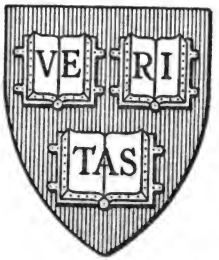
image
not
available

Phil bl 233



HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet

von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. Reinhold Klotz zu Leipzig

und

Prof. Rudolph Dietsch zu Grimma.

Achtzehnter Supplementband. Erstes Heft.

Ausgegeben am 15. *März* 1852.

Digitized by Google

Die gegenwärtige Zeitschrift ist für Philologen und Schulmänner an Gelehrtenschulen bestimmt und verbreitet sich über das Gesammtgebiet der classischen Philologie und der höhern Schulwissenschaften in der Ausdehnung, welche durch den jetzigen Standpunct der genannten Wissenschaftszweige gegeben ist. Sie enthält:

erstens und zumeist kritische Berichte über die hierher gehörigen neuen Schriften, indem sie von denselben entweder ausführliche Recensionen oder kürzere kritische Anzeigen liefert, oder doch gedrängte bibliographische Berichte über sie giebt, welche ihr Erscheinen und ihren allgemeinen Standpunct kurz nachweisen. Auch werden bei den letztgenannten so weit als möglich die Beurtheilungen und Anzeigen anderer Zeitschriften angeführt;

zweitens kurze vermischte Nachrichten über allerlei wissenschaftliche Gegenstände, die für Philologen und gelehrte Schulmänner in gewisser Hinsicht wichtig sind;

drittens Beiträge zur neuesten Geschichte der Gelehrtenschulen und aller derer, welche an denselben oder für dieselben wirken und arbeiten;

viertens in besonderen Supplement-Bänden wichtige und interessante Originalaufsätze und Abhandlungen über Gegenstände des für die Zeitschrift festgesetzten Wissenschaftskreises, nebst Abdrücken von Gelegenheitsschriften, welche in philologischer oder pädagogischer Beziehung als wichtig hervortreten.

Alle diese Mittheilungen sollen sich durch Freimüthigkeit, Gründlichkeit, Unpartheilichkeit und Humanität empfehlen, und sind, sobald sie der ersten und vierten Abtheilung angehören, für gewöhnlich und nur mit seltener Ausnahme mit den Namen ihrer Verfasser unterzeichnet. Die Mitarbeiter wählen sich die Herausgeber selbst; doch werden auch alle Beiträge von Andern, wenn sie in den Bereich der Zeitschrift gehören und die Forderungen derselben erfüllen, mit Dank an- und aufgenommen.

Für den Buch- und Kunsthandel und für Aufsätze personellen und antikritischen Inhalts ist ein litterarischer Anzeiger angehängt, der Jedem gegen einen Groschen Insertionsgebühren für die enggedruckte Zeile offen steht.

Verleger und Verfasser, welche von ihren in den Bereich dieser Zeitschrift gehörigen Schriften eine baldige Anzeige wünschen, werden um Zusendung derselben ersucht und Schulmänner um Mittheilung der Programme ihrer Anstalten und um Nachrichten von vorgegangenen Veränderungen an denselben gebeten. Alle Zusendungen werden portofrei oder auf dem Wege des Buchhandels verlangt. Sie werden am zweckmässigsten nach Leipzig und zwar zu Händen des Herrn Prof. Klotz unter der Adresse der Verlagsbuchhandlung gemacht.

Von der Zeitschrift erscheinen jährlich 12 Hefte, von denen je vier einen Band ausmachen. Jeder Band, der aus 30 Bogen besteht, kostet, wofern sich der Käufer auf den ganzen Jahrgang verbindlich macht, 3 Rthlr., einzeln aber 3 Rthlr. 18 Gr. Die Supplementbände erscheinen besonders in zwanglosen Heften. Vier Hefte bilden einen Band von 40 Bogen, welcher 2 Rthlr. 16 Gr. kostet. Alle deutsche Buchhandlungen sind in den Stand gesetzt, die Zeitschrift für diesen, bei einem Journal gewiss sehr billigen, Preis liefern zu können.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. Reinhold Klotz zu Leipzig

und

Prof. Rudolph Dietsch zu Grimma.

Achtzehnter Supplementband. Erstes Heft.

Leipzig, 1852.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Digitized by Google

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. Reinhold Klotz zu Leipzig

und

Prof. Rudolph Dietsch zu Grimma.

Achtzehnter Band. Erstes Heft.

Leipzig, 1852.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Digitized by Google

Philol 233

HARVARD COLLEGE LIBRARY

Digitized by Google

Ares und die Aloiden.

Ein Beitrag zur Mythendeutung.

Von

Dr. *Wehrmann* in Magdeburg.

Unter den nicht zahlreichen Mythen, welche von Ares handeln, ist der von der Fesselung dieses Gottes durch die Aloiden der wichtigste und bedeutsamste genannt worden. Auf die Frage aber, was er bedeute, sind so verschiedenartige und so wenig genügende Antworten gegeben, dass es sich wol der Mühe verlohnen wird, durch einen neuen Deutungsversuch die Frage ihrer Lösung näher zu führen und durch Erwähnung der früheren Versuche zugleich einen Beitrag zur Geschichte der Mythologie zu geben, welcher über die Aufgabe und Methode der Mythendeutung überhaupt belehren kann.

Nach der im fünften Buche der Ilias (v. 385—391) gegebenen Darstellung, aus welcher die übrigen seltenen Erwähnungen dieses Mythos grösstentheils geflossen zu sein scheinen, sucht Dione ihre vom Diomedes verwundete Tochter Aphrodite mit der Erzählung von Leiden zu trösten, welche auch andern olympischen Göttern von Männern zugefügt seien. „Es duldete ja auch", sagt sie, „Ares, als ihn Otos und der starke Ephialtes, die Söhne des Aloeus, banden mit starker Fessel; und in einem ehernen Behältniss (κέραμος) lag er gebunden 13 Monate. Da nun wäre umgekommen der im Streit unersättliche Ares, wenn nicht die Stiefmutter (der Aloiden), die schöne Eriboia, es dem Hermes gemeldet; der aber befreiete mit List den Ares, der schon dahinschwand, denn von schwerer Fessel war er gebändigt."

Dunkel ist zunächst schon der Ausdruck κέραμος. Dieser bedeutet sonst, auch bei Homer Il. IX, 469, ein Gefäss, besonders einen irdenen Weinkrug. Dass Homer hier nicht an ein solches Gefäss, sondern an einen für Menschen geräumigen Kerker gedacht habe, haben einige alte Grammatiker mit Berufung auf einen angeblichen Sprachgebrauch der Cyprier, bei welchen ein δεσμωτήριον κέραμος genannt werde, behauptet, kann man aber

Digitized by Google

wol mit Welcker (im Anhang zu Schwencks Etymol. Mythol. Andeutungen S. 318) bezweifeln. Vielleicht hat die Homerische Erzählung in diesem Worte einen Zug aus der Zeit bewahrt, wo man sich die Götter noch nicht durchweg in menschlicher Gestalt dachte und die Phantasie an einem Mährchen von der Einschliessung des Kriegsgottes in einen Krug nicht Anstoss nehme, so wenig wie auch Homer daran Anstoss nimmt, dass Ares gewöhnlich, z. B. auf dem Schilde des Achilles (Il. XVIII, 519) in nur wenig die menschliche Gestalt überragender Grösse vorgestellt wird und doch Il. XXI, 407 einen Flächenraum von 7 Plethren bedecken soll[1]).

Entschiedener aber scheint der allgemeine Sinn des Mythos auf eine Zeit hinzuweisen, in welcher man die Götter noch reiner als dämonische Gewalten anschaute und der durch die Homerische Poesie ausgebildete Anthropomorphismus noch weniger hervorgetreten war. Dies wird die nähere Betrachtung zeigen.

Die Hauptfrage ist die nach dem Wesen des Ares. Man hat die verschiedenen Arten der Wirksamkeit, welche von ihm erwähnt werden, nicht zu vereinigen gewusst. Er waltet in Krieg und Schlacht, besonders, worin man sein eigentliches Wesen und den Unterschied seiner Wirksamkeit von der der anderen Kampfgottheiten Apollo und Athene finden will, im wilden Kriege und rohen, lärmenden Kampfgewühl[2]); er sendet aber auch nach Sophokles (Oed. R. 190) die Pest und befreit vom Wahnsinn (Aj. 706); er verleiht ländlichen Segen und scheint manche Beziehungen zur Unterwelt zu haben. Letztere hat die neueste Behandlung der Aresmythen nachzuweisen gesucht: Ares. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der griech. Rel. von Heinr. Dietr. Müller. Braunschw. 1848. Diese Schrift behauptet (vgl. S. 33), „dass Ares überall, wo sein Cult alt sei, ursprünglich nicht als Kriegsgott, sondern als Unterweltsgott gegolten habe.“ Gegen die Beweise für die Behauptung, welche sich neben manchen mehr beiläufigen brauchbaren Bemerkungen als das Hauptresultat jener Abhandlung hinstellt, liesse sich viel einwenden[3]). Wenn sie aber auch richtig wäre, so ist damit noch so wenig für das Verständniss des eigenthümlichen Wesens des Ares gewonnen, als für das des Apollo durch die Einsicht, dass dieser zu den olympischen oder Oberwelts-Göttern gehört.

Das Räthsel von dem Wesen des Ares löst sich sehr einfach, wenn man ihn als den Gott des Streites betrachtet, diesen aber nicht blos unter den Menschen, sondern auch in dem Kampfe der Naturkräfte mit einander sucht. Er ist

1) Vgl. Nägelsbach Homer. Theol. S. 14 f.

2) Schwenck Mythol. der Griech. S. 111. Heffter Relig. der Griech. und Röm. S. 320. 322. Jacobi Handwört. der Myth. S. 120. Stuhr Religionssyst. der Hellen. S. 394.

3) Man sehe die Recension von Heffter in Jahns N. Jahrb. 1849, Bd. 55. S. 194 ff.

Digitized by Google

so keineswegs die blosse Personification einer abstracten Idee; denn der Streit, welchen man überall wüthen sieht, unter den Elementen der physischen Welt sowol als in der Feindschaft der Menschen, ist etwas sehr Anschauliches und Concretes. Diejenige Vorstellungsweise, welche in jeder die Kraft des Einzelnen überragenden Gewalt einen göttlichen Willen wirken sieht, wird auch diejenige Macht, welche die feindlichen Gegensätze gegeneinander zu stürmischem Streite (*θοὺρος Ἄρης* Hom.) zusammenführt, als eine göttliche anschauen.

Der Unterzeichnete hat in dem ersten Theil einer Abhandlung über „das Wesen und Wirken des Hermes“ [4]) die Verwandtschaft nachzuweisen versucht zwischen den religiösen Grundanschauungen der Griechen und den Principien, auf welchen die aus dem ächt hellenischen Volksgeiste hervorgegangene Philosophie des Plato ruht. Die Principien, welche dieser im Philebos als *ἄπειρον*, *πέρας* und *αἰτία*, d. h. Materie, Form und wirkende Ursache, aufstellt und selbst mit mythologischen Vorstellungen in Verbindung setzt, gewähren uns ein Verständniss derjenigen Anschauungen, welche das älteste mythenbildende Bewusstsein des griechischen Volkes geleitet haben. Aus den Erörterungen jener Abhandlung, auf welche ich hier verweisen muss, erklärt sich, warum Ares ein Sohn des Zeus und der Hera genannt wird. Letztere, deren Name vielleicht Erde bedeutet, ist eine von der Seite der Materie wirkende Macht. Zeus bringt als höchste *αἰτία* das Formprincip (*πέρας*) in die Materie hinein. Durch Einwirkung aber des formalen Princips auf das materiale entsteht in der Materie der Streit der Elemente, welchen Zeus also, der Gott der höchsten Weltordnung, selbst erzeugt. Wie in der christlichen Weltanschauung für die göttliche Weltordnung der Streit als nothwendig gesetzt wird, denn Christus sagt, er sei nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert, so kann auch nach der heidnischen Weltansicht ohne Kampf der höhere Frieden nicht erreicht werden. Wenn die Kräfte im gewaltigen Streite (— Ares ist wesentlich *κρατερός*, *πελώριος*, *ὄβριμος*) mit einander ringen, dann steigern sie sich zu ihrer höchsten Energie, dann erst entwickelt sich in ihnen das schöpferische Vermögen, welches neue, bessere Zustände begründet. Aus der heissen Gluth des Kampfes entgegengesetzter Gewalten steigt der anfängliche Friede, in welchem die Gegensätze noch ungeschieden und einig schlummerten, wie ein Phönix aus der Asche, schöner und vollkommener hervor. Der Streit ist so der Vater des Guten.

Ares heisst bei Homer *ἄτος πολέμοιο* und *ἀλλοπρόσαλλος*, indem er in unersättlicher Kampflust den einen gegen den anderen

4) Im Jahrbuch des Pädagog. zum Kloster Unser l. Frauen in Magdeburg von 1849. Der zweite und letzte Theil wird im Jahrbuch von 1852 nächste Ostern erscheinen.

Digitized by Google

zum Streit erregt, und nur an dem Streite, nicht eigentlich an der Sache, um die man streitet, Interesse hat (vgl. Il. V, 830 bis 834). Würde er schrankenlos walten, so wäre die Folge eine atomistische Auflösung aller gemeinschaftlichen Ordnung, ein Krieg Aller gegen Alle. So ist der Streit an sich dem Zeus, dem Gotte der Ordnung, der verhassteste Gott. Zeus erkennt in ihm die unbändige, unnachgiebige Natur seiner Mutter Hera, in welcher sich der Charakter der gegen Form und Ordnung ihrem Wesen nach unfügsamen Materie zeigt, und schilt ihn bei Homer (Il. V, 890 ff.), indem er ihn ἀλλοπρόσαλλε anredet, mit den Worten:

ἔχθιστος δέ μοί ἐσσι θεῶν, οἳ Ὄλυμπον ἔχουσιν.
αἰεὶ γάρ τοι ἔρις τε φίλη πόλεμοί τε μάχαι τε·
μητρός τοι μένος ἐστὶν ἀάσχετον, οὐκ ἐπιεικτὸν,
Ἥρης· τὴν μὲν ἐγὼ σπουδῇ δάμνημ' ἐπέεσσιν.

Im Kampfe vor Troja und sonst ist Ares ein Feind der Athene (Il. V, 829 ff. XX, 69. XXI, 392 ff. Hesiod. Scut. Herc. 442 ff.). Diese waltet auch im Kampfe, will aber nicht den Streit als solchen, sondern nur um vernünftiger Zwecke willen und erscheint deshalb mehr mit maassvoller Besonnenheit und Weisheit kämpfend. Wer nur den Streit liebt und nicht den Streit um des höheren Friedens willen, muss freilich in seiner ungezähmten Wildheit der höchsten Vernunft, welche das Mittel nur zulässt des Zweckes wegen, verhasst sein. So Ares, dessen Name vielleicht mit ἔρις Zwietracht, ἀρόω den Acker aufreissen, ackern, ἀρά Fluch, Verwünschung zusammenhängt, also von einem Stammwort herkommt, das Trennung, besonders verderbliche Trennung bedeutet, den auch die Homerischen Epitheta βροτολοιγός, ἀνδρειφόντης, μαίφονος, πολίδακρυς, στυγερός, ἀΐδηλος[5]) u. a. als einen Gott bezeichnen, der nichts als den Streit will; denn dieser ist für sich betrachtet immer verderblich, thränenreich und entsetzlich. Doch in einer gewissen Beschränkung, in sofern er nämlich untergeordnet und sein Sohn ist, lässt Zeus den Ares gewähren. So sagt er zu ihm Il. V, 896:

ἐκ γὰρ ἐμεῦ γένος ἐσσί, ἐμοὶ δέ σε γείνατο μήτηρ.
εἰ δέ τεν ἐξ ἄλλου γε θεῶν γένευ ὧδ' ἀΐδηλος,
καί κεν δὴ πάλαι ἦσθα ἐνέρτερος Οὐρανιώνων.

Er lässt ihm dort seine vom Diomedes empfangene Wunde heilen und will also den von ihm selbst gewollten und erzeugten Streit in Kraft erhalten, während er den sonst vorher erregten seiner Weltordnung nicht dienenden Streit aus seiner Welt verbannen und zu den Titanen in den Tartarus stürzen würde. Mit Recht kann er daher in einem Homerischen Hymnos als Schirm des Olympos, als Helfer des Rechtes und Vater des schönerrungenen Sieges gepriesen werden. Ganz vereinzelt steht neben dieser herrschenden Auf-

5) Il. V, 897. Od. VIII, 309. Vgl. Soph. Aj. 602, wo der Ἄιδης ebenso genannt wird. Aus Schädeln baut nach Stesichoros (Schol. Pind. Ol. XI, 19) Kyknos, der Sohn des Ares, seinem Vater einen Tempel.

Digitized by Google

fassung des Ares als Sohn des Zeus (vergl. auch Hesiod. Theog. 922, Apollod. I, 3, 1) die von Ovid in den Fasten [V, 229] erwähnte vielleicht altgriechische mystische Sage, nach welcher Mars nicht ein Sohn des Jupiter, sondern allein der Juno ist, die aus Groll über die ohne Mutter geschehene Geburt der Minerva sich durch eine Blume hat befruchten lassen[6]). Dadurch wurde Ares noch näher an die dem Zeus gegenüberstehende Hera angeknüpft und das Bedenken, wie der dem Zeus verhassteste Gott doch zugleich als von ihm erzeugt gelten könne, auf eine Weise beseitigt, die vom ächt hellenischen Bewusstsein mit Recht verschmäht ist.

Als „Beweger des Menschengeschicks," wie Schiller den Krieg nennt, ist Ares bei den praktischen Römern, dem Volke des Streites, besonders hoch geehrt. Doch daneben fand, bei ihnen sowol als auch bei den Griechen, seine chthonische Wirksamkeit Verehrung. Als chthonisch, d. h. sofern er in der irdischen Materie waltet, schickt er Seuchen, die ja durch nichts anderes veranlasst werden, als durch einen Streit, welcher die Harmonie der körperlichen Kräfte zerstört und als Dyskrasie der Säfte den Organismus in seiner Einheit auflöst und vernichtet.

Gar wohl steht hiermit die Vorstellung im Einklang, dass mancher Segen von Ares kommt. Der Streit gebiert neues Leben. Besonders im Frühling kommt dies zur Anschauung, wo ja bei den Römern der Martius mensis ihm geweiht ist, und die neu sich regenden Kräfte der Natur mit jauchzendem Springen von den Salii, seinen Priestern, gefeiert werden. Sie schütteln dabei ihre Schilde (ancilia), von denen nur eines das ächte, heilige war, welches ich ebenso wie die Aegis des Zeus als ein Symbol der sanftgekrümmten (ἀγκύλος) Erdscheibe, also der Materie ansehen möchte, welche durch den in ihrem Innern erregten Streit erschüttert und in Bewegung gesetzt wird (vgl. mein ob. erw. Programm über Hermes S. 27). Im Frühling beginnt ja das in der müssigen Ruhe des Winters stockende und verkümmernde Leben der Natur sich wieder zu bewegen, und in dem Streit der Naturkräfte und der dadurch entstehenden Abwechslung der Wärme und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit, in der Circulation der Säfte in den Pflanzen, welche nichts ist, als ein Fliehen und Suchen, ein Streiten und Ueberwinden, entwickeln sich die heitern Gestalten des Frühlings und die Früchte des Sommers und Herbstes. Auch der Frühling des menschlichen Lebens steht nach dem Homerischen

6) Vgl. Hesiod. Theog. 927, wonach Hera den Hephaistos οὐ φιλότητι μιγεῖσα geboren hat, und Hom. hymn. Apoll. Pyth. 307 ff., wo erzählt wird, dass Hera, erzürnt über die Geburt der Athene, nach Anrufung der Erde und des Himmels und der unterirdischen Titanen ohne Zeus den Typhon geboren habe. Nach der indischen Mythologie soll der Kriegsgott Kartikaya durch den Geruch einer Blume von der Göttermutter geboren sein. S. Nork Andeut. eines Syst. der Mythol. Leipzig 1850. S. 218.

Digitized by Google

Hymnos unter seiner Macht, wo er δοτῆρ εὐθαρσέος ἥβης genannt wird. Als Gott ländlichen Segens erscheint er besonders in der altitalischen Religion. Von einem Mars Silvanus erfleht man nach Cato (R. R. 83) die Gesundheit der (im Walde weidenden) Rinder und sowol im Liede der Arvalischen Brüder als in einer alten von Cato (R. R. 141) mitgetheilten Lustrationsformel wird Mars angerufen, dass er Verderben von den Saaten, Krankheiten und allerlei Unglück von dem Hause und der Familie abhalte und abwende, dagegen Früchte, Getreide, Weinstöcke und Gesträuche gross werden und wohl gedeihen, Hirten und Heerden gesund erhalten und Gesundheit und Wohlergehen der Hausgenossenschaft verleihen möge.

Sagt man nun, mit solchen Gebeten sei nur der italische Mars verehrt worden, und der sei wesentlich verschieden vom griechischen Ares, so schiebt man die Frage, wie man den Gott des Krieges zugleich als einen Gott verehren könne, der den Feldfrüchten Gedeihen und Thieren und Menschen Gesundheit verleihe, nur auf ein anderes Gebiet hinüber, und lässt unerklärt, wie es möglich war, dass der römische Cultus den agrarischen Gott italischer Völkerschaften zu einem Gott des Krieges umgestalten konnte. Haben wir jene Frage für Italien beantwortet, so wird nichts der Vermuthung im Wege stehen, dass auch in Griechenland der Kriegsgott ursprünglich eine allgemeinere, sich auch auf die physische Welt erstreckende Wirksamkeit gehabt habe. Diese ist hier freilich, so weit wir wissen, mehr zurückgetreten, indem andere Gottheiten für diese Beziehungen in den Vordergrund traten; aber an Spuren von der Auffassung des Ares als einer segengebenden Naturmacht fehlt es auch in Griechenland nicht [7]). Wenn man auch nicht mit Welcker (zu Schwencks Andeut. S. 309) eine agrarische Beziehung in dem dunkeln Beinamen des Ares Θηρείτας bei Pausan. III, 19, 8 und in der Angabe des Apollodor (I, 8, 2), dass Ares mit Ἀλθαία den Μελέαγρος erzeugt haben solle, nothwendig annehmen muss, so liegt eine solche doch vielleicht darin, dass dem Ares bei Theben eine Quelle heilig war (Paus. IX, 10, 5) und jedenfalls in dem Beinamen Ἄφνειός, der Reiche, mit welchem Ares bei den Tegeaten verehrt wurde. Diese Eigenschaft kam nach Pausanias (VIII, 44, 6) in folgendem Mythos zur Anschauung: Aërope gebar von Ares einen Sohn und starb in den Geburtswehen; Ares bewirkte aber, dass das Kind aus der Brust der gestorbenen Mutter reichliche Nahrung sog. Dies ist die symbolische Darstellung eines Naturprocesses, der in mannig-

7) Solche, früher fast allgemein verkannte, Auffassung wird jetzt auch in dem empfehlenswerthen Handbuche der Mythol. von Stoll gelehrt. S. 75: „Ares war ursprünglich eine befruchtende, chthonische (unterirdische) Naturgottheit, welche Segen und Verderben bringen konnte.“ — „Auf den alten Naturgott Ares bezieht sich auch wahrscheinlich der Mythos von Otos und Ephialtes.“ — Doch ist die historische Auffassung noch nirgends hinreichend nachgewiesen.

Digitized by Google

fachen Formen dort erscheint, wo der Kampf der Naturkräfte (d. i. Ares) Leben erzeugt und das neugeborne Leben von den durch den Kampf zerstörten Factoren (d. h. von der gestorbenen Mutter) Nahrung erhält, z. B. die junge Pflanze wird ernährt durch die in Verwesung übergehende Umhüllung des Keimes, das Küchlein im Ei durch das Eiweiss u. dgl. Dass Ares in den Samothrakischen Mysterien als kosmogonische Potenz, nämlich als „magnus fecundator, der grosse Besamer, verehrt worden sei, was Creuzer behauptet (Symbolik II. S. 320. Ausg. 2.), lässt sich nicht mehr deutlich nachweisen; eine solche Anschauung seines Wesens scheint aber den Mythen zum Grunde zu liegen, welche sein Verhältniss zur Aphrodite berühren. Diese wendet sich in der Ilias (V, 359) hülfeflehend an ihn als an ihren Bruder und erhält von ihm Beistand; als Ares von Athene verwundet ist, führt sie ihn hinweg (XXI, 416). Beide erzeugen mit einander die Harmonia (Hesiod. Theog. 937. Apollod. III, 4, 2). Aphrodite also, die Liebe, in Verbindung mit dem Streite bringt harmonisch Zusammengefügtes hervor, indem streitende Gegensätze in Liebe zu schöner Harmonie vereinigt werden. Aber ohne vorhandenen Gegensatz und Widerstreit, ohne Mitwirkung des Ares, kann harmonische Schönheit nicht zu Stande kommen. Diesen tiefen und doch nicht fernliegenden Gedanken des alten Volksglaubens hat die griechische Philosophie mit Lebhaftigkeit ergriffen. Was Herakleitos in seinem Satze: „der Streit ist der Vater aller Dinge", was Empedokles in seiner Lehre vom νεῖκος und der φιλία abstract ausgesprochen haben, das sind, wie diese Philosophen auch selber behaupten (siehe Plutarch de Isid. p. 370. Eustath. zur Od. ϑ, 266), Gedanken, welche in der Form concreter Anschauungen das Bewusstsein der Hellenen längst besass. Aus der religiösen Vorstellung von der allgemein in der Natur, auch in der anorganischen, wirkenden Macht der Liebe schöpfte Plato die schönen Erörterungen seines Symposion. Aphrodite beförderte ja auch die Fruchtbarkeit der Gewächse; denn als die Schaumgeborne auf Kypros landete, „sprosst um den Fuss höher das Gras" (Hesiod. Theog. 194). Schon dass sie aus dem Schaum geboren sein soll, bedeutet eine nahe Verbindung mit dem Streite; sie geht aus ihm hervor, wie der Schaum des Meeres aus dem Streite seiner Wogen. Die Liebe hat den streitenden Gegensatz zu ihrer Voraussetzung. Aber andererseits erscheint die Verbindung der Liebe mit dem Streite als ein Widerspruch gegen rechtmässige Ordnung und kann wol als ein Ehebruch dargestellt werden. So in der Erzählung der Odyssee (VIII, 279) von der Buhlschaft des Ares und der Aphrodite. Die herbeigerufenen Götter, besonders Hermes, freuen sich über die durch den kunstreichen Weltbildner Hephaistos bewirkte Verbindung von Streit und Liebe, in welcher sie ein im Stillen, gleichsam heimlich, wirkendes Princip ihrer Weltordnung anschauen. Diese Freude ist freilich hier nach

Digitized by Google

menschlicher Art als Vergnügen über die listige Ertappung der Ehebrecher dargestellt, und überhaupt unter der anthropomorphischen Weise der Erzählung der ächt mythologische Inhalt etwas verhüllt; aber dass sie mehr als eine müssige Erfindung zur Belustigung ist, geht auch aus der Zusammenstellung des Ares mit der Aphrodite auf Bildwerken ernsten Charakters, wie aus dem Kasten des Kypselos (Paus. V, 18, 5), und im Tempel des Ares zu Athen (Paus. I, 8, 4) hervor. Vergl. Creuzer Symb. II. S. 325. 331.

Wie die Göttin der Liebe, so hat nun auch der Gott des Streites nach griechischer Anschauungsweise eine allgemeine, auch durch die physische Welt hindurchgehende Wirksamkeit. Von der Zwietracht (ἔρις), welche bei Homer (Il. IV, 441) die Schwester und Genossin des Ares genannt wird, sagt dies Hesiodos ausdrücklich. Er unterscheidet nämlich im Eingange der Hauslehren eine doppelte Eris, eine verderbliche, der die Menschen aus Noth, aber nach dem Willen der Götter dienen, und eine heilsame, die sich auch als Wetteifer äussert. Letztere habe Zeus in die Tiefen der Erde und in die Menschen gelegt[8]). Diese Unterscheidung erinnert an die doppelte Seite, welche Ares hat, die verderbliche und heilsame. Wenn aber dieser im Homer nur in der ethischen Welt des Menschenlebens als Kriegsgott aufzutreten scheint, so ist dies wegen des Inhaltes des Homerischen Epos, das Thaten der Menschen und darauf bezügliche Thaten der Götter besingen will, nothwendig. Aber dass damit jene Grundanschauung des Ares keineswegs ausgeschlossen ist, zeigt eben der beiläufig erwähnte Mythos von der Fesselung des Ares durch die Aloiden, für dessen Deutung wir durch das Bisherige einen sichern Grund gewonnen haben.

Die Aloiden (oder Aloaden) Otos und Ephialtes sind gewaltige, den Olympischen Göttern und ihrer Weltordnung feindliche Kräfte. Sie sind geboren von der Iphimedeia, einer Enkelin (Apollod. I, 7, 4) oder Tochter (Hygin. Fab. 28) des Poseidon, und sind auch durch deren Gatten Aloeus, einen Sohn des Poseidon, Enkel, nach Homer aber (Od. XI, 305), Apollodor, Ovid (Met. VI, 116) u. A. Söhne des Poseidon, mit dem die Iphimedeia buhlte, erscheinen also als Ausflüsse der Macht dieses Gottes, welcher als „Erderschütterer" Gewalt hat über alle Materie und dieselbe, auflösend und zerstörend, auch in feindseliger Empörung gegen Zeus geltend machen kann[9]), welcher daher oft als Erzeuger ungeheurer, wilder und gewaltiger Wesen betrachtet wird, z. B. eines Sarpedon, den (ὑβριστὴν ὄντα Apollod. II, 5, 9) Herakles tödtete, des Antaios,

8) V. 18 f.: θῆκε δέ μιν Κρονίδης ὑψίζυγος, αἰθέρι ναίων,
γαίης τ' ἐν ῥίζῃσι καὶ ἀνδράσι, πολλὸν ἀμείνω.
9) Siehe mein oben erwähntes Programm über Hermes. S. 29.

Digitized by Google

des Kyklopen Polyphemos u. A. (vgl. Gellii Noct. A. XV, 21. Eustath. ad Od. ι, 183). Wenn Eratosthenes (Schol. Apoll. Rhod. I, 482) die Aloiden γηγενεῖς nennt, die von der Iphimedeia nur erzogen seien, und Virgil (Georg. I, 278) ebenfalls diese himmelstürmenden Brüder (coniuratos caelum rescindere fratres) nebst den Titanen Coeus und Iapetus und dem grausen Typhoeus als von der Erde in unheilvoller Geburt hervorgebracht erwähnt, so werden sie damit noch bestimmter als solche Kräfte bezeichnet, welche sich wie die erdgebornen Titanen und Giganten, aus der gegen den höheren Willen unfügsamen Materie zur Empörung wider die himmlischen Götter erheben. Sie wuchsen nach Apollod. I, 7, 4. alle Jahre eine Elle in die Breite, eine Klafter in die Länge, so dass sie, wie auch Homer angibt (Od. XI, 311), in ihrem neunten Jahre neun Ellen breit und neun Klaftern hoch waren. Sie wollten nun die ganze von den oberen Göttern gesetzte Ordnung der Natur umstossen, den Ossa auf den Olympos, auf den Ossa den Pelion setzen und so den Himmel stürmen (Od. XI, 313.) Nach Apollodor a. a. O. thürmten sie diese Berge wirklich auf einander und strebten nach dem Besitze der Hera und Artemis. Sie drohten das Meer über die Erde zu ergiessen, das Meer zum Festlande, das Land zum Meere zu machen. Solches Streben ist auch in ihrem Namen angedeutet, wenn Ἐφιάλτης oder Ἐπιάλτης von ἐφάλλεσθαι feindlich entspringen (vgl. Il. XI, 421. 489. XXI. 140), Ὦτος von ὠθεῖν fortstossen abzuleiten ist. Die Verschiedenheit des T-Lautes spricht nicht gegen letztere Ableitung, da ja, wie Welcker zu Schwenck's Andeut. S. 264 ff. nachgewiesen hat, der nicht aspirirte T-Laut aus der älteren griechischen Sprache in vielen Wörtern solcher Stämme geblieben ist, die nun die Aspirata zeigen. Die Ableitung von ἰάλλω oder ἴαλλω, welche Nitzsch und Dietr. Müller (Ares S. 62) für Ephialtes annehmen, würde keinen wesentlich verschiedenen Begriff geben. Dagegen erscheint die Verbindung, in welche letzterer, wie früher Creuzer und Eustathios, den Otos mit ὦτος die Ohreule setzt, zu weit gesucht. Auch ein Gigant wird bei Hygin (Praef.) Otos genannt, ein anderer eben daselbst und bei Apollodor (I, 6, 2) Ephialtes. Ihr Name bezeichnet daher sehr wahrscheinlich ein den olympischen Göttern feindliches Wesen. Sie springen feindlich an gegen die Götter des Himmels und stossen fort die neue Ordnung der Welt, welche diese bringen und erhalten wollen.

Dies ist von den Aloiden das Wesentliche, weshalb ja Pindar Pyth. IV. 89 den Otos und den „τολμάεις" Ephialtes als Beispiele übergrosser Kühnheit hinstellt, weshalb Aristophanes in Platons Symposion (p. 190 B.) sich beziehend auf Homers Erzählung mit ihnen seine zusammengewachsenen Menschen, welche den Zeus und die anderen Götter angreifen wollten, vergleicht und Apollonios (Argon. I, 481) dieselben ebenfalls als Beispiele von Frevlern wider die Götter gebraucht. Völcker in einem Aufsatze „Ueber

Digitized by Google

die Aloiden" in Seebode's Krit. Biblioth. 1828 Nr. 2 lässt diesen wesentlichen Zug, der mit Sicherheit an dem Mythos zu erkennen ist, ausser Acht, indem er von der immer unsicheren Etymologie des Namens Aloeus ausgehend die Aloiden als caraulische Wesen, Männer der Tenne und der Flur (ἀλωή) deutet. „Otus," sagt er dann, „stammt von ὠθέω, dem Stossen und Stampfen des Getreides, welches geschieht durch das Treten und Herumspringen darauf, d. h. durch Ephialtes." Schon früher hat Creuzer (Symb. II, S. 385) die Aloiden so für „Tennemänner" erklärt. Daneben fasst er sie aber weit tiefer als Personificationen tellurischer und agrarischer Kräfte, als wilde Kräfte der Urwelt. Wie nun diese zugleich als „Söhne der Tenne" und Ackerbauer vorgestellt werden konnten, hat er nicht gezeigt und überhaupt den Aloidenmythos nach seinen verschiedenen Beziehungen nicht klar entwickelt. Eberz erklärt in einem Aufsatze der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1846. Nr. 99 „Ueber die Fabel der Aloiden" die Vorstellung, welche die Aloiden als riesige Himmelsstürmer fasste, für eine ihnen erst angedichtete und zu ihrer eigentlichen Bedeutung nicht passende. Er erkennt in den Aloiden nichts als alte Dämonen des Ackerbaues, welche als solche mit dem dem Ackerbau feindlichen Kriegsgotte in Kampf treten und ihn fesseln, und meint: „Damit sie den gewaltigen Kriegsgott fesseln könnten, müsste man ihnen eine riesenmässige Grösse andichten und, als sie diese in der Sage erhalten hatten, würden sie unter den Himmelsstürmern mit aufgeführt und ihnen andere Frevel angedichtet." Erst dann werden solche ziemlich willkürliche Andichtungen angenommen werden können, wenn man keine Möglichkeit findet, zwischen den verschiedenen aus alter Zeit überlieferten Zügen des Mythos einen innern, nicht blos, wie bei Eberz, einen äusseren Zusammenhang nachzuweisen. Noch in der jüngsten Zeit hat Faesi in seiner Ausgabe des Homer (zu Od. λ, 305 und Il. ε, 385) ähnlich wie Völcker und Eberz, aber mit mehr unhomeristischer Färbung die Aloiden als Förderer des Landbaues, als „ein kräftiges (gigantisches) Volk mit starken Gliedern, das im Anbau und der Behandlung des Getreides bedeutende Fortschritte machte," bezeichnet, welche den Ares als den den Segnungen der Ceres feindlichen Kriegsgott 13 Monate in Fesseln legen; ein volles Jahr nämlich brauche es, bis die Erzeugnisse des Landbaues gereift und eingesammelt seien. Gesetzt auch, dass die Entstehung des religiösen Glaubens der Hellenen aus der Erfindung von Allegorieen so trivialen Inhaltes sich begreifen liesse, wie konnten denn diese unschuldigen Landleute als himmelstürmende Frevler wider die Götter angesehen werden, ohne dass man ihnen etwas Unpassendes andichtete? Auch Nitzsch (zur Od. XI, 205), dem die Deutung Völckers sonst „ganz gut zu passen scheint", meint, (a. a. O.) vorliegende Homerische Schilderung passe dazu um so weniger". Völcker sieht sich, um dies Unpassende zu beseitigen,

Digitized by Google

genöthigt zu leugnen, dass die Aloiden in der That Frevler wider die Götter seien. Die Riesen hätten, sagt Homer, es nur im Sinne gehabt, wenn sie erwachsen sein würden, die Himmelsburg zu zerstören; sie hätten es aber noch nicht gethan. Dass jene Absicht ihnen beigelegt werde, meint nun Völcker, sei „nur ein Ausdruck der Riesenhaftigkeit und Stärke; jene Männer der Tenne wären so gewaltig geworden, dass sie es selbst mit den Göttern hätten aufnehmen können.“ Da trifft Völcker, dem Nitzsch hierin beistimmt, mit Heyne zusammen, der (Observv. ad Apollod. I, 7, 4) nicht zweifelte, dass der Mythos von der Fesselung des Ares durch die Aloiden nur in einer alten Redeweise seinen Ursprung habe, „Narrata erat Aloidarum virtus esse tanta, ut et Martem victum vinctumque tenerent.“ Dann beruhte also die Homerische Erzählung von der Fesselung des Ares als einer Thatsache nur auf dem Missverständniss einer zufälligen Redewendung, mit welcher irgend jemand die Tapferkeit und Stärke gewisser Söhne des Aloeus beschreiben wollte, und die Erzählungen des Apollodor, Virgil (Georg. I, 281. Aen. VI, 582. Culex 235), Hygin u. A. von dem Himmelssturme, den die Aloiden wirklich unternommen hätten, wären ebenso aus einem Missverständniss des Homer hervorgegangen, welcher nur gemeint habe, die Aloiden seien so gewaltige Menschen gewesen, dass, wenn sie gewollt hätten, sie bei längerer Lebensdauer den Himmel hätten stürmen können. Dass aber ihre Absicht, den Himmel zu stürmen, keine ernstliche und ausführbare gewesen, und sie die ihnen darum als Frevler zu Theil werdende Strafe nicht verdient hätten, davon ist ja bei Homer nicht die geringste Andeutung. Mit Recht haben daher die auf Homer folgenden Mythographen ebenso, wie die strafenden Götter, zwischen dem ernstlich ausgesprochenen Willen und dem Versuche der That keinen Unterschied gemacht. Alle fassen die Aloiden als Empörer wider die himmlischen Götter, während sich davon, dass sie als Dämonen des Landbaues vorgestellt seien, im ganzen Alterthume keine Spur findet. So sagt z. B. Nonnos von ihnen (*Μυθόγραφοι* ed. Westermann p. 362): *γεγόνασι δὲ οὗτοι ὑβρισταὶ καὶ ὑπερήφανοι, καὶ τοσοῦτον ἐφύβρισαν ὥστε βουλεύσασθαι ἀντᾶραι τοῖς οὐρανίοις θεοῖς.*

Damit scheint freilich nicht recht die Nachricht des Pausanias (IX, 29) zu stimmen, man sage, dass vom Otos und Ephialtes der Helikon den Musen Melete (Nachsinnen), Mneme (Gedächtniss) und Aoide (Gesang) geweiht, ihr Dienst eingeführt und die Stadt Ascra in Böotien gebaut sei. Vielleicht darf man aber annehmen, dass der Ursprung der musischen Künste und Wissenschaften ebenso, wie der Versuch des Linos, sich dem Apollo im Gesange gleich zu stellen, und bei den Hebräern der Genuss der Frucht von dem Baum des Erkenntnisses, als eine frevelhafte Empörung gegen die Gottheit, als eine geistige Himmelserstürmung aufgefasst und daher mit jenen frevelnden Himmelsstürmern in Verbindung

Digitized by Google

gebracht sei, den Söhnen der Iphimedeia, der Kräftigstrebenden, oder, wie Creuzer übersetzt (Symb. II. S. 388), der sehr Klugen. Vielleicht liegt sogar in dem Namen der Berge, welche sie aufthürmten, eine Hindeutung auf einen ähnlichen Sinn ihres Unternehmens, wie der Thurmbau zu Babel hatte, der die Völker- und Sprachentrennung verhindern sollte. So meint Nork, wenn er sagt (Andeut. eines Syst. der Mythol. S. 260): die himmelanstürmenden Riesen hatten einen Stimmenberg (*Ὄσσα*) auf einen andern Sprachberg (*Πήλιον* v. skr. pal = *μέλω* sprechen) geschleudert.“ So wenig aber, wie diese Beziehung, lässt sich der Zusammenhang deutlich nachweisen, in welchem die Aloiden als thrakische Heroen, von welchen Hesiod im Schol. zu Apollon. I, 482, Hegesinos bei Pausan. a. a. O. und Diodor V, 51 erzählen, mit den himmelstürmenden Riesen des Homerischen Mythos stehen. Rein dämonische Wesen scheinen zu Personen der historischen Sage geworden zu sein, wie z. B. bei den Germanen der Gott Sigurd zum Siegfried, dem Königssohn von Santen. Aber weil man nicht zeigen kann, wie dieses Herabziehen des Göttermythos in das Gebiet der Heldensage geschehen sei, ist man darum nicht berechtigt, die spätere historisirende Erzählung zum Grunde zu legen und die Aloiden für nichts als thrakische Helden und etwa wie K. O. Müller (Orchomen. S. 387) für „Kanalgräber und Austrockner der versumpfenden Bergthäler“ zu halten. Dass ihre Gräber nach Pausan. IX, 22, 5 zu Anthedon gezeigt und sie nach Diodor V, 51 und einer von Villoison auf Naxos gefundenen Inschrift auf dieser Insel als hier gestorbene Heroen verehrt wurden, ist wegen des bekannten Strebens der Alten, mythischen Personen bestimmte Localitäten anzuweisen, kein Beweis für die historische Existenz der Aloiden als menschlicher Helden. Man muss im Gegentheil den Pragmatismus des Diodor u. Anderer, welcher in den Göttern und Heroen nichts als vergötterte Menschen sieht, als unhistorisch bezeichnen.

Ob die Aloiden bei jenem Himmelssturme den Ares fesselten, ist aus Homer und Apollodor nicht ersichtlich. Nach der Erzählung Späterer aber, wie des Nonnos, ist Ares der erste, den die Aloiden bei der Empörung gegen die himmlischen Götter angreifen. Sie besiegen ihn und fesseln ihn in ehernem Kerker. Offenbar ist diese That, für die ein Mythos bei Eustath. (zu Il. *ε*, 387) als besonderen Grund den durch Ares verursachten Tod des Adonis angibt, ein Theil des Kampfes, in welchem jene Unholde die Weltordnung des Zeus umzustürzen versuchten — manibus magnum rescindere caelum adgressi superis Iovem detrudere regnis (Virg. Aen. VI, 583.) Sie suchen die Wirksamkeit des Ares zu hemmen, welcher als Sohn des Zeus und nothwendiges Glied der olympischen Götterwelt heilsamen Streit erregen soll. Sie bändigen diesen Streit, wie er auf dem Gebiete der natürlichen Welt in jedem Winter mehrere Monate lang gehemmt ist.

Digitized by Google

Ebenso glaubten nach Plutarch (de Isid. c. 69) die Paphlagonier von ihrem Gotte, er sei im Winter gefesselt und eingekerkert, werde aber im Frühling wieder in Bewegung und Freiheit gesetzt.

Dass die Aloiden den Ares gerade 13 Monate gefesselt halten, bezeichnet wol nur die Widernatürlichkeit ihres Beginnens, welches den Ares, dessen Macht sonst nur einen Theil des Jahres hindurch ruht, nun ein ganzes Jahr von 13 Mondmonaten, oder wenn man Sonnenmonate hier annehmen will, gar länger als ein Jahr am Wirken verhindert. Welcker, der im Anhang zu Schwenck's Andeutungen den Mythos von Otos und Ephialtes weniger erläutern, als „seine grossen Schwierigkeiten besser ins Licht setzen" will (S. 313), hat keinen Zweifel (S. 319) „dass die Zahl dreizehn auf den Schaltmonat, wahrscheinlich der Trieteris, geht", und Schwenck, welcher in den Andeutungen S. 222 die Aloiden für Lichtgottheiten nahm, in seiner Mythol. der Griech. S. 297 aber für Tennenmänner (Otos Stösser, Ephialtes Aufspringer) erklärt, sagt ebendas. S. 224 geradezu: „dieses Mährchen drückt das Einschalten des dreizehnten Monats aus, der alle zwei Jahre vor der späteren Einrichtung des Kalenders eingeschaltet wurde und der dem Ares geweiht war." Bei dieser Deutung bleibt ausser dem, dass man eine genügende Erklärung vermisst, wie die Fesselung des Ares durch „Tennenmänner" dies bedeuten könne, wenigstens, wie Eberz a. a. O. bemerkt, das Bedenken, warum Ares 13 Monate gefesselt bleibt, da doch nur der eine eingeschaltete Monat dem Ares geweiht ist. Mit Recht macht aber Dietr. Müller (Ares S. 32) darauf aufmerksam, dass die Dauer der Gefangenschaft nur ein Nebenumstand zu sein scheine, während in der Homerischen Erzählung schon durch die dreimalige Erwähnung der Fesselung diese als die Hauptsache angedeutet sei.

Von der Bedeutung aber der Fesselung eines Gottes hat Müller eine Ansicht, die zu bestreiten ist. Er sagt, sie sei nichts als ein Festhalten des Gottes in der Unterwelt, und meint daher (S. 36), der Sinn, welcher dem Homerischen Mythos von Ares und den Aloiden, dessen Kern die Fesselung sei, zu Grunde liege, besage in der Hauptsache weiter nichts, als dass Ares ein Unterweltsgott sei. Das aber ist ein Resultat, welches theils nicht mit Nothwendigkeit sich ergibt, theils zur Erklärung des Mythos nicht hinreicht[10]). Man könnte wol unter dem κέραμος, in den Ares eingeschlossen wird, die Unterwelt verstehen; aber aus dem ge-

10) Zu dieser Müller'schen Erklärung bemerkt Hefftter in Jahn's N. Jbb. 1849. I. S. 199: „Besser ist es wol, entweder zu gestehen, dass wir den Sinn des besagten Mythos nicht mehr zu erfassen im Stande sind, oder dass derselbe sich auf das Einstellen des Krieges bezieht in irgend einer Gegend Griechenlands für die Zeit der Ernte und des Dreschens auf der Tenne." Weder das erstere Geständniss, noch das letztere, das den Kern der Aloidensage übersicht, machen wir zu dem unsrigen.

Digitized by Google

waltsamen Festhalten des Ares in derselben sollte man eher schliessen, dass er nicht dahin gehöre und seinem Wesen nach kein Unterweltsgott sei. Die zur Vergleichung herangezogenen anderen Beispiele von Götterfesselungen sind nicht alle analog, bedeuten aber zum Theil offenbar nichts als eine Hemmung der Wirksamkeit des Gottes. Irrig war z. B., wie mir scheint, die von Pausanias III, 15 erwähnte Meinung der Lacedämonier seiner Zeit, eine alte mit Fesseln gebundene Bildsäule des Ares Enyalios zu Sparta bedeute, dass Ares ihnen niemals entfliehen werde. Enyalios ist Ares als Schlachtengott, als Gott des blutigen Streites (vgl. Il. II, 651 *ἐννάλιος ἀνδρειφόντης*. Scut. Herc. 371. Xenoph. Anab. I, 8, 18), und der soll innerhalb des Staates für immer gebunden, d. h. ausser Wirksamkeit gesetzt sein. Auch Stuhr meint hierüber (Religionssyst. der Hellen. S. 394), dass „eine Deutung auf die Vorstellung, dass seine wilde Kraft in Zucht gebändigt werden müsse, nicht sehr fern liegen würde." In demselben Capitel erzählt Pausanias noch von einer anderen in Sparta gefesselt dargestellten Gottheit, der Aphrodite Morpho. Er sagt: „Sie sitzt, den Kopf verhüllt und Fesseln an den Füssen; die Fesseln soll ihr Tyndareos angelegt haben, indem er mit den Fesseln das treue Festhalten der Frauen an ihren Gatten verglich. Die andere Meinung nämlich, dass Tyndareos die Göttin mit Fesseln bestrafte, weil er glaubte, durch die Aphrodite seien seine Töchter in üblen Ruf gekommen, die finde ich gar nicht annehmlich, denn es war doch wahrlich ganz einfältig, wenn man ein Bild von Cedernholz gemacht und ihm den Namen Aphrodite gegeben hatte, zu glauben, man bestrafe die Göttin." Das ist ein Beispiel verkehrter Mythenauffassung des Pausanias. Beide obige Deutungen waren richtig. Tyndareos richtete den Cultus der gefesselten und verhüllten Aphrodite ein eben mit Rücksicht auf den üblen Ruf seiner Töchter, welche die sittsame (verhüllte) und durch die Bande der Treue gefesselte Liebe verehren und dadurch an ein Festhalten der ehelichen Treue gewöhnt werden sollten. Zugleich ist es eine Strafe für die Göttin, aber eine symbolische. Die bisher in seinen Töchtern herrschende ungebundene Liebe sollte gebunden und in ihrer schrankenlosen Wirksamkeit gehemmt werden. — Ganz analog dem vorliegenden Aresmythos ist der von Dietr. Müller nicht berührte Schlauch des Aiolos. Um die dem Odysseus widrigen Winde ausser Thätigkeit zu setzen, werden sie in einen Schlauch eingeschlossen. Ebenso werden in der Büchse der Pandora die Uebel eingesperrt. Sie sind dort in ihrem Einflusse gehemmt und wirken erst in der Welt, nachdem sie aus der Büchse befreit sind. Was ist nun der Keramos, in welchem Ares eingeschlossen und gebunden liegt, anders als ein Mittel, seine Wirksamkeit zu hemmen? Sieht man daher den Ares nur in der Erregung und Führung menschlicher Kriege wirksam, so hatten alle historisirende Mythen-

Digitized by Google

ausleger Recht, wenn sie das Binden des Ares durch die Aloiden als Beendigung von Kriegen und Herstellung des Friedens deuteten[11]), mit welcher Auslegung auch der Artikel Aloidae in Ersch und Grubers Encyclopädie, unterz. Rickless, übereinstimmt. Danach war einstmals durch die Tapferkeit der Aloiden, Menschen von gigantischem Körper und roher Kraft, ein Krieg beendet und auf längere Zeit von ihnen niedergehalten, bis er durch Verrath und List eines Weibes wieder ausbrach. Diese Thatsache sei bildlich dargestellt als eine Fesselung des Kriegsgottes und hieraus die Sage entstanden, jene hätten den Ares gefesselt. Nicht statthaft ist aber hierbei einmal die unhomeristische Auffassung der Sage und dann die Beschränkung derselben auf den Kriegsgott. Man darf des Ares Wirksamkeit in der Natur nicht übersehen und wird dann dem ehernen Keramos des Ares ganz analog das eherne Thurmgemach der Danae finden können. Wenn man die im ehernen Kerker schmachtende Danae mit Nork (Andeutungen S. 17, 327) als ein Symbol der von einer Frostdecke überzogenen, winterlichstarren und unfruchtbaren Erde nimmt, so haben wir eine dem Mythos vom eingeschlossenen Ares sehr ähnliche Vorstellung. Danae, eine Erdgöttin, wird vom Akrisios (d. i. nach Dietr. Müller, von *κρίνω*, cerno, qui cerni nequit, der Unsichtbare = Hades, nach Nork der Unfruchtbare, von skr. car, *κράω*, creo), dem Herrscher des dürren Argos, eingeschlossen, damit sie unfruchtbar bleibe; aber des Zeus goldener, d. h. Reichthum gewährender Frühlingsregen dringt befruchtend durch die harte Decke des Kerkers.

Ein wesentlicher Zug in unserem Mythos ist noch die Befreiung des Ares durch Hermes. Dietr. Müller (Ares S. 55) meint zwar, das sei ohne tiefere Bedeutung; dieser Gott erscheine hier ganz dem Wesen gemäss, das ihm in der ausgebildeten Mythologie vorzugsweise eigne. Aber Hermes handelt hier nicht als Bote und Diener des Zeus; was er hier thut, folgt aus seinem eigenthümlichen Begriff. Danach ist er ebenso wie Ares neben seinen anderen Functionen ein chthonischer, d. h. in der irdischen Materie waltender Gott. Er bewirkt, dass der Streit der Naturkräfte, welcher sein soll und ohne welchen nichts Schönes entstehen kann, nicht gehemmt werde. Hermes, d. i. der Fügende (von *εἴρω*, sero), weiss es mit Geschicklichkeit und List (*ἐξέκλεψε* Il. V, 390) so zu fügen, dass der Streit ferner Kraft und Leben behalte, damit die streitenden Elemente im Dienste des Zeus das Gute wirken. Das waltet Ares, sofern er Sohn des Zeus ist, und darum befreit ihn Hermes aus dem Kerker, in welchem ihn die den Zeus feindlichen Aloiden gefesselt hielten und er schon all seine Kraft zu verlieren drohte.

11) *ἐκ πολέμων εἰρηνεύσαντας δῆσαι τὸν Ἄρην τούτῳ τῷ τρόπῳ φασί.* Eustath. ad Il. *ε*, 385. Vgl. die Scholien zu dieser Stelle.

Digitized by Google

Den Streit, welcher ihrer Ordnung dient, wollen die Olympischen Götter erhalten, streitende Kräfte aber, welche sich gegen ihre Weltordnung richten, suchen sie zu vernichten. Dies geschieht entweder durch direkte Ueberwindung, oder so, dass man die feindlichen Gewalten sich im gegenseitigen Kampfe aufreiben lässt. Beide Arten der Bekämpfung kommen in den Erzählungen vom Ende der Aloiden zur Anschauung. Nach Homer (Od. XI, 317), dem auch Apollonios folgt (Argon. I, 484), sind sie, ehe noch der Bart ihnen keimte, wegen der Absicht, den Himmel zu stürmen, von Apollo, dem Gotte der siegreichen Ordnung des Zeus, überwältigt und getödtet, nach der Erzählung Späterer, wie des Nonnos und Libanios (Westermann *Μυθογρ.* p. 361 f.), von Zeus selbst, der ihr Unternehmen durch ein gewaltig stürmendes Ungewitter verhinderte, mit dem Blitze erschlagen. Ein anderer Mythos aber, der nach Schol. ad Odyss. XI, 318 jünger war und doch schon bei Pindar (ed. Böckh Fragm. 137. Pyth. IV, 88) berührt ist, lässt sie sich wechselseitig mit Wurfspiessen morden. Dazu habe sie, erzählt Apollodor (I, 7, 4), Artemis mit List veranlasst, welche sich auf Naxos in eine Hirschkuh verwandelte und mitten zwischen ihnen hindurchsprang. Nach Schol. und Eustath. zur Od. XI, 316 sandte Artemis, nach Hygin. Fab. 28 sandte Apollo, um die Diana vor ihrer Verfolgung zu retten, eine Hirschkuh zwischen sie. Indem Beide zugleich nach dem Thiere warfen und fehlten, durchbohrten sie sich gegenseitig. Nach Hygin l. c. sagten einige Schriftsteller, sie seien unverwundbar gewesen, das heisst, nach Munckers Erklärung, sie konnten, wie der bei Pind. Isthm. VI und Schol. ad Il. ψ, 821 auch unverwundbar genannte Aias Telamonios durch Selbstmord, so durch Wechselmord getödtet werden. Diese Klugheit, mit welcher man verderbliche Kräfte, die sonst nicht zu vernichten sind, dadurch unschädlich macht, dass man sie sich gegenseitig aufreiben lässt, zeigt sich noch öfter in der Mythologie, z. B. beim Kampfe der Sparten des Kadmos und in der Besiegung der wilden Titanen durch die wilden Kräfte der Kyklopen und Hekatoncheiren; sie ist dieselbe, welche jeder Mensch, wenn er z. B. Feuer mit Wasser löscht, welche dann ganz besonders die Mechanik und jede künstlichere Bearbeitung der Natur, auf ethischem Gebiete oft die Politik anwendet. Darin liegt grossentheils das allgemein menschliche Interesse, welches die griechische Mythologie einflösst, dass sie in einer anschaulichen Erzählung uns ein Beispiel eines vielfach in unserem Leben zu beobachtenden Verhältnisses gibt.

Man darf jedoch unsern Mythos nicht für die blosse Beschreibung einer solchen Beobachtung halten, wie Stuhr scheint, wenn er sagt (Religionssyst. der Hellen. S. 395): „die Sage von den Aloiden hebt in jeder ihrer verschiedenen Gestalten den Gedanken hervor, dass die übergewaltige physische Kraft sich in sich selbst

Digitized by Google

zerstören müsse.“ Will man den vollen Sinn eines alten ächten Mythos erfassen, so ist er nicht schon durch die Beziehung auf solch ein einzelnes analoges Verhältniss für erklärt zu halten. Auf solche Weise sind viele einseitige Deutungsversuche entstanden, welche bei weiterer Durchführung in der Mythologie zu verkehrten, selbst lächerlichen Resultaten geführt haben. Doch habe ich selbst oben im Mythos von der Fesselung des Ares durch die Aloiden eine specielle Beziehung auf das Gebundensein der Naturkräfte im Winter angenommen. Das ist aber nur vorläufig geschehen, um durch Hinweisung auf ein bestimmtes anschauliches Verhältniss eine Klarheit zu geben. Jene Beziehung ist keine unrichtige, aber wird sie für sich allein als Sinn des Mythos festgehalten, so ist die Deutung einseitig. Jetzt ist es an der Zeit nachzuweisen, dass jener Mythos nicht blos in dieser beschränkten Beziehung zu deuten ist, und auf Grund des bisher Vorgetragenen eine allseitige Deutung zu geben.

In dem oben erwähnten Programm S. 26. Anm. 59 habe ich folgenden Satz aufgestellt: „Die Mythen, welche von einem Kampfe „des Zeus gegen feindliche Mächte erzählen, lassen in der Regel „eine vierfache Deutung zu: 1) eine kosmogonische, wonach „das Erzählte ein Einmal bei der Bildung der Welt geschehener „Vorgang war; 2) eine theogonische, nach welcher der Kampf „in dem, die Vorstellungen von den Göttern erzeugenden, menschlichen Bewusstsein Statt fand. Auch hier kämpften einst blinde „Naturpotenzen, welche das menschliche Gemüth regierten, gegen „die Anerkennung der höheren geistigen Mächte; 3) eine physische und 4) eine ethische; denn der ursprüngliche Kampf „wiederholt sich fortwährend in einzelnen Erscheinungen des Naturlebens und in den ethischen (auch religiösen und politischen) „Verhältnissen und Bestrebungen der Menschen. Alle diese Deutungen schliessen einander nicht aus, sondern was im Mythus „als einmaliger Vorgang angeschaut und erzählt ist, war wirklich „ein solcher, wiederholt sich aber zugleich in analogen Ereignissen „der Natur und des Menschenlebens. Will man einen alten ächten „Mythus seinem ganzen Inhalte nach verstehen, so darf man keine „dieser Deutungen vernachlässigen.“ Das zeigt sich nun auch an dem Mythos von Ares und den Aloiden, den ich für einen alten, ächten halte.

Was unsere Geologie lehrt, dass der gegenwärtige Zustand der Erde sich in einer Reihe gewaltiger Umwälzungen und Kämpfe gebildet habe, das war auch eine Grundvorstellung der griechischen Mythologie. Nicht etwa nur eine Lehre des Hesiodos oder philosophischer Kosmogonieen, sondern religiöser Volksglaube war der Gedanke, dass die Erde und die ganze Welt sich aus dem dunkeln materiellen Grunde durch Einwirkung eines idealen Princips (bei Hesiod des Eros, in gewöhnlicher schon etwas weiter gehender Anschauung — des Himmels) allmälig herausgebildet habe.

Digitized by Google

Stufenweis wurde die ihrem Wesen nach widerstrebende Materie zu vernünftiger Ordnung geführt, wobei sich der diese zu bewirken suchenden idealen Macht gegenüber widerstrebende Gewalten vielfach aus dem dunkeln Grunde der Materie erhoben und nur mit Anstrengung überwunden werden konnten. In ihrer höchsten und reinsten Gestalt wird jene ideale Form (*εἶδος, πέρας*) und Ordnung gebende Macht als Zeus vorgestellt; er ist nach dem errungenen Siege nun Herr der gegenwärtigen Weltordnung, welche er selbst gesetzt hat, und in Verbindung mit den anderen, ihm untergeordneten olympischen Göttern fortdauernd durchführt und erhält (siehe das erwähnte Programm S. 26). Die feindlichen Kräfte, welche er zuvor latent machen musste, schaut die religiöse Phantasie, wie den Zeus selbst, als menschenähnliche Gestalten oder auch als thierische Ungeheuer an. So sind die Erzählungen von Kämpfen der olympischen Götter mit Titanen und Giganten, mit Typhoeus und der Schlange Python keine leeren Phantasiegebilde, sondern phantasievolle Anschauungsweisen von realen Vorgängen, welche wirklich bei der Weltbildung einmal geschehen sind, und von denen man zwar kein genaues, wissenschaftliches, aber doch ein nicht unwahres Bewusstsein hatte. Die phantastischen Formen, mit welchen das Wissen nicht etwa künstlich und absichtlich umhüllt wurde, sondern in welchen es zugleich ursprünglich vorhanden war[12]), wurden in späterer Zeit, wo die tiefe und ahnungsreiche Anschauungsweise, welche jene Formen gebildet hatte, verloren gegangen war, häufig missverstanden. Ich trage kein Bedenken, die Mythen von der Himmelserstürmung, welche die Aloiden beabsichtigten, und von der durch sie geschehenen Fesselung des Ares auch für einen Ausdruck jenes Bewusstseins von Kämpfen zu nehmen, welche der Feststellung des gegenwärtigen Zustandes der Welt vorhergingen, wenn auch diese kosmogonische Beziehung in der Form, in welcher uns die Mythen überliefert sind, etwas verdunkelt erscheint. Das Binden des Ares bedeutete demnach den Versuch, welchen feindliche Gewalten machten, den mit der neuen Weltordnung gesetzten und ihr nothwendigen Streit zu hemmen. Diese wilden Naturgewalten der Urwelt sind, wie die Titanen, aus der Erde, d. h. aus der Materie entsprossen, welche immer wieder mit unheimlicher Gewalt die ihr durch die geistige Weltordnung gegebene Form zu durchbrechen strebt. Auf ihre wilde Gewalt scheint der Name ihrer Mutter *Ἰφιμέδεια* und ihrer Schwester *Παγκράτις* oder *Παγκρατώ* (Diodor V, 20. Parthen. Narr. Am. 19) zu deuten. Auf ihr nahes Verhältniss zur Erde, wegen dessen sie ja Eratosthenes, wie oben erwähnt, Erdgeborne nennt, deutet auch die Wendung Homers

12) So stellt sich noch jetzt das Kind — und unwillkürlich zuweilen auch der unterrichtete Christ — Gott, den himmlischen Vater, ohne absichtliche Einkleidung eines reineren Gedankens, unmittelbar als einen guten alten Mann vor.

Digitized by Google

(Od. XI, 309) *οὓς θρέψε ζείδωρος Ἄρουρα*, wenn man damit, wie Dietr. Müller gethan, Il. II, 548 zusammenhält, wo der erdgeborne, schlangengestaltige Erechtheus als Sohn der *ζείδωρος Ἄρουρα* bezeichnet ist. Das scheint auch in dem Namen ihres Vaters *Ἀλωεύς* zu liegen, unter dem man sich nicht nothwendig mit Creuzer und Völcker einen Tennemann, auch nicht mit Welcker (Anh. zu Schwenck's Andeut. S. 325) einen Landmann denken muss, sondern vielleicht noch weiter zurückgehend, einen Mann der Erde[13]), da vielleicht in diesem Namen der Grundbegriff Erde erhalten ist, der sich in *ἀλωή* zu Fruchtland und Tenne modificirt hat. Das eigentliche Wesen der Aloiden ist mehr, wie oben gesagt ist, durch ihre Anknüpfung an Poseidon bezeichnet, der als *γαιήοχος* und *ἐνοσίχθων* selbst eine hemmende, störende und zertrümmernde Gewalt über die Materie ausübt. Warum Hermes den Ares aus ihrer verderblichen Gewalt befreit, ist oben schon erklärt. Aber was bedeutet die schöne Eriboia, die Stiefmutter der Aloiden, die des Ares Fesselung dem Hermes meldet? Ist *Ἐριβοια*, wie Welcker sagt (zu Schwenck's Andeut. S. 317) „ein Name, der für die Erde passt, woraus aber der Vers *Ἠερίβοια* bildet" —? — Dann wäre Eriboia als Erde, d. h. materielle Macht, Mutter der Aloiden; in sofern sie aber dem idealen Princip in den Söhnen des Zeus, dem Ares und Hermes, zugeneigt und den Aloiden abhold ist, wird sie mit Recht als Stiefmutter dieser gedacht. Wenn wir aber auch jene Hinweisung auf die Erde nicht im Namen finden, der vielmehr wahrscheinlich nur die Ruferin bedeutet, was sie im Mythos sicherlich ist[14]), jedenfalls müssen wir in der Eriboia ein mit den Aloiden in naher Verbindung stehendes und darum von ihrem Unternehmen wissendes, aber ihnen abgeneigtes und feindliches Wesen erkennen. Sie heisst als solches Stiefmutter der Aloiden, wie Hesiod (*Ἔργ.* 828) die guten Tage Mütter, die schlimmen Stiefmütter, Aeschylos (Prom. 728) eine gefährliche Bucht eine Stiefmutter der Schiffe nennt. Eriboia ist eine dem höheren Princip freundlich zugewendete (vielleicht darum *περικαλλής* genannte) und ihm dienende Naturmacht, in sofern ähnlich den Eumeniden, deren Verwandlung aus früher grollenden und verderblichen Mächten der Urwelt in Segen bringende Dienerinnen der neuen Ordnung Aeschylos ja so herrlich dargestellt hat. Ein Scholion zu Il. V, 385 (ed. Bekk.) macht die Eriboia zu einer Enkelin des Hermes. Eu-

13) Deutlicher noch tritt jener Begriff in dem Namen Aietes (von *αἶα*, *γαῖα*) hervor, welcher bei Paus. II, 1, 1 u. 3, 8. der Bruder eines Aloeus genannt wird.

14) Eustathius gibt schon die Ableitung von *ἀήρ* und *βοή* — die Luft durchrufend — und vergleicht *ἠρόφωνος*, was bei Homer von den Herolden gebraucht wird. Besser wird wol noch die Ableitung von *ἔρι* sehr gemacht, da von Simmias in der Anthol. XV, 27 *Ἑρμᾶς θεῶν ἐριβόας κάρυξ* genannt wird und ebenso in einem Fragm. des Pindar Dionysos, offenbar als „der laut Rufende."

Digitized by Google

rymachos, der „Streitbare", wird ihr Vater genannt, wol nicht, wie Völcker meint (in Seebodes Krit. Bibl. 1828. S. 9. A. 7), in Rücksicht auf die Stärke und Kampflust ihrer Stiefsöhne, sondern zur Erklärung ihrer freundlichen Gesinnung für den Streitgott Ares.

Mit dieser kosmogonischen Bedeutung des Mythos verbindet sich leicht eine theogonische. Jener Kampf nämlich, in welchem die Welt sich gestaltete, wiederholt sich, wie das der tiefblickende v. Schelling in seinen Vorlesungen über Philosophie der Mythologie lehrt, in einem ähnlichen Processe des menschlichen Bewusstseins. Damit entwickeln sich in diesem die Vorstellungen von den Göttern. Der Anerkennung der höheren geistigen Mächte treten auch hier wilde Gewalten entgegen, welche des menschlichen Gemüths sich bemächtigen und in der Erinnerung an diese Kämpfe als ungeheure, frevelhafte Dämonen angeschaut werden. Es gab eine Zeit in Griechenland, wo in dem Glauben der Menschen, in Cultus und Sitte noch nicht Zeus, der gerechte, Gesetz und Ordnung schirmende, himmlische Vater allmächtig regierte, sondern, wie zum Pelopidas einst gesagt wurde (Plutarch Pelop. 21), Typhonen und Giganten, in deren Dienste die Menschen jener sittlichen Ordnung des Zeus und der freien, heiteren Verehrung der Götter widerstrebten und unter Anderem noch Menschenopfer brachten. Zu solchen Zeus und seiner Herrschaft feindlichen Mächten gehören dann auch die Aloiden, in deren Versuchen, den Himmel zu stürmen und den Ares zu vernichten, recht anschaulich jeder übermüthige Trotz sich ausprägt, in welchem von einzelnen, roherem Cultus noch anhängenden Parteien Versuche gemacht wurden, die schon herrschende Zeus-Religion mit ihrer edleren Sitte wieder vom Throne zu stürzen und die Anerkennung olympischer Gottheiten, wie des Ares, zu hemmen und zu vernichten.

Hier möchte noch ein oben schon kurz berührter, besonderer Zug des Aloidenmythos zu erwähnen sein, den die Commentatoren zur Ilias angeben. Eustathios zur Il. ε, 387 bemerkt: „Ares, sagt der Mythos, sei von den Aloiden gebunden, weil er den Adonis, den Sohn des Kinyras, umbrachte, der ihnen von der Aphrodite übergeben war und auf dem Libanon jagte." Aehnlich die Scholien zu d. St. Ist dieser Zug ächt und nicht eine spätere Erfindung, welche willkürlich mit dem Mythos von der Fesselung des Ares einen anderen Aresmythos verband, nur um für jene eine Ursache zu finden, so gehört er zu der theogonischen Auffassung der Sage. Seinen Sinn will ich hier nur kurz angeben, weil eine ausführliche Darlegung mit den nöthigen Beweisstellen, die reichlich vorhanden sind, diese Abhandlung übermässig ausdehnen würde.

Mit dem Aufkommen der Zeus-Religion findet nicht blos ein Uebergang aus einer roheren Zeit zu einer höheren Culturstufe Statt. Die frühere Zeit erscheint der nachfolgenden in vieler Hinsicht roher, ist es aber meistens nur in dem Uebergange und

Digitized by Google

im Kampfe mit der sie verdrängenden neuen. Wol weiss man auch noch, dass jene alte Zeit in vieler Hinsicht eine gute war und einen stillen Frieden besass, den die neue Cultur zerstört hat. Die Erinnerung an eine solche friedliche, harmlose Urzeit des Menschengeschlechtes ohne die vielseitige Entwickelung, aber auch ohne die Zwietracht und Verderbniss, ohne die Mühe und Noth, welche die Cultur mit sich führt, war in vielen Mythen der Griechen lebendig, von ihr sangen die Dichter als einer Zeit des Lenzes und der Liebe, einer seligen goldenen Zeit. Der Mythos stellte die Menschheit dieser schönen, leider verschwundenen Frühlingszeit unter dem Bilde eines schönen lieblichen Jünglings dar, der in der Jugendblüthe durch einen unglücklichen Todesfall oder Raub der Erde entrissen ward. So sind die Klagelieder um den Linos[15]), Maneros, Borimos, Lityerses, Hylas, Hyakinthos, Narcissos u. s. w. und die Trauerfeste, die um solche in verschiedenen Gegenden gefeiert wurden, nichts als Ausdrücke der Wehmuth um das Verschwinden jener Jugendblüthe und Frühlingszeit des Menschengeschlechtes. Einen Nachklang dieser Zeit zeigt uns noch alljährlich die Natur in ihrem Frühling; darum erneuert sich jene alte Klage besonders bei dem Scheiden der schönen Jahreszeit, und die Wehmuth hierüber vermischt sich mit der Erinnerung an die friedliche Urzeit und dem Gedanken an die Vergänglichkeit alles menschlichen Glückes und alles Schönen auf der Erde, aber auch mit der Hoffnung einer einstigen Wiederkehr jenes ursprünglichen seligen Zustandes. Das ist der Grundgedanke auch des Mythos von Adonis, der als schöner Königssohn in voller Jugendblüthe auf der Jagd getödtet war, und an vielen Orten um die Zeit der Sommersonnenwende alljährlich betrauert wurde. Wenn man sagte, dass Ares ihn getödtet habe, so gab man das Verschwinden jener schönen Jugendzeit der Menschheit mit ihrem Frieden eben dem Eintreten des gegenwärtigen Cultus und der neuen Cultur mit ihrem Streit, besonders also dem der olympischen Götterwelt angehörenden Streitgotte Schuld. Der Versuch der Aloiden, ihn zu fesseln, ist dann nur eine Reaction der alten Zeit gegen die neue. So erklärt sich, wie diese Gewalten, welche von der neuen Zeit, gegen die sie reagirten, nothwendig als gewaltige Frevler betrachtet werden mussten, doch zugleich in der Odyssee als von sehr schöner Gestalt beschrieben werden konnten (*μηκίστους καὶ πολὺ καλλίστους μετά γε κλυτὸν Ὠρίωνα.* XI, 310). Ausserdem sind sie darin dem schönen Adonis ähnlich, dass sie in früher Jugend, „ehe der Bart ihnen keimte", starben. Was jener Urzeit angehört, gilt einerseits als schön und besser als die Gegenwart, andererseits, sofern es sich den gegenwärtig herrschen-

15) Seine Bedeutung ist am besten in der kleinen vortrefflichen Abhandlung des Prof. v. Lasaulx Ueber die Linosklage (Würzburg 1842) erläutert.

Digitized by Google

den Gewalten widersetzt hat, erscheint es als frevelhaft, übermüthig, roh und als mit Recht in den Tartarus gestürzt.

Was nächst der kosmogonischen, d. h. die Entstehung der natürlichen Welt betreffenden, Bedeutung unseres Mythos und der theogonischen, welche die Entwickelung des Menschengeschlechts und des Gottesbewusstseins in demselben berührt, an physischen und ethischen Beziehungen in ihm liegt, ergibt sich leicht. Solche Beziehungen sind durch jene nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr eingeschlossen. Denn jener Kampf der Materie mit der gegenwärtigen Weltordnung ist nicht völlig zu Ende, sondern wiederholt sich fortdauernd in allen den Erscheinungen des Natur- und Menschenlebens, wo eine verderbliche Gewalt die Ordnung zu durchbrechen strebt. Wo wilde Fluthen das feste Land zum Meere machen wollen, wo Erdbeben und Stürme die Berge umzustürzen drohen, wo der Leben und Bewegung bringende Frühlingsgott unter starrer Eisdecke gefesselt gehalten wird, wo ein finsterer Dämon, der sich als drückender Alp auf die menschliche Brust gesetzt zu haben scheint, das Leben des Leibes zu hemmen sucht und den Schlafenden fesselt[16]), auch vielleicht wie der Planet Mars bei seinem Umlaufe in gewissen Zeichen des Thierkreises festgehalten erscheint[17]) — in allen diesen Fällen kann das, was der Mythos von den Aloiden erzählt, zur Anschauung kommen, ohne dass man behaupten darf, der alte Mythos wolle weiter nichts, als einen solchen einzelnen Vorgang anschaulich darstellen. Ebenso, wo auf dem Gebiete der ethischen Welt sich gewaltige Kräfte in trotzigem Uebermuthe und drohendem Widerstande gegen eine sittliche Ordnung regen, wo Frevelhaftes gegen göttliche oder menschliche Gesetze unternommen wird, wo vernünftiger Streit, ohne den auch da oft kein rechtes Leben ist, mit roher Gewalt niedergehalten werden soll, selbst im Gemüthe des einzelnen Menschen, wenn dort verschiedene Leidenschaften und Gedanken mit einander kämpfen[18]), überall erscheinen

16) Eustath. zur Il. ε, 387 u. Od. λ, 315 gibt diese Deutung des Ephialtes als Alp (incubo); denn der wurde eben so genannt (ἐπίαλος, ἠπίαλος, ἐπιάλτης, ἐφιάλτης). Dass wirklich beim Entstehen des Mythos an den Alp gedacht und das Gefühl, als wäre ein Dämon auf die Brust des Schlafenden gesprungen (δαίμονα τοῖς κοιμωμένοις ἐπερχόμενον Eust.), als eine Wirkung jenes Aloiden Ephialtes „des Angreifers" oder „Daraufspringers" gefasst sei, kann man nicht als gewiss behaupten, aber auch das Gegentheil nicht beweisen. Jedenfalls dürfte jenes Gefühl immer nur als eine besondere Wirkung einer allgemeineren feindlichen Macht angesehen werden.

17) Wenn auch hier ein solcher Kampf des Ares mit feindlichen Gewalten in der Anschauung der mythenbildenden Zeit lag, sind die astronomischen Deutungen bei Eustath. und in den Scholien des Didymus zur Ilias nicht ganz von der Wahrheit abgewichen. Doch sind sie nicht klar durchgeführt und dürfen auf keinen Fall Anspruch darauf machen, den ganzen Sinn des Mythos zu erschöpfen.

18) Diese Beziehung ergreifen allegorisirende Erklärungsversuche in

Digitized by Google

da Nachbilder der Aloiden, die auch in ihrem schnellen Untergange allen übermüthigen Frevlern zur Warnung dienen können. So kann der Mythos mannigfaltig angewandt werden und ist ja zu ethischen Zwecken in manchen oben angeführten Stellen angewandt worden (z. B. von Pindar, Platon, Apollonios von Rhodos, auch von Claudian de bello Getico 67 ff.), wo die Aloiden als Beispiele übermüthiger, wider die Götter frevelnder, von ihnen aber deshalb bestrafter Menschen gebraucht werden. Aber wer wollte sagen, dass der Mythos zu solchem moralischen Gebrauche erfunden sei! Er ist überhaupt nicht erfunden, sondern aus der phantasievollen Anschauung realer Verhältnise hervorgegangen, welchen die mythenbildende Zeit keineswegs erkannte und dann erst in diese Form einkleidete, sondern nur in dieser Form sich zum Bewusstsein bringen und darstellen konnte. Wo es uns gelingt, uns auf den Boden dieses Bewusstseins zu stellen und in die Anschauungsweise jener Zeit der Mythenentstehung zurückzuversetzen, werden wir nicht blos die in den einzelnen Mythen vorgestellten Gegenstände und Verhältnisse erkennen, sondern auch begreifen, wie diese Vorstellungen auf solche Weise ausgesprochen werden konnten.

---

den Schol. und bei Eustath. zur Il. ε, 385, welche natürlich nicht als wirkliche Erklärungen, sondern nur als witzige Anwendungen des Mythos gelten können. Unter Ares verstehen sie den streitlustigen θυμός (eine Meinung, welche auch Plutarch anführt Amator. T. II. p. 757 B; es gibt Leute, sagt er, welche τὸ μαχητικὸν ἐν ἡμῖν καὶ θυμοειδὲς Ἄρην κεκλῆσθαι νομίζουσι). Der θυμός wird durch λόγοι gefesselt, welche theils als Lehren durch die Ohren (δι' ὤτων) eindringen (Otos), theils uns von Natur gegeben sind und gleichsam zuspringen (Ephialtes). Eriboia ist eine aufgeregte (βοή das Geschrei) Seelenstimmung, welche denjenigen λόγος (Hermes), der sich des Muthes einmal zu einem vernünftigen Kampfe für Gesetz und Vaterland bedienen will, veranlasst, dem θυμός Freiheit zu geben. Hat man, wie die alten und viele neuere Mythologen, kein klares und richtiges Bewusstsein von der Entstehungsweise der Mythologie, dann muss man sich alle solche Deutungen gefallen lassen, die doch irgend einen Sinn hineinbringen. Die Entstehung des Mythos ist aber als absichtliche Einkleidung solcher Wahrheiten nicht zu begreifen.

Digitized by Google

Zur Geschichte der Terentianischen Texteskritik.

Die Ausgaben der Grammatiker.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass der Text der Römischen Comiker im Lauf der Jahrhunderte grössere Umgestaltung erfahren hat, als der der anderen klassischen Autoren und die Menge von Interpolationen, Auslassungen, Umstellungen und Aenderungen dringt uns die Ueberzeugung auf, dass nicht nur zufällige Versehen der Abschreiber, sondern noch mehr eine vorgefasste Absicht der Redactoren hierzu die Veranlassung gewesen ist. Gottfried Hermann, der die Factum bei Plautus bemerkte, erklärte es in seiner Vorrede zum Trinummus p. IV. aus dem Umstande, dass Grammatiker, die mit den Gesetzen der Prosodie unbekannt waren, nach willkürlichem Ermessen den Text des Dichters geändert und dadurch verdorben hätten. Ich habe mir erlaubt, in meiner Schrift über den codex Ambrosianus S. 97 dagegen die Ansicht aufzustellen, dass vielmehr Metriker, die das diesen Versen zu Grunde liegende rhythmische Princip verkannten, kein Mittel unversucht gelassen hätten, um ihnen eine metrische und prosodische Correctheit zu verschaffen, die ihrer ursprünglichen Gestalt fremd war, und hierin bestärkte mich besonders der Umstand, dass die Verbesserungen der genannten Art, welche neuere Editoren aus ihren Handschriften beibrachten, sämmtlich Manuscripten vom jüngsten Datum entnommen waren und in den älteren keine Bestätigung fanden. Inzwischen hat mir eine ausgedehntere Kenntniss der codices noch andere Gesichtspunkte eröffnet, die dazu dienen können, die Geschichte des Terentianischen Textes in ein helleres Licht zu stellen, indem sie uns die verschiedenen Epochen derselben unterscheiden und die Grundsätze genauer kennen lehren, nach denen die Grammatiker bei ihren Textesrevisionen verfuhren. Die Zahl der Handschriften, die ich bei dieser Darlegung des historischen Thatbestandes in Betracht ziehen werde, beläuft sich im Ganzen auf 48: es sind ausser dem codex Bembinus 40 Manuscripte der Nationalbibliothek in Paris, 3, die der dortigen Bibliothek des Arsenals, und 4, die der Königlichen Bibliothek in Berlin angehören.

Was zunächst den codex Bembinus angeht, so ist bereits von anderer Seite bemerkt, dass die in ihm enthaltene Textesrecension von der der späteren Handschriften verschieden ist, denn die Worte Calliopius recensui, welche in den in Rede stehenden Handschriften nirgend fehlen, stehen in ihm noch nicht, die Folge der Comödien Phormio, Hecyra, Adelphi ist noch die ursprüngliche, und eine genauere Vergleichung mit späteren Manuscripten zeigt uns auffallende Abweichungen im Text. Ein unwiderleglicher Beweis dafür würde auch das Alter der Handschrift sein, die man in's vierte Jahrhundert setzt, wenn anders Calliopius, wie Barth adv. VI c.

Digitized by Google

20, vermuthete, ein und dieselbe Person mit Alcuinus, dem berühmten Zeitgenossen Karls des Grossen, gewesen wäre. Aber schon Bähr, Gesch. der Röm. Litterat. im Karolingischen Zeitalter S. 341, nennt diese Annahme Barths eine unbegründete, und gewiss konnte dem damaligen Zustande der Wissenschaften, wie besonders den litterarischen Bestrebungen des Alcuinus wol nichts ferner liegen, als eine Textesrecension des Terenz. Es gibt aber noch directere Beweise, die dagegen sprechen. Der Name des Mannes wird nämlich in allen Handschriften des Terenz Calliopius geschrieben, nicht Calliopicus, wie Barth in der Lebensbeschreibung des Erzbischofs Wilibordus fand, und führt im codex Regius der Pariser Nationalbibliothek, wie in dem codex Halensis, den Bruns verglich, und dem cod. Vaticanus noch die nähere Bezeichnung scholasticus, was eher auf einen Lehrer der Rhetorik oder Grammatik, als auf den Dominus Albinus, magister optimus schliessen lässt. Entscheidend aber scheint mir der Umstand zu sein, dass der Text des Calliopius schon überall dem Commentar des Donatus zum Grunde liegt, wie namentlich aus den praefationes ersichtlich ist, die von den Abweichungen des codex Bembinus keine Kenntniss verrathen. Ich glaube daher, dass man Calliopius nicht später als in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts zu setzen haben wird.

Aber auch die Recension des Calliopius, die durch die Namensunterschrift desselben in so vielen Manuscripten verbürgt wird, ist nicht die einzige, die neben der des codex Bembinus gemacht wurde: ja man würde sogar Unrecht thun, wenn man alle Texte, die seinen Namen tragen, auch auf ihn beziehen wollte. Schon die Grammatiker des zehnten Jahrhunderts interpretirten die Worte Calliopius recensui nämlich durch Calliopius recitavi, und machten diesen zu einem Zeitgenossen des Terenz und zum Vorleser seiner Stücke. Dieser Irrthum wurzelte fest und erstreckt sich nicht nur bis in die jüngsten Manuscripte, sondern ist auch auf die frühesten Ausgaben des Terenz übergegangen. Inzwischen aber veranstalteten die Grammatiker ihre Textesrevisionen nach eigenem Ermessen. Besondere Schwierigkeiten musste ihnen hierbei das Metrum in den Weg legen, da sich die Verse des Terenz nun einmal nicht so abscandiren lassen, wie die der späteren römischen Dichter, und sie stellten daher verschiedene Normen für den iambischen Vers auf, von denen später die Rede sein wird. Hier führe ich nur zum Beweise für die Existenz einer besondern Ausgabe des Terenz nach Calliopius einige Worte aus der Einleitung des cod. 7907 der Pariser Nationalbibliothek an, deren Verfasser seine metrischen Regeln mit den Worten schliesst: ex versibus itaque iambicis liber comoediarum Terencii per tot secula retroacta usque in praesens variis scriptorum manibus scriptitatus, si forte syllabarum aut dictionum superabundantiae et defectui subiacent, quispiam non miretur. Si tamen pauca superius annotata dispenses, facilis erit

Digitized by Google

emendatio comici carminis apud te artis metricae peritum. Der Text selbst zeigt hinlänglich, dass er diese Emendation nicht, wie man hieraus vielleicht vermuthen könnte, dem Leser allein überlassen hat. In Bezug auf den erklärenden Theil seiner Ausgabe sagt er: In singulorum tam actuum quam scenarum primordiis et ingressiones continuationesque ac cetera, quae ad facilem intellectum libri prodesse dispexi opportuna, conscribam. Quorum conscriptione litterales sensus, pro quibus recte excerpendis ingens animi studium et corporis frequens labor exiguntur, e facili quisque eliciet, praesertim quia adiacentis textus constructum ordine adiiciam, artis grammaticae praecepta consectans. Dies Versprechen ist auch erfüllt worden, und unter dem litteralis constructus der Andria findet man den Namen des Verfassers: Laurentius. Da das Manuscript, wie ich glaube, nicht über die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts hinaus zu datiren ist, wenn schon es der Catalog dem 14. zuweist, so scheint dies Niemand anders als Laurentius Valla zu sein, auf den sich auch Calphurnius zum Heaut. II, 3, 60. und IV, 5. 10 beruft. Es finden sich aber ausser den angedeuteten metrischen Verbesserungen noch andere Abweichungen im Text, die von der Hand des Laurentius herrühren. Die Reihenfolge der Stücke ist nämlich nicht die bei Calliopius: Adelphi, Hecyra, Phormio, sondern Phormio ist vor Hecyra gestellt, und diesen beiden Stücken sind Argumente vorangeschickt, die ich in keinem älteren Manuscript finde. Ebenso hat auch Laurentius ein eigenthümliches Argument für die Andria unmittelbar an seine Einleitung angeschlossen, weil, wie er selbst sagt, die periocha des Sulpicius Apollinaris zu kurz wäre und einer ausführlicheren Erklärung bedürfte, wenn schon er nicht verfehlt, auch diese späterhin mit einer Paraphrase zu versehen. Die Reihenfolge der Stücke: Adelphi, Phormio, Hecyra kehrt nun auch in drei späteren Manuscripten wieder, 7909 und 7918 der Nationalbibliothek und 25 der Bibliothek des Arsenals. In dem letzteren findet man auch dieselbe Einleitung nebst dem Argument zur Andria, in den beiden ersteren die Argumente zu Phormio und Hecyra.

Der Ausgabe des Laurentius kann man eine andere gegenüberstellen, die sich in cod. 8193 der Nationalbibliothek befindet. Der Verfasser derselben beschäftigt sich zunächst mit einer Widerlegung der grundlosen Angaben andrer Herausgeber über das Leben des Terenz. Diese Auseinandersetzung soll, der Mailänder Ausgabe v. J. 1476 zufolge, nach den Worten Petrarcas gemacht sein. Er sagt aber über seine Ausgabe nichts, als dass er die Stellen der codices, die über die Nachahmung des Menander durch Terenz sprächen, weggelassen habe, weil sie ihm mehr Verwirrung als Licht in die Sache zu bringen schienen. In Folge dessen sind denn auch die Didaskalien zu Andria und Eunuchus in dieser Handschrift ausgelassen.

Es sind noch andere Ausgaben des Terenz zwischen dem 10.

Digitized by Google

und 15. Jahrhundert gemacht worden, denen, wie es scheint, Donatus als Muster gedient hat. Wie dieser nämlich ausser seinem Commentar zu den Worten des Terenz noch einen Tractat über die Comödie im Allgemeinen, eine Lebensbeschreibung des Dichters, Vorreden und Argumente zu den Stücken, und Inhaltsangaben zu den einzelnen Acten in denselben verfasst hatte, so finden sich alle diese Stücke auch in späteren Manuscripten wieder, indem man auch ausführliche Inhaltsangaben zu den Scenen hinzufügte. Besonders wichtig sind aber für unsern Zweck die Lebensbeschreibungen und die Argumente zu den einzelnen Stücken. Sie verlieren nämlich schon im 10. Jahrhundert den Charakter von Scholien, den sie auch äusserlich noch im codex Regius haben, bilden integrirende Theile des Textes und vertreten häufig die Stelle der Vorreden. Daher sieht sich nun jeder neue Herausgeber des Terenz veranlasst, diesen Theil der Arbeit seines Vorgängers umzuarbeiten, zu widerlegen oder ganz neu zu schreiben, wie es denn noch später lange Zeit hindurch Sitte geblieben ist, dass Gelehrte, die neue Ausgaben des Terenz veranstalteten, auch neue Argumente zu den einzelnen Stücken schrieben. Die Argumente des Muretus, Melanchthon, Paulus Malleolus, Barlandus, Latomus, Camerarius sind bekannt. In den späteren Manuscripten gelangen freilich die Argumente aus den früheren öfters zu solchem Ansehen, dass man sie, als ob es Worte des Terenz selbst wären, willkürlich in Verse abgetheilt, und den in ihnen enthaltenen Commentar zum Stück aufs Neue commentirt sieht. Auch hat man sich in der Wiedergabe der Argumente nicht immer an eine und dieselbe Ausgabe gehalten, sondern hat deren aus den verschiedensten Zeiten zusammengestellt, da sie ja vom Text unabhängig sind, wie man auch späterhin in den Ausgaben der Gelehrten die Vorreden zu verschiedenen Editionen nebeneinander abgedruckt hat. So findet man im cod. 319 der Königl. Bibliothek zu Berlin neben drei Argumenten des Donatus noch sieben aus späterer Zeit und von diesen selbst wieder zwei verschiedene zu einem und demselben Stück. Aehnlich ist es in anderen Manuscripten, wobei sich indessen die Zahl der Argumente desto mehr vereinfacht, je älter jene werden. So weit nun der Text des Donatus durch die Pariser Manuscripte eine Verbesserung erhält, überlasse ich es Herrn Prof. Schopen in Bonn, das gelehrte Publicum davon in Kenntniss zu setzen, die spätern Argumente jedoch, die zum Theil schon von Bruns herausgegeben sind, zum Theil aus Berliner Manuscripten ihren grössten Zuwachs erhalten, will ich der Reihe ihrer Entstehung nach mittheilen, wobei theils das Alter der Manuscripte, theils der Charakter der Stücke selbst maassgebend sein wird, denn man wird im Ganzen finden, dass sich die früheren unter ihnen durch prägnante und concise Darstellung auszeichnen, während die späteren in der Regel an Weitschweifigkeit oder unvollständiger Geschichtserzählung leiden. In Bezug auf die

Digitized by Google

Berliner Handschriften werde ich die von Bothe eingeführte Bezeichnung von Berol. A, B, C für cod. 30, 32 und 31 beibehalten, cod. 319 werde ich der Kürze halber Berol. D. nennen.

Argumente zu Andria.

I.

aus den codd. 7900 A, 7184, 7902, 7911, 7912, 7918 der Nationalbibliothek, codd. 26, 27 des Arsenals und Beroll. A. u. C.

Orto bello Athenis Chremes quidam senex propter seditionem relinquens civitatem suam ad alia loca transmigravit, ducens secum filiam suam maiorem Philomenam. Post aliquantum vero temporis Fania, frater illius, accepit filiam eius minorem, neptem videlicet suam, quae vocabatur Passibula, quae postmodum vocata est Glicerium, et perrexit post illum in Asiam. Quo quum pergeret, navi fracta devenit ad Andrum, insulam Graecorum et ibi receptus est hospitio a patre Crisidis. Qui cum ibi moraretur, morte praeventus est. Post aliquot vero dies mortuus est et pater Crisidis et remanserunt solae Crisis et Glicerium. Coactae denique egestate et inopia devenerunt Athenas et ibi coeperunt vivere. Chremes vero iamiam reversus fuerat Athenas cum filia sua maiore Philomena. In hac civitate erat quidam senex, nomine Simon, qui habebat filium, nomine Pamphilum, cui habebat desponsatam Philomenam, filiam Chremetis, qui pergens domum illarum feminarum cum aliis suis sodalibus captus est amore Glicerii. Quod videns pater illius nimium aegre tulit et simulabat se nuptias celebrare, quatenus probaret, quid haberet in animo, utrum vellet uxorem ducere, quam habebat desponsatam, an illam Glicerium tenere, quam amabat. Nam ignorabatur ab omnibus, quod illa Glicerium esset filia Chremetis, quia, quando eam Chremes reliquit, parvula erat et ideo non agnoscebatur. Dum multa autem contentio erat inter Simonem et Chremetem de nuptiis, venit quidam senex, nomine Crito, ab Andro, insula Graecorum, et demonstravit, qualiter ipsa Glicerium filia esset Chremetis et qualiter praedicta res gesta esset. Hoc audientes gavisi sunt valde, et Glicerium, quam diligebat Pamphilus, illi dederunt, alteram vero Philomenam, quam desponsaverat, dederunt Carino, sodali illius.

II.

aus den codd. 7900, 7901, 7904 St. Victor 790 der Nationalbibliothek. vgl. Terentius ed. Bruns I. p. 5.

Bello exorto Athenis Chremes quidam Atheniensis relictis omnibus in Asiam(* demigravit, cuius frater Phania, qui Rannusius(** dictus est, accipiens filiam illius, neptem videlicet suam, nomine Passibulam, quae postea Glicerium dicta est, in Asiam proficiscitur, quaerens fratrem suum, nomine Chremetem. Sed navi fracta devenit simul cum nepte adhuc parvula ad insulam Graecorum

Digitized by Google

nomine Andrum. Ibique cum moraretur per aliquot dies in hospitio cuiusdam viri, qui habebat filiam, vocabulo Chrisidem, morte praeventus est, nec multo post pater quoque Chrisidis mortuus est. Tunc illae duae puellae ab Andro proficiscentes cum aliis pedissequis Athenas devenerunt, falsoque credebatur Passibula, quae et Glicerium, soror esse Chrisidis ob nimiam familiaritatem. Illis quoque diebus et Chremes reversus est, pater Passibulae, cum alia filia, Philumena nomine. Attamen cum simul una in urbe habitarent, Chremes et filia eius Passibula, quae et Glicerium, a nemine agnoscebatur, quod filia eius esset. Non enim recognoscebant illam, quoniam admodum parvula erat, quando ipse Athenis demigraverat. Quo tempore Simo quidam Atheniensis desponsavit filio suo Pamphilo filiam Chremetis Philumenam. Sed dum cum aliis iuvenibus Pamphilus ad domum meretricis concurreret, non propter ipsam sed propter Glicerium, quae falso soror Chrisidis credebatur, nimium iratus pater eius Simo simulavit se velle nuptias accelerare statuitque diem nuptiarum, quando filius eius filiam Chremetis Philumenam, quam ei desponsaverat, duceret, filio totum ignorante, volens probare, si verum esset, quod de filio audiebat, dum ille aut sperneret Philumenam propter scortum, quae dicebatur Glicerium, aut illam duceret. Habebat autem libertum suum, nomine Sosiam, et servum Davum, quorum consilio credebat filium amare Glicerium et dum eis manifestasset, quidam renunciavit omnia Pamphilo, filio illius, qui quia fidem habebat promissam Glicerio, iuravit eam nullo modo se dimissurum. Tunc Davus astutissimus dedit ei consilium, quatenus interrogatus a patre Simone, si vellet Philumenam ducere, non repugnaret, sed sese velle ei obedire diceret, sicque delusus pater prolongaret nuptias, quod et fecit Pamphilus. Sed Chremes ut vidit natum puerum ex Glicerio, recusavit nuptias, ignorans Glicerium suam esse filiam. Tunc supervenit ab Andro vir, nomine Crito, cognatus patris Chrisidis atque dum inter Simonem et Chremetem Pamphilumque esset altercatio, nimiumque Simo iratus esset filio suo Pamphilo, advenit Crito Andrius et edocuit ista omnia superius dicta, Glicerium videlicet filiam esse Chremetis, et quod Philumena, quam ei pater desponsaverat, soror erat Glicerii. Placuit igitur, ut Pamphilus Glicerium haberet, Philumenam vero dedit Chremes Charino, qui eam ducere volebat.

(*in Asiam hat St. Victor 750, Asiam 7900 und 7904; 7901 gibt, wie der cod. von Bruns: ad alia. (**Rannusius hat 7904; St. Victor 750 gibt rannilius, 7900 und 7901 Cannias.

III.

aus Berol. D.

Orto bello Athenis quidam Cremes Atheniensis relictis omnibus in Indiam migravit. Erat huic quidam frater nomine Phania, qui Ranes etiam dictus gentili(* nomine, qui accipiens filiam fra-

Digitized by Google

tris sui, videlicet neptem suam, nomine Passibulam, quae postea dicta est Glicerium, in Asiam profectus est, quaerens fratrem suum praedictum Cremetem. Sed nave, in qua erat, fracta pervenit in Andrum, insulam Graecorum, simul cum nepte parvula. Adhuc autem cum ibidem moraretur per aliquot dies in hospitio cuiusdam(b viri, qui habebat filiam, nomine Crisis, mortuus est. Tunc illae duae puellae ab Andro proficiscentes cum aliis pedissequis Athenas pervenerunt, falsoque credebatur, Passibulam, quae deinde Glicerium dicta est, sororem esse Crisidis ob maximam ipsarum familiaritatem. Illis quoque diebus Cremes, pater Passibulae, reversus est Athenas cum alia filia sua, nomine Philomena. Attamen ignorabat Cremes, quod Passibula, quae etiam Athenis erat cum Criside, filia sua esset, quia parvula iverat cum patruo. Eo tempore quidam alius civis, nomine Symo, desponsavit filio suo Pamphilo filiam Cremetis praedicti Philomenam. Sed dum cum aliis iuvenibus Atheniensibus Pamphilus iret ad domum Crisidis, iam inopia meretricis factae, non propter ipsam sed propter Passibulam sive Glicerium, quam adamabat, quae credebatur soror Crisidis et tamen non erat, pater suus Symo simulabat se velle accelerare [nuptias](c et statuit diem nuptiarum, quo Pamphilus Philomenam duceret, suo filio Pamphilo totum ignorante, volens probare, si esset verum, quod de filio audiebat, scilicet, quod amaret Glicerium. Habebat autem Symo libertum, nomine Sosiam, et alium servum, Davum nomine, consilio cuius Davi putabat Pamphilum amare Glicerium, et qui Davus, videns celeritatem facti, consuluit Pamphilo, ut patri diceret, se facturum, quae vellet, cum scilicet daturus uxorem non esset, quia nemo daret illo modo uxorem. Interim, quod ita Pamphilus annuit, sed considerato et viso, quod ob id non obstabat(d, quin ambo senes convenirent, ut duceret Pamphilus Philomenam, astutus servus Davus, adducto in medium puero nato ex Glicerio et Pamphilo, interturbat nuptias. Illico advenit Crito senex de Andro, qui Glicerium esse Atthicam civem manifestavit et cognita est filia Cremetis et data est in uxorem Pamphilo et Philomena Carino, alii iuveni eam habere cupienti.

(a cod. gencilio (b cod. eiusdem (c cod. lässt nuptias aus. (d cod. restabat.

IV.

das Argument des Laurentius aus cod. 7907 der Nationalbibliothek und 25 des Arsenals.

Orta Athenis civili seditione Chremes quidam senex Athenarum civitatem reliquit(a, ad alia loca commigraus. Secum duxit filiam natu maiorem Filomenam. Post aliquot dies Fania, frater Chremetis, accepit coniugem, filiam minorem ipsius Chremetis, neptem Faniae, primo vocatam Passibulam et post(b Glicerium nominatam. Perrexit autem Fania cum Glicerio in Asiam post Chremetem navigio. Dum pergeret Fania, navi fracta devenit in Andrum,

Digitized by Google

insulam Graeciae, et ibi exceptus est hospitio a patre Chrisidis invenculae, Faniaque ibidem commoratus mortem obiit. Hinc etiam pater Chrisidis post aliquot dies decessit, unde et Glicerium et Chrisis adhuc iuvenculae remanserunt solae in domo defuncti patris Chrisidis. Tandem, urgente rerum inopia, coactae Chrisis atque Glicerium venerunt Athenas et ibi simul vivere coeperunt. Tempore autem intermedio Chremes iam redierat Athenas cum maiore filia sua Filomena. Athenis vero his diebus erat senex quidam Simo, habens filium Pamphilum, cui (c desponsaverat natam Chremetis Filomenam. Pamphilus, suis cum ceteris sodalibus pergens domum illarum iuvencularum, captus est amore Glicerii. Simo, pater Pamphili, videns illum captum, aegre tulit, simulavitque nuptias se facturum, ut probaret Simo, quid Pamphilus in animo haberet, an scilicet vellet uxorem ducere Filomenam, quam desponsaverat, vel tenere concubinam Glicerium, quam amabat. Ignorabatur enim ab omnibus, an Glicerium filia esset Chremetis, nec agnoscebatur, quum parvula esset, dum illam pater Chremes reliquit. Dum autem longa contentio esset inter Simonem et Chremetem de nuptiis Pamphili, venit Crito quidam senex ab Andro insula oriundus, demonstrans, qualiter Glicerium filia esset Chremetis et quo ordine (d etiam res praedicta contigisset. Audita Simo, Chremes et Pamphilus rei veritate gavisi sunt et Glicerium, quam diligebat Pamphilus, dederunt illi coniugem, alteram vero, scil. Filomenam, dederunt Carino, sodali Pamphili, non minus illam diligenti, quam Pamphilus Glicerium adamaret.

(a cod. 25 reliquit, qui inde ad al. l. c. sec. d. etc. (b cod. 25 postmodum. (c codd. qui. (d cod. 25 qualiter.

Argumente zu Eunuchus.

I.

aus den codd. 7902, 7184, 7905, 7907, 7907 A, 7909, 7910, 7911, 7912, 7913, 7914, 7915, 7916, 7917, 1917 A, 7918, 7919, 8191, 8192, 8193, 8194, 8195, 8453, 8453 A, 8453 B, Notre Dame 185, St. Victor 719 und 750, Supplément 291, Sorbonne 1768 der Nationalbibliothek, 25 und 27 des Arsenals A, B, C und D der Berliner Bibliothek. Das Argument ist in den alten Ausgaben des Terenz öfters abgedruckt.

Meretrix adolescentem, cuius mutuo amore tenebatur, exclusit eique revocato exclusionis caussas reddit. Eius frater minor natu virginem, quam Thraso miles meretrici dono miserat, amare coepit deductusque in domum meretricis pro eunucho vitiat. Re itaque cognita cum illusam se meretrix doleret, ab eodem adolescente placatur; interventuque fratris eius cognitam civem Atheniensem duxit uxorem. Miles quoque in partem meretricii amoris receptus illuditur.

II.

aus Berolin. D.

Phaedria adolescens, filius Lachis, adamavit Thaidem mere-

Digitized by Google

tricem, quam etiam quidam Traso miles adamavit et ei dono dedit unam puellam, pulcherrimam virginem, emptam et non cognitam civem Atheniensem, quae tamen erat et inde cognita fuit. Phaedria vero dum dono emisset huic meretrici eunuchum et Aethiopissam per servum suum Parmenonem, recedit ab urbe Atheniensi et in rus vadit, donec ei praesentatio eunuchi et Aethiopissae fit, quia rogatus a meretrice, ut per illos tres dies abiret, ita fecit, sed tum eunuchus et Aethiopissa praesentarentur a Parmenone. Parmenonis consilio Chaerea iuvenis, frater Phaedriae, indutus veste eunuchi (a introducitur in domum meretricis, et cum ad custodiam illius puellae, donatae Thaidi per Trasonem, dimitteretur, ipse (ut volebat et qua causa se vestiverat pro eunucho) viciat (b dictam puellam et fugit de domo. Redeunte vero Phaedria res cognita est interventu fratris puellae, nomine Chremes. Et illa puella, nomine Pamphila, cognita ut civis Atheniensis (c data est in uxorem Chaereae praedicto et Phaedria potitur (d Thaide meretrice et Traso miles excluditur ab amore Thaidis. Cetera sunt in textu plana.

(a cod. eun. et introd. (b cod. viciant (c cod. Ath. et dat (d cod. pot. in Thaide.

III.

aus den codd. 7904, St. Victor 750, Sorbonne 507 der Nationalbibliothek und Berol. A. vgl. Bruns I. p. 155.

In hac fabula introducit quendam iuvenem, nomine Phaedriam, filium senis, qui vocabatur Laches. Hic ergo Phaedria cum amaret quandam meretricem pulcerrimam, nomine Thaidem (a, quae a quodam milite amabatur, qui vocabatur Traso (b, ipsa rogante emit ei eunuchum iam vetulum nec non (c puellam Aethiopissam, factumque est, ut eo ipso die, quo haec munera (d misit Phaedria iuvenis meretrici Thaidi per servum suum, nomine Parmenonem, mitteret ei et (e miles Traso puellam satis pulcram, quae vocabatur Pamphila, per quendam parasitum suum, qui vocabatur Gnato (f. Dum ergo Gnato parasitus puellam, quae a milite mittebatur, duceret Thaidi, vidit illam minor frater Phaedriae, qui vocabatur (g Chaerea, dum ageret ex collatione prandium cum aliis adolescentibus in proximo (h loco, qui vocabatur (i Piraeus, tantoque amoris ardore in illam puellam exarsit, ut statim, relinquens socios, insequeretur eam. Sed impediebatur a quodam sene, dicto Archimenide (k: anteqnam perveniret (l ad domum Thaidis (m, quo puella ducebatur, introduxit eam parasitus (n. Perveniens itaque (o ad ianuam ipse adolescens reperit ibi Parmenonem, servum fratris sui Phaedriae missum ad hoc, ut eunuchum et Aethiopissam Thaidi traderet. Quem dum percontaretur tristis, quo abisset puella (p, ait ei Parmeno: Thaidi donata est (q. Tunc communi consilio tractantes illi duo (r, Parmeno videlicet servus et Chaerea, frater domini sui, exuit se adolescens Chaerea vestibus suis et indutus est vestibus eunuchi, quoniam tunc temporis etiam (s eunuchi habitu discerneban-

Digitized by Google

tur, sicque loco eunuchi cum Aethiopissa Thaidi traditus est a servo ob hoc videlicet, ut voluptatem suam ex puella, a Trasone missa, expleret, quod ita contigit(t. Nam sine mora Thais, sperans illum eunuchum esse duas ob caussas videlicet, propter vestimenta et quia imberbis ephebus erat, inter ceteras commendavit ei etiam Pamphilam, illam videlicet, quam ipse concupierat. Mos enim erat, puellarum curam eunuchis committere. Sed quid actum est? Dum enim(u Thais, milite Trasone rogante, ad domum illius profecta esset(v, adolescens, qui pro eunucho tenebatur, solus in cellula cum Pamphila degens optata voluptate explevit genium(w. Quo peracto, ut libuit, statim egressus est, remeans(x ad propria. Quod cum(y agnitum fuisset per Pithiam ancillam, quam reliquerat ad custodiendam domum Thais, ille vetulus eunuchus, adhuc indutus vestibus adolescentis in domo Phaedriae, domini sui, comprehensus est statimque flagellis afflictus confessus est ordinem rei, qui adhuc latebat Phaedriam. At cetera, quae ipse comicus urbanissime dilatat, sequentia perlegens animadvertere quibit(z.

(a Berol. A. Hic e. Ph. q. m. p. n. Th. diligebat. (b 7904 nomine Trasone. (c codd. nec non et p. (d 750 ut in ipso die, quo munera ista. (e 7904, 750 und Berol. A lassen et aus. (f 7904 nomine Gnatonem. (g 7904 dicebatur 750 lässt qui vocabatur aus. (h 7904 lässt proximo aus. (i 7904 cui nomen erat 750 und 507 cuius nom. er. (k 750, 507 und Berol. A lassen die Worte imped. bis Archimen. aus. (l 507 und Berol. A pervenisset 750 venisset. (m 507, 750 und Ber. A. meretricis statt Thaidis. (n 507 antea introd. eam paras. Berol. A. ante eam introd. paras. (o 507, 750 u. Ber. A. perveniensque. (p 507, 750 u. Ber. A. quo, inquit, abiit puella. (q Ber. A. Thaidi, inquiens, data est, 750 u. 507 Th. inquiens, donata est. (r 7904 vero st. duo. (s 750 und Ber. A. lassen etiam aus. (t Berol. A. quod contingit. (u 507, 750 Ber. A. igitur. (v 7904 fuisset (w. 7904 und 507 optatum explevit genium 750 opt. expl. negotium Berol. A. optatam voluptatem explevit genium. (x 7904 regrediens. (y 507, 750 Ber. A. dum. (z 7904 und 507 quiverit.

Argumente zu Heautontimorumenos.

I.

aus Berolin. D.

Menedemus, civis Athenarum, unicum filium Cliniam propter amorem in Antiphilam, filiam Cremetis incognitam, a se pepulit verbis saepe acerrimis, ita ut is, militiam sectatus, proficisceretur in Asiam. Absenciam mox filii deflevit et dolebat tristis pater, nec quidquam refrigerium habebat interim, sed se laboribus excrucians, id videns suus vicinus Cremes illum arguit. Illi consolacionem affert demum, ut rediret filius ad aedes Cremetis. Ex familiaritate filius suus Clitipho(a vadit [et] Antiphilam praesentari iubet. Clitipho meretricem amavit Bachidem, cui partem quandam pecuniarum spopondit dare. Ea itidem venit, tamquam non Bachidem sed civem et amicam(b Cliniae, cuius gratia pater filio succensuisset

Digitized by Google

iratus, et Antiphila servam se finxit. Pecunia Bachidi promissa per fraudes Siri a patre Cremete tandem extorquetur. Antiphila demum ubi noscitur esse Cremetis filia, datur uxor Cliniae Bachideque relicta aliam Clitipho nunc duxit uxorem.

(a cod. filius Clitiphonis vadit Ant. (b cod. amica.

II.

aus Berolin. D.

Menedemus habuit unicum filium, nomine Clinia. Is amabat Antiphilam puellam sed duritate patris eius, Menedemi, impulsus est Clinia in militiam proficisci, relicta dicta Antiphila cum una anu, sed tum revertitur Clinia ad domum Clitiphonis, filii Cremetis, socii et vicini sui. Menedemus, pater Cliniae, die noctuque dolebat de recessu filii et cruciabatur valde. Sed Cremes, vicinus suus, consolabatur eum et de reditu filii sui, existentis in domo cum Clitiphone, filio suo, nunciavit. Clitipho adamavit meretricem Bachidem, cui promiserat certam pecuniam, ut eam haberet ad domum suam, per medium Siri, servi sui, et duxit illam ad domum Cremetis sub praetextu, quod esset amica Cliniae, pro qua esset in errore cum patre (?). Menedemus(* nihil curat omnia expendere velle et consumare, dummodo filius suus Clinia remaneat et non plus abeat. Et sic cum Antiphila recepta esset filia Cremetis et soror Clitiphonis, quod pater ignorabat, ipsa datur Cliniae in uxorem, sed tegnis Syri extorquetur a Cremete sene illa pecunia, quae datur Bachidi et Clitipho reducitur ad amorem patris sui, qui ob Bachidem et deceptionem sibi factam iratus ipsi erat et Siro servo, et Antiphila et Clinia cum Menedemo, patre suo, remanserunt, et Clitipho dimisit Bachidem meretricem et accepit uxorem.

(* cod. Mened. non nih. c.

III.

aus den codd. 7904, 7914, St. Victor 750, Sorbonne 507 der Nationalbibliothek und Berol. A. vgl. Bruns I. p. 269.

Introducit in hac fabula quendam senem, nomine Menedemum, qui nimio opere ac labore semet ipsum excruciavit prae dolore, eo quod filium suum severa increpatione a se fugasset, dum pergeret frequenter ad scortum. Venditis enim fere omnibus, quae habebat, accepit rastrum coepitque agrum excolere nimia(a instantia. Quae dum videret alius senex, nomine Chremes, interrogavit, quid hoc esset, quod die noctuque se ipsum ita excruciaret, enarravit ei omnem ordinem rei, cumque hortaretur eum paululum requiescere, obtinere non potuit. Dicebat enim: Sine, ut sumat filius meus de me poenas. At vero in proximo requievit, quoniam filius eius reversus est. Cetera, quae ipse poeta miro modo dilatat, sequentia manifestabunt(b.

(a Berol. A. magna. (b 7914 cetera miro modo dilatat, quae subsequentia manifestabunt 750 cetera poeta m m. d. quod sequentia manifestabunt.

Digitized by Google

Argumente zu Adelphi.

I.

aus Berolin. D.

Demea et Micio fratres fuerunt. Demea habuit duos filios, Eschinum videlicet et Thesiphonem. Eschinum pro filio adoptivo dat(a Micioni ut(b diciori et pro se retinuit Thesiphonem. Demea durus pater erat et Micio lenis. Et ideo cum Thesipho adamasset citharistriam, Eschinus hoc celando, ne Demea reprehenderet et obiurgaret Thesiphonem, asserebat se esse illum, qui citharistriam adamaret et eam per vim arripuit lenoni, qui eam emerat. Et dat(c fratri suo eam pociundam, quum ipse adamabat aliam civem Athicam et cum ea rem habebat, quae paupercula erat: ei promiserat accipere in uxorem. Tandem cum Demea inultum moleste ferret hoc facere Eschinum, res omnis patefacta est ita quod Eschinus nunc illam pauperculam ducit uxorem et Thesipho mitigato duro patre Demea, potitur citharistria.

(a cod. det (b cod. et (c cod. det.

II.

aus den codd. 7904, St. Victor 750, Sorbonne 507 der Nationalbibliothek und Berol. A. vgl. Bruns II. p. 4.

Haec fabula idcirco Adelphoe vocatur, quia causam duorum fratrum narrat, Demeae scil.(a et Micionis. Demea siquidem habuit duos filios, quorum unum(b commendavit Micioni, fratri suo, ad nutriendum, qui morabatur in urbe et sine uxore erat, alterum vero retinuit(c sibi, cum quo morabatur in rure. Dum ergo(d Micio, qui in urbe habitabat, lasciviose permitteret nepotem suum vivere(e, quoniam vita urbanorum otiosa esse solet, redarguebat(f illum frater suus Demea. Cetera plenius (g legendo videbuntur.

(a 7904, 750, 507 lassen scil. aus. (b Berol. A. alterum. (c 7904 und Ber. A. tenuit (d 7904, 750, 507 dumque. (e 507 u. 7904 tendere, Ber. A. lasciviae p. nep. s. tradere. (f Berol. A. redarguit. (g 507 pleniter.

Argumente zu Hecyra.

I.

aus Berolin. D.

Pamphilus adolescens, filius Lachis et Sostratae, adamavit Bachidem meretricem perdite et dederat sibi fidem de non accipiendo uxorem, ignorantibus patre et matre: pater vero eius Laches(a ei in tempore conveniente et idoneo desponsavit(b Philomenam puellam, filiam Phidippi et Mirinae, ipso nolente propter fidem promissam Bachidi. Cui Philomenae dictus Pamphilus semel cum ebrius esset, anulum subripuit, quem in digito habebat et cum ipsa concubuit et rem habuit. Et anulum dedit Bachidi, amicae

Digitized by Google

suae. Cumque post multos dies stetisset, quod non concubuisset cum ea et hoc accidisset, quod pater Laches eius ipsum misisset in Ymbrum certis ex rebus et causis, Philomena, sentiens se gravidam, recessit a domo soceri et mariti et ivit ad domum patris sui et matris suae, ut celaret ibi partum et nulli, nisi matri suae, propalaret. Peperit igitur Philomena filium, quem ex marito suo Pamphilo conceperat illo sero, quo, ut praedicitur, ebrius erat; quem mater celabat. Advenit Pamphilus et eum socrus celabat partum et educatur filius. Sed interim non volt Pamphilus reducere Philomenam domum, dubitans, filium non esse suum, ut ipsam ex ipso gravidatam fuisse, quia non recordabatur de illo sero, dum ebrius esset, quod concubuisset cum ea, et cum pater et socer putarent hoc esse ex amore Bachidis, quod non vellet reducere Philomenam, cum Bachis se purgat de ista tali suspicione, Mirina socrus cognovit anulum in digito Bachidis et illum esse filiae suae et recordatus est Pamphilus de illo concubitu illius sero, et considerato tempore debito mensium novem, recognovit filium illum esse suum et uxorem et filium reduxit.

(a cod. Lachis. (b desp. sibi Phil.

II.

aus den codd. 7904, 7914, St. Victor 750, Sorbonne 507 der Nationalbibliothek und Berolin. A. vgl. Bruns II, p. 95.

Pamphilus quidam adolescens, filius Lachis senis et Sostratae, amabat nimium quandam meretricem, nomine Bachidem, ignorante hoc patre et matre, et veniente iam aetate, qua uxorem ducere habilis erat, pater suus Laches desponsavit ei aliam([a] puellam, nomine Philomenam, Phidippi et Mirinae filiam, ipso nolente, quod fidem habebat promissam Bachidi([b]. Quid multa? Duxit Philomenam, cui quondam ignoranter([c] ebrius vitium fecerat, concumbendo cum ea, eiusque([d] anulum, quem per vim detraxerat, dederat amicae suae Bachidi. Multis igitur diebus cum mansissent simul, postquam eam duxit, non concubuit cum ea, quoniam dolebat, quod fidem, quam Bachidi promiserat, non servasset([e]. Illis etiam diebus, certa causa existente, a patre missus profectus est in Imbrum. Tunc Philomena, quam desponsaverat, quamque domi dereliquerat([f], sentiens se gravidam, ex hoc, quod ea nolente et ignorante([g] Pamphilus quondam concubuerat cum ea, reversa est ad domum paternam, indicans hoc[h]) soli matri, cuius consilio finxit se aegram esse, ne id socrus agnosceret aut alius quilibet. Revertitur Pamphilus de Imbro, rem omnem deprehendit, matre ipsius puellae exorante partum celat, uxorem tamen recipere non vult, ignorans, quod ex se gravida esset. Redarguit eum pater ob amorem Bachidis et ipsam etiam([i] Bachidem, sed dum purgat se Bachis, anulum viciatae filiae recognoscit Mirina in Bachidis digito, sicque per hoc agnitum([k] est, a Pamphilo eam

Digitized by Google

esse gravidam factam. Uxorem recipit Pamphilus cum filio parvulo, quem pepererat Philomena.

(a Berol. A. alteram 7904 puell. quandam. (b 7904 quoniam fidem promiserat Bachidi. (c 507 ignorantem Ber. A. ignoratus. (d Berol. A. illa, cuiusque. (e 7904 Bachidi promissam servare non posset. (f 7914, St. Victor 750, Sorb. 507 Ber. A. et quam domi dimiserat. (g 7904 ignorans ohne et. (h Berol. A. haec 7904 omnia. (i 7914, 750, 507 und Ber. A lassen etiam aus. (k 7904 haec cognit.

III.

aus den codd. 7907, 7907 A, 7909, 7916, 7918, St. Victor 719, Sorbonne 1768 der Nationalbibliothek und Berol. B.

Adolescens, qui meretricis amore tenebatur, in pervigilio stupravit virginem et extortum anulum amicae suae donavit. Mox coactus a patre eandem per ignorantiam in matrimonium duxit diuque se ab ea abstinuit. Dum flagellatur amore meretricis, interim illa ex stupratore gravida facta est. Cum forte maritus suus profectus esset ad cognatum cognati haereditatem, uterum crescentem occultare cupiebat, et socrus oculos fugiebat, donec in paternam domum abiit, dicens se non rediturum, nisi maritus suus iussisset. Hinc socero eius in suspicionem venit uxor, tanquam nurum suum videre nollet, unde fabulae nomen hoc inscribitur. Reversus adolescens parturientem invenit uxorem et roganti pertinaciter tamen non esse sibi uxorem ducendam persuadens in suspicionem venit, tamquam adhuc meretricis amori inhaereret. Hinc duo senes aggrediuntur meretricem, petuntque ab ea, ut desinat sollicitare animum iuvenis iam mariti, affirmante illa iam pridem, nihil sibi esse cum illo, ac iurante exigunt, ut mulieri probet eadem. In cuius digito mater puellae anulum cognovit, extortum quondam filiae suae. Ergo cognito stupratore accersitur adolescens, ut culpam suam agnoscat(a et eandem in matrimonium revocet, qua reducta (?) error fabulae nascitur(b.

(a 7907 cognoscat. (b 1768 noscitur.

Argumente zu Phormio.

I.

aus Berolin. D.

Duo fratres fuerunt Athenis; unus Cremes, alter Demipho vocabatur. Cremeti erat filius Phaedria, Demiphoni vero Antipho. Dum Cremes iret in Lemnum et Demipho in Ciliciam(a, commendaverunt adolescentes servo suo Getae et cum senes ipsi nimium morarentur redire, primo Phaedria adolescens adamavit puellam citharistriam. Deinde Antipho, alius, adamavit quandam puellam, quam nutriebat quaedam anus, a qua puella pendet quasi tota fabula. Nam filia erat Cremetis ex alia muliere, quam habuit Lemni et aliam habebat Athenis, et dum Athenis morabatur, voca-

Digitized by Google

bat se Cremetem, dum Lemni, se Stilphonem appellabat. Cum vero is Athenis nimium staret, uxor de Lemno venit ipsum quaesitum cum puella illa, filia sua, ignorans, quod ibi habuit aliam uxorem et cum non reperiret eum, quia aberat nec vocabatur eodem nomine, tam diu stetit, donec mortua est, relicta filia cum nutrice(b sua. Hanc Antipho, filius Demiphonis, amabat, ignorans eam esse filiam patrui sui et exorat nutricem, ut illam sibi in uxorem daret. Accepit, lege coactus, doctus a Phormione, qui sciebat senem illum aliam habere Lemni uxorem.

(a cod. Siciliam. (b cod. meretrice.

II.

aus den codd. 7904, 7914, St. Victor 750, Sorbonne 507 der Nationalbibliothek und Berol. A.

Duo senes germani fratres dicuntur fuisse Athenis, quorum alter vocabatur Chremes, alter Demipho, quibus erant singuli filii, Chremeti videlicet Phaedria, Demiphoni autem Antipho. Dum autem certa causa existente(a Chremes iret in Lemnum, Demipho autem(b in Ciliciam, commendaverunt illos duos(c adolescentes cuidam servo Demiphonis, qui vocabatur Geta, quatenus custodiam eis adhiberet(d. Sed dum senes morarentur redire, primum Phaedria adolescens(e, filius Chremetis, adamavit puellam quandam citharistriam. Deinde vero Antipho adamavit aliam, quam nutriebat anus quaedam, de qua puella tota fabula permaxime pendet. Nam filia erat patrui sui Chremetis ex uxore(f, quam habebat in Lemno, si quidem Chremes duas habebat uxores, unam Athenis, alteram in Lemno et quandocunque Athenis morabatur, recto nomine Chremetem se vocabat, quandocunque autem ab Athenis venit in Lemnum, se alio nomine vocabat, ne quis per notitiam nominis posset renuntiare alteri uxori, quod alteram haberet. Dum ergo Athenis ipse nimium moraretur cum alia uxore, illa, quae in Lemno erat, profecta est cum filia sua et comitatu alio usque pervenit Athenas, quaerens virum suum Chremetem. Ignorabat enim, quod ibi aliam (g habebat uxorem. Tunc temporis Chremes aberat profectusque(h fuerat in Lemnum, unde illa venerat. Sed(i antequam ipse rediret(k, mortua est illa, remanente sola puella cum nutrice sua. Quam dum(l amasset Antipho, filius Demiphonis, ignorans, quod filia esset(m patrui sui Chremetis, quoniam(n quasi peregrina ex Lemno advenerat(o, exorat nutricem, quatenus eam sibi tradat, quae omnimodis(p hoc denegavit posse fieri, nisi fidem faceret, quod eam legitime duceret(q. De quo dum anxiaretur, potitus est consilio cuiusdam parasiti, qui vocabatur Phormio. Hic(r dedit ei consilium huiuscemodi(s, ut diceret revertenti patri legibus se esse coactum, illam ducere, eo quod eius propinquus esset, sicut erat. Ipse enim Phormio sciebat omnem rem, quomodo filia Chremetis erat(t ex illa uxore, quam habebat in Lemno. Quid plura? Duxit

Digitized by Google

illam et quid inde actum sit, revertente patre Demiphone et patruo Chremete, sequentia plenissime([a] manifestabant.

(a 750, 507 und 7914 ex causa exist. (b 7904 ohne autem. (c 7904 ohne duos. (d adhiberet 7904, die andern debuisset adhibere. (e 7904 ohne adolescens. (f 7914 et uxoris. (g 7904 und Berol. A. alteram. (h 750 und 7914 profectus quidem. (i 7914, 750 und 517 et. (k Berol. A. Dum autem ipsa spectaret, quod ipse rediret. (l Berol. A. cum. (m Berol. A. ignoransque filiam esse. (n 507 quum 7914 quam. (o Berol. A. quam q. peregrinam ex L. venisse viderat. (p 750 omnibus modis, Berol. A. omnimode. (q 7914, 750, 507 Ber. A. legaliter eam ducere. (r 7914, 750, 507 Ber. A. qui. (s 750 u. 7914 ei hoc consil. videlicet, 507 huiuscemodi videlicet. (t 7914, 750, 507 Ber. A. esset. (u 750, 507, 7914 planissime.

III.

aus den codd. 7907, 7907 A, 7909, 7912, 7916, 7918, Sorbonne 1768 der Nationalbibliothek und Berol. B.

Ex duobus fratribus alter locuples duxit uxorem locupletem sustulitque filium inde([a], alter pauperrimus duxit uxorem locupletem et ex ea filium sustulit. Pauper iste([b] cum ageret negocia uxoris, frequenter Lemnum commeabat. Ubi cum adamasset pauper pauperculam quandam, sustulit ex ea filiam, ac dum veretur, ne quando emanaret hoc crimen ad uxorem priorem, mutavit([c] suum nomen. Post culpam fratri suo confessus est, impetravitque quod([d] puellam, quam ex muliere Lemnia sustulerat, vellet([e] dare in matrimonium filio suo, et sic crimen suum occultaretur([f]. Et inter haec necesse fuit utrique seni peregrinari, cum locupletem amicus in Ciliciam advocasset, pauperem negocia uxoris Lemnum attraxissent. Id autem, cum in adultam aetatem puella perducta cum matre Athenas venerat, quam ex aegritudine animi, quod pater non inveniretur, amisit, in eius funere conspecta ab adulescente, locupletis filio, adamata est. Cum copia eius non fieret aliter, quam ut legitimis nuptiis ducta esset in([g] uxorem, hortante parasito, adolescens, tamquam orbae proximus, duxit. Hoc reversi senes aegre ferre coeperant([h] et omnia facere([i] ut eam domo expellerent([k]. Forte acciderat, ut alter adolescens, filius pauperis, incideret in amorem meretricis et cum triginta minas desideraret, quibus eam redimeret, subornatus [est]([l] parasitus tanquam eam, quae iuveni collocata erat, ut([m] proximus uxorem duceret et sic triginta minas dotis nomine acciperet. Quas cum accepisset, tradidit adolescenti meretricis redimendae gratia. Interim ille pauper cognoscit, ac tum uxorem([n] exorat, ut marito suo ignosceret, probat parasiti factum, quod filio suo amanti subvenisset.

(a 1768 sustulitque filium inde, die andern codd. geben nur sustulit, Ber. B et st. sustulit. (b iste nur 1768, die andern lassen es aus. (c mutavit nur Ber. B; die andern emutavit. (d 7907 imperavit quod, 7907 A, 7912, 7918 imperavitque puell. 7909, 7916, 1768, Berol. B. impetravitque puell. (e Ber. B. velle. (f 1768 occultaverat. (g in uxor. hat 7918, die andern, die es mit duxit zu ver-

Digitized by Google

binden scheinen: uxorem. (h codd. reverso sene a. f. coeperat. (i 7918 facerent. (k expelleret. (l est fehlt in den codd. (m die andern codd. geben non, 1768 modo, in 7918 ist statt dessen ut corrigirt. (n 7907 ac tum exorat 7907 A actum exor. 7912 ac eum exor. 7916 ac cum exor. Ber. B ac vim exor. 1768 acivi exor. 7918 cogn. uxori exorat. Es scheinen einige Worte ausgefallen zu sein, wie auch vor probat.

IV.

aus cod. 25 der Bibliothek des Arsenals.

Chremes quidam ex sua uxore, quam Lemni habebat, clam suscepit filiam. Ipse rem huiusmodi soli fratri Demiphoni fateri ausus est. Hic Demipho filium Antiphonem habebat. Chremes effecit cum Demiphone, ut Antiphilam, filiam suam adulterinam, Antipho duceret, nesciens tamen, cuius patris nata esset. Ubi hoc inter se pactum est, contigit, ut ab Athenis (iuvenes Clitipho et Phaedria amandi sumpta oportunitate)(a abirent. Hii duo dum abessent, mater Antiphilae, Lemno cum filia veniens Athenas, ibidem decessit. Antipho autem filiam adamans demum eam duxit uxorem, ignarus, quae illa esset, quam pater voluerat dare illi. Chremetis absencia fuisse causa videtur, quare illa secunda et furtiva mulier Athenas [venit](b. Nollet enim Chremes, quod vera uxor sua sciret, eum aliam habere, nam per hoc illa nunquam auderet venire. Si autem illa Athenas non venisset, Antipho virginem occulte non duxisset, sed aperte, sicut senes disposuerant, illam acciperet. Si autem aperte accepisset et Chremes filiam suam esse sciret, Phormio(c non extorqueret argentum a senibus, quo Phaedria amicam conduceret. Sed quia senes Athenas reversi invenerunt Antiphonem duxisse uxorem, nescientes eam esse, quam disposuerant ei dare, effecerunt cum Phormione, ut ipse eam [duceret](d et ei Chremes, veritatis nescius, filiam suam daret. Id eciam, quod poeta fingit, illam matrem obiisse Athenis ante reversos senes et prius quam(e Chremes natam suam agnovisset, valebit ad rem Phaedriae. Si enim mater viveret, nulla dubietas esset apud Chremetem de filia, quam quia nescit esse filiam suam, dat argentum Phormioni, ut eam accipiat, et eam demum agnitam filiam esse Chremis retinet Antipho, et Phormio argentum, quod ei datum fuerat, ut illud det Phaedriae, unde amicam conducat. Et ita multa huius fabulae ingenia concurrunt scilicet poetae fingentis, Chremetem duas habere uxores et senes discedere, ut altera interea et dum senes absunt Athenas veniat, quatinus iuvenes aptius possint amare. Et etiam antequam senes redeant, matrem(f fingit emori, quod valet, ut Chremes dubitet de filia, et per dubietatem Phormioni, ut eam ducat, detur argentum, quo Phaedria psaltriam conducat.

(a Die eingeklammerten Worte, in denen offenbar Antipho st. Clitipho zu schreiben ist, scheinen nicht hierher zu gehören. (b venit fehlt. (c cod. plurimo. (d duceret fehlt. (e cod. quam prius.

Digitized by Google

(f cod. iuvenem. — In Bezug auf die Schreibweise ist zu bemerken, dass überall Crhemes etc. geschrieben ist.

Lebensbeschreibungen.

I.

aus den codd. 7900 A, 7902, 7911, 7912, 7918, 7184 der Nationalbibliothek, 26 und 27 des Arsenals und Beroll. A und C.

Terentius genere extitit affer, civis vero Carthaginensis(a. Revertente autem Scipione Romam, devicta Carthagine et interfecto Hannibale Terentius, qui cum aliis captivis deprehensus fuerat, non ligatis manibus ante currum illius cum aliis captivis ducebatur, sed currum illius pileatus sequebatur. Consuetudo enim erat, ut illi, qui libertate donabantur, principis currum pileati sequerentur, et quia iste tam nobilitate, quam etiam sapientia pollebat, hac libertate donatus est. Veniens vero Romam dum per aliquantum tempus ibi moraretur et videret populum ad theatrum concurrere, composuit quasdam fabulas ut et populo placerent et eorum favorem sibi conciliarent(b. Sed multo aliter, quam speraret(c evenit, nam exinde multos invidos ac aemulos(d contra se habuit. Qui autem putant fabulas ipsius non constare(e metrica arte, mentiuntur(f, quoniam Priscianus et alii auctores in suis voluminibus hoc demonstrant. Etiam exemplum quod promunt(g, ex hoc demonstrant(h, quo genere metra constent(i. Ipse autem Terentius in prologo primae fabulae poetam se nominat(k dicens: poeta cum primum animum ad scribendum appulit. Constant enim carmina illius iambico metro(l. Recitator vero istarum fabularum(m non ipse Terentius extitit, sed Calliopius quidam, clarissimus vir ac sapientissimus, cuius ope, sustentatione ac familiaritate ipse(n utebatur(o, quo(p tali viro recitante maiorem eius fabulae captarent favorem.

(a 7184 lässt extitit aus, 26 des Arsenals hat statt dessen fuit zu Ende des Satzes. (b 7900 A, 7911, 26, 27, Berol. C placeret und conciliaret. (c 7902, 7911, 7912, 26, 27 und Berol. C. speravit. (d 26 nam ex hiis multos etiam inimicos, 27 stimmt damit überein, hat aber nur et st. etiam. (e 7900 A, 7912 und Ber. A. stare. (f 26 pessime opinantur, 27 pessima oppin. (g Berol. C. qui promunt, 7912 und 7918 quod pronunciavit. (h 7918, 7911 ex eo demonstrat, 7912 ex eodem demonstrat. (i 7918 cuius genere metri constent, 7912 cuius generis metri constet. 7911 und Ber. C. cuius generis metra constent, 27 quo genere metrico s. constent, Ber. A. und die andern codd. bis auf 26 cuius genere metri constet. (k Ber. C. memorat. (l 7184 constat vero carmina ipsius esse iambico metro, licet non uniformi constant. Dann folgt eine Stelle aus Nr. II. Prologi vero bis Perinthiam, wo die Varianten dieses cod. mitgetheilt werden sollen (m 7184 suarum fabularum recitator. (n 7900 A. und Berol. C. cuius et sustentatione ac etiam familiaritate 7902 cuius ope et sustentacione ac virtute nec non et etiam fam. 7911 opere et sust. ac etiam fam. 27 ope ac sustent. et fam. 7184 ope ac sust. ac etiam fam. Ber. A. und die andern mit Ausschluss von 26: cuius ope ac sust. etiam ac fam. (o Alle andern codd. tuebatur: 7184 et ipse tuebatur, 7911 tutabatur: nur 26 gibt utebatur. (p 7184 quoniam.

Digitized by Google

II.

aus den codd. 7900, 7901, 7904, 7913 und Sorbonne 507 der Nationalbibliothek. vgl. Westerhov. ed. Hag. p. XXXII und Bruns I. p. 5. Das Stück führt in dem cod. Sorbonne 507 die Ueberschrift: commentum Eugrafii in comoediis Terentii.

Terentius comicus genere quidem extitit affer, civis vero Carthaginensis. Scipione autem remeante victore Carthagine(a ad urbem Romam post interfectionem Annibalis, iste, qui cum aliis multis Carthaginensibus comprehensus fuerat, ante currum(b Scipionis ligatis retro manibus non(c minatus est(d ut captivus, sed currum illius pilleatus persecutus(e est in urbem, quod(f erat signum(g libertatis. Nam quicunque captivorum a victore libertate potiretur, pilleum habens in capite currum illius persequebatur(h. Quum(i a Scipione agnitus esset(k liberali ingenio sapientiae florere, in tanto honore tantaque gratia apud eum habitus est, praesertim cum liberis progenitoribus(l ortus esset, ut ei eandem(m libertatem concederet atque inter domesticos suos praecipuam familiaritatem donaret(n. Romae autem cum moraretur(o ut vidit(p frequenter populum in theatrum(q ad spectaculum convenire, ea ratione atque intentione exorsus est comoediam(r scribere, ut populo recitationem suarum fabularum conferret sibique eum conciliaret. Sed cum coepissent eius fabulae recitari, longe aliter visum est, quam sperasset, cum multos aemulos propter hoc sibi excitavit(s, qui eius dicta reprehendebant. Scripsit autem nitidissimo stilo sex fabulas, ex unaquaque unum determinans librum, quas licet multi negent metro constare, tamen non est verum(t, teste Prisciano, qui de metris Terentianis loquitur et insuper in libro artis grammaticae saepe dicit, cuius genere metri constat exemplum, quod ponit, nec non etiam teste Rufino(u in eo libro(v, quem de metris scripsit(w ipso(x quoque nihilominus(y, qui in prologis se poetam vocat(z. Omnes quidem eius libri permaxime iambico metro constant(α, licet non uniformi. Prologi vero omnium librorum ternario iambico catalectico compositi sunt, sex pedibus pro tribus computatis. Nam diversa sunt genera iambici metri. Est enim monometrum, quod constat duobus iambis, est dimetrum, quod quatuor, est trimetrum, quod sex, est tetrametrum, quod octo, est pentametrum(β, quod decem, sed raro invenitur(γ, in quibus ista lex observatur, ut semper duo iambi pro uno pede computentur ob celeritatem temporis(δ, quam occupant, teste Horatio in libro poetriae. Imitatus est autem Naevium, Plautum, Ennium, veteres comicos, praecipueque Menandrum, qui longe ante ipsum duas fabulas descripsit, Andriam et Perinthiam, quae ita compositae sunt, ut, qui unam illarum intellexerit, ambas intelligat. Sunt enim dissimiles in sensu et in materia, sed concordant oratione ac stilo. Hic Terentius post illum Andriam aliam scripsit, in quam transtulit quaedam ex Perinthia illius, quae convenere tam in sensu quam in stilo, idcircoque graviter reprehendebatur ab aemulis. At-

Digitized by Google

tamen notandum est, inter omnes comicos Terentium(ε ob hoc principalitatem possidere, quia proprietatem verborum prae omnibus observavit. Illud etiam(ζ animadvertendum, has fabulas non ab ipso esse recitatas in scena(η, sed a Calliopio, clarissimo viro satisque erudito, cui ipse praecipue adhaerebat, cuiusque ope sustentabatur et auctoritate audiebatur. Modulator autem harum fabularum fuit Flaccus. Quotiescunque enim recitabantur, erat modulator et alii, qui gestu corporis eosdem affectus agebant(θ. Comoedia enim ita constat, ut non res gestas narret more historiarum(ι, sed ex collocutione personarum res gesta comprehenditur, quasi inter eos tunc agatur. Hoc quoque notandum, quod non absque re imagines(κ Terentianae turgido et inflato ore pinguntur. Facundia enim et affluens eloquentia Comicorum per hoc innuuntur quia fastuose(λ loquuntur, unde Horatius: Iratusque Cremes tumido delitigat ore(μ. Nomina autem fabularum sive librorum Comici huius sunt ista: Andria. Eunuchus. Heautontimorumenos. Adelphoe. Hecira. Phormio.

(a 7904 u. Sorb. 507 a Carthagine: die andern lassen a aus (b 7904 iste cum multis aliis captivis compr. fuerat, nam ante curr. (c 7904, 7913 Sorb. 507 lassen non aus. (d 7913 ductus est. (e 7913 prosecutus est. (f 7904 id. (g 7904 u. 7913 signum, die andern insigne. (h 7904 potirentur p. habentes i. c. e. i. persequebantur. (i Sorb. 507 quum, die andern ut enim 7904 ut ohne enim. (k 7904 u. 7913 est. (l 7904 genitoribus 7913 genitores. (m 7913 eidem ipsam. (n 7904 praec. ei fam. don. 7913 famil. ei don. Sorb. 507 condonaret. (o 7913 cum moraretur, Sorb. 507 commoraretur, die andern dum mor. (p 7904 u. 7913 videret. (q Sorb. 507 theatro. (r Sorb. 507 comedias. (s 7913 propter hoc sibi exc. die andern post hoc contra se exc. (t 7904 u. 7913 mentiuntur, Sorb. 507 quas metro constare certum est et teste Pr. (u 7904 et insuper Rufino Sorb. 507 loquitur atque Rufino. In beiden fehlen die dazwischenliegenden Worte. 7913 nec non Rufino ohne etiam. (v 7904 und 7913 in eo l. die andern in eodem l. Sorb. 507 in libro. (w 7904, 7913 Sorb. 507 scripsit, die andern scribit. (x 7901 ipse. (y 7913 nihil minus, die andern nihilominus. (z 7913 vocabat. (α 7904 Omnes q. e. l. iamb. m. constant compositi ob celeritatem duobus pedibus pro uno computatis. Imitatus est etc. Alles Dazwischenliegende fehlt. (β Sorb. 507 est et pentametrum. (γ 7184 reperitur. Sorb. 507 sed hoc ultimum raro invenitur nam semper duo iambi computantur pro uno pede. Attamen notandum etc. Alles Dazwischenliegende fehlt. (δ 7184 velocitatem temp. 7901 celerit. corporis. (ε 7904 istum st. Terentium 7913 istum Terentium. (ζ Sorb. 507 quoque. (η 7904 scena, die andern senatu. (θ 7904 gestus corporis atque affectus ag. (ι 7904 historicorum. (κ Sorb. 507 agatur. Imagines vero in hoc ideo turgido etc. (λ 1913, der einzige cod. der diese Stelle vollständig gibt: fatuose. (μ Sorb. 507 fährt fort: tres enim sunt caracteres, humilis, mediocris et grandilocus, sed humilis servatur in comoediis. Hiermit schliesst er. Die andern geben noch das Verzeichniss der Stücke.

III.

aus den codd. 7907, 7907 A der Nationalbibl. und 25 des Arsenals.

Quamvis Terentii probatissimum opus satis illum commendet(ε, cum a fructibus arbor, ab opificio opifex laudem et vituperium

Digitized by Google

mereantur (b, ipsius tamen quambreviter vitam ita pertranseo (c. Post eversam Carthaginem et fere totius Africae populi (d excidium Scipio, cognomento Africanus, triumphans Romam ingressus est. Terentius autem, qui postea Comicus, ex nobilibus Carthaginiensium captivis pilleatus, quod insigne indultae sibi libertatis fuit, triumphantem post currum secutus est. Tantum (e illius animo partitor numerum deus vini et decus carminis comici impressit, ut nedum Plautum, Ennium, Naevium (f et alios huiuscemodi poematum (g priscos artifices aequaverit, sed etiam anteivit (h, posterosque quoque, ne comoedias tentarent scribere aut scriptas in publicum ederent, suarum magnitudine deterruit. Cum igitur Terentius, ut de parte inventionis sileam, tanquam insignior in parte elocutionis inter comici carminis latinos poetas admittatur, quod suae laudis et commendationis abunde est, nunc ad facilitatem subiecti operis, quam brevissime possim, praemittam, quid poeta, quid comoedia etc.

(a 7907 A. Terentium poetam comicum quamvis prob. eius opus satis commendet. (b 7907 A. ab opif. op. iuxta excellentiam bonitatis praeconia et laudes mereantur. (c 7907 A. transcurro. (d 7907 A. populi Libies. (e codd. tantam. (f 7907 lässt Emium, Naevium aus. (g 7907 huiusce poematis. (h 25 etiam illos anteivit. Bis hieher stimmen die 3 codd. überein; das Uebrige findet sich nur noch in cod. 7907.

IV.

aus cod. 8191 der Nationalbibliothek. vgl. Westerhov. ed. Hag. Com. p. XXXIV., wo dies Stück, der Mailänder Ausgabe v. J. 1476 zufolge, die Ueberschrift hat: P. Terentii vita de dictis D. F. Petrarchae.

De Terentii vita in antiquis libris multa reperiuntur, plurima etiam in modernis, scripta per varios scolasticos ignaros rerum eoque veris falsa miscentes. Illud primum rei tocius ac maximum fundamentum: multi ponunt, Carthaginiensem patria fuisse Terencium, quod haud dubie verum est, sicut epitaphium eius clare indicat, quamvis hoc ipsum negent quidam, ut inferius patebit. Ceterum et qui hoc dicunt, vero huic falsum illud implicant. Dicunt enim, Scipione Romam redeunte, eversa Carthagine et Hanibale interfecto hunc Terentium inter ceteros captivos solutum et pileatum incessise post triumphalem Scipionis currum, quae res multipliciter a veritate semota est, nam inprimis Scipio Carthaginem quidem vicit et tributariam fecit, non evertit tamen ipse Carthaginem, sed nepos eius adoptivus Africanus minor. Hanibalem praeterea bello vicit fugavitque sed nequaquam interfecit, nempe qui victus in Asiam profugit et sub Anthioco, rege Siriae (a militans consilio atque opera sua et regis potencia novum cum Romanis denuo bellum gessit, quae historia omnibus, qui in talibus ingenium exercent, planissime nota est. Deinde Scipionis triumphantis currum non hic Terentius pilleatus prosecutus est, sed alter huius nominis, Romanus

Digitized by Google

civis, et, ut Valerius Maximus testatur, praetoria familia ortus et inter paucos senatorii ordinis splendidus, qui etiam post id tempus, tunc scilicet, cum Scipionis frater accusatus est, Romae praeturam gessit. Hic ergo triumphantis currum Scipionis prosecutus est, pilleo capiti imposito, quod donatae libertatis signum erat. Quatuor milia siquidem Romanorum civium, qui bello punico capti erant et in servitudinem redacti, victor Scipio liberatos in patriam reduxit, inter quos fuit hic Terentius, de quo dixi, vir tam memor accepti beneficii, tamque singulariter ante omnes gratus, ut per omnem vitam liberatorem suum Scipionem omni obsequio ac patroni ([b] debita veneracione coluerit; triumphi autem die post eum pilleatus incessit([c], hoc est liberti habitu, quasi per illius viri virtutem se libertati redditum populo Romano pilleo testante denuncians, quae omnia apud Titum Livium, celeberrimum historicum, nota sunt. Et minus miror scolasticos hoc errore correptos, *cum Paulus Orosius hoc scripserit* ([d], de quo admodum mirarer, nisi quod interdum magna quoque ingenia et in multis occupata et inter difficultates erecta, equorum instar, propter incautam securitatem in plano cespitarent. Identitas nominis, ni fallor, errorem fecit, quia scilicet uterque Terentius, sed circumspectus homo non vidit, quod se oculis ingerebat, inprimis diversitatem cognominum, quae ad discrecionem nominum sunt inventa, quia scilicet ille Terentius Culleo, hic Terentius Afer, ut tituli huius operis indicant, ille Romanus, iste Carthaginensis, ille de servitute in libertatem, iste autem contra de libertate in servitutem ductus, ille senator, hic poeta, ille iam senior, hic puer eo tempore, quo a Romanis ducibus captus est, in qua captivitate ob elegantiam morum ad magnorum venit amicitias, utque ait Eusebius libro de temporibus ob ingenium et formam libertate donatus est. Inter tot ergo diversitates fallere una non debuisset identitas. Hic sane Terencius, de quo agimus, a principio servitutis suae fertur a Terencio quodam Lucano emptus, a quo et nomen ipsum potuit fortassis accipere, aliter antea dictus apud suos. De hoc tamen praeter coniecturam nihil habeo. Id quod constat: latinas literas Romae didicit, ad poeticam pronus et praecipue comoediam, quo in genere facile, ut mihi videtur, omnes ante se vicit, nam sequentes etiam a scribendo ([e] deterruit, nec fere, quem noverim, comoediae scriptor clarus post Terencium fuit. Scripsit comoedias forsan plures, sed quae in manibus habentur, sex sunt, quae per ordinem hoc volumine continentur, quamvis ordo ipse non in omnibus voluminibus unus sit; utcunque vero sint aliae, ubique prima omnium est Andria. Quam comoediam, priusquam aedilibus venderet, ut Eusebius idem([f] ait, Caecilio multum se miranti legit. De materia comoediarum loqui prolixum est, de expositione prolixius, et cuiusque materiam in argumento eius perbreviter comprehensam lector inveniet, exposicionem studio et ingenio molietur. Genus poematis, ut dixi, comicum carmen iambicum sed varium. Iambi enim materiae comicae([g] apti

Digitized by Google

sunt. In comoediis quidem nusquam auctor loquitur sed introductae personae, quem morem hic ad prologos transferre nititur, quibus scribendis aemulorum invidia causam dedit. Respondendum enim erat, ne forte procacitas gloriam mereretur infamiamque modestia. Horum vero stimulis ac vocibus agitatus fertur Athenas petiisse, ut Graecorum penitus ingenia moresque pernosceret, et cum, multis in latinam linguam translatis, post aliquantum tempus voti compos Romam remearet cum[h] sarcinulis, et comoediis, quas ibi scripserat, in navim impositis: ipse terrestri itinere Patras perrexisse, unde brevi transitu in Italiam navigaret. Ibi exspectatae navis audito naufragio, quae circa sinum Maliacum periclitata erat, tantae iacturae dolore permotum, Stimphalim in Arcadiam discessisse, ibique defunctum ac sepultum publice; periisse certe eum in Arcadia ipso eodem teste Eusebio notum est. Et in primis quidem quatuor comoediis, Andria, Eunucho, Adelphe, Heautont. Menandrum, Comicorum principem Graecorum, imitatus creditur, quod et rubricae innuunt[i] vetustissimorum codicum, *quam partem scripturae, quia plus confusionis quam lucis habere visa est, sciens omisi*. Innuunt et prologi quidam[k] in reliquis duabus Apollodorum Corinthium. Vendidisse eum Eunuchum suam fama est VIII milibus nummorum, quod pretium ante eum nullus acceperat. Ad summam suo in genere poetandi tantus vir fuit, ut Hieronimus inter quatuor poetarum duos s. graecorum et totidem latinorum duces quartum hunc nominare non dubitet, hoc ordine: Homerum, Virgilium, Menandrum, Terencium, quam[l] excellenciam non stili[m] tribuit altitudo, qua a multis haud dubie et Menander apud suos vincitur et Terencius apud nostros, et quia in comoediis non modo non necessaria sed plerumque etiam viciosa est — quid ergo, quod[n] humanorum morum exacta noticia et ordo narracionis ab ipso eciam Cicerone laudatur? — et stili iucunditas ac gratia, sed super omnia, sic ut quibusdam placet, sola proprietas hoc facit ut nempe primo Aeneidos commentario ait Servius: Sciendum est, Terencium propter solam proprietatem omnibus comicis esse prolatum, quibus est quidem, quantum ad cetera spectat, inferior. Quod ultimum, omnibus, quos legere potui, comicis excussis, Servii pace non approbo. Haec vel ad noticiam sumendam vel ad errorem declinandum breviter de Terencii vita dicta sunto[o].

(a cod. sive. (b West. patrociniis. (c incessit fehlt. (d die Stelle bei Orosius ist IV. c. 19 und lautet: Scipio, iam tunc cognomento Africanus, triumphans urbem ingressus est, quem Terentius, qui postea Comicus, ex nobilibus Carthaginiensium captivis pileatus, quod indultae sibi libertatis insigne fuit, triumphantem post currum secutus est. (e cod. ascendendo. (f cod. id. (g comicae fehlt. (h cum fehlt. (i cod. invenitur. (k cod. quidem. (l cod. quam sibi excell. (m cod. sibi st. stili. (n cod. quod ergo hum. (o cod. sunt.

Wollte man nun die hier mitgetheilten Argumente und Lebensbeschreibungen als Einleitungen zu eben so vielen Ausgaben des Terenz betrachten und diese nach dem Zeitalter, in dem sie zuerst

Digitized by Google

auftreten, von einander trennen, so würde man neben den beiden oben besprochenen Ausgaben im 15. Jahrhundert noch zwei im zehnten, eine im eilften, eine im zwölften, und eine im funfzehnten Jahrhundert anzunehmen haben, denn die codd. 7900 und 7900 A, in welchen die mitgetheilten Argumente zu Andria und zwei verschiedene Lebensbeschreibungen des Terenz, Nr. II. u. I., zuerst erscheinen, gehören dem zehnten Jahrhundert an, Nr. I. unter den Argumenten zu Eunuchus findet sich zuerst in cod. 7902 aus dem 11. Jahrhundert, Nr. III. zu Eunuchus, Nr. III. zu Heautontim., Nr. II. zu Adelphi, Nr. II. zu Hecyra, Nr. II. zu Phormio in cod. 7904 aus dem zwölften, Nr. III. zu Andria, Nr. II. zu Eunuchus, Nr. I. und II. zu Heautont., Nr. I. zu Adelphi, Nr. I. zu Hecyra, Nr. I. zu Phormio in Berol. D. aus dem 15. Jahrhundert. Die übrigen kommen zuerst in der Ausgabe des Laurentius vor. Aber der Umstand, dass man eine Einleitung in einem Manuscript zuerst findet, beweist nicht, dass sie nicht viel früher abgefasst sein kann. So findet sich Nr. I. zu Eunuchus zuerst in einem Manuscript des 11. Jahrhunderts: ich zweifle aber nicht, dass es älter ist als irgend ein anderes der hier mitgetheilten Stücke: dafür spricht theils der Charakter desselben, denn es erschöpft mit wenig Worten in prägnanter Kürze den Inhalt der Comödie, theils seine weite Verbreitung, die auf das Ansehn schliessen lässt, in welchem gerade dies Argument bei den Herausgebern gestanden haben muss. Die aus Berol. D. genommenen Argumente haben dagegen mit der Ausgabe des Textes der Comödien in diesem Codex augenscheinlich nichts zu thun. Sie sind von ganz verschiedener Hand geschrieben, an den leeren Stellen des codex eingefügt und, wie es scheint, das Aelteste dieser Art, dessen der Schreiber habhaft werden konnte; man findet die späteren Argumente mit denen des Donatus zu Andria, Adelphi und Hecyra verbunden. Schon diese Zusammenstellung, wie auch die von zwei Argumenten zu Heautontimorumenos, die offenbar verschiedenen Ausgaben angehören, zeigt, dass wir eine Sammlung vor uns haben. Auch haben einige von diesen Argumenten, wie es mir scheint, andern, die wir in älteren Handschriften finden, zum Vorbild gedient, so die zu Hecyra und Phormio, aus denen die Argumente in cod. 7904 aus dem 12. Jahrhundert erst entstanden zu sein scheinen. Demgemäss werden wir ausser den oben genannten 4 Ausgaben des Terenz im cod. Bembinus, der Recension des Calliopius, der des Laurentius und der Ausgabe im cod. 8193 nur noch zwei Ausgaben zu unterscheiden haben, die dem 10., und eine, die spätestens dem 12. Jahrhundert angehört. Ich sage spätestens, denn wenn anders der cod. Halensis, wie Bruns behauptet, dem 10. oder 11. Jahrhundert angehört, so würde daraus folgen, dass die in ihm enthaltenen Argumente und Lebensbeschreibungen, die sich erst in Pariser Handschriften vom 12. Jahrhundert finden, schon früher existirten. — Allerdings

Digitized by Google

scheinen nun diese Ausgaben beinahe sämmtlich sich mehr mit der Erklärung, als mit der Kritik beschäftigt zu haben, aber gewiss ist, dass der Text in ihnen verändert worden ist; wahrscheinlich also auch durch sie.

Vergleichung des codex Bembinus mit dem codex Regius.

Wenden wir uns nun von den äusseren Erkennungszeichen und dem Beiwerk zu dem Text der in Rede stehenden Manuscripte, so können wir uns nicht verhehlen, dass selbst das älteste unter ihnen, der codex Bembinus, denselben nicht in vollkommen authentischer Gesalt wiedergibt. Man findet nämlich in ihm schon die Form equidem st. quidem, und dies ist ein Sprachgebrauch, der, wie Bentley zum Heautont. IV, 1, 19 und Adelphi V, 7, 1 bemerkt hat, nicht früher als etwa zur Zeit des Nero recipirt worden ist. Früher wird also die Recension des Textes auch nicht anzunehmen sein. Die Abfassung der Handschrift fällt dagegen nach dem Urtheil der Paläographen ins 4. oder 5. Jahrhundert und lässt, trotz ihrer äusserlich correcten Form, doch für den Inhalt noch Manches zu wünschen übrig. Es fehlt eine nicht unbedeutende Anzahl von Worten, die sowol dem Sinn wie dem Rhythmus unentbehrlich sind, es fehlen sogar ganze Verse von unzweifelhafter Echtheit. Dagegen findet man selten ein Wort zu viel oder einen Ausdruck, der aus der Interpretation vom Rande in den Text gedrungen ist.

Die Recension des Calliopius habe ich spätestens in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts gesetzt, ohne dadurch ein früheres Alter derselben leugnen zu wollen. Jedenfalls aber ist sie später gemacht worden, als die des codex Bembinus, denn durch die veränderte Stellung der Comödien bei Calliopius haben sich Missverständnisse in den Text der Didaskalien eingeschlichen, die nur durch die ursprüngliche Ordnung der Stücke und den Text im codex Bembinus ihre Aufklärung erhalten. Auch ist, um andrer Abweichungen nicht zu gedenken, von denen ausführlich die Rede sein wird, der Ausdruck an vielen Stellen modernisirt.

Unter den Manuscripten, die aus dieser Recension hervorgegangen sind, scheint mir der codex Regius Parisiensis am meisten authentisch zu sein, einestheils weil er mit zu den ältesten gehört — er stammt aus dem 9. Jahrhundert — anderntheils, weil er den Text des Dichters noch in gut abgetheilten Versen enthält, was z. B. bei dem codex Vaticanus, der vielleicht etwas älter sein mag, nicht der Fall ist. Gleichwol gibt auch der codex Regius die Recension des Calliopius nicht mit ganzer Zuverlässigkeit: er ergänzt allerdings die Lücken des codex Bembinus, er leidet aber an dem entgegengesetzten Fehler, wie jener, an Interpolationen. Um nun bei der grossen Vermehrung des Textes, die er enthält, nicht das Fremdartige mit dem ihm Zugehörigen, und unter dem Letzteren

Digitized by Google

das Ueberlieferte mit dem von Calliopius willkürlich Hinzugesetzten zu vermengen, werde ich zunächst von den Zusätzen sprechen, die sich sogleich als Interpolationen kund geben, dann von denen, die Calliopius überkam und unverändert liess, und schliesslich von den Emendationen, die er selbst mit dem Text vornahm.

Unter den Interpolationen findet man zum Schluss des Verses namentlich folgende:

Eun. II, 2, 26 cetarii, lanii, coqui, fartores, piscatores, *aucupes*, wogegen im vorhergehenden V. omnes, das im cod. Bemb. fehlt, ergänzt ist.

Heaut. IV, 1, 24 At id omitto: misericordia, animus maternus, sino, *te devicit*.

Heaut. IV, 8, 10 *Ch.* Ea res nunc agitur ipsa. *Me.* Quid dixti, Chreme? *erravi*.

Das erravi steht noch mit in der Zeile und ist von alter Hand; dagegen sind die Worte: res acta et quanta de spe decidi, die in spätern Handschriften mit in dem Text stehen, hier noch mit kleinen Buchstaben auf den Rand geschrieben.

Hec. V, 2, 17 *Ph.* Velim quidem hercle. *L.* Exquire: adest; quod satis sit, faciet ipsa. *Bac. Faciam.*

Ad. IV, 4, 25 Perii. horresco semper ubi pultare [hasce] occipio fores *miser*.

Der cod. Reg. lässt hasce aus; der cod. Bemb. hat nur fores.

Phorm. II, 4, 8 Si tibi videtur. *De.* Dic, Cratine. *Cra.* Mene vis? *De. Te.*

Zu Anfang des Verses ist Andr. V, 6, 10 eine Interpolation gemacht. Der Vers lautet im cod. Reg.:

Adibo et colloquar. *Pa.* Quis homo est? o Charine in tempore ipso advenis.

Der cod. Bemb. hat vor advenis noch mihi, was Calliopius nicht ohne Grund ausgelassen zu haben scheint, indem er ipso verkürzte.

Im Innern des Verses findet man besonders folgende Fälle:

Eun. IV, 5, 12 Sed eccam ipsam *video*: miror ubi ego huic antevorterim.

Eun. V, 4, 35 *Pa.* Quid ais? *Py.* Nunc minitatur porro sese id *facturum* quod moechis solet.

Eun. V, 8, 34 Si te in platea offendero hac post unquam, *nihil est* quod dicas mihi.

Heaut. II, 4, 12 Nisi prospectum interea aliquid *nobis* est, desertae vivimus.

Der cod. Bemb. hat hier noch ein si hinter nisi.

Heaut. IV, 7, 4 Quin accipis? *Cl.* Cedo sane. *Sy.* Sequere me hac *nunc* ocius.

Heaut. V, 1, 1 Ego me non tam astutum neque ita perspicacem esse id *certo* scio.

Heaut. V, 1, 24 *Ch.* Quamobrem? *Me.* Nescio equidem, *sed te* miror, qui alia tam plane scias.

Digitized by Google

Heaut. V, 3, 13 *Ch.* Confitere *tuum non esse So.* Ah! obsecro te istuc nostris inimicis siet.

Im cod. Bemb. fehlt hier nostris.

Heaut. V, 4, 15 *So.* Dii istaec prohibeant. *Ch.* Deos nescio: ego, quod potero, *enitar* sedulo.

Ad. IV, 4, 13 Satis diu dedisti verba *nobis*: satis adhuc tua nos frustrata est fides.

Ad. IV, 5, 66 *Ae.* Quid, iamne uxorem *ducam*? *Mi.* Iam. *Ae.* Iam? *Mi.* Iam quantum potest. *Ae.* Dii me, pater.

Der cod. Bemb. hat iam st. iamne und potes st. potest.

Ad. IV, 7, 15 Quid facias, *rogitas*? Si non ipsa re tibi istuc dolet.

Ad. V, 7, 2 Student facere, in apparando *totum* consumunt diem.

Ad. V, 7, 6 Uxorem *quaeso* accersis? *Ae.* Cupio; verum hoc mihi mora est.

Hec. III, 5, 43 *Ph.* Tibi id in manu est, ne fiat. *La.* si sanus *satis* sies.

Hec. IV, 1, 28 Nam id omnibus innatum. at pol iam aderit *tempus*, se quoque etiam cum oderit.

Der cod. Bemb. hat innatumst.

Hec. V, 2, 13 Nam si compererit crimini tua se uxor *falso* credidisse.

Der cod. Bemb. wiederholt se nach uxor.

Phorm. II, 1, 19 Molendum *mihi* est *usque* in pistrino: vapulandum: habendae compedes.

Der cod. Bemb. hat esse statt est.

Phorm. III, 2, 11 Tu mihi cognatus, tu *miki* parens, tu amicus, tu. *Do.* Garri modo.

Das erste mihi hat auch der cod. Bemb.

Phorm. III, 2, 22 Nam neque quo modo a me amittam *invenio* neque uti retineam scio.

Der cod. Bemb. hat pacto st. modo und das folgende a von späterer Hand.

Phorm. III, 3, 6 *Ge* Age, age inventas reddam. *Ph.* O. lepidum *caput*. *Ge.* Auferte hinc. *Ph.* Iam opus est. *Ge.* Iam feres.

Phorm. IV, 1, 22 Scio ita esse et *ideo* istaec res mihi sollicitudini est.

Der cod. Bemb. hat mihi res.

Phorm. IV, 4, 22 Interea amici, quod polliciti sunt, *argentum* dabunt.

Phorm. V, 8, 83 Manere illam apud te, dos hic maneat *omnis* Demipho.

Phorm. V, 8, 68 Id nosmet *ipsos* indicare placabilius est.

Auch Phorm. IV, 3, 29 ist um einen Fuss zu lang geworden, weil der vorhergehende Vers interpolirt und in Folge dessen verändert wurde. Die Stelle lautet im cod. Reg.:

Soli sumus nunc inquam hic eho *dic* quid *velis*
Dari tibi in manum, ut erus his desistat litibus.

Der cod. Bemb. gibt im ersten Vers hic inquam.

Digitized by Google

Macht uns nun dieser Fall darauf aufmerksam, dass eine spätere Hand, als die des Calliopius, den Gang des iambischen Verses herzustellen bemüht war, ohne sich um die Länge desselben zu kümmern, so wird diese Bemerkung auch noch durch einen andern Fall bestätigt, in dem eine Interpolation dieser Art im Interesse des Metrums versucht worden ist. Heaut. I, 2, 2 lautet im cod. Bemb.:

Et illam simul cum nuntio tibi hic adfuturam hodie scio.

Das hic soll offenbar verkürzt werden, und da die Metrik dies nicht erlaubt, so hat der Interpolator des cod. Reg. ein ego dahinter eingeschoben, wodurch der Vers um einen Fuss zu lang geworden ist.

Einem ähnlichen Verfahren aber ist es zuzuschreiben, wenn wir ursprüngliche iambische Trimeter durch Interpolation zu trochäischen Tetrametern anwachsen sehen. So lautet Heautont. I, 1, 20 im cod. Bemb.:

At enim dices quantum hic operis fiat, poenitet.

Der Vers hat eine dreisilbige Anakruse, die aus dem metrischen Schema nicht erklärt werden kann. Der Interpolator setzte daher noch ein me hinzu, stellte die ersten Worte um und schrieb:

At dices enim me quantum hic operis fiat poenitet.

Phorm. IV, 3, 63 war durch Versehen perinde st. proinde in den Text gekommen. Dies veranlasste den Interpolator noch ein potius einzuschalten, und so erhalten wir den Tetrameter:

Sescentas perinde potius scribito mihi iam dicas.

Anders wird auch Phorm. V, 8, 77 nicht aufzufassen sein, wo neben ain tu ein tandem eingedrungen war. Dies veranlasste ihn, auch noch tibi hinzuzusetzen, und so erhalten wir den Vers:

Ain tu tandem, ubi peregre tibi quod libitum fuit feceris

wo man nur fuit in die ältere Lesart fuerit zu verwandeln braucht, um wieder den trochäischen Tetrameter an Stelle des iambischen Trimeters zu haben. Endlich ist auch das zu bemerken, dass der cod. Reg. nach Phorm. prol. 11 den interpolirten Vers gibt: et magis placerent, quas fecisset fabulas, wie denn auch der unglückliche Trimeter: exorato suo patre duro Demea, zum Schluss der periocha des Sulpicius für Adelphi nicht fehlt.

Von diesem Allen findet sich, wie gesagt, im cod. Bemb. keine Spur, und man muss es auch aus dem Text des cod. Reg. zuvor ausscheiden, wenn man den eigenthümlichen Werth der Recension beurtheilen will. Dagegen sieht man im cod. Regius noch eine andere Art von Zusätzen zum Text des codex Bembinus, die ich deshalb, weil sie sich dort nicht vorfinden, nicht als Interpolationen verwerfen möchte. Sie scheinen mir vielmehr aus Handschriften herzurühren, die, wenn auch nicht älter, doch correcter waren, als der codex Bembinus.

Auffallend ist es z. B., wie gewissenhaft der Schreiber des cod. Regius in der Beibehaltung des ne in Fragesätzen gewesen

Digitized by Google

ist, während es der des cod. Bemb. an vielen Stellen ausgelassen hat, wo es der Sinn verlangt. So fehlt das ne bei ego im cod. Bemb. Phorm. II, 3, 42, wo es auch Bentley mit in den Text aufgenommen hat. Eben so wenig würde die Metrik dagegen einzuwenden haben, wenn wir mit dem cod. Reg. auch Hec. V, 4, 35 egon st. ego und Phorm. V, 8, 85 nonne st. non schreiben wollten. Da man dem Versanfange, nach Bentleys Vorgang, mehr Freiheit zu gestatten pflegt, als späteren Stellen im Verse, so würden auch Heaut. III, 1, 94 itan st. ita und Phorm. I, 2, 70 illene st. ille ihre Vertheidiger finden, wie auch Hec. III, 2, 22 cotidianan mit der letzten Silbe in der Catalexe nicht ohne Beispiel sein dürfte. Der cod. Reg. geht aber noch hierüber hinaus. Eun. IV, 3, 9 Ehem Phaedria, égon quem quaeram, scheint die zweite Silbe von egon verkürzt werden zu sollen, Eun. IV, 4, 25:

Respondeat. Róga. Venistin hodie ad nos? negat.

Die letzte Silbe von respondeat, Heautont. IV, 1, 17.

Exponendam. O Iuppiter tántamne esse in animo inscitiam.

Die letzte Silbe von Iuppiter, Heautont. IV, 3, 6.

O mi Syre audistin, obsecro? — Quidni? qui usque una adfuerim.

Die erste Silbe in audistin.

Diese Fälle streiten allerdings gegen das metrische Schema: vom rhythmischen Standpunkt aus erhalten sie indessen ihre Rechtfertigung. Denn keine von den Längen, die hier verkürzt werden sollen, ist betont: deshalb konnten sie vom Dichter mit Leichtigkeit so gebraucht werden. Die Declamation der Verse gewinnt offenbar, wenn man im ersten roga, im zweiten tantam durch den Vers betonen kann, was bei der Lesart des cod. Bemb. nicht möglich ist, und in Fragesätzen wird man der Betonung von vidisti und audisti auf der zweiten Silbe gewiss den Vorzug geben müssen, denn mit Recht hat Bentley die Bemerkung gemacht, dass in Fällen dieser Art der Ton wol aufs Ende des Wortes geworfen zu werden pflegt, aber nicht auf den Anfang zurückgezogen wird.

Hiermit sind endlich noch drei Fälle zu verbinden, in denen der viersilbige Fuss an die Stelle des dreisilbigen tritt. Bentley hat dies nur ausnahmsweise statuirt, Hermann hat es gänzlich verworfen: dass es aber vom rhythmischen Standpunkt aus gerechtfertigt ist und durch die Autorität der besten Handschriften seine Bestätigung erhält, glaube ich in meiner Schrift über den cod. Ambrosianus S. 61 ff. dargethan zu haben. Dafür gibt nun auch der cod. Regius folgende Belege:

Eun. II, 2, 58 Sed vídeon erílem filium minorem huc advenire.

Phorm. V, 9, 44. Tecum. *Nau.* Meriton hoc meo videtur factum? *De.* minime gentium.

Heaut. III, 3, 46 Dúbiumne id ést? ego sic putavi etc.

doch will ich nicht entscheiden, ob Calliopius den letzten Vers für trochäisch oder für iambisch gehalten hat.

Digitized by Google

Es finden sich aber noch andere Spuren einer rhythmischen Recension des Textes, die aus dem codex Bembinus, sei es durch die Correctur eines Metrikers, sei es durch die Schuld des Abschreibers, verschwunden sind. So fehlt Phorm. II, 4, 24

Set eccum ipsum video in tempore huc se recipere

im cod. Bemb. das eccum; der cod. Reg. ergänzt es. Adelph. II, 4, 8. Hoc mihi dolet, nos paene sero scisse etc. hat im cod. Reg. zu Anfang noch ein sed, Eun. IV, 2, 14 Sed quíd hoc, quod timida subito egreditur Pythias, noch ein est hinter hoc, so dass der Ton auf hoc fällt, Phorm. IV, 4, 23 Inde iste reddet, gibt der cod. Reg. id ille istis reddet, Eun. II, 8, 93, wo der cod. Bemb. zu Anfang des Verses habent despectam hat, gibt der cod. Reg. die ältere Form despicatam, so dass habent in letzter Silbe verkürzt wird, Adelph. V, 7, 14 Fratri aedes fient perviae gibt der cod. Reg. fratris, eine Lesart, die auch Donatus kannte, aber für weniger elegant hielt. Auch im Fortgange des Verses treten noch manche Worte auf, die Niemand für interpolirt halten wird, weil sie entweder selbst verkürzt werden müssen, oder die Verkürzung anderer unbetonter Silben herbeiführen. So heisst es

Eun. V, 2, 54 In cognoscendo tuto ĭpse *hic* aderis, Chaerea.

Phorm. V, 6, 18 Tu quoque *hic* áderas, Phormio etc.

Heaut. IV, 4, 15 Iube maneat. *Ba.* Abi. *Sy.* Quin est paratum argentum. *Ba.* Quin ego *hic* maneo.

Hecyr. prol. II, 47 Mea causa causam *hanc* ăccipite et date silentium.

Adelph. II, 2, 27 Quam aut *hic* nŭnc manere tamdiu aut tum persequi.

Der cod. Bemb. hat nur das nunc.

Eunuch. III, 4, 7 lautet im cod. Bemb.:

Idque adeo visam, si domist. Quisnam hinc ab Thaide exit.

Ursprünglich stand quidnam da, ist aber später in quisnam corrigirt.

Der cod. Reg. gibt:

Ibo ad eum, visam, si domi est. *Sed* quĭsnam hinc a Thaide exit.

Phorm. III, 3, 15 Alius ab oculis meis illam in ĭgnotum *hinc* abducet locum? hem.

Für die dreisilbige Anakruse lassen sich folgende Fälle anführen: Eun. III, 2, 10 Bene *pol* fecisti hodie itura etc., wo der cod. Bemb. trotz der Versicherung von Faernus, dass es alle seine codd. gäben, das pol auslässt, Heaut. IV, 4, 12 quid *haec* inceptat, V, 1, 61 post: et id *erit* ingratum Phorm. II, 4, 5 Abi *tu* vise redieritne, denn auch hier fehlt im cod. Bemb. das tu, V, 8, 80 Venias nunc *mihi* precibus lautum peccatum tuum.

Für den viersilbigen Fuss sprechen ausser den oben genannten noch folgende Stellen:

Hec. IV, 3, 13 Quando haec *abierit*. odiosa haec est aetas adulescentulis.

Digitized by Google

Phorm. V, 1, 10 lautet im cod. Bemb.:

So. Qui est eius pater. *Ch.* Adeo maneo, dum haec quae loquitur, magis cognosco.

Eine spätere Hand hat über adeo noch ein n hinzugesetzt.

Der cod. Reg. gibt:

So. Qui est pater eius. Ch. Adeon *an* maneo, dum ea quae loquitur, magis cognoscam.

Endlich verdient auch Adelph. V, 7, 7 hier angeführt zu werden, wo der cod. Reg. canat st. cantent gibt, sofern auch dies vom metrischen Standpunkt aus nicht erklärt werden kann.

Alle diese Dinge sind ohne Zuthun des Calliopius in den Text gekommen; er fand sie vor und änderte sie nicht, denn von einem Grammatiker lässt sich nicht annehmen, dass er Emendationen gemacht hat, die das Metrum verderben. Man wird ihm nur das Gegentheil zutrauen dürfen und die Beispiele desselben im cod. Reg. sind so zahlreich, dass ich nicht anstehe, in ihnen das Werk des Recensenten, zu dessen Betrachtung ich mich jetzt wende, seiner wesentlichen Tendenz nach anzuerkennen. Diese aber ging darauf hinaus, den Versen des Dichters, so weit es ihm gelingen wollte, eine grössere metrische und prosodische Correctheit zu verschaffen, als sie im cod. Bemb. haben, und die Mittel, zu denen er griff, sind dieselben, die man noch heute dazu anwendet. Er nahm, wo es anging, Worte, die den Anfang eines Verses zu beschweren schienen, in das Ende des vorhergehenden auf, er strich die, welche ihm nicht absolut nöthig schienen, er änderte, er stellte um, er setzte zu, wie es das Interesse des Metrums oder der Prosodie zu gebieten schien. Schon die Auslassungen, die so gar nicht im Charakter des cod. Regius sind, würden, da sie nicht ohne bestimmte Absicht gemacht sind, allein im Stande sein, uns über die Tendenz dieser Textesrevision Aufschluss zu geben.

Das mildeste Mittel, den Anfang eines Verses zu emendiren, ist das, wenn man sein erstes Wort zum letzten des vorhergehenden macht. Dies hat Calliopius gethan, indem er das aut, welches der cod. Bemb. Ad. I, 1, 31 vor audebit gibt, ans Ende von V. 30 versetzte, wo die letzte Silbe von patrem damit coalescirt. Ebenso hat er das atque, das der cod. Bemb. zu Anfang von Ad. III, 3, 22 stellt, zum Schlusswort von V. 21 gemacht, wo es mit dolo auf der einen, mit absurda auf der andern Seite coalescirt. Ganz ebenso steht auch atque bei ihm III, 4, 19 zu Ende des Verses. Hier lässt es der cod. Bemb. gänzlich aus; wenn er es hätte, so stände es ohne Zweifel zu Anfang des folgenden Verses. Ebenso hat Calliopius das ob zu Anfang von Phormio IV, 3, 57 noch zu V. 56 gezogen. — Niemand wird behaupten, dass diese Vertheilung eng zusammengehörender Worte in verschiedene Verse im Charakter der Terentianischen Versbildung liegt. Sie ist augenscheinlich nur so gemacht worden, um

Digitized by Google

den Spondeus oder Trochäus aus der Anakruse des iambischen Verses zu entfernen.

Ein sehr einfaches Mittel, um das Metrum von überlästigen Silben zu beschweren, ist ferner das Streichen und davon hat Calliopius einen ausgedehnten Gebrauch gemacht. Eun. I, 2, 36 lautet im cod. Bemb.:

mater ubi ita accepit, coepit studiose omnia

mit dem Trochäus in der Anakruse. Calliopius strich ita und verbesserte den Klang des Verses gewiss nicht, indem er den Ton auf die letzte Silbe von mater zog. Eun. IV, 4, 4 steht ein Iambus in der Anakruse bei der Lesart des cod. Bemb quid huc tibi reditio est. Calliopius tilgte daher das tibi. Eun. V, 4, 34 beginnt im cod. Bemb. in der ersten Dipodie mit den Worten: hem conligavit, indem die erste Silbe von conligavit, die ja ohnehin unbetont ist, verkürzt werden soll. Calliopius strich das hem. Eun. V, 8, 15 lautet in der ersten Hälfte im Bemb.: illumne, qui mihi dedit consilium. Bentley hat dies nicht geändert: er sah richtig, dass die zweite Silbe von dedit trotz der Position verkürzt werden muss; Calliopius änderte es aber, liess, ganz gegen die sonstige Gewohnheit des cod. Regius, das ne aus und scandirte nun ohne Anstoss: illum qui mihi dedit consilium. Heaut. II, 1, 14 hat der Bemb. ein et nach eductam, welches erfordert, dass man die erste Silbe von ignaram verkürzt. Auch dies ist fortgeblieben. IV, 3, 15 endet im Bemb. mit den Worten: frustra operam opinor hanc sumo (dem hanc fehlt das c); Calliopius strich hanc. V, 1, 6 beginnt im cod. Bemb. mit den Worten: Ohe desine inquam deos uxor. Da die erste Silbe von inquam verkürzt werden sollte, so wurde dies gestrichen, iam nach ohe zugesetzt, und nun der Ton möglichst ungeschickt auf die zweite Silbe von desine gelegt. V, 3, 8 hat der cod. Bemb. vor den Worten eadem oratio noch ein haec. Auch dies blieb fort. V, 5, 7 schreibt der cod. Bemb. at id nos non sinemus. Calliopius strich das id. Adelphi III, 2, 27 gibt der cod. Bemb. eloquere. Calliopius strich, um nicht die Anfangssilbe dieses Worts und die Endsilbe von actumst verkürzen zu dürfen, das folgende ergo. Hec. II, 1, 42 soll die erste Silbe von illi verkürzt werden; deshalb wurde das danebenstehende ego fortgelassen, III, 2, 20 hat der cod. Bemb. noch ein nunc vor tam, welches verkürzt werden soll. Auch dies blieb fort. Ebenso eum, das Calliopius noch nicht für einsilbig gehalten haben wird, vor dicere Hec. IV, 1, 35 und hic Phorm. I, 4, 31; Bentley hat Beides mit in den Text aufgenommen. Phorm. III, 2, 41 gibt der cod. Bemb. non pudet Te vanitatis, wo die erste Silbe von vanitatis, weil sie unbetont ist, verkürzt wird. Deshalb liess Calliopius das te aus. IV, 3, 4 hat der cod. Bemb. den Iambus in der Anakruse des Verses Adibo hosce. o salve noster Chreme. *Ch.* Salve, Geta. Deshalb strich Calliopius das erste salve und schrieb Chremes, wo sich der Vers allerdings

Digitized by Google

besser scandiren lässt, aber um so schlechter klingt. IV, 5, 12 lautet im cod. Bemb.:

Non satis est tuum te officium fecisse si non id fama adprobat.

Es wäre leicht gewesen, das Metrum durch die Umstellung in id si non herzustellen. Calliopius zog es vor, est und te zu streichen und schrieb:

Non sat tuum officium fecisse si non id fama adprobat.

Dasselbe Verfahren hat ihn denn auch dazu vermocht, die Verstösse da, wo sie die vom Metrum gestattete Silbenzahl überschritten, auf ihr Maass zu reduciren. So lautet Hec. V, 2, 32 im cod. Bemb.:

Referet gratiam ei unaque nos sibi opera amicos iunget.

Nur iungit ist statt iunget geschrieben, was der cod. Reg. verbessert. Dieser aber, um die dreisilbige Anakruse zu vermeiden, gibt:

Referetque gratiam unaque nos sibi opera amicos iunget.

Das ei des cod. Bemb. ist im cod. Reg. von einer sehr späten Hand über den Text geschrieben. Calliopius zog es also vor, die Worte gratia unaque zu einer trochäischen Dipodie zu machen, als den dreisilbigen Fuss in der Anakruse zu gestatten, wobei man zugleich bemerken kann, dass er, vermuthlich veranlasst durch grandiuscula Andr. IV, 5, 19 das i zwischen zwei langen Silben öfters als j auffasst. So schreibt er Eun. IV, 6, 3 ineptias statt ineptiam und Heaut. IV, 3, 35 nuptiarum omnem mihi eripis. Ein anderes Beispiel einer dreisilbigen Anakruse gibt der cod. Bemb. Phorm. II, 3, 49, wo er den Vers mit den Worten beginnt ita ut tu dices. Das dices verbessert der cod. Reg. in dicis, das tu lässt er aus.

Nicht besser ist es dem viersilbigen Fuss gegangen. Hec. III, 1, 31 gibt der cod. Bemb. quia enim qui eos gubernat animus, eum infirmum gerunt. Calliopius strich eum. V, 2, 21 lautet im cod. Bemb.

Ob eam rem vin ergo introeam. La. Itaque exple animum iis, coge ut credant.

Der cod. Reg. gibt statt dessen:

Ob eam rem vis ergo introeam. La. I atque exple animum iis ut credant.

Das erste i in iis ist später ausradirt worden, so dass man nicht weiss, ob nicht eis dagestanden hat.

Diese Auslassungen erreichen ihren höchsten Grad Eunuch. IV, 4, 47, wo der Creticus nunc iam zum Schluss des Verses gestrichen ist, um den Ausruf des Eunuchen, der im cod. Bemb. ausserhalb des Verses steht, noch mit hineinzuziehen.

Eine nicht geringere Anzahl von Stellen ist auch durch Veränderung der Lesart dem Metrum angepasst worden. Unbedeutend für sich, doch bezeichnend für den Standpunkt des Kritikers muss es genannt werden, wenn Calliopius Eun. III, 2, 9 und

Digitized by Google

Phorm. II, 3, 28 hem st. ehem schreibt, um nicht die letzte Silbe dieses Worts bei der folgenden Position zu verkürzen. Ebenso, wenn er IV, 1, 4 eum st. illum schreibt, Heaut. III, 3, 5 nam ista quidem contumelia est st. istaec, so dass der Anapäst an die Stelle des Creticus tritt, und Phorm. V, 3, 7 zu Ende des Verses bina quaeso? während der cod. Bemb. noch binan hat. Adelph. IV, 2, 9 gibt der cod. Bemb.:

Rideo hunc: primum ait sese scire: is solus nescit omnia.

Offenbar soll hunc verkürzt werden. Dies ist auch im cod. Reg. der Fall; da dieser aber se statt sese gibt, so scheint mir daraus hervorzugehn, dass Calliopius nicht die letzte Silbe von ait verkürzen wollte, denn für einsilbig wird er das Wort noch nicht gehalten haben. Auf demselben Princip beruht offenbar auch die Aenderung von eo in hoc Phorm. IV, 2, 15 und die von iis in his V, 2, 6. Bedeutender sind schon die Fälle, wo ähnliche Ausdrücke der ursprünglichen Lesart substituirt werden. So Hec. III, 4, 3 wo der cod. Bemb. Tantum, quantum re ipsa gibt, der cod. Reg. dagegen, um den Spondeus in der Anakruse zu vermeiden, quam statt quantum; Hec. III, 4, 22 hat der cod. Bemb. quidvis nuntiem? an conveniam modo, der cod. Reg., um das an vor conveniam lang zu erhalten, dicam statt nuntiem, IV, 1, 29 gibt der cod. Bemb. Verum ut olim te ostendisti, der cod. Reg., um den Trochäus in der Anakruse zu vermeiden: sed statt verum. Phorm. III, 2, 31 hat der cod. Bemb. Idem hic tibi, quod boni promeritus fueris, der cod. Reg. um die Verkürzung der zweiten Silbe in boni zu umgehn, statt dessen bene.

Calliopius blieb aber hierbei nicht stehn. Phorm. II, 1, 37 lautet im cod. Bemb.:

Cum ille abest, hic praesto est: tradunt operas mutuas.

Er schrieb, um in abest nicht die zweite Silbe zu verkürzen, dafür est, gewiss eine sehr verunglückte Emendation, da das folgende hic praesto est ein ille abest beinahe mit Nothwendigkeit voraussetzt. Hec. III, 5, 35 beginnt im cod. Bemb. mit den Worten: Quibus iris impulsus; Calliopius verwandelte pingui Minerva das impulsus in pulsus. Phorm. III, 2, 30 hat zu Anfang des Verses das Wort obtundis, von dem, wenn dieser Vers trochäisch sein soll, wie die anderen, die zweite Silbe verkürzt werden müsste. Dies hat Calliopius vermocht, obtunde zu schreiben, wodurch die Stelle einen ganz verkehrten Sinn erhält. Phorm. V, 8, 8 gibt der cod. Bemb. zum Schluss des Verses verebamini, indem die zweite, zumal unbetonte Silbe des Wortes verkürzt werden soll, wie dies auch in supellectile und ähnlichen Formen geschieht. Dennoch hat Calliopius gegen alle Regeln der Syntax veremini geschrieben. Endlich veränderte er auch die Construction. Phorm. V, 9, 39 lautet im cod. Bemb.: Faxo tali sit mactatus atque hic est infortunio, wo atque verkürzt werden soll. Calliopius schrieb daher: faxo tali eum mactatum atque hic est infortunio.

Digitized by Google

Auch der viersilbige Fuss ist seiner metrischen Verbesserungssucht nicht entgangen. Eun. II, 1, 15, wo der cod. Bemb. gibt: abi sis nil dicis Parmeno, ist noch geschickt genug ah statt abi sis geschrieben, dagegen ist die Veränderung von hei misero mihi in hei miseriam, Adelph. II, 1, 19, durch die vermieden werden soll, dass wir nisi caves in einen Fuss zusammenschliessen, ganz verfehlt.

Endlich ist von Ad. I, 1, 15 und 16 zu sprechen, da sich die Aenderung auf beide Verse erstreckt. Der cod. Bemb. gibt hier

Atque ex me hic natus non est sed ex fratre meo.
Is dissimili studio est. Iam inde ab adulescentia,

ein doppelter Verstoss gegen die Metrik, denn von fratre ist die letzte Silbe kurz, und zu Anfang des folgenden Verses steht ein Spondeus in der Anakruse. Calliopius schrieb daher:

Atque ex me hic natus non est sed ex fratre. Is adeo
Dissimili studio est, etc.

Auch die Umstellung der Worte ist ein Mittel, das Calliopius zur Verbesserung des Metrums nicht unversucht gelassen hat. Von geringer Bedeutung scheint es, wenn er zu Anfang von Andr. V, 6, 7 nec mora ulla est schrieb, während der cod. Bemb. in der Lesart nec morast ulla die Verkürzung der letzten Silbe von morast verlangt. Ebenso corrigirte er Phorm. V, 1, 11 zum Schluss des Verses ea ipsa est, statt east ipsa, und es ist nur zu verwundern, dass Bentley dies nicht auch gethan hat. Andr. V, 4, 31 soll in den Worten Phania illic frater meus fuit die letzte Silbe von meus verkürzt werden. Calliopius schrieb daher ille und stellte um, so dass ille meus frater zu scandiren war. Hec. IV, 1, 23 gibt der cod. Bemb.: Nam negabas nuptam posse filiam tuam te pati mit letzter kurzer Silbe in tuam. Calliopius scandirte statt dessen: nuptam filiam posse tuam te pati. Eun. IV, 9, 32 schrieb er Perii huic ipsi *opus est* patrono und V, 2, 40 *nunc magis* ignosco tibi, während der cod. Bemb. est opus und magis nunc gibt, was Bentley auch mit Recht beibehalten hat. Der cod. Bemb. verlangt aber im Interesse des Rhythmus noch andere Verkürzungen unbetonter Silben. Heaut. prol. 11 schreibt er Oratorem voluit esse me mit dem Spondeus in der Anakruse. Dies vermochte Calliopius zu der Umstellung: esse voluit. Heaut. V, 1, 60 gibt der cod. Bemb.:

Difficilem te esse ostendes, et ignosces tamen,

wo augenscheinlich die erste Silbe von ignosces verkürzt werden soll. Calliopius schrieb daher ostendes te esse. Phorm. V, 8, 90 hat der cod. Bemb. Enim nequeo solus accurrere (st. accurre huc) wo die erste Silbe von accurrere verkürzt werden soll: Calliopius stellte um solus nequeo. Eun. V, 2, 14 lautet im cod. Bemb.: Amitte: si aliam unquam ullam admisero, occidito, wo die erste Silbe von occidito zu verkürzen ist. Calliopius strich ullam und schrieb si aliam admisero umquam occidito.

Ferner ist Calliopius für die prosodische Correctheit der Verse

Digitized by Google

nicht unthätig gewesen: namentlich muss der Hiatus seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, der allerdings im cod. Bemb. häufiger vorkommt als in irgend einem andern Manuscript des Terenz, und um den sich weder der Recensent noch der Abschreiber sonderlich gekümmert haben, denn man sieht ihn an vielen Stellen, wo er durch sehr naheliegende Mittel, öfters sogar nur durch die Veränderung eines Buchstabens, hätte vermieden werden können. Dies hat denn auch Calliopius nicht unbemerkt gelassen und dadurch, dass er Eun. II, 3, 13 istunc statt istum, Adelph. IV, 7, 37 istanc statt istam Phorm. II, 1, 60 und III, 2, 33 horunc st. horum, Hec. I, 1, 11 sese st. se schrieb, den Hiatus, der sich im cod. Bemb. vorfindet, glücklich vermieden. Ferner findet man im cod. Reg. an vielen Stellen, wo der cod. Bemb. den Hiatus hat, Worte, meist einsilbige und für die Sentenz unbedeutende, hinzugesetzt, die ihn vertreiben. So z. B. Heaut. V, 1, 47, Hec. IV, 1, 27, Phorm. IV, 3, 54; V, 8, 51 ego, Heaut. IV, 1, 51 hac, Hec. V, 2, 27 huc, Phorm. II, 1, 45 ea, V, 3, 25 homo, III, 1, 6 uno, Ad. III, 2, 27 tum, IV, 5, 63 nunc, Heaut. I, 2, 33 atque. Da aber dieselben an den angeführten Stellen durchaus nichts Auffälliges oder Störendes haben und der cod. Bemb. auch oft genug Worte weglässt, die viel nöthiger sind als die genannten, so will ich nicht entscheiden, ob nicht Nachlässigkeit des Schreibers hieran Schuld gewesen ist. Nur in einem Fall ist die Absichtlichkeit bei einem solchen Zusatz unverkennbar. Heaut. III, 3, 40 lautet nämlich mit den vorhergehenden Worten im cod. Bemb.:

Fuit quaedam anus Corinthia.
Huic drachmarum haec argenti mille dederat mutuum.

Statt dessen setzte Calliopius zu Anfang des zweiten Verses ein hic zu, las huic offenbar zweisilbig, stellte die Worte haec argenti um, und schrieb:

Hic: huic drachmarum argenti haec mille dederat mutuum.

Dies ist aber gegen die Ordnung. Wenn das hic, welches der cod. Bemb. auslässt, wirklich echt sein sollte, so müsste es doch, der Terentianischen Versbildung gemäss, ans Ende des vorhergehenden Verses gestellt werden und der Hiatus hinter drachmarum bliebe unverändert.

An anderen Stellen hat Calliopius den Hiatus durch die Vertauschung der Lesarten des cod. Bembinus mit ähnlichen Wortformen vermieden. Nicht ungeschickt ist Eun. III, 2, 40 postea an die Stelle von post getreten, und dadurch der Hiatus, der im cod. Bemb. zwischen continuo und exeo stattfindet, aufgehoben. Ebenso ist Heautont. III, 1, 62 servolum st. servum, Eun. IV, 4, 6 adornarat st. ornarat geschrieben; wenn aber Calliopius Eun. III, 3, 13, wo der cod. Bemb. den Vers mit den Worten beginnt: rus Suni ecqnod habeam (genauer et quod habeaem) den Hiatus hinter Suni dadurch zu vermeiden suchte, dass er Sunii schrieb,

Digitized by Google

so verfehlte er das Rechte gänzlich. Eben so wenig kann ich mich von der Richtigkeit der Lesart salutare Heaut. II, 3, 138 überzeugen, die ebenfalls von Calliopius herrührt; der cod. Bemb. gibt:

Ant. Saltem *salutem. Sy.* Abeas si sapias. *Clit.* Eo.

Auch sinnverwandte Ausdrücke hat Calliopius den Lesarten des cod. Bemb. substituirt, um den Hiatus zu vermeiden, so z. B. Hec. IV, 3, 8 facturum st. acturum und Eun. III, 1, 43, ein Vers, der im cod. Bemb. lautet: Metuebant omnes iam me. *Gn.* Haud iniuria, wird bei ihm mit non statt mit haud geschrieben. Die grösste Veränderung dieser Art ist indessen mit Phorm. II, 2, 1 vorgenommen. Der cod. Bemb. gibt:

Itane patris adventum veritum hinc abisse? *Ge.* Admodum.

der cod. Regius:

Itane patris ais conspectum veritum hinc abisse? Ge. Admodum.

Geben wir zu, dass vielleicht im cod. Bemb. ein eum vor hinc ausgefallen ist: das ais, welches Calliopius einschwärzte, hat nicht die geringste Glaubwürdigkeit.

An einigen Stellen ist denn auch, um den Hiatus fortzuschaffen, der Sinn sogar verändert worden. Eun. I, 2, 82 endigt im cod. Bemb. mit den Worten: ne talem eripiat tibi. Statt dessen schrieb Calliopius: ne talem praeripiat tibi, was aber hier nicht passt, denn da sich Thais bereits längst im Besitz ihres Liebhabers befand, so konnte sie wol fürchten, dass er ihr entrissen, aber nicht, dass er ihr vorweggenommen würde. Heaut. I, 1, 63 lautet im cod. Bemb. in Verbindung mit dem Folgenden:

Putavit me aetate et sapientia
Plus scire et providere, quam se ipsum sibi.

Nehmen wir auch mit dem cod. Reg. an, dass hinter me im ersten Verse ein et ausgefallen ist; nimmermehr wird seine Veränderung von sapientia in benivolentia unsere Billigung erhalten können; denn wer hat je gehört, dass Wohlwollen die Leute klüger macht? — Phorm. V, 6, 42 endlich schliesst im cod. Bemb. mit den Worten: fecero. *An.* Heus Phormio. Calliopius schrieb statt dessen fecero. *An.* O mi Phormio.

Auch das Mittel der Umstellung ist nicht unversucht geblieben, doch will ich auch hier nicht alle Fälle, in denen der cod. Bemb. von der späteren Wortfolge abweicht, als unbedingt richtig in Schutz nehmen. Es mag unentschieden bleiben, ob man Hec. IV, 1, 43 mit dem cod. Bemb. uxorem annon oder mit Calliopius annon uxorem, IV, 1, 46 ea par fuerat oder fuerat ea par, V, 4, 29 occultari hoc oder hoc occultari, Adelph. II, 4, 15 maneo étiam oder etiám maneo, wenn schon die erste Lesart die bessere Betonung für sich hat, Ad. V, 3, 40 inesse illis oder in illis esse zu lesen hat; es ist möglich, dass der Schreiber des cod. Bemb. diese Worte verwechselte; dagegen ist die Umstellung in Heaut. IV, 4, 17 offenbar nicht ohne Absicht geschehen. Der Vers lautet im cod. Bemb.:

Digitized by Google

Ba. Quid? *Sy.* Transeundumst tibi nunc ad Menedemum, et tua pompa.

Der cod. Reg. hat das est aus transeundumst hinter Menedemum versetzt, was kein Abschreiber gethan haben kann. Eun. I, 2, 7 lautet im cod. Bemb.:

Rus ibo: ibi me macerabo hoc biduum.

was, wenn es auch nicht die erste Lesart des codex ist, doch auch sicherlich nicht die Correctur eines Metrikers sein kann, denn hinter ibo und ibi findet der Hiatus statt, der freilich von der Interpunction unterstützt wird. Calliopius gab statt dessen ibi hoc me macerabo, wodurch der Klang des Verses, meines Erachtens, nicht gewinnt. Phorm. V, 6, 37 lautet im cod. Bemb.:

Atque ego quoque inaudivi illam fabulam. *Ge.* Immo etiam dabo.

Mit dem blossen Umstellen war der Hiatus hinter inaudivi nicht fortzubringen. Calliopius schob daher nach dem atque ein hercle ein, schrieb audivi statt inaudivi, von dem eine neuere Hand auch im cod. Bemb. die erste Silbe durchstrichen hat, und gab nun den Vers in der Form:

Atque hercle ego quoque illam audivi fabulam etc.

denn dass, wie Bentley annimmt, von illam die erste Silbe auch dann verkürzt werden könnte, wenn man sie betont, hat er offenbar nicht geglaubt.

Die grösste Verschiedenheit des Textes endlich bemerkt man in der Recension des Calliopius in Bezug auf die Sprache, so dass auch jemand, der auf die Abweichungen im Versbau nicht achtete, hieraus allein die Hand des Grammatikers erkennen müsste, der an die Stelle des Prägnanten das minder Bedeutende, an die des Individuellen das Allgemeine setzte, und der Umstand, dass alle diese Aenderungen ganz eben so gut in den Vers passen, wie die ursprünglichen Lesarten des codex Bembinus, gibt uns sichere Gewähr dafür, dass nicht etwa zufällige Verwechselungen von Glossen mit den Worten des Textes gemacht worden sind, sondern dass eine absichtliche Aenderung mit demselben vorgenommen ist. Auch ist diese nicht blos in Einzelheiten nachweisbar: sie tritt in Wortformen, Ausdrücken, Wendungen und Constructionen hervor. Am schwersten wird die Hand des Grammatikers freilich in einzelnen Wortformen nachweisbar sein, da man nicht entscheiden kann, ob er oder der Abschreiber z. B. Phorm. I, 3, 2 adventus st. adventi oder Heaut. I, 1, 109 faciant st. faxint und dem Aehnliches gegeben hat, aber die Worte cum prima luce st. primo luci Ad. V, 3, 55 scheinen mir nicht ohne sein Zuthun in den Text des cod. Reg. gesetzt zu sein. Auch die Form desubito scheint von ihm nicht gebilligt worden zu sein. Deshalb änderte er Heaut. IV, 2, 6 die Lesart des cod. Bemb.: Crucior bolum tantum mihi ereptum tam desubito ex faucibus ab und schrieb: Crucior bolum tantum mihi esse ereptum tam subito ex faucibus.

Deutlicher tritt sein Verfahren in der Veränderung des Aus-

Digitized by Google

drucks hervor. So findet man bei ihm Eun. I, 1, 6 perficies statt pertendes V, 8, 3 contigerint st. congruerint, 57 praebebo st. propino. Heaut. II, 3, 64 deserit st. desinit. IV, 3, 37 curas st. pendis. Ad. III, 2, 37 consule st. prospice. IV, 3, 16 negligi st. ludier (was allerdings in der Lesart des cod. Bemb. claudier zu stecken scheint), 5, 56 dicere st. proloqui. V, 5, 1 rogat st. orat. Hec. IV, 4, 61 adducas st. adiungas. Phorm. I, 2, 12 dabo st. dico. II, 2, 19 abripi st. abradi. IV, 5, 10 egressos st. digressos. V, 8, 30 perscripsi st. discripsi. Eun. IV, 3, 10 illepidis st. lepidis. Ad. III, 3, 73 sententia st. sapientia. V, 2, 11 vini st. villi. Phorm. V, 6, 13 honoratissime st. ornatissime. Heaut. II, 2, 10 longius abesse st. longule esse. An einigen Stellen dagegen, wo der Ausdruck im cod. Bemb. naheliegend ist, tritt im cod. Reg. ein mehr gesuchter an seine Stelle, so z. B. Heaut. V, 2, 7, wo der cod. Bemb. esse gibt, der cod. Reg. statt dessen adstare, Hec. V, 2, 26, wo statt exsolves evelles und Phorm. V, 8, 96, wo statt exculpe exclude geschrieben ist. — Die Construction ist geändert, wenn Ad. IV, 1, 12 statt in mentem est geschrieben ist in mente. Ebenso findet man Eun. II, 2, 43 falsus animo est st. animi es. Adelph. IV, 5, 32 prius st. prior. Heaut. V, 1, 57 si pergam st. pergo. Adelph. V, 2, 7 dispergi st. dispergam. Eun. IV, 7, 10 servat domum st. domi. Phorm. IV, 2, 3 argento opus esse st. argentum u. dergl. mehr.

Dies Alles bewegt sich noch im Bereich der Synonymik. Es treten aber auch Wörter von gleicher Quantität und verschiedener Bedeutung an die Stelle der ursprünglichen, wodurch die Rede eine andere Wendung erhält. So z. B. steht Eun. II, 3, 56 scilicet st. ilicet 58 quae sit st. quaeso. III, 4, 7 ibo ad eum st. idque adeo. IV, 1, 8 incipit st. ilico, wie der cod. Bemb. hier zum Schluss des Verses gibt, V, 8, 36 erit, was im cod. Bemb. als Glosse über den Text geschrieben ist, st. ago V, 8, 63 eloquentiam st. elegantiam. Heaut. I, 1, 45 virginem st. perdite. IV, 5, 38 iusseras st. suaseras. V, 4, 20 piguit st. puduit. V, 5, 20 Quid istic st. immo. Ad. V, 3, 23 tollebas st. tolerabas. Phorm. V, 8, 96 locus st. probe. Ad. IV, 2, 22 steht Dixtin abisse st. produxe aiebas. Dies hat denn schliesslich dahin geführt, dass an zwei Stellen, wo vermuthlich eine Lücke oder undeutliche Stelle im Text war, Calliopius sich veranlasst sah, von dem Seinigen so viel hinzuzuthun, um das Fehlende zu ergänzen. Eine derselben habe ich bereits in meiner Schrift über den cod. Ambrosianus S. 98 besprochen. Es ist Heaut. V, 2, 44 u. 45, wo der cod. Bemb., wenn man das Wort adulescens weglässt, gibt:

In mentem venit: nam quam maxume huic vana haec suspicio
Erit, tam facillume patris pacem in leges conficiet suas.

Statt dessen gibt der cod. Regius

In mentem venit namque adulescens, quam in minima spe situs
Erit, tam facillime patris pacem in leges conficiet suas.

Digitized by Google

Der erste Vers bedarf nur noch ein hic oder is nach quam, um vollständig zu sein, und vielleicht hat es der Schreiber ausgelassen, aber man würde nicht begreifen können, wie durch blosses Verschreiben eine solche Veränderung des Textes hätte herbeigeführt werden können.

Ganz ebenso verhält es sich mit Phorm. III, 3, 29, wo in der zweiten Hälfte des Verses im cod. Bemb. die Worte stehn: Eamus ergo ad eum ocius, im cod. Regius dagegen: Abi dic praesto ut sit domi.

Dies ist der codex Regius. Man wird ihn, wenn man die fremden Bestandtheile, die er enthält, ausscheidet, eine Umarbeitung des Textes, der im cod. Bembinus enthalten ist, nennen können, bei welcher es dem Recensenten darauf ankam, die vorliegenden Comödien in metrischer und prosodischer Hinsicht nach den Grundsätzen zu emendiren, welche die Dichter des goldnen Zeitalters sich zur Regel machten und den Ausdruck so zu ändern, wie es dem Geschmack einer noch späteren Epoche zusagte, wo man den Sinn für Eigenthümlichkeit verloren hatte. Im Uebrigen aber kann man nicht umhin anzuerkennen, dass der cod. Regius, sei es durch das Verdienst seines Abschreibers oder das des Originals, das er copirte, an vielen Stellen dazu dienen kann, den lückenhaften Text des cod. Bembinus zu ergänzen, und dass andererseits die Aenderungen, die Calliopius mit dem Text vornahm, grossentheils sowol in Bezug auf den Versbau, wie die Sprache ein günstiges Zeugniss für ihn ablegen; er verstand Beides mit Gewandtheit zu handhaben.

Vergleichung des codex Regius mit Berolinensis A.

Die Jahrhunderte, welche auf die Abfassung des codex Regius folgen, das zehnte bis zum vierzehnten, bezeichnen die trübste Epoche in der Geschichte des Terentianischen Textes. In dieser Zeit nämlich scheint es allgemein Sitte geworden zu sein, den Text des Terenz entweder ohne alle Versabtheilungen zu schreiben, oder ihn, unbekümmert um den Inhalt derselben, ganz willkürlich in Zeilen von grösserer oder geringerer Länge unterzubringen, wobei häufig die durch Interpunction bezeichneten Abschnitte der Rede maassgebend gewesen sind. Die Folge davon ist die gewesen, dass die Abschreiber, und wahrscheinlich auch ein Theil der Revisoren, der Meinung geworden sind, Terenz habe in Prosa geschrieben, ein Glaube, der ihnen um so leichter werden musste, als es allerdings unmöglich schien, mit dem Schema des Priscian auch nur den iambischen Senar auszumessen; von andern Versen haben sie aber offenbar keine Kenntniss gehabt. Gegen diese Ansicht wird nun zwar in den oben mitgetheilten Vorreden zu den verschiedenen Ausgaben der Grammatiker aufs Lebhafteste gesprochen, aber gerade der Eifer, mit dem dies geschieht, zeigt uns, wie verbreitet sie gewesen sein muss, und die veränderte Gestalt des Textes

Digitized by Google

selbst bestätigt es. Man sieht nämlich klar, dass eine Menge von Worten in den Text dringen, die nur dazu bestimmt sind, poetische Ellipsen zu ergänzen, dass andere gestrichen wurden, die dem Sinn entbehrlich, dem Verse aber nothwendig sind, und am meisten wird die Wortfolge geändert, mit der der Bau des Verses aufs Innigste zusammenhängt. Durch diese Mittel ist denn nun das Werk des Dichters in seinen Grundfesten zerstört worden, und in einigen Scenen ist dies so vollständig gelungen, dass man, wenn man sie in einem codex des zwölften oder dreizehnten Jahrhunderts liest, reine Prosa vor sich zu haben glaubt. Dabei herrscht in den Handschriften dieser Zeit sehr wenig Uebereinstimmung; wer nur an dem gemeinsamen Werk der Umschreibung des Textes in Prosa Theil nahm, scheint kein Mittel unversucht gelassen zu haben, um es zu fördern und zu streichen, zuzusetzen, umzustellen, so viel es ihm beliebte; die Abschreiber aber vermehrten die dadurch herbeigeführte Unsicherheit noch, indem sie Interpretamente mit in den Text aufnahmen, was freilich bei der Gestalt der älteren Handschriften kaum zu vermeiden war, denn in der Regel sind dieselben mit Interlinearnoten versehen, und es ist, wenn sich ausserdem auch noch Correcturen im Text befinden, oft äusserlich gar nicht zu unterscheiden, ob ein über der Zeile befindliches Wort vom Corrector oder vom Glossator herrührt. So sind namentlich viele Glossen aus dem cod. Regius, die man fälschlich für Verbesserungen nahm, in den Text späterer Manuscripte übergegangen.

In dieser Gestalt erhielten die Grammatiker des funfzehnten Jahrhunderts den Terenz, und man kann leicht urtheilen, welche Schwierigkeiten sich ihnen entgegenstellten, wenn sie den Gedanken fassten, den Text wieder in Verse zu bringen. Gleichwol haben sie dies ausgeführt und augenscheinlich nicht ohne die Hülfe besserer Manuscripte, als die ihrer unmittelbaren Vorgänger, die ursprünglichen Versabtheilungen wieder aufgenommen. Die Versform, die freilich in manchen Handschriften noch mit der Prosa wechselt, wird jetzt wieder Sitte, und damit tritt auch eine grössere Uebereinstimmung des Textes ein. Aber welch ein Text! Die Interpolationen, die Lücken, die Aenderungen ihrer Vorgänger zu beseitigen war diesen Männern bei der Unzulänglichkeit ihrer Mittel und dem geringen Austausch der Manuscripte nicht möglich. Sie werden bei ihren Ausgaben nicht viele Handschriften zur Vergleichung gehabt haben. Man musste also den Text so nehmen, wie er nun einmal vorlag und die Theorie dem Thatbestande anpassen. Dies that Laurentius und stellte zunächst für den iambischen Senar ein umfassenderes Schema auf, als es Priscian gethan hatte, der ihm bekanntlich ausser dem Iambus nur den Tribrachys, Anapäst, Dactylus und Spondeus, mit Ausnahme des letzten Fusses, gestattete; Laurentius fügte namentlich die vier Päonen hinzu. Nachdem er nämlich in der oben berührten Vorrede zu seiner Ausgabe

Digitized by Google

in cod. 7907 der Nationalbibliothek von dem Proceleusmaticus im heroischen Hexameter gesprochen hat, der dem Accent nach mit dem Spondeus übereinstimmen musste, wie etwa arietat bei Virgil, fährt er fort: Si igitur versus hexameter et heroicus tam praecisus tamque regularis modo octodecim syllabis abundat, modo ad duodecim tantum contrahitur, nihil mirum, si versus comicus impare syllabarum numero et pedum varietate nunc contractior nuncque productior videatur. Qui licet praecipue ac frequentius Iambo constet duplices habente syllabas, brevem scilicet et productam, versui tamen comico accidit pes trochaeus, iambo contrarius: anapaestum quoque ac spondeum ac tribrachum, nec non ex quatuor paeonibus unumquemque recipit sedibus indistinctis, unde minor numerus pedum in singulari versu comico senarius est, maior autem novenarius secundum rectam scansionem. Welch ein Glück, dass Laurentius nicht innerhalb der Schranken des Schemas von Priscian stehn blieb! Sonst hätte er, wenn er consequent verfahren wollte, wenig vom Text übrig lassen dürfen! Auch bestätigen die besten Handschriften des Terenz seine Bemerkung hinsichts der Päonen noch öfter, als es die gangbaren Texte erkennen lassen. Ein anderer Grammatiker, der ebenfalls auf diese Epoche in der Terentianischen Kritik hindeutet, behauptet, dass die Römischen Comiker auch iambische Verse mit fehlender Anakrusis und andere, die zum Schluss noch eine Silbe über das Metrum hinausgingen, gemacht hätten und bemerkt, dass sie ihre Verse vom Trimeter bis zum Tetrameter hätten anwachsen lassen. Anal. v. Eichenfeldt und Endlicher p. 521: Plerumque etiam aut acephalos faciunt eosdem iambos aut hypercatalectos, und weiterhin: Nec illud servant Latini, ut trimetros tantum versus efficiant, nam *crescunt* a trimetris usque in octametros, id est, faciunt versus de sedecim pedibus, ultra nunquam, nec iterum minorem sex pedibus versum esse permittunt. Man erkennt in dieser Beschreibung deutlich ein interpolirtes Manuscript der spätesten Epoche. Dadurch, dass zu Anfang des iambischen Verses einsilbige Worte, die dem Sinn nicht wesentlich sind, gestrichen werden, entstehen jene versus acephali, durch Hinzusetzung fremder die versus hypercatalecti. Im Ganzen aber herrscht keine Versform ausschliesslich, sondern je nachdem die Verse mehr oder weniger Interpolationen erfahren haben, desto länger oder kürzer werden sie, wobei der Tetrameter auf der einen, der Trimeter auf der andern Seite die Grenze abgibt. Wollte man indessen auch den letzten Worten des Grammatikers eine allgemeinere Deutung geben und annehmen, dass er keine Vermischung der genannten Lesarten im Sinne hatte, so bestätigt doch die Gestalt der Handschriften diese Bemerkung. Es gibt in ihnen weder eine Schranke für die Behandlung des einzelnen Verses, noch eine für die der Scene. Dort wechselt der versus acephalus mit dem hypercatalectus, der claudus mit dem Anapästen im letzten Fuss, hier wachsen die Trimeter

Digitized by Google

durch alle Mittelstufen zu Tetrametern an, und selbst diese werden noch über ihr Maass verlängert; auch Iamben und Trochäen gehen häufig durcheinander. Dies war aber die nothwendige Gestalt eines Textes, der, Jahrhunderte lang dem tiefsten Missverständniss ausgesetzt, oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden war.

Um diesen letzten Schritt in der Geschichte der Terentianischen Kritik anschaulich zu machen, würde ich am liebsten ein Manuscript aus der Recension des Laurentius nehmen und es mit dem cod. Regius vergleichen; leider sind aber die Exemplare derselben, die ich kennen gelernt habe, sämmtlich ohne Versabtheilungen geschrieben, und bieten daher für die Authenticität des Textes keine Garantie. Ich wähle daher den von Bothe sogenannten codex Berolinensis A, eine der besten Handschriften dieser Epoche, die sonst an sorgfältig und sogar schön geschriebenen codices nicht arm ist.

Um daher an das über den cod. Reg. oben Gesagte anzuknüpfen, bemerke ich zunächst, dass alle Interpolationen, die dort angeführt worden sind, mit alleiniger Ausnahme von te devicit, Hec. IV, 1, 24, auch hier wieder vorkommen. Einige von ihnen haben sogar zu neuen Emendationen geführt. So widerspricht die Stellung von argentum Phorm. IV, 4, 22 dem Verse. Der Recensent von Berol. A. hat es daher ans Ende gestellt und den catalectischen Tetrameter hervorgebracht: Interea amici, quod polliciti sunt, dabunt argentum. Heautont. V, 4, 15 war enitar eingeschaltet. Dies hat ihn dazu vermocht, deos zu streichen und zu schreiben: Dii istaec prohibeant. *Ch.* Nescio ego, quod potero, enitar sedulo. Heaut. V, 1, 1 war vor dem Schluss des Verses ein certo in den Text gedrungen. Daher ist neque in atque verwandelt worden, aus dem trochäischen Tetrameter ein iambischer gemacht und geschrieben:

Ego me non tam astutum atque ita perspicacem esse id certe scio.

Ad. IV, 7, 15 war rogitas interpolirt. Dies hat auch noch ein ex zur Folge gehabt, und so erhalten wir statt eines ursprünglichen iambischen Trimeters folgenden trochäischen Tetrameter:

Quid facias, rogitas? Si non ex ipsa re tibi istuc dolet.

Indem ich mich nun zu den Interpolationen wende, die dem cod. Berol. A eigenthümlich sind, beginne ich mit denen, die das Maass des Verses verändern, ohne seine Grenze zu überschreiten, wo der Anapäst zum Schluss des iambischen und trochäischen Verses zunächst die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Allerdings kommen einige Fälle dieser Art auch schon im cod. Regius vor, aber sie stehn so vereinzelt da, dass man sie schwerlich dem Calliopius wird zuschreiben können. So z. B. wenn Hec. V, 2, 7 zum Schluss exquire licet geschrieben wird statt exquirere, wie der cod. Bemb. gibt, und Eun. IV, 2, 4, wo reputo statt puto von jemandem geschrieben ist, dem putare in der Bedeutung, die es hier

Digitized by Google

hat, nicht bekannt gewesen zu sein scheint. An andern Stellen ist der Anapäst erst durch eine spätere Hand, die die ursprüngliche Lesart ausradirte, auf die Lücke geschrieben, so Eun. I, 2, 126 veniat st. venit, und Phorm. IV, 5, 7 abeat st. abit. Demgemäss wird man auch Eun. III, 3, 16 periit in perit, Heaut. V, 5, 10 faciat in facit zu verwandeln und Andr. III, 1, 12, wo der cod. Reg. sensisse se ait gibt, das se zu streichen haben, ohne dem Calliopius zu nahe zu treten: das est zum Schluss von Eun. III, 3, 24 dagegen, welches der cod. Reg. und der cod. Berol. A festhalten, steht schon im cod. Bemb., wo es jedoch von einer fremden Hand hinzugefügt ist. Damit sind die Fälle, die aus dem cod. Reg. für den Anapästen im letzten Fuss angeführt werden können, beseitigt. Anders verhält sich die Sache im cod. Berol. A. Die Fälle, die sich im cod. Reg. als fehlerhaft dargestellt haben, kehren nicht nur sämmtlich wieder, sondern werden noch durch andere vermehrt, die beweisen, dass der Recensent desselben diese Form des Fusses für erlaubt gehalten haben muss. Deshalb schrieb er Heaut. prol. 12 me actoremque dedit IV, 2, 4 me fallere *herum* V, 2, 46 ac Syro nihil gratiae *erit*, Phorm. I, 2, 51 ibi continuo Antipho *ait*, dagegen strich er Andr. I, 5, 10 sum, so dass der Vers endigt: aut infelicem quemquam ut ego. An andern Stellen ist dasselbe Resultat durch Umstellung der Worte herbeigeführt: Adelph. prol. 4 vos iudices eritis III, 2, 50 a me culpam hanc esse procul Phorm. II, 4, 10 quod te absente filius hic, an andern durch Aenderung: Heaut. V, 5, 11 omnia faciam imperia st. impera, Ad. V, 1, 10 rogitas st. rogas, V, 2, 7 abiit st. abit, Phorm. I, 2, 5 rediit st. redit, Ad. V, 3, 26 rationem antiquam retine st. obtine, und da Sophrona in diesem cod. Sophronia heisst, so hat der Recensent desselben auch keinen Anstoss darin gefunden, Phorm. V, 1, 14 zum Schluss des Verses Sophronia zu schreiben. Umstellung und Aenderung finden sich zusammen in Ad. IV, 7, 44, wo er schreibt:

Servare prorsus hanc familiam non poterit

statt non potest hanc familiam.

Hiermit hängt nun die Frage nach dem Spondeus im letzten Fuss der iambischen und trochäischen Verse zusammen, da man den Anapäst ohne Zweifel aus jenem abgeleitet hat, und wenn Calliopius den letzteren nicht für erlaubt gehalten hat, so gestattete er, wenn auch nur in Ausnahmsfällen, wie es scheint, den ersteren. Im cod. Reg. kommen zwei Fälle der Art vor, die wol nur auf seine Rechnung zu schreiben sind. Heaut. III, 3, 28 u. 29 lauten im cod. Bemb.:

Di te eradicent, Syre, qui me hinc extrudis. *Sy.* At
Tu pol tibi istas posthac comprimito manus.

Es ist nur zu bemerken, dass die Worte tu pol tibi istas vom Schreiber noch zum vorhergehenden Verse gezogen sind. Das pol im letzten Verse scheint in der Handschrift, die Calliopius vor

Digitized by Google

sich hatte, ausgefallen zu sein: deshalb zog er at zum folgenden Verse, und schrieb im ersten istinc statt hinc. Nun lauten beide im cod. Reg.:

Dii te eradicent, Syre, qui me istinc extrudas.
Sy. At tu tibi istas posthac comprimito manus.

(Der Schreiber hat auch hier freilich die Worte Dii te eradicent, Syre, zum vorhergehenden Verse gezogen.) Der cod. Berol. A stellt das extrudis wieder her, bleibt aber übrigens bei der Lesart des cod. Regius. Der zweite Fall ist Eun. IV, 6, 5, wo der cod. Bemb. einen acatalectischen Tetrameter gibt, der mit den Worten schliesst: o mi Chremes te ipsum expectabam. Das expecto, welches hier der codex Reg. und mit ihm der Berol. A. statt expectabam haben, scheint ebenfalls von Calliopius herzurühren. Dies sind, wie gesagt, die einzigen Fälle, in denen ich seine Hand zu erkennen glaube, denn wenn der cod. Reg. Eun. prol. 17 condonabuntur st. condonabitur und Ad. IV, 7, 26 pretio vel gratis gibt, so verräth dies eine Unkenntniss der Sprache und Prosodie, die man dem Calliopius nach seinen sonstigen Emendationen nicht zutrauen kann. Eun. V, 5, 18 aber rührt das fecit st. facit im cod. Reg. von späterer Hand her, und demgemäss wird auch Phorm. II, 4, 1 adfecit in adficit und III, 2, 43 decepit in decipit zu verwandeln sein. Eine andere Beurtheilung verlangt der cod. Berol. A, der nicht nur, mit alleiniger Ausnahme von Phorm. III, 2, 43, alle genannten Fälle wiederholt, sondern noch mit neuen Beispielen vermehrt. So schreibt er Andr. I, 1, 52 occepit, Hec. III, 3, 16 accedit, Phorm. V, 6, 36 egerunt, Eun. I, 1, 7 expectet, Ad. III, 2, 6 impurum st. impium, und durch Umstellung ist dasselbe Resultat hervorgebracht Eun. V, I, 8 iste ephebus Phaedriae frater. V, 3, 13 hunc sacrilegum perterrebo. Ad. II, 2, 40 potius quam sequar lites. Daraus scheint hervorzugehn, dass der Recensent diese Form des Verses nicht mehr für ungewöhnlich gehalten haben muss.

Bei Weitem grösser ist die Zahl derjenigen Verse, die durch Interpolation oder Umstellung der Worte über ihr Maass hinaus verlängert worden sind, und es gibt beinahe keine Versform bei Terenz, die im cod. Berol. nicht dergleichen Auswüchse aufzuweisen hat. So werden die iambischen Senare zu hypercatalectischen Trimetern, zu brachycatalectischen, catalectischen und acatalectischen Tetrametern, die catalectischen Tetrameter zu acatalectischen und hypercatalectischen, die acatalectischen Tetrameter zu hypercatalectischen und brachycatalectischen Pentametern, die trochäischen catalectischen Tetrameter zu acatalectischen und hypercatalectischen. Wir beginnen mit den Trimetern.

Vom hypercatalectischen Trimeter findet sich im cod. Reg. nur ein Beispiel, das schwerlich dem Calliopius zugeschrieben werden kann. Andr. IV, 4, 13 endigt dort mit den Worten: verbum si mihi unum. Bentley hat bereits das si aus dem Text entfernt

Digitized by Google

und die Worte, dem Rhythmus gemäss, umgestellt. Dies ist nun auch in den cod. Ber. A. übergegangen und durch zwei andere vermehrt worden. Andr. III, 2, 47 hat nämlich zum Schluss die Form Chremetem und in Ad. V, 7, 21 ist hinter arbitror ein vos hinzugesetzt.

Bei Weitem häufiger ist die noch viel unrhythmischere Form des brachycatalectischen Tetrameters unter Trimetern. Hiervon finden sich folgende Beispiele:

Andr. II, 6. 11. Etenim ipsus *secum* eam rem recta reputavit via.

Der cod. Ber. hat putavit, der Reg. das secum allein im Text und später recta hinzugesetzt.

Andr. II, 6, 19. Ait nimium *per*parce facere sumptum. *Si.* mene? *Da.* te.

Offenbar ist dem Recensenten des cod. Ber. der Iambus in ait anstössig gewesen, denn dass dies ein einsilbiges Wort sein sollte, konnte er noch nicht wissen.

Eun. I, 2, 41. Utrumque hoc falsum est: effluet. *Th.* qui istuc? *Par. rogas*? quia.

- - 47. Cognovi. tute scis postilla quam intimum *et carum.*

- - 72. Apud me habere. Nihil *mihi* respondes? *Ph.* pessuma.

- III, 3, 8. Velle agere mecum. iam tum erat *mihi* suspicio.

- - 14. Credo ei placere hoc, sperat se *posse* a me avellere.

- IV, 2, 4. Peiorem *vertere* partem. quid opust verbis? dum haec reputo.

- IV, 4, 27. Quem secum adduxit Parmeno. *Ph.* agedum hoc *mihi nunc* expedi.

- V, 2, 33. At nunc inter nos spero dehinc aeternam gratiam.

- V, 4, 6. Quam amabat confeci *ut potiretur* sine molestia.

Heaut. I, 1, 45. Eius filiam ille amare perdite coepit *virginem.*

Der cod. Bemb. hat coepit perdite ohne virginem, der Reg. coepit virginem ohne perdite.

Heaut. III, 1, 17. Sed ipsum foras egressum video, *ad*ibo *atque* alloquar.

- III, 2, 31. Nisi *in hoc* quidem mihi addit animum, quo lubeat magis.

- IV, 3, 28. Ut istam rem video, istius *adventu* obsaturabere.

Adelph. V, 3, 49. Quod illos sat aetas acuet. *De. timeo*, ne nimium modo.

- V, 3, 55. Cum prima luce hinc ibo. *Mi. immo* de nocte censeo.

Der cod. Bemb. gibt cum primo luci ibo hinc. *De.* De nocte censeo, der Reg. gibt den Vers ganz ebenso, nur dass prima luce geschrieben ist; über den Worten de nocte steht aber noch immo von zweiter Hand.

Adelph. V, 6, 1. Hera, ego hinc *abiens* ad hos provisam, quam mox virginem.

Digitized by Google

Hecyr. I, 2, 51. Donec in ipsis iam *esset* nuptiis, postquam videt.
104. Miris modis *Philomena* odisse coepit Sostratam.
Phorm. I, 2, 8. Quanto in periculo sumus *modo*. *Da.* quid istuc est? *Ge.* scies.

Zu dieser Veränderung hat offenbar die Länge in der ersten Silbe von istuc, die verkürzt werden sollte, Veranlassung gegeben.

Phorm. I, 2, 79. Ad iudices veniemus: qui fuerit pater, *dicam*.
- II, 3, 4. Iam ego hunc agitabo. Proh deum immortalium *fidem*.
- II, 3, 5. Negat Phanium esse hanc sibi cognatam Demipho? *Ge. negat*.
- IV, 3, 11. Inveni, opinor, remedium huic rei. Ch. quid *dicis*, Geta?

Für den catalectischen Tetrameter unter Trimetern ist bereits oben ein Beispiel aus Phorm. IV, 4, 22 angeführt

Interea amici, quod polliciti sunt, dabunt *argentum*.

Auch der acatalectische kommt an dieser Stelle öfters vor.

Andr. III, 1, 9. Sed sequere me intro, ne in mora illi sies, *cum opus siet*. L. sequor.
Adelph. V, 3, 68. I ergo intro et cui rei *opus* est ei rei *hilarem* hunc sumamus diem.

In derselben Weise sind offenbar auch folgende Verse aufzufassen, bei denen sich freilich die ungeübte Hand des Interpolators kund gibt; er vermeidet den Hiatus nicht und lässt kurze Silben durch den Ton verlängern.

Adelph. III, 3, 58. Syre, praeceptorum plenus est istorum ille. *Sy. philosophe.*
Hecyr. III, 1, 51. Quod sane nolim maxume *fieri* heri causa mei.
Phorm. V, 9, 19. Proh dii immortales facinus *indignum*, miserandum et malum.

Der cod. Bemb. hat miserandum allein, der Reg. indignum.

Phorm. II, 3, 3. Adeste quaeso. *Ge.* iratus est. *Ph.* quin tu hoc *quod coepimus* age.

An andern Stellen ist der Tetrameter erst durch archaïsirende Wortformen hervorgebracht worden:

Eun. III, 3, 4. Iam tum cum primum iussit me ad se accers*irier* *domum*.
Andr. IV, 4, 50. *Ch.* Novi omnem rem. *sed* est Simo intus? *Da.* est. *My.* ne me *attinguas*.

Endlich ist auch noch der trochäische Tetrameter unter iambischen Trimetern anzuführen Andr. IV. 3, 12:

Atque eas substerne. *My.* quamobrem id tute *ipse* non facis.

So scheint dieser Vers, in dem vielleicht tute id zu schreiben ist, aufgefasst werden zu müssen, denn dass eas einsilbig wäre, hat der Recensent des cod. Berol. gewiss noch nicht geglaubt. Ein Seitenstück dazu ist Hec. III, 4, 16: Here, etiam tu nunc *exstas* hic? *Pam.* equidem te expecto. *Par.* quid est? — Der cod. Bemb.

Digitized by Google

und cod. Reg. haben übereinstimmend die dreisilbige Anakruse in der Lesart: ere etiam nunc tu hic stas.

Die Verlängerung des iambischen catalectischen Tetrameters in einen acatalectischen wird durch ein Beispiel des cod. Regius bestätigt, das, wenn es auch von Calliopius vielleicht nicht gebilligt worden ist, von ihm auch nicht corrigirt wurde. Dies ist Phorm. V, 1, 32:

Quicum volebam atque ut volebam collocatam filiam.

Er wusste schwerlich, dass in der Recension des cod. Bembinus statt filiam das Wort amari stand: sonst würde er wol geändert haben. Wenn übrigens im cod. Reg. Andr. IV, 2, 6 sollicitarier st. sollicitari, Hec. II, 2, 4 siet st. sit, V, 2, 25 cognoverint st. cognorint, Eun. II, 2, 56 cursitet st. curset steht und zum Schluss von Phorm. V, 1, 21 ein aut zugesetzt ist, so glaube ich, dass dies die Schuld des Schreibers gewesen sein mag, denn keine andere Versart scheint ihm so unverständlich gewesen zu sein, wie diese. Der cod. Berol. vermehrt diese Fälle noch um einen, indem er Andr. IV, 2, 31 zum Schluss des Verses schreibt: opperire me hic.

Der cod. Berol. A geht aber noch weiter: er verlängert den catalectischen iambischen Tetrameter sogar in einen hypercatalectischen. Heautontim. IV, 4, 16 lautet:

Sy. Atqui iam dabitur. *Ba.* ut lubet. num ego insto? *Sy.* at scin, quid sodes *facias*.

Hec. III, 2, 17. Atque eccum video ipsum egredi, quam tristis est. *So.* o mi gnate *salve*.

Hec. V, 2, 32. Referet*que* gratiam ei unaque nos sibi opera amicos iunget.

So sucht jeder auf seine Weise der dreisilbigen Anakruse des codex Bembinus zu entgehn. Calliopius setzte, wie oben bemerkt wurde, que hinzu und strich ei, der Recensent des Berol. A. behielt Beides und brachte einen hypercatalectischen Tetrameter zu Stande.

Der iambische acatalectische Tetrameter wurde in einen hypercatalectischen Tetrameter und einen brachycatalectischen Pentameter verwandelt. Für den ersteren lassen sich folgende Beispiele aus dem cod. Berol. A. anführen:

Andr. I, 2, 10. Sperans, iam amoto metu, inter oscitantes opprimi *nos*.

denn so gibt der cod. diesen Vers.

Andr. III. 4, 15. Domum modo ibo ut apparentur, dicam atque huc *renuntiabo*.

Eun. IV, 7, 2. Mori me satius est. Simalio, Dorax, Syrisce, sequimini *me*.

Möglicherweise ist auch so Andr. II, 3, 29 zu erklären:

Curabitur. sed pater adest. cave te esse tristem sentiat. *Pam.* *Faciam*.

Digitized by Google

Der Recensent des codex würde dann sentiat für zweisilbig genommen haben, was mir nicht unwahrscheinlich ist.

Für den brachycatalectischen Pentameter sprechen folgende Fälle:

Andr. I, 2, 11. Ne esset *nobis* spacium cogitandi ad disturbandas nuptias.

Andr. III, 4, 7. Nam propemodum habeo iam *tibi* fidem. *Da.* tanden cognosti quid siem.

Eun. II, 3, 12. Meque adeo qui restiterim; tum autem, qui *non* illum flocci fecerim.

Eun. III, 5, 33. Et adducit secum ancillas *omnes*: paucae, quae circum illam essent, manent.

Heaut. II, 1, 8. Perii: is *pater* mihi ubi adbibit plus paulo, sua quae narret facinora.

Adelph. V, 8, 27. Huic demus qui fruatur. *Mi.* paululum id autem est? *De.* si *autem* multum *sit*, tamen.

Auch der cod. Reg. hat hier schon si multum sit

Hec. IV, 2, 8. Referre ut apud me praemium esse positum pietati scias *tuae.*

Hec. V, 1, 3. Videndum ne minus propter iram hanc, *quam habeo* impetrem, quam possiem.

Es scheint nur durch Versehen des Schreibers zum Schluss des Verses possum statt possiem gesetzt zu sein.

Der trochäische catalectische Tetrameter ist zunächst in den acatalectischen verlängert worden:

Andr. II, 2, 16. Tunc pater modo me adprehendit, ait tibi uxorem dare *sese.*

Der cod. Reg. hat sese als Glosse über ait.

Andr. II, 2, 24. Non cohaerent. *Pa.* quorsum iam istuc? *Da.* egomet continuo ad *Chremetem.*

Andr. II, 2, 32. Olera et pisciculos minutos ferre obolo in cenam seni *emptos.*

Auch der cod. Reg. hat obolo in cenam.

Andr. II, 3, 5. Sed si tu negaris ducere, ibi culpam in te transfert *omnem.*

Das omnem ist im cod. Reg. als Glosse über den Text geschrieben.

Andr. V, 2, 23, Ego te iam commotum reddam. *Da.* tametsi hoc verum est? *Si.* tamen *tu.*

Offenbar gehört das tu dem nächsten Verse; der Recensent des codex aber zog es vor, einen acatalectischen Tetrameter unter catalectische zu bringen, als dass er den Spondeus in der Anakruse geduldet hätte.

Andr. V, 4, 24. Qui eum recepit. ibi ego audivi ex illo sese Athicum fuisse.

Es ist klar, dass ihn die falsche Schreibart von Atticus auf den Gedanken gebracht hat, die erste Silbe wäre kurz.

Digitized by Google

Eun. II, 2, 7. Quo redactus sum, omnes noti me atque amici *deseruerunt.*

Eun. V, 8, 55. Recipiatis: satis diu iam hoc saxum volvo. *Ph. recipiamus.*

Heaut. II, 3, 95. Si tibi narrem, quamobrem id faciam: vera causa est. *Clit.* fabulae *sunt.*

Adelph. V, 9, 30. Id non fieri ex vera vita, neque adeo ex aequo et bono *animo.*

Hec. III, 3, 2. Unde exordiar narrare, quae nec opinanti *acciderunt.*

Für Fälle dieser Art findet sich im cod. Reg. nur ein Beispiel: Heaut. IV, 1, 13, wo statt der Lesart des cod. Bemb., edicere, das Wort interminatum in den Text gedrungen ist, denn wenn Eun. II, 3, 70 zum Schluss est zugesetzt, und Heaut. V, 5, 4 te nach obsecro gestellt ist, so sind das Dinge, die, da sie an sich geringfügig sind und sonst keine Analoga finden, dem Abschreiber Schuld gegeben werden müssen.

Noch viel häufiger ist die Unform des hypercatalectischen Tetrameters:

Andr. I, 5, 2. *My.* Quid illud est. *Pa.* pro deum *atque hominum* fidem, quid est, si haec non contumelia est?

Andr. II, 1, 31. Cum is nihil *praemereatur*, postulare gratiae id adponi sibi.

Der cod. Reg. hat freilich schon promereat.

Andr. II, 2, 7. *Da.* habeo. *Pa.* Dave: ades. resiste. *Da.* quis homo est, qui me *vocat?* o Pamphile,

denn von vocat soll, wie es scheint, die letzte Silbe verlängert werden.

Eun. IV, 7, 40. Sat[is] hoc tibi est? *Thr.* idem tu hoc ais, Thais? *Th.* quaere, qui *tibi* respondeat.

Eun. V, 8, 26. Difficile est. *Th.* si quid [tibi] collibuit *facile est*, novi te. hoc si effeceris.

In Bezug auf diese beiden letzten Verse mag es jedoch unentschieden bleiben, ob sie der Recensent des cod. Berol. A nicht für iambisch gehalten hat.

Heaut. II, 3, 80. Clitipho est neque ferri potis est. *Clin.* audiundum hercle est, tace. *Sy. Quid est?*

Durch Versehen hat der Abschreiber die Worte quid est in den folgenden Vers gebracht.

Heaut. III, 3, 10. At mihi *nunc* fides apud hunc est, nihil me istius facturum, pater.

Heaut. IV, 1, 49. Nomen mulieris cedo quod sit, ut quaeratur. *So. Antea* Philterae.

Adelph. IV, 2, 43. Ad sinistram hac recta platea, ubi ad *templum* Dianae veneris.

Adelph. IV, 2, 44. Ito ad dextram: prius quam ad *ipsam* portam venias, apud ipsum lacum.

Digitized by Google

Adelph. V, 4, 6. Prope iam excurso *vitae* spatio mitto. id quamobrem? re ipsa repperi.

Adelph. V, 4. 13. Duxi uxorem: quam ibi *non* miseriam vidi? nati filii.

Adelph. V, 9, 8. Scortum adducere, apparare de die *in diem* convivium.

Adelph. V, 9, 13. Tu vis, *faciam*, Syre eho accede huc ad me: liber esto. *Sy.* bene facis.

Adelph. V, 9, 27. Quid istuc? quae res tam repente mores mutavit tuos, *Demea*.

Hec. V, 4, 29. Immo etiam, qui hoc occultari *posse* facilius credas, dabo.

Phorm. II, 2, 21. Alere nolunt hominem edacem et sapiunt mea *quidem* sententia.

Phorm. III, 2, 48. Mea lege utar, ut potior sit, qui prior ad dandum est. Vale. *Ph. Vale.*

Der Schreiber hat aus Versehen den Namen Phaedria so geschrieben, als ob er mit zum Text gehörte, während er offenbar die Person bezeichnet.

Phorm. V, 6, 10. *Vapulabis. An.* id quidem tibi iam fiet, nisi resistis, verbero.

Der cod. Reg. hat auch vapulabo, doch die letzte Silbe ist augenscheinlich erst von später Hand zugesetzt.

Bis hierher kann man den Recensenten des cod. Berol. A für die Interpolation der Verse verantwortlich machen, weil sich in diesen Erscheinungen ein bestimmter Plan und Zusammenhang erkennen lässt. Wenn sich dagegen noch andere vorfinden, die mit dem Rhythmus der Verse nicht mehr in Uebereinstimmung sind oder Zusätze von grösserem Umfang, so scheint dies nur dem Schreiber Schuld gegeben werden zu können. So heisst es Heaut. V, 5, 17:

Filium Phanocratae nostri *vicini. Cl.* rufamne illam virginem.

Ad. II, 3, 10. Maledicta *postposuit*, famam, meum amorem et peccatum in se transtulit.

Ad. V, 2, 10 u. 11. Nisi dum hae silescunt turbae, interea in angulum *Abeam aliquo* atque edormiscam hoc vini, *quod bibi*, sic agam.

Wie diese Dinge aufzufassen sind, zeigt Ad. III, 4, 40, wo der Schreiber das Wort scio zum vorhergehenden Vers zog, um dann den Senar zu Stande zu bringen:

Intus me miseram, differor doloribus.

Grössere Zusätze sieht man Eun. II, 2, 49:

Detineo te fortasse tu profectus alio fueras. *si te non detinuissem.*

Eun. IV, 4, 32. Non. *Nec quis esset, unquam audieram dicier.*

Heaut. IV, 8, 10. Ea res nunc agitur ipsa. *Me.* Quid dixti Chreme? *Ch. erravi*

Res acta est. Me. quanta de spe decidi.

Digitized by Google

Hec. II, 2, 21. Laches, et diligentiam vestram et benignitatem,
Quam exhibetis erga meam filiam.

Heaut. IV, 3, 22. Nam quo ore appellabo patrem *dare mihi uxorem*
Cum viderit me habere amicam? tenes, quid dicam. *S.* Quidni?

An andern Stellen endlich sind zwei Lesarten neben einander in den Text aufgenommen. So Phorm. III, 3, 29, der mit den Worten eamus ergo ad eum ocius endigt, während V, 30 anfängt: *Ph.* Abi, dic praesto ut sit domi. Phorm. IV, 4, 8 lautet: Hnic mandes, quod quidem recte curatum velis. Unmittelbar darauf folgt: Qui te ad scopulum e tranquillo afferat.

Den interpolirten und über ihr Maass hinaus verlängerten Versen stellen wir die mangelhaften, namentlich die acephali, entgegen. Im cod. Reg. finden sich zwei Beispiele dieser Art. Phorm. II, 1 ist nämlich das hui vom Anfang des 72. Verses ans Ende von 71 gestellt, vielleicht nicht unrichtig, da, nach Bentleys Wahrnehmung, Interjectionen in der Regel an das Ende der Verse zu treten pflegen. In diesem Fall hätte man nur V. 72 dixisti st. dixti schreiben sollen, was aber der Abschreiber zu thun vergessen hat. V, 8, 10 war quanta, was nach dem cod. Bemb. zu verdoppeln ist, einmal ausgelassen, und dies hat die Veranlassung gegeben, heus zu verdoppeln, wodurch ein acephalus entstanden ist. Dies sind, wie gesagt, die einzigen Fälle, die sich aus dem cod. Reg. anführen lassen, denn Andr. IV, 5, 22, wo andre Handschriften das o vor optume auslassen, hat der cod. Reg. zwischen diesem Wort und dem folgenden, hospes, eine Lücke, so dass man seine ursprüngliche Lesart nicht mehr erkennen kann. Der cod. Berol. folgt ihm nun in den angegebnen Fällen und vermehrt dieselben, indem er Andr. II, 3, 16 schreibt;

Quae sunt certa consilia, incerta ut sient.

und Heautont. II, 3, 33.

Post huc veniam. *Clit.* propera. *Sy.* iam primum omnium.

Vielleicht ist auch die Auslassung des o zu Anfang von Hec. II, 2, 2 nicht dem Zufall zuzuschreiben.

Hiermit steht nun die analoge Erscheinung im Zusammenhang, wenn man unter iambischen acatalectischen Tetrametern trochäische catalectische antrifft, da die Unterdrückung der ersten Silbe wie im versus acephalus die erstgenannte Versart in die zweite verwandelt. Davon finden sich im cod. Reg. nur zwei Beispiele, die wol nicht hinreichen, um die Meinung des Calliopius über diesen Punkt ins Licht zu stellen. Ad. II, 1, 9 lautet:

Sa. O miserum facinus! *Ae.* geminabit, nisi caves. *Sa.* hei, miseriam.

Der cod. Bemb. hat facinus indignum und ei misero mihi mit dem viersilbigen Fuss nisi caves, der die Veranlassung zu dieser unglücklichen Emendation geworden ist, die zu wenig Vers- und

Digitized by Google

Sprachkenntniss verräth, als dass ich sie dem Calliopius zutrauen möchte. Adelph. V, 8, 23 wird im cod. Reg. geschrieben:

De. Merito amo te. *Dem.* verum quid ego dicam hoc cum fit quod volo.

Bentley scheint ganz recht gesehn zu haben, dass die ursprüngliche Stellung der Worte te amo gewesen ist: der Hiatus nach te war die Ursache der Umstellung, bei der tuo ausfiel.

Der cod. Berol. vermehrt diese Fälle, die er beibehält, noch um folgende:

Heaut. IV, 2, 9. Quid si hoc incipiam? nihil est. quid, si sic? tantundem egero.

Die metrische Unregelmässigkeit in dem Molossus quid si sic, den der cod. Bemb. und Reg. haben, scheint die Tilgung von nunc sic veranlasst zu haben.

Ad. V, 8, 24. Quid nunc *est*, quod restat? *De.* Hegio est his cognatus proximus.

Hier hat offenbar der Hiatus zwischen Hegio und his die Veränderung des Verses herbeigeführt, indem nur noch das est hinter Hegio ans Ende zu stellen gewesen wäre.

Der cod. Berol. geht aber noch weiter. Er verlängert sogar den iambischen catalectischen Tetrameter in einen trochäischen acatalectischen.

Eun. V, 6, 5. Sed ubi *is* obsecro est? *Pa.* me quaerit haec. *Py.* atque eccum video: adibo.

Eun. V, 6, 12. An *non* poenitebat flagiti, te auctore quod fecisset.

Hec. III, 2, 24. Tu pueris *occurre*, Parmeno, obviam atque his onera adiuta.

Das einzige Beispiel dieser Art im cod. Reg., das, wie alles Fehlerhafte, auch in den cod. Berol. übergegangen ist, würde Eun. V, 6, 9 sein, ein Vers, der mit den Worten beginnt: non satis potest narrari, während der cod. Bemb. gibt: non possum satis narrare. Offenbar wurde die zweite Silbe in satis, die trotz der Position verkürzt werden sollte, die Veranlassung zu dieser missglückten Aenderung, die schwerlich von Calliopius herrührt.

Besondere Aufmerksamkeit verdient endlich noch die Vermischung iambischer und trochäischer Tetrameter. Wie zweifelhaft über diesen Punkt das Urtheil der Metriker sein muss, ist aus dem Abschnitt de continuatione numeri trochaici apud Romanos in Hermanns elem. doctr. metr. p. 162 ff. zur Genüge ersichtlich, denn wer, wie Bentley, dem Versanfange, auch in trochäischen Tetrametern, grössere Freiheit zugestand, als den übrigen Füssen innerhalb des Verses, konnte manche Verse für trochäisch halten, die Hermann, mit strengeren metrischen Anforderungen, für iambisch nehmen musste, und noch weiter geht Bothe, der, nach der Anleitung der jüngsten Manuscripte, Iamben und Trochäen ganz unbestimmt mit einander wechseln lässt, so oft sich nur irgend eine

Digitized by Google

Veranlassung dazu findet. Wie Calliopius über diesen Punkt gedacht hat, lässt sich freilich nicht mit Bestimmtheit angeben, aber wahrscheinlich ist allerdings, dass er, einer strengern metrischen Auffassung zugethan, viele Verse für iambisch hielt, die Bentley für Trochäen nimmt, und dass er in Folge dessen auch den Iamben unter trochäischen Tetrametern einen grösseren Raum verstattete. Denn wenn anders Calliopius die Terentianischen Gedichte vom metrischen Standpunkt aus auffasste, so wird er an diesem auch so lange festgehalten haben, wie ihm dies irgend möglich war, und die Aufnahme von neuen iambischen Versen, die der codex Bembinus noch nicht kennt, zeigt deutlich, dass der Recensent des codex Regius ihrer Vermehrung günstig war. Ich führe daher zunächst die iambischen Tetrameter des codex Regius an, die im codex Bembinus noch trochäisch sind.

Andr. V, 5, 6. Sed quem ego potissimum mihi exoptem, nunc cui haec narrem, dari.

Der cod. Bemb. hat mihi potissimum optem.

Heaut. V, 1, 78. Adeo depexum usque ut, dum vivat, meminerit semper mei.

Das ut hat der Schreiber aus Versehen ausgelassen; der cod. Bemb. hat das usque noch nicht.

Heaut. V, 2, 11. Cepi rationem ut neque tu egeres, neque ut haec posses perdere.

Der cod. Bemb. lässt das tu aus.

Hec. II, 1, 41. Enim lassam eam oppido tum aibant: eo ad eam non admissa sum.

Der cod. Bemb. hat oppido tum esse st. eam opp. tum; in dem viersilbigen Fuss eo ad eam stimmen alle codd. überein.

Hec. II, 3, 1. Edepol ne nos sumus mulieres aeque omnes invisae viris.

Der cod. Bemb. gibt sumus inique aeque omnino omnes. Bentley hat mit Recht omnino gestrichen.

Hec. IV, 1, 15. Quid sit, quamobrem tantopere hoc omnes nos celare volueris.

Statt des hoc, das der cod. Bemb. noch nicht kennt, hat der cod. Berol. A besser hunc.

Hec. V, 1, 39. Aliter si facies, sed reprimam me, ne aegre quicquam ex me audias.

Der cod. Bemb. hat das sed noch nicht.

Phorm. I, 4, 32. Quid si adsimulabo. satin est? *Ge.* garris. *An.* vultum contemplamini: em.

Der cod. Bemb. hat adsimulo.

Die Anzahl dieser Verse wächst nun im cod. Berol., der die genannten mit unbedeutenden Abänderungen wiederholt, um ein Beträchtliches. In ihm findet man namentlich noch folgende:

Andr. I, 5, 23. Quod si ego rescissem id prius, quid facerem, si quis modo nunc me roget.

Der cod. Reg. hat das modo noch nicht.

Andr. II, 2, 37. Ibo tametsi hercle saepe iam mea spes haec frustrata est. Vale.

Der cod. Reg. hat etsi und me st. mea.

Andr. IV, 1, 20. Quid tandem? *Ch.* etiam nunc me seducere istis dictis postulas.

Der cod. Reg. hat ducere.

Eun. IV, 4, 55. Hac re et te ab omni turba evolves et illi gratum feceris.

Das ab ist im cod. Reg. von späterer Hand über den Text geschrieben.

Eun. V, 4, 37. Tantum facinus *facere* audet. *Py.* quid ita tantum? *Pa.* an non hoc maximum est?

Eun. V, 4, 39. Deprehendi quemquam? *Py.* nescio. *Pa.* at ne hoc nesciatis Pythias.

Der cod. Reg. hat praehendi.

Eun. V, 8, 25. Precibus *vel* pretio, ut haeream in parte aliqua tandem apud Thaidem.

Eun. V, 8, 47. Ad haec omnia magis esse oportunus, nec ma-
magis ex usu tuo
Nemo potest. principio et habet quod det et dat nemo largius.

Der cod. Bemb. und Reg. haben ad omnia haec, lassen esse aus und geben in V. 48 est st. potest.

Eun. V, 8, 51. Quid agimus? *Gn.* praeterea hoc *est* etiam, quod ego (maximum) principium puto.

Offenbar gehört maximum nicht in den Text. Der cod. Reg. lässt est aus und hat vel primum st. principium.

Eun. V, 8, 60. Et collaudavi *te* secundum facta et virtutes tuas.

Heaut. II, 3, 2. Illae relictae sunt. *Cl.* mulier tibi adest, audin *tu* Clinia.

Heaut. V, 1, 70. *Idem* mirari te simulato et illum hoc rogitato simul.

Ad. IV, 1, 2. Nunc *autem* maxime operis aliquid facere credo. *Ct.* utinam quidem.

Der cod. Reg. gibt cum st. autem.

Hec. III. 1, 5. Nam nobis omnibus, quibus est alicunde aliquis obiectus labor.

Der cod. Bemb. und Reg. haben nam nos omnes und labos.

Hec. III, 5, 12. Tum tu nihil igitur attulisti huc plus una sententia.

Der cod. Bemb. und Reg. geben igitur nihil. Der cod. Bemb. lässt ausserdem huc aus.

Hec. IV, 1, 39. Nam si ipse posset ab ea sese derepente avellere.

Der cod. Bemb. und Reg. geben is st. ipse.

Hec. V, 4, 9. Adeone pro hoc te nuntio quid donem? qui quid nescio.

Digitized by Google

Der cod. Bemb. hat Egon te pro hoc und quid quid, der Reg. Egone pro hoc te und quicquid.

Phorm. II, 2, 29. Quid istuc *tibi* verbi est? *Ph.* ubi tu dubites quid sumas potissimum.

Phorm. III, 1, 18. Quantus metus est venire mihi huc nunc salvum patruum Geta.

Der cod. Reg. hat mihi venire huc nunc salvum, der Bemb. Quantum m. e. mihi videre huc salvum nunc.

Phorm. V, 9, 24. Lemni? haecine erat ea, quae nostros fructus minuebat vilitas.

Der cod. Reg. hat fructus minuit.

Phorm. III, 1, 2. Itane hinc *decuit* abiisse et vitam tuam tutandam aliis dedisse.

Der cod. Bemb. hat Itane te hinc abiisse, der cod. Reg. Itane hinc abiisse, was die Lesart des Ber. herbeigeführt hat.

Phorm. III, 2, 12. Adeon ingenio te esse duro *decet* atque inexorabili.

Offenbar soll hier die zweite Silbe von inexorabili verkürzt werden. Die Veranlassung zu dem eingeschobenen decet gab auch hier der cod. Reg., der te esse duro hat, während der cod. Bemb. esse duro te gibt.

Auch durch veränderte Versabtheilung hat der cod. Berol. einen solchen Wechsel des Rhythmus herbeigeführt, indem er das at, welches der cod. Reg. zu Ende von Andr. V, 1, 19 gibt, an den Anfang von V. 20 stellt, der mit den Worten At vero vultu beginnt.

Endlich ist auch zu bemerken, dass der cod. Ber. nicht allein Phorm. III, 1, 2 die acatalectischen trochäischen Tetrameter zu hypercatalectischen iambischen Tetrametern macht. So beginnt er Eun. IV, 3, 1 mit der Wortstellung Ubi illum ego scel. etc., und schreibt Hec. IV, 1, 17 Adeon *te* pervicacem esse animo.

Wenn der Recensent des cod. Berol. unter solchen Umständen nicht alle Emendationen, die Calliopius im Interesse des Metrums für nöthig hielt, annahm, so wird man dies natürlich finden, denn er interpretirte die Verse anders als jener. Er liess das hem vor Eun. V, 4, 34, das obtundis zu Anfang von Phorm. III, 2, 30 und das id in Heaut. V, 5, 7 stehen, da er diese Verse für iambisch hielt, während sie Calliopius in der Voraussetzung änderte, dass es Trochäen wären. Hec. V, 2, 32 rief er neben dem referetque von Calliopius das ei des codex Bembinus zurück, und gab statt des catalectischen Tetrameters, wie er das öfters thut, einen hypercatalectischen. Hec. V, 2, 21 half er dem Metrum in der Emendation noch dadurch nach, dass er das einsilbige his an die Stelle des zweisilbigen iis setzte, denn einen Unterschied in der Silbenzahl scheint er bei eis und iis noch nicht gemacht zu haben. Adelph. I, 1, 15 hatte Calliopius bei

Digitized by Google

seiner Emendation verlangt, dass ex verkürzt werden sollte; dies vermied der Recensent des cod. Berol., indem er das est in dem Verse strich. Eun. IV, 4, 47 scheint ihm aber noch nicht stark genug beschnitten gewesen zu sein; er schreibt auch noch obsecro mi Phaedria statt obsecro te vero Phaedria. Die Emendationen des Calliopius zu Hec. III, 5, 35 und Phorm. II, 1, 37 scheinen ihm ebenfalls nicht eingeleuchtet zu haben; er lässt es daher im ersten Fall bei der Lesart impulsus, im zweiten bei abest bewenden. Auch eum Hec. IV, 1, 35 und istaec Heaut. III, 3, 5 bleiben auf ihrer Stelle. In allem Andern aber folgt er den Emendationen von Calliopius, sogar in der Streichung des ersten salve Phorm. IV, 3, 4.

Der Recensent des cod. Berol. ist aber noch weiter gegangen und hat noch eine bedeutende Anzahl von Stellen dem Metrum anzupassen gesucht, die Calliopius unberührt gelassen hatte. Andr. I, 1, 15 steht der Iambus in der Anakruse des Verses Et id gratum fuisse etc. Er strich daher id. Andr. I, 5, 12 liess er die Fragepartikel ne bei nullo aus, um nicht die zweite Silbe von ego zu verkürzen, III, 3, 6, wo der Vers in der ursprünglichen Lesart per ego te deos oro eine dreisilbige Anakruse hat, versuchte bereits Calliopius sein Heil, indem er ego ausliess; der Recensent des cod. Berol. statuirte die kühne Ellipse von oro, IV, 4, 27 vermied er den Iambus in der Anakruse, indem er est strich; V, 4, 33 strich er hic, das in der Lesart des cod. Bemb. und Reg. Tum illam relinquere hic est veritus verkürzt werden soll. Eun. IV, 5, 5 strich er quidem, von dem die letzte Silbe verkürzt wird, und schrieb tu multo pol hilarior. Heaut. IV, 5, 11 soll nescio zweisilbig gesprochen werden; er strich also iam, um ihm seine drei Silben zu erhalten. Ad. prol. 17 soll eine Silbe von illi verkürzt werden. Um dies zu vermeiden, strich der Recensent esse. Ad. IV, 2, 24 geben der cod. Bemb. und Reg. die Anfangsworte in der Folge Quem ego modo puerum tantillum. Man sieht, dass in modo puerum ein viersilbiger Fuss vorhanden ist, wenn man nicht quem ganz unbetont lassen will. Dies hat den Recensenten des cod. Ber. dazu vermocht, ego zu streichen. Hec. V, 4, 23 soll die zweite Silbe von meis und die zweite von eam verkürzt werden. Der Recensent des cod. Berol., der von der Bemerkung des Velius Longus p. 2236 bei Putsch, welcher behauptet, die Alten hätten eine einsilbige Form miis neben dem zweisilbigen meis gehabt, nichts gehalten zu haben scheint, strich lieber das eam. Phorm. I, 4, 1 soll es hinter nullus verkürzt werden; der cod. Ber. lässt in Folge dessen Geta aus. IV, 3, 36 steht der Iambus eo in der Anakruse: in Folge dessen ist nos fortgeblieben. IV, 5, 14 soll die erste Silbe in istuc verkürzt werden, daher strich der Recensent des cod. Ber. das vorhergehende ego. — Andr. IV, 5, 22 dagegen war eine Lücke auszufüllen: dem Verse fehlte, da man das o vor optume noch nicht las, eine Silbe. Diese

Digitized by Google

findet man im cod. Berol. dadurch ausgefüllt, dass morem vor obtines eingeschoben wurde.

Auch durch Umstellung der Worte ist dem Metrum öfters geholfen worden. Andr. V, 4, 50 soll die erste Silbe von istuc verkürzt werden. Der Recensent des cod. Ber. stellte daher istuc vor ego und strich das folgende iam. Eun. III, 5, 16 gibt der cod. Bemb. quaedam hodie est ei dono data, der cod. Reg. hodie quaedam est ei dono data. Beide verlangen, dass von ei die zweite Silbe verkürzt werden soll; der cod. Ber. schreibt hodie est quaedam ei dono data, und demgemäss auch Phorm. I, 2, 69 pater ei st. ei pater. Heaut. III, 1, 74 soll die letzte Silbe von sumus verkürzt werden; der Recensent des cod. Berol., der eben so wenig wie Calliopius von dem Abwerfen des s zum Schluss der Worte etwas gehalten zu haben scheint, stellt sumus vor omnes. Ad. II, 1, 7 ist die letzte Silbe von fuit trotz der folgenden Position kurz; deshalb gibt der cod. Berol. at ita ut quisquam fuit usquam fide optima. Ad. IV, 5, 54 soll in der Lesart des cod. Reg. Fecere alii saepe item boni. at postquam id evenit, cedo das Wort at trotz folgender Position verkürzt werden. Der cod. Ber. gibt daher boni item, wodurch freilich auch der Klang des Verses gewinnt. Phorm. V, 6, 20 soll die zweite Silbe von erus vor me verkürzt werden; der cod. Ber. gibt daher me erus.

Auch durch Aenderung der Lesart ist eine Anzahl von Stellen dem Metrum angepasst worden. Von den Verwandlungen des ehem in hem, des iis oder eis in his ist oben bereits die Rede gewesen; was dort in einzelnen Fällen hervortrat, hat der cod. Berol. noch weiter ausgedehnt und systematisch verfolgt. Man findet daher an Stellen, wo die zweite Silbe von ehem vor einem folgenden Consonanten verkürzt werden soll, regelmässig hem, namentlich Eun. I, 2, 6, III, 2, 52, IV, 5, 4, Heaut. IV, I, 9, Ad. III, 3, 9, Hec. III, 2, 5, da, wo die zweite von iis oder eis verkürzt werden soll, his Andr. I, 3, 36, Heaut. I, 1, 69, III, 1, 92, Hec. III, 2, 24, V, 1, 29, Phorm. I, 2, 28, und wo die letzte in ii verkürzt werden soll hi Phorm. I, 1, 7.

Ausserdem möchten noch folgende Fälle in Betracht kommen. And. II, 6, 27 soll rei einsilbig ausgesprochen werden in der Lesart illic est huic rei caput. Auch dies scheint dem Recensenten des cod. Berol. nicht eingeleuchtet zu haben, er schrieb daher ille st. illic. Eun. V, 2, 54 gibt der cod. Reg. in cognoscendo tute ipse hic aderis, Phormio. Der Recensent des cod. Ber. behielt das hic bei; um es aber nicht sammt dem daneben stehenden ipse zu verkürzen, schrieb er gnoscendo st. cognoscendo. Heaut. V, 2, 24 soll die zweite Silbe von tibi, die so eben lang gewesen ist, verkürzt werden; daher schrieb er statt dessen huic. Ad. IV, 3, 33 soll die erste Silbe von istaec verkürzt werden; er verwandelte daher prospicere in prospice, III, 3, 89 soll die zweite Silbe von cito verkürzt werden; er schrieb statt dessen scio.

Digitized by Google

Phorm. I, 4, 37 gibt der cod. Bemb. Sed hic quis est, der Reg. Sed quis hic est; in beiden Fällen soll hic verkürzt werden; der cod. Berol. gibt daher sed quis is est. IV, 3, 14 hat der cod. Bemb. ut eius temptarem sententiam; eius soll offenbar dreisilbig sein. Der cod. Reg. gibt statt dessen ut prius eius temtarem sententiam mit einem viersilbigen Fuss, denn dass eius auch einsilbig sein könnte, hat Calliopius gewiss nicht geglaubt. Der Recensent des cod. Berol., der weder das Eine noch das Andere gebilligt zu haben scheint, corrigirte ut eius pertentarem sententiam. Phorm. II, 1, 36 gibt der cod. Bemb.:

Hic in noxiast, ille ad defendendam causam adest.

Hier soll offenbar die letzte Silbe von noxiast verkürzt werden, während in der Anakruse der Spondeus Statt hat. Der cod. Reg. bleibt bei derselben Lesart; eine spätere Hand hat dem Metrum nur dadurch zu Hülfe kommen wollen, dass sie das i in noxia ausradirte. Dies nimmt der cod. Berol. auf, streicht auch noch das folgende est und gibt nun den Vers: Hic in noxa, ille ad defendendam causam adest.

Was den Hiatus angeht, so hat der Recensent des cod. Berol. ihm keine besondere Aufmerksamkeit zugewandt; er liess es meistens bei den Emendationen des Calliopius bewenden, und wird dem Terenz wol in diesem Punkt keine geringere Freiheit zugestanden haben als sich selbst, wenn anders die oben besprochenen Tetrameter in dieser Gestalt von ihm herrühren. Man findet daher den Hiatus im cod. Berol. nur noch an zwei Stellen vermieden, wo ihn der cod. Reg. hat. Die erste ist Andr. II, 2, 8

Te ipsum quaero. euge Charine: ambo opportune. vos volo,

wo zwischen quaero und euge der Hiatus stattfindet, denn dass die zweite Silbe von euge lang sein soll, werden wir selbst Bentley nicht glauben können. Der cod. Berol. gibt daher ambos. Eun. I, 2, 113 findet der Hiatus in den Worten me ames statt; der cod. Berol. gibt daher ames me.

Fassen wir daher unser Urtheil über die metrischen und prosodischen Veränderungen, die der Text des cod. Berol. erhalten hat, in wenig Worte zusammen, so dürfen wir aussprechen, dass sie zum einen Theil unnöthig, zum andern fehlerhaft sind, doch ist hieran allein der Standpunkt Schuld, auf welchem sich der Recensent dem Text gegenüber befand: Unkenntniss der Quantität ist ihm, wenn die spätere Orthographie nicht täuschte, so viel ich bemerkt habe, nur in einem Falle nachweisbar: Heaut. II, 3, 20. Hier geben nämlich der cod. Bemb. und Reg. übereinstimmend:

Monuisse frustra, neque eum potuisse umquam ab hac me expellere.

Das eum fehlt in mehreren Manuscripten und war auch ohne Zweifel in jenem ausgefallen, das der Recensent des cod. Berol. vor sich hatte. Er schob daher ein dolet ein, verkürzte die letzte Silbe von frustra und schrieb:

Monuisse frustra dolet neque potuisse unquam ab hac me expellere.

Digitized by Google

In Bezug auf die Ausdrucksweise endlich folgt der Recensent des cod. Ber. beinahe durchgängig dem Calliopius. Selten kehrt er zu den Lesarten des cod. Bemb. zurück, wie Ad. III, 3, 73 noch sapientia, Hec. V, 2, 26 exsolves, Phorm I, 2, 12 dico, II, 2, 19 abradi und V, 8, 96 probe geschrieben ist. Adelph. IV, 2, 22 steht weder produxe aiebas noch dixtin abiisse, sondern prodiisse aiebas. Heaut. II, 3, 64 ist, wie es scheint, aus Versehen defert st. desinit in den Text gekommen. Dagegen ist der Recensent des cod. Ber. noch auf dem Wege des Calliopius fortgefahren, indem er z. B. Eun. II, 3, 23 corpore st. pectore und IV, 5, 12 antevenerim st. antevorterim schrieb. Ebenso verhält es sich mit den Abweichungen in der Syntax. Mit alleiniger Ausnahme von Eun. II, 2, 43, wo der cod. Ber. auf die Lesart des cod. Bemb. animi es zurückgeht, folgt er in allen oben angeführten Beispielen dem Calliopius und geht noch über ihn hinaus. So findet man Eun. II, 3, 19 penum omne st. omnem, V, 2, 58 in aedem st. aedes, IV, 7, 12 sibi cavit locum st. loco, Heautont. I, 1, 14 und III, 3, 19 fungi officio st. officia und officium, II, 4, 21 frui ingenio st. ingenium, V, 2, 35 indulgere tibi st. te und Phorm. V, 8, 54 argentum condonamus tibi st. te.

Dies ist in ihren wesentlichen Momenten die Geschichte der Terentianischen Kritik, so weit sie sich aus den vorliegenden Handschriften herausstellt. Das Verderbniss des Textes hat einen doppelten Grund. Ein Theil der Grammatiker suchte den Versen des Dichters eine metrische und prosodische Correctheit zu geben, die ihnen, als Erzeugnissen der rhythmischen Poesie, fremd ist, ohne dass es ihnen gelang, den Text in seinen Grundzügen umzugestalten. Daher verzweifelten Andre überhaupt an der metrischen Gestalt dieser Gedichte, und da ihnen keine andere für Erzeugnisse der Poesie bekannt war, so machten sie den Versuch, die Verse des Dichters in Prosa zu verwandeln. Als man daher aufs Neue den Plan fasste, mit diesen Trümmern die ursprüngliche Versform wieder herzustellen, gerieth man von der ungebundenen Rede in eine versificirte Prosa ohne rhythmisches Ebenmaass, nothdürftig durch die Gesetze des Metrums und der Prosodie zusammengehalten. Allen Grammatikern aber ist das Streben eigen, den Ausdruck des Dichters, so weit es das Metrum erlaubt, seiner Eigenthümlichkeit zu entkleiden und in die Vulgärsprache zu übersetzen.

Die Aufgabe der Kritik wird es daher vor Allem sein müssen, die Handschriften ihrem Ursprung, ihrer Form und ihrem Alter nach zu sondern, zu unterscheiden, was dem Text des Dichters, was der Hand des Grammatikers angehört, und allein aus dem Ersteren die Principien zu entnehmen, auf die sich eine glaubwürdige Recension des Textes stützen kann.

Digitized by Google

De Horatii carminum libri primi carmine decimo quarto.

Scripsit *Eggert.*

In Horatii carminum numero, quae pravis inficetorum interpretum studiis et culpa ad intellectum non expeditiora et apertiora, verum impeditiora et obscuriora facta quibusque argumenta obtrusa sunt a poetae mente et consilio prorsus aliena, libri primi carmen quartum decimum reponendum esse, spero, fore, ut mecum statuant, qui insulse excogitata, ridicula acumina, portenta et miracula ista in commentarios huic carmini illustrando conscriptos recepta cognorint, quibus bona interpretum pars ita deliravit, ut carmini nativae simplicitatis et nitoris non fucati laude conspicuo lucem ac suavitatem afferri posse, serio putarent.

Quintiliani (Institt. orat. VIII, 6, 44.) sententia: „At ἀλληγορία, quam *inversionem* interpretantur, aliud verbis, aliud sensu ostendit, etiam interim contrarium. Prius, ut,

O navis, referent in mare te novi
Fluctus: o quid agis? fortiter occupa
Portum.

totusque ille Horatii locus, quo *navem* pro re publica, *fluctuum tempestates* pro bellis civilibus, *portum* pro pace atque concordia dicit, moti, iam Horatii Scholiastae carmen, in quaestionem vocatum, allegoriam habuerunt, qua res publica, domesticis turbis, discordiis ac seditionibus perquam debilitata, a suscipiendis novis bellis civilibus, quae moliretur, omni studio deterreretur, quorum nominum summa auctoritas apud maximam interpretum partem tantum valuit, ut haud cunctanter in eandem sententiam iret, duntaxat hactenus inter se discrepans, ut quum in certis quibusdam verbis ac sententiis explicandis, tum in constituendo, ad quod allegoria spectasset, tempore, aliis aliud placeret.

Rei publicae rationes, condicionem ac statum apud Graecos et Latinos scriptores haud raro verbis dicendique formis ac similitudinibus a mari marisque tempestatibus et omnino a rebus nauticis repetitis depingi, quum in medio positum sit, non est, quod testimoniis allatis confirmetur, quae tamen res non hanc habet vim, ut carmen, de quo hic agitur, quod istiusmodi vocabulis dicendique figuris distinctum est, statim allegoriam eandemque eo, quo interpretes volunt consilio, scriptam accipiamus, quam nemo, nisi qui opinione praejudicata summorumque nominum auctoritate et religione inductus carmen introspexerit, eo contineri animadversurus sit. Nec erat, cur Quintiliani loco, quem attulimus, uterentur ad comprobandam illam, quam hoc in carmine ab Horatio exhiberi visum est allegoriam, quam pulchram habet *Grotefend* (cfr. Schriftstellerische Laufbahn des Horatius. Hannover 1849. p. 19.) et ad Maecenatis orationem apud Dionem Cassium de Alcaei modo compositam, audiendusque est doctissimus *Paldamus*, qui in praestantissima

Digitized by Google

bonaeque frugis plenissima Horatii Flacci ab Orellio editi censura (vid. Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, 1840. Nr. 139. p. 1139.) allegoricam istam carminis interpretandi rationem ab exercitationibus rhetoricis, Quintiliano moderatore et duce, habitis natam esse, ingeniosa et probabili coniectura auguratur. „Wahrscheinlich, verba sunt *Paldami*, war ursprünglich bei rhetorischen Uebungen der Versuch gemacht, dies Gedicht allegorisch zu erklären, und derselbe hatte Beifall gefunden, indem man vielleicht nur theilweise, vielleicht bis zu v. 10, die Allegorie durchführte. Denn was sagt Quintilian? (8, 6, 44.) Totusque ille Horatii *locus*, quo *navem* pro re publica, *fluctuum tempestates* pro bellis civilibus, *portum* pro pace atque concordia dicit. Nicht, wie man erwarten sollte, *carmen*, sondern *locus*. Für seinen Zweck aber möchte es ihm genug scheinen, dass die Allegorie auf einen Theil gut passte, so dass es nicht unumgänglich nothwendig ist, den Quintilian eines Irrthums zu zeihen. Hatte man so angefangen, Anspielung auf bürgerliche Kriege zu erblicken, so war es kein Wunder, dass man zuerst an M. Brutus und Philippi dachte, wie Porphyrio thut. Bei genauerer Erwägung erschien dieses chronologisch falsch, und da nun einmal die Allegorie feststehende Thatsache war, so sah man sich nach einem andern Kriege um, und so sagt denn der jüngere Acro: Certius tamen est S. Pompeium cet.

Qui incorrupte atque integre iudicare volet, is non poterit non idem sentire quod doctissimus *Paldamus*. Non negandum quidem est, Horatii Scholiastas multa et praeclara ad eius scripta explananda attulisse, eosdem vero etiam non paucis locis incredibiliter alucinatos esse nec admodum subtiles atque elegantes eorum existimatores se praestitisse, in quibus vera poetae virtus et dignitas carminumque pulchritudo ac venustas spectantur, qui aliquam eorum notitiam habet, fatebitur. (vid. Teuffel. Ueber die Horazischen Scholiasten. Museum für Philologie. Herausgegeben von F. G. Welcker und F. Ritschl. III. Jahrg. p. 473—75. Wolf Analekten I. p. 202—3)

Quod quum ita sit, magnopere cavendum est, ne leves et creduli Scholiastarum explanationibus assentiamur, haud raro Horatii intellectum aut nihil iuvantibus, aut multum impedientibus aut in tenebras et errores detorquentibus. Et quis est, qui, modo ne omni elegantiae virtutisque poeticae sensu careat, Scholiastarum explicationes carminis, de quo hic agitur, ne longius abeam, sine risu et stomacho legat iisque probatis ac laudatis Flaccum auspice Musa nec aversis Charisin, ut Propertii verbis utar, carmina finxisse dicat? qui nolito dubitare, quin, si revera versibus suis inclusisset ea, quae male grata Scholiastarum sedulitas ex iis extricare iisve subiicere conetur, inter aquae potores ponendus esset, quae digna legi sint, non scripturos.

Si Horatio propositum fuisset hoc in carmine rem publicam seditionum ac discordiarum turbis ac tempestatibus graviter afflictam

Digitized by Google

et perculsam a nefario novorum bellorum civilium conatu per allegoriam deterrere, aut fallor, aut alia et quidem ad rem et consilium multo aptiore ratione id fecisset, non sine indicio, quo intelligi voluerit modo. Doctissimus quidem *Trompheller* in libello non uno nomine ad laudem insigni cognituque dignissimo: Ueber Deutung und Zeitbestimmung von Horazens 14. Ode des ersten Buches. Coburg 1850. Acronis sententiam, a *Buttmanno* (vid. Ueber das Geschichtliche und die Anspielungen im Horaz, Mythologus Vol. I. p. 843 spq. *Carolus Passow* in libello praestantissimo Des Q. Horatius Flaccus Leben und Zeitalter p. XXXIV. Not. 96. Acronis coniectionem unam veram eiusque explicationem et confirmationem a Buttmanno propositam eam habet, quae nullis argumentis dilui possit.) pluribus confirmatam, ingeniose tutatus, allegoriam, quam quibus intelligens iudicium est, iis ex ipso carmine apparituram esse, persuasum habet p. 6. omnium maxime verbis:

Nuper sollicitum quae mihi taedium
Nunc desiderium curaque non levis

et:

Quamvis Pontica pinus,
Silvae filia nobilis
Jactes et genus et nomen inutile;

et probari et sustineri existimat, sed priora illa verba nihil impedit, quominus aliorsum et quidem accommodata ad poetae mentem et consilium sententia accipias, posteriora quam in partem intelligenda sint, docemur v. 12. *Pontica* pinus laudatur ad praestantiam lignorum navibus aedificandis apprime utilium indicandam, quibus Ponti silvae abundarunt. Vid. Handbuch der alten Georgraphie, aus den Quellen bearbeitet von Albert Forbiger. Vol. II. p. 84 et 85 u. p. 414. Non erat igitur, cur quaereret vir doctissimus p. 9: „Warum lässt der Dichter die Fichte, aus welcher das Schiff erbaut ist, eine Pontische sein? Nur darum, weil Pontus grosse Waldungen hatte? Lieferten nicht auch andere Wälder Schiffsbauholz?“

Numne credibile est, poetam salutis publicae cupidissimum eique adversantibus iratissimum, quum rem publicam discordiis domesticis iam aliquantum labefactatam et convulsam novis civium atrociter inter se digladiantium turbis ac contentionibus in maximum periculum et extremum paene discrimen adductum iri videret, satis habuisse homines perditos, caecam eorum audaciam et temeritatem increpando iactationemque claritatis progeniei ac splendoris ad salutis spem et fiduciam nihil valentium notando ad sanam mentem pietatisque officia sancta colenda revocare? Equidem a me impetrare non possum, ut Horatium, qui, quid deceat, quid non, unus omnium optime nosset, his momentis illam, quam interpretes statuunt, allegoriam conclusisse putem. Pro summa et tristissima rei gravitate, praesertim quum brevior carminis ambitus sit, ponderosiora intimosque sensus commoventia pectusque concutientia exspe-

Digitized by Google

ctantur, quam quae versibus 11—16. 19—20. continentur, in quibus, e consilio, quod poetam secutum esse volunt, pensatis, nihil fere aut parum firmamenti ac roboris est, quae frivola, minuta et levia, ne dicam inepta et nugatoria, existimaverit, qui, quibus argumentis ac sententiis, quam gravibus ac seriis, hic locus esset, secum reputaverit, non nescius, callidum Horatium fuisse debentia dicere.

Sed fac carmen esse allegoriam, quod scribendi genus orationi poeticae maxime accommodatum et lyrico poetae prae ceteris necessarium esse, doctissimo *Hertzbergio* (Propert. Elegg. Vol. I, p. 75 sq.) libenter concedo, qui carminis locus obstat, quominus eam ad amorem spectare dicamus, de quo quum scribunt poetae saepius fit, ut similitudinibus utantur a mari et navigatione repetitis. Hac ex allegoria carminis argumentum hunc in modum constituas: iuvenis rebus amatoriis justo deditior, fidisque poetae, qui eum sollicito ac prope anxio complectitur amore, per totum fere carmen testato illo, consiliis ab insana et pestifera levitate ad sanam mentem compellentis cum arrogantia asper ideoque ipsi, fortasse etiam, quod eum non studio et benivolentia, sed invidia et rivalitate ductum sibi suisque amoribus refragari insimulaverat, aliquantisper odiosus, consectatus erat, in qua aestuavit, puellam formosam, quam ipsius votis ac studiis contrariam, morum eius ac fallacis naturae bene gnarus poeta, qui et ipse non frigidus formarum admirator et cultor esset, (cfr. Quintus Horatius Flaccus als Mensch und Dichter von Weber p. 72 sqq.) praesagiverat*).

*) Horatius, cujus liberis consiliis monitisque fidelibus quum refractarius obstreperet iuvenis, amorum suorum tenacissimus, talia fere reponens suoque furori praetendens, qualia leguntur apud *Ovidium* de art. amand. I, 751—54:

Heu facinus! non est hostis metuendus amanti,
Quos credis fidos, effuge, tutus eris.
Cognatum fratremque cave, carumque sodalem:
Praebebit veros haec tibi turba metus.

Epist. ex Pont. I, 5, 35—40:

Scilicet est cupidus studiorum quisque suorum;
Tempus et assueta ponere in arte iuvat.
Saucius eiurat pugnam gladiator, et idem
Immemor antiqui vulneris arma capit
Nil sibi cum pelagi dicit fore naufragus undis
Et ducit remos, qua modo navit aqua.

Amores II, 9, 25—34:

Vive, Deus, posito, si quis mihi dicat, amore:
Deprecer; usque adeo dulce puella malum est.
Quum bene pertaesum est, animoque relanguit ardor:
Nescio quo miserae turbine mentis agor.
Ut rapit in praeceps dominum, spumantia frustra
Frena retentantem, durior oris equus;
Ut subitus, prope iam prensa tellure, carinam
Tangentem portus ventus in alta rapit:
Sic me saepe refert incerta Cupidinis aura,
Notaque purpureus tela resumit Amor.

Digitized by Google

Nec prospero amoris flatu incontinentem illum parumque cautum iuvenem usum, sed ad superbi fastidii et asperitatis quasi scopulos cum repulsa allisum desiderii sui nitentis (cap. II, 5.) s. desideriis suis sunt non *paene* naufragium fecisse, coniicias ex iis, quae de mala quassae ac truncae (lacerae) navis condicione in medium attulit v. 1—10.

Infelix, expertus, quae Horatius, augur certus ipsi eventura portenderat, neque tamen, ut est impotens, nam res immoderata cupido est (Ovid. Epist. ex Ponto IV, 15, 31.) eademque caeca eius et temeraria cupiditas, gravi suo casu a persequendis suis amoribus deterritus, novis desiderii fluctibus concitatus, nulla mora iterare molitur cursus relictos, confidens fore, ut, praeter suam in amore constantiam, generis nobilitas, forma ac species magnum ha-

Amores II, 19, 7—8:

Quo mihi fortunam, quae numquam fallere curet?
Nil ego, quod nullo tempore laedat, amo.

De arte amand. II, 229:

— — Amor odit inertes.

apud *Propert* I, 6, 12:

Ah pereat, si quis lentus amare potest!

II, 5, 16:

Omne in amore malum, si patiare, leve est.

II, 8, 8:

Vinceris aut vincis: haec in amore rota est.

II, 15, 29—30:

Errat, qui finem vesani quaerit amoris:
Verus amor nullum novit habere modum.

II, 22, 17—20:

Unicuique dedit vitium natura creato:
Mi fortuna aliquid semper amare dedit.
Me licet et Thamyrae cantoris fata sequantur,
Numquam ad formosas, invide, caecus ero.

II, 32, 25—26:

Sed tu non debes inimicae credere linguae:
Semper formosis fabula poena fuit.

III, 8, 10—12:

— sine amore gravi femina nulla dolet.
Quae mulier rabida iactat convicia lingua,
Et Veneris magnae volvitur ante pedes.

item apud *Paulum Silentiarium* (Antholog. Graec. I, p. 162. Nr 256.)

Δικλίδας ἀμφετίναξεν ἐμοῖς Γαλάτεια προσώποις
ἔσπερος, ὑβριστὴν μῦθον ἐπευξαμένη,
„Ὕβρις ἔρωτας ἔλυσε.“ μάτην ὅδε μῦθος ἀλᾶται.
ὕβρις ἐμὴν ἐρέθει μᾶλλον ἐρωμανίην.
ὤμοσα γὰρ λυκάβαντα μένειν ἀπάνευθεν ἐκείνης·
ὦ πόποι· ἀλλ' ἱκέτης πρώϊος εὐθὺς ἔβην.

pertaesus contumaciae levitatisque suas in poenas ingeniosae, nec immemori, invitum qui servet, idem facere occidenti, insanientem eo, quo pectoris aestus furorque caecus raperent, remis velisque currere sivit, fortasse similibus eum prosecutus verbis atque Propertius (I, 13, 33—34.) Gallum:

Tu vero, quoniam semel es periturus amore,
Utere: non alio limine dignus eras!

de eventu sollicitus, qui nisi tristis e se non potuit.

Digitized by Google

beant momentum ac pondus ad durum puellae animum molliendum mollitumque sibi conciliandum.

Poeta iuvenem, qui ipsi in oculis est caecum ac praecipitem ferri ac fatali quadam temeritate in exitium ruere et properantem amando se perdere videns, benivolis obiurgationibus et obsecrationibus ipsi etiam atque etiam instat, ut vitare velit, quam improbam et sibi suo cum periculo gravem senserit nec quidquam ad capiendam in se fastidiosam iuvari se speret iis, in quibus glorietur et se iactet, laudibus et virtutibus, quibus illa moveri (flecti) et allici se omnino non passura sit.

Iam singulas formas figurasque dicendi si non presseris superbius et coniectura expleveris, quae poeta verbis non declaravit, quid vetet interpretandi carminis rationem modo propositam vulgo recepta minus probabilem existimare, equidem non video. Ac ne desit idonea ad fidem huic allegoriae faciendam auctoritas, ex Horatio aliisque poetis petita subiungere placet quaedam quasi firmamenta et praesidia.

Horat. carm. I, 5, 5—16:

Heu! quoties fidem
Mutatosque Deos flebit, es aspera
Nigris aequora ventis
Emirabitur insolens,
Qui nunc te fruitur credulus aurea;
Qui semper vacuam, semper amabilem
Sperat, nescius aurae
Fallacis! Miseri, quibus
Intentata nites! Me tabula sacer
Votiva paries indicat uvida
Suspendisse potenti
Vestimenta maris Deo.

Propert. Eleg. II, 4, 19—20 ed. Hertzberg.

Tranquillo tuta descendis flumine cymba:
Quid tibi tam parvi litoris unda nocet?

Idem II, 5, 3—4. ed. Hertzb.

Haec merui sperare? dabis mihi, perfida, poenas
Et nobis aliquo, Cynthia, ventus erit.

Idem II, 12, 7—8. ed. Hertzb.

Scilicet alterna quoniam iactamur in unda,
Nostraque non ullis permanet aura locis.

Idem II, 14, 29—30. ed. Hertzb.

Nunc ad te, mea lux, veniat mea litore navis
Servata! An mediis sidat onusta vadis?

Idem II, 25, 7. ed. Hertzb.

Putris et in vacua requiescit navis arena.

Idem III, 17, 1—2. ed. Hertzb.

Nunc, o Bacche; tuis humiles advolvimur aris;
Da mihi pacato vela secunda, pater.

Digitized by Google

Idem III, 24, 15—18. ed. Hertzb.

Ecce coronatae portum tetigere carinae,
Traiectae Syrtes, ancora iacta mihi est.
Nunc demum vasto fessi resipiscimus aestu,
Vulneraque ad sanum nunc coiere mea.

Ovid. Remed. amor. v. 13—14.

Si quis amat, quod amare iuvat, feliciter ardet,
Gaudeat, et vento naviget ille suo.

Ovid. Remed. amor. 529—532:

Mollior es; nec abire potes, vinctusque teneris,
Et tua saevus Amor sub pede colla premit:
Desine luctari; referant tua carbasa venti,
Quaque vocant fluctus, hac tibi remus eat.

Meleager vid. *Jacobs* Anthолog. Graeca I. pag. 138. Nr. LXVIII. (Anthолog. Graeca ad fidem cet. Tom. I. p. 138. Nr. 190. 21.)

Κῦμα τὸ πικρὸν Ἔρωτος, ἀκοίμητοί τε πνέοντες
Ζῆλοι, καὶ κώμων χειμέριον πέλαγος·
ποῖ φέρομαι; πάντη δὲ φρενῶν οἴακες ἀφεῖνται
ἢ πάλι τὴν τρυφερὴν Σκύλλαν ἐποψόμεθα;

Idem vid. *Jacobs* Anthолog. Graeca Tom. I. p. 11. N. XXIX. (Anthолog. Graec. ad fidem cet. Tom. II. p. 499. Nr. 157.)

Κύπρις ἐμοὶ ναύκληρος, Ἔρως δ' οἴακα φυλάσσει
ἄκρον ἔχων ψυχῆς ἐν χερὶ πηδάλιον.
χειμαίνει δ' ὁ βαρὺ πνεύσας Πόθος οὔνεκα δὴ νῦν
παμφύλῳ παίδων νήχομαι ἐν πελάγει.

Ignoti cuiusd. *Anthолog. Graec.* Tom. IV. p. 124. Nr. XXXI. (Anthologia Graeca ad fidem codicis olim Palatini nunc Parisini cet. T. II. p. 499. Nr. 156.)

Ἐλαρινῷ χειμῶνι πανείκελος, ὦ Διόδωρε,
ὁὐμὸς Ἔρως, ἀσαφεῖ κρινόμενος πελάγει.
καὶ ποτὲ μὲν φαίνεις πολὺν ὑετὸν, ἄλλοτε δ' αὖτε
εὔδιος, ἁβρὰ γελῶν δ' ὄμμασιν ἐκκέχυσαι.
τυφλὰ δ', ὅπως ναυηγὸς ἐν οἴδματι, κύματα μετρῶν
δινεῦμαι, μεγάλῳ χείματι πλαζόμενος.
ἀλλά μοι ἢ φιλίης ἔκθες σκοπὸν, ἢ πάλι μίσους,
ὡς εἰδῶ, ποτέρῳ κύματι νηχόμεθα.

Meleager Jacobs Anthолog. Graec. Tom. I. p. 15. Nr. XLV. (Anthologia Graeca ad fidem codicis olim Palatini nunc Parisini ex apographo Gothano edit. Jacobs Tom. II. p. 503. Nr. 167.)

Χειμέριον μὲν πνεῦμα· φέρει δ' ἐπὶ σοί με, Μυΐσκε,
ἁρπαστὸν κώμοις ὁ γλυκύδακρυς Ἔρως.
χειμαίνει δὲ βαρὺς πνεύσας Πόθος. ἀλλά μ' ἐς ὅρμον
δέξαι, τὸν ναύτην Κύπριδος ἐν πελάγει.

Macedonius vid. Anthолog. Graec. ed. Jacobs Tom. IV. p. 82. Nr. III. (Anthologia Graeca ad fidem codicis Palatini cet. ed. Jacobs Tom. I. p. 153. Nr. 235.)

Digitized by Google

Ἦλθες ἐμοὶ ποθέοντι παρ' ἐλπίδα· τὴν δ' ἐνὶ θυμῷ
ἐξεσάλαξας ὅλην θάμβεϊ φαντασίην,
καὶ τρομέω, κραδίη τε βυθῷ πελεμίζεται οἴστρῳ,
ψυχῆς πνιγομένης κύματι κυπριδίῳ.
ἀλλ' ἐμὲ τὸν ναυηγὸν ἐπ' ἠπείροιο φανέντα
σῶε, τεῶν λιμένων ἔνδοθι δεξαμένη.

Apud *Pindarum* fragment. 88. p. 612. ed. *Boeckh.*

τὰς σὲ Θεοξένου ἀκτῖνάς τις ὅσσων μαρμαριζούσας δρακεὶς
ὡς μὴ πόθῳ κυμαίνεται, ἐξ ἀδάμαντος
ἢὲ σιδάρου κεχάλκευται μέλαιναν καρδίαν.

Catullus LXIV, 95. sqq.

Sancte puer, curis hominum qui gaudia misces,
Quaeque regis Golgos, quaeque Idaliam frondosam,
Qualibus incensam iactastis mente puellam
Fluctibus, in flavo saepe hospite suspirantem.

Ovid. Heroid. XVI, 23 sqq.

Illa dedit faciles auras ventosque secundos:
In mare nimirum ius habet orta mari.
Perstet, et ut pelagi, sic pectoris adiuvet aestum,
Deferat in portus et mea vota suos.

Ovid. Amores II, 9, 31 sqq.

Ut subitus, prope iam prensa tellure, carinam
Tangentem portus ventus in alta rapit:
Sic me saepe refert incerta Cupidinis aura.

Perbelle illud *nonne vides*, in memoriam revocans *Propertii* (II, 14, 18. ed. *Hertzb.*) verba:

Scilicet insano nemo in amore videt.

Illi, quo poeta ad augendam expressiusque efferendam sententiae vim, incommoda ac detrimenta navi importata per partes numerando percensuit modo, horum locorum respondet ratio:

Propert. Eleg. II, 5, 21 sqq.

Nec tibi periuro scindam de corpore vestem,
Nec mea praeclusas fregerit ira fores,
Nec tibi connexos iratus carpere crines
Nec duris ausim laedere pollicibus.

Idem III, 8, 5 sqq.

Tu vero nostros audax invade capillos,
Et mea formosis unguibus ora nota,
Tu minitare oculos subiecta exurere flamma;
Fac mea rescisso pectora unda sinu.

Idem IV, 8, 63 sqq.

Cynthia gaudet in exuviis victrixque recurrit
Et mea perversa sauciat ora manu,
Imponitque notam collo morsuque cruentat,
Praecipueque oculos, qui meruere, ferit.

Digitized by Google

Ovidii Amores III, 9, 7. sqq.

Ecce puer Veneris fert eversamque pharetram,
Et fractos arcus et sine luce facem.
Adspice, demissis ut eat miserabilis alis;
Pectoraque infesta tundat aperta manu.
Excipiunt sparsi lacrimas per colla capilli,
Oraque singultu concutiente sonant.

Ovidii ars amand. v. 565 sqq.

Ille vetus miles sensim et sapienter amabit
Multaque tironi non patienda feret.
Nec franget postes, nec saevis ignibus uret,
Nec dominae teneras appetet ungue genas.
Nec scindet tunicasve suas tunicasve puellae,
Nec raptus flendi causa capillus erit.

Verbis *imperiosius aequor* aspera illa puellae, qua insultat perdite amanti, saevitia indicatur, nullis blanditiis mollienda.

Plauti Asin. I, 2, 6 sqq.

— — — capitis te perdam ego et filiam
Perlecebrae, pernicies, adolescentum exitium.
Nam mare illud haud est mare, vos mare acerrimum.

Propert. Eleg. I, 9, 3—4:

Ecce iaces supplexque venis ad iura puellae,
Et tibi nunc quaevis *imperat**) empta modo.

Idem Eleg. IV, 8, 82.

Riserat imperio facta superba dato.

Ovidius Heroid. XX, 81 sqq.

Ignoras tua iura, voca; cur arguor absens?
Iam dudum dominae more venire iube.
Ipsa meos scindas licet imperiosa capillos,
Oraque sint digitis livida nostra tuis:
Omnia perpetiar; tantum fortasse timebo,
Corpore laedatur ne manus ista meo.
Sed neque compedibus, nec me compesce catenis:
Servabor firmo vinctus amore tui.
Quum bene se, quantumque volet, satiaverit ira,
Ipsa tibi dices: Quam patienter amat!
Ipsa tibi dices: ubi videris omnia ferre:
Tam bene qui servit, serviat iste mihi.

---

*) *Imperandi* verbum ad *dominam* spectat, quo nomine notissimum est amanti appellatam esse puellam amatam, (vide, si tanti videbitur, *Mitscherlich* ad Hor. Carm. II, 8, 19. *Ruhnkenii* Dictata ad Ovidii Heroidas p. 79. *Ruperti* ad Juven. VI, 30. *Obbarius* ad Hor. Ep. I, 2, 25. p. 152. *Thiel* ad Virg. Aenid. III, 438. *Bach* ad Ovid. Met. IX, 466.) cuius sub *regno* (Hor. Carm. IV, 1, 4. *Propert.* I, 8, 32. III, 10, 18.) et *imperio* (*Ovid.* de arte amand. II, 221.) esset *servitiumque* subiret. (*Propert.* I, 4, 4. 5; 19. 12, 18. II, 20, 20. Hor. Carm. II, 8, 18.)

Digitized by Google

Tibulli Carm. III, 4, 73.

Nescis quid sit amor, iuvenis, si ferre recusas
Immitem dominam ...

Iuvenalis Sat. VI, 224:

Imperat ergo viro; sed mox haec regna reliquit.

In *imperiosi* vocabulo vis inest *crudelitatis* ac *saevitiae*. cfr. *Dav. Ruhnk.* Dictata ad Ovidii Heroidas ed. Friedemann. Lipsiae 1831. p. 11.

Non Dî, quos iterum pressa voces malo.

Venerem intellige et Amorem, qui iidem intelligendi sunt *Hor.* Carm. I, 5, 6 ibique *Theodor Obbarius. Propert.* I, 1, 8. vid. *Hor.* Carm. II, 8, 13—14. *Propert.* I, 1, 33—34. 14, 15—16. *Ovid.* de arte amand. II, 15.

Idem Heroid. XV, 213—16:

Solve ratem: Venus orta mari, mare praestat amanti,
Aura dabit cursum; tu modo solve ratem!
Ipse gubernabit residens in puppe Cupido:
Ipse dabit tenera vela legetque manu.

Idem Heroid. XVI, 21 sq.

Hac duce (Cythera) Sigeo dubias a litore feci
Longa Phereclea per freta puppe vias.
Illa dedit faciles auras ventosque secundos:
In mare nimirum ius habet orta mari.
Perstet: et, ut pelagi, sic pectoris adiuvet aestum,
Deferat in portus et mea vota suos.

Idem Heroid. XIX, 159—60:

Quod timeas, non est: auso Venus ipsa favebit:
Sternet et aequoreas, aequore nata, vias,

Tibull. Carm. II, 1, 79—80 et *Dissenii* Comment. p. 224—25:

Ah miseri, quos hic graviter deus urget! at ille
Felix, cui placidus leniter afflat Amor.

Idem II, 3, 7, 71—72:

Tum, quibus aspirabat Amor, praebebat aperte
Mitis in umbrosa gaudia valle Venus.

Antipater vid. Anthologia Graeca ad fidem cet. ed. *Jacobs.* Tom. II. Nr. 143. p. 48:

ἱλάσκευ τὴν Κύπριν· ἐγὼ δέ σοι ἢ ἐν ἔρωτι
οὔριος, ἢ χαροπῷ πνεύσομαι ἐν πελάγει.

Cn. Lentulus Gaetulicus vid. Anthol. Graec. Tom. I. Nr. 17. p. 88:

Ἀγχιάλου ῥηγμῖνος ἐπίσκοπε, σοὶ τάδε πέμπω
ψαιστία, καὶ λιτῆς δῶρα θυηπολίης,
αὔριον Ἰονίου γὰρ ἐπὶ πλατὺ κῦμα περήσω,
σπεύδων ἡμετέρης κόλπον ἐς Εἰδοθέης.
οὔριος ἀλλ' ἐπίλαμψον ἐμῷ καὶ ἔρωτι καὶ ἱστῷ
δεσπότι καὶ θαλάμων, Κύπρι, καὶ ἡϊόνων.

Ignoti vid. Antholog. Graec. Tom. I. Nr. 11. p. 86:

Εἰ τοὺς ἐν πελάγει σώζεις, Κύπρι, κἀμὲ τὸν ἐν γῇ
ναυαγὸν, φιλίη, σῶσον ἀπολλύμενον.

Digitized by Google

Cum versibus:

Quamvis Pontica pinus,
Silvae filia nobilis,
Iactes et genus et nomen inutile;
Nil pictis timidus navita puppibus
Fidit

composueris haec:

Propert. I, 5, 23—24;

Nec tibi nobilitas poterit succurrere amanti:
Nescit Amor priscis cedere imaginibus.

Quamquam puellis grati in primis et optati fuisse videntur qui multis imaginibus clari essent, gentile tumentes (vid. *Markland* Notae ad Stat. Silv. V, 3, 110. p. 386—87 ed. Dresd.) et divitiis affluerent, vid. *Propert.* II, 24, 37—38 et 49.

Ovid. de arte amandi II, 107 sqq.:

— — — ut ameris, amabilis esto:
Quod tibi non facies solave forma dabit.
Sis licet antiquo Nireus adamatus Homero,
Naiadumque tener crimine raptus Hylas;
Ut dominam teneas, nec te mirere relictum,
Ingenii dotes corporis adde bonis.
Forma bonum fragile est.

Ovid. Heroid. VI, 113—14:

Si te nobilitas generosaque nomina tangunt,
En ego Minoo nata Thoante feror.

Heroid. XX, 225—26:

Illa (insula Cea) mihi patria est; nec, si generosa probatis
Nomina, despectis arguor ortus avis.

Juvenalis Sat. VIII, 131—32:

Tunc licet a Pico numeres genus, altaque si te
Nomina delectant,

vers. 40:

— — tumes alto Drusorum stemmate, tanquam
Feceris ipse aliquid, propter quod nobilis esses.

Anacreon XLVI, 5:

γένος οὐδὲν εἰς Ἔρωτα.

Ovid. de arte amandi III, 679 sqq.:

Iamdudum persuasus erit: miserebitur ultro,
Et dicet: Cura carpitur ista mei.
Praecipue, si cultus erit, speculoque placebit,
Posse suo tangi credet amore deas.

Idem de arte amandi II, 143—44:

Ergo age, *fallaci timide confide figurae,*
Quisquis es, aut aliquid corpore pluris habe.

Tibullus I, 8, 9 sqq.:

Quid tibi nunc molles prodest coluisse capillos
Saepeque mutatas disposuisse comas,

Digitized by Google

Quid succo splendente genas ornare, quid ungues
Artificis docta subsecuisse manu?
Frustra iam vestes, frustra mutantur amictus,
Ansaque compressos colligit arta pedes.

Ovid. de arte amandi III. 433—34:

Sed vitate viros cultum formamque professos,
Quique suas ponunt in statione comas.
Tu, nisi ventis
Debes ludibrium, cave.

Propert. II, 4, 5—6. de dominae suae asperitate questus:

Nequidquam perfusa meis unguenta capillis
Ibat et expenso planta morata gradu.

Cum *ventorum* notione concinit, quae Horatio Carm. I, 5, 11. *aura* dicitur cfr.

Propert. II, 12, 7—8:

Scilicet alterna quoniam iactamur in unda,
Nostraque non ullis permanet aura locis.

Ovid. Amores II, 9, 31—33:

Ut subitus; prope iam prensa tellure, carinam
Tangentem portus ventus in alta rapit:
Sic me saepe refert incerta Cupidinis aura.

Propert. II, 25, 27:

Mendaces ludunt flatus in amore secundi.

Idem II, 25, 21—22:

Tu quoque, qui pleno fastus assumis amore,
Credule, nulla diu femina pondus habet.

Et *ludibrii* vocabulum eandem, quam *ioci* vim habet cfr. *Catull.* XLII, 3:

Iocum me putat esse moecha turpis.

Propert. II, 24, 15—16:

sed me
Fallaci dominae iam pudet esse iocum.

In eadem sententia Graecis *ἐπίχαρμα* et *κατάχαρμα* ponuntur vid. *Wüstemann* ad Theocrit. Idyll. II, 20:

Nuper sollicitum quae mihi taedium,
Nunc desiderium curaque non levis.

Pleraque (omnia) horum versuum vocabula in re amatoria usitata ac trita sunt et apte conveniunt ad illam similitudinem, qua supra v. 12 navem *filiam* appellavit.

De *solliciti* vocabulo vid. *Mitscherlich* ad Hor. Carm. III, 7, 9. *Ovid.* Heroid. III, 137. XVIII, 196. Amores I, 15, 38.

Taedii vocabulum eiusdem notionis est, atque *fastidii*, de quo vid. *Dav. Ruhnkenii* Dictata ad Ovidii Heroid. p. 93. contrariusque ipsi *amor*.

Ovid. Heroid. III, 139:

Aut si versus amor tuus est in taedia nostri.

Idem Metam. XIV, 718. et *Tibull* Eleg. I, 4, 15—16

Digitized by Google

Catull. II, 5—6:

Quom desiderio meo nitenti
Carum nescio quid lubet iocari,

Ovid. Amores I, 3, 15—16:

Non mihi mille placent; non sum desultor Amoris;
Tu mihi, si qua fides, cura perennis eris.

Idem Heroid. XVI, 95—98:

Nec tantum regum natae petiere ducumque;
Sed Nymphis etiam curaque amorque fui.
At mihi cunctarum subeunt fastidia, postquam
Coniugii spes est, Tyndari, facta tui.

Idem Amores III, 9, 31—32:

Sic Nemesis longum, sic Delia nomen habebunt:
Altera cura recens, altera primus amor.

cfr. *Ruhnken.* ad Ovid Heroid. p. 48—49 *Marklandus* Notae ad Stat. Silv. V, 3. p. 283 b. ed. Dresd. *Mitscherlich* ad Hor. Carm. II, 8, 8. *Lübker* Commentar zu Horaz's Oden. pag. 301. *Paldamus* Observationes critic. pag. 243—244.

Interfusa nitentes
Vides aequora Cycladas.

h. e. refuge puellam formosam quidem, (*nitentes*) sed duram et asperam inque scopulos exitii te impingentem. (*Cycladas.*)

Nitendi verbum ad pulchritudinem spectat eodemque *nitoris* et *nitidi* vocabula pertinent.

Plaut. Trucul. II, 4, 2—3:

Ver vide:
Ut tota floret! ut olet! ut nitide nitet!

Hor. Carm. II, 5, 18. II, 8, 6. *Catull.* II, 5. *Idem* LIX, 184 sqq.

Iam licet venias, marite,
Uxor in thalamo est tibi
Ore floridulo nitens.

Hor. Carm. I, 19, 5—6:

Urit me Glycerae nitor
Splendentis Pario marmore purius.

Coll. *Carm.* III, 12, 6.

Carm. II, 12, 19—20:

Ludentem nitidis virginibus sacro
Dianae celebris die.

Coll. *Carm.* III, 19, 25.

Ex insulis Cycladibus propter cautes et scopulos maxima navigantibus pericula metuenda erant.

Ovid. Met. XIV, 711—719:

Surdior illa freto surgente, cadentibus Haedis,
Durior et ferro, quod Noricus excoquit ignis,
Et saxo, quod adhuc viva radice tenetur,
Spernit et irridet, factisque immitibus addit
Verba superba ferox, et spe quoque fraudat amantem.

Digitized by Google

Non tulit impatiens longi tormenta doloris
Iphis, et ante fores haec verba novissima dixit:
Vincis, Anaxarete, neque erunt tibi taedia tandem
Ulla ferenda mei.

Idem Heroid. XV, 189—90:

An potes, o scopulis undaque ferocior illa,
Si moriar, titulum mortis habere meae?

Idem Met. VII, 32—33:

Hoc ego si patiar, tum me de tigride natam,
Tum ferrum et scopulos gestare in corde fatebor.

Virgil. Aeneid. VI, 469—71:

Illa solo fixos oculos aversa tenebat,
Nec magis incepto vultum sermone movetur,
Quam si dura silex aut stet Marpesia cautes.

Tibull. I, 1, 63—64:

— — non tua sunt duro praecordia ferro
Vincta, nec in tenero stat tibi corde silex.

Vid. *Dissenii* Comment. in Tibulli Libr. I, 1, 63. p. 25. *Mitscherlich* ad Hor. Carm. 1, 3, 9. et ad III, 7, 21. *Lübker* Commentar zu Horaz's Oden p. 53.

Fortasse poeta *nitentes Cycladas* ambigue nec sine aculeo scripsit, iuvenem illum, quem, ut a periculis cavere studeat, monet, liberioris naturae puellas venari consuesse significans, quae quum *togae* dicerentur, vid. *Dissenium* Commentar. ad Tibulli verba IV, 10, 3:

Si tibi cura togae potior

quidni eaedem (etiam) *cyclades* appellari potuerint? De cyclade, togae genere, (vid. Serv. ad Virg. Aeneid. I, 282 et 648) post *Barthium* et *Burmannum* ad Propert. IV, 7, 40 exposuerunt *Ruperti* Comment. in Iuven. Sat. VI, 259. *Weber*, die Satiren des D. Junius Juvenalis p. 401. *Hertzberg*, Sextus Aurelius Propertius Elegien im Versmaass der Urschrift übersetzt p. 444.

Apposite *nitentes* ad indicandum, cuius istiusmodi puellae studiosissimae erant, cultum et ornatum. Vid. *Jacobs* vermischte Schriften. Vol. IV. p. 361.

Sed fortasse potior tibi videbitur ea carminis explanatio, qua Flaccum item per allegoriam iuvenem, vel in odio aliquantisper in eum, qui libera sua ipsique salutaria consilia contumaciter sprevisset, suscepto, vehementer sibi earum, morbo sua aetate longe lateque diffuso carmina scribendi correptum (vid. Hor. Epist. II, 1, 108—117. *Weichert* de Lucii Varii et Cassii Parmensis vita et carminibus p. 83.) obtestari atque obsecrare censeas, ut versus factitare desistat, propter quos a doctis et sapientibus iam explosus et cum dedecoris nota eiectus esset nec dubitandum esse, quin ad incitas redactus funesta clade opprimatur, si, cuius vena pauperior et magna temeritas inque bonis, quibus nemo pretium nomenque poetae nanciscatur, confidentia sit, aversis Musis et Apolline, audacter scribere perrecturus esset.

Digitized by Google

Ad similitudinem veteribus scriptoribus non inusitatam poesis cum navigatione a Flacco dicta sunt Carm. IV, 15, 1—4. quibuscum apte, si quid video, composueris Epodon carmen decimum, quo quidem carmine per allegoriam non illepidam a navigatione repetitam illam, Maevio, malo in primis poetae, invita, ut aiunt, Minerva et irato Apolline, ad scribendum accedenti infausta omnia imprecatur, ardenter cupiens, ut, iustas vesaniae suae poenas daturus, adversariorum in expallescentem iam interitum ac muliebriter eiulantem Iovisque numen frustra implorantem odio implacabili consurgentium plagis ac verberibus percussus prostratusque iaceat et exitiabili sua strage bonos Musisque amicos festa gratibusque testificanda laetitia efferat.

Eandem similitudinem secuti scripserunt *Propertius* III, 3, 22:

Non est ingenii cymba gravanda tui.

Idem III, 9, 1—4:

Maecenas eques Etrusco de sanguine regum,
Intra fortunam qui cupis esse tuam,
Quid me scribendi tam vastum mittis in aequor?
Non sunt apta meae grandia vela rati.

vers. 35—36:

Non ego velifera tumidum mare findo carina:
Tuta sub exiguo flumine nostra mora est.

Virgil. Georg. II, 39—41:

Tuque ades, inceptumque una decurre laborem,
O decus, o famae merito pars maxuma nostrae,
Maecenas, pelagoque volans da vela patenti.

Ovid. Fast. I, 1—4:

Tempora cum causis Latium digesta per annum,
Lapsaque sub terras, ortaque signa, canam
Excipe pacato, Caesar Germanice, vultu
Hoc opus, et timidae dirige navis iter;

vers. 465—66:

Unde petam causas horum moremque sacrorum?
Diriget in medio quis mea vela freto?

Idem Trist. II, 329—334:

Non ideo debet pelago se credere, si qua
Audet in exiguo ludere cymba lacu.
Forsan (et hoc dubitem!), numeris levioribus aptus
Sim satis, in parvos sufficiamque modos.
At si me iubeas domitos Iovis igne Gigantas
Dicere, conantem debilitabit onus.

vers. 547—48:

Nec tamen omne meum credas opus esse remissum;
Saepe dedi nostrae grandia vela rati.

Ovid. de art. amand. III, 25—28:

Nec tamen hae mentes nostrae poscuntur ab arte,
Conveniunt cymbae vela minora meae.

Digitized by Google

Nil nisi lascivi per me discuntur amores;
Femina, praecipiam, quo sit amanda modo.

v. 499 — 500:

Sed libet a parvis animum ad maiora referre,
Plenaque curvato pandere vela sinu.

Idem de art. amand. I, 771—72:

Pars superat coepti, pars est exhausta laboris:
Hic teneat nostras anchora iacta rates.

Statii Silv. IV, 4, 87—89:

Nunc si forte meis quae sint exordia Musis
Scire petis, iam Sidonios emensa labores
Thebais optato collegit carbasa portu:

v. 99 — 100:

Dic, Marcelle feram? fluctus an sueta minores
Nosse ratis, nondum Ioniis credenda periclis?

Pindar. Olymp. XIII, 47 — 50:

ἐγὼ γὰρ ἴδιος ἐν κοινῷ σταλεὶς
μῆτίν τε γαρύων παλαιγόνων
πόλεμόν τ' ἐν ἡρωΐαις ἀρεταῖσιν
οὐ ψεύσομ' ἀμφὶ Κορίνθῳ κτέ.

Idem Pyth. II, 62—63:

εὐανθέα δ' ἀναβάσομαι στόλον ἀμφ' ἀρετᾷ
κελαδέων.

Idem Pyth. IV, 3:

Μοῖσα, Λατοίδαισιν ὀφειλόμενον Πυθῶνί τ' αὔξῃς' οὖρον ὕμνων.

Idem Nem. VI, 29 — 30:

— — εὔθυν' ἐπὶ τοῦτον ἐπέων, ὦ Μοῖσ', ἄγ', οὖρον
εὐκλεΐα.

Verbis *o quid agis*? mira exagitantur iuvenis temeritas et insolentia, quem acerba a criticis, quibus sua carmina recitasset, accepta clade, versibus 4—9 descripta, nihil motum et timefactum et *Ovidii* dissimillimum, *Trist.* I, 1, 85 — 86 canentis:

Et mea cymba: semel vasta percussa procella,
Illum, quo laesa est, horret adire locum,

ad faciendos novos versus accede velle suspicio est.

Non Di, quos iterum pressa voces malo.

Intelligendi sunt *cantor Apollo*, (Hor. Epist. ad Pis. 407.) cuius numini etiam nautae libant, faustam navigationem precantes, vid. Antholog. Graec. ad fidem cet. Vol. I. p. 268 Nr. 251. item *Bacchus*, assiduus poetarum, lyricorum inprimis, patronus vid. *Hor.* Epist. I, 19, 4. *Tibull.* III, 43 — 44:

— — casto nam rite poetae
Phoebusque et Bacchus Pieridesque favent.

Propert. III, 2, 7:

— — nobis et Baccho et Apolline dextro.

et *Mercurius*, curvae lyrae parens, *Hor.* Carm. I, 10. 6.

Digitized by Google

cfr. *Hertzberg* ad Propert. II, 30, 38. *Schmid* et *Obbarius* ad Hor. Epist. I, 19, 4. *D'Arnaud* de Diis παρεδρ. p. 135—36.

Versibus 11—13 illustrandis locus ex epistola ad Pisones v. 382 sqq. petitus inserviat:

> Qui nescit, versus tamen audet fingere. Quidni?
> Liber et ingenuus, praesertim census equestrem
> Summam nummorum vitioque remotus ab omni.

Quid, si Adiectivo *Pontici*, per dilogiam, de qua dicendi figura *Buttmannus* (cfr. Mythologus Vol. I. p. 320 sqq.) subtiliter disseruit, nomen indicari statuamus, quod, qui hic perstringitur, iuvenis erat? Nec inepte conieceris, eum e stirpe ac progenie illius Pontici fuisse, quo Propertius familiariter utebatur, cfr. *Hertzberg* Quaestiones Propert. p. 19—20. Grundriss der römischen Litteratur von G. Bernhardy p. 404 sqq.

Nil pictis timidus navita puppibus
Fidit.

Pictas puppes refer ad varia pigmenta fucumque (*ληκύθους* vid. *Weichert* Poetarum Latinorum Hostii, Laevii cet. vitae et carminum reliquiae p. 387—88.) ad *ambitiosa*, quae *Horatio* Ep. ad Pis. v. 447—38. dicuntur, *ornamenta* et *speciosa vocabula rerum*, (Hor. Epist. II, 2, 116.) quibus tamquam splendidis quibusdam decoribus iuvenis ille poemata sua distinxerat et quasi coloraverat, in iis videlicet ratus omnem verti spem laudis ac gratiae apud indices inveniendae, nisi malueris *pictas puppes* ad elegantiorem voluminis ornatum revocare, quo erant, qui libellos admodum se commendatum iri sperarent. Vid. *Dissenii* Comment. in Tibulli Libr. III, 1, 9 sqq. p. 319—20. *Becker* Gallus Vol. I. p. 42 et 54. Vol. II. p. 313. p. 319 sqq.

Nuper sollicitum quae mihi taedium

taedium poetae ista iuvenis obstinatio attulit, qua candide et fideliter monentem, ut ne versus facere vellet, quippe cui Musa non dedisset scribere, quae digna legi essent, contumax reiecit, sibi pulcher (vid. *Obbarius* Comment. in Hor. Epist. I, 19, 44—45. p. 524—25) similisque Suffeni, a Catullo (XX, 15—17) derisi.

Poeta iuvenem, quem ad obedientiam sibi sponte monitis praestandam compellere frustra studuisset, animo taedii quidem insolentiae et iactationis eius pleno, verum tamen simul sollicito, quo iuvenem sibi cordi esse probatur, a se dimisit, non ignarus fortunae adversae, eos manentis, qui carmina Musis invitis composita vulgent. Atque sensit temerarius iste sibique naviter plaudens invenis gravia grammaticorum verbera, quibus tamen quum nondum coërcitus et tamquam in gyrum rationis ductus videretur, utpote novum iter, infausta omnia ipsi portendens, apparaturus, quod ne ingrediatur suaque sibi insania omnium non tantum ludibria ac sibila, verum etiam acerbissima odia cum dedecoris et ignominiae notis conflet, eum, erga quem, a bili et ira vacuus, iam praecipua ducitur affectione voluntatisque inclinatione, monet atque obtestatur.

Digitized by Google

Sed missis his omnibus, quae non defuturos esse video, qui, me profecto non repugnante, iocularia, levia ac nugatoria existiment, serio agamus carminisque argumentum aperiamus.

Poeta navem et notam sibi et magno sollicitoque pietatis desiderio (*Plin.* Ep. VI, 1, 1: desiderium absentium nihil perinde ac vicinitas acuit. Conf. *Ovid.* Met. III, 446—48.) expetitam prope in conspectu portus ita se flectere animadvertens, quasi in altum revectura sit, ipsi timens et subiratus obiurgat, ut portus ac perfugii occasionem ne praetermittat nec eo temeritatis et audaciae abripi se patiatur, ut, quae undis et ventis graviter perculsa nec iam integra sit, aversis surdisque, si quid acciderit ipsi, in sua vota futuris Diis altum repetat, rebus freta ad prosperam navigationen nihil utique valentibus. Itaque ne, in maximam fraudem malaque ultima delapsa, misere pessumdetur, caveat novum cursum funestamque istam ventis saeve et atrociter iocantibus illis illudendi petulantiam, propter quam sibi quondam, quum ipse ea veheretur, inter ancipitia fluctuanti ac de vita et salute iam periclitanti odio fuisset vitetque loca procellis maxime exposita et in primis naufraga.

Debetur carmen occasioni, quae benigna praestantissimi cuiusque poematis procreatrix censenda est exhibetque luculentum sollertis ac subtilis ingenii specimen, quo poeta argumentum, suae naturae tenue, ita vestivit atque illuminavit, ut omni politioris elegantiae cultu splendeat. Etenim in quo omnium maxime germanus poeta cernitur, re et veritate quamvis nuda ac simplici uti ad condendum carmen, rebus et temporibus apta sententiarum ac sensuum mentisque motuum varietate conspicuum, viridis dicendi figuris verborumque floribus ac luminibus distinctum et toto quasi contextu eminens, id hoc, de quo agitur, carmine tamquam illustri aliquo testimonio comprobari et evinci posse, callidi verae poesis iudices non contra dicent. Quantum in carmine vigoris est, quantum caloris ac spiritus, quam expressae sunt et vivae imagines, quibus, qui acerrimi sunt, videndi et audiendi sensus graviter moventur!*) Videmus quasi praesentes nautam insolenti temeritate et

*) Haud absurde *Weber*: (cfr. Quintus Horatius Flakkus als Mensch und Dichter. Eine Schutz- und Trutzschrift zur Einleitung in seine Werke) p. 107:

„Sentimentale Ueberschwenglichkeit, sprühende, sich spreizende und tobende Leidenschaft ist bei Horaz nicht zu suchen; plastische Klarheit und sichere, bestimmte Haltung ist das Gesetz auch seines dichterischen Gestaltens; heitere Anschaulichkeit, geschmackvolle Anordnung, einfache, aber wirkungsvolle und unter überraschenden, belebten Wendungen durchgeführte Motive; angemessene Kürze, so dass einestheils die Gedichte nicht epigrammatisch abschnappen und gleichsam den Leser gefoppt stehen lassen, anderntheils aber doch auch der Schluss mit Ungeduld erwartet wird, sondern im rechten Momente, im prägnantesten Augenblicke einer mächtig herangeforderten Nachwirkung eintritt; endlich eine ästhetisch vollendete Verschmelzung des Geistes und der Form: das sind die allgemeinen Tugenden der Horazischen Oden.“ Quibus adiungenda sunt, quae *Monich* (cfr. Die Horazische Lyra, Berlin 1841.) de

Digitized by Google

audacia navem tempestate quassatam, spreto portus praesidio, iterum irati maris fluctibus obiicientem, audimus crebrum procellis Africum undarumque aestus malum cum antennis elidentes, audimus poetam, animi anxium, consilio, monitu et obiurgatione nautam, proiectae audaciae hominem, ab instituto ad certum exitium cursu devocantem. Quam pulchre conciso et praefracto, quo utitur dicendi genere et trepidanti illa celeritate, qua sententiae sententiam annectit, maximam partem aut interrogatione aut exclamatione inclusam, gravem illam curam animique sollicitudinem expressit, qua hominem insolentia exsultantem prosequitur vocatque nos in illorum affectuum societatem, ut, inter spem metumque suspensi, cum poeta et precando et obiurgando audacia furentem ad sanitatem revocare studeamus, tantum valet poetae ingenium ad animos commovendos suosque ipsius sensus in alios transfundendum.

His disputatis transeamus ad explanandum singulos deinceps carminis locos interpretando verborum ac sententiarum vim et elegantiam.

Viridiore ratione poeta carmen a navis, tempestate graviter afflictae compellatione, in interrogationis formam redacta exorditur, ut quae ipsi, neglecta portus protinus capiendi opportunitate, altum repetere velle videatur, quod quum summae non tantum temeritatis et audaciae, sed dirae etiam impietatis sit, nova eademque paullo graviore in eam invehitur interrogatione cum interrogatione commixta: *o quid agis*? quae verba exagitantis et castigantis sunt, ut

Terent. Eunuch. III, 1, 35:

Quid agis, homini inquam, impudens?

Ibid. IV, 7, 27:

ah quid agis? tace.

Senec. Octav. V, 963:

Quid agis, demens? parce precari
Queis invisa es, numina Divùm.

Idem valet *Ovid.* Fast II, 384:

Quid facis?

Horatii ingenio ac studio intelligenter disserit: „Durch das Medium des Lebens verschmelzt er das Ideale mit dem Realen, und zwar so, dass er das Praktisch-Reale im Idealen vorwalten lässt. Bei ihm, dem praktisch-verständigen Römer, auf den zumal später die Philosophie grossen Einfluss gewonnen, tritt mehr die combinirende Reflexion, als die lyrische Stimmung hervor; nur dass er häufig, besonders in den nichtalcaeischen Oden genial die Reflexion in einer Situation concentrirt, und im Gewande der Plastik seine Gedanken vorführt. Das ist das malende Moment im Horaz, welches mitunter zur wirklichen Copirung von Gemälden gesteigert wird, nur dass der Dichter kunstverständig auch hier sich beherrscht und nicht zu weit in die Sphäre der Malerei sich versteigt, sondern immer den reflectirenden Gedanken wieder durchschimmern lässt. Er entwirft Züge, wie die Malerei sie anwendet, aber er malt sie nicht aus, um nicht auf Kosten der geistigen Anschauung die sinnliche allzusehr, allzulange zu beschäftigen."

Digitized by Google

Epist. ex Pont. IV, 3, 29:
Quid facis, o demens?
Amores III, 2, 71. et de art. amand. III, 735:
Quid facis, infelix?
Aristoph. Vesp. 399:
ὦ μιαρώτατε, τί ποιεῖς; οὐ μὴ καταβήσει;
Aves 1567:
οὗτος, τί δρᾷς: ἐπ' ἀριστερὰ οὕτως ἀμπέχει;
οὐ μεταβαλεῖς θοἰμάτιον ὧδ' ἐπὶ δεξιάν;
Eurip. Cycl. 556:
οὗτος, τί δρᾷς; τὸν οἶνον ἐκπίνεις λάθρα;
Ad vim et sententiam idem est, atque
Ovid. Heroid. XIV, 93:
Quid furis, infelix?
Metam. VI, 170:
Quis furor?
Virg. Georg. IV, 495:
Quis tantus furor?
Ovid. Amor. III, 14, 7:
Quis furor est?
cfr. *Dissenii* Comment. in Tibull. I, X, 33. p. 199.
Propert. IV, 1, 71:
Quo ruis, imprudens?
Pers. Sat. V, 143—44:
— — Quo deinde insane ruis? quo?
Quid tibi vis?
Propert. I, 5, 3:
Quid tibi vis, insane?
Horat. Sat. II, 6, 29:
Quid vis, insane, et quas res agis?

Haud scio an inveniantur, quibus verum vidisse videor, ex vocabulo *fortiter*, cum delectu posito, coniecturam capiens, hominis vani et magnifici iactationem hac exhortatione salse quodammodo reprehendi, qui fortissimum quemque tutissimum et gubernatorem in tempestate, in acie militem intelligi clamans, per medios maris aestuantis tumultus horridosque turbines ac fluctus, vel non incolumi navi, intrepidum ire nihil se cessaturum intolerantius gloriaretur, quid intersit inter fortitudinem et caecam audaciam plane nescius. Poeta, gravis stultitiarum castigator et vindex nec ab Eveni sententia dissonus docentis:

Πρὸς σοφίᾳ μὲν ἔχειν τόλμαν, μάλα συμφέρον ἐστί·
Χωρὶς δὲ, βλαβερὴ καὶ κακότητα φέρει,

illum saluti suae non minus, quam peritiae et artis famae consulturum et, quod sibi dictum in pectus animumque penitus descendere iubeat, *fortiter* facturum esse docet, si, abiecto, quod suscepisse videretur, vesano et nefario aequor denuo currendi consilio, navem impigre in portum perducat.

Digitized by Google

Verbis *nonne vides* cet. caecus iste, quo praeceps fertur, furor non invenuste cum aliquo aculeo notatur. Mira profecto et incredibilis nautae — nam hunc petit probris navi factis — caecitas est, qui navem iam vehementer labefactatam ventisque quassatam nec refectam retrorsus in aequora trudere audeat, nihil veritus Deorum numen, quibus invitis quum mare ingressus esset, graves perditae suae audaciae poenas dedit, graviores aliquanto imo ultimas daturus, si ab impio coepto monitus non destiterit. Quapropter iis, quae percenset felici navigationi adversa, clausulam longe gravissimam imponit verbis v. 10:

Non Dî, quos iterum pressa voces malo.

Magno ad carminis ornatum, vim ac vigorem momento esse, quod poeta navem hominis partes agere iussit atque malum, Africum, antennas et aequor animavit, nemo non videt. Gratae, qua carmen distinxit et quasi coloravit dicendi varietati consuluit plurali numero v. 7 *carinae* et v. 14 *puppibus*, utroque loco universam agnoscas sententiam et vocabulorum *carinae* et *puppis* non partis, sed totius navis intellectus est. Doctissimus *Luebker* in libro praestantissimo Commentar zu Horaz's Oden p. 118 versus *Nonne vides — aequor* plura quaerendi ac sciscitandi locum dare nec quidquam in iis inesse ait, quod poetae ex se ipso apti, nec ab aliquo exemplari suspensi artem et intelligentiam probet; incertum esse, qua lege singulas loci partes inter se connexuerit, utrum rerum momento ac pondere, an naturali amissionis ordine, quum saevire tempestas coepisset, quorum posteriorum verborum sententiam ne intelligo quidem; vocabulum *saucii*, ratione mali habita languidius censendum esse nec, quos funes poeta intelligi voluerit, patere. Iam quo tandem argumento nixus *Luebkerus* nobis confirmaverit, in poeta, quod ex exemplari ad imitandum sibi sumto, iusto religiosius pependerit, artificium et elegantiam desiderari? Equidem prorsus non video, quid ipsi, hoc si spectes, vitio verti possit. Quod singulas loci partes, nulla usus norma, iunxit, id ipsum maximam mihi ad poetae ingenium et artificium commendationem habere videtur, quippe quum acrem illam et vehementem animi solliciti commotionem indicet et quasi depingat, qua velut uno in conspectu ponere omnia damna ac detrimenta navi importata festinat, nihil moratus singularum loci partium ordinem et collocationem, quam vel consulto neglexisse putandus est.

Luebkerus saucii vocabulum de malo ut languidius notans, de suo iudicat sensu, aliis, qui sapere plus velle, quam ipsum poetam, iure dubitant, vividam elegantemque translationem non improbantibus. Flaccus si necesse habuisset, fingere malum fractum et elisum, cave dubites, quin aptissimo ad rem et consilium verbo usus esset. Sed fit profecto saepius, ut scrupulosis interpretum argutiis poetae vitio vertatur, quod ipsi, modo recte explanetur, magnae et praeclarae laudi sit. *Funium* vocabulum qui aliorsum pertinere putant, atque ad notam illam armamentorum partem, quae remul-

Digitized by Google

cum, pedes, retinacula complectitur, vereor, ne fallantur. Locus hanc habet sententiam: nonne intelligis et tecum reputas, (*nonne vides*) naves non integras necessariisque ad prosperum cursum praesidiis nudas, (*sine funibus carinae*) quod genus tua est, maris saevitiam aestuantesque impetus sustinere vix posse? Ceterum verba *sine funibus* apte cohaerere cum vocabulo *carinarum*, recte docuit *Rothius*. (C. Cornelii Taciti de vita et moribus Cn. Iul. Agricolae libellus. Mit Erläuterungen und Excursen von Carl Ludwig Roth p. 235.) Fortasse *Baumstarkii* sententiam assensione comprobabis, *funes*, qui iidem usitate *tormenta* dicuntur, ad Graecorum *ὑποζώματα* referentis, plerumque in armamentario asservata nec in usum vocata, nisi longior aliqua navigatio suscipienda esset. Vid. Real-Encyclopädie der klassischen Alterthumswissenschaft, herausgegeben von August Pauly. Vol. V. p. 463 sq.

Poetam sua *navis* compellatione ad *nautam* spectasse, aperte docet v. 14:

Nil pictis timidus navita puppibus
Fidit.

Eodem prorsus modo *Tibullus* (I, 3, 35 sqq.) navem deinceps cum navita mutat:

Quam bene Saturno vivebant rege prius quam
Tellus in longas est patefacta vias!
Nondum caeruleas *pinus* contemserat undas,
Effusum ventis praebueratque sinum,
Nec vagus ignotis repetens compendia terris
Presserat externa *navita* merce ratem.

Proinde etiam in hoc carmen cadunt, quae doctissimus *Trompheller* l. l. p. 5—6 disputavit: „Hat der Dichter ein wirkliches Schiff angeredet? Namhafte Ausleger haben dies geglaubt; aber mit Unrecht. Die Poesie hat überhaupt den Menschen zum Gegenstande: alles was ausserhalb des Kreises des Menschlichen liegt, stellt sie nur dar, in sofern die menschliche Natur sich darin spiegelt, und hat nur in sofern Werth, als es für Auffassung und Würdigung des Menschlichen wenn auch nur als Sinnbild Bedeutung hat. Wie hätte Horaz einem blossen Wrack, welches die Fluthen wieder in die stürmische See zu reissen drohen, eine Theilnahme widmen sollen, wie sie sich in dem Liede ausspricht? Befürchtungen hätte das bedrohte Fahrzeug nur um der Menschen willen einflössen können, welche sich auf demselben befanden. Aber von der Bemannung des Schiffs, von Leuten, die auf demselben sich in das Meer hinaus wagen, ist nirgends die Rede. So bleibt, wenn das poetische Interesse des Liedes nicht Preis gegeben werden soll, nichts übrig, als dass das Schiff selbst ein Bild und Gleichniss von Menschen ist, die im Begriffe sind in eine Gefahr zurückgeworfen zu werden, welcher sie eben erst mit grosser Noth und den schmerzlichsten Verlusten entkommen sind;“ et ad nihil recidunt verba *Fürstenavii* in libro, qui inscribitur de carminum

Digitized by Google

aliquot Horatianorum Chronologia p. 23 negantis navis fractae rudera argumentum ad materiam esse non satis dignam aut forma lyrica aut poeta ipso.

Navitam vero habe *mercatorem*, cfr. Hor. Carm. I, 1, 14. *Dissen* ad Tibull. I, 3, 40 et *Wolf* Horatius erste Satire, lateinisch und deutsch, Berolin. 1813. p. 13. *Kirchner* (Des Q. Horatius Flaccus Satiren. Erster Theil. Stralsund 1829. p. 163 et p. 171) appositoque *timidi* vim tribue *cauti*, *providi* et *circumspecti*, cui, ut Ovidii verbis utar, (Trist. III, 4, 65) *timor cautus* est. Ac scite poeta, quum navem *timidam* h. e. *cautam* vellet, sententiae:

„Nil pictis timidus navita puppibus
Fidit"

monitionem annexuit: *Tu*, nisi Ventis
Debes ludibrium, *cave.* *)

*) Optime fecit doctissimus *Dillenburger* (vid. Quaestiones Horat. Bonnae MDCCCXLI p. 118. et Q. Horatii Flacci opera omnia recognovit Guil. *Dillenburger* ad h. l.) ex Henricopetrina prima locum nullis notis distinctum scribens eumque ad usitatam constructionem ἀπὸ κοινοῦ explicans: nisi ventis ludibrium debes, cave ludibrium.

Haud dubitem equidem verba *nisi Ventis debes ludibrium* faceti atque cum gravitate salsi poetae, qui ridens verumdicere amet, habere, qualem in satiris et epistolis omnes agnoscimus, in pluribus carminum locis *Eichstadii* sagacitas (vid. Paradoxa quaedam Horatiana proposuit D. Henr. Carolus Abr. *Eichstadius.*) indagando reperit, subiecta hac sub iis sententia: „nisi forte in te recepisti, Ventis tuo ipsius cum interitu lubibria edere, cautus portum cape." Qua ioculari urbanitate quasi aculeo pungi nautam *vitatu quidque petitu Sit melius*, per se nimirum sapientem, non est, cur dicam. At sententiae pondus aestimandum iuvabit meminisse eorum, quae Chremes cum Thaide colloquens exprompsit apud Terentium Eun. IV, 6, 23: Tu quod cavere possis, stultum admitterest. Vertitur res in Plautino illo: (Cistell. II, 1, 55) *cauto opust*! *Tu* cum Imperativo coniunctum quum fere animi attentionem excitantis sit, ut Sat. II, 3, 177 cfr. *Heindorf* ad Sat. II, 2, 44. *Schmid* ad Epist. I, 16, 53. *von Paula Hocheder* ad Epist. ad Pis. v. 153. h. l. propterea aptissimum videtur, quod post sententiam communem

„*Nil pictis timidus navita puppibus*
Fidit"

transitum ad eum, quicum poetae res est, nautam facit.

Cavendi verbum, quod *Lindemann* ad Plaut. Capt. II, 3, 71. proprie Graecorum κήδεσθαι, a quo descendat, ad vim idem esse docet, atque *curam habere*, *sollicitum esse*, in Sorge sein, in Kummer sein um eine Sache et *Ludovicus Doederlein* Lateinische Synonyme und Etymologieen Vol. VI. p. 57. ad accuratam considerationem, diligentiam et circumspectionem refert: *cavere* ist ein Akt des Verstandes und der Vorsicht, wie sich hüten, auf der Hut sein, sine casu dicitur, ut apud Nep. Alcib. c. V. §. 2.

Tromphellerus suum de hoc loco iudicium l. l. p. 11. his verbis attulit: „Folgende Deutung halten wir für die richtige: Der Dichter warnt das Schiff vor der drohenden Gefahr. Wenn freilich die Pflicht geböte sich der Gefahr auszusetzen und dem offenbaren Verderben entgegen zu gehen, dann würde er das Schiff nicht hindern wollen, denn

Digitized by Google

vid. *Bremi* ad Nep. Thrasyb. II, 3. *Cic.* pr. Mil. c. 35, §. 95: „timidis et omnia circumspicientibus.“ *Ovid.* Remed. amor. 737 bis 38;

Praeterita *cautus* Niseide *navita* gaudet:
Tu loca, quae nimium grata fuere, cave.

Idem Epist. ex Pont. III. 2, 17—20:

Utque magis cauti possunt timidique videri,
Sic appellari non meruere mali.

Timidus navita contrarius est *audaci*, (vid. *Dav. Ruhnkenii* Dict. ad Ovid. Heroid. ed. *Friedemann* p. 71.) *inconsulto* ac *temerario*, in quem poeta navis nomine invehitur. Ita Epist. II, 1, 114 *timere* ad vim idem est atque quod subsequitur v. 115 *non audere*.

Quam eleganti et in mollius relata ratione poeta, communi hac usus sententia, vesanam istius nautae temeritatem traduxerit, qui in navi sua speciose colorata*), ceteroquin vehementer quassa ac lacera firmum ad salutem praesidium collocet, enarrare nihil opus est. Pepercit ita mercatori, quicum sibi usus et consuetudo intercessisse videtur (v. 18) quemque a summis, quibus obviam se daturus est, periculis deterrere annititur. Poetam una cum illo mercatore quondam iter in eius navi fecisse magnaque sollicitudine ac taedio hominis incredibili temeritate in media ruentis pericula insolentiusque animum impavidum iactantis affectum esse, coniicio e verbis:

Nuper sollicitum quae mihi taedium;

fortasse sua arte, praecellenti scilicet, superbiens, irati maris minas se nihil extimescere et insanos ventorum impetus ludum sibi esse gloriatus erat, cuius fastidiosae ostentationis non immemor poeta affert verba:

Tu, nisi Ventis
Debes ludibrium, cave,

quo ventorum ludibrio perquam serio et acerbo facillime fieri posse, ut navi, praesertim iam truncae nautaeque artem et in laboribus

---

er weiss wohl, dass es Fälle gibt, in denen man sich entschlossen in den unvermeidlichen Tod stürzt, weil Pflicht und Ehre es gebieten; aber dass gegenwärtig eine solche heroische Selbstaufopferung Gebot und Pflicht sei, das ist es eben, was unserem Dichter nicht zu Sinne will.“

*) Non solum quae proprie puppes appellantur, (cfr. Virg. Aeneid. V, 663. ibique *Hofmann Peerlkamp.*) sed etiam totas naves extrinsecus coloribus ustis (*Ovid.* Fast. IV, 275.) iisque, si forte ex dignitate et amplitudine eminerent, pretiosis (*Senec.* epist. 76.) pingi solitas esse, docent Verg. Aeneid. VII, 431. et VIII, 93. *Ovid.* Metam. VI, 511. (cfr. Antiquitates Vergilianae ad vitam populi Romani descriptae a *Laurentio Lersch* p. 128.) Aegyptios etiam naviculas picturis ornasse, discimus ex Virg. Georg. IV, 289. Antiquioribus temporibus naves minio fere colorabantur, vid. *Homer.* Il. II, 637: *νῆες μιλτοπάρῃοι*, item Odyss. IX, 125. et Odyss. XI, 124: *νέες φοινικοπάρῃοι*. *Herod.* III, 58; *τὸ παλαιὸν ἅπασαι αἱ νῆες ἦσαν μιλτηλοιφέες.*

Digitized by Google

et periculis subeundis fortitudinem quamvis ostentanti certus paretur interitus, non erit, qui neget.

Mercatorem notum est veteribus quendam quasi signiferum ac principem istius vitii habitum esse, quod una cum profusissima luxuria Flacci aetate omnium maxime invaluerat et vel honestorum alioquin hominum animos infecerat, avaritiae vitium dico, quo qui affecti essent, iis hellebori partem maximam dandam esse censet poeta, (Sat. II, 3, 82.) ipse se ab isto probro liberum professus. (Sat. I, 6, 68. Charakteristik des Horaz von *W. S. Teuffel*, p. 57.) Quid, si poetam statuimus hoc carmine id spectasse, ut navis exemplo, quae undis et ventis conflictata ac paene fracta, neglecta portus intrandi occasione, ipsis Diis invitis altum repetere et in extremum discrimen ruere videretur, fervens illud nec unquam cessans lucri studium inexplebilemque avaritiam exagitaret ac proscinderet, quod ad rem eo accommodatius existimari debet, quum nauta h. e. mercator, quem navis nomine compellat, ab avaritia improbaque quaestus cupiditate apud veteres omnium pessime audiret.

Qui nobis hoc in carmine exhibetur nauta ab eo distat plurimum, qui, quod validus eum in alto iactaverit Auster, idcirco navem trans Aegaeum mare vendat, (coll. Hor. Ep. I, 11, 15 bis 16) audaciaque otii impatienti longe superat eum, cuius mentionem facit poeta carm. I, 1, 16 sqq. quippe quum non refecta, sed misere quassata et lacera rate inter fluctuum terrores saevaque ventorum verbera impiger in altum provehi conetur ac prorsus is videatur esse, quem quidvis et facere et pati paratum *neque fervidus aestus*

Demoveat lucro, neque hiems, ignis, mare, ferrum!

(Sat. I, 1, 38—39.)

Mercaturis faciendis et quaestui apprime utiles maris Aegaei insulas fuisse *), ex Aristidis praeconio illi mari tributo perspici potest. Vid. Aristides ex recensione Guilielmi Dindorfii Vol. I. p. 405—7 XVII *εἰς τὸ Αἰγαῖον πέλαγος. ὥσπερ δὲ οὐρανὸς*, verba sunt Aristidis, *τοῖς ἄστροις κεκόσμηται, οὕτω καὶ τὸ τοῦ Αἰγαίου πέλαγος ταῖς νήσοις κεκόσμηται· ὥσθ' ὅτῳ καὶ μὴ δεῖ πλοῦ, τούτου γ' ἂν ἕνεκα αὐτοῦ πλεύσειεν εἰκότως, τοῦ δ' Αἰγαίου κομισθῆναι, οὕτω καὶ πελαγῶν καὶ τῶν ἐν τῇ γῇ πάντων οὗτος ὡραιότατος. ὥστε καὶ σύμβολόν ἐστι τοῦ Αἰγαίου τὸ τῆς εὐμορφίας ἴδιον καὶ ἐντεῦθεν ἄρχεται ὅθεν ὡς εἰπεῖν αἱ νῆσοι ἄρχονται τὴν ψιλὴν ὑπερβάλλοντι θάλατταν. μόνον δὲ Αἰγαῖον οὐδὲ ἀτρύγετον ἔξεστιν εἰπεῖν, οὐ γὰρ γυμνὸς οὐδὲ ἄκαρπός ἐστιν, ἀλλὰ διαφερόντως μὲν εὔοινος, εὔφορος καὶ σίτου καὶ*

*) Per mare Aegaeum magno numero dispersae insulae nautis novorum semper itinerum deinceps suscipiendorum fuisse videntur, et, quum alia post aliam emicans eos ad lustrandas singulas invitaret, longius producebantur cursus, haud raro duris casibus intercepti, ut fit in mari procellarum impotentia, saxorum crebritate sinuosisque fluctuum concitatiorum flexibus notabili. cfr. *Kruse* Hellas Vol. I. p. 304 sqq.

Digitized by Google

πάντων ὁπόσα ὧραι φύουσιν, εὔιχθυς δὲ καὶ εὔθηρος οἵαν μάλιστα Ὅμηρος εἶναι ἔφη τὴν τῶν εὐδαιμόνων δεῖν θάλατταν, χρείας πάσας καὶ πάσας ἡδονὰς καὶ θεάματα ἔχων, μεστὸς μὲν λιμένων, μεστὸς δὲ ἱερῶν, μεστὸς δ' αὐλῶν καὶ παιάνων καὶ πηγῶν καὶ ποταμῶν, Διονύσου μὲν τροφεὺς ὤν, Διοσκούροις δὲ καὶ Νύμφαις ὁμοίως κεχαρισμένος. βίους εὐδαίμονος ἀπὸ παντὸς εἴδους παρεχόμενος, ἐνοίκοις τε αὐτοῦ καὶ ἐμπόροις ἐπικερδὴς καὶ σωτήριος οἷς ἂν εὐμενὴς ᾖ. μάλιστα δὲ Αἰγαῖον πέλαγος δεδιότες μάλιστα καὶ ποθοῦσιν ἅπαντες δεύτερον περαιωθῆναι, ἐπεὶ καὶ ἐπ' αἰτίαις ἡδίσταις τοῦτον ἄνθρωποι περαιοῦνται. ἀγῶνες καὶ μυστήρια καὶ τὰ τῆς Ἑλλάδος καλὰ πληροῖ τοῦτον τὸν στόλον, καὶ τῶν πανταχόθεν καὶ καλῶν καὶ γενναίων οὗτός ἐστι συναγωγεὺς καὶ πληρωτὴς τῶν ἡδίστων θεαμάτων τοῖς ἐπιφανεστάτοις τῶν θεῶν τὰ κάλλιστα ὑπηρετῶν.

Ac de Cycladibus nobilissimam Delon novimus mercatu floruisse celebritatem eo non minus claro, qui Olympiae, tota ad eum Graecia confluente, habebatur, (cfr. *Iacobs* Vermischte Schriften. Vol. II. p. 282. *Cic.* pro leg. Man. c. 18. *Plin.* N. H. IV, 22.) insulas Andrum, Melum, Myconum, Naxum et Syrum vinorum praestantissimorum feracissimas, Parum insulam, quam Corn. Nepos (Milt. c. VII, 2) opibus elatam memoriae prodidit, et agrorum fertilitate et candido marmore nobilissimam fuisse (Strabo X, 331) earumque plures pascuis, pecoribus, piscibus variique generis frugibus ac fructibus abundasse, testatior res est, quam quae enarretur necesse sit. Propter beatam hanc rerum optimarum ubertatem magnamque copiarum opumque, quibus insulae Cyclades exsplenduerunt, abundantiam, a poeta *nitentes* appellantur, quod nomen adiectivum Graecis respondet vocabulis ἀγλαοῦ et αἰγλήεντος, λαμπροῦ, λευκοῦ, λιπαροῦ, φαεινοῦ, (φαεννοῦ apud Pindarum) similibus, quibus tum famae celebritas, tum luculentae fortunae divitiarumque splendor et amplitudo significantur. Vid. *Jacobsium* ad epigramma Antipatri Macedonis in Delectu epigrammatum Graecorum p. 338. Nr. 21. Quae ibi λευκὴ Δῆλος, *Ovidio* Heroid. ep. XXI, 82 *candida Delos* dicitur. (vid. *Burmann.* ad h. l. et *Spanhem.* ad Callim. Hym. in Del. 155.) Apud Pindarum Pyth. IV, 88: Νάξος λιπαρά, Olymp. XIII, 106—8:

ἅ τ' Ἐλευσὶς καὶ λιπαρὰ Μαραθὼν
ταὶ θ' ὑπ' Αἴτνας ὑψιλόφου καλλίπλουτοι
πόλιες, ἅ τ' Εὔβοια.

Olymp. XIV, 3—4: λιπαρὰ Ὀρχομενός, Pausaniae IX, 34: εὐδαιμονίας ποτὲ ἐπὶ μέγιστον προαχθεῖσα dicta. Splendidis Athenis nihil notius vid. *Jacobi* Quaestiones epicae p. 194. *Pind.* Nem. IV, 18—19. Isthm. II, 20. *Boeckhius* ad Pind. Fragm. 46. p. 579. *Monk* ad Eurip. Alc. v. 464. *Pind.* Fragm. 218 p. 666. ed. Boeckh.: καὶ λιπαρῷ Σμυρναίῳ ἄστει ... Pind. Pyth. II, 3: λιπαραὶ Θῆβαι. *Pind.* Nem. IV, 49—50: ἐν δ' Εὐξείνῳ πελάγει φαεννὰν Ἀχιλεὺς νᾶσον, quae Leuce insula est, vid. Paus. III, 19, 11.

Digitized by Google

Theocr. Epigr. IX, 3—4:

Δείλαιε Κλεόνικε, σὺ δ' εἰς λιπαρὴν Θάσον ἐλθεῖν
Ἠπείγευ κοίλης ἔμπορος ἐκ Συρίης.

De *nitendi* verbo ad significandum laetos pratorum honores opimosque agros florentemque rerum condicionem et opulentiam vid. *Obbarius* Commentar. in Hor. Epist. I, 10, 19. p. 66. *Bach* ad Ovid. Met. II, 795. *Dissen* Comment. in Tibull. IV, 1, 183. p. 422.

Quae gratissima Cycladum invitamenta ad quaestuosam mercaturam faciendam non dubium est, quin vagum lucrique cupiditate ductum nautarum genus ad eas certatim concelebrandas stimularint, quantumvis *interfusa Cycladas aequora* infamia essent fragosis vadis, scopulis turbulentisque tempestatibus, (vid. *Jacobi* Quaestion. epic. p. 163. *Anton Prokesch* Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient. Vol. I. p. 53 sqq.) quarum rabiem ipse ille nauta, de quo hic agitur, aliquando senserit, graves istius, qua excelluit, temeritatis et audaciae poenas luens; cuius tristissimae calamitatis ut memor esse velit, qui protinus ex eo, quo est maris loco, novum cursum eundemque navi graviter afflicta poetae tentaturus videatur, extremo is carmine monitione utitur, quae aculeum habet ad hominem improbum a nefario non minus, quam exitiabili molimine deterrendum.

Omnino carminis intellectui profuerit meminisse, veterum poetarum non paucis navigationem, ab audacia et avaritia (vid. *Jacobs* Delect. epigr. p. 416.) inventam illam, propterea magno in odio fuisse, quod ex ea, tamquam ex uberrimo fonte, multa et dira mala in hominum genus redundassent, vid. *Ruperti* Comment. in Iuv. Sat. XII, 57. p. 643. *Hertzberg* Comment. in Propert. Eleg. III, 7. p. 277 sqq. Quam vehementer Flaccus insectatus sit eum, qui primus mare tentasset, ex tertio libri primi carmine apparet. Quod vero nominare omisit vitia infanda, quae hoc in carmine reprehendit, id mirationem facere non potest reputanti, nautam iis obnoxium, et notum sibi et carum fuisse, cui benevolis monitis et lenioribus obiurgationibus mederi convenientius putaverit, quam graves contumelias et aculeata convicia ingerendo offensionis, irae et contumaciae caussam afferre.

[Est huic carmini hoc commune cum aliis, ut eius argumentum e singulis quibusdam verborum rerumque momentis, diligenter quasi trutina examinatis sententiarumque ac similitudinum conformatione et natura probabiliter ratiocinando coniiciendum sit, quum quae sentiret ac sequeretur poeta de industria non declaraverit planis et expressis verbis, sed leviter et quasi nutu locutus significaverit.]

Cum delecta quodam *imperiosius aequor* appellatur. Nam quod mari praeter necessitatis vim *fatumque* a nauta conceditur in navem imperium, id ipsi, qui prudentia et arte sua eius dominus ac domitor esse debent, et damno et dedecori est. Cfr. Carm. III, 24, 40—41: horrida callidi
Vincunt aequora navitae

Digitized by Google

Manil. Astron. I, 619:

clavumque ratis, quae *vicerat* aequor.

Claudian. de raptu Proserp. I. praef. 11:

Iam vagus exsultat pelago, coelumque secutus
Aegaeas hiemes Ioniumque *domat*.

Senec. Med. I, 2:

— — quaeque *domituram* freta
Tiphyn novam frenare docuisti ratem.

Ovid. Trist. I, 4, 11—12:

Navita confessus gelido pallore timorem
Iam sequitur *victam*, non *regit* arte, ratem.

Idem Metam. XI, 551—53:

Frangitur incursu nimbosi turbinis arbor;
Frangitur et *regimen*; spoliisque animosa superstes
Unda, velut *victrix*, sinuataque despicit undas.

Idem Metam. II, 184—85:

ut acta
Praecipiti pinus Borea, cui *victa* remisit
Frena suus rector, quam Dîs votisque relinquit.

Dii, quos nautae adesse poeta v. 10. negat, *Propertio* III, 21, 18. *undisoni*, *Ovidio* Epist. ex Pont. II, 10, 40: *aequorei*, Met. IV, 564: *aequoris Dî*, Trist. I, 2, 59: *virides Dî*, *quibus aequora curae* et Trist. I, 4, 25: *caerulei numina ponti* dicuntur. Praeter Neptunum, Tyndaridas, (Hor. Carm. I, 3, 2; IV, 8, 33. *Propert.* I, 17, 18. *Ovid.* Trist. I, 10, 45—46. Fast. V, 720.) Leucotheam (Propert. II, 26, 9—10. II, 28, 20. Antholog. Graec. Vol. I, p. 300. Nr. 349.) Aeolum (Hor. Carm. I, 3, 3. Virg. Aeneid. I, 65 sqq. Ovid. Heroid. X, 66.) cum Ventis (Propert. III, 7, 57.) et Iovi, (Propert. II, 26, 42. IV, 6, 23) Apollini (Antholog. Graec. Vol. I. p. 268. Nr. 251.) et Veneri (Antholog. Graec. Vol. II, p. 48. Nr. 143—44. Horat. Carm. I, 3, 1. Ovid. Heroid. XV, 213.) imperium in mare erat. Quemadmodum hoc loco Dii in universum dicuntur, ita Carm. I, 31, 13—15:

Dîs carus (mercator v. 11.) ipsis, quippe ter et quater
Anno revisens aequor Atlanticum
Impune:

qui locus nautam huius carminis Dîs invisum fuit arguit, cuius navi vulnera inflixissent gravissima. Iam quum sine Deorum praesidio ac tutela nulla navigantibus salus et incolumitas sit, quod festivo Leonidae Tarentini epigrammate (Antholog. Graec. Vol. II, p. 38. Nr. 107) expressum est:

Τὴν μικρήν με λέγουσι, καὶ οὐκ ἴσα ποντοπορεύσαις
ναυσὶ διϊθύνειν ἄτρομον εὐπλοΐην.
οὐκ ἀπόφημι δ' ἐγώ. βραχὺ μὲν σκάφος. ἀλλὰ θαλάσσῃ
*πᾶν ἴσον· οὐ μέτρων ἡ κρίσις, ἀλλὰ τύχης**).

*) Rectius scribitur *Τύχη*, litera initiali maiuscula, intelligitur enim Dea mari imperans, cfr. Hor. Carm. I, 35, 6—8:

Digitized by Google

ἔστω πηδαλίοις ἑτέρῃ πλέον· ἄλλο γὰρ ἄλλῃ
θάρσος· ἐγὼ δ' εἴην δαίμοσι σωζομένῃ.

quid boni sibi sperent ac promittant, si qui Diis adversis et iratis mare ingredi audeant, quod iis inbentibus affectiores sibi induet ac faciem, (vid. *Homer.* Odyss. V, 291 sqq. de Pacuvii Duloreste scripsit Stieglitz p. 54 et p. 87. *Ovid.* Met. XI, 490 sqq. *Achill. Tat.* III, 1) pestem ac perniciem inevitabilem minantes.

Tuendae scripturae *pressa*, cui non est cur praeferatur *prensa* cfr. *Hofman Peerlkamp* in Biblioth. crit. nova, Lugd. Bat. I, p. 110—11 et Q. Horatii Flacci Carmina recensuit P. *Hofman Peerlkamp* p. 76. idoneos locos nota hos:

Senec. Octav. 316 sqq.: fertur in altum
Provecta ratis, quae resoluto
Robore labens *pressa* dehiscit.

Idem Oedip. 882 sqq.:
Fata si liceat mihi
Fingere arbitrio meo,
Temperem Zephyro levi
Vela, ne *pressae* gravi
Spiritu antennae tremant.

Idem Thyest. 929 sqq.:
— — magnum ingenti
Strage malorum *pressum* fracti
Pondera regni non inflexa
Cervice pati.

Cum v. 11. *quamvis Pontica pinus*, Leonidae epigramma (vid. Antholog. Graec. Vol. I. p. 509. Nr. 665) apte componi poterit:

Μήτε μακρῇ θαρσέων ναυτίλλεο, μήτε βαθείῃ
νηΐ· κρατεῖ παντὸς δούρατος εἰς ἄνεμος.
ὤλεσε καὶ Προμάχον πνοιὴ ἅμα, κῦμα δὲ ναύτας
ἀθρόον ἐς κοίλην ἐστυφέλιξεν ἅλα.

Versuum 11—13 rationem et intellectum perspicax *Luebkeri* diligentia ad liquidum perducere studuit, cui tamen quo minus astipuler, impedior hisce. Si cum viro doctissimo apodosis initium ex verbo *iactes* capitur, nescio quid offensionis habet Coniunctivus, non simpliciter pro certo, sed de probabili coniectura et modeste, quid sit futurum affirmans, quum tamen propter sententiam quae antecedit gravissimam:

— — te dominam aequoris,
Quicunque Bithyna lacessit
Carpathium pelagus carina.

Recurrit Dea Fortuna Carm. III, 29, 49. quam Sospitam implorat Pindarus Olymp. XII, 1—5:

Λίσσομαι, παῖ Ζηνὸς Ἐλευθερίου,
Ἰμέραν εὐρυσθενέ' ἀμφιπόλει,
Σώτειρα Τύχα
τὶν γὰρ ἐν πόντῳ κυβερνῶνται θοαὶ νᾶες, ἐν χέρσῳ τε λαιψηροὶ πόλεμοι καὶ γοραὶ βουλαφόροι.

Digitized by Google

Non Di, quos iterum pressa voces malo,

nihil certius eventurum sit, quam ut, quae sine Deorum numine et cum eorum ira iterum mare tentet navis, utique pereat. Ac merito dubitabis, num lenior haec de eventu augurandi ratio quidquam valitura sit apud hominem importuna audendi libidine correptum et suo sibi fidentem praesidio, quem plane firmissimeque demum asseverando, in quam inanibus bonis spem salutis repostam habeat, eo compuleris, ut se excutiat et benivole monenti optemperet. Nec apte *quamvis* ea, quae *Luebkero* probatur, notione: wenn auch, ad verba *Pontica pinus* cet. revocetur, quandoquidem causa nulla est, cur res coniuncte efferatur. Mihi eam loci conformandi et interpungendi rationem non displicere fateor, qua *quamvis* cum verbo *iactes* coniungas et vocabulum *inutile*, seiunctum a proxime superioribus, per se unum exclamationem continere statuas, ut visum est *Praedicovio* et, quem profert *Jahnius*, (Annotationes ad h. l.) *Bechero*:

Quamvis, Pontica pinus,
Silvae filia nobilis,
Iactes et genus et nomen, inutile!

i. e. quamvis tu (quae vel quod es) Pontica pinus cet. cum superbia et confidentia identidem repetas clarum genus et nomen, quasi tutelam contra pericula, nihil tamen in iis roboris ac praesidii habebis ad novum cursum tuto mari perficiendum. Ponderosa illa in unum verbum conclusa exclamatio non male strepidam illam festinationem exprimit, qua poeta de nautae salute magnopere sollicitus ad nova praecepta ipsi tradenda properat. Ceterum fallitur *Luebkerus*, opinans, ex *Hofman Peerlkampii* interpretatione, iactes ad protasin referentis, eandem esse prioris enuntiationis sententiam atque posterioris, inductus, si quid video, *iactandi* verbo, cui h. l. non subiecta est notio vanitatis, sed superbiae et insolentiae, sibi suisque rebus nimium fidentis. Est *iactare* ad vim idem fere atque dictare cum arrogantia ac fastu, cum gloriatione semper in ore habere; vid. *Thiel* ad Virg. Aeneid. X, 322 et *Herzog* ad Caes. de B. G. I, 18.

Quid *Luebkero* meo mentis fuerit, quum scriberet: „Nach der Bedeutung, die H. dem quamvis gibt (nicht: wie sehr auch immer, vielmehr: wenn auch, s. zu 3, 7, 25) und nach der ihm gewohnten Construction beginnen wir einen Nachsatz bei *Iactes* und fügen *Nil pictis* u. s. w. als erklärenden Grund des nachdrücklich zum Schluss hervorgehobenen *inutile* bei, equidem non assecutus sum. Quo, quaeso, modo verbis: *Nil pictis* cet. causa continetur ad explicandum illud, quod in clausula cum vi effertur Adiectivum *inutile*? Illa sententia, cui ad vim cum proxime superioribus nihil commune est, novum complectitur argumentum, quo poeta nautam movere et de temereria, qua inflatus tumet, fiducia deturbare aggreditur.

E verbis: *Nuper sollicitum* cet. quae si cum *Peerlkampio* ut

Digitized by Google

obscura, inepta et Flacco indigna resecanda censeas, vide, ne de carminis nitore ac venustate aliquantum detraxeris, candidum idemque amabile poetae agnoscas pectus, ingenue profitentis, illud, quod nautae iactatio effuse petulans audaciaque periculorum temere avida sibi quondam peperisset taedium, iam in ardens eius desiderium abiisse, per quod eum obsecraret, ut, precibus suis obsecundaturus, in aleam vitae et exitii ire nollet, loca petendo periculorum ac discriminum plenissima. Sic praeclaro sane artificio in extremum carmen dulcissimos sincerae caritatis ac benivolentiae sensus transfudit, quibus qui non omnis humanitatis expertes sunt, quasi quibusdam blanditiis illecebrisque ita afficiantur necesse est, ut, quo ab iis vocentur, quos sui suorumque commodorum studiosissimos cupidissimosque cognorint, eo non inviti protinus se convertant. Ac nescio quo pacto ipsis illis, quibus carmen concluditur, verbis in laetam adducimur spem, fore, ut nauta amicis poetae monitis haud gravatim obtemperaturus e vestigio portum salutis et securitatis petat, vitatis maris saevitia scopulorumque asperitatibus, graves plagas et pericula minantibus.

Inter loca, nautis infestissima, Cycladas numeratas esse, Antipatri ostendit epigramma (vid. Anthолog. Graec. Vol. I. p. 500. Nr. 639):

Πᾶσα θάλασσα θάλασσα· τί Κυκλάδας, ἢ στενὸν Ἕλλης
κῦμα, καὶ Ὀξείας ἠλεὰ μεμφόμεθα;

Recentiorum interpretum plurimi carmen, colore eius specieque formae moti, ex Graeco haustum fonte suspicantur bonaque eorum pars poetae scribentis animo obversatum esse Alcaei carmen putat, cuius reliquiae *Bergkii* cura et diligentia (vid. Poetae Lyrici Graeci. Edidit Theodorus Bergk. Lipsiae 1843. p. 574. Nr. 18.) recognitae hae sunt:

Ἀσυνέτημι τῶν ἀνέμων στάσιν·
τὸ μὲν γὰρ ἔνθεν κῦμα κυλίνδεται,
τὸ δ' ἔνθεν· ἄμμες δ' ὂν τὸ μέσσον
νᾶϊ φορήμεθα σὺν μελαίνᾳ
Χειμῶνι μόχθεντες μεγάλῳ μάλα·
περ μὲν γὰρ ἄντλος ἰστοπέδαν ἔχει,
λαῖφος δὲ πᾶν ζάδηλον ἤδη
καὶ λάκιδες μέγαλαι κατ' αὖτο.
Χόλαισι δ' ἄγκυραι.

Horatium puerum Romae discendis Graecorum poetis, in primis Homero operam dedisse, eius rei ipsa poetae verba (vid. Epist. II, 2, 41—42. coll. Sat. I, 6, 76 sqq.) testimonio sunt et adolescentem Athenis, nobilissimo illo Minervae omnisque politioris humanitatis domicilio, praeter philosophiae studium (Epist. II, 2, 43—45.) etiam Musas toto pectore coluisse, a quibus divelli perinde habuit, ac si a se ipso descisceret, non invenietur, quin concedat.

Si, quo nihil magis ipsi, praeter laudem nullius avaro, in votis

Digitized by Google

erat, nobilitari poeta voluit, qui carmina fingeret *linenda cedro et levi servanda cupresso*, non potuit non totum se tradere Graiis Camenis, tersissima elegantia omnique pulchritudine ac gratia imbutis earumque antistiti, magno Apollini in disciplinam, spiritum dantibus illis et artem carminis nomenque poetae. Ac sicut in sole ambulans natura fit, ut coloretur, ita Flaccus, qui quod Pisonibus (Epist. ad Pison. v. 268—269) suasit, ut exemplaria Graeca nocturna versare vellent manu, versare diurna, ipse strenuus praestitit, assiduo hoc suo cum Graecis poetis commercio, eorum vi ac virtute infici ac tingi debuit. Nec dubito affirmare, si quid ei praecipuae laudi dandum est, hoc esse, quod poetarum Graecorum carmina, divina illa novem Musis caelata opera, non primoribus labris gustavit et extremis, ut dicitur, digitis attigit, sed magnis haustibus bibit penitusque percepta atque ita pertractata habuit, ut splendidis, quibus distincta sunt, et mentis et ingenii divitiis dicendique ornamentis ac luminibus et magna modorum ac numerorum varietate, pro argumentorum ratione mirabili sollertia temperata, iis singulari prorsus eximiaque intelligentia, salvo suo iudicio arbitrioque uteretur ad poemata pangenda politissima spiritusque plenissima, (cfr. *Caroli Passow* Des Q. Horatius Flaccus Leben und Zeitalter p. LXXVII. sqq. Ist Horatius ein kleiner Dichter? Ein Beitrag zur Charakteristik des Horatius von *Rudolf Hanow* p. 24.) quae cum omnium peritorum iudicum plausibus vivent, donec poetis, qui dextro Apolline cecinerunt, honor erit et pretium*). Quod Flaccus, Musis amicus, (cfr. Carm. I, 26, 1. III, 4, 21.) etiam nunc in deliciis est omnibus,**) qui non fucatae pul-

*) Hac ab sententia assensionem cohibebit humanissimus *Teuffel*, (cfr. Charakteristik des Horaz p. 80) de Horatii artificio scribendi ita iudicans: „Bei ihm fallen der Gedanke, die Absicht und ihr Ausdruck, das wirkliche Gedicht, aus einander. Zuerst war der abstrakte Vorsatz, ein Gedicht zu machen, da, dann der Gedanke oder die Situation, die poetisch zu behandeln sei, in ihrer ganzen verständigen Klarheit und Vollständigkeit. Diese Prosa nun wurde mit dem Mörtel der Politik überworfen, mit der Tapete der poetischen Form überzogen und nach Kräften unsichtbar gemacht. Dieses ist ihm nun auch oft so sehr gelungen, dass es unmöglich ist, den Faden, der sich durch das Ganze hindurchzieht und es zur Einheit verbindet, wieder aufzufinden; an andern Stellen aber, wo der Ueberzug nicht mehr zureichte oder wo der Künstler nicht aufmerksam genug war, z. B. an der eben genannten, (Carm. III, 4, 69—70) blickt die hässliche kahle Wand der platten Prosa mitten aus der kunstvollen Verhüllung heraus. Nur aus einem solchen Hergang lässt sich die wirkliche Beschaffenheit der horazischen Oden erklären, und nur ein solcher entspricht dem ganzen Wesen des Horaz, zugleich aber leuchtet ein, wie weit ein solches Verfahren davon entfernt ist, das wahrhaft dichterische zu sein."

Cum *Teuffelii* sententia compone *Hofman-Peerlkampii*, acerbe severi Horatii existimatoris iudicium ad Carm. I, 16, 13 sqq. p. 87: „Equidem Horatium non agnosco nisi in illis ingenii monumentis, quae tam apta et rotunda sunt, ut nihil demere possis, quin elegantiam minuas."

**) Verissime *Kirchnerus* (cfr. Des Q. Horatius Flaccus Satiren. Vorrede p. 1—2.) „Unter diesen (klassischen Dichtern des Alterthums)

Digitized by Google

chritudinis et, quarum eum plenum esse ait *Quintilianus* (cfr. Institt. oratt. X, 1, 96) iucunditatis et gratiae sensu ducuntur, id omnium maxime acerrimo, quo se Graecis poetis formandum dedidit, studio felicique illi sollertiae acceptum refert, qua Alcaeum, Alcmanem, Anacreontem, Archilochum, Bacchylidem, Pindarum, Sapphonem, Stesichorum et si qui alii carmine lyrico eminerent, callide imitando ita effinxit, ut *Romanae fidicen lyrae* esse neutiquam desineret, quod quidem nomen sibi impudenter arrogasset, si, nulla ingenii, quam sibi benignam tributam gaudet, (Carm. II, 18, 9 bis 10) vena nec sibi fidens, ut servum istud a se explosum imitatotorum pecus satis habuisset, aliena suo premere pede vestigia atque ex variis undique conquisitis ac delibatis flosculis opus operose conglutinare conglutinatumque poema venditare, ut

si forte suas repetitum venerit olim
Grex avium plumas, moveat cornicula risum
Furtivis nudata coloribus.

Eum in imitando Graecos poetas, sine quorum studio diligentissimo carmen lyricum apud Romanus nasci et vigere non posse recte sensit, (cfr. *Passow* Des Q. Horatius Flaccus Leben und Zeitalter p. LXXV. sqq. et *Theodor Obbarius* Q. Horatii Flacci Carmina, Einleitung p. XXV.) non verbum verbo curasse reddere fidum ac religiosum interpretem, sed sunm fuisse, variis figuris et verbis felicissime audacem, qualem *Quintilianus* l. l. praedicat, ipsis illis Alcaei versibus, si res postulat, comprobari poterit, quos hoc carmine expressisse permultos supra dixi esse, qui putent, quamquam non invenire me fateor, quo id argumento tamquam rem ad liqui-

---

sind aber wol wenige so sehr des wetteifernden Strebens Mehrerer, sie unter uns nationell zu machen, werth, als der Venusinische Sänger, unbestritten der geistreichste, tiefste und durchgebildetste unter den Römischen Dichtern; in dessen Werken, wie in einem magischen Spiegel, das Leben selbst in seinen mannigfaltigsten Formen und Farben, durchdrungen von einem höhern Lichte, sich bewegt und in klarer Anschaulichkeit aufthut; in dessen Darstellung Griechische Leichtigkeit und Anmuth mit Römischem Ernst und Würde, hohe Genialität und schöpferische Kraft mit sicherm Bewusstsein und klarer Besonnenheit, tiefes Gefühl für das Edle, Menschliche und Wahre mit glänzendem Witz und der feinsten Bildung sich verbindet; der im Tone des heitern Scherzes wie der ernsten Lebensweisheit, in satirischer Laune wie im hohen lyrischen Pathos, überall die innersten Interessen der menschlichen Brust zu berühren, und für jede Stimmung, jede Farbe des Gemüths einen ihr entsprechenden Ausdruck zu finden weiss; dessen Sprache endlich in ihrer gediegenen Klarheit und Correctheit, in der glücklichen Kühnheit, Stärke und Unmittelbarkeit des Ausdrucks, in dem Wohllaut ihrer Töne und dem harmonischen Chortanz ihrer Rhythmen einen unversiegbaren Zauber bewahrt, der den schönsten Gedanken in den schönsten Formen ausprägt, unsterbliche Dauer sichert. Daher ist Horaz als der menschlich liebenswürdigste, geist- und gemüthvollste Dichter der Liebling aller Zeitalter, der Freund und Genosse aller gebildeten Menschen von jeher gewesen und seine Werke werden nie aufhören, ewig gültige Muster des Geschmacks in allen Formen ihrer Darstellung zu sein."

Digitized by Google

dum exploratam confirmare ac contendere velint. Ipsi ad condendum hoc carmen opus fuisse verborum ac sententiarum habitum et vestitum aliunde petere, a me, qui Flaccum ab ingenio arteque composite et ornate scribendi non inopem ducam, impetrare non possum ut existimem, assentiorque doctissimo *Trompheller* ea, quae l. l. p. 13 sqq. de Horatio Graecorum imitatore, qualis coniectura informandus sit, exquisite disputavit.

P. Papinii Statii

Soteria Rutilii Gallici

(Silv. libr. I. carm. IV.)

ex codd. lectionibus et schedis Handii edita et emendata

a

G. Queck, phil. doct.

Iacet adhuc neglectus atque abditus innumerabilibusque vitiis ac mendis scatet Papinius *Statius* poeta, ut ipse infausto quasi omine partem carminum suorum „Silvas" nominasse videatur. Fatali enim casu factum est, ut nostro et superiore saeculo omnia Statii carmina emendare emendataque edere voluerit vel potuerit. Ne Silvae quidem post Marklandi editionem, quae prodiit a. 1724, novis curis editae videntur. Nam ne Handius quidem, professor Ienensis celeberrimus nuper defunctus, quamvis paratissimus esset ad Statium edendum atque illustrandum, opus vix inchoatum absolvere et ad finem perducere potuit. Liber enim immensae doctrinae plenissimus, a. 1817 editus, tres tantum priores libri primi silvas continet. Quanta librorum et critici apparatus copia ad Statii carmina restituenda et illustranda instructus fuerit, ipse exposuit in libri praefatione et declaravit duobus scriptis academicis nuper editis, in quorum altero Iani Gruteri suspiciones in Statii Theb. libr. I. cum suis animadversionibus proposuit, altero Silv. carm. IV. libr. I. quod Hercules Epitrapezios Novii Vindicis inscriptum est, restituit atque explanavit. Quum subsidiorum criticorum moles ab Handio congesta nobis tradita sit, haud alienum duximus, cum viris doctis communicare, quae et qualia sint ista subsidia Statii edendi in schedis Handianis inventa.

Codicum collationes exstant

I. ad *Silvas*: Collat. cod. in bibl. Rhedigerana ad aedem St. Elisab. Vratisl. asservata; cod. Parisini (N. 8282); cod. Capilupiani Mantuae servati; cod. Senensis, cod. Vossii.

Digitized by Google

III. ad *Thebaida*: coll. cod. Vratisl. in bibl. Rhedig.; codicum Parisinorum quinque (N. 8051, 8052, 8053, 8054, 8055); cod. Helmst., Cassel., Guelf. Gudean.
III. ad *Achilleida*: coll. cod. Paris. (N. 8051); Dresdensis, Ratisb., Oldenburg., Erfurt., Gudean., Rossiani.

Praeterea invenimus varias lectiones ex antiquis editionibus ad singulas partes Statii enotatas; accedunt virorum doctorum notae criticae, Gruteri, Lenzii, Kaemmereri. Handius ipse diligentissime multa congessit et literis mandavit ad ceteras Silvas in eundem modum explicandas, quem in libro I. instituerat. Sed pleraque nondum sunt disposita nec satis elaborata, quum enim in perficiendo opere a redemptore derelictum se videret, operam perdere noluisse videtur. Nos suscepimus adhibitis Handii commentariis enodatisque libellorum saturis Silv. I. I. c. IV, Soteriam Rutilii Gallici, ex codd. supra allatorum lectionibus emendatius restituere, Handii in diiudicandis codicibus sententiam ubique secuti. Necessarium enim videtur, ex codicibus ipsis, qui satis multi atque optimi sunt, Statii carmina restituere atque emendare, neque in innumerabilibus priorum saeculorum editorum, Marklandi etiam, coniecturis, quas edit. Bipont. et Dresdensis (alia nobis non enotuit usque ad hoc tempus) repetiverunt, acquiescere.

Estis, io, Superi, nec inexorabile Clotho
Volvit opus. Videt alma pios Astraea, Iovique
Conciliata redit; dubitataque sidera cernit
Callicus. Es coelo, Dis es, Germanice, cordi.
Quis neget? Erubuit tanto spoliare ministro
Imperium Fortuna tuum. Stat proxima cervix
Ponderis immensi, damnosaque fila senectae
Exuit, atque alios melior revirescit in annos.
Ergo alacres, quae signa colunt urbana cohortes,
Inque sinum quae saepe tuum fora turbida quaestu
Confugiunt, leges urbesque ubicunque togatae,
Quae tua longinquis implorant iura querelis,
Certent laetitia; nosterque ex ordine collis
Confremat, et sileant peioris murmura famae:
Quippe manet, longumque aevo redeunte manebit,
Quem penes intrepidae mitis custodia Romae.
Nec tantum induerint fati nova saecula crimen,
Aut instaurati peccaverit ara Terenti.
Ast ego nec Phoebum (quanquam mihi surda sine illo
Plectra) nec Aonias decima cum Pallade Divas,
Aut mitem Tegeae, Dircesve hortabor alumnum;
Ipse veni, viresque novas animumque ministra,
Qui caneris: docto nec enim sine numine tantus
Ausoniae decora ampla togae, centumque dedisti
Iudicium mentemque viris. Licet enthea vatis
Excludat Pimplea sitim, nec conscia detur

Digitized by Google

Pirene, largos potior mihi gurges in haustus,
Qui rapitur de fonte tuo, seu plana solutis
Quum struis orsa modis, seu quum tibi dulcis in artem
Frangitur, et nostras curat facundia leges.
Quare age, si Cereri sua dona merumque Lyaeo
Reddimus, et dives praedae, tamen accipit omni
Exuvias Diana tholo, captivaque tela
Bellipotens; nec tu — quando tibi, Gallice, maius
Eloquium, fandique opibus sublimis abundas, —
Sperne coli tenuiore lyra. Vaga cingitur astris
Luna, et in oceanum rivi cecidere minores.
Quae tibi sollicitus persolvit praemia morum
Urbis amor? quae tum Patrumque Equitumque notavi
Lumina, et ignarae plebis lugere potentes?
Non labente Numa timuit sic curia felix,
Pompeio nec celsus eques, nec femina Bruto.
Hoc illud: tristis invitum audire catenas,
Parcere verberibus, nec qua iubet alta potestas
Ire, sed armatas multum sibi demere vires,
Dignarique manus humilis et verba precantum,
Reddere iura foro, nec proturbare curules,
Et ferrum mulcere toga. Sic itur in alta
Pectora, sic mixto reverentia fidit amori.
Ipsa etiam cunctos gravis inclementia fati
Terruit, et subiti praeceps iuvenile pericli,
Nil cunctante malo. non illud culpa senectae, —
Quippe ea bissenis vix dum orsa excedere lustris —
Sed labor intendens, animique in membra vigintis
Imperium, vigilesque suo pro Caesare curae,
Dulce opus. Hinc fessos penitus subrepsit in artus
Insidiosa quies, et pigra oblivio vitae.
Tunc Deus, Alpini qui iuxta culmina dorsi
Signat Apollineos sancto cognomine lucos,
Respicit, „— heu tanti pridem securus alumni —
Praegressusque moras: Hinc mecum, Epidauria proles,
Hinc alti gaudens; datur aggredienda facultas
Ingentem recreare virum: Teneamus adorti
Tendentes iam fila colos: nec fulminis atri
Sit metus; has ultro laudavit Iuppiter artes.
Nam neque plebeiam, aut dextro sine numine cretam
Servo animam; atque adeo, breviter, dum recta subimus,
Expediam. Genus ipse suis, praemissaque retro
Nobilitas, nec origo latet, sed luce sequente
Vincitur, et magno gaudet cessisse nepoti.
Prima togae virtus: illic quoque clarus, et ingens
Eloquio: mox innumeris exercita castris,
Occiduas, primasque domos, et sole sub omni

Digitized by Google

Permeruit iurata manus; nec in otia pacis
Permissum laxare animos, ferrumque recingi.
Hunc Galatia vigens ausa est incessere bello:
Hunc quoque perque novem timuit Pamphylia messes,
Pannoniusque ferox, arcuque horrenda fugaci
Armenia, et patiens Latii iam pontis Araxes.
Quid geminos fasces, magnaeque iterata revolvam
Iura Asiae? velit illa quidem ter habere, quaterque
Hunc sibi; sed revocant fasti maiorque curulis,
Nec permissa semel. Libyci quid mira tributi
Obsequia, et missum media de pace triumphum
Laudem? Et opes tantas nec qui mandaverat ausus
Exspectare fuit. Gaudet Trasimenus et Alpes,
Cannensesque animae: primusque insigne tributum
Ipse palam lacere poscebat Regulus umbra.
Non vacat Arctoas acies, Rhenumque rebellem,
Captivaeque preces Veledae, (quae maxima nuper
Gloria) depositam Dacis pereuntibus urbem
Pandere; cum tanti lectus rectoris habenas,
Gallice, fortuna non admirante, subisti.
Hunc igitur (si digna loquor) rapiemus iniquo,
Sate, Iovi. Rogat hoc Latiae pater inclitus urbis:
Et meruit (neque enim frustra mihi nuper honora
Carmina patricio pueri sonuistis in ostro)
Si qua salutifero gemini Chironis in antro
Herba, tholo quodcunque tibi Troiana recondit
Pergamus, aut medicis felix Epidaurus arenis
Educat; Idae profert quam Creta sub umbra
Dictamni florentis opem, quoque anguis abundat
Spumatu. Iungam ipse manus, atque omne benigne
Virus, odoriferis Arabum quod doctus in arvis,
Aut Amphrysiaco pastor de gramine carpsi.
Dixerat. Inveniunt positos iam segniter artus,
Pugnantemque animam; ritu se cingit uterque
Paeonio, monstrantque simul parentque volentes;
Donec letiferas vario medicamine pestes,
Et suspecta mali ruperunt nubila somni.
Adiuvat ipse Deos, morboque valentior omni
Occupat auxilium. Citius non arte refectus
Telephus Aemonia; nec quae metuentis Atridae
Saeva Machaonio coierunt volnera succo.
Quis mihi, tot coetus inter populique patrumque,
Sit curae votique locus? Tamen ardua testor
Sidera, teque, pater vatum Thymbraea, quis omni
Luce mihi, quis nocte timor; dum postibus haerens
Assiduus, nunc aure vigil, nunc lumine, cuncta
Auguror; immensae veluti connexa carinae

Digitized by Google

Cymba minor, cum saevit hiems, pro parte, furentis
Parva receptat aquas, et eodem volvitur Austro.
Nectite nunc laetae candentia fila forores,
Nectite: nemo modum transmissi computet aevi:
Hic vitae natalis erit. Tu Troïca dignus
Saecula, et Euboïci transcendere pulveris annos,
Nestoreosque situs. Qua nunc tibi pauper acerra
Digna litem? nec si vacuet Mevania valles,
Aut praestent niveos Clitumna novalia tauros,
Sufficiam. Sed saepe Deis hos inter honores
Cespes, et exiguo placuerunt farra salino.

Annotationes in Silv. I, 4.

Soteria Rutilii Gallici. Cod. Vrat. *Soteria Rutuli Gallici.* Edit. princ. *Rutilio Gallico.* *Σωτήρια* erant Graecis sacrificia impetratae salutis causa instituta; etiam Romanorum mos erat vota pro salute principum amicorumque suscipiendi et restitutam valetudinem gratulandi; sunt etiam soteria munera amicis convalescentibus oblata, cfr. Mart. epigr. XII, 56. — Scripsit singularem libellum de *soteriis veterum* Kappius, Lips. 1751. — De Rutilio Gallico, praefecto urbis eiusque vita dixerunt Dodwellus in Ann. Stat. XXVII—XXXIV, p. 243 s. et interpretes Iuvenalis ad Sat. 13, 157.

1. *Estis, io, Superi*] Maxime in rebus prosperis veteres deorum praesentiam agnoscebant, cf. Gronov. Diatr. p. 577.

Nec inexorabili Clotho volvit opus] Cod. Vrat. *Cloto* et v. s. *Astrea* cum editt. vett. — Omnia quae ad fatum et orcum spectant *inexorabilia* dicuntur. cf. Hor. ep. II, 2, 179.

2. *Videt alma — conciliata redit*] Omnes libri praebent *conciliata cadit*, quod Domitius explicat, tanquam Astraea supplex se ad pedes patris Iovis coniecisse dicatur. Lindenbrogius correxit *consiliata*; Barthius coniecit legendum esse *conciliata audit*, aut conciliata *redit*. Assentiebantur omnes interp. et intellexerunt de reditu Astraeae in terras, unde post saecula beata aufugerat. Qua vero fictione quum poetae utantur sed celebranda iusta regimina aut in laudibus imperatorum bonorum, dici non potest, cum valetudine Rutilii rediisse Astraeam in terras. Quod quidem dici poterat de tempore, quo Domitianus imperium susceperat; sed Rutilio, qui per multos annos quaesturam, consulatum, praefecturam urbis magna cum laude gesserat, seni nunc facto, vix gratulaturus erat Statius, quod valetudine eius restituta tandem appareret Astraea ad novum in terris restituendum regnum. Qui sensus totius loci esse debeat, facile colligitur ex uno vocabulo *sidera* et ex aliis locis, cf. Theb. XI, 132, et 457 sq., ex quibus locis intelligimus, quae sit Astraea *Iovi conciliata*. Astraea enim non amplius Iovem exosa rediit et fulget coelo, eiusque nunc sidera, quamquam antea dubitaverat, Gallicus cernit. Quare Statius *redit* (pro *rediit*) scripsisse videtur.

Digitized by Google

4. *Es coelo, dis es, Germanice, cordi.*] Sic corrigendum et interpungendum est. Cod. Vrat.: *Gallicus est coelo dives*, Paris.: *diis es*; edit. princ.: *et coelo dives.* Neque Domitii et Lindenbrogii correctiones probari possunt.

6. *Stat proxima cervix ponderis immensi.*] Describitur his verbis dignitas praefecti urbis. A Zosimo praefectura praetorio ἀρχὴ δεύτερα μετὰ τὰ σκῆπτρα appellatur. Contra Cod. Iustin. l. I. tit. 28 lege 3 constitutum erat, ut praefectura urbis cunctis, quae intra urbem essent, dignitatibus antecelleret, et l. XII, tit. 4. lege I, ut utraque dignitas indiscreta esset. Vocabulum *stare* in se habet significationem aetatis vegetae; et cervix proprie dicitur erecta, non fessa.

7. *Damnosaque fila senectae exuit.*] Cod. Vrat.: *exivit.* Proprie dicitur serpens *exuere cutem.* Sed improprie homo *fila senectae exuere*, ut serpens *exuere annos.* Ovid. Metam. VII, 318. Ceterum Statius ad Parcarum fila respexisse mihi videtur, etiam propter oppositionem v. 123. *Lenz.* Dictio haec a Graecis desumpta est, cf. Arist. Hist. anim. VIII, 17; Hom. Il. IX, 445 γῆρας ἀποζύσας. Qua vero ratione exuviae serpentis vocari potuerint *fila senectae*, nemo demonstravit. Etiamsi comparaveris verba Martialis X, 5, 10: *quum supremae fila venerint horae*, tamen hae dicendi formulae de vita ita usurpabantur, ut *exuere fila senectae*, si hoc latinum esset, is diceretur, qui senex moreretur. Quod bene cognoverat Hopfius, quum corrigendum putaret: fila senectae *respuit.* Gesnerus in Thesauro T. I. p. 664 lineamenta faciei intellexisse videtur; quod non modo ob sensum displicet, sed ab usu nominis plurali numero positi abhorret. Si quis vero existimaverit, poetam confudisse diversas dicendi formulas, id ne negligentiae quidem nomine excusari poterit. Igitur quam Plin. Hist. nat. XX, 23, sect. 95 *senectam serpentium* et XXIX, 5, sect. 38 *membranam*, et XXX, 10, sect. 27 *tuniculam* vocavit, eam Statius appellasse videtur *fila senectae* ea ratione, qua fila quamcunque texturam tenuem significant, ut apud Lucret. IV, 85:

Sunt igitur iam formarum vestigia certa,
Quae volgo volitant, subtili praedita filo;

i. e. subtili textura. (Ipsa verba Handii.)

8. *Alios melior revirescit.*] Revirescere positum est de revocatis viribus, cf. Ovid. Met. VII, 304.

9. *Ergo alacres, quae signa colunt urbana cohortes.*] Quanquam praefectus praetorio totius rei militaris curam agebat, milites urbani eatenus erant praefecto urbis subditi, quoad urbem tuebantur et stationes habebant et tumultus in circo et theatro coercebant. Ex his in proprium usum praefecti urbis ii electi fuisse videntur, qui stationarii vocabantur. In verbis Statii vocabulum *alacres* aut epitheton est militum eorumque promptam militiam significat, aut simul nomen omnium gaudentium commune.

10. *Inque sinum quae saepe etc.*] Cod. Vrat.: *questu* Inter-

Digitized by Google

pungendum est: questu confugiunt, leges, urbesque. *Fora turbida questu* vocatur plebs propter difficultatem annonae saepe turbas in foris excitans et ob hanc rem ad praefectum urbis confugiens. Is enim et annonae curandae et frumento distribuendo praeerat. cf. Ammian. Marc. XIX, 10.

11. *Leges urbesque togatae*] Cod. Vrat. *rogatae*. Urbes *togatae* sunt municipia. Nam iuris dictio praefecti urbis usque ad centesimum ab urbe lapidem extendebatur, saepe tamen maiorem ambitum habuisse videtur, cf. Dio Cass. LIV, p. 534. *Legum* nomine hic appellantur magistratus sive quibus legum iurisque administratio permissa est.

13. *Nosterque ex ordine collis confremat*] Codd. plerique: *nosseque*. Vrat.: *noseque*. Ed. Ven. *nos teque*. Coniecerunt interpretes varia, Salmasius: *septenusque ordine*, Jacobsius: *bis terve ex ordine colles confremite*, Lenzius: *crescens ex ordine*. Est sane locus obscurior, quum neque Parnassus, neque quod alii voluerunt, unus e collibus urbis, in quo Rutilius et Statius habitaverint, intelligi possit.

14. *peioris murmura famae*] Poeta rumores quoscunque alios, qui per urbem dissipari solent, praesertim rumorem de morbo letali vel morte Rutilii per urbem dispersum silere iubet, ut de una ista re laeta sermones fiant.

16. *intrepidae*] Ed. Ald.: *intrepide*. Sed Statius adjectivum posuit ea ratione, ut diceret, Romam ipsa Rutilii custodia intrepidam factam.

17. *Nec tantum induerint fati nova saecula crimen*] Cod. Leid. *induerint*, et ita edd. princ. et Rom. Codd. omnes fatis. Coniecit Morellus: *induerint fastis* vel *indiderint fastis*, quasi poeta deprecetur, ne saeculum novum, quo Domitianus ludos saeculares instituit, morte Rutilii funestum sit. Nos secuti sumus Heinsii coniecturam; induerint *fati* nova saecula crimen; Handius ex librorum lectione (*fatis*) hunc sensum colligit: nec nova saecula fata ad tantum crimen perduxerint, id est: novis saeculis fata non tantum crimen commiserint.

19. *Quanquam mihi surda sine illo plectra*. Cod. Leid. *at ego*; Edit. princ. *sine ullo*. Surda dicuntur plectra, quae non suave sonent et ipsa rudia arte carent. Sic Quintil. XI, 3, 32 vocem surdam appellat crassam et duram; cf. XII, 10, 28. Propert. IV, 5, 55.

21. *Mitem Tegeae, Dircesve hortabor alumnum*] De hoc loco vide Gron. Diatrib. p. 444 et Handii not. ad Silv. I, 2, 17. Pro Tegeae ed. Rom. *tegere*; Vrat. *Dircesne*; ed. princ. *hortabatur*. Pro *qui caneris* Vrat. *quis caneris docto nec* etc.

23. *Docto neque enim sine numine tantus*] Omnes libri consentiunt in voce *docto*. Vrat. et Paris. *sine numine tantus*; cod. Leid. *sine carmine cantus*. *Dextro* numine, quod placuit Marklando, significat *diis foventibus*, per faustum deorum numen. Id vero Han-

Digitized by Google

dius in hac sententia non sufficere censet. Nam Statius Rutilium appellat, ut ipse, cui non desit talis vis divini ingenii, inspiret carmen, etiam absente Phoebo. Quare non dubitat Handius, quin numen *doctum* vocaverit eo usu, quo poetae ipsi eorumque facultates ac virtutes hoc nomine designantur. Nam nisi ita constitueris sensum, superiora verba, *quanquam mihi surda etc.* vehementer languescent et prorsus absona erunt.

25. *Licet enthea vatis excludat Pimplea sitim*] Cod. Par. *excludit.* Aldin. *Pimplaea*; edit. princ. *piplea.* Recte Marklandus *Pimplea*, nam Graeci dicunt *Πίμπλεια*. *Excludat sitim* est non admittat vatis sitim, vel vatem sitientem, ut apud Ciceronem pro Coelio 17, 42: excludere auribus suavitatem.

27. *Largos potior mihi gurges in haustus.* Omnes codd. exhibent *potius*, primus recepit Gervatius ex coniectura *potior*; alii libri praebent: *largos potus mihi gurges in haustus*, alii: *largus potius mihi etc.*

29. *Quum struis orsa modis etc.*] In codd. Leid. et Paris. editt. Vic. Ald. Venet. legitur *cum — seu cum*, in edit. Rom. *quom — seu quom*; in cod. Vrat. *qui struis — seu quam.* Igitur *qua — qua* quod Heinsius dedit, reiiciendum est. *Plana orsa* dubium est, utrum Statius dicat a plana via, qua prosa oratio incedat, neque altius se attollit, an desumpta imagine a rebus faciliori negocio conficiendis, ita ut arti opponatur. Oratio frangitur, quum eam numeris modulamur eamque quae antea soluta erat, concinnitate restrictam, etiam suaviorem reddimus. Nam sicut *frangere* omnino dicitur pro mollius reddere, ita fractum dicendi genus apud Cic. Brut. 83. *In artem* i. e. ut ars appareat.

30. *curat*] Edit. princ. et Vincent.: *currat.*

31. *sua dona*] De verbi *suus* usu conf. Stat. Theb. VIII, 300: innumerosque deae, sua munera, flores.

32. *Diana tholo*] De more exuvias aut partem praedae in templis Dianae suspendendi vide Virg. Aen. IX, 407, Stat. Theb. IV, 331.

37. *cecidere* sensu aoristi usurpatum est.

38. *Quae tibi sollicitus persolvit*] In cod. Leid. omissus est hic versus. Edit. princ.: *crimina morum urbis amorque.* Loquitur poeta de moribus Rutilii, cf. Silv. IV, 1, 25: moribus atque tuis gaudent turmaeque tribusque.

41. *Non labente Numa timuit sic curia felix*] Gronov. correxit: *non labente Numa tenuit sic curia fletus.* Sed *felix* dicitur curia sub Numae imperio tam bene administrata, ut mortuo Numa labem rei publicae timeret. Ad verba *femina Bruto* conf. Livium II, 7; Lucan. VII, 37.

43. *Tristis invitum audire catenas*] Codd. Vrat. Leid. omnesque editt. vett.; *tristis.* cf. v. 46: *humilis.* Edit. princ.: *invictum.* Praefectus urbis de capitalibus criminibus iudicabat et ab reis poenas exigebat.

Digitized by Google

46. *Dignarique humiles manus*] Praefectus urbis de controversiis inter servos et dominos motis diiudicare solebat.

47. *Nec proturbare curules*] Cod. Paris. ed. Parm. et Venet.: *perturbare*. Sed proturbare curules est deiicere eos, evertere. Nam praefectus urbis senatui praesidebat ciusque iura imperatoris vice regebat.

48. *Ferrum mulcere toga*] Ed. Venet.: *mulcire*. Sensus est: militarem potentiam mitigare vita civili et togae dignitate, cf. Silv. V, 1, 83.

49. *Sic mixto reverentia fidit amori*. Ita omnes codd. edit. Rom. et Venet.: *miti amori*; edit. princ.: *fundit*; Markl.: *se dat*. — Recte se habet *fidit*. Poetae enim sententia est: tali virtute talibusque meritis amor populi conciliatur et cum eo se coniungit verecunda reverentia ita ut omne suum studium ipso amoris nomine declaret. *Fidere* dicitur is, qui se committit et credit ei, cuius firmitate aut se tutum fore putet aut in qua ipse nitatur.

54. *Labor intendens*] Ed. princ.: *incendens*. Eadem ratione dictum est a poeta labor intendens, quae in Germanorum verbis inest „anstrengende Arbeit."

57. *Pigra oblivio vitae*] Edit. princ. Parm. Vincent.: *pigrae oblivio vitae*; codd. recentiores et ed. Rom. *pigrae oblivio vitae*. Cod. Vrat.: *pigra oblivio vitae*, quod recte se habet, nam *pigrae oblivio vitae* non recte dicitur, nisi ubi ipsa oblivia ex inerti vita nascantur. Exprimitur a poeta his verbis etymologia verbi *Λήθαργου*, e vocibus *Λήθη* et *ἀργός* compositi.

58. *Tunc deus, Alpini etc.*] Edit. princ.: *Tunc decet alpini qui iusta cacumina dorsi signat*, quod plane corruptum est.

59. *Signat Apollineos sancto cognomine lucos*] In hac lectione omnes libri consentiunt.

60. *Respicit — heu tanti pridem etc.*] In Ald. verba hoc modo interpunguntur: — *lucos: Respicit. Heu tanti pridem securus alumni, progressusque moras, hic mecum Epidauria proles: Hinc etc.*, quae omni ratione laborant. Cod. Vrat. et edit. princ. *precidem* pro *pridem*. *Progessusque* in omnibus legitur libris, praeter cod. Vindob., qui habet *progressusque moras*; edit. Rom. *morans*. Probaverunt interpretes nonnulli *praegressusque*, nonnulli emendarunt *pertaesusque moras*, Markl. *perpessusque*. — Post verbum *respicit* poeta interposuit sententiam: *heu tanti pridem securus alumni*, qua doleret, quod Apollo ipsum morbum non a Rutilio averterit, sed securus cessaverit. Tum vero negligentiae suspicionem removet verbis *praegressusque moras* — ita enim restituendum est — quorum sensus est: Apollo respicit, et loca et res, quae hucusque eum morabantur aut quae nunc eum tenere potuissent, festinanter praeterit evocatque Aesculapium. — *Prae*gredi dicitur pro *praeter*gredi, ut apud Liv. XXXV, 30.

61. *Hinc mecum etc.*] Codd. Vaticani quatuor, Vratisl. edit. Ald.: *hic mecum — hinc altis*. Cod. Vindob. *nunc — hinc*. Edit.

princ.: *hunc — hinc.* Restituendum est hoc loco: *hinc mecum*, quod paene idem est atque *age mecum ex his moris.*

62. *Hinc alti gaudens*] Ita legitur in omnibus codd., etiam in Vaticanis, praeter Paris., qui habet *altius gaudens* et in Parmensis edit. margine notatum: *hinc arti gaudens.* Britannicus scripsit: *alti* gaudens, ut eum sic laudando ad officium excitet, quasi dicat, qui rebus tantum magnis gaudes nec nisi viris primariis aut gravibus morbis opitularis. Lenzius scripsit: *Huc adsis gaudens.* Handius suspicatur: *Hinc animi gaudens. Alti* gaudens explicari potest loc. coll. Stat. Achill. I, 104: illa nihil gavisa loci.

Datur aggredienda facultas] Codd. Vatic. *aggredi ad*, edit. princ. *egredienda.* Infinitivus *recreare* pro gerundio positus cum voce *facultas* coniungendus est. Vocabulo enim *aggredi*, quod proprium est de medicis, ita usus est poeta, ut non tam aegrotum, sed ipsam medendi occasionem diceret aggrediendam; *facultas* est opportuna medendi occasio in praecipiti malo. Mirum in modum Burmannus locum vexat, ita constituens:

Huc mecum, Epidauria proles,
Huc, altis gaudens; datur (aggrediare) facultas:
Ingentem recreare virum tentemus ab orco.

64. *Teneamus adorti etc.*] Omnes libri: *teneamus*; plurimi libri: *tendatis*; sed in tali Parcarum allocutione ipsum dearum nomen desideratur. Unus cod. Paris. antiquae scripturae vestigia servavit: *dandatis* = *tendentes.* Sententia est: aggrediamur hoc negotium et colos ipsi arripiamus extendentes iam nova et longiora fila, quae Clotho decisura erat.

64. *Nec fulminis*] Edit. princ. *fluminis.* — Nota est fabula, qua Aesculapius quum Hippolytum et Glaucum in vitam revocasset, fulmine Iovis tactus esse dicebatur. Vid. Aesch. Agam. v. 1020, Virg. Aen. VII, 770.

Laudavit] Ita legitur in cod. Voss. Rom. Ald. — Cod. Vratisl. edit. princ. habent *laudavit Iupiter arces.*

66. *Plebeiam*] Cod. Vrat. *Phoebeiam.*

67. *Expediam* = enarrabo.

Genus ipse suis] Ed. princ.: *expediam genus ipse silis: permissaque retro n.* Ed. Rom.: *expediam: genus ipsi suis: praemissaque.* Barthio legendum videbatur: *genus ipse ingens*; aut *genus illustris* aut *decus ipse suis.* Burmannus scripsit: *Expediam genus; illustris praemissaque nobilitas.* — Hanc sententiam exprimit poeta, ut ab ipso Gallico, qui si non ignobili, tamen obscuro loco ortus erat, ipsam gentis nobilitatem et tam clarum nomen proavis factum esse dicat, quam si longa maiorum series eum praecesserit. *Genus* igitur dicit pro generis ordine longo. Utitur Apollo eo dicendi genere, ut abrupta verba quasi gressu temperentur.

69. *Luce sequente*] Edit. princ. *dulce seq.* Conf. Silv. V, 3, 117: nec sine luce genus.

71. *Prima togae virtus etc.*] Omnes fere libri exhibent *illi*;

Digitized by Google

quum vero, si iunguntur *illi quoque*, *quoque* sensu careat, optime correctum videtur: *virtus, illic quoque*. Sententia haec est: Gallicus primum virtutem coluit civilem, postea militarem. Nec tantum hic, sed *illic* quoque clarus et eloquentissimus erat.

73. *Occiduas primasque domos*] Intelligit regionem occidentalem et orientalem, quae dextera pars mundi eaque prima dicebatur a physicis.

74. *Permeruit iurata manus*] Codd. Vrat. Voss. *permeruit*, edit. princ. Vincent. *permetuit*. Markl. *promeruit*. *Permerere* bene se habet = multum ac per longum tempus merere, aut ut Forcellino videtur: legitime merere. *Iurata* manus est sacrata. Reiicienda est Lipsii correctio: *durata manus*.

75. *Permissum — recingi*] Vera lectio, quam habet edit. princ. Cod. Vrat. *permixtum — retingi*.

76. *Galatia vigens*] Cod. Vrat. *Galathea*; Vrat. Paris.: *vigens*, Edit. princ. Venet. Rom.: *ingens*.

77. *Hunc quoque perque*] Ita omnes codd. praeter Vratisl. et edit. princ. exhibentes: *Me quoque per novem etc.* quod facile ex *hūc*, vel omissa prima litera *ūc* oriri poterat. *Timuit* legitur in cod. Vrat. et edit. princ.; rel. habent *tenuit*.

84. *Missum triumphum*; intelligendum est de opibus Romam ex Africa missis, tributi nomine exactis, quantas iusto triumpho victores reportare solebant.

85. *Opes tantas*] Omnes libri consentiunt in *tantas*. Verba hoc modo iungenda sunt: *Quid mira tributi — laudem? Et opes tantas nec qui — fuit*. Nam *nec* hoc loco positum pro *ne quidem*. Sensus igitur est: Non laude ista indigent, nam tantae erant opes, quas ne imperator quidem exspectaret. Quid laude indigent, quae exspectationem superent?

86. Post versum 86 in margine cod. Vrat. et in cod. Par. appositus est versus: *Attollam cantum, gaudet Trasimenus et Alpes*.

88. *Lacera*] Cod. Vrat. edit. Vincent. Aldd. — Cod. Voss. Paris. edit. Rom. Venet.: *laeta*. Edit. princ. *latea*.

90. *Preces Veledae*] Bene restituit Domitius e Tacit. Germ. c. 8; cf. Hist. IV, 61, 65; V, 22, 24. Cod. Vrat. ed. princ.: *vel dae et quae*; cod. Par. *veledae quae*.

91. *Depositam — urbem*] Omnes libri habent *urbem*. Deposita urbs est victa, solo aequata, destructa.

93. *Fortuna non admirante*] Recte se habet antiqua librorum scriptura. Sensus: Fortuna non admiratur, Gallico magnum illud munus, tam ingentem honorem obtigisse, sed eum omnium maxime tali honore dignum esse censet.

94. *Hunc*] Cod. Vrat. *nunc*. Omnes libri habent *rapiemus*. *Iniquo Iovi* intelligendum est de Plutone, qui apud Homerum vocatur *Ζεὺς καταχθόνιος*.

97. *Sonuistis in ostro*] Omnes codd. praeter Vrat. qui *sonuere ministro* habet, quod sensu caret.

Digitized by Google

99. *Quodcunque*] Ita Vratisl. Edit. princ.: *quidcumque*; ceterae editt. *quocunque*. Emendarunt interpretes *quamcunque* sc. herbam vel opem. Cod. Senens.: *quaecunque*.

103. *Benigne*] Sic omnes libri. *Benigne* est pro mea benevolentia; lubenter; cf. Liv. III, 26: Populus benigne arma cepit.

105. *Carpsi*] Codd. Par. et Voss. edit. Rom. Vincent. Cod. Vrat. et edit. princ.: *carpsit*.

111. *Valentior*] Omnes libri consentiunt in *valentior*. Non enim Apollo dicitur valentior morbo, sed Gallicus, qui adiuvat deos et auxilium arripit, voluntate morbum vincens.

115. *Coetus*] Omnes libri consentiunt. Sensus: Tot coetus in templis vota nuncupantur. Parvam quidem gratiam meretur cura mea et votum pro Rutilio, quum patres omnes et universus populus idem ageret, tamen Apollo novit, quam sollicitus ego quoque fuerim.

120. *Auguror*] Omnes libri et editiones exhibent *auguror*. Intelligitur igitur hoc loco augurium valetudinis hominis anxii et de patroni salute solliciti.

121. *Furentis*] Sic codd. Voss. Paris. ed. princ. Cod. Senens.: *furentes*; Vratisl. *furenti*.

125. *Natalis*] cf. Sil. IV, 2, 13: Haec aevi mihi prima dies, haec limina vitae. —

Sondershusae, Cal. Decembr. a. MDCCCLI.

De auctore libelli, qui inscribitur de origine gentis Romanae dissertatio.

In Aurelium Victorem, cuius nomine inde ab Andreae Schotti editione principe circumfertur libellus de origine gentis Romanae, si accuratius, dataque opera inquiro, haud magnopere vereor, ne inutilem prorsus operam suscepisse videar, in eamque provinciam involavisse, quae iamiam ita plene perfecteque ab aliis sit administrata, ut successori minimum quidem curriculum relinquatur, in quo ingenii vires exerceat. Dico hoc salva eorum reverentia — et sunt multi — qui quid sentirent de Aurelio Victore, in transcursu, dataque occasione pronuntiarent, neque iis levitatis crimen impingo, quorum consilium ferebat ut editionibus suis rite instituendis de Aurelio Victore scitu dignissima ipsorumque iudicia praefigerent; quamquam quos priori loco dixi, haud scio, an ab omni festinatione non sint plane absolvendi et nimis praecipites in eius sese servitutem addixerint, qui primus, quod sciam, summae sane auctoritatis vir, suffragio suo libellum nostrum ab antiquitate abiu-

Digitized by Google

dicatum in recens aliquod saeculum reiecit — Niebuhrii. Hic enim quam summa confidentia de Aurelio ita dicto sententiam evulgavit, tam avide illi arripuisse, suamque fecisse videntur plerique, ut vel levissimam hac de re dubitationem praeclusam esse sibi persuaderent. At docuit experientia et quotidie docet, vel summos viros ab errandi proclivitate haud quaquam esse immunes, immo quo facilius intelligant iudicia vel obiter a se lata oraculorum instar ab asseclarum imitatorumque turba haberi, eo esse ad illa proniores, quae et novitate et interdum insolentia in admirantium animos sese insinuent; nec minus notum, eosdem saepe veritatis quam famae studiosiores, cuius ipsi placiti signum primi sustulissent, idem posthac, augescente doctrinae copia et iudicii acumine, retractavisse, vel certe, si longior vita suppetivisset, aliquando retractaturos fuisse : ut propter duas has cautiones illud iurare in verba magistri quam sit periculosum, abunde intelligatur. Accedat igitur necesse est proprium iudicium, diligenti pervestigatione corroboratum, accedat animus a partium studio praeiudiciorumque fallaciis remotus, accedat sincerum veri studium nulla personae falsa reverentia labefactandum, accedant praeterea rationes ex rei ipsius natura enucleatae si quis tuta via procedere velit in quavis quaestione pertractanda. Et ut plerisque eorum qui post Niebuhrium de auctore nostro obiter suffragia tulerunt, id concedam — quamquam liberalius fortasse quam rectius — eos priora, quae dixi, omnia ad examinis severitatem exegisse, extremum certe, quod erat de rationibus, negligentius administraverunt. At rationibus pugnandum est et in defendendi et in reiiciendi genere, quibus lapidis Lydii instar quae vera sint et probabilia quaeve contra veritatem eiusque similitudinem faciant, discernantur. Meas igitur qualescunque rationes sententiae meae de auctore originis stabiliendae si attulero, ab hac certe invidiae parte tutus agam, quominus acta egisse et quam viam alii iam dudum tritam reliquissent denuo frustra ingressus esse falso insimuler. Reliquam invidiae partem si non prorsus effugio, fateor me non admodum sollicitari. Scilicet erunt fortasse qui hanc quaestionem negent dignam esse in qua quis philologus accuratiorem operam ponat, quippe auctorem illum, quamvis veterem, neque orationis elegantia conspicuum esse neque a veritatis studio commendari, quin immo putida eruditionis ostentatione grassantem, ab omni venustatis sensu abhorrentem, iudicii acumine prorsus carentem, ea pingui Minerva coagmentavisse, unde ne minimus quidem utilitatis fructus in posteritatem redundaverit.

Quos eosdem hoc plerumque in philologos crimen conferre videmus, quod in senticetis, mentis pravitate ducti, libentius desideant (verba sunt Ruhnkenii) quam in latis amoenisque viridariis, qua de re necesse sit, eorum quoque ingenia exasperari et quasi horrida hispidaque reddi. Hoc illi identidem, nec sine omni ratione, nostrum auctorem eiusque libellum quod attinet, modo sincerum esse sibi persuadeant qui tam contemptim de eo sentiunt, admo-

Digitized by Google

dum illi falluntur. Namque — ut discedas ab oratione — quod iam Andr. Schottus in edit. anni MDLXXVII pag. 168 de huius fragmenti gravitate iudicium dixit, non dubitabis ei subscribere.

Ille enim: visum est non indignum quod in manus hominum veniret, propter et veterum qui interciderunt, auctorum reliquias hic inspersas et Annalium pontificum fragmenta quae omnia temporis iniuria deperdita quotidianis paene conviciis efflagitant homines eruditi. — Huc adde quod, quamvis quae supersunt, neque acri iudicio exarata sint, neque ullo modo propius ad historiae fidem accedant, quam quae Cato, Varro, Plutarchus, probi alias scriptores, de Romanorum origine tradiderunt, tamen certissimum est, omnem illam rerum mythologicarum congeriem fabularumque apparatum, qui et nostro libro plurimus continetur, nonnisi putamine quodam nucleum circumdare quem quis divinationis sensu praeditus, artis criticae instrumentis vere historicum eruat.

Nam quum praegressis saeculis antea antiquitatis reverentia homines tenuisset ut res vel aperte fictas vel fabularum tenebris abditas bona fide pro veris haberent, aut ea mentis levitas negandique pervicacia occupavisset ut omni mythologia ad merum ingenii lusum depressa, in iis quoque quae fide dignissima essent, fraudis mendaciorumque suspiciones venarentur; nostra aetate recte intellectum est, in antiquissimis illis fabulis prima quasi elementa et stamina historiae contineri easque sacrae alicui linguae esse comparandas quae ex similitudinum involucris vera loquatur. — Sed ecce ad uberius disserendum provectus sum. Ad auctorem originis ut revertar, eius libellum primus una cum Aurelii Victoris scriptis, quae ipsi videbantur, publici iuris fecit Andreas Schottus. Et quum de auctore Caesarum ne umbra quidem dubitationis inde a prima editione exstiterit, omnesque Aurelium Victorem luci redditum esse sibi persuaderent, de viris illustribus, et ipsis Aurelio adscriptis, magis est sententiis variatum; at vero in diversissimas partes abiere homines docti quum de auctore originis gentis Romanae suffragia ferrent; quippe non de nomine tantum et saeculo dubitatum est, sed inventi quoque sunt et nunc inveniuntur, qui fraudem suspicarentur. De illustribus quidem viris missam facio disputationem, totumque me converto ad auctorem originis, de quo varia variorum iudicia iam tempus est ut breviter enarrem.

E recentioribus, quod iam supra memoravi, primus Niebuhrius, nullo qui similia contenderet, antecessore invento in hunc modum disputat (vid. praelect. d. hist. Rom. pag. 27 cur. Zeiss; pag. 34 cur. Isler; hist. Rom. III. edit. pag. 100) ut rem nobis esse existimet cum falsario XV. sive XVI. saeculi, quem, quum impudenter, ut antiquitatis speciem aucuparet, librorum farraginem vel nunquam scriptorum coagmentavisse se simulaverit, eo turpiter lapsum esse, quod quae ex Catone allegaverit, aperte cum eius fragmentis, ex Servio notis, pugnent. In similem sententiam abiit Orellius (conf. Bähr. hist. litt. Rom. ed. III. tom. II. pag. 186)

Digitized by Google

hunc librum existimans XVI. saeculo concinnatum esse, fortasse sub Pomponii Laeti auspiciis. Quo adde eundem ad Horat. epod. 10 init. (edit. sec. pag. 683): Pseudoscholiasta Ibidis Ovidianae aeque impudenter mendax atque Apuleius Osanni, scriptor de origine gentis Romanae et similes. — Itidem Iahnius in Palamed. pag. 61; de personato, inquit, Aurelio Victore de orig. g. R. quis dubitat? — Neque aliter idem ad Persium pag. CXLIII: omitto scriptorem de orig. popul. Rom. cuius nulla fides. Praeterea H. Meyer in Zimmerm. Actt. antiq. 1835, num. 130 libelli, qui Aeneidos Virgilianae commentariolus videri possit, auctorem fraudulentum aliquem hominem arbitratur, qui, ut aequalibus suis verba daret, scriptorum antiquorum quos nunquam viderit, testimonia confinxerit impudentissime. Qui fueritne Annius Viterbensis*) an Pomponius Laetus non constare. — Rud. Merkel ad Ovid. Fast. pag. LXXXIII: non e fictitio illo auctore de origine g. R. — et pag. LXXXV: Niebuhr verissime iudicavit de fide auctoris de gente pop. Rom. quo nihil fraudulentius esse potest. — Et Beckero in antiq. Rom. I. p. 55 falsarius esse videtur, quocum consentit Rupert. antiq. Rom. I. p. 617. Quo adde Bernhardyi hist. litt. lat. edit. sec. p. 567. — Minus severe iudicat Schöll. hist. abbrev. tom. III. p. 160 quam maxime probabile esse ratus hoc opusculum a grammatico quodam esse compositum, quo viam discipulis sterneret ad sequentes de viris illustribus atque Caesaribus libellos recte intelligendos. — Denique Grotefend. in Ital. vet. lib. III. ex nostro auctore, quasi ex concesso, argumentari nullus dubitat.

At, inquies, haec tanta opinionum discrepantia nonne codicum auctoritate in concordiam quandam redigitur? At vero accidit, ut quum aliorum scriptorum vetustatem ipsa manuscripta indiciis testentur apertissimis, in tanta nostri libelli codicum penuria constituti simus, omne ut iudicium ab uno manuscripto pendeat eoque ne exstante quidem, sed ex Schotti qui eo unico usus est descriptione tantum noto. Qui enim prior antiquissimum scriptum codicem, originem et ipsum exhibentem commemorat Ioann. Metellus Leguanus († 1600 Bocking. ad notit. occid. p. 132) is ita cum Schotto consentit ut nisi unum idemque ab utroque manuscriptum intelligi statuas, gemellorum saltem instar habenda sint quodvis discrimen eludentium. Schotti codicis quae conditio naturaque fuerit ut perspiciatur, ipsius verba apponam (editionis principis, quae Antverpae prodiit anno 1579, pag. 179): Quod a Theod. Pulmanno erudito viro, accepi longe optimum ..... Pulmanni exemplum hanc ἐπιγραφὴν praefert: Aurelii Victoris abbreviatae ab Augusto Octaviano, id est a fine Titi Livii usque ad consulatum decimum Constantii Augusti et Juliani Caesaris tertium. Eratque in duos tomos sectus liber; prior de urbis Romae origine fragmentum et

*) de quo conf. Heeren., hist. litt. antiq. per med. aev. pag. 345, tom. II; ibique laudatum Biraboschium in hist. litt. Ital. VI. II. p. 16.

Digitized by Google

viros hosce illustres*) continebat, alter Caesarum vitas hinc usque ab Augusto cett. — Praeterea conf. pag. 14. **16**. 44. 90. 97, **168**. 173. Iam videamus Metellum in epistola ad Stephan. Pyghium data, ubi eadem leguntur. nisi quod pauci quidam loci quos Metellus affert ad sententiam suam de Asconio Pediano auctore firmandam, non ad amussim respondent iis, quos Schottus, codicis fide servata exhibuit, ut quum omittit Metellus vocem Caesaris post Iulianum; quum scribit in commentatione quam occoepimus scribere pro eo quod est in Schotti editione antequam hoc scribere coepimus; praeterea ut, dato thure in altaria Iovis, prior (sc. I nus) nominetur, pro Ianus prior nominetur, et paulo post secundum quod noster cognomento sic intulit. — Sed haec, si consilium Metelli spectas, levipensia sunt ceteris egregie conspirantibus, habentque praeterea promptissimam explicationem in emendandi studio, omnibus quos attuli locis satis arbitror conspicuo. Maiorem aliquamdiu scrupulum movit quod in scriptoribus, e quibus concinnatus est libellus noster, quorumque totum fere agmen praecedit, enumerandis omittit pontificum libros, quod Veratium in eorum numero recenset, quorum in contextu opusculi nulla mentio fiat (quum cap. 23 distincta allegetur), quod Annium auctorem in medium affert, cuius per totum libellum nomen reperire non potui. Huius diversitatis explicationem circumspiciens, desii mirari quum viderem eundem minus proprie Homerum inter auctores a nostro citatos referre (capite enim 9 de tuba sermo est cuius usum belli Troiani temporibus Homeri auctoritate adductos quosdam denegare) nec non Veratii praenomine decipi se passum esse quum certe non Veratius quidem, at qui est idem, Egnatius testis adhibeatur: ut persuasum mihi habeam, Metellum scribendi quadam festinatione praepeditum singula verba verborumque apices non anxie curavisse. Annius vero unde irrepserit, fortasse quaeres. Neque ille molestias creat. Quum enim in eorum auctorum numero qui in libello occurrunt apud Metellum Ancius non compareat (quem vide cap. 17 et 18), facilis est coniectura, in eius locum Annium negligentia aliqua sive scribentis sive legentis immigravisse.

Ex hac igitur minutiarum diversitate, ubi reliqua tam mire inter se concordant, nemo arbitror effecturus esset duos conclamati nostri scriptoris codices exstitisse, Schotti unum, alterum Metelli, nisi Schottus ipse huic suspicioni ansam praeberet. Is enim ad Caesar. pag. 202 scribit:

> Asterisco notare satis habui, dum iactura sarciatur et lacunae Victoris expleantur ex alio exemplari, quale in Ubiis colon. Agripp. apud Ioann. Metellum Sequanum esse audio e biblioth. Comel. Gualtheri.

Quod esse manuscriptum, litteris illis ad Steph. Pighium datis a

*) die Worte eratque .... illustres sind aus Versehen mit schrägen Lettern geschrieben.

Digitized by Google

Metello explanatum, inde patet, quod ex bibliotheca Gualtheri esse dicitur, a quo ipso suum accepisse Metellus init. litt. testatur. Contra Schottus suum codicem debuit Theod. Pulmanno, qui illum ex Clivia attulit. Docemur hoc nota Schotti ad Cicer. vir. illustr. init. Quae quum ita sint, tamen adduci equidem vix possum, quin duos nostri scriptoris codices exstitisse statuam, tam brevi intervallo inter se disiunctos et ad hanc sententiam inclino Schottum de codicis sui historia aequo minus curiosum — nec enim quidquam de eius origine tradit — qui unus erat, duplicem fecisse.

Inter Cliviam vero et Coloniam quam artum tunc temporis et negotiorum et litterarum commercium inter eruditos viros intercesserit, epistolarum collectionem a Burmanno editam vel obiter inspicienti apparebit: ut facillime fieri potuerit, Metelli manuscriptum Cliviam forte delatum, hinc Theod. Pulmanni*) opera in manus Schotti devenisse. Recentius vero apographon fuisse Schotti codicem quominus statuamus, id impedit quod quum Fabricius Marcoduranus in vita Ciceronis edenda hoc ipso manuscripto usus esset (teste Schott. in edit. sec. ann. 1609 pag. 104) vetustum appellat, et ipse Schottus idem indicat pag. 168: Quoniam tamen in vetere cod. Ms. eidem adscribuntur (origo, viri illustres, Caesares) ... fidem meam liberare volui seqq.

Sed hactenus de codicibus dictum esto**); hoc addo me nescire quae caligo Metelli oculis obducta fuerit aciemque praestrinxerit ingenii, quum in litter. exordio antiquissimum codicem dicat — modo audiendi sint qui a falsario XV. sive XVI. saeculi libellum profectum esse contendant. At probe scio quam caute et circumspecte agendum sit iis, qui fucum pro veritate venditent suosque ipsorum ingenii fetus pro sinceris antiquitatis operibus haberi cupiant, cum eadem cautione, immo vel maiore procedendum esse, si quis in eorum fraudibus eruendis sordibusque detegendis cum fructu versari velit. Cautio vero est, ubi vanis eorum imaginibus non lusus nec in externa rerum specie et quasi cortice haerens ad interiora indicia et quae ex ipsius rei natura petita sint, te convertas. Iam vero intelligitur nec de nostro auctore quaestionem, ut vel obstinatioris animi hominibus satisfiat, externa quadam probabilitatis specie confici debere sed redire ad critici negotium. Mirum enim est quot hominum opera falsis circumferantur nominibus

*) Huius viri mores acerrime perstringuntur apud Burm. epist. syllog. C 141: Pulmannum aliquo loco hactenus habui inter viros de republica litteraria bene meritos, idque propter solam diligentiam cuius summam apud me opinionem sibi conciliaverat; nunc vero aio et affirmo nihil illo homine sordidius aut negligentius cogitari posse — mirum quam in optimo libro nil viderit.

**) Cave credas Bährio in hist. litt. Rom. ed. III. tom. II. pag. 187 dicendi, Bruxellis exstare Aurel. Victoris de origine XII. saeculi manuscriptum; Is enim negligentius Publii Victoris mentionem cum Aurelii confudit; praeterea quod idem citat Pertz. Archiv. VII, 537 nihili est.

Digitized by Google

sive data opera antiquitatem mentiantur sive recentiorum incuria quadam exilique diligentia in hanc famam abierint. Quorum nunc recensum instituere et a consilio alienum est et longum pro huius dissertationis modulo; hoc dico, iudicium de his rebus quam saepe lubricum sit quantamque habeat errandi proclivitatem nuper Orellium exemplo suo demonstratum ivisse, qui quum ad Tacit. dial. pag. 5 Fulgentium grammaticum e veterum scriptorum coetu exturbasset, mutata sententia in lection. Petron. III. postliminio eum reduxit. Quem eundem virum doctum quis pro certo affirmaverit, de auctore nostro iudicium nunquam fuisse reprobaturum?

Iam procedamus ordine in quaestione nostra, in qua id erit agendum ut, sitne auctor Originis in antiquitatem referendus an, quod multis placuit, novitiorum falsariorum turbae accensendus idoneis, quoad fieri potest, rationibus arbitris controversiae adscitis, explicare studeamus. Quale enim eius nomen fuerit, ut in nostra re satis exigui momenti, ita arbitror nunquam ad liquidum perductum iri; hoc quovis pignore contendam, Aurelium Victorem, qui de Caesaribus scripserit, plane diversum esse a nostro. Orationis discrimen, quia longius a proposito abduceret, non in meas partes deposco; quamquam iam pridem intellectum est, satis magnam differentiam conspici eius qui centonem illum rudem admodum et inconditum e variorum librorum farragine consuerit, et eius qui copiosius elegantiusque et ad artis principia adcommodatius, vitas Caes. exaraverit. Externa vero indicia tantum abest, ut quod Schottus sibi persuasit (pag. 168) ad eandem utriusque scriptionis originem comprobandam faciant, exinde ut cum Arntzenio (quem conf. in praefat.) potius contrarium efficiendum sit. — Nam quae in Schotti Ms. praecedit ἐπιγραφή, ea non ad totum opus spectat, sed ad solam historiam Augustam, quam quum consentaneum esset subinde sequi, ecce libellus de orig. g. R. illum titulum excipit, ita ut medius intercedat inter titulum histor. Aug. et historiam Augustam ipsam: quo indicio satis superque apparet, Victoris nomen non ad Originem male insertam referri posse. Quo accedit ex eodem codice alterum argumentum, male a Schotto in suae causae patrocinium adscitum; nimirum quod ante historiam Augustam scriptum invenitur secunda pars Aurelii Victoris, hoc quo alio pacto intelligi licet, quam ut priorem partem efficiant viri illustres? Libellus de Origine vero, si a codicis illius scriptore eidem Aurelio adscriptus fuisset, dicenda erat tertia pars.

In omni vero quaestione de aetate scriptoris ita videtur procedendum esse, primum ut circumspiciantur vel aequalium vel eorum qui aetate inferiores sunt, testimonia (quod argumentationis genus eiusmodi saepe est, ut tota quaestio eo unico sit profligata), deinde ut scribendi ratio et proprietates ad calculos vocentur, quum pro diversorum temporum ratione constet et cogitandi et dicendi morem diversum esse (quamquam qui hoc genus severius tractant, probe sciunt quam multas propter antiquitatis imitationem

Digitized by Google

sive affectationem cautiones habeat) tum vero videndum erit de ipsis rebus a scriptore prolatis diligenterque omnia veterum de iisdem testimonia colligenda, ut quae bona antiquitatis fide nitantur, quae cum antiquitus traditis pugnent, quae nova addita sint, accurate dignoscatur. Postremo id erit agendum ut quae novitatem praeferant ex illius temporis quo refertur auctor indole iudicentur ut quae dici potuerint quae non ad hanc amussim exacta statim appareant.

Iam ad primam quaestionis partem accedentes, testimoniis plane sumus destituti, si quidem libelli nostri nemo veterum mentionem fecit. At hoc non vehementer nos commovere debet, modo reputaverimus originum scriptores fuisse permultos quorum ne nomina quidem ad posteritatem perlata esse valde credibile est; tum vero exemplo Silii Italici demonstratur, similem fati iniquitatem alios quoque scriptores expertos esse; constat enim, si solum Sidonium Apollinarem excipiamus, a tempore Plinii ac Martialis per tredecim fere saecula nullum ne verbo quidem Silii meminisse.

Quae quum ita sint, quaeritur num posteriorum forte aliquis ex nostro auctore in suos usus contulerit quae originem suam prae se ferrent. At hic, detecta similitudine altera oritur quaestio scilicet uter ab utro mutuum sumpserit. Itaque in uno hoc indicio si acquiescendum foret critico lubrica prorsus et insisteret et progrederetur via. Quamquam vir doctus in diar. schol. gener. ann. 1830 m. Iul. pag. 700 seqq. hoc ipsum argumentum in nostro scriptore periclitatus est, a suspicione eum novitatis hoc modo vindicaturus: Inter scriptores quibus Vincentius Bellovacensis in spec. hist. usus est, exstat Helinandus. Similis histor. univers. epitomae auctor. Quo ex libro Vincentius III, 96 retulit locum de origine Romuli et Remi; ibi quae verba leguntur; unde ad nostram usque memoriam meretricum cellulae lupanaria dicuntur — vir ille doctus vult hausta esse ex libri de Orig. cap. 21, quum non alius auctor innotuerit, cui haec debeantur. Inde efficit librum nostrum ante saecul. p. Chr. n. XII. iam exstitisse. — Et rem sane eandem noster narrat l. l. (sed minime unus, nam conf. Serv. ad Virg. Aen. I. 273: nam et meretrices lupas vocamus, unde lupanaria) in ipsis vero verbis vides nihil fere similitudinis inesse, nec sane eorum tali in re exigua auctoritas. Sed et in ceteris falsus est ille nec quidquam ad dirimendam quaestionem attulit. Namque non res tantum eadem (quam alibi narrari negat) sed verba quoque ad apices ut ita dicam, eadem inveniuntur apud Euseb. Chron. lib. post. pag. 317 ed. Mai; iterumque occurrunt apud Paul. Diaconum primo libro, non multum ab initio.

Pergamus igitur iusto ordine ad interiora testimonia et primum quidem ad orationem nostri examinandam. At et hic et in sequentibus cavendum erit ne modum transgressi in aliorum agellos immigremus, interpretum dico. E quorum muneribus ea tantum delibabo, quae ad solvendam sive de antiquitate sive de novitate

Digitized by Google

quaestionem valere videantur. At clamabunt, falsarii, qualem statuimus, erat ut fraudes suas ac mendacia artificiosa orationis specie praetexeret. Audio, at scio non omnia posse omnes; cadentis vero Latinitatis indolem tam presse imitari tamque integram exhibere hoc in libello quamvis exiguo nimiae molis fuisset.

Ferebat nostri consilium (de quo postea) ut rudem materiam unice amplecteretur, de iusto verborum sive delectu sive iunctura haud admodum sollicitus. Grammaticum fuisse haud pauca indicia intento quasi digito monstrant; cogita primo statim capite vocum *tutus* et *primus* explicationes, uni Grammatico hoc loco et vix quidem condonandas, adde usque quaque elucens graecae doctrinae ostentandae studium, familiaritatem deinde cum Virgilio contractam, denique infinitam fere auctorum molem ab ipso accitam. Grammatici vero cadentis Latinitatis quam sint de verbis incuriosi doceris apud Gerlach. ad Non. prolegg. pag. XIII. Hoc vero qui agunt, sponte intelligitur neque orationis apte et venuste struendae esse studiosos nec pro usitatis insolentiora et obsoleta usurpare religioni ducere. Ad nostrum si respexeris parce ille quidem vel nunquam ea licentia usus est nova ut fingeret; insolentiora vero interdum sibi indulsit, velut verbum neotericus in titulo (quod et apud Claud. Mamertin. occurrit, de stat. anim. I. 3: neotericus scriptor) — cap. 1 ex eadem significatione pro eiusdem sign., ibid. praecipuus circa peritiam (conf. Dictys Cret. II. 14 et glossar. Deder. pag. 280: amorem circa Helenam habere. Ibi Deder.: sunt haec sequioris Latinitatis quibus adiicias Iustin. XIV. 1; Scaevol. Digest. 31. 90 a med.: eo animo circa patronum, Trebell. Poll. trig. tyr. 16 novercali animo circa aliquem esse; Capitol. Clod. Albin. 11 atrox circa militiam) — cap. 5 prudens futurorum (hoc minus insolitum, memineris Nepotis prudens rei militaris; conf. quoq. Dictys I, 23 eorum quae praecesserant satis prudens), cap. 6 qui erat antecellens ibid. boves restitui fecit (quocum conf. naves ascendere facit apud Dict. I, 4), cap. 8 per hoc esurientes pro propterea (huius usus exempl. exhib. Dictys IV, 19 reclamanti per dolorem oculum perforat) ibid. Achivorum principes remisisse ut reverteretur pro permisisse (quamquam neque Ovidius dicere respuit Metam. II, 376 nec res dubitare remittit) ibid. tubae usum fuisse ignoratum pro ignotum (eadem prorsus vi Dict. Cret. sibi non ignoratum esse; Cicero praepositione utitur in Tuscul. V, 23 ignoratum a Syracusanis sepulcrum), cap. 10 ultimo aetatis adfectam (matrem) (huic neutrorum usum sequente Genitivo illustrarunt Drakenb. ad Liv. XXXVII, 58; Oudend. ad Apul. III, p. 230; Vechner. Hellenol. I, 29. p. 202; ubi non tam rarum esse invenies), ibid. sciscitatum de statu fortunarum suarum pro fortunae (quod ne a Cicerone quidem alienum, conf. or. p. red. in Sen. 33 et pro Sull. 66 amittere fortunas secundas) ibid. taedio longi navigii pro navigationis (conf. Deder. ad Dict. Cret. introd. p. XXXIII, dicentem, Gronovium Septimium ob vocem navigium qua sexies pro

Digitized by Google

navigatione utitur, in quintum saeculum reponere. At falsus est, neminem esse affirmans qui sic loquatur antiquiorem Cervidio Scaevola; nam prisca vox est navigium hoc sensu, qua iam utitur Lucretius IV, 1004 Improba navigii ratio tum caeca iacebat; frequens huius vocis usus apud Ictos obtinet, conf. Ulpian. Dig. 43, 11, 1 ait praetor; iterque navigio deterius fiat, — hoc pro navigatione positum est; plura quae huic rei illustrandae serviunt, exempla nobis non asciscenda congessit Dederich. ad Dict. III, 10). cap. 13 incunctanter pro haud cunctatus (Lactant. 6, 12; Apul. Metam. 11). cap. 14 in illa tempestatis subitae confusione („poetica imagine confusio aeris dicitur de caelo, tonitrubus nubibus imbribus turbato ac foedato" Deder. praef. p. 38. In hunc sensum utuntur verbo confundere Statius Theb. V, 42. Amm. Marc. XVII, 7), ibid. Aeneam nusquam comparuisse (saepe sic loqui Apuleium docet Oudend. ad Ovid. Met. XI, pag. 780), ibid. traditur autem non proviso, quod propinquus flumini esset .. decidisse (Hegesipp. V, 38 simulato, quod eam vellent defendere, Dictys I, 23 dissimulato, quod ei acciderat. De hoc neutrorum ablativo consul. Oudend. ad loc. Apul. apol. p. 472, Wass. ad Sallust. hist. V, 1, Heins. ad Vellei. I, 7, 1). cap. 15 placuit, ob libertatem mori potius, ubi pro exspectaveris (conf. Dictys I, 18 et glossar. pag. 258; praeterea lib. II, 35 res postulare videtur, qui socii .... quique ob mercedem imperium sequebantur edicere. Sed nec prisci auctores ab hoc usu abhorrent, vid. Plaut. Asin. II, 2, 38 ob asinos ferre argentum, ibid. 102 eodem sensu argentum afferat mercator pro asinis; Virg. Aen. VII. ob patriam volnera passi; Festus verb. obiter: Quod avum ob patrem habet). cap. 17 appositisque custodibus nescio quantis pro quam multis (exempla attulit ad nostrum locum Arntzenius, quem citat Dederich. ad Dict. pag. 248, conf. Dict. II, 6 quanti Pelopidae; Senec. controv. V, 33 quanti fortes viri, quanti tyrannicidae; Amm. Marcell. XXXI, 4 quantos undique colligere potuit canes), ibid. postridie apud Lavinium apparuerunt (non tam infrequentem esse in Latino sermone usum praepos. apud pro in seq. Ablat. loci docent Plautini, Asin. II. 2. 63. maior apud forumst, minor hic est intus; ibid. III, 3, 16 bene vale, apud Orcum te videbo; promiscue apud et in ponuntur in Plaut. Amphor. IV, 1, 4 apud emporium et in macello .... apud omnes aedes sacras; conf. Ruhnk. ad Terent. Andr. I, 5, 19; Dictat. pag. 35); cap. 19 Numitor cum privatum omne cum facultatibus regno praetulisset (Cassiod. var. lib. I, ep. XV. perviae sunt enim semper iniuriis facultates absentium; Liv. 30, 44 nunc quia tributum ex privato conferendum est); cap. 20 solito institutoque egressam virginem (ad Dict. IV, 16 Deder. citat nostrum locum; illic legitur solito ad Agamemnonem coenatum veniunt). Singula quaedam, quae huc faciunt, dedit novissimus Originis editor, Schroeterus pag. 168. A pluribus contineo me; timeoque ne sic quoque iusto prolixior fuerim, si reputo mecum, multis

Digitized by Google

locis non constare, sintne quae leguntur, verbotenus ex scriptoribus in usum vocatis, hausta, an ipse noster ex suo ingenio orationem conformaverit; praeterea propter codicum penuriam sunt quaedam in medio relinquenda. — Hoc nego atque infitias eo, ex iis, quae attuli, quicquam in eorum causam redundare qui ex orationis genere facto iudicio, omni antiquitate multo nostrum posteriorem, scilicet neotericum habeant. Labes, si quibus inquinatus est, et incuria contraxit et sui aevi contagione; sed sunt quorum oratio pariter et vel maiorem in modum maculis infecta sit, iique aetate multo priores; nec tamen quisquam adhuc inventus est qui eorum vetustatem addubitaverit; taceo de Gellianis illis indeprecabilibus, inopinabilibus, indissimulabilibus, incongelabilibus cett.; at Tertullianus quae nobis monstra propinat! captatela diminoro, extremissimus, irremissibilis, gloriae libidinosus, multinubentia, multivorantia, nolentia, nascibilis, nullificamen, pigrissimus, recapitulatio, temporalitas, visualitas. —

In opusculi exordio leguntur nomina auctorum e quorum libris noster suum concinnaverit; alios non paucos in narrationis contextu attulit. Et inde fuerunt qui suspicionis ansam acciperent; scilicet nec multitudine illa opus fuisse existimantes et nonnullos eorum qui citantur librorum, quippe quorum aliunde notitiam non haberemus, a nostro conflictos esse sibi persuadentes. — Et primum quod prooemium attinet „simillimum invenies ei quod Tornandes, episcopus Ravennas, Chronicis suis de origine Gothorum praefixit — ut morem illius temporis ita tulisse appareat — ad multitudinem deinde auctorum laudatorum confer quaeso Fulgentium qui eundem in modum quibus fontibus hortulos suos irrigavit! Leguntur ibi Stesimbrotus Thasius, Antidamas Heracleopolites, Mnaseas, Tages in disciplinis Etruscis, Diofantus Lacedaemonius, Rutilius Geminus in libris pontificalibus, Callimorphus, alii. Quorum unum alterumve vix negari potest aliquanto obscuriorem esse quam quos noster allegaverit. Nec prooemium a posteriore manu assutum esse arbitror; ipsam enim nostri indolem — grammatici dico qualem iam supra statuimus — arguere videtur explicatio illa ad Valerii Antiatis nomen adiecta maluisse eum Antiatem audire quam Antiam. — Non videtur esse huius loci ut omnes illos auctores, Verrium Flaccum, Catonem cett. recenseam, hoc tantum agendum erit ut obscuriores et qui magis ambigui esse videantur, paucis hic attingam. Quorum agmen ducit Egnatius Veratius (conf. Voss. de hist. graec. pag. 218). Certe alius ab eo est poeta Egnatius quem novimus ex Macrob. Saturn. VI, 5. Conf. Orig. g. R. cap. 23 ubi erat qui pro Egnatius mallet legere Ennius. Frustra. Aut enim omnia me fallunt, aut idem est cum Veratio pontificali quem Macrobius Saturn. II, 7 laudat auctorem libri de supplicationibus, in quo fabulam de Potitiis et Pinariis narraverat.

Alexander Ephesius (orig. cap. 9) est rhetor, quem Strabo quoque commemorat XIV, pag. 642: *καὶ συνέγραψεν ἱστορίαν καὶ*

Digitized by Google

ἔπη κατέλιπεν Ἀλέξανδρος ὁ ῥήτωρ, λύγγος προσαγορευθείς. Voss. l. l. p. 642. Carol. Müller. fragm. histor. graec. vol. III. pag. 244. Piso (orig. cap. 13) fuit secundum Vossium pag. 8. L. Piso Censorinus. Sed noster quum cap. 10 Acilium Pisonem commemorat, quaeritur nonne et prior Acilius intelligendus sit. Dionys. Halic. citat Calpurnium et Lucium Pisones. Serv. ad Aeneid. X, 76 Pisonem neglecto praenomine. Quare quum aliunde non constet de Acilio Pisone Vossius periclitatus est Acilius *et* Piso. At quis tunc est Acilius? Certe Glabrio (Krause fragm. hist. rom. p. 84) quem constat annales graecos composuisse vixisseque circa belli punici II. tempora conf. Car. Müller. fragm. hist. graec. III. pag. 97 sqq.

Domitius (orig. cap. 12) nisi idem est cuius Gellius XVIII, 7 meminit ut hominis docti celebrisque in urbe grammatici tempore Hadriani, alium equidem non novi.

Aulus Posthumius (Albinus; Voss. l. l. p. 1) annales latinos reliquit teste Macrob. in Saturn. II, 16 scripsitque, quod praeter nostrum cap. 15 Servius tradit ad Aen. IX, 710, librum de adventu Aeneae.

Ceteros, de quibus nota res est, auctores praetereo. At vides, in horum numerum neminem fere migrasse quem non certissimum sit historiis sive annalibus conscribendis operam dedisse, uno fortasse Domitio excepto quem et ipsum in antiquitate illustranda occupatum fuisse quis praefracte negaverit quibus testimoniis nisus?

Ita nescio, quibus argumentis Niebuhrius iudicium suum superstruxerit, multitudinem librorum qui nunquam lucem viderint dolo malo a nostro fuisse confictos. De altera eiusdem criminatione, nimirum in Catonis narratione afferenda nostrum contra fidem historicam, ex Servio notam, turpiter peccasse, posthac videbimus. Restat ut moneamus de Livio et Victore Afro, in fine prooemii *neotericorum* appellatione in canonem receptis.

Et Livium quidem neotericum dici eo videtur excusari posse quod praecedunt, *prisci* appellati veterem annalium conscribendorum morem retinuisse censendi sunt, hic vero opus suum ad historicae artis regulas exactum elaboraverat ut merito iis ex adverso ponatur. Victorem vero, aliquot saeculis a Livio distantem agmen claudere Schotto multam movit difficultatem, nec propter temporis solum diversitatem, sed quod ipse se nominet. Quod si ita esset, sane inextricabilis oboriretur difficultas, nobis vero aliter de Victore statuentibus, vel hoc ipsum novum argumentum accedit eius quam iam proposuimus sententiae, scilicet, de Victore Afro, huius libelli auctore nullo modo posse cogitari. Auctoritatis enim cuiuscunque gravitatem suis scriptis asciscere ecquis potest nisi ex iis libris qui iam exstant? Victor vero ille quem sibi informavit Schottus, nae ille plane singularem in modum ex iis ascivit quae iam perscripturus ipse erat. Neu mihi aliquis, ut falsarium extundat, verba illa conclamata extremi capitis opponat. *Liviana historia*,

Digitized by Google

nostrae memoriae proclamans quasi ille nebulo abortum suum in Augusteam aetatem removere voluisset. Nam primum, integra ut statuamus haec verba neutiquam id sonare possunt: Liviana historia quae nostro tempore scripta est, — deinde vero quam imbecillum et ab omni non humanitate solum sed etiam sensu destitutum falsarium emergere video qui quae fraudulenter exstruxerat extemplo, facta Victoris mentione, foedissime subruerit! De hoc loco ut paucis dicam, quoquo eum versaveris, nihil aliud extricabis, quam ea aetate, qua vixerit cui haec verba debentur, quisquis demum fuerit, Livium superstitem fuisse significari; neque enim coniecturas tentando quicquam lucraberis, quarum Harlesii ad nostram memoriam *promanans* aeque ac quae mihi in mentem venerit *prominens* ceteraeque ad idem omnes redeunt; nec quam ieiune et otiose ad unum Livium haec addita sint opus est ut moneam. Itaque non expedio nisi ad glossema confugiens, quamvis haud ignarus hoc artis criticae genus invidiae notam habere inustam: at vero post satis magnum scriptorum numerum, vetustate interceptorum quid erat proclivius quam subito apparente Livio glossatorem haec verba appinxisse? Glossematis vero Schotti Victorem (totum dico, una eademque manu teste Schotto, exaratum) non carere, aliquando fortasse ad viros illustres ubi accessero, docebo.

Morem secutus eorum scriptorum qui antiquam Romanorum historiam illustraturi a fabularum involucris ipsorumque caelestium cum sua gente consuetudine exordiebantur (quod cui antiquitatis populo non proprium fuisse comperimus?) noster quoque a Saturno Ianoque narrationem auspicatur. Quare si accurate de eo iudicare volumus, diligenter conferendus erit cum iis scriptoribus, qui quae ex priscis hauserant, memoriae prodiderunt, Dionysium dico, Servium, alios. Qua in censura videbimus nostrum non usquequaque fontes illos limpidos secutum esse, sed nescio quos turbidiores rivulos. Quanquam huius rei explicatio in plerisque non deest; sed de singulis deinceps.

Tritae sunt inque vulgus notae Saturni Ianique fabulae; prorsusque ad rem consentiunt Servius ad Aen. VIII, 319, Macrobius Saturn. I, 7. Quorum hic ne a verbis quidem nostri procul abludit: Ianus quum Saturnum classe pervectum, *hospitio excepisset* et ab eo *edoctus peritiam ruris*, ferum illum et rudem ante fruges inventas victum in melius redegisset, regni eum societate muneravit cett.

Sed in rebus omnium ore pervagatis, similitudines quasdam orationis passim inveniri haud mirandum ut non audiendi videantur qui vel in vulgatissimis similitudinis quandam speciem data opera venantes hinc nescio quae argumentorum puncta ad aetatum definitiones aliasque res spectantia rimentur, neque intercedo igitur neque accedo si quis Macrobium nostro non incognitum fuisse contendat.

De Saturno qui plura discere velit aureaque quae sub eo fuisse dicitur, aetate, eum ad interpretum copias relego (quibus ad

Digitized by Google

de Bergk. com. att. reliqq. pag. 188 sequ. Göttling. ad Hesiod. op. et dies pag. 164, Klausen. Aeneas et Penates p. 683 Gerlach. fabul. gent. Latin. antiq.) et ad Ianum me converto, in quo diutius immorandum esse videtur*). De eo enim quae noster tradit omnia praeter originem ad similitudinem fere ceterorum scriptorum prolata sunt; at vero, quae de Iani origine et adventu apud nostrum leguntur, tam sunt singularia, tam contra omnem fidem historicam pugnantia, ut primo aspectu ab omni explicatione destitutus esse tibi videaris, nisi ad inexcusabilem rerum confusionem, pingui, ut ita dicam ignorantia, ortam, confugeris.

Ecce enim prodit subito Ianus filius Apollinis et Creusae totusque in eadem versatur fabula, quam de Ione Euripides scripsit: Idem avus, iidem parentes, eadem Dei interventio, eadem oraculi consultatio, idem responsum. At hic qua tandem ratione in antiquitates Romanas sese insinuavit? Nam qui graecarum litterarum non omnino rudis erat (id quod ex etymologiae studio, ex Homeri laudatione cett. evincitur), qui fabulam de Apollinis filio ex furtivo cum Creusa congressu orto, cognitam haberet, hunc quî credibile est quae apud Graecos quondam legisset, soni quodam lenocinio adductum, ad Latinos inscium transtulisse? Tanti criminis moles ne in unum conferatur, id impedire debet quod de Apolline eiusque a Creusa suscepto filio diversa fabulis spargebantur. Neque enim Ionem solum invenimus, sed etiam Anium ab Apolline et Creusa procreatum fuisse apud Cononem 41; quem Anium nullus dubitó eundem fuisse cum Ione. Et Anius apud Diodorum quoque Siculum V, 62 occurrit, ubi eius mater non Creusa sed Rhoeo audit. Hanc narrat ab irato ob stuprum patre λάρναχι cum filio recens nato inclusam in mare deiectam fuisse; sed Deo auspice ad Delum insulam appulisse, ibique Apollinem curam infantis suscepisse. Vides, ad sonum Anium aeque atque Ionem non multum a Iano abludere. Has fabulas an prisca antiquitas confuderit et commiscuerit, nescio, an noster primus patriam Iano parentesque quaesiturus**), conflaverit, non expedio. Qui ignorantia eum peccasse volunt uti possunt hoc testimonio quod nofissimum Xuthi nomen in Xiphei est detortum; quamquam unius codicis, in nominibus maxime propriis, quae potest esse auctoritas?

Memorabile est, quamquam casu accidisse arbitror, inter Ianum et Apollinem artissimum cognationis vinculum intercedere, de quo tamen nostrum non cogitavisse mihi persuasum est. Satis enim probabilis eorum est sententia, qui Solem Iano significari arbitrantur, cui Diana, (Dea Iana) addita est ut apud Graecos Artemis Apollini. Et apud Macrob. Saturn. I, 9 Nigidius dicitur Apollinem eundem habere cum Iano. Nec etymon repugnat, modo

*) Ad eius significationem cultumque quae pertinent hic illustrare, et a consilio alienum est et Buttmanni, summi viri, auctoritas dehortatur, egregie de Iano in Mythol. disputantis.

**) Videtur et ab aliis Graecia patria ei fuisse assignata. Plut. quaest. Rom. 19 ex Perrhaebia eum oriundum facit.

Digitized by Google

statueris dirivandum esse Ianum ab *ἰαίνω* (calfacio): Ion vero quum Apollinis filius dicatur (et ipsum Xuthum Müller. prolegg. ad Mythol. 274 eundem facit cum Apolline, quum *ξοῦθος* ei nonnisi altera forma sit eius vocis quae est *ξανθός*); et patrum Deorum munera quum haud raro filiis assignentur — memineris Aesculapii — poterat aliquis et in Ionis persona de solari quodam numine cogitare. Sed haec obiter, neque ipse quicquam simili conatui tribuo, bene gnarus hoc pacto vel diversissima et toto caelo distantia in concordiam posse redigi.

Sequuntur fabulae de Aboriginibus et Evandro, quae satis congruunt cum Dionysii, Servii, aliorum de iisdem narratione; id tantum doceri pervelim, unde noster quae de diluvio profert hauserit; apud scriptores enim neque huius rei mentio fit neque omnino temporis notitia exstat, quo in Italiam Aborigines delati sint. Picum igitur excepisse eos, atque ut sedes figerent, permisisse, unius nostri auctoritate niti videtur. — Cum Evandro coniungendus erat Hercules, quem omnes consentiunt Evandro regnante ex Hispania reducem in Italiam pervenisse. Neque in rebus eius per Italiam gestis magnopere (si exceperis Diodorum) dissentiunt. At licet apud nostrum pleraque ad vulgarem fidem prolata sint et explicatu non egeant, nomen, quo in altera narratione inducitur Hercules (in altera enim vero integroque nomine apparet) mirum quantum negotii facessiverit interpretibus. Est enim ita constitutum ut vix ad qualemcunque probabilitatis speciem revocari posse videatur. Herculem enim ecquis unquam audivit Recaranum vocatum fuisse? — Atqui constat, Romanos multorum nominum a Graecis repetendorum, genuinam nativamque formam cum alia, cognata quadam commutavisse, ut constat dixisse Ulixem pro Odysseo, Catamitum pro Ganymede, Alumentum pro Laomedonte, Coclem pro Cyclope al. Hoc si quis nostro loco argumento uti velit; id arbitror, adversabitur quod huius nominis quod est apud Graecos *Ἡρακλῆς* latina forma per omnem Romanorum antiquitatem pervulgata fuerit alia — Hercules. Novissimus Originis interpres, Schroeter, eo inclinat ut ex commutatione Herculis cum Geryone ortam esse hanc nominis diversitatem existimet, siquidem constat Geryonem dici *τρικάρηνον* (Hesiod. Theog. v. 287). — Haud illepide speciemque aliquam huic explicationi conciliare poterat, dicens, Apollinis exemplum Pythii appellati a victo illo dracone Pytho demonstrare, victores nonnunquam a victis nomen trahere.

Sed hoc utut est, constat, eundem esse nostrum Recaranum cum eo quem Verrius Flaccus dicit Garanum (a dorica Geryonis forma *Γαρυονεύς*?) ut si non ab explicatione nominis, certe ab ipsa re satis muniti simus. Nec improbabile est, hoc loco Verrium nostro ante oculos fuisse. Quae enim ex Verrio Servius ad Aen. VIII, 203 exhibet: Garanum fuisse **pastorem magnarum virium,** qui Cacum afflixerit; omnes autem magnarum virium apud veteres Hercules dictos, in iis quae maioribus litteris distinxi, apud nostrum rursum occurrunt. Modo vocula Re unde irrepserit dubium relin-

Digitized by Google

quo. Satis habui pro meo consilio indicavisse, quibus ex fontibus noster manet, quo eorum diluatur criminatio qui res eum temere suoque arbitrio confinxisse et pro genuinis spuria venditasse vociferantur. Cacum quod attinet, video Schroeterum affirmare praeter nostrum a nemine servum Evandri dici, at conf. Serv. ad Aen. VIII, 190: veritas hoc habet, hunc (Cacum) fuisse Evandri nequissimum servum et furem. (Noster: Evandri servus, nequitiae versutus et praeter cetera furacissimus). Quae subinde de ara, ab Hercule constituta, traduntur ea recte Schroeter animadvertit, falso nostrum esse interpretatum; is enim quae de duabus aris, altera Iovi, altera ipsi Herculi dicatis, intelligenda erant, in unum conflavit. Quamquam huic errori nihil tribuendum est, siquidem aliorum quoque auctorum magnam hac in re narranda discrepantiam deprehendimus, quorum Livius nihil tradit de ara, Iovi inventori consecrata, Dionysius aram quae maxima vocabatur, ab Evandro conditam esse, Servius ad Aen. VIII, 271 aliique ab Hercule asserunt. Nec tamen diffitendum est nostrum quum ex hac obscuritate ad lucem emergere nequiret, ad miseram dicendi confusionem esse delapsum, nam vide modo ita argumentantem: Inde quod Hercules decimam *Iovi* profanaverit, morem fluxisse, ut *Herculi* decima profanaretur. — Ex quibus facile unusquisque intelligit, eum interdum expertem consilii, turpiter titubavisse; at recentiorem (falsarium dico) ecquis putaverit, talia in se fuisse admissurum? Immo, eiusmodi homini, si fidem scriptis suis conciliari vellet, ita erat res instituenda ut quae non cum tradita aliqua antiquitatis fide concordarent, diligenter evitaret, in iis praesertim rebus, ubi auctoritate aliqua praetenta, facillimum erat, scopulum declinare. — Qui arae ab Hercule conditae, custodes additi sunt, Potitii atque Pinarii eorum fata noster plane eadem ac ceteri scriptores tradit; in Aeneae vero filiorumque historia ubi mirum quam omnium scriptorum sententiae varient et in diversas partes divellantur, sponte intelligitur pro narrationum diversitate eum non unum auctorem presse sequi. Hoc vero mirationem movet, quod cap. 10 de Euxino sinu loquitur, quem nomen ducere affirmat ab Euxino, Aeneae comite quippe qui matrem ibi sepultam reliquerit. Et primum quidem prorsus singulare esset a filio locum nuncupatum fuisse quum a matre deberet, deinde vero quem ille sinum Euxinium inter Misenum Avernumque Cacum statuit, nullus invenitur. Accedit, quod Servius ad eandem rem haud dubie alludens prorsus diversa, reique naturae magis convenientia nos doceat (ex Lutatio). Is enim Euximum vocat ab eiusque matre Boia Boias nomen trahere dicit. — Nostrum igitur in rebus geographicis tam turpiter se dedisse, ut qui de *πόντῳ εὐξείνῳ* fando audiverit hunc transtulerit in Italiam? Videant interpretes, quomodo ex his laqueis sese expediant. Mihi valde probabilis est Arntzenii coniectura, Euboicum sinum pro Euxinio substituentis, quo et noster a pudendae ignorantiae crimine purgatur et vero etiam corruptelae origo satis declaratur. Quam proclive enim erat glossatori hunc in modum mu-

Digitized by Google

tare, quum a filio arbitraretur, matris quippe nomine omisso, locum denominatum esse?

In sequentibus erant qui mirarentur, Aeneam dici cum patre Anchise ad Italiam appulisse, quum teste Virgilio in Aen. III, 709 Anchises mortem obierit. At hi Catonis immemores erant apud Serv. ad Aen. III, 711: eum (sc. Anchisem) ad Italiam venisse, nam et post Latinum, Turnumque et Aeneam dicitur excessisse. Notae sunt fabulae de comesis mensis, de immolata sue, quae ut pleraque quae sequuntur apud nostrum certis sunt auctoritatibus firmata. Illud vero non praetereundum quod unus de origine nominis Lavinium profert, secundum Domitium. Quod quum alii dirivarent a Latino, alii ab eius fratre Lavinio, alii a Lavinia, Aeneae coniuge, nonnulli idem esse arbitrarentur cum Laurento et Lauro lavinio (conf. Serv. ad Aen. VII, 678), noster ita rem persequitur: Itaque egressum (Aeneam) pervenisse ad duo stagna aquae salsae vicina inter se ibique cum se lavisset, urbem in eo loco condidisse eamque *quod in stagno laverit*, Lavinium cognominasse. — Etymorum captandorum quantopere per omnem antiquitatem studium frequentatum fuerit aliunde satis constat; nostro vero loco vix quemquam alium arbitror antiquitatem magis libelli nostri comprobare; tam est ad omnem illius rationis similitudinem constitutus quam obtinuisse scimus in veterum etymologiae tractatione. Recentiorem aliquem qui talia de suo penu attulisse non incredibile dicat, hic profecto nimis doctum falsarium nobis obtrudit et qui antiquitatem in succum et sanguinem verterit.

Pergit noster, Aeneae, quum propter agri sterilitatem consilium condendae urbis abiecisset, per quietem visa esse deorum Penatium simulacra. Ad hunc locum video Hertzbergium de diis Rom. patr. p. 113 haec dicentem, inconcinne additam esse Penatium mentionem, ceterum totum pessimi scriptoris locum mendosum esse. Quod qua ratione nitatur, equidem non intelligo; nam primum quod Penates attinet confer Virg. Aen. III, 148 ubi plane similem in modum Penates dicuntur adstare ante oculos iacentis Aeneae; hoc tantum discrimine intercedente, ut illic sedem tenere eum iubeant, hic mutare. Accedit praeterea, ut reprehensione ista, modo vera esset, Dionysius aeque notandus foret qui *ἐπιστῆναι* dicit *μεγάλην τινὰ καὶ θαυμαστὴν ἐνύπνιον τῶν θεῶν τινι τῶν πατρῴων εἰκασθεῖσαν ὄψιν*. Memorabile est quod editores fugisse video, Fabium Pictorem apud Diod. Sic. fragm. lib. VIII, ab hac nostri, aliorumque scriptorum narratione prorsus discrepare. Hic quae ab aliis de Alba et Lavinio separatim traduntur, in unum conflasse reperitur. Sermo enim est de origine nominis Albae, quo annectens Diodorus sic pergit, *περὶ δὲ τῆς προσηγορίας ταύτης Φάβιος ἄλλως μεμυθολόγηκε, φησὶ γὰρ Αἰνείᾳ γενέσθαι λόγιον τετράπουν αὐτῷ καθηγήσασθαι πρὸς κτίσιν πόλεως, μέλλοντος αὐτοῦ θύειν* — sequitur eadem narratione de quadrupedis fuga, de triginta porcolorum partu — *τοῦ δὲ Αἰνείου ἀνανεουμένου τὸ λόγιον ἐπιχειρῆσαι μὲν οἰκῆσαι τὸν τόπον ἰδόντα*

Digitized by Google

δὲ κατὰ τὸν ὕπνον ὄψιν ἐναργῶς διακωλύουσαν καὶ συμβουλεύσασαν μετὰ λ' ἔτη κτίζειν ὥσπερ ὁ τῶν τεχθέντων ἀριθμὸς ἦν, ἀποστῆναι τῆς προθέσεως.

Sed ecce delati sumus ad eum locum quem maxime respexisse Niebuhrium arbitror, quum quae noster e Catone afferat vel afferre se simulet, aperte pugnare diceret cum fragmentis a Servio ex eodem Catone suppeditatis. Quae res, modo vera sit, haud exigui momenti esse debet in iudicio faciendo; quamvis unus sit locus ex quo species aliqua repugnantiae elici possit; at non nisi species. Igitur noster, relatis variorum de Aeneae in Italiam adventu, de Lavinio condito, narrationibus, Catonis auctoritatem addit, in medium afferens quae ex eius libro huc pertinerent.

Ibi vero quae dicuntur: Latinum regem cum nuntiatum esset, multitudinem advenarum classe advectam occupavisse agrum Laurentem, copias suas eduxisse; sed priusquam dimicandi signum daret, per colloquium inquisivisse qui essent; tum, cognito, Aeneam atque Anchisem esse, amicitiam foedere iniisse — haec dico, plane ex adverso posita sunt loco Servii ad Aen. I, 267: secundum Catonem historiae hoc habet fides, Aeneam cum patre in Italiam venisse et propter invasos agros contra Latinum Turnumque pugnasse, in quo proelio periit Latinus — priori enim loco de foedere sermo est, hoc vero de pugna. Quae qua ratione evinci poterit ab eodem Catone profecta esse? At vide modo quae idem Servius, cuius nemodum auctoritatem ausus est infringere, ex eodem Catone profert prorsus a loco laudato discrepantia, cum nostro vero mire concordantia, VI, 160: Aeneas, ut Cato dicit, simulac venit in Italiam, Laviniam accepit uxorem propter quod Turnus iratus tam in Latinum quam in Aeneam bella suscepit; praeterea XI, 316: Cato in originibus dicit, Troianos a Latino accepisse agrum qui est inter Laurentum et castra Troiana. His locis vides Latinum cum Aenea coniunctum contra Rutulos pugnare, at supra eundem, societate cum Rutilis inita bello petere Aeneam; vides Latinum sponte sua agri partem Troianis assignare, at supra in defendendis ab invasione agris cadere. Nec tamen difficile ad explicandum est quî factum sit ut in duabus narrationibus quamvis secum pugnantibus, ad eiusdem Catonis auctoritatem provocari potuerit. Nimirum Cato existimandus est variorum qui de priscis Romanorum temporibus scripserunt, sententias in suum librum receptas ad eligendum quasi proposuisse, quod consilium fere omnes sequi videmus qui, ut et noster, in rebus dubiis multaque obscuritate laborantibus, versantur. Quo factum est ut quae apud Catonem quamvis ex variorum libris variisque quae ore ferebantur fabulis congesta, legerentur, ad eius auctoritatem referrentur. Sed longiore disputatione ubi res ipsa loquitur, facile arbitror supersedere me posse: satis erit demonstravisse Niebuhrii suspicionem fundamento carere.

Iam, data occasione, paucis monendum est de diversitate quae inter scriptores obtinet in successoribus Aeneae constituendis. Hoc

Digitized by Google

constat, a proximo eius successore conditam fuisse Albam cuius nominis originem pariter Servius ad Aen. VIII, 43 ac noster explicat: Inde ab Ascanio in varias partes fluctuant scriptores. Numero tredecim fuisse de Aeneae et Laviniae genere Servius l. l. contendit, et plerique scriptores hunc numerum explent. Sed in nominibus valde discrepant (conf. Niebuhr. praelect. p. 108, dicentem, totam regum Albanorum seriem fraudulenter confictam esse ab Alexandro Milesio, Sullae comite). Cave vero, ne, quod noster non omnes reges recenseat, sed eos tantum quorum sub regno memorabile aliquid gestum sit, inde colligas, eum ignotam nobis auctoritatem secutum esse, vel eam quae vulgo ferebatur, seriem ignoravisse. Quod enim ita transitum facit ad sequentem regem: post hunc — id ut de primo proximoque successore intelligatur, nihil cogit.

Latinum Silvium noster, consentiens cum Livio I, 3 dicit colonias aliquot deduxisse, quarum quum nomina Livius omittat, nominatim noster plerasque enumerat: Praeneste, Tibur, Gabii, Tusculum, Cora, Pometia, Locri, Crustumium, Cameria, Bovillae. — Quaeritur, haec nomina unde hauserit quum apud nullum quos hucusque vidimus scriptorem inveniantur. Quae quum ita sint, alius quidam circumspiciendus est auctor, quem noster secutus esse videri possit. Et ecce revixit hoc demum saeculo apud quem eadem legantur — Eusebius. Is enim in Chronic. lib. prior. cap. XLVI. ed. Mai. haec tradit: (Latinus) veteres urbes, quae Latinorum olim dicebantur, exstruxit octodecim: *Tibur* videlicet, *Praeneste*, *Gabios*, *Tusculum*, *Coram*, *Pometiam* .... *Labici* (noster corrupte Locri) .... *Crustumium* .... *Cameria* ... *Bovillae*. Ibi prorsus mirabile id accidit, quod non modo nomina eadem inveniantur (quamquam Eusebius eorum omnia exhibet, noster partem tantum, addito ceteraque oppida circumquaque) sed eadem serie apud utrumque sese excipiant. Chorum ducunt Tibur et Praeneste (haec quidem sola inverso ordine) agmen claudunt Bovillae, quae mediae interpositae sunt urbes, aut ut Gabii, Tusculum, Cora, Pometia eadem serie continuantur, aut, ut Labici, Crustumium, Cameria, quamquam apud Eusebium aliis intermixta oppidis, ordinem tamen eundem — ut supra exhibui — sequuntur. Hoc unusquisque videt casus interventum omnem aspernari, et si quis nihilominus forte fortuna factum esse iudicet, necesse est, eum rationi argumentisque nihil, omnia casui tribuere. Equidem cum tali adversario pugnam detrecto, et ita statuo, si quicquam ad antiquitatem nostri scriptoris comprobandam valeat, hoc potissimum argumento suspicionem omnem profligari. Saeculi enim XV. sive XVI. falsarius (qualem sibi finxerunt) quî poterat Eusebii librum priorem cognitum habere, nostro demum tempore e situ et pulvere extractum? Nec repugno si quis ipsum Diodorum ex quo Eusebius in hoc capite fluxit a nostro contendat collatum fuisse; integer enim Diodorus et ipse ab illorum saeculorum terminis longo intervallo abest. Igitur quum quoquo nos convertamus, nullus inveniatur cui illud de coloniis debeat noster, an-

Digitized by Google

tiquitatis auctor, nisi Eusebius (— sive magis Diodorum —) is vero in sola antiquitate exstiterit et recentissimo demum tempore rursus in lucem prodierit, sequitur, auctorem quoque Originis gentis Romanae in antiquitatem esse removendum.

Quibus positis, quae dicenda restant, quantum fieri potest, breviter absolvamus.

In Romuli et Remi historia enarranda iis quae cum illa connexa sunt, quamvis quot fere scriptores, tot fere sententiae inveniantur tamen, quod sciam, omnes in eo consentiunt, Amulium et Numitorem fratres fuisse et ex Numitoris filia editos esse geminos. Sed de Amulii regno varia traduntur quod iurene an iniuria tenuerit, dubitatur. Dionysius, vulgarem opinionem secutus, Amulium dicit *οὐ σὺν δίκῃ κατασχεῖν τὴν βασιλείαν, Νομήτορι προσήκουσαν*, nec Livius aliter, I, 3 et Plutarchus in vit. Rom. I, 2 qui addit quibus machinis usus fuerit Amulius ut occuparet regnum, scilicet, facta inter fratres partitione, Amulium pecuniam et supellectilem sibi sumpsisse, quae largiendo popularem factum, Numitorem regno depulisse. Noster igitur, miraberis quid sit, quod volente Numitore Amulium regnavisse tradat; is enim aequis partibus a patre institutos fuisse filios dicit; tum quum in una parte Amulius regnum, in altera totius patrimonii summam posuisset, optione data, Numitorem privatum omne regno praetulisse. Hoc quo fonte fluxerit incertum; ad plane idem, nec verbis multum mutatis narrat Paulus Diaconus lib. I, pag. 38 quem vide.

Quae reliqua sunt usque ad finem libelli ita cum ceterorum scriptorum fide consentiunt ut, quae paulo immutata sint vel nova occurrant vix pretium esset commemorare, nisi ex his ipsis nova comprobandae antiquitatis argumenta (si quibus praeterea opus est,) accederent. Non multum tribno Fabiorum et Quinctiliorum mentioni quos in Lupercalibus a Romulo et Remo ad faciunda sacra institutos fuisse unus quod sciam, noster tradit; at quae de Remo, per dolum capto, legimus (quem scriptores vi ablatum esse tradunt) et quo doli genere sit circumventus, ea vero recentiorem originem quantum fieri potest, procul amovent. Nimirum ad decipiendum Remum lusum simulatum esse ut lapis quam longissime manibus post terga revinctis mordicus auferretur, quem Remus, nihil doli suspicatus quum periclitaturum sese dixisset, vinculis iniectis, Albam fuisse abstractum. — Haec tam certe antiquitatem arguunt quam quae certissime, quam constat in fabularum praesertim fictionibus seriis ludicra haud raro admiscuisse et pro iis quae manu viribusque vulgo geruntur, dolum fraudesque identidem substituere mirum in modum adamavisse.

Venio ad finem libelli qui transitum mihi munit ad sententiam de consilio nostri scriptoris declarandam. Namque his ipsis verbis, quibus peroravit noster quum integrum enuntiatum non efficiatur, vitam Romuli in libello de viris illustribus enarratam exordiri, equidem non miror, idque non forte quadam, sed volente

Digitized by Google

nostro factum esse certissimum. Cuius rei argumentum hoc est gravissimum, quod in codice qui unus exhibet Originem caput primum virorum illustrium, quo de Proca agebatur, omissum est, nullo, ut apparet, alio consilio, quam ut uno perpetuitatis filo eoque non interrupto, duo illi libri continuarentur et quasi unum efficerent. Accedit quod capite de Proca paulo a nostra narratione discrepantia proferuntur, unde intelligitur, primum, omittendum fuisse hoc caput, deinde, auctores horum libellorum fuisse diversos. Pro subdito enim hoc caput, quominus habeamus, prohibent codicum suffragia. Igitur quum auctor noster neque Aurelius Victor esse possit (aut quoquo nomine auctorem illustrium virorum appellare lubet) neque pro eo haberi unquam voluerit, quaerendum restat, quis tandem fuerit. At hoc nescio; consilium vero clarissime elucet neque ab ipso eo reticetur, quum in prooemio, seu titulo, profiteatur historiam se contexturum esse Originis Romanae ex variis scriptoribus, nec non ex Aurelio Victore. Igitur rationibus pareamus, discedamusque ab Aurelio, quo misso, cetera omnia egregie conspirant, sibique invicem lucem affundunt. Ponamus fuisse saeculi V. sive VI. grammaticum (ultra enim propter ipsum Aurelium ascendere non licet; recentiorem non esse satis idoneis, arbitror, argumentis et ex oratione et ex ipsis rebus petitis, evicimus). Poteram, si quis obstinatiore est animo, et alias rationes afferre, ut glossemata, quorum praeter ea quae supra vidimus, certissima sunt exempla cap. 3 ubi rex Latinus satis inconcinne in Saturni res immigravit, cap. 4 ubi quorum Ennius testis esse debet, toto enuntiato intercedente, a re comprobanda divulsa sunt, cap. 8 ubi inter nemini et quod inde pendet Pinariae gentis, insertum est Potitii, cap. 3 ubi vox cognomento otiose repetita est; poteram alia librarii errata afferre; ut cap. 15 aliquot annis pro quotannis (sec. Dionys.), poteram asciscere praeterea Virgilianum versum cap. 5 a nostro allegatum, Pan, deus Arcadiae, mecum si iudice cantet — ubi Virg. codices omnes nunc exhibent certet. — quae omnia in universum iudicantia antiquitatem potius redolere videbuntur, quam dicis fraudisque causa confingi potuisse. At qui argumentis supra allatis fidem deroget, vereor, ut ille his additis in meam sententiam concedat. Mea quidem stat firma, nec lubet plura quaerere et ultra quam quae certa sunt probabilibus captandis tempus ludere; quamvis, fateor, arrideat mihi Schroeteri sententia, pag. 167 proposita, nostrum: historiae Romanae antiquissimae locos praecipuos ex veteribus scriptoribus ad Livium usque — adde Aurelium Victorem — eo retulisse consilio, ut in scholis eos discipulis proponeret atque ita maiorum rerum scriptoribus legendis praepararet — autumantis. Sed haec similiaque, quamvis non sine veri specie prolata, coniecturarum instar habenda sunt, quas a veritate interdum proxime abesse, interdum nimium quantum remotas, experientia sumus edocti.

Perorare hanc dissertationem vix possum nisi mentione facta V. D. Car. Ludov. Rothii, qui qua est liberalitate complura quae

Digitized by Google

ipse in hanc rem collegerat mecum communicavit nec familiaribus colloquiis sententiam suam reticuit.

J. A. Maehly.

Scribebam Basileae Non. Septembr. MDCCCL.

In veris veterum scriptorum verbis vindicandis non minimi momenti faciendam esse alliterationem. Aliquot loci alliterationis auxilio restituti.

Recte illud a Klotzio Lipsiensi aliisque viris doctis dictum reperio, „quam maxime cum Ciceronis consuetudine congruere, ut verba ab eadem origine ducta aut similibus literis scripta una in enunciatione coniungantur plura.“ Sed idem plane valet in omnes doctae illius antiquitatis scriptores: quorum ut quisque comptissime atque suavissime dicit, ita maxime alliterationum (ut nostrati nomine utar) studio ducitur. Itaque vel hanc ob causam non dubitem, quin parum prudenter fecerint, qui Virg. Aen. III, 627 verba *trepidum tremere* (zitternd zucken) „languidum pleonasmum efficere“ fingentes a praestantissimi libri Medicei auctoritate desciverunt et pro trepidis *tepidos* approbant artus. Huc accedit, quod litera canina hanc habet vim, ut rem, de qua agitur, ipso sono ostendat. Namque ut aliis in locis aures perpetua literarum lenitate, qualis est in „dono divom“, „lumine luget“, „sidera somnos“, similibus inter se sociatis, mirum in modum deleniuntur: sic illa iterata litera asperrima et atrocitas rei et rapiendi carpendique cupiditas sub sensus subiicitur. Denique si poësis praestantia in eo maxime cernitur, omnia ut quam vividissimis depingantur coloribus et, ut ita dicam, ante oculos obiiciantur: ex hoc ipso aliquantulum trepidis artubus proveniet praesidii. Nam trepidos quidem artus videmus; tepidos esse non videmus, sed coniectando consequimur. Neque poëta eam, quam hoc loco requirimus, sub oculos subiectionem, quum Aen. IV, 64 *spirantia* diceret exta, neglexit.

2. At Aen. IV, 464 plerique interpretes et nuperrime Wagnerus Dresdensis Medicei libri praestantiae obsecuti *vatum praedicta piorum* protulerunt: nos, quum Vaticanus aliique codices non mali *priorum* exhibeant, hic quoque tuemur alliterationem, quam unam et mori Virgiliano et naturae loci convenientissimam audeo dicere.

3. Idque vel coniungendorum eiusdem originis verborum vel similium ab initio literarum studium ne in Homeri quidem carminibus non observandum esse existimamus. Itaque quum Aristophanes ille Byzantius Il. XXI. *Ἀλλ' ὅτε δὴ ῥόον* (vulgo *πόρον*) *ἶξον ἐυῤῥέος ποταμοῖο* admodum scite legerit, idem XXI, 249 (item-

Digitized by Google

que XXI. 137, ubi scholia silent) *ἵνα μιν παύσειε φόνοιο* pro *παύσειε πόνοιο* non satis recte videtur novasse.

4. Quartum profero locum Hesiodeum Op. 235: *τίκτουσιν δὲ γυναῖκες ἐοικότα τέκνα τοκεῦσιν*, ubi pro *τοκεῦσιν* cum editoribus plerisque omnibus *γονεῦσιν* legendum esse mihi quidem nunquam persuadebitur.

Regiomontii prid. Cal. Aug. MDCCCLI.

C. W. Nauck.

Curzola.

Nach *Chiudina* u. A.

Curzola ist eine der ältesten Städte und der berühmtesten Inseln Dalmatiens. Die früheste Epoche seiner Geschichte ist wie bei den übrigen dalmatischen Städten in Dunkel und Ungewissheit gehüllt. Von der Farbe seiner dichten Waldungen, welche meist aus Steineichen und Seekiefern bestehen, und das vortreffliche Holz zum Schiffsbau liefern, erhielt es im Alterthume zum Unterschiede von dem Corcyra im ionischen Meere, dem heutigen Corfu, den Beinamen Melaena, das schwarze Corcyra, Corcyra nigra. Constantin Porphyrogeneta nennt es Kürkura, Kürkra, Kíker; bei den Italienern heisst es Curzola, bei den Slaven Karkar oder Kurcola. In Valentinelli's Specimen bibliographicum de Dalmatia et agro Labeatico führt es die Namen Coragra nigra, Melana, Curzula und Korzola.

In den Werken der alten griechischen und römischen Geographen, wie des Scylax aus Caryanda, Apollonius Rhodius, Scymnus aus Chios, Pomponius Mela, Strabo, Plinius, Ptolemäus, Kaiser Antonin, Polybius, Appianus aus Alexandria, Florus, Lucian und Statius wird es vielfach erwähnt. Apollonius Rhodius behauptet, es habe seinen Namen von Corcyra, der Tochter Ysop's, welche Neptun aus Phlius bei Sicyon im Peloponnes entführte und auf diese Insel brachte. Andere wiederum leiten den Namen von Corcyra im ionischen Meere ab, und sagen, die Korinther haben es so genannt, als sie, wie Strabo berichtet, unter der Anführung des Kersikrates im 2. Jahre der 10. Olympiade, (nach Anderen im Jahre 594 vor Christi Geburt) die Insel in Besitz nahmen und nach Vertreibung der Liburnier eine Colonie darauf gründeten.

Scymnus aus Chios nennt es eine Pflanzstadt der Cnidier von Cnidus in Kleinasien. Derselben Ansicht ist auch Strabo: „Corcyram Melaenam appellatam et urbem a Cnidiis conditam" und Plinius: „ab his Corcyra, Melaena cognominata cum Cnidiorum oppido distat etc."

Farlati und viele andere bedeutende Geschichtschreiber halten dagegen die alte Meinung für glaubwürdiger, dass nämlich Antenor nach der Zerstörung von Troja, bevor er Italien erreicht, auf die-

Digitized by Google

ser Insel gelandet sei, die Stadt mit dem Namen der Insel erbaut und einen Theil seiner Fluchtgenossen als Bewohner derselben zurückgelassen habe.

Von Antenors Ankunft auf Corcyra gibt Dictys aus Creta Zeugniss, indem er im 4. Buche seines Trojanischen Krieges schreibt: „ita coactus Antenor, cum omni patrimonio a Troja navigat, devenitque ad Mare Adriaticum; ubi cum his, qui secum navigaverant, civitatem condit appellatam Corcyram Melenam.“

Die Ueberlieferung nennt ebenfalls Antenor als Erbauer Corcyras, und eine uralte Inschrift an den Thoren der Stadt bestätigt sie. Noch sind davon die Worte: „hic Antenoridae Corcyrae prima Melaenae fundamenta locant“ lesbar, das Uebrige hat die Zeit verlöscht. Bei der Wiederinstandsetzung der Mauern liess Graf Antonio Leoni folgende Verse auf ihnen eingraben:

Post Ilii cineres haec menia condidit olim
Antenor, verum ne veterata ruant
Antonii cura sunt restaurata Leonis
Reddita et antiquo forma decusque loco.

Verschiedene neuere Schriftsteller, wie Portinari, der Abbate Georgi in Ragusa, Professor Michel Viero in Padua, Dr. G. Batt. Sertorio in Bergamo und einige Andere sind derselben Ansicht. Der Abbate Georgi führt in einem Gedichte auch den Grafen Tullio Smecchia den Antenor redend ein und lässt ihn sprechen:

Hic Tulli patriam longum Corcyram amico
Imperio tenui, statui nitentia primo
Maenia et invictam sociis poscentibus arcem.

Wie wenig übereinstimmend die Ansichten der Schriftsteller über die alten Bewohner dieser Insel und über die Gründung von Curzola auch sein mögen, so lassen sie sich gleichwol alle sehr leicht vereinigen, wenn man annimmt, dass die ersten Ankömmlinge, welche sich auf der Insel niederliessen, andern Stammes gewesen sind, als die, welche die Stadt erbauten und welche sie vergrösserten.

Die politischen Schicksale der Insel waren dieselben, welche fast alle Städte am adriatischen Meer trafen: Curzola war zuerst den Pelasgern, dann den Liburnern und Sikulern, später den Kelten unterworfen. Als im Jahre 168 vor Christi Geburt das alte illyrische Reich fiel, erklärte der Prätor Lucius Anicius, welcher die Verhältnisse Illyriens ordnen sollte, die dalmatischen Völkerschaften für unabhängig. Diejenigen, welche sich freiwillig den Römern unterworfen hatten, entband er von allem Tribut, während die andern die Hälfte der sonst an ihren König entrichteten Steuern an Rom zahlen mussten.

In der Zahl der freien Städte, welche unter römischem Schutze standen, war auch Curzola mit inbegriffen und blieb es bis zur Zeit des Kaisers Augustus. Im Jahre 6 nach Christi Geburt verbanden sich die Dalmatier mit den Breukern und empörten sich in Masse gegen die Römer. Mehr als 200,000 Krieger versammelten

Digitized by Google

sich unter der Anführung der beiden berüchtigten Bato's, um Italien anzugreifen. Tiberius zog gegen sie.

Vier volle Jahre dauerte der blutige Krieg, welchen die Rebellen mit so unbeschreiblichem Muthe führten, dass er für die Römer der schwierigste und gefährlichste nach dem punischen war. Endlich wurden die Breuken besiegt und auch die Dalmatier mussten den römischen Waffen weichen. Die Curzolaner befanden sich nach Appian dem Alexandriner ebenfalls unter den Empörern und beunruhigten das Meer mit bewaffneten Fahrzeugen. Sehr erzürnt darüber sandte Augustus ein starkes Truppenkorps gegen sie und liess alle unbärtigen Jünglinge tödten, alle übrigen als Sklaven verkaufen.

Seit jener Zeit war Dalmatien römische Provinz und zerfiel in das Küsten- und Binnenland. Das Erstere begann am Flusse Arsia und ward gegen Morgen von Neu-Epirus, gegen Mittag vom adriatischen Meer umgränzt — das Letztere umfasste alles Land, welches heutiges Tages zu Kroatien und Bosnien gehört. Kandler nennt jenes Liburnia, dieses Iapygia.

Curzola erholte sich allmälig von seiner Zerstörung, bevölkerte sich wieder und gelangte zu seinem früheren Wohlstande. Wie alle dalmatischen Städte blieb es dem römischen Kaiser unterworfen, und fiel bei der Theilung des Reichs dem Morgenlande zu.

Inzwischen brachen die verheerenden Horden der Barbaren in Europa ein und drangen in ihren Plünderungs- und Vernichtungszügen auch bis zur Küste des adriatischen Meeres vor. Curzola blieb zwar Anfangs verschont von den Unglücksschlägen, welche das Festland trafen, als jedoch Genserich, der Vandalenkönig, nach Griechenland und Illyrien kam, verwüstete er auch die naheliegenden Inseln mit Feuer und Schwert. Im Jahre 481 machte Odoaker, nachdem er sich zum Könige von Italien ausgerufen, Dalmatien zinsbar, aber seine Herrschaft war von kurzer Dauer. Denn Theodorich, der König der Gothen, zog auf Antrieb des Kaisers Zeno nach Italien, schlug den Odoaker und bemächtigte sich seines Reiches. Gegen vierzig Jahre standen mit geringer Unterbrechung die dalmatischen Städte unter dem milden Zepter der Gothen, bis Kaiser Justinian sie wieder erwarb. Im Jahre 593 fielen abermals Horden, noch barbarischer als die ersten, über das unglückliche Dalmatien her, plünderten es und machten die grössten und schönsten Städte der Erde gleich. Die armen Bewohner, welche dem Untergange entrannen, begaben sich auf die benachbarten Inseln, den einzigen sichern und ruhigen Zufluchtsstätten. So wuchs die Bevölkerung derselben, mit ihr zugleich der Anbau des Landes, und unter dem Schutze der griechischen Flotten der Handel und die Schifffahrt auf dem adriatischen Meere. Neuen Zuwachs an Bewohnern erhielten die Inseln, als in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts (nach Schafarik um 634 bis 38) die Sorben und Chorwaten in Dalmatien einwanderten, und bei der Eroberung des Landes von den Avaren, welche völlig überwunden wurden, die be-

Digitized by Google

deutendsten Städte ihren Untergang fanden. Auch Salona, die alte Hauptstadt Dalmatiens, welche in früherer Zeit nicht weniger als fünf Belagerungen und drei Eroberungen ausgehalten, wurde damals, nach Carara im Jahre 639, gänzlich zerstört.

Zwischen der Narenta oder Neretwa und Cettina, dem Orontius und der Zentina der Griechen, nahm der serbische Stamm der Neretschaner oder Paganer seine Wohnsitze ein. Paganer (slavisch pogani Heiden) hiessen sie, weil sie lange Zeit die Annahme der Taufe verweigerten. Die Griechen nannten sie Arentaner, nach dem Flusse Arenta (Neretwa) und unter diesem Namen, oder dem üblicheren Narentaner wurden sie später der Schrecken der Seefahrer. Curzola war, nach Constantin Porphyrogeneta, eine der vier Inseln, welche zu Pagania, dem Lande der Paganer, gehörten. Obwol die Neretschaner bei ihrer Bekehrung dem Kaiser Basilikus Unterwürfigkeit und Gehorsam gelobten, warfen sie doch bald das freiwillig aufgenommene Joch wieder ab, und die byzantinischen Kaiser, geschwächt durch fortwährende Kriege, mussten der Herrschaft des adriatischen Meeres entsagen und die dalmatischen Städte sich selbst überlassen. Diese fingen seitdem an, sich nach eigenen Gesetzen zu regieren. Curzola folgte dem Beispiel der Anderen. Die besonderen Statuten der Stadt wurden schon 1214 veröffentlicht. In ihnen findet man bis zur Zeit der Könige von Ungarn weder eines Fürsten oder Regenten, noch irgend einer Geldsumme erwähnt, die zu etwas Anderem angewandt worden wäre, als zur Gemeindekasse, welche immer zur Verfügung der Bürger stand; die gerichtlichen Verhandlungen und Prozesse wurden nur von Landesrichtern geführt.

Als in der Folge die Schifffahrt Reibungen zwischen Venedig und den östlichen dalmatischen Inseln veranlasste, dachten Letztere, sich durch ein Bündniss mit den benachbarten Narentanern vor den Angriffen der Venetianer zu schützen. Aber gerade diese Verbindung mit den Narentanern, welche ihre Seeräuberei mit grosser Kühnheit längs der ganzen Küste betrieben, den Handel der unabhängigen dalmatischen Städte immer mehr benachtheiligten und selbst bis nach Italien streiften, musste Venedig die ernstlichsten Besorgnisse einflössen. Es entbrannte daher bald der Krieg zwischen den beiden mächtigen Völkern, welche 170 Jahre lang die Herrschaft des adriatischen Meeres einander streitig machten. Giovanni Participazio nöthigte die Narentaner zu einem Vertrage, welchen sein Nachfolger Pietro Teadonico erneuerte, aber ihre Räubereien fanden nach wie vor Statt. Pietro I. Caudiano griff sie im Jahre 887 mit zwölf Galeeren in der Nähe der Puntamica bei Zara an, wurde aber geschlagen und getödtet. Noch dreister durch den Sieg trieben die Narentaner ihr Handwerk toller als je, verbanden sich mit den Chorwaten und legten bald allen Schiffen Tribute auf. Endlich boten die dalmatischen Städte, um von diesem Unwesen befreit zu werden, Venedig ihre Unterwerfung an. Der Doge Pietro II. Orseolo eilte im Jahre 997 mit einer starken Flotte den bedrängten Städten zu

Digitized by Google

Hülfe, nahm die den Chorwaten gehörigen Inseln weg, überraschte durch einen glücklichen Zufall vierzig narentanische Edelleute, welche aus Apulien in ihr Vaterland zurückkehrten, auf dem Meere, und zwang durch sie die Narentaner zum Frieden. Curzola wurde vom Dogen wiederholentlich aufgefordert, sich Venedig zu unterwerfen. Aber sowol gütliche Ermahnungen wie Drohungen blieben fruchtlos. Der Doge war genöthigt zu den Waffen zu greifen, um seinen Worten Gehör zu verschaffen.

Als die Curzolaner sahen, dass die venetianische Flotte sich näherte, und sie allein zu schwach wären, um sich mit einem solchen Feinde messen zu können, luden sie Lesina und Ragusa zu einem Bündniss ein, aber es war schon zu spät: Orseolo kam mit seiner ganzen Macht an, und „obwol sie, wie Pietro Giustiniano sagt, sich unter keiner Bedingung ergeben, sondern lieber das Glück der Waffen versuchen wollten und die Venetianer zu Wasser und zu Lande angriffen," waren ihre Anstrengungen dennoch ohne Erfolg und binnen Kurzem hatte der Doge ihre Stadt blokirt. Ueber die Belagerung und Vertheidigung der Stadt fehlen genauere Nachrichten. Ein venetianischer Chronist erzählt: „die Bewohner von Curzola wollten durchaus dem Dogen nicht gehorchen; aber er nahm die Stadt mit kräftiger Hand." Einer der jetzigen Schriftsteller, Viero, sagt: „Curzola et Pharia maluerunt omnia pati, quam se tradere, terra marique acri obsidione pressae." Jedenfalls leisteten die Curzolaner den hartnäckigsten Widerstand, um ihre Freiheit zu erhalten, aber sie mussten der Uebermacht weichen und sich den Venetianern ergeben. Gleiches Schicksal traf Lesina, das alte Pharos, welches eben so versucht hatte, sich den Venetianern zu widersetzen. Der Doge nahm Besitz von Curzola und den benachbarten Inseln, und vereinigte sie mit der Republik des heiligen Markus.

Für Curzola war diese Vereinigung mit Venedig höchst empfindlich; es verlor dadurch die Freiheit, deren es sich fast zwei Jahrhunderte lang ununterbrochen erfreut hatte. Nichtsdestoweniger würde die milde Regierung der Republik diesen Verlust leichter haben ertragen lassen, wenn nicht neues Missgeschick diese unglückliche Insel betroffen hätte. Aber mit dem Ende des Dogats der beiden Orseoli hörte, wie man glaubt, die Herrschaft Venedigs über Curzola auf, und es fiel dem damals mächtigen Chorwatenreiche zu. Um dieselbe Zeit erschienen die Sarazenen im adriatischen Meere, und die Normannen suchten ebenfalls häufig das Küstenland heim. Wie übel aber die Ersteren Curzola zugerichtet, kann man aus dem Zonaras, Cedrenus und besonders aus Joh. Curopolates ersehen, welcher sagt: „Saraceni excursionem fecisse in maritimam Illyrici usque ad Corcyram, ipsamque incendisse etc."

Als im Jahre 1102 der Ungarnkönig Koloman vom Erzbischof Crescentius von Split zu Belograd (Zara vecchia) zum König von Chorwatien gekrönt wurde, kam auch Dalmatien und mit ihm Curzola zu Ungarn.

Digitized by Google

Wie früher zwischen dem abend- und morgenländischen Reiche, so wurde Dalmatien jetzt der Zankapfel zwischen Venedig und Ungarn. Um das Jahr 1180 erhoben die Chlumer Fürsten Ansprüche auf die Insel Curzola und wollten sie unterjochen. Constantin, einer dieser Fürsten von Zachlum, landete mit einem beträchtlichen Truppenkorps auf der Insel und durchzog sie mordend und sengend. Aber die Curzolaner, verstärkt durch Zuzug vom Lande, bemächtigten sich der schlecht bewachten Flotte der Feinde, und schnitten diesen dadurch jeden Rückzug ab. Da nun die Truppen Constantins ohne alle Unterstützung blieben, und bald an Allem Mangel litten, fingen sie an muthlos zu werden und ihrem Führer den Gehorsam zu versagen. Nach verschiedenen Versuchen fiel endlich Constantin in die Hände der Curzolaner und musste seine Freiheit damit erkaufen, dass er sowol wie seine Brüder Miroslaw und Nemanja sich eidlich verpflichteten, für immer ihren Ansprüchen auf die Insel zu entsagen.

Seit dem Tode des Kaisers Emanuel erfreuten sich die Curzolaner wieder der Unabhängigkeit. Sie erwählten sich im Jahre 1254 den Marsilio Zorzi, welcher in der Zeit venetianischer Conte von Ragusa war, zu ihrem Grafen und Regierungshaupte, und übergaben ihm auch die Insel Meleda, welche damals unter der Gerichtsbarkeit Curzola's stand. Marsilio nahm die Würde an, wurde aber nach zwei Jahren von der Insel vertrieben, weil die Curzolaner gewahr wurden, dass er darnach trachtete, gegen ihre Absicht im Amte zu bleiben. Zwei Jahre darauf kehrte Marsilio unter dem Beistande von venetianischen Truppen zurück und forderte die Stadt zur Uebergabe auf. Die Curzolaner widersetzten sich unerschrocken diesem Begehren, griffen Zorzi an, verwundeten ihn, bemächtigten sich seiner Fahne und nöthigten seine Soldaten zur eiligsten Flucht. Aber so rühmlich der Anfang des Kampfes war, so unglücklich lief das Ende desselben ab; denn obwol die Curzolaner mit der grössten Tapferkeit kämpften, mussten sie dennoch der Uebermacht weichen und sich ergeben. Die Regierung fiel wiederum in die Hände des Marsilio Zorzi und blieb bei dessen Familie.

Nach dem Berichte einer handschriftlichen venetianischen Chronik aus dem Archive des Domkapitels zu Spalato, dessen Urkunden Carara im Jahre 1841 herausgegeben hat, ging Zorzi von Curzola fort und überliess die Regierung der Insel seinen Beamten. Diese herrschten aber mit solcher Willkür und Habsucht, dass die Curzolaner, müde der Bedrückungen, sich am Ende wider sie erhoben, sie tödteten oder verjagten und ihre Wohnungen plünderten. Als Zorzi das erfuhr, nahm er einige Schiffe, bemannte sie auf seine Kosten und landete auf der Insel. Die Curzolaner rückten in grosser Zahl gegen ihn, und Zorzi, sich mehr auf sein Ansehn als auf seine Macht verlassend, glaubte den Zusammenstoss nicht vermeiden zu müssen. Aber er hatte sich geirrt: er wurde geschlagen, seine Mannschaft floh und seine Fahne fiel in die Hände der

Digitized by Google

Feinde. Begünstigt von den Landbewohnern der Insel zog er sich an einen festen Punkt zurück, sammelte dort seine Angehörigen und sandte schleunigst einen Abgesandten nach Venedig. In wenigen Tagen erhielt er von der Regierung wie von seinen Freunden und Verwandten hinlängliche Unterstützung, um seinen Verlust wieder gutmachen zu können. Da er an dem Tage, an welchem ihm seine Fahne genommen worden, ein blutiges Tuch auf eine Lanzenspitze gesteckt und als Fahne gebraucht hatte, wollte er auch jetzt kein anderes Feldzeichen nehmen, um darunter seine Truppen zu schaaren, und zog nun so, verstärkt durch zahlreiche Bauernhaufen, gegen die Stadt und eroberte sie.

Von den Kriegen zwischen Venedig und Genua hatte auch Curzola viel zu leiden. Die Genueser landeten wiederholt auf der Insel, steckten die Stadt in Brand und erhoben Kriegscontributionen. Im Jahre 1295 war in der Nähe die berühmte Seeschlacht, in welcher die 90 Segel starke venetianische Flotte unter Andrea Dandolo von der genuesischen unter Lampadio Doria gänzlich geschlagen wurde. Dandolo selbst mit vielen Schiffen und Leuten fiel den Genuesern in die Hände, und rettete sich nur durch den Tod vor einer schimpflichen Gefangenschaft.

König Ludwig von Ungarn erkämpfte sich 1358 den Besitz Dalmatiens und der benachbarten Inseln von Venedig; aber nach seinem Tode benutzte der König von Bosnien, Twartko, oder, wie Carara sagt, Stephan, den ungarischen Erbfolgekrieg zwischen Ludwig's Tochter Maria, der Gemahlin Siegismund's, und Karl dem Kleinen von Neapel, um sich im Jahre 1390 ganz Dalmatiens ausser Zara und Nona zu bemächtigen. Kaum war Twartko 1394 gestorben, so unterwarfen sich die Städte und Inseln wiederum dem König Siegismund von Ungarn; aber als Ladislaus von Neapel, der Sohn des 1386 umgebrachten Karl von Durazzo, Siegismund's Gegenkönig wurde, und der mit ihm verbündete König Ostojas von Bosnien Truppen unter dem Commando des tapfern Hervoja's, seines obersten Wojwoden, in Dalmatien einrücken liess, pflanzten die Städte, überdrüssig der Bedrückungen Siegismund's, bei der Kunde von Hervoja's Siegen im Jahre 1402 das Banner des neuen Königs auf. Ladislaus ernannte Hervoja zum Herzog von Spalato und verlieh ihm die Herrschaft über Curzola, Lesina und Brazza. Da er indess in Italien zu beschäftigt und nicht im Stande war, gegen Siegismund eine Flotte im adriatischen Meere zu unterhalten, verkaufte er Zara und alle seine Rechte auf Dalmatien im Jahre 1409 für 40,000 Dukaten an Venedig.

Müde der ewigen Kriege unterwarfen sich nun auch die Curzolaner freiwillig den Venetianern. Am 23. April 1420 leisteten sie den Eid der Treue, und das Banner des heiligen Markus wehte bis zum Untergang der Republik in der schönen Kathedrale von Curzola.

Freih. *v. Reinsberg.*

Digitized by Google

Inhalt

von des achtzehnten Supplementbandes erstem Hefte.

Seite

Ares und die Aloiden. Ein Beitrag zur Mythendeutung. — Von Dr. *Wehrmann* zu Magdeburg. . . . . 5—27

Zur Geschichte der Terentianischen Kritik. — Von Prof. Dr. *Geppert* zu Berlin. . . . . 28—87

De Horatii carminum libri primi carmine decimo quarto. — Scripsit *Eggert*. . . . . 88—121

P. Papinii Statii Soteria Rutilii Gallici (silv. libr. 1. carm. IV.) ex codd. lectionibus et schedis Handii edita et emendata a *G. Queck*, philos. doct. . . . . 121—132

De auctore libelli, qui inscribitur de originegentis Romanae dissertatio. — Scripsit *J. A. Maehly*, Philos. Dr. . . . . 132—153

In veris veterum scriptorum verbis vindicandis non minimi momenti faciendam esse alliterationem. Aliquot loci alliterationis auxilio restituti. — Scripsit *C. W. Nauck*. . . . . 153—154

Curzola. Nach Chiudina u. A. — Von Freiherrn v. *Reinsberg*. . . 154—160

Digitized by Google

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1852.

Digitized by Google

NEUE

JAHRBÜCHER

FÜR

PHILOLOGIE UND PAEDAGOGIK.

Begründet

von

M. Johann Christian Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Reinhold Klotz
Professor in Leipzig

Rudolph Dietsch
Professor in Grimma

und

Alfred Fleckeisen
Gymnasiallehrer in Dresden.

Achtzehnter Supplementband. Zweites Heft.

Ausgegeben am 28. August 1852.

Digitized by Google

Die gegenwärtige Zeitschrift ist für Philologen und Schulmänner an Gelehrtenschulen bestimmt und verbreitet sich über das Gesammtgebiet der classischen Philologie und der höhern Schulwissenschaften in der Ausdehnung, welche durch den jetzigen Standpunct der genannten Wissenschaftszweige gegeben ist. Sie enthält:

erstens und zumeist kritische Berichte über die hierher gehörigen neuen Schriften, indem sie von denselben entweder ausführliche Recensionen oder kürzere kritische Anzeigen liefert, oder doch gedrängte bibliographische Berichte über sie giebt, welche ihr Erscheinen und ihren allgemeinen Standpunct kurz nachweisen. Auch werden bei den letztgenannten so weit als möglich die Beurtheilungen und Anzeigen anderer Zeitschriften angeführt;

zweitens kurze vermischte Nachrichten über allerlei wissenschaftliche Gegenstände, die für Philologen und gelehrte Schulmänner in gewisser Hinsicht wichtig sind;

drittens Beiträge zur neuesten Geschichte der Gelehrtenschulen und aller derer, welche an denselben oder für dieselben wirken und arbeiten;

viertens in besonderen Supplement-Bänden wichtige und interessante Originalaufsätze und Abhandlungen über Gegenstände des für die Zeitschrift festgesetzten Wissenschaftskreises, nebst Abdrücken von Gelegenheitsschriften, welche in philologischer oder pädagogischer Beziehung als wichtig hervortreten.

Alle diese Mittheilungen sollen sich durch Freimüthigkeit, Gründlichkeit, Unpartheilichkeit und Humanität empfehlen, und sind, sobald sie der ersten und vierten Abtheilung angehören, für gewöhnlich und nur mit seltener Ausnahme mit den Namen ihrer Verfasser unterzeichnet. Die Mitarbeiter wählen sich die Herausgeber selbst; doch werden auch alle Beiträge von Andern, wenn sie in den Bereich der Zeitschrift gehören und die Forderungen derselben erfüllen, mit Dank an- und aufgenommen.

Für den Buch- und Kunsthandel und für Aufsätze personellen und antikritischen Inhalts ist ein litterarischer Anzeiger angehängt, der Jedem gegen einen Groschen Insertionsgebühren für die enggedruckte Zeile offen steht.

Verleger und Verfasser, welche von ihren in den Bereich dieser Zeitschrift gehörigen Schriften eine baldige Anzeige wünschen, werden um Zusendung derselben ersucht und Schulmänner um Mittheilung der Programme ihrer Anstalten und um Nachrichten von vorgegangenen Veränderungen an denselben gebeten. Alle Zusendungen werden portofrei oder auf dem Wege des Buchhandels verlangt. Sie werden am zweckmässigsten nach Leipzig und zwar zu Händen des Herrn Prof. Klotz unter der Adresse der Verlagsbuchhandlung gemacht.

Von der Zeitschrift erscheinen jährlich 12 Hefte, von denen je vier einen Band ausmachen. Jeder Band, der aus 30 Bogen besteht, kostet, wofern sich der Käufer auf den ganzen Jahrgang verbindlich macht, 3 Rthlr., einzeln aber 3 Rthlr. 18 Gr. Die Supplementbände erscheinen besonders in zwanglosen Heften. Vier Hefte bilden einen Band von 40 Bogen, welcher 2 Rthlr. 16 Gr. kostet. Alle deutsche Buchhandlungen sind in den Stand gesetzt, die Zeitschrift für diesen, bei einem Journal gewiss sehr billigen, Preis liefern zu können.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Achtzehnter Supplementband. Zweites Heft.

Leipzig, 1852.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Digitized by Google

ARCHIV

für

Philologie und Paedagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Achtzehnter Band. Zweites Heft.

Leipzig, 1852.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Plato's Phaedon

ins Deutsche übersetzt.

Personen des unmittelbaren Gesprächs:

Phädon, ein Schüler und Freund des Sokrates.
Echekrates, ein Pythagoreischer Philosoph.
Mehrere ungenannte stumme Personen, Freunde des Echekrates.
Ort des Gespräches: die Stadt Phlius im Peloponnes, Wohnort des Echekrates.

Personen des mitgetheilten Gesprächs:

Sokrates.
Kebes, *Simmias* } aus Theben
Kriton, *Phädon*, *Apollodorus* } aus Athen
} Schüler und Freunde des Sokrates.
Ein Diener der Eilfmänner.

Stumme Personen: Schüler und Freunde des Sokrates: Kritobulus, Hermogenes, Epigenes, Aeschines und Antisthenes aus Athen, Ktesippus und Menexenus aus Attischen Gauen und einige andere ungenannte Einheimische, Phädondes aus Theben, Euklides und Terpsion aus Megara. — Im Hintergrunde einige Sclaven des Kriton. — Ort des Gespräches: das Staatsgefängniss in Athen.

Echekrates. Bist du selbst, mein Phädon, zugegen ge- [57
wesen, als Sokrates im Gefängnisse den Giftbecher trank, oder hast du von einem anderen darüber gehört?

Phädon. Ich bin selbst zugegen gewesen.

Echekrates. Was sprach denn nur der Mann vor seinem Tode und wie endete er? Gar gern hörte ich das; denn von meinen Mitbürgern, den Phliasiern, reis't jetzt durchaus niemand nach Athen, und auch von dort ist seit geraumer Zeit kein Fremder gekommen, der uns etwas Bestimmtes darüber hätte mittheilen können, ausser eben, dass er den Giftbecher getrunken habe und gestorben sei, etwas weiteres aber wusste niemand zu sagen.

Phädon. Auch von der Verurtheilung also und wie es [58
dabei hergegangen, habt ihr nichts erfahren?

Digitized by Google

Echekrates. Ja, das erzählte uns jemand, und wir wunderten uns noch, dass er, nachdem jene längst geschehen war, so viel später doch erst gestorben sei. Wie kam das nur, Phädon?

Phädon. Ein Zufall, Echekrates, fügte es ihm so. Gerade nämlich am Tage vor seiner Verurtheilung war der Spiegel des Schiffes bekränzt worden, welches die Athener nach Delos senden.

Echekrates. Was hat es denn damit für eine Bewandniss?

Phädon. Es ist dies, wie die Athener sagen, das Schiff, auf welchem einst Theseus mit den sieben Paaren nach Kreta fuhr und sie und sich selber rettete. Nun hatten sie, wie es heisst, **B**] damals dem Apollo gelobt, wenn sie gerettet würden, alle Jahre einen Festzug nach Delos zu führen, und diesen schicken sie denn fortwährend auch jetzt noch seit jener Zeit alljährlich dem Gotte. Sobald sie nun die Feierlichkeit begonnen haben, gebietet ihnen ein Gesetz, während dieser Zeit die Stadt rein zu erhalten und keine Hinrichtung vorzunehmen, bevor das Schiff nach Delos hin und wieder hierher gekommen ist, und dies geschieht bisweilen, **C**] wenn gerade widrige Winde sie überfallen, erst nach langer Zeit. Es beginnt aber die Feier, sobald der Priester des Apollo den Spiegel des Schiffes bekränzt hat. Dies war nun, wie gesagt, gerade am Tage vor der Verurtheilung geschehen, und daher ist dem Sokrates denn auch die lange Frist im Gefängnisse zwischen der Verurtheilung und dem Tode geworden.

Echekrates. Wie aber ging's bei seinem Tode selbst zu, Phädon? was wurde gesprochen, was gethan, und welche von seinen Vertrauten waren bei ihm? oder liess die Behörde sie nicht bei ihm sein, und starb er verlassen von Freunden?

D] *Phädon.* Keineswegs, sondern es waren welche und sogar viele bei ihm.

Echekrates. Alles das nun erzähle uns doch so ausführlich als möglich, falls du nicht etwa eine Abhaltung hast.

Phädon. Nein, ich habe Zeit und will versuchen, es euch zu erzählen; denn mich an Sokrates zu erinnern, sei's dass ich selbst von ihm rede oder einen anderen höre, ist mir immer das Liebste von allem.

Echekrates. Nun fürwahr, Phädon, gerade solche wirst du auch als Zuhörer haben; drum versuche nur, so genau du immer kannst, uns alles vorzutragen.

E] *Phädon.* Um denn von mir zu beginnen, ganz wunderbar war mir in jenen Stunden zu Muthe. Auf der einen Seite kam mir, obgleich ich bei dem Tode eines mir so befreundeten Mannes zugegen war, kein Mitleid und kein Bedauern an; denn glücklich erschien mir der Mann, Echekrates, um seiner Reden und seines Benehmens willen, da er so unverzagt und hochgesinnt starb, dass der Gedanke vor meine Seele trat, auch in den Hades werde er nicht ohne göttliche Fügung gehen, sondern, auch dort angelangt, **59**] sich wohl befinden, wenn überhaupt irgend jemals ein ande-

Digitized by Google

rer. Darum also wandelte mich gar kein Gefühl von Mitleid an, wie es doch natürlich erscheinen könnte für den, der bei einem Trauerfalle zugegen ist; auf der anderen Seite aber auch keine Freude, da wir doch nach gewohnter Weise mit Philosophie beschäftigt waren — denn der Art waren unsere Gespräche —, sondern eine ganz seltsame Stimmung bemächtigte sich meiner, und in eigenthümlicher Weise mischten sich in mir Freude zugleich und Schmerz bei dem Gedanken, dass ein solcher Mann nun bald sterben sollte. Und im Allgemeinen befanden alle, die wir gegenwärtig waren, uns in dieser Gemüthsstimmung, so dass wir bald lachten, bald weinten, einer aber unter uns ganz besonders, Apollodorus; du kennst ja wol den Mann und und seine Weise?

Echekrates. Wie sollt' ich nicht? [B

Phädon. Der also vor allen war in dieser Verfassung, und ich selbst war tief ergriffen und auch die übrigen.

Echekrates. Wer waren denn aber, Phädon, die Anwesenden?

Phädon. Apollodorus also war von den Einheimischen da und Kritobulus und dessen Vater Kriton, ferner Hermogenes, Epigenes, Aeschines und Antisthenes; ausserdem Ktesippus aus Päania und Menexenus und einige andere von den Einheimischen. Plato aber, glaube ich, war krank.

Echekrates. Waren denn auch Auswärtige da? [C

Phädon. Ja, Simmias aus Theben und Kebes und Phädondes, und aus Megara Euklides und Terpsion.

Echekrates. Aber Aristippus und Kleombrotus, waren die nicht zugegen?

Phädon. Nein; sie waren, wie es hiess, in Aegina.

Echekrates. War sonst noch jemand da?

Phädon. Ich glaube, das waren etwa die Anwesenden.

Echekrates. Nun weiter; welche Gespräche, sagst du, kamen vor?

Phädon. Ich will dir von Anfang an alles zu erzählen versuchen. Immer nämlich auch in den Tagen vorher schon pfleg- [D ten ich und die anderen den Sokrates zu besuchen, und uns zu dem Zwecke früh Morgens in dem Gerichtshofe zu versammeln, in welchem sein Prozess verhandelt war; denn dieser lag nahe beim Gefängnisse. Hier warteten wir nun immer, bis das Gefängniss geöffnet wurde, und unterhielten uns mit einander, denn es wurde nicht eben früh geöffnet. Sobald aber geöffnet war, gingen wir hinein zum Sokrates und brachten gewöhnlich den Tag bei ihm zu. Auch damals nun hatten wir uns und früher noch als sonst versammelt; denn als wir am Tage vorher des Abends aus dem Gefängnisse heraustraten, erfuhren wir, dass das Schiff aus Delos angekommen sei; wir gaben uns daher einander das Wort, aufs [E allerfrühste an dem gewohnten Orte zusammen zu kommen. Und wir kamen auch; der Thürhüter aber, der einzulassen pflegte, trat heraus zu uns und sagte, wir möchten uns gedulden und nicht

Digitized by Google

eher hineingehn, als bis er selbst es uns heissen würde; denn es entfesseln, fügte er hinzu, die Eilfmänner den Sokrates, und kündigen ihm an, dass er am heutigen Tage sterben soll. Nach einer **60**] kleinen Weile kam er denn auch und hiess uns hineingehen. Wir traten ein und fanden den Sokrates eben entfesselt, Xanthippa aber, du kennst sie ja, mit seinem jüngsten Kinde neben ihm sitzend. Als diese uns nun sah, brach sie in laute Klagen aus und sagte, was Frauen etwa in solchen Fällen zu sagen pflegen: „zum letzten Male also, Sokrates, werden mit dir nun deine Freunde reden und du mit ihnen." Sokrates aber sah den Kriton an und sagte: Kriton, es mag einer sie nach Hause bringen. Und jene nun führten einige von Kritons Leuten fort, während sie laut **B**] schrie und die Hände rang, Sokrates aber richtete sich im Bette auf, zog das Bein an sich, rieb es mit der Hand und sagte dabei: Was für ein eigenes Ding, ihr Männer, ist es doch mit dem, was die Menschen angenehm nennen, und wie sonderbar verhält es sich zu seinem scheinbaren Gegentheile, dem Unangenehmen! Zugleich nämlich zwar wollen sie nie bei einem Menschen sein; geht jemand aber dem einen nach und erlangt es, so sieht er sich fast immer genöthigt auch das andere zu nehmen, wie wenn sie, obwol zwei, **C**] doch in einer Spitze zusammengeknüpft wären, und ich glaube, fuhr er fort, hätte Aesop dies bemerkt, er hätte eine Fabel daraus gemacht, dass Gott Beide, da sie mit einander in Streit waren, habe versöhnen wollen und, als er dies nicht gekonnt, ihre Spitzen zusammengeknüpft habe, und dass deshalb, bei wem das eine sei, zu dem später auch das andere komme, wie denn auch bei mir, nachdem ich durch die Fessel zuerst am Schenkel die schmerzhafte Empfindung hatte, nun die angenehme hinterdrein zu kommen scheint.

Da nun nahm Kebes das Wort und sagte: Beim Zeus, Sokrates, das ist schön von dir, dass du mich woran erinnert hast. In Beziehung auf die Gedichte nämlich, welche du gemacht hast, **D**] indem du die Fabeln Aesops in Verse gebracht und einen Vorgesang auf den Apollo gedichtet hast, haben auch schon einige andere gefragt und nur neulich erst Evenus, in welcher Absicht du nur, nachdem du hierher gekommen seist, jene gemacht habest, da du doch früher niemals gedichtet habest. Liegt dir also daran, dass ich dem Evenus eine Antwort zu geben weiss, wenn er mich wieder fragt, und ich weiss gewiss, er wird mich fragen, so sprich, was ich ihm sagen soll. Nun so sage ihm denn, antwortete er, Kebes, die Wahrheit: dass ich nicht, um mit ihm und seinen Gedichten einen Wettkampf einzugehen, dies gethan habe, denn ich wusste wohl, dass dies nicht leicht wäre, sondern um von **E**] gewissen Träumen ganz sicher zu erfahren, was sie bedeuteten, und mein Gewissen zu befreien, wenn sie mir etwa gar diese Musik zu treiben geböten. Es verhielt sich nämlich so damit: Zu wiederholten Malen kam ein und dasselbe Traumgesicht zu mir in

Digitized by Google

meinem vergangenen Leben, bald in dieser, bald in jener Gestalt erscheinend, aber immer dasselbe sagend, nämlich: Sokrates, Musik treib' und übe! In der früheren Zeit nun meinte ich, zu eben dem, was ich bereits thäte, dadurch angetrieben und ermuntert [61 zu werden, und sowie man die schon Laufenden wol noch antriebe, so triebe auch mich der Traum zu dem an, was ich schon thäte: Musik zu treiben; denn Philosophie sei doch die Haupt-Musik und diese treibe ich ja. Jetzt aber, nachdem mein Urtheil gesprochen war, und das Fest des Gottes meinen Tod verzögerte, schien es nöthig, wenn vielleicht gar das Traumgesicht mir diese gewöhnliche Musik zu treiben geböte, ihm nicht ungehorsam zu sein, sondern es auszuführen; denn sicherer sei es, nicht fortzugehn, bevor ich mein Gewissen befreit und, dem Traume gehorsam, Ge- [B dichte gemacht hätte. So habe ich denn zuerst eins auf den Gott gemacht, dem das vorliegende Opfer galt; dann aber bedachte ich, dass ein Dichter, wenn er anders Dichter sein wollte, Erfundenes, nicht aber Geschehenes behandeln müsse, dass ich selbst aber nicht erfinderisch wäre, und daher habe ich denn die Aesopischen Fabeln, die ich zur Hand und im Gedächtnisse hatte, in Verse gebracht, wie sie mir gerade zuerst vorkamen.

Das also, Kebes, sag' dem Evenus und, er möge wohl leben und, wenn er klug sei, mir bald nachfolgen; ich aber werde, wie es den Anschein hat, noch heute gehen; denn so gebieten es die Athener. Aber, Sokrates, sagte hierauf Simmias, was muthest [C du da dem Evenus zu. Denn oft schon bin ich mit dem Manne zusammengetroffen, und nach dem nun, was ich bemerkt habe, wird er keinenfalls wol dir hierin folgen wollen. Wie so? fragte er, ist Evenus nicht Philosoph? Ich denke es wenigstens, antwortete Simmias. Nun so wird er es auch wollen, sagte er, und wie er, so jeder, der in würdiger Weise an dieser Beschäftigung Theil nimmt; nicht indess wird er sich etwa Gewalt anthun, denn das, sagt man, sei nicht erlaubt. Und indem er dies sagte, liess er seine Füsse vom Bette herab auf die Erde, und so sitzend sprach er darauf [D das Uebrige.

Es fragte ihn nun zunächst Kebes: Wie meinst du das, Sokrates, es sei nicht erlaubt sich Gewalt anzuthun, und doch solle einem Sterbenden der Philosoph folgen wollen? Wie, Kebes? habt ihr denn, du und Simmias, über dergleichen nichts gehört, als ihr mit dem Philolaus zusammen waret? Nichts Bestimmtes wenigstens, Sokrates. Nun auch ich freilich spreche darüber vom Hörensagen, was ich indess aber gehört, will ich euch nicht vorenthalten; denn es ziemt sich ja wol ganz besonders auch für [E den, der dorthin zu reisen im Begriffe ist, nachzudenken, und sich auszusprechen über die Reise dorthin, wie man sich dieselbe etwa vorstellt; denn was könnte man auch wol anderes thun in der Zeit bis zu Sonnenuntergang?

Weshalb also, Sokrates, sagt man denn nur, es sei nicht

Digitized by Google

erlaubt, sich selbst zu tödten? Ich habe nämlich zwar schon, wo-
nach du jetzt eben fragtest, sowol vom Philolaus, als er bei uns
verweilte, als auch von einigen anderen bereits gehört, dass man
dies nicht thun dürfe, aber etwas Bestimmtes habe ich darüber
62] noch nie von irgend einem gehört. Nun du musst nur willig
dazu sein, entgegnete er, vielleicht hörst du es denn auch. Wun-
derbar freilich wird es dir vielleicht vorkommen, dass dies allein
unter allem schlechthin und nicht, wie das übrige, nur bisweilen
und nur für einige Menschen gelten soll, dass todt sein besser als
leben, und dass dann doch, was dir vielleicht eben wunderbar er-
scheint, den Menschen, für welche das Todtsein besser ist, nicht
erlaubt sein soll, sich selbst diese Wohlthat zu erweisen, sondern
dass sie auf einen anderen Wohlthäter warten sollen. Und Kebes
lächelte dazu und sagte: ja das weiss Gott, in seinem Landes-
dialekte. Und allerdings kann es, fuhr Sokrates fort, so hinge-
B] stellt wol als unvernünftig erscheinen, indess mag es doch wol
einige Vernunft haben. Das Wort nun freilich, das in den Ge-
heimlehren darüber gesagt wird, in einem Gefängnisse seien wir
Menschen, und niemand dürfe sich selbst aus diesem befreien und
davonlaufen, scheint mir ein gar tiefes und nicht leicht zu durch-
schauendes, indess scheint das wenigstens, Kebes, mir mit Recht
gesagt zu werden, die Götter seien unsere Fürsorger und wir
Menschen eins von den Besitzthümern der Götter, oder scheint dir
C] das nicht so? Ja mir, antwortete Kebes, scheint es so. Wür-
dest also auch du nicht, fuhr er fort, wenn einer von denen, die
zu deinen Besitzthümern gehörten, sich selbst tödtete, ohne dass
du ihm angedeutet, du wolltest seinen Tod, unwillig auf ihn sein
und, wenn du eine Strafe wüsstest, ihn auch bestrafen? Gewiss,
sagte er. So wäre es also hiernach wol nicht unvernünftig zu be-
haupten, nicht eher dürfe jemand sich selber tödten, als bis Gott
eine Nothwendigkeit dazu gesendet, wie z. B. die jetzt mir ge-
wordene.

Das allerdings, sagte Kebes, scheint ganz in der Ordnung,
D] was du indess vorhin sagtest, die Philosophen würden gern ster-
ben wollen, das, Sokrates, kommt nun fast ungereimt heraus,
wenn anders das richtig ist, was wir eben sagten, Gott sei unser
Fürsorger und wir sein Besitzthum; denn dass es den Verständig-
sten gerade nicht leid thun solle, aus einem Dienste zu gehen,
in welchem diejenigen sie beaufsichtigen, welche die besten Auf-
seher über alles, was da ist, sind, die Götter nämlich, das hat
keinen vernünftigen Grund; denn es glaubt doch wol nicht ein
solcher selbst besser für sich sorgen zu können, wenn er frei ge-
worden sei. Nein, ein unverständiger Mensch zwar könnte vielleicht
wähnen, man müsse fliehen von seinem Herrn, und nicht beden-
E] ken, dass man von dem guten wenigstens nicht fliehen müsse,
sondern gerade recht sehr bei ihm bleiben, und so könnte er also
in seiner Unvernunft wol fliehen, der Verständige aber wünscht

Digitized by Google

doch wol immer bei dem zu sein, der besser ist als er selber. So aber, Sokrates, muss ja gerade das Gegentheil von dem stattfinden, was eben gesagt wurde: für die Verständigen nämlich ziemt es sich, ungerne zu sterben, für die Thoren aber, gerne.

Als Sokrates dies hörte, schien er mir seine Freude über den Eifer, mit dem Kebes die Sache betrieb, zu haben, und, indem [63 er uns anblickte, sagte er: Immer doch spürt der Kebes Einwürfe auf und will sich durchaus nicht gleich von dem überzeugen lassen, was einer sagt. Worauf Simmias: Aber jetzt, Sokrates, scheint doch auch mir in der That Kebes etwas von Belang zu sagen; denn in welcher Absicht sollten wol wahrhaft weise Männer von Herren, die besser als sie selber sind, fliehen und so leichthin sich von ihnen trennen? und mir scheint Kebes mit seinem Einwurfe auf dich zu zielen, weil's dir so leicht wird, sowol uns zu verlassen als die guten Herrscher, wie du sie selbst ja [B nennst, die Götter. Gerecht, antwortete er, ist, was ihr meint. Ihr meint nämlich, denke ich, ich müsse mich förmlich verantworten wie vor Gerichte. Allerdings, sagte Simmias.

Wolan denn, so will ich versuchen mich vor euch auf eine überzeugendere Weise zu verantworten als vor den Richtern. Wenn ich nämlich, Simmias und Kebes, nicht glaubte, fürs erste zu anderen ebenfalls guten und weisen Göttern zu kommen, sodann auch zu verstorbenen Menschen, die besser sind als die hiesigen, [C dann freilich thäte ich unrecht daran, dass ich nicht unmuthig über den Tod bin; nun aber wisset, dass ich fürs erste zu Menschen zu kommen hoffe, die gut sind; wiewol ich dies gerade nicht so ganz zuversichtlich behaupten möchte; dass ich dagegen zu Göttern, die gar gute Herren sind, kommen werde, das, müsst ihr wissen, wage ich, wenn irgend etwas der Art, mit Zuversicht zu behaupten; und deshalb eben bin ich nicht so unmuthig, sondern habe die frohe Hoffnung, es gebe noch etwas für die Gestorbenen, und zwar, wie es ja auch von alten Zeiten her schon heisst, etwas weit Besseres für die Guten als für die Bösen.

Wie nun, sagte Simmias, gedenkst du denn diese Ueberzeugung für dich zu behalten und so fortzugehen, oder wirst du [D sie auch uns wol mittheilen? Ein Gemeingut scheint mir dies doch auch für uns zu sein, und für dich wird es zugleich die Verantwortung sein, wenn du uns von dem, was du sagst, überzeugen wirst. Nun ich will es versuchen, antwortete er, zuvor aber lasst uns unsern Kriton hier fragen, was es nur ist, das er mir längst schon scheint sagen zu wollen. Was weiter, Sokrates, sagte Kriton, als dass der, welcher dir das Gift reichen soll, schon längst in mich hineinredet, dir doch bemerklich zu machen, dass du so wenig als möglich sprechen mögest, denn man erhitze sich, sagt er, durch das Sprechen, dergleichen dürfe aber beim Gifttranke nicht geschehen, sonst würden bisweilen die, welche es thäten, [E zwei- und auch dreimal zu trinken genöthigt. Worauf, Sokrates:

Digitized by Google

Lass den doch gehen, Kriton; er thue nur, was seines Amtes ist, und richte sich so ein, als ob er mir zwei- und, wenn es nöthig ist, auch dreimal zu reichen hätte. Nun ich wusste das so ziemlich vorher, sagte Kriton, aber er setzt mir schon lange damit zu. Nun lass den, versetzte Sokrates. Euch aber als meinen Richtern will ich nun Rede darüber stehn, wie ich mit gutem Grunde der Ansicht bin, wer in Wahrheit sein Leben mit Philosophie hin-
64] gebracht hat, der müsse gutes Muths sein, wenn es ans Sterben geht, und die frohe Hoffnung haben, dort der grössten Güter theilhaftig zu werden, sobald er gestorben sei. In wiefern nun also dies sich so verhalten müsse, das, Simmias und Kebes, will ich euch zu zeigen suchen.

Es scheinen nämlich alle diejenigen, welche sich auf die rechte Art mit der Philosophie befassen, den übrigen darin verborgen zu bleiben, dass sie nichts anderes erstreben, als zu sterben und todt zu sein. Ist nun dies wahr, so wäre es doch wol ungereimt, wenn sie während des ganzen Lebens nichts anderes wünschten als dieses, käme es aber, unmuthig wären über das, was sie längst wünschten und erstrebten. Da lachte Simmias und sagte: Beim
B] Zeus, Sokrates, obgleich mir jetzt gerade nicht sehr lächerlich zu Muthe ist, hast du mich doch zu lachen gemacht, denn ich glaube, wenn eben das, was du da sagst, die Menge hörte, so würde ihr das ein ganz vortrefflicher Ausspruch über die, welche philosophiren, zu sein scheinen, und bei uns zumal würde man recht sehr darin einstimmen, dass in der That die Philosophen nach dem Tode gelüste, und sie ihrerseits auch recht wohl einsähen, dass jene es verdienten, ihn zu erleiden. Und da würden sie freilich die Wahrheit sagen, Simmias, mit Ausnahme des Einen, dass die es einzusehen meinen; denn sie sehen nicht ein, weder wie die wahren Philosophen nach dem Tode gelüstet, noch weshalb sie den
C] Tod verdienen. Besprechen wir denn, fuhr er fort, unter uns allein die Sache und lassen jene gehen.

Glauben wir, dass der Tod etwas sei? Allerdings, sagte Simmias, das Wort nehmend. Doch wol nichts anderes als die Trennung der Seele vom Leibe, und dass darin das Todtsein bestehe, dass von der Seele getrennt für sich der Leib, und für sich auch vom Leibe getrennt die Seele sei? Nichts anderes doch wol ist der Tod als dies? Nein, antwortete er, sondern eben dies. So sieh nun, Lieber, ob du auch im Folgenden derselben Ansicht
D] bist wie ich; denn daraus, denke ich, werden wir das besser erkennen, was wir jetzt suchen. Scheint es dir des Philosophen Sache zu sein, Werth zu legen auf das, was man Genüsse nennt, z. B. auf die des Essens und des Trinkens? Im geringsten nicht, Sokrates, sagte Simmias. Oder auf die der sinnlichen Liebe? Eben so wenig. Aber was sonst noch zur Wartung des Leibes gehört, scheint dir das ein solcher besonders werth zu halten? den Besitz z. B. von schönen Kleidern und Schuhen und den andern

Digitized by Google

Zierrath des Leibes, glaubst du, dass er den achtet oder dass [E er ihn verachtet, soweit es nicht unumgänglich nöthig ist, sich damit zu befassen? Verachten, denke ich, antwortete er, wird das der wahre Philosoph. Scheint dir also nicht überhaupt das Thun und Treiben eines solchen sich nicht auf den Leib zu beziehn, sondern so weit als möglich von diesem abgewendet und der Seele zugekehrt zu sein. Mir allerdings. So zeigt sichs also zunächst in dergleichen wol, dass der Philosoph seine Seele so viel als möglich [65 losmacht von der Gemeinschaft mit dem Leibe vor allen anderen Menschen? Offenbar. Und es meinen doch wol, Simmias, die meisten Menschen, wem dergleichen nicht lieb ist und wer daran keinen Theil hat, für den lohne es sich nicht zu leben, sondern so gut fast wie todt sei, wer sich gar nicht um die Genüsse kümmert, die durch den Leib kommen? Sehr wahr ist, was du sagst.

Wie steht's nun aber mit der Erwerbung der Erkenntniss selber? Ist der Leib hinderlich oder nicht, wenn man ihn beim Forschen mit zu Hülfe nimmt? Ich meine das so: Enthalten [B wol Gesicht und Gehör irgend eine Wahrheit für die Menschen? oder singen nicht auch die Dichter uns unaufhörlich solches vor, dass wir genau weder etwas hören noch sehen? Und doch, wenn diese unter den Wahrnehmungen des Leibes nicht genau sind noch zuverlässig, dann schwerlich wol die anderen; denn sie alle sind doch wol von geringerem Werthe als diese; oder meinst du nicht? Ja wol sind sie das, antwortete er. Wenn nun, fuhr er fort, erfasst unsere Seele die Wahrheit? Denn wenn sie mit dem Leibe zugleich daran geht, etwas zu betrachten, dann ist es klar, dass sie getäuscht von demselben wird. So ist es, antwortete er. [C Wird nun nicht im Denken, wenn irgend wo sonst, ihr etwas von dem, was ist, offenbar? Ja. Sie denkt aber doch wol dann am besten, wenn nichts von allem dem sie stört, nicht Hören noch Sehen, nicht Schmerz noch Lust, sondern wenn sie möglichst für sich allein ist und den Leib fahren lässt, und, so weit es geht, ohne Gemeinschaft mit ihm und ohne Berührung nach dem was ist sich hinstreckt? So ist es. Auch hierin also verachtet die Seele des Philosophen durchaus den Leib und flieht von ihm [D und sucht für sich allein zu sein? Offenbar. Nun aber Folgendes: Sagen wir, dass es etwas an sich Gerechtes gebe oder nicht? Allerdings sagen wir das. Und auch etwas Schönes und Gutes? Ja freilich. Hast du nun schon je etwas von der Art mit den Augen gesehen? Nein niemals, antwortete er. Oder durch irgend eine andere vom Leibe ausgehende Wahrnehmung dasselbe erfasst? Ich meine aber damit alles, als Grösse, Gesundheit, Stärke und alles andere insgesammt nach seinem Wesen und nach dem, was jedes eben ist; wird also vermittelst des Leibes das, was das [E Wahrste an ihnen ist, geschaut, oder verhält es sich so damit: wer sich am meisten von uns und am sorgfältigsten geübt hat, jedes an sich zu betrachten, worüber er nachforscht, dürfte der wol

Digitized by Google

am nächsten der Erkenntniss von jedem kommen? Ganz gewiss. Der also dürfte dies wol am lautersten und am reinsten thun, der am meisten mit dem Gedanken an sich an jedes heranginge, ohne weder das Gefühl zu Hülfe zu nehmen beim Denken, noch irgend **66**] einen anderen Sinn hinzuzuziehn bei der Ueberlegung, sondern mit dem reinen Gedanken an sich auch jeden Gegenstand rein und an sich zu erfassen versuchte, geschieden so sehr als möglich von Auge und Ohr, und, um es kurz zu sagen, vom ganzen Leibe, da er nur störe die Seele und sie nicht Wahrheit und Erkenntniss gewinnen lasse, wenn er Theil daran nehme. Ist es nicht dieser, Simmias, der, wenn irgend ein anderer, das treffen wird was ist? Ueberaus wahr, antwortete Simmias, ist was du sagst, Sokrates. **B**] Ist's also nicht nothwendig, fuhr er fort, dass durch alles dieses sich eine solche Ansicht bei den ächten Philosophen einstelle, dass sie so etwa wol zu einander sprechen: Es scheint doch gleichsam ein Fusspfad uns vermittelst der Annahme beim Forschen zum Ziele zu führen, dass wir, so lange wir den Leib haben und unsre Seele mit einem solchen Uebel zusammengemengt ist, nimmermehr vollständig das erreichen werden, wonach wir streben — und das, meinen wir doch, sei das Wahre — denn tausenderlei schon macht der Leib uns zu schaffen wegen der erforderlichen **C**] Nahrung; ferner, wenn Krankheiten eintreten, hindern sie uns am Aufsuchen des Wahren; mit Lüsten aber auch und Begierden, mit Furcht und allerhand Trugbildern und eitelem Wesen in Menge erfüllt er uns, so dass man vor ihm wahrhaftig ganz, wie man zu sagen pflegt, auch nicht einmal je einen vernünftigen Gedanken zu fassen im Stande ist; denn auch Kriege und Aufruhr und Schlachten bringt nur der Leib uns und dessen Begierden, denn um den Erwerb von Geld und Gut entstehen uns alle Kriege, **D**] Geld und Gut aber müssen wir erwerben des Leibes wegen, da wir Sclaven seiner Pflege sind, und so haben wir um alles dessen willen keine Zeit zur Philosophie. Das Schlimmste aber ist, dass, wenn wir auch einmal Ruhe vor ihm haben und uns nun hinwenden zur Betrachtung eines Gegenstandes, er bei den Untersuchungen doch immer wieder sich eindrängt und Störung und Unruhe verursacht und uns so verwirrt, dass wir nicht im Stande sind vor ihm das Wahre zu sehn, sondern in der That uns als erwiesen gilt, dass, wenn wir ja etwas lauter und rein erkennen wollen, wir uns von ihm losmachen und mit der Seele selbst die **E**] Dinge selbst anschauen müssen. Und dann, wie zu erwarten, wird uns werden, wonach wir streben und dessen Liebhaber wir zu sein behaupten, die Erkenntniss, wenn wir nämlich gestorben sind, wie der Beweis zeigt; so lange wir aber leben, nicht. Denn wenn es nicht möglich ist, mit dem Leibe zusammen etwas ganz rein zu erkennen, so muss eins von beiden geschehen: entweder ist es überall nicht möglich, das Wissen zu erlangen, oder nachdem wir **67**] gestorben sind; denn dann wird die Seele für sich sein und

Digitized by Google

getrennt vom Leibe, früher aber nicht; und so lange wir leben, werden wir so offenbar dem Wissen am nächsten sein, wenn wir möglichst wenig oder gar nicht mit dem Leibe verkehren und keine Gemeinschaft mit ihm haben, wenn es nicht durchaus nöthig ist, und uns nicht anstecken lassen von seiner Natur, sondern uns rein von ihm erhalten, bis Gott selbst uns erlösen wird. Und wenn wir so rein und befreit von der Unvernunft des Leibes sind, dann werden wir, wie zu erwarten, mit eben solchen zusammen sein und durch uns selbst alles in seiner Reinheit erkennen — das ist aber vielleicht eben das Wahre — denn dem Nichtreinen dürfte, [B Reines zu berühren, wol nicht erlaubt sein. Dergleichen, mein' ich, Simmias, werden nothwendig unter einander äussern und denken alle, welche in rechter Weise Freunde des Wissens sind; oder dünkt dich nicht so? Mehr als alles, Sokrates.

Wenn nun, fuhr Sokrates fort, dies wahr ist, mein Freund, so ist ja wol grosse Hoffnung für denjenigen, der dahin gekommen ist, wohin ich nun gehe, dort zur Genüge, wenn irgend wo sonst, das zu gewinnen, um deswillen wir viel Sorge und Mühe [C im gegenwärtigen Leben gehabt haben, so dass die mir jetzt anbefohlene Reise getrosten Muthes auch ein anderer antreten kann, der da glaubt, dass sein Denken wie durch Reinigung gleichsam dazu vorbereitet sei. Allerdings, sagte Simmias. Reinigung wird aber doch wol das sein, was schon lange in unserem Gespräche besprochen wird: möglichst zu trennen vom Leibe die Seele, und sie zu gewöhnen, sich in sich selbst überall her aus dem Leibe zu sammeln und zusammenzufassen und nach Möglichkeit sowol in der jetzt gegenwärtigen als in der folgenden Zeit allein für [D sich zu wohnen, losgelös't wie von Banden von ihrem Leibe? Allerdings, sagte er. Wird nun aber das eben nicht Tod genannt, Lösung und Trennung der Seele vom Leibe? Ja freilich, sagte er. Zu lösen aber dieselbe bestreben sich, wie wir behaupten, immer am meisten und allein die auf rechte Weise Philosophirenden, und eben das ist das Geschäft der Philosophie, Lösung und Trennung der Seele vom Leibe, oder nicht? Offenbar. Wäre es also nicht, wie ich zu Anfang sagte, lächerlich, wenn ein Mann, der es im Leben darauf anlegte, so zu leben, dass er möglichst nahe dem Todtsein wäre, dann, wenn dies nun für ihn käme, [E ungehalten sein wollte, wäre das nicht lächerlich? Wie sollt' es nicht? In der That also, Simmias, üben sich die rechten Philosophen darin, zu sterben, und das Todtsein ist ihnen am wenigsten unter allen Menschen furchtbar. Betracht' es nur auch von dieser Seite: Wenn sie auf alle Weise mit dem Leibe verfeindet sind und die Seele für sich allein zu haben wünschen, wäre es da nicht eine grosse Unvernunft, dann, wann dies nun geschähe, sich zu fürchten und unwillig zu sein und nicht mit Freuden dahin zu gehen, wo hingekommen sie hoffen dürfen, das, wonach sie [68 sich liebend ihr lebelang sehnten, zu erlangen — sie sehnten sich

Digitized by Google

aber nach Erkenntniss — womit sie aber verfeindet waren, vom Zusammensein mit dem befreit zu sein? Oder sollten, wenn menschliche Lieblinge und Frauen und Söhne gestorben waren, viele schon freiwillig haben in den Hades gehen wollen, von der Hoffnung geleitet, die dort wieder zu sehen, nach welchen sie sich sehnten, und mit ihnen zusammen zu sein; und wenn einer im Ernst sich nach Erkenntniss sehnt und gar sehr eben dieselbe Hoffnung gefasst hat, nirgends anderswo werde er diese vollkommen antreffen, als im Hades, der sollte unwillig sein, wenn er **B**] stürbe, und nicht mit Freuden dahin gehn? Glauben ja wol muss man das, mein Freund, wenn er in Wahrheit ein Philosoph ist; denn gar sehr wird er dann davon überzeugt sein, dass er nirgends anderswo die Erkenntniss rein antreffen werde, als dort. Wenn sich dies aber so verhält, wäre es da nicht, wie ich eben sagte, eine grosse Unvernunft, wenn ein solcher sich vor dem Tode fürchtete? Ja wahrlich eine grosse, antwortete er.

Ein genügender Beweis also ist es dir, wenn du einen Mann beim Herannahen des Todes unwillig siehst, dass er nicht also ein Freund der Weisheit, sondern ein Freund des Leibes war? Eben **C**] derselbe ist doch wol auch ein Freund des Geldes und ein Freund der Ehre, und zwar entweder eins von beiden oder beides zugleich? Ja ganz so, antwortete er, ist es, wie du sagst. Kommt also, fuhr er fort, Simmias, nicht auch, was man Muth und Tapferkeit nennt, vorzugsweise den so Gesinnten zu? Jedenfalls doch wol, antwortete er. Auch die Mässigkeit also, ich meine, was auch die Menge Mässigkeit nennt, von der Sinnenlust sich nicht hinreissen zu lassen, sondern sich gleichgültig dagegen und züchtig zu verhalten, kommt auch die nicht denen allein zu, **D**] die am gleichgültigsten gegen den Leib sind und nur der Philosophie leben? Nothwendig, sagte er. Betrachte auch nur, fuhr er fort, den Muth und die Mässigkeit der übrigen, und sie wird dir ungereimt vorkommen. Wie so, Sokrates? Du weisst doch, sagte er, dass den Tod die andern alle unter die grössten Uebel rechnen? Ja wol, sagte er. Aus Furcht also vor noch grösseren Uebeln also halten die Muthigen unter ihnen dem Tode Stand, wenn sie ihm Stand halten? So ist es. Aus Feigheit also und aus Furcht sind alle muthig bis auf die Philosophen, und das ist doch ungereimt, dass aus Furcht jemand und aus Feigheit muthig **E**] sei. Ja freilich. Und nur die Enthaltsamen unter ihnen, geht es denen nicht gerade eben so? Aus einer Art Unmässigkeit sind sie mässig, wiewol man das doch wol für unmöglich halten sollte, aber es widerfährt ihnen wirklich etwas diesem Aehnliches bei dieser ihrer einfältigen Mässigkeit, denn aus Furcht, einer Lust beraubt zu werden und aus Verlangen nach dieser enthalten sie sich der einen, während sie beherrscht werden von der anderen. Nun **69**] nennt man es aber doch Unmässigkeit, sich von Lüsten beherrschen zu lassen, und dennoch begegnet es jenen, dass sie,

Digitized by Google

beherrscht von Lüsten zugleich herrschen über Lüste, das aber ist doch dem ähnlich, was eben gesagt wurde, dass sie in gewisser Hinsicht aus Unmässigkeit mässig geworden sind. Das scheint allerdings so. Aber, mein theurer Simmias, das möchte doch wol nicht der rechte Weg zur Tugend sein, Lust gegen Lust und Leid gegen Leid und Furcht gegen Furcht einzutauschen, Grösseres gegen Kleineres, wie Münzen, sondern jenes mag wol die allein ächte Münze sein, für die man dies alles umtauschen muss, Erkenntniss und alles, was für sie und mit ihr durch Kauf und [B Verkauf gewonnen wird, das mag wol in Wahrheit Tapferkeit und Mässigkeit und Gerechtigkeit, überhaupt wahre Tugend nur im Gefolge der Erkenntniss sein, mag nun Lust und Furcht und alles andere der Art dabei sein oder fern sein; was aber getrennt von der Erkenntniss ist und gegen einander umgetauscht wird, das mag wol nur ein Schattenbild von Tugend sein, und in Wahrheit eine Sklaventugend, die nichts Gesundes und nichts Wahres für sich hat, das wirklich Wahre dagegen wird wol ein sich Reinigen von [C allem derartigen, und so die Mässigkeit, die Gerechtigkeit, die Tapferkeit und die Erkenntniss selbst eine Reinigung sein. Darum scheinen auch die, welche uns die Weihen eingesetzt haben, gar nicht zu verachtende Leute zu sein, sondern in der That schon von Alters her anzudeuten, dass, wer ungeweiht und ungeheiligt in den Hades kommt, im Schlamme liegen, der gereinigt und geweiht dahin Kommende aber mit den Göttern zusammenwohnen wird; denn es sind, sagen die, welche mit dem Weihen zu thun haben, Thyrsusschwinger genug, doch Gottbegeisterte wenig; dies [D aber sind nach meiner Meinung keine anderen, als die, welche auf rechte Art Philosophie getrieben haben. Und deren einer zu werden habe auch ich nach Vermögen nichts unterlassen im Leben, sondern auf jede Weise danach gestrebt; ob ich aber recht gestrebt und etwas vor mich gebracht habe, darüber werden wir, dort angelangt, Gewissheit erhalten, und, wenn Gott will, bald, wie ich glaube.

So also, Simmias und Kebes, vertheidige ich es, dass mir mit Recht, euch und die Gebieter hier zu verlassen, nicht schwer fällt und mich nicht unmuthig macht, indem ich meine, auch [E dort nicht minder als hier gute Gebieter und Freunde anzutreffen. Bei der Menge freilich findet das keinen Glauben. Wenn ich aber für euch überzeugender in meiner Verantwortung bin als für die Richter der Athener, so soll mir das lieb sein.

Als Sokrates gesprochen hatte, nahm Kebes das Wort und sagte: Das übrige, Sokrates, scheint mir gar schön gesagt, aber das über die Seele erregt das grosse Bedenken bei den [70 Menschen, ob dieselbe nicht, nachdem sie sich vom Leibe getrennt, nirgends mehr sei, sondern an dem Tage vernichtet werde und untergehe, an welchem ein Mensch gestorben ist, indem sie, sobald sie sich vom Leibe trenne und aus ihm heraustrete, wie ein Hauch oder Rauch zerstiebe und verwehe, und dann nichts und

Digitized by Google

nirgends mehr sei, da allerdings, wenn sie noch irgend wo wäre, in sich selber gesammelt und befreit von den Uebeln, die du eben beschrieben hast, viel Grund zu der schönen Hoffnung wäre, [B dass das wahr sei, was du sagst; aber dazu eben bedarf es vielleicht nicht geringen Zuspruches und Glaubens, dass noch sei die Seele nach dem Tode des Menschen und Lebenskraft habe und Denkkraft. Du hast recht, Kebes, antwortete Sokrates, aber was nun sollen wir thun? oder willst du, dass wir eben dies mit einander durchsprechen, ob anzunehmen sei, dass es sich so verhalte oder ob nicht? Ich allerdings, erwiderte Kebes, hörte gar gern, welche Ansicht du darüber hast. Wenigstens glaube ich nicht, sagte Sokrates, dass jemand, der es hörte, und wäre es auch ein C] Komödiendichter, sagen würde, dass ich schwatzte und über ungehörige Dinge spräche; wenn's euch daher recht ist, so mag die Untersuchung beginnen.

Wir wollen die Frage aber etwa so stellen: ob die Seelen der gestorbenen Menschen im Hades sind oder ob nicht. Eine uralte Sage nun gibt es, deren wir uns erinnern, dass sie von hier dorthin gekommen sind, und wieder hierher zurückkommen und aus den Gestorbenen werden; und verhält sich dies nun so, dass wieder werden aus den Gestorbenen die Lebenden, kann es dann D] wol anders sein, als dass unsre Seelen dort sind? denn sie könnten doch wol nicht wieder werden, wenn sie nicht wären, und ein hinreichender Beweis dafür, dass es so sei, wäre dies, wenn sich wirklich zeigte, dass nirgends anderswoher die Lebenden werden als aus den Todten; ist dies aber nicht der Fall, so bedürfte es einer anderen Begründung. Ja wohl, sagte Kebes. Nicht nur an Menschen, fuhr er fort, betrachte dies allein, wenn du es leichter erkennen willst, sondern auch an sämmtlichen Thieren und Pflanzen, und mit einem Worte von allem, was eine Ent- E] stehung und ein Werden hat, lass uns sehen, ob es etwa so wird: nicht anderswoher als jedes aus seinem Gegentheile, wofern es ein solches hat, wie z. B. das Schöne doch dem Hässlichen entgegengesetzt ist und das Gerechte dem Ungerechten, und mit tausend anderen Dingen es sich eben so verhält. Das also lass uns untersuchen, ob es nothwendig sei, dass alles, was an einem andern sein Gegentheil hat, nirgends anderswoher werde, als aus seinem Gegentheile. Wenn z. B. etwas grösser wird, muss es doch wol nothwendig aus einem vorhin Kleineren nachher grösser werden? Ja. Also auch wenn es kleiner wird, wird es aus ei- 71] nem vorher Grösseren später kleiner werden? So, sagte er, ist es. Und gewiss auch wird aus Stärkerem das Schwächere und aus Langsamerem das Schnellere? Ja wohl. Ferner, wenn etwas schlechter wird, wird es das nicht aus Besserem, und wenn gerechter, aus Ungerechterem? Wie anders? Vollkommen also, fuhr er fort, sind wir davon überzeugt, dass alles auf diese Art, jedes nämlich immer aus seinem Gegentheile werde? Ja wohl. Nun

Digitized by Google

aber weiter: findet dabei auch etwa dieses Statt, dass zwischen beiden entgegengesetzten Dingen immer, da sie ihrer zwei sind, auch ein zwiefaches Werden liegt, aus dem einen zum anderen und [B aus dem anderen wieder zum ersteren zurück? Zwischen einem Grösseren und Kleineren z. B. liegt ein Wachsen und Abnehmen, und so sagen wir auch von dem einen, es wachse, von dem anderen, es nehme ab. Ja, antwortete er. Gehört nicht auch Scheiden und Mischen, Erkalten und Erwarmen dahin, und muss so nicht alles, auch wenn wir zuweilen die Worte dafür nicht haben, doch der Sache nach wenigstens überall sich so verhalten, dass es aus einander wird, und ein gegenseitiges Werden des einen aus dem anderen stattfindet? Gewiss, sagte er.

Wie nun? fuhr er fort, gibt es etwas, das dem Leben so entgegengesetzt ist, wie dem Wachen das Schlafen? Ja wohl, [C sagte er. Und was? Das Todtsein. Aus einander also werden diese Zustände, wenn sie je Gegensätze sind, und ein zwiefaches Werden liegt zwischen je zweien derselben? Wie sollte das nicht? Das eine nun von den beiden Paaren, die ich eben anführte, werde ich dir nennen, es selbst und sein doppeltes Werden, du aber nenne mir das andere. Ich nenne also das Paar, welches Schlafen und Wachen heisst, und aus dem Schlafen, sage ich, werde das Wachen, und aus dem Wachen das Schlafen, das Werden [D derselben aber sei nach der einen Seite hin Einschlafen, nach der andern Aufwachen. Genügt dir das oder nicht? Vollständig. So sprich auch du nun zu mir, fuhr er fort, eben so über Leben und Tod. Sagst du nicht, dass dem Leben das Todtsein entgegengesetzt sei? Allerdings. Und dass eins aus dem anderen werde? Ja. Aus dem Lebenden nun, was ist das daraus Werdende? Das Todte, antwortete er. Und was dagegen aus dem Todten? Nothwendig, sagte er, ist zuzugeben, das Lebende. Aus dem Todten also, wird das Lebende und die Lebenden? Offenbar, ant- [E wortete er. Es sind also, sagte er, unsre Seelen im Hades? Doch wol. Und nicht wahr, auch von dem zwiefachen Werden, das dazu gehört, ist das eine an sich klar? denn das Sterben ist doch wol an sich klar, oder nicht? Ja wohl, sagte er. Wie, fragte er weiter, werden wir's nun machen? Werden wir das entgegengesetzte Werden jenem nicht gegenüber stellen, sondern soll nach dieser Seite hin die Natur lahm sein? oder müssen wir nothwendig dem Sterben ein ihm entgegengesetztes Werden entsprechen lassen? Jedenfalls doch wol, sagte er. Und welches denn? Das Wiederaufleben. Gibt es nun aber, fuhr er fort, ein Wiederaufleben, so wäre ja wol eben dieses, das Werden der Todten zu Lebenden, das Wiederaufleben? Ja freilich. So kommen wir [72 also auch darin überein, dass die Lebenden nicht minder aus den Todten geworden sind, als die Todten aus den Lebenden. Wäre dies aber, so schien uns das ja wol ein hinreichender Beweis dafür, dass nothwendig die Seelen der Gestorbenen irgend wo seien,

Digitized by Google

um von dort aus wieder zu werden? Mir scheint das, Sokrates, antwortete er, nach dem Zugegebenen nothwendig sich so zu verhalten.

Ueberzeuge dich nun, fuhr er fort, Kebes, noch so, dass wir auch nicht mit Unrecht jenes zugegeben haben, wie mich B] dünkt. Wenn nämlich nicht immer das eine Werdende dem andern in der Art entspräche, dass sie gleichsam einen Kreislauf bildeten, sondern nur ein gerade ausgehendes Werden aus dem einen in das gegenüberstehende stattfände, und dies nicht wieder umkehrte zu jenem und einen Rücklauf machte, so siehst du wohl, dass alles zuletzt dieselbe Gestalt erhalten und in demselben Zustande sich befinden und aufhören würde zu werden? Wie meinst du das? fragte Kebes. Gar nicht schwer, sagte er, ist zu verstehen, was ich meine; denn wenn z. B. das Einschlafen zwar wäre, das Erwachen aber ihm nicht entspräche als das aus dem Schlafe Werdende, so siehst du wohl, dass zuletzt alles die Ge- C] schichte vom Endymion als eine lächerliche Kleinigkeit erscheinen lassen, und dieser nichts zu bedeuten haben würde, weil sich auch alles übrige in demselben Zustande, wie er, in dem des Schlafens, befände. Und wenn alles sich zwar untereinander mischte, nicht aber wieder sonderte, so würde bald das Anaxagoreische „Alles unter einander" verwirklicht sein. Ebenso aber, lieber Kebes, wenn alles zwar stürbe, was Leben empfangen hätte, nachdem es aber gestorben, in diesem Zustande als Todtes verharrte und nicht wieder auflebte, müsste da nicht nothwendig al- D] les zuletzt todt sein und nichts leben? Denn wenn aus dem anderen zwar das Lebende würde, das Lebende selbst aber stürbe, welche Möglichkeit gäbe es da, zu verhüten, dass alles in Todtsein aufginge? Auch nicht eine, Sokrates, wie es mir scheint, antwortete Kebes, sondern du scheinst mir vollkommen wahr zu reden. Es ist dies auch, Kebes, wie mich dünkt, gewisser als irgend etwas, und nicht als Betrogene geben wir es zu, sondern es gibt in der That ein Wiederaufleben und ein Werden der Lebenden aus den Gestorbenen, und ein Sein der Seelen der Ge- E] storbenen, und zwar ein besseres für die Guten, ein schlechteres aber für die Schlechten.

Ja wahrlich, nahm hier Kebes das Wort, auch nach der Lehre, Sokrates, wenn sie wahr ist, die du uns oft vorzutragen pflegst, dass das Lernen für uns nichts anderes als Wiedererinnerung sei, auch nach dieser müssen wir doch wol nothwendig in einer früheren Zeit das gelernt haben, woran wir uns jetzt wieder erinnern; das wäre aber unmöglich, wenn unsere Seele nicht schon irgend **73**] wo war, bevor sie in dieser menschlichen Gestalt ward, so dass auch hiernach die Seele etwas Unsterbliches sein muss. Aber, Kebes, fiel Simmias ein, welches sind die Beweisgründe dafür? Bring sie mir doch in Erinnerung, denn in diesem Augenblicke besinne ich mich nicht recht darauf. Es ist im Allgemeinen, ant-

Digitized by Google

wortete Kebes, jener sehr schöne, dass die Menschen, wenn sie gefragt werden, und einer nur auf die rechte Art fragt, von selbst alles sagen, wie es sich verhält, da sie doch, wenn nicht Erkenntniss ihnen und Vernunft einwohnte, dazu durchaus nicht im Stande wären. Und führt man sie nun an mathematische Figuren und [B dergleichen heran, dann zeigt es sich besonders deutlich, dass es sich so verhält. Wenn du dich aber auf diese Art, Simmias, sagte darauf Sokrates, nicht überzeugst, so sieh, ob du vielleicht, wenn du die Sache so betrachtest, uns beistimmen kannst.

Du zweifelst nämlich, wie das sogenannte Lernen eine Wiedererinnerung sein könnte. Zweifeln, antwortete Simmias, thue ich gerade nicht, aber eben das wünsche ich zu lernen, wovon die Rede ist, mich wieder zu erinnern daran: und fast schon nach dem, was Kebes zu zeigen versucht hat, erinnere ich und überzeuge ich mich, nichtsdestoweniger aber hörte ich jetzt gern, wie du es zu beweisen versucht hast. Nun so, sagte Sokrates. Wir [C sind nämlich darin doch wol einverstanden, dass, wenn jemand sich an etwas erinnern soll, er dies schon früher einmal wissen musste? Ja wohl, sagte er. Und auch darin wol, dass, wenn ein Wissen auf folgende Weise eintritt, dies Wiedererinnerung sei? ich meine nämlich etwa auf diese Weise: wenn jemand dadurch, dass er Einen Gegenstand sieht, oder hört, oder durch einen andern Sinn wahrnimmt, nicht blos diesen erkennt, sondern sich auch einen anderen vorstellt, der nicht demselben Wissen angehört, sondern einem anderen, sagen wir dann nicht mit Recht, dass er sich an den Gegenstand erinnert, von dem er die Vorstellung bekom- [D men hat? Wie meinst du das? Zum Beispiel so: Ein anderes Wissen ist doch das von einem Menschen und das von einer Leier? Wie sollte es nicht? Nun weisst du doch, dass es den Liebhabern, wenn sie eine Leier sehen oder ein Kleid, oder sonst etwas, das ihr Geliebter zu gebrauchen pflegt, so ergeht: sie erkennen die Leier und nehmen in ihre Vorstellung zugleich das Bild des Knaben auf, dem die Leier gehörte; das aber ist Erinnerung, wie einer auch wol, wenn er den Simmias sieht, sich an den Kebes erinnert, und der Art gäbe es wol noch tausend andere Fälle. Ja beim Zeus, tausend andere, sagte Simmias. Und nicht wahr, [E fuhr er fort, so etwas ist doch Erinnerung, zumal wenn es einem mit solchen Dingen begegnet, die man wegen der Länge der Zeit, und weil man nicht auf sie achtete, schon vergessen hatte? Ja wohl, sagte er. Wie aber? fragte er weiter, kann man sich auch, wenn man ein gemaltes Pferd oder eine gemalte Leier sieht, dabei an einen Menschen erinnern, und wenn einer den Simmias gemalt sieht, an den Kebes? Sehr wohl. Nicht auch, wenn man den Simmias gemalt sieht, an den Simmias selbst? Das kann man allerdings, sagte er.

Ergibt sich nun aus allem diesem nicht, dass die Erinne- [74 rung theils durch ähnliche Gegenstände entsteht, theils aber auch

Digitized by Google

durch unähnliche? Ja, das ergibt sich. Wenn nun aber jemand durch ähnliche Gegenstände an etwas erinnert wird, muss dann nicht auch noch dies in ihm vorgehn, dass er erwägt, ob dieser Gegenstand etwas zurückbleibt hinsichtlich der Aehnlichkeit oder nicht hinter dem, an welchen er erinnert ward? Nothwendig, antwortete er.

So sieh nun, ob es sich damit so verhält: Wir sagen doch, dass etwas gleich sei, ich meine nicht ein Stück Holz dem andern oder ein Stein dem andern noch sonst irgend etwas der Art, sondern etwas von allem diesem Verschiedenes, das Gleiche an sich; wollen wir sagen, dass so etwas sei oder nicht? Freilich
B] wollen wir das sagen, antwortete Simmias, und recht entschieden. Wissen wir nun auch um das Gleiche an sich? Ja wohl, sagte er. Woher nahmen wir dann das Wissen davon? Nicht wahr, aus dem, was wir eben sagten, wenn wir Hölzer oder Steine oder irgend andere gleiche Gegenstände sahen, aus denen doch wol haben wir uns eine Vorstellung von jenem gemacht, obwol es verschieden von diesen ist; oder scheint es dir nicht verschieden? Betracht' es indess auch so: Scheinen dir nicht bisweilen gleiche Hölzer und Steine, obwol sie dieselben bleiben, bald gleich zu sein und bald nicht? Allerdings. Wie aber? Das
C] Gleiche selbst, ist dir das schon bisweilen als ungleich erschienen, oder die Gleichheit als Ungleichheit? Noch niemals, Sokrates. Nicht dasselbe also sind jene gleichen Dinge und das Gleiche selbst. Keineswegs scheinen sie mir das zu sein, Sokrates. Aber aus diesen gleichen Dingen, wiewol sie verschieden sind von jenem Gleichen, hast du dennoch das Wissen und die Vorstellung desselben entnommen. Sehr wahr ist das, sagte er. (Und zwar als von etwas, das diesen Dingen theils ähnlich, theils unähnlich ist? Ja wohl. Allerdings, fuhr er fort, macht das gar keinen Unterschied; denn sobald man nur Einen Gegenstand gesehen und vermittelst dieser Wahrnehmung sich einen anderen, sei es ähnli-
D] chen oder unähnlichen, vorgestellt hat, so ist dies nothwendig eine Erinnerung gewesen. Ganz gewiss.) Nun aber weiter. Geht's uns etwa auf folgende Art mit den Hölzern und den übrigen gleichen Dingen, die wir anführten? Scheinen sie uns so gleich zu sein wie das, was an sich selbst gleich ist, oder fehlt ihnen etwas, um so zu sein, wie das Gleiche, oder fehlt nichts? Ja wohl, und sehr viel, antwortete er, fehlt. Sind wir nun also darin nicht einverstanden, dass, wenn jemand etwas sieht und dabei denkt: es will dies zwar, was ich jetzt sehe, so sein wie et-
E] was anderes von dem, was ist, bleibt aber zurück und vermag nicht, so zu sein wie jenes, sondern ist unvollkommner, dass also nothwendig doch wol der, welcher dies denkt, vorher schon das kennen musste, dem es, wie er sagt, zwar gleicht, aber doch nachsteht? Nothwendig. Wie nun? geht es auch uns etwa so oder nicht mit den gleichen Dingen und dem Gleichen selbst? Ganz

Digitized by Google

eben so. Nothwendig also kannten wir das Gleiche schon vor jener Zeit, wo wir zuerst die gleichen Dinge sahen und bei uns [75 dachten: es streben zwar alle diese zu sein, wie das Gleiche, bleiben aber zurück hinter ihm. So ist es. Aber auch darin sind wir ja einverstanden, dass wir durch nichts anderes auf diesen Gedanken gekommen sind noch kommen konnten, als durch das Sehen oder Fühlen oder irgend einen anderen Sinn; denn diese gelten mir alle gleich. Und sie sind es auch, Sokrates, für das wenigstens, was jetzt zu beweisen ist. Nun gut. Durch die Sinne also nur können wir auf den Gedanken kommen, dass alles in die Sinne Fallende jenem an sich Gleichen einerseits nachstrebt, [B andererseits hinter ihm zurückbleibt, oder wie meinen wir's? Eben so. Ehe wir also anfingen zu sehen und zu hören und die übrigen sinnlichen Wahrnehmungen zu machen, mussten wir schon irgend wo ein Wissen von dem, wo das Gleiche an sich ist, erhalten haben, wenn wir die durch die Sinne wahrgenommenen gleichen Dinge so darauf beziehen sollten, dass sie zwar alle begehrten zu sein wie jenes, aber unvollkommener als dasselbe seien. Nothwendig nach dem vorher Gesagten, Sokrates. Gleich nach der Geburt nun aber sahen wir doch wol und hörten und hatten die anderen Sinne? Ja wohl. Wir mussten aber, sagen wir, schon [C vor diesen das Wissen von dem Gleichen erhalten haben? Ja. Vor der Geburt also, wie sich zeigt, müssen wir dasselbe erhalten haben. Offenbar.

Wenn wir es nun vor der Geburt erhielten, und bei der Geburt behielten, nicht wahr, so wussten wir sowol, ehe wir geboren wurden, als, sobald wir geboren waren, nicht nur das Gleiche und das Grössere und das Kleinere, sondern alles derartige insgesammt? denn nicht von dem Gleichen ist jetzt die Rede uns allein noch, sondern auch von dem Schönen an sich und dem Guten an sich und dem Gerechten und Frommen, und, wie gesagt, von allem, womit wir wie mit einem Stempel das bezeichnen, was [D ist, in den Fragen sowol, die wir thun, als in den Antworten, so dass wir nothwendig von allem diesem das Wissen schon vor der Geburt erhalten haben. So ist es. Und wenn wir es, nachdem wir's erhalten, nicht wieder vergessen haben, immer wissend geboren werden, und es auch das Leben hindurch immer wissen; denn etwas wissen heisst ja, ein Wissen von etwas, nachdem man's erhalten hat, besitzen und nicht verloren haben; oder nennen wir, Simmias, Vergessen nicht eben das Verlieren von etwas Gewusstem? Jedenfalls doch wol, antwortete Sokrates. Wenn wir [E es dagegen, denke ich, vor der Geburt erhalten und bei der Geburt verloren haben, später aber durch Anwendung der Sinne auf die vor uns liegenden Gegenstände jenes Wissen, das wir schon früher einst hatten, wieder erhalten, wird dann nicht, was wir Lernen nennen, ein Wiedererhalten eines uns zugehörigen Wissens sein? wenn wir dies aber etwa sich wieder erinnern nennen, werden

Digitized by Google

wir es dann nicht richtig benennen? Ja wohl. Denn als mög-
76] lich erschien es uns ja, dass jemand durch Wahrnehmung eines Gegenstandes entweder mit dem Gesichte oder dem Gehöre oder irgend einem anderen Sinne, auf die Vorstellung eines von ihm verschiedenen Gegenstandes geführt wurde, den er vergessen hatte, und mit dem jener, als ein ihm ähnlicher oder unähnlicher, in Beziehung stand, so dass also, wie gesagt, eins von beiden stattfinden muss: entweder sind wir mit dem Wissen davon geboren, und jeder von uns weiss es sein Leben hindurch, oder die, von denen wir sagen, sie lernen, thun nichts anderes, als dass sie sich später wieder erinnern, und das Lernen wäre so eine Wiedererinnerung. Ja gewiss verhält es sich so, Sokrates.

Welches von beiden wählst du nun, Simmias: dass wir als Wissende geboren werden, oder uns später wieder an das erin-
B] nern, wovon wir früher ein Wissen gehabt hatten? Ich weiss für den Augenblick nicht zu wählen, Sokrates. Nun denn, weisst du hier etwa zu wählen und wie dünkt dich darum? Wird ein wissender Mann von dem, was er weiss, Rechenschaft geben können oder nicht? Ganz nothwendig, Sokrates. Meinst du denn auch, dass alle Rechenschaft von dem geben können, was wir jetzt eben besprechen? Das wünschte ich freilich wol, antwortete Simmias, besorge aber vielmehr, dass es morgen um diese Zeit keinen Menschen mehr gibt, der dies auf die rechte Weise zu thun
C] im Stande ist. So meinst du also nicht, Simmias, dass alle dies wissen? Durchaus nicht. Sie erinnern sich also an das, was sie einmal kennen gelernt haben? Nothwendig. Nachdem wann unsre Seelen das Wissen davon erhalten haben? denn nicht doch wol erst, seitdem wir als Menschen geboren sind? Nicht füglich. Früher also. Ja. So waren also, Simmias, unsre Seelen auch früher, bevor sie noch menschliche Gestalt hatten, ohne Leiber und hatten Bewusstsein. Wenn wir nicht etwa zugleich mit der Geburt, Sokrates, dieses Wissen erhalten; denn die Zeit bleibt
D] noch übrig. Es sei, Freund, aber zu welcher anderen Zeit verlieren wir es? denn wir werden ja nicht mit demselben geboren, wie wir eben zugegeben haben; oder verlieren wir es in derselben Zeit, in welcher wir es erhalten? oder weisst du irgend eine andere Zeit zu nennen? Durchaus nicht, Sokrates, sondern ich habe unbedachter Weise etwas gesagt, was nichts war.

So steht es demnach für uns wol so, Simmias? Ist das, was wir beständig im Munde führen: das Schöne und Gute und alles derartige wesentliche Sein, und beziehen wir auf dieses alle
E] sinnlichen Wahrnehmungen als auf ein früher Vorhandenes, das wir als das unsrige wiederfinden, und vergleichen wir damit jene, dann muss nothwendig, so gewiss als dieses ist, auch unsre Seele sein, noch ehe wir geboren sind; ist dies aber nicht, dann wäre dieser Beweis vergebens geführt. Steht es also so, und ist die gleiche Nothwendigkeit dafür, dass jenes sei und unsre Seelen zu-

Digitized by Google

gleich, noch ehe wir geboren sind, und wenn jenes nicht, auch nicht dieses? Schlechterdings gleich nothwendig, antwortete Simmias, scheint mir beides zu sein, und gar schön nimmt der Beweis die Wendung dahin, dass eben so gewiss unsre Seele sei, noch [77 bevor wir geboren sind, als das wesentliche Sein, von dem du jetzt redest; denn ich wenigstens weiss nichts, was mir so einleuchtend wäre, als dies, dass alles derartige im höchsten Sinne des Wortes sei: das Schöne und Gute und alles übrige, was du eben nanntest; und für mich wenigstens ist der Beweis hinreichend.

Wie aber für Kebes? fragte Sokrates, denn auch den Kebes müssen wir überzeugen. Ebenfalls hinreichend, sagte Simmias, wie ich wenigstens glaube, obwol er der hartnäckigste Mensch im Zweifeln an Beweisgründen ist; aber ich glaube, hinlänglich ist er doch davon überzeugt, dass, ehe wir geboren waren, schon unsre Seele war; ob sie indess, auch nachdem wir gestorben sind, noch [B sein werde, das scheint selbst mir, Sokrates, noch nicht bewiesen zu sein, sondern entgegensteht noch, was eben Kebes schon bemerkte, jene Meinung der Menge, ob nicht zugleich mit dem Hinsterben des Menschen die Seele zerstiebe, und dies für sie das Ende ihres Seins sei; denn was hindert, dass sie zwar anderswoher werde und sich bilde, und dass sie sei, noch ehe sie in einen menschlichen Leib gelangt, wenn sie aber dahin gelangt ist und sich nun von ihm trennt, dass auch sie dann ende und untergehe? Du hast Recht, Simmias, sagte Kebes; denn es scheint nur [C die Hälfte gleichsam von dem bewiesen zu sein, was zu beweisen ist, dass, bevor wir geboren wurden, unsere Seele schon war; es ist aber ausserdem zu beweisen, dass sie auch, nachdem wir gestorben sind, nicht minder sein werde, als bevor wir geboren wurden, wenn der Beweis seinen Abschluss haben soll. Bewiesen, antwortete er, Simmias und Kebes, ist das eigentlich auch jetzt schon, wenn ihr nur diesen Satz mit dem zusammenstellen wollt, über den wir vorhin eins geworden sind, dass alles Lebende aus dem Todten werde; denn wenn die Seele schon vorher ist, durchaus aber bei ihrem Eintritte ins Leben und ihrem Werden nirgends [D anderswoher als aus dem Todten und Todtsein werden kann, wie wäre da nicht für sie die Nothwendigkeit, auch nachdem sie gestorben ist, zu sein, da sie ja doch wieder werden muss? Bewiesen also ist, was ihr da sagt, eigentlich auch jetzt schon. Indess scheinst du mir sowol wie Simmias gern auch diesen Satz noch genauer erörtert zu sehen und nach Kinder Art zu fürchten, dass wirklich der Wind die Seele bei ihrem Herausgehen aus dem Leibe auseinanderblase und zerstreue, zumal wenn man gerade nicht bei stillem Wetter, sondern bei einem tüchtigen Sturme [E stirbt. Da lächelte Kebes und sagte: So nimm denn an, Sokrates, als fürchteten wir uns, und suche uns das auszureden; oder vielmehr, nimm nicht an, dass wir uns fürchten, sondern dass vielleicht auch in uns ein Kind sei, welches sich vor so etwas

Digitized by Google

fürchtet; dieses also lass uns zu bereden suchen, sich nicht vor dem Tode zu fürchten, wie vor einem Gespenste. Nun dem müsst ihr, antwortete Sokrates, täglich eine Zauberformel vorsin-
78] gen, bis ihr es hinausgezaubert habt. Woher nun, Sokrates, werden wir einen hierin geschickten Zauberer nehmen, da du, sagte er, uns verlässt? Gross ist Hellas, Kebes, erwiderte er, und tüchtige Männer doch wol sind darin, gross auch und zahlreich sind die Völker der Barbaren, und alle diese müsst ihr durchforschen, um einen solchen Zauberer zu finden, und weder Geld dabei sparen noch Mühe; denn es gibt nichts, worauf ihr besser euer Geld verwenden könntet. Doch müsst ihr auch selbst unter einander suchen; denn ihr dürftet wol auch nicht einmal leicht einen finden, der dies besser als ihr zu thun vermöchte. Nun das wird geschehn, sagte Kebes, lass uns aber zu dem, wovon wir
B] abgekommen sind, wieder zurückkehren, wenn es dir genehm ist. Nun freilich ist es mir genehm, und wie sollte es auch nicht? Das ist schön von dir, sagte er.

Müssen wir nicht eben folgende Frage, begann nun Sokrates, uns hierbei vorlegen: Einem wie beschaffenen Dinge kommt es zu, den Zustand des sich Auflösens zu erleiden, und für ein wie beschaffenes muss man besorgen, dass es ihn erleide, und einem wie beschaffenen kommt es nicht zu? und dann wieder untersuchen, zu welchem von beiden die Seele gehört, und demgemäss hoffen oder fürchten für unsre Seele? Ganz recht, sagte er. Dem nun doch wol,
C] was zusammengesetzt ward und zusammengesetzt ist, kommt es seiner Natur nach zu, das zu erleiden, dass es so aufgelös't werde, wie es zusammengesetzt ward, wenn aber etwas nicht zusammengesetzt ist, dem kommt's noch wol allein zu, dies nicht zu erleiden, wenn ja irgend einem? Das scheint sich mir, antwortete Kebes, allerdings so zu verhalten. Was sich nun immer auf dieselbe Art und gleich verhält, von dem ist doch wol am meisten anzunehmen, dass es das Nichtzusammengesetzte sei, von dem dagegen, das sich bald so bald so und niemals auf dieselbe Art verhält, dass es das Zusammengesetzte sei? Mir wenigstens scheint das so. Wenden wir uns nun, fuhr er fort, zu dem, worauf wir vorhin in unserm
D] Gespräche kamen. Jene Wesenheit selbst, die wir in unsern Fragen und Antworten als das eigentliche Sein erklären, verhält sich die immer gleichmässig auf dieselbe Art, oder bald so bald anders? Das Gleiche an sich, das Schöne an sich und jedes andere an sich und wahrhaft Seiende, lässt das wol irgend je auch nur irgend eine Veränderung zu? oder verhält sich jedes dergleichen, was ist, als etwas Einfaches und an und für sich Seiendes, immer gleich, und auf dieselbe Art, und lässt nie und nach keiner Seite hin und auf keine Weise irgend einen Wechsel zu? Gleich, antwortete Kebes, muss es sich nothwendig und immer auf dieselbe Art verhalten, Sokrates. Wie aber
E] stets mit den einzelnen schönen Dingen, als Menschen oder

Digitized by Google

Pferden oder Kleidern oder mit irgend wie anderen derartigen, entweder gleichen oder schönen, oder sonst jenen gleichnamigen? Verhalten sich diese immer auf dieselbe Art oder sind sie, ganz entgegengesetzt von jenen, weder sich selbst noch einander je irgendwie gleich? Damit, antwortete Kebes, ist's wieder so: niemals verhalten sie sich gleich. Und diese kannst du doch wol [79 fühlen und sehen und mit den übrigen Sinnen wahrnehmen, die sich immer gleich verhaltenden aber durch nichts anderes fassen als durch das Denken des Verstandes, sondern unsichtbar sind dergleichen Dinge und werden nicht gesehen. Vollkommen wahr, antwortete er. Setzen wir nun, wenn's dir recht ist, fuhr er fort, zwei Klassen von Dingen, die eine für das Sichtbare, die andere für das Unsichtbare. Setzen wir sie, sagte er. Und zwar das Unsichtbare als das sich immer auf dieselbe Art Verhaltende, das Sichtbare als nie auf dieselbe. Auch das, sagte er, wollen wir setzen. Wolan nun, fuhr er fort, haben wir an uns selbst etwas anderes, als einerseits den Leib, andrerseits die Seele? Nichts anderes, antwortete er. Welcher nun von jenen beiden Klassen [B werden wir sagen, dass der Leib verwandter sei. Jedem, antwortete er, ist das wol klar, der des Sichtbaren. Aber die Seele nun ist die etwas Sichtbares oder Unsichtbares? Von Menschen wenigstens, antwortete er, wird sie nicht gesehen, Sokrates. Aber wir sprechen doch wol von dem, was für die menschliche Natur zu sehen oder nicht zu sehen ist, oder meinst du für einen andern? Für die menschliche. Was sagen wir also von der Seele? dass sie zu sehen sei oder nicht zu sehen? Nicht zu sehen. Also unsichtbar? Ja. Aehnlicher also als der Leib ist die Seele dem Unsichtbaren, er aber dem Sichtbaren. Ganz nothwendig, Sokrates. [C

Sagten wir nun nicht auch das bereits früher, dass die Seele, wenn sie den Leib zu Hülfe nimmt, um etwas zu betrachten, sei es durch's Gesicht oder durch's Gehör oder durch irgend einen andern Sinn — denn vermittelst des Leibes heisst ja vermittelst der Sinne etwas betrachten — dann hingezogen wird vom Leibe zu den sich nie gleich verhaltenden Dingen, und selbst irre geht und verwirrt wird und hin und her schwankt wie trunken, weil sie eben mit solchen in Berührung kommt? Allerdings. Wenn sie aber [D für sich allein etwas betrachtet, dann wendet sie sich dorthin, zu dem Reinen und immer Seienden und Unsterblichen und sich gleich Verhaltenden, und als verwandt mit diesem verweilt sie immer bei ihm, so oft sie für sich allein ist und es ihr vergönnt ist, und hat dann Ruhe von ihrem Irren um jene Dinge und verhält sich immer gleich und auf dieselbe Art, da sie eben mit solchem in Berührung kommt; und diesen ihren Zustand nennt man Denken. Durchaus wahr, antwortete er, und schön ist, was du sagst. Welcher also von beiden Klassen scheint da nun wieder nach dem vorhin und dem jetzt Gesagten die Seele ähnlicher und verwandter zu sein? [E Jeder wol, denke ich, Sokrates, wird nach dieser Anleitung zuge-

Digitized by Google

ben, und wär' er auch noch so ungelehrig, dass durchaus und in jeder Hinsicht die Seele dem sich immer gleich Verhaltenden ähnlicher ist als dem, was nicht so ist. Aber der Leib dagegen? Dem Entgegengesetzten.

Betrachten wir es aber auch von dieser Seite, dass, nachdem **80**] einmal zusammen sind Seele und Leib, diesem die Natur zu dienen und sich beherrschen zu lassen vorschreibt, jenem aber zu herrschen und zu gebieten; auch hiernach nun wieder scheint dir welches von beiden dem Göttlichen ähnlich zu sein und welches dem Sterblichen? Oder scheint dir nicht das Göttliche von Natur geeignet, zu herrschen, das Sterbliche aber, sich beherrschen zu lassen und zu dienen? Ja, mir scheint das so. Welchem von beiden nun gleicht die Seele? Offenbar, Sokrates, die Seele dem Göttlichen, der Leib aber dem Sterblichen. Sieh nun, fuhr er fort, Kebes, ob sich uns aus allem Gesagten nicht dies ergibt, **B**] dass dem Göttlichen und Unsterblichen, dem Vernünftigen, Einfachen, Unauflösbaren und sich stets gleichmässig auf dieselbe Weise Verhaltenden die Seele am ähnlichsten ist, dem Menschlichen aber und Sterblichen, dem Vernunftlosen, Vielfachen, Auflösbaren und nie sich selbst Gleichbleibenden wieder am ähnlichsten der Leib ist. Haben wir dagegen etwas einzuwenden, lieber Kebes, als ob es sich nicht so verhalte? Nein nichts. Nun weiter: verhält sich dies so, kommt es dann nicht dem Leibe zu, sich schnell aufzulösen, der Seele dagegen, ganz unauflösbar zu sein oder bei- **C**] nahe doch? Wie sollte das nicht? Nun bemerkst du doch, fuhr er fort, dass, wenn ein Mensch gestorben ist, das Sichtbare an ihm, der Leib, und das im Sichtbaren Liegende, was wir Leichnam nennen, dem es doch zukommt sich aufzulösen und zu zerfallen und zu verwehen, unmittelbar nachher nichts von diesem erleidet, sondern noch eine geraume Zeit so bleibt, und auch wenn einer mit einem Leibe voll Anmuth gestorben ist, selbst in dieser Jugendschöne noch gar sehr — denn ein zusammengeschrumpfter und einbalsamirter, wie z. B. die Einbalsamirten in Aegypten, bleibt eine undenkbar lange Zeit fast unversehrt, ja, dass einige **D**] Theile des Leibes, auch wenn dieser schon verwest ist, als Knochen, Sehnen, und was sonst dahin gehört, doch so zu sagen fast unsterblich sind; oder ist's nicht so? Ja so ist es. Und die Seele nun, dies unsichtbare Wesen, das nach einem Orte entweicht, der, gleich ihr, höherer Natur und rein und unsichtbar, in Wahrheit also ein Hades ist, hin zu dem guten und weisen Gotte, wohin, wenn's Gott gefällt, alsbald auch meine Seele gehen muss, sie also, die eine solche und so geartete ist, sollte, sobald sie sich vom Leibe trennt, verwehet und vernichtet sein, wie **E**] der grosse Haufe sagt? Weit gefehlt, mein lieber Kebes und Simmias, sondern vielmehr verhält es sich also: Wenn sie rein abscheidet und nichts vom Leibe mit sich schleppt, weil sie nichts mit ihm gemein im Leben aus eigenem Antriebe hatte, sondern ihn

Digitized by Google

floh und in sich selber gesammelt war und hierin sich immer übte, das heisst aber nichts anderes, als weil sie auf die rechte Art Philosophie trieb, und in Wahrheit gern todt zu sein sich übte; [81 oder wäre das nicht eine Uebung für den Tod? Jedenfalls. Wenn sie also so beschaffen ist, dann geht sie hinweg zu dem ihr Aehnlichen, dem Unsichtbaren, zum Göttlichen und Unsterblichen und Vernünftigen, wo angelangt ihr Loos dann ist, glückselig zu sein und von Irrthum und Unwissenheit, von Furcht und wilden Begierden und den übrigen menschlichen Gebrechen befreit, und lebt nun, wie es von den Eingeweihten heisst, in Wahrheit die übrige Zeit mit den Göttern zusammen. Wollen wir so sagen, Kebes, oder anders? So beim Zeus, antwortete Kebes. Wenn sie aber, [B meine ich, beflekt und ungereinigt vom Leibe scheidet, weil sie immer mit dem Leibe verkehrte, und diesen pflegte und liebte, und sich von ihm und seinen Lüsten und Begierden so bezaubern liess, dass sie nichts anderes für wahr hielt, als das Leibliche, was man fassen und sehen, essen und trinken, und zum Liebesgenusse brauchen kann, dagegen das dem Auge Verborgene und Unsichtbare, der Vernunft aber und Philosophie Fassbare zu hassen und davor zu zittern und zu fliehen gewohnt war, meinst du, dass eine so beschaffene Seele in sich selber rein und lauter abscheiden werde? Nein durchaus nicht, antwortete er. Vielmehr durch- [C drungen, denke ich, vom Leiblichen, welches der Umgang und die Gemeinschaft mit dem Leibe wegen des beständigen Zusammenseins und der vielen Sorge um ihn, mit ihr hat verwachsen lassen. Ja freilich. Für niederdrückend aber doch wol, mein Lieber, muss man dies halten und für schweres und erdiges und sichtbares; und da nun dies eine solche Seele an sich hat, so wird sie beschwert und wieder hingezogen zum sichtbaren Raume aus Furcht vor dem Unsichtbaren und dem Hades, indem sie, wie man sagt, bei den Grabmählern und Grüften umgeht, um welche [D ja schon manche schattenartige Gestalten von Seelen gesehen wurden, Schemen, wie sie eben solche Seelen darstellen, die sich nicht rein vom Leibe ablös'ten, sondern das Sichtbare noch an sich behielten und deshalb auch gesehen werden. Das folgt wol, Sokrates. Freilich folgt das, Kebes, und auch, dass dies nicht etwa die Seelen der Guten sind, sondern die der Schlechten, welche an solchen Orten umher zu irren gezwungen werden, um Strafe zu büssen für ihre frühere Lebensweise, die eine schlechte war, und so lange umherirren, bis sie durch die Begierde des mitfolgenden Leiblichen von Neuem in einen Leib hineingebannt [E sind. Gebannt aber werden sie, wie zu vermuthen, in Wesen von solchen Sitten, wie sie selber gerade im Leben geübt haben. Was meinst du denn damit für welche, Sokrates? Die z. B., welche der Völlerei und der Unzucht und der Trunklust ergeben und ohne alle Scham und Scheu gewesen sind, gehen wahrscheinlich in Esel- und ähnliche Thiergeschlechter über; oder meinst du nicht? [82

Digitized by Google

Allerdings ist das sehr wahrscheinlich. Die aber, welche Ungerechtigkeit und Herrschsucht und Raubsucht vorgezogen haben, in das Geschlecht der Wölfe und Habichte und Geier; oder wohin sonst werden wir sagen, dass derartige Seelen gehen? Ohne Frage, antwortete Kebes, in solche. Und so, fuhr er fort, ist es ja auch wol von den übrigen klar, wohin eine jede nach der Aehnlichkeit der Lebensweise mit jenen gehen wird. Allerdings, antwortete er, ist das klar. Die glücklichsten also, fuhr er fort, auch unter diesen und die an den besten Ort kommenden sind doch wol noch diejenigen, welche die gewöhnliche und bürgerliche
B] Tugend geübt haben, die man ja Mässigkeit und Gerechtigkeit nennt, und die durch Gewohnheit und Uebung entstanden ist, ohne Philosophie und Nachdenken? In wiefern sind denn diese die glücklichsten? Weil sich annehmen lässt, dass diese wieder in ein solches bürgerlich zusammenlebendes zahmes Geschlecht kommen, etwa in das der Bienen oder Wespen oder Ameisen oder auch wieder in dasselbe Geschlecht von Menschen, und dass aus ihnen wieder ganz ordentliche und gesetzte Leute werden. Ja das ist anzunehmen. Zum Geschlechte der Götter aber zu gelangen ist
C] keinem vergönnt, der nicht Philosophie getrieben hat und völlig rein von hinnen geht, keinem als dem nach Erkenntniss Strebenden.

Eben deshalb aber, lieber Simmias und Kebes, enthalten sich die rechten Philosophen aller den Leib betreffenden Lüste und sind standhaft und geben sich ihnen nicht hin, nicht aber, weil sie Zerrüttung des Hauswesens und Verarmung fürchten, wie unter der Menge der Habsüchtigen, noch auch weil sie sich vor Entehrung und vor der Schmach der Schlechtigkeit scheuen, wie die Herrschsüchtigen und Ehrgeizigen, nicht deshalb enthalten sie sich ihrer. Das würde sich allerdings wol nicht ziemen, Sokrates, erwiderte Kebes. Nein beim Zeus nicht, sagte er. Eben deshalb also, Ke-
D] bes, sagen allem diesem jene, welche sich irgendwie um ihre Seele kümmern, aber nicht der Pflege des Leibes leben, Lebewohl und wandeln nicht auf demselben Wege mit diesen, als die da nicht wissen, wohin sie gehen, sondern in der Ueberzeugung, dass sie der Philosophie und ihrer Erlösung und Reinigung nicht entgegenhandeln dürfen, wenden sie sich ihr folgend dorthin, wohin sie vorangeht.

Wie so, Sokrates? Ich will es dir sagen, antwortete er. Es erkennen nämlich die nach Erkenntniss Strebenden, dass die Philoso-
E] phie, wenn sie ihre Seele übernommen hat, die da ganz verstrickt in den Leib und ihm angeklebt ist und gezwungen, wie durch das Gitter eines Gefängnisses, durch ihn die Dinge zu betrachten, nicht aber unmittelbar durch sich selbst, und sich daher in der grössten Unwissenheit umhertreibt, und wenn sie nur die Furchtbarkeit des Gefängnisses sieht, weil es begehrt wird und der Ge-
83] fangene selbst wol nach Kräften mithilft zu seiner Gefangenschaft, — es erkennen also, wie gesagt, die nach der Erkenntniss

Digitized by Google

Strebenden, dass die Philosophie, wenn sie ihre Seele in diesem Zustande übernommen hat, ihr freundlich zuredet und sie zu erlösen versucht, indem sie zeigt, dass voller Betrug die Betrachtung durch die Augen, voller Betrug auch durch die Ohren und die übrigen Sinne seien, und ihr deshalb räth, sich von diesen zurückzuziehen, so weit sie ihrer nicht nothwendig bedarf, und sie dagegen, sich in sich selber zu sammeln und zu einen ermahnt, und sich auf nichts anderes zu verlassen als auf sich selbst, was sie für sich selbst als das Ansichselbst der Dinge erkannt habe, was [B sie aber vermittelst eines anderen als in dem einen, so in dem anderen anders seiend bemerke, von dem nichts für wahr zu halten; es sei dies aber das Sinnliche und Sichtbare, was sie aber selbst sehe, das Geistige und Unsichtbare. Dieser Erlösung nun glaubt die Seele des wahren Philosophen nicht widerstreben zu dürfen, und so enthält sie sich der Lüste und Begierden sowie der Trauer und der Furcht, so sehr sie kann, indem sie bedenkt, dass, wenn einer zu sehr sich freut oder sich fürchtet oder sich betrübt oder begehrt, er nicht so ein Uebel dadurch erleidet, wie man wol glauben könnte, als etwa krank zu werden oder sein Vermögen aufzuzehren in Folge der Begierden, sondern was unter allen das grösste Uebel und das äusserste ist, das erleidet er und beachtet es nicht. Welches ist das, Sokrates? fragte Kebes. Dass die Seele eines jeden Menschen sich genöthigt sieht, zugleich mit der zu grossen Freude oder Betrübniss über etwas auch zu glauben, worüber sie dies hauptsächlich empfindet, das sei das Wirklichste und Wahrste, da dem doch nicht so ist. Es ist dies aber hauptsächlich das Sichtbare; oder nicht? Ja wohl. Wird nun nicht in diesem Zustande die Seele gar sehr durch den Leib [D gebunden? Wie so? Weil jede Lust und jeder Schmerz sie wie mit einem Nagel annagelt an den Leib und anheftet und leibartig macht, indem sie glaubt, das sei wahr, was der Leib dafür erklärt, denn dadurch, dass sie gleicher Meinung ist mit dem Leibe und an dem nämlichen sich freut, wird sie, denke ich, genöthigt, von gleichen Sitten und gleicher Bildung mit ihm zu werden, und so beschaffen, dass sie nie rein in den Hades gelangt, sondern stets mit dem Leiblichen behaftet fortgeht, so dass sie bald wieder in einen anderen Leib fällt und wie gesäet hineinwächst und deshalb der Gemeinschaft mit dem Göttlichen, Reinen und [E Einfachen untheilhaftig ist. Vollkommen wahr, antwortete Kebes, ist was du sagst, Sokrates.

Deshalb also, Kebes, sind die auf rechte Art nach Erkenntniss Strebenden mässig und tapfer, nicht aber weshalb die Menge sagt, oder meinst du das? Nein wahrlich nicht. Freilich nicht, sondern so wird wol die Seele eines philosophischen Mannes denken und nicht etwa meinen, die Philosophie müsse sie zwar erlösen, sie selbst aber, während jene sie erlöst, sich der Lust und dem Schmerze von Neuem zur Umstrickung hingeben, und so ein

Digitized by Google

Werk ohne Ende verrichten, als treibe sie ein Gegenstück zur Weberei der Penelope; sondern indem sie sich Ruhe von diesen Stürmen verschafft und der Vernunft folgt und immer bei dieser ist und das Wahre und Göttliche und über alles Meinen Erhabene B] betrachtet und sich davon nährt, glaubt sie so leben zu müssen, so lange sie lebt, und, wenn sie gestorben ist, zu dem ihr Verwandten und Gleichartigen zu gelangen und dann von allen menschlichen Gebrechen befreit zu sein. Hat sie sich nun aber so genährt, dann, Kebes und Simmias, hat's keine Gefahr, dass sie bei solchen Bestrebungen noch befürchten sollte, bei der Trennung vom Leibe auseinander gerissen und von Winden verweht zu werden und so zu zerflattern, dass sie nichts und nirgend mehr sei.

(Der Schluss im nächsten Hefte).

Wittenberg, im Februar 1852.

H. Schmidt.

Ueber Persius Sat. II. V. 36.

Der Dichter stellt in der 2. Satire eine Reihe verkehrter Gebete dar, die seine Zeitgenossen zu den Göttern entsenden; darunter die gottesfürchtige avia aut matertera, wie sie das Knäblein aus der Wiege nimmt und es — supplice voto

Nunc Licini in campos, nunc Crassi mittit in aedes.
„Hunc optet generum rex et regina! puellae
„Hunc rapiant! quicquid calcaverit hic, rosa fiat!"

In dieser Stelle ist nicht blos eine allgemeine Hindeutung auf eine alltägliche Thorheit jener Zeit zu suchen, sondern eine besondere Anspielung auf Verhältnisse der hochgestelltesten Persönlichkeit des römischen Staates, d. h. des Kaisers. Dies erhellt nicht nur aus der Stellung der stoischen Schule, der Persius angehörte, der Monarchie gegenüber, nicht nur aus dem Verfahren des Kaisers gegen seinen Lehrer und Freund Cornutus, nicht nur aus dem vertrauten Verhältnisse des Dichters zu dem Haupte der Opposition, dem gefeierten Paetus Thrasea (vergl. meine Abhandlung im letzten Hefte des Philologus), sondern auch aus handgreiflichen Hindeutungen auf Ereignisse jener Zeit in den Worten des Persius. Hierfür nur das Eine als Beweis: Persius redet II. V. 24 sq. den thörichten Beter, der den Iuppiter um den Tod des patruus, um einen Fund reicher Schätze u. a. (V. 20 sqq.) angefleht hat, an:

Ignovisse putas, quia cum tonat ocius ilex
Sulfure discutitur sacro quam tuque domusque?

und dies wird im Folgenden noch weiter ausgeführt in den Versen:

Digitized by Google

An quia non fibris ovium Ergennaque iubente
Triste iaces lucis evitandumque bidental,
Idcirco stolidam sqq.

Welcher Grund wäre denkbar, dass ein Dichter, der in der Nähe des Hofes lebte, der der Person des Kaisers keineswegs freundlich gesinnt war, der den Gebrechen seiner Zeit mit scharfer Geissel entgegentrat, in jener Schilderung nicht Bezug genommen hätte auf ein Ereigniss, das den Monarchen persönlich berührte und dessen selbst die Historiker gedenken? Tacit. Ann. XVI. 22. discumbentis Neronis apud Simbruina stagna, cui Sublaqueum nomen est, ictae dapes mensaque disiecta erat. Dio Cass. LXI. 16. *καὶ ὃ δὴ καὶ μάλιστα ἄν τις ἐτεκμήρατο ἐκ τοῦ δαιμονίου γεγονέναι, σκηπτός ποτε τὸ δεῖπνον αὐτοῦ πᾶν ἐσφερόμενόν οἱ κατέφλεξεν, ὥσπερ τις ἅρπυια τὰ σιτία αὐτοῦ ἀφελόμενος*; dazu Philostrat. vit. Apoll. Tyan. IV. 43. *σιτουμένου τοῦ Νέρωνος ἐμπεσὼν τῇ τραπέζῃ σκηπτὸς διήλασε τῆς κύλικος ἐν χεροῖν οὔσης καὶ οὐ πολὺ ἀμπεχούσης τοῦ στόματος.*

Wird eine solche Bezugnahme auf Neros Person durch Stellen aus den Historikern, wie die eben angeführten, bei Persius fast bis zur Evidenz nachweislich, so ergibt sie sich für unsere Stelle aus innern Gründen, denn wer soll das Knäblein, wer der König und die Königin, die ihn zum Eidam wünschen, wer die Mädchen sein, die ihn rauben? was soll das Ganze der geschilderten Situation, was das Einzelne, wenn ihm eine den Zeitgenossen wohlverständliche und auch wohlverstandene Pointe fehlt? Immerhin mag O. Jahn rex et regina allgemein als nobiles divites fassen, so hinlänglich dieser Gebrauch von rex erwiesen ist, die Worte et regina sind wenigstens matt und überflüssig, wenn wir nicht unter dieser Bezeichnung den Kaiser Claudius und die Kaiserin Agrippina verstehen, die das Knäblein (Nero) zum Eidam wünschen, — ja, wünschen, wie fein ist die Ironie dieses Wortes, wenn man an die lange Kette von Intriguen denkt, durch welche die ränkesüchtige Frau ihren Sohn zuerst zum Eidam, dann zum Adoptivsohn des Kaisers, und endlich zum Erben des Thrones emporhob! In der That, es hiesse das innerste Wesen des Dichters verkennen, wollte man sich mit einer ins Allgemeine verschwimmenden Schilderung einer Verkehrtheit zu einer Zeit begnügen, die des Ungeheuerlichen eine so unendliche Fülle bot, während das Studium der Geschichtsschreiber jener Zeiten uns fast auf jeder Seite Züge darbietet, die wir in den Worten des Persius zwar leise aber unverkennbar berührt finden.

Ist hiernach in den Versen 37 u. 38 Nero gemeint, so muss offenbar auch V. 36 auf ihn gehn, und wenn die Ahne oder Tante ihn in die Gefilde des Licinus und den Palast des Crassus entsendet, so kann dies nach der obigen Auffassung des Ganzen nur den Sinn haben, dass ihr Wunsch, ihn in den Besitz dieser Güter gesetzt zu sehen, in Erfüllung gegangen sei, d. h. dass Nero die

Digitized by Google

Gefilde des Licinus und den Palast des Crassus auf irgend welche Weise an sich gebracht habe. Dies genauer und detaillirter zu untersuchen, ist der Zweck nachstehender Zeilen.

Vorher ist jedoch noch mit einem Worte der Erklärung des Scholiasten zu erwähnen, welcher Licini = Licinii fasst und Licinii Crassi verbinden will, wie Virg. Aen. III. 161

non haec tibi littora suasit
Delius aut Cretae iussit considere *Apollo*.

und III. 628

nec talia passus *Ulixes*
Oblitusve sui est *Ithacus* discrimine tanto.

Allein schon unter seinen Vorgängern dachten manche an den Licinus tonsor, den Freigelassenen des Caesar oder Augustus, und die angeführten Stellen passen wenigstens in soweit nicht, als dort kein Gentilname von seinem Agnomen durch jene Disiunctivpartikel getrennt ist. Mit Recht haben daher die neuesten Erklärer Licini und Crassi als zwei verschiedene Personen aufgefasst.

Um zunächst von den aedes Crassi zu reden, so weist uns der Name Crassus an die gens Licinia, und wenn wir dem Schol. z. d. St. (Licinius Crassus inter Romanos locupletissimus, ideo dives cognominatus) folgen dürfen, an den Zweig derselben, welcher das Cognomen dives führte. An den Namhaftesten unter diesen, an den Triumvir, dürfen wir nicht denken, weil ein Palast desselben nirgends erwähnt wird. Der Grossvater des Triumvir war M. Licinius Crassus Agelastus, der nur einmal in seinem Leben gelacht haben sollte (Gerlach. Lucil. frgm. p. 106 sqq.), und als sein Sohn wird P. Licinius M. f. P. n. Crassus Dives aufgeführt. Er war der Urheber einer lex sumptuaria (Macrob. II. 13) vielleicht während seines auch sonst glänzenden Aedilenamtes, (Cic. d. off. III. 16, 57.) bekleidete im J. 657 (97) mit Cn. Cornelius Lentulus das Consulat, (Plin. XXX. 3. X. 2) triumphirte im J. 93 über die Lusitanier, (Fischer. Zeittaf. S. 170) war im J. 89 Censor, (Plin. XIII. 5. vgl. Fischer. S. 175) und starb im J. 87, durch Selbstmord, nachdem sein Sohn P. Licinius Crassus Dives kurz vorher von den Reitern des Fimbria erschlagen war. Liv. epit. 80 Vgl. Drumann. Bd. 4. S. 70.

Sein Enkel war der P. Licinius Crassus Dives, den Cic. Tusc. I. 33, 81 neben den entarteten Enkeln anderer grosser Männer nennt. Auf ihn geht XXXIII. 47. postea divites cognominati, dummodo notum sit, eum qui primus acceperit hoc nomen decoxisse creditoribus suis, wo allerdings primus ein Irrthum sein mag, vgl. Drumann S. 71 n. 48, obgleich Valer. Max. VI, 9, 12 in eben denselben verfällt: quid? Crasso nonne pecuniae magnitudo locupletis nomen dedit? sed eidem postea inopia turpem decoctoris superlationem iniunxit; si quidem *bona eius a creditoribus*, quia solidum praestare non poterat, *venierunt*. itaque amara

Digitized by Google

sugillatione non caruit, cum egens ambularet Dives ab occurrentibus salutabatur.

Auf ihn, oder vielmehr auf seinen Grossvater, bezieht der Verf. des Artikels Licinii in der Pauly'schen Realencyclopädie die Worte der beiden Declamationen Pseud.-Sall. in Cic. 2, 2. quum in ea domo habitares, quae P. Crassi viri Consularis fuit. Pseud. Cic. in Sall. 5, 14 u. 7, 20 cur ego P. Crassi domum emissem, aber schwerlich dürfen wir diesen dürftigen Machwerken so viel Glaubwürdigkeit beilegen, um das Haus, welches Cicero allerdings von einem Crassus kaufte, dieser Familie zu vindiciren, da dasselbe von ihr nirgends erwähnt wird, wohl aber das des Redners L. Crassus eine bedeutende Berühmtheit erlangte. Die Hauptstelle über dasselbe ist Plin. XIII. 1. Plinius spricht hier von Bäumen, welche arte et humanis ingeniis fiunt verius quam nascuntur, und setzt hinzu: sed prius mirari succurrit, qua retulimus penuria pro indiviso possessa a feris, depugnante cum iis homine circa caducos fructus, circa pendentes vero et cum alitibus, in tanta deliciarum precia venisse, clarissimo (ut equidem arbitror) exemplo L. Crassi atque Cn. Domitii Ahenobarbi.

Crassus orator fuit in primis nominis Romani: domus ei magnifica; doch wurde dieses übertroffen von dem des Q. Catulus in eodem Palatio und von dem des Ritters C. Aquilius auf dem Viminalis. Im J. 662, fährt Plin. fort, bekleideten Crassus und Domitius die Censur, und der letztere tadelte heftig, tanti censorem habitare, pro domo eius sestertium millies identidem promittens. Mit einer feinen Wendung ging Crassus darauf ein und nahm nur 6 Bäume von dem Verkaufe aus, und als Domitius erklärte, ohne jene wolle er das Haus nicht für einen Denar kaufen, gab er ihm seinen Vorwurf zurück, indem er sagte: utrumne sum igitur ego, quaeso, Domiti, exemplo gravis ab ipsa mea censura notandus, qui in domo, quae mihi *hereditate* obvenit, comiter habitem, an tu qui H. S. millies sex arbores aestimes? Eae fuere, setzt Plinius hinzu, loti patula ramorum opacitate lascivae, Caecina Largo e proceribus crebro in iuventa nostra eas in domo sua ostentante. duraveruntque, quoniam et de longissimo aevo arborum diximus, ad Neronis principis incendia, quibus cremavit Urbem, annis CLXXX postea cultu virides iuvenesque, ni princeps ille accelerasset etiam arborum mortem. Uebrigens hatte er im Atrium 4 Säulen von hymettischem Marmor aufgestellt, aedilitatis gratia ad scenam ornandam advectas.

Etwas anders erzählt Val. Max. IX. 1, 4 diese Geschichte, Cn. Domitius L. Crasso collegae suo altercatione orta obiecit, quod columnas Hymettias in porticu domus haberet. quem continuo Crassus, quanti ipse domum suam aestimaret, interrogavit. Atque ut respondet sexagies sestertio? quanto ergo eam, inquit, minoris fore existimas, si decem arbusculas inde succidero? Ipso tricies sestertio, ait Domitius. Tunc Crassus: uter igitur luxurio-

Digitized by Google

sior est? egone qui decem columnas centum millibus nummum emi, an tu, qui decem arbuscularum umbram tricies sestertium summa compensas?

Aus diesen Stellen geht also hervor: das Haus des Redners L. Crassus lag auf dem Palatin, es war wegen seiner hymettischen Säulen und prächtigen Ausstattung noch in späterer Zeit namhaft, so dass Plinius zur Bezeichnung des Platzes, auf dem es gestanden, nichts weiter als den Namen anführt, während er sonst sicher die Lage detaillirter angegeben hätte. Auf dem Palatin lag nun auch das Haus, welches Cicero ad fam. V. 6. von einem Crassus kaufte: sind beide identisch oder nicht? Ueber die Lage des letztern erfahren wir wenig mehr, als dass es auf dem Palatin stand: Gell. XII, 12 cum emere vellet in Palatio domum Cic. d. har. resp. 8, 16. at mihi in Palatio restituta (domus est.) cf. p. red. in sen. 7, 18. in Pison. 11, 26. Man übersah von dort einen grossen Theil der Stadt Cic. p. domo 37, 100 in conspectu praeterea totius Urbis domus est mea. Becker (Röm. Alterth. Bd. 1, S. 424) vermuthet, es habe am Rande des Berges über einem Abhange, und wahrscheinlich auf der nordöstlichen Seite gestanden. Es gränzte an die porticus Catuli, und während Cicero's Verbannung brannte Clodius sein Haus nieder und vereinigte einen Theil der Fläche mit dieser Porticus, während er den grössten Theil zu seinem eignen Hause zog. Vgl. d. Stellen b. Becker S. 423 n. 851. Sein Platz ist also zwischen der porticus Catuli und dem Hause des Clodius zu suchen; dabei ist es keineswegs auffallend, wenn Plin. in der oben angeführten Stelle das Haus des Catulus mit den Worten in eodem Palatio bezeichnet, denn die porticus Catuli war an der Stelle erbaut, wo früher das Haus des M. Fulvius Flaccus stand, und führte den Namen ihres Erbauers. Becker n. 849.

Wenn hiernach in der Lage beider Häuser nichts ist, was gegen ihre Identität spricht, so hat Becker n. 850 in der Stelle des Vellejus Paterc. II. 14, 3. einen Grund zu finden gemeint, der zu der apodictischen Behauptung berechtigte, in keinem Fall sei Cicero's Haus dasselbe gewesen, welches einst L. Crassus der Redner besessen hatte. Vellej. erzählt nämlich von M. Livius Drusus: cum aedificaret domum in Palatio in eo loco, ubi [est, quae] quondam Ciceronis, mox Censorini fuit, nunc Statilii Sisennae est, promitteretque ei architectus, ita se eam aedificaturum, ut libera a conspectu immunisque ob omnibus arbitris esset, [neque quisquam in eam despicere posset]: tu vero, inquit, si quid in te artis est, ita compone domum meam, ut quidquid agam ab omnibus perspici possit. Da nun Crassus bei Plin. sein Haus ein geerbtes nennt, und er und Livius Drusus in demselben Jahre starben, Livius aber der Erbauer des ciceronischen Hauses war, so folgert Becker die Nicht-Identität beider Häuser. Sicherlich ist dieser Schluss aber voreilig, denn konnte, um andere Möglichkeiten zu übergehen, Li-

Digitized by Google

vius das von ihm erbaute Haus nicht verkaufen und es so dem Crassus durch Erbschaft zufallen? Wenigstens brauchte Livius, so reich er war, oft Geld. Aurel. Vict. d. vir. ill. 66, 5. quum pecunia egeret multa contra dignitatem fecit.

Auch daraus, dass Vellejus den Redner Crassus unter den Besitzern dieses Hauses nicht nennt, lässt sich nichts hiergegen folgern, denn er will ja nicht die Reihenfolge der Eigenthümer desselben aufzählen, sondern nur das von Livius erbaute seinen Lesern genauer bezeichnen. Eben so wenig lässt sich aus dem Stillschweigen Cicero's ein Beweis des Gegentheils entnehmen, denn mag es uns immerhin auffallen, dass er sich in den beiden Reden, die von diesem Hause handeln, niemals in einer Wendung ergeht, wie: „dies Haus, welches einst der beredteste und angesehenste L. Crassus besass," so dürfen wir um so weniger hieraus einen Schluss machen, da ja bei ihm auch mit keiner Silbe der Erbauung des Hauses durch M. Livius gedacht wird.

Andererseits möchte sich in einer Stelle der Rede, p. domo, 24, 62. ein Anklang an die von Plin. erwähnten Marmorsäulen finden lassen, wenn Cicero sagt: *columnae marmoreae* ex aedibus meis — ad socrum consulis portabantur. Aber auch dieser Umstand ist in hohem Grade misslich, denn wiewol Cicero das Haus erst 62 kaufte und schon im März 58 Rom verliess, so hatte er doch dazwischen sicher Zeit genug einige Marmorsäulen anzuschaffen und aufzustellen, und sicherlich dürften wir aus seinem Munde einen Beisatz od. dgl. erwarten, wie Hymettiae, um die Grösse seines Verlustes noch mehr auszumalen.

Während sich also aus diesen Anführungen weder für noch gegen die Identität beider Häuser eine hinreichende Entscheidung gewinnen lässt, so fragt sich, ob wir den ad fam. V. 6. erwähnten Crassus unter den Erben des Redners mit Wahrscheinlichkeit wiederfinden können. L. Crassus starb im Jahre 91 und hinterliess von der Mucia, der Tochter des Q. Mucius Scaevola Augur, und der Laelia, der Tochter des C. Laelius Sapiens, zwei Töchter, von denen die eine an den jüngeren Marius und die andere an P. Cornelius Scipio Nasica verheirathet war. Dieser letztere war im Jahre 94 Prätor, und sein Sohn L. Licinius Crassus Scipio wurde von dem Grossvater L. Crassus adoptirt. Cic. Brut. 58, 212. Plin. XXXIV. 8. Von ihm erzählt der letztere: Antias quidem (auctor est) L. Crassum heredem L. Crassi oratoris multa etiam triclinia aerata vendidisse. Diese triclinia aerata waren also im Besitze des Redners Crassus gewesen und passen sehr gut zu den Worten des Plin. XVII. 1 ac ne quis de caetero Crassi domum nihilque in ea iurgante Domitio fuisse praeter arbores iudicet, und wer die kostbaren Utensilien seines Hauses verkaufte, mochte dieses selbst gar wohl veräussern. Halten wir dies fest, so ergibt sich kein wesentliches Moment gegen die Annahme, das seiner Zeit so namhafte Haus des Redners Crassus sei in den Besitz des Ci-

Digitized by Google

cero übergegangen, denn weder sind die Stellen in den Declamationen überhaupt von irgend welcher Beweiskraft, noch berechtigt die des Vellejus zu der von Becker gezogenen Folgerung.

Um jedoch in dieser Controverse an die äussersten Grenzen des Möglichen vorzugehen, wollen wir der entgegenstehenden Ansicht immerhin einräumen: es mag P. Licinius M. f. P. n. Crassus Dives, der Sohn des Agelastus, ein Haus auf dem Palatin gehabt, er möge dasselbe auf irgend welche Weise von seinem Erbauer M. Livius Drusus überkommen, es mag endlich sein Enkel P. Crassus es an Cicero verkauft haben: — auch aus diesen keineswegs begründeten Annahmen würde sich der Schluss ergeben, dass das von Cicero erstandene Haus vorher im Besitze der Crassi gewesen und folglich von den Zeitgenossen als aedes oder domus Crassi bezeichnet werden konnte. Schon die Analogie anderer Zeiten mag dafür sprechen, denn in grossen wie in kleinen Städten sehen wir den Namen des Erbauers oder eines namhaften Besitzers nicht selten mehrere Generationen hindurch an einem Hause haften, selbst wenn dasselbe in verschiedene Hände übergegangen ist. Diese Erscheinung liegt in der beharrenden Ueberlieferungsweise wenig schreiblustiger Menschen so tief begründet, dass wir sie im Alterthum, selbst wenn sich kein Beispiel dafür auffinden liesse, wenigstens in gleichem Maasse, wie jetzt, annehmen dürfen. Wieviel mehr musste dies hier nun zutreffen, wenn der Redner Crassus dies Haus früher besessen hatte, und wenn über die Pracht und glänzende Einrichtung die Anekdote jenes Streites mit Domitius von Munde zu Munde fortlebte?

Mag nun Plinius der Erste gewesen sein, der sie aus der mündlichen Ueberlieferung niederschrieb, oder mag er sie bei einem seiner Vorgänger gefunden haben, sicher war die Bezeichnung aedes Crassi noch in seiner Zeit im Munde des Volkes üblich, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir sie auf das frühere Haus des Cicero beziehn und die Worte des Persius damit in Zusammenhang bringen. Das Niederbrennen und Wiederaufbauen desselben mochte schwerlich an der Sache etwas ändern, da der Platz derselbe blieb und vermuthlich auch die Wiederherstellung sich strenge an die Verhältnisse des zerstörten Baues anschloss, und die Worte des Persius enthalten nach der ganzen Tendenz seiner Satiren eine versteckte Anspielung, die dem Scheine nach unverfänglich dennoch zwischen den Zeilen eine scharfe Pointe durchblitzen lässt.

Diese herauszufinden kommt uns die oben angeführte Stelle des Vellejus äusserst gelegen, indem wir aus ihr erfahren, dass Censorinus und im J. 30 n. Chr. Statilius Sisenna Besitzer des ciceronianischen Hauses waren. Nämlich nach Ciceros Tode wurde sein Vermögen offenbar confiscirt, und wenn sein Haus an Censorinus überging, so ist dies sicher der Consul des J. 715, den Cicero wiederholt als einen Freund des Antonius bezeichnet, Phil.

Digitized by Google

XI. 5, 11. 14, 36. XII. 8, 20. XIII. 2, 2. Plutarch v. Anton. 24. cl. Cic. ad Q. fr. I. 2, 4. Wie es nun an Statilius Sisenna gekommen, ist zwar ungewiss, wohl aber haben wir keinen Grund zu zweifeln, dass der letzte Besitzer der Consul des J. 16 n. Chr. gewesen sei, den Tac. Ann. II. 1. Sisenna Statilius Taurus nennt. Dies zugegeben, so erfahren wir aus demselben Historiker noch einen weiteren Umstand, der für das Schicksal des Besitzers und des Hauses von Wichtigkeit ist. Statilius Taurus war nämlich Proconsul in Africa gewesen, und als er von dort zurückkehrte, stiftete Agrippina, hortis eius inhians, im J. 53 seinen Legaten Tarquitius Priscus zu einer Anklage gegen den reichen Mann an, in Folge deren er sich selbst tödtete und Agrippina sein Vermögen einzog. Tac. Ann. XII. 59.

So kam das Haus, welches einst Cicero besessen, welches M. Livius Drusus erbaut hatte, welches dann in den Besitz der Crassi, sei es nun des Redners oder eines andern, übergegangen war, an die Kaiserinmutter und an den Kaiser selbst, unter dessen Regierung Persius lebte, dessen privates und öffentliches Leben den tiefsten Ingrimm in der Seele des glühenden Anhängers der Stoa erwecken musste, den er endlich fortwährend fast in jeder Zeile seiner Gedichte versteckt geisselt. Dass wir auch hier eine solche Anspielung vor uns haben, ist schon darum gewiss, weil gar nicht abzusehen wäre, warum der Dichter, wenn er nur sagen wollte: „sie wünscht ihm Reichthum“, gerade das Haus des Crassus genannt hätte, während er bei einer Erklärung, wie die voraufgeschickte, durch einen einzigen Ausdruck in der Seele des der Zeitverhältnisse kundigen Lesers die ganze Reihenfolge verbrecherischer Handlungen, welche Nero zum Eigenthümer dieses Hauses gemacht hatten, heraufruft.

Noch viel grössere Schwierigkeiten stellen sich in der ersten Hälfte des Verses einer auf historischer Basis beruhenden Erklärung entgegen, denn wenn sich auch wol ermitteln lässt, wer der hier genannte Livius sei, so können wir bei dem Mangel an Notizen über die Lage und Ausdehnung seiner campi nicht über eine Conjectur hinauskommen, die höchstens einige Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen darf. Ohne Zweifel ist unser Licinus derselbe mit dem bei Juvenal, Seneca u. a. erwähnten reichen Emporkömmlinge. Juv. I, 109 sagt der Freigelassene, der sich vor den Beamten zum Empfange der Sportula drängt: ego possideo plus Pallante et Licino. In der 14. Sat. wird seines reichen Hausrathes gedacht:

v. 305. Dispositis praedives hamis vigilare cohortem
Servorum noctu Licinus iubet, attonitus pro
Electro signisque suis, Phrygiaque columna
Atque ebore et lata testudine.

Senec. ep. CXIX. stellt ihn mit Crassus zusammen, und nennt

Digitized by Google

ep. CXX. seinen Reichthum eben so hervorragend wie die coenae Apicii und die deliciae Maecenatis.

Um hier die Frage nach der Identität dieses Licinus mit dem tonsor Licinus bei Horat. A. P. 301 und Schol. Crue. das., Iuvenal. I. 25. X. 226. 169. Schol., coll. VI. 373 und Schol. Pers. zu unsrer Stelle unerörtert zu lassen, mag es für die Erklärung unsrer Stelle genügen, die historischen Notizen über seine Persönlichkeit anzuführen. Er war aus Gallien gebürtig, wurde gefangen genommen und Caesars Sclave. Dio Cass. LIV. 21. Entweder Caesar oder August (Suet. v. Octav. 67 multos libertorum in honore et usu maximo habuit, ut Licinum.) liess ihn frei, und Augustus machte ihn zum Statthalter Galliens. Diese Provinz plünderte er auf das schaamloseste, so dass Augustus die heftigsten Klagen der Provinzialen auf diplomatische Weise verhallen lassen musste, da die bedeutenden Reichthümer des Beklagten und der freigebige Gebrauch, den er seinem hohen Gönner gegenüber von denselben zu machen wusste, die Einleitung eines Strafverfahrens unthunlich erscheinen liess. (Dio Cass. l. c. Macrob. Sat. II. 4.)

Dieser Reichthum bestand nun offenbar nicht blos in der glänzenden Einrichtung seines Hauses, sondern auch in bedeutenden Grundstücken, die mit prächtigen Bauten geziert sein mochten, wie denn Mart. epigr. VIII. 3, 6 alta Licini marmora nennt, und Becker: zur röm. Topographie S. 33 f. ihn für den Erbauer der Basilica Iulia hält.

Auf diese Besitzungen geht der Ausdruck des Persius campi Licini, und wir würden uns mit dem allgemeinen Sinne der Stelle: „sie wünscht ihm Gefilde, wie der reiche Licinus sie besass", begnügen müssen, wenn sich keine bestimmtere Bezeichnung derselben gewinnen liesse, womit der Unterzeichnete wenigstens einen Versuch machen will. Nach dem Schol. z. uns. Stelle war nämlich das Grabmal des Licinus (monumentum preciosi operis) an der via Salaria prope Urbem ad secundum lapidem. Dies Monument, dessen Pracht den Varro Atacinus zu einem witzigen Distichon veranlasste, lag offenbar innerhalb seiner Besitzungen. (Becker Bd. 1. S. 591 f. Platner: Beschreibung der Stadt Rom. Bd. 8. Abth. 2. S. 570). Wir haben diese also an der via Salaria in der Gegend des 2. Meilensteins zu suchen. Nun ging die via Salaria von der porta Collina nach Sabinum, Fest. s. v. Salariam viam incipere ait a porta, quae nunc Collina a colle Quirinali dicitur. Salaria autem propterea appellabatur, quod impetratum fuerit, ut ea liceret a mari in Sabinos salem portari. cf. Plin. XXXI. 14. Sie lief also über oder hart an dem collis hortorum oder mons Pincius hin. (Becker S. 590).

Hier auf dem mons Pincius lagen andere bedeutende Anlagen: so die Gärten der Domitier, denn wir finden hier das gentile Domitiorum monumentum, in dem auch Nero begraben lag. Suet. v. Ner. 50. Platner a. a. O. S. 569 f. Bildeten nun die

Digitized by Google

campi Licini einen Theil derselben? brachte Nero oder Agrippina dieselben durch eine ähnliche Gewaltthat, wie die aedes Crassi in ihren Besitz? wollte der Dichter hierauf anspielen, um seine Leser an jenes Verbrechen wieder zu erinnern? — das sind Fragen, die sich dem mühsamen Forscher des Alterthums wol aufdrängen, auf die er aber schwerlich eine befriedigende Antwort zu geben vermag. Wer sich nicht damit begnügen mag, zu sagen: „die Anlagen des Licinus, die in dieser Gegend lagen, kamen, wir wissen nicht wie, in den Besitz des Nero, und darauf deutet Persius hin", dem wird die folgende Hypothese, obwol sie eines stricten Beweises entbehrt, vielleicht nicht gerade unwillkommen sein.

Nämlich auf dem mons Pincius befanden sich die herrlichen Gärten des Lucullus. Becker. S. 591. Platner. S. 566. Sie waren noch zu Plutarchs Zeiten unter den kaiserlichen Gärten ausgezeichnet. v. Lucull. 39. Valerius Asiaticus, der sie unter Claudius Regierung besass, hatte sie insigni munificentia verschönert. (Tac. Ann. XI. 1). Dies war die Veranlassung, dass Messalina ihn im J. 47 n. Ch. anklagen liess; der willenlose Monarch stellte ihm die Wahl seiner Todesart anheim. (ib. 3. Platner S. 568). Nach seinem Tode erhielt Messalina diese Besitzung; sie war der Schauplatz ihrer schaamlosen Vermählung mit Silius (Tac. c. 31. Iuv. X. 334) und zugleich ihres Todes (Tac. c. 37). Nach demselben kamen sie offenbar an ihre Kinder, Britannicus und Octavia, und als letztere mit Nero vermählt, und ersterer an der kaiserlichen Tafel durch den Gifttrank todt niedergestreckt war, ward Nero der Eigenthümer. (Becker. S. 591).

Es bedarf keines Wortes, hervorzuheben, von welch einem schlagenden Effecte die Worte des Persius sein mussten, wenn die anscheinend so harmlose Bezeichnung campi Licini von den Lesern auf diese berufenen Gärten bezogen werden mussten, und alle die hier verübten Gräuel aufs Neue in ihnen geweckt wurden. Allein es fehlt uns jede Notiz über die ferneren Schicksale der lucullischen Gärten, geschweige denn, dass der reiche Licinus als ihr Eigenthümer namhaft gemacht würde. Lucullus war zweimal unglücklich verheirathet, zuletzt mit Servilia, der Schwester des jüngern Cato; diese gebar ihm einen Sohn, aber trotzdem nöthigte ihr ausschweifendes Leben ihn trotz aller Rücksicht auf ihren Bruder zur Scheidung. Plut. v. Lucull. 38. v. Cat. 24. Als Lucull. gegen das Ende seines Lebens in Wahnsinn verfiel, übertrug er seinem Bruder Marcus die Verwaltung seines Vermögens. Plut. c. 43. Offenbar musste aber doch sein Sohn (Marcus nach Val. Max. IV, 7, 4.) das Erbrecht an dem väterlichen Vermögen behalten, und wir finden ihn in der That nach dem bald nachher erfolgten Tode seines Oheims Lucullus unter der Vormundschaft seines mütterlichen Oheims, des j. Cato, und des Cicero, d. fin. III. 2, 7 sqq. Varr. d. r. r. III. 2, 17. Cic. ad Att. XIII. 6. Abweichend äussert sich dagegen Macrob. Sat. II. 11, indem er die Worte Varro's:

Digitized by Google

cum Luculli accepit tutelam umändert in cum heres testamento Luculli esset relictus, und so den M. Cato zum Erben des Vaters Lucullus macht. Mag dies nun ein Missverständniss oder eine auf anderweitigen Nachrichten beruhende Verbesserung sein, für das fernere Schicksal der lucullischen Gärten ist es unwesentlich, ob sie an Lucullus d. j. oder an M. Cato fielen. In jenem Falle nämlich wurden sie nach der Schlacht bei Philippi, in der d. j. Lucullus fiel, confiscirt. Val. Max. IV. 7, 4. vgl. Dio Cass. XLVII. 16. Und gleiches Schicksal hatten sie, wenn M. Cato sie erbte, zwar nicht nach seinem Selbstmorde in Utica, denn Plut. v. Cat. 73 sagt ausdrücklich ὁ δὲ υἱὸς αὐτοῦ ὑπὸ Καίσαρος μὲν οὐδὲν ἠδικήθη, wohl aber als Cato's Sohn bei Philippi einen ruhmvollen Tod gefunden hatte. Plut. l. c.

So kamen sie denn, gleichviel ob vor oder nach der Schlacht bei Actium an Augustus, und wer wollte es für unmöglich oder unwahrscheinlich erklären, dass er sie dem begünstigten Freigelassenen Licinus geschenkt habe? Freilich lässt sich auch nichts Bestimmtes dafür anführen, und so muss denn die blosse Aufstellung dieser Möglichkeit hier bei dem Mangel jeglicher Nachrichten genügen. Wie viel oder wie wenig Glaubwürdigkeit einer solchen Combination aber auch zu Theil werden möge, jedenfalls glaubt der Verfasser dieser Zeilen, bei der Erklärung des obigen Verses auf nicht ganz unerhebliche oder schlechthin abzuweisende Punkte aufmerksam gemacht zu haben.

Greifswald. *H. Lehmann.*

Von dem Inventum Varronis.

Vom Conrector Dr. *Elster* zu Helmstedt.

Die Untersuchungen über dasselbe sind noch nicht geschlossen, es dürfte daher der Mühe werth sein, die verschiedenen Ansichten darüber kurz zusammenzustellen. Da mir indessen die einzelnen betreffenden Schriften jetzt nicht vorliegen, auch diese Aufgabe seit nicht langer Zeit gelöst ist, so glaube ich mich dieser Arbeit überheben zu können. Nur einige Punkte erlaube ich mir anzuführen, welche mir bei der ganzen Untersuchung erheblich zu sein scheinen. Gewissermaassen bin ich von einem Mitarbeiter an den neuen Jahrbb. für Phil. u. Pädagogik zu dieser Mittheilung aufgefordert, indem derselbe am Schlusse seiner Selbstanzeige von der 2. Ausgabe des Gallus von W. Becker auch mein Programm vom Jahre 1851 erwähnt, worin ich *credi* als die Lesart der meisten (aber nicht mit Sillig der besten) Codices in Schutz genommen hatte, vergl. die ang. Zeitschr. Bd. 63. Hft. 1. S. 53.

Ich lasse zunächst die Stelle aus Plin. N. H. 35, 11. so fol-

Digitized by Google

gen, wie sie von Sillig in seiner neuesten Ausgabe nach den besten Handschriften hergestellt ist, und erkläre mich mit diesem Gelehrten dahin einverstanden, dass, soweit unsere Kenntniss der Codices bis jetzt reicht, ein anderer Text, als der von ihm gegebene, hier nicht zu gewinnen ist. Dieser lautet:

„Imaginum amorem flagrasse quondam testes sunt Atticus ille Ciceronis edito de iis volumine et M. Varro benignissimo invento, insertis voluminum suorum fecunditati septingentorum inlustrium aliquo modo imaginibus, non passus intercidere figuras aut vetustatem aevi contra homines valere, inventor muneris etiam dis invidiosi, quando immortalitatem non solum dedit verum etiam in omnis terras misit, ut praesentes esse ubique et *cludi* possent."

Ich weiche in der Ansicht über diese Stelle darin von Sillig ab, dass ich nicht glaube, es sei nöthig, septingentorum nominum illustrium zu lesen; zu welcher Meinung jener stark hinneigt, indem er sagt: „cum tale substantivum (nominum) vix abesse possit." Ich habe mich in dem oben angeführten Programm auf §. 8 berufen, wo ja *mentiri clarorum imagines* vorkommt ohne einen substantivischen Zusatz. Ferner bin ich auch darin verschiedener Meinung, dass ich die Leseart *et cludi* für durchaus unpassend halte, wiewol sie sich in den besten Codicibus findet. Sillig hält das *et* vor *cludi* für interpolirt und will dafür (nach der neuesten Ausgabe) *ubique* lesen, so dass dasselbe Wort zweimal gleich hinter einander zu setzen sei, indem er in den Anmerkungen hinzufügt: „et vox quidem *ubique* per anaphoram cum vi repetitur." In der Separatausgabe des 35. Buchs hatte er die Anaphora in dem *ut* gesucht und vorgeschlagen: *ut cludi possent*. Da ich nur diese vor der Herausgabe meines Programms (wiewol erst spät) benutzen konnte, so wurde ich von jenem Vorschlage nicht überzeugt, weil ich nicht absah, warum Plinius jene Figur, wodurch doch stets entweder ein ganzer Satz, oder ein einzelnes Wort rhetorisch hervorgehoben werden soll, gerade hier gebraucht habe, da ein viel wichtigerer Satz: *ut praesentes esse ubique* (possent) vorherging. Wenn nun jetzt Sillig nach veränderter Meinung *ubique* für *et* (*ut*) lesen will, so kann der Nachdruck nur auf *ubique* liegen, und ich gestehe die Nothwendigkeit nicht einzusehen, warum Plinius eben so stark das Verschliessen als überall stattfindend hervorheben will, wie das Gegenwärtigsein, oder wol gar noch stärker. Daher ziehe ich auch jetzt noch die Lesart *credi* (für *cludi*) vor, die sich in 8 bis 9 Handschriften findet, wiewol solche zu den schlechtern gehören, und lasse mit dem Bamb. auch das *et* weg, der übrigens wie der Voss. und Ricc. *cludi* hat. So dreht sich die vorzunehmende Veränderung nur um das letzte Wort; nicht, wie Sillig will, um das Wörtchen *et*, was ohnehin wegen der beiden aufeinander folgenden Infinitivi leicht hinzugesetzt werden konnte. Ich gewinne auf diese Weise den abgerundeten Schluss der ganzen rhetorischen Periode: ut praesentes esse ubique credi possent, und glaube die Sprach-

Digitized by Google

richtigkeit (im Progr.) erwiesen zu haben. Für das kritische Verfahren berufe ich mich nur beiläufig auf 33, 38, wo nach Sillig die „classis praestantiorum librorum" liest: *eum — hanc coronam ex praeda dedit*, was doch offenbar das Falsche ist. Endlich erinnere ich daran, dass auch von Jan die von mir aufgenommene Lesart längst eine ihm sehr zusagende genannt hatte.

Man hat nun in neuester Zeit bei uns bekanntlich zu erweisen gesucht, dass die Bildnisse, welche Plinius hier so räthselhaft andeutet, aus Wachs gemachte Abdrücke gewisser metallner Stempel, also nach Art der Siegel, gewesen und in besondern Kapseln und Schränkchen aufbewahrt worden seien, und daher spielt denn auch die Lesart *cludi* eine so wichtige Rolle. Dies thut sie aber nicht, wenn man mit W. Becker im Gallus Silhouetten oder silhouettenartige (?) Portraits annimmt, da diese ja recht wohl dem Schriftwerke des Varro angefügt oder einverleibt (*insertae*) sein konnten. Es scheint mir daher in dieser Beziehung nicht von Wichtigkeit zu sein, über das *cludi* oder *credi* zu streiten, und ich könnte dem neuesten Herausgeber des genannten Werks leicht zugeben, dass die von mir gebilligte Lesart immerhin nicht die ursprüngliche sein möge. Ebenso könnten alle von Andern vorgebrachte Ansichten dennoch bestehen, wenn man *credi* läse. Denn wenn man auch an reliefartige Abdrücke irgend welches dazu geeigneten Stoffes denkt; so können diese doch nur in besondern Kapseln aufbewahrt gedacht werden; sie müssen nothwendiger Weise so aufbewahrt gewesen sein, weil sie sonst litten und unbrauchbar wurden. Man hat aber an der Lesart *cludi* gerade deshalb festgehalten, um die Beschaffenheit der in Betracht kommenden Imagines zu erklären. Dies Verfahren scheint mir nicht das richtige, so wenig ich es billigen würde, wenn man an dem *credi* festhielte, um eine entgegengesetzte Ansicht durchzubringen. Mein Gefühl sträubt sich dagegen, anzunehmen, Plinius habe deswegen das Invent des Varro ein den Göttern beneidenswerthes genannt, weil jene imagines überall gegenwärtig sein und (überall) verschlossen werden konnten. Dieser letzte Zusatz passt nicht speciell auf die imagines des Varro und bildet hinter der vorhergehenden rhetorischen Uebertreibung einen sehr matten und hinkenden Schluss.

Ganz anders verhält es sich, wenn wir *credi* lesen. Dadurch bekommt die Stelle eine subjective Färbung, und ist deshalb dem rhetorisirenden Plinius angemessener. Denn wenn er den imaginibus die immortalitatem beilegt, so haben ja diese auch die Götter, folglich konnten dieselben Neid empfinden, dass jene ihnen gleich gestellt wurden. Wenn nun aber Plinius hinzufügt: in omnes terras misit, *ut* (imagines) *praesentes esse ubique — possent*; so konnten die Götter das um so mehr beneiden, da jene dann noch höher standen, als sie selbst. Hier muss ich an jene bekannte Stelle des Plinius erinnern, wo er von der Natur der Götter handelt,

Digitized by Google

vgl. 2, 12—17. Da sagt er zwar von dem Sol: *omnia intuens, omnia etiam exaudiens* (ὃς πάντ' ἐφορᾷ καὶ πάντ' ἐπακούει); dass aber ein Gott allgegenwärtig sei, oder von irgend Jemandem dafür gehalten werde, das sagt er nicht. Und wenn an unserer Stelle die ebengenannte Eigenschaft der Imagines des Varro als von dem Glauben der Menschen abhängig darstellt, so kann dieselbe witzig ein Grund des Neides der Götter genannt werden, weil diese, eifersüchtig wegen des Glaubens der Menschen, eben um diesen Glauben jene Vergötterten beneideten; denn die Sache selbst in ihrer rein objectiven Wahrheit konnte den Göttern nicht anders als bedeutungslos erscheinen. — Wenn nun aber jener rhetorische Zusatz abgebrochen, und der Schriftsteller uns von jener idealen Höhe, auf welche er die Imagines gestellt hatte, in die kahle Wirklichkeit, wonach sie als verschliessbare Dinge dargestellt werden, herabzieht; so wird das vorhergehende grossartige Gemälde mit einem Pinselstriche verunstaltet, und wir werden obendrein an Gegenstände erinnert, welche mit den bis dahin genannten Etwas gemein haben, so dass sie nicht, wie man doch vorher zu glauben geneigt war, einzig in ihrer Art dastehen. Denn das cludi soll ja auf die armaria hinzielen, worin die Wachsbildnisse der Nobiles verschlossen waren! Wie nun aber über ein solches Verschliessen die Götter einen Neid empfinden können, das — muss ich gestehen — kann ich nicht begreifen. Und abgesehen von diesem mir Unbegreiflichen, sehe ich auch nicht ein, wie diese Dinge „in alle Welt geschickt" werden sollen, ohne dass man sie verschliesst; denn bei dem cludi braucht doch nicht nothwendig an Schloss und Riegel gedacht zu werden. Und selbst dies zugegeben, was hindert, dass ein jedes Bildniss, ja ein jedes Kunstwerk verschlossen werden kann? Nicht weiter mag es urgirt werden, dass die Wörter *praesentes esse* und *cludi* im Grunde einen komischen, den Göttern nicht schmeichelhaften Gegensatz bilden; wenn man nämlich das praesentes esse in dem Sinne von promi fasst. Da nun, wie gesagt, *credi* Lesart vieler Handschriften ist, so ziehe ich dieselbe allen neuern Conjecturen, als: ubique gentium, ceu dii cet. vor und meine, dass das videri, was Durand wollte, dem *credi* (dem Sinne nach) völlig gleichsteht; doch glaube ich, dass die erstgenannten Conjecturen immer noch den Vorzug vor dem *cludi* verdienen, wenn es auf den gesunden Gedanken der Stelle ankommt.

Der obengenannte geehrte Mitarbeiter dieser vielgelesenen Zeitschrift hat sich auf bedeutende literarische Notabilitäten berufen, welche ihm ihre Zustimmung in Beziehung auf die in der 1. Ausgabe des Gallus vorgetragene, von ihm in der 2. in Schutz genommene Ansicht über das Invent des Varro zu erkennen gegeben haben. Der Unterzeichnete hat in seinem Programme eine solche nicht ausgesprochen; gleichwol aber nimmt er hiermit Gelegenheit, Herrn Rein seiner aufrichtigsten Hochachtung zu versichern. Vie-

Digitized by Google

len Lesern dieser Blätter würde es gewiss nicht unwillkommen sein, wenn der genannte Herr Mitarbeiter, oder einer der von ihm angerufenen Richter sich bereit fände, in diesen Spalten den nunmehr vollständigen Beweis zu liefern, dass die Imagines des Varro wirklich nichts Anderes waren, als Portraits à la Silhouette.

Helmstedt, den 28. Februar 1852.

Die Sage vom Prometheus und seinen Brüdern nach ihrem Ursprunge und ihrer geschichtlichen Ausbildung.

Von

A. Knötel zu Gleiwitz.

Es ist eine Eigenthümlichkeit des griechischen Geistes, die in den Zeiten des noch roh sinnlichen und unselbstständigen Denkens gewonnenen falschen Vorstellungen von sinnlichen und übersinnlichen Dingen dadurch mit der allmälig sich entwickelnden Vernunft im Einklange zu erhalten, dass er halb denkend halb dichtend immer neue und neue Vorstellungen dazufügte und, ohne gewaltsam zu verfahren, Verschiedenartiges trennte, Gleichartiges ordnend zusammenfügte. Während bei den meisten andern Völkern die mythischen Vorstellungen unvermittelt und noch weit aus einander liegen, wie sie eben der Geist aus bestimmten falschen Voraussetzungen geformt hatte; ist hier ein Versuch vorhanden, aus lauter mythischen Bestandtheilen eine vollständige Weltanschauung aufzubauen. Fortwährend war der griechische Geist beschäftigt, die ihm unverständlich werdenden Hieroglyphen der Vorzeit sich verständlich zu erhalten und auf neue Weise zu deuten, fortwährend war seine Wissbegierde rege, Fragen nach dem „Was, Wie, Warum“ aufzuwerfen, fortwährend blieb ihm aber auch sein phantasiereicher Leichtsinn, der die erste beste Auskunft, auf welche er im Augenblicke gerieth, ohne weiteres als befriedigende Antwort gelten liess.

In dem Maasse jedoch als die für giltig angenommenen Beantwortungen neue Dunkelheiten zurückliessen, und neue Schwierigkeiten verursachten, mussten auch neue Fragen gestellt und neue Antworten gegeben werden, bis sich die Möglichkeit derselben endlich gewissermaassen erschöpft hatte und grosse, abgeschlossene Mythenkreise, aus kleinen Anfängen im Munde des Volkes gross gewachsen, von den Dichtern vollends geordnet und ausgefeilt, vor den Späteren dastanden und ihren Scharfsinn zu Erklärungen aufforderten, welche sie indess nicht zu geben vermochten, weil ihnen die Geheimnisse der Werkstatt unbekannt waren.

Das Griechenthum selbst hat diese Geheimnisse niemals errathen,

Digitized by Google

seine eigenen Schöpfungen sind ihm beunruhigende Räthsel geblieben, weil man wol im Allgemeinen die Quellen erkannte, aus denen alle mythischen Vorstellungen geflossen, und in dieser Hinsicht im Einzelnen oft tiefe und richtige Blicke that; im Besonderen jedoch den Gang der fortschreitenden Ausbildung nicht ermitteln konnte. Die physische, die geschichtliche und die allegorische Erklärungsweise blieb jede in ihrer starren Einseitigkeit, und war genöthigt das, was nicht in ihren Bereich gehörte, gewaltsam zu verdrehen oder mystisch zu deuteln, während für uns, die wir auf dem Boden der geschichtlichen Forschung stehen, eine Vermittelung dieser drei Standpunkte leichter bewerkstelligt werden kann. Wenn nämlich ein Mythus das Erzeugniss des dichtenden Menschengeistes ist, der an einen ursprünglichen in seiner Unmittelbarkeit nicht mehr verstandenen Kern erklärungsweise neue mehr oder minder verwandte Vorstellungen ansetzt, und das Ganze zu innerer Ursachlichkeit und äusserer Harmonie auszubilden sucht, so folgt daraus, dass derselbe als Ganzes nicht gedeutet werden kann, wenn man anders unter Deutung nicht jedes willkürliche Hineintragen allgemeiner, bei der Betrachtung sich etwa aufdrängender Bemerkungen verstehen will, sondern dass die Deutung desselben darin besteht, den Kern mit seiner Entstehung nachzuweisen und dann zu zeigen, welche andere Vorstellungen in welcher bestimmten Folge aus welchen Ursachen der innern oder äussern Verwandtschaft hinzugekommen und mit ihm verwachsen seien. Der Mythus ist dann erklärt und die Frage, was derselbe, als das ganze Aggregat von Vorstellungen eigentlich bedeute, durchaus überflüssig, da es sich vielmehr nur um die richtige Erklärung der Entstehung jedes einzelnen Zuges und die Folge und Gesetze ihrer Vereinigung handelt. Denn Erklärung, nicht Deutung ist es, was der denkende Verstand verlangt, um auf's Reine und zur Beruhigung zu kommen, da jede Deutung, wie sie bisher gewöhnlich geübt wurde, vielmehr ein Hineintragen äusserlich hervorgebrachter Gedanken, also Fortbildung des Mythus selbst ist, wie umgekehrt jede Fortbildung desselben meist durch das Bedürfniss der Deutung hervorgerufen wurde.

Um also einen Mythus zu erklären, ist es nöthig, die urkundlich vorliegenden Abfassungen desselben möglichst nach der geschichtlichen Folge der Zeiten zu ordnen, und so von der ältesten Gestaltung an das Hinzutreten neuer Bestandtheile, also die fortschreitende Ausbildung desselben zu verfolgen und ihre Ursachen auszumitteln. Doch diese Verfahrungsweise ist ja bereits hinlänglich anerkannt. Schwerer ist nun die Arbeit, die mit der Erklärung dieser ältesten Gestalt des Mythus selbst beginnt, doch auch sie ist zu beenden, wenn nur der eigentliche Kern ausgemittelt werden kann, und wenn man zu der Ueberzeugung gelangt ist, noch alle nöthigen Bestandtheile in Händen zu haben.

Freilich wenn man der Meinung ist, die älteste vorliegende

Digitized by Google

Aufzeichnung des Mythus mit seinen Unvereinbarkeiten, Widersprüchen und scheinbaren Lücken sei der unverstandene und entstellte Rest einer verloren gegangenen harmonisch geordneten und mit ordnendem Verstande angelegten Dichtung, muss man, um diese vermeintlich herzustellen, ungeheure Lücken ergänzen, grosse Gerüste aufrichten, wie man aus Ruinen die vorige Gestalt von Gebäuden wieder zu ermitteln sucht. Doch man kann dem treuen und liebevollen Gedächtnisse der Vorzeit schon mehr zutrauen und wol glauben, dass es die Ergebnisse seines noch ungeübten Denkens desto fester und zäher wird bewahrt haben, je grössere Mühe es dieselben gekostet.

Aus diesem Standpunkte unternahm ich es, den Mythus von den Iapetossöhnen, besonders von Prometheus zu behandeln, einen Mythus, dessen allegorischer Kern wol nie ganz verkannt worden ist, dessen Sinn und Wurzel aber gewöhnlich in einer Gedankentiefe gesucht worden ist, in welche jene alte einfache Zeit schwerlich hinabdringen konnte. Wenn ich dabei die vorhandenen Fassungen des Mythus für vollständig erhalten betrachte, und zu durchaus keiner erst zu konstruirenden Maschinerie hinter den Culissen die Zuflucht nehme, so muss dies für meine Erklärungsweise ein günstiges Vorurtheil erwecken. Eine uralte, verloren gegangene Weisheit, wie sie die Symboliker annehmen, ein Stück entstellter Uroffenbarung wird freilich dabei nicht zum Vorscheine kommen, oder besser gesagt, geahnt und vermuthet bleiben, sondern ich hoffe, wir werden den Ausgangspunkt in einer einfachen, bildlich ausgesprochenen und bald zum Bilde selbst werdenden Wahrheit finden, die nicht tiefer und nicht seichter ist, als sie der Gedanke jenes alterthümlichen Denkers erfassen konnte, die sich aber allerdings im Laufe der Zeiten immer mehr und mehr vertieft hat, oder vielmehr zu vielen anderen tiefen Gedanken Veranlassung in sofern bot, als die empfangene Ueberlieferung ihrer zur Deutung zu bedürfen schien.

Der Mythus von den Iapetossöhnen findet sich in ältester Fassung bei Hesiod, ein Umstand, der nicht ausser Acht zu lassen ist, weil er bei näherer Betrachtung auf seine ganz lokale Entstehungsweise führen wird.

Bekanntlich wird nach Hesiod eine Dichterschule benannt, der man auch den Namen der thrakischen und böotischen gegeben hat, ersteren, weil sie schon zeitig auf Orpheus den thrakischen Sänger aus Pierien zurückgeführt wurde, letzteren weil Hesiod ein Böoter war und sie besonders in Böotien und der Nachbarschaft (in Phokis und Euboea) geblüht hat. Man hat den Charakter ihrer Dichtweise im Gegensatze zu der homerischen, welche durchaus episch ist, als didaktisch bezeichnet und bemerkt, dass dieselbe durch ihren düsteren, schwermüthigen Ton und ihre vorwaltende Richtung auf das Innere sich sehr von der ionischen Heiterkeit und Aeusserlichkeit unterscheide. Wenn man dem Ursprunge dieser Eigen-

Digitized by Google

thümlichkeiten nachgeht, so findet man, dass er wesentlich in dem Charakter des böotischen Volkes und des von ihm bewohnten Landes liegen müsse. Hesiod selbst, den ich übrigens für eine geschichtliche Person halte, ist der getreueste Ausdruck desselben. Bittere Lebenserfahrungen, Dürftigkeit und Mühsale haben ihn zum Freunde ernster Lebensweisheit gemacht, und ihn auf allgemein menschliche Wahrheiten und sittliche Vorschriften geführt, die er nun seinen Zeitgenossen vorlegt und durch Beispiele erläutert.

Ich gedenke nun zu zeigen, dass diese mythisch-geschichtlichen Beispiele, worunter auch unsere Sage vom Prometheus gehört, aus denselben und ähnlichen Lehrsprüchen erwachsen sind, deren Erfindung also dem Hesiod selber nicht zugesprochen werden kann, sondern den unbekannten Vorgängern zugetheilt werden muss. Selbst das delphische Orakel, dessen Zusammenhang mit der böotischen Dichterschule man bereits nachgewiesen hat[1]), darf, wie wir unten sehen werden, dabei in Betracht kommen. Um zu zeigen, wie dies geschehen sei, braucht man nur anzunehmen, dass die gefundene sittliche Vorschrift oder Wahrheit durch ein einfaches, aus dem Leben gegriffenes Beispiel erläutert wurde, und dass dann beides zusammenwuchs, indem das erläuternde Beispiel als eine geschichtlich dagewesene Thatsache gefasst wurde, und jene Wahrheit oder Vorschrift nun umgekehrt als Nutzanwendung folgte — eine Sache, die sich leicht begreift, wenn man einsieht, dass ein sinnlich fühlendes und denkendes Volk mehr Gefallen an der unterhaltenden Geschichte als an der kahlen Regel findet und diese nur in sinnlich leicht zu fassender und zu behaltender Form dem Gedächtnisse einprägen wird. Die auf diese Weise entstandenen Mythen sind demnach vollständig Fabeln, wie die äsopischen, nur tiefer und geistiger, weil die in ihnen handelnden Personen zuletzt zu geschichtlichen Personen, Königen, ja selbst Göttern gedichtet erscheinen, wie wir bald sehen werden, also den Charakter des blos Zufälligen und absichtlich Lehrhaften ganz verlieren. Aus dem blos guten Rathe, den die Fabel ertheilt, wird ein Sittengesetz, welches Verantwortung und Strafe aus den letzten Gründen aller Sittlichkeit ableitet.

Obwol es meine Absicht ist, vorzüglich die Sage von Prometheus und seinen Brüdern zu behandeln, so muss ich mir doch erlauben, noch einen andern Mythus, der, wenn auch scheinbar ganz anderer Natur, dennoch ganz die gleiche Quelle und dieselbe Dichterschule verräth, hierher zu ziehen, theils um die Natur aller dieser Mythen deutlicher zu machen und ihre weite Ausdehnung nachzuweisen, theils um auf die umfassende Thätigkeit jener alten böotischen Sänger ein helles Licht zu werfen.

Das Gemeinsame der nun zu behandelnden Mythen ist, dass

1) Hesiodi carmina edidit Göttling. praefat. pag. XIV. etc.

Digitized by Google

das ganze menschliche Leben oder doch verschiedene Lagen und Zustände desselben, vornehmlich von der üblen Seite aufgefasst, an Personen dargestellt werden, die, obschon einer Königsreihe oder selbst den Göttern eingereiht, dennoch nur Gebilde der dichtenden Phantasie sind. Meine Aufgabe ist nun, ihre Entstehung so wie die ganzer zusammenhängender Fabelkreise in der Art nachzuweisen, dass die ältesten vorhandenen Fassungen derselben dadurch erklärt und die Gesetze, welche bei Zusammenfügung der von verschiedenen Seiten herströmenden Bestandtheile walteten, so deutlich als möglich erkannt werden. Als Hauptregel für diese, wie für jede andere Mythenforschung, wage ich schon jetzt diese hinzustellen, dass man Alles, was einen Vorgang im Mythus motivirt, für das Jüngere und später Hinzugekommene halte, dass also die letzten Motivirungen das Späteste und am weitesten Hergeholte seien, während der Kern des Ganzen, wenn er nicht den Anknüpfungspunkt neuer Bildungen macht, gewöhnlich gegen das Ende des Ganzen zu suchen ist.

Ich will das gleich an dem schon angekündigten Beispiele zu zeigen versuchen und zur Erklärung der Oedipusfabel schreiten. Wie Lassaulx[2]) richtig bemerkt, bedeutet Oedipus nicht, wie man gewöhnlich ableitet, „den Mann mit dem geschwollenen Fusse", sondern den armen Zweibein, (οἶ δίπους — vae bipes) wie der Mensch in dem Räthsel der Sphinx, das er selber löst, ja genannt wird (δίπους). Der Kern des Mythus ist sonach errathen, wenn auch Lassaulx seiner Anschauung gemäss fast nichts gethan hat, zu zeigen, wie der Mythus auf dem ursachlichen Wege fortschreitender Motivirung entstanden sei, obgleich das im Allgemeinen nicht schwer sein dürfte. Nach meiner Ansicht nannte ein alter Denker im tiefen Grame über herbe Lebenserfahrungen den Menschen „ein blindes zweibeiniges Jammergeschöpf." (τυφλὸς Οἰδίπους). Fasst man das materiell und nimmt den Gattungsnamen für einen Eigennamen, wie nach dem oben Bemerkten leicht geschehen konnte, so haben wir schon „den blinden Oedipus", bei dessen Erwähnung man sich einen blinden Bettler vorstellte, wie es deren gewiss zahlreiche gab und wie ihn auch Sophokles schildert. Das Ende der Fabel, also wie Oedipus blind in's Elend zieht, ist ihr Ausgangspunkt, alles Vorhergehende ist Motivirung, Antwort auf die sorgliche Frage, warum denn Oedipus blind geworden sei. Das Elend der geistigen Blindheit des Menschen konnte aber nicht eindringlicher geschildert worden sein, als durch unvorhergesehene grosse Schicksalswechsel, (was indess gewiss nur in einzelnen und unzusammenhängenden Beispielen geschehen sein mag), weshalb der pragmatisirende Mythus,

2) Ueber den Sinn der Oedipussage. Universit. Progr. Würzburg 1841. 8. 11.

Digitized by Google

von dunklem Bewusstsein geleitet, den Oedipus zum König machte, ehe er blind und Bettler geworden sei. Dieser Fassung scheint in der That die abweichende Ueberlieferung, dass Astymedusa (*Ἀστυμέδουσα*, Stadtherrschaft), seine Gemahlin gewesen sei[3]), noch anzugehören. — Vielleicht war indess dieser Kern nach einer andern Seite hin auch allegorisch ausgesponnen worden, da sich andere Züge der thebanischen Sage bei dieser Ansicht leicht erklären. So möchte ich z. B. gleich in den beiden andern Frauen, mit denen er verheirathet ist, in der Iokaste[4]), und der Euryganeia, welche ihm manche zur Gemahlin geben[5]), und von welcher er eigentlich seine Kinder haben soll, eine allegorische Personification suchen. Beide Namen scheinen mir nämlich ein und denselben Sinn zuzulassen und poetische Beinamen ein und desselben Dinges zu sein. Iokaste (*Διοκάστη*)[5]) die Glanzausgezeichnete und Euryganeia (*Εὐρυγάνεια*), die Weithinglänzende sind Beinamen, wie sie auf ein leuchtendes Gestirn passen und welche Aehnlichkeit mit denen haben, womit gewöhnlich die Mondgöttin Selena ausgezeichnet wird[6]). Wenn man bedenkt, dass uns, wie den Alten, noch immer der Mond das Sinnbild alles Veränderlichen ist, so wird man es ganz glaublich finden, dass die alte Allegorie dem blinden Jammermanne die mit dem Monde wechselnde Zeit zur Mutter und zur Gemahlin gab[7]), ohne dass darin noch für das sittliche Gefühl jener Anstoss lag, den die spätere pragmatische Begründung zu erklären suchte. In dieser Deutung bestärkt mich eine schöne Stelle im Oedipus des Sophokles, worin der Dichter, ahnungsvoll den alten Sinn errathend, seinen Helden diesen Gedanken ganz ähnlich aussprechen lässt: „Wenn ich mich für einen Sohn des fürsorglichen Geschickes erachte, so verdiene ich deshalb nicht Verachtung. Denn von dieser Mutter stamm' ich ab.

---

3) Pherekydes u. schol. Villois. zu Il. IV. 376.

4) Bei Homer Epikaste Od. XI, 271. Sie mag, wie sie auch ausdrücklich heisst, ursprünglich nur Gemahlin des Laios gewesen sein und bei der Verschmelzung der Sagen mit concurrirt haben.

5) Cykl. Oedipodie bei Pausan. IX, 5, 5. Pisander schol. Eurip. Phoen. 1760. Pherekyd. p. 187. Sturz, Apollod. III, 5, 8.

6) Ich denke an *τηλαυγὴς, τηλεφάεσσα, τηλεφάη, Ἰὼ (οἱ γὰρ Ἀργεῖοι μυστικῶς τι ὄνομα τῆς σελήνης τὸ ἀπόκρυφον Ἰὼ λέγουσι ἕως ἄρτι.* Suid. Eustath. ad Dionys. 92. Chron. Pasch. p. 96.) *Ἰωφάσσα, Ἰοδάμα* Schwester der Athene Itonia (*Ἰοδάμαν ξὴν καὶ αἰτεῖν* [*αἴθειν?*] *πῦρ* Paus. IX, 34, 1 — die Mondlenkerin lebt und zündet ihr Feuer an) *Ἰοδάμεια, Ἰόφαντος = Μηνόφαντος.* (Stamm ist diuv, Diuvpiter (Jupiter) dies, jubar, (diuv-bar Glanz tragend) *Ζεὺς, Διὺς* u. s. w.

7) So heisst ägyptisch der steifruthige Gott Khem — ka mutef „der Stier (Gemahl) seiner Mutter," d. h. das männliche Schöpfungsprincip, welches die Materie befruchtet, wird als aus dem Urstoffe (mut — mater, materies) hervorgegangen betrachtet. Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte. Bd. I. S. 441.

Digitized by Google

Die mitgebornen Monde (*συγγενεῖς μῆνες*) haben mich klein und gross gemacht.“ Oedip. tyr. 1080.

Nach einer besondern Gestaltung der Sage sperrten die beiden Söhne ihren blinden Vater in ein Häuschen ein, und als er sie verfluchte, schickten sie ihn in's Elend. Dieser Umstand erklärt mir den Menoekeus (Haushüter, der im Hause bleibt), welchen die Sage zum Vater der Iokaste gemacht hat, weil sie ihn irgendwo unterbringen musste. Wenn der alte Spruch etwa lautete: „*τυφλὸς Οἰδίπους μενοικεύς τε καὶ ἀλήτης, κρέων τε καὶ θητεύων*“ (Elend ist der blinde Zweibein zu Hause bleibend und in der Fremde irrend, herrschend und dienend), so erklären sich ausser dem Menoekeus auch noch Kreon, der gleichfalls eine Nebenfigur der Sage ist.

Durch Verknüpfung mit einer ursprünglich gewiss ganz getrennten andern Sage ist nun Oedipus auch zum Vatermörder geworden. Eine alte Sittenregel, welche die vorhandene Ueberlieferung dem delphischen Orakel zuschreibt, lautete: Befruchte nicht den Mutterschooss wider Erlaubniss der Götter, (ohne Auspicien, zur unheiligen Zeit), denn wenn du so einen Sohn erzeugst, so wird dich der Erzeugte tödten[8]). Auch dies wurde durch ein Beispiel unterstützt; gierige Menschen übertreten dieses Gebot; deshalb musste Laios, (der Gierige, Geile), den man gleichfalls zum Könige dichtete[9]), von seinem Sohne erschlagen worden sein, nachdem er das Orakel verachtet hatte; und als der Dichter das Unglück des Oedipus motiviren wollte, machte er Iokaste zu Laios Gemahlin, und diesen zu seinem früh abhanden gekommenen Sohne. Eine Sage oder ein altes Denkmal an dem Kreuzwege oberhalb Daulis bot dann leicht die Veranlassung, hier die Stelle des Mordes zu finden und der Erzählung volle Glaublichkeit zu verschaffen.

Nicht anders ist es mit der Erzählung von der Sphinx, deren Räthsel Oedipus löste; auch sie ist von aussen als Motivirung hinzugekommen, um so leichter, wenn der Name *Οἰδίπους* noch halb verständlich war und unwillkürlich an das *δίπους* des Räthsels mahnte. Die Sphinx, bei welcher man zuvörderst nicht an die ägyptischen Sphinxen zu denken hat, ist eine Personification, denen die Todesgöttinnen, bei Hesiod die Keren, welche in der Schlacht walten, am nächsten kommen: „Weisse Zähne knirschend, schreckenblickend, abscheulich, blutbefleckt, unnahbar hatten sie Streit um die Gefallenen. Alle gierten das schwarze Blut zu schlürfen. Wen sie zuerst liegend oder zuletzt fallend ergriffen, um den schlug sie die grossen Klauen, und die Seele ging zum

8) In der Hypothesis v. den Sieb. v. Theben. *παίδων ἔλοξ* (die Furche der Kinder) ein Ausdruck, wie Hesiod's *φερέοικος*, *ἡμερόκοιτος ἀνήρ*, *πέντοζος* u. s. w. s. Hesiod. edid. Göttling. Einl. S. XIV.

9) Weil diese Grundbedeutung gewiss noch lange deutlich war, so machte man ihn auch zum ersten Knabenschänder.

Digitized by Google

Hades hinab, in den eisigen Tartaros. Wenn sie aber ihre Seele an Menschenblut geletzt, dann warfen sie ihn bei Seite und stürmten eilig alsbald zurück in das Gewühl und Getümmel." (Schild d. Herk. 249 u. folg.)

Gewiss sind diese abscheulichen Wesen nach der lebendigen Anschauung von Raubvögeln und Raubthieren geschildert, ganz wie die Sphinx, die noch bei Sophokles die krummklauige Jungfrau (*γαμψώνυχος παρθένος*) heisst und in Denkmählern als Löwe mit Mädchenkopf, der ihr als weiblicher Personification bleiben musste, dargestellt wird. Die Sphinx ist mir, um es mit kurzen Worten zu sagen, jenes gespenstige Wesen, das man erdichtete, um sich die krampfhaften Zuckungen der Sterbenden erklären zu können, welches sie anpackte, schnürte und drückte, wie ein scharfklauiges Raubthier, gegen welches man sich vergebens wehrt. Das liegt ja auch im Worte (*σφίγγω* schnüren, drücken, pressen). Mit Recht also heisst es, dass sie die Menschen würgte; die Bedingung, „wenn sie das Räthsel nicht lösen könnten," ist Antwort auf die Frage, warum sie die Menschen getödtet. Es war gewiss ganz unabhängig gedichtet worden, und wurde ihr die ernste Frage der ernsten Todesgöttin in den Mund gelegt; sie singt ihre Lieder für die Todten, deshalb heisst sie die Muse der Gestorbenen (*Μοῦσα θανόντων*), wie Oedipus bei der Beantwortung sie anredet. Der Name der Anhöhe Phikion oder Sphingion am kopaischen See, vielleicht ganz einfach „Drehe, Windung" (*σφίγγιον* sonst Schnur, Halsband) bedeutend, gab dann Veranlassung, dorthin das menschenmordende Ungeheuer zu versetzen und den Oedipus dort das Räthsel lösen zu lassen. Weil sie später nicht mehr da war, hiess es, sie habe sich nach Lösung desselben in den See gestürzt.

So haben wir denn die hauptsächlichsten Bestandtheile der Oedipusfabel nachgewiesen; was noch fehlt, ist blos der ursachliche Zusammenhang, das Werk des ordnenden, motivirenden Dichters, und der Mythus ist fertig. Die Einreihung von Laios, Oedipus und seinen Söhnen in die thebanische Königsgeschichte lag einem böotischen Sänger nahe genug, die genealogische Verknüpfung war bei der ungeheuren Fertigkeit der Griechen vollends ein leichtes Spiel. Höchst wahrscheinlich trug zur vollkommenen Pragmatisirung der Umstand bei, dass wirklich geschichtliche aber namenlose Erinnerungen an fortlaufende Gränel im Königshause, an einen Krieg mit den Argivern und die Zerstörung der Stadt vorhanden waren, welche der Mythus scheinbar vollkommen aufhellte.

Wie nun dieser Mythus, durch seine innere Trostlosigkeit und seinen ursprünglichen Mangel an geistiger Versöhnung darniedergehalten, an der Erde haften blieb und sich in die Geschichte eindrängen musste, um irgendwo Raum zu finden, trat ein anderer, ganz aus ähnlichen Bestandtheilen erwachsener aus dem Kreise blosser Menschlichkeit hinaus, um ausser aller Geschichte liegende Thatsachen und Vorgänge in der Götterwelt selbst zu erklären; es

Digitized by Google

ist der Mythus von Prometheus, den wir nicht nur skizzenhaft und das Allgemeine zusammenfassend, sondern ganz ins Einzelne gehend und in allen seinen Fassungen behandeln wollen.

Nach Hesiodos (Theogon. 507 f.) führte der Titan Iapetos Klymene (die Berühmte) die schöngeschenkelte Tochter des Okeanos heim und bestieg das gemeinsame Lager. Sie gebar ihm den starkmuthigen Atlas zum Sohne, dann den hochfährtigen Menoitios, den wandelbaren, anschlagändernden Prometheus und den sinnberückten Epimetheus, welcher ein Unheil von Anfang wurde den gewerbsamen Menschen. Denn er nahm zuerst das (aus Thon) gebildete Weib des Zeus auf, eine Jungfrau. Den trotzmüthigen Menoitios sandte der weitschauende Zeus zum Erebos nieder, vom verkohlenden Donner getroffen wegen seines Frevelsinnes und seiner übermüthigen Männlichkeit. Atlas hält den weiten Himmel im harten Zwange, an den Enden der Erde vor den hellstimmigen Hesperiden, stehend, mit Haupt und unermüdeten Händen. Denn dieses Schicksal theilte ihm zu der Nachdenker Zeus.

Er band auch in unentfliehbaren Fesseln den anschlagreichen Prometheus mit beschwerlichen Banden mitten die Säule durchziehend, und schickte über ihn einen breitbeschwingten Aar. Dieser nun frass die unsterbliche Leber; aber es wuchs überallhin gleichmässig des Nachts, so viel den Tag über der flügelbreitende Vogel gefressen. Diesen tödtete nun der schöngeschenkelten Alkmene starker Sohn Herakles und wehrte ab dem Iapetossohne die üble Krankheit und löste ihn aus der Unerfreulichkeit nicht ohne Zulassung des Zeus, des hochherrschenden Olympiers, damit dem in Theben gebornen Herkules Ruhm (zu Theil) werde mehr noch als vordem auf der vielnährenden Erde."

Wenn man den Stammvater Iapetos und seine Gemahlin Klymene als später durch das Bedürfniss der Geschlechtsableitung an die Spitze gestellt, hinweglässt, so fallen auch die vier Brüder aus einander, und unsere Aufgabe ist es nun, erstens die Entstehung jedes Einzelnen und seines Sagenkreises aus der oben erläuterten Dichtung zu erklären, dann die Gründe anzugeben, weshalb diese Sagen mit einander verschmolzen und zuletzt das geschichtliche Bedürfniss nachzuweisen, welches einen Stammvater und gerade den Iapetos erheischte.

Was nun den Atlas betrifft, so können wir kurz über ihn sein, da er aller Wahrscheinlichkeit nach nur durch einen äusserlichen Umstand unter diese Personificationen gerathen ist. Denn immer noch hat die Deutung, welche einen personifizirten Berg in ihm sieht, das meiste für sich. Als dieser einmal persönlich gedacht wurde, und folglich eine mit dem unablässigen Stützen und Tragen der schweren Last verbundene Qual den Menschen in's Bewusstsein trat, konnten sie sich diese nur als Strafe und Folge schwerer Versündigung vorstellen, ein Umstand, worin gerade diese Sage mit der von Prometheus, Epimethens und Menoitios zusammenfiel, und

Digitized by Google

der deshalb bewirkte, dass man den Atlas zu ihrem Leidesgenossen und Bruder machte.

Anders ist es mit Menötios (*Μενοίτιος-ὃς μένει τὸν οἶτον*), der Darstellung eines Menschen, der mit sehenden Augen ins Verderben rennt, dem Untergange trotzt und zwar aus Uebermuth und selbstischer Verblendung, weshalb er *ὑπερκύδας* (hochfährtig, über das Maass prahlend) *ὑβριστὴς* (Gewaltthäter) heisst, und ihm die Blüthe der Verblendung (*ἄτας-θαλία*) und überschwellende Mannheit (*ἠνορέη ὑπέροπλος*) zugeschrieben wird. Dass Zeus ihn mit seinem Blitze von der Erde vertilgt hat, ist nur das zur Thatsache gemachte Beispiel des Sprichworts, dass nach dem Hochmuthe der Fall komme, oder wie unser deutsches Sprichwort von der Folge auf die Ursache schliessend sagt, dass Hochmuth vor dem Falle komme. Es ist daher hinter diesem einfachen und zu Tage liegenden Inhalte der hesiodischen Worte durchaus nichts Tieferes und Verlorengegangenes zu suchen, es ist eben ein unentwickelter Mythus, an den sich, nachdem er nothdürftig in die allgemeine Weltanschauung eingereiht war, keine weiteren Erläuterungen angeschlossen haben.

Ebenso ist bei näherer Betrachtung der Mythus von Epimetheus für durchaus abgesondert und für sich entstanden zu betrachten; denn die Wichtigkeit des verführerischen Gegensatzes von Prometheus (Vordenker) und Epimetheus (Nachdenker) verschwindet bald, indem es sich zeigt, dass derselbe nur in den Worten, nicht aber in dem Sinne derselben enthalten sei, obgleich allerdings diese zufällige Entsprechung Anlass zu der engeren Verknüpfung beider Mythen und zu zeitigen Deutungen in diesem Sinne gegeben hat. Epimetheus heisst „der hinterdrein Kluge, der durch Schaden Gewitzigte", und soll, ebenso wie Menötios, eine Art Menschen schildern, die nie durch Belehrung, sondern nur durch üble Erfahrungen klüger werden. Auch dieses wurde durch ein aus dem Leben gegriffenes Beispiel erläutert, das bei Hesiod Tage und Werke (773) ganz in der vermutheten Form einer Sittenvorschrift zu lesen ist: „Möge dir nie den Sinn ein steisswedelndes (*πυγοστόλος*) Weib berücken, schmeichelnde Worte zwitschernd, und deine Hütte auskundend. Denn wer dem Weibe vertraute, derselbe hat den Dieben vertraut."

Das ist also die älteste Vorstellung von Pandora: eine landstreichende Buhlerin, welche in die Hütten der Landbewohner kommt, ihnen schmeichelt und dabei die Gelegenheit für nächtlich einbrechende Diebe erkundet. Der am Morgen seiner Habe beraubte Landmann war dann der hinterher Kluge, der Epimetheus, welcher seine Bethörung bitter bereute. Wie dieses Weib, nachdem einmal das Beispiel zur mythischen Thatsache sich gestaltet hatte, den Namen Pandora erhielt und zur Ueberbringerin eines mit allen Uebeln gefüllten Gefässes gedichtet wurde, lässt sich ebenfalls aus rein griechischen Vorstellungen erklären.

Digitized by Google

Pandora, die Allesgebende, scheint mir ein Euphemismus zu sein; die Allesschenkende ist als Geberin alles Unheils zu fassen, und zwar halte ich Pandora geradezu für einen Beinamen der mitternächtigen schrecklichen Hekate, die aus dem Schlunde der Erde (dem πίθος) wie zu Rom die Ceres aus dem mundus, alles Unheil, Pest, Krankheit entsendet. Wenn der mundus Cereris, das Fruchtgewölbe geöffnet stand, war unheilvolle Zeit, die Geister gingen um, das Fieber herrschte. Eine oskische Göttin Patana Pjistia, deren Fest in den Februar zu fallen scheint, habe ich[10]) als diese Pandora Hekate von patere (mundus Cereris patet) und pestis gedeutet (quae mundo patente pestem emittit). In der orphischen Argonautenfahrt[11]) kommt auf die Beschwörung des Iason, neben andern Schreckgestalten, z. B. den drei Furien, ein Gespenst, Pandora genannt (ἦ μὲν γὰρ δέμας ἔσχε σιδήρεον, ἣν καλέουσιν Πανδώρην χθόνιοι) zugleich mit der dreigestaltigen Hekate. Der πίθος scheint also, wenn man etwas darauf gibt, ursprünglich ein mundus Cereris gewesen zu sein, die πιθοίγια (unterschieden von dem bacchischen Festtage), ein Todtenfest (dies ferales, nefasti), an denen Geister und Krankheiten aus dem geöffneten πίθος strömten. Der Name Πανδώρα stimmt genau zu Ceres, und ist sicher auch Beiname der Demeter, wie schon vielfach zugestanden worden ist. Rhea heisst auch Pandora in der libyschen Mythologie bei Diodor. III, 55.

Wie die Sage vom blinden armen Zweibein (Oidipus) hat auch die vom „anschlagreichen Vorausdenker“ (Prometheus) deshalb einen grösseren Umfang und höhere Anschauung gewonnen, weil sie frühzeitig allegorisch ausgebildet war, und statt einer einzigen Figur, ein ganzes kleines Gemälde bot. Diese alte Allegorie ist so deutlich, so einfach, dass ich mich des Herbeischleppens von erläuternden Parallelstellen, an denen es nicht fehlt, wol überheben darf. „Der Mensch, im Kampfe mit der Natur und den Zeitumständen, des Blicks in die Zukunft beraubt, sorgt fortwährend ums Künftige (προμηθεύει), doch immer wird er getäuscht in seinen Erwartungen und Anschlägen, und muss deren fortwährend neue ersinnen; deshalb ist er ein anschlagreicher (ποικιλόβουλος) ein buntschillernder (ποικίλος) und rathschlagwechselnder (αἰολόμητις Hesiod. Theog. 511, 521.) Doch alles hilft ihm nichts, er ist in's Leben fest eingekettet, an den Felsen des Schicksals gebunden, und die Sorge nagt während des Tages, wie ein gieriger Aar, an seinem Herzen, das nur während des nächtlichen Schlummers eine kurze Erholung findet.“

---

10) Zeitschrift für Alterthumswissensch. 1850. S. 415.
11) V. 978.

Digitized by Google

Auch hier ist wieder der Kern des Ganzen zum Ausgangspunkte des Mythus geworden, indem sich Motivirung auf Motivirung vor ihn drängte, welche nöthig wurde, sobald man den allegorischen Vergleich als sinnenfällige Thatsache fasste. Man hatte nun einen in Fesseln liegenden Mann, Namens Prometheus vor sich, dem ein wirklicher Adler fortwährend die Leber aus dem Leibe frass, und eine Menge Fragen drängten sich alsbald dem Forschenden auf, was dieser Mann verbrochen, dass er so schrecklich leide, wer ihn so leiden lasse, wer seine Eltern seien, wo er gelitten oder noch leide.

Nach der stufenweisen Beantwortung dieser Fragen erfolgte die Ausbildung des Mythus, wie wir bald sehen werden.

Nach dieser Auseinandersetzung lese man nun einmal die betreffende Stelle von Hesiod, und man wird finden, dass der alte allegorische Kern fast noch mit denselben Worten, wie er Anfangs gedichtet worden sein mag, vorliege: „(Zeus) band unentfliehbar den anschlagreichen Vorausdenker — und sandte über ihn einen breitbeschwingten Aar. Dieser nun frass die unsterbliche Leber, es wuchs aber gleichmässig überallhin des Nachts, so viel am Tage der flügelbreitende Vogel gefressen.“ Theog. 521. Nur der Zusatz, dass Prometheus wie ein Verbrecher an eine Säule (κίων) gebunden sei, (also irgendwo) und die Formen der vergangenen Zeit (ὦρσε, ἤσθιεν, ἀέξετο) bekunden, dass uns der Dichter eine Erzählung geben will.

Was nun diesen Mythus so hoch gehoben und verhindert hat, dass er nicht, wie die von Oedipus in irgend eine Königsreihe verflochten worden ist, scheint mir die Deutlichkeit zu sein, mit welcher der ursprüngliche allgemein menschliche Sinn auch dem träumenden Bewusstsein fortwährend gegenwärtig blieb. Wenn man sich also frug, weshalb Zeus, der gewiss gleich Anfangs als Ursache der Leiden des Menschen gefasst wurde, den Prometheus in solcher Qual gefesselt halte, so mussten darauf ebenfalls ganz allgemeine, das Schicksal der ganzen Menschheit angehende Antworten gegeben werden. Dazu kam, dass die Dichtung ein goldenes Zeitalter glücklicher, leidenloser Zustände der Menschheit annahm und nun nothgedrungen nach den Ursachen forschen musste, welche die jetzige Zeit des Uebels und der Gebrechen herbeigeführt haben konnten. Hier schien nun die Prometheussage die gewünschte Aushülfe zu gewähren, und er musste deshalb der Mann sein, durch dessen Verbrechen das Uebel auf die Welt gekommen war.

Was nun die näheren Ausführungen und das Heranziehen erklärender Ursachen betrifft, so ist für sie der Charakterzug, welcher dem Dulder gleich anfänglich durch die Sache selbst gegeben war, maasgebend geblieben, und deshalb ganz besonders im Auge zu behalten. Prometheus ist ein anschlagreicher, rathwechselnder, buntschillernder von vorn herein, ein kleiner Schritt weiter

Digitized by Google

machte ihn zum verschmitzten, zu dem Manne, der sich auf krumme Wendungen und Truglisten versteht (ἀγκυλομήτης Theog. 546. op. et dies 48.) und alle seine Vornehmungen mussten Beweise für diese seine Klugheit abgeben. Der erste Zusatz zu der ursprünglichen einfachen Sage war nun gewiss die Erzählung vom Feuerraube.

Diesen Feuerraub zu verstehen, muss man sich in jene alterthümliche Anschauung zurückversetzen, nach welcher der Mensch es sich zur Sünde rechnet, die hehren Kräfte der Natur, welche seiner Anschauung als Götter entgegentreten, zur gemeinen Benutzung des gewöhnlichen Lebens herabzuwürdigen. Noch Aeschylus weiss keinen nachdrücklicheren Grund für die Versündigung des Xerxes, als „dass er den heiligen Strom Hellespontos, wie einen Sklaven, mit Fesseln einzuengen gehofft habe"; die Brückenbauer, Gephyräer in Theben und Pontifices in Rom wagten nur unter demüthigen Bitten um Vergebung, unter Besprechungen und Sühnopfern ihr nutzbares Geschäft zu beginnen und zu enden; ja die religiöse Seite war dabei so vorwiegend, dass der handwerksmässige Theil dabei zuletzt ganz in den Hintergrund trat und wenigstens bei den letzteren sich ein Priesterthum bildete, dessen Namen uns nur das ursprüngliche Amt erschliesst. Nach Hesiod soll man sogar kein schönrinnendes Wasser der stets rinnenden Flüsse mit Füssen durchwaten, ehe man gebetet, hinschauend auf die schöne Strömung und die Hände gewaschen mit dem lieblichen klaren Wasser." (op. et dies 737.) Wenn nun die Ehrfurcht gegen ein so allgemein verbreitetes Element sich in so deutlichen Zügen ausspricht, wie viel mehr steht es vom Feuer zu erwarten, das nirgend massenhaft verbreitet ist, sondern nur in den Sternen leuchtet, in hellen Meteoren durch den Himmel zieht und im schmetternden Strahle des Zeus darniederfährt. Der Mann, der dies heilige, dem Aether gehörige Element zuerst auffing, im glimmenden Marke der Ferulstaude barg und es zwang, Speisen zu kochen und die hartnäckigen, starren Metalle in russiger Schmiede zu erweichen, wagte es gewiss nur mit Gebeten und feierlichen Besprechungen; das Volk sah ihn aber eben so gewiss mit einem aus Grauen und Staunen gemischten Gefühle an ob des Wagnisses, des Frevels, dessen er sich vermessen, und erwartete für ihn den rächenden Strahl des Zeus. Prometheus wurde nun zu diesem Manne gemacht, für den das Volk längst keinen Namen mehr hatte.

Eine andere Motivirung der Leiden des Prometheus muss ebenfalls, obgleich sie uns erst von einem jüngeren Gewährsmanne, Duris von Samos, überliefert wird[12]), sehr alt sein, weil er nach der bestimmten Ausführung, die der Mythus schon bei Hesiod hat, kaum hätte gedichtet werden können. Nach ihm hat Prometheus die Athene geliebt und ihr Gewalt anthun wollen, und sei aus die-

12) Duris fragm. 18 beim Scholiast. d. Apoll. Rhod. II, 1249.

Digitized by Google

sem Grunde an den Kaukasus angeschmiedet worden[13]). Der Dichter dieses Zuges mag die Sage vom Tityus, wie sie sich bei Homer findet (Odyss. XI, 576) und die gleichfalls Böotien angehört, vor Augen gehabt haben, wonach dieser die Leto auf ihrer Reise nach Delphi schänden wollte, und dafür in der Unterwelt auf dem Boden gefesselt liegt, wobei ihm, wie der Adler dem Prometheus, so zwei Geier von beiden Seiten fortwährend die Leber benagen. Gleiche Strafe liess auf gleiche Verschuldung schliessen. Auch Tityus (*Τιτυός = τιτυρός*, der Bock, der geile) mag solch ein Sittenbild der böotischen Dichter gewesen sein, nur durch den Zug der Sagenbildung anderswo lokalisirt und in die Unterwelt versetzt.

Der Diebstahl des Feuers setzt eine vorhergegangene Entziehung oder Zurückhaltung desselben von Seiten der Götter voraus, welche anfänglich wol hinlänglich begründet war durch den Hesiodischen Spruch, „dass die Götter den Menschen den Lebensunterhalt verborgen hielten", welcher in den Tagen und Werken den Feuerdiebstahl motivirt. (V. 42 u. fg.) Denn er fährt fort: „Aber Zeus verbarg ihn (den Lebensunterhalt), erzürnt in seinem Gemüthe, weil ihn der schlausinnige Prometheus betrogen. Deshalb ersann er den Menschen trauriges Herzeleid, und verbarg das Feuer. Wiederum jedoch stahl es der treffliche Sohn des Iapetos für die Menschen vom tiefsinnigen Zeus, im hohlen Narthex, hinter dem Rücken des donnerfrohen Zeus." —

Worin Prometheus ihn betrogen, ist hier nicht angegeben, ohne dass es nöthig scheint zu vermuthen, der Dichter habe bereits auf die bekannte Opfertheilung hingedeutet; es kann ebenso gut die ursprüngliche Fassung sein, in welcher ein Betrug nach dem bereits bekannten Charakter des Prometheus angenommen wurde, ohne dass man noch herausgedeutet hatte, worin derselbe bestanden. Aber auch dafür fand sich Rath: man zerbrach sich den Kopf darüber, warum man doch den Göttern, denen mit Recht das Beste gebühre, bei den Opfern gerade die schlechtesten Theile, Knochen und Fetthaut zukommen lasse, während die Menschen sich das Fleisch zueigneten, und wusste sich das nicht besser zu erklären, als dadurch, dass bei dem alten Vertrage, wo sich Götter und Menschen rechtlich auseinandergesetzt, die ersteren von letzteren übervortheilt worden seien[14]). Wer aber hätte besser als Vertreter und Sprecher der Menschen auftreten können als eben Prometheus, dessen Menschenfreundlichkeit mit der Sage selbst gegeben ist? — Der ganze Vorgang wurde nun zu Mekone (Sikyon?) lokalisirt und erzählt, Prometheus habe mit Vorbedacht einen grossen Stier geschlachtet, und, um den Zeus zu betrügen, hierhin Fleisch und Fett in die Haut verhüllt und den Magen oben

14) Den Kaukasus mag wol Duris oder einer seiner Vorgänger aus der landkundigen spätern Sagenausbildung genommen haben.

14) Voss mythol. Briefe II, 305. Weisk. Prometh. S. 251 f.

Digitized by Google

darauf, dorthin aber die meisten Knochen gelegt, mit trüglicher Kunst zierlich geschichtet. Zeus habe darauf die ungleichen Theile gescholten, worauf ihn Prometheus lächelnd zum Wählen aufgefordert. Zeus jedoch, in seiner unvergänglichen Weisheit den Trug durchschauend, habe in der Seele den Menschen Böses ersonnen und absichtlich mit beiden Händen das weisse Fett aufgehoben. Als er nun die weissen Knochen darunter erblickt, sei er in Zorn gerathen und habe den Menschen das Feuer entzogen, bis es Prometheus wieder gestohlen. (Theog. 535 u. f.)

Bis zu diesem Punkte musste die Ausbildung der Sage gediehen sein, ehe sich die von Epimetheus und Pandora daran schliessen konnte. Zeus war von Prometheus überlistet worden, dieser hatte das Feuer gestohlen; Zeus will ihm zu Leibe, zieht aber dabei die List der offenen Gewalt vor; Zeus will ferner den Menschen, den Schützlingen des Prometheus[15]), das Unheil senden; was bot sich Passenderes an, als Pandora mit ihrer Büchse? Die Pandora musste also zu dem grossen Trugstücke (δόλος) gemacht werden, das als Gegenmaschine die List des Prometheus zu Schanden machte; deshalb wird ihr kein Vater, weder ein göttlicher noch ein menschlicher gegeben, sondern sie wird wieder ganz handgreiflich gefasst „ein Kunststück", das natürlich Niemand anders als der Tausendkünstler Hephaistos verfertigt haben konnte. Von ihm mit allen verführerischen Eigenschaften des Weibes ausgestattet, wird sie hinterdrein noch von allen Göttern geschmückt und beschenkt, damit der Dichter seine falsche Namenserklärung „Pandora — die Allbeschenkte" — anbringen könnte und zu Prometheus geschickt; der kann sie natürlich nicht aufnehmen, eben weil er klug und vorausdenkend ist; drum heisst es, sie sei zu seinem von ihm gewarnten Bruder gegangen, zu Epimetheus, bei ihm habe sie das Fass eröffnet, aus dem alle Uebel herausgeflogen; nur die Hoffnung sei darin geblieben unter den Lippen des Gefässes, da sie dasselbe wieder schnell zugeklappt. (opera et dies 60 u. s. w.)

So haben wir die ganze Sage, wie sie bei Hesiod sich findet, vor unsern Augen entstehen sehen; wir haben als ihre Grundbestandtheile verschiedene ursprünglich getrennte Sittensprüche und Beispiele erkannt, die zu Allegorien wurden, weil die ungeübte Denkkraft den sinnlich ausgedrückten Satz auch sinnlich fasste und zum Bilde machte, und aus Allegorien durch Hinzutritt historischer Bestandtheile historisch thatsächliche Mythen, indem der erwachende Gedanke „vom Ursprunge des Uebels" einen Ausdruck suchte und sich deshalb alles diesem Aehnliche assimilirte. Ursächlichen Zusammenhang forderte die Form der Erzählung. Es fehlte nun noch, dass das Ganze die für dasselbe passendste Stelle in der schon vorhandenen, aber noch immer lückenhaften mythischen Welt- und

15) Der Nothhelfer — ἀκάκητα Προμηθεύς. Theog. 614.

Digitized by Google

Geschichtsanschauung erhalte, oder, griechisch gesprochen, dass Prometheus Verwandte und Eltern, also seine Genealogie erhalte. Da der ganze Mythus einen halb übernatürlichen und vorgeschichtlichen Charakter bereits hatte, so war es unmöglich, ihn in irgend eine Königsreihe zu verflechten; denn wenn dies geschehen wäre, so wäre er darin verkümmert, die Gestalten wären dürr zusammengeschrumpft, er hätte weder zum Menschenschöpfer, noch Pandora zum ersten sterblichen Weibe (Theog. 590) gedichtet werden können. Der Grund, weshalb Atlas, Menötios, Prometheus und Epimetheus als Brüder angesehen wurden, ist nach den vorhergegangenen Erörterungen wol völlig klar; es musste also für sie zunächst ein Vater und eine Mutter gesucht werden, wie sie am passendsten waren.

Man gab ihnen also den Iapetos und die Klymene zu Eltern, ein Paar, welches wol schon früher vereint war. Iapetos gehört zu den Titanen, also zur Götterwelt, zu der Prometheus gleichfalls erhoben wurde, obwol die Anschauung von seiner göttlichen und menschlichen Natur bei Hesiod noch sehr unbestimmt ist. Was nun Iapetos betrifft, so kann ich mich nicht gut entschliessen, jeden Zusammenhang desselben mit dem Stammvater Iaphet der Genesis abzuschneiden, obwol ich durchaus nicht an eine Urüberlieferung dieses wahrscheinlich semitischen Wortes durchs Griechenthum hindurch glauben kann. Ich denke mir ganz einfach, die handeltreibenden Phönizier nannten die Griechen und andere Westländer, wie es sich nach der Genealogie der Genesis von selbst versteht, „Söhne Iaphets", (bne Iaphet), die Griechen, welche erweislich ihre Genealogie erst bis Hellen und Deukalion[16]) hinaufgeleitet und sich nun für einen weitern Stammvater umzusehen hatten, fassten das auf. Klymene (die Berühmte) mag dem Iapetos, den man unter den, wie mir scheint, schon nicht mehr verstandenen Titanen unterbrachte, weil er in die Zahl der Olympier nicht aufgenommen werden konnte, zur Gemahlin gegeben worden sein, wie dem Phönix Perimede (die sehr Kluge), dem Aegyptos die Anchinoe (Verstandesschärfe), dem Aetolos die Pronoe (Vorbedacht) u. s. w. Andere nannten Asia (die Urheimath des Menschengeschlechts) als Mutter (Apollod. I, 2, 3. Schol. Apoll. Rhod. I, 444. Varr. de l. l. V, 31), Herodot als Weib des Prometheus (Herod. IV, 45), die wol mit der äschyleischen Hesione identisch ist.

Da nun Prometheus Sohn des Iapetos war, so wurde er selbst wieder mit Leichtigkeit zum Vater des Deukalion gemacht[17]) und auf diese Weise die Reihe geschlossen.

---

16) Dass Hellen und Deukalion von Prometheus abgeleitet wurden, geschah zuerst in den später gedichteten Eöen (doch Apoll. III, 1086). Diese Genealogie konnte aber erst aufkommen, als der hellenische Stamm, der bei Homer einem kleinen Stamme Thessaliens angehört, die ganze Nation umfasste. Ottfr. Müller. Götting. gelehrt. Anz. 1825. S. 677.

17) Hesiod. fr. 21. Göttl. ὅτι Προμηθέως καὶ Πανδώρας υἱὸς Δευ-

Digitized by Google

Wie sehr aber Prometheus einst in der Luft gehangen habe, beweisen die anderen grundverschiedenen Geschlechtsableitungen, welche noch vorhanden sind. So erzählt der Chalkidiker Euphorion[18]), dass Here, als sie noch bei ihren Eltern gewesen, durch den Giganten Eurymedon übermannt, den Prometheus geboren; Zeus aber, als er später seine Schwester geheirathet, den Eurymedon in den Tartaros geworfen, den Prometheus aber, angeblich des Feuerdiebstahls wegen, in Fesseln geschlagen habe. Mir scheint diese Dichtung alt zu sein, und der böotischen Dichterschule anzugehören (vielleicht einer Gigantomachie entnommen). Eurymedon spielt ganz dieselbe Rolle, wie Tityus und Prometheus selbst (vgl. Anm. 13), und leidet Aehnliches, hat auch wol einen ähnlichen Sinn, wie diese. Auf die theologisirenden Genealogien kommen wir später zurück.

So war also die Sage von Prometheus in einen leidlichen Zusammenhang mit der gesammten mythischen Weltanschauung gebracht; doch der nach Klarheit ringende Geist der Griechen arbeitete fortwährend weiter und weiter, und so kam es, dass Prometheus schon sehr früh, wovon Hesiod indess noch nichts weiss, zum Bildner der Menschen gemacht wurde. Wie die Griechen darauf kommen mussten, ist leicht zu begreifen. Schon bei Hesiod ist Prometheus ein Nothhelfer der Menschen, ein Erlöser vom Uebel (vgl. Anm. 15). Für diese grosse Menschenfreundlichkeit musste aber um so mehr ein stichhaltiger Grund gefunden werden, als man einerseits sich die Götter selbst als neidisch und den Menschen fremd vorstellte, andererseits an eine freie, uneigennützige Liebe zu denken noch zu rohen Gemüthes war. Was liegt näher, als den Prometheus, das Urbild des Menschen, zum Vater des menschlichen Geschlechts zu machen? — Doch wie kam man dar-

---

καλίων ... καὶ ὅτι Προμηθέως (Δευκαλίωνος?) καὶ Πύῤῥας Ἕλλην. vgl. Hellanic. fragm. 27. p. 71. Pind. Olymp. IX, 59. Apollod. I, 7, 2. Apoll. Rhod. III, 1086 f. *Δευκαλίων Προμηθέως μὲν υἱὸς, μητρὸς δὲ, ὡς οἱ πλεῖστοι λέγουσι, Κλημένης, ὡς δὲ Ἡσίοδος Πρωνείης.* Schol. Ambr. Hom. Od. X, 2. Die *πλεῖστοι* geben also dem Prometheus seine eigene Mutter, die Gemahlin des Iapetos bei Hesiod zur Frau. *Πρώνεια* ist weder *Πρωτογένεια*, wie Weiske p. 416 erklärt, noch verschrieben für *Πρυλείη* (Welcker I, 12, 226), sondern dialektisch (*υ* = u für o) *Πρωνοία* = *Προνοία* (Voraussicht). Der Vorschauende heirathet die Voraussicht, eine ganz gewöhnliche mythologische Formel. *σοφίας καὶ προνοίας εὑρετὴν νομίζοντες* (den Prometheus) Istri fr. 40 bei Clem. Alex. Strom. I, p. 382, 25, u. Plut. mor. p. 352, a. Nach anderen war sie seine Mutter. *ἄλλοι τὸν Δία Προμηθέως φασὶν εἶναι υἱὸν, οἱονεὶ τῆς προνοίας.* Joh. Lyd. de mensibus IV, 48. p. 84. Sicher hängt *Πρόνεια* nicht zusammen, wie Lassaulx meint, mit dem, was Proklus zu Hes. op. 51 anführt. *Μῦθος· κλέψας ὁ Προμηθεὺς τὸ πῦρ εἰς πόλιν ἦλθεν Αἰτωλίαν· ἀφ' οὗ συνέβη τὴν πόλιν κληθῆναι Πυρηνίαν*, ein ganz einfältiges Stadtmärchen: der Ort hiess Feuerstadt (Pyrenia), weil — dichteten patriotische Spiessbürger — Prometheus hierher zuerst das gestohlene Feuer (pyr) gebracht habe.

18) Fr. 134 in d. Venet. Schol. zu Il. XIV, 295.

Digitized by Google

auf, ihn zum ersten Bildner ihres Leibes, gleichsam zum Modellirer zu machen? — ebenfalls sehr leicht. — Der allmälig freier werdende Geist musste an einem bestimmten Punkte der Ausbildung seines Schlussvermögens dahin kommen, einzusehen, dass die Erzeugung auf geschlechtlichem Wege nicht in's Unendliche hinaufgehen könne, dass einmal ein erster Mensch gewesen sein müsse, der selbst nicht gezeugt worden sei. Frühzeitig finden wir darauf anspielende Sagen; die schwarze Erde gebiert den göttlichen Pelasgos in Arkadien an's Licht[19]), wie auch andere Autochtonen (Erichthonios, Kekrops), und Sparten, aus Bäumen und Felsen (*δρῦς καὶ πέτρα*) wachsen Leute, die Erde wird durch Deukalions Steine neu bevölkert u. s. w. alles Sagen, welche den eigentlichen Schöpfungsbegriff, der philosophisch nur einmal nöthig ist, versinnbildlichen. Einen weit bessern Ausdruck aber fand man später dafür durch eine Anschauung, die man früher nicht haben konnte. Thonbildner, Schmiede, Bildschnitzer verfertigten zahlreiche Götter- und Menschengestalten; schon bei Homer ist Hephaistos der Patron derselben, der Meister aller Kunstfertigkeit, der goldene Automaten verfertigt, wie Mägde, Hunde, bei Hesiod die Pandora. Prometheus ist durch seinen Feuerraub schon in Hephaistos Verwandtschaft gerathen, ja ist eigentlich derjenige, der sie zu Verehrern und Jüngern des Hephaistos gemacht hat; was Wunder, wenn man ihn ebenfalls zum Künstler, zum Thonmodellirer und Menschenschöpfer machte. Die Erfahrung, dass der menschliche Leib durch Verwesung wieder in irdische Stoffe übergehe, machte es sogar höchst wahrscheinlich, dass er ursprünglich nur ein *πλάσμα πηλοῦ* (ein Gebild aus Lehm, Koth) sei, wie Aristophanes[20]) sagt, dass ein göttlicher Bildner ihn geformt, wie ein modellirender Töpfer. Die erste Spur dieser Vorstellung von Prometheus will man bei Sappho und ihrer Schülerin Korinna finden, die eine Anwendung davon gemacht habe[21]). Aesop soll gesagt haben, dass Prometheus den Lehm, woraus er die Menschen bildete, nicht mit Wasser, sondern mit Thränen befeuchtet habe[22]). Auch Aeschylus berührt, wenn ich recht verstehe, die Menschenbildung, freilich nicht in dem *λεωργός* (Prom. v. 5), sondern in dem bisher fälschlich auf Pandora bezogenen Fragmente: *τοῦ πηλοπλάστου σπέρματος θνητὴ γυνή*[23]), welches, wenn man auch nur die alleroberflächlichste Erklärung versucht, einen Unsinn enthält: „des lehmgeformten Samens sterblich Weib.“ *γυνή* könnte doch nur als Gattin, nicht aber als Mutter, wenn man Pandora als Mutter der Menschen annimmt, betrachtet werden. Nehmen wir aber an, es könne

19) Pausan. Arcad. cap. I, 2.
20) Av. 686.
21) Sapph. fr. 137. Erinna fr. 3. Beoph.
22) Themist. Or. XXXII. p. 434. Dindorf. Stob. Ecl. eth. I. p. 21, 17.
23) Procl. zu Hesiod. op. 156. p. 135. Gaisf. Lips.

Digitized by Google

Mutter heissen, dann sind ihre Kinder (σπέρματα) nicht mehr lehmgeformt, sondern natürliche Geburten. — Ich denke, es ist mit geringer Aenderung zu lesen: τοῦ πηλοπλάστου σπέρματος θνητὴ γονή — und Anfang der Anrede des Zeus, Hermes oder einer andern Person an die neuen Menschen, die vielleicht den Chor ausmachten. Es heisst dann der Vers: „Des kothgeformten Ursamens sterbliche Abstammung!“ Anspielungen auf diese Form der Sage finden sich nun noch bei Aristophanes, Philemon, Menander, Kallimachus, Apollodorus u. s. w.[24]).

Wie nun einmal diese Anschauung durch die vielzüngige Sage unter dem ganzen Volke der Hellenen verbreitet und gäng und gäbe war, dass man ihm, wie zu Theben dem Oedipus, und anderenorts anderen, zum Gegenstande eines Kultus machte und ihm Heroenehre erwies. Wie noch heutigen Tages z. B. Zimmerleute in katholischen Gegenden den heiligen Joseph als Patron verehren, weil auch er ihres Gewerkes gewesen; so thaten sich die altgriechischen Töpfer gewiss nicht wenig darauf zu Gute, in Prometheus ihren Urahn gefunden zu haben, und machten ihn also zum Stammheros ihrer Zunft, weshalb sie scherzweise auch Prometheuse genannt wurden. Dies war z. B. in Athen der Fall, wo er neben Athene und Hephaistos verehrt wurde. In der Nähe des Ortes Kolonos und der Akademie, innerhalb des geweihten Gebiets der Athene, stand ein Altar des Prometheus, auf dem alterthümlichen Sockel war er und Hephaistos abgebildet, Prometheus als der erste und ältere mit einem Scepter in der Rechten, Hephaistos als der jüngere und zweite[25]). Auch stand dort vom Pisistratos errichtet eine Bildsäule des Eros[26]). Von dem Altare des Prometheus nun, nachdem zuvor die Fackeln bei der Bildsäule des Eros angezündet worden, hielten sie im Hochsommer jedes Jahres einen Fackelwettlauf in die Athenische Töpferwerkstatt Keramikos, in der Art, dass stationenweise die brennende Fackel von einem Läufer dem andern überliefert wurde, bis der letzte sie lodernd an's Ziel brachte[27]). Welcker und Weiske[28]) schliessen wol mit Recht aus der Oertlichkeit dieses Fackellaufs, dass die ganze Festfeier von den Töpfern ausgegangen und somit ein Töpferfest gewesen sei. Denn Plato's Gedanke, der ihm vielleicht in Erinnerung jener Festfeier einfiel, es müsse ähnlich den Fackeln das mensch-

24) Aristoph. s. oben, Philemon und Menander. Meineke fragm. Com. Gr. IV. p. 32, 231. Callim. fragm. 87, 133. bei Clem. Alex. Strom. V. p. 708: ὁ πηλὸς ὁ Προμηθέως. Apollod. I, 7, 1: Προμηθεὺς ἐξ ὕδατος καὶ γῆς ἀνθρώπους πλάσας. Horat. Od. I, 7, 1.

25) Philostrat. v. Sophist. II, 20, 3. pag. 602 Olear.

26) Plutarch. v. Solonis. p. 79 B. 108. Herod. VIII, 98. Xenophon de republ. Ath. 3, 4. Lassaulx S. 26. Anm. 108. Weiske p. 545, 555. ff.

27) Isaeus de heredit. Apollod. §. 36, p. 92. Lysias XXI, 3. p. 330 Bekker. Menander in Luciani amores. 43. Pausan. I, 20, 2. Schol. Arist. Ran. 131, 114.

28) Welcker I, 21. Weiske p. 559.

Digitized by Google

liche Leben von einem zum andern fortgepflanzt werden, kann nicht in Betracht kommen[29]); denn wer wird eine heitere Festfeier zur Allegorie machen wollen, die sie dann nothwendig werden müsste.

Einen gleichen Hintergrund hat eine von Pausanias erhaltene Thebanische Sage, nach welcher unweit des Haines der Kabirischen Demeter, beim Tempel der Kabiren, „eine Stadt gewesen sein soll und Männer Kabiren genannt. Zu einem von diesen, Prometheus und seinem Sohn Aetnaios sei Demeter gekommen und habe ihnen etwas anvertraut" — ein mystisches Kleinod, wahrscheinlich in einem Kästchen den Phallus des erschlagenen Kabirenbruders oder des Dionysos[30]).

Diese Sage scheint sich mir durch folgende Annahmen aufs Einfachste zu lösen, ohne dass man an eine Nachahmung der attischen Sage von Demeter, Keleos und Triptolemos zu denken hat, wie Welcker (I, 271) meint. Ich denke mir, in jener Stadt bestand eine Zunft Feuerarbeiter, Aetnäer genannt (*Αἰτναῖοι*), wie es in Attika Aethalideis gab, die als Stammheros nachträglich erfunden, wie das ganz gewöhnlich war, einen Aitnaios verehrten, dem sie weiter hinauf natürlich Prometheus den Feuerbringer zum Vater geben konnten. Wenn diese Aitnäer im Besitze eines chthonischen Geheimkultus waren, so konnten sie nichts näher Liegendes dichten, als dass derselbe von der betreffenden Göttin ihrem Stammvater anvertraut worden sei. Obgleich ich Böotien als die Geburtsstätte des Prometheusmythus bezeichnet, so möchte ich doch nicht mit Weiske (p. 333) im Kabirion die Heimath des ganzen Prometheusmythus auf Grund dieser Sage suchen, weil dann die Anknüpfungspunkte weit sichtbarer sein müssten, und weil sich der ganze Mythus als Produkt des frei dichtenden Volksgeistes eben so leicht und leichter begreift.

Bei den Panopäern in Phokis scheint er als *Προμηθεὺς ἀσκλήπιος* — (Heilungbringender — wie *ἀκάκητα*) verehrt worden zu sein; denn Pausanias erzählt[31]), „dass bei ihnen ein kleines Gebäude aus ungebrannten Ziegeln stehe und darin eine Bildsäule aus pentelischem Marmor, nach einigen den Asklepios, nach andern den Prometheus vorstellend. Es lägen dort an einem Erdschlund thonfarbige grosse Steine, welche man für Ueberbleibsel des Thones ausgebe, aus dem Prometheus das ganze Menschengeschlecht gebildet habe." — Letzterer Zug malt trefflich die Unverschämtheit griechischer Tempelciceronen und die Einfalt der Gläubigen.

Mit den Kulten des Prometheus müssen wir auch die Lokalisirungen einzelner Züge der Sage in Verbindung setzen, weil sie

29) Plat. de legg. VI. p. 455, 959.
30) Paus. IX, 25, 5 ff. Clem. Alex. cohort. p. 16, 19 f. Welcker I, 252 ff. Weiske p. 460 ff.
31) Pausan. X, 4, 3.

Digitized by Google

jedenfalls leicht zu einem wirklichen Kulte, und wäre es ein blosser Altar gewesen, führen konnten. Wie der Opferbetrug nach Mekone (Sikyon) versetzt wurde, haben wir oben gesehen; ebenso scheinen die Lemnier, auf deren Insel die grosse Esse des Hephaistos, der Vulkan Mosychlos rauchte, es für sich ehrenvoll gehalten zu haben, erzählen zu können, aus ihrem Berge habe Prometheus das Feuer gestohlen, welcher Sage Aeschylos folgte[32]), wie nicht minder die Pyreneier (Feuerstädter) sich gewiss darauf etwas zu Gute thaten, dass ihre Stadt davon den Namen habe, weil Prometheus hierher das Feuer gebracht (s. Anm. 17.) Auch Ikonion, die Hauptstadt von Lykaonien in Kleinasien, sollte ihren Namen von den Bildern haben (*εἰκόνες*), die Prometheus nach der deukalionischen Fluth mit Athene geformt habe.

Wenn bei Hesiod Prometheus zur Strafe nur an eine Säule ohne alle nähere Angabe des Ortes gefesselt ist, so genügte dies so lange, bis die Neugier erwachte, auch den Ort auf Erden kennen zu lernen, wo der Titan angebunden gelegen habe oder noch liege. Vielleicht war wirklich Aeschylos der erste, der ihn im Kaukasus suchte, nach seiner Ansicht am Rande der Erde, im fernen Skythenlande, weil er einen Ort bedurfte, der nächst dem Hades, worein Prometheus' Genossen und Brüder verwiesen waren, besonders abschreckend erschien, und weil auch Atlas so entfernt an den Westrand der Erde verbannt war. Die göttliche Tragödie bedurfte einer möglichst grossen Scene, wie Aeschylos vor Allem befähigt war einzusehen. Griechen im Kaukasus zu suchen, die wie die Lemnier und Pyrenäer aus Heimathsliebe die Sage erdichtet hätten, scheint mir wenig annehmbar, bei der Entlegenheit des Gebirges und der geringen Verbindung, mit der sie zum Mutterlande und seinen Sagen stehen konnten, wenn sie auch wirklich vorhanden gewesen wären. Doch wie dem sei, auch der Kaukasus ging in die Volkssage über, welche nun ruhig ihren Weg zu jenem Gebirge und seinen Bewohnern fand. Denn mitten auf dem Felsrücken desselben zeugten sie später die Höhle des Prometheus und das Nest des Adlers[34]).

Merkwürdig wäre es, wenn die von den Tscherkessen (die alten *Κέρκετται*) am Kaukasus erzählte Sage, dass ein Riese, dessen Wissen alles umfasste, was die Erde und der Himmel biete, die Kühnheit dieses seines Strebens seit Jahrtausenden in einem tiefen Felsenthal büsse, das kein Sterblicher betreten könne, weil jedem Nahenden ein plötzlicher Sturmwind, wie aus der Brust eines Titanen (?) gehaucht entgegenbrause"[35]), wirklich auf alter Ueberlieferung beruhte, was mir indess anzunehmen etwas bedenklich

32) Cicero Tusc. II, 10. vgl. Accius bei Varro de l. l. VII, 11.
34) Diodor. XVII, 83.
35) Allgem. Zeit. v. 6. Juli 1839. Beil. 187. p. 1449. Anm. Lassaulx Prometheus s. S. 23. Anm. 102.

Digitized by Google

scheint. Vielleicht gehört das prometheische Colorit, das diese Erzählung trägt, dem gelehrten Correspondenten an. — Bei Apollonius von Rhodus und seinem Nachahmer Valerius Flaccus[36]) lesen wir, dass aus den Blutstropfen des Prometheus, welche auf den Kaukasus herabträufelten, ein Zauberkraut erwachsen sei, das gegen Schwert und Feuer schütze (Allermannsharnisch); wenn man es ausreisse, erdröhne die Erde in innerster Tiefe, und in Schmerzen erseufze Prometheus, was ganz an die Erzählungen vom Ausgraben der Allraunwurzel erinnert. — Später versetzte man die Fesselung des Prometheus vom Kaukasus nach Indien an den Imaus (Himavat), gewiss in Folge von Alexanders Eroberungszügen[37]).

Wir kommen nun zu derjenigen Gestaltung der Sage, welche sie unter den Händen des tiefsinnigen Aeschylus erlitt, einer Gestaltung, mit welcher die eigentlich mythisch motivirende Weiterbildung abschliesst; denn was später noch als solche angesehen werden könnte, ist nichts als allegorisirende, umdichtende Deutung, angemessen dem Geiste jener Zeiten, aus welchen die plastische Schöpferkraft verschwunden war. Aeschylus fasste den Entschluss, die ihm überlieferte Sage in ein Drama zu verarbeiten und auf's Theater zu bringen — ein Punkt, den man gar nicht in seiner Schärfe gefasst hat, indem man bisher an Aeschylus viel zu viel den spekulirenden Philosophen und Theologen hervorgehoben, den kühnen Plastiker und bühnenkundigen Dichter mehr als billig übersehen hat[38]). Ich werde daher die letztere Seite hervorheben und zu zeigen versuchen, wie das Verständniss seines Stückes nicht sowol in einer tiefen, an's Licht zu fördernden Philosophie, als vielmehr in der Beschaffenheit des Gegebenen und in den der Weiterbildung abgesteckten Grenzen, innerhalb welcher sich der Dichter halten musste, zu suchen ist.

Was Aeschylus vor sich hatte, als er zur Entwerfung seines Drama's schritt, scheint nicht mehr gewesen zu sein als das, was uns ebenfalls noch vorliegt; nämlich Hesiod und die in der Volkssage geschehene Weiterbildung, vor der Menschenschöpfung; die Bekanntschaft mit dem heimischen Festgebrauche ist natürlich da-

36) Apoll. Rhod. III, 845 ff. Valer. Flacc. VII, 356. ff.

37) Strabo XV, 1. p. 773. Arrianus de exped. Alex. V, 3. Philostr. v. Apoll. II, 3. Pherecydes fragm. 20, p. 132 lässt den Herakles auf der goldenen Schale, die ihm Helios geschenkt, nach Perge (εἰς Πέργην?) zu Prometheus kommen.

38) So hat man sich zum Beispiel viel darüber gestritten, ob die Scene des gefesselten Prometheus gleich der des gelösten im Kaukasus zu suchen sei und die Beweise mühsam aus dem Stücke selbst wie aus den Lesarten Pariser Scholien entwickelt, während die Frage praktisch eigentlich einfach so lautet: „hat Aeschylus für seine zwei Stücke zwei wilde Felsengegenden als Dekoration malen lassen, oder nur eine? Sicher dürfen wir das Oekonomischere annehmen und ein und dieselbe Dekoration in den beiden letzten Stücken suchen, die demnach wol auch beide für Gegenden im Kaukasus gegolten haben werden.

Digitized by Google

bei ebenfalls vorauszusetzen. Wir werden nun die Aenderungen, die er mit dem überlieferten Stoffe vornahm, aus den Bedürfnissen des Dramas, der ursachlichen Motivirung, der Charakterzeichnung, der künstlerischen Abrundung zu erklären suchen und daraus mehr den grossen Verstand, mit welcher er einen spröden Stoff bewältigte, und die plastische Derbheit, mit welcher er das Reich der Götter sinnlich anschaulich machte, bewundern lernen, als jene theologische Tiefe, die man ihm so lange zugeschrieben hat. Wenn ich mich nicht ganz irre, ging Aeschylus mit besonnener künstlerischer Ruhe, mit der ganzen hellenischen Klarheit und Freiheit des Geistes an sein Werk; da ist von keinem titanischen Schmerze, von keiner Ueberwältigung seiner Gedanken und Gefühle die Rede gewesen; als der Plan angelegt war, belebte er freilich die Gestalten seines Dramas durch erhabenes Gefühl für das Unendliche und Ewige, mischte freilich in ihre irdischen Gestalten so zu sagen einen Sauerteig des Geistes bei, der sie zum Göttlichen und Idealen hinauftrieb, und fasste sie endlich tiefer, als es bei Hesiod der Fall gewesen war; aber nicht der abstrakte Gedanke, sondern die konkrete Gestalt war das Frühere, das nothwendig Gegebene. Seine Götter zürnen, lieben, hassen mit der ganzen Zufälligkeit und Abhängigkeit irdischer Wesen, und mussten es den Regeln des Drama's und den Erwartungen des Publikum's gemäss thun. Die Weltordnung, nach der Aeschylus dieses geschehen lässt, ist demnach freilich keine absolute, allweise, und konnte es nicht sein; aber es kam ja auch nicht darauf an, eine theologishe Abhandlung zu dramatisiren, sondern einen hergebrachten, in seiner Form dem Volke heiligen Mythus würdig in der Scene zu bringen.

Diesen Mythus in frivoler Weise umzugestalten und sich zurecht zu legen, wie später Euripides etwa that, konnte dem ernsten und noch ganz in alterthümlicher Anschauung lebenden Aeschylus um so weniger beikommen, als die ganze Natur desselben Ehrfurcht und Scheu vor dem Alten einflösste. Wenn aber der Dichter dem Mythus getreu blieb, waren ihm Gränzen vorgezeichnet, über die er nicht hinauskonnte, und seine Kunst wird besonders aus Ueberwindung der Schwierigkeiten erhellen. Ich werde nun nach dem Maasse meiner gegenwärtigen Einsicht diese geistige Arbeit des Dichters zu verfolgen und umzuarbeiten suchen, um auf diesem rein künstlerischen Wege das Ganze besser zu begreifen, als es mir bisher geschehen zu sein scheint.

Was nun den Prometheus selbst betrifft, so ist zunächst das tiefe Verständniss zu bewundern, das Aeschylus für die Sage noch hatte, wie richtig er den Charakter desselben aus dem ursprünglichen Begriffe entwickelt hat. Da bei Hesiod über Prometheus Stellung in der Götter- oder Menschenwelt noch grosse Dunkelheit herrscht, indem wol sein Vater Iapetos Titan genannt ist, er selber aber, ausser dem Titel ἄναξ, was auf einen menschlichen

Digitized by Google

Stammhäuptling schliessen liesse[39]), weiter keine nähere Rangbezeichnung hat, so sah sich Aeschylus veranlasst, diesen seinen Charakter näher zu bestimmen. Freilich mochte ihm dabei die Volkssage schon vorgearbeitet haben, in Attika mochte Prometheus wirklich Titan genannt[40]) und für einen Verwandten des Hephaistos[41]) gehalten werden; er erkannte dies an, machte ihn zum unzweifelhaften Gotte[42]), und rückte ihn weit über die Anfänge in's titanische Zeitalter hinauf. Die Titanen sind ihm, wie dem Hesiod, Kinder des Himmels und der Erde[43]), und gleich diesen ist Prometheus nicht mehr ein Sohn der Klymene, sondern der Themis-Gaia, der Erde, einer vielnamigen Gestalt[44]). Mit den andern älteren Titanen lebt er im Götterreiche unter der Herrschaft des Kronos[45]), unter ihr, so muss man annehmen, bildet er die Menschen aus Thon, belebt sie und nimmt sich ihrer unbehülflichen Kindheit an, deren Bedürfnisse Aeschylus mit einer Klarheit erkannt hat und schildert, wie Niemand nach ihm — Prometheus ist für die Menschen ein Vorsorger, ein liebender Vater. „Die früher Unmündigen hat er vernünftig gemacht; sie sahen mit sehenden Augen nicht und hörten mit hörenden Ohren nicht. Wie Trauergestalten vermischten sich in ihrem Geiste die Anschauungen der Aussenwelt; sie hatten weder Häuser von Ziegeln, noch kannten sie die Zimmerkunst. Unterirdisch wohnten sie, wie Ameisen in dunklen Höhlen; auch hatten sie kein Zeichen, woran sie den Anfang der Jahreszeiten erkennen konnten, bis er ihnen die Auf- und Niedergänge der Sterne zeigte, für sie eine grosse Zahl von Erfindungen, die Schriftzusammensetzung und die Gedächtnisskunst (das Auswendiglernen) erdachte. Er spannte ihnen zuerst die wilden Thiere, Ross und Stier ins Joch, und erfand die beseegelten Fahrzeuge; nicht dieses allein, auch heilkräftige Arzeneien gab er ihnen gegen die Krankheiten, und zur Erforschung der Zukunft und des Götterwillens die Weissagekunst, Traum- und Zeichendeutung, Vogel- und Geweideschau, um sie der Rathlosigkeit im blinden Ungefähr des Lebens zu entreissen. Auch Metalle graben lehrte er sie und bearbeiten. Kurz alle Künste sind vom Prometheus her"[46]). Prometheus, der Vorsorger, der sich um die Zukunft kümmert, thut demnach hier recht eigentlich alles das, was die hülfsbedürftige Menschheit selbst in der Urzeit gethan hat, um ihr Dasein möglich und leidlicher zu machen; die grosse geistige Arbeit ihrer Jugend wird als Vorsorge, als Lehre eines gütigen

39) *πάντων ἀριδείκετ' ἀνάκτων.* Theog. 543.
40) *ὃς πυρφόρος θεὸς Τιτὰν Προμηθεύς·* Soph. Oedip. Col. 55.
41) Prometh. vinct. v. 14 vgl.
42) Prometh. v. v. 14, 92 u. s. w
43) Theog. 133. Prometh. vinct. 205.
44) ebendaselbst 209.
45) ebendaselbst.
46) Prometh. vinct. 444 – 506.

Digitized by Google

Wesens gefasst — ein Gedanke, der allerdings der Ahnung dessen, was später im Christenthum als Liebe und Vorsorge Gottes für seine Geschöpfe den klarsten Ausdruck fand, seinen Ursprung verdankt, ohne dass indess Prometheus als Personification der göttlichen Vorsehung anzusehen wäre, weil seine Person ja eher da war, als der hineingelegte Gedanke.

Dass Aeschylus, um diese Liebe zu den Menschen, seine Philanthropie[47]) zu motiviren, ihn der alten Sage treu zu ihrem Schöpfer gemacht habe, müsste angenommen werden, selbst wenn der oben verbesserte Vers nicht deutlich darauf hinwiese (Anm. 23). Die Katastrophe, welche den Feuerdiebstahl und die Fesselung des Prometheus herbeiführt, gründet Aeschylus auf eine gedrohte Vernichtung dieser seiner lieben Pflanzschule, die ihrerseits auf eine Revolution im Götterreiche gegründet ist.

Aeschylus überkam dieselbe bereits von Hesiod, Homer und der Volkssage, die von alten entthronten Göttern, Kronos und den Titanen wusste; er belebte dieses ziemlich allgemein gehaltene und schwankende Bild dadurch, dass er ganz nach hellenischer Art die Verhältnisse auf Erden in den Götterstaat übertrug. Die jüngste Vergangenheit zeigte ihm griechische Städterevolutionen, Vertreibungen bald der Aristokraten, bald der Demokraten, glückliche Tyrannen und ihren Sturz, in Athen Pisistratus und seine Söhne. Nach diesem Bilde einer Stadtrevolution ist die Revolution im Götterreiche, mit einer Keckheit, mit so festen Umrissen gedichtet, dass man sich wundern muss, wie man das einen Augenblick zu verkennen vermocht hat. Ich werde mich bemühen, das Bild, wie es vor Aeschylus Seele gestanden hat, aus dem erhaltenen Drama so weit als möglich wieder herzustellen und darnach die Schilderung der einzelnen Charaktere begründen.

Kronos herrschte im Olympus, mit ihm die Titanen, die Söhne des verstossenen Uranos (Himmels) und der Gaia, Prometheus bevölkert die Erde mit seinen Geschöpfen und lehrt sie Kunst und Wissenschaft; da entsteht eine Parteiung, ein Aufruhr im Götterreiche, die einen wollen den Kronos vom Throne stossen und den Zeus darauf setzen; die andern wollen, dass Zeus nun und nimmermehr zur Herrschaft komme. Die Titanen scheinen für Kronos gewesen zu sein, weil seine Herrschaft ihrem Trotz und Uebermuth freien Spielraum liess. — Prometheus, von seiner Mutter Gaia über den Ausgang der Sache belehrt, wie die Gewalthaber durch List, und nicht durch Gewaltmittel sich halten können, beschloss, nachdem er die trotzigen Titanen, welche listige, feine Anschläge verschmähten, und dabei, als ächte Aristokraten, doch keinen Ueberblick über den Stand der Sache hatten, mit seiner Mutter sich auf Zeus Seite zu schlagen und ihm beizustehen. Auf seinen Rath und Anschlag wurde Kronos und sein Anhang in den Tartaros ge-

47) ebendaselbst 11.

Digitized by Google

worfen; Zeus ist ein glücklicher Tyrann[48]), der in der himmlischen Akropolis sich festgesetzt hat, aus der er übrigens durch eine neue Revolution wieder hinausgeworfen werden kann (955) und ein neues Regiment anordnet. — Die Harmonie des Zeus, von der Aeschylus redet[50]), ist nicht eine göttliche allweise Weltordnung, nach dem Drama ist sie das Programm des neuen Welttyrannen, dem sich nun Götter und Menschen zu fügen haben. Denn Niemand, selbst keiner der Götter, ist frei, ausser Zeus allein[51]). Die Menschen fügen sich dieser neuen Anordnung um so leichter, als ihre Klugheit auch nicht im entferntesten daran reicht[52]). — Wie bei wirklichen Revolutionen erfolgt nach dem Sturze des alten Regimentes, Bestrafung der besiegten Partei, Atlas wird verurtheilt den Himmel zu tragen, Typhos wird unter dem Aetna festgehalten, mehrere der Alten aber fügen sich freiwillig der neuen Obergewalt, wie z. B. Okeanos, der dem gefesselten Prometheus sein eigenes Betragen zum Beispiel aufstellt: „füge dich in die neue Ordnung der Dinge (V. 310), denn neu ist auch der Tyrann der Götter. Der Monarch ist hart und regiert unverantwortlich" (V. 324. *οὐδ' ὑπεύθυνος*). Es ist mir unbegreiflich, wie Schömann diesen Zeus zu einem unendlich liebenden Gotte und Vater, dessen Rathschluss zuletzt sich als die höchste Weisheit ausweise, hat verflüchtigen können, während Aeschylus keinen, auch nicht den schärfsten Ausdruck scheut, ihn als Gewaltherrscher, als Tyrannos im griechischen Sinne anschaulich zu machen. Wie ein solcher ist er hart und unumschränkt, Niemandem verantwortlich, nicht leicht versöhnlich (V. 333), misstrauisch gegen die Mitbegründer seiner Herrschaft (224), was als allgemeine Tyrannenkrankheit betrachtet wird. — Bei der neuen Einrichtung des Götterstaates besetzt er die Aemter desselben mit seinen Anhängern; er ertheilt ihnen Würden (229), aber ganz nach seiner Willkür; die Götter müssen nehmen, was sie bekommen (V. 48—50), zu blinden Vollstreckern seiner Befehle hat er die beiden rohen Schergen Kratos (Zwang) und Bia (Gewalt), die er gleichfalls von Hesiod überkommen[53]), denen er aber in diesem Gedankenzusammenhange Sinn und Bedeutung gab. Die grossen Umgestaltungen, welche der neue Herrscher mit der Welt vornimmt, erstrecken sich nun auch auf die Schöpfung des Prometheus, die Menschen. Er will sie vertilgen, in den Hades werfen und ein neues Geschlecht schaffen (231), wieder ganz in der Art eines Emporkömmlings, der reinen

48) Prom. 310. 357.
49) 955.
50) 552.
51) 49. Ich lese: *ἅπαντ' ἐφράχθη πλὴν θεοῖσι κοιρανεῖν, ἐλεύθερος γὰρ οὔτις ἐστὶ πλὴν Διός* statt *ἐπράχθη*. omnia limitata sunt excepto Iovis in deos imperio. liber enim nemo nisi Iuppiter.
52) 552.
53) Gleich im Anfang des Stückes.

Digitized by Google

Tisch machen will, um seine neuen Regeln consequenter durchführen zu können; denn die Menschen hingen ja doch wol an Kronos, an der alten Regierung, unter welcher sie nach Hesiod und der Volkssage das Glück des goldenen Zeitalters genossen hatten. — Prometheus allein hatte den Muth, diesem Vorhaben entgegenzutreten, er nahm sich der Menschen an. — Zeus entzog ihnen deshalb das Feuer, um ihnen das Leben schwer zu machen, er verbarg ihnen, mit Hesiod zu sprechen, damals den Lebensunterhalt, und schickte unter sie den Tod, während sie im goldnen Zeitalter nur vom Schlafe bezwungen sanft eingeschlafen waren[54]); denn dies muss man annehmen, um zu verstehen, was Prometheus von sich rühmt, er habe es den Menschen benommen, den Tod (μόρος) vorherzuschauen, (nämlich den von Zeus gesandten, abschreckenden), und blinde Hoffnungen unter ihnen angesiedelt (V. 248—50). Auch das Feuer stiehlt er wieder für sie aus dem Mosychlos von Lemnos, und wird dafür von Hephaistos an den Kaukasus geschmiedet.

Wenn ich nicht irre, so versetzte Aeschylus die Sage der Opfertheilung von Mekone auf die von Prometheus Hochzeitsfeier mit Hesione. Freudig klang der Brautgesang der Okeaninen, als Prometheus ihre Schwester an Okeanos Strome heimführte (V. 556). Zeus mit den Göttern mag dabei als Gast erschienen sein und die Menschen, oder wenigstens ihre Abgeordneten, die mit Geschenken und Glückwünschen für Prometheus nahten, den Chor des Stückes gebildet haben, wobei ein zweiter, der Okeaninen nach äschyleischer Oekonomie sehr wohl bestehen kann. Zeus, geärgert durch die einem andern als ihm gebrachten Huldigungen, wird gefragt haben, was das für Geschöpfe seien, und auf Rede und Antwort sein Vorhaben geäussert haben. Vielleicht schlug Prometheus einen göttlichen Vertrag zwischen Göttern und Menschen vor, dass die Letzteren Steuern und Tribute leisten würden, wenn Zeus sie leben lasse, also jene hesiodische Auseinandersetzung, wie sie nach einer Revolution ganz am Orte war. Prometheus mag (freilich nicht auf der Scene) den Ochsen geschlachtet und die Theilung ganz nach hesiodischer Schilderung vorgenommen haben, worauf Zeus aus Absicht falsch wählte, um Anlass zum Zorne zu haben. Die Feuerflamme auf dem Altare der Thymele auslöschend, mag er mit den Göttern zürnend davon gegangen sein, worauf ein Chorgesang, der die Bestürzung des nun hülflosen Menschen schilderte, ganz am Orte scheint. Man denke sich nun, dass Prometheus ihnen Trost einspricht, und sich dann entfernt, um das Feuer wieder zu holen. Nun muss eine Person erschienen sein, welche die Menschen mit dem oben emendirten Verse als „Geschöpfe des Thonbildners" anredete; vielleicht war es Hermes, der die Pandora brachte und sich nach Epimetheus erkundigte, den man sich in der

54) oper. et dies. 103.

Digitized by Google

Nähe denken muss. Hermes führt sie hinweg, um jenen aufzusuchen, worauf (nach einem Chorliede) Prometheus erscheint und in der Ferulstaude das aus dem Mosychlos geraubte Feuer bringt, ihnen die Gefährlichkeit seines Wagestückes schildert[55]) und ein lautes Freudenlied veranlasst. Hierauf mag Epimetheus voller Bestürzung erschienen sein, erzählt haben, was sich mit Pandora nach Eröffnung ihres Fasses ergeben, wie der Tod in die Welt gekommen sei, und laute Vorwürfe des Prometheus eingeerntet haben. Der Schluss lässt sich denken: Kratos und Bia erscheinen und verhaften den Prometheus, um ihn zur Bestrafung abzuführen. Unter lautem Jammer des Chores gehen sie davon.

Diese von mir vermuthete Oekonomie des ersten verloren gegangenen Stückes der Trilogie scheint mir einfach, den alten Ueberlieferungen getreu und zur Erklärung des zweiten und dritten (ebenfalls verlorenen) Stückes ausreichend. Im zweiten gefesselten Prometheus sehen wir den gefesselten Staatsverbrecher (λεωργός) von Kratos, Bia und Hephaistos begleitet im fernen Skythenlande am Kaukasus ankommen und von letzterem an den Felsen angeschmiedet werden. Als sie ihn verlassen haben, erscheinen seine Schwägerinnen, die Okeaniden, um ihn zu trösten, er erzählt ihnen die Ursache seines Leidens und gesteht, dass er freiwillig gefehlt, dass er Alles, was kommen würde, gewusst habe. Bald kommt auch Okeanos selbst, um die letzten Versuche zu machen, ihn zur Nachgiebigkeit gegen Zeus zu bewegen, seine böse Zunge zum Schweigen zu bringen, um dann das Vermittleramt zu übernehmen — aber umsonst, Prometheus bleibt trotzig und vom Leiden ungebeugt — die einzige Stimmung, die ihm Aeschylus geben konnte, der ihn aus den Banden, worein die Sage ihn geworfen, nicht lösen durfte.

Okeanos geht ab; die Okeaniden klagen, das Meer rauscht laut auf, die Tiefe stöhnt, der schwarze Schlund des Hades hallt dumpf von dem Jammer zurück, die Quellen der heiligen Ströme beseufzen das traurige Herzeleid des Dulders. Nun erzählt ihnen Prometheus, was er aus Liebe zu den Menschen gethan, was er sie für Künste gelehrt und wie er jetzt dulde, wie das Schicksal es bestimmt habe, was in dem Chore Gefühle der Demuth und scheue Frömmigkeit erweckt. Nun erscheint die irrende Io, welche Here's Eifersucht in eine Kuh verwandelt hat. Prometheus als Weissager kennt sie und ihr Schicksal, und als sie ihre Unglücksgeschichte erzählt hat, sagt er ihre noch künftigen Irrfahrten und deren Ende in Aegypten voraus, ja, um dieser Weissagung Glauben zu verschaffen, fügt er noch die Erzählung ihrer schon bestandenen Fahrten bei. — Aus ihrer Nachkommenschaft wird sein bogenberühmter Retter hervorgehen (v. 870), wie seine Mutter Themis ihm gesagt hat. Nachdem sie, von Neuem durch den Stich

55) Fragment des πύρφορος.

Digitized by Google

der Bremse getrieben, davongeeilt ist, und der Chor seine Betrachtungen über die Folgen ungleicher Heirathen angestellt hat, kommt Prometheus darauf zurück, dass auch Zeus dereinst aus seiner Herrschaft gestürzt werden werde (v. 755). Er hat schon zwei vertriebene Göttertyrannen gesehen, auch beim dritten wird er es erleben: denn der Fluch, den Kronos bei seinem Sturze ausstiess, wird sich erfüllen (v. 910). Zeus wird ein Weib heirathen, dessen Sohn mächtiger sein wird, als er selbst, und nur Prometheus selbst ist im Besitze dieses Geheimnisses, das den Zeus zu retten vermöchte. Deshalb wird dieser einst freundlich und zur Versöhnung geneigt, dem Prometheus entgegenkommen. Auf diese Drohung erscheint alsbald der Götterbote Hermes (Zeus hat sie im Olympus gehört), und will den Prometheus zur Mittheilung dieses Geheimnisses zwingen; doch vergebens, er bleibt trotzig, er behält es für sich, und lässt sich eher unter flammenden Blitzen und lautem Donner von der Tiefe verschlingen.

Weit erkennbarer in seinem Plan als der „feuerholende Prometheus" ist das dritte Stück „der gelöste", da weit zahlreichere Fragmente und Andeutungen von ihm vorhanden sind. Schömann hat sogar eine ganz treffliche Nachdichtung versucht, in welcher man nur allzusehr die derbe Plastik des Aeschylus vermisst. Das Stück kann nur mit einem Vertrage zwischen Zeus und Prometheus, nicht aber mit gänzlicher Zerknirschung und Reue des Letzteren geschlossen haben.

Prometheus, myriadische Zeiten zu dulden verurtheilt[56]), ist einerseits durch das Leiden gebeugt und milder geworden (v. 512), der Göttertyrann Zeus dagegen befindet sich in steter Furcht vor dem gedrohten Sturze und ist deshalb bereit „eilend dem eilenden zu Versöhnung und Freundschaft entgegenzukommen" (v. 191). Denn jetzt gerade ist er, wie man geschlossen hat, daran, sich einem Weibe, der Meergöttin Thetis, der spätern Mutter des Apollo (der ja mächtiger war als sein Vater), zu verbinden; auch sind die Folgen der alten Umwälzung in den Hintergrund getreten: Kronos, aus dem Hades erlöst, herrscht friedlich auf den Inseln der Seligen. Zeus sendet deshalb die gleichfalls befreiten Titanen zu dem an den Kaukasus geschmiedeten Prometheus, dem letzten Opfer jener Revolution, um die Versöhnung einzuleiten; sie erscheinen als Chor. Auch seine Mutter Gaia macht sich auf, ihn zu besuchen, und ihm gütlich zuzureden, bis endlich Herakles, der bogenberühmte Held aus Io's Stamme, welcher die Welt durchwandert, auf seinen Fahrten an den Kaukasus kommt, und mit Zeus Zulassung (wie schon bei Hesiod) den Adler erlegt. Dieses sittliche Zeichen von Zeus aufrichtiger Gesinnung muss den

56) Prom. 94. *τὸν μυριετῆ χρόνον*, wozu der Scholiast bemerkt: *ἐν γὰρ τῷ Πυρφόρῳ τρεῖς μυριάδας φησὶ δεδέσθαι αὐτόν.* vgl. Hygin. Poet. Astron. II, 15. Prometheum alligatum ad triginta millia annorum Aeschylus tragoediarum scriptor ait. Doch ward diese Zeit abgekürzt.

Digitized by Google

Prometheus vollends umgestimmt haben, dieser wird selbst erschienen und der Vertrag geschlossen worden sein, wie wir ihn noch hinlänglich zu erkennen vermögen. Prometheus wird (wahrscheinlich von Hephaistos, der eine Stumme Rolle spielte) gelöst, muss aber, damit Zeus sein Wort buchstäblich halten könne, fortan einen eisernen Ring[57]), (worein ein Stück Fels vom Kaukasus gefasst ist?) und einen Lygoskranz um's Haupt tragen, letzteres wol nur auf der Scene[58]). Auch ist die Lösung des Prometheus jetzt möglich geworden, da sich wirklich, was Hermes als Bedingung derselben verkündet hatte (v. 1025), ein Gott, der verwundete Cheiron erbietet, für ihn in den Hades hinabzusteigen. Nun warnt Prometheus den Zeus vor der Verbindung mit Thetis, weshalb dieser von der Verbindung absteht. — So endet das Stück, wahrscheinlich mit einer Verherrlichung der Herrschaft des Zeus, die nun ihre vollständige Begründung und innere Versöhnung gefunden hat.

Catullus hatte wol dieses Stück im Sinne, als er an dem nun anfangenden Hochzeitsfeste der Thetis mit dem Könige Peleus auch den mit Zeus versöhnten Prometheus wieder mit den andern Göttern Theil nehmen liess[59]).

Dies ist also in Kürze die Darstellung des Aeschylus, das höchste, aus diesem Stoffe gebildete plastische Meisterwerk des griechischen Geistes, das sich zur hesiodischen Abfassung etwa so verhält, als eine Statuengruppe des Phidias zu einem alterthümlichen Relief. Freilich war mit dieser plastischen Abrundung auch zugleich die Zerstörung der ganzen alten Götterwelt gegeben; denn je lebendiger, lebhafter die Gestalten hervortraten, je schärfer der ursachliche Zusammenhang der Fabel gefasst und herausgestellt wurde, desto mehr erschienen erstere in ihrer kreatürlichen, materiellen Beschränktheit, letztere in ihrer Zufälligkeit, desto mehr lösten sich beide von ihrem dunklen Hintergrunde ab; auch die Götterwelt erschien als zufällige, nicht das Gesetz und die Nothwendigkeit in sich selber habende, auch sie musste gewissen Gesetzen unterworfen werden, um ihre Veränderungen erklärlich finden zu können; deshalb sah man sich veranlasst, den ganz vermenschlichten Göttern selbst Götter zu geben; sie sind dem Schicksal (πεπρωμένη) der Nothwendigkeit unterworfen (v. 514). Als Lenker des Schicksals aber walten die dreigestaltigen Mören (die jedem das Seine zutheilenden Mächte) und die stets eingedenken Erinnyen (v. 515), also moralische Mächte, das äussere und das innere Recht, worin allerdings ein tiefer philosophischer Gedanke

57) Hygin. poet. Astron. II, 15. Plin. XXXIII, 1, 8: Prometheo ferreum annulum dedit antiquitas, vinculum id, non gestamen. Isidor. Orig. XIX, 32, 1.

58) Prometh. solut. fr. 190 bei Athen. XV, 16. Statt des Lygos nennt Apollodorus II, 5, 11 den Oelzweig, das Symbol des Friedens.

59) Catull. 64, 295 ff.

Digitized by Google

des Aeschylus liegt. Diese sind stärker als Zeus. — Dieser dunkle Hintergrund, das Reich des philosophischen Nachdenkens, machte sich aber immer mehr und mehr geltend; die Vermittelung der vermenschlichten zufälligen Götterwelt mit dem abstrakten Gedanken wurde immer schwieriger; selbst wo tiefe Gedanken in eine der plastischen Göttergestalten, wie es bei Prometheus der Fall ist, gelegt worden waren, wurde dennoch bald das Gefäss für den Inhalt zu enge; die spekulativen Ideen zersprengten es, die ganze mythische Welt- und Geschichtsanschauung wich auseinander, die plastischen Gebilde lagen wie auf einem weiten Trümmerfelde. Da man ihre allmälige Entstehung und die Gründe derselben zu verfolgen und nachzuweisen nicht mehr im Stande war, so verfiel man auf's Deuten, und da die Deutung auf Hindernisse stiess, auf's Umdichten, wobei man die einzelnen Sagenfiguren und Bruchstücke bald als eine Art Buchstaben oder Symbole brauchen lehrte, um gewisse Gedanken anschaulich auszudrücken; denn auf das Letztere kam es dem Denker ja besonders an. Ich werde diese Stufe der menschlichen Geistesentwicklung auch an unserm Mythus nachweisen.

Die alte Sage hatte Prometheus zum Menschenbildner gemacht, um sich die Entstehung seiner Gestalt desselben nach dem ähnlichen Verfahren der Thonarbeiter erklären zu können. Bald aber kam man darauf, dass der Mythus eigentlich nur die Entstehung des Leibes, nicht aber jene der Seele erkläre, und das Bedürfniss stellte sich heraus, ihn hierin zu vervollständigen. Hier lassen sich nun deutlich zwei Erklärungen unterscheiden.

Prometheus war, wie oben erörtert worden ist, durch seinen Kult in die Verwandtschaft des Hephaistos und der Athene, der Göttin staatlicher Intelligenz gerathen. Nach einer, wie es scheint, attischen Sage bei Euripides und Apollodor[60]) hat Prometheus dem Zeus bei der Geburt der Athene das Haupt geöffnet, wozu er als Feuerarbeiter und weiser Vorausdenker eben so geeignet war, als Hephaistos, dem andere dieses Geschäft übertragen. Von seiner Liebe zu Athene ist oben die Rede gewesen. Man gab also diese dem Prometheus zur Gehülfin bei der Menschenschöpfung, er formte den Leib, sie gab die Seele, wie sie denn auch auf Gemmen neben Prometheus dargestellt wird, der ein Thonbild formt, welches sie mit der Rechten berührt, oder auch einen Schmetterling (Symbol der Seele) auf's Haupt setzt.

Der Mythus selbst lautet verschieden: bei Stephanus v. Byzanz[61]) befiehlt Zeus, nachdem in der deukalionischen Fluth alle Menschen zu Grunde gegangen, dem Prometheus und der Athene, Bilder aus Lehm zu formen, worauf dieser durch alle Winde, die

60) Euripid. Ion. 457 ff. Apollod. I, 3. Die Nachweise bei Lassaulx Anm. 64. S. 23.

61) Steph. Byz. v. *Ἰκόνιον* p. 145. Westerm. Etym. m. s. v.

Digitized by Google

er zusammen berufen, jene habe anwehen und beseelen lassen. Woher auch Ikonium (Bildchen) seinen Namen habe. Nach Lucian[62]) hat Prometheus mit Hülfe Athenens, die ihnen die Seele einblies, die Menschen nach dem Bilde der Götter (christlicher oder wenigstens jüdischer Einfluss), als den vollkommensten aller Gestalten gebildet, damit die Schönheit des Weltalls nicht ohne Zeugen sei, endlich den Göttern ihr kostbarstes Gut, das Feuer, gestohlen und den Menschen gegeben, wofür er dann an den Kaukasus geschmiedet worden sei (die herkömmliche Sage, nur philosophischer aufgefasst).

Nach der andern Fassung beseelt Prometheus selbst die Menschen, und zwar durch das Feuer, so dass also der Feuerraub einen ganz andern Sinn erhält. Schon der pythagoreische Dichter Epicharmus hatte gesagt, dass der Leib Erde sei, der Geist aber Feuer, und zwar Feuer aus der Sonne genommen[62]), und hatte höchst wahrscheinlich den Prometheusmythus benutzt, um diesen Satz anschaulich zu machen, da er nachweislich ein Gedicht „Pyrrha und Prometheus" geschrieben hat[63]). Wahrscheinlich ist, wie Lassaulx mit Recht vermuthet, ein Theil seiner Dichtung von dem christlichen Dichter Fulgentius[64]) aufbehalten worden, welcher erzählt: „Prometheus habe den Menschen aus Thon gebildet, seelenlos und unempfindlich. Da sei Minerva gekommen, habe sein Werk bewundert, und ihm, wenn er davon Gebrauch machen wolle, solche Gaben verheissen, wie sie die Unsterblichen besässen, worauf Prometheus erwiedert, ihm sei unbekannt, welche Gaben die Unsterblichen besässen, sie möge ihm diese zeigen, damit er die wählen könnte, die ihm am besten schienen. Minerva habe ihn dann auf dem Rande ihres siebenfältigen Schildes in den Himmel emporgehoben, und als er hier gesehen, dass von der lodernden Flamme des Feuers Alles zum Leben beseelt werde, habe er das Feuer in der Ferulstaude, die er an den Rädern des Sonnenwagens angezündet, zur Erde herabgebracht, auf die Brust der von ihm gebildeten Geschöpfe gelegt und also das Leben in sie eingeströmt".

Dem gemäss sehen wir auf einer Gemme den Prometheus abgebildet, wie er in der einen Hand eine Menschenfigur, in der andern einen Feuerstab hält. Hinter ihm schlägt, seine Bestrafung

62) Lucian. Prometh.

62) Varro d. l. l. V, 59. Epicharmus de mente humana dicit: est de sole sumptus ignis, isque totus mentis est. Priscian. VII, 12, 64. Ennius in Epicharmo: terra corpus est, at mens ignis est. vgl. Cic. de republ. III, 1. Tusc. I, 19. Iamblich. adh. ad phil. 12. p. 174. samothrak. Grabschrift in Münter's antiq. Abhandl. p. 185 f.

63) Athen. III, 31. Pollux X, 82.

64) Fulgent. Mythol. II, 9. Diesen Mythus könnte übrigens der bekanntlich pythagoreisirende Aeschylus gleichfalls angebracht haben, und zwar im feuerholenden Prometheus. Ich denke mir in einem Gespräche zwischen Zeus und Prometheus, wo letzterer die Schöpfung des Menschen ihm erzählte.

Digitized by Google

anzuzeigen, ein Blitzstrahl herab (s. Anm.). Auch Gedanken über die Verschiedenheit menschlicher Temperamente und Geistesgaben suchte man durch den frei umgebildeten Prometheusmythus sich anschaulich zu machen. So lässt Plato den Sophisten Protagoras erzählen[65]), „es sei einst eine Zeit gewesen, wo es Götter, aber noch keine Menschen gegeben habe; als auch für sie die vorbestimmte Zeit gekommen, hätten die Götter sie aus Erde und Feuer gebildet, und dem Prometheus und Epimetheus aufgetragen, sie auszustatten und die Kräfte unter ihnen angemessen zu vertheilen. Von Prometheus aber habe sich Epimetheus erbeten, er solle ihm die Vertheilung überlassen, und sagte er, wenn ich ausgetheilt, so komme du es zu besichtigen. Da aber Epimetheus nicht ganz weise gewesen, so habe er unvermerkt alle Kräfte aufgewendet für die unvernünftigen Thiere, so dass ihm das Geschlecht der Menschen unbegabt übrig geblieben und er rathlos nicht gewusst, was er thun solle. In dieser Rathlosigkeit sei Prometheus gekommen, um die Vertheilung zu beschaun, und als er die übrigen Thiere an allen Stücken weislich bedacht, den Menschen aber nackt und hülflos gesehen, und schon der bestimmte Tag dagewesen, an welchem auch der Mensch hervorgehen sollte aus der Erde an das Licht, da habe er, gewissermaassen verlegen, eine Rettung auszufinden, die künstliche Weisheit des Hephaistos und der Athene mit dem Feuer gestohlen, und den Menschen geschenkt; die politische Weisheit aber, Scheu und Recht, habe er nicht durch Prometheus, dem in die Burg des Zeus einzugehen nicht mehr erlaubt war, sondern von Zeus selbst durch den Götterboten Hermes erhalten; den Prometheus habe hernach die bekannte Strafe für diesen Diebstahl um des Epimetheus willen betroffen."

Horaz lässt, wie Philemon, den Prometheus seinen Urlehm aus Theilen aller Art mischen, und zu des Menschen Galle die Kraft des wüthenden Löwen nehmen[66]). Ovid und Claudian denken sich die Seele als beigemischten Aether: „da wurde der Mensch geboren, sei es, dass ihn aus göttlichem Samen der Schöpfer und der bessern Welt Urheber gemacht hat, oder dass die neugeborne, eben erst vom Aether getrennte Erde den Samen des verwandten Himmels noch in sich enthielt, welche dann Prometheus, mit fliessenden Wellen sie mischend, zum Ebenbilde der allwaltenden Götter geschaffen, und, während die Thiere niedergebeugt zur Erde blicken, des Menschen Antlitz gen Himmel gerichtet hat[67]). Nach Claudian schuf Prometheus die Klugen, Vorbedächtigen und die Wechselfälle des Lebens berechnenden, Epimetheus die Thörichten, welche wie Thiere dahinleben (ein treffliches Errathen des ältesten Sinnes). Prometheus hat vielen Aether seinem Lehme beigemischt,

65) Plat. Protagoras. 170 ff. Polit. p. 283. Phileb. p. 142 Bekker.
66) Horat. Od. I, 16, 13 ff.
67) Ovid. metam. I, 76 ff.

Digitized by Google

als an den reinen Geist aus seiner Heimath, dem Olymp entwendet und in das Gefängniss des Leibes eingeschlossen[68]). Zu dieser Auffassungsart gehört auch der oben erwähnte Spruch des Aesop, dass Prometheus seinen Lehm mit Thränen gemischt habe.

In den so eben behandelten Fassungen hat die herkömmliche Sage immer noch gewissermaassen ihr Recht behalten, wenn auch ihre thatsächlichen Umstände die Bedeutung geschichtlicher, ursachlich begründeter Vorgänge verloren haben; doch noch höher sollte die Gestalt des Prometheus gehoben und mit dem Verluste aller plastischen Anschaulichkeit zum blossen Ausdruck einer spekulativen Idee verflüchtigt werden. Das allkünstlerische Feuer, von dem Aeschylus redet, konnte spätern Denkern nicht mehr für gewöhnliches Feuer gelten; wie es als Seele, Geist gefasst wurde, haben wir gesehen; man deutete es nun gar als Gnosis, geistige Erkenntniss[69]), als Philosophie, wie Theophrastus[70]), als Vernunft, wie Plutarch und Julian, welchem letzteren es auch als denkender Geist galt[71]). Die menschliche Vernunft aber stammt von der höhern Vernunft Gottes[72]). Wenn man nun nothgedrungen darnach den Prometheus zum Erfinder der Weisheit und Vorsehung machen musste[73]), einen Diebstahl aber natürlich nun für lächerlich und unwürdig fand, was blieb anders übrig, als den Prometheus selbst zum höchsten weisen Geiste, zur göttlichen Vorsehung, zum allweisen Schöpfer zu machen. Und das ist geschehen; denn nur auf diese Voraussetzung hin ist es zu erklären, wenn er zum Vater des Zeus gemacht wird[74]). Diese Deutung musste besonders den Christen zusagen; daher sagt Tertullian gerade heraus; „Der wahre Prometheus ist der lebendige Gott, der das Universum geschaffen und den Menschen aus Lehm gebildet hat[75]), und Fulgentius (s. Anm.) „Wir aber nennen den Prometheus gleichsam die Vorsehung Gottes; aus dieser Vorsehung (praevidentia, *πρόνοια*) und Minerva, gleichsam der göttlichen Weisheit ist der Mensch gemacht. Das göttliche Feuer, welches sie angenommen, deuten sie als die von Gott eingehauchte Seele, die nach den Heiden vom Himmel genommen sein soll. Man sieht hieraus aber auch, vorausgesetzt, dass man durch meine Entwickelung des Mythus überzeugt ist, wie falsch die Theorie ist, nach welcher man an-

---

68) Claudian. in Eutrop. II, 490 ff. u. IV. de consulatu Honorii 228 ff. vgl. Iuvenal. XIV, 35. quibus meliore luto finxit praecordia Titan.

69) Schol. Prom. 120: *πῦρ καλεῖται ἡ γνῶσις διὰ τὸ δραστήριον.*

70) Teophr. b. Schol. des Apoll. Rhod. II, 1248.

71) Plut. mor. p. 98. C. Iulian. Orat. VI, p. 182. C.

72) Epicharm. b. Clem. Alex. Strom. V, p. 719 ff. *ἔστιν ἄνθρώπῳ λογισμὸς, ἔστι καὶ θεῖος λόγος ... ὁ δέ γε τάνθρώπου λόγος πέφυκ' ἀπὸ τοῦ θείου λόγου.*

73) Plut. mor. p 352 A: *σοφίας καὶ προνοίας εὑρετὴν νομίζοντες.*

74) Ioh. Lyd. de Mensibus IV, 48. p. 84. *ἄλλοι τὸν Δία Προμηθέως φασὶν εἶναι υἱόν, οἱονεὶ τῆς προνοίας.*

75) Tertull. Apolog. 18. vgl. adv. Marcionem I, 1.

Digitized by Google

nimmt, den Urmenschen sei die Wahrheit von der Weltschöpfung bekannt gewesen, und sie hätten dieselbe nur allmälig so verderbt, bis der Prometheusmythus daraus geworden.

Auf dieser letzten Entwicklungsstufe war die Gestalt des Prometheus für die später überall eintretende Göttermischung reif. Dass sie geschehen, will ich nachweisen. Die Meldung, dass Viele — man hat es also mit einer starken Tradition zu thun — die Isis als seine Tochter betrachteten[76]), wird verständlich, wenn man annimmt, dass diese Vielen, wie auch schon die Berichterstatter Klemens von Alexandrien und Plutarch vermuthen lassen, ägyptisirende Theologen waren, und dass sie unter Prometheus eigentlich Kneph oder Num, den weltschaffenden Geist verstanden. Denn die Aegypter nehmen in der obersten ideellen Welt (wol der mundus archetypus der Rabbinen) vier männliche Potenzen an, Amun (den Verborgenen), Khem (den zeugungsheissen, die Urtriebkraft — griech. Pan), Neph (den Geist — griechisch gewöhnlich Zeus), und Phtha (den Bildner, Hephaistos). In seiner Eigenschaft als Weltschöpfer wird Kneph nun dargestellt unter dem Bilde eines Topfes mit der Scheibe, seine Hieroglyphe ist ein widderköpfiger Mann in der Beschäftigung als Töpfer; an einem Werke der ptolemäischen Zeit zu Philä heisst es: „Nun, der auf seiner Scheibe die göttlichen Glieder des Osiris formt, welcher in der grossen Halle des Lebens thront (er heisst auch dort: Num-ra, welcher die Mütter bildet, die Erzeugerinnen der Götter.“ In einer Darstellung aus der römischen Kaiserzeit heisst er auch „der Bildner der Menschen[77]). Isis ist seine Tochter in sofern, als Isis die sichtbare materielle Welt bedeutet, als Het-her. — Prometheus erzeugte die Isis ist ägyptische Theologie in griechischen Hieroglyphen. — Der Geist erschafft die sichtbare Natur.

Nach dieser Annahme erklärt sich auch der alterthümliche (?) Sockel am Altare des Prometheus zu Athen, woran er als der erste und ältere, mit einem Scepter in der Rechten, Hephaistos als der jüngere und zweite abgebildet war. Denn so ist es ja nach ägyptischer Theologie, nach welcher Num (Prometheus) als höhere Potenz dem Phtha (Hephaistos) vorhergeht. Porphyrius und Rufinus berichten sogar, Phtha sei aus dem Eie entstanden, welches aus Knephs Munde gegangen[78]). Dass die Athener sich gern an Aegyptischem anlehnten und darauf bezogen, zeigt schon die Sage von Kekrops, seine Ableitung aus Sais, die Identificirung der Athene mit Neit, die nicht jung ist.

Auch den Prometheus Asklepios zu Phokis, dessen Bildsäule aus pentelischem Marmor sicher doch neu war, halte ich (wahrscheinlich Auffrischung eines alten Dienstes), für den ägyptischen

76) Istri fragm. 40. b. Clem. Alex. Strom. I. p. 382, 25. Plut. Moral. p. 352.
77) Bunsen Aegypt. Bd. I, S. 444 u. 45.
78) Bunsen a. a. O.

Digitized by Google

Kneph oder Num, welchem die gehörnte Schlange, der Schutzgeist der Aegypter (Agathodämon) heilig war. Auch seine Verbindung mit Athene kann angesehen werden als Verbindung des Ptah mit der Neit.

Dass die Aegypter die Prometheussage sehr wohl kannten, zeigt die Deutung derselben bei Diodor im ersten Buche; ja nicht unwahrscheinlich ist es sogar, dass die ägyptischen Töpfer und Thonarbeiter den Bildner Ptah, der unter dem pillenformenden Mistkäfer[79]) symbolisirt wurde, als Patron ihrer Zunft verehrten, und dass durch Colonisationen derselben in der Zeit, die durch Kadmus symbolisirt ist, solche Zünfte auch nach Asien, Griechenland kamen (*Αἰτναῖοι*, *Αἰθαλεῖς*, *Αἰθαλίδειϛ* — *Ἀθῆναι* Töpferwerkstätten?), welche ihren Dienst natürlich fortpflanzten, bis sie in Prometheus einen neuen Namen und Mythus für ihren Patron fanden. Denn gerade Böotien und Attika, der Ort der Sage, weist durch zahlreiche Fäden, die alle abzuschneiden nur einer Ueberkritik einfallen kann, nach Aegypten, namentlich nach Sais, Theben u. s. w. hinüber, wie ich bald in einer andern Arbeit zu zeigen gedenke. Durch diese letzte Ansicht kommen wir allerdings zu der Muthmaassung zurück, dass jene oben entwickelten uralten Allegorien, die der böotischen Dichterschule angehörten, also die von Prometheus, Epimetheus, Menötios, Oedipus ursprünglich hieratisch sind und alten Mysterien angehörten, wie sie im alten Hause des Kadmos zu Theben, im Kabirion u. s. w. gefeiert werden mochten. Als diese alten Geheimkulte durch einen Religionskrieg, der mythisch in dem Streite der beiden Söhne des Oedipus, des Eteokles (des priesterlichen Kadmidenstammes) und des Polyneikes (des lykischen weltlichen Königthums) erzählt wird, und an dem sich alle benachbarten Orakelstätten (Adrastus in Sikyon, Amphiaraus) betheiligten, welche die Ansprüche der Kadmiden unterstützten, zerstört worden waren (Tod des Teiresias — so scheint der jedesmalige *πρωτόμαντις* des ismenisch-apollinischen Orakels in Theben geheissen zu haben), wurden die Trümmer der Tempelgeheimnisse den Ueberbleibseln priesterlichen Stammes und zuletzt dem Volke überantwortet und bald entstellt. Das scheint die Bedeutung Hesiod's zu sein, dass er, ein Mann aus dem Volke, diese Trümmer sammelte und ohne eigentliches Verständniss, ohne Kenntniss priesterlicher Interpretation leidlich zu jenem Ganzen zusammenflickte, das so zu sagen der Katechismus der

79) Mir fällt hier wieder der Vers ein: *τοῦ πηλοπλαστοῦ σπέρματος θνητὴ γονή*, Anm. 23, und scheint es mir nicht unwahrscheinlich, dass Aeschylus, der mit ägyptischen Anschauungen (wie Pindar, der dem Ammonischen Orakel Gedichte und Weihgeschenke widmete) durchaus nicht unbekannt war, hier den Skarabäus, das Sinnbild des Ptah im Auge hatte, und bereits den Prometheus mit demselben identificirte. Denn die Pillen, welche der Käfer formt, um seine Eier hineinzulegen, sind wol eigentlich ein *πηλοπλαστὸν σπέρμα*.

Digitized by Google

griechischen Religion blieb (Herod. II, 53). Dass bei Homer so wenig Spuren mystischer Kulte sich finden, ist leicht erklärlich, weil in jenen Zeiten die Profanisirung mystischer Lehre, sogar die Anspielung daran, gewiss noch als grösste Sünde galt, zumal bei einem profanen Stoffe. Nichts destoweniger bestanden sie sicher, dem Kerne der hesiodischen Theologie, wenn man das Zusammenstellen höchst zersprengter Bruchstücke so nennen will, ist nicht durch Annahme eines dichtenden Volksgeistes, sondern nur von Seite der ägyptisch-phönizischen Religionen beizukommen, sie führt über den sehr jungen Hellenismus hinaus.

Die englischen public schools und die deutschen Gymnasien.

Von

Dr. *Breitenbach* zu Wittenberg.

Seit Jahren sind wir gewohnt, in den wichtigsten Fragen, die unser öffentliches Leben berühren, nach einem Lande hinüber zu blicken, dessen Volk, gleich seinen mächtigen Schiffen, ruhig und fest die seit Jahrhunderten eingehaltene Bahn verfolgt, während wir auf schwankem Fahrzeug, ein Spiel der Strömungen und der Winde, von dem Ziel unserer Wünsche und Bestrebungen mehr und mehr uns hinweggetrieben sehen, um am Ende wer weiss noch an welches barbarische Gestade verschlagen zu werden. England, das mit seinen Flotten, wie einst Rom mit seinen Legionen, die halbe Welt beherrscht, ist bei allen den gewaltsamen Zuckungen, die in den letzten vier Jahren den Continent erzittern machten, unerschüttert geblieben. Trotz seines ungeheuren Proletariats, ungeachtet seiner so leicht verletzlichen industriellen Interessen, die von den krankhaften Bewegungen des übrigen Europa nicht unberührt bleiben konnten, hat sich dort keine gewaltsame Hand erhoben, kein drohendes Wort vernehmen lassen, um auf ungesetzlichem oder übereiltem Wege den mannichfachen und tiefen Schäden, an denen auch dort die Gesellschaft krankt, Abhülfe zu schaffen. Ein Volk, das so gross dasteht in seinem politischen Leben, in seinem Gewerbfleisse, in seiner Litteratur, das ist wol geeignet, uns ein hohes Interesse ganz besonders für diejenigen Institute abzunöthigen, welche, weil sie vorzugsweise die Pfleger und Träger der höheren geistigen Bildung sind, vor Allen die Macht und Cultur eines Staates bedingen. Wie bei uns die, welche den Staat regieren, oder auf die Regierung den nächsten Einfluss üben, ihre Vorbildung fast ausschliesslich in dem Gymnasium und der Universität gewonnen

Digitized by Google

haben, so verdanken in England die Minister, die Lords, die Beamten, die Geistlichkeit und alle, die innerhalb oder ausserhalb des Parlaments auf höhere Bildung Anspruch machen, dieselbe den public schools und den Universitäten. Kann nun der Einfluss, den diese Anstalten auf das öffentliche Leben der Engländer haben, nicht unbedeutend sein, wie ja überall die Schule nicht blos vom Leben empfängt, sondern auch ihrerseits das Leben in allen seinen Thätigkeiten bestimmt und treibt, so ist es gewiss von grossem Interesse, eine genaue Einsicht in das höhere Schulwesen des Landes zu gewinnen, das man neuerdings par excellence als „das Land der Erbweisheit" zu bezeichnen pflegt. Diese Einsicht gewährt uns das vorliegende Buch in höchst befriedigender Weise. Indem ich es unternehme auf dasselbe hiermit aufmerksam zu machen, scheint es zugleich zweckmässig und lehrreich, die Einrichtung unserer Gymnasien an den entsprechenden englischen Schulen in einigen Hauptpunkten etwas eingehender zu messen, als es von Wiese, bei dem man übrigens Manches zwischen den Zeilen liest, geschehen ist. Ich beschränke mich auf die Capitel: Zweck, Methode, Unterrichtsgegenstände und Erziehung, und wenn ich mich dabei an Wiese's Darstellung möglichst eng anschliesse, so hoffe ich gerade dadurch alle Schulmänner, welche das aus eigener sorgfältiger Anschauung hervorgegangene Buch noch nicht kennen sollten, zu baldiger Lesung zu veranlassen.

Der Zweck der public schools ist bei aller Mannichfaltigkeit, die sie im Einzelnen zeigen, in der Hauptsache überall derselbe. Sie wollen eine liberale Bildung geben, also dasselbe, was die deutschen Gymnasien von Hause aus beabsichtigten, wovon sie aber, wenigstens zum Theil, abgewichen sind, seitdem ihnen der Staat das Ziel vorgeschrieben und sie vorzugsweise zu Vorbildungsanstalten von Beamten gemacht hat, selbst solchen, die ein höheres wissenschaftliches Studium nicht verfolgen wollen. In England ist dies anders. Dort ist die Schule unabhängig vom Staate, und man erwirbt sich durch den Besuch einer gelehrten Schule und der Universität und durch auf letzterer bestandene Examina noch keinen Anspruch auf irgend ein öffentliches Amt. Man sucht in diesen gelehrten Anstalten vor Allem eine allgemeine Bildung, um als Gentleman leben zu können. Dazu gehört aber vorzugsweise Charakter und Persönlichkeit. Um diese zu erreichen, arbeitet man weniger auf das Gewinnen positiver Kenntnisse oder eines wissenschaftlichen Geistes, als vielmehr auf Kraftübung und auf eine tüchtige Selbstständigkeit im Leben und im Berufe hin. Nicht sowol das Wissen als das Können und das Handeln will man fördern. Darum beschränkt man den Unterricht auf sehr Weniges, und zwar auf dasjenige, was man für am meisten geeignet hält, mit richtigem Urtheil und festen Begriffen auszustatten, und man vertraut, dass die Sicherheit in einigen Gegenständen und die dadurch gewonnene Haltung des Geistes überhaupt dem jungen Menschen in der Zeit seiner reiferen Ent-

Digitized by Google

wickelung und Selbstbestimmung Blick und Urtheil für alles Andere geben werde, dem er sich dann selbstständig zuwenden möge. Durch diese Einfachheit und Beschränkung der Unterrichtsgegenstände vermeidet man das, woran wir laboriren: Ueberbürdung, Ueberreizung und Mangel an Concentrirung der jugendlichen Geistesthätigkeit. Während bei uns der Gymnasiast täglich wol 4 bis 6 verschiedenen Gegenständen bei der Vorbereitung, und während der Lection seinen Fleiss und seine Aufmerksamkeit nach einander zuzuwenden hat, muss die Kraft durch die Zersplitterung nothwendig mehr geschwächt werden als in England, wo fast nur Bibel, Lateinisch, Griechisch und Mathematik mit einander wechseln. Diese hält man dort im Allgemeinen für ausreichend, um diejenige Anstrengung zu bieten, die Geist und Charakter gehörig zu schulen im Stande ist. Dieser Bestimmung des Zweckes entspricht nun auch die Methode in den englischen Schulen. Man unterrichtet meistens 1½ Stunde in demselben Gegenstande, und legt die verwandten Disciplinen neben einander. Zwischenstunden dienen zur Erholung, zur Repetition und zur Präparation. An keinem Tage werden mehr als 4 Stunden gegeben, in der ganzen Woche nicht über 18. Desto mehr arbeiten die Schüler privatim und haben noch einzelne Stunden beim Tutor. Das Hauptgeschäft des Lehrers besteht nun darin, das Aufgegebene abzufragen und Neues aufzugeben. Dies geschieht in einem grossen Saale, in dem gewöhnlich alle Classen vereinigt sind. Will ein Lehrer einmal für sich sein, so kann er sich von den übrigen durch eine Gardine trennen. Der Rector kann von seinem thronartigen Sitze aus alle Classen übersehen. Die geistige Arbeit wird also, wie man schon aus dieser äusserlichen Anordnung sieht, weniger in der Classe als zu Hause geübt. Das was man da treibt, das soll nur auf ganz bestimmte Resultate hinauslaufen. Auf eine bestimmte Frage soll eine klare und präcise Antwort gegeben werden. Hierdurch will man den Schüler nöthigen, dass sich seine Thätigkeit beim Lesen eines Capitels oder eines geschichtlichen Abschnittes nicht in der Auffassung des Ganzen und Allgemeinen umherschweifend verliere, sondern dass er von vornherein auf gewisse Zielpunkte seine Aufmerksamkeit concentrire. Wiese bemerkt, dass dies Verfahren bis zum Mechanischen getrieben werde, und dass man das Festhalten an solchen einzelnen Zielpunkten bis zu dem Grade ausdehne, dass man es geradezu vermeide, durch ästhetische Betrachtung der Behandlung des Stoffes einen grösseren Reiz zu geben. Das ist ihnen zu vage und unsicher; sie wollen die Sache nicht zu interessant machen und nehmen absichtlich oft trockene Dinge vor, damit man auch im Denken darüber Geduld und Ausharren in Schwierigkeiten erlerne. Trocken sind nun auch ihre Compendien, und ohne Compendien wird fast kein Gegenstand getrieben. Sie müssen mechanisch auswendig gelernt werden, ob verstanden oder nicht, das ist zunächst gleichgültig. Das Ver-

Digitized by Google

ständniss, meinen sie, kann und wird später kommen. Es ist klar, dass dabei von wissenschaftlichem Eifer, wie wir ihn von unseren Schülern, wenigstens in den oberen Classen, verlangen, wenig die Rede sein kann. Man will und fördert keine Begeisterung, wol aber ein pflichtmässiges Thun, und dafür ertheilt man auch Prämien. Wir sehen wie überall, so auch hier den auf das Praktische gerichteten Engländer. Ein enthusiastisches Interesse, das Herz und Geist erwärmt, mag er nicht, aus Furcht, es möchte die gleichmässige, sichere Thätigkeit des nüchternen Verstandes hemmen und ihn gewöhnen, sich in schwankenden, nicht bestimmt zu definirenden Resultaten und allgemeinen Ideen zu gefallen. Lieber verfällt er in Formalismus, der ihm doch einen zuverlässigen Maassstab für die aufgewendete Anstrengung darzubieten scheint.

Unter den Unterrichtsgegenständen, deren specielle Geltung und Behandlung wir demnächst betrachten, nehmen bei Weitem die wichtigste Stellung die beiden alten Sprachen ein. Sie bilden nebst der Bibel die eigentliche Substanz des englischen Unterrichts. Beim Lesen und Erklären derselben gilt als Zweck eine heilsame Disciplin des Geistes. Man behandelt sie vorzugsweise grammatisch, doch aber nur in soweit genau, als es ihnen zur richtigen Erfassung des Sinnes und zur Sicherheit im Finden des englischen Ausdrucks nöthig erscheint. Gründlichkeit und Schärfe in grammatischen Definitionen, wie wir sie verlangen, hat Wiese dort sehr vermisst. Wir bemühen uns, jede sprachliche Erscheinung möglichst rationell zu behandeln, und sie auch dem Schüler, so weit dies möglich, in solcher Form vorzuführen. Den englischen Lehrern mag es darauf wenig ankommen, wenn nur die Regel verständlich und ihre Fassung geeignet ist, den einzelnen Fall darauf zurückzuführen, denn darin liegt ja doch eigentlich das urtheilbildende Moment, und er bleibt darum lieber bei dem althergebrachten und den Erfolg seit Jahrhunderten für sich habenden Verfahren. Selbst in den oberen Classen fasst man vielmehr das Einzelne bei der Lectüre in's Auge. Wie weit man in den Schulen auf Erfassung des Ganzen dringt, etwa einer griechischen Tragödie, oder eines Horazischen Gedichtes, auf richtige Beurtheilung eines ganzen Schriftstellers in sprachlicher, ethischer oder anderer Beziehung, ist aus Wiese's Darstellung nicht recht zu ersehen. Doch weit scheint man es in dergleichen Anforderungen eben nicht zu treiben. Man stellt z. B. Fragen, die den Schüler nöthigen, auf gewisse sprachliche oder sachliche Eigenthümlichkeiten eines Autors streng zu achten und sie fleissig zusammenzustellen. Darauf zielen auch wesentlich die in grossem Umfange getriebenen metrischen Uebungen hin. Auch darin ist der Anfang ein ganz mechanischer, indem man absichtlich ganz beliebige Wörter zusammenstellen lässt, dass sie einen Vers bilden. Erst sehr spät macht man Verse, die einen Sinn geben. Die Absicht, die man dabei hat, kann nur die sein, das Festwerden im Technischen, in der äusserlichsten Hand-

Digitized by Google

habung des Materials durch keine Rücksicht auf den Gedanken zu stören, also die erste Thätigkeit in dieser Uebung möglichst einfach zu halten und dadurch diese Operation, die es nur mit der Prosodie und dem Metrum zu thun hat, um so sicherer und geläufiger werden lassen. Ueberall scheint der englische Pädagog von der Ansicht auszugehen, jede Function des Verstandes wirke um so kräftiger, je einseitiger und beschränkter sie vollzogen werde. Späterhin erwerben sie sich in der Versification allerdings eine grosse Fertigkeit, nicht blos bis zu selbstständigen Gedichten, sondern auch zu metrischen Uebersetzungen aus Shakspeare, Milton, Byron u. a. in's Lateinische und Griechische. Man vertheidigt diese massenhaften Uebungen, indem man hervorhebt, es werde hierin unzweifelhaft etwas Tüchtiges geleistet, und in dem Bewusstsein diese Fertigkeit erreicht zu haben, liege ein Kraftbewusstsein, das man, als den Charakter stärkend und fördernd, überall zu pflegen habe. Dann aber verlange diese Uebung eine grosse Vertrautheit mit dem Geiste und der Sprache der Alten, und sie nöthige also zu mühsamer und sehr aufmerksamer Lectüre. So werde hierdurch einerseits die Freude an den Classikern erhöht, andererseits die Beobachtungsgabe und die Willenskraft heilsam geübt. Indem man diesen Zweck vorzugsweise im Auge hat, beschränkt man sich bei der Lectüre auf kleinere Pensa, die man bis auf Vers oder Zeile im Voraus genau bestimmt. Die Lösung dieser mässigen Aufgaben muss aber exact und gründlich geleistet werden. Die Wahl der Privatlectüre ist freigegeben, doch wird verlangt, dass sie sich auf Weniges beschränke und fixire, und durch wiederholtes Repetiren dieses Wenige zum vollkommenen Eigenthum des Lesers mache.

Auch hieraus leuchtet wieder die Absicht hervor, den Schüler vor Zerstreuung zu bewahren und seine Kraft möglichst concentrirt wirken zu lassen. Auch hält man dabei mit Aengstlichkeit an dem Grundsatze fest, dem Schüler nichts zuzumuthen, was irgendwie über die Sphäre seiner geistigen Kräfte hinausgehen könnte, um ihre Thätigkeit nicht zu überspannen und ihren Erfolg durch das Gefühl der Unsicherheit zu beeinträchtigen. Darum behält man die höhere Auffassung der classischen Werke, Urtheil und Kritik über ihren Werth und ihre Schönheit der Universität vor. In den ersten 3 Jahren des akademischen Studiums erstreckt sich nämlich die Thätigkeit des englischen Studenten noch vorzugsweise auf die Lectüre der Alten, die man dort in der ersten Zeit sogar noch ähnlich behandelt, wie es in den oberen oder auf mittleren Classen unserer Gymnasien geschieht. Es ist klar, dass die Engländer vor uns einen wesentlichen Vorsprung haben. Der Wunsch ist zu natürlich, dass wir unseren Gymnasiasten, von denen wir wissen, dass sie nur in selteneren Fällen, nachdem sie die Schule verlassen, aus freiem Antriebe zum Horaz, Cicero, Tacitus, Sophokles, Demosthenes, Plato zurückkehren, durch tieferes Eingehen in den Gehalt und den Kunstwerth der antiken Meisterwerke, den Geist,

Digitized by Google

die Originalität und das Grossartige der griechischen und römischen Weltanschauung bis zu einem gewissen Grade zu erschliessen: und doch liegt dabei die Gefahr zu nahe, dass man den 16- bis 20jährigen Jüngling in Gedankenkreise einführt, in denen er sich noch nicht zurecht zu finden weiss, dass seine geistige Kraft, in dem Ringen nach dem zu hoch gesteckten Ziele entweder erschlaffe, oder sich verwirre. Die Engländer entgehen dieser Gefahr um so sicherer, als der zum Manne erwachsene Student bereits auf der Schule keinen Schritt in seiner geistigen Entwickelung vorwärts gethan hat, bevor er nicht auf der vorhergehenden Stufe ganz festen Fuss gefasst hat. Während wir also eher geneigt sind, dem Schüler in unsern Anforderungen gleichsam eine Spanne vorauszueilen, damit er uns durch Anspannung aller seiner Kräfte einzuholen strebe, wobei wol die Anspannung sich zuweilen zur Ueberspannung steigern mag, rückt der englische Lehrer langsamen Schritts mit seinen Schülern in gleicher Linie vorwärts, und ist sicherer als wir es sein können, dass Keiner zurückbleibt. Demnach ist es begreiflich, warum eigentlich classische Bildung und Hochachtung des classischen Alterthums in England verbreiteter ist als bei uns. Die Beschäftigung mit den classischen Sprachen und der classischen Litteratur hat zwar bei allen, die unsern Gymnasialcursus durchgemacht haben, seine Wirkung gethan, aber ein klares Bewusstsein darüber, welchen Antheil an dieser Wirkung die classischen Studien haben, wie sich an diesen und durch sie Verstand, Urtheil, Geschmack, Anschauung des Lebens und der Welt geschärft und gebildet haben, das ist bei den Meisten eben so wenig vorhanden, als eine lebendige und freudige Erinnerung an die erhabenen und prächtigen Gestalten des Alterthums, die ihnen die Lectüre im Gymnasium vorgeführt hat. Der Grund davon liegt, wie mir scheint, in unserem bereits bildlich angedeuteten Gange des Unterrichts, nach welchem der Schüler Secunda verlässt, wenn er den Livius und Virgil zu verstehen eben erst anfängt, und zur Universität übergeht, um nie wieder einen Tacitus, Plato oder Thucycides anzusehen, wenn er im Begriff ist, von dem tragischen Geiste des ersten, von den Ideen des zweiten und von dem grossartigen Principienkampfe, den der letzte darstellt, eben nicht mehr als eine Ahnung zu haben. In England ist das anders. Der Eindruck der alten Classiker auf den allmälig gereiften Mann ist ein nachhaltiger. Man denkt an sie gern zurück, weil sich in diese Erinnerung nicht das schmerzliche Gefühl unbelohnter Anstrengung und des mit der Form ringenden und auch ausserdem seine geistige Sphäre übersteigenden Verständnisses störend mischt. Man nimmt sie wieder vor, und ihr praktischer Sinn weiss oft genug Belehrung oder Bestätigung für die Verhältnisse der Gegenwart in ihnen zu finden.

Der Muttersprache räumen die Engländer nur sehr wenig besondere Stunden ein. Als die beste Vorübung zum richtigen Ge-

Digitized by Google

brauch des Englischen betrachtet man das Uebersetzen aus den alten Sprachen und in dieselben. Dabei geht man aber mit fast penibler Genauigkeit zu Werke, indem man Wort gegen Wort streng abwägt, um ein sicheres Urtheil über den Werth eines jeden zu bilden und sie sicher unterscheiden zu können, damit man sich nicht begnüge, Phrasen oder schöne Klänge zu verfolgen, und sich nicht durch sie blenden lasse, damit man unwahre Reden vermeide, bei denen man nicht bestimmt weiss was man sagt. Die Arbeiten in der Muttersprache sind sehr einfache und praktische Uebungen, die meist darauf hinauslaufen, die Fähigkeit im Aufmerken und im Beobachten ganz objectiver Dinge zu entwickeln; Aufgaben im Unterscheiden und Vergleichen, im Durchführen von Analogieen, im Erweitern vorgelegter einfacher Gedanken, ganz besonders im Reproduciren des in der Lection Besprochenen und Gelesenen. Auch die Arbeiten in den oberen Classen haben noch etwas Chrienartiges, z. B. ein locus aus der Hausmoral zu praktischen Zwecken hinstrebend u. dergl. Dabei bestimmt man für die englischen wie für die lateinischen Arbeiten ein festes Maass, z. B. in Harrow von 40 Linien. Dagegen hält man dort die Wichtigkeit, welche bei uns auf deutsche freie Aufsätze gelegt wird, für ganz ungebührlich, und Manches, was schon unseren Tertianern zugemuthet werde, für eine Versündigung an der Jugend. Von geistiger Production will man dort überhaupt noch wenig gefordert wissen von einem Alter, welches nur erst fähig und bestimmt sei, einzusammeln und dem Geiste eine Form zu geben, damit die in demselben ruhende Productionskraft sich desto sicherer und geschützter entwickeln könnne. Ich glaube, dass wir auch in dieser Beziehung von den praktischen Engländern, deren Prosa-Stil doch an Klarheit und Ursprünglichkeit nichts zu wünschen übrig lässt, Manches lernen könnten. Unsere Aufgaben im Deutschen sind oft so gestellt, dass wir von vornherein wissen, sie werde nicht so gelöst werden, wie es die Sache an sich erfordere, sind aber der Meinung, wenn jene nur dem Standpunkt des Schülers entsprechend einigermaassen gelöst werde, so sei das doch eine nützliche, das Denken und die Darstellung fördernde Uebung. Wir gehen dabei, wie mir's scheint, auch hier von der Ansicht aus, die Höhe der Forderung solle den jugendlichen Geist, wenn auch nur annähernd, emporziehen, da ja doch einmal seine Leistung hinter dem Geforderten in der Regel zurückbleibe, finden es auch wol ganz natürlich und unschädlich, dass der Schüler Gedanken als seine eigenen bringe, die er auf die Autorität seiner Lehrer oder auf geschriebene Zeugnisse hin in seine Arbeit mit einflicht, auch wenn er sie sich nicht selbst erarbeitet, noch auch, weil sie über den Kreis seiner Erfahrung hinausliegen, sie wirklich zum geistigen Eigenthum gemacht hat. Ohne behaupten zu wollen, dass der Schüler im Einzelnen nichts niederschreiben dürfe, was er nicht bereits in sich selbst erfahren, oder bis in seine tiefsten Beziehungen

Digitized by Google

verstanden habe, glaube ich doch, dass man es der gesunden Entwickelung seines Geistes schuldig ist, seiner Behandlung alles das vorzuenthalten, worüber er die wesentlichen Gedanken nicht eigener Erfahrung oder Beobachtung, nicht selbstthätigem Nachdenken, sondern von Anderen entlehnt, oder aus der Lectüre oder aus dem Vortrage des Lehrers nur mühsam zusammenliest. Bietet man ihm dergleichen Themata, so bringt man ihn leicht dahin, dass er sich über sich selber täuscht, dass er zu verstehen oder gar gefunden zu haben glaubt, was er nachspricht, dass er zu besitzen meint, was er nur geborgt hat. Der Art sind aber Aufgaben, die sich auf höhere Lebenserfahrung, auf den inneren Gang der Geschichte beziehen, auf tiefere Verhältnisse des Alterthums, auf feinere Beziehungen oder auf tiefer liegende Ideen den Meisterwerken unserer Dichter u. a. der Art, wie sie in unseren Programmen häufig genug verzeichnet stehen. Handelt es sich wesentlich um Gewinnung der Form, um logische und gefällige Anordnung, so wird dieser Zweck wol sicherer erreicht, wenn der Schüler dem Thema vollkommen gewachsen ist, so dass er es von vornherein übersehen und bewältigen kann, als wenn er mit einer Art von Echauffement aus dem spröden Stoff die Gedanken zuerst herauszuarbeiten und dann zu gestalten hat. Wir sehen in den deutschen Aufsätzen häufig weniger Formübungen als Denkübungen, als ob das Denken blos oder vorzugsweise am Deutschen, und nicht wenigstens eben so an den alten Sprachen und der Mathematik geübt würde. Das Denken über manche Dinge, das bei uns in den deutschen Aufsätzen zugemuthet wird, ist erst eine Sache reiferer Jahre und späterer Erfahrung.

In den neueren fremden Sprachen bringen es die englischen Schulen eben nicht weiter als unsere Gymnasien. Wenigstens lernt man dort weder die französische, noch die deutsche Sprache in der Schule so wie sie der Gebrauch im lebendigen Verkehr erfordert. Man hat auch dort keinen Eifer dafür und man erkennt sehr wohl, dass man bei den alten Sprachen immer mit viel grösserer Sicherheit weiss, woran man ist, indem der Ausdruck sich als das völlig passende Kleid des Gedankens darstellt, während in den neueren Sprachen sehr viel häufiger die gemeinte Vorstellung über das Wort hinausgeht. Das Erlernen derselben ist daher zum grossen Theil blosse Gedächtnissarbeit; zum Theil nimmt es ein Verständniss in Anspruch, wie es der Knabe und Jüngling noch nicht zu haben pflegt. Daher überlässt man es auch dort dem Leben ausser der Schule, sich eine grössere Vertrautheit mit ihnen zu erwerben.

Ueber die Geltung der Mathematik für die höheren Schulen dauert, wie Wiese berichtet, der Streit in den englischen Zeitschriften noch fort. Uns, die wir dieser Wissenschaft das Bürgerrecht in unsern Gymnasien schon längst eingeräumt haben und in ihr ein Moment erkennen, welches keine andere Disciplin in ähn-

Digitized by Google

licher Weise vertritt, uns mag es seltsam vorkommen, dass man in dem industriellen England noch darüber debattirt, ob und wieweit die Mathematik geistbildende Kraft besitze. Die Einen sagen, keine Erziehung könne für liberal gelten, die nicht beide Kräfte, den Verstand und das Sprachvermögen bilde, woraus sich die Gleichberechtigung der Mathematik mit den Classikern ergebe; die Anderen entgegnen: Verstandesbildung werde auch durch die Classiker erzielt, während ein blosser Mathematiker durchaus nicht für einen im höheren Sinne des Worts Gebildeten gelten könne, er sei nichts als ein Werkzeug für die Verrichtung bestimmter Operationen. Wenn das die Summe ihrer Gründe und Gegengründe ist, so scheint es, als schlüge man sich dort, ohne einander auch nur zu treffen. Die Beschäftigung mit den Sprachen hat vor allen anderen den Vorzug, dass sie von allen Functionen des menschlichen Geistes auch nicht eine unthätig und ungeübt lässt. Während aber die Sprache, selbst in dialectischer Form, sich mit einer gewissen Freiheit bewegt, sowol in der Wahl des Ausdrucks, d. h. in der Form der Vorstellung, als in der Anordnung der Vorstellungen in kleineren oder grösseren Gruppen, fordern die mathematischen Wissenschaften einen strengen und nothwendigen Gang, und bieten somit eine heilsame und für viele Individualitäten gewiss unentbehrliche Ergänzung zu dem, was das Erlernen der Sprachen leistet, indem sie den zum Extravagiren geneigten Geist an ein exactes, folgerichtiges Denken gewöhnt, ganz abgesehen davon, dass einem Gebildeten die Bekanntschaft mit den Verhältnissen des Raumes und der Zahl bis zu einem gewissen Grade gar nicht zu erlassen ist. Uebrigens hat auch die Mathematik in den meisten englischen Schulen wenigstens facultativ bereits Eingang gefunden, obwol sie überall noch eine sehr untergeordnete Stelle einnimmt. Die Naturwissenschaften aber werden in den public schools bis jetzt noch gar nicht getrieben, indem man sie als etwas ausschliesslich Berufsmässiges ansieht. Die Engländer meinen, die Jugend sei noch nicht fähig, sich angemessen mit ihnen zu beschäftigen, und es sei in ihnen, ebenso wie in den neueren Sprachen, so wichtig sie für das praktische Leben seien, zu wenig den Menschengeist für seine eigentliche Bestimmung Bildendes enthalten. Die Schule habe ihre Pflicht gethan, wenn sie das Vermögen zu beobachten und zu urtheilen in dem Zögling so ausgebildet habe, dass es, wenn ihn seine Neigung diesen Gebieten zuführe, ihn zum Verständniss und zum Studium fähig mache. In Edinburg hatte man Chemie und Geologie auf den Lectionsplan gesetzt, aber facultativ gelassen; zuerst fanden sich einige Lernbegierige, dann aber blieben sie weg, obgleich der Lehrer in dem Rufe besonderer Tüchtigkeit steht. Warum man mit Geologie und Chemie begonnen und nicht mit den Hauptgesetzen der Physik, darüber erfahren wir bei Wiese nichts; vermuthlich hätte eine Erklärung derjenigen Erscheinungen, die uns in der Natur überall entgegentreten, mehr

Digitized by Google

Anklang gefunden. Es scheint aber, als ob der Engländer geneigt wäre, die Natur vorzugsweise unter dem Gesichtspunkte des materiellen Nutzens zu betrachten, und von diesem Standpunkt aus ist er allerdings in seinem Recht, wenn er die Naturwissenschaft von den public schools ausschliesst. Der Deutsche, seiner philosophischen und Gemüths-Richtung entsprechend, strebt die Natur in ihrem tieferen Zusammenhange mit Gott und der Menschen-Natur zu erfassen. Die Natur steht also mit unserem ganzen Geistesleben in einer engeren und tieferen Beziehung als es bei den Engländern der Fall sein mag, und durfte demnach auch in unserer Gymnasialbildung, wenn sie den ganzen Menschen umfassen soll, nicht unvertreten bleiben. Der Unterricht darin muss sich aber, damit wir von der Masse der Gegenstände nicht überwältigt werden, auf das Nothwendigste und auf blosse Anregung zu weiteren Studien beschränken.

Der Geschichtsunterricht ist bei Weitem nicht überall in den Lectionsplan aufgenommen. Wo er gegeben wird, besteht er eigentlich nur in einer Anleitung zur Lectüre guter Geschichtswerke, worüber dann examinirt wird, so dass Lectüre des Herodot, Thucydides, Livius, Tacitus und Geschichtsstunde zusammenfällt. Eben so ist es mit der neueren Geschichte, zu welcher Mignet's, Guizot's, Marrham's, Russel's und anderer Werke gewöhnlich benutzt werden. Auf eine lückenlose Kenntniss der Weltgeschichte macht man dabei gar keinen Anspruch. Man will nur erreichen, dass der Schüler in einem bestimmt begrenzten Abschnitt sicher Bescheid wisse. Alles Weitere wird dem Privatstudium überlassen, wozu man dort sehr zweckmässige Schulbücher hat. Wenn für letztere auch bei uns hinlänglich gesorgt sein wird, dann kommt es hoffentlich auch dahin, dass professorartige Vorträge aus unseren Gymnasien verschwinden, und dass man sich begnügt, einige Hauptpartien aus der alten und neuen Geschichte dem geistigen Standpunkte des Schülers gemäss in lebendiger Rede darzulegen und alles Andere den Compendien zu überlassen, deren Inhalt von Zeit zu Zeit in mässigen Abschnitten zu repetiren ist. Aber auch jetzt schon scheinen die Klagen über die wenigen Stunden, in denen man ein so ungeheures Material der Geschichte zu bewältigen habe, ganz unbegründet, und auf einer den Gymnasien nicht eben heilsamen Auffassung der Aufgabe des Geschichtslehrers zu beruhen.

Der Religionsunterricht hat es fast nur mit Bibelkenntniss zu thun. Man liest das griechische N. T. und das A. T. nach der Septuaginta, aber ohne genaue Interpretation. Besondere Vorträge über Glaubens- und Sittenlehre und über Kirchengeschichte werden nicht gehalten. Was der Schüler davon erfahren soll, wird an das Bibellesen angeknüpft. Als Wissenschaft behandeln sie in der Schule die Religion gar nicht, sondern rein vom praktischen Gesichtspunkte aus. Der Gedanke an exclusiv christliche Gymnasien, meint Wiese, hätte in England gar nicht entstehen können. Die

Digitized by Google

Engländer stehen zum Alterthume in einem durchaus naiven Verhältniss, und es fällt ihnen nicht ein, dass dem Christenthum durch jenes irgend ein Abbruch geschehen könnte. Beides sind ihnen durch eine tiefe Kluft getrennte Gebiete. Wenn sich das wirklich so verhält, so sieht man auch daran, wie wesentlich verschieden der Charakter des Deutschen von dem des Engländers ist. Wenn letzterer einerseits das Christenthum, andererseits das classische Alterthum so innerlich aufzufassen geneigt oder fähig wäre, als wir es thun, dann wäre es ihm ganz unmöglich, zwischen diese beiden Welten eine so unübersteigliche Scheidewand zu setzen. Selbst die, welche sich bei uns zu einer ganz einseitigen Auffassung der Offenbarung bekennen, werden die deutliche Spur nicht verkennen, die aus der altclassischen in die christliche Welt hinüberführt. Die eine bekommt durch die andere erst ihre wahre Beleuchtung, und die welthistorische Seite der christlichen Religion ist ohne Kenntniss des Alterthums gar nicht zu erfassen. Berühren sich nun die heidnische und die christliche Kultur in gewissen Punkten so nahe, so ist es natürlich bei unrichtiger Behandlung gar wohl möglich, dass die christlichen Vorstellungen unter dem Einflusse der heidnischen eine Färbung bekommen, die in dem empfänglichen Geiste der Jugend nachtheilig wirkt. Wenn also diese Gefahr bei den Engländern gar nicht vorhanden ist, so kann das nur daran liegen, dass die anglikanische, ähnlich wie die katholische Kirche, zumal bei dem überall auf die Praxis gerichteten Nationalcharakter, das Christenthum viel äusserlicher fasst als der deutsche Protestantismus. In dieser Ansicht kann man sich noch bestärkt fühlen, wenn man die Art und Weise, wie die Engländer die Erziehung behandeln, näher betrachtet, wozu wir jetzt übergehen.

Die englischen public schools sind meistentheils noch in einem anderen Sinne Erziehungsanstalten als unsere Gymnasien. Alumnate sind bei uns mit diesen nur ausnahmsweise verbunden, dort fast durchgängig und gerade mit den berühmteren Schulen ohne Ausnahme. Man entlässt die Knaben etwa mit dem zwölften Jahre aus dem Kreise der Familie, um sie dem geräuschvollen Leben der Städte, den Verführungen und Zerstreuungen des grossartigen Verkehrs und der Verwöhnung im elterlichen Hause zu entziehen, und sie den stillen Räumen geschlossener Anstalten zu strenger Zucht und ernster Pflege des Geistes zu übergeben. Während wir unsere Alumnate als Nothbehelf für diejenigen betrachten, deren Eltern zur Erziehung nicht Zeit, Neigung oder Geschick haben, und jeder Vater, der sein Kind lieb hat, es, wenn es die Umstände gestatten, lieber bei sich behält, und es der durch nichts zu ersetzenden mütterlichen Pflege so gut als möglich entnimmt, halten es die Engländer für das Beste, was sie an ihren Söhnen thun können, wenn sie sie möglichst früh in Eton, Winchester u. s. w. unterbringen können. Dieser Zug charakterisirt wieder den Engländer und seine Erziehung. Das Gemüthvolle und die

Digitized by Google

mit diesem verwandte ideale Richtung, wie sie dem Deutschen eigen ist, scheint der Engländer wenig zu kennen oder zu begehren. Daher findet er kein Bedenken darin, seine Kinder fremden Händen zu übergeben, wenn er diese nur für geeignet hält, aus ihnen Gentlemen zu bilden. Auch innerhalb der Schule findet man eine innige liebevolle Hingabe des Zöglings an seine Lehrer eben so selten als einen enthusiastischen Eifer für einen oder mehrere Gegenstände des Unterrichts. Nicht darauf ist es abgesehen, sondern auf die Entwickelung der Urtheils- und der Willenskraft, auf eine Heranbildung zu tüchtiger Männlichkeit. Man wird dabei unwillkürlich an die römische virtus erinnert, sowie auch der Brief Fowell Buxtons, den Wiese als das englische Erziehungsprincip gut bezeichnend anführt, eines Cato nicht unwürdig wäre. Buxton schreibt an seinen studirenden Sohn: „Lass das dein erstes Studium sein, der Welt zu zeigen, dass du nicht von Holz oder Stroh bist, sondern dass etwas Eisen in deiner Natur steckt. Lass die Menschen wissen, dass, was du sagst, du auch thun willst, dass du feste, nicht schwankende Entschliessungen hast, dass, wenn du einmal entschlossen bist, weder Lockungen noch Drohungen etwas über dich vermögen.“ Das ist es also, worauf es der englischen Pädagogik wesentlich ankommt, und dazu dienen besonders die Alumnate, in denen alle gleich behandelt werden, während man ihnen in der Familie schon wie grossen Herren begegnet. Die Erreichung des angedeuteten Zieles glaubt man nun vorzugsweise von der richtigen Benutzung und Leitung des Selbstgefühls abhängig. Die Erwachsenen haben eine Art von Respect vor der persönlichen Berechtigung auch schon des Knaben. Die Schüler zeigen daher nirgends ein eingeschüchtertes oder devotes Wesen, sowie auch die Lehrer die Jugend durch ihre Autorität oder durch Erziehungskünste nicht drücken. Man meint, wenn ein Lehrer es einmal dahin bringe, dass man ihn fürchte, so riskire er auch betrogen zu werden. Auch die äussere Erscheinung der Lehrer in ihrer herkömmlichen Amtstracht ist, ohne pedantisch zu sein, würdig und ganz geeignet, dieser stolzen und brausenden Jugend zu imponiren. In Deutschland sucht man der Jugend vielmehr durch wissenschaftliche Persönlichkeit Respect einzuflössen, in England durch männliche, charaktervolle Haltung; man will mehr, dass der Schüler durch sie als von ihnen lerne. Um die Entwickelung des Selbstgefühls nicht am unrechten Orte zu hemmen, gewährt man den Zöglingen eine Freiheit, die uns ausserordentlich gross erscheint. Beim Essen, Spielen, Schlafen werden sie fast gar nicht überwacht. Sie dürfen ihre Namen anschreiben oder einschneiden wo sie wollen, sie dürfen lesen was sie wollen. Bei öffentlichem Actus, wo Recitationen gehalten oder Preise vertheilt werden, können sie klatschen und zischen nach Herzenslust. Strafbestimmungen werden an einzelnen Schulen einer Schülerjury übertragen. Hier und da geben Primaner ein wöchentliches Journal in Druck. Der Rector

Digitized by Google

Arnold in Rugby hat selbst seine Primaner an einer von ihm herausgegebenen Wochenschrift mit arbeiten lassen. Man bewahrt sich also hierin den freien Blick, der über Einzelnes und über das Nächste hinwegsieht, aber das werdende Ganze nicht aus den Augen verliert. Man ist äusserst nachsichtig im Unwesentlichen, aber sehr streng im Grossen und Wesentlichen. Dazu rechnet man vor Allem gewissenhafte und pünktliche Pflichterfüllung im Arbeiten und Wahrhaftigkeit. Die Lüge, wie sich Wiese von verschiedenen Seiten hat versichern lassen, kommt in den public schools sehr selten vor. Davor bewahrt sie jenes Selbstgefühl, das ihnen theils angeboren, theils anerzogen wird. Sie halten es unter ihrer Würde, zu lügen, und für eine Feigheit, wenn sie bei einem Vergehen betroffen werden, nicht auch dafür einzustehen. Bei uns ist das ganz anders. Man setzt in unseren Schulen, besonders in Folge eines gewissen Classengeistes, ein pointe d'honneur darein das Begangene, zumal in Gegenwart der Mitschüler, nicht einzugestehen. In unseren grösseren geschlossenen Alumnaten ganz besonders ist die Lüge an der Tagesordnung, und man sieht sich genöthigt, sie in gewissen Fällen zu conniviren oder wol gar ihr eine Art stillschweigender Sanction zu verleihen. Ich glaube, dass bei uns oft nicht das rechte Verfahren angewendet wird, um dieser wahren Pest in unseren Sitten-Zuständen nach Möglichkeit zu steuern. Vertrauen erweckt Vertrauen, das ist eine anerkannte und doch vielfach vernachlässigte Wahrheit. Man ist bei uns sehr geneigt, auch da, wo man noch keinen Grund dazu hat, Unwahrheit vorauszusetzen und das die Schüler empfinden zu lassen. Dadurch wird die Liebe zur Wahrheit leicht abgestumpft. Es scheint heilsamer, lieber einmal zu viel als zu wenig zu vertrauen, und dieses Vertrauen dem Schüler zuversichtlich auszusprechen. Denn, der noch einiges Gefühl für das Bessere und Edlere hat, wird die Aeusserung eines wenn nur sonst geachteten Lehrers, dass er ihm aufs Wort glaube, leichter zum Geständniss der Wahrheit bringen, als wenn man ihm von vornherein gleich sein Misstrauen in das, was er sagen werde, merken lässt. Das ist ein sehr wichtiger Punkt, und Wiese mag wol recht haben, wenn er den Mangel an Muth und Entschiedenheit für das als wahr Erkannte zu zeugen, den wir in unserem öffentlichen Leben besonders in den letzten Jahren wahrgenommen haben, als eine Folge der Lügenhaftigkeit ansieht, die so vielfach unsere Jugend befleckt. Die Lüge wird in England mit Stockschlägen bestraft, in Eton selbst an Primanern; Rector Arnold wandte den Stock nur für die Lüge an, während er in Eton und in anderen Anstalten auch für andere grobe Gesetzwidrigkeiten, selbst für versäumte Arbeiten, applicirt wird. Merkwürdiger Weise hat diese Züchtigung, wie Wiese versichert, in der allgemeinen Meinung nichts Beschimpfendes. Man betrachtet sie als die nothwendige Sühne für die Uebertretung des Gesetzes, durch die die persönliche Achtung nicht eingebüsst wird. Sie wird

Digitized by Google

vom Rector selbst und zwar in voller Amtstracht leidenschaftslos vollzogen. Geber und Empfänger bleiben darum die besten Freunde, obwol keiner von Beiden diese Begegnung je vergisst, wodurch sie eben äusserst wirksam ist. Dass man sich der Strafe und selbst harter Züchtigung bereitwillig unterwirft, das hängt mit dem merkwürdig gesunden Sinn, mit der hohen dem Engländer in Fleisch und Blut wohnenden Achtung vor dem Gesetz und vor der Autorität zusammen. Man denke sich, einer unserer Primaner sollte wegen einer Lüge oder weil er eine Arbeit versäumt, feierlichst mit Stockschlägen oder der Birkenruthe tractirt werden. Hätte er noch einiges Ehrgefühl, so würde er sich moralisch vernichtet fühlen, und der Gedanke, darin einen Trost zu finden, dass damit dem Gesetze Genugthuung geschehen, wäre ihm geradezu unfassbar. Das Gesetz ist ihm nicht viel mehr als eine Abstraction; wenigstens gilt es ihm nicht so hoch als seine Individualität, als sein subjectives Gefühl. In diesem einen Punkte kann man sagen, erhebt sich die Praxis der Engländer zur Idealität. Die Idee des Staates durchdringt sie von Jugend auf, und sie macht sie zur grossen Nation, während wir, trotz aller Idealität im Uebrigen, im Individualismus und im Egoismus stecken bleiben, und darum als Nation es zu Nichts bringen. Den Respect vor der Autorität zu entwickeln und zu befestigen, das sieht nun auch das englische Volk als eine Hauptaufgabe der public schools an, und darauf, dass sie diese Aufgabe vollständig lösen, beruht wesentlich die Gunst, in der sie, trotz vielfacher und oft gerügter Mängel, beim Publikum stehen. Zur Selbstständigkeit des eigenen Geistes glaubt man nur gelangen zu können, indem man sich zuerst in die Zucht eines erfahrenen und gebildeten Geistes gibt, also durch Gehorsam. Derjenige Lehrer, der, auch bei geringerer wissenschaftlicher Ausbildung, durch Würdigkeit der Haltung und durch würdevolle Behandlung der Gegenstände und der Personen es am besten versteht, den rechten Gehorsam hervorzurufen, der gilt für den tüchtigsten Lehrer. Diese Forderung des Gehorsams dehnt man aber, wie schon bemerkt, nicht weiter aus, als es wesentlich nothwendig und im Interesse des Ganzen unerlässlich ist. Manches, was wol besser unterbliebe, übersieht man, und macht aus der Noth wol auch eine Tugend. So benutzt man die Unsitte, die Namen überall einzuschneiden, zu etwas Gutem. Man zeigt mit Selbstgefühl an den Wänden und Bänken die Namen grosser Männer, wie Drydens, Byrons, Peels, Porsons, Wellingtons, die in denselben Räumen gebildet wurden, zur Anspornung zu gleichem Ruhme, und so vermehrt die dem Kalk und dem Holz eingegrabene Tradition die Pietät gegen die Anstalt, die man dort viel mehr als bei uns durch das ganze Leben bewahrt. Ueberhaupt verschmäht man es nicht, von sittlichen Motiven Gebrauch zu machen, die wir als nicht ganz lauter oder als zu äusserlich und niedrig ansehen würden, wenn es nur eine Moral ist, die den Willen zum Guten in

Digitized by Google

eine bestimmte Bewegung setzt und mit hilft, ihn zum Ziele zu führen. Das Certiren, Vertheilen von Medaillen und Preisen, die man mit dem Namen der Schüler in den Zeitungen veröffentlicht, wird, nach unserer Vorstellung, im Uebermaass getrieben. Wir verlangen edlere Motive zum Fleiss und zu guten Sitten, und wollen eine Prämie vielmehr als Belohnung für Geleistetes, als als Sporn zu dem, was erst geleistet werden soll, angesehen wissen, sowie es auch thatsächlich wol selten vorkommt, dass sich ein Schüler bei uns anstrengt, lediglich um ein Buch zu erhalten. Wir verlangen, dass unsere Schüler Fleiss und gutes Betragen sich angelegen sein lassen, in dem Bewusstsein, dass ein solches Streben des Jünglings und des Menschen überhaupt würdig sei, wir verlangen von den Schülern der oberen Classen Interesse für die Sachen um der Sachen selber willen, und man kann wol sagen, dass sie diesem Verlangen im Allgemeinen auch entsprechen. Wenn man also auch einräumen muss, was Wiese behauptet, dass die englische Jugend in sittlicher Beziehung der unsrigen überlegen ist, weil jene, obwol es auch bei ihr an häufigen Beispielen von Leichtsinn, Uebermuth und Rohheit nicht fehlt, im Allgemeinen mehr wahrhaften und gesetzlichen Sinn zeigt, so muss man doch jene Behauptung in sofern etwas restringiren, als auch diese englische Sittlichkeit einen mehr äusserlichen, mehr praktischen Charakter hat. Sie hat ihre Quelle weniger in der Tiefe des Gemüths und in einer bewussten Schätzung edler Gesittung und höheren Strebens, als in einer pflichtmässigen Anerkennung dessen was sein soll, weil es zweckmässig ist. An einem höhern Maassstab gemessen möchte also der sittliche Zustand in den englischen Schulen nicht eben höher anzuschlagen sein als der in den unsrigen. Dieselbe Bewandtniss scheint es mir mit der religiösen Bildung der englischen Jugend und der englischen Nation überhaupt zu haben. Es wird dort viel gesungen und gebetet und die Bibel mehr gelesen als bei uns. Doch hat das Alles das Ansehn und nur den Werth eines gewohnheitsmässigen Thuns. Es ist dies eine Sitte, die der Knabe schon von Hause mitbringt, die unstreitig sehr schätzbar ist und bei Vielen gewiss sehr viel Gutes wirkt, die aber an innerem Werth dadurch sehr verliert, weil sie, wie es thatsächlich ist und auch von Wiese eingeräumt wird, äusserlich und nach einem stereotypen Formalismus, wie jedes andere Geschäft, abgethan wird und daher für die grosse Mehrzahl ohne eigentlich veredelnde heiligende Kraft bleiben muss. Das verkennt auch der Engländer nicht ganz; er hält aber an der Sitte fest, weil sie doch dazu beiträgt, an Unterordnung unter ein Höheres und an eine bestimmte Ordnung im Leben zu gewöhnen. Und darauf zielt bei den Engländern Alles hin. Sie sind durchaus ein politisches Volk, das überall mehr auf den Zweck als auf die innere Beschaffenheit der Mittel sieht. Dem entspricht ihre ganze Erziehung, und darin liegt der grosse Unterschied derselben von

Digitized by Google

unserer Erziehungsweise. Schon von Hause bringen dort die Knaben die Gewöhnung an eine bestimmte Familiensitte, ja schon im Keime eine gewisse religiöse und politische Gesinnung mit, wie sie im Hause seit lange eine Generation der andern überliefert hat, dazu das Bewusstsein, einem mächtigen, freien Volke anzugehören. Auf solchem Fundamente baut dann die Schule in entsprechender Weise fort, sie sucht mit weniger scharf abgegrenzten und darum um so energischer wirkenden Mitteln den Geist zu kräftigen und den Charakter zu stählen. Unsere Schüler dagegen bringen keinen so bestimmt ausgeprägten Geist aus dem elterlichen Hause mit. Man verlangt vielmehr von der Schule, dass sie den Zöglingen religiösen Sinn, loyale Gesinnung und Patriotismus inspirire. Religionsstunden, vaterländische Geschichte, Nationallitteratur sollen das alles bewerkstelligen. Zum grosssen Theil beruht diese Zumuthung auf einer Täuschung. Woran es uns eigentlich fehlt, das lehrt uns das englische Unterrichts- und Erziehungswesen. Um als Nation tüchtig zu sein, dazu fehlt uns eine gewisse Bornirtheit, wie sie dem Engländer eigen ist, wie sie Rom zur Zeit der Republik, wie sie Sparta, wie sie selbst Athen hatte, bevor Sokrates und die Sophisten den alten Glauben und die alte Sitte lockerten. Wir laboriren an Ueberfluss und an der Beweglichkeit der Gedanken und Empfindungen. Darin liegt unsere Grösse und unsere Schwäche. Die Flüssigkeit unserer geistigen Zustände lässt uns nicht zu fester Gestaltung, nicht zu politischem Charakter kommen. Ein Alexander könnte vielleicht mit uns die Welt erobern; nach seinem Hingange aber würden wir dem Elend einer Diadochenherrschaft schwerlich entgehen. Ehe der grosse Tag erscheint, an dem man uns als Nation anerkennt, müssen entweder ganz andere Principien zur Geltung kommen, als die sind, die jetzt die Welt regieren, oder wir müssen anders werden. Unser Hang zur Universalität muss sich in Etwas beschränken, und was wir wollen muss sich bestimmter fixiren. Die Schule, mit der wir es hier zu thun haben, muss das ebenfalls, ohne darum ihren Charakter aufzugeben. In den Details können uns die englischen Schulen nicht als Vorbild dienen. Sie werden darin vielmehr Concessionen machen müssen, durch die sie sich uns um etwas nähern werden. Denn die Zahl derer, die dort das Schulwesen reformirt wissen wollen, ist sehr gross. Auch hat bereits Dr. Arnold in Rugby manche Aenderung vorgenommen, obwol der Erfolg nicht der von ihm selbst erwartete war, so dass er z. B. die massenhafte Anfertigung lateinischer und griechischer Verse, die er bedeutend eingeschränkt hatte, sich genöthigt sah, auf das frühere Maass wieder zurückzuführen und auch in anderer Beziehung gegen Ende seines Lebens manches von ihm neu Eingeführte wieder aufgab. Die in Aussicht stehende Reform des englischen Universitätswesens wird jedes Falls auch eine theilweise Umgestaltung der Schulen nach sich ziehen. Bis zu einer solchen Polyhistorie, wie

Digitized by Google

sie in unsern Gymnasien herrscht, werden sie es aber gewiss nicht treiben. Wenn man solcher Zumuthung nachgäbe, sagt ein englischer Schriftsteller, dann würde Etoos Name gleichbedeutend mit dem des Margites werden, der πόλλ' ἠπίστατο ἔργα, κακῶς δ' ἠπίστατο πάντα. Wie wir von der grossen Mannigfaltigkeit und von der Masse des Lernmaterials loskommen, das können wir von den Engländern lernen. Die alten Sprachen und die Mathematik sollten bei uns viel ausschliesslicher zur Herrschaft gelangen, als es jetzt der Fall ist. Von den anderen Disciplinen ist zwar keine entbehrlich und keine ganz aufzugeben, doch sollten sie nur in soweit getrieben werden, dass die Schule zur Beschäftigung mit ihnen nur die Anregung und die Anleitung gäbe. Dadurch müsste so viel Zeit erübrigt werden, dass die wöchentliche Stundenzahl für die oberen Classen oder wenigstens für Prima sich auf höchstens 26 beliefe, damit die reiferen Schüler mehr Zeit und Trieb gewinnen, sich selbstständig und nach eigener Wahl zu beschäftigen. Aber auch in qualitativer Beziehung dürfte eine Ermässigung der Anforderungen nur heilsam sein. Das Verständniss der alten und neuen Schriftsteller, der Geschichte und des geistigen Lebens überhaupt ist für den Bereich der Schule etwas herabzustimmen, damit es fester werde und mehr innere Wahrheit habe. Freilich wäre dann sehr zu wünschen, dass das höhere Verständniss von allem dem, was das Gymnasium behandelt, auf der Universität seinen Abschluss fände. Das liesse sich erreichen, wenn die Universität diesem Zweck entsprechende Vorlesungen über alte und neue Litteratur, über Philosophie und Geschichte darböte, deren Besuch gewiss nicht ausbleiben würde, wenn solche Vorlesungen nur geeigneten Lehrern, am besten solchen, die in den oberen Classen eines Gymnasiums bereits tüchtig gewirkt haben, anvertraut würden. In England — auch in Nordamerika ist es nicht viel anders — müssen sich die Studenten die drei ersten Jahre der Universitätszeit noch mit den Classikern und der Mathematik, und daneben mit Logik und Moral unter der Leitung von Tutoren beschäftigen, die ihnen förmlichen Unterricht ertheilen. Erst nach diesem obligatorischen Triennium ist es gestattet, freie Vorlesungen zu besuchen, was aber selten fleissig und mit Eifer geschieht. Eines solchen äusseren Zwanges bedürfte es bei uns wahrscheinlich nicht, wenigstens gewiss nicht in der Form, wie er in England geübt wird, da unserer Jugend Lernbegierde nicht abgesprochen werden kann, wenn ihr nur eine zweckmässige Befriedigung geboten wird. Zwei bis drei Semester, die, wie die Sachen jetzt stehen, von den Meisten mit Allotriis hingebracht werden, würden ausreichen, die genannten Cursen zu absolviren. Träte eine solche Einrichtung ins Leben, dann würde die Wirksamkeit der Gymnasien ohne Zweifel eine noch viel erfreulichere und gesegnetere werden, als sie es gegenwärtig ist. Wir brauchten dann weniger extensiv, und könnten mehr intensiv arbeiten und

Digitized by Google

arbeiten lassen. Da wir zu solcher Reform der Gymnasien und Universitäten vor der Hand keine Aussicht haben, so wäre wenigstens zu wünschen, dass das Abiturienten-Prüfungs-Reglement eine theilweise Aenderung erführe und vor Allem eine Ermässigung und Beschränkung des Zieles gestattete. Vielleicht kommt später einmal die Zeit, wo unsere Gymnasien und die englischen public schools in der Mitte des Raumes, der sie jetzt trennt, sich berühren, und damit, meine ich, wäre beiden geholfen.

Homerica.

His ipsis diebus legi in annal. phil. et paedag. lips. censuram quandam libelli, qui Homerica tractaret in eum modum quem Lachmannus, summus vir, in specimine de genuina Iliadis forma edito, paucis abhinc annis praeiverat. Quae res in memoriam mihi revocabat dissertationem a me ipso ante hos duo annos, quum Gottingae degerem, conscriptam, cui Lachmanni criticas rationes diligentius examinare bonique Homeri contra gravissimos eius conatus patrocinium suscipere propositum erat. Simul cum redintegrata memoria consilium natum est hoc qualecunque est scripti publici iuris facere, non quo multum inde lucri redundaturum esse in Homeri interpretationem mihi persuaderem, sed quo animum meum, ut aiunt, salvarem, qua in re non dubito, quin unus alterve iam pridem mecum sentiat. In universum autem, qui opinioni cuidam sive novarum rerum studio nondum ita sese addixerunt ut omnem iudicii libertatem exuerint, horum si quis in meas partes, convictus, haud coactus, transierit satis superque et plus quam unquam sperare licuit, me remuneratum esse pro huius laboris modulo dicam. Indidem excusationem mihi paro, qua opus esse videtur in tanta eorum virorum copia et vero etiam auctoritate qui Homericas quaestiones data opera illustrant. Nec sum ignarus ex quo Lachmanni libellus primum lucem viderit subsequutas esse complures virorum doctorum censuras; quas ut legerem defendit et tum, scribenti, et nunc iteranti, consilium, servare iudicium integrum nullaque auctoritate vinctum. Namque ita demum fieri potest, ut sententiae libere prodeant et exspatientur, quarum ex copia facile est intelligentibus, optimas et convenientissimas deligere. Quod si insciens in hac illave re cum praecessoribus meis consenserim, hoc mihi magis gratulabor; si minus, videant harum rerum periti utrius rationes ad veritatem propius accedant. Hoc pervelim, quae tum iuvenili fortasse ardore ultra aequi modum abreptus, et in sermonis simplicitatem peccaverim et vero in reverentiam, tanto qualis Lachmannus erat viro debitam, peccavisse videar, aetati ipsi condonentur vel si

Digitized by Google

quis severior est, imperitiae huic vitae tempori fere sociatae. Namque ne in manes defuncti fortis exsistam, quod Godofr. Hermannus a Reisigio dicit in F. A. Wolfium factum esse, et admiratio prohibet et proh dii! obscuritas.

Initio quum proposuissem mihi, plerasque Lachmanni animadversiones ad calculos vocare, post, quum et vires me deficere sentirem et bonum ocium, destiti a consilio et intra trium librorum ambitum me continui. In hos autem quae tum conscripsi, integra et immutata nunc profero, iis tantum omissis, quae de Homericorum carminum fortuna, deque studiorum a criticis in ea collatorum, initiis et progressibus praefatus eram.

Sed convertamus nos ad singulos libros; quos ut ordine persequar, visum est a secundo ordiri, paucis tantum ex primo delibatis. Hic quae Lachmanno videntur inextricabilia (quibus permotus versus inde a 348 usque ad finem carminis, exceptis versibus inde a 430—491 utpote ab altero poeta haud invenuste intertexta, reiicit, nec non de genuina illorum versuum (430—491) cum reliquo carminis contextu continuatione aliquantulum dubitat) quae igitur, inquam, inextricabilia illi videntur, fortasse non ab omni enodatione sunt destituta. Quod enim summam ei molestiam creat Thetin deos dicere ad Aethiopas secessisse (423) quum tamen Apollo minime cogitari queat hinc tela in Danaos coniiciens, nec minus veri absimile esse, Minervam atque Iunonem rixantes Agamemnonem et Achillem ibidem audivisse, hoc equidem non video cur non salva cetera oratione locum habere possit, modo teneamus, *illic* quidem minime opus fuisse ut Apollinis, per diuturnam iam dierum seriem Achaeos iaculis petentis, peculiaris mentio fiat, praesertim quum per hos ipsos dies non una cum diis, id est in olympo, degat, sed procul a navibus sedeat (v. 48); Iunonem vero et Minervam quod attinet, quidni ad veterum huius loci explicationem confugiamus, θεούς, merito existimantium non necessario θεὰς una comprehendere? At audio adversarium haec ut invitus concedam, restat difficultas una omnium maxime insuperabilis. Nam quod v. 493 legitur

Ἀλλ' ὅτε δὴ ῥ' ἐκ τοῖο δυωδεκάτη γένετ' ἠὼς

id quod referendum sit ad vers. 425, longa praecedentem intercapedine, satis lucide demonstrare sequentes versus quibus Ulixis res describantur, ex hoc contextu esse eliminandos. Inde enim ab Ulixis commemoratione eo non computari posse quod ad finem usque huius carminis nox integra praeterlapsa sit, qua re calculos irritos cadere, nisi versus 493 seqq. una cum vers. 427 continuatione unoque tenore legantur. At, quod commode *potest* fieri mirum quantum distat ab eo quod necessario *debet*. Verba enim ἐκ τοῖο tantum abest ut non nisi ad proxime antecedentia spectent ut ad quamlibet rem narratam, seiunctam vel longo verborum intervallo possit referri; modo haec res propter gravitatem quandam lectoris memoriae inhaereat, sive verborum repetitione, ut nostro

Digitized by Google

loco, mutuae cum alia re coniunctionis nos admoneat. Missa omni explicatione uno ad profligandam quaestionem exemplo defungar, huic loco simillimo. Ω v. 31 iisdem verbis legitur

ἀλλ' ὅτε δὴ ῥ' ἐκ τοῖο δυωδεκάτη γένετ' ἠὼς

quod referendum est ad Hectoris mortem, trium librorum spatio ab iis rebus quae ω 12 seqq. narrantur, disiunctam. Quae vero inde ab initio ω canuntur, minime ipso mortis die acta sunt, immo tertium post diem, quod lucide apparet ex ψ 109 et ω 12. Neu quis opponat calculo nostro, nusquam claris verbis poetam dixisse ex mortis tempore duodecim illos dies esse computandos, videat is versum ω 107 audiatque Irin loquentem: ἐννῆμαρ δὴ νεῖκος ἐν ἀθανάτοισιν ὄρωρεν. Nam quum ut modo ostendimus, in tertium demum mortis diem quae inde ab ω 12 narrantur, cadant, quo ipso die inter deos contentio oritur de Hectore ab Achillis iniuriis vindicando, vere usque ad illius solutionem *novem* dies dicuntur praeterlapsi esse, qui, si tres illos addideris, duodecim rursus fiunt.

Haec igitur similiaque quum specie quam re sint implicatiora, malim equidem in aliis haerere, quorum nescio an graviorem disquisitionem flagitaret copia illa ἅπαξ λεγομένων, ut v. 113 προβέβουλα; v. 216 σφωίτερος; v. 420 ἀγάννιφος; v. 449 χερνίψομαι; v. 518 ἐχθοδοπεῖν 591, τεταγών. Sed haec intacta relinquo; et postquam, quod locus admonuit, de dierum intra quos tota Ilias versari existimanda est, spatio calculum meum qualemcunque adiecero, transibo ad secundum librum. Praeterlabuntur vero inde ab ira Achillis usque ad Hectoris exsequias XL dies, hunc in modum dispescendi: Qui excipit iram dies α 477, quem sequitur tertius decimus α 493 (αὐτὰρ ἐπεὶ ῥ' ἐκ τοῖο δυωδεκάτη γένετ' ἠώς) quartum decimum vid. B 48; quintum decimum η 381 sive 421; sext. dec. ϑ 1; sept. dec. λ 662 sive 713; duodevices. τ 1; undevices. ψ 109; vices. ω 12, undetrices. ω 31 (conf. 107 et 413) tricesim. ω 695; quadragesimus tandem ω 784, 785 et 788.

Liber II.

In libro secundo Lachmannus duas potissimum partes eliminandas esse iudicat; primam quae concilium τῶν γερόντων continet, alteram quae Ulixem exhibet post castigatum Thersitem verba ad multitudinem facientem. Inde necessario sequitur minores quasdam particulas, ad maiores illas gravioresque respicientes, aeque esse exsecandas, quod quo iure factum sit sponte patebit, postquam de gravioribus iudicium nobis informaverimus. Cetera omnia Lachmanni suffragia tulerunt quod equidem magnopere miror etiam in iis locis factum esse, unde, si unquam suspicionis ansa arripi poterat — congeriem dico imaginum comparationumque ad eandem rem illustrandam in unum quasi corpus conflatarum, quae Godofredo quidem Hermanno ita (nec fortasse immerito) diversam originem prae se ferre visae sunt ut quot imagines, tot poetarum variorum ingenia (quattuor scilicet) in iis cerneret (vide „de iteratis apud

Digitized by Google

Homerum" disputantem). Etenim numerus ille poetarum quantus fuerit ut largiar in controversiam vocari posse, hoc tamen et ipse sentio et universum spectanti intellexisse satis esse arbitror priscam genuinamque huius carminis formam hoc ipso loco mutatam ac supra iusti modum, gliscente imitatorum turba, auctam esse. Nam quae idem Hermannus alia Homerica quaedam obiter tangendi opportunitate oblata verissime dixit (de emend. rat. gramm. gr. pag. 44) carminibus illis quae ore hominum circumferebantur, multa, prontquisque aut memoria aberraverit, aut alium sequutus sit morem loquendi multa mutata fuisse atque ad aliam accommodata sermonis speciem, — haec modo addideris aliorum poetarum, seu rhapsodorum mavis, ingenia in eorum lubenter sive illustratione sive amplificatione versata fuisse quae sponte sese animo offerebant, haec, dico, nescio an de imaginum conformatione inprimis valeant. At vero haec omnia tantum abest ut Lachmannum offendant, in contrarium ut discedens omnino venustam carminis conclusionem additis iis effici statuat. Mirum sane viri indicium, eoque magis, ubi reputaveris, alteram Ulixis orationem (278—332) epicae poeseos modum atque oeconomiam quam dicit, longo spatio excedere videri; hanc vero imaginum circum eandem rem versantium luxuriantem ubertatem non epicae solum, verum universae poeseos naturae repugnare non videri. — Comparationem v. 144 seqq. eiecit quidem, quamquam ratione non addita, quam si divinando assequi licet eandem fuisse qua et Hermannus ductus fuerit, scilicet inutilem quandam exuberantiam — quae tandem causa fuit priora illa multo opinor inutiliora non relinquendi solum, verum etiam probandi? Sed bene memini cum Lachmanno non probante, sed improbante mihi rem esse, ad propositum igitur redeo. Et de *concilio* quidem *senum* (*βουλὴ τῶν γερόντων*) omnino difficilis exsistit quaestio. Et quamvis fatear, me ibi Lachmanni argumentationi fidem derogare non potuisse gravissimosque animo meo scrupulos de genuina huius partis origine iniectos esse, tamen reticendum non est, etiam eiecto illo concilio difficultates haud facile superandas exsistere videri, e quibus equidem vix me tutus expediam. Quas ut aliis proponam, a principio ordiendum est. — Iovis consilium, Agamemnonem per somnium excitantis, non potest obscurum esse, quoniam verba ipsa, quibus utitur poeta, satis dilucide declarant, Achaeorum perniciem summum deum secum volutavisse. Id vero qua de causa voluerit et ipsum docuit poeta, scilicet quo Achillis dignitatem a summa contumelia vindicaret, qua princeps Achaeorum eum affecerat.

At vero pernicies quomodo in Achaeos manare possit ex illa quam Iuppiter per somnum suadet militum instructione, non tam in aperto positum est; quamquam meditanti sponte in genium suppeditabit, subsecuturo in proelio Iovem Troianorum rebus fuisse consulturum. Nam quod postea Agamemnonem videmus Achaeorum animos tentare eaque re totum fere bellum irritum fieri huius rei consilium sive cogitationem ne ab Iove iniectum esse ei censeas

Digitized by Google

(quamquam ad Agamemnonem quidem de summo honoris fastigio deturbandum talis machinatio quammaxime poterat valere), poetae silentium prohibet et vero verba ad aliud spectantia: ὡς ὀλέσῃ (Ζεὺς) πολέας ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν; — quae cum reditu Achaeorum in patriam conciliari nequeunt. Igitur non potest Iovis consilium nisi ad gravem aliquam belli calamitatem et iniquum Achaeorum Martem spectare. — Agamemnoni vero, e somno expergefacto, cur contio (universi populi dico) convocanda eiusque tentandi periculum faciendum fuerit, priusquam in proelium duceret, id Aristoteles in scholiis praeclare videtur explicavisse. Cogites quaeso milites gregarios, summis miseriis, fame et pestilentia, conflictantes, Achillis secessu attristatos ac desperantes — horum dicas animos non admodum paratos fuisse ad novam laborum periculorumque molem acriter sustentandam; neque igitur fastidiosa imperii severitate fuisse compellandos quam verborum potius blandimentis demulcendos. Neque Agamemnonem praeteriit, prudentis ducis, magnum aliquod opus suscepturi, hoc quoque esse ut quam fieri possit accuratissime militum animos exploratos habeat, quod qua possit ratione melius institui quam ubi simulando eorum speciem iactes, quorum ipse contraria cupias evenire, ceteris vero placitura esse suspiceris?

Videmus, hoc Agamemnonis consilium non modo offensione omni carere, sed ex rerum, quales tunc erant, natura et condicione sponte fuisse consectarium. Quibus positis quaerendum iam est, primum necessene fuerit ante universi populi contionem selectorum quorumdam sententias sciscitari, suamque ipsius cum iis communicare, an secus; tum vero, selectorum illorum consessus introductio an convenienter quum epicae poeseos naturae tum poetae ingenio sit conformata. Id quod utrumque Lachmannus ita praefracte negavit, totam ut narrationem non modo ex supervacuo additam, verum etiam omnino abiectam pessimeque inventam esse contenderet. Et gravis, ut iam dixi, est eius argumentatio; vellemque nihil inde incommodi manare. At vero nonne incommodum est, nullum praecedere selectorum contionabulum, nonne rei summa gravitas illud efflagitabat? Et mirum sane foret, non latis antea principum suffragiis nec communicato cum illis consilio, praesertim, quod eventus docuit, tam fallaci, ad multitudinis statim forum rem fuisse delatam. Mos autem illius temporis, ut in universum ferebat, ne quid rex sive imperator non adhibitis in deliberationem primoribus civitatis proprio quasi Marte gereret (vide C. Fr. Hermanni Antiquitt. publ. §. 56 et 57) ita in nostra re videtur vel imperavisse; quippe quae dubiis periculisque non levibus obnoxia fuerit. Nam quid tandem eventurum fuisse arbitremur, si ipsi principes verum Agamemnonis consilium ignorassent? Non ignorasse vero patet ex Ulixis adhortatione (v. 193), qua effusos loco retinere studet; neque enim quidquam Minervae oratio huius consilii docebat. Nec removetur difficultas eo ut quaeras, cur tandem ipsi principes tam acri Ulixis castigatione stimulandi fuerint? quae tandem oblivio eos

Digitized by Google

invaserit? Namque vere respondere videtur Aristoteles, ipsos *ἀτόπους γενέσθαι μηδὲ κωλυτὰς γενομένους, συμπράκτορας δὲ τῶν φευγόντων κτέ.*

Haec quum mecum reputarem quamvis concinna videretur et acris Lachmanni disputatio et quam non facile quis refutaret, tamen earum quas proposui difficultatum solutionem aegerrime desiderabam et nunc desidero.

Transeo ad versus 278—332 quos Lachmannus e textu cedere iussit, suffragantibus, ut sperat, limatioris iudicii lectoribus. Quorum coetum ut augeam, a me ipso nondum potui impetrare; at vero eo magis videtur rationibus pugnandum esse quod non Homeri solum res agenda iam est, sed ad meam ipse causam defendendam provocor, ne scilicet socordiae vel obtusi ingenii crimen mihi impingatur. Lachmanni argumenta ita refellere studebo, ut ex ipsa carminis nostri natura et indole rationes repetam quibus non modo supervacaneam esse, quod illi placuit, hanc partem, verum plane necessariam demonstrem.

Et primum pervelim, ad contrariam sententiam tutandam et pluribus niteretur et gravioribus rationibus Lachmanni argumentatio; quae talis est ut mirationem faciat hominem acutissimum in ea acquievisse, praesertim ubi de parte, quae mea quidem sententia ex pulcherrimis est, ageretur.

Quod enim primo loco affert, Ulixem postquam fugientes revocaverit in contionem, perfunctum esse munere suo, neque quicquam praeterea ei fuisse agendum — ecqua est ratio? Nego. Immo longe aberat ut iam dulci ocio frui posset; nam quid magis exspectatur, quid omnino rei naturae convenientius; quam eum qui contionem convocaverit ad congregatos verba facere quibus, quae res ferat, uberius exponat, quibus vel adhortetur, vel dehortetur multitudinem? At audio, his omnibus commode supersedere poterat Ulixes, quandoquidem in subsequente Nestoris oratione de integro proferuntur et quasi recoquuntur.

Sed hoc si ita esset (quod vero longe secus est) malim equidem Nestoris ipsius orationi et quae inde sequuntur, letiferam manum admovere quam nostro loco Ulixem e sua propriaque provincia expellere. Nec quod in scholiis legitur, tam turbulentae contionis auspicationem fortiorem clarioremque Ulixis orationem efflagitavisse, nec fractam senio debilitatamque Nestoris vocem quicquam valituram fuisse (quod ibi quidem ad excusandum Ulixem quod ante Nestorem verba faciat profertur) haec igitur, quamquam fortasse non omni veritate carent, in partes meas trahere nolo; illud vero praefracte nego alterutram illarum contionum, sive Nestoris, sive Ulixis, meram esse ieiunamque alterius imitationem vel futilem repetitionem. Nam ut paucis verbis utriusque discrimen statuamus: ad manendum, bellumque denuo strenue sustentandum hortatur *Ulixes*, boni eventus spe Calchantis vaticiniis quasi e longinquo ostensa; quod bellum quomodo prosperrime cedat, qua tandem

Digitized by Google

ratione ad faustum exitum adduci queat, *Nestoris* loquendi vices docuerunt (conf. v. 360 seqq.). Nec vero hoc idem est. Quod praeterea Lachmannus fugaci, ut mihi videtur, stilo exaravit, levius duro, quam quod data opera refutetur, et ipse ludibundus magis quam serio adiecisse videtur: — neminem omnium ad Ulixis orationem attendisse praeter quam quod ei acclamatum fuisset. *Primum* scire pervelim, unde cognitum habeat; *alterum* quod attinet, equidem non intelligo quid quivis orator ultra contionantium plausum atque approbationem quaerat? Sed ubi semel, nescio qua fortuna, praeoccupatum aliquod iudicium animo tuo inhaereat vel quaelibet opinio, a vulgo diversa, mentem teneat, tum cetera omnia, quae conciliari cum ea nequeunt, flebilem in modum spreta iacent et ad peius detrusa. Ita et Minerva nostra, post Ulixem praeconis vice fungens, nihil est Lachmanno nisi exsanguis quaedam umbra eius imaginis quae eodem in carmine aliquot versibus post nativo quasi nitore exsplendescit. Sed de gustibus difficilis est disputatio — Ulixeae orationis praestantiae meam vicem ut praeconem agam, vix arbitror requiri. Quam scite initia honoris, qui dicitur, sensum in Achaeis excitat; quam non vituperat patriae, liberorum, coniugum desiderium; verum omni re graviorem dicit turpitudinis notam esse, iis inurendam qui infectis rebus fractisque animis post longam annorum seriem redierint; quam denique venuste et ad universam quae tum erat rerum condicionem adcommodate explicata et in memoriam revocata est quanto orationis lepore conspicua prodigii illius historia, bonum exitum fauste praesagientis! (inde a v. 302) — ut prae ceteris dignam iudicem hanc partem quae locum suum, inde ab antiquitate ei servatum, usque teneat.

Sponte patet — neque id Lachmannum fugiebat — eiecta hac oratione consequi, ut et alia quaedam cum ea arte cohaerentia exstirpentur.

Nam cogites quaeso deesse illam orationem, illud ὣς ἔφατ' ἀτὲ. v. 333, quo referendum esse censeamus? Igitur nexus sententiarum ut commode procederet iustaque cum cohaerentia continuaretur, Lachmannus Thersitis verberationem sequentemque huius facti per Achaeos improbationem inde a vers. 265 descriptam simul cum nostra oratione migrare iussit, ita ut versum 264 statim excipiat v. 333. — quod si minus probatum iretur ipsos illos quos modo dicebamus versus 333—335 condemnare voluit. Sed hic optio dari plane nequit. Namque aut oratio Ulixis est genuina, manetque cum ea verberati Thersitis memoria, aut vero illa est eiicienda, migratque simul haec. Etenim non est epici poetae (Homeri dico) loquentes ubi fecerit personas suas, finita eorum oratione non addere, *ita* illas dixisse; quod non fit, si statim post vers. 277, extremum Achaeorum sermocinantium, annectas v. 336

τοῖσι δὲ καὶ μετέειπε Τερσίτης ἀγορητής Νέστωρ.

Nullum equidem apud Homerum exemplum novi quin verbo aliquo

Digitized by Google

dicendi sive sit ὣς εἰπὼν, ὣς ἔφατ', sive ὣς φάτο simill. ad orationem proxime antecedentem respiciatur.

Igitur de ipsa verberatione iisque quae Ulixis contionem praecedunt, verbum non amplius addam, praesertim quum neque Lachmannus quicquam inde causae repetierit suspicionis in sequentibus rimandae.

Catalogum ut brevi manu attingam nostro tempore omnium quod sciam virorum doctorum consensu Homero abiudicatum, et hunc fere in modum acceptum quasi civiles ob causas textui Homerico insertus fuerit, Lachmannus quoque pro integro suisque circumscripto finibus carmine habet; ipse mitto hanc quaestionem suspicionibus fortasse obnoxiam magis quam bonae frugis plenam. Nec vero inde consequitur, quod Lachmanno placuit, Iridis nuntium ceteraque Troianorum catalogum praecedentia eiici debere. Rei naturae ut consentaneum fuerat non Graecorum tantum singulas gentes eorumque duces enumerari, sed oppositam quoque Troianorum aciem in partes suas divisam, censeri (nam quando hoc factum sit nil interest) ita postquam ad pugnam magna cum alacritate procedentes Graecos, ingentemque belli molem advolventes poeta finxit, par videtur fuisse et aequabilitatis, ut ita dicam, legibus (in epica praesertim poesi obtinentibus) prorsus conveniens, ut et Troianorum agendi ratio ante initum proelium, bellique apparatus adumbrarentur. Quam totam vero descriptionem hac una causa adductus condemnavit L. quod et inveniendi et ornandi virtute non admodum praestaret. At vero satis constat, neminem Troianum nostri carminis auctorem esse ac sicuti Troianorum catalogus multo brevioribus finibus est inclusus, quam Achaeorum, ita nil equidem mirarer, proxime antecedentia ad Graecorum res spectantia, paulo esse extensiora.

Quamquam, ut verum fatear, huic Lachmanni argumentationi si aequos iudices connivere video, non improbo; est enim nata ex alia eius opinione quam falsam nobis videri supra data opportunitate monuimus; scilicet imagines illas, ante catalogum in unum coacervatas, qui cunctas probaverit huic excusandum quodammodo est alteram partem non proportione exornatam videri. — Addo praeterea, de eiusmodi rebus, quotiescunque alia ratio, sive ex linguae necessitate, sive ex usus cuiusdam constantia desumpta non accedat, arduum esse et lubricum, certum habere iudicium, quia sentiendi ratio, in qua unice tale iudicium positum est, pro diversa hominum natura et ingenio variat et ipsa. Et altera qualicunque ratione caret Lachmanni argumentatio. Nec demonstrasse satis est, abesse aliquid sine offensione potuisse, quod commentator quidam vers. 791—795 recensens, periclitatus est; arbitratur enim nil opus fuisse Iride, a Iove missa, ut speciem indueret Politis; aut enim ipsum Politem induci oportuisse, aut Iridem vere deam: ideo istos versus esse eliminandos. Nec deest sane ubi eadem genuina sua forma mortalibus nuncia est, conf. λ 185; adde vero et con-

Digitized by Google

trarium, e. g. γ 121; in universum autem ita est non rara Iris praesentia, ut nostro loco insoliti nihil habeat. Nec scio an recte viderit alius grammaticus (fortasse Aristarchus) dicens in scholiis ad vers. 807, hunc versum esse qui in errorem induxerit τὸν τὰ ἐπάνω διασκευάσαντα; scilicet, quod Hector *deae* vocem dicatur intellexisse. At haec ipsa locutio acumen quoddam habere mihi videtur; aut enim multum fallor, aut οὐκ ἠγνόησε θεᾶς ὄπα non vult simpliciter: „audiit verba quae Iris edebat", sed „non eum fugit, deam esse quae ista verba funderet, quamvis fratris habitu indutam."

Liber III.

Quo longius in disputando progredior, eo animum magis sentio deficere, oboriturque dubium, possitne omnino certo fundamento superstrui in tanta quaestionis subtilitate an sint omnia quae hucusque dixi lusus quidam omni destituta observandi diligentia sive iudicii acumine. Qua cogitatione ita in angustias compellor ut non nisi haesitans reluctansque mecum tertium librum evolvam, quo pertractato — licet pudibundus fatear — magnis e curis sollicitudinibusque emersisse me existimabo. Nec satis est. Verenti enim, ne vanis simulacris ex meo ipsius ingenio desumptis lectorem potius ludam, quam rerum veritate certis argumentis stabilita, in meam sententiam traducere studeam, hic quoque non levissimus timor obrepit ne iam taedio quemvis legentium enecuerim, novarum rerum grata specie demulcendorum magis quam tanta cum pervicacia in obsoletis detinendorum sordibus! Quos audio vociferantes, nefas esse nec amplius ferri posse me ubicunque vitiosa, a re aliena, situ squalentia rite Lachmannus detexerit novamque prorsus, illis remotis, Homeri formam effecerit, assensum non modo detrectare, verum in hoc ipso antiquata amplectendi studio gloriolam quaerere, Ac nescio qua fiat fortuna ut velim nolim in hac quidem quaestione mihi fere sit ab adversariorum Lachmanni parte standum. Quae si culpa est, summam viri auctoritatem si respexeris, credo, ipsum huius culpae ansam praebuisse; cui si placuisset, prout res gravissima erat, ita gravibus rationibus contendere, neque eas tantum ex opinata quadam duorum locorum repugnantia, ex alicuius rei sive additione superflua sive levi omissione aliisque iudiciis, in sentiendi ratione magis quam in certis veritatis legibus positis repetere, sed ad sermonis potius diversitatem, varium linguae colorem, alia cum epicae poeseos consuetudine arte cohaerentia referre, vix crediderim, me, ne dicam in eius servitutem addixisse, tamen ad haec illa probanda procliviorem fuisse et in negando minus pervicacem. — Haec quae de Lachmanni modo rationibus dixi an vera sint, utar ad diiudicandum exemplo in primis tertii libri versibus, quos ille quo, quaeso, argumento allato, e carminis contextu migrare iussit? — Omnino nullo. Sane persuasum mihi habeo, aliqua eum causa motum fuisse: hanc cur reticuit? An vero

Digitized by Google

tam in aperto posita est res, tam omni dubitatione exempta, ut argumentatione possit supersedere?

Illi vero versus (usque ad v. 16) duabus comparationibus efficiuntur, quibus fortasse nescio quid inest quo offenditur Lachmannus? Vix credere licet, quandoquidem eum imaginum tacitum defensorem novimus virum doctum, ut neque ea quae sexcentis aliis, ceterum illo tenacioribus, suspiciones moveant, attigerit. Sed Lachmanni rationes quid enucleabimus? Tacenti tutius esse arbitror non adversari. In universum spectanti mirum est quantum ille tertii libri ambitum recensione sua minuerit, ex 460 in 170 versuum spatium coartans. Quod si quaeris quomodo fieri potuerit, cum minoribus quibusdam particulis scias totam τειχοσκοπίαν, omnemque Helenae introductionem, et in τειχοσκοπίᾳ v. 121—244 et postea in Menelai et Paridis certaminis descriptione, nostri carminis finibus exclusisse. Praeterea vero quum Priamum quoque exsulare vellet, in alienam, ut videtur, provinciam ingressum, summovendi erant versus 103—110, 115—120, 245—313. De qua censura quid nobis videatur iam aperiamus.

Paridem primum quod attinet, quem ex certamine cum Menelao summoque vitae discrimine surreptum Venus in thalamo tutum collocat, sane lectoris exspectatio interpositis versibus 383—448 mirum quantum augeri et suspensa a poeta teneri videtur; namque ad qualemcunque pugnae eventum rem iamiam deductam esse arbitranti et utriusque pugnatoris fortunam scire quammaxime cupienti, ecce obiicitur admodum longa versuum series, ubi subito remotus ab horrisono armorum strepitu cum altero eorum, Paride, in thalamo versaris eumque certaminis immemorem, per ocium dulci quieti blandisque Veneris gaudiis indulgere vides, ad Menelaum vero non nisi interiecto satis magno temporis intervallo redis. Quae nonne est inexcusabilis poetae negligentia et impedita tarditas? At vero quae modo dixi, speciosiora sunt quam vera, ita ut accuratius pensitata multum absit quin poetae crimini dari possint. Nec desunt exempla ubi similia inveniuntur. Nam re vera subducto Paride finis impositus est certamini singulari, nec Menelai fortunam solliciti admodum curamus, dummodo eum cui plurimum periculi impendebat quique omnem fere exspectationem propter hanc ipsam rem solus sibi vindicavit, in tuto delitescentem noveris. (Confer. pugnae descriptionem V. 158—352 ubi in ipso rei discrimine Neptunus colloquitur prius cum Iunone quam Aeneae sospitator adest; et satis est verbo admonuisse clarissimi exempli in ψυχοστασίᾳ). Accedit quod in epico poeta versamur quorum fert natura et ratio ut sive hominum sive rerum facta mentione cum voluptate quadam immorentur narrationi, ad finem usque, staminis instar, deducentes. Qua in re quamvis multum absit, ut, quod multorum videtur esse opinio, omnis omnino poeseos leges susque deque habendi licentiam sibi arrogassent, tamen non tam severis legum cancellis quam scenici poetae sunt circumscripti quos in personarum

Digitized by Google

vicibus recte instituendis mutuisque eorum fatis inter se connectendis et sub uno quasi obtutu ponendis, haud raro iis adstrictos regulis videmus quae arte magis et ingenio sunt excogitata quam simplicem rerum naturam sequuntur. Ad hanc amussim si nostram narrationem exegeris, quid magis erat consentaneum quam non modo subductum Paridem atque in tuto collocatum esse breviter narrare, sed in hac re illustranda paulo diutius consistere ceteraque quae post pugnam expertus esset, ad finem quendam deducere. — Sed ex hac parte quamvis fortasse contra omnem dubitationem sive criminationem poetam satis munivisse videamur, alibi, si Lachmanno credimus, nudum ille latus praebuit ex quo turpiter in fugam converti possit, *τειχοσκοπίαν* dico. Hic gaudeo, Lachmannum tela sua (nam liceat imaginem retinere) ipsa linguae eiusque usus cote acuisse. Nonne enim perversa est illa et intolerabilis ratio quaeque multum ab epicae poeseos consuetudine abhorret, in iisdem plane rebus enarrandis vario sermone utendi? praesertim ubi res vulgares sunt, passimque repetuntur? ut invenimus vers. 171, 199, 228:

τὸν δ' Ἑλένη μύθοισιν ἀμείβετο, δῖα γυναικῶν
τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειθ' Ἑλένη Διὸς ἐκγεγαυῖα
τὸν δ' Ἑλένη τανύπεπλος ἀμείβετο, δῖα γυναικῶν.

Haec multo cum acumine Lachmannus annotavit quamquam et hoc loco iterum miror, eum hanc ipsam legem, quam tantopere urget, non item ad comparationes transtulisse. Nam quum et in illis plures sese excipiant quibus una eademque res illustretur, videntur cum nostra quaestione cognatae esse. At si, quod evitari nequit in interrogandi respondendique vicibus huius rei mentio persaepe redit, ut certe ridiculum foret, unam quamque orationem nova verborum conformatione inchoare, ita poeta non videtur esse vituperandus qui hic illic levi mutatione a languore et nimia quadam aequabilitate ad vigorem revocat orationem. Nec res exemplis caret; nam confer modo α 544 et 560:

τὴν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε
τὴν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη νεφεληγερέτα Ζεὺς

ibid. 84 et 121:

τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεὺς
τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς.

ibid. 130 et 172:

τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη κρείων Ἀγαμέμνων
τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων.

praeterea, si tanti est, ζ 440 et 520:

τὴν δ' αὖτε προσέειπε μέγας κορυθαίολος Ἕκτωρ
τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη κορυθαίολος Ἕκτωρ.

Fuisse vero Helenae illa epitheta solemnia sequitur quoque ex Odyss. δ 184. 294. 305 ubi plane eadem inveniuntur.

Hac igitur argumentatione adduci equidem non possum quin

Digitized by Google

spectionem illam de muro nostri carminis poetae abiudicandam esse contendam. Ex iis, quae praeterea Lachmannus attulit hoc quoque est, satis inscite Helenam, non interrogatam, ab Ulixe ad Idomeneum transire (v. 230); quae tamen res tantum cadit in iudicii arbitrium ut non miremur, si exstiterit aliquis contrarias partes defensurus, scilicet, variandi causa rem a poeta venuste fuisse excogitatam, cuius opinio nescio an magis mihi arrideat; offensionem quidem non habet, Ulixis facta mentione illum quoque qui ex adverso stans, maxime conspicuus esset, una oratione comprehendere.

Haec quippe quae leviora sint vix opus est ut cum pulvisculo exhauriam. Quamquam lubet breviter attingere dubium quoddam, non a Lachmanno demum motum, sed iam in antiquitate, quod ex scholiis perspicitur, pervulgatum, nimirum ut quaeratur, quomodo fieri potuerit, ut non nisi novem decemve annorum elapso spatio in mentem venerit Priamo de hostium ducibus principibusque sciscitari. Quibus in angustiis (nam angustiae esse videntur) ne nimis solliciti effugium circumspiciamus, omnis mihi quaestio eo videtur commodissime absolvi, ut meminerimus, totam Iliadem intra fines quadraginta circiter dierum contineri unde necesse erat, quaecunque memoratu digniora, a patribus ad posteros tradita, fabularum de maximo illo bello circumlatarum cyclo contexta, hominum Homero coaevorum memoria vigebant, tum quaecunque praeterea ad epicae poeseos vim et gravitatem augendam ipsius poetae ingenio excogitata exornataque accedebant, haec omnia, temporis ratione accuratiore non habita, intra breve illud spatium coartari. Quam temporis neglectionem si inveniremus in alio poemate, et causas belli et bellum ipsum inde a primis initiis usque ad finem per totam annorum seriem rerumque minutissimas circumstantias ingenti librorum mole persequente, tum sane omnes mirum quantum offenderemur. Hunc vero Atlanteum laborem quis unquam a poeta susceptum sive esse arbitratur sive iri?

Hoc igitur quum fieri *nequiret*, illud, quod apud Homerum invenimus, vel *debebat*.

Haec mihi videtur unica vera rei expeditio, ut scholiorum explicatione possimus carere. Nam, ut hoc addamus, poterat aliquis, nisi hoc adminiculo sustentatus in similibus rebus, recte solvendis, mirum in modum titubare, quarum est exempli gratia, cur non pridem totius belli auctores. Paris atque Menelaus de certamine singulari, quo belli omne discrimen dirimerent, cogitaverint, nec minus, cur decimo demum eius anno Hector atque Ajax, strenui partium suarum propugnatores, virium uterque suarum periculum facturi, iusta pugna congressi sint. Haec et quae sunt similia *ἀπορήματα* non admodum difficili negocio solvuntur.

Iam vero his omnibus graviora Lachmannus propinare nobis videtur in Priami persona accuratius et quasi intus et in cute perscrutanda; quae si ex carmine ceciderit, sponte sequitur, Helenae quoque partes nullas esse, quamquam, ut mihi videtur, vel sic

Digitized by Google

integra stare potest altera eiusdem feminae introductio, cum Paride et Venere coniuncta inde a v. 383 ad v. 448, nam quibus solis verbis haec narratio priori annectitur „τὴν δ' ἐκίχανε πύργῳ ἐν ὑψηλῷ" ea minime necesse est, artiore cum illa nexu esse coniugenda. Igitur dum de priori calculum nostrum qualemcunque dederimus, alteram integram illibatamque retineamus.

Ac certe Lachmanni rationes haud quaquam leves esse videntur, immo graviores quam quas ego omnes intellectu assequi possim. Quod nolim mihi vitio verti et socordiae crimine notari, quippe qui in subigendis illis diu acriterque, quamvis frustra, desudaverim. Quae igitur enucleare potui, deinceps illustrabo.

Quaerit primum Lachmannus, caduceatores, in urbem missi, quonam in loco offenderint Priamum? currum quidem eius non procul abesse videri, namque extemplo equis iungi. — Hoc iactat ludibundus, quia scilicet nudis verbis narratur, Priamum excitatum fuisse ab Idaeo; nec magis in praecedentibus currus ulla facta erat mentio. — Quasi vero necesse fuisset, ut iterum lector commonefieret, Priamum, in Scaea porta consedisse (quod iam vidimus v. 146). De curru praestat tacere (*sedens* enim inducitur Priamus, nec curo, quomodo accesserit). Quae vero sequuntur, senes Troianos in porta Scaea degere debuisse propter sequentem foederis mentionem, his velim alius ingenii acumen admoveat, nam fateor me non intelligere. Si vero recte assequor quod voluerit Lachmannus, dicens, Priamo de porta fuisse descendendum (scilicet huius rei mentionem a poeta illo personato importune esse omissam) tum in minutiis haerere videtur. Nam si lectoris acumini dicam an imaginationi gravius nihil relinqueretur, quam qui in currum ascendat, hunc colligere ex edito quo erat loco primum descendisse, tum sane praeclare de nobis actum esset. Obiter moneo, illud „ὄρσεο, Δαομεδοντιάδη" caduceatoris Priamum arcessentis, non nisi ad *sedentem* referri posse, ut et hic *loci* mentio sit significata.

Porro quaerit Lachmannus, Priami in faciendo foedere praesentia quid opus fuerit, quum ipse manum hostiis non admoveat, sed solus Agamemnon iis caedendis operetur, quamvis supra v. 105 Menelaus propter hanc solam rem Priamum arcessi iusserit quam ut ὅρκια τάμνῃ? Ipsum vero Agamemnonem, qua ratione dici posse *agnos* mactare (v. 273) quum in sacrificium Achaeorum non nisi *unus* sit allatus? At Priamo si nullae in feriendis hostiis partes erant, sponte sequitur, Agamemnonem complures (scilicet tres) agnos mactavisse, ipsorum Troianorum duos, Achaeorum unum. Nec tamen frustra Priamus arcessitus est. Quod enim dicit Menelaus, adducendum esse Priamum ut „ὅρκια τάμνῃ αὐτὸς" — hoc quid cogit nos ut ita interpretemur „in caedendis hostiis ipsi partes tribui"? Aut quis nescit solemnes dicendi formulas quales sunt ὅρκια ταμνειν, Latinorum *foedus ferire*, quum haud dubie proprio quoque et primaro sensu usurparentur, tamen et

Digitized by Google

exolevisse in generaliorem notionem, quae *secandi* et *feriendi* vim non semper involvat? — Certe Menelai minime intererat neque ad rem quicquam valebat, quis potissimum sacrificulum ageret; id tantum postulavit Menelaus ut adsit in foedere faciendo; ne scilicet per filiorum perfidiam totum irritum caderet; Priamus vero, quum adesset, hac re et ipse iure iurando obstrictus tenebatur; id quod satis erat Menelao. Quod vero duos agnos Priamus rursus domos abstulit, apparet, mactatos fuisse, quare omnis repugnantiae suspicio necesse est evanescat. Namque Lachmannus, si ex deficiente quam opinatur rerum nexu repugnantiaque illa, istum suum interpolatorem evincere arbitratur, nae is tale sibi fingit hominis ingenium quale ab omni ratione atque humanitatis adeo sensu destitutum vix unquam pangendis versibus operam dedit. — At vidimus iam, neque de vitiis neque de interpolatione cogitari posse. Nunc vero, quod gravissimum mihi videtur, rogatos velim omnes qui cum Lachmanno faciunt, tantae rem gravitatis tantique discriminis qualis fuit Menelai et Paridis decertatio, omnis antiquitatis mores si recordantur, an unquam perfici potuisse arbitrabuntur, *sacrificio sive quovis iurisiurandi, deos invocandi, invicem se obstringendi ritu non antegresso*? — Equidem, ut ita sentiam, nullo unquam pacto adduci potero. Relicti quidem sunt a Lachmanno quattuor versus (320—323) quibus sane Iuppiter invocatur; at quorsum v. 323 illa ὅρκια πιστὰ referas, si non perpetrata erant?

Praeterea Lachmanni ratio inconcinnitate quadam laborat, quam ab eo non animadversam fuisse eo magis miror, quod in priori libro simili argumento usus fuerat, quo Ulixis orationem superfluam ideoque poetae abiudicandam esse censebat. Scilicet Menelaus oratione sua, demptis v. 103—110, quid dicit, nisi quod iam Paris et Hector ei praeiverunt?

Sed in his visum est subsistere, ne quibusdam videar (quod invenis omni opera avertere studeo) immodestius me gessisse in illum virum, quem vivum summa admiratione prosequutus sum, mortuum pia veneratione colo, cuiusque in universum doctrinae ambitum insignia merita, ut nunc, in tenui constitutus eruditionis copia, plurimi facio, ita spero fore ut in dies magis crescente iudicandi facultate aestimem atque praedicem.

Basileae mense Febr. *I. Maehly.*

Digitized by Google

De Tryphone Alexandrino.

Scripsit

Graefenhan, Dr. philos.

Quum tempore paschali anni currentis officium meum esset, programmati scholastico Islebiensi commentariolum praetexendi, ea quae de Tryphone Alexandrino paulatim et minutatim collectaneis addideram, in unum componere studui. Particula dissertationis, quam Tibi, lector benevole, hisce in actis litterariis iterum propono, iam typis excusa, *R. Stiehlium* Berolinensem comperi de eodem grammatico commentasse in *Philologo* Gottingensi VI. 3. p. 446—479. Ne acta egissem verebar. At perlecta commentatione, qua conditor ea quae Tryphonem attinent, sedulo quidem collegit, tamen haud satis accurate examinavit, disposuit, ex arte critica disceptavit, meum iudicavi praeter Stiehlianum non prorsus inutilem proditurum esse commentariolum, quem benigno animo, lector, excipias precor.

1. Inter multos et praeclaros grammaticos, qui Aristarchum, artis grammaticae principem, religiose et quadam superstitione sequebantur, doctrina et scriptis excelluit

Trypho Alexandrinus,

cuius pater *Ammonius*, filius Ammonii, Alexandrinus, discipulus Alexandri, quem Polyhistorem et Crateteum putes, in schola Aristarchi successor fuerat, antequam Augustus rei publicae principatum susciperet (cf. *Suid.* s. v. *Ἀμμώνιος Ἀμμωνίου Ἀλεξανδρεύς*, Schol. Ven. ad Hom. Il. *K*, 397 et 398.). Quae de Ammonio relata sunt, nobis persuadent, ut eum inter magni nominis criticos numeremus. Homericorum carminum recensionem moliens, opus *Περὶ τῆς ἐπεκδοθείσης διορθώσεως* (Schol. ad Il. *T*, 365) conscripsit, et singulari libro *Περὶ τοῦ μὴ γεγονέναι πλείονας ἐκδόσεις τῆς Ἀριστάρχείου διορθώσεως* unam tantum Homeri editionem Aristarcho vindicavit (cf. Schol. Didymi ad Il. *K*, 397 et Hist. Philolog. Vol. II. p. 117.). Nec non Platonis Dialogis operam navavit, ex quibus versus Homericos, ut suspicari licet, propter varias lectiones collegisse videtur in commentario *Περὶ τῶν ὑπὸ Πλάτωνος μετενηνεγκαμένων ἐξ Ὁμήρου* (cf. Schol. ad Il. IX, 540.). Ammonius cum pluribus viris doctis, qui auctoritate apud multos pollebant, commercio litterarum coniunctus, praeter Alexandrum supra laudatum *Athenocle* Cyziceno, eodemque Aristarchi sectatore, amico usus est eique *σύγγραμμα* dedicavit. (Schol. ad Il. *Γ*, 368. *Ἀμμώνιος ἐν τῷ πρὸς Ἀθηνοκλέα συγγράμματι.* Ammonium *contra* Athenoclem scripsisse non crediderim.) Athenocles, cuius librum *Περὶ Ὁμήρου* scholiasta Venetus [1]) commemorat, coaevus fuit Chae-

1) Schol. ad Il. Z, 71. Cf. *Athen.* V, p. 177 E. *Ἀθηνοκλῆς δ' ὁ Κυζικηνὸς, μᾶλλον κατ' Ἀριστάρχου κατακούων, τῶν Ὁμηρικῶν ἐπῶν εὐ-*

Digitized by Google

ridi et Didymo, qui septuaginta vel sexaginta fere annis ante Christum natum florebant; unde aetatem Ammonii simul norimus.

2. *Tryphonem* igitur, Ammonii filium, Augusto regnante iam invenem fuisse pro certo habemus. Hunc calculum confirmant verba Suidae, qui Ammonium *πρὸ τοῦ μοναρχῆσαι τὸν Αὔγουστον*, et Tryphonem *γεγονότα κατὰ τοὺς Αὐγούστου χρόνους καὶ πρότερον* tradidit. Ergo prorsus refutanda est sententia Foltzii (Quaestt. Herodianeae, Bonnae 1844, p. 18), qui „Trypho est, ait, grammaticus notissimus, idemque praeceptor Apollonii Dyscoli, cf. Crameri Anecd. Oxon. III, 269.“ Ut taceamus, Apollonium secundo demum seculo viguisse, hunc monemus a Tryphonis praeceptis grammaticis mirum quantum discessisse: nam quoties grammaticus *δύσκολος* ad Tryphonis doctrinam recurrerit, toties eam ab eo in controversiam vocatam videmus. At enim vero Foltzius male intellexit verba, quae in Anecdd. Grr. l. c. leguntur: *Σημείωσαι· ὅτι τὸ ἐσσὶ σχηματίζεται ὁ Τρύφων, καὶ ὁ τούτου μαθητὴς Ἀπολλωνίου υἱὸς ὁ Ἡρωδιανὸς, ἀπὸ τοῦ εἰμί.* Hic Trypho, quem grammaticus memorat, cum nostro non confundendus centum quinquaginta fere annis iunior natu et praeceptor Herodiani, filii Apollonii, fuit. Sed incertus sum fidei, quae his verbis habenda sit. Nusquam inter praeceptores Herodiani, celeberrimi artis scriptoris, Tryphonis mentio facta est; immo contenderim, praeter nostrum Tryphonem, Augusti aequalem, alium *grammaticum* huius nominis nunquam exstitisse; nam quem laudant Etymologica Magnum et Gudianum „*Tryphonem Ἀπαρκτίωνος* sive *Ἀρποκρατίου*“ ex grammaticorum censu tollendum esse infra docebo. Quae supra ex Anecdotis Oxonn. allata sunt, mihi videntur perturbata glossemate *ὁ τούτου μαθητής*. Legere malim: *ὅτι τὸ ἐσσὶ σχηματίζεται ὁ Τρύφων καὶ Ἀπολλωνίου υἱὸς ὁ Ἡρωδιανὸς, ἀπὸ τοῦ εἰμί.* Verba *ὁ τούτου μαθητὴς*, a sciolo quodam adiecta, non ad Tryphonem, sed ad Herodianum referenda sunt, Apollonii filium et discipulum. Trypho memoratus filius Ammonii est.

3. De vita Tryphonis grammatici et litterati homines tacent; nihil compertum habemus, nisi eum Ammonii filium et temporibus Augusti imperatoris aequalem fuisse. Sine dubio natus est Alexandriae, ubi pater, cui eruditionem suam imprimis videtur debuisse, tanta cum existimatione artem grammaticam docebat, ut aequales eum satis doctum et dignum haberent, qui Aristarchi, summi artis grammaticae auctoris, vice fungeretur. Trypho, quamvis de Aristarchi hemicyclio nunquam doceret, nihilo secius et scriptis suis et studio, quo eius praecepta a grammaticis in iudicium vocabantur, majore quam pater auctoritate inter viros litteratos valebat [1]). No-

παιδευτότερον ἡμῖν φησι τοῦτον Ὅμηρον καταλιπεῖν, ὡς τῆς ἀνάγκης ὁ Μενέλεως οἰκειοτέρως ἔχειν.

1) Inter claros grammaticos Tryphonem referre possumus, sed „maximum eum habere auctorem artis grammaticae“ nemo ausus est nisi Stieh-

Digitized by Google

mina discipulorum, quos eruditerit, nunc in oblivione iacent, exceptis *Dionysio*, filio suo, qui opus decem pluriumve librorum *Περὶ ὀνομάτων* composuit (Athen. VI, 255 C. XI, 203 C. cf. XIV, 641 A.), et *Habrone*, inter primos numerato grammaticos, qui Alexandria Romam migrantes Augusto imperante scholas grammaticas aperuerunt (cf. Hist. Philol. III. p. 111. 116.).

4. Index librorum a Tryphone conscriptorum,

quem Suidae debemus, hic est. *Τρύφων, Ἀμμωνίου Ἀλεξανδρεύς, γραμματικὸς [καὶ ποιητής], γεγονὼς κατὰ τοὺς Αὐγούστου χρόνους καὶ πρότερον.*

1. *Περὶ πλεονασμοῦ τοῦ ἐν τῇ Αἰολίδι διαλέκτῳ, βιβλία ζ'.*
2. *Περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ διαλέκτων καὶ Σιμωνίδῃ καὶ Πινδάρῳ καὶ Ἀλκμᾶνι καὶ τοῖς ἄλλοις λυρικοῖς.*
3. *Περὶ τῆς Ἑλλήνων διαλέκτου* (apud Ammonium de diff. vocc. *Περὶ Ἑλληνισμοῦ*) *καὶ Ἀργείων καὶ Ἰμεραίων καὶ Ῥηγίνων καὶ Δωριέων καὶ Συρακουσίων.*
4. *Περὶ τῆς ἐν κλίσεσιν ἀναλογίας, α'.* (cf. §. 14.)
5. *Περὶ τῆς ἐν εὐθείᾳ ἀναλογίας.* (cf. §. 14.)
6. *Περὶ ὀνομάτων συγκριτικῶν, α'.*
7. *Περὶ τῆς ἐν μονοσυλλάβοις ἀναλογίας.* (cf. §. 13.)
8. *Περὶ ὀνομάτων χαρακτήρων α'.* (cf. §. 15.)
9. *Περὶ ῥημάτων ἀναλογίας βαρυτόνων, α'.*
10. *Περὶ ῥημάτων ἐγκλιτικῶν καὶ ἀπαρεμφάτων καὶ προστακτικῶν καὶ εὐκτικῶν καὶ ἁπλῶς πάντων.* (cf. §. 20.)
11. *Περὶ ὀρθογραφίας καὶ τῶν ἐν αὐτῇ ζητουμένων.* (cf. §. 16.)
12. *Περὶ πνευμάτων* (cf. §. 17.) *καὶ*
13. *Περὶ τρόπων* (cf. §. 9.), *καὶ ἄλλα.*

His tabulis addas commentarios, quos laudat Apollonius Dyscolus:

14. *Περὶ ἄρθρων.* (cf. §. 21.)
15. *Περὶ προσώπων.* (cf. §. 22.)
16. *Περὶ προθέσεων.* (cf. §. 23.)
17. *Περὶ συνδέσμων.* (cf. §. 24.)
18. *Περὶ ἐπιῤῥημάτων.* (cf. §. 25.)

Aliorum mentionem faciunt Athenaeus, Ammonius, Stephanus Byzantius, Scholiastae Homeri, Etymologicum magnum et Gudianum.

19. *Περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας.* (cf. §. 18.)
20. *Περὶ ὀνομασιῶν s. Ὀνοματικά.*
21. *Περὶ ζώων.*

---

lius p. 446, qui Prisciani (lib. IX. p. 515 Kr.) verba ad *Apollonium Dyscolum* spectantia falso de Tryphone interpretatus est: „Et primus Trypho, quem Apollonius quoque sequitur, maximus auctor artis grammaticae.“ Stiehlius ait: Die Trümmer eines grammatischen Systems, dessen Urheber ein Priscianus einen „maximus auctor artis grammaticae“ nennt, und den ein Apollonios Dyscolos als einen seiner Hauptführer benutzt u. s. w.

Digitized by Google

22. *Περὶ παρωνύμων.*
23. *Περὶ τῆς ἀρχαίας ἀναγνώσεως.*
24. *Περὶ παθῶν λέξεως.* (cf. §. 19.)
25. *Περὶ σχημάτων.* (cf. §. 9.)

5. Ut index expletus sit omnibus, in quantum potuerit, numeris suis et partibus, Fabricii verba subiungimus (Biblioth. Gr. Vol. VI. p. 351.): „Tryphonis observatio de littera ϱ, *ποῦ δασύνεται καὶ ποῦ ψιλοῦται* in Cod. Barocciano CXXV. et in Biblioth. Vindob. *Lambec.* V. p. 258. [p. 544. ed. Koll.]. De *metris* cod. LXXI. Barocc. in Bibl. Bodleiana. — *Florentiae* (animadvertit Harlesius) in bibl. Laurentiana cod. VII. nr. 31. plut. LV. ex Tryphonis operibus de vocabulo et potestate *ὡς* (cf. §. 26.) et aliis nonnullis. incipit *Ἰστέον, ὅτι τὸ ὡς τριάκοντα σημαίνει.* — — Illis in eodem codice pauca alia succedunt *περὶ ὑποτακτικῶν.*"

6. Quibus indicibus satis docemur, quo in genere doctrinae Trypho elaboraverit. Litterarum s. elementorum vim et naturam inquirebat, veram vocum pronuntiationem et recte scribendi rationem observabat, nominum et verborum flexionem animadvertebat, particularum usum indagabat, et significationem et originationem dictionum pervestigabat. In diversas linguae Graecae dialectos animum attendens, vocabula ex Homero, poëtis lyricis, tragicis et scriptoribus orationis prosae, praecipue oratoribus, expiscabatur et operosum suscepit lexicographi opus, ita ut non solum singulas dictiones earumque notiones enumeraret, sed etiam de omnibus ad litteras, artes et res divinas humanasque pertinentibus docte disputaret. Rerum gestarum et geographicarum copias congesserat in opere *περὶ παρωνύμων*, quo Stephanus Byzantius usus est, ut hortulos suos irrigaret. Et denique viam, qua omnes grammatici gloriam et auctoritatem captaturi incedebant, ingressus Trypho artem criticam exercebat; nam socius scholae Aristarcheae supersedere non poterat Homerum tractare et eius interpretes criticos examinare.

7. Ecce haec Tryphonis omnes grammatici partes agentis studia, qualiacunque ex librorum tabulis appareant. At enimvero vehementer dolet, quod praeter pauca fragmenta commentarii *περὶ παθῶν λέξεων* aliquot disiectas tantum et laceratas ex tot libris sententias reliquas habemus. *Harrisius*, qui abhinc paucos annos Hyperidis orationem contra Demosthenem et alteram Iliadis rhapsodiae *Σ* partem reperit, nuperrime quatuor Iliadis rhapsodias (*Α. Β. Γ. Δ.*) una cum *Tryphonis Alexandrini Grammatica* e sepulcro, in quo cum corpore (Tryphonis?) illa *κειμήλια* tot secula abdita latuerint, in lucem produxisse dicitur.

8. Superest ut de via et ratione, qua Trypho artem grammaticam et criticam exercuerit, copiosius disseramus. Paucis de libris *περὶ τρόπων καὶ σχημάτων* praemissis, ordiri nos iuvat a Tryphone grammatico et progredi ad Tryphonem lexicographum et criticum.

Digitized by Google

I. Trypho rhetor.

9. Veteres *grammatici*, ait Suetonius de ill. gr. cap. IV, et *rhetoricam* docebant: „ac multorum de utraque arte commentarii feruntur, secundum quam consuetudinem posteriores quoque existimo, quamquam iam discretis professionibus, nihilo minus vel retinuisse vel instituisse et ipsos quaedam genera institutionum ad eloquentiam praeparandam, ut problemata, periphrases, allocutiones, ethologias atque alia hoc genus, ne scilicet sicci omnino atque aridi pueri rhetoribus traderentur.“ Quae a Suetonio de grammaticis Latinis praedicata sunt, aeque bene ad Graecos quadrant, imprimis ad eos, qui ex Graecia, Aegypto et Asia Romam et alias imperii Romani urbes, ubi litterarum studia efflorere coeperant, magno numero petierint, ut iuvenes ore et libris scriptis linguam Graecam docerent. Sed magnum interfuit discrimen inter grammaticos, qui et rhetores essent, grammaticosque inter tales, qui meram artis grammaticae doctrinam profiterentur. Hi *criticorum* potissimum nomine dicendi sunt, illi *rhetorum κατ' ἐξοχήν*. Isti Rhetores grammatici vel Grammatici rhetorici multa scripta *περὶ σχημάτων* et *περὶ τρόπων* reliquerunt. Trypho quoque, qui cum omnibus fere Aristarcheis inter criticos et eos qui de rebus grammaticis ex arte scripserint referendus est, *περὶ σχημάτων* et *περὶ τρόπων* libros composuisse dicitur. Opusculum quoddam *περὶ τρόπων*, a librariis sedulo multiplicatum et in aliquot codicibus nomine Tryphonis inscriptum [1]), ad tempora nostra servatum et novissimo seculo pluries tanquam Tryphoneum editum est. (In Museo Cantabrig. c. Blomfieldii. 1814. 8. Vol. I. p. 43 sqq. Mus. critic. Vratislav. ed. Passow et Schneider. 1820. 8. Boissonade in Anecdd. Grr. 1831. in Vol. III. p. 270—284. et *Chr. Walz* in Rhett. Grr. Vol. VIII. p. 726—760. 1835.) Neque est quod dubitemus, Tryphonem de Tropis scripsisse; sed illud opusculum, quod codices manuscripti et editores Tryphoni nostro vindicaverint, genuinum esse difficile est creditu. Rhetorum

---

1) ***Fabric.*** Bibl. Gr. Vol. VI. p. 140 et 351, et ***Walz.*** Rhett. Grr. Vol. VIII. p. 726. Hoc loco bona venia tua, lector benevole, liceat errorem in Historia Philologiae Vol. I. p. 503. a nobis commissum exterminare. Scripsimus quae sequuntur: Das Werk des Tryphon heisst nach Pariser Handschriften *Περὶ τρόπων ποιητικῶν*. Allein man hat an der Aechtheit gezweifelt und schon Leo Allatius (de Georgiis p. 416.) führt diese Schrift als ein Werk des Gregor von Korinth auf, dem Walz gefolgt ist. Der Verfasser dieser Schrift bleibt daher unsicher; doch scheint Gregor der Verfasser auf keinen Fall zu sein, wie Finckh nachgewiesen hat. Haec verba falsa et prorsus perturbata sunt, nomine *Boissonadii*, ad cuius editionem (inter Anecdota Graeca T. III. Paris. 1831.) omnia redeunt, omisso. Verba nostra, si tua interest, ita emendes: Das von Boissonade unter Tryphon's Namen nach Pariser Handschriften herausgegebene Werk *Περὶ τρόπων ποιητικῶν* hat Walz, durch Leo Allatius (de Georgiis p. 416.) veranlasst, dem Gregor von Korinth beigelegt. Der Verfasser dieser Schrift bleibt aber unsicher; auch Gregor scheint der Verfasser nicht gewesen zu sein, wie Finckh nachgewiesen hat.

Digitized by Google

erat, omnia troporum et schematum genera speciesque deinceps enumerare, breviter definire et exemplis plerumque Homericis probare. Quae conscribendi ratio in commentario, de quo nunc quaeritur, ita observata est, ut auctorem alium atque *rhetorem* fuisse putare nequeas. Aliter rhetores, aliter grammatici tropos et schemata tractabant. Rhetores enim *περὶ τρόπων καὶ σχημάτων* scribentes hoc spectabant, ut iuvenes docerent, quae troporum et figurarum natura, vis et usus esset in arte loquendi; grammatici contra in libris *περὶ σχημάτων figuras orationis* negligentes solas *vocum formas* earumque *origines* secundum leges artis grammaticae explicabant. Compara, sis, omnes commentarios de tropis et figuris a rhetoribus compositos cum fragmentis, quae reliqua sint, librorum *περὶ σχημάτων* a Grammaticis scriptorum, et toto coelo distantem videbis eorum constructionem [1]). In nullo rhetorum commentario *περὶ σχημάτων* locum deprehendes, qualem ex Tryphonis libro *περὶ σχημάτων* nobis servavit conditor Etymologici M. p. 137, 6. *Ἀργιόδους, ὁ μεγαλόδους· πολλὴ δὲ ἡ χρῆσις τῆς λέξεως· παρὰ τὸ ἀρι ἐπιτατικὸν καὶ τὸ ὀδοὺς γίνεται ἀριόδους, ὡς ἀρίζηλος· καὶ πλεονασμῷ τοῦ γ, ἀργιόδους, ὡς ἄνοια ἄγνοια, καὶ ῥαῖα γραῖα· εἰ γὰρ παρὰ τὸ ἀργός, ἀργόδους ἦν ἄν· οὕτω Τρύφων ἐν τῷ περὶ σχημάτων.* Ergo in libro Tryphonis non figurarum doctrina, sed potius vocabulorum derivatio exposita fuit. Ne ex hoc solo quod restiterit fragmento [2]) rem disceptasse videamur, panca quoque ad nostram argumentationem accommodate fulciendam ex Apollonii Dyscoli commentario *περὶ σχημάτων* fragmenta adscribimus. Apoll. de Pronom. p. 79 C. *Μόνη* (scil. *ἡ ἀντωνυμία αὐτός*) *συντίθεται μετὰ ἀντωνυμιῶν κατὰ τέλος καὶ μετὰ ἄλλων μερῶν λόγου ἐν ἀρχῇ, αὐτάρετος, αὐτοδίδακτος· καὶ διὰ τοῦτο ἐσημειοῦτο τὸ φίλαυτος· εἴρηται ἡ αἰτία ἐν τῷ περὶ σχημάτων.* De Synt. IV, 8. p. 330. *Ἔνθεν οὖν καὶ αἱ τάσεις τῶν τε ἁπλῶν καὶ τῶν δοκούντων συνθέτων εἶναι τὸν αὐτὸν ἐπέχουσι τόνον, ἐπεὶ τὰ ἁπλᾶ καὶ παρασύνθετα μιᾶς ἔχεται ἀναλογίας ὡς δείκνυται ἐν τῷ περὶ σχημάτων.* Et haec Apollonii verba satis probant, grammaticos in operibus *περὶ σχημάτων* de vocum formis et compactionibus praecepisse, imprimis de simplici et composita vocabulorum natura, quam grammatici schemata explicantes contemplabantur. Hoc docemur anecdoto Hamburgensi, a Prellero V. D. in Actis litter. antiq. 1839. nr. 53. edito: *Γραμματικοὶ μὲν γὰρ οὕτως ὁρίζεσθαι*

1) Iam vero de generibus et numero schematum et troporum rhetores et grammatici inter se discrepabant. *Quintil.* VIII, 6, 1. „*Tropus* est verbi vel sermonis a propria significatione in aliam cum virtute mutatio. Circa quem inexplicabilis et *grammaticis inter ipsos* et *philosophis* pugna est, quae sint genera, quae species, qui numerus, qui cuique subiiciatur.“

2) *Stiehle* in Philologo l. c. p. 462. plura fragmenta Tryphoniana ex *Crameri* Anecdotis Pariss. et Oxonienss. collecta commentario *Περὶ σχημάτων* vindicavit; satis, opinor, incaute.

Digitized by Google

βούλονται, σχῆμα λέγοντες εἶναι λέξεων ποσότητα ὑφ' ἕνα τόνον καὶ ἓν πνεῦμα ἀδιαστάτως ἀγομένων ἐν ἁπλότητι ἢ συνθέσει, ὃ καὶ διαιρεῖται αὐτοῖς εἰς τρία, εἰς δὲ τὸ ἁπλοῦν, τὸ σύνθετον καὶ παρασύνθετον. Vide in Histor. philol. III. p. 112. quae ibi de nomine συνθέτῳ et παρασυνθέτῳ, nec non de commentariis περὶ σχημάτων congessimus. — Eos qui in contrariam partem nobis afferant commentarium περὶ σχημάτων ab *Herodiano*, Apollonii filio, contextum (typis expressum in corpore Rhetor. Grr. ed. Ch. Walz. Vol. VIII. p. 578 sqq.), in quo de figuris orationis ea ratione disseratur, qua rhetores soliti sint, facile refellimus admonentes, ne illius commentarii parentem habeant Herodianum. Iam K. Lehrsius in Museo Rhenano a. 1842. p. 120 sqq. hoc opusculum subditicium iudicavit; quod iudicium in Quaestionibus Herodianeis supra laudatis apta argumentatione rectum evicit Foltzius, cuius quintum argumentum, quo contra Herodianum ut auctorem commentarii περὶ σχημάτων utare, ad verbum adscribere placuit. „In eo (inquit p. 25.) positum est quod constat hunc grammaticum librum, περὶ σχημάτων ipsum quoque inscriptum, edidisse, longe diversum ab eo commentario de quo adhuc egimus. Extitisse hoc opusculum duobus ex locis, ubi citatur, persuasum habemus.“ Qui sunt Etym. M. s. v. Ἀργύφεον] — ἄργυφον παράγωγον ἀπὸ τοῦ ἀργόν· ὁ δὲ Ἡρωδιανὸς ἐν τῷ Περὶ σχημάτων λέγει, ὅτι γίνονταί τινες συνθέσεις καὶ ἀπὸ μόνου ῥήματος· οἷον ἀπὸ τοῦ βω κάραβος· καὶ ἀπὸ τοῦ θῶ τὸ θηλάζω Αἴγισθος. καὶ ἀπὸ τοῦ ἀργῶ οὖν τοῦ σημαίνοντος τὸ φαίνω, ἄργυφος· καὶ πλεονασμῷ τοῦ ε ἀργύφεος· οἷον, Ἀμφὶ δὲ ἀργύφεον φάρος μέγα ἔννυτο: — Τῶν δὲ καὶ ἀργύφεον πλῆτο σπέος: — σημαίνει δὲ τὸ μέγα σπήλαιον, ἢ λαμπρόν. Ἀργυφέῃ ἐσθῆτι, Ἡσίοδος. Alter locus est in scholiis ad Il. p. 115, b. 15 Bekk. δινωτοῖσι] ἢ ὅτι δῖνος ὁ τόρνος, ὃ καὶ διὰ τοῦ ι φησιν Ἡρωδιανὸς ἐν τῷ Περὶ σχημάτων.

10. Ergo ex omnibus quae a nobis dicta sunt, evidentissime apparet, Grammaticorum commentarios περὶ σχημάτων ne minima quidem societate et similitudine schematum rhetoricorum contingi. Et quod ad librum περὶ τρόπων adtinet, cuius supra mentionem fecimus, editores praeter necessitatem de Tryphone Alexandrino cogitaverunt. Ipsi codices hunc commentarium aut diversis rhetoribus vindicant, aut anonymum continent. Insuper nullus praeter Suidam exstitit antiquus scriptor, qui a Tryphone περὶ τρόπων scriptum esse contenderit. Hoc opusculum num a Tryphone quodam ignoto profectum, aut ψευδωνύμως traditum sit, in medio relinquimus; contendere tamen audemus, id genus commentandi Tryphoni Alexandrino prorsus esse abiudicandum. — Trypho rhetor non fuit.

II. Trypho grammaticus.

11. Si codicem ab Harrisio repertum inspicere nobis contigisset, rebus nunc agendis melius forsitan consuluissemus. Harrisius enim *Tryphonis artem grammaticam* se invenisse cum viris lit-

Digitized by Google

teratis publice communicavit. Quem nuntium miramur. Notum quidem exploratumque est omnibus viris litteratis, multos Tryphonem libros de rebus grammaticis conscripsisse; nusquam tamen legimus eum *τέχνην γραμματικὴν* uno opere consummavisse. Impatienter exspectamus, qualem librum Tryphoneum Harrisius in lucem editurus sit. Nunc nobis acquiescendum est in considerandis operum, quorum recensum supra fecimus, titulis eorumque quae aetatem tulerunt fragmentis.

12. Trypho, quem scholae Aristarcheae addictum novimus, summam linguae legem *Analogiam* statuit, eique patrocinatus est in his commentariis: 1) *Περὶ τῶν ἐν κλίσεσιν ἀναλογίας, α'.* 2) *Περὶ τῆς ἐν εὐθείᾳ ἀναλογίας.* 3) *Περὶ τῆς ἐν μονοσυλλάβοις ἀναλογίας.* 4) *Περὶ ῥημάτων ἀναλογίας, α'.* Haud minus sedulo analogiam defenderit in commentariis 5) *Περὶ ὀνομάτων χαρακτήρων, α'.* 6) *Περὶ ὀνομάτων συγκριτικῶν.* 7) *Περὶ ὀρθογραφίας καὶ τῶν ἐν αὐτῇ ζητουμένων.* 8) *Περὶ πνευμάτων.* 9) *Περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας* et 10) *Περὶ παθῶν λέξεως.*

Gravis est fortunae iniuria, quod nullum horum decem scriptorum ad nos pervenit, et longe aegrius ferimus, quod pauca tantum tot librorum deperditorum fragmenta supersunt. Itaque omnibus fere adminiculis destituti, quibus ad eorum argumenta revelandum uteremur, nihil habemus quod dicamus, nisi hoc: Trypho acer et audax analogiae defensor exstitit, et non solum nominum declinationem verborumque coniugationem, sed etiam rationem voces scribendi et pronuntiandi (orthographiam et orthoepiam) ad proportionem revocavit.

13. Voces monosyllabas Trypho analogiam quandam tenere contendit in libro *περὶ τῆς ἐν μονοσυλλάβοις ἀναλογίας.* Omnes reliqui quoad cognitum est grammatici e contrario praeceperunt monosyllaba extra analogiam esse. Cf. *Charis.* I. p. 112. Os. Monosyllaba extra analogiam esse, Plinius eodem libro VI. (scil. de dubio sermone) scribit et addit, eo magis consuetudinem in eo esse retinendam. *Serv.* ad Virg. Aen. III, 91. Omnia monosyllaba ad artem non pertinent, et his licenter uti possumus. *Marcian. Capella* III. §. 303. Ergo in monosyllabis analogia non tenetur. — Quare cum *Lobeckio* (Paralipp. gramm. Gr. p. 121), cui *Lerschius* (Sprachphilos. d. Alt. II. p. 105) immerito diffisus est, scholiastae Veneti *A.* ad Il. *M*, 103. verba: *Χαῖρις δέ φησιν οὐκ εἶναι ἐν τοῖς δισυλλάβοις ἀναλογίαν* corrigimus, pro *δισυλλάβοις* scribentes *μονοσυλλάβοις.* — Sin autem Trypho de monosyllaborum analogia scripsit, quamvis plurima huius generis nomina uterentur declinatione anomala, putare licet hunc grammaticum ea tantum monosyllaba, in quibus analogia teneretur, collegisse et ratione *παθῶν* habita proportionem quandam extorsisse.

14. Libri *περὶ τῆς ἐν κλίσεσιν ἀναλογίας* et *περὶ τῆς ἐν εὐθείᾳ ἀναλογίας,* num unum opus confecerint, quaeri potest; nam veri est simile, Suidam commentarium *de casuum analogia* in duos

Digitized by Google

commentarios discerpsisse. Quo modo autem res se habeat, aut ex commentario de casibus in universum aut ex libro peculiari *περὶ τῆς ἐν εὐθείᾳ ἀναλογίας* deprompta sunt, quae Herodianus *περὶ μον. λέξ.* p. 35, 1. (p. 120 ed. Lehrs.) attulit ad voc. *δουρός*: — *Οὐ γὰρ, ὥσπερ οἴεται Τρύφων, εὐθεῖά τίς ἐστι δούρ, κωλυούσης καὶ τῆς ἀναλογίας καὶ τῆς χρήσεως τῶν Ἑλλήνων.* Adde quae in Epimerism. Hom. p. 122. ap. Cramer. leguntur: *Αἱ δὲ παρὰ Τρύφωνι εὐθεῖαι δόρ καὶ δούρ, ἀφ' οὗ δορός καὶ δουρός, κακίζονται.* Quae verba probant, qua audacia Trypho analogiam usque quaque tueri conabatur. Eum quoque nominativum *γοῦν* pro *γόνυ* statuisse, ex verbis Herodiani *περὶ μον. λέξ.* pag. 34, 22 (p. 118) colligi potest: *οὐ γὰρ εὐθεῖά τις κατάρχει μονοσύλλαβος ἡ γοῦν, ὡς οἴονται οἱ πρὸ ἐμοῦ.* Subintelligimus Tryphonem.

15. In libro *περὶ ὀνομάτων χαρακτήρων* Lerschius l. c. II. p. 181. Tryphonem *De nominum numeris* scripsisse divinavit ex loco Dionysii Thracis p. 635. ed. Bekk. *Ἀριθμοὶ δὲ τρεῖς· ἑνικὸς, δυϊκὸς καὶ πληθυντικός. — — εἰσὶ δέ τινες ἑνικοὶ χαρακτῆρες καὶ κατὰ πολλῶν λεγομένων, οἷον δῆμος, χόρος, καὶ πληθυντικοὶ κατὰ ἑνικῶν τε καὶ δυϊκῶν, ἑνικῶν μὲν ὡς Ἀθῆναι, Θῆβαι, δυϊκῶν δὲ ὡς ἀμφότεροι.* Concedimus quidem, in hoc libro etiam de nominum numeris actum fuisse; sed non videmus, cur non potius faciamus, Tryphonem in opere commemorato nominum flexiones et vocum terminationes in universum consideravisse. Vox enim *χαρακτὴρ* significat *τὸν τοῦ ὀνόματος τύπον* (Etym. M. p. 806, 50); itidem nominum exitum, cf. Herodian. *Π. μον. λέξ.* p. 6, 6. — (p. 14. Lehrs.) *ὁ ευς χαρακτὴρ*; terminationem masculinam (l. c. p. 3, 14. — p. 8. L.) *οἷον τὸ δαιμαλέος τετύπωται μὲν ἀρσενικῷ χαρακτῆρι καὶ ἔστιν εὐθείας πτώσεως ἑνικόν*; etiam exitum participiorum l. c. p. 12, 13. (p. 36. L.) *ὁ γὰρ τοιοῦτος χαρακτὴρ μετοχῶν ἐστίν, ἰάλλων ἰνδάλλων κτλ.* Cf. *Athen.* II, 53. *Α. ἀμυγδαλῆ δὲ* (λέγομεν) *τὰ δένδρα, κτητικοῦ παρὰ τὸν καρπὸν ὄντος τοῦ χαρακτῆρος, καὶ διὰ τούτου περισπωμένου.* Qualecunque ergo fuerit argumentum operis *περὶ ὀνομάτων χαρακτήρων*, certis finibus circumscribere non audemus; facere tamen Tryphonem de numeris tantum modo nominum disseruisse, nobis displicet.

16. Trypho in libris *Περὶ ὀρθογραφίας*, *Περὶ πνευμάτων* et *Περὶ προσῳδίας* haud minus quam in reliquis, quos recensuimus, analogiae s. proportioni obtemperabat. Ne hoc verum esse dubites, subsidia petimus ex libris grammaticorum, qui orthographiae canones tradunt. *Theodosius Alexandrinus* in Grammatica p. 62. ed. Göttling. *Εἰσὶ δὲ* (ait) *καὶ κανόνες τῆς ὀρθογραφίας τέσσαρες· ἀναλογία, διάλεκτος, ἐτυμολογία καὶ ἱστορία.* Quocum conferatur *Etymologic. Magn.* p. 816, 52. s. v. *χίλιοι*, *Etym. Gud.* p. 499, 32. s. v. *Σήμερον*. *Crameri* Anecd. Vol. IV. p. 331. *Choerobosc.* in Anecd. Gr. ed. Bekk. p. 1188. Quos *ὀρθογραφίας* canones iam

Digitized by Google

Tryphonem observasse pro certo habemus, ne dicamus, eum inter primos fuisse, qui hos canones statuerint.

17. Libri *Περὶ πνευμάτων* praeter Suidam mentionem fecit Etymolog. Magn. p. 148, 40. s. v. *Ἁρπίς*] — — *ὅτι Τρύφων τῷ ἐν περὶ πνευμάτων φησὶ, τὸ α προτασσόμενον τοῦ ρπ, συστέλλεται καὶ δασύνεται.* Magnam huius operis partem excepit *Λεξικὸν περὶ πνευμάτων ἐκλεγὲν ἐκ τῶν περὶ πνευμάτων Τρύφωνος, Χοιροβόσκου, Θεοδωρίτου καὶ ἑτέρων*, quod *Ammonii* libro de *De differentia adfinium vocabulorum* annexum est a *Valckenario* in editione Lugd. Bat. 1739. 4. p. 207—242. (p. 188—215. ed. Lips. 1822. 8.). Cf. Lexicon aspirationum l. c. p. 208. Valck. p. 189. ed. Lips.) *Τὸ Α πρὸ τοῦ Ζ ψιλοῦται. Ἅζω, τὸ ξηραίνω· ἐξ οὗ καὶ Ἀζαλέος, ὁ κατάξηρος. καὶ Ἀζαρίας, κύριον. Ἄζωτος, πόλις. πλὴν τοῦ Ἅζω, τὸ σέβομαι, καὶ θαυμάζω. ἄζομαι. ἀζόμενος.* Hoc praeceptum a Tryphone profectum esse nos docet *Moschopulus* Opusc. p. 33. ed. Titze: *Τρύφων τὸ ᾱ πρὸ τοῦ ζ καὶ ψιλοῦσθαι καὶ βραχύνεσθαι ἀξιοῖ.* Nec non *Orion* ex Tryphonis horreo deprompsisse videtur, quae de *Ἅζω* et *Ἄζω* tradidit. *Etymol. Magn.* p 22, 23. *Ἅζω σημαίνει δύο· τὸ σέβομαι· ὅπερ ἀπὸ τοῦ χάζω τὸ ὑποχωρῶ γίνεται· ὃν γὰρ σεβόμεθα, τοῦτον καὶ ὑποχωροῦμεν. δασύνεται. ἀναχωρήσαντος οὖν τοῦ χ, ἔμεινεν ἀναλογοῦσα τῷ χ ἡ δασεῖα. καὶ τὸ ξηραίνω, ὅπερ ψιλοῦται· ἀπὸ τοῦ ζῶ, κατὰ στέρησιν ἄζω. τὰ γὰρ ξηρὰ, οὐ ζῇ. τὸ δὲ ζῶν, καὶ ὑγρόν ἐστιν. οὕτως Ὡρίων.* Cf. Orionis Etymol. p. 27, 8. Porro commentario *περὶ πνευμάτων* vindicandum est fragmentum in *Etymologico Gud.* p. 278, 23. *Ἵμερος, — — ἰστέον δὲ ὅτι λέγει ὁ Τρύφων, ὅτι ἡμάρτηται ὁ Ἵμερος καὶ Ἵλαος καὶ Ἱμονία, ὅτι μακρὸν ἔχοντα τὸ ι δασύνεσθαι. καὶ γὰρ πᾶν ὄνομα ἀπὸ μακρᾶς ἀρχόμενον ψιλοῦσθαι θέλει· Ἶνω, Ἰαπετός, ἰχώρ· πλὴν τούτων· ταῦτα γὰρ δασύνεται.* Auctor Etymologici addit: *οὐ καλῶς δὲ λέγει. καὶ γὰρ τὸ ἱμάτιον ἐκτείνει τὸ ι, καὶ ὅμως δασύνεται.* Cf. quae in Lexico *περὶ πνευμ.* p. 228 Valck. (p. 204 ed. Lips.) compilata sunt. — *Crameri* Anecdd. Oxonn. Vol. I. p. 193, 25. (cf. Anecdd. Pariss. Vol. III. p. 367, 13.): *Ἦδος. Ἔστιν ὄνομα οὐδέτερον, καὶ δασύνεται· εἰ καὶ ταῦτα ψιλοῦνται τῷ κανόνι τῷ λέγοντι· τὰ εἰς ος λήγοντα οὐδέτερα δισύλλαβα, εἰ ἀπὸ φύσεως* (lege *φύσει*) *μακρᾶς ἄρχονται, ψιλοῦνται· οἷον εὖχω* (lege *αἶσχος*), *εὖχος, εἶδος, εὖρος, ἦδος. καὶ ὁ Τρύφων ὁ γραμματικὸς συναινεῖ* (hoc verbum secundum Anecdd. Pariss. addendum est) *τοῖς δασύνουσι τὴν λέξιν ταύτην, διότι ἀπὸ τοῦ ἦδεσθαι, ὃ σημαίνει τὸ τέρπεσθαι, γέγονε· καὶ ὥσπερ ἀπὸ τοῦ ἕλκεσθαι ἐγένετο ἕλκος, καὶ ἐφυλάχθη τὸ αὐτὸ πνεῦμα, οὕτως καὶ ἀπὸ τοῦ ἦδεσθαι φυλάξει τὸ αὐτὸ πνεῦμα.* — Quibus fragmentis ardor Tryphonis in canone aspirationis constituendo analogiae obtemperandi satis probatur. Propterea quod *ἦδος* originem duxit a verbo *ἦδεσθαι*, Trypho *ἦδος* pronuntiandum esse praecepit contra usum et consuetudinem, cui optimi grammatici obsecuti sunt. Cf. Schol. *A.* ad Il. *A*, 576. (p. 43 b. 30.):

Digitized by Google

ἦδος: ψιλωτέων, ὡς τροχαϊκὸν τῶν εἰς ος ληγόντων. κατὰ σχηματισμόν ἐστι τὸ ἦδος τὸ ἡδονή· δασυνόμενον γὰρ μεταχηματίζεται εἰς τὸ ἦδος ψιλούμενον, ὡς τὸ ἡμέρα μετασχηματίζεται εἰς τὸ ἦμαρ ψιλούμενον καὶ τὸ ἅμα εἰς τὸ ἄμυδις. οὕτως Ἡρωδιανὸς ἐν τῇ Ἰλιακῇ προσῳδίᾳ. Quae verba comparanda sunt cum iis quae in *Etym. Magn.* p. 420, 30. et *Etym. Gud.* p. 242, 40 et 50. leguntur.

18. Etiam accentuum figuras grammatici aut *κατ' ἀναλογίαν* aut *κατὰ συνήθειαν* singulis syllabis apponebant. Qua in re Aristarchus modo proportione, modo consuetudine ductus tam apte versatus est, ut plurimi grammaticorum eum sequerentur. Dionysius vero Thrax cum aliis rigidioribus analogiae fautoribus prosodiaca summi artis grammaticae magistri praecepta aliquoties reprobans semper fere *ἀναλόγως* pronuntiare maluit. Cf. *Etym. Magn.* p. 747, 20. *Ταρφειάς, Ἀρίσταρχος ὀξύνει, ὡς πυκινάς· ὁ δὲ Θρᾷξ Διονύσιος ὁμοίως τῷ ταχείας, παρὰ τὸ ταρφύς ἀρσενικῶς, οὗ πολλαὶ ἦσαν χρήσεις· καὶ δῆλον, ὅτι ἀναλόγως μὲν ἀναγινώσκει ὁ Θρᾷξ, ἐκράτησε δὲ Ἀριστάρχου ἀνάγνωσις.* Nec Trypho anxie parebat Aristarchi decretis, sed suo iudicio utebatur, ut ex commentarii *Περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας* fragmentis demonstrari potest, quae Ammonio, Herodiano, Athenaeo et aliis debentur.

1. Fragmenta libri secundi.

1) *Ammon.* de diff. vocc. p. 54. Valck. (p. 53. ed. Lips.) *Ἐξανέψιοι καὶ [Ἐξ]ανεψιοὶ διαφέρει. καὶ βαρυτόνως προφέρονται τοὔνομα· φησὶ γὰρ Τρύφων ἐν δευτέρῳ περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας· Ἐξανέψιοι, ὡς ἀμέριμνοι, ἀναστελλομένης τῆς ὀξείας ἐκ τοῦ Ἀνεψιοί, ὀνόματος ὀξυνομένου. εἰσὶ δὲ οἱ μὲν Ἀνεψιοὶ τῶν ἀδελφῶν παῖδες, καθὰ καὶ ἡμεῖς ἐκδεχόμεθα· Ἐξανέψιοι δὲ οἱ τῶν ἀνεψιῶν παῖδες.* Cf. *Etym. Gud.* p. 192, 20. quo loco Ammonii verba ineptissime sic excerpta sunt: *Ἐξανέψιοι καὶ ἐξανεψιοὶ διαφέρει. βαρύνεται μὲν οἱ ἀμέριμνοι, ὀξύνεται δὲ οἱ πρὸς γένος.* Vide *A. Nauck* Aristophanis Byz. fragmenta. Hal. 1848. p. 144 sq.

2) *Ibid.* p. 68. Valck. (p. 67.) *Θαλαμὰς, ὡς ἀγαθάς, καὶ Θαλάμας, ὡς μεγάλας, διαφέρειν φησὶ Τρύφων παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς, ἐν δευτέρῳ περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας. ἐὰν μὲν γὰρ ὀξυτονήσωμεν, δηλώσει τὸ τῶν Διοσκούρων ἱερόν· ἐὰν δὲ βαρυτονήσωμεν, τὰς καταδύσεις μηνύει.* Haec verba recepit auctor *Etymol. Gud.* p. 253, 14. et *Eustathius* ad Odyss. E, 432. (p. 232.), qui ad Il. M, p. 867. hoc praeceptum *Aelio Dionysio* adiudicavit.

3) *Ibid.* p. 94. (p. 93.) *Μισητὴ καὶ Μισήτη διαφέρει παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς, ὥς φησι Τρύφων ἐν δευτέρῳ περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας. ἐὰν μὲν γὰρ ὀξυτονήσωμεν, σημαίνει τὴν ἀξίαν μίσους· (καθὰ καὶ ἡμεῖς ἐν τῇ συνηθείᾳ προφερόμεθα·) ἐὰν δὲ βαρυτονήσωμεν, τὴν καταφερῆ πρὸς συνουσίαν. τὴν δὲ διαφορὰν τῶν σημαινομένων καὶ παρὰ Δωριεῦσι φησὶ φυλάττεσθαι,*

Digitized by Google

καὶ παρ' Ἴωσι. Eadem fere leguntur, sed decurtata et satis corrupta in *Etymol. Gud.* p. 395, 23. Adde *Thom.* Magist. s. v. *Μισητή*. *Nauck* l. c. p. 169.

4) *Ibid.* p. 137. (p. 131.) *Τρόχοι ὀξυτόνως καὶ Τρόχοι βαρυτόνως διαφέρουσι παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς. φησὶ Τρύφων ἐν δευτέρᾳ περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας. τοὺς μὲν γὰρ περιφερεῖς Τροχοὺς ὁμοίως ἡμῖν προφέρονται ὀξυτονοῦντες· Τρόχους δὲ βαρυτόνως λέγουσι τοὺς δρόμους. ἀναγινώσκομεν γὰρ ὥς φησιν, μὲν ἐν Ἀλόπῃ Εὐριπίδου·*

Ὁρῶ μὲν ὀνδρῶν τόνδε γυμνάδα στόλον
Στείχοντα θεωρὸν ἐκ τρόχων πεπαυμένον. (Cf. *Eurip.* Med. 46.)

ἀναλογώτερον δὲ τὸ βαρύνειν. τὰ γὰρ εἰς ος *δισύλλαβα, παρατελεύτου ὄντος τοῦ ο, βαρυτονεῖται, οἷον λόχος, ὄχος, βρόχος, κόγχος, κόλχος, μόσχος· οὕτω καὶ τρόχος. καὶ ἔτι τὰ παρὰ ῥήματος εἰς ω βαρύτονα, καὶ αὐτὰ βαρυτονεῖται ἰσοσυλλαβοῦντα, οἷον πλέκω, πλόκος· σπείρω, σπόρος· λέγω, λόγος· φέρω, φόρος· οὕτω καὶ τρέχω, τρόχος.* Cf. *Etym. Magn.* s. v. *Πούς* p. 686, 4. et s. v. *Τροχός* p. 769, 44. *Arcadius* de accentu p. 84, 29. *Τρόχος ὁ τόπος ἐν ᾧ τρέχουσι, τροχὸς δὲ ὁ κύκλος.*

5) *Herodian. Περὶ μον. λέξ.* p. 42, 15. (p. 147. Lehrs.) *Χαῖρις δέ φησιν, Ἀττικοὺς βαρύνειν τὸ ὄνομα* (scil. στρουθός proferentes στροῦθος), *ὡς καὶ Τρύφων μέμνηται ἐν δευτέρῳ περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας.* Cf. *Schol.* ad *Aristoph.* Avv. 876. et ad *Il. B*, 311. Adde *Etymol. Magn.* p. 730, 30. (et *Gudian.* p. 513, 33.): *Στρουθός, παρὰ τὸ μετὰ οἴστρου θέειν· ἢ παρὰ τὸ στερρῶς θέειν· ἐξ αὐτοῦ καὶ στρούθων. ὤφειλε βαρύνεσθαι. τὰ γὰρ εἰς θος δισύλλαβα μονογενῆ φύσει μακρᾷ παραληγόμενα βαρύνεται, Ξοῦθος, κύριον· μῦθος, κῶθος, Ζῆθος. ἀλλὰ τὰ παρὰ τὸ θέω συντεθέμενα ἅπαντα ὀξύνεται· βοηθός, ἀγαθός.* οὕτω καὶ *στρουθός.* Hanc legem ab Herodiano vel datam vel probatam crediderim. Cave, ne Tryphonem eandem secutum putes, qui cur *ἀγαθός* in ultima syllaba acuendum sit, hoc praecepit:

6) *Crameri* Anecdd. Oxonn. Vol. I. p. 55, 16. s. v. *Ἀγαθόν* — — *Τρύφων δὲ οὕτως· τὰ εἰς* ος *τριγενῆ παραλήγοντα τῷ α, καὶ ἔχοντα ἐν τῇ τρίτῃ ἀπὸ τέλους συλλαβῇ α, ὀξύνεται· μαδαρός· πλαδαρός· ἀγανός· οὕτως οὖν καὶ ἀγαθός.*

2. Fragmentum libri tertii.

7) *Ammonius* de diff. vocc. p. 22. (p. 24. Cf. *Etym. Gud.* p. 80, 4.) *Ἁρπαγὴ καὶ Ἁρπάγη διαφέρει παρὰ τοῖς παλαιοῖς Ἀττικοῖς, ὥς φησι Τρύφων ἐν τῷ τρίτῳ περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας. ἐὰν μὲν ὀξυτόνως προενεγκώμεθα, καθάπερ ἐν τῇ συνηθείᾳ, τὴν αἰφνίδιον καὶ μετὰ βίας ἁφαίρεσιν δηλώσει· ἐὰν δὲ βαρυτόνως ἁρπάγην, ὡς ἀνάφην, ἐν ᾗ ἐκ τῶν φρεάτων τοὺς κάδους ἐξαίρουσι.* Cf. *Arcad.* de acc. p. 102, 7. *Τὸ δὲ ἁρπαγὴ ὀξύνεται, διότι ἀπὸ τοῦ ἁρπάζω. τὸ δὲ ἁρπάγη, σιδήριον τὸ βαρυνόμενον, ἀπὸ τοῦ ἅρπαγος.*

Digitized by Google

3. Fragmenta incertae sedis.

8) *Athen.* II, 53. *Α. Τρύφων ἐν Ἀττικῇ προσωδίᾳ ἀμυγδαλὴν μὲν τὸν καρπὸν βαρέως, ὃν ἡμεῖς οὐδετέρως ἀμύγδαλον λέγομεν, ἀμυγδαλῆ δὲ τὰ δένδρα, κτητικοῦ παρὰ τὸν καρπὸν ὄντος τοῦ χαρακτῆρος, καὶ διὰ τοῦτο περισπωμένου.* Tryphonem secutus est Ammonius l. c. p. 12. Valck. (p. 15.): *Ἀμυγδαλῆ καὶ Ἀμυγδάλη διαφέρουσιν. Ἀμυγδαλῆ μὲν γὰρ περισπωμένως, τὸ δένδρον δηλοῖ· Ἀμυγδάλη δὲ παροξυτόνως, τὸν καρπόν. καθὰ καὶ Εὔπολις ἐν Ταξιάρχοις φησὶ,*

Δίδου μασᾶσθαι Ναξίας ἀμυγδάλας.

Quae tamen lex inter grammaticos non convenit. De Tryphone dissidet Aristarchus. Quod decretum Tryphonis differt ab Aristarcheo: *Ἀρίσταρχος δὲ* (tradit Athenaeus l. c. p. 53 init.) *καὶ τὸν καρπὸν καὶ τὸ δένδρον προφέρεται κατ' ὀξεῖαν τάσιν.* Aristarchus nimirum, quocum Lobeckius Paralipp. p. 337. concinit, sine discrimine *ἀμυγδάλη* (amygdalus et amygdalum) pronunciabat; Trypho autem cum Philoxeno (cf. Athen. II. p. 52 F.) *ἀμυγδάλην* fructum, arborem *ἀμυγδαλῆν* diverso accentu efferebat.

9) *Ammon.* de differ. vocc. p. 116. (p. 112.) *Πόνηρον βαρυτονούμενον, ὡς σόλοικον, καὶ Πονηρὸν ὀξυτονούμενον, ὡς κυδοιμόν, φασὶ διαφέρειν παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς· ὁμοίως Μόχθηρον καὶ Μοχθηρόν. Πονηρὸς γάρ ἐστιν ὀξυτόνως ὁ κακοήθης· Πόνηρος δὲ ὁ ἐπίπονος. Ἀτόπως, φησὶ Τρύφων, καὶ τὰ φαῦλα μόχθηρα λέγομεν. κατὰ δ' ὀξύτητα φησὶ καὶ ἐπ' ἐμψύχων. μοχθηρᾶς γέ τοι τέχνης δημιούργημα φαμὲν εἶναι. εἰ δὴ ταὐτοῦ πρωτοτύπου κεκοινώνηκεν, ἅμφω ὀφείλει καὶ τῶν αὐτῶν τόνων μετέχειν, ὅτι ὀξυτονεῖν ἀπαιτεῖ ὁ λόγος βίᾳ ἀνάγκης. πᾶν γὰρ παρώνυμον εἰς ρος λῆγον παρασχηματιζόμενον τοῖς γένεσιν ὀξυτονεῖται, οἷον κάματος καματηρός, ὄλισθος ὀλισθηρός, μέλι μελιτηρός, τόλμα τολμηρός, νόσος νοσηρός· εἰ δὴ Πόνος καὶ Μόχθος τὰ πρωτότυπα, Πονηρὸς καὶ Μοχθηρὸς ῥητέον ὀξυτόνως. εἰ δ' οἱ Ἀττικοὶ βαρυτονοῦσιν, οὐ θαυμαστόν ἐστι· χαίρουσι γὰρ τῇ βαρύτητι. Ἄδελφε γοῦν λέγουσι, τὴν πρώτην ὀξυτονοῦντες, ὡς ἄπελθε, φησὶν ὁ Τρύφων, παρατιθέμενος Φιλήμονα τὸν Αἰξωνέα, καὶ Θεττάλην ὡς Μυρτάλην, καὶ χάριεν, τὴν πρώτην συλλαβὴν ὀξυτονοῦντες. ὥστε οὐκ εἰς διαστολὴν (φησὶν) τοῦ σημαινομένου εὗρον τὴν βαρύτητα, ἀλλ' ὡς ἔθος ἐκπληροῦντες, οὕτω προηνέγκαντο.* Cf. *Etym. M.* p 682, 26. *Πονηρεύω*] *παρὰ τὸ πονηρός πονηρεύω· καὶ εἰ μὲν κατὰ ψυχήν, πονηρός ὀξύνεται· εἰ δὲ κατὰ τὸ σῶμα, πόνηρος βαρύνεται.*

10) *Eustathius* ad *Hom.* Il. Ψ, 116. (p. 1291, 45.) — *ἕτερος δέ τις λέγει καὶ αὐτὸς, ὅτι δόχμη, ὡς ὄχθη καὶ στάθμη κατὰ Τρύφωνα, εἰ καὶ Ἀρίσταρχος ὀξύνειν ἀξιοῖ.*

19. Trypho, quem acerrimum analogiae defensorem cognovimus, non poterat quin anomaliam multarum formarum usu et consuetudine sanctarum agnosceret. Hoc fecisse videtur in libro *Περὶ*

Digitized by Google

παθῶν λέξεως. In operibus *περὶ παθῶν* inscriptis grammatici *ἐτυμολογοῦντες* litterarum transformationes et sonorum vocalium permutationes exponere solebant, quas ad artem et certas regulas vocare non poterant. Nihilo secius canones constituebant immutationum, quas voces pati possent. *Proclus* ad Platonis Cratylum p. 44. *κριτικὴν φρόνησιν* exponens, dicit: *Ἕκτον δεῖ αὐτὸν* (scil. *τὸν γραμματικὸν*) *εἰδέναι καὶ τὰ πάθη τῶν λέξεων, οἷον ἀποκοπάς, συγκοπάς, ἐλλείψεις, πλεονασμούς, συναλοιφάς, ἀφαιρέσεις, συνιζήσεις καὶ τὰ τοιαῦτα.* Quibus verbis argumentum commentariorum *Περὶ παθῶν λέξεως* satis indicatur, in quibus Trypho et Herodianus eas vocabulorum formas explicabant, quae *πάθει* orta essent[1]). Cui sententiae fidem faciunt reliquiae, quas benevolentia fati ad nostram aetatem detulit. In codice graeco N. 282. Biblioth. Caes. Vindobon., qui praeter Lycophronis Alexandram cum Is. Tzetze commentario varia Grammaticorum fragmenta continet, fragmentum *περὶ τῆς λέξεως παθῶν* ita incipit (cf. *Bachmann.* Anecd. Gr. Vol. II. p. 423.): *Τὰ τῆς λέξεως πάθη ἐς δύο γενικώτατα διαιρεῖται, ποσὸν δὲ καὶ ποιόν· εἴδη τοῦ μὲν ποσοῦ ἔνδεια καὶ πλεονασμός· τοῦ δὲ ποσοῦ, μετάθεσις καὶ μετάληψις· ἀμφοτέρων δὲ ὁμοῦ συνελθόντων, τμῆσις γίνεται. Ἔστι δὲ, ὡς ἐν κεφαλαίῳ, πάθη πέντε· Πλεονασμός, ἔνδεια, μετάθεσις, μετάληψις, τμῆσις κ. τ. λ.* Desinit post sex paginas his verbis: *Μυκτηρισμός ἐστι τὸ μετὰ ποιᾶς κινήσεως καὶ συναγωγῆς τῶν μυκτήρων γινόμενον, ὥσπερ καὶ Μένανδρός φησιν·*

— — οἱ δὲ πάλιν ἐμυκτήρισαν.

καὶ τὸ ἐπέμυξάν τινες οὕτως εἰλήφασιν. — Χαριεντισμός ἐστι λόγος εὐτράπελος ἐν ᾧ διαχεῖται ὅ τε λέγων καὶ ὁ ἀκούων· ἢ μάλα δή τινα Κύπριν Ἀχαϊάδων. Typis expressae leguntur in *Constantini Lascaris* Grammat. Graeca. Mediol. 1476. 4. *Urban. Valesian. Bolzani* Gramm. Gr. Venet. 1497. 4. recus. 1549. 8. In *Dictionario Graeco.* Venet. 1525. fol. min. (cf. Schaefer. ad Gregor. Corinth. praefat. pag. XXXII.) Apud *Alex. Scotum*, Lugduni 1614. 8. p. 954—956. In Museo critico Cantabrigiensi. 1814. 8. Vol. I. p. 33 sqq. *Cramer* Anecdota Parisina Vol. II. p. 423 sqq. Cf. etiam *Boissonade* Anecdd. Grr. Vol. III p. 321 sq. *Lud. Bachmanni* Anecd. Graeca, Vol. II. p. 423 sq. Codices manuscripti extant Lipsiae in Bibliotheca Paulina et Oxoniae inter codices Baroccianos, atque alibi. Cf. *Fabricii* Bibl. Gr. VI. p. 351 sq.

Legitur in *Etymologico Magno* p. 481, 10. *Ἰώ τὸ ἐπίῤῥημα, ἐκ τοῦ ἰωή κατὰ συγκοπήν. Τρύφων δὲ λέγει ὅτι τὸ ὦ τὸ κλητικὸν προσέλαβε τὸ ι καὶ ἐγένετο ἰώ· εἶτα τὸ ὦ περισπᾶται, τὸ δὲ ἰὼ ὀξύνεται, οἷον Ἰὼ ὦ Ἄπολλον, ἰὼ ὦ Ἀπολλώνιε, ἰὼ Λακε-*

1) Formae per *πάθος* ortae, ut hoc obiter tangamus, declinationem non propagabant. Cf. *Herodian. περὶ μον. λέξ.* ad voc. *Ἀρνός* p. 34, 1. *Ἀνδρός* p. 34, 6. *Γυνός* p. 34. 20. *Δουρός* p. 34, 32.; ubivis additur: *Αἴτιον δὲ τὸ πάθος.* [Pag. 115. 116. 117. 118. edit. Lehrs.]

Digitized by Google

δαῖμον· ἀλλὰ σχετλιαστικὸν καὶ βακχευτικὸν, οὐχ ὑπόπιπτα ἀναλογίᾳ· περὶ παθῶν. Non dubitamus, quin Tryphonis praeceptum ex libro περὶ λέξεως παθῶν depromptum sit; sed inscriptio in fine scholii „περὶ παθῶν“ non ad commentarium Tryphonis, sed *Herodiani* spectat, ex quo conditor Etymologici verba allata transscripsit; saepius enim librum Herodianeum περὶ παθῶν commemorat, nomine Herodiani omisso. Cf. Etym. M. p. 515, 27. — Nec non Tryphonis operi περὶ παθῶν adiudicanda puto, quae in *Etymologico* leguntur: p. 566, 3. Λιμός, ἡ λεῖψις τῶν ἐπιτηδείων. γίνεται παρὰ τὸ λείπω, λείψω, λιμός· καὶ ὤφειλε διὰ διφθόγγου γράφεσθαι. ἀλλὰ συνέπαθεν ἡ φωνὴ τῷ σημαινομένῳ· ἐπειδὴ γὰρ ἔνδειαν δηλοῖ, τούτου χάριν καὶ ἔνδειαν φωνήεντος ἀνεδέξατο, ὁ Τρύφων. — p. 794, 4. s. v. Φιλητής, ὀξυνόμενον μὲν σημαίνει τὸν ἐραστήν· παροξυνόμενον δὲ τὸν κλέπτην. παρὰ τὸ ὑφελέσθαι γίνεται ὑφειλέτης· καὶ κατὰ ἀφαίρεσιν τοῦ υ καὶ τοῦ ε, καὶ ἐκτάσει τοῦ ε εἰς η γίνεται φιλητής. πολλὰ δὲ πάθη ἐνταῦθα γέγονε. λέγει δὲ ὁ Τρύφων, ὅτι συνέπαθεν ἡ φωνὴ τῷ σημαινομένῳ, ὡς ἡμισυκύκλιον, ἡμικύκλιον· λείπω, λιμός· ὁ γὰρ κλέπτης ἔνδειαν ποιεῖ· οὗ χάριν καὶ φωνῆς ἔνδειαν ἐνεδέξατο. Quod genus originationis, quamquam perversum, a pluribus grammaticis probatum et praecipue Stoicis usitatum erat. — *Stiehlius* in Philologo l. c. p. 467. hoc fragmentum operi Περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας vindicavit, quod recte eum fecisse nego. Opinio mea nititur verbis Etymologici Gudiani, quibus certo apparet, fragmentum ex commentario περὶ παθῶν excerptum esse. Etym. Gud. p. 552, 53. Φιλήτης, ὁ κλέπτης, διὰ τοῦ η γράφεται· καὶ λέγει ὁ Τεχνικὸς (hic est *Herodianus*) πολλὰ πάθη δίδωσι γάρ· καὶ ἀποβολῇ διὰ τῆς ει διφθόγγου γράφεται· δίδωσι δὲ καὶ ἔκτασιν τοῦ ε εἰς ητα· τὸ γὰρ ὑφειλέτης τῷ ε παραλήγεται, τὸ δὲ φιλήτης τῷ ητα, ὃ λέγει καὶ Τρύφων, ὅτι εἰσί τινα ὀνόματα συμπάσχοντα τῷ δηλουμένῳ, οἷον ἡμυσυκύκλιον ἡμικύκλιον, λείπω λιμός, οὕτως οὖν καὶ ἐνταῦθα συνέπαθεν ἡ φωνὴ τῷ δηλουμένῳ, ἐπειδὴ γὰρ ἔνδειαν σημαίνει, ὁ γὰρ κλέπτης ἔνδειαν ποιεῖ· τούτου χάριν καὶ ἔνδειαν φωνῆς ἀνεδέξατο· καὶ ἀποβολῇ τοῦ υ καὶ τοῦ ε, καὶ τροπὴν ἐποίησε τοῦ ε εἰς ητα. κρεῖττον ἔστιν εἰπεῖν (haec sunt verba τοῦ Τεχνικοῦ), ὥσπερ παρὰ τὸ οἰκῶ γίνεται οἰκέτης, καὶ παρὰ τὸ μάγω μαγέτης, οὕτω καὶ παρὰ τὸ φιλῶ γίνεται φιλέτης καὶ ἐκτάσει τοῦ ἰῶτα, καὶ τροπῇ τοῦ ε εἰς ητα, φιλήτης· φιλήτης γὰρ λέγεται ὁ κλέπτης, παρὰ τὸ φιλεῖσθαι, κατ' ἀντίφρασιν οἱονεὶ ὁ μισούμενος.

Etymol. Gud. p. 288, 7. Ἴστη, ποικίλον ἐστίν· οἱ μὲν λέγουσιν, ὅτι ὅταν ἀποκοπὴ γίνεται, τῶν εἰς θι προστακτικῶν, ἐπαύξησις ἀποκολουθεῖ, ἵσταθι, καὶ ἀποβολῇ ἵστα, καὶ ἐκτάσει ἵστη. Μέγεθος δ' ὂς ἵστη· τὸ δὲ Μείζονα δεῖ (leg. δῃ) κρατῆρα (leg. κρητῆρα) Μενοιτίου υἱέ, καθίστα [Hom. Il. IX, 202.], ἀντὶ τοῦ εὐτρέπιζεν. ἐὰν μὲν βραχὺ, ἀποκοπή ἐστιν· ἐὰν δὲ κατ' ἔκτασιν, ἀπὸ τοῦ ἱστῶ ἱστᾶς, ὡς βοῦ βοᾶς· οὕτω Φίλων καὶ Τρύφων. Cf. *Etym. Magn.* p. 477, 56. quo eadem fere verba, sed magnam

Digitized by Google

partem vitiata leguntur. Tryphonem haec in commentario *περὶ παθῶν* exposuisse idcirco nobis persuademus, quod Herodianus, qui Tryphonis sententiam respexit, eadem in suo libro *περὶ παθῶν* docuit. Falso igitur Stiehlius l. c. haec Etymologicorum excerpta inter fragmenta commentarii *περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας* retulit. — Adde *Etym. Gud.* p. 104, 3. *Βάνασος — — Τρύφων ὁ τοῦ Ἀμμωνίου* (sic legendum est pro *Ἄμμωνος*) *ἀπὸ τοῦ βαῦνος βάνασος λέγει κατὰ πάθος· ὤφειλε γὰρ ὡς παρὰ τὸ ἵππος ἱππάσιος, κρίος κρίασος, οὕτω βαῦνος βαύνασος. γέγονε δὲ ἐν ὑπερβάσει.*

20. Commentarii a Suida inscripti: *Περὶ ῥημάτων ἐγκλιτικῶν καὶ ἀπαρεμφάτων καὶ προστακτικῶν καὶ εὐκτικῶν καὶ ἁπλῶς πάντων* titulum depravatum esse dubitari nequit. Lerschius (Sprachphil. d. Alten Vol. II. p. 107 et 219 sq.), cui nullum mendum suboluit, tituli verba *Περὶ ῥημάτων ἐγκλιτικῶν* et *Περὶ ἀπαρεμφάτων καὶ προστακτικῶν καὶ εὐκτικῶν καὶ ἁπλῶς πάντων* discerpsit et duos Tryphonis libros a Suida indicatos voluit, *De verbis encliticis* et *De infinitivis, imperativis, optativis et in universum omnibus*, argumentatus: „Bei dem Zeitworte scheint besonders der Accent die neue Entdeckung gewesen zu sein, die er (Trypho) beharrlich verfolgte; denn er schrieb *Περὶ ῥημάτων ἐγκλιτικῶν* und *Περὶ ῥημάτων ἀναλογίας βαρυτόνων ά*." In quam sententiam vir doctissimus se induci passus est verbis Dionysii Thracis, qui tria verborum genera posuit, *Βαρύτονα*, *Περισπώμενα* et in *MI* exeuntia, quae Lerschius l. c. p. 219 sq. nulla veterum grammaticorum auctoritate adiutus vocat *Προπαροξύτονα*. Primum horum generum Trypho, ait Lerschius, in singulari libro *περὶ ῥημάτων ἀναλογίας βαρυτόνων ά* exposuit et tribus generibus, in quae Dionysius diviserat *ῥήματα*, quartum adiecit, de quo egerit in commentario *περὶ ῥημάτων ἐγκλιτικῶν*. — Equidem aliter sentio. Neque enim verba *προπαροξύτονα* neque *ἐγκλιτικὰ* grammaticos unquam statuisse crediderim. Verbis Suidae error inhaeret, qui librariorum incuriae debetur. Scribatur necesse est *περὶ ῥημάτων ἐγκλίσεων, καὶ* (i. e. *ἤγουν*) *ἀπαρεμφάτων καὶ προστακτικῶν καὶ εὐκτικῶν καὶ ἁπλῶς πάντων* (? *πασῶν*), hoc est: „De verborum *Modis*, scil. Infinitivis et Imperativis et Optativis et in universum omnibus." Fragmenta libri nulla exstant, nisi huic operi vindicanda sint, quae Harlesio ad Fabricii Bibl. Gr. VI. p. 351. notante in Cod. VII. nr. 31. Plut. LV. in Bibliotheca Laurentiana ex Tryphonis operibus *περὶ ὑποτακτικῶν* leguntur. Quo indicio nisus, pro verbis *καὶ ἁπλῶς πάντων* substituendum esse mihi persuaserim *καὶ ἀποφαντικῶν*, et praefigendum *καὶ ὑποτακτικῶν*, ita ut integra operis inscriptio fuerit: *Περὶ ῥημάτων ἐγκλίσεων, καὶ ἀπαρεμφάτων καὶ προστακτικῶν καὶ εὐκτικῶν καὶ ὑποτακτικῶν καὶ ἀποφαντικῶν.*

21. Operis *Περὶ ἄρθρων* pauca tantum fragmenta apud Apollonium Dyscolum exstant, qui in libro Syntaxis quarto Tryphonem tradidit *ἄρθρα προτακτικὰ* et *ὑποτακτικὰ* disiunxisse, prout nominibus verbisque, quibuscum cohaereant, aut praemittantur aut ea

Digitized by Google

sequantur. Quod discrimen Apollonio displicuit; cf. de Syntaxi IV. 1. (p. 306.): *Οὐδὲ γὰρ παραδεκτέος ἐκεῖνος ὁ λόγος, ὁ εἰρημένος ἐν τῷ Περὶ ἄρθρων Τρύφωνος, ὡς τὰ ὑποτακτικὰ ποτε ἄρθρα προτακτικὰ γίνεται ἐν τῷ ὃς ἂν ἔλθῃ μεινάτω μετ· τίνος γὰρ πτωτικοῦ προετάγη; κτλ.* Quo loco docemur, Tryphonem pronomina relativa et indefinita (ὅς, ἥ, ὅ, τὶς, τί) inter articulos rettulisse. — Alia leguntur l. c. I, 8. (p. 30.), secundum quae grammaticus noster praecepit, Infinitivos nominum substantivorum potestatem assumere, quandocunque articulus iis praefigatur, ut τὸ-τοῦ-τῷ περιπατεῖν. Quod recte indicatum esse negat Apollonius, qui contra dicit, infinitivum sine articulo aeque bene substantivi loco adhiberi posse atque cum articulo, in eoque nunquam cessare verbi potestatem, etiamsi articulus addatur. *Καὶ ἕνεκα τοῦ τοιούτου οὐ συγκαταθείμην ἂν Τρύφωνι ἀποφαινομένῳ ἐν τῷ περὶ ἄρθρων ὡς τὰ ἀπαρέμφατα ῥήματα πῇ μὲν ὀνόματά ἐστι τῶν ῥημάτων, ὅτε καὶ ὡς ὀνόματα ἄρθρα προσλαμβάνει, τῷ περιπατεῖν ἥδομαι, τοῦ περιπατεῖν πρόνοιαν ἔχω, καὶ ἔτι ἐπ' εὐθείας, τὸ περιπατεῖν ἀνιαρόν ἐστι· χωρὶς μέντοι ἄρθρου λεγόμενα ῥήματα ἂν εἴη, περιπατεῖν θέλω ἥπερ ἑστάναι.*

Ex eodem de Articulis opere deprompta putes, quae Apollonius citat l. c. I, 21. (p. 52.) *Πρὸς τὴν συνέμπτωσιν τῶν γενῶν, φησὶ Τρύφων, μήτε τὸ τῶν ἄρθρον χρὴ παραδέχεσθαι, ὅτι τριγενές· εἰ δὲ τὸ τῶν ἄρθρον, καὶ τὸ ὦ ἄρθρον τὴν αὐτὴν συνέμπτωσιν παραδεξάμενον.* Trypho nimirum opinione captus tenebatur, voculam τῶν, qua tria genera uniformiter indicarentur, haudquaquam esse articulum; sin esset, itidem voculam ὦ, quae cum vocativis soleat coniungi, articulum esse. Quod praeceptum Apollonio *ληρῶδες* visum est, articulum eadem qua nomina ratione et via declinari et cum nominum terminationibus congruere, optime exponenti. Quo enim modo adiectivorum *φίλος, μέσος, καλός* genitivus pluralis in *ων* exit et tria genera hoc exitu significantur (*φίλων, μέσων, καλῶν*), sic etiam articulus unicam formam τῶν habet; contra ὦ articulus non est, sed particula allocutionis seu exclamationis (*κλητικὸν ἐπίῤῥημα ἄκλιτον*), quam Apollonius bene composuit cum particulis iurandi *νή, μά*. — De particula ὦ quid Trypho existimaverit, exactius nos edocet Apollonius Synt. I. c. 18. (p. 46.), cuius verba tanti sunt, ut digna censeamus quae integra hoc loco adscribantur. *Ὁ μὲν οὖν Τρύφων ἐκ τῶν παρεπομένων τῇ φωνῇ, ὡς ἔστι κατὰ πολὺ ἀφεστῶσα τῆς ἀκολουθίας τῶν ἄρθρων, περιγράφει τὸ μόριον τῆς τούτων ἰδέας· ἀλλὰ καὶ ἔτι διὰ τῆς ἐννοίας, ἐν οἷς τὰ μὲν ἄλλα ἄρθρα τὴν ἐν τρίτοις προσώποις σύνταξιν ἀνεδέχετο, τὸ δὲ ὦ τὴν ἐν δευτέροις. Ἅπερ πάλιν ἀνασκευάζει, εἰς τὸ κοινὸν τῆς δόξης προαγόμενος. καὶ πρὸς μὲν τὸν ἀπὸ τῆς φωνῆς λόγον φησὶ μὴ δεῖν τὰ ἄρθρα ἐν ἀκολουθίᾳ εἶναι, καθότι καὶ ἄλλα πολλὰ ἀνακόλουθα κατὰ πτώσεις καὶ τὰ συνόντα γένη· οὐκ εὔλογόν τε ἡγεῖται μιᾷ φωνῇ κεκλίνθαι τῶν ἄρθρων,*

Digitized by Google

ἵνα μὴ ἐν μιᾷ λέξει μέρος λόγου καταχωρίζηται. πρὸς δὲ τὸν ἀπὸ τῆς ἐννοίας λόγον, ὡς οὐκ ἐν τρίτῳ προσώπῳ καταγίνεται τὸ ὦ, ἐκεῖνό φησιν, ὡς οὐδὲ κλητικὴ ὄνομα εἴη, ἐπειδὴ πρὸς δεύτερον πρόσωπον, τῶν ἄλλων πτώσεων τὴν ἐν τρίτοις προσώποις σύνταξιν ποιουμένων, καὶ εἰ ἀπεμφαῖνον τὸ τὴν κλητικὴν ὄνομα μὴ παραδέχεσθαι, ἀπεμφαῖνον ἄρα καὶ τὸ τῆς κλητικῆς ἄρθρον μὴ φάναι ἄρθρον, ὅτι σύνταξιν τὴν πρὸς τὸ δεύτερον πρόσωπον ποιεῖται. Itaque haec fere est Tryphonis sententia. Omnes articuli formae cum nominibus tertiae personae componuntur, excepta ὦ vocula, quae cum secunda construitur. Quae anomalia vim et naturam articuli sono ὦ inhaerentem non tollit; nam ὦ eodem modo praefigitur vocativo, quo reliquae articuli formae ante reliquos nominum casus ponuntur. Sin autem absonum esset, vocativum de casuum numero eximere, itidem praeter naturam faceremus, si voculam ὦ articulis accensendam esse negaremus. — Cui ratiocinationi Apollonius l. c. cap. 19. facili negotio et subtiliter repugnat. Articulus ὁ ἡ τὸ analogiam nominum sequens exitum habet congruentem cum terminationibus nominum declinatorum; cf. p. 47, 17. ἀλλ' ὅτι ὀφείλει καὶ ἐν ἀκολουθίᾳ εἶναι, δῆλον ἐκ τοῦ ἐνηρτῆσθαι αὐτὸ (scil. ἄρθρον) τοῖς κατὰ ἀκολουθίαν πτωτικοῖς, καὶ ἕνεκα τούτου συνελεύσεται τῇ τούτων ἀκολούθῳ κλίσει. Deinde vocativus, etsi cum secunda persona et vocula ὦ componitur, inter casus referendus est, quandoquidem nomen in omni declinatione, etiam in vocativo, sibi constat et naturam suam obtinet; σύνουσαν γὰρ ἔχει τὴν ἰδέαν ποιότητα p. 48, 25. Denique supervacaneum est quaerere, num ὦ articulus sit; particula est exclamationis, et generis, numeri declinationisque expers; ζητούσης ἄρα τῆς κλητικῆς δεύτερον πρόσωπον, περισσὸν ζητεῖν εἰ τὸ ὦ ἄρθρον ἐστί. — — ἦν δὲ ἴδιον κλητικῆς τὸ ὦ. p. 49, 12. cf. p. 52 sq. Trypho etiam articulorum *syntaxin* demonstravit, quam tamen iustis argumentis et rationibus confirmare supersedit, si fides danda est verbis Apollonii l. c. I, 31. fine (p. 65): Καὶ κατ' ἄλλας δὲ συντάξεις δύο ὀνομάτων εἰς ἓν πρόσωπον συντεινόντων διαφορά τίς ἐστι τῶν προκατειλεγμένων ῥημάτων· ἐξ ὧν καὶ ὁ Τρύφων ἤρξατο τὴν ἐν τοῖς ἄρθροις σύνταξιν παραδιδόναι, τῶν προκατειλεγμένων τρόπων οὐδὲ ἔννοιαν παραθέμενος. Ceterum omnium legum, ad quas compositionem articuli revocaverit, vix una reliqua est. Docuit enim, articulum coniungi posse cum participio. Cf. Apollon. l. c. I, 41. incf. (p. 81.): Τρύφων φησὶ προτάττεσθαι καὶ τῶν ἄλλων πλαγίων τὸ ἄρθρον τὸ ὁ μετοχῆς ἐπιφερομένης καὶ τῆς οὕτος ἀντωνυμίας μετὰ ῥήματος τοῦ ἔστιν, ὁ τὸν ἄνθρωπον ὑβρίσας οὗτός ἐστιν. Sed Tryphonem ieiune hoc, nec satis in totum praecepisse, facile est intellectu. Apollonius igitur sic in eum animadvertit: Οὐδὲν δὲ κωλύει καθολικώτερον φάναι καὶ εὐθείας οἱασδήποτε ῥημάτων τε τῶν ὕπαρξιν σημαινόντων ἢ ὀνοματικὴν ἢ οὐσιώδη, ὁ τὸν ἄνθρωπον ὑβρίσας Θέων ὀνομάζεται, κτλ.

Digitized by Google

22. Accedimus ad commentarium *Περὶ προσώπων*, quo Trypho naturam et usum Pronominum exponere animum induxit. Virtutes huius operis nos latent; errores tantum, quibus scriptor lapsus est, nobiscum ab Apollonio communicantur. Ex reliquiis, quae in libris Apollonii de Pronominibus et Syntaxi exstant, haec fere apparent. Trypho, duce Dionysio Thrace [1]), pronomina divisit in *primogenia*, ut *ἐγώ*, *σύ*, et in *deductiva*, ut possessiva *ἡμέτερος*, *νωΐτερος* (cf. Fragm. 1.). Pronominum varias in variis dialectis formas comparavit (Fragm. 2.). Pronominis alterius personae, *σύ*, ex eius opinione vocativi tantum vice fungebatur, nunquam nominativi (Fragm. 3.); quod praeceptum ab Apollonio subtiliter et docte impugnatum est in libro de Pronom. p. 65 sqq. et de Syntaxi p. 214 sqq. Plures alios praeter Apollonium grammaticos Tryphonis legem in controversiam vocasse, ex ipsius Apollonii verbis satis elucet. De pronomine *αὐτός* et varia eius significatione exponens, Trypho ad Homeri versum (Il. VIII, 99.): *Τυδείδης αὐτός περ ἐὼν προμάχοισιν* respexit atque cum aliis grammaticis *αὐτὸς* hoc loco significare *μόνος*, et synonyma esse *αὐθιγενεῖς* et *ἴγνητες* opinatus, vocem *ἴγνητες* docuit ortam esse ex *ἴος* (i. e. *μόνος*) et *γνής*, ita ut *αὐθιγενεῖς* et *ἴγνητες* aequipararent vocabulum *μονογενεῖς* (Fragm. 4.). Itidem pronomen *αὐτός* in omnibus casibus *ὀρθοτονεῖσθαι* et nunquam inclinari praecepit. Contra steterunt Apollonius et Herodianus teste Scholiasta *A.* ad Il. XII, 204. (Fragm. 5.). Pro *ὁ δεῖνος*, *τοῦ δείνατος*, *τῷ δεῖνι* Trypho scripsit *ὁδεῖνος*, *τουδεῖνος*, *τωδεῖνι*, quam scribendi rationem merito impugnat Apollonius, qui singularum vocum declinationi et accentui patrocinatur (Fragm. 6.). Formas *ἐμεῖο*, *σεῖο* formis *ἐμέο*, *σέο* anteponens Trypho praecepit, auctas genitivorum terminationes aut in fine aut in penultima produci posse (cf. *Ἀτρείδεω*, *Ἀτρείδᾱο*), ambas tamen syllabas nunquam corripi. Quam legem Apollonius non improbat (Fragm. 7.). Pronominis *ἐμαυτοῦ* genitivum cum pronomine possessivo *ἐμός*, *ἐμοῦ* compositum statuit, quoties articulus additus sit; cum pronomine personali *ἐγώ*, *ἐμοῦ*, quoties articulus et possessionis notio desit (Fragm. 8.). Rem ita se habere negat Apollonius de Pronom. p. 86 sq. (p. 346 sq.). De differentia pronominis reflexivi et reciproci cfr. Fragm. 9. Ex Tryphonis sententia *σφέας αὐτούς* idem valet quod *αὐτοὶ αὐτούς*, *αὐτὸς αὐτόν*. cui legi obstat *αὐτόν μιν* vel *μιν αὐτόν*, quarum altera pars est enclitica (Fragm. 10.). Haud minus inepte formas *σφῶε* et *σφῶϊν* natas esse vult ex *σφὲ* et *σφὶν*, interiecta ω vocali, qua dualis numerus indicetur; et Apollonio teste (de Pronom. p. 114. *A.*) Trypho stetit cum Ixione, qui in Il. VII, 280. pro *ἀμφοτέρω γὰρ σφῶϊ φιλεῖ* substituit *ἀμφοτέρω γὰρ σφῶε φιλεῖ*, pro certo

1) *Dionys. Thr.* Ars gramm. §. 22. *Εἴδη δὲ* (scil. *τῶν ἀντωνυμιῶν*) *δύο, αἳ μέν εἰσι πρωτότυποι, ὡς ἐγώ, σύ, ἵ, αἱ δὲ παράγωγοι, ὡς πᾶσαι αἱ κτητικαί, αἳ καὶ διπρόσωποι καλοῦνται.*

Digitized by Google

ponens σφῶε ad alteram referri posse personam (Fragm. 11.). Subtiliter contra hanc legem Apollonius de Pron. p. 114 C. disputavit.

Fragmenta operis *Περὶ προσώπων.*

1) *Apollon.* de Pron. p. 19 B. *Χρὴ ἄρα καλεῖν, καθάπερ καὶ ὁ Τρύφων, πρωτοτύπους τήν τε ἐγὼ καὶ τὰς ὑπολοίπους, ὅτι οὐκ ἀπ' ἄλλων· παραγώγους δὲ καὶ κτητικὰς τῆς ἡμέτερος καὶ νωΐτερος, ὅτι ἀπὸ τῶν πρωτοτύπων τὴν γένεσιν ἔχουσι, κτῆσίν τε δηλοῦσιν, ἀπὸ γενικῶν παραγόμεναι καὶ εἰς γενικὴν μεταλαμβανόμεναι, καθάπερ καὶ τὰ κτητικὰ τῶν ὀνομάτων.*

2) *Ibid.* p. 64 B. *Βοιωτοὶ ἰών* (pro *ἐγών*), *ὡς μὲν Τρύφων φησίν, ὑφέσει εὐλόγῳ τοῦ γ, ἵνα καὶ τὰ τῆς μεταθέσεως τοῦ εἰς ι γένηται, ἐπεὶ φωνήεντος ἐπιφερομένου τὸ τοιοῦτον παρακολουθεῖ. ἀλλὰ μὴν καὶ ἐδασύνθη, ἐπεὶ δασύνεται τὰ φωνήεντα ἐν ταῖς ἀντωνυμίαις, ὅτε πρὸ φωνηέντων τίθενται, ἑός, ἑοῦ, ἑαυτῷ, ἑαυτόν, ἕοι.*

3) *Ibid.* p. 65 A. *Τρύφων φησὶ μηδ' ὅλως εὐθείας εἶναι τὴν σύ, κλητικῆς δὲ μόνον, ἐν οἷς αἱ μὲν εὐθεῖαι τὸν περί τινος λόγον ἀναδέχονται, αἱ δὲ κλητικαὶ τὸν πρός τινα, ὅνπερ ἡ σύ ἀναδέχεται. ἔτι ὃν τρόπον ἡ ἐκεῖνος οὐκ ἔχει κλητικήν, διότι ἐν ἀποστήματί ἐστι, τῆς κλητικῆς κλῆσιν ἐπαγγελλομένης τοῦ πέλας, οὕτως οὐδὲ ἡ σύ εὐθείας, ἐπεὶ τὰ ἐναντία ἀνεδέξατο. αἱ κλητικαὶ δευτέροις προσώποις συντάσσονται, Ἕκτορ ἦλθες, Σώκρατες διαλέξω· τοιοῦτον οὖν καὶ τὸ σὺ λέγε καὶ σὺ σκάπτε. οὐκ ἐπεὶ δὲ εὐθεῖα συντάσσεται ἐν τῷ σὺ λέγων, πάντως καὶ εὐθείας· ἰδοὺ γὰρ καὶ ἐπὶ ὀνομάτων, Ἀρίσταρχε αὐτὸς γέγραφας. οὐ πάσης πτώσεως εὐθεῖα, τοῦ ἀλλήλους, τοῦ ἐμαυτοῦ, ὥστε καὶ τῆς σύ οὔσης κλητικῆς οὐ πάντως εὐθεῖα ἐπιζητηθήσεται.* — Haec non esse genuina Tryphonis verba divinari potest ex loco Syntaxis III, 8. p. 214., quo Apollonius eundem Tryphonis canonem commemorans aliis verbis usus est. Ne quid neglectum videatur, quod artis grammaticae methodum, quam Trypho sequebatur, nos edoceat, verba ex Syntaxi excerpsimus, quibus pronominis *σύ συνέμπτωσις* nominativi et vocativi a Tryphone confutatur. *Καὶ δῆλον ὅτι διὰ τὴν τοιαύτην συνέμπτωσιν Τρύφων ἐν τῷ περὶ προσώπων αἴτιος ἀφορμῆς ἐγένετο τοῖς ἐθέλουσι πρὸς αὐτὸν ἀντιλέγειν, οὐ παραδεξάμενος τὴν συνέμπτωσιν τῆς εὐθείας καὶ τῆς κλητικῆς ἐπὶ τῆς σύ ἀντωνυμίας. φησὶ γὰρ μόνης εἶναι κλητικῆς διὰ σύνταξιν τὴν πρὸς τὸ δεύτερον πρόσωπον τῶν ῥημάτων. ὡς γάρ φαμεν Ἀρίσταρχε γράφε καὶ ἔτι ἐπὶ ὁριστικῆς προφορᾶς Ἀρίσταρχε ἀναγινώσκεις ἢ καὶ κατ' ἐπερώτησιν, τὸν αὐτὸν δὴ τρόπον καὶ τὸ σὺ γράφε ἢ σὺ γράφεις τὴν κλητικὴν ὁμολογεῖ. κἀκεῖνο δὲ παρατίθεται, ὡς ἡ μὲν εὐθεῖα ἐν τρίτῳ προσώπῳ νοεῖται, ἥ γε μὴν κλητικὴ ἐν δευτέρῳ οὗ ἐστι καὶ ἡ σύ· καὶ δῆλον ὅτι κατὰ τὸν λόγον τῆς κλητικῆς. πιστοῦταί τε πρὸς τοὺς ζητήσαντας πῶς ἂν συσταίη κλητικὴ εὐθείας μὴ οὔσης, τὸ καὶ εὐθείας γε μὴν οὔσης μὴ ὑπάρχειν κλη-*

Digitized by Google

τικὴν ἐπὶ τῆς ἐκεῖνος καὶ ἐπὶ τῆς αὐτὸς καὶ ἐπὶ τῶν οὐ δυναμένων κλητικὴν ἐπιδέξασθαι. Quod praeceptum Apollonius p. 215 sqq. multis verbis redarguit atque refellit.

4) *Ibid.* p. 70. C. Καλοῦνται δὲ καὶ οἱ αὐθιγενεῖς παρὰ Ῥοδίοις ἴγνητες [1]) τῆς δασείας Ἀττικῆς προσελθούσης. Τρύφων φησὶ τὸ ἴον ἐγκεῖσθαι, ἀφ' οὗ θηλυκὸν τὸ ἴα, ἀφ' οὗ τὸ οἷος κατὰ πλεονασμὸν τοῦ ο. καὶ εἰ τὸ αὐτός εἰς τὸ μόνος μεταλαμβάνεται,

Τυδείδης αὐτός περ ἐὼν προμάχοισιν (Il. VIII, 99),

εὔλογον καὶ τὸ μόνος εἰς τὸ αὐτός. κα υτο (? Τοῦτο) δέ φησι, καθὸ οὐδεμία ἀντωνυμία συντίθεται μετ' ἄλλου μέρους λόγου ἢ ἡ αὐτός. ἀλλ' εἰ ἡ αὐτός συντίθεται, οὐκ ἀπεμφαῖνον καὶ τὴν ἰσοδυναμοῦσαν τῇ αὐτός συντίθεσθαι· δῆλον γὰρ ὡς ἡ μετὰ δασέος βραχεῖα ἐκφορὰ τοῦ ι ἐλλιπῆ αὐτὴν κατέστησε κατὰ τὴν χρῆσιν.

5) *Ibid.* p. 77 C. Τινὲς μὲν γὰρ ἐγκλίνουσιν (scil. αὐτόν), ὅτε ἀπόλυτος ἡ σημασία, καθάπερ ἐκείνη ἡ ἀνάγνωσις

κόψε γάρ αὐτον ἔχοντα· (Il. XII, 204.)

Τρύφων δὲ παρῄνει καὶ ταύτην ὀρθοτονεῖν, καθὸ αἱ τριγενεῖς τῶν ἀντωνυμιῶν μόνως ὀρθοτονοῦνται, αἱ δὲ ἐγκλινόμεναι οὔποτε γένους ἐμφατικαὶ διὰ τῆς φωνῆς, καὶ καθὸ αἱ κατὰ γενικὴν καὶ δοτικὴν μὴ ἐγκλιθεῖσαι οὐδὲ κατ' αἰτιατικήν· οὔτε δὲ ἡ αὐτοῦ οὔτε ἡ αὐτῷ ἐγκλίνονται, οὐκ ἄρα οὔτε ἡ αἰτιατική. ἔτι αἱ ἐγκλινόμεναι καὶ ὀρθοτονούμεναι κατὰ τὸ τρίτον, ἡνίκα ὀρθοτονοῦνται, πάντως καὶ ἀνταναπληροῦνται, ἡ δὲ αὐτόν οὐκέτι. — Sequuntur quae contra dixit Apollonius.

6) *Ibid.* p. 76 C. Οὐ πιθανὸν οὖν καὶ τουδεῖνος ὡς σωλῆνος προφέρεσθαι, ὥς φησι Τρύφων, ἵνα μὴ διτονήσῃ ἡ λέξις, δύο κλίσεων γινομένων. Cf. *Etym. Magn.* p. 614, 46.

7) *Ibid.* p. 82 C. Καὶ Φερεκύδης ἐν τῇ θεολογίᾳ, καὶ ἔτι Δημόκριτος ἐν τοῖς περὶ ἀστρονομίας καὶ ἐν τοῖς ὑπολειπομένοις συντάγμασι συνεχέστερον χρῶνται τῇ ἐμεῦ καὶ ἔτι τῇ ἐμέο. διὸ καὶ ὁλοκληροτέραν ἄν τις αὐτὴν ὑπολάβοι τῆς ἐμεῖο καὶ σεῖο, καθὸ οἱ πεζολόγοι τῇ μὲν διὰ τοῦ ι οὐκ ἐχρήσαντο, τῇ δὲ διὰ τοῦ ε· καίτοι τῶν περὶ Τρύφωνα οὐκ ἀπιθανοῖς λόγοις προσκεχρημένων ὑπὲρ τοῦ τὴν ἐμεῖο ἐντελεστέραν εἶναι· εἰ γὰρ ἀπὸ τῶν εἰς φωνῆεν ληγουσῶν γενικῶν μείζονες γινόμεναι ἢ κατὰ τὸ τέλος μεγεδύνονται ἢ κατὰ τὴν παραλήγουσαν, οὐδέποτε δὲ ἐν ἀμφοτέροις βραχύνονται, Ἀτρείδαο — Ἀτρείδεω, Πριάμοιο, καὶ ἔτι ἐπ' ἀντωνυμιῶν, ἐμοῖο, σοῖο οὐχὶ κατὰ τόνδε τὸν λόγον ἡ ἐμέο καὶ σέο ἐλλείπουσι τῷ ι, ἀπὸ τῆς ἐμοῦ καὶ σοῦ αὐξηθεῖσαι; Ἀλλ' εὕρηται ὅτι ἰσχυρότερα τὰ τῶν πεζολόγων μαρτύρια.

8) *Ibid.* p. 86 C. Διὸ οὐδὲ συγκαταθετέον Τρύφωνι φάσκοντι, ἐν οἷς ἄρθρον προσλαμβάνει ἡ γενικὴ [ἑμαυτοῦ], καὶ ἐν οἷς κτῆμα σημαίνει, ἐν τούτοις ὁμόλογος ἡ σύνθεσίς ἐστιν ὡς

---

1) *Etym. Magn.* p. 465, 1. Ἴγνης] παρὰ τὸ γνῆς γνητός, μετὰ τῆς ἀντωνυμίας, γίνεται ἴγνης.

Digitized by Google

ἐκ τῆς ἐμοῦ κτητικῆς τῆς σύνθεσιν ἐποιήσατο· ἐν οἷς δ' οὐκέτι ἀπὸ τῆς ἐμοῦ, ἥ τις πρωτότυπός ἐστιν. Cf. Apoll. de Synt. II, 23. p. 169. Ἀκολούθως ῥητέον καὶ περὶ τῆς ἐμαυτοῦ, ἣ καὶ συντεθεῖσα, καθὼς φησι Τρύφων, τὴν αὐτὴν ἔχει ἀκολουθίαν, ἐκ κτητικῆς συντεθεῖσα καὶ πρωτοτύπου. τὴν γὰρ ἀπαράδεκτον τοῦ ἄρθρου οἴεται ἐκ πρωτοτύπου συντεθεῖσθαι, ἐμαυτοῦ ἀκούω, σαυτοῦ φείδῃ, τὴν δὲ ἐν προσλήψει τοῦ ἄρθρου ἐκ συνάρθρου τῆς ἐμοῦ, τοῦ ἐμαυτοῦ φιλοῦ ἤκουσα, τοῦ ἐμαυτοῦ οἴκου δεσπόζω. Apollonius addit argumentationem, qua demonstrat, in quem errorem Trypho se induci passus est.

9) *Apollon.* de Synt. II, 27. p. 179. Τὸ γὰρ

ἀλλήλους τρώσητε (Hom. Od. XVI. 293.)

οὐ ταὐτόν ἐστι τῷ ἑαυτοὺς τρώσητε, ὥσπερ καὶ τὸ Πινδαρικὸν οἱ περὶ Τρύφωνα ἐσημειοῦντο ἐπί τε τοῦ Ὦτου καὶ ταῦ Ἐφιάλτου, συγκατατιθέμενοι μὲν τῷ

ἀλλαλοφόνους ἐπάξαντο λόγχας,

οὐ μὴν τῷ

ἐνὶ σφίσιν αὐτοῖς·

οὐ γὰρ ἑαυτοῖς τὰ δόρατα ἐνῆκαν ἀλλ' ἀλλήλοις.

10) De Pronom. p. 102 B. Ἤ, ὡς Τρύφων φησὶν, ὅμοιον εἶναι τῷ σφέας αὐτούς αὐτοὶ αὐτούς καὶ αὐτὸς αὐτόν, ᾧ ἀντέκειτο τὸ μὴ ἐν δυσὶν ὀρθοτονουμέναις λαμβάνεσθαι τὸ αὐτόν μιν ὁμοίως τῷ σφέας αὐτούς.

11) *Ibid.* p. 114 B. Τρύφων συγκατατιθέμενος τῷ Ἰξίονί φησι τὴν σφέ ἀντωνυμίαν κατ' ἐπένθεσιν τοῦ ϖ δυϊκὴν γενέσθαι τῆς αὐτῆς πτώσεως, καὶ ἔτι τὴν σφίν, ὡς τοῦ ϖ πτωτικοῦ ὄντος δυϊκῶν.

23. In commentario *Περὶ προθέσεων*, cuius semel tantum mentio facta est in Apollonii Syntaxi lib. IV, c. 7. p. 323 sq., Trypho hoc praeceperat: Praepositiones cum verbis coniunctae flexionem (scil. augmentum et reduplicationem) ante se respuunt, quoniam verae praepositiones aliquid ante se habere non patiuntur; nam praepositio cum verbo non in unam vocem coalescit, sed altera alteri iuxta tantum accedit (non *συντίθεται*, sed *παρατίθεται*), unde fit ut verbum cum praepositione compositum cum eo quoque nominis casu construatur, quem praepositio ex consuetudine sibi postulat. Aliter res se habet, si praepositio cum alia orationis parte, v. c. cum nomine coniungitur; quo facto, unum inde nascitur vocabulum et praepositionis natura tollitur, v. c. *ἀνοίκτης*, *κατάδρομος*. Contra in *καταγράφω* vocabulum *κατὰ* pars quidem verbi est, tamen non *συνθέσει*, sed *παραθέσει* verbo praefixa. — Apollonius l. c. praeceptum Tryphonis his verbis tradidit: Οὐ γὰρ ἐκεῖνο πιθανόν, καθό φησιν ὁ Τρύφων ἐν τῷ περὶ προθέσεων, ὡς ἡνωμέναι μέν εἰσιν αἱ προθέσεις μετὰ τῶν ῥημάτων, οὐ μὴν τὴν προσγινομένην κλίσιν ἔξωθεν ἐπιδέχονται, καθὸ προθέσεις οὖσαι οὐκ ὀφείλουσι πρὸ ἑαυτῶν τι ἔχειν. πρῶτον μὲν ὅτι ἄπορον τὸ τὰ ὁπωσδήποτε συντεθέντα ἔτι μετακινεῖσθαι, ὅπερ καὶ

Digitized by Google

ἀπεδείχθη. τί γὰρ μᾶλλον, ὡς ἔφαμεν, παρακειμέναις αὐταῖς τὸ τοιοῦτον παρακολουθεῖ ἢ περ συντεθείσαις. δεύτερον, εἴ περ καθὸ προθέσεις εἰσί, διὰ τοῦτο οὐδ' ἔξωθέν τι προσγίνεται αὐταῖς, τί δή ποτε ἐπ' ἐνίων προσεγένετο, ἤνεπε, παρηνόχλησθε, ἠναντιούμην; ἵνα μὴ λέγω καὶ κατὰ τὴν συνήθειαν κεκάμμυκα, κεκάθικα. ἀλλ' εἰ καὶ τὰ τοιαῦτά τις παραπέμψαιτο ὡς οὐ δεόντως κεκλιμένα, ἃ δὴ καὶ μάλιστα φυσικῆς εἴχετο ἀκολουθίας, ὡς ἐν ἑτέροις ἐδιδάξαμεν, ἐκεῖνό γε μὴν ἔτι ἀναμένει, ὡς τότε ἡ πρόθεσις τῆς δεούσης συντάξεως τυγχάνει, ἡνίκα καὶ τὸ ὄνομα σύνεστιν αὐτῇ, τὸ καλεῖσθαι πρόθεσις· ὑπηνίκα μέντοι συντεθεῖσα μετά τινος μέρους λόγου οὐκέτι οὐδὲ πρόθεσις καλεῖται, μέρος γενομένη τοῦ ὅλου ὀνόματος, τὸ τηνικαῦτα οὐδὲ τὰ ἰδιώματα τῆς προθέσεως ἀναδέξεται. παρὸν πιστώσασθαι ἐκ τῶν προκατειλεγμένων. ὅτε γὰρ ἐν τῷ ἀνοίκτης μέρος ὀνόματος ἐγένετο, ἔσχε καὶ δευτερεύουσαν τὴν σύνθεσιν ἐν τῷ θυρανοίκτης, καί τοι κατ' ἀρχὰς ἀεὶ συντιθεμένη· ὅτε συνετέθη ἐν τῷ κατάδρομος, εἰς ὄνομα χωρήσασα ἔξωθεν προκείμενον ἔσχε τὸ ἄρθρον, οὐκέτι τῷ λόγῳ τῆς προθέσεως ἀρκτικὴ γενομένη, δευτέρα δὲ τοῦ ἄρθρου. ἐδείκνυτο γοῦν ἐν παραθέσει μὴ παραχωροῦσα τοῦ τόπου τῷ ἄρθρῳ ἐν τῷ „κατὰ Κτησιφῶντος" καὶ ἔτι „κατὰ τοῦ Κτησιφῶντος", „ἐκ Λέσβου" καὶ „ἐκ τῆς Λέσβου". εἴ περ οὖν ἤνωτο καὶ ἐν τῷ καταγράφω, ἀδιάφορον εἶχε τὸ ἔξωθεν προσκλιθῆναι· ὡς γὰρ ἔφαμεν, οὐκέτι πρόθεσις, μέρος δὲ ῥήματος. εἰ δὲ οὐ προσδίδωσι τῇ κλίσει τὸ ἔξωθεν ἐγγενέσθαι, ὁμόλογον ὅτι τὸ ἰδίωμα οὐκ ἄλλο τι σημαίνει ἢ τὴν παράθεσιν. ἀλλ' οὐδὲ τὰ τοῦ τόνου ἀπεμφαίνοντά ἐστιν· ἰδοὺ γὰρ ἔχει τὸ ἰδίωμα τῆς παραθέσεως, τὸ συντηρεῖν τοὺς τόνους, κατεῖχον, καθῆψα, προῆλθον. καὶ ἐπὶ τῶν ὁμοίων ὁ αὐτὸς λόγος. — Huic doctrinae Apollonius copiose adversatus, idoneis argumentis evicit levitatem opinionis, qua Trypho de *παραθέσει* et *συνθέσει* praepositionum ductus est.

24. 1) Tryphonis doctrinam de vi et usu *Coniunctionum* ex paucis commentarii *Περὶ συνδέσμων* frustulis, quae ab Apollonio referuntur, iuste iudicare non licet. Ne hoc quidem scimus, quid de speciebus earum statuerit, neque quomodo coniunctionem definiverit; sed coniicere haud absonum est, eum *Dionysium Thracem*, quem in multis rebus grammaticis ducem habuerit, secutum esse et sex species coniunctionum probasse. Secundum quem *σύνδεσμοι* erant *συμπλεκτικοί*, *διαζευκτικοί*, *συναπτικοί*, *παρασυναπτικοί*, *αἰτιολογικοί*, *παραπληρωματικοί*. Definitiones Dionysii leguntur in eius Grammatica §. 25.

2) Tryphonis definitiones nos latent; de solis *συνδέσμοις παραπληρωματικοῖς* reliquum est praeceptum Tryphoneum. Dionysius docuit hoc: *Παραπληρωματικοὶ δέ εἰσιν, ὅσοι μέτρου ἢ κόσμου ἕνεκεν παραλαμβάνονται. Εἰσὶ δὲ οἵδε· δὴ, ῥα, νυ, που, τοι, θὴν, ἄρ, δῆτα, περ, πω, μὴν, ἄν, αὖ, οὖν, κἠν, γε.* Cum Dionysio in capite rerum Trypho consentit dicens: *μόνον αὐτοὺς* (scil. *τοὺς συνδέσμους παραπληρωματικοὺς*) *ἀναπληροῦν τὸ κεχη-*

Digitized by Google

νὸς τῆς ἑρμηνείας, καὶ διὰ τοῦτο εἰρῆσθαι παραπληρωματικούς. Apollonius in Syntaxi III, c. 28. (p. 266, 20.) hanc doctrinam merito acriter impugnavit. Οὐ γὰρ ἀληθές ἐστιν, ait, ὥς τινες (inter quos Trypho subaudiendus est) μόνον αὐτοὺς ἀναπληροῦν τὸ κεχηνὸς τῆς ἑρμηνείας καὶ διὰ τοῦτο εἰρῆσθαι παραπληρωματικούς· ὅτι γὰρ ἕκαστος αὐτῶν ἔχει τινὰ δύναμιν, παρεσήσαμεν ἐν τῷ Περὶ συνδέσμων. Sequuntur exempla, quibus Apollonius, cui nulla vox, ne minima quidem particula orationis abundare et explementi causa a Graecis videbatur esse adhibita, sententiam suam insigni acumine comprobavit. Ne dubites verba Apollonii e Syntaxi allata ad Tryphonis, cuius nomen scriptor reticuit, praecepta spectare, compares, quaeso, *Apollonii* opus de *Coniunctionibus* p. 515, 1. Παρὰ τοῖς πλείστοις ἐστὶ πρόληψις, ὡς οἱ καλούμενοι παραπληρωματικοὶ σημασίαν οὐ ποιοῦνται. ὁ γοῦν Τρύφων ἐν τῷ ὅρῳ βουλόμενος καὶ αὐτοὺς ἐμπεριλαβεῖν, φησὶ καὶ τὸ κεχηνὸς τῆς ἑρμηνείας ἔστιν ὅπου παραπληρῶν, ἀπείκασε δὲ καὶ αὐτὸν ταῖς καλουμέναις στοιβαῖς, ὃν γάρ φησι τρόπον εἰς τὰς συνθέσεις τῶν ἀμφορέων εὐχρηστεῖ ἡ τῶν στοιβῶν παρένθεσις ὑπὲρ τοῦ μὴ καταθραύεσθαι τοὺς ἀμφορεῖς, τὸν αὐτὸν δὴ τρόπον ὑπὲρ τοῦ τὰ τῆς φράσεως μὴ τραχύνεσθαι ἥδε ἡ σύνταξις τῶν μορίων παραλαμβάνεται. — Quas et quot voculas Trypho inter coniunctiones expletivas rettulerit, non liquet; sed, ni fallimur, particulam γὰρ quoque iis accensuit. Cf. *Apollon.* de Coni. p. 506, 14. ΓΑΡ — — Ἴσως δὲ κἀκεῖνος οὕτως ἔχει·

ὦ Κίρκη, τίς γὰρ ταύτην ὁδὸν ἡγεμονεύσει;
εἰς Ἄϊδος δ' οὔ πώ τις ἀφίκετο·

ὦ Κίρκη, εἰς Ἄϊδος δὲ οὔ πω τις ἀφίκετο· τίς γὰρ ταύτην ὁδὸν ἡγεμονεύσει; Τρύφων μέντοι φησὶν ἐπὶ τοῦ τοιούτου συνδέσμους ἀντιπαρειλῆφθαι, τὸν γάρ ἀντὶ τοῦ δέ, καὶ τὸν δέ ἀντὶ τοῦ γάρ· τίς δὲ ταύτην τὴν ὁδὸν ἡγεμονεύσει; εἰς Ἄϊδος γὰρ οὔ πώ τις ἀφίκετο. Apollonius hanc antiparalepsin non improbat. — — ἀλλὰ δύναται ὁ γὰρ πλεονάζειν ἐπὶ τῆς ἀνταποδόσεως, Τρύφων, ὁμοίως τῷ

τίς γὰρ ὅδ' ἄλλος Ἀχαιὸς ἀνὴρ ἠΰς τε μέγας τε·

καὶ ἐπὶ τοῦ

αἰ γὰρ Τηλέμαχον βάλοι·
αἰ γὰρ δὴ οὕτως εἴη.

— — p. 507, 13. Ὁ μὲν οὖν Τρύφων φησὶν ὡς ἐκ τῶν δύο συνδέσμων ἓν καθίσταται τὸ αἰτιολογούμενον, ἕνεκα γὰρ τούτου ἦλθες ὡς εἵνεκα τούτου ἦλυθας· ὅτι γὰρ παρεγένου· καὶ ἐπὶ τῶν παραπλησίων τὸ αὐτό [1]). Quibuscum comparanda sunt

1) Apollonius l. c. p. 507, 22. Tryphonem, qui et particulas μὲν γάρ unam esse coniunctionem idemque quod δέ valentem contendit, hac in doctrina ita reprehendit: Ὁ Τρύφωνος δ' ἂν λόγος συνηγορηθείη, καθὸ πολλοὶ καὶ ἄλλοι σύνδεσμοι ἰσοδυναμοῦντες παράλληλοι τίθενται, καὶ οὐ μόνοι σύνδεσμοι, ἀλλὰ καὶ ἄλλα μέρη λόγου. οὐκ ἐκεῖνο μέντοι παρα-

Digitized by Google

quae leguntur apud *Priscianum* lib. XVIII, c. 21. (p. 181 Kr.) „Γάρ coniunctio causalis invenitur; etiam *repletiva* vel confirmativa apud Graecos. Homerus Ἰλιάδος *O*, [737 sqq.]

Οὐ μέν τι σχεδόν ἐστι πόλις πύργοις ἀραρυῖα, — —
ἀλλ' ἐν γὰρ Τρώων πεδίῳ πύκα θωρηκτάων,
πόντῳ κεκλιμένοι, ἑκὰς ἥμεθα πατρίδος αἴης.

Abundat enim *γάρ*. — — Ἀλλὰ coniunctionem illi (scil. Graeci) et pro *γάρ* et pro *γοῦν* ponunt, quo modo et nos *at* et *vel* et *aut* pro *et*, et pro *saltem*, vel *autem*, etiam pro *valde* invenitur. — — p. 183. Similiter *nam*, *enim*, *ergo* non solum causales vel rationales, sed etiam *completivae* et confirmativae inveniuntur, et praepositivae et subiunctivae, quomodo *δή* apud Graecos. Homerus Ὀδυσσείας *A*, [33]: Ἐξ ἐμέθεν γάρ φασι κατ' ἔμμεναι." Pro certo ponendum est, Priscianum haec exarantem Apollonii commentarium de Coniunctionibus ob oculos habuisse. Simillima etiam sunt et congruentia verba, quae ultima ex Prisciani institutionibus grammaticis excerpsimus, Tryphoneis, apud Apollon. de Coni. p. 516, 31. Ἃ δὲ καὶ Τρύφων παρέθετο, ἐκθήσομαι. Φησίν· ἤτοι συλλαβαί εἰσιν ἢ λέξεις. καὶ αἱ μὲν συλλαβαί τινων λέξεών εἰσι μέρη, καὶ ἤτοι τελικαὶ ἢ ἀρκτικαί. καὶ τελικαὶ μὲν λέγει δή, βούλομαι δή, ἀρκτικαὶ δὲ ἐγὼ δὴ βούλομαι, ἐγὼ δὴ λέγω. Contra hanc particularum distinctionem disputavit Apollonius l. c. p. 516, 3. qui omnibus voculis completivis significationem peculiarem inhaerere easque nunquam abundare egregie demonstravit. p. 517, 23. Δεδείξεται οὖν ὡς οὐ πάντοτε πλεονάζειν οἱ παραπληρωματικοί, ἀλλὰ καί ποτε τόπον ἴσχουσι τὸν σημαίνοντά τι. Ceterum et Trypho ipse coniunctiones expletivas agnovit *voculas* (λέξεις) potius esse quam *syllabas*, quandoquidem particulae, ut *δή*, non aeque atque praepositiones aliis vocabulis praefigi possint. Hoc idem Apollonius nos docet p. 516, 25. Οὐ γὰρ δή γε οἱ παραπληρωματικοὶ σύνδεσμοι προθέσεις εἰσίν, ἵνα συντεθέντες προτακτικοὶ γίνωνται, καθότι τὸ καταβαίνω καὶ τὰ ὅμοια. Οὕτω μὲν οὖν συνάγει ὁ Τρύφων ὡς οὐ συλλαβαί, ᾧ καὶ συνηγορήσωμεν, ἔτι τινὰ προσθέντες. συνάγει οὖν ὅτι λέξεις, παραλείπων τὸ ἀναγκαιότατον. ἐν γὰρ δὴ τῇ προτάσει φησὶ τοῦ λόγου, εἰ λέξεις, ὀφείλουσί τι δηλοῦν. ὅπερ αὐτοὶ ἀναπληρώσωμεν. Sequuntur Apollonii praecepta.

3) De συνδέσμοις αἰτιολογικοῖς duo tantum fragmenta supersunt. *Apollonius* de Coni. p. 501, 14. Ὅτι. τὸ προκείμενον μόριον διαφορὰς ἔχει τέσσαρας, δύο συνδεσμικὰς καὶ δύο πτωτικάς, καθὼς καὶ Τρύφων παρέθετο. — — Φησὶ Τρύφων τὸν ὅτι σύνδεσμον καὶ πτωτικοῖς καὶ ἀπτώτοις συντάσσεσθαι· ὅτι ὁ ἥλιος ὑπὲρ γῆν ἐστίν, ἡμέρα ἐστίν· ὅτι περιπατῶ, κινοῦμαι.

δεξόμεθα, ἐφ' οὗ φησὶ τὸν μὲν γάρ ἕνα εἶναι σύνδεσμον, ἰσοδυναμοῦντα τῷ δέ, ἐν ὑποδείγματι τοιούτῳ· ἐγὼ μὲν καὶ Διονύσιος ἐδειπνοῦμεν, σὺ μὲν γὰρ οὐ παρεγένου. κτλ.

Digitized by Google

Apollonius addit, coniunctionem ὅτι ad verbum tantum pertinere, et reliqua quae addita sint vocabula transgressione quadam (ἐν ὑπερβάτῳ) accipienda esse; nam ὅτι ὁ ἥλιος ὑπὲρ γῆν ἐστίν est pro ὅτι ἐστὶν ἥλιος ὑπὲρ γῆν. — Quoties ὅτι est πτωτικόν et pro ὅ τι positum, ex Tryphonis sententia hanc orationis partem nomen correlatum sequatur necesse est. Cf. Apollon. l. c. p. 509, 14. Φησὶ δὲ καὶ ὁ Τρύφων, ὡς τοῖς τοιούτοις μορίοις (scilicet ὅτι, διότι), πτωτικοῖς οὖσιν, ἀνταποδίδοται τὰ τοιαῦτα, ὡς ἐν τοῖς τοιούτοις· ὅς τις περιπατεῖ, οὗτος κινεῖται· ὅ τι περιπατεῖ, τοῦτο κινεῖται. Cum eo concinit Apollonius, eos impugnans qui διότι ex tribus voculis διά, ὅ et τὶ compositum esse dubitent. Cf. p. 508, 32 sqq. — De coniunctione causali οὕνεκα disserens, Apollonius bis (p. 503, 26. et p. 504, 29.) facit mentionem Tryphonis, cuius tamen sententia ex paucis quae reliqua sunt verbis iisque mutilatis difficilis est enucleatu.

4) De particula κᾶτα grammatici inter se non convenerunt. Trypho incertus haerebat, num eam inter adverbia an coniunctiones numeraret. Ambiguam eius opinionem nobis enarrat Apollonius l. c. p. 496, 18. Τρύφων μέντοι ἐν τῷ περὶ ἐπιρρημάτων ὡς περὶ ἐπιρρήματος χρονικοῦ τὸν λόγον ποιεῖται, ἐν ᾧ καὶ ἐζήτησεν, εἰ ἐγκεῖται τὸ εἶτα. ἐν δὲ τῷ Περὶ συνδέσμων, ὁμοίως τοῖς περὶ Ἀπολλώνιον καὶ Κόμανον καὶ σχεδὸν ἅπασι σύνδεσμον ἐκδεχόμενος πάλιν λόγους τινὰς προὐφέρετο ἐξεταστικοὺς τοῦ ἐγκεῖσθαι τὸν καί καὶ τὸ εἶτα, καθό τινες ᾠήθησαν, καὶ ἦσαν τοιοῦτοι οἱ κανόνες. ὁ καί σύνδεσμος ἔκθλιψιν τοῦ ῑ καὶ κρᾶσιν τοῦ ᾱ ποιεῖται εἰς μακρὸν ᾱ, τοῦ ε̄ μόνου ἐπιφερομένου, φαίνεται ὅτι καὶ τοῦ η̄. καὶ ἐμέ — κἀμέ, καὶ ἐκεῖνος — κἀκεῖνος. ὅτι μὲν δίφθογγος ἐπιφέρεται, ἐκθλίβεται τὸ ᾱ καὶ τὸ ῑ, καὶ εἶχον — κεἶχον. τὸ αὐτὸ καὶ ἐπὶ τοῦ ο̄. ἐπιφερομένου γὰρ μόνου τοῦ ο̄, κρᾶσιν ποιεῖται, καὶ ὁ σός — χὠ σός, καὶ ὁ οἶνος — χοἶνος, καὶ ὁ φίλος — χὠ φίλος. εἴπερ οὖν ἐγκεῖται τὸ εἶτα, ἦν ἂν κεῖτα. καὶ ἔτι ἐν τῷ περὶ ἐπιρρημάτων καὶ τὸ δηλούμενόν φησι μάχεσθαι. ὁ μὲν γὰρ καί σύνδεσμος ἐπὶ τῶν κατὰ τὸν αὐτὸν καιρὸν παραλαμβανομένων ἐστίν — ὑφ' ἕνα γὰρ καιρὸν γραφόντων τινῶν φαμεν καὶ Διονύσιος ἔγραφε καὶ Ἀπολλώνιος —, καὶ δῆλον ὅτι διὰ τοῦτο καὶ ἀθροιστικός· ὁ δὲ εἶτα χρόνου τομὴν ἐπαγγέλλεται. ὁ γὰρ λέγων Ἀριστοφάνης ἔγραψεν, εἶτα Ἀπολλώνιος τάξεώς ἐστι παραστατικός· προσθείημεν δ' ἂν ὅτι καὶ τοῖς κατὰ ἀριθμὸν παραλαμβανομένοις σύνεστιν, Ἀρίσταρχος πρῶτος ἔγραψεν, εἶτα δεύτερος Ἀριστοφάνης, εἶτα τρίτος καὶ τὰ ἑξῆς. εἰ καὶ τὸ δεύτερός τις βαστάξειε, μένει τὸ ἐν δευτέρᾳ τάξει νοούμενον, Ἀρίσταρχος πρῶτος ἔγραψεν, εἶτα Διονύσιος. εἰ μέντοι τὸν καί παραλαμβάνοιμεν, ἀμφο... γίγνονται. διὰ τούτων οὖν θεματικὸν τὸν σύνδεσμον ἐξεδέχετο. εἶτά φησι χωρὶς εἰ μὴ ἐπεκτέταται ὁ καί, ὡς ὁ δή, ἀποβολῆς γενομένης τοῦ ῑ καὶ εὐλόγου ἐκτάσεως τοῦ ᾱ, καθότι καὶ τὸ κλαίειν κλάειν. Apollonius his verbis ex Tryphonis commentariis de ad-

Digitized by Google

verbiis et coniunctionibus excerptis, addit haec: Ἦν δ' ἂν τοῦτο πιθανόν, εἰ πάντοτε ἀντὶ τοῦ καί παρελαμβάνετο ὁ κᾶτα. καὶ φαίνεται ὅτι δι' οὗ ᾐτήσατο ὑποστολὴν τοῦ ῑ, διὰ τοῦτον οἱ ἀξιοῦντες τὸ εἶτα ἐγκεῖσθαι κατορθοῦσι τὸν κᾶτα. ὡς γὰρ τὸ καὶ ἐμέ — κἀμέ, οὕτω καὶ τὸ καὶ εἶτα, ἐνδέησαν τῷ δευτέρῳ ῑ, ὑποσυνῆλιπται ἐν τῷ κᾶτα. — Quae Tryphonis sententia fuit de coniunctione χάριν, apparet hisce verbis. Apollon. de Coni. p. 513, 33. ΧΑΡΙΝ. Δοκεῖ ἰσοδυναμεῖν συνδέσμῳ τῷ ἕνεκα, χάριν Ἀπολλωνίου — ἕνεκα Ἀπολλωνίου. φησὶ δὲ καὶ ὁ Τρύφων, ὡς ἕνεκα τούτου τὸ μὲν ὄνομα καὶ χάριτα λέγεται καὶ χάριν, τὸ δὲ εἰς τοιαύτην σύνταξιν παραληφθὲν ὡς ἀντὶ συνδέσμου καθ' ἕνα σχηματισμὸν, παραλαμβάνεται, ὅπερ παρείπετο συνδέσμοις. Ἔτι μέντοι φησὶν ὁ Τρύφων, ὡς παρὰ [Εὐριπίδῃ] καὶ ἔτι ἄλλοις ποιηταῖς ὀνοματικῆς συντάξεως ἔτυχεν. ἐν μὲν γὰρ Κρήσσαις

ἐγὼ χάριν σὴν παῖδας οὐ κατακτενῶ,

καὶ ἐν Αὐγῇ·

καὶ βουθυτεῖν γὰρ ἠξίους ἐμὴν χάριν.

τὰ γὰρ κτητικαῖς ἀντωνυμίαις συντασσόμενα ὀνόματά ἐστι, τῆς αὐτῆς πτώσεως τυχόντα καὶ τοῦ αὐτοῦ ἀριθμοῦ, ἐμὸν αὐλόν, ἐμὴν οἰκίαν, ἐμὴν χάριν. Recte Trypho perspexit, χάριν casum quartum esse, non meram coniunctionem; quem Apollonius secutus est, qui has locutiones χάριν Ἀπολλωνίου, ἐμὴν χάριν praepositione εἰς addenda interpretatur; p. 514, 18. οὐδὲν μέντοι κωλύει καὶ τὸ ἔθιμον ἐκδέξασθαι ὄνομα, λιπούσης προθέσεως τῆς εἰς. Idem docuit *Priscianus* Instt. gramm. XVIII, 31. (p. 270 Kr.): „Attici χάριν σὴν pro εἰς σὴν χάριν. Πλάτων Φαίδρῳ· Ἀλλ' εἰ δοκεῖ σοι, χωρητέον χάριν σήν. Hinc nos, *vicem tuam doleo* pro *in tuam*, et *septimo Kalendas* pro *ante Kalendas*."

25. Reliquiae commentarii Περὶ ἐπιῤῥημάτων haud spernendae documento esse possunt summi momenti et magnae auctoritatis, qua hoc opus fruebatur. 1) Tryphonis de adverbiis *monosyllabis* canon, quem et in libro Περὶ τῆς ἐν μονοσυλλάβοις ἀναλογίας constituit, hic fuit: „Adverbia monosyllaba aut in vocalem longam aut consonam duplicem exeunt, ut ναί, μή, πύξ; bisyllaba in fine brevem syllabam admittunt, ut εἰκός, ἄλις, ἐχθές. Monosyllaba autem cum vocali brevi, ut χθές, δίς, τρίς analogiae repugnant et imperfecta mancaque dicenda sunt." Cf. *Apollonius* de Adverbb. p. 556, 30. Ἐχθές ἢ χθές ῥητέον. Τρύφων φησὶ ἐν τῷ Περὶ ἐπιῤῥημάτων τὸ ἐχθές ἐντελέστερον εἶναι τοῦ χθές Ἀττικοῦ, παρατιθέμενος τὴν ἐν τοῖς μονοσυλλάβοις ἐπιῤῥήμασιν ἀναλογίαν ὡς εἴη ἐν μακραῖς συλλαβαῖς ἑκάστοτε, ναί, μή, ποῦ, πῶς, οὔ, καὶ τὰ τοιαῦτα, μηκυνόμενα διὰ τοῦ διπλοῦ, γνύξ, πύξ. πιστοῦται δὲ καὶ ἐντεῦθεν μὴ ἐντελῆ εἶναι τὸ δὲ δίς καὶ τρίς, ἐκ δὲ τοῦ δυάκις καὶ τριάκις συγκεκόφθαι, ἐπειδὴ τὰ εἰς σ̄ λήγοντα μετὰ βραχείας ἐκφορᾶς ἐστὶν ὑπὲρ μίαν συλλαβήν, εἰκός, ἐγγύς, ἐντός, ἄλις, ἄχρις, πάρος· ἐξ οὗ πάλιν συνῆγε τὸ ἐχθές ἀναλογώτερον. ἀφῃρῆσθαι δὲ πρὸς τῆς Ἀττικῆς χρήσεως,

Digitized by Google

τὸ ε̄. Οὐ γὰρ πάνυ ἐκεῖνο ὑγιές, τὸ τὰ εἰς ες̄ λήγοντα φάναι ῥήματα, σχές, σπές, ἕς, οἷς συνενεχθήσεται καὶ τὸ χθές, εἰ ἦν ἐντελές. Cum his verbis compara, si tibi placet, *Etymol. Magn.* s. v. ἐχθές p. 405, 23. *Etym. Gud.* p. 225, 53. et s. v. χθιζά p. 809, 23. Ἀναλογώτερον δέ ἐστι καὶ κυριώτερον καὶ πρῶτον τὸ ἐχθές τοῦ χθές. κανὼν γάρ ἐστιν ὁ λέγων, ὅτι πᾶν ἐπίῤῥημα μονοσύλλαβον ἀπαθὲς κατ' ἰδίαν ῥητὸν, μακροκαταληκτεῖ φύσει ἢ θέσει. Cf. *Etym. Gud.* p. 565, 21 sqq.

2) Alterum canonem, cui Trypho patrocinabatur, hanc habes: „Coniunctiones ᾱ privativum non admittunt; unde sequitur, vocem ἔκητι, cui ἀέκητι opponitur, adverbiis annumerandam esse, non coniunctionibus.“ Grammatici enim incerti haerebant, num ἔκητι coniunctio esset an adverbium. Cf. *Apollon.* de Coniunctt. p. 497, 25. (et de Adverbb. p. 543, 17.) Ἀλλά φησιν ὁ Τρύφων, ὡς ἀδύνατον ἂν εἴη σύνδεσμον αὐτὸ (scil. ἔκητι) ἐκδέξασθαι, καθὸ οὔ ποτε οἱ σύνδεσμοι τὴν ᾱ στέρησιν ἀναδέχονται, ἔστι δὲ τὸ ἀέκητι ἐν στερήσει τοῦ ἔκητι. Cui sententiae Apollonius adsentitur, addens: si coniunctioni causali ᾱ privativum praefigitur, significatio causae tollitur; ergo ἀέκητι coniunctio esse nequit, neque ἔκητι. Sed quaeritur, cur ἔκητι in tertia a fine syllaba, non in ultima acuatur. Τρύφων φησὶ (tradit *Apollonius* de Adverbb. p. 544, 24.) καὶ διὰ τὸ ἀκατάστατον τοῦ τόνου μὴ ἔχεσθαι αὐτὸ τοῦ κατὰ τὰ ἐπιῤῥήματα μερισμοῦ. τὰ γὰρ τοιαῦτά φησιν ὀξύνεσθαι, ἀναιμωτί, ἀκονιτί, ἀδακρυτί, κἂν ᾖ σὺν τῷ σ̄, ἑλληνιστί, δωριστί, αἰολιστί. His verbis adde, quae apud Apollonium de Coniunctt. p. 498, 26. leguntur: Ἀλλ' οὐδὲ ἐπίῤῥημα, φησὶν ὁ Τρύφων, πάνυ ἀκριβῶς, καὶ τῷ σχηματισμῷ προσελθὼν καὶ τῇ τάσει. εἰ γὰρ παρὰ τὸ ἐκών τὸ ἐπίῤῥημα ἐγένετο, κἂν ὀξύνετο, εἴγε τὰ ἐν παραγωγῇ, κἂν μακρῷ τῷ ῑ̄ χρῆται κἂν βραχεῖ, ὀξύνεται, ἑλληνιστί, ἀμογητί, πανοικί. Ea, Tryphonem, qui sine ulla dubitatione ἔκητι coniunctionem esse negavit, dubitantem videmus, num ista vox re vera inter adverbia referenda sit. Apollonius l. c. p. 499, 5. ἔδει τὸν Τρύφωνα, iudicans, καὶ τὴν φωνὴν καταστῆσαι τοῦ ἔκητι, εἰ ὅλως δύναται τῇ ἐκών παρακεῖσθαι, schematismum vocis ἔκητι ex vera tantum et iusta originatione, ratione omnium mutationum quas passa sit habita, cognosci posse bene observavit. Doctam Apollonii expositionem vocum ἔκητι et ἀέκητι (de Adverbb. p. 545—547.) exscribere longum est.

3) Adverbia in σϊ̄ exeuntia a verbis in ζω derivantur; sed plura occurrunt, quibus analogia deest. Quod non latuit Tryphonem. Cf. Apollonius de Adverbb. p. 572, 13. Τούτοις (scil. τοῖς ἐπιῤῥήμασι διὰ τοῦ σϊ̄ ἐκφερομένοις) δὴ ἐπιστήσας ὁ Τρύφων ἐζήτει περὶ τοῦ μεγαλωστί, ἰρωστί παρὰ Ἀνακρέοντι, καὶ ἔτι τοῦ παρὰ Ἀθηναίοις νεωστί, ὅπερ οὐκ ἀπιθάνως τῇ παρὰ Ἀθηναίοις συνήθει ἐπεκτάσει ἐξέτεινε τὸ ῑ̄. ἔδει γάρ φησι παρὰ τὸ μεγαλίζω μεγαλιστί, νεανίζω νεανιστί· καὶ δῆλον ὅτι καὶ τὸ ἰρωστί παρά τι τῶν εἰς ζω̄ ληγόντων ῥημάτων. Tryphonem nimirum

Digitized by Google

opinio duxit praeindicata, adverbiorum originem a solis verbis repetendi; Apollonius contra se impediri non passus est quominus praeciperet, adverbia non solum a verbis in ζω deduci posse, sed etiam ab adverbiis in ως desinentibus, ut μεγαλωστί a μεγάλως, νεωστί a νεώς, ἱερωστί ab ἱερῶς.

4) De natura adverbiali vocabulorum in φι exeuntium grammatici dubitaverunt. Apollonius (de Adverbb. p. 574, 25—28.) et Herodianus (si quidem Scholion ad Il. *B*, 233. et quae leguntur in Etymol. Gudiano p. 410, 52 sqq. ex eius horreo petitum est) haec vocabula adverbiis accensenda esse negaverunt, quod syllaba φι cuivis casui suffigi posset. Trypho contra voces distinxit et eas quae integrae syllabam φι sumserint, et eas quae ab analogia declinationis aberrantes numeri rationem non habeant; quarum has adverbiis, illas nominibus vult adnumerari. Cf. *Apollon.* de Adverbb. p. 574, 14. *Τὰ δὴ προκείμενα* (scil. *τὰ διὰ τοῦ φι παραγόμενα*) *παρὰ πᾶσιν ὑπείληπται ὡς ἐπιῤῥήματα εἶη, ὧν ἐστὶ καὶ Τρύφων.* — — *Φησὶν οὖν ὁ Τρύφων τὸ τηνικαῦτα αὐτὰ παράγεσθαι εἰς τὴν ταυτότητα, ἐπὰν ἡ φωνὴ ἡ τοῦ πρωτοτύπου ὁλόκληρος καθεστήκῃ, ὡς ἐν τῷ ἡφι βίηφι* (Il. XXII, 107.)· *εἰ δὲ μὴ τῇδε ἔχει, τὸ τηνικαῦτα ἐπιῤῥηματικῆς ἔχεσθαι συντάξεως, τὰ μόρια, ὡς ἐπὶ τοῦ χαλκόφι χαλκός* (Il. XI, 351.). *ἰδοὺ γάρ φησιν αἱ παραχθεῖσαι γενικαὶ ἔχουσι τὸν ἀριθμὸν εὐδιάκριτον, ἡ καλοῦ, ἡ Ἀτρείδαο· τὸ δέ φησι κατ' ὄρεσφι τί μᾶλλον κατ' ὄρους ἢ κατ' ὀρῶν; ἴδιον δὲ τὸ μὴ διακρίνειν ἀριθμὸν ἐν συντάξει ἐπιῤῥήματος. κατὰ δὴ ταύτην τὴν ἔννοιαν ἀπεφαίνετο τὰ τοιαῦτα ἐπιῤῥήματα εἶναι.* Quibus cum verbis componenda sunt, quae leguntur in *Etymologico Magno* p. 645, 1. *Ὄχεσφιν*] *Δεῖ γινώσκειν; ὅτι τὸ ὄχεσφιν καὶ ὄρεσφιν, ὁ μὲν Δίδυμος λέγει γεγονέναι ἀπὸ τῆς ὄχεσι καὶ ὄρεσι δοτικῆς τῶν πληθυντικῶν, κατ' ἐπένθεσιν τοῦ φ· ὁ δὲ Τρύφων ἐναντιοῦται αὐτῷ, λέγων ὅτι οὐ δύναται ἀπὸ δοτικῆς γενέσθαι, ἐπειδὴ γενικῆς σημασίαν ἐπέχουσι· τὸ γὰρ κατ' ὄρεσφιν ἀντὶ τοῦ ἐκ τοῦ ὄρους, καὶ τὸ ὄχεσφιν ἀντὶ τοῦ ἐκ τοῦ ἅρματος σχηματίζεται οὕτως· ὥσπερ ἀπὸ τοῦ Θεόφαντον γίνεται Θέσφατον, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ἀπὸ τῆς ὄρεος καὶ ὄχεος γενικῆς γίνεται ὀρέοσφι· καὶ κατὰ συγκοπὴν τοῦ ο, καὶ πλεονασμῷ τῆς φι συλλαβῆς. οὕτως Ἡρωδιανός.* Ceterum haec verba non ex commentario *Περὶ ἐπιῤῥημάτων* excerpta nobis videntur, sed ex Tryphonis commentario *περὶ παθῶν λέξεως*, quem Herodianus, a quo compilator Etymologici Magni hoc praeceptum petivit, multifarie in usum suum convertit.

5) Alius canon Tryphonis hic est: „Adverbia in α exeuntia brevem habent syllabam ultimam.“ Cf. *Apollon.* de Adverbb. p. 560, 22. *Τρύφων φησὶν ὡς τὰ εἰς α λήγοντα ἐπιῤῥήματα βραχυκατάληκτά ἐστιν. οὐ γεγράψεται ἄρα τὸ ΙΔΙΑ καὶ ΔΗΜΟΣΙΑ σὺν τῷ ι.* Apollonius contra recte demonstravit haec adverbia nomina esse in casu tertio, cui character ι detrahi nequeat. p. 561, 28. *Δέδεικται ἄρα ὅτι παρὰ δοτικὰς αἱ τοιαῦται ἐπιῤῥη-*

Digitized by Google

ματικαὶ προφοραί. εἰ δὲ παρὰ δοτικάς, δῆλον ὡς καὶ γεγράψεται σὺν τῷ ῑ. καὶ εἰ τοῦτο, καὶ τὸ ἰδίᾳ ἄρα καὶ δημοσίᾳ παρὰ δοτικάς, καὶ οὕτως τὰ ἐπιῤῥήματα γεγράψεται σὺν τῷ ῑ, οὐχ ὡς φησι Τρύφων διὰ τὸ μακρὸν ᾱ. Ad eandem legem grammaticam revocanda sunt adverbia in ῃ. Cf. *Etym. Magn.* p. 78, 20. s. v. ἀμαρτῇ.

6) Adverbium θαμά, quod omnes grammatici ab etymo θαμύς deducunt, ex sententia Tryphonis ortum est ex ἅμα et littera θ abundante. *Apollon.* de Adverbb. p. 563, 7. Διὸ καὶ σημειωτέον παρὰ τὸ θαμύς, ἀφ' οὗ καὶ τὸ θαμέες καὶ πληθυντικὸν τὸ θαμέα, ὡς τὸ θ.., ταχέα τάχα. ὅπερ πάλιν διελέγχεται καὶ ἐκ τοῦ ἅμα, εἴγε δύναται ἐν ἐνδείᾳ εἶναι τοῦ θ· τὸ γὰρ πυκνῶς γινόμενον ὑφ' ἕνα καιρὸν γίνεται. Τρύφων μέντοι τοὐναντίον φησίν. ὡς τὸ ἅμα ἐπλεόνασε τῷ θ, τῇ αὐτῇ ἐτυμολογίᾳ ἀρκούμενος. ἐπιστούμεθα δὲ τὸ θαμέα ἐντελέστερον διὰ τῆς τοῦ ὀνόματος παραθέσεως. Cf. *Etym. Magn.* p. 75, 10. et 442, 18. *Etym. Gud.* p. 254, 24. Cum Tryphone stat *Orion* in Etymol. p. 72, 23. θαμά, ἅμα, καὶ πλεονασμῷ τοῦ θ. cf. p. 191, 8.

7) De adverbiis in ως et ω exeuntibus Trypho hunc canonem posuit: „Quae a nominibus trium generum proficiscuntur, in fine habent syllabam ως, quae non, syllabam ω." *Apollon.* de Advv. p. 578, 17. Τὰ εἰς ω λήγοντα ἐπιῤῥήματα δείκνυται ἢ ἀπὸ ὀνομάτων τῶν οὐ τριγενῶν ἐσχηματισμένα ἢ ἀπὸ προθέσεων, ὡς ἔχει τὸ τόνῳ, κύκλῳ, κάτω καὶ τὰ ὅμοια· τὰ δὲ εἰς ως περατούμενα πάντως ἀπὸ τριγενῶν πτωτικῶν, κούφως, φίλως, μέσως, ταχέως, εὐσεβῶς, καλῶς. ἔστι δέ γε τὸ οὗτος οὐ μοναδικόν, τριγενὲς δέ. Haud pauca quidem exstant paradigmata huic canoni repugnantia; Trypho tamen, ubique analogiam secutus, ab exemplis ad canonem constitutum non cadentibus oculos avertit. Vide Apollonium l. c. p. 578, 24. Ἴσως τις οἰήσεται τὸ παράδειγμα ἔρχεσθαι πολλοῖς ἀντικειμένοις, πρόληψιν ἔχων τοῦ ὅτι παρὰ τὸ ἐγγύτατος [τὸ] ἐγγυτάτω ἐγένετο, παρά τε τὸ ἐσώτατος τὸ ἐσωτάτω, καὶ ἔτι ἐπὶ τῶν τοιούτων ὑπερθετικῶν. ὅπερ ἐχρῆν καὶ τὸν Τρύφωνα, ἀποφαινόμενον τὸν προκείμενον κανόνα, περὶ τῶν δοκούντων ὡς ἀντικειμένων ἀπολογήσασθαι. Quaeritur scilicet, utrum forma primitiva sit οὕτως, an οὗτω. Grammatici uno ore formam cum σ priorem et integram, formam sigmatismo privatam posteriorem et decurtatam putaverunt ex hac regula: οὐδὲν τῶν εἰς ω ληγόντων ἐπιῤῥημάτων τὸ σ ποτὲ προσλαμβάνει, ἀπειράκις μέντοι τὰ εἰς σ λήγοντα βαρύτονα ἐπιῤῥήματα τὸ σ ἀποβάλλει· δεύτερον ἄρα ἐστὶ τὸ οὕτως τοῦ οὕτω. Hic canon Tryphonis ab Apollonio et Herodiano comprobatus est, testibus Etymologicis Magno p. 643, 33. et Gudiano p. 443, 21. s. v. οὕτω, quo loco praeter alia haec referuntur: ποῖόν ἐστιν ἀναλογώτερον, τὸ οὕτως ἢ τὸ οὕτω; καὶ λέγομεν τὸ οὕτως· ἐπειδὴ τὰ ἀπὸ τριγενῶν ὀνομάτων γινόμενα μεσότητος ἐπιῤῥήματα, εἰς ως λήγειν ὠφείλουσιν, οἷον

Digitized by Google

καλὸς καλὴ καλὸν, καλῶς, ὅταν δὲ μὴ τριγενὲς ᾖ εἰς ω̄ λήγουσιν, οἷον κύκλος κύκλῳ, πρός πρόσω· εἴδομεν οὖν εἰ τοῦτο τριγενὲς, οὗτος οὗτοι αὗται ταῦτα, οὕτως ἄρα τὸ ἀνάλογον. τὸ δὲ οὕτω κατ' ἔλλειψιν τοῦ σ̄ κατὰ δεύτερον λόγον· ὅτι τὰ εἰς ω̄ λήγοντα ἐπιῤῥήματα οὐδέποτε φύσει μακρᾷ παραλήγεται, οἷον ἄνω κάτω πρόσω ἔξω ἄφνω, πλὴν τοῦ εἴσω· οὕτως ἄρα τὸ οὕτω κατὰ πάθος.

8) Adverbium ΑΤΤΩΣ Trypho ex οὕτως ortum coniecit, vocali ο̄ in α̅ mutata. Cf. *Apollon.* de Adverbb. p. 585, 17. *Τρύφων περὶ τοῦ σημαίνοντος τὸ οὕτως ἐκδέχεται μετάπτωσιν τοῦ ο̄ εἰς α̅ γεγενῆσθαι.* Trypho originationem adverbii αὕτως indicasse videtur; sed exstat αὗτως quoque, quod significat *frustra.* Apollonius igitur addit l. c. *Ἀλλὰ ἐλείπετο καὶ περὶ τοῦ σημαίνοντος τὸ μάτην διαλαβεῖν. ὅθεν ἢ καὶ αὐτὸ δεκτέον θεματικόν, ἢ συγκαταθετέον Ἡρακλείδῃ, φαμένῳ ὡς κατὰ στέρησίν ἐστι τοῦ α̅ οὕτως συναλοιφῆς γενομένης τοῦ α̅ καὶ ο̄ εἰς α̅ μακρόν, ὡς τὸ Μενέλαος — Μενέλας, Δορύλαος — Δορύλας, Πτερέλαος — Πτερέλας.* Illius *Heraclidis*, quem Ponticum et Didymi discipulum (cf. Histor. Philolog. Vol. III. p. 160.) fuisse putamus, originatio in Etymologicum Magnum videtur migrasse; cf. p. 172, 34. *Αὐτως, ἐπιῤῥῆμα μεσότητος, παρὰ τῷ ποιητῇ· σημαίνει δύο· τὸ ὁμοίως — — καὶ τὸ ματαίως — —· καὶ ψιλοῦται, πρὸς ἀντιδιαστολὴν τοῦ ἑτέρου τοῦ σημαίνοντος τὸ οὕτως. εἰ δὲ μάτην σημαίνει, ψιλοῦται. Πόθεν παράγεται τὰ τῆς μεσότητος ἐπιῤῥήματα; ἐκ τῶν πληθυντικῶν γενικῶν· καὶ πῶς ἐστιν ἡ γενικὴ τοῦ ὀνόματος; ἔστιν ἑτός, ὁ ἀληθής· μετὰ τοῦ στερητικοῦ α̅, ἄτος· κλίνεται ἄετου· ἡ εὐθεῖα τῶν πληθυντικῶν, ἄετοι, ἄετων· ἐξ αὐτοῦ ἐπιῤῥῆμα, ἀέτως. καὶ κράσει τοῦ α̅ ε̄ εἰς τὴν αῡ δίφθογγον, αὗτως.*

9) Quae leguntur in Anecdotis Oxonn. Crameri Vol. I. p. 168, 30. — *καὶ φησὶ Τρύφων ὅτι καὶ τὸ ταχεῖς ταχέως ἐγένετο· ὅπερ ἀδύνατον· τὸ γὰρ ταχεῖς ἐκ τοῦ ταχέως συνείληπται* — utrum ad commentarium *περὶ ῥημάτων* referenda sint, an ad qualem alium cunque librum, difficile est dictu.

10) Adverbii ΩΤΑΝ originationem et prosodiam grammatici in diversum traxerunt. Cf. Apollon. de Advv. p. 569 sq. Etym. Magn. p. 825, 11. Etym. Gud. p. 583, 27. Sententiam Tryphonis nobiscum communicat Apollonius l. c. p. 569, 11. *Ὁ αὐτὸς λόγος παρακολουθήσει, ὡς ἕνεκά γε τοῦ τόνου, καὶ ἐπὶ τοῦ ΩΤΑΝ, τὴν μὲν μακρότητα τοῦ α̅ φύλαξαν, οὐ μὴν τὴν τάσιν. καὶ κατ' ἄλλον δὲ λόγον ἐπιστάσεως ἔτυχε, καθὸ διτονεῖ. γεγενῆσθαι δὲ οἱ μὲν παρ' ἑταιρικὴν ἐκφώνησιν, ὡς Δίδυμος ἔφη, καὶ παραλαμβάνει αὐτὸ παρὰ τὸ ἔτης μετὰ μορίου τοῦ ὦ κλητικοῦ. Πρὸς ὃν φησι Τρύφων, ὡς τὰ τῆς κλητικῆς οὐ κατασταίη· βραχὺ γὰρ καὶ βαρὺ τὸ α̅ ἀπαιτεῖ, ὥσπερ καὶ τῷ δώτης τὸ δῶτα παράκειται, θύτης θῦτα. αὐτός γε μήν φησιν, ὡς τὸ ὦ μόριον ἐπεκταθὲν διὰ τοῦ τα ἐποιεῖτο καὶ κλητικὸν ἐπίφθεγμα, καθότι καὶ τῷ δή τὸ δῆτα παρέκειτο· καὶ διὰ τὴν ἀντέμφασιν τὴν πρὸς τὰ ὦτα τὸ ν̄ προσελήλυθει.*

Digitized by Google

11) Adverbia in δον plerumque in ηδόν vel αδόν terminantur; excipitur βοτρυδόν, quam formam Trypho non extra analogiam esse putavit. *Apollon.* de Adverbb. p. 611, 1. Ἔτι τὰ προκείμενα τῶν εἰς δον ληγόντων, ἀπὸ ὀνόματος εἰς ἐπιῤῥήματα παρηγμένα, ἢ τῷ η παρεδρεύεται ἢ τῷ α, σκηνηδόν, ἀγεληδόν, ταυρηδόν, πανθυμαδόν, κατωμαδόν. ἐσημειοῦτο πρὸς Τρύφωνος τὸ βοτρυδόν, ὅπερ διὰ τὴν φυλάσσουσαν γενικὴν τὸ υ ἐδύνατο ἂν ἔχειν ἀναλογίαν. Adde *Herodian. Περὶ μον. λέξ.* p. 46, 7. ibid. *Lehrs.* p. 156. qui pro ἐδύνατο ἄν scribere proposuit ἀδύνατον ἦν.

12) De adverbio temporali κᾶτα vide supra §. 24, 4.

13) Adverbii ὑπόδρα originem ab ὑποδράξ ducens, Trypho statuit: „Vocabula in ξ exeuntia accentus sedem non mutare, littera finali abiecta.“ Cf. *Apollon.* de Adverbb. p. 548, 1. Ἐξῆς ῥητέον καὶ περὶ τοῦ ΥΠΟΔΡΑ, περὶ [οὗ Τρύφων] ἐν τῷ περὶ ἐπιῤῥημάτων φησίν, ὡς οὐ δεόντως . . . (coniice τὸν τόνον scil. τῶν βαρυτόνων ἐπιῤῥημάτων) ἀνεδέδεκτο. τὴν γὰρ ἀποβολὴν φησι φυλακτ[ικὴν εἶναι] τοῦ τόνου. τὸ ἄναξ, ἀποβαλὸν τὸ ξ, φυλάσσεται κ[ατὰ τὴν] αὐτὴν τάσιν,

Ζεῦ ἄνα Δωδωναῖε·

καὶ κατὰ κλητικὴν τὸ γύναιξ, ἐν τῷ ὦ γύναι· ἔτι τὸ γάλαξ, ἀφ' οὗ γενικὴ ἡ γάλακτος, ὅτε γίνεται πάλιν γάλα. ὅθεν εἰ καὶ τὸ ὑποδράξ ἐν ὀξείᾳ τάσει ἐστί, σαφὲς ὅτι καὶ τὸ ἐν ἀποβολῇ τοῦ ξ πάλιν τὸν ἐπόντα τόνον φυλάξει. Apollonius l. c. p. 548 sqq. hanc legem usu probatam esse negat, et ὑπόδρα ex ὁρῶ vel δέρκω cum praepositione ὑπὸ ortum contendit. *Herodianus* contra, a patre dissentiens, Tryphonis canonem tanquam suum dedit, id quod Scholion Marcianum *B* nos docet ad Il. *A*, 148. Scholiastae, qui et Apollonii speciosam copiosamque expositionem adverbii ὑπόδρα ad compendium contulit, et Herodiani praeceptum tradidit, verba sunt haec: Ὑπόδρα ἐπίῤῥημα. πόθεν γίνεται; ὁ μὲν Ἀπολλόδωρος δύο λέγει παραγωγάς, ὁ δὲ Ἡρωδιανὸς μίαν, ὡς[1]) ἀπὸ περισπομένων οὕτως ὥσπερ γὰρ ἀπὸ τοῦ ἠρεμῶ γίνεται ἠρέμα καὶ ἀπὸ τοῦ σιγῶ σῖγα, ὡς Σοφοκλῆς „οὐ σῖγ' ἀνέξῃ μηδὲ δειλίαν ἀρεῖς;“ οὕτω καὶ ἐκ τοῦ ὁρῶ καὶ τῆς ὑπό προθέσεως γίνεται ὑπόρα, καὶ πλεονασμῷ τοῦ δ ὑπόδρα, τὸ ὑφορᾶσθαι· ἔστι δὲ καὶ ἄλλως. ἔστι γὰρ δρῶ, καὶ σημαίνει τὸ βλέπω, ἐξ οὗ καὶ δρᾶσις καὶ δρᾶμα. ἐκ τοῦ οὖν δρῶ γίνεται δρᾶ, καὶ μετὰ τῆς ὑπό προθέσεως ὑπόδρα, τὸ ὑποβλέπειν· καὶ δραπέτης οὖν ἐξ αὐτοῦ. ὁ δὲ Ἡρωδιανὸς λέγει ὅτι ἐκ τοῦ ὑποδράξ γίνεται. ὀξύνεται δέ, ἐπειδὴ τὰ εἰς ξ λήγοντα ἐπιῤῥήματα, χωρὶς εἰ μὴ παρὰ πρόθεσιν γίνεται, ἅπαντα ὀξύνεται, οἷον „στῆ δ' εὐρὰξ σὺν δουρὶ λαθών“ (Il. *A*, 251.), ἀπρίξ, ἐναλλάξ, κουρίξ. εἶπε δέ, εἰ μὴ παρὰ πρόθεσιν γίνεται, διὰ τὸ πέριξ (cf. Herod. *Περὶ μον. λέξ.* p. 46, 4.). τὸ γὰρ πάρεξ (cf. Herod. l. c. p.

1) Inter voces μίαν et ὡς verba: ὁ μὲν Ἀπολλόδωρος λέγει, excidisse verisimile est.

Digitized by Google

25, 20.) ἔχει μὲν πλέον τι σημαινόμενον· ὅτε γὰρ ὀξύνεται, οὔ φαμεν εἶναι αὐτὸ ἐπίῤῥημα, ἀλλὰ δύο προθέσεις. σεσημείωται τὸ ἅπαξ. καὶ τοῦτο ὅπερ ὤφειλε δέξασθαι ἐν τῇ ἁπλότητι, ἐδέξατο ἐν τῇ συνθέσει, ἅπαξ ἁπλῶς — ἀπαξαπλῶς (cf. *Herodian.* l. c. p. 25, 6. ibid. *Lehrs.* p. 86.). τὸ δὲ ὑποδράξ ἀποβαλὸν τὸ σύμφωνον ἀνεβίβασε τὸν τόνον, ὥσπερ ἀνυστής ἀνύτης, δεσποστής δεσπότης. οὕτω καὶ ἐν τῷ ὑποδράξ· ἀποβαλὸν γὰρ τὸ σύμφωνον ἀνεβίβασε τὸν τόνον. Hoc scholion parum mutatum in Etymologica Magnum p. 781, 40. et Gudianum p. 544, 14. migravit. Cf. *Lobeck.* Verb. Gr. Technol. p. 63.

26. Reliquum est, ut pauca addamus *de particula* ὡς, de cuius potestate et usu Trypho aut singulari commentario aut in variis operibus suis disseruit. Fragmenta quaedam exstant Florentiae, ut Harlesius ad Fabricii Bibliothecam Graecam Vol. VI. p. 351. monuit, in bibliotheca Laurentiana cod. VII. nr. 31. plut. LV, sic incipientia: Ἰστέον, ὅτι τὸ ὡς τριάκοντα σημαίνει. Quatenus Tryphonis praecepta cum iis cognata sint, quae brevissimis verbis ab auctoribus Etymologicorum Magni p. 824, 13. et Gudiani p. 581 sq. de particula ὡς referuntur, hoc perscrutandum iis relinquimus, quibus occasio futura sit codicem Florentinum adeundi. Duo tantum fragmenta Tryphoniana, quae ad ὡς pertinent, nobis cognita sunt. Alterum legitur in Eustathii commentario ad Homeri Iliadem Υ, 416. p. 1214, 42. Ὅτι δὲ τοῦ ὡς, πολλῶν ὄντων σημαινομένων, κατὰ Τρύφωνα ἔσοι τις καὶ χρονικὴ ποτε σημασία, φαίνεται ἐν ἐπιστολῇ τοῦ βασιλέως Ἀντιόχου, οἷον, ὡς ἂν οὖν λάβῃς τὴν ἐπιστολὴν σύνταξον κήρυγμα ποιήσασθαι, ἤγουν ἡνίκα οὖν λάβῃς. Frequens apud Homerum est usus ὡς particulae temporalis, ut ἡνίκα, ἐπεί. Cf. Il. Υ, 419. Ἕκτωρ δ' ὡς ἐνόησε Πολύδωρον — — κάρ ῥά οἱ ὀφθαλμῶν κέχυτ' ἀχλύς. Ibid. 424. Αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς ὡς εἶδ' ὡς ἀνέπαλτο, καὶ εὐχόμενος ἔπος ηὔδα. Etym. Magn. p. 824, 27. [ὡς σημαίνει] τὸ ἐπεί· Ὡς ἴδε χῶρον ἐρῆμον, ὃθ' ἕστασαν ὠκέες ἵπποι Il. *K*, 520.

Alterum fragmentum nos docet, quam sententiam Trypho de accentu particulae ὡς dixerit. Grammatici fuerunt, qui prosodiam statuerent trifariam. Cf. *Etym. Gud.* p. 581, 42. Ὡς, ἐπίῤῥημα παραβολῆς· πότε ὀξύνεται καὶ πότε βαρύνεται, καὶ πότε περισπᾶται. τὸ δὲ ὡς, ὅτε ἐπὶ τέλους στίχου κεῖται, ὀξύνεται. καὶ ὅτε προηγεῖται, ἐγκλίνεται· ἐάν τε ἄρχοι φράσεως, εἴτε μέσον εἴη, ὄρνιθες ὡς· ἔμοι καλὴ (?) τὸν οἶτον ἀπὸ δυσπότμου παιδὸς ἐνίσποις· ὥς τε γὰρ ἢ παῖδες νεαροί· (Il. *B*, 289.) οὕτως ἀλλ' ὥς τις τοῦτό γε βέλος· βαρυτονεῖται δὲ ἐν ἀρχῇ τιθέμενον, μὴ ἐπιφερομένης ἐγκλύσεως, ὡς εἰπὼν πύλεων· ὡς δὲ λέων μήλοισι, ὡς ἐχάρη Μενέλαος· καὶ ἐν μεσοφράσει, μὴ ἐπιφερομένου ἐγκλιτικοῦ· εἰ δὲ μή, σημαίνει τὸ ὅμως, ἢ τὸ οὕτως· ὁπότε γε οὕτως ὑποτάσσοιτο συνδέσμῳ· ὡς αἱαὶ τὸ ὅμοιον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὅμοιον· (Od. ρ, 218.) καὶ Ἕκτωρ δὲ ὡς οἶδε Τεῦκρον· καὶ Ἕκτωρ δ' ὡς οὐκ ἔνδον ἀμύμονα τέτμεν ἄκοιτιν (Il. Ζ, 374.). Ἀρί-

Digitized by Google

σταρχος δὲ (verba sequentia leguntur in Anecdott. Oxonn. ed. Cramer. Vol. I. p. 449.) παρῆνει καὶ Τυραννίων τὸ ὡς ἐν μέσῃ φράσει περισπᾶν, εἰ μὴ ὑποτάσσοιτο συνδέσμῳ, ὡς τὸ καί· ἀλλὰ καὶ ὥς ἐθέλω· (Il. *A*, 116.) ἐπεὶ ὥς ἄγε νεῖκος Ἀθήνη· (Il. *A*, 721.) ἀλλὰ καὶ ὧς ἱππεῦσι μετέσσομαι· (Il. *A*, 720.) ἀλλ' οὐδέπω (leg. οὐδ' ὧς) σε ἔολπα ὀνόσσεσθαι κακότητα (l. κακότητος) Od. ε, 379. Itaque si scholio laudato fides habenda est (nec video cur non habeamus), *Aristarchus* et *Tyrannio* particulam ὡς, medio in enunciato collocatam, *circumflexam* pronunciaverunt. Eos plures grammatici secuti sunt, inter quos Apollonius, technicus celeberrimus et alii quorum nomina ad aetatem nostram non lata sunt. Cf. Schol. Ven. A. ad Il. *A*, 116. καὶ ὧς: τὸ ὡς ὁπότε σημαντικόν ἐστι τοῦ ὅμως, περισπᾶται. ad Il. *Γ*, 159. ὣς: περισπαστέον τὸ ὥς· ἀντὶ γὰρ τοῦ ὅμως. ad Il. *A*, 720, 721. τὸ μὲν πρότερον ὡς περισπωμένως, τὸ δὲ ἕτερον κατ' ἔγκλισιν, ἐπειδήπερ τὸ μεταφραστικὸν αὐτοῦ ἐστίν, ἐπεὶ οὕτως ἦγε τὸ νεῖκος ἡ Ἀθηνᾶ, ὅπως ἐπιφανὴς γενήσομαι. Inter grammaticos qui particulae ὡς accentum circumflexum detraherent et canonem supra memoratum reiicerent, primus ut videtur *Trypho* exstitit, teste Apollonio de Coniunct. p. 523, 21. Ut Tryphonis praeceptum plane appareat, eiusdem quoque sententiam de particula ἦ, cui itidem apicem abiudicavit, adscribamus necesse est. *H.* Ἐν ἀρχῇ τιθέμενος περισπᾶται, ἐν δὲ ὑποτάξει ἐγκλίνεται,

ἦ μεγάλ' ἐβρόντησας,

μεγάλα δὴ ἐβρόντησας·

τιὴ (τί ἦ cf. Lehrs. Qu. Epp. p. 63.) δὲ σὺ νόσφιν ἀπ' ἄλλων· ἐν ἴσῳ γάρ ἔστι τῷ τί δή. φησὶν ὁ Τρύφων τὸν λόγον ψευδῆ εἶναι, ἐπεὶ οὐκ ἔστιν ἐπ' ἄλλων μερῶν λόγου τὸ τοιοῦτον ἐπιδεῖξαι. τὰ γὰρ οὕτω καὶ ..... ἐγκλιτικά ἐστι μόρια, καὶ οὐ παντῶς τῷ δηλουμένῳ παρήλλακται, ὡς ἔχει τὰ ἀντωνυμικά, ἐμοῦ ἦρπασεν, ἦρπασέ μου· σοῦ ἦρπασεν, ἦρπασέ σου — — τῷ αὐτῷ λόγῳ πλέον ἐπεμέμφετο τοὺς ἐγκλίνοντας μὲν κατ' ἀρχὴν τὸ ὡς, ἐν δὲ μέσῃ τῇ φράσει περισπῶντας,

ἀλλ' οὐδ' ὡς ἑτάρους ἐβρύσατο.

— — ἦν οὖν φησὶ πλεονασμὸς τοῦ η ἐν τῷ τιή (scribe τίη), ᾧ λόγῳ καὶ τὸ λεγοίη, φεροίη πλεονάζουσι τῷ η, καὶ ὡς ἀπὸ τοῦ ἐγών τὸ ἐγώνη παρὰ Ταραντίνοις, καὶ ἐν μέσῃ λέξει τὰ πολεμήϊα, πολιήτης, μυθιήτης καὶ ἐν ἀρχῇ τὸ ἠβαιόν. His verbis docemur, Tryphonem pro τιή aut τί ἦ pronunciasse τίη, ex analogia pronominis ἐγώνη aut optativi λεγοίη, φεροίη; porro οὐδ' ὧς, καὶ ὧς pro οὐδ' ὡς, καὶ ὡς, uti Aristarchus praeceperat, quem Tyrannio, Apollonius, qui in commentario Περὶ τῶν διεψευσμένων τόνων perfecte et absolute de accentu particulae ὡς disputavit, cf. Apoll. de Adverbb. p. 581, 4., Herodianus et lexici Homerici conditor secuti sunt. Num Trypho nunquam ὡς particulam περισπαμένως pronunciaverit, ex Apollonii verbis non liquet. Ego quidem crediderim, Tryphonem, qui analogiae mirum in modum obsequeretur, cir-

Digitized by Google

cumflexum particulae ὡς nusquam appunxisse. Et Apollonius ipse, qui copiose docuit, cur particulae ὡς accentus acutus conveniat (de Advv. p. 581—583), non potuit quin explicationi suae haec verba adderet: σαφὲς ὅτι, εἰ τὸ ὣς περιεσπᾶτο, ἠλογεῖτο ἄν, τοῦ ὥς ὀξυνομένου. Patrem secutus est Herodianus Περὶ μον. λέξ. p. 25, 29. (p. 89. Lehrs.): Ὡς, τώς. οὐδὲν εἰς ως λῆγον ἐπίῤῥημα ὀξυνόμενον, ὑπεσταλμένης Δωρίδος διαλέκτου, ἀλλὰ μόνον τὸ ὥς, καὶ τώς ἀνταποδοτικὸν αὐτοῦ ὑπάρχον. οὐκ ἀγνοῶ μέντοι ὅτι ἐν διαφόρῳ σημαινομένῳ καὶ διαφόρῳ συντάξει ἔσθ' ὅτε περισπᾶται.

(Quae reliqua sunt, deinceps sequentur.)

Islebiae. Dr. *Graefenhan.*

Goldner Kranz mit Inschrift.

Von

Prof. Dr. *F. Osann* zu Giessen.

Die Aufnahme des berühmten, im Besitz des Königs von Baiern befindlichen Kranzes von Goldblech, unter die antiken Denkmäler, welche Arneth in der jüngst veröffentlichten Sammlung „Die antiken Gold- und Silber-Monumente des K. K. Münz- und Antiken-Cabinettes, Wien 1850", auf Taf. XIII. und dazu Text S. 41 gefunden hat, setzt uns durch die Genauigkeit der Abbildung dieses selbst von Seiten der Kunst unschätzbaren Monuments nunmehr in den Stand, dasselbe nach seinem ganzen Werthe, zunächst auch in epigraphischer Beziehung sicherer, als dies bisher möglich war, zu würdigen. Eine in das Einzelne eingehende Würdigung des Ganzen ist, zumal nach der ausführlichen Behandlung des verdienstvollen Herausgebers, hier nicht in Absicht; jedoch ist es gerade eine das Alter des Monuments betreffende Behauptung desselben, welche ihrer Wichtigkeit wegen den Faden aufzunehmen räth und unsere Aufmerksamkeit auf die an dem Monumente angebrachte griechische Inschrift lenkt, welche, schon längst Gegenstand mehrfacher Besprechung[1]), nun erst in ihrer wirklichen Lesart vorliegt und die bereits gefundene, auch vom Herausgeber adoptirte Erklärung rechtfertigt. Sie lautet nämlich:

ΚΡΕΙΘΩΝ
ΙΟΣΗΘΗΚΙ
ΤΟΕΙΣΤΗ
ΦΑΝΟΝ

1) Mehreres dieser Art ist dem Herausgeber unbekannt geblieben, was schon in unserer, gleichfalls unberücksichtigt gebliebenen Rechtfertigung der urschriftlichen Lesart, Allgem. Schulzeitung 1829. No. 146. S. 1201. aufgeführt worden war, sowie auch die freilich besser mit Stillschweigen zu übergehenden Erklärungsversuche Petrettini's, Wiener Jahrbb. 1826. Bd. XXXV. Anzeigebl. S. 34.

Digitized by Google

Wenn nun anerkannt worden, dass dieses nicht anders als *ΚΡΕΙΘΩΝΙΟΣ*[1]) *ΕΘΗΚΕ ΤΟΝ ΣΤΕΦΑΝΟΝ* bedeuten solle und könne, so ist es keinem Zweifel unterworfen, dass die Fehler in der Inschrift nicht etwa von irgend einem dialektischen Idiom, sondern von der Unwissenheit desjenigen herzuleiten seien, welcher die Schrift eingrub, und zwar bei gedankenloser Copirung des ihm vorgelegten Exemplars, unbekümmert um den Sinn des Textes selbst, Buchstaben mit einander verwechselte. Die Nachweisung dieses Verfahrens im Einzelnen war schon a. a. O. von uns gegeben worden, und wir sind überzeugt, wenn diese dem Herausgeber bekannt gewesen wäre, würde er sich wol rücksichtlich der Zeitbestimmung des ganzen Bildwerkes der Behauptung enthalten haben: „Der Kranz dürfte, aus der Form der Buchstaben zu schliessen, um das Jahr 400 vor Chr. Geb. (399 † Sokrates) gearbeitet worden sein", eine Behauptung, welche mit der Ansicht Avellino's im Ganzen genommen zusammenfällt, der Kranz rühre aus einer Zeit nicht lange nach Olymp. 94 her, in welcher der Gebrauch des eben erfundenen *H* noch schwankend gewesen sei[2]). Dass aber von Kriterien dieser Art bei Bestimmung der Zeit dieses Monuments kein Gebrauch gemacht werden könne, geht unzweifelhaft aus der schon früher von uns geltend gemachten Thatsache eines wirklich stattgefundenen Fehlers in der Verschreibung von *ΤΟΕΙ* statt *ΤΟΝ* hervor, wozu nunmehr nach dem neuen Facsimile noch das andere Versehen in der Lesart *ΗΘΗΚΙ* hinzukommt, was keine sprachliche Rechtfertigung findet und für einen Fehler gehalten werden muss, wie *ΑΡΙΣΤΗΙΔΕΣ* auf einem Marmor bei Labus Mus. di Mantova T. III. S. 376. Was endlich die Form der Buchstaben anlangt, welche Arneth als Beweismittel anführt, so weiss man, wie trügerisch jede Beweisführung dieser Art ist: wenn aber darauf Rücksicht genommen werden soll, so scheint mir wenigstens nach den von mir untersuchten Schriftdenkmälern der Eukleidischen Zeit die Schriftweise, welche auf dem Kranze erscheint, dem Gebrauche jener Zeit keineswegs conform zu sein, sondern einer andern und zwar späteren anzugehören. Mit dieser letzteren Behauptung steht die Thatsache der oben nachgewiesenen Fehler in vollem Einklange, indem eine Fahrlässigkeit der gerügten Art, eine solche Unkunde des Arbeiters in jener Zeit etwas völlig Unerhörtes ist. Wenn ferner bei Petrettini die

1) Der Eigenname *Κρειθώνιος* fehlt bei Pape. Einen *Critonius* gibt eine Inschrift in Gestini Viaggio nella Wallachia S. 248.

2) Allerdings findet sich in der Uebergangsperiode, wo das lange *E* in *H* überging, ein Schwanken in dem Gebrauche des Zeichens *H*, nicht aber dass dieses statt des kurzen *E* gefunden würde, sondern vielmehr in dem Gebrauche des *H* als Spirituszeichen, der bis zum offenbaren Missbrauche in der Voreukleidischen Inschrift ausgeartet ist, welche zuerst von Ross im Kunstbl. 1836. No. 39 und 40 bekannt gemacht, und in der Zeitschr. f. d. Alterth. 1845. No. 124. S. 988 wiederholt worden ist.

Digitized by Google

von Arneth übergangene Meinung eines „gepriesenen Kunstkenners“ angeführt wird, wonach die Verfertigung des Kranzes in die Zeit kurz vor der römischen Besitznahme des südlichen Theils von Italien verlegt wird, so kann diese Vermuthung der Wahrheit näher kommen, entbehrt aber bis jetzt noch sicherer Begründung. Und so wird man vor der Hand, wenn die Eukleidische Zeit aufgegeben werden muss, wie ich überzeugt bin, von einer nähern Bestimmung dieser späteren Zeit abstehen müssen, es sei denn, dass vielleicht aus der Technik des ganzen Werkes sich Momente ergeben sollten, welche diese Zeit genauer charakterisiren.

F. Osann.

Zur Erklärung Vergil's.

Von

Dr. *A. Häckerman* zu Greifswald.

I.

Aen. II, 56.

„Trojaque nunc staret Priamique arx alta maneres!“

Hiermit schliesst der Bericht des Aeneas über den patriotischen Eifer Laocoons, der, wofern er nicht durch das Dazwischentreten feindseliger Götter und die Bethörtheit der Trojaner in seiner Wirkung gehemmt worden wäre, nothwendig Ilions Rettung zur Folge gehabt hätte. Dies letztere spricht eben der Schlussvers mit rhetorischer Emphase aus. Nach Heyne's Vorgang Vol. II. p. 274 („*staret* et *maneres*, hoc a m. pr. Medic. ad Servianam normam: „Si *staret* legeris, *maneres* sequitur, propter *ὁμοιοτέλευτον*.“ Etiam alii codd. variant. v. Heins. Sed *stares* — *maneres* Romanus, omnes Pier. aliique probi codd. Pomponius Sabinus haec habet: *staret* et *maneret* legit Apronianus. Esset tamen hoc altero vulgarius“) haben die späteren Herausgeber meistens der Symmetrie des Ausdrucks wegen, wie es scheint, *stares* und *maneres* vorgezogen; so Wagner I. p. 345; Jahn p. 101; Forbiger p. 35; Süpfle p. 98; Thiel I. p. 131; Ladewig II. p. 56; Jäck p. 187; Hofman Peerlkamp I. p. 86. Mit Recht berief sich gegen den Erstgenannten schon Wagner darauf, dass *staret* — *maneres* die „antiqua Medicei lectio, *t* litera minio superscripta“ sei, dass ferner der „Mentel. pr. optimae notae codex“ mit dem Medic. übereinstimme und auch in dem Lips. obl. zuerst offenbar *staret* gestanden habe. Treffend ist seine Bemerkung: „At vix est dubium, quin mutata verbi persona turbas h. l. citaverit; mutata autem a poeta videtur tum ad *τὸ ὁμοιοτέλευτον*, minime conveniens huic loco, evitandum, tum quo verius animi affectum exprimeret; nam nihil in urbe Troja vel augustius vel Aeneae carius quam domus Priami;“ auch später Ed. I. p. 146 u. Ausg. II. p. 84 hat er diese Ansicht festgehalten. Einen ähnlichen Ueber-

Digitized by Google

gang vom Nominativ zum Vocativ findet derselbe mit Recht in der entsprechenden Stelle VII, 684: „quos dives Anagnia pascit, Quos Amasene pater.“ Ich füge noch hinzu I, 555 ff.: „Sin absumpta salus et te, pater optume Teucrum, Pontus habet Libyae nec spes iam restat Iuli;“ II, 428 ff.: „Pereunt Hypanisque Dymasque Confixi a sociis; nec te tua plurima, Panthu, Labentem pietas nec Apollinis infula texit;“ III, 118 ff.: „meritos aris mactavit honores, Taurum Neptuno, taurum tibi, pulcher Apollo.“ Allerdings muss dieser Personalwechsel in sonst correspondirenden Sätzen nicht von seiner negativen Seite als blosse Inconsequenz oder Ungenauigkeit des Ausdrucks, sondern vielmehr als absichtliche Variation der Form betrachtet werden, welche eine ächt rhetorische Steigerung bezeichnen soll und wirklich bezeichnet; der ganze Abschnitt schliesst dann nachdrucksvoll mit einer Apostrophe; vergl. noch III, 371; VI, 18; X, 542; Ovid. Fast. II, 492. Ein modaler Uebergang findet sich II, 5 ff. von *Eruerint* zu *vidi* und *fui*.

Dieser rhetorischen Ascension entspricht auch das auszeichnende *alta* (I, 7; IV, 97. 343; vergl. VI, 9) bei *Priamique arx*. Dies letztere kann man freilich mit Wagner geradezu für *Priami tecta alta*, wie es IV, 443 heisst, nehmen und dies scheint am nächsten zu liegen; indess lässt sich *Priami arx alta* (vergl. III, 1 *Priami gentem*) auch sehr wohl als Umschreibung für *Pergamus* fassen, und gerade eine solche passt für den Charakter der Diction. Bekanntlich war *Pergamus* oder *Pergama*, welches sonst auch für *Troja* überhaupt (I, 466. 651; II, 177. 375. 571; III, 133) steht, eigentlich die Burg von Ilion und folgt daher mit einer gewissen Steigerung, wie etwa „Burg Zion, Burg Davids“ auf „Jerusalem“, oft auf *Troja*. Siehe II, 291. 556 *Trojam incensam et prolapsa videntem Pergama;* III, 350 *parvam Trojam simulataque magnis Pergama;* daher auch III, 86 *serva altera Trojae Pergama*, weil die *arx* (vgl. I, 315. 319. 322, verschieden von *sedes Priami* II, 437 oder *regis tecta* II, 451. 454; deshalb II, 760 *Priami sedes arcemque*) gleichsam der Kern- und Mittelpunkt der Stadt war. In ganz ähnlicher Gedankenverbindung (vgl. IV, 311—13) folgt IV, 342—44 auf *Urbem Trojanam* erstlich *Priami tecta alta*, dann *Pergama*. An sich zwar ist es glaublich, dass der Palast des Priamus auf der Burg lag und also mit dazu gehörte.

Auch Gossrau p. 62 hat richtig *staret* — *maneres* im Texte; er bemerkt: „A nominativo ad vocativum transeunt poetae, si animi affectus erumpit, nonnunquam fortasse etiam metri caussa.“ Minder richtig ist, was Wagner nebenbei von der geflissentlichen Vermeidung des *ὁμοιοτέλευτον* sagt. Siehe dagegen Jahn zu Aen. VI, 310. p. 491 ff.

II.

Aen. II, 554—56.

„Haec finis Priami, fatorum hic exitus illum
Sorte tulit, Troiam incensam et prolapsa videntem Pergama,“

Digitized by Google

Hiermit schliesst die Erzählung des Aeneas von dem Lebensende des Priamus, welche v. 506 begonnen hatte mit den Worten; „Forsitan et, Priami fuerint quae fata, requiras.“ Zu *Haec* bei *finis*, wofür in alten MSS. die Correctur *Hic* steht, vgl. Gell. XIII, 20; Heins. ad Aen. III, 145; V, 327. 384; XII, 397; Liv. XXII, 57; Cic. Legg. II, 22, 55; dagegen Aen. I, 241; Sil. It. X, 305. Die allgemein herrschende Interpunction ist hinter *fatorum*, so dass *finis fatorum Priami* eine Wort- und Gedankenverbindung bildet. Dagegen sprechen bei schärferer Prüfung erhebliche Bedenken. Erstlich nehme ich Anstoss an der indirecten und umständlichen Fassung des Ausdrucks. Seit v. 506 war ausschliesslich der Tod des Priamus, d. i. *fata Priami*, Gegenstand der Darstellung: demgemäss genügte nicht bloss *Haec finis Priami* als schliessliches Resumé vollkommen, es passte auch in dieser präcisen Fassung hierher; gerade so Silius Italicus X, 305, dem ohne Zweifel die Worte Vergils vor Augen standen: „Hic finis Paulo; iacet altum pectus et ingens Dextera, quem, soli si bella agitanda darentur, Aequares forsan Fabio.“ Bekanntlich ist „finis“ auch sonst (Tac. Ann. XV, 63; Hist. I, 37; Vell. Pat. II, 133) allein so viel als „finis vitae“ (Cic. Phil. VI, 1; Tac. Ann. VI, 10): wozu denn *finis fatorum*, was sich nirgends findet? Alleinstehend kommt *fata* ebenso, wie v. 506, im Sinne von *mors* oder *interitus* vor; siehe II, 738; IV, 20 *post fata Sichaei*; XII, 395. 507; Ovid. Met. VI, 642 „satis illi ad fatum vel unum vulnus erat.“ Aber vielleicht ist jene Wortverbindung, wenngleich ein απαξ λεγόμενον, eine geflissentliche Umschreibung, die als Beschluss zu dem ganzen Abschnitt von 554—59 passt, der nach Heyne Vol. II. p. 344 ein „Epiphonema ad commiserationis affectum praeclare compositum“ sein soll? Selbige würde jedoch nur dann an ihrer Stelle sein, wenn nach einer Aufzählung der mannichfaltigen und wechselnden Lebensschicksale des Priamus nun schliesslich von seinem gewaltsamen Tode durch Feindeshand die Rede wäre. So aber, da hier seit v. 506 einzig und allein von dem letzteren als dem einen und einzigen Hauptschicksale, dem fatum κατ' ἐξοχήν, berichtet wird, ist jene Periphrase ungehörig. Sie hat etwas Gemachtes oder Erkünsteltes an sich, einen gewissen Anflug von Sentimentalität, der dem antiken Geiste fremd sein dürfte; vergl. Fr. Jacobs Verm. Schrift. p. 300. Wenn ein eleganter Schriftsteller der Neuzeit Goethes Tod mit den Worten umschrieb: „Als Goethe aufhörte sterblich zu sein“, so verdiente der Tiefsinn dieses modernen Euphemismus alle Anerkennung: dem Epiker des Alterthums muss man, meine ich, die klassische Prägung des *Haec finis Priami* vindiciren. Auch ist das *fata Priami*, hier zumal, da derselbe Ausdruck oben beim Eingange des Abschnitts in jenem distincten Sinne vorkam, als vage Bezeichnung für die trüben Ereignisse im Leben des Priamus überhaupt nicht wohl zulässig. Anders Val. Fl. IV, 64 „nullumne malorum Finem adeo poenaeque dabis.“

Digitized by Google

Dagegen wird durch das Hinzuziehen des dort überflüssigen oder vielmehr lästigen *fatorum* der Folgesatz *hic exitus illum Sorte tulit* in logischer und mehr noch in rhetorischer Hinsicht erst vollständig. Dass es von *Sorte* abhängt, liegt auf der Hand; als Hauptbegriff wird es, getrennt von dem letzteren, mit Nachdruck dem Demonstrativ *hic*, wie IV, 714 *Hic labor extremus, longarum haec meta viarum* (vgl. über die Nachstellung von *si* zu II, 136; III, 433, von *quid* zu VI, 122 *Quid Thesea, magnum Quid memorem Alcidem?*) voraufgeschickt und überhaupt an die Spitze des Satzes gestellt. Dass *fatorum* und *Sorte* von vieler Bedeutung für den Gedanken sind, erkannte der feinfühlende Thiel Th. I. p. 190 sehr wohl; beide vereint bilden gleichsam das rhetorische plus, welches dieser Satz vor dem unmittelbar vorhergehenden, dessen Gedankeninhalt er im Wesentlichen wiederholt, voraus haben muss, soll er anders eine Steigerung enthalten und nicht bloss müssige Tautologie sein. Das alleinstehende *Sorte* (vergl. XII, 932 *Utere sorte tua*) genügt nicht, um den eigentlichen Schwerpunkt des Gedankens auszudrücken; ja, die Interpreten konnten sogar zur Worterklärung selbst des Begriffs *fatum* nicht entbehren und ergänzten denselben an beiden Stellen; Servius „fatali necessitate"; Wagner Ed. I. p. 162 geradezu „fato"; Ladewig p. 57 „nach dem Willen des Schicksals"; Gossrau p. 622 „sorte a fato data." Bei der veränderten Interpunktion liefert der Text selbst den fehlenden Begriff. Mit einem Genitiv verbunden steht *sors* VII, 254 *Fauni;* XI, 110 *Martis* (Sil. It. XIII, 484. 532); Val. Fl. IV, 704 *deorum sorte;* heisst es doch III, 345 *sic fata deum rex Sortitur.*

Uebrigens bemerkte, wie ich nachträglich gefunden habe, schon Hofmann Peerlkamp I. p. 138 mit richtigem Gefühl: „Melius tamen iudicarem: *Haec finis Priamo: fatorum hac exitus illum Sorte tulit.* .... In vulgatis multa sunt incerta, praecipue in illo *exitus eum tulit sorte*"; die Emendation selbst freilich ist ganz überflüssig. Vergl. zu dem ganzen epiphonema Ovid. Met. XII, 615. 16; ferner ausser Sil. X, 305 noch Lucan. VIII, 701; Manil. IV, 64; Sen. Troad. 140.

III.

Aen. II, 135—36.

„Limosoque lacu per noctem obscurus in ulva
Delitui, dum vela, darent si forte, dedissent."

Der Complex von *dum* bis *dedissent* zerfällt offenbar in zwei Sätze; wie aber interpungirt werden müsse, ist die Frage. Zwei Ansichten stehen hier einander entgegen. Vor Heyne las man *dum vela darent, si forte dedissent;* richtig bemerkte derselbe Vol. II. p. 287: „Sensum commodum versui subieci interpunctione mutata. ... Vulgo legebatur ieiune et incommode.... Multa argutantur Servius et Donatus, nihil quod ad rem faciat." Dieser Auffassung des Zusammenhanges sind die Späteren grösstentheils gefolgt (W.

Digitized by Google

I. p. 350; N. I. p. 86; Th. I. p. 142 ff.; J. p. 103; Jäck p. 191; L. II. p. 40); nur Wagner, dem unter den Neueren S. p. 100; G. p. 68; Fr. I. p. 38; H. P. I. p. 99, freilich blos im Texte selbst, beipflichteten, äusserte gegen den Erstgenannten: „Mutata ab Heynio distinctione id efficitur, ut numeros habeamus non satis elegantes. Sed bene habet pristina interpunctio, modo memineri-mus, coniunctivum plusquamperfecti non in vincta solum sed etiam soluta oratione pro futuro periphrastico poni" und erklärte demnach *si forte dedissent* für „daturi essent," unter Berufung auf v. 94, wo *tulisset* für „latura esset" stände, auf III, 652, wo *fuisset* für „foret," auf IX, 41, wo *fuisset* für „futura esset." Dazu VI, 880; IX, 704; Liv. XXXIV, 6: „mansuram quamdiu mansisset." Dass das Plusquamperfect Conj. für das Futurum exact. desselben Modus stehen kann und oft genug steht, ist eine bekannte Thatsache (siehe Weissenb. 478; Zumpt 496, 5; Madv. 379. 81), und die von Wagner angeführten Beispiele erhärten diesen Sprachgebrauch für Vergil insbesondere vollständig genug; ich füge hinzu II, 189 ff.: „si vestra manus *violasset* dona Minervae, Tum magnum exitium. ... Priami imperio Phrygibusque futurum; Sin manibus vestris ve-stram *adscendisset* in urbem, Ultro Asiam magno Pelopea ad moe-nia bello Venturam." Aber einerseits fügt Gossrau p. 65 zu v. 94 treffend als Bedingung hinzu „si iam ullo modo de futuro cogitan-dum esse indicatum est" und wird dies durch jene Stellen bestätigt; denn v. 94 schliesst *promisi ultorem* ein „me fore" ein; II, 189 ff. steht ausdrücklich *futurum* und *Venturam;* ebenso Liv. XXXIV, 6 *mansuram*, und auch mit den scheinbar günstigeren Stellen III, 652; VI, 880; IX, 41. 704 hat es eine eigene Bewandtniss; andererseits aber tritt an sämmtlichen Stellen im Plus-quamperfect Conj. mehr das Präteritum oder Exactum hervor und an unserer soll *dedisset* ja „datura," nicht „fuisset," sondern „es-set" sein. Würde doch gerade hier wegen des vorhergehenden *daret* eigentlich „datura fuisset" nöthig sein, wie IX, 41 „si qua interea fortuna fuisset, Neu struere auderent aciem," wo *fuisset* offenbar im Verhältniss des Praeteritum zu *auderent* steht. Treffend also Hofman Peerlkamp I. p. 100: „Sed exemplorum, quae Wag-nerus attulit, alia quaedam est ratio. Nam in omnibus cernitur aliquid obliqui et plus praeteriti, quam hoc loco." Auch beseitigte derselbe Wagners Bedenken wegen der „numeri non satis eleganten" mit der Bemerkung: „Hoc pendet, credo, a mora, quam in pronunciando post vela facimus. Fac breviorem neque offendent numeri." Freilich steht *dum* sehr häufig mit dem Imperfect. Con-iunct. (siehe I, 5 *dum conderet Inferretque;* X, 800 *dum abiret;* vgl. Nep. Paus. 3; Liv. IV, 21; Cic. ad Att. IV, 16; Epist. XII, 14, 11; Caes. B. G. I, 7; Ovid. Met. III, 364; Flor. III, 11, 7; Phaedr. I, 19, 6), aber auch das Plusquamperfect ist jedenfalls zulässig und passt in gewisser Hinsicht mehr für den Zusammen-hang, denn sicher verbarg sich Sinon so lange, bis die Griechen

Digitized by Google

bereits abgesegelt waren. Dies Tempus ist hier um so mehr an seiner Stelle, da *darent si forte* vorhergeht. Dergleichen Condicionalsätze, zumal mit *si forte* (II, 756; Cic. pro Mil. 38; in Pis. 7; Hor. Ep. I, 3, 18), werden besonders häufig auch bei Vergil zwischen die Glieder des Hauptsatzes geschoben und zwar so, dass der Partikel ein oder mehrere Wörter, darauf ein Nachdruck ruht, voraufgeschickt werden, vergl. I, 151. 181. 322. 375. 546. 603; II, 54. 79. 81. 94. 420. 433. 536. 641. 689. 690; III, 107. 433. 434. 551. 604; IV, 85. 95. 125. 319. 341. 382. 419. 520. 684; V, 17. 51. 64. 363. 548. 687. 692; VI, 78. 530. 675. 871; VII, 263. 273. 548. 559; VIII, 15. 140. 147. 396. 561; IX, 134. 214; X, 244. 272. 792. 803. 828. 861. 864. 903; XI, 128. 308. 415. 502. 653; XII, 41. 152. 157. 183. 204. 233. 749. 778. 932. Mit Nachdruck kehrt dann der unterbrochene Hauptsatz mit *dum* in dem schliesslichen *dedissent* zurück; verbunden mit dem Futur. exact. selbst steht die Partikel I, 265 *ponet, dum viderit ... transierunt.* Dagegen hinkt der Bedingungssatz *si forte dedisset*, dergestalt nachgesetzt, unerträglich lahm hinterher, und man erwartet nach der Aeusserung: „wofern sie etwa hätten abziehen wollen" (vgl. II, 54; IV, 18. 658. mit II, 291. 536. 641. 756; IV, 327) nicht das Factum, dass sie wirklich abzogen. Der Zwischensatz mit *si* aber steht nicht müssig, denn allerdings war es fraglich, ob die Griechen nach der Flucht des Sinon sofort absegeln würden, ohne das nach v. 116—19 nothwendige Menschenopfer dargebracht zu haben. Treffend sagt H. P. „Linguae ipsius natura postulat: *latui donec vela dedissent*, si tamen darent, hoc haberent consilium ut darent. Alterum, *latui donec vela darent*, si tamen hoc consilium habituri fuissent, repugnat facilitati cogitationum perspicue explicandarum;" treffend citirt derselbe die vielleicht nachgebildeten Worte des Valerius Flaccus VII, 272: „spes et via sola salutis Quam dederit, si forte dabit."

IV.

Aen. III, 8—11.

„Vix prima inceperat aestas
Et pater Anchises dare fatis vela iubebat,
Litora quum patriae lacrimans portusque relinquo
Et campos, ubi Troia fuit."

Mit Recht fasste schon Heyne Vol. II. p. 442 (N. 1. p. 142) *prima aestas* für „prima pars, initium aestatis;" denn der Erzähler wollte eben das Schleunige der Abfahrt, sobald es die Jahreszeit gestattete, hervorheben (daher noch *Vix* und *inceperat*). Vgl. Heyne Excurs. II. p. 565—71; ferner Dion. Hal. I, 63; Serv. ex Palaephato ad Aen. III, 8. Der Sommer nämlich war nach Dictys V, 8 „tempus ad navigandum idoneum;" vgl. V, 16 u. 17; dazu v. 69 „ubi prima fides pelago;" I, 755 ff.; III, 285; IV, 52 ff. 193.

Digitized by Google

309 ff. — *Et campos, ubi Troia fuit.* Das „pathos in brevitate" bewunderte Macrobius V, 1; vgl. X, 60; Ovid. Heroid. Ep. I, 53; Met. XIII, 329. Ueber *fatis* äusserte Heyne: „Est utique casus sextus ... *fatali necessitate*, also = propter deorum iussa et monita, de quibus ad v. 5 dictum ... tertio casu permittere vix Romanum esset;" auch N. I. p. 142 verstand dem Sinne nach „propter fata" und G. p. 114 hält den Ablativ, wenngleich für müssig wegen v. 5, so doch wenigstens für „haud absurdum," nämlich „ex fatis, quod fata id postulant." Allerdings findet sich der blosse Ablativ, wo eigentlich (Madvig Gr. §. 255. Anm. 3; §. 256. Anm. 1) *ex* oder *secundum* stehen sollte, auch sonst; III, 546 *Praeceptisque Heleni* (vgl. Corn. Chabr. 3; Milt. I, 3; Goerenz. zu Cic. Legg. III, 9, 22; Matth. zu Cic. pr. Muren. X, 23; Herz. zu Caes. B. G. VII, 24); Ramsh. Gr. 142; Zpt. 443: hier jedoch ist derselbe minder statthaft. Zwar kommt *vela dare* ohne Terminativ auch anderswo vor (I, 35; II, 136; III, 191; Cic. Tusc. IV, 4, 9; Val. Fl. I, 765 ff., Sil. It. III, 7; XVI, 178): aber abgesehen von der Wortstellung, welche gleichsam die Verbindung von *dare fatis vela* in dem anderen Sinne zunächstlegt, ist *fatis* alsdann wegen des vorhergehenden *Auguriis agimur divom* nicht bloss müssig, sondern wegen des *iubebat* lästig, siehe v. 267. 472 ff. *Anchises iubebat;* vgl. Sil. It. XVI, 178. Mit Recht fragte schon Seidenstücker Comm. Phil. v. Ruperti 1794 Vol. II. p. 222: „Quidni fatis vela permittere (Lucan. VII, 333), ut ventis vela dari dicuntur?" und entsprechend erklären die Neueren (Wagner Vol. II, p. 442 ff. und Ed. I. p. 170 u. Ausg. II. p. 63; G. p. 114; Th. I. p. 221; L. II. p. 67; Fr. p. 64), *fatis* sei absichtlich und sehr bezeichnend statt des gewöhnlichen *ventis* (IV, 546; VIII, 708) gesagt, da Aeneas nicht wusste, mit welchem Winde und wohin er segeln sollte und überhaupt dem unbekannten Geschicke vertraute; hiess es doch ausdrücklich v. 7: „Incerti quo fata ferant, ubi sistere detur;" vergl. v. 17. Hier sind also *fata* nicht die bestimmten Schicksalsfügungen der Gottheit, *deum* oder *divom* u. s. w. (II, 54. 257, III, 717 ff.; IV, 282. 331. 396. 614. 651; V, 726; VI, 376. 461 ff.; VII, 50. 584; VIII, 292; X, 155), sondern der absoluten Fassung des Ausdrucks gemäss das blinde Ungefähr, denn Aeneas stach eben auf's Geradewohl (v. 11 *feror;* v. 16; v. 78) in See; siehe v. 337: „Sed tibi qui cursum venti, quae fata dedere? Aut quisnam ignarum nostris deus appulit oris?" vergl. II, 94: „fors si qua tulisset." Gewiss hat es der Epiker auf eine Parallele zwischen *venti* und *fata* abgesehen, welche auch sonst im Sprachgebrauche vorkommt; gemeinschaftlich heisst es von ihnen *ferunt* (vgl. Aen. III, 473; IV, 430; Val. Fl. I, 266; VI, 327 mit Aen. III, 7; IV, 110; Lucan. I, 393) oder *iactant* (Aen. I, 182 mit IV, 14) oder *agunt* (I, 133. 390; III, 708; VII, 199 mit I, 32. 240; VII, 223) oder *vocant* (III, 269. 356 mit VI, 147; X, 471; XI, 97). Ausdrücklich werden beide parallelisirt III, 337:

Digitized by Google

„Sed tibi qui cursum venti quae fata dedere?“ Val. Fl. VIII, 174 „te venti procul et tua fata ferebant.“ Schliesslich mache ich zu Gunsten des Dativs *fatis* auf die reiche Analogie des epischen Sprachgebrauchs aufmerksam: XII, 263 „profundo Vela dabit“; Sil. It. II, 425 „et magnis pandebat carbasa fatis“; III, 706 „claroque ferox das vela labori“; Lucan. VII, 544 „fatis dare cursum“; Mart. VIII, 70 „famae dare vela.“

Der Gedankenzusammenhang wird nicht auf gleiche Weise von Allen bestimmt. Wagner Vol. II. p. 443 (vergl. Ed. I. p. 170; Ausg. II. p. 63) bemerkt: Particulae *vix* respondet h. l. *et*, non *quum;* qua de re vid. Quaest. Virg. XXVIII, 3, f. *Quum* autem cum maiore quadam vi positum, fere i. q. *et tum*, καὶ τότε δή. Sic *quum* interdum, praegressa maiore distinctione ut VI, 91; cf. infra ad vs. 301 et ad VI, 125. Similem emphasim post graviorem interpunctionem etiam alia relativa habent (Catull. III, 11 *Qui* i. q. *et is*; Aen. V, 783, IX, 142. 559; Soph. Oed. R. 399.). Gleich ihm liessen Th. I. p. 221 u. Fr. p. 64 mit *Et* den Nachsatz beginnen. Allerdings folgt die Apodosis nach *vix* bei Vergil ziemlich oft mit *que* (II, 692; VIII, 520; XI, 296) oder *et* (V, 857; VI, 498): hier aber verlangt das nachfolgende *quum* durchaus, dass der Satz *Et pater Anchises — iubebat* die zweite Hälfte der Protasis sei und die Apodosis erst mit jener Partikel beginnt. Dass selbige, wie Thiel sagt, für *et tum* zu Anfange eines Satzes stehe, um das Gewichtige mit lebhafterem Nachdruck einzuführen (I, 535; VII, 161), wie das Relativ *qui* (Tib. II, 2, 6; Jac. Blumenl. II. p. 95; zu Tib. II, 1, 78; Prop. I, 19, 13; III, 3, 33—37), geht aus den angeführten Stellen durchaus nicht hervor; vielmehr stehen in solchem Falle regelmässig die Demonstrativa und Vergil in Sonderheit braucht unzählige Male die Partikel *tum* (es genüge I, 104. 164. 177. 190. 214. 335. 357. 485. 505. 561. 594. 621. 738), dagegen *quum* stets in der gewöhnlichen Weise (I, 284. 509. 535. 697). Richtig fassten den Zusammenhang nach Heyne Vol. II. p. 442 ff. schon W. I. p. 387; J. p. 119; G. p. 114; H. P. I, 162; S. p. 115. 351, wenn auch in den Interpunktionszeichen abweichend. Ladewig II, p. 67 schlägt einen Mittelweg ein: „Der Satz *et ... iubebat* ist Nachsatz zu *vix ... aestas*, zugleich aber auch Vordersatz zu dem das Hauptmoment der Erzählung enthaltenden *quum ... relinquo.*“ Ein solches Zwittergeschöpf von Protasis und Apodosis möchte ich am allerwenigsten annehmen. Treffend dagegen Süpfle: „Erst mit v. 10 tritt der Hauptgedanke ein. ... Vermittelst der Inversion hat aber der Vordersatz die Form des Hauptsatzes und der Nachsatz die Form des Nebensatzes erhalten.“ Wie v. 3 *fumat* auf *cecidit*, so folgt hier *iubebat* auf *inceperat*. Steht *vix — quum* doch I, 34. 586; II, 223; III, 8. 655; V, 693; VI, 190; XI, 903; XII, 113. 154.

[Wird fortgesetzt.]

Digitized by Google

Inhalt

von des achtzehnten Supplementbandes zweitem Hefte.

	Seite
Platon's Phaedon ins Deutsche übersetzt. — Von Director Dr. *H. Schmidt* zu Wittenberg.	165—192
Ueber Persius Sat. II. v. 36. — Vom Gymnasiallehrer *H. Lehmann* in Greifswald.	192—202
Von dem Inventum Varronis. — Vom Conrector Dr. *Elster* zu Helmstedt.	202—206
Die Sage von Prometheus und seinen Brüdern nach ihrem Ursprunge und ihrer geschichtlichen Ausbildung. — Von *A. Knötel* zu Gleiwitz.	206—242
Die englischen public schools und die deutschen Gymnasien. — Von Dr. *Breitenbach* zu Wittenberg.	242—259
Homerica. — Scripsit *J. Maehly* Basileensis, Dr. philos. .	259—272
De Tryphone Alexandrino. — Scripsit *Graefenhan*, Dr. phil.	273—307
Goldner Kranz mit Inschrift. — Von Prof. Dr. *J. Osann* zu Giessen.	307—309
Zur Erklärung Vergil's. — Von Dr. *A. Haeckermann* zu Greifswald. Nr. I—IV.	309—316

Digitized by Google

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1852.

Digitized by Google

Rec. Jan. 29. 1853.

NEUE

JAHRBÜCHER

FÜR

PHILOLOGIE UND PAEDAGOGIK.

Begründet

von

M. Johann Christian Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Reinhold Klotz
Professor in Leipzig

Rudolph Dietsch
Professor in Grimma

und

Alfred Fleckeisen
Gymnasiallehrer in Dresden.

Achtzehnter Supplementband. Drittes Heft.

Ausgegeben am 8. Novbr. 1852.

Digitized by Google

Die gegenwärtige Zeitschrift ist für Philologen und Schulmänner an Gelehrtenschulen bestimmt und verbreitet sich über das Gesammtgebiet der classischen Philologie und der höhern Schulwissenschaften in der Ausdehnung, welche durch den jetzigen Standpunkt der genannten Wissenschaftszweige gegeben ist. Sie enthält:

erstens und zumeist kritische Berichte über die hierher gehörigen neuen Schriften, indem sie von denselben entweder ausführliche Recensionen oder kürzere kritische Anzeigen liefert, oder doch gedrängte bibliographische Berichte über sie gibt, welche ihr Erscheinen und ihren allgemeinen Standpunkt kurz nachweisen. Auch werden bei den letztgenannten so weit als möglich die Beurtheilungen und Anzeigen anderer Zeitschriften angeführt;

zweitens kurze vermischte Nachrichten über allerlei wissenschaftliche Gegenstände, die für Philologen und gelehrte Schulmänner in gewisser Hinsicht wichtig sind;

drittens Beiträge zur neuesten Geschichte der Gelehrtenschulen und aller derer, welche an denselben oder für dieselben wirken und arbeiten;

viertens in besonderen Supplementbänden wichtige und interessante Originalaufsätze und Abhandlungen über Gegenstände des für die Zeitschrift festgesetzten Wissenschaftskreises, nebst Abdrücken von Gelegenheitsschriften, welche in philologischer oder paedagogischer Beziehung als wichtig hervortreten.

Alle diese Mittheilungen sollen sich durch Freimüthigkeit, Gründlichkeit, Unparteilichkeit und Humanität empfehlen, und sind, sobald sie der ersten und vierten Abtheilung angehören, für gewöhnlich und nur mit seltener Ausnahme mit den Namen ihrer Verfasser unterzeichnet. Die Mitarbeiter wählen sich die Herausgeber selbst; doch werden auch alle Beiträge von andern, wenn sie in den Bereich der Zeitschrift gehören und die Forderungen derselben erfüllen, mit Dank an- und aufgenommen.

Für den Buch- und Kunsthandel und für Aufsätze personellen und antikritischen Inhalts ist ein litterarischer Anzeiger angehängt, der jedem gegen einen Groschen Insertionsgebühren für die enggedruckte Zeile offen steht.

Verleger und Verfasser, welche von ihren in den Bereich dieser Zeitschrift gehörigen Schriften eine baldige Anzeige wünschen, werden um Zusendung derselben ersucht und Schulmänner um Mittheilung der Programme ihrer Anstalten und um Nachrichten von vorgegangenen Veränderungen an denselben gebeten. Alle Zusendungen werden portofrei oder auf dem Wege des Buchhandels verlangt. Sie werden am zweckmässigsten nach Leipzig und zwar zu Händen des Herrn Prof. Klotz unter der Adresse der Verlagsbuchhandlung gemacht.

Von der Zeitschrift erscheinen jährlich 12 Hefte, von denen je vier einen Band ausmachen. Jeder Band, der aus 30 Bogen besteht, kostet, wofern sich der Käufer auf den ganzen Jahrgang verbindlich macht, 3 Rthlr., einzeln aber 3 Rthlr. 22½ Ngr. Die Supplementbände erscheinen besonders in zwanglosen Heften. Vier Hefte bilden einen Band von 40 Bogen, welcher 2 Rthlr. 20 Ngr. kostet. Alle deutsche Buchhandlungen sind in den Stand gesetzt, die Zeitschrift für diesen, bei einem Journal gewis sehr billigen Preis liefern zu können.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Achtzehnter Supplementband. Drittes Heft.

Leipzig, 1852.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Digitized by Google

ARCHIV

für

Philologie und Paedagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Achtzehnter Band. Drittes Heft.

Leipzig, 1852.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Uebersetzung von Plato's Phaedon.

Von

Director Dr. *H. Schmidt* zu Wittenberg.

(Fortsetzung zu Bd. XVIII. Hft. 3. S. 5 ff.

Eine Stille nun entstand, als Sokrates dies gesagt [S. 84 C hatte, auf lange Zeit, und er selbst war mit seinen Gedanken bei dem Gesprochenen, wie man ihm deutlich ansah, und die meisten von uns auch. Kebes aber und Simmias sprachen einiges mit einander, und als Sokrates dies bemerkte, fragte er sie und sagte: Wie denn? Euch scheint das Gesagte doch nicht etwa mangelhaft zu sein? Viel Raum allerdings lässt es noch zu Bedenken und Einwendungen. Ueberlegt ihr nun etwas anderes, so sage ich nichts, habt ihr aber Zweifel über das Vorliegende, so stehet ja nicht an, sowol selbst zu sprechen und die Sache zu erörtern, [D wenn sie euch irgend wie scheint besser dargestellt werden zu können, als auch mich wieder hinzuzunehmen, wenn ihr mit mir zusammen weiter zu kommen meint. Und Simmias entgegnete: Nun ja, Sokrates, ich will dir die Wahrheit sagen. Schon längst nämlich haben wir Beide unsre Bedenken und einer stösst den andern an und heisst ihn reden, weil wir zwar gerne hören möchten, aber uns zu belästigen scheuen, aus Furcht, es möchte dir bei deinem gegenwärtigen Unglück nicht angenehm sein. Er aber lächelte, als er dies hörte, und sagte: Ei, ei Simmias, da werde ich schwerlich wol die andern Menschen überzeugen, dass ich [E meine gegenwärtige Lage für kein Unglück halte, wenn ich nicht einmal euch überzeugen kann, sondern ihr fürchtet, dass ich jetzt missmüthiger gestimmt bin als in meinem früheren Leben; und wie es scheint, haltet ihr mich für untüchtiger in der Seherkunst als die Schwäne, welche, sobald sie merken, dass sie sterben müssen, wiewol sie auch sonst schon sangen, dann doch am meisten und lautesten singen, aus Freude darüber, dass sie nun zu dem Gotte [85 gehen sollen, dessen Diener sie sind. Die Menschen aber dichten wegen ihrer eigenen Furcht vor dem Tode auch den Schwänen so etwas an und sagen, sie beklagten ihren Tod und brächen vor

Digitized by Google

Trauer in Gesang aus, und bedenken nicht, dass kein Vogel singt, wenn er hungert oder friert oder eine andere schmerzliche Empfindung hat, selbst nicht die Nachtigall und die Schwalbe und der Wiedehopf, von denen man doch sagt, dass sie aus Gram Klagelieder singen; aber weder diese scheinen mir, weil sie traurig sind, zu singen, noch die Schwäne, sondern weil sie, denke ich, dem **B**] Apollo angehören, haben sie Sehergabe, und da sie nun die Herrlichkeiten im Hades vorauswissen, singen sie und sind vergnügt an jenem Tage ganz anders noch und mehr als in der früheren Zeit. Ich aber denke selbst ein Mitdiener der Schwäne zu sein und ein Geweihter desselben Gottes, und nicht minder als jene die Sehergabe von dem Gebieter erhalten zu haben und auch nicht unmuthiger als sie aus dem Leben zu scheiden. Dadurch also dürft ihr euch nicht abhalten lassen, zu sagen und zu fragen, was ihr nur immer wollt, so lange es die Eilfmänner der Athener verstatten. Nun schön, sagte Simmias; so werde denn ich dir sagen, was ich für Bedenken habe, und auch Kebes hier, in wie **C**] weit er das Gesagte nicht annimmt; denn ich denke über dergleichen, Sokrates, wie vielleicht auch du: dass das zuverlässig Wahre darüber in diesem Leben zu wissen, entweder etwas Unmögliches oder überaus Schwieriges sei, dass andrerseits aber, die darüber geäusserten Ansichten nicht auf alle Weise zu prüfen, und davon abzustehn, noch ehe man in allseitiger Betrachtung sich erschöpft hat, einen sehr schlaffen und weichlichen Menschen verrathe; denn eins von Beiden denke ich, muss man in diesen Dingen zu erreichen suchen: entweder lernen, auch wol selbst finden, wie's sich damit verhält, oder, wenn dies unmöglich, wenigstens **D**] das beste und am schwersten zu widerlegende Wort von Menschen hierüber anzunehmen und auf diesem, wie auf einem Flosse, das Leben zu durchschiffen wagen, falls es nicht jemandem gelingt, sicherer und gefahrloser auf dem festeren Fahrzeuge des göttlichen Wortes hindurchzufahren. Und so will ich denn auch jetzt mich nicht schämen zu fragen, zumal auch du dazu aufforderst, und mir nicht selbst später den Vorwurf machen, dass ich jetzt nicht gesagt habe, was ich meine. Mir scheint nämlich, Sokrates, sowol wenn ich's bei mir selbst als mit Kebes überlege, **E**] das Gesagte durchaus nicht genügend zu sein. Nun vielleicht, Freund, antwortete Sokrates, scheint es dir mit Recht so, drum sage nur, in wie fern nicht genügend. In so fern nicht, erwiederte er, als man auch von Harmonie und Leier und Saiten ganz dasselbe sagen könnte: die Harmonie sei etwas Unsichtbares und Unkörperliches und gar Schönes und Göttliches an der gestimmten **86**] Leier, die Leier selbst aber und die Saiten seien Körper und körperlicher Art und zusammengesetzt und irdisch und dem Sterblichen verwandt. Wenn daher jemand entweder die Leier zerbrochen oder die Saiten zerschnitten oder zerrissen habe, dann — könnte jemand aus demselben Grunde, wie du, behaupten — müsse

Digitized by Google

die Harmonie nothwendig noch da sein und nicht untergegangen; denn es sei doch wol keine Möglichkeit, dass zwar die Leier noch bestehe, nachdem die Saiten zerrissen, und auch die Saiten noch, die doch sterblicher Natur seien, die Harmonie aber untergegangen sei, die doch dem Göttlichen und Unsterblichen ebenbürtig und verwandt sei, und eher untergegangen als das Sterbliche, son- [B dern gerade die Harmonie, könnte er sagen, müsse nothwendig noch irgendwo sein, und eher würde das Holz und die Saiten verfaulen, bevor ihr so etwas begegne. Nun wirst du aber, Sokrates, selbst schon, denke ich, die Bemerkung gemacht haben, dass wir uns in der Art meistens die Seele vorstellen, als ob unser Leib durch Warmes und Kaltes, Trocknes und Feuchtes und derartiges mehr in Spannung gesetzt sei und zusammengehalten werde, und eine Mischung und Harmonie von allem diesem [C nur unsre Seele sei, nachdem sich dies zu einem schönen und richtigen Verhältnisse mit einander gemischt habe. Ist nun aber die Seele eine Harmonie, so leuchtet ein, dass, wenn unser Leib übermässig durch Krankheiten und andere Uebel abgespannt oder angespannt wird, die Seele nothwendig sogleich hin sein muss, und wenn sie auch noch so göttlich ist, ganz wie die Harmonieen in den Tönen und allen Werken der Künstler, die Reste aber von jedem Leibe noch lange Zeit bleiben, bis sie entweder verbrannt sind oder in Verwesung übergegangen. Siehe nun zu, was wir auf diesen Einwand erwiedern werden, wenn jemand der An- [D sicht ist, dass die Seele, als eine Mischung der Bestandtheile des Leibes, in dem, was man Tod nennt, zuerst untergeht.

Mit einem durchdringenden Blicke nun, wie er häufig pflegte, und lächelnd zugleich sagte Sokrates: Recht passend fürwahr ist das, was Simmias sagt. Ist nur einer von euch schneller gefasst als ich, dann nur geantwortet; denn gar nicht schlecht scheint er die Beweisführung anzugreifen; indess müssen wir vor der Beantwortung wol noch erst vom Kebes hören, was der, seinerseits gegen den Beweis vorbringt, damit wir während der Zeit bei [E uns zu Rathe gehn, was wir sagen wollen, und dann, nachdem wir beide gehört, entweder ihnen beistimmen, wenn sie eine rechte Saite anzuschlagen scheinen, oder, wenn nicht, dann unsern Beweis vertheidigen. Wolan denn, fuhr er fort, Kebes, sage, was es war, das auch dich irre macht und dir Zweifel erregt. So will ich es denn sagen, antwortete Kebes. Mir scheint nämlich die Sache noch auf demselben Flecke zu stehn und denselben Tadel, den wir vorhin aussprachen, an sich zu haben. Dass nämlich [87 unsre Seele zwar war, auch ehe sie noch in diese Gestalt eintrat, dass dies ganz schön, und wenn es nicht anmassend klingt, vollkommen genügend bewiesen sei, nehme ich nicht zurück; dass sie aber, auch wenn wir gestorben sind, noch irgend wo sei, das, dünkt mich, nicht so. Dass freilich die Seele nicht etwas Stärkeres und länger Dauerndes als der Leib sei, das gebe ich dem

Digitized by Google

Einwurfe des Kebes nicht zu; denn in allem diesem scheint sie mir gar sehr den Vorzug zu haben. Warum also, könnte der Beweis fragen, zweifelst du noch? Du siehst ja doch, dass nach dem Tode des Menschen das Schwächere noch ist; und von dem B] länger Dauernden scheint es dir nicht nöthig, dass es in eben dieser Zeit noch erhalten werde? Sieh aber, ob ich dagegen mit Recht Folgendes sage. Eines Bildes nämlich, wie es scheint, bedarf auch ich, wie Simmias. Mich dünkt das nämlich gerade so gesprochen, wie jemand auch wol von einem Weber, der als Greis gestorben wäre, die Behauptung aufstellen könnte, der Mensch sei nicht untergegangen, sondern sei gewiss noch irgendwo, als Zeugniss aber das Kleid beibringen, das jener sich selbst gewoben hatte und trug, weil dieses noch wohl erhalten und nicht untergegangen sei, und wenn einer ungläubig dagegen wäre, die C] Frage aufwerfen, welches von Beiden von längerer Dauer sei, die Natur eines Menschen oder die eines Kleides, das im Gebrauche war und getragen ward, und, antwortete dann jener, bei weitem die eines Menschen, es als bewiesen annehmen, dass jedenfalls also jener Mensch noch erhalten sei, da ja das kürzere Zeit Dauernde nicht untergegangen sei. Aber so, glaube ich, Simmias — denn erwäge auch du, was ich sage — verhält sich das nicht, und jeder würde wol entgegnen, einfältig rede, wer so rede; denn dieser Weber ist, nachdem er viele solche Kleider vertragen und sich gewoben hatte, später zwar als jene vielen untergegangen, D] früher aber, denke ich, als das letzte, und keinesweges ist ein Mensch deshalb etwas Schlechteres noch Schwächeres als ein Kleid. Dasselbe Bild aber, denke ich, lässt auch wol die Seele in ihrem Verhältnisse zum Leibe zu, und wer sich ganz ebenso hierüber äusserte, würde mir verständig zu sprechen scheinen. Die Seele, würde er sagen, sei zwar von langer Dauer und der Leib dagegen schwächer und von kürzerer Dauer, aber jede Seele verbrauche viele Leiber, zumal wenn sie viele Jahre lebe; und wenn daher der Leib hinschwinde und vergehe noch während der Mensch lebe, die Seele aber immer den verbrauchten wiederwebe, E] so sei es doch wol nothwendig, dass, wenn die Seele untergehe, sie gerade das letzte Gewebe anhabe und nur früher als eben dieses untergehe; sei die Seele aber untergegangen, dann zeige sofort der Leib die Natur seiner Hinfälligkeit und gehe schnell in Verwesung über, so dass man also auf diesen Grund hin noch nicht so zuversichtlich glauben darf, dass, wenn wir gestorben 88] sind, unsre Seele noch irgendwo sei; denn wenn jemand auch mehr noch dem dies Behauptenden einräumen und ihm zugeben wollte, nicht nur in der vor unsrer Geburt liegenden Zeit sei unsre Seele, sondern es stehe nichts im Wege, dass sie, auch nachdem wir gestorben sind, von einigen noch sei und sein werde und oft noch werde geboren werden und wieder sterben; denn so stark sei sie von Natur, dass sie ein öfteres Geborenwerden aus-

Digitized by Google

halte; wenn also jemand dies auch zugäbe, so räumte er doch noch nicht ein, dass die Seele bei den vielen Geburten nicht litte, und zuletzt bei einem der Tode gänzlich unterginge; den be- [B stimmten Tod aber und die bestimmte Auflösung des Leibes, die der Seele den Untergang bringe, wisse, würde er sagen, niemand; denn unmöglich sei es für einen jeden von uns, das zu merken. Steht es aber so, dann folgt, dass keiner beim Tode Muth haben kann, ohne auf unverständige Weise muthig zu sein, sobald er nicht zu beweisen vermag, dass die Seele ein durchaus unsterbliches und unvergängliches Wesen sei, wo nicht, so muss jeder, der im Begriffe zu sterben ist, für seine Seele besorgt sein, ob sie nicht etwa bei der jetzigen Trennung vom Leibe ganz und gar untergehe.

Wir alle nun, als wir beide hatten reden hören, fühlten [C uns, wie wir uns später einander sagten, in eine unangenehme Stimmung versetzt, denn nachdem wir durch die frühere Beweisführung in hohem Grade überzeugt waren, schienen sie uns wieder irre gemacht und in Zweifel hineingeworfen zu haben nicht nur an dem vorhin Gesagten, sondern auch an dem, was später noch gesagt werden könnte, indem wir besorgten, dass wir ganz untüchtige Richter seien oder die Sache selbst auch keine Ueberzeugung zulasse.

Echekrates. Bei den Göttern, Phaedon, das verdenke ich euch nicht; denn mich selbst, nachdem ich dich jetzt gehört, wandelt es an, etwa so zu mir zu sprechen: Welchem Beweise sollen wir nun noch trauen, da der so sehr überzeugende, den So- [D krates gab, jetzt wieder dem Zweifel verfallen ist? Denn wunderbar ergreift mich diese Ansicht jetzt, wie immer schon, dass unsre Seele eine Art Harmonie sei, und sie mahnte mich gleichsam, als sie ausgesprochen wurde, daran, dass ich früher sie gehabt hatte, und gar sehr bedarf ich wieder, wie wenn wir beim Anfange stünden, eines anderen Beweises, der mich überzeuge, dass die Seele des Gestorbenen nicht zugleich mit stirbt. Sage also beim Zeus, wie hat Sokrates die Untersuchung weitergeführt? und [E war auch ihm, wie du von euch sagst, eine Verstimmung anzumerken oder nicht, sondern kam er ruhig und gelassen dem Beweise zu Hülfe? und war die Hülfe ausreichend oder mangelhaft? Alles das berichte uns so ausführlich als du nur kannst.

Phaedon. So höre denn, Echekrates. Wie oft ich auch den Sokrates bewundert habe, nie doch ist meine Bewunderung grösser gewesen als damals. Zwar dass er überhaupt etwas zu er- [89 wiedern wusste, lässt sich wol nicht anders erwarten; aber was ich vorzüglich an ihm bewunderte, war fürs erste dies, dass er so freundlich und wohlwollend und so beifällig die Einwürfe der jungen Männer aufnahm, dann, dass er uns so scharf den Eindruck abmerkte, den die Einwürfe auf uns gemacht hatten, endlich, dass er uns so herrlich heilte und wie Flüchtlinge gleichsam

Digitized by Google

und Geschlagene zurückrief und aufmunterte, ihm zu folgen und mit ihm die Sache in Erwägung zu ziehen.

Echekrates. Nun wie denn?

Phaedon. Das will ich dir sagen. Ich sass nämlich gerade B] zu seiner Rechten neben dem Bette auf einem Schemel, er selbst aber viel höher als ich. Indem er mir nun den Kopf streichelte und die Haare im Nacken zusammenfasste — denn er pflegte wol bei Gelegenheit über meine Haare zu scherzen — sagte er: Morgen also, Phaedon, wirst du dir wol diese schönen Haare abschneiden. Ja freilich, antwortete ich, Sokrates. Nicht doch, wenn du mir folgst. Nun worin? fragte ich. Heute noch, antwortete er, wollen wir sie abschneiden, ich die meinigen und du diese hier, wenn uns wirklich der Beweis zu Grabe getragen ist C] und wir ihn nicht wieder ins Leben rufen können, und ich wenigstens, wäre ich du und der Beweis ginge mir davon, verpflichtete mich eidlich, wie die Argeier, mein Haar nicht eher wieder wachsen zu lassen, als bis ich im erneueten Kampfe die Gegenrede des Simmias und Kebes besiegt hätte. Aber, erwiederte ich, mit zweien, heisst es, vermag selbst Herakles es nicht aufzunehmen. Nun so rufe noch mich, sagte er, als deinen Ioleus zu Hülfe, so lange es noch Tag ist. So rufe ich denn, sagte ich, nicht jedoch wie Herakles den Ioleus, sondern wie Ioleus den Herakles.

Das wird sich gleich bleiben, sagte er, aber hüten wir uns vor Allem, dass uns nicht ein gewisses Etwas begegne. Und das D] wäre? sagte ich. Dass wir nicht, antwortete er, Vernunftfeinde werden, so wie manche Menschenfeinde werden; denn nichts Schlimmeres wol, fuhr er fort, kann einem begegnen, als wenn man Hass und Feindschaft gegen die Gründe der Vernunft fasst. Es entsteht aber der Vernunfthass auf dieselbe Weise wie der Menschenhass. Der Menschenhass nämlich schleicht sich dadurch ein, dass man zu sehr jemandem und zu unbefangen vertraut und ihn für einen durchaus wahren und vernünftigen und zuverlässigen Menschen gehalten, bald nachher aber als schlecht und unzuverlässig erfunden hat, und eben so wieder einen anderen; begegnet dies jemandem nun oft und besonders bei denen, E] die er für seine vertrautesten und besten Freunde hielt, so fasst er endlich, wenn er häufig so ankommt, einen Hass gegen alle und glaubt, dass an keinem überhaupt irgend etwas Gutes sei; oder hast du noch nicht bemerkt, dass es so etwa kommt? Ja wohl, antwortete ich. Ist das nun aber, fuhr er fort, nicht schimpflich? und ist es nicht klar, dass ein solcher ohne die Kunst der Menschenkenntniss daran geht, mit Menschen zu verkehren? Denn wenn er es irgendwie mit dieser Kunst thäte, so würde er so darüber denken, wie es sich in der That verhält; dass es sowol 90] der guten als der schlechten sehr wenige giebt, aber der in der Mitte stehenden sehr viele. Wie meinst du das? sagte ich,

Digitized by Google

So, antwortete er, wie es sich mit dem sehr Kleinen und sehr Grossen verhält: meinst du, dass es etwas Seltneres gebe, als einen sehr grossen oder sehr kleinen Menschen zu finden oder Hund oder was es sonst sei, oder auch einen sehr schnellen oder langsamen, schönen oder hässlichen, weissen oder schwarzen? oder hast du nicht bemerkt, dass von allem diesem die äussersten Extreme sparsam und selten, das in der Mitte Liegende aber häufig und oft vorkommt? Ja wohl, antwortete ich. Meinst du also nicht, fuhr er fort, dass, wenn ein Wettstreit in der Schlech- [B
tigkeit angestellt würde, auch hierin nur sehr wenige sich als die ersten zeigen würden? Wird wol so sein, antwortete ich. Ja freilich wird es so sein, sagte er; indess sind gerade hierin die Vernunftgründe den Menschen nicht ähnlich, sondern nur, weil du mich jetzt so führtest, bin ich gefolgt, wol aber darin, dass jemand, ohne die Kunst der Beweisführung, leicht einem Beweise zutraut, er sei wahr, und dann bald nachher derselbe ihm als falsch erscheint, indem er es zuweilen wirklich ist, zuweilen nicht, und eben so ein anderer und wieder ein anderer; und besonders die, welche sich mit Streitreden beschäftigen, glauben, wie [C
du weisst, zuletzt die klügsten geworden und allein zu der Einsicht gekommen zu sein, dass weder in irgend einem der Dinge etwas Wahres und Festes sei noch in den Beweisen, sondern dass alles sich, gerade wie im Euripus, zu oberst und unterst kehrt und keinen Augenblick auf derselben Stelle bleibt. Vollkommen wahr, sagte ich. Wäre es nun aber nicht sehr traurig, Phädon, fuhr er fort, wenn jemand, obwol es einen wahren und sichern und dabei fassbaren Beweis gäbe, weil er auf solche Beweise traf, die bald wahr zu sein schienen bald nicht, nicht sich und seine Unge- [D
schicklichkeit anklagen, sondern aus Missmuth am Ende gerne von sich die Schuld auf die Beweise schieben und nun sein übriges Leben hindurch die Vernunft sammt ihren Beweisen hassen und schmähen und sich dadurch der Einsicht in die Wahrheit der Dinge berauben wollte? Ja beim Zeus, antwortete ich, das wäre freilich traurig. Vor allen Dingen also, fuhr er fort, wollen wir uns davor hüten und nicht den Gedanken in unsrer Seele aufkom- [E
men lassen, als ob in den Beweisgründen der Vernunft gar nichts Wahres und Festes sei, sondern vielmehr denken, dass wir selbst noch nicht fest genug sind, uns aber ermannen und bestreben müssen, fest zu werden, und zwar du und die übrigen auch eures ganzen künftigen Lebens wegen, ich aber eben nur des Todes wegen; denn gegenwärtig dürfte ich mich wol gerade in Bezie- [91
hung auf ihn nicht sowol von der Liebe zur Weisheit als, wie die ganz Ungebildeten, von dem Wunsche, Recht zu behalten, leiten lassen. Wenn diese nämlich über etwas streiten, kümmern sie sich nicht darum, wie sich das verhalte, wovon die Rede ist, sondern wie das, was sie selbst aufgestellt haben, den Anwesenden beifallswerth erscheine, darnach trachten sie; und ich glaube mich

Digitized by Google

gegenwärtig nur in so weit von jenen zu unterscheiden: nicht dahin nämlich, dass den Anwesenden das, was ich sage, wahr erscheine, werde ich trachten, es wäre denn beiläufig, sondern dass B] es mir selbst möglichst sehr so erscheine. Ich rechne nämlich so, lieber Freund — und sieh nur wie eigennützig: Ist das wahr, was ich behaupte, so ist es ja schön, davon überzeugt zu sein; giebt es aber nichts für den Gestorbenen, nun so werde ich wenigstens eben diese Zeit vor dem Tode den Anwesenden weniger lästig durch Klagen sein; diese Ungewissheit wird mir aber nicht immer bleiben, denn das wäre schlimm, sondern in Kurzem schwinden. So gerüstet also, Simmias und Kebes, gehe ich an die Widerlegung. Ihr aber, wenn ihr mir folgen wollt, kümmert C] euch wenig um den Sokrates, viel mehr dagegen um die Wahrheit, und wenn ich euch etwas Wahres zu sagen scheine, stimmt mir bei, wenn aber nicht, so stemmt euch mit aller Kraft dagegen, und hütet euch, dass ich nicht in meinem Eifer mich selbst und euch betrüge und dann wie eine Biene mit zurückgelassenem Stachel davongehe.

Und nun, fuhr er fort, zur Sache. Zuförderst erinnert euch an das, was ihr sagtet, wenn sich zeigt, dass ich es nicht recht behalten habe. Simmias nämlich, denke ich, zweifelt und fürchtet, ob nicht die Seele, wiewol sie etwas Göttlicheres und Schöneres D] als der Leib sei, doch vor diesem untergehe, weil sie eine Art Harmonie sei. Kebes aber schien mir zwar das zuzugeben, dass die Seele von längerer Dauer sei als der Leib, aber niemand, meinte er, könne wissen, ob sie nicht schon viele Leiber und zu mehreren Malen verbraucht und, nachdem sie den letzten Leib verlassen habe, nun selbst untergehe, und ob eben dies nicht Tod sei, der Seele Untergang, da ja der Leib gar nicht aufhöre unterzugehen. Ist es etwas anderes oder dieses, Simmias und Kebes, E] was wir betrachten müssen? Beide erklärten einstimmig, dass es dies sei. Nehmt ihr nun, fragte er weiter, alles vorhin Gesagte nicht an, oder einiges zwar, anderes aber nicht? Ja einiges, antworteten sie, anderes aber nicht. Was haltet ihr nun, fuhr er fort, von dem Satze, in welchem wir behaupteten, das Lernen sei eine Wiedererinnerung, und sei dies der Fall, so müsse nothwendig unsre Seele vorher irgendwo anders 92] sein, bevor sie in den Leib hineingebannt würde? Nun ich, antwortete Kebes, fühlte mich gleich damals wunderbar überzeugt davon und bleibe auch jetzt so fest dabei wie bei keinem anderen Satze. Ja wahrlich, sagte Simmias, mir geht es ebenso, und es sollte mich sehr wundern, wenn ich hierüber je einmal anders dächte. Worauf Sokrates: Und doch musst du, Thebaeischer Gastfreund, darüber anders denken, wenn nämlich die Ansicht bestehen soll, die Harmonie sei etwas Zusammengesetztes, die Seele aber eine Harmonie, die aus den in Spannung gesetzten Theilen des Leibes zusammengesetzt sei; denn du wirst es doch wol,

Digitized by Google

auch wenn du es selber sagtest, nicht gelten lassen, die Har- [B
monie sei eher zusammengesetzt, als die Theile seien, aus denen sie zusammengesetzt werden musste; oder wirst du es gelten lassen? Keinesweges, sagte er, Sokrates. Merkst du also, fuhr er fort, dass dir da begegnet, etwas zu sagen, was nicht zusammenstimmt, wenn du auf der einen Seite sagst, die Seele sei schon, bevor sie in die Gestalt und den Leib eines Menschen trete, und auf der anderen, sie sei aus dem zusammengesetzt, was noch nicht ist? denn die Harmonie ist dir ja nicht so etwas als dir das ist, womit du sie vergleichst, sondern zuerst entstehen die Leier und die Saiten und die noch unharmonischen Töne, zuletzt aber von [C
allen bildet sich die Harmonie und zuerst auch geht sie unter. Wie wird dir also diese Behauptung mit jener in Einklang kommen? Durchaus nicht, antwortete Simmias. Und doch, sagte er, geziemt es, wenn irgend einer anderen Rede, gewiss der über die Harmonie, mit sich in Einklang zu sein. Ja freilich ziemt sich das, sagte Simmias. Die deinige nun, sagte er, ist das nicht, und darum siehe zu, welcher von den beiden Behauptungen du den Vorzug giebst: dass das Lernen eine Wiedererinnerung sei, oder die Seele eine Harmonie. Bei weitem mehr, antwortete er, der ersten, Sokrates; denn die andere ist mir ohne Beweis gekommen nach einer gewissen Wahrscheinlichkeit und äusseren [D
Annehmbarkeit, wodurch ja auch die meisten Menschen zu ihren Ansichten kommen. Ich weiss aber, dass die sich auf Wahrscheinlichkeit gründenden Behauptungen lügenhaft sind und, wenn man nicht auf seiner Hut vor ihnen ist, gar leicht täuschen und irre führen sowol in der Geometrie als in allem Uebrigen. Die Behauptung aber von der Wiedererinnerung und dem Lernen ist auf eine annehmbare Voraussetzung hin ausgesprochen worden. Es hiess nämlich doch so, unsre Seele sei aber so gewiss, auch bevor sie in den Leib trete, als jene ihre Wesenheit sei; die von dem was wesentlich ist ihren Namen hat. Diese aber habe [E
ich, wie ich überzeugt bin, mit gutem Grunde und mit Recht angenommen. Ich darf daher natürlich deshalb weder von mir selbst noch von einem anderen die Behauptung gelten lassen, dass die Seele eine Harmonie sei.

Wie aber Simmias, fuhr er fort, steht's hiemit? Glaubst du, dass eine Harmonie oder eine andere Zusammensetzung sich anders verhalten könne als sich das verhält, woraus sie zusammenge- [93
setzt ist? Keineswegs. Und auch wirken, meine ich, noch leiden kann sie etwas anderes als was jenes wirkt und leidet. Er bejahte es. Nicht also vorangehn kann die Harmonie dem, woraus sie zusammengesetzt ist, sondern nur folgen. Er stimmte bei. Weit entfernt ist also auch die Harmonie davon, im Widerspruche mit ihren Theilen sich zu bewegen oder zu tönen oder in sonst etwas ihnen entgegen zu sein. Freilich weit entfernt, antwortete er. Wie nun? Ist nicht jede Harmonie ihrer Natur nach in dem Maasse

Digitized by Google

Harmonie als sie harmonisch gestimmt ist? Ich verstehe nicht, sagte er. Nun wird sie nicht, wenn sie wahr und in höherem B] Grade gestimmt ist, falls dies überhaupt geschehen kann, auch mehr Harmonie sein und in höherem Grade, wenn aber weniger und in geringerem Grade, weniger wieder und geringer? Ja wohl. Ist das nun auch mit der Seele so, dass eine Seele auch nur im mindesten vor der anderen in höherem Grade und mehr oder in geringerem Grade und weniger überdies, Seele ist? Nein durchaus nicht, antwortete er. Nun aber, beim Zeus, sage mir: behauptet man von der einen Seele, sie habe Verstand und Tugend und sei gut, von der anderen aber, sie sei unverständig, C] und untüchtig und böse? und behauptet man das mit Recht? Ja wohl mit Recht. Die nun die Seele als eine Harmonie hinstellen, was werden die sagen, dass dies sei, die Tugend und das Laster? Etwa wieder eine andere Harmonie und Disharmonie? und die eine, die gute, sei gestimmt und enthalte also in sich, als schon Harmonie seiend, noch eine andre Harmonie, die andere aber sei an sich verstimmt und enthalte also in sich, als Harmonie keine andere? Ich weiss darauf, sagte Simmias, nicht zu antworten, offenbar aber würde wol, wer jenes annimmt, so D] etwas sagen. Aber vorher, fuhr er fort, ist zugestanden, dass eine Seele weder mehr noch weniger Seele als eine andere sei, darin liegt aber zugleich das Zugeständniss, dass eine Seele weder mehr und in höherem Grade noch weniger und in geringerem Grade Harmonie sei als eine andere; nicht wahr? Ja wohl. Und dass eine Harmonie, die kein Mehr noch Minder zulässt, auch weder mehr noch minder gestimmt sei; ist es so? So ist es. Die aber weder mehr noch minder gestimmte kann die mehr oder minder Antheil an der Stimmung haben oder nur gleichen? Nur E] gleichen. Auch die Seele also, da eine weder mehr noch minder eben dieses, Seele, ist, wird weder mehr noch minder gestimmt sein? So ist es. Bei dieser Beschaffenheit wird sie auch wol nicht mehr Antheil weder an der Disharmonie noch an der Harmonie haben? Freilich nicht. Bei dieser Beschaffenheit aber wieder könnte da die eine wol mehr Antheil an Tugend und Laster haben als die andre, wenn anders Laster Disharmonie, Tugend aber Harmonie ist? Durchaus nicht mehr. Oder viel- 94] mehr wol, Simmias, wenn man es strenge nimmt, wird keine Seele Antheil am Laster haben, wenn anders sie Harmonie ist; denn eine Harmonie, die ganz eben dies, Harmonie, ist, kann doch wol nicht Antheil an der Disharmonie haben? Allerdings nicht. Und doch auch wol nicht eine Seele, die ganz Seele ist, am Laster? Unmöglich nach dem vorhin Gesagten. Hiernach also werden uns alle Seelen aller lebenden Wesen gleich gut sein, wenn sie anders von Natur auf gleiche Weise eben dies, Seelen, sind. Mir wenigstens scheint das so, sagte er, Sokrates. Scheint dir das aber auch mit Recht gesagt zu werden und glaubst du, dass

Digitized by Google

es unsrer Untersuchung so gehen könnte, wenn die Voraus- [B
setzung richtig wäre, dass die Seele eine Harmonie sei? Durchaus nicht, antwortete er.

Nun aber weiter, sagte er. Giebt es von allem, was im Menschen ist, sonst etwas, von dem du sagst, dass es herrsche, als die Seele, und zumal die vernünftige? Nein sonst nichts. Etwa indem sie den Zuständen und Stimmungen des Leibes nachgiebt oder indem sie ihnen vielmehr entgegentritt? Ich meine damit aber, dass sie z. B. jenen, wenn er Hitze und Durst hat, zum Entgegengesetzten, dem nicht Trinken, hinzieht, und wenn er Hunger hat, zum nicht Essen; und in tausend andern Fällen sehen wir ja so die Seele den Neigungen des Leibes entgegentreten: oder nicht? Ja wohl. Kamen wir auf der anderen Seite [C
vorhin nicht darin überein, dass die Seele, wenn sie Harmonie sei, nie etwas anstimmen könne, was entgegengesetzt sei der Spannung und Erschlaffung, sowie der Schwingung oder sonst einem Zustande der Theile, aus denen sie besteht, sondern dass sie diesem folge und nie vorangehe? Wohl kamen wir darin überein, antwortete er; und wie könnte es auch anders sein? Aber wie? Sehen wir sie nun nicht ganz das Gegentheil davon thun: vorangehen allem dem, woraus man doch sagen wird, dass sie bestehe, und ihm entgegentreten fast in allem das ganze Leben hin- [D
durch und es auf alle Weise beherrschen, indem sie bald eine strengere und schmerzhafte Zucht ausübt, wie in der Gymnastik und der Heilkunst, bald eine mildere und theils drohend, theils warnend zu den Begierden und dem Zorne und der Furcht, wie eine Fremde zu etwas Fremdem spricht? wie ja auch Homer in der Odyssee gedichtet hat, da wo er vom Odysseus sagt:

Aber er schlug an die Brust und strafte das Herz mit den Worten:

Dulde nur aus, mein Herz; schon Härteres hast du geduldet. [E
Oder glaubst du, er habe dies gedichtet in der Meinung, als sei die Seele eine Harmonie und als solche geeignet, von den Stimmungen des Leibes geleitet zu werden und als sei sie nicht vielmehr geeignet, diese zu leiten und zu beherrschen und selbst etwas viel zu Hohes und Göttliches, um mit einer Harmonie verglichen zu werden? Beim Zeus, Sokrates, das denke ich. In keiner Weise also, mein Bester, geziemt es uns, die Seele eine Harmonie zu nennen; denn weder mit dem göttlichen Dichter [95
Homeros, wie sich zeigt, noch mit uns selber würden wir dann in Einklang sein. So ist es, antwortete er.

Gut denn, fuhr Sokrates fort; die Thebänische Harmonia hat sich mit uns, wie es scheint, so ziemlich ausgesöhnt, aber den Kadmus, sagte er, Kebes, wie und durch welche Rede werden wir den versöhnen? das denke ich, antwortete Kebes, wirst du schon finden; den Beweis wenigstens gegen die Harmonie hast du über alle meine Erwartung schon durchgeführt. Denn als Simmias

Digitized by Google

seine Bedenken vortrug, glaubte ich mich sehr wundern zu müssen, B] wenn jemand gegen seinen Einwand etwas vorbringen könnte; gar sehr daher befremdete es mich, dass er gleich den ersten Angriff deiner Entgegnung nicht aushielt, und es sollte mich daher nicht wundern, wenn es dem Einwurfe des Kadmus ebenso ginge. O Lieber, fiel Sokrates ein, sprich nicht vermessen, damit nicht ein Zauber uns die Widerlegung, die wir zu führen haben, über den Haufen werfe. Doch das sei Gott anheimgestellt, uns aber lass auf Homerische Weise „näher nun tretend" erproben, ob du etwas Haltbares gesagt hast. Es ist aber, was du suchst, der Hauptsache nach Folgendes: Du meinst, es müsse erst bewiesen C] werden, dass die Seele unvergänglich und unsterblich sei, wenn ein Philosoph, der in dem Augenblicke, wo er sterben soll, voll guten Muths und des Glaubens ist, dass es ihm nach seinem Tode dort viel besser gehen werde, als wenn er nach Führung eines anderen Lebens stürbe, keinen unvernünftigen und thörichten Muth haben soll. Zu zeigen nun aber, dass die Seele etwas Starkes und Gottähnliches sei und dass sie schon war, bevor wir als Menschen geboren wurden, das, sagst du, schliesse nicht die Entgegnung aus, alles dies beweise nicht ihre Unsterblichkeit, sondern nur, dass die Seele etwas lange Dauerndes sei und dass sie wol früher schon eine unermesslich lange Zeit gewesen sei und D] vielerlei gewusst und gethan habe, aber deshalb sei sie noch nicht unsterblich; sondern eben das Eingehen in den Leib eines Menschen sei, gleich einer Krankheit, für sie der Anfang ihres Unterganges gewesen, und so brächte sie mühselig und beschwert dies Leben hin und ginge zuletzt in dem, was man Tod nenne, völlig unter. Keinen Unterschied aber, sagst du, mache es, ob sie einmal in einen Leib eintrete oder öfter, in Beziehung auf das wenigstens, was jeder von uns fürchte; denn es müsse sich jeder fürchten, der nicht unverständig sei, so lange er nicht wisse und keinen Grund dafür angeben könne, dass sie unsterblich E] sei. Das etwa Kebes, denke ich, ist es, was du meinst, und recht geflissentlich wiederhole ich es öfter, damit uns nichts entgehe und du, wenn du willst, noch hinzuthun oder wegnehmen könnest. Nun für den Augenblick, antwortete Kebes, habe ich weder etwas hinwegzunehmen, noch hinzuzuthun, sondern es ist das, was ich meine.

Nachdem nun Sokrates eine geraume Zeit inne gehalten und bei sich nachgesonnen hatte, begann er also: Nichts Geringes, Kebes, verlangst du; denn vom Entstehen und Vergehen über- 96] haupt müssen wir den Grund nun aufzufinden suchen. Ich werde dir daher, wenn du es wünschst, meine eigenen Erfahrungen hierüber mittheilen und wenn dir dann etwas von dem, was ich sage, brauchbar erscheint, um dich in Beziehung auf das, was du gesagt zu überzeugen, so brauche es. Nun freilich, antwortete Kebes, wünsche ich das. So höre denn, was ich sagen werde.

Digitized by Google

Ich hätte nämlich, Kebes, als Jüngling einen ganz wunderbaren Drang nach der Art von Weisheit, die man Naturkunde nennt, denn überaus erhaben schien sie mir dadurch zu sein, dass sie die Ursachen eines jeden Dinges wisse, wodurch nämlich ein jedes entstehe und wodurch es vergehe und wodurch es sei und da warf ich mich denn mit meinen Gedanken viel hin und her [B und stellte zuerst Untersuchungen wie folgende an: ob, wenn das Warme in Verbindung mit dem Kalten in eine Art Gährung gerathe, dann sich, wie einige meinten, das animalische Leben bilde, und ob das Blut es sei, wodurch wir denken, oder die Luft, oder das Feuer oder von alle dem nichts, sondern ob das Gehirn es sei, das uns die Wahrnehmungen des Gehörs und Geruchs zuführe und hieraus Gedächtniss und Vorstellung entstehe, aus dem Gedächtnisse und der Vorstellung aber, wenn sie zur Ruhe kämen, dann die Erkenntniss entstehe. Und indem ich dann wieder das Vergehen dieser Dinge betrachtete und die Veränderungen am [C Himmel und auf der Erde, kam ich mir endlich zu dieser Untersuchung so untauglich vor, wie nur irgend einer. Und davon will ich dir einen genügenden Beweis geben. Auch in dem nämlich, was ich früher, wie es mir wenigstens und den übrigen schien, klar erkannt; wurde ich damals in Folge jener Untersuchung so blind, dass ich auch das verlernte, was ich früher zu wissen glaubte, unter vielem anderen z. B. wodurch der Mensch wachse; denn vorher glaubte ich, jedem sei einleuchtend, dass dies durchs Essen und Trinken geschehe. Nachdem nämlich durch die [D Speisen zum Fleische Fleisch und zu den Knochen Knochen und so nach demselben Gesetze zu den übrigen Theilen immer die ihnen verwandten hinzugekommen seien, da sei die zuerst geringe Masse später umfangsreich geworden, und so werde aus dem kleinen Menschen ein grosser. So meinte ich damals, und scheint dir das zu meinen nicht ganz vernünftig? Ei freilich, antwortete Kebes. Betrachte nun auch noch Folgendes. Ich glaubte nämlich ganz richtig zu denken, wenn mir ein grosser Mensch, der neben einem kleinen stand, und ein Pferd neben einem anderen Pferde, gerade vermöge des Kopfes grösser zu sein schien, und was noch schlagender ist, die Zahl zehn schien mir deshalb mehr als [E acht zu sein, weil zwei mehr bei jener seien, und das zweiellige Maass grösser als das einellige, weil es dieses um die Hälfte überträfe. Nun und jetzt, fiel Kebes ein, hältst du was davon? dass ich beim Zeus weit davon entfernt bin, von Einem dieser Dinge die Ursache zu wissen, da ich nicht einmal das über mich gewinnen kann, anzunehmen, dass wenn man zu eins eins setzt, entweder das Eine, zu dem hinzugesetzt wurde, zwei geworden ist, oder das Zugesetzte und das, zu welchem es gesetzt wurde, wegen der Zusetzung des Einen zum Anderen, zwei geworden sind; [97 denn es wundert mich, dass, als beide getrennt von einander waren, ein jedes eben eins war und sie damals nicht zwei waren,

Digitized by Google

nachdem sie sich aber einander genähert haben, dies nun für sie die Ursache geworden ist, zwei zu werden, die Vereinigung nämlich vermittelst der gegenseitigen Annäherung. Und auf der andern Seite, wenn jemand eins theilt, kann ich mich nicht mehr davon überzeugen, dass dies, die Trennung nun wieder die Ursache davon geworden ist, dass zwei geworden sind; denn das ist eine der vorigen ganz entgegengesetzte Ursache vom Zwei-
B] werden; denn damals geschah es, weil sie einander nahe gebracht und eins zum andern hinzugesetzt wurde, jetzt aber, weil eins vom andern hinweggebracht und von ihm getrennt wird. Auch nicht, wodurch etwas eins wird, traue ich mir noch zu wissen, noch mit Einem Worte, wodurch überhaupt etwas wird oder untergeht oder ist, nach dieser Art des Verfahrens nämlich, sondern eine andere setze ich mir selbst auf gut Glück zusammen, diese aber lasse ich durchaus nicht gelten.

Nun hörte ich aber einmal einen aus einem Buche des Anaxa-
C] goras, wie er sagte, den Satz vorlesen, die Vernunft sei die Ordnerin und die Ursache von allem, und da freute ich mich schon über einen solchen Grund und hielt es in gewisser Hinsicht für richtig, dass die Vernunft die Ursache von allem sei, und meinte, wenn sich dies so verhalte, so werde die ordnende Vernunft auch alles ordnen und jedes einzeln so einrichten, wie es am besten und zweckmässigsten sei. Wollte daher jemand von irgend etwas die Ursache auffinden, wie es entstehe oder vergehe oder sei, so müsse er dies von demselben aufzufinden suchen, wie es am besten und zweckmässigsten für dasselbe sei, zu sein oder sonst
D] irgend etwas zu leiden oder zu thun, und diesem Satze gemäss gezieme es dem Menschen, bei seinen Untersuchungen, sowol über sich selbst als über die anderen Dinge auf nichts anderes zu sehn, als auf das Zweckmässigste und Beste. Nothwendig aber werde eben derselbe auch das Unzweckmässigere und das Schlechtere wissen, denn die Erkenntniss von beiden sei ein und dieselbe. Dieses also erwägend glaubte ich hocherfreut, am Anaxagoras einen Lehrer über die Ursachen der Dinge nach meinem Sinne gefunden zu haben, und zuerst nun, hoffte ich, würde er mir sagen, ob die Erde flach oder rund sei und, wenn er das
E] gethan, mir die Ursache und die Nothwendigkeit der Sache auseinandersetzen, indem er auf das Zweckmässige hinwiese und zeigte, dass es für sie zweckmässiger sei, so zu sein; und wenn er dann behauptete, sie befände sich in der Mitte, werde er mir ferner auseinandersetzen, wie es zweckmässiger für sie sei, in der Mitte zu sein; und machte er mir das klar, so war ich entschlos-
98] sen, nie mehr nach einer anderen Art von Ursache zu verlangen. Und auch über die Sonne hatte ich mir ebenso vorgenommen und den Mond und die übrigen Gestirne in Betreff ihrer gegenseitigen Geschwindigkeit sowie ihrer Wendungen und sonstigen Zustände auf dieselbe Weise zu fragen, wie doch die jedem von

Digitized by Google

ihnen eigenthümlichen Thätigkeiten und Zustände auch die besten und zweckmässigsten für sie seien. Denn nimmer hätt' ich erwartet, dass er, der ja behauptete, von der Vernunft sei dies alles geordnet, irgend eine andere Ursache dafür herbeiziehen würde, als weil es das Beste für sie sei, sich so zu verhalten, wie sie [B sich verhalten; und mochte er nun für jedes einzelne Ding oder für alle insgesammt die Ursache angeben, immer, dachte ich, würde er, was für jedes einzelne das Beste und für alle insgesammt gut sei, nachweisen, und um vieles nicht hätte ich diese Hoffnung hingegeben, sondern mit Begier griff ich nach seinen Schriften und las sie so schnell als möglich, um möglichst schnell, was das Beste überall und das Schlechtere sei, kennen zu lernen.

Einer gar schönen Hoffnung daher, o Freund, ward ich entrissen, als ich beim Weiterlesen sah, dass der Mann von der Vernunft gar keinen Gebrauch mache, noch irgend wie Ursachen [C für das Ordnen der Dinge anführe, sondern Luft und Aether und Wasser und viel anderes wunderliches Zeug zu Ursachen mache, und es schien mir ihm ganz dasselbe begegnet zu sein, wie wenn jemand sagte, Sokrates thut alles, was er thut, mit Vernunft, und dann, wenn er nun daran ginge, die Gründe und Ursachen von jeglichem, was ich thue, anzugeben, zuerst sagte, dass ich deshalb jetzt hier sässe, weil mein Leib aus Knochen und Sehnen bestehe und die Knochen steif seien und durch Gelenke von einander gesondert, die Sehnen aber so eingerichtet, dass sie sowol [D straff gezogen als wieder nachgelassen werden könnten, und zugleich die Knochen umschlössen sammt dem Fleische und der Haut, die alles zusammenhalte; da nun die Knochen frei in ihren Gelenken schwebten, so bewirkten die Sehnen durch Nachlassen und Straffziehen, dass ich im Stande sei, jetzt meine Glieder zu biegen, und aus diesem Grunde sässe ich mit gebogenen Knieen hier; und wenn er dann wieder auch dafür, dass ich mich mit euch unterhalte, dergleichen Ursachen anführte und Stimme, Luft, Gehör und hunderterlei anderes beibrachte, dabei aber die wahre Ursache zu nennen versäumte, dass nämlich, weil die Athener [E es für besser gehalten haben, mich zu verurtheilen, deshalb auch ich es wieder für besser gehalten habe, hier zu sitzen, und für gerechter, mich geduldig der Strafe zu unterziehen, welche sie über mich verhängen würden; denn, beim Hunde, längst, glaube ich, wären diese Knochen und Sehnen, bei Megara oder bei [99 den Böotiern, von der Meinung, dass dies das Beste sei, dorthin getragen, hätt' ich es nicht für gerechter und schöner gehalten, statt zu fliehen und davonzugehn, dem Staate die Strafe zu büssen, die er mir auflege. Dergleichen also Ursachen zu nennen, ist sehr ungereimt. Wenn freilich jemand sagte, dass ich, ohne dergleichen zu haben, als Knochen und Sehnen und was ich sonst habe, nicht im Stande sein würde, das zu thun, was ich beschlossen hätte, so würde er Recht haben, dass ich aber durch diese Dinge

Digitized by Google

B] thue, was ich thue, und dadurch mit Vernunft handele, nicht aber durch die Wahl des Zweckmässigsten und Besten, das wäre doch eine gar zu gedankenlose Rede; denn das hiesse nicht unterscheiden können, dass etwas anderes die Ursache an sich ist und etwas anderes das, ohne welches die Ursache nicht Ursache sein könnte. Eben dies aber scheinen mir die meisten, wie im Finstern tappend, mit einem unpassenden Namen, als sei es die Ursache selber, zu benennen. Deshalb legt denn auch der eine einen durch den Himmel bewirkten Wirbel um die Erde und gibt ihr dadurch eine feste Lage, der andere aber stellt wie unter einen breiten Backtrog die Luft als Stütze darunter. Die Macht C] aber, durch welche sie nun so liegt, wie es am besten war sie zu legen, diese suchen sie nicht und glauben auch nicht, dass irgend eine höhere Kraft darin enthalten sei, sondern meinen, einen Himmelsträger gefunden zu haben, der stärker als jener und unsterblicher sei, und mehr noch alles zusammenhalte, und ahnen gar nicht, dass das Gute und Zweckmässige nur in Wahrheit bindet und zusammenhält. Ich nun wäre, um zu erfahren, wie es sich mit einer solchen Ursache verhalte, sehr gerne jedermanns Schüler geworden. Da es mir aber mit dieser fehlgeschlagen ist und ich sie weder selbst habe auffinden noch von einem anderen erfahren können, willst du da, Kebes, dass ich dir von der zweit- D] besten Fahrt, die ich zur Auffindung der Ursache unternommen habe, eine Beschreibung mache? Von Herzen gern, antwortete er, will ich das.

Ich glaubte also, fuhr er fort, hierauf, nachdem ich mich mit der Betrachtung der Dinge, wie sie sind, lange abgemüht hatte, mich in Acht nehmen zu müssen, dass es mir nicht ginge wie denen, welche die Sonne bei einer Verfinsterung anhaltend beobachten. Es verderben sich nämlich doch manche dabei die Augen, wenn sie nicht im Wasser oder etwas Aehnlichem blos E] das Bild der Sonne betrachten. An so etwas also dachte auch ich und besorgte, ganz an der Seele zu erblinden, wenn ich auf die Dinge sähe und sie mit den Augen und mit sonst irgend einem der Sinne zu erfassen suchte. Es schien mir daher nöthig, zu den Begriffen meine Zuflucht zu nehmen und in ihnen die Wahrheit der Dinge zu erschauen. Freilich passt wol mein Vergleich nicht ganz; denn ich räume durchaus nicht ein, dass der, 100] welcher in den Begriffen die Dinge betrachtet, sie mehr in Bildern sehe, als der, welcher sie in der Wirklichkeit betrachtet. Indess auf diesem Wege versuchte ich es nun und lege seitdem immer den Begriff zum Grunde, welchen ich für den sichersten halte, und was mir mit diesem übereinzustimmen scheint, das nehme ich als wahr an, sowol in Beziehung auf Ursachen als auf alles übrige, was aber nicht, als nicht wahr. Ich will dir aber noch bestimmter sagen, was ich meine, denn ich glaube, dass du mich jetzt noch nicht verstehst. Nein beim Zeus, antwortete Kebes, noch nicht so recht.

Digitized by Google

Nun, fuhr er fort, was ich meine, ist dieses — nichts Neues freilich, sondern was ich immer, wie sonst schon, so auch in [B diesem Gespräche gar nicht aufgehört habe zu sagen. Ich will nämlich doch versuchen, dir den Begriff von Ursache zu zeigen, den ich mir gemacht habe, und komme dabei auf das schon so viel Besprochene zurück und beginne damit, dass ich annehme, es gebe etwas an sich Schönes und Gutes und Grosses und was sonst alles sich noch nennen liesse. Gibst du mir nun dies zu und räumst du ein, dass es dies gebe, so hoffe ich dir daraus, was Ursache sei, aufzeigen und nachweisen zu können, dass die Seele unsterblich sei. Nun freilich, erwiederte Kebes, gebe ich das [C zu, und so säume denn nicht, es weiter zu führen. Betrachte also, fuhr er fort, was damit zunächst zusammenhängt, und sieh, ob dir dies ebenso wahr erscheint als mir. Mir scheint nämlich, wenn noch etwas Anderes schön ist ausser dem an sich Schönen, dies durch gar nichts Anderes schön zu sein, als weil es Theil hat an jenem Schönen, und dasselbe behaupte ich von allem übrigen. Erkennst du dies mit mir als Ursache an? Ja, das thue ich, antwortete er. Ich verstehe daher, fuhr er fort, die andern so klug ersonnenen Ursachen gar nicht mehr und kann sie nicht begreifen, sondern, wenn mir Jemand sagt, weshalb etwas schön sei, etwa [D weil es eine blühende Farbe oder eine einnehmende Gestalt oder irgend etwas anderes der Art habe, so lasse ich das übrige bei Seite, denn alles andere verwirrt mich nur, und halte ganz schlicht und einfach und vielleicht einfältiglich das bei mir fest, dass nichts anderes es schön macht, als jenes Schönen sei es nun Anwesenheit oder Theilnahme, oder auf welchem Wege und wie sonst die Verbindung sein mag; denn darüber will ich noch nichts Bestimmtes behaupten, sondern nur, dass durch das Schöne alle schönen Dinge schön werden; denn das scheint mir das Sicherste, mir selbst und einem Andern zu antworten, und indem ich mich hieran halte, glaube ich, dass ich nie fehlen werde, sondern dass es [E für mich sowol als für jeden Andern sicher sei, zu antworten, dass durch das Schöne die schönen Dinge schön werden; oder scheint dir das nicht so? Ja auch mir. Und durch die Grösse also die grossen Dinge gross und die grösseren grösser, und durch die Kleinheit die kleineren kleiner? Ja. Auch du also würdest es nicht gelten lassen, wenn Jemand sagte, dass einer durch den Kopf grösser sei als ein anderer und der kleinere wieder eben dadurch kleiner, sondern feierlich dich dagegen verwahren und sagen, du meinest nicht anders, als dass alles, was grösser als ein [101 anderes sei, durch nichts anderes grösser sei, als durch die Grösse, und deswegen, wegen der Grösse, grösser, das Kleinere aber durch nichts anderes kleiner als durch die Kleinheit, und deswegen, wegen der Kleinheit, kleiner, aus Besorgniss, meine ich, es möchte dir, wenn du sagtest, durch den Kopf sei jemand grösser und kleiner, der Widerspruch entgegentreten, fürs erste

Digitized by Google

sei dann durch ein und dasselbe das Grössere grösser und das Kleinere kleiner, fürs andere sei durch etwas an sich Kleines, den B] Kopf, der Grössere grösser, und das wäre doch ein Wunder, wenn durch etwas Kleines jemand gross wäre; oder würdest du das nicht besorgen? Da lachte Kebes und sagte: Freilich würde ich das. Und nicht wahr, auch dass zehn durch die zwei mehr als acht sei und aus diesem Grunde darüber hinausginge, würdest du dich scheuen zu sagen, statt, durch die Mehrheit und wegen der Mehrheit? und dass das zweiellige Maass durch die Hälfte grösser sei als das einellige, statt durch die Grösse? Denn dieselbe Besorgniss wäre doch wol dabei? Allerdings, antwortete er. Und ferner, dass, wenn zu eins eins hinzugesetzt wird, die Zusetzung Ursache davon sei, dass zwei geworden, wenn aber eins getheilt C] wird, dass dann die Theilung es sei, würdest du dich nicht auch das zu sagen hüten und mit Macht rufen, du wissest nicht, dass irgend anderswie etwas werde als durch das Theilnehmen an dem eigenthümlichen Wesen dessen, woran es eben Theil habe, und so fändest du im Vorliegenden keine andere Ursache des Zweiwerdens als die Theilnehmung an der Zweiheit, und hieran müsse Theil nehmen, was zwei werden solle, und an der Einheit, was eins werden solle, jene Theilungen aber und Zusetzungen und übrigen derartigen Künsteleien würdest du fahren lassen und, da- D] mit zu antworten, gelehrteren Leuten, als du bist, überlassen; du aber würdest aus Furcht, wie man sagt, vor deinem eigenen Schatten und deiner Unerfahrenheit an jener sicheren Grundannahme festhalten und antworten. Griffe aber jemand diese Annahme selber an, so liessest du ihn und antwortetest nicht eher, als bis du die daraus sich ergebenden Folgerungen darauf angesehen hättest, ob sie in Einklang unter einander seien oder in Missklang. Müsstest du dann aber jene Annahme selbst begründen, so thätest du dies auf dieselbe Weise und legtest wieder eine andere Annahme zu Grunde und zwar die, welche dir von den höher liegenden als die beste erschiene, bis du zu etwas ganz Genügendem kämest, nicht aber würdest du, wie die Disputirsüchtigen, E] alles durcheinander mengen und bald von der Grundursache, bald von dem daraus Abgeleiteten reden, wenn du anders die Wahrheit und das Wesen der Dinge finden wolltest. Denn davon ist bei jenen freilich keine Rede und kein Gedanke; denn sie sind im Stande, vor lauter Weisheit alles durcheinander zu rühren und **102**] dennoch mit sich selber gar wohl zufrieden zu sein. Du aber, wenn du anders zu den Philosophen gehörst, wirst es, denke ich, so machen, wie ich sage. Sehr wahr sprichst du, sagten hierauf Simmias zugleich und Kebes.

Echekrates. Und beim Zeus, Phaedon, mit Recht; denn zum Verwundern klar und anschaulich, dünkt mich, hat er dies auch für den, der nur geringe Einsicht hat, auseinandergesetzt.

Digitized by Google

Phaedon. Ganz denselben Eindruck, Echekrates, machte es auf alle, welche zugegen waren.

Echekrates. Kein Wunder, da es schon auf uns so wirkt, die wir abwesend waren und es nun hören. Aber was war's nun, das hierauf noch gesprochen wurde?

Phaedon. Nachdem ihm dies zugestanden war, glaube ich, und man darüber eins geworden, dass die Begriffe und Ideen [B alle etwas für sich Bestehendes seien und das übrige, weil es Theil an ihnen habe, eben nach ihnen auch benannt werde, so fragte er hierauf Folgendes: Wenn du also, sagte er, dies annimmst und nun sagst, Simmias sei grösser als Sokrates, aber kleiner als Phaedon, behauptest du dann nicht, am Simmias befinde sich Beides, sowol Grösse als Kleinheit? Freilich. Aber damit, fuhr er fort, verhält es sich so: du gibst nämlich doch zu, dass der Ausdruck „Simmias überragt den Sokrates" so wörtlich gefasst nicht das Wahre enthalte? Denn Simmias, glaubst du doch nicht, überragt von Natur dadurch, dass er Simmias ist, sondern [C durch die Grösse, die er eben hat, und er überragt auch nicht den Sokrates, weil Sokrates Sokrates ist, sondern wegen der Kleinheit, die Sokrates im Verhältnisse zu der Grösse von jenem hat. Ganz recht. Und auf der anderen Seite werde er vom Phaedon nicht deshalb überragt, weil Phaedon Phaedon ist, sondern wegen der Grösse, die Phaedon im Verhältniss zu der Kleinheit des Simmias hat? So ist es. So hat also Simmias die Benennung klein und gross, weil er in der Mitte von beiden steht und des einen Kleinheit zwar durch seine Grösse überragt, von des andern Grösse aber seine Kleinheit überragen lässt. Und dabei lächelte er und sagte: Es scheint fast, als wenn ich wie bei Con- [D tractabschliessungen reden will, indess verhält es sich doch wol so, wie ich sage? Er bejahte es. Ich drücke mich aber deshalb so aus, weil es mir darauf ankommt, dass du dieselbe Ansicht hierüber habest, wie ich. Mir ist es nämlich einleuchtend, dass nicht nur die Grösse an sich niemals zugleich gross und klein sein will, sondern dass auch die Grösse an uns niemals das Kleine aufnimmt noch sich von ihm überragen lassen will, sondern eins von beiden geschieht: entweder flieht sie und entweicht, wenn ihr das Entgegengesetzte, das Kleine, naht, oder, ist diese bereits heran- [E gekommen, so geht sie unter, aushalten aber und aufnehmen die Kleinheit will sie nicht und dann noch sein, was sie war, so wie ich wol, nachdem ich die Kleinheit aufgenommen und ausgehalten habe, und obwol ich dann noch bin, der ich bin, als dieser selbe doch zugleich klein bin, jene aber gewinnt es nicht über sich, als gross zugleich klein zu sein, so wie auf der anderen Seite auch die Kleinheit an uns nie gross werden oder sein will, noch überhaupt irgend ein anderer von zwei entgegengesetzten Begriffen, so lange er ist, was er war, zugleich das Gegentheil werden und sein will, sondern entweder davongeht, oder auch untergeht, [103

Digitized by Google

wenn so ein Fall eintritt. Vollkommen, antwortete Kebes, leuchtet mir das ein.

Da sagte einer von den Anwesenden, wer es aber war, erinnere ich mich nicht deutlich: Aber bei den Göttern sind wir vorher nicht gerade über das Gegentheil von dem, was jetzt gesagt wird, eins geworden, dass nämlich aus dem Kleineren das Grössere werde und aus dem Grösseren das Kleinere, und dass überhaupt dies die Entstehungsart für die Gegensätze sei, das Werden aus dem Entgegengesetzten? Jetzt dagegen scheint mir behauptet zu werden, dass dies nie geschehen könne. Und Sokrates, der ihm mit hingeneigtem Kopfe zugehört hatte, erwiederte: Ganz brav B] hast du das im Gedächtnisse behalten, bedenkst aber nicht den Unterschied zwischen dem jetzt und dem damals Gesagten. Damals nämlich wurde gesagt, dass aus einem entgegengesetzten Dinge das entgegengesetzte Ding werde, jetzt aber, dass das Entgegengesetzte selbst nie sich selbst entgegengesetzt sein kann, weder das von uns, noch das an sich gedachte; denn damals, Freund, sprachen wir von dem, was das Entgegengesetzte an sich hat, und benannten es mit dem Namen desselben, jetzt aber von dem selbst, wovon, als in ihm Seienden, das Benannte seinen Namen hat; von diesem aber eben behaupten wir, dass es C] nie ein Werden des einen aus dem anderen verstatten wolle. Und dabei sah er den Kebes an und sagte: Es hat doch auch dich nicht etwa, Kebes, etwas von dem, was dieser sagte, beunruhigt? Nein mir, sagte Kebes, ist es nicht so gegangen, wiewol ich damit keineswegs sagen will, dass mich nicht mancherlei noch beunruhige.

Darüber also, fuhr er fort, sind wir unbedingt eins geworden, dass das Entgegengesetzte nie sich selbst entgegengesetzt sein werde. Vollkommen, antwortete er. Nun betrachte mir aber noch Folgendes, sagte er weiter, ob du auch damit einverstanden sein wirst. Nennst du etwas warm und wiederum etwas kalt? Das thue ich. Etwa dasselbe, was du auch Schnee nennst und Feuer? D] Nein beim Zeus, das nicht. Sondern etwas anderes als Feuer ist das Warme und etwas anderes als Schnee das Kalte? Ja. Aber das, denke ich, glaubst du doch, dass nie der Schnee als solcher das Warme aufnehmen, wie wir vorhin sagten, und dann noch sein werde, was er war, Schnee und zugleich warm, sondern dass er, wenn das Warme herantritt, entweder vor ihm weichen oder zergehen werde. Allerdings. Und das Feuer wiederum, wenn das Kalte herantritt, entweder davongehen oder untergehen, niemals aber es über sich vermögen werde, die Kälte aufzunehmen und dann noch zu sein, was es war, Feuer zugleich und kalt. E] Du hast Recht, antwortete er. Es kommt also, fuhr er fort, bei einigem von dem hierher Gehörigen vor, dass nicht nur der Begriff selbst auf seinen Namen für alle Zeit Ansprüche macht, sondern auch etwas anderes, das zwar nicht jener selbst ist, aber

Digitized by Google

doch das Gepräge von jenem an sich hat, so lange es da ist. Vielleicht aber wird durch Folgendes noch deutlicher werden, was ich meine. Das Ungerade nämlich muss doch wol immer eben diesen Namen bekommen, mit dem wir es jetzt benennen; oder nicht? Ja freilich Aber etwa allein von allem, was da ist, denn darum handelt es sich, oder auch etwas anderes, was zwar nicht einerlei ist mit dem Ungeraden, aber doch neben sei- [104 nem eigenen Namen immer auch mit diesem noch benannt werden muss, weil es von Natur so beschaffen ist, dass es nie vom Ungeraden lassen kann? Ich meine damit aber das, was z. B. der Dreizahl und vielen anderen zukommt. Betrachte doch nur die Drei. Scheint sie dir nicht immer sowol mit ihrem eigenen Namen benannt werden zu müssen, als auch mit dem des Ungeraden, wiewol dies nicht einerlei mit der Drei ist? Aber das ist nun einmal die Natur der Drei, der Fünfe und der ganzen einen Hälfte der Zahl, dass, ohne einerlei mit dem Ungeraden zu sein, doch jede von ihnen immer ungerade ist, und auf der anderen Seite [B die Zwei und die Vier und die ganze andere Zahlenreihe: ohne einerlei mit dem Geraden zu sein, ist doch jede von ihnen gerade. Gibst du das zu oder nicht? Wie sollte ich nicht? antwortete er. So siehe nun, was ich dadurch deutlich machen will. Es ist dieses: Nicht nur das Entgegengesetzte selbst scheint sich einander nicht aufzunehmen, sondern auch alles das, was, ohne sich einander entgegengesetzt zu sein, das Entgegengesetzte immer in sich hat, auch dieses scheint den Begriff nicht aufzunehmen, welcher dem in ihm enthaltenen entgegengesetzt ist, sondern wenn dieser heranrückt, entweder unterzugehen oder auszuweichen. Oder [C werden wir nicht behaupten, dass die Drei eher untergehen und sich alles andere gefallen lassen werde, als auszuhalten, dass sie drei bleibt und zugleich gerade werde? Allerdings, antwortete Kebes. Und doch, fuhr er fort, ist die Zwei der Drei nicht entgegengesetzt. Freilich nicht. Also nicht nur die entgegengesetzten Begriffe ertragen das gegenseitige Herankommen nicht, sondern auch noch einiges andere lässt das einen Gegensatz Bildende nicht an sich kommen.

Willst du nun, fuhr er fort, dass wir, falls wir es vermögen, bestimmen, von welcher Beschaffenheit dies sei? Ja wohl. Sollten das nun wol nicht, Kebes, solche Dinge sein, die das, was [D sie ergreifen, nicht nur nöthigen, ihren Begriff beizubehalten, sondern auch den von etwas Entgegengesetztem anzunehmen? Wie meinst du das? So, wie wir vorhin sagten. Du weisst nämlich doch, dass alles, was der Begriff Drei ergreift, nothwendig nicht nur drei, sondern auch ungerade sein muss. Ja wohl. An ein solches nun, sagen wir, wird der Begriff, der dem dies bewirkenden Begriffe entgegengesetzt ist, nie herantreten können. Allerdings nicht. Es bewirkte dies aber der Begriff des Ungeraden? Ja. Entgegengesetzt aber ist diesem der des Geraden? Ja. An

Digitized by Google

E] alles also, was drei ausmacht, wird nie der Begriff des Geraden herantreten. Nein nie. Untheilhaftig also des Geraden ist drei? Untheilhaftig. Ungerade also ist die Dreizahl? Ja. Was wir nun aber bestimmen wollten, war, von welcher Beschaffenheit das sein müsse, was, ohne einem anderen entgegengesetzt zu sein, doch dies Entgegengesetzte selbst nicht aufnehme, wie z. B. jetzt eben die Dreizahl, ohne dem Geraden entgegengesetzt zu sein, dies demungeachtet nicht aufnimmt, weil sie immer das diesem Entgegengesetzte zuführt, und auch die Zweizahl im Verhältnisse zum Ungeraden, das Feuer zum Kalten und sehr vieles andere. 105] Und so siehe denn, ob du es etwa so bestimmst, dass nicht nur von zwei Gegensätzen der eine den andern nicht zulässt, sondern auch das, was den Gegenständen, an die es herantritt, einen Gegensatz zuführt, selbst nie das Gegentheil von dem Zugeführten zulässt. Rufe dir's aber noch einmal ins Gedächtniss; denn es kann nicht schaden, es oft zu hören. Fünf wird nicht den Begriff des Geraden zulassen, noch zehn, das Doppelte von jenem, den des Ungeraden? Das Doppelte selbst dann ist wieder einem anderen nicht entgegengesetzt, wird aber doch den Begriff des Ungeraden nicht zulassen, und auf der anderen Seite andert- B] halb und alle übrigen Zahlen mit einem Halben, und ein Drittel wieder und alle Zahlen mit einem Drittel, nicht den des Ganzen — wenn du anders folgst und beistimmst. Gar sehr stimme ich bei, antwortete er, und folge dir.

So sag es mir denn noch einmal, fuhr er fort, von Anfang an, antworte mir aber nicht mit dem Worte, womit ich frage, sondern mich nachahmend mit einem anderen. Ich sage dies aber, weil ich ausser jener zuerst genannten, sicheren Antwort in Folge des eben Gesprochenen eine andere von derselben Sicherheit sehe. Denn wenn du mich fragtest: wenn was in einem Leibe ist, wird dieser warm sein? so werde ich dir nicht mehr jene zwar sichere, C] aber simple Antwort geben: wenn Wärme, sondern in Folge des jetzt Gesagten die gewähltere: wenn Feuer; und fragst du mich: wenn was in einem Leibe ist, wird dieser krank sein? so werde ich nicht sagen: wenn Krankheit, sondern: wenn Fieberhitze, und: wenn was in einer Zahl ist, wird sie ungerade sein? nicht: wenn Ungeradheit, sondern: wenn Einheit, und in allen anderen Fällen ebenso. Und nun sieh, ob du jetzt vollständig weisst, was ich will. Ja ganz vollständig, erwiederte er. So beantworte denn die Frage: wenn was in einem Leibe ist, wird er lebendig? Wenn D] eine Seele, sagte er. Und verhält sich das nicht immer so? Wie sollte es anders? Die Seele also, was sie auch ergreifen mag, immer kommt sie zu demselben als Leben bringend? Freilich, antwortete er, kommt sie so. Gibt es nun etwas dem Leben Entgegengesetztes oder nicht? Es gibt etwas, antwortete er. Was denn? Der Tod. Es wird also die Seele wol das Gegentheil von dem, was sie selbst immer zuführt, nie an sich heran-

Digitized by Google

lassen, denn das folgt doch wol aus dem vorhin Zugestandenen? Ja wohl gar sehr, antwortete Kebes.

Nun weiter. Was den Begriff des Geraden nicht zulässt, wie nannten wir das eben? Ungerade, antwortete er. Was aber den Begriff gerecht oder gebildet nicht zulässt? Ungebildet, ant- [E wortete er, und das erstere ungerecht. — Gut; was aber den Tod oder das Sterben nicht zulässt, wie werden wir das nennen? Untödtbar oder unsterblich. Nun lässt doch die Seele den Tod und das Sterben nicht zu? Nein. Unsterblich ist also die Seele? Ja unsterblich. Gut, fuhr er fort; wollen wir dies nun als bewiesen annehmen, oder wie dünkt dich? Ja, und als ganz vollständig, Sokrates. Also weiter, Kebes. Wenn das Ungerade nothwendig auch unvergänglich wäre, könnte dann das, was [106 drei ist, anders als unvergänglich sein? Gewiss nicht. Also wenn auch das Unwarme nothwendig unvergänglich wäre, und einer brächte an Schnee Warmes, so würde der Schnee unversehrt und ungeschmolzen entweichen? denn untergehen würde er ja nicht und bleiben auf der anderen Seite, und die Wärme zulassen würde er auch nicht. Das ist wahr, sagte er. Und ebenso, denke ich, wenn das Unkalte unvergänglich wäre und Kaltes an das Feuer herankäme, würde dieses keineswegs verlöschen und untergehen, sondern unversehrt würde es auf und davon gehen. Nothwendig, sagte er. Müssen wir also, fuhr er fort, dasselbe nicht auch [B nothwendig vom Unsterblichen sagen? Wenn das Unsterbliche nämlich auch unvergänglich ist, so kann die Seele unmöglich, wenn der Tod an sie herankommt, untergehen, denn den Tod wird sie ja nach dem vorhin Gesagten nicht zulassen und eben so wenig todt sein können, als drei, wie wir sagten, und das Ungerade überhaupt gerade, noch das Feuer und die Wärme im Feuer kalt sein kann. Aber was hindert denn, könnte man sagen, dass das Ungerade beim Hinzutreten des Geraden zwar, wie zugestanden ist, nicht gerade werde, dass es aber untergehe und an seine Stelle nun das Gerade trete? Wer das sagte, dem könnten [C wir nicht etwa mit der Behauptung entgegentreten, es gehe dies nicht unter; denn das Ungerade ist nicht unvergänglich. Wäre uns das freilich zugestanden, so würde es uns ein Leichtes sein, durchzuführen, dass beim Herantreten des Geraden das Ungerade und die Drei davongingen, und vom Feuer und Warmen und dem Uebrigen würden wir es ebenfalls durchführen können; oder nicht? Ja wohl. Nicht also auch nun vom Unsterblichen? Wird das zugestanden, dass dieses zugleich unvergänglich ist, dann würde die Seele, ausserdem dass sie unsterblich ist, auch unvergänglich sein, wenn aber nicht, so bedürfte es eines anderen Beweises. Nun [D dessen bedarf es, antwortete er, dazu wenigstens nicht; denn schwerlich möchte es wol irgend etwas geben, das den Untergang nicht zuliesse, wenn das Unsterbliche, das doch ewig ist, ihn zulassen sollte. Dass Gott wenigstens, sagte hierauf Sokrates, und

Digitized by Google

die Idee des Lebens selbst und eben deshalb alles was sonst noch unsterblich ist, nimmer vergehen, das denke ich, wird wol von allen zugestanden werden. Ja wahrlich von allen, erwiederte Kebes, und zwar von Menschen sowol, als noch viel mehr, wie ich glaube, von den Göttern.

E] Weil nun aber, was unsterblich, auch unvergänglich ist, wird da nicht auch die Seele, wenn sie unsterblich ist, ebenfalls unvergänglich sein? Ganz nothwendig. Tritt also der Tod an den Menschen heran, so stirbt zwar, wie billig, das Sterbliche an ihm, das Unsterbliche aber weicht dem Tode aus und geht unversehrt und unzerstört von dannen. Offenbar, antwortete er. Nichts

107] also, Kebes, kann gewisser sein, als dass die Seele unsterblich und unvergänglich ist und dass in der That unsere Seelen im Hades noch sein werden. Ich wenigstens, Sokrates, habe nichts weiter zu bemerken, noch irgendwie Grund, Bedenken gegen den Beweis zu haben; wenn aber Simmias hier oder sonst jemand noch etwas vorzubringen hat, so wird er wohlthun, nicht zu schweigen, denn ich weiss nicht, auf welche gelegenere Zeit es jemand verschieben wollte, der über diesen Gegenstand noch etwas zu sagen oder zu hören wünscht. Nun auch ich in der That, sagte Simmias, finde, wenn ich dem Gesagten nachgehe, nichts mehr zu bedenken; indess wegen der Wichtigkeit des Gegenstan-

B] des, von dem die Rede ist, und aus Misstrauen gegen die menschliche Schwäche kann ich nicht umhin, bei mir selbst Bedenken in Beziehung auf das Gesagte zu hegen. Nicht das allein, Simmias, sagte Sokrates, sondern, sowie du dies richtig bemerkst, so müsst ihr auch die ersten Voraussetzungen unserer Untersuchung, auch wenn sie euch zuverlässig erscheinen, doch noch einer genaueren Prüfung unterwerfen; und wenn ihr diese gehörig erörtert habt, dann, denke ich, werdet ihr der Spur der Wahrheit folgen, soweit es dem Menschen irgend möglich ist zu folgen, und seid ihr des gewiss geworden, dann werdet ihr nichts noch darüber hinaus suchen. Du hast Recht, erwiederte er.

C] Nun aber, fuhr er fort, ihr Männer, ist es billig, dies zu beherzigen, dass, wenn die Seele wirklich unsterblich ist, sie einer sorgfältigen Pflege bedarf, nicht blos für diese Zeit, in welcher das ist, was wir Leben nennen, sondern für alle Zeit, und die Gefahr dürfte nun gerade recht gross und furchtbar erscheinen, wenn jemand seine Seele vernachlässigt. Denn wenn freilich der Tod ein Los- und Ledigwerden von allem wäre, so würde es ein wahrer Fund für die Lasterhaften sein, durch den Tod den Leib zugleich und ihre Lasterhaftigkeit mit der Seele los geworden zu sein. Nun aber, da diese sich als unsterblich erweist, wird ihr

D] wol keine andere Flucht vor dem Uebel und keine andere Rettung bleiben, als so gut und vernünftig als immer möglich zu werden, denn nichts anderes nimmt die Seele mit sich in den Hades hinüber, als ihre Erziehung und Bildung, die ja auch vom

Digitized by Google

grössten Nutzen, sagt man, oder Schaden für den Gestorbenen gleich beim Antritte seiner Wanderung dorthin ist. Es heisst nämlich so: dass jeden Gestorbenen der Dämon, der ihn im Leben durch's Loos erhalten hatte, nach einem bestimmten Orte hinführt, wo die dorthin Versammelten sich müssen richten lassen, dann in den Hades mit jenem Führer zu gehen, der die von [E hier Kommenden dorthin zu bringen beauftragt ist. Haben sie aber dort empfangen, was ihnen gebührt zu empfangen und sind die erforderliche Zeit da geblieben, so bringt sie hierher wieder ein anderer Führer in vielen und langen Zeitumläufen. Es ist also diese Wanderung nicht so, wie Telephus beim Aeschylus meint. Dieser sagt nämlich, ein gerader Pfad führe zu dem [108 Hades hin; aber weder ein grader noch auch nur Einer scheint er mir zu sein, denn dann bedürfte man gar nicht der Führer, da doch niemand wol nach irgend einer Seite fehl gehen könnte, wenn es nur Ein Weg wäre. So aber wird er wol viele Scheidewege und Windungen haben, wie ich dies auch aus dem schliesse, was als heilige Feier und frommer Brauch bei uns eingeführt ist. Die züchtige und vernünftige Seele nun folgt und ist nicht unbekannt mit ihrem gegenwärtigen Zustande; die aber, welche begehrlich am Leibe hing, wird, wie ich schon vorhin sagte, lange Zeit mit leidenschaftlichem Verlangen zu ihm und dem sicht- [B baren Raume hingezogen und erst nach vielem Sträuben und vielen Kämpfen wird sie mit Gewalt und Mühe von dem damit beauftragten Dämon hinweggeführt. Ist sie aber dorthin gekommen, wohin auch die übrigen, dann wird sie, die da unrein ist und Unreines gethan, indem sie entweder Mordthaten begangen oder sonst etwas verübt hat, was diesen verwandt und verwandter Seelen Werk ist, von allen geflohen und gemieden und niemand will ihr Reisegefährte oder Führer werden, und sie irrt nun in der grössten Rathlosigkeit umher, bis bestimmte Zeiten um sind, [C nach deren Verlauf sie mit Gewalt in die ihr gebührende Wohnung gebracht wird. Die aber, welche züchtig und rein durch's Leben gegangen ist, erhält Götter zu Reisegefährten und Führern und jede nimmt sofort den ihr zukommenden Raum als Wohnsitz ein.

Es gibt aber viele und wunderbare Räume der Erde, und sie selbst ist, wie ich mich von jemand habe überzeugen lassen, weder an Grösse noch an Beschaffenheit so, wie sie von denen gedacht wird, die über sie zu sprechen pflegen. Wie meinst [D du das, Sokrates? sagte hierauf Simmias, denn über die Erde habe ich allerdings schon viel gehört, jedoch nicht so etwas, das dich überzeugen könnte; gerne daher hörte ich es. Nun wahrlich, Simmias, nicht eben des Glaukus Kunst scheint mir nöthig zu sein, um zu beschreiben, was da ist; dass es indess auch wahr sei, zu zeigen, scheint mir wieder über die Kunst des Glaukus zu gehen, und theils möchte ich selbst wol der Sache nicht gewachsen sein, theils scheint mir, auch wenn ich es ver-

Digitized by Google

stünde, mein Leben nicht für die Länge der Auseinandersetzung
E] hinzureichen. Die Gestalt jedoch der Erde, wie sie nach der mir gewordenen Ueberzeugung ist, und ihre Räume zu beschreiben, hindert mich nichts. Nun, sagte Simmias, auch das genügt schon.

Ich habe mich also, begann er, fürs erste davon überzeugen lassen, dass sie, wenn sie sich als ein runder Körper in der Mitte
109] des Himmels befindet, weder der Luft bedürfe, um nicht zu fallen, noch eines anderen derartigen Zwangmittels, sondern dass, sie zu halten, die nach allen Seiten hin sich selbst gleiche Beschaffenheit des Himmels und der Erde eigenes Gleichgewicht hinreiche; denn ein im Gleichgewichte schwebender Gegenstand, der mitten in einem anderen sich überall selbst gleich gestellt ist, wird sich nach keiner Seite hin um ein mehr oder minder neigen können, sondern sich immer gleich verhalten und unverrückt auf seiner Stelle bleiben. Zuerst also, fuhr er fort, habe ich mich davon überzeugen lassen. Und mit Recht, erwiederte Simmias. Dann auch, fuhr er fort, dass sie über alle Maassen gross sei,
B] und dass wir, die wir vom Phasis bis zu den Säulen des Herkules wohnen, in einem nur kleinen Theil derselben, wie Ameisen oder Frösche um einen Sumpf, so um das Meer herumwohnen, und dass anderswo noch viele andere in vielen derartigen Räumen wohnen. Es gebe nämlich überall um die Erde herum viele sowol an Gestalt als Grösse sehr mannichfaltige Vertiefungen, in welchen das Wasser und der Nebel und die Luft hineinströme und sich sammle; sie selbst aber die Erde liege rein im reinen Himmelsraume, in dem die Sterne seien und welchen die meisten von denen, die über dergleichen zu sprechen pflegten, den Aether nenn-
C] ten. Dessen Niederschlag nun sei jenes und ströme fortwährend in die Vertiefungen der Erde hinein. Wir nun wohnten in den Vertiefungen derselben, ohne es zu wissen, und glaubten, oben auf der Erde zu wohnen, wie wenn einer, der mitten im Grunde des Meeres wohnte, auf demselben zu wohnen glaubte und, wenn er durch das Wasser hindurch die Sonne und die übrigen Gestirne erblickte, das Meer für den Himmel halte, weil
D] er seiner Schwäche und Schwerfälligkeit wegen nie bis zur Oberfläche des Meeres gekommen noch aus demselben in unsere Region empor getaucht wäre und gesehen hätte, wie viel reiner und schöner diese hier als die bei ihnen sei, auch von keinem andern, der sie gesehen, darüber gehört hätte. Gerade so also ginge es auch uns; denn während wir in einer Vertiefung der Erde wohnten, glaubten wir oben auf ihr zu wohnen, und nennten die Luft Himmel, als ob dies der Himmel sei, durch den die Sterne wandelten. Dies käme aber ebenfalls daher, weil auch wir
E] aus Schwäche und Schwerfälligkeit nicht im Stande wären, bis zum äussersten Ende der Luft hindurchzudringen; denn wenn jemand bis zum Saume derselben vordränge oder beflügelt würde und hinaufflöge, so würde er, wie die Fische hier beim Empor-

Digitized by Google

tauchen aus dem Meere das sehen, was hier ist, ebenfalls emporgetaucht das erblicken, was dort ist, und wenn seine Natur dann das Schauen zu ertragen vermöchte, würde er erkennen, dass jenes der wahre Himmel und das wahre Licht und die wahre [110 Erde sei; denn die Erde bei uns und die Steine und die ganze Gegend hier ist verdorben und zerfressen, wie die Dinge im Meere vom Salzwasser; denn es wächst ja weder etwas der Rede Werthes im Meere, noch gibt es dort überhaupt etwas Vollkommenes, sondern Klüfte und Sand und unendlicher Schlamm und Koth, wo gar noch Erde ist, und nichts was mit den Schönheiten bei uns irgendwie verglichen zu werden verdiente; von den dortigen aber würde sich zeigen, dass sie noch viel vorzüglicher sind, als die bei uns; denn darf ich euch eine Sage und eine recht [B schöne mittheilen, so wirst du sehen, dass es sich der Mühe lohnt, zu hören, wie die Dinge auf der Erde dicht unter dem Himmel beschaffen sind. Nun wir, Sokrates, antwortete Simmias, werden mit Vergnügen diese Sage hören.

Es heisst also, begann er, mein Theurer, zunächst, die Erde sei, wenn man sie von oben her betrachte, so anzusehen, wie die zwölffeldrigen Lederbälle, bunt, und nach Farben getheilt, von denen auch die Farben hier, deren sich die Maler bedienen, gleichsam Proben seien. Dort aber bestehe die ganze Erde [C aus solchen und noch weit glänzenderen und reineren als diese; denn ein Theil von ihr sei purpurroth und von wunderbarer Schönheit, ein anderer goldfarbig, wieder ein anderer ganz weiss und weisser selbst als Gyps und Schnee, und aus den übrigen Farben bestehe sie in gleicher Weise und aus mehr noch und schöneren als wir sie gesehen; denn selbst ihre mit Wasser und Luft gefüllten Vertiefungen hier gewährten den Anblick einer [D Farbe, indem sie die Mannichfaltigkeit der übrigen Farben zurückstrahlten und so als ein einziges ununterbrochen buntes Gebilde erschienen. Auf dieser so beschaffenen Erde aber wüchsen auch entsprechende Gewächse, sowol Bäume und Blumen als Früchte; und eben so hätten die Berge wieder und die Steine in demselben Verhältnisse Glätte und Durchsichtigkeit und schönere Farben, von denen auch die bei uns so geschätzten Steinchen Theile seien, die Karneola, Jaspisse, Smaragde und wie sie sonst alle heissen, [E dort aber gebe es keinen, der nicht so sei und noch schönere als diese. Die Ursache aber davon sei diese, weil jene Steine rein sind und nicht angefressen und verdorben wie die hiesigen, durch Fäulniss und Salzschärfe von den hier sich sammelnden Flüssigkeiten, welche den Steinen und der Erde sowie allen lebenden Wesen Verunstaltung und Krankheiten bringen. Die Erde selbst aber erhalte ihren Schmuck durch alles dieses und ausserdem noch durch Gold und Silber und die übrigen Metalle; denn offen [111 liege dieses alles zu Tage, da es in grosser Menge und Masse überall auf der Erde vorhanden sei, so dass sie zu sehen ein

Digitized by Google

Schauen seliger Schauer sei. Lebende Wesen aber gebe es auf ihr viele andere und besonders auch Menschen, von denen die einen mitten im Lande wohnten, die anderen aber um die Luft herum, wie wir um's Meer, noch andere auf Inseln, welche die Luft umströmen, nahe am Festlande; und überhaupt, was uns das Wasser und das Meer für unser Bedürfniss ist, das sei dort die **B**] Luft, und was uns die Luft, das jenen der Aether. Die Jahreszeiten aber hätten bei ihnen eine solche Temperatur, dass die Menschen dort frei von Krankheiten wären und viel länger lebten als die hiesigen, und an Gesicht und Gehör und an Verstand und allem, was dahin gehört, uns in demselben Maasse überträfen, als die Luft das Wasser und der Aether wieder die Luft an Reinheit übertrifft. Und auch Göttersitze und geweihete Plätze hätten sie, in denen wirklich als Bewohner Götter wären, sowie ihnen auch Stimmen und Orakel und Erscheinungen der Götter **C**] und andere derartige Berührungen mit denselben zu Theil würden. Die Sonne ferner und der Mond und die Sterne würden von ihnen gesehen sowie sie wirklich sind, und dem entsprechend sei auch ihre übrige Glückseligkeit.

Im Allgemeinen also sei die Erde und das, was um sie ist, so beschaffen; rings um sie herum aber gebe es, ihre Vertiefungen hinab, viele Räume, die einen tiefer und weiter geöffnet als der, in dem wir wohnen, andere tiefer aber mit engerer Mündung als der Raum bei uns, einige auch geringer an Tiefe aber breiter als **D**] der hiesige. Diese aber seien alle unter der Erde an vielen Stellen durch bald engere bald weitere Oeffnungen zu einander hingebohrt und hätten Gänge, durch welche viel Wasser von den einen in die anderen wie in Kessel flösse. Auch nie versiegende Ströme von unermesslicher Grösse gebe es unter der Erde mit theils warmem theils kaltem Wasser, viel Feuer auch und grosse Ströme von Feuer, viele auch von flüssigem, theils reinerem, theils schmutzigerem Schlamme, wie auf Sicilien die vor dem **E**] Feuerstrome sich ergiessenden Ströme von Schlamm und der Feuerstrom selber, und von ihnen nun würden immer die Räume erfüllt, auf die gerade ein jeder bei seinem Umlaufe träfe. Alles dieses aber bewege auf und ab eine sich in der Erde befindende Art von Schwebung. Es hat aber mit dieser Schwebung folgende natürliche Bewandtniss. Einer von den Schlünden der Erde ist, **112**] wie überhaupt der grösste, so queer durch die ganze Erde hindurchgebohrt, der, welchen Homer gemeint hat, wenn er sagt:

Sehr fern, dort wo am tiefsten der Schlund ist unter der Erde,

den sonst auch sowol er als viele andere Dichter den Tartarus nennen. In diesen Schlund nun strömen alle jene Flüsse zusammen und aus ihm strömen sie wieder hervor, und jeder wird so, wie die Erde da ist, wo er sie durchströmt. Die Ursache aber, weshalb alle Flüsse von dort ausströmen und dort hinein-**B**] strömen, ist die, weil diese Flüssigkeit keinen Grund und

Digitized by Google

Boden hat. Sie schwebt also und wogt immer auf und ab, und der Lufthauch um sie thut dasselbe; denn er folgt ihr, sowol wenn sie nach den jenseitigen Theilen der Erde hinstürmt, als wenn nach den diesseitigen, und wie beim Athmen die Luft unaufhörlich strömend aus- und einweht, so bewirkt auch dort die mit der Flüssigkeit zugleich in Schwebung gehaltene Luft gewaltige und ganz unbändige Stürme beim Hineingehen sowol als beim Hinausgehen. Und wenn sich nun das Wasser fortstürmend nach [C dem Raume zurückgezogen hat, den man doch den unteren nennt, dann strömt es in das Gebiet der dortigen Ströme durch die Erde hindurch und füllt sie wie die, welche Schöpfwasser eingiessen; hat es sich aber von dort wieder weggezogen und ist hierher gedrungen, dann füllt es wieder die hiesigen. Sind sie aber gefüllt, dann strömen sie durch die Kanäle und durch die Erde, und wenn sie in die Gegenden kommen, zu denen jeder sich gerade Bahn bricht, bilden sie Meere und Seen, Flüsse und Quellen. Von hier aber tauchen sie wieder in die Erde hinab und nachdem nun die einen längere und mehr Räume umkreist haben, die anderen [D wenigere und kürzere, ergiessen sie sich wieder in den Tartarus, die einen viel tiefer als da, wo sie eingeschöpft wurden, die anderen wenig tiefer, alle aber strömen unterhalb ihrer Ausströmung ein; und einige sind auf der entgegengesetzten Seite, als wo sie einströmen, hervorgebrochen, andere aber auf derselben. Es gibt aber auch einige, die ganz im Kreise herumziehen, sich entweder ein- oder mehrmal um die Erde wie Schlangen herumwinden und sich dann, so tief sie können hinabsenken und wieder hineinfallen; möglich aber ist ihnen nach beiden Seiten hin nur sich bis zur [E Mitte zu senken, darüber hinaus aber nicht; denn aufwärts geht für beiderlei Ströme die andere Seite.

Der Ströme selbst nun gibt es viele sehr grosse und verschiedenartige, unter diesen vielen aber vorzüglich wieder vier, unter denen der grösste und zuäusserst rund herumströmende der sogenannte Okeanus ist. Diesem gegenüber und in entgegengesetzter Richtung fliessend ist der Acheron, der durch viele andere öde Gegenden fliesst und auch, unter die Erde gehend, in den Acherusischen See gelangt, wo die Seelen der meisten [113 Gestorbenen hinkommen und, nachdem sie dort gewisse vom Schicksal bestimmte Zeiten, die einen längere die anderen kürzere, verweilt haben, wieder zu den Geschlechtern lebender Wesen ausgesendet werden. Der dritte Strom aber fliesst mitten zwischen jenen beiden hervor, stürzt sich nicht weit von seinem Ausflusse in eine weite feuerflammende Gegend und bildet einen See, grösser als das Meer bei uns und voll siedenden Wassers und Schlammes. Von dort geht er im Kreise schmutzig und schlammig [B weiter und gelangt, indem er sich um die Erde schlängelt, unter anderen auch an das äusserste Ende des Acherusischen Sees, ohne sich mit dessen Wasser zu mischen, und nachdem er noch unter

Digitized by Google

der Erde sich vielfach herumgeschlängelt hat, ergiesst er sich tiefer hinab in den Tartarus. Es ist dies aber der, den man Pyriphlegethon nennt, dessen Feuerströme auch, wo sie gerade sind in der Erde, Bruchstücke zu uns heraufsprühen. Diesem aber wieder gegenüber bricht der vierte hervor und strömt zuerst C] in eine furchtbar wilde und, wie man sagt, ganz wie Kupferocker aussehende Gegend, die man die Stygische nennt, sowie den See, welchen der Fluss bei seinem Eintritte bildet, den Styx. Nachdem er sich aber dort hineingestürzt und furchtbare Kraft in dem Wasser gewonnen hat, taucht er unter die Erde, geht in Schlangenwindungen dem Pyriphlegethon entgegen und trifft mit ihm im Acherusischen See von der entgegengesetzten Seite her zusammen. Auch sein Wasser mischt sich mit keinem anderen, sondern auch er fällt, nachdem er einen Kreislauf gemacht hat, in den Tartarus in entgegengesetzter Richtung vom Pyriphlegethon. Sein Name aber ist, wie die Dichter sagen, Kokytos.

D] Indem es nun aber hiemit so beschaffen ist, müssen sich die Gestorbenen, wenn sie an den Ort angelangt sind, wohin einen jeden der Dämon führt, zuerst einem Gerichte unterwerfen, sowol die, welche gut und fromm gelebt haben als die, welche nicht. Und diejenigen nun, von denen erkannt wird, dass sie einen mittelmässigen Wandel geführt haben, gehen zum Acheron ab, besteigen die Fahrzeuge, die für sie da sind, gelangen auf diesen in den See, wohnen dort und werden eines Theils gegen Reinigungen und Büssungen für die Ungerechtigkeiten, die sie begangen haben, freigesprochen, und erhalten anderen Theils für ihre guten E] Thaten den Lohn, den jeder verdient. Diejenigen dagegen, die wegen der Grösse ihrer Vergehungen als unheilbar erfunden werden, sei es dass sie häufigen und grossen Tempelraub begangen oder auf ungerechte und gesetzwidrige Art oft Menschenblut vergossen, oder anderes, was dahin gehört, gethan haben, diese stürzt das ihnen zukommende Loos in den Tartarus, aus dem sie nie wieder hervorgehen. Die aber, von denen erkannt wird, dass sie zwar heilbare, aber grosse Sünden begangen, z. B. im Zorne 114] sich an Vater oder Mutter vergriffen, dann aber in Reue das übrige Leben hingebracht haben, oder die auf ähnliche Weise zu Mördern geworden sind, diese müssen zwar ebenfalls in den Tartarus hinab, nachdem sie aber hineingestürzt und ein Jahr dort gewesen sind, wirft die Welle sie wieder heraus und zwar die Mörder in den Kokytos, die, welche sich an Vater und Mutter vergangen haben, in den Pyriphlegethon. Wenn sie aber hier bis an den Acherusischen See fortgetrieben sind, dann schreien und rufen sie, die einen nach denen, welche sie getödtet, die andern nach denen, an welchen sie gefrevelt haben, und haben sie die- B] selben herbeigerufen, so bitten sie flehentlich, sie in den See aussteigen zu lassen und dort aufzunehmen. Und lassen sich jene bereden, so steigen sie heraus, und werden befreit von ihren

Digitized by Google

Qualen, wo nicht, so werden sie von Neuem in den Tartarus getrieben und von dort wieder in die Ströme, und haben nicht eher Ruhe von diesen Leiden, als bis sich diejenigen bereden lassen, an welchen sie sich vergangen haben; denn diese Busse ist ihnen von den Richtern auferlegt worden. Diejenigen aber endlich, von denen erkannt wird, dass sie besonders fromm und heilig gelebt haben, die sind es, welche aus diesen Räumen in der Erde befreit und erlöst wie aus Gefängnissen hierauf in die reine Wohn- [C
stätte gelangen und auf der Erde wohnhaft werden. Von diesen selbst aber leben diejenigen, welche sich durch Philosophie vollkommen geläutert haben, fortan ganz ohne Leiber und gelangen in noch schönere Wohnungen als diese, die zu beschreiben nicht leicht und auch die Zeit jetzt nicht hinreichend ist. Aber schon um deswillen, Simmias, was wir angeführt haben, muss man alles thun, um der Tugend und Weisheit im Leben theilhaftig zu werden, denn schön ist der Preis und gross die Hoffnung.

Zu versichern nun freilich, dass sich dies gerade so ver- [D
halte, wie ich es geschildert habe, ziemt sich nicht für einen verständigen Mann, dass indess entweder dieses oder etwas Aehnliches in Beziehung auf unsre Seele und deren Wohnungen Statt finde, das zu glauben, scheint mir, da die Seele einmal als unsterblich erwiesen ist, sich gar wohl zu ziemen und auch werth zu sein, dass man es wage zu glauben; denn schön ist das Wagniss und man bedarf dergleichen, um es sich wie ein Zauberlied selbst vorzusingen, weshalb ich auch eben so lange bei dieser Sage verweilt habe. Aber darum darf auch getrosten Muthes um seine Seele der Mann sein, der die Freuden des Leibes und die [E
Pflege und den Schmuck desselben hat fahren lassen, als etwas ihm Fremdes und in der Ueberzeugung, dadurch das Uebel nur ärger zu machen, die Freuden aber des Lernens und des Erkennens mit Eifer gesucht hat und, nachdem er seine Seele nicht mit fremdem, sondern ihrem eigenen Schmucke, mit Mässigkeit und Gerechtigkeit, mit Tapferkeit, Freiheit und Wahrheit ge- [115
schmückt hat, so der Reise in den Hades entgegensieht, bereit sie anzutreten, wenn das Geschick ihn ruft. Ihr nun, setzte er hinzu, Simmias und Kebes, und ihr übrigen werdet künftig, jeder zu seiner Zeit, dahin reisen, mich aber ruft schon jetzt, um wie ein Tragiker zu sprechen, das unabwendbare Geschick, und es ist wol Zeit, mich zum Bade zu wenden; denn besser, dünkt mich, ist es, dass ich bade, bevor ich trinke, und so den Weibern nicht die Mühe mache, den Leichnam zu waschen.

Als er dies gesagt hatte, sagte Kriton: Thue das, So- [B
krates, aber was trägst du diesen oder mir noch auf in Beziehung auf deine Kinder oder auf sonst etwas, durch dessen Besorgniss wir dir vor allem einen Gefallen thun könnten? Was ich immer sage, Kriton, antwortete er, nichts Besonderes weiter, dass ihr nämlich, wenn ihr für euch selbst sorgt, mir und den Meinigen

Digitized by Google

und euch selber zu Gefallen thun werdet, was ihr auch thut, wenn ihr auch jetzt nicht beistimmt, wenn ihr aber euch selbst vernachlässiget und nicht wie einer Spur dem jetzt und in früherer C] Zeit Gesagten nachleben wollt, dann, auch wenn ihr jetzt noch so entschieden beistimmt, keinen Gewinn davon haben werdet. Nun dies, sagte Kriton, werden wir uns angelegen sein lassen zu thun; auf welche Weise aber sollen wir dich bestatten? Wie ihr wollt, antwortete er, wenn ihr anders mich fassen werdet und ich euch nicht davon gehe. Und dabei lächelte er sanft, sah uns an und fuhr dann fort: Ich überzeuge, wie ihr seht, meine Freunde, den Kriton nicht davon, dass mein Ich der Sokrates ist, der jetzt mit euch spricht und alles, was gesprochen wird, anordnet, son- D] dern er hält den für mich, den er nun bald als Leiche sehen wird, und fragt deshalb, wie er mich bestatten soll. Dass ich aber schon lange in ausführlicher Rede gezeigt habe, dass ich, sobald ich das Gift getrunken, nicht mehr bei euch bleiben, sondern sofort von hinnen gehen werde zu den Freuden der Seligen, das scheine ich für ihn umsonst gesagt zu haben, da ich euch zugleich und mich damit trösten wollte. Leistet daher dem Kriton Bürgschaft für mich und zwar die entgegengesetzte von der, welche er neulich den Richtern leistete; denn er verbürgte sich dafür, dass ich ganz gewiss bleiben würde, ihr aber mögt euch dafür verbürgen, dass ich ganz gewiss nicht bleiben werde, sobald ich E] gestorben bin, sondern sofort von hinnen gehen werde, damit Kriton es leichter ertrage und nicht, wenn er sieht, dass man meinen Leib verbrennt oder begräbt, sich meinetwegen betrübe, als ob mir ein grosses Unglück begegne, noch bei meinem Leichenbegängniss sage, dass er den Sokrates ausstelle oder herausztrage oder begrabe; denn wisse, setzte er hinzu, mein theurer Kriton: sich nicht richtig ausdrücken, ist nicht nur an sich selbst ein Fehler, sondern wirkt auch nachtheilig auf die Seelen ein. Gutes Muths vielmehr musst du sein und sagen, du bestattetest 116] meinen Leib und bestattetest ihn so, wie es dir genehm sei und dem Herkommen am gemässesten erscheine.

Mit diesen Worten erhob er sich und ging in ein Gemach, um sich zu baden, und Kriton folgte ihm, uns aber hiess er dort warten. So warteten wir denn und unterhielten uns über das Gesprochene und zogen es von Neuem in Erwägung; dann aber gedachten wir auch wieder des grossen Unglücks, das uns betroffen hätte, und glaubten nicht anders, als dass wir an ihm einen Vater verlieren und als Waisen das übrige Leben hinbringen wür- B] den. Als er sich aber gebadet hatte, und nun seine Kinder zu ihm gebracht wurden — denn er hatte zwei kleine Söhne und einen erwachsenen — und auch die ihm befreundeten Frauen kamen, unterhielt er sich in Kritons Gegenwart mit ihnen, trug ihnen seine Wünsche auf und hiess dann die Weiber und die Kinder gehen, er selbst aber kam wieder zu uns. Und schon war

Digitized by Google

es nahe an Sonnenuntergang, denn lange Zeit hatte er drinnen verweilt. Er setzte sich aber, als er nach dem Bade hereingetreten war, und nicht eben viel hatte er hierauf gesprochen, da kam der Diener der Eilfe, trat zu ihm heran und sagte: An dir, [C Sokrates, werde ich gewiss das nicht erfahren, was ich an den anderen erfahre, dass sie mir zürnen und fluchen, wenn ich ihnen ankündige, den Giftbecher zu trinken, weil die Behörde es befiehlt; denn dich habe ich schon sonst in dieser Zeit als den edelsten und sanftesten und besten Mann von allen, die je hierher gekommen sind, kennen gelernt, und auch jetzt, weiss ich gewiss, zürnst du mir nicht, denn du kennst ja die, welche Schuld daran sind, sondern diesen. Nun also, denn du weisst, was ich dir zu melden gekommen bin, lebe wohl und suche möglichst leicht zu tragen das Unvermeidliche. Und dabei brach er in Thränen [D aus, wandte sich um und ging fort. Sokrates aber sah ihm nach und sagte: Lebe auch du wohl, wir werden thun, was du sagst. Und dabei wandte er sich zu uns mit den Worten: Wie theilnehmend doch dieser Mann ist! Schon während der ganzen Zeit kam er öfter und unterhielt sich mit mir und war der gefälligste Mensch von der Welt, und wie treuherzig weint er jetzt um mich! Aber wolan: Kriton, lass uns ihm gehorchen und bringe einer das Gift, wenn es schon gerieben ist, wo nicht, so mag es der Mensch reiben. Und Kriton versetzte: Aber ich glaube, So- [E krates, die Sonne steht noch auf den Bergen und ist noch nicht untergegangen, und zudem weiss ich, dass auch andere erst lange nachher das Gift trinken, nachdem es ihnen angekündigt ist, indem sie in aller Ruhe noch erst essen und trinken und zuweilen auch der Liebe mit denen pflegen, nach welchen sie gerade Verlangen haben. Darum treibe nicht; denn es hat noch Zeit. Und Sokrates antwortete: Ganz natürlich, Kriton, ist es, dass jene das thun, was du sagst, denn sie glauben davon Gewinn zu haben, dass sie es thun, aber ebenso natürlich ist es, dass ich es nicht thue, denn ich glaube nichts weiter dadurch zu gewinnen, [117 wenn ich etwas später tränke, als dass ich mir selbst lächerlich vorkommen würde, wenn ich mit solcher Gier am Leben hinge, dass ich auch dann noch damit geizte, wenn nichts mehr vorhanden wäre. Wolan denn, setzte er hinzu, folge und mache es nicht anders. Da winkte denn Kriton dem Sclaven, der in der Nähe stand, und der Sclave ging hinaus, blieb eine geraume Zeit fort und kam dann mit dem zurück, der das Gift reichen sollte und es bereits gerieben in einem Becher trug. Als Sokrates den Menschen sah, sagte er: Gut, mein Bester; du verstehst dich ja auf diese Dinge, was hab' ich zu thun? Nichts anderes, antwortete jener, als, wenn du getrunken hast, auf- und abzugehen, bis es dir schwer in den Füssen wird, und dich dann nieder- [B zulegen, so wird es schon von selbst wirken. Und damit reichte er dem Sokrates den Becher. Dieser aber nahm ihn ganz ruhig

Digitized by Google

hin, Echekrates, und ohne im mindesten zu zittern oder Farbe und Gesichtszüge zu ändern, sondern mit dem ihm eigenthümlichen stieren Blicke den Menschen ansehend, sagte er: Was meinst du, von diesem Tranke hinsichtlich einer Spendung? Ist es erlaubt oder nicht? Nur so viel gerade, Sokrates, antwortete er, reiben wir, als wir hinreichend zum Trinken halten. Ich verstehe, C] entgegnete er, aber beten wenigstens zu den Göttern darf und muss man doch wol, dass die Uebersiedelung von hier nach dort glücklich von Statten gehe; und darum bete denn auch ich jetzt, und es geschehe also. Und zugleich, wie er dies gesagt, setzte er den Becher an und trank ihn leicht und wohlgemuth aus. Und von uns nun waren die meisten bis dahin ziemlich im Stande gewesen, sich des Weinens zu enthalten; als wir aber sahen, wie er trank und nun getrunken hatte, nicht mehr, sondern mir selbst entstürzten, wiewol ich mir Gewalt anthat, stromweise die Thränen, so dass ich mich verhüllte und weinte, nicht über ihn freilich, sondern über mich selbst und mein Geschick, dass ich eines D] solchen Freundes nun beraubt wäre. Kriton aber war schon eher als ich, da er die Thränen nicht zurückzuhalten vermochte, aufgestanden, und Apollodorus, der auch schon vorher gar nicht aufgehört hatte zu weinen, schrie nun laut auf und weinte und jammerte so, dass keiner unter den Anwesenden war, dem nicht das Herz dabei brach, mit Ausnahme des Sokrates selber. Der aber sagte: Was macht ihr nur, ihr Wunderlichen? Habe ich doch vorzüglich deshalb die Weiber fortgeschickt, damit sie nicht so etwas Unpassendes thäten; denn ich habe gehört, in feierlicher E] Stille müsse man sterben. Darum seid ruhig und ermannet euch. Und wir schämten uns, als wir dies hörten, und unterdrückten unsre Thränen. Er aber ging auf und ab, und nachdem er erklärt hatte, die Füsse würden ihm schwer, legte er sich auf den Rücken; denn so hiess es ihn der Mensch, und zugleich betastete ihn dieser, derselbe, der ihm das Gift gereicht hatte, und beobachtete von Zeit zu Zeit seine Füsse und Schenkel. Dann drückte er ihm stark den einen Fuss und fragte, ob er es fühle. Er antwortete: nein. Und darauf wieder die Kniee, und indem 118] er so immer weiter hinaufging, zeigte er uns, dass er kalt und steif würde. Dann betastete er ihn von Neuem und sagte, sobald es ihm an's Herz käme, wäre es aus mit ihm. Und schon war er um den Unterleib fast ganz kalt geworden. Da deckte er sich auf, denn er hatte sich zugedeckt, und sagte — und das waren seine letzten Worte: Kriton, wir sind dem Asklepios einen Hahn schuldig; so zahlt denn die Schuld und versäumt es nicht. Nun das soll geschehen, versetzte Kriton, aber siehe, ob du noch sonst etwas zu sagen hast. Auf diese Frage antwortete er nicht mehr, sondern bald darauf bekam er Zuckungen und als der Sclave ihn aufdeckte, waren seine Augen starr. Als Kriton aber dies sah, drückte er ihm den Mund und die Augen zu.

Digitized by Google

Das, Echekrates, war das Ende unseres Freundes, eines Mannes, der nach unserem Urtheile von allen damaligen Menschen, die wir kennen gelernt haben, der beste und auch sonst der verständigste und gerechteste war.

Wittenberg, im Mai 1852.

H. Schmidt.

Zur griechischen Lexikographie.

Die griechische Lexikographie hat für Schulzwecke in neuerer Zeit so manche treffliche Arbeit aufzuweisen, dass wir uns hier gar wohl mit den Leistungen derselben befriedigt erklären können. Weniger ist dies der Fall mit Werken für die Wissenschaft. Hier hatte Stephanus gleich einen so grossen Schritt vorwärts gethan, dass man sich neuerdings meist begnügt hat durch Zusätze und bequemere Anordnung nachzubessern, ohne Hand an einen Neubau zu legen. Das Letztere ist das Verdienst von Rost, dass er nämlich unter dem Titel:

„Vollständiges Wörterbuch der classischen Graecität, von Dr. Vol. Chr. Fr. Rost," Leipzig bei Vogel. 1840 u. Z.

ein dergleichen Werk unternahm. Reichliche Unterstützungen gelehrter Freunde so wie seine eignen Sammlungen und eigne Gelehrsamkeit mussten dem Werke gleich von vorn herein eine schöne Mitgift werden. Wenn wir aber trotzdem hier mit einem ganzen Pacquet von Bemerkungen und Berichtigungen unter dem Arme, die wir noch dazu blos auf die ersten 100 Seiten (*Α — Αινος*) beschränkt, und nur aus der Lektüre der attischen Redner geschöpft und dabei entfernt von unsern eigenen sowie jeder andern Bibliothek niedergeschrieben haben, hier erscheinen, so war unsre Absicht einerseits auf Manches aufmerksam zu machen, was entweder bisher überhaupt von den Lexikographen oder doch von Rost weniger beachtet worden ist, andrerseits aber auch zu zeigen, wie wünschenswerth es sei, dass auch die lexikalische Seite der attischen Redner, die jedoch in der attischen Prosa in keiner Hinsicht die letzte Stufe einnehmen und in anderer Beziehung den Fleiss der deutschen Gelehrten so vielfach beschäftigt haben, endlich einmal eine grössere Berücksichtigung erfahre. Was durch Baiter in seinem trefflichen Onomastikon für die Nomina propria, das sollte endlich auch einmal für die andern Worte geschehen, da die Reiskischen Indices, die nicht einmal alle Redner umfassen, immer noch so ziemlich das einzig Brauchbare und doch natürlich nicht mehr Genügende sind. Ich gebe daher folgende Bemerkungen zugleich als eine kleine Probe von den Ergebnissen,

Digitized by Google

welche ein dergleichen Lexicon in oratores atticos ausser seinem nächsten Zwecke für die Redner selbst, auch für die griechische Lexikographie im Allgemeinen haben würde. Ich habe sie zu grösserer Uebersichtlichkeit unter vier Gesichtspunkten zusammengestellt, nämlich so, dass ich erst die Belege über das Vorkommen der einzelnen Wörter und den attischen Gebrauch derselben einer Prüfung unterwerfe, dann über die Formation und äussere Form der Wörter spreche, sodann einen Nachtrag zum griechischen Constructionsreichthum gebe und zeige, wie so manche Construction auch bei Rost noch unerwähnt geblieben ist und endlich viertens rhetorische Verbindungen wie die Synonyma und von Rost übergangene oder falsch angegebene Bedeutungen namhaft mache.

1.

Nicht selten hat Rost als Beleg spätere Schriftsteller angeführt, wo die Worte doch schon in den Rednern vorkommen oder auch durch Stellen namentlich aus Demosthenes den Schein erweckt, als ob ein Wort bei den Attikern vorkomme, welches doch nur in einer unächten Rede dieses Redners steht. So heisst es bei ἀβέβαιος, „unzuverlässig, gew. von Sachen, Dem. p. 1341 extr.“ Allein diese Stelle ist aus der anerkannt unächten Rede gegen Theokrines (LVIII, 63) und da das Wort sonst bei den Rednern nicht vorkommt und wie es scheint erst bei Plutarch, so ist es als bei den Attikern ungebräuchlich anzusehen. Zugleich ist aber auch der Irrthum zu berichtigen, dass ἀβέβαιος dort von einer Sache gebraucht sei. Es steht ὁ δῆμος dabei, und mögen die Diplomaten das Volk noch so oft als Sache betrachten und behandeln, die Diplomaten irren sich wie die Grammatiker, die es thun. Steht doch auch ἀχάριστος undankbar dabei und so pflegt man doch sonst Sachen nicht zu nennen. Für ἄβροχος „unbenetzt“ führt Rost blos Athen. und Luc. an. Es steht aber schon Aesch. II, 21. Von ἀγαθός sagt Rost: „Bei Hom. herrscht der Begriff der physischen Tüchtigkeit vor, bei den Attikern der Begriff moralischer Tüchtigkeit.“ Ich würde gesagt haben: bei den Attikern ging der Begriff des tüchtigen, braven Kriegers und Landmanns nach und nach immer mehr in den des braven Bürgers und Menschen über. So herrscht bei Lysias noch die kriegerische Tüchtigkeit vor. Man vergl. II, 5. 8. 24. 25. 27. 51. XII, 60. 97. XVIII, 24. XXX, 26. XXXI, 30. XXXIV (bei Bait. Sauppe), 10, die bei Isokrates sehr selten darunter verstanden wird, nur etwa IV, 82. 150. VI, 102 und ebenso bei Demosthenes, wo nur XIV, 9 und der unächte Epitaphius (LX) 1. hierher zu beziehen ist. Von dem tüchtigen Landmann und der wackern sparsamen Hausfrau braucht es nur Lysias allein (XX, 33 und 1, 7), dagegen die Bürgertugend bei Isokrates XV, 99. 106. XII, 120. XIII, 6 und am schärfsten bei Demosthenes hervortritt. XVIII, 72. dop-

Digitized by Google

pelt, 180. 218 doppelt 306. 314. XX, 105. 108. LII, 50. — Für ἀγανακτεῖν ὅτι sollte wol ausser Herodot noch die Stelle eines Attik. angegeben sein. Unter den Rednern liest man es bei folgenden: Ant. IV, β, 1. Lys. III, 3. XXIV, 19. Isokr. XIV, 5. Aesch. II, 16. Dem. XLIII, 60. XLIX, 16. LVI, 11. Von ἀγαπᾶν mit dem Infin. sagt Rost: „selten und nur bei Spät." Es steht auch Dem. LV, 19 und ist von Bait. Sauppe aufgenommen Isokr. XVIII, 50, wo es allein so in den Handschr. (freilich haben wir von jener Rede keine vorzüglichen) steht. Bei dem Nom. pr. Ἀγανός war ausser Hom. und Hes. auch Dem. XXIII, 202. zu erwähnen. Für ἀγείρειν betteln kennt Rost nur Herod. und die Spät. Es steht auch so Dem. VIII, 26. für ἀγνεία Sühnung, Reinigung führt R. Dioscor. und Plut. an. Es gehört aber hierher Isokr. XI, 21, welches R. fälschlich zu 1. (moralische Reinheit) setzt. Es ist von ägyptischen Religionsgebräuchen die Rede. Schon der Plural konnte auf das Richtige aufmerksam machen. Bei ἀγνοεῖ mit dem Nom. des Part. sollte vor Plut. Mor. Dem. XXXVII, 55, VII, 5 und in Passiv XI, 3 stehen. Eben so ist bei Ἀγνόθεος für Dion. Hal. richtiger Isäus zu setzen IV, 1. 24. 27. Ἄγνοια, Vergehen gegen Jemand, kommt in dieser Bedeutung bei den Rednern und überhaupt wol bei den Attikern nicht vor. Die angeführte Stelle Dem. 1472, 4. gehört den Briefen (Ep. II) an. Auf gleiche Art ist ἁγνὴ ἀπ' ἀνδρὸς συνουσίας belegt mit Dem. p. 1371, 23. Allein die Stelle gehört der unächten Rede gegen die Neaera und nicht einmal der Rede selbst, sondern einem beigefügten Schwure an (LIX, 78). Ἄγχιστα kennt R., wie es scheint, nur aus Hom., Pind., Herodt. Allein es kommt auch, jedoch stets mit dem Art. τὸ oder τά, einen Sprachgebrauch, den R. gar nicht anführt, Ant. II, α, 6. und zwar von der Zeit, einen Gebrauch, den R. ebenfalls nicht anführt, und [Aesch.] Ep. XII, 10 vom Ort vor. Ἀγὼν στεφανηφόρος sagt nicht blos Hdt., sondern auch And. IV, 32. Für ἀγωνίζεσθαι πρός τι in der Bedeutung kämpfen gegen Etwas führt R. Plut. Moral. an, es kommt aber eben so vor bei Isokr. XII, 157. XVIII, 31. Bemerkenswerth ist auch Dem. LVII, 2. Das dabei stehende πρὸς τὴν αἰτίαν und πρὸς τὸ καθ' αὑτόν. In anderm Sinne steht es Dem. XLIII, 8. in dem πρὸς ὕδωρ ἀγωνίζεσθαι. Ἀγωνιστὴς der Schauspieler kommt ausser Athen. und Aristot. auch vor Aesch. III, 43. Dem. XVIII, 318. Für ἄδετος ungefesselt kennt R. blos Plut. und Aristid. Es steht auch Dem. XXIV, 169. für ἀδίκημα περί τι ein Vergehen in Betreff einer Sache führt R. nur Plut. an, doch siehe Dem. XXI, 214. Bei ἀδοξεῖν, in Misskredit kommen sagt R. „Von Polyb. an, besonders oft bei Plut. Es kommt aber bei den Rednern gar nicht selten und zwar nur in diesem Sinne vor. Lyc. 82. Aesch. II, 163. Dem. XIX, 103. 115. 118. Für ἀδρὸς beim Ausdruck der Rede voll, kräftig, und überhaupt tüchtig, kennt R. nur spätere. Es kommt auch vom Redner ge-

Digitized by Google

braucht so vor Isokr. XII, 110. Für *οἱ ἀδύνατοι* die Invaliden führt R. nur Suid., Stob., Plut., Alciphr. an. Es steht so Dem. XVIII, 38 (im Dativ). *Ἀξηνιεύς* kennt R. nur aus Steph. Byz. Es steht auch Aesch. I, 64. 158. III, 139. 194. Dem. XX, 146. Für *ἀθάνατοι* als Götter könnten nach Rost's Worten nur Homer und die ionischen Dichter zu sprechen scheinen, doch ist es von Göttern auch ohne beigefügtes *θεὸς* gebraucht Lys. II, 80 dopp. Isokr. X, 60. IX, 39. XI, 38. [Dem.] LX, 27. Von folgenden Namen endlich kennt Rost nur spätere Belege: *Αἰαντὶς* die Phyle, wie Paus., doch s. And. I, 96. Dem. XVIII, 181. *Αἰγηΐς* Steph., Byz., Doch vergl. And. I, 62. Aesch. I, 125. *Αἰγιλιεύς* Strabo, Doch s. Dem. XLIX, 31 (wo Bekk. jedoch *Αἰγιαλεύς* hat) LIX, 50. 54. 61. *Αἰθαλίδης* Harpokr., Doch s. Isae. III, 23. *Αἰνίους* Steph., Byz., Doch s. Dem. XXIII, 119. Einige sind von ihm ganz übersehen, z. B. *Ἀγλαοκρέων* Aesch. II, 20. 126. *Ἀθήνιππος* Dem. XXXV, 20, 34. *Ἀθρώνη* [Aesch.] Ep. I, 4 (wo die Handschriften sehr variiren).

In andern Stellen ist das Alter oder die Gattung der Schrift der Grund, warum ich einen Zusatz der oder jener Stelle vermisse. So waren bei *ἀβίωτος βίος* zwischen Plato und Dem. auch Lys. VI, 31 und Ant. III, *β*, 10 einzuschieben. Bei *ἀβουλία* war nicht sowol Isokr., denn die Stelle I, 35 gehört einer sehr verdächtigen Rede an, als Ant. IV, *β*, 6 oder Aesch. II, 76. 77. 140 anzuführen. Eben so sollte bei *ἀβούλως*, von welchem R. sagt, schon bei Hdt. doch noch eine Stelle wie Ant. I, 23, die einzige, bei den Rednern, stehen. Für *ἀγαθὸς*, von der Geburt spricht auch ausser Plato deutlich die Stelle And. I, 109. *Τὰ ἀγαθὰ*, Leckerbissen kommt nicht blos bei Aristoph. und Amphis, sondern auch in Prosa Lys. VI, 1. vor. Bei *ἀγαπᾶν ὅτι* war zu Thuc. und Xenoph. auch Dem. zu fügen XXIX, 34. LIX, 96 und bei *ἀγαπητῶς* „mit Mühe" vor Dem. erst Lys. zu erwähnen XVI, 16. VI, 45. Zu *τὰ ἀγνοούμενα* u. s. w. gehörte sich vor Dem. noch Isokr. VII, 58. VI, 37. III, 8. V, 88. XV, 256. *Ἀγοραῖα* in der Bedeutung „trivial" kommt ausser Aristoph. und Aristotel., Plut, Luc. auch vor Aesch. I, 125 und Ep. IV, 4. Bei *ἀγορεύειν* „öffentlich reden" ist vor Dem. noch Isokr. VI, 2 zu erwähnen, da dieser es eher so gebraucht hat. Für den Ausdruck *ἄγος φεύγειν*, welchen R. aus Sophokl. belegt, lässt sich als aus einem Prosaiker *τὸ Κιμώνειον ἄγος* (so ist dort die Schreibart) *φεύγειν* anführen [Aesch.] Ep. X, 10. Dabei ist aber zu bemerken, dass das Wort sonst bei den Rednern nicht vorkomme. Wenn es dann bei *ἀγρυπνεῖν* heisst: oft bei Xenoph. und Spät., so war auch Aesch. II, 128 zu erwähnen. Bei *ἄγρυπνος* „nicht schlafen könnend" heisst es: Plato, Hippokr., Dioscor., Luc. füge hinzu Dem. L, 22. *Ἀγωνιστὴς* im Sinne: ein geschickter Sachwalter braucht ausser Plato und Plut. auch Isokr. XIII, 15. XV, 201. 204. und bei *ἀγωνοθέτης* war vor Dem. auch Andoc. zu erwäh-

Digitized by Google

nen IV, 26. Bei ἄδειαν διδόναι ist vor Dem., Plut. u. s. w. einzuschieben Ant. V, 77 und Lys. XVI, 13. XXII, 19. Zu Ἀδελφοὶ als Geschwister, wo von Bruder und Schwester zusammen die Rede ist, ist nach Plato vor Plut. einzufügen And. I, 47. Dem. XLIII, 26 und XLV, 54 (in letzterer Stelle heisst es: ἔστιν ἡ — μήτηρ καὶ ὁ — πατὴρ ἀδελφοὶ). Von ἀδελφὸς als Adject. heisst es: bei Plato und den Trag., auch bei Isokr. und ungemein häufig bei Spät. Hier war vor Isokr. Lysias zu erwähnen II, 64 und nach ihm Aesch. II, 145. Wenn R. sagt: seltner sei ἀδικεῖσθαι εἴς τι und Eur. und Plut. anführt, so kommt die Redeweise auch vor Dem. XXXVI, 28 und XXXVII, 50 und bei περί τι auch Aesch. III, 84. Für ἀδίκημα περί τι führt R. Plut. Mor. an. Doch vergl. Dem. XXI, 214 und 19. Τὸ ἄδικον als Subst. heisst oft vorkommend bei den Att. Es kommt in den Rednern blos einmal vor Dem. XXIII, 75 und zwar mit τοῦ δικαίου zusammen. Τὰ ἄδικα hingegen im Plur. kommt vor Isokr. III, 7. XV, 255. Dem. XVI, 24, wo jedoch Bekk. ἀδικοῦσι hat. Dass auch οἱ ἄδικοι ohne ἄνθρωποι, was anderwärts dabei steht, gesagt werde, hat R. nicht erwähnt. Siehe Lys. XII, 5. XXX, 9 (hier mit ἑτέροις verbunden, wo andere ἀδικοῦσι haben). Isokr. I, 39; Dem. XX, 2. Von ἀδυναμία heisst es „Unvermögen theils körperliches, theils hauptsächlich geistiges“ und folgt dann: „Herod., Xenoph. und häufig auch bei Plato.“ Ihnen war wegen des Begriffs körperliches Unvermögen hinzuzufügen: Lys. XXXI, 19. Bei ἀδυνατεῖν heisst es: „sehr oft bei Xenoph., Plato und Spät. von Theophr. an.“ Da war auch Aeschines nicht zu übergehen II, 2. Für ἀδύνατος τῷ σώματι führt Rost eine Stelle aus Xenoph. mit dem Zusatz: „und sonst“ an. Häufig ist es namentlich bei Lysias. XXIV, 16. II, 73. XXXI, 12. 15. Für ἀδυνάτως ἔχειν in der Bedeutung: schwach, kraftlos sein, werden Plato und Aeschin., Dial. Socr. citirt, dann gehörte auch nothwendig Dem. LII, 13 hierher. Zu ἀείμνηστον ἔργον (und τάφος) werden blos Stellen aus Dichtern (Aeschyl., Sophokl.) citirt, es kommt auch vor Lys. XXVI, 4. Bei ἀθέμιστα εὔχεσθαι, ποιεῖν u. dgl. führt R. blos Stellen aus Xenoph. an, es steht auch so Ant. IV, 8, 6. So ist ἄθεος ausser Plato und Xenoph. auch mit Lys. VI, 32 zu belegen. Wenn aber bei ἀθέως R. sagt, „besonders häufig“ und eine Stelle aus Sophokl. anführt mit dem Zusatze: „u. a.“, so erwähne ich, dass es in den Rednern blos bei Antiphon vorkomme, hier aber öfterer I, 21. 23. II, β, 13. Εἰς τὰς Ἀθήνας, ἐκ τῶν Ἀθηνῶν und ἐν Ἀθήναις, sagt R. komme selten vor in Verhältniss zu Ἀθήναζε, Ἀθήνηθεν, Ἀθήνησι. Nun εἰς τὰς Ἀθήνας kommt bei den Rednern gar nicht vor, wohl aber εἰς Ἀθήνας, dies jedoch nur in einer Rede des Demosth., nämlich LVI, hier aber öfterer 5. 6. 9. 11. 17. 23. 27. 29. 42. 49. Ἐκ τῶν Ἀθηνῶν kennen die Redner ebenfalls nicht, auch nicht ἐξ Ἀθηνῶν, und ἐν Ἀθήναις kommt blos [Aesch.] Ep. XII, 1 vor. Dagegen

Digitized by Google

konnte bei *Ἀθήνησι* oder wie R. schreibt *Ἀθήνῃσι*, darauf aufmerksam gemacht werden, dass es auch häufig dazu diene, um das Adj. *Ἀθηναῖος*, welches man nicht gern braucht, zu umschreiben. Man vergl. Aesch. I, 108 *τὸν Ἀθήνησιν ὑβριστήν* II, 36 *τῶν Ἀθήνησι πραγμάτων* III, 26 *τὰς Ἀθήνησιν ἀρχάς* Ep. V, 2 *φανλότερα τῶν Ἀθήνησιν*. Aehnlich Dem. XIX, 81. XXIV, 42 dopp. LIX, 85, um der Stellen, wo es mit dem Art. nachsteht, nicht zu gedenken, weil man diese zur Noth auch anders erklären kann. Als Adj. hingegen ist das Vorkommen des *Ἀθηναῖος* bei den Rednern sehr zweifelhaft. Denn die Stellen, wo es heisst: *Ἀθηναῖος ἀνήρ*, wie Isokr. XV, 30 [Dem.] LIX, 50. 52. 118 gehören nicht hierher, weil *ἀνήρ* in denselben für *τις* steht, wie es Aesch. I, 21 wirklich geschrieben ist. Es bleiben demnach nur folgende Stellen Dem. VIII, 45 mit dem daraus entlehnten X, 16, wo es bei Bait. Sauppe mit dem Σ. heisst: *τῶν Ἀθηναίων λιμένων κ. τ. λ.* bei Bekk. aber *τῶν Ἀθήνησιν λιμένων* steht und IX, 44, wo Bait. Sauppe mit Harpokr. wieder *τῶν Ἀθηναίων κοινῶν* lesen, die andern frühern Herausgeber aber *τῶν Ἀθήνησιν κοινῶν* haben. Ob Demosth. daher das Adj. gebraucht habe, ist wenigstens sehr zweifelhaft. Für *ἀθλεῖν* sich placken führt R. Hom. und Aesch. an. Es gehört auch *ἀθλεῖν τῷ σώματι* (einen Zusatz, den R. bei diesem Worte nicht anführt) hierher Aesch. II, 147. Für *ἀθλητὴς ἵππος*, Ross zum Wettrennen ist den Stellen aus Plato und Dio Cass. jedenfalls beizufügen Lys. XIX, 63. dasselbe ist der Fall bei *ἆθλα* Plur. für *ἆθλος* Kampf, wo zu den Stellen des Hom., Pind., Soph., Xenoph., Plato auch Aesch. III, 179 hinzutreten muss. Wenn es ferner heisst: seltner *ἆθλα κεῖται* und Stellen aus Herod., Thuc. und Lys. angeführt werden, so ist zu bemerken, dass dergleichen auch Aesch. III, 245 und Dem. IV, 5 vorkommen. Unter *ἀθρόαι νῆες* füge zu Thuc. noch And. II, 21. Bei *ἀθυμεῖν* heisst es: gewöhnlich *τινί* mit Stellen aus Thuc., Soph., Xenoph., seltner *ἐπί τινι* mit Stellen aus Isokr. und Plut. Allein Demosth. construirt es allerdings stets mit dem Dativ IV, 2. Prooem. XXX, 1440. Isokrates und Isäus hingegen nur mit *ἐπί τινι*. Isokr. IV, 3. XII, 11. Isae. VII, 14. Bei *ἀθυμία ἐμπίπτει τινί* kommt zur Stelle des Xenoph. Dem. L, 23 und bei *ἄθυμος πρός τι* wieder zu einer Stelle des Xenoph. Isokr. Ep. IV, 8. So musste bei *ἀθύμως ἔχειν*, wo es heisst: oft bei Xenoph., auch Isokr. III, 58. IV, 44 hinzugefügt werden, gleich wie bei *ἀθῷον ἀπαλλάττειν* oder *φεύγειν* zur Stelle des Plato und Eur. auch Lys. VI, 4, zumal da es hier zugleich mit dem Genit. construirt ist. Bei *Αἰαντίδης* als Bewohner der Phyle war vor Plut. auch [Dem.] LX, 28 zu erwähnen. Wenn aber ferner R. unter diesem Namen nur den Tyrannen von Lampsakus kennt, so vergl. nur Dem. XLII, 28. 29. Wenn es von *αἰγιαλὸς* heisst: einzeln in att. Prosa, wie Thuc., Xenoph., so ist hinzuzufügen, zwar nicht bei den Rednern, aber doch

Digitized by Google

[Aesch.] Ep. X, 1. *Αἰδεῖσθαι* im Gegensatze zu *φοβεῖσθαι* kommt ausser Plat. und Plut., die R. anführt, auch vor Lys. II, 12. Bei *Αἰνιᾶνες* kann vor Strab., Paus. auch [Dem.] LIX, 101 stehen.

Nicht minder wichtig ist die Andeutung darüber, ob ein Wort bei den Rednern gar nicht oder doch nur selten und an verdächtigen Stellen oder häufig vorkomme. Dergleichen Andeutungen waren meines Bedünkens zu geben bei *ἀβουλεῖν*, welches blos in [Dem.] Ep. III, 1477, also bei den Rednern so gut wie nicht vorkommt. Bei *ἀγαθὸς* mit dem Infin. oder auch mit dem Accus. heisst es: in beiden Verbindungsweisen oft bei den Att. Unter den Rednern kommt jedoch der Inf. blos einmal bei And. I, 129 und der Accus. ebenso nur einmal bei Aesch. I, 134 (hier bei *καλὸς κἀγαθὸς*) vor. Unbekannt ist den Rednern die als attisch erwähnte Sprechweise: *ἀγαθὸς εἴς τι*, und *περί τι* kommt blos vor, wo von einer belebten Menge die Rede ist, also eigentlich blos *περί τινα*. Lys. XIII, 2. XXXI, 30. Isokr. XV, 99. XIII, 6. Wenn es dann ferner heisst: *ἀγαθὰ ποιεῖν* oder *ἐργάζεσθαί τινα* und *ἀγαθὰ πάσχειν*, beides oft bei den Attikern, so kommt beides bei den Rednern nicht vor, weil diese nie das blosse *ἀγαθόν* oder *ἀγαθὰ* ohne einen Zusatz wie *τι*, *πολλὰ* u. dgl. zum Verbo setzen. Man vergl. über *πολλὰ ἀγαθὰ* oder auch *πολλὰ κἀγαθὰ* und dergl. mit *ποιεῖν τινα* And. II, 1. 17. 23. Lys. VI, 35. 49. XIII, 92. 95. XXVIII, 8. XXX, 1. 24. XXXI, 24. 33. Isokr. IV, 79. 82. V, 130. X, 58. XII, 27. 202. XV, 318. XVI, 16. 49. Isae. II, 33. Din. I, 17. Dem. VII, 33. VIII, 70. XIII, 13. XVIII, 54. 57. 92. XX, 6. 8. 9. 50. 64. 103. 109. 134. 143. 150. 154. XIII, 188. 189. 194 (dreim.) 195. 197. 200. XXIV, 216. XXVI, 7. LIX, 70. Aesch. III, 226. Ep. X, 4. mit *ἐργάζεσθαι* Ant. V, 11. And. II, 10. 16. 18. Lys. V, 5. XIV, 36. XXI, 11. XXV, 4. 11. 28. 36. Isokr. V, 35. Isae. V, 35. Aesch. II, 118. Dem. XIII, 21. XIX, 280. XX, 112. XXI, 169. XXIII, 196. 205. XXVI, 7. XXVII, 49 und mit *πάσχειν* And. IV. 5. Lys. II, 13. VI, 40. XIV, 43. Isokr. IX, 53. Isae. VII, 35. IX, 23. 31. Lyc. 94. Aesch. III, 146. Dem. VII, 33. 34. XIX, 87. LIII, 3. Die einzige Stelle, welche zunächst hierher gezogen werden kann, bleibt also Dem. XXIII, 4, wo jetzt bei Bait. Sauppe steht: *ἄν τις καὶ ὑμῶν οἴηται δύνασθαι ποιῆσαι τὴν πόλιν ἀγαθόν*, während Bekker mit vollem Rechte aus K. r. s. A. geschrieben hatte: *ἄν τίς τι κτέ.* Zwei andere wenigstens ähnliche Stellen sind dann noch Dem. Prooem. XLV, 1452 *ὑμῖν τε ἀγαθὸν βουλοίμην ἂν γενέσθαι* und Ep. VI, 1491 *ἀγαθὰ προσδοκῶν*, die aber als unächt für den Gebrauch des Demosthenes nichts beweisen, und Lys. VI, 49 *ποίαν εἰσφορὰν..... τούτῳ ἀγαθὸν γένοιτο*, wo fehlt, wir wissen nicht was. Vergl. über *ἀγαθόν τι* und ähnlich bei *γίγνεσθαι* And. III, 4. 5. 7. 38. Isokr. IV. 44. Dem. VIII, 47. XV, 4. XIII, 12. XIX, 88. XXII, 12. 14. XLII, 1. XLIV, 41. LV, 24. LVII, 57. [Prooem. XXXIII, 1442. XLVIII, 1454] Din. 1, 31 u. bei *προσδοκᾶν*

Digitized by Google

Dem. XX, 161. Bei *ἄγασθαί τινα* sagt R. „Hdt. u. alle Attik.“ Indessen kommt es mit dem blossen Acc. der Person bei den Rednern nicht vor, und wo es früher gelesen wurde, nämlich [Dem.] Ep. II, 1472, ist jetzt aus *Σ* von Bait. Sauppe *μου* statt *με* aufgenommen. Wenn es ferner eben da heisst: *ἄγασθαί τινος ὅτι* oft bei Attik., so kommt auch diese Wendung bei den Rednern nicht vor. Dagegen war unter der Redeweise: *ἄγασθαί τινά τινος* Lys. II, 40 hinzuzufügen, welche Stelle R. fälschlich unter *τινός τινος* gesetzt hat. Von *ἄγαν* heisst es: zuerst bei Theogn. und Pind., dann häufig bei den Attik. Allein unter den Rednern braucht es blos Demosthenes, aus welchem zu dem Gebr., wo es mit dem Art. neben dem Subst, steht, XLV, 88 und XIX, 272 hinzuzufügen und zu bemerken war, dass es auch mit seinem Art. dem Subst. nachstehe IV, 17. Für *ἀγανακτεῖν τι* citirt R. Heind. z. Plat. Phaed. und Stellen aus Heliod. Ausserdem aber, dass es bei den Rednern überhaupt sehr häufig vorkommt (And. II, 27. Lys. XXVI, 1. Aesch. III, 148. Dem. VIII, 55. XXIV, 88. XLIV, 3 LIV, 15) sind namentlich zwei Stellen bemerkenswerth, die eine Dem. XXI, 15, wo es mit *ἅ* construirt ist, bei Bekk. aber noch *ἀκούσαντες* dabei steht, und ebend. 123, wo die Acc. *τὸ ἦθος καὶ κατασκεύασμα* dabei stehen, freilich aber neben *ἀγανακτεῖν* auch noch *βαρέως φέρειν* steht. Ebend. heisst es weiter: gew. mit Dativ, doch auch *ἐπί τινι*. Allein diese letztere Constr. ist bei den Rednern die gewöhnliche, s. Lys. I, 1. Isokr. IV, 122. VIII, 49. XI, 6. XVI, 49. Isae. III, 30. 48. 52. Lyc. 25. 139. Aesch. II, 146. III, 107. 142. 228. Dem. XVII, 3. XVIII, 238. XXIV, 175. XXVIII, 1. XXIII, 167. XLVIII, 6. 28. XXXV, 31. XLVII, 41. Die mit dem Dativ kommt bei Isokr., Isäus und Lykurg gar nicht vor, bei Lysias einmal III, 16, bei Aeschines I, 166, 168 (Ep. II, 2) und bei Demosth. XXI, 108. XXXIII, 17 [XLIV, 19, LIX, 109]. Bei *ἀγαπητὸς* beliebt war zur Stelle des Xenoph. hinzuzufügen Dem. XXI, 165 Prooem. XXV, 1436 und zu der Bemerkung: gew. mit Auslass. der copula *ἐστί*, dass dies bei den Rednern durchgängig, nämlich Isokr. XV, 7 und Dem. XXIV, 95 der Fall sei. Bei *ἀγαστὸς* erwähne ich, dass das Wort bei den Rednern nicht vorkomme und daher die Conjectur Sauppes zu Isokr. Ep. II, 16 *πάντ' ἀγαστά τ'* für *πάντα τε ταῦτ'* eine nicht glückliche sei. Für *ἀγγέλλειν τι πρός τινα* ist zur Stelle des Xenoph. noch Aesch. II, 155 zu fügen und zur Bemerkung: „im abhäng. Satze wechsle nach *ἀγγέλλω* der Inf. u. das Part.,“ dass bei den Rednern blos *ὅτι* oder das Part. mit *ὡς*, nicht aber der Infin. vorkommt. Für das Part. im Nomin. neben dem Passivum führt R. nur eine Stelle aus Sophokl. an. Ich füge ihr Dem. III, 5 und Isae IX, 3. hinzu. *Ἀγγέλλειν τινὰ* endlich Nachricht von einem geben, kommt nicht blos im Homer, sondern auch Ant. II, *γ*, 2 u. *δ*, 4 vor. „*Ἀγείρειν* zusammenziehen, oft auch bei den Att.“ jedoch nicht bei den Red-

Digitized by Google

nern „Ἀγήρως oft bei Trag. u. in att. Prosa von Thud. an.“ Bei den Rednern blos [Dem.] LX, 31 u. 36. Es kommt also bei den ächten gar nicht vor. Bei ἀγιστεύω nach Plato vor Dion. einzuschieben [Dem.] LIX, 78 im Schwure. Ἀγνεύειν τι „öfterer bei Antiph.“ nämlich zweimal II, γ, 11. VI, 4. Von ἀγνοεῖν heisst es: gew. mit Acc., aber auch περί τινος. Für das Letztere sind die Stellen bei den Rednern wenigstens nicht streng beweisend. Isokr. VIII, 110 folgt nämlich auf ἀγνοοῦσι noch μάχονται und gehört das περὶ τῆς ἀρχῆς auch dem Sinne nach mehr zu μάχονται, da ἀγνοοῦσι καὶ μάχονται soviel ist als ἀγνοοῦντες μάχονται, und auch die Stellen [Dem.] Ep. II, 1470 u. III, 1476, wenn sie sonst etwas bewiesen, lassen andere Erklärungen zu, indem sich bei der einen das περὶ auf ἐπιτιμήσοντα, bei der andern auf ἀληθείας beziehen lässt. Wenn es hier ferner heisst: Zuweilen aber auch das Part., so ist dies bei den Rednern gar nicht selten der Fall. Drei Stellen, wo das Part. im Nom. dabei steht, wurden schon oben angeführt, eine Dem. I, 15 führt R. an, ich füge Isokr. V, 121 hinzu und die dem ähnlichen Stellen mit dem Adj. Isokr. Ep. IX, 2. Lyc. 137 sowie die, wo das Part. mit dem Art. folgt: Isokr. XII, 221 Dem. XXIII, 76 XXXVII, 53 Aesch. II, 4. Rost führt als gew. Redensarten an: ἀγνοία oder δι' ἄγνοιαν an ὑπ' ἀγνοίας. Bei den Rednern kommen von diesen keine ausser δι' ἄγνοιαν vor. Eben so kommt bei ihnen auch ἀγνωμονεῖν περί τινα nicht vor. „Ἀγοράνομος oft bei Plato, Xenoph. Denn u. a.“ Bei Demosth. einmal XXIV, 112 und bei Lysias einmal XXII, 16. Der Dativ b. Passiv ἀγοράζεσθαι war statt aus der unächten LIX, 46 des [Dem.] lieber aus Dem. XXXV, 19 zu belegen. Wenn R. bei ἄγος die Bemerkung macht: bei Thuc., aber nicht bei Xenoph., Plat., so hätte sich diese Bemerkung in Betreff der Redner sehr oft machen lassen und zwar blos bei Worten, die ihrer Bedeutung nach bei ihnen vorkommen könnten und bei att. Prosaikern wirklich vorkommen. Ich führe zum Belege an: ἀβασίλευτος, ἄβιος, ἀβλαβής, ἀβούλητος, ἄβουλος, ἄβρος, ἀβρότης, ἄγασθαι mit Dativ in der Bedeutung zufrieden sein, ἀγανάκτησις, ἄγε u. ἄγετε, als adv., ἄγευστος, ἄγνυμι, ἀγνωσία (steht näml. blos [Dem.] LXI, 35), ἄγνωστος, ἄγονος, ἄγρα, ἀγράμματος, ἀγριαίνω, ἀγύμναστος, ἀγωγή, ἀγωγός, ἀγωνιστικός, ἀδέσποτος, ἅδην, ἀδολέσχης, ἄδολος, ἀδόξως (dies nur in einer Var. bei Dem. XIX, 97) wo Bekk. ἄδοξος, Bait. Saupp. ἄδοξον haben, ἀήθεια, ἀθλεύειν, ἀθρόως (stand noch bei Bekk. Dem. XIX, 228, wo man jetzt ἀθρόος liest), αἴθω, αἱματόω, αἱμύλος. — Unter ἀγρὸς gibt R. als bei den Att. sehr gebr. Ausdr. an: ἐν ἀγρῷ, ἐν ἀγροῖς, ἐν τοῖς ἀγροῖς, κατ' ἀγρὸν, κατ' ἀγρούς, κατὰ τοὺς ἀγρούς, ἐπ' ἀγροῦ, ἐπὶ τῶν ἀγρῶν, εἰς ἀγρὸν, ἐξ ἀγροῦ, ἐκ τῶν ἀγρῶν. Von diesen ist bei den Rednern allerdings sehr gebräuchlich ἐν ἀγρῷ Lys. XX, 11. XXXI, 8. Dem. LIII, 4. dopp. LV, 17 LVII, 65. Auch ἐν τοῖς ἀγροῖς

Digitized by Google

kommt vor Isokr. XII, 211 u. Dem. LV, 28, nicht aber ἐν ἀγροῖς. Ferner lesen wir bei den Rednern wol κατ' oder κατὰ ἀγρούς Aesch. 1, 157 Lys. XXXI, 18, nicht aber κατ' ἀγρὸν oder κατὰ τοὺς ἀγρούς. Ἐπὶ τῶν ἀγρῶν steht Isokr. VII, 52, ἐπ' ἀγροῦ nirgends. Εἰς ἀγρὸν sagt Isokr. XXI, 2. Isae. VIII, 15. Dem. XXXVII, 45. XLII, 2. XLVII, 62. 63. Doch kommt auch, was Rost nicht mit anführt, εἰς τοὺς ἀγροὺς vor Dem. XLIII, 70. LVII, 10. Ἐξ ἀγροῦ lesen wir Lys. IV; 1. Dem. LIII, 6 und ἐκ τῶν ἀγρῶν Lys. XXXI, 8. Lyc. 16. Dem. XVIII, 36. XIX, 86. 125. Aesch. II, 139. Unter ἄγειν ἡσυχίαν heisst es: bei Spät. auch τὴν ἡσυχίαν ἄγειν. Allein, wo von einer bestimmten Art der Ruhe die Rede ist, lesen wir τὴν ἡσυχίαν ἄγειν auch Dem. XVIII, 308 und sehr oft, was R. nicht anführt, sobald ein bestimmter Friede verstanden wird, τὴν εἰρήνην ἄγειν. S. And. III, 40. Isokr. VIII, 25. XV, 66. Aesch. II, 12. III, 55. Dem. VI, 36. VII, 31. VIII, 4. 52. 53. X, 55. XVIII, 43 dopp. Weiter heisst es: seltner φέρειν τε καὶ ἄγειν oder φέρειν καὶ ἄγειν. Das erstere kommt bei den Rednern gar nicht vor, das letztere ausser Dem. XVIII, 230 auch XXIV, 128. Nicht erwähnt ist von R. φέρειν ἢ ἄγειν Dem. XXIII, 61 und ἄγειν ἢ φέρειν. Ebend. Bei ἀγωνοθέτας war vor Dem. auch And. IV, 26 zu erwähnen und zu ἀγωνιῶντες wetteifern den Stellen aus Isokr. Dem. XXI, 61 hinzuzufügen. Ἀδαμάντινος, von welchem es heisst: häufig bei den Att. in Poësie und Prosa, kommt unter den Rednern blos Aesch. III, 84 vor. Für ἀδεὴς von Sachen sind blos Stellen aus Plut. u. Alciphr. angeführt, es steht auch so Dem. XVI, 22. Bei ἄδηλον ὄν als Nom. abs. ist dem Thuc. hinzuzufügen Dem. XXIII, 42, obwol das Σ hier ὄν weglässt, ἀδήλου ὄντος, was R. nicht mit erwähnt, steht Lys. IV, 7. Bei ἀδολεσχεῖν heisst es: häufiger bei Dem. und Spät. Allein es sind der ächten Stellen nur zwei VI, 32. L, 2, wozu eine aus Prooem. LVI, 1462 kommt. Wenn es weiter heisst: bei ἀδύνατον ist die Auslassung der copula sehr gewöhnl., auch selbst der Inf. εἶναι fehlt daneben in abhängiger Rede, so ist diese Auslassung grade bei diesem Worte in den Rednern nicht so stehender Gebrauch als bei andern. Denn ἐστὶ ist zwar weggelassen Ant. III, δ, 3. And. I, 8. Lys. VIII, 2. Isokr. I, 12. (wo man jedoch jetzt οὐ δυνατόν liest) 38. Din. I, 83. Dem. XXVII, 54 Ep. III, 1481, doch steht es dabei Lys. XXII, 17. VI, 3. Isokr. V, 57. Lyc. 13. Dem. XLIV, 64 und εἶναι Din. II, 33. Isokr. V, 42. Ἄθλημα kommt bei den att. Rednern nicht vor, sondern steht nur [Dem.] LXI, 23 und ist von R. hier falsch erklärt als das durch Mühe und Anstrengung Erlangte. Es bedeutet vielmehr die gymnastischen Kampfarten oder Uebungen. Bei ἀθρεῖν heisst es: bei den Attik. etwas erwägen. Unter den Rednern hat es blos Isokr. an einer Stelle V, 43. Es ist nicht blos Homer, der gern ἀθρόος mit πάντες verbindet, es thut dies auch Dem. XXI, 21. XXIII, 21.

Digitized by Google

XXV, 41, gleichwie mit πολύς Dem. XIV, 30. XXI, 131 παμπληθεῖς XX, 31 τοσοῦτοι XXI, 13. Für ἀθύμως ἔχειν πρός τι gibt es ausser Xenoph. Belege im Isokr. XVIII, 60. Dem. Prooem. XXXIX, 1447. Bei ἄθυτα unter 2 „nicht durch Opfer gefeiert" war Lys. XXVI, 7 zu erwähnen und zu ἀθῶον ἀφιέναι lässt sich hinzufügen παριέναι Dem. XXIII, 85 und als Gegentheil αἰτιᾶσθαι Dem. XXIII, 81. Für αἰδεῖσθαι in der Bedeutung: in Ehren halten, ist auch das Obj. τὴν εὐσέβειαν charakteristisch Ant. III, β, 12. II, δ, 11. Endlich ist noch zu ἀγών zu bemerken, dass hier R. ἀγὼν γυμνικὸς, ἱππικὸς und χορηγικὸς mit Pollux die gew. Redeweise nennt und für ἵππων Stellen aus Thuc., Xenoph., Plato anführt. Es kommt aber ἵππων auch vor Dem. XXI, 145 und für γυμνικὸς heisst es, was R. nicht anführt, σωμάτων Lys. XXXIII, 2 u. τῆς ῥώμης Isokr. IX, 22 sowie für χορηγικὸς auch vorkommt τῶν ἀνδρῶν Dem. XXI, 18. Gleichergestalt war für ἀγὼν περὶ ψυχῆς ausser Xenoph. auch Dem. XVIII, 262 beizubringen, sowie Dem. VIII, 61. ὑπὲρ τῶν ἐσχάτων zu vergleichen und konnte hier zugleich der Ausdrücke περὶ τοῦ βίου Lys. IV, 18 περὶ τοῦ σώματος Dem. XLIX, 13 sowie And. 1, 105 des ὁ ἀγὼν ἐν τῷ σώματι τῷ ἐμῷ καθέστηκεν = d. h. ein peinlicher Prozess auf Leben und Tod" gedacht sein. Man sagt aber nicht blos, wie Rost weiter anführt, ὁ ἀγὼν ἐστί μοι πρός τι, ich habe mit etwas zu wetteifern (und zu kämpfen), sondern auch πρός τινα Lys. XXVI, 14 und für ἀγὼν πρόκειταί μοι ist nicht blos Thuc. oder Eur., sondern auch Lys. IX, 3 und für ἐστί Lys. IV, 18. XXVI, 14. Dem. XXIX, 4 anzuführen. Auch hat R. häufig die Adverbia nicht mit Beweisstellen versehen, ich ergänze hiermit einige dieser Lücken ἀγρίως Lys. XXIV, 7. ἀδιαφθόρως Aesch. I, 137 ἀδωροδοκήτως Dem. XIX, 4. 232. XVIII, 250. ἀειμνήστως Aesch. II, 180 ἀθλίως Ant. III, γ, 6. Lys. XXXII, 10. Isokr. XIV, 45. Dem. IX, 61. XVIII, 145.

II.

Was aber die Formation und äussere Form der Worte betrifft, so ist unsere Forderung an den Lexikographen einer so formenreichen Sprache, wie die griechische ist, nämlich möglichst genaue Angaben über den Gebrauch derjenigen Formen, welche in den verschiedenen Dialekten, und wol auch oft nur Schriftstellern verschieden lauten, zu liefern, eine schwer zu erfüllende, aber gleichwol nothwendige, um dadurch über den Gebrauch und das wirkliche Vorkommen derselben zu einiger Klarheit und Gewissheit zu kommen. Herr Rost spricht sich in der Vorrede über diesen Punkt nicht weiter aus, wir gehen daher sogleich zum Verbum über. Hier sind aber vor allen die drei Genera in ihrem wirklichen Gebrauche nachzuweisen. Nun ist es aber schon an sich ziemlich selten, dass von einem und demselben Verbum alle drei Genera bei einem Schriftsteller oder einer Stilgattung vorkommen,

Digitized by Google

ist dies aber wirklich der Fall, dann pflegt sich das Medium durch seine Bedeutung wesentlich zu unterscheiden. Von ἄγειν z. B. kommen allerdings bei den Rednern alle drei Genera vor, indessen das Medium ἄγεσθαι nur in der besondern Bedeutung von heirathen Lys. I, 6. Isokr. XIX, 8. In der Bedeutung: mit sich führen, bei sich haben, welche Rost noch mit als eine mediale anführt, und von welcher er richtig bemerkt, dass auch das Act. zuweilen (ich füge hinzu: bei den Rednern stets) dieselbe habe, kommt es nur in den Worten eines Zeugnisses Dem. XXXV, 20 zweimal vor, während es in der Rede selbst in demselben Sinne 24 und 25 durchaus ἄγειν heisst. Und so heisst es überall von Waaren, welche Jemand bei oder mit sich führt ἄγειν, nicht ἄγεσθαι, z. B. φορτία Dem. XXXIV, 8 ἀργύριον L, 28 ὅπλα καὶ σκευὴ τριηρικά XIX, 286 ξύλα XLIX 26, 28 u. s. f. Von ἀγοράζειν gibt es ausser dem Act. und Pass. ein Medium in der Stelle Dem. L, 55 ἀγοράσωνται τὰ ἐπιτήδεια, wo R. zwar richtig bemerkt hat, es sei hier der Sinn: sich (sibi) kaufen, allein nicht minder bemerkenswerth ist, dass bei den Rednern ein Coniunct. Aor. act. nicht vorkommt. Wenn aber R. hier beim Pass. blos den Aorist erwähnt ἠγοράσθη μοι, so ist der Gebr. auch des Pass. bei diesem Worte viel umfassender. Denn es kommt ausserdem nicht nur das Imperf. ἠγοράζετο (Dem. L, 25) sondern auch das Perf. ἠγοράσθαι (Dem. XXXV, 19) und ἠγορασμένων Isae. VIII, 33 vor. Unter ἄγαμαι hat R. bereits richtig den Aor. Med. bei Dem. XVIII, 204 neben der Form ἠγάσθην angeführt. Allein es ist dies an jener Stelle der Optat. ἀγάσαιτο und grade ein Opt. von der Form ἠγάσθην kommt bei den Rednern nicht vor. Für ἀθροίζειν bemerke ich kurz, dass von demselben bei den Rednern kein Medium vorkomme. Nicht selten findet sich aber auch die mediale Form als Fut. für das Act. angegeben. So heisst bei R. unter ἀγνοέω, Fut. ήσω, gew. ήσομαι, doch findet die act. Form sich auch bei Isokr. u. Dem. Hier ist von den Rednern zu bemerken, dass bei denselben als Act. nur ἀγνοήσω im Gebrauch sei (S. Isokr. XII, 251 Dem. XXXII, 10. LIV, 31. LVIII, 49) und wo ἀγνοήσομαι steht, wie Dem. XVIII, 249, ist es das Pass. Wenn R. ferner bei ἄγω bemerkt, ἄξω sei die allgemeine, bei den besten Attikern sehr häufige Form, so ist sie bei den Rednern die einzige und hier ἄξομαι gar nicht üblich. S. Lys. II, 49. XIX, 26. Isokr. VI, 39 VIII, 25. 137. XV, 66. Aesch. III, 55. Dem. XXIII, 49. 61 XXXV, 51. L, 49. Ob von demselben Verbum die Redner neben ἤγαγον auch einen Aor. 1. act. gebraucht haben, ist zweifelhaft. Die einzige Stelle der Art ist Ant. V, 46 und hier hat Bait. schon für ἄξαι vermuthet ἐξαιτεῖν. Uebrigens kommt bei Antiph. vom Aor. dieses Verbi nur noch der Conj. ἀγάγω vor VI, 15. Dass von ἀγωνίζομαι von den Rednern nur die Form ἀγωνιοῦμαι, welche R. die gew. nennt, nie aber ἀγωνίσομαι gebraucht werde, erwähne ich nur, um zugleich

Digitized by Google

zu bemerken, dass dieses ἀγωνιοῦμαι auch passive vorkomme Dem. XXI, 7. Wenn R. hierbei die Bemerkung macht: Seltner ist die pass. Bedeutung im Praes. und Fut. (im Gegensatz zu dem Aor. und Perf.), so ist eine solche Aeusserung nur mit Vorsicht zu thun und anzunehmen, da man in der That schwer einsieht, warum man, wenn einmal ein Pass. von dem Worte vorkommt, das Praes. und Fut., sobald es die Rede erfordert, weniger häufig brauchen sollte. Auch widerspricht wenigstens bei den Rednern die Erfahrung offen diesem Satze. Da kommt der Aor. ἠγωνίσθην einmal Lys. II, 34, das Perf. ἠγωνισμένους einmal Dem. XXIV, 145, das Fut. einmal Dem. XXI, 7 und das Praesens zweimal Dem. XLVI, 7. XXIV, 18, ja vielleicht noch öfterer vor, denn die Stellen Dem. LIX, 25. 34. 40. 47. 48 lassen sich gleichfalls alle passive (die Inculpatin oder die, um welche es sich vor Gericht handelt) fassen. Aehnlich heisst es und zwar richtig unter ἀδικεῖν, das Praesens findet sich oft in der Perfectbedeutung. Dazu wird aber Funkhänels Bemerkung gefügt, dass dies nur dann gelte, wenn der Unrechtthuende die Strafe noch nicht gelitten habe. Dem widersprechen jedoch die Stellen, wo es passiv steht, wie überhaupt alle, wo an eine Bestrafung nicht gedacht ist. Wichtig in dieser Hinsicht sind die Stellen, wo es mit μηδέν verbunden dem Perf. πολλᾷ ἐξημαρτηκόσι und ähnl. gegenüber steht. S. Lys. VII, 1. XXV, 1. 3. Isokr. XV, 24. Dem. XXXVI, 57 und im Passiv Lys. III, 19. Bisweilen entspricht ihm auch der Aorist Ant. VI, 17. Lys. IV, 12. Am wenigsten haben aber unsre Lexikographen bis auf Rost für die Modi gethan, und doch verdiente die Form des Optat., namentlich im Aor. Act. endlich einmal eine grössere Berücksichtigung, da grade hier der Gebrauch sehr schwankend ist. Die Redner brauchen jedoch, um einige Beispiele anzuführen, durchgängig und ausschliessend ἀγανακτήσειε od. εν Lys. XXXIII, 9, Isokr. V, 77. VIII, 49 XI, 6. XVIII, 29. Aesch. I. 66 und ἀγαναχτήσειαν Dem. XX, 8. ferner ἀγνοήσειας Dem. XXXVI, 44 und ἀγνοήσειεν Isokr. XV, 17. ἀδικήσειε Dem. XIX, 184. ἀθρήσειε Isokr. V, 43. ἀθυμήσειεν Isokr. IX, 6.

Bei den Substantiven sind es zunächst die Numeri, deren Gebrauche oder Nichtgebrauche ich in unsern Lexicis eine grössere Beachtung als bisher wünschte. R. hat allerdings bei ἀγόρασμα richtig bemerkt, gew. im Plural. Es kommt nämlich bei den Rednern blos im Plur. vor Aesch. III, 223. Dem. XXXIV, 9. 33. Dasselbe ist aber auch der Fall bei ἀγρυπνία, wo R. als etwas Seltenes bemerkt: auch im Plur., und welches bei den Rednern nur im Plur. vorkommt (Isokr. XIX, 28. Aesch. II, 111). Ebenso treffen wir auch ἄγυιαὶ bei den Rednern nur im Plur. (Dem. XXI, 51. 52 dopp. XLIII. 66) ferner ἄθλοι (Isokr. I, 8. IV, 159. V, 109. Dem. XXIII, 37. 38. 40. 53. 54. LX, 13) und αἰκίσματα Lys. VI, 26, während wieder αἰκισμὸς im Singul. steht Dem. VIII, 51. X, 27. Blos im Singular steht ἀγγελία Ant. V, 25. Isokr. XIX, 40. Dem. XXXIV, 16.

Digitized by Google

Bei mehrern Nachrichten heisst es: *ἀφικνεῖται — δι' ἀγγέλων* Ant. V, 23. Als bemerkenswerthe Plurale waren aber hervorzuheben *ἀγνείαις* Isokr. XI, 21. *ἀγνοίας* Dem. XVIII, 246. *ἀγριότητας* Isokr. XV, 214. Dem. XLIV, 2. *ἀγωνίας* Isokr. IX, 4. *ἀδικίας* Isokr. IV, 110. VII, 46. XII, 226. XX, 9. Lyk. 78. *ἀδοξίας* Isokr. XIV, 39. Dem. LVII, 52. *ἀηδίαι* bei Isokr. nur im Plur. XII, 31. 140, bei Demosth. u. Aeschin. nur im Singul. Dem. XIX, 193. XXI, 153. XXXIX, 20 XLVIII, 8. Aesch. III, 72 *ἀθυμιῶν* Isokr. VII, 55. *αἰκίαις* And. I, 138. Andere Worte kommen in gewissen Bedeutungen gern im Plur. vor, so *ἀγῶνες*, wenn es Kampf oder Schlacht bedeutet Isokr. X, 52. Aesch. II, 75. Nicht minder wünschte ich die Duale erwähnt. Rost hat dies blos zufällig bei *ἐπὶ δυοῖν ἀγκύραιν ὁρμεῖν* gethan (Dem. LVI, 44). Es kommen ausserdem folgende Duale vor *ἀγαθοῖν* (subst.) Isokr. VI, 37. Dem. XX, 25. XXIII, 113. 195. Prooem. XLIV, 1451. XLVII, 1454. *ἀδελφαῖν* Isae. VI, 6. (dagegen Lys. XVI, 10 *δύο ἀδελφάς*) *ἀδελφιδοῖν* Dem. XXVII, 4. *ἀδελφὼ* Isae. VI, 6. *ἀθλιωτάτω* Ant. III, *β*, 12.

Wie dem Numerus, so sollte auch dem Artikel bei den Subst. von den Lexikogr. mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Sonderbar nimmt es sich aus, wenn z. B. bei Rost alle Nom. prop. mit dem Art. bezeichnet werden, während doch ein grosser Theil derselben nie mit dem Art. vorkommt. So stehen bei den Rednern wenigstens folgende Eigennamen durchgängig ohne Artikel: *Ἀβροκόμας*, *Ἄβρων*, *Ἀβρώνιχος*, *Ἀγάθαρχος*, *Ἀγαθοκλῆς*, *Ἀγάθων*, *Ἀγαμέμνων*, *Ἀγαπαῖος*, *Ἀγαρίστη*, *Ἀγανός*, *Ἀγήνωρ*, *Ἀγησίλαος*, *Ἀγλαοκρέων*, *Ἀγνόδωρος*, *Ἀγνόφιλος*, *Ἀγύρριος*, *Ἀδείμαντος*. *Ἄδραστος*, *Ἀθηνίππος*, *Αἴακος*, *Αἴας*, *Αἰγεύς*, *Αἴγισθος*, *Αἰήτης*, *Αἴθρα*. Ebenso die mythologischen Wesen *Αἴδης*, *Ἀδράστεια*, *Ἄδωνις*, *Ἀγνιεύς*, (als Beiwort des Apoll, bei Bait. Saupp. klein geschrieben, s. Dem. XXI, 52. XLIII, 66) die Oertlichkeiten wie *Ἀγορᾶ* (früher *ἀγορᾶ* geschrieben) Dem. VII, 39 zweim. *Ἀθρώνη* (s. ob.) *Αἰαντίς*, *Αἴγινα* und die Bewohner und Stammgenossen *Ἀθμονεύς*, *Αἰακίδαι*, *Αἰαντίδαι*, *Αἰγεῖδαι* (von Rost fälschlich erklärt: die Athener, es heisst blos diejenigen der Athener, welche ihre Abstammung auf Aegeus zurückführen S. [Dem.] LX, 28) *Αἰγινῆται* (S. And. III, 6. Lys. II, 4 8. Lyk. 70. Aesch. II, 173. Dem. XXIII, 211 und Isokr. XIX, 12, wo jedoch die Handschr. *τῶν Αἰγινητῶν* haben), *Αἰνιᾶνες*. Dabei steht der Artikel in besondern Fällen, wie bei *Ἀγνίας*. Hier fehlt er nämlich Isae. XI überall mit Ausnahme von 30, wo es heisst *ὁ τοῦ Ἀγνίου ἀδελφός*, was um so auffälliger erscheint, als ebendas. steht *ἡ Ἀγνίου κἀκείνου μήτηρ*. Vergl. ausserdem 5. 8. 16. 17. 21. Bei Demosth. XLIII. hingegen muss man zwei Hagnias unterscheiden und zwar den ältern, welchen Demosth. entweder durch besondere Beiwörter oder Beisätze als solchen bezeichnet 21. 25. 40. 49 oder durch den Art. unterscheidet 22 (dopp.) 23. 29. 79. 83.

Digitized by Google

Ohne Art. oder andre Bezeichnung steht dieser Hagnias blos 19, wo er zum Praedikat gehört und 22, wo *Ἀγνίου* grösserer Deutlichkeit wegen für *αὐτοῦ* steht, denn es bezieht sich auf das vorhergehende: *πότερος — προσήκει μᾶλλον τῷ Ἀγνίᾳ*. Der jüngere Hagnias aber, um dessen Verlassenschaft eben es sich handelt, steht regelmässig ohne Art., oft bezeichnet durch die Worte: *οὗ ἐστιν ὁ κλῆρος*, wie 27. 32. 34. 40. 63, so dass 20 ein *προσήκοντες ὁμοίως τῷ Ἀγνίᾳ οὗ ἐστιν ὁ κλῆρος* der Art. auffallen könnte, wenn er nicht in dem Gegens. mit *Θεοπόμπῳ* seine Erklärung fände, gleich wie er 77. 78 dem Makartatos gegenüber steht und dieser jüngere 23 und 49 ausdrücklich vom ältern unterschieden wird. Zu corrigiren aber ist der Art. 56 in den Worten *τὸν κλῆρον τοῦ Ἀγνίου* und zu schreiben *τὸν κλ. τὸν Ἀγνίου*. Vergl. 15. 65. 77 und dem ähnl. Stellen mit *οἶκος* u. dergl. 12. 14. 17. 20. 28. (dopp.) 29 (dreim.) 32. 47. 48. 50 (dreim.) 52. 61. 70 (dopp.) 72. 77 (dopp.) 78. 80. 83, wozu auch die vielen Stellen wo es *τοῦ κλήρου τοῦ* u. s. w. heisst, gehören, welche wahrscheinlich eben jenes *τοῦ* veranlasst haben. Es gehört aber in allen diesen Stellen (es sind ihrer 34) das *τοῦ* nicht zu *Ἀγνίου*, sondern zu dem vorhergehenden Worte. Zu corrigiren ist auch 36 *τῷ πατρὶ τοῦ Ἀγνίου* in *τῷ π. τῷ Ἀγνίου*. Vergl. 26. 35 (dreim.) 36. 37 (fünfm.) 39. 42. 43 dopp. (An der zweiten Stelle steht blos *τῷ πατρὶ Ἀγνίου* für das gewöhnliche *τ. π. τῷ Ἀγν.*) 44 dopp. 45 dopp. 46 dopp. 63 und so dem ähnl. 18. 22. 23. 24. 26. 27. 29. 33. 35. 36. 41 (dopp.) 42. 49. 52. 56. 61 (dopp.) 63. 64. 80. 83. Auffällig ist der Art. nach 35 in *ἡ τοῦ Ἀγνίου τηθὶς* vergl. mit 29. 39. 49. 63, und ebenso 12 in *ὁ τῷ Ἀγνίᾳ γένει ὢν ἐγγυτάτω*, vergl. mit 3. 17. 76. 78 oder 11 *εἰς τοὺς φράτορας τοὺς τοῦ Ἀγνίου*, vergl. mit 13. 81. Anders ist das Verhältniss L, 41 u. 42, wo *Ἀγνίας* erst ohne Art. und dann im Gegens. zu Mnesilochos zweimal mit demselben steht. Bei *Ἀγόρατος* steht der Art. dabei, wenn er soviel als *οὗτος* bedeutet Lys. XIII, 19. 23. 24 (dopp.) 55, während *οὗτος* selbst steht 1. 4. 16. 18 26. 33. 38. 41. 52. 56. Sonst fehlt er (an 15 Stellen). Bei *Ἀγνόδωρος* steht er gleichfalls nicht Isokr. VIII, 24. Dem. XXIII, 10. 12. 123. 170. 172. 173. 175. 176. 178. 189 und nur, wo es heissen soll, jener, wie Dem. XXIII, 170. 171 (dopp.) 180 und im Schwure 177 steht er dabei. Das *οὗτος* selbst steht dabei 17. Und so steht der Art. bei *Ἀγνόθεος* und *Ἄγνων* Isae. IV, 24 statt des *οὗτος*, welches 1. 2. dabei steht. Wo dies nicht der Fall ist, wie 27. fehlt er. Ebenso fehlt der Art. bei *Αἰαντίδης* Dem. XLII, 28, und nur, wo er mit *Θεοτέλης* zusammengestellt ist, steht er dabei 29.

Unter den mythologischen Wesen kommt *Ἄγλαυρος* mit dem Art vor Dem. XIX, 303 und ohne ihn im Schwure Lyk. 77 (wo die Handschr. *Ἀγραυλος* haben). Bei *Ἀθηνᾶ* ist der Art. die Regel Ant. VI, 49. Lys. XIII, 81. XIX, 39. Isokr. XV, 2. Isae.

Digitized by Google

IV, 9. Lyk. I, 26. 75. Aesch. II, 147. III, 46. 77. 150. 219. Ep. XI, 12. Din. I, 45. 64 (mit ὦ 369 Dem. XIX, 272. XXI, 198. XXII, 72 (in der Inschr. wo jetzt τῇ Ἀθηναίᾳ steht, früher τῇ Ἀθηνᾷ) XXIV, 22 dopp. 180. 199. XXV, 97. XXVI, 19. XXXVI, 15. LVII, 64. LVIII, 14. Prooem. XLVI, 1453. LIV, 1460. Nur scheinbar fehlt er Aesch. III, 108. 110. 121., weil hier schon eine Gottheit mit dem Art. vorhergegangen, derselbe also für die Athene dadurch schon mit gesetzt ist. Ebenso ist [Dem.] XXV, 34 der Wegfall des Art. durch das vorgesetzte Προνοίας Ἀθηνᾶς erklärlich. Auffällig kann daher der Wegfall des Art. nur erscheinen Dem. XLIII, 66, wie wir aber die angebliche Sprache des Orak. vor uns haben und vorzügl. Isokr. X, 41 und XII, 193, wo die Athene jedoch nicht als die verehrte Göttin, sondern als handelnde mythologische Person auftritt. Unter den Oertlichkeiten ist Ἄβυδος als artikellos zu betrachten Dem. XXIII, 158. 160. LVII, 38. Denn Dem. XVIII, 302 steht der Art. nur dabei, weil es hier von ihm wie von mehreren andern Orten heisst, jenes Abydos. Dasselbe ist der Fall mit Ἀθῆναι, welches ohne Art. steht Lys. VI, 25 (wo jedoch die Handschr. ἀθηναίων oder ἀθηναῖοι haben) Lyk. 26. [Aesch.] Ep. XII, 1. Din. II, 25. Dem. IX, 27. LVI, 5. 6. 9. 11. 17. 23. 27. 29. 42. 49. Nur, wo der Sinn ist, das Athen, um welches es sich handelt, steht er dabei And. II, 12. Lyc. 84 dopp. Nicht minder steht Αἴγυπτος das Land ohne Art. Lys. II, 49. Isokr. IV, 140. 161. V, 101. VIII, 86. X, 68. XI, 11. 17. 28. XII, 159. Dem. XII, 6. XIV, 31. XV, I. XIX, 287. XX, 76. XXIV, 127. XLIX, 25. LVI, 3. 5. 9. 17. 21. 23. 27. 36. dopp. 42. 45, während es Dem. LVI, 7 dopp. 8. 29 dopp. 40. mit demselben steht in Hinweis auf das contractmässig Ausgemachte und Ausbedungene. Ἀδρίας das Meer steht stets mit dem Art. ὁ Lys. XXXII, 25. Isokr. V, 21, ebenso Ἄθως der Berg Lys. II, 29. Isokr. IV, 89. Aesch. III, 132. Αἰγηὶς die Phyle steht mit demselben And. 1, 62 (wo aber φυλὴ nicht dabei steht) und ohne ihn mit beigesetztem φυλὴ Aesch. I, 125.

Unter den Bewohnern ist bei Ἀθηναῖος im Isokrates und Demosthenes das Fehlen des Art. die Regel, während ihn Andocides, Lysias und auch Lykurg öfters setzen und bei Aeschines, wenigstens nach den bisherigen Handschr. und Ausgaben der Gebrauch ein schwankender ist. Wir führen hier blos solche Redensarten an, wo der Art. bisweilen vorkommt. Da heisst es bei Andocides stets ὁ δῆμος τῶν Ἀθηναίων I, 98. III, 2. 4. 5. 7. (dopp.) 10. 33. Ebenso bei Lysias XIII, 16, 51. 60. 75. (dopp.) 84. Bei Demosthenes hinwiederum ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων IX, 42. XVIII, 72 (und in Dekreten u. s. w. 29. 78. 84. dopp. 90. 91. dopp. 92. 118. 181. 183. 185. 186. 187.) ferner XIX, 49. 271. XXI, 53 dopp. (im Orak.) XXIV, 33 dopp. (im Gesetz) 149 (im Schwure) 180 (in der Inschr.) XLIII, 66 (im Orak.) LIX, 2. 4.

Digitized by Google

88 dopp. 89. 92. 104 (im Dekr.) 105. Ep. I, 1462 III, 1477. Dagegen steht XVIII, 54 in der γραφή — τὸν δῆμον τῶν Ἀθηναίων, wo Bekk. richtiger mit VA ^{4} τὸν δ. τὸν Ἀθηναίων hat, wie denn auch 120 im Gesetz wahrscheinlich ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων und nicht τῶν Ἀθηναίων zu schreiben und L, 45 τοῦ δήμου τῶν Ἀθηναίων in τοῦ δ. τοῦ Ἀθηναίων zu verwandeln sein wird. Aeschines hat τῶν Ἀθηναίων bei ὁ δῆμος I, 25. 85 (Bekk. liest hier τοῦ Ἀθηναίων) II, 73. III, 46 (Bekk. wieder τοῦ Ἀθηναίων) und nur an einer Stelle II, 60 haben alle ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων. Bei Isokrates haben XIV, 15 die Handschr. τῶν Ἀθηναίων und so auch Bekker. Die neuern Herausg. jedoch schrieben τὸν Ἀθηναίων, weil Isokr. nur da, wo ihn der Hiatus dazu veranlasste, wie VI, 30., den Art. vor Ἀθηναῖος setzt, so dass er ihn nach πόλις weglässt VI, 41. 104. Denn III, 24, wo er noch in neuen Ausgaben stand, ist τῶν Ἀθηναίων von mir mit den besten Handschr. den Urb. Ambr. getilgt worden, gleichwie er auch bei Aeschines nach πόλις nicht steht II, 28. 32. 33. und nur in [Ep.] XI, 8 u. XII, 12 dabei vorkommt. Bei Demosth. steht er wahrscheinlich fehlerhaft dabei XIX, 142, wogegen blos Ἀθηναίων bei πόλις steht, ebendas. 64 und früher auch 69. Vergl. auch XVIII, 184 im Dekr. Ebenso fehlt er nach πόλεις, χώρα, γῆ Aesch. II, 33. Din. I, 25. 44 Dem. [VII.] 28. dopp. XVIII, 181 u. 184 in Dekr. XXIV, 149 (im Schwur) und bei βουλὴ Dem. XVIII, 39. 77. 84. 82. 118. 166. 184. Mit ihm steht er hier nur in der Ueberschrift zu [Aesch.] Ep. XII. Hingegen schreibt Andocides τὸ πλῆθος τῶν Ἀθηναίων und hat den Art. auch im Dekr. III, 31. Wenn es aber Dem. XXIV, 45 im Gesetz heisst: τῷ δημοσίῳ τῶν Ἀθηναίων, so hat Bekk. hier richtiger τῷ δ. τῷ Ἀθηναίων. Aber XX, 106 macht der Gegensatz mit τοῖς Λακεδαιμονίοις den Art. τῶν Ἀθηναίων bei νόμιμα erklärlich. Wenn derselbe ferner in οἱ ἄλλοι Ἀθηναῖοι oft vorkommt, so wird das Niemand befremden, ebenso nicht bei οἱ τότε u. dergl. S. über das Letztere Dem. IX, 24. 43. XVIII, 96. 203. 205. XIX, 55. 324. LVII, 61 oder bei Gegensätzen Aesch. II, 105. 116. Dem. XIX, 160. 320. XXXII, 23. LIX, 100. Auch im Singul. fällt er nicht auf Aesch. I, 163. Dem. XXIII, 37 (im Dekr.) 38. 41 dopp. 89. 220 und Lyk. 56, welcher letztere jedoch überhaupt den Artikel zu Ἀθηναῖος hinzuzusetzen liebt 16. 85. 86. 87 (wo Bekk. τὸν Ἀθηναίων hat). — Wie Ἀθηναῖοι steht auch Αἰγύπτιοι ohne Art. Isokr. VI, 63. XI, 20. 30. Dem. XV, 15. Nur als Bezeichnung eines Einzelnen steht es mit demselben Isae. V, 7. 8. 40. Dem. XXI, 163. Bei Ἀβυδηνὸς steht der Art. Dem. XXIII, 159. 160 und δύο 202. Ἀγνούσιος steht mit dem Art. Aesch. II, 13. III, 54. Dem. XVIII, 21, ohne denselben Aesch. II, 155. Dem. XLIII, 7. Ἀζηνιεὺς mit dem. Art. Aesch. I, 64. 158. III, 139. 194 und ohne denselben bei der Aufzählung mehrerer gewählten Syndiken, wahrscheinlich so, wie sie verkündigt zu werden pflegten, Dem.

Digitized by Google

XX, 146. *Αἰγιλιεύς* mit dem Art. Dem. XLIX, 31 (Bekk. hat *Αἰγιαλεύς*) LIX, 61, ohne denselben LIX, 50 und im Anfang von Zeugnissen, wo er in der Regel wegbleibt, 54 dopp. und 61. *Αἰθαλίδης* steht mit dems. Isae. III, 23, und so auch *Αἰνίους* Dem. XXIII, 119. LVIII, 37. 38.

Ausserdem war der Art. noch zu beachten bei *ἀγορά*, indem ihn hier die attischen Redner, sobald es Versammlung bedeutet, nicht setzen. Nur [Dem.] XLIV, 36 *ἐν τῇ τῶν ἀρχόντων ἀγορᾷ* (eine Stelle, welche Rost schon wegen des *ἀρχόντων* nicht hätte übergehen sollen) steht er eben wegen dieses Beisatzes allein. Aesch. II, 27 heisst es *ἀγορὰν ποιῆσαι τῶν φυλῶν*. Und so ist *ἀγορὰ* auch vorwiegend zu fassen Lys. XXIII, 9. Lyk. 142. Aesch. III, 111. Dem. X, 50. XVIII, 65 (XVIII, 127 ist *περίτριμμα ἀγορᾶς* gleichsam ein Wort). Bei *ἀγορὰ* als Markt steht er aber ebenso regelmässig dabei und Ausnahmen bilden blos die Stellen in den Zeugnissen und Gesetzen Dem. XX, 158. XXIII, 37, 38. XLIII, 57. LIV, 31. LIX, 123 und wo es als Gesetzausdruck erklärt wird XXIII, 39, sowie folgende fünf Stellen: Lys. I, 16 *εἰς ἀγοράν*, wo jedoch schon Reiske mit Bezug auf 8 und 18 *εἰς τὴν ἀγορὰν* vermuthet hat. Ferner Lys. XIII, 23 u. Dem. LIV, 7 u. [XXVI] 23 *ἐν ἀγορᾷ*. Ob aber hier bei Lysias und Demosth. LIV. nicht der Art. zu setzen sei, wird nicht ganz unwahrscheinlich, wenn man folgende Stellen vergleicht Lys. I, 8. 18. Dem. XIX, 12. L, 29. 37. 51. LVII, 30. 31. 33. 34. XXVIII, 58 [XLIV, 4. LIX, 67. XXI, 22 im Zeugn.] ferner Aesch. I, 25. III, 186. Din. I, 101. Ant. V, 10. VI, 39. Endlich könnte auch *ἐξ ἀγορᾶς*, welches R., der von *εἰς (τὴν) ἀγορὰν* und *ἐν (τῇ) ἀγορᾷ* schweigt, aus Xenoph. und Dem. anführt und welches Dem. IX, 39 steht, Bedenken erregen, wenn man Dem. XXII, 52. XXIV, 164. Lys. XII, 96. And. I, 36. IV, 14 *ἐκ τῆς ἀγορᾶς* liest. Doch streift der Ausdruck *ὥσπερ ἐξ ἀγορᾶς* vor *ἐκπέπραται* fast ans Adverbiale, und lässt sich demgemäss das Fehlen des Art. vielleicht erklären. Jedenfalls durfte R. *ἐξ ἀγορᾶς* nicht so als das allein Gewöhnliche hinstellen, da es bei den Rednern vielmehr in der Regel *ἐκ τῆς ἀγορᾶς* heisst. Wie bei *ἀγορὰ*, war auch bei den Wörtern *ἀδελφή*, *ἀδελφιδοῦς* und *ἀδελφὸς* der Art. zu beachten und zwar erstens da, wo er fehlt in Stellen, wie bei *ἀδελφὴ* [Dem.] LIX, 2 *ἀδελφὴν δὲ ἐμὴν* oder 12 *λήψομαι δίκην ὑπὲρ ἀδελφῆς*. An andern Stellen wie Dem. XLI, 1. And. I, 47. Isokr. XIX, 22 ist *ἀδελφὴ* mehr adjectivisch und Isae. VI, 22. Lys. XXXII, 20. 28. Dem. XXVII, 4. können wir auch im Deutschen den Art. leicht missen. Bei *ἀδελφιδοῦς* fehlt er Isae. XI, 1. VII, 22, weil hier gesetzliche Bestimmungen nicht von bestimmten Personen, sondern von Bruders- oder Schwesterkindern handeln und Isae. VII, 19. Dem. XXVII, 4. gehört es zum Praedikate. Bei *ἀδελφὸς* endlich sind Stellen bemerkenswerth wie Ant. I, 1. *μητρὶ ἀδελφῶν* oder Isae. III, 72. *ἀδελφοῦ παῖδες* (Bruderssöhne)

Digitized by Google

vergl. mit Dem. XLIII, 51 im Zeugn. παῖδες ἐξ ἀδελφῶν oder Isokr. X, 23. ἐξ ἀδελφῶν γεγονότες (vergl. noch Isae. XI, 5. Dem. XXVII, 4) oder ἀδελφοῦ χρημάτων Isae. VII, 20. XI, 1. ἀδελφῶν κληρῶν Isae. III, 59 und τῶν ἀδελφοῦ Isae. IX, 2, wie es in Handschr. steht, während Bekk. mit Reiske τῶν ἀδελφοῦ, Bait. u. Saupp. mit Schömann τῶν τοῦ ἀδελφοῦ lesen, und doch wahrscheinlich im Vergleich mit den obigen Stellen die handschr. Lesart richtig ist: „sie suchen mir Brudersgüter zu nehmen“ wo man nicht etwa will: „eines Bruders Güter.“ Vergl. endlich auch Isae. VIII, 33 προέχομεν ἀδελφοῦ (IX, 31 bildet ἀδελφὸν mit εἶναι das Praedikat). Zweitens war aber auch bei ἀδελφὴ und ἀδελφὸς zu bemerken, dass zwar ἐμός, σός, αὑτοῦ, αὑτοῦ u. s. w. bisweilen dabei stehen, dass aber noch häufiger schon der Artikel in ἡ ἀδελφὴ und ὁ ἀδελφός diese Bedeutung habe. So heisst es z. B. von ἀδελφὸς Ant. I, 14 ἡ μήτηρ τοῦ ἀδελφοῦ d. h. meines S. unter andern Isae. IX, 4. Lys. XII, 3. 16. XVI, 10. Isokr. V, 103. X, 61. XIX, 17. Ep. VIII, 10. Dem. XXIII, 19. XXXVI, 10. XLVII, 34. LVIII, 17. 30. Ep. VI, 1491 und bei ἀδελφὴ Lys. XIX, 32. Isae. III, 9. VIII, 43. II, 21. Dem. XXIX, 35. LVII, 43. 88. XXV. 58. u. s. w. Bei ἀγκὼν führt Rost ἀγκῶνι νύττειν oder κινεῖν an, dann war des Artikels wie des Plurals wegen aus Dem. LIV, 9 auch τοῖς ἀγκῶσιν κροτεῖν zu erwähnen. Dass endlich ἀγυιαὶ durchweg ohne Art. vorkomme, geht aus den oben angeführten Stellen hervor.

Bei den Adverbien darf wo möglich die Angabe des Gradus nicht fehlen. Rost führt sie blos an von ἀθλίως und zwar aus Tittmanns technoll. den Superl. ἀθλιωτάτως, während er von ἀθλιώτατα, welches Isokr. XIV, 45 steht, schweigt, und dann von ἀθύμως aus Aristotel. ἀθυμοτέρως, wobei er ἀθυμότερον das gewöhnlichere nennt. Allein ἀθυμότερον kommt bei den Rednern nicht vor, wol aber ἀθυμοτέρως Isokr. IV, 116. Bei andern schweigt er. Ich füge für ἀγίως, ἀδίκως, ἀδόλως, ἀδυνάτως hinzu ἁγιώτατα Dem. XXIII, 74 ἀδικώτερον Isokr. XIV, 2 ἀδολώτερον Ant. III, γ, 4 ἀδυνατώτερον Ant. III, γ, 4.

Als seltnere Kasusformen führt R. bei Ἄθως neben ω den Acc. ων an und nennt diesen den ion. und altatt., doch stand derselbe bei Bekk. im Aesch. III, 132, während bei Lysias II, 29 und Isokrates IV, 84 Ἄθω stand, was jetzt auch im Aesch. aufgenommen ist. Für ἀγήρως hingegen gibt er den Unterschied an, dass er sagt, ἀγήρων im Acc. masc. u. fem. scheine nur bei nachfolgendem Vokal gebräuchlich gewesen zu sein. Da er für ἀγήρω (acc. sing.) und ἀγήρως (acc. plur.) nur Dichterstellen beibringt, so füge ich für beide Fälle [Dem.] LX, 33 und 36 bei. Unter ἀγαθὸς konnte der Form ἀγαθᾶς Dem. XXI, 52. XLIII, 66 gedacht sein. Bei ἀθάνατος heisst es: „poët. auch mit einem bes. Fem. ἀθανάτη, das Hom. stets gebraucht, die att. Dichter nur selten.“ Hier war des Falls, dass es auch Isokr. IX, 16 bei Bekk.

Digitized by Google

(u. Bait. Saupp.) vorkomme, zu gedenken. Freilich ist diese Lesart sehr zweifelhaft, da Isokr. II, 32. 37. IV, 84. VI, 109. VIII, 94. IX, 3. 71 und ausserdem Lys. II, 6. 81. XXXIII, 7. Aesch. III, 182. Dem. XIX, 55. LX, 27. 36. Ep. IV, 1488 ἀθάνατος nur als commune steht. Ἀθρόος als commune nennt R. sehr selten und führt eine Stelle des Herakl. aus Athenaeus an. Doch steht es auch so Dem. XIX, 228, freilich mit abweichenden Lesarten, während ἀθρόα Dem. XXX, 23 u. And. II, 21 sicher steht. Wenn er aber dann weiter die zusammengezogene Form ἄθρους als ungebräuchlich bei den bessern Att. angibt, so steht sie im Neutrum ἄθρουν Dem. XXVII, 35, wogegen ἀθρόον nicht vorkommt.

Hinsichtlich der Schreibung einzelner Worte stimmen Rost's Ansichten oft mit denen der neusten Herausgeber nicht überein. So vertheidigt er ἀγενής gegen Stallbaum, der die Form ἀγεννής vorzieht. Bei den Rednern ist aber ἀγενής allein üblich. S. Aesch. II, 149. III, 46. Dem. XXI, 152. XXVI, 22. Ep. I, 1464. Dagegen kommt ἀγέννητος bei den Rednern nicht vor. Denn Isokr. XX, 8, was R. unter ἀγέννητος anführt, steht längst ἀγένητον, wie es auch Aesch. III, 225 geschrieben ist. Bei ἀγνιὰς κνισᾶν (s. oben) will er ἀγυιᾶς geschrieben haben. Allein dem widerspricht das Aehnliche κατὰ ἀγυιὰς κρατῆρας ἱστάμεν (Dem. XXI, 52) Ἀθέμιτος nennt R. eine blosse v. l. bei Antiphon für das bessere ἀθέμιστος. Indessen haben Bekker wie B. S. Ant. I, 22 ἀθέμιτα im Texte, u. IV, γ, 6 wieder ἀθέμιστα. Bei ἀθῶος sagt R. „richtiger ἀθῷος, welche Schreibart Bekker u. a. in den neuesten Ausgaben angenommen haben." Ganz consequent ist das Letztere von Bekker nicht geschehen. Denn Lyk. 144 ist erst von B. S. ἀθῷος geschrieben worden und Lys. VI, 4 und 44 haben selbst diese ebenso wie Bekk., wenngleich mit Unrecht, ἀθῶος stehen lassen. In Demosth. hat Bekk. hingegen allerdings allenthalben (an 17 Stellen) ἀθῷος geschrieben. Mehr dialektischer Art sind Bemerkungen, wie die über αἴγειος, als einer episch gedehnten Form, welche auch spätere Prosaiker gebraucht. Sie kommt vor Dem. XXXV, 34 in einem Zeugn. Bei αἰεὶ heisst es, „ion. u. poët. Sie fand sich sonst vielfach auch in att. Prosa, wo die neuern Herausgeber ἀεὶ hergestellt haben." Nur bei Bekker steht sie noch Dem. III, 32. XLIV, 23. XLVIII, 41 und Ant. V, 50. An dieser letzten Stelle steht sie wie ein verlorner Posten auch noch bei B. S. die sonst überall ἀεὶ haben. Endlich hat Rost Ἀθᾶναι nicht erwähnt, angeführt aus Pindar bei [Aesch.] Ep. IV, 2.

Hinsichtlich des Spiritus kennt R. unter Ἀγνούσιος die Schreibart Ἀγνούσιος nicht, welche doch schon bei Bekk. steht Dem. XLIII, 7, jetzt aber von B. S. überall hergestellt ist. Bei ἀθροίζειν sagt R.: att. ἀθροΐζω, welche Schreibart Bekk. in den Rednern aufgenommen hat. Bekker hatte aber dies blos an zwei Stellen ge-

Digitized by Google

than Isokr. IV, 44. und Dem. III, 18, wo man ihn jetzt wieder verlassen hat. ἀθροίζω steht auch bei ihm Isokr. II, 41. IV, 135. 185. V, 121. VI, 8. VIII, 89. IX, 17. 76. XII, 259. XX, 13. Ep. IX, 9.

Endlich sollte meines Bedünkens auch der Krasis einige Aufmerksamkeit geschenkt sein. So hat R. allerdings des Ausdrucks καλὸς κἀγαθὸς und also auch der Krasis, indessen dabei nicht des Falls gedacht, dass auch καλὸς καὶ ἀγαθὸς vorkommt, nämlich Aesch. I, 31 und [Dem.] Ep. I, 1465 und 1466. Wenn man indess im Aeschines I, 41. 69. 134. III, 78 [Ep.] X, 4 vergleicht, so wird es wahrscheinlich, dass auch I, 31 κἀγαθοῦ zu lesen sei. Zweifelhafter wäre eine Correctur in den Briefen, obwol auch hier II, 1473 und III, 1476 und im Demosth. selbst sonst überall καλὸς κἀγαθός vorkommt. Fest steht καὶ vor ἀγαθοῖς And. I, 136, wo ihm καὶ δικαίοις entspricht, (obwol And. I, 133 nach καλὸς auch κἀγαθός steht) und Aesch. I, 138 wo es τῶν κακῶν καὶ ἀγαθῶν heisst. Nach πολλὰ kommt κἀγαθὰ vor Lys. XIV, 16. XXIV, 4. 11. Isae. IX, 23. Dem. XXI, 54 (wo jedoch Bekk. vor κἀγαθαὶ noch [καλαὶ] hat, was die besten Handschr. weglassen, 169. XXIV, 157. XXV, 78. XLII, 1. Doch steht jetzt nach dem Σ [Dem.] LXI, 1. καὶ ἀγαθῶν, während Bekker καὶ καλῶν κἀγαθῶν hat. Demosthenes hätte freilich καὶ ἀγαθῶν schwerlich geschrieben, wohl aber And. I, 98 und Lys. VI, 1. 47. XIII, 28. 61. XVIII, 2 (wo Bekk. für καὶ ἀγαθῶν liest ἰδίᾳ ἀγ.). Ob Aesch. II, 87. für καὶ ἀγαθὰ nicht κἀγαθὰ zu lesen sei, ist zweifelhaft. Die Krasis τἀγαθὰ hat Aeschines III, 120. gleichwie Dem. I, 23. XIX, 90. XX, 50. 161. XXIII, 194. XXV, 99. 101. Prooem. LIV, 1460. Ebenso Lys. XII, 33. (Dobr. will πάντα ἀγαθὰ) 22. τἀγαθοῦ (Isokr. XI, 12. hat Bekk. fälschlich τἀγαθά, was jetzt getilgt ist. Isokrates liebt die Krasen überhaupt nicht. Ohne Krasis steht τὰ ἀγαθὰ And. I, 5. III, 9. 38. Isae. II, 33. dopp. Dagegen ὦ γαθὲ Isae. III, 70, wo Sauppe ὦ 'γαθοὶ vermuthet. Ebenso steht bei Bekk. τἄγραφα Dem. XXIII, 70, wo B. S. aus Σ u. a. ἄγραφα lesen, und Isae. V, 7. κἀγῶνος, wo die Handschr. κἀγὼ haben, und Dem. XLV, 30 bei Bekk. κἄδικος, wo jetzt καὶ ἄδικος gelesen wird. Von ἀδελφὸς kommt ἀδελφὸς handschr. geschützt vor Dem. XIX, 124. An andern Stellen rührt es von den Herausgebern her, weil dort die besten Handschr. ἀδελφὸς haben und man den Art. vermisste. So Dem. XXI, 78. XXIX, 15. XXXV, 36. XLVII, 58. LVIII, 27. 67. Dagegen steht ὁ ἀδελφὸς Dem. XXXIV, 39. XXXIX, 6. 30. XLIII, 4. 24. XLIV, 17. XLVII, 53. XLVIII, 22. 29. LIII, 6. Diese Krasis ist demnach handschr. in Demosthenes wenig geschützt. Den andern Rednern aber ist sie unbekannt. S. Ant. I, 21. Lys. XVIII, 21. Isae. II, 12. III, 1. 10. IX, 29. Aesch. I, 64. 71. Dasselbe ist der Fall mit τἀδελφοῦ, welches Dem. XXIX, 16. steht und früher auch XXXV, 4. gelesen wurde, wo aber B. S.

Digitized by Google

τοὺ ἀδελφοῦ haben. So steht τοῦ ἀδελφοῦ Dem. XXXV, 44. XLIII, 22. 24. XLVII, 80. XLIX, 42. LVII, 41. LVIII, 17. 28. und aus den andern Rednern Ant. I, 5. 14. Lys. I, 14. XII, 3. 12. 16. XIX, 22. XXXII, 17. Isae. III, 2. 3. 58. VII, 31. IX, 2. (wo aber Bekk. mit Reiske τἀδελφοῦ hat, s. oben) 24. 34. X, 14. Eben so auch überall τῷ ἀδελφῷ. Bei ἀδίκημα kommt τἀδίκημα vor Ant. II, β, 4. Dem. XVIII, 233. XXIV, 207. 214. XLIV, 50, dagegen τὸ ἀδίκημα Ant. II, α, 6. IV, δ, 2. Lys. VII, 24. Lyk. 66. 137. Dem. XXIII, 8. XXIV, 118. u. τἀδικήματα steht Lyk. 4. Aesch. III, 144. Din I, 57. Dem. VII, 10. XVIII, 13. XIX, 95. 221. XX, 139. XXI, 26. 112. 136. 215. 218. XXIV, 14. 122. 156. XXXII, 7. XXXVII, 2. XLV, 38, wogegen τὰ ἀδικήματα nur an einer Stelle Ant. VI, 37 steht und deshalb zweifelhaft ist. Τοῦ ἀδικήματος steht überall.

III.

Ueber die Angabe der Constructionen stellt R. selbst das Gesetz auf: von den grammat. Constructionen ist keine zu übergehen, weil in jeder derselben sich eine einzelne Beschaffenheit des Wortes kund gibt, deren Gesammtheit das eigentliche Wesen des Worts begründet. Er hofft, es würden sich bei ihm in dieser Hinsicht bedeutende Lücken nicht vorfinden. Nun wir geben in Folgendem gleichwol so Manches, was Rost gewiss angeführt hätte, wenn es ihm zur Hand gewesen wäre.

So vermissen wir die Angabe der Acc. bei den Passiven und Adj., wie τὴν διάνοιαν bei ἀγάλλεται. [Dem.] Ep. IV, 1489 und τὰ σώματα bei αἰκισθέντες And. I, 138, τὸν τρόπον bei ἄδικος [Dem.] XXVI, 16, (Und so heisst es jetzt auch τὸ πρᾶγμ' ὅλον Dem. XLVIII, 36, wo es bei Bekk. περὶ τὸ πρᾶγμ' stand.) Wenn R. ferner bei ἀδικεῖν die Acc. neutr. πολλά, μεγάλα, anführt, so sind auffälliger als diese τὰ δεινότατα Dem. XX, 155 und μέρος Dem. XXXVI, 54. Die Accus. gleichen Sinns und Stamms, die bei manchen Verben stehen, waren überall hinzuzufügen. So bei ἀγοράζειν der Acc. τὰ ἀγοράσματα Aesch. III, 233, bei ἀδικεῖν ἀδικίαν Dem. XLV, 79 und bei ἀγωνίζεσθαι einen Prozess führen ἀγῶνα And. I, 20. Lys. VII, 39. XXI, 17. Isae. II, 43. Din. I, 2. Dem. XXII, 24. LVIII, 61. Rost führt ἀγῶνα blos unter einen Kampf (im Kriege) kämpfen an. Auch vermisse ich unter ἀγνοεῖν bei der Angabe: gew. mit Accus. die, dass es nicht nur mit dem Accus. der Sache (wie man dies aus der zunächststehenden Bedeutung: nicht wissen, schliessen muss, sondern auch mit dem der Person stehe, wenn auch seltner. S. Dem. XXXII, 10. X, 75. LIV, 31. XLI, 3. und dass dieser Acc. der Person auch dann bisweilen dabei steht, wenn ὅτι folgt, Isae. VII, 17. [Dem.] LVIII, 58.

Unter den Dativen vermisse ich bei ἀγὼν den Dat. ἀγῶνι in dem Sinne: bei den Kampfspielen And. I, 28. oder auch solche

Digitized by Google

wie ἀδικία aus Böswilligkeit Ant. V, 5. oder den Dat. des Mittels, womit man kämpft, bei ἀγωνίζεσθαι Isae. I, 42. Ferner den bei Adjectiven wie ἀγαθὸς Lys. XX, 27 (τῷ πλήθει) bei ἀδεὴς Dem. XVI, 22. ἀδύνατος Isokr. I, 7. und ἀδύνατον Lys. VI, 3. XXII, 17. Isokr. V, 57, oder die bei ἀδελφὴ, ἀδελφιδῆ, ἀδελφιδοῦς und ἀδελφὸς εἶναι, wie sie neben dem Genitiv vorkommen. So bei ἀδελφὴ Isae. VII, 43. Dem. XLIII, 29. 35. 39. bei ἀδελφιδῆ Isae. III, 52. Dem. XLIV, 13. bei ἀδελφιδοῦς Isae. IV, 8. VIII, 31. IX, 23. Dem. LVII, 21. Lys. XIX, 15. und ohne εἶναι Isae. VII, 45. bei ἀδελφὸς Lys. XXIII, 9. Isae. III, 72. V, 33. VIII, 31. XII, 1. Dem. XXV, 79. XLIII, 43 und 46. im Zeugn. Ebenso der bei ἀδυνάτως ἔχειν Ant. V, 76 und der Dat. der Sache bei ἀηδῶς διακεῖσθαι Dem. XXXVII, 12. Endlich musste auch bei ἀγαθόν τι ποιεῖν neben dem Accus. τινά, den R. anführt, des Dativs gedacht werden, wie er [Aesch.] Ep. X, 5 steht. Dasselbe ist der Fall mit ἀγαθόν τι πράττειν, welches R. gar nicht anführt. In der Regel steht es allerdings auch mit dem Acc. Isokr. IV, 16. [Dem.] XIII, 3. Aesch. II, 104, aber es kommt auch der Dativ vor Lys. XIII, 48. Dasselbe ist von κατεργάζεσθαι ἀγαθόν τι zu bemerken And. III, 35.

Unter die Genitive, welche anzuführen waren, rechne ich bei ἄγνοια den Genit. dessen, was nicht gewusst wird, z. B. τῶν κακῶν Dem. XVIII, 62 und τῶν πεπραγμένων Dem. XXXVIII, 6. ferner bei ἀγοράσματα der Genit. τῶν ἐμῶν χρημάτων — Waaren von meinem Gelde Dem. XXXIV, 9. bei ἀγχιστεία, wo nicht der Gen. τοῦ γένους Isae. I, 37. Dem. XLIV, 11. doch der von ἱερῶν καὶ ὁσίων (das verwandtschaftliche Recht der Erbfolge in diese) Isae. VI, 47. Dem. XLIII, 51. Bei ἀγὼν, Spiele, Fest, fehlt der Gen. Παναθηναίων And. I, 28 oder wo es Kampf bedeutet, der von πολέμου [Dem.] LX, 25 und wo es Prozess heisst, der von παρανόμων Dem. XXII, 24 κλήρου Dem. XLIV, 31 oder κλήρου διαδικασίας ebend. 7. Auch das τῆς σῆς δοκιμασίας [Dem.] LXI, 53 war bemerkenswerth. Nicht minder war der Genitiv der Person, um die es sich handelt, wie Aesch. II, 71 anzuführen. Bei ἀγωνία war der Gen. τῶν σωμάτων Isokr. XV, 202 und bei ἄδεια der von τῶν πεπραγμένων Lys. XII, 85. vergl. mit Dem. XVIII, 286 anzuführen. Bei ἀηδία stehen Genit. der Person und Sache nebeneinander Aesch. III, 72 und nach ἀδυναμία folgt der Gen. τοῦ λέγειν Ant. V, 2. Bei ἀδικία war nothwendig der Gen. dessen, dem Unrecht geschieht, wie τῆς πόλεως Dem. XXIV, 142 u. bei ἀθυμία der Gen. der Umstände, welche die Muthlosigkeit erzeugen, aus Aesch. III, 251 zu erwähnen. Ebenso würde ich den Genit. des Werthes (τῆς τιμῆς) bei ἀγοράζεσθαι hinzugefügt haben aus Dem. XXI, 149. XIX, 229. Wenn aber R. bei ἀγωνίζεσθαι einen Gen. ψευδομαρτυριῶν mit der Erklärung: eine Sache zu führen haben wegen etwas, anführt und dabei die Stelle Lys. c. Agorat. p. 175 citirt, so kommt dieser Gen. dort nicht,

Digitized by Google

wol aber Dem. XXIV, 131 und XLVII, 9 vor, ist jedoch nicht so, sondern von dem ausgelassenen δίκην zu erklären, welches zuweilen, z. B. Isae. III, 6. auch dabei steht. Eigenheiten Einzelner im Gebrauch des Genit. sind, wenn Isokr. den Gen. τῶν ἀγαθῶν gern zu τὸ μέγιστον oder οὐδὲν setzt, wie III, 47. IV, 148. VIII, 115. XII, 244. XV, 135. VII, 4, was ausserdem nur noch Dem. XVIII, 92 in einem Decr. vorkommt, oder wenn er und Lysias τῶν πολιτῶν, τῶν Ἑλλήνων u. s. w. gern im Gen. zu οἱ ἀγαθοὶ setzen. Isokr. IV, 78. 95. VIII, 133. IX, 51. 74. XII, 183. XV, 316 u. Lys. VI, 47. XIII, 13. 27. 28. 61. XXX, 14. So liebt es auch Isokr. ἓν τῶν ἀδυνάτων zu sagen XIII, 2. und XI, 32. Es kommt dies jedoch auch vor [Dem.] LX, 1. LXI, 19. Prooem. XXV, 1430. Ob Wendungen, wie πολλῆς ἀβελτερίας εἶναι Aesch. I, 71 oder εἰς τοῦτ' ἀγνωμοσύνης ἥκειν Dem. XXXVI, 46 anzuführen wären, ist weniger bestimmt zu behaupten.

Unter den übergangenen Constr. mit Praepositionen erwähne ich ἄθλον ἀντὶ πονηρίας Lys. XXIX, 11; ferner ἀπὸ τῆς ἀγνοίας Dem. XVIII, 134 τἀγαθὰ ἀπὸ τῆς εἰρήνης Dem. XIX, 92 und ἀζήμιος γίγνεσθαι ἀφ' ὑμῶν Lys. VII, 8. Bei ἀβελτερία war die Redeweise δι' ἀβελτερίαν Dem. XIX, 119. 265 und 100 (hier heisst es διὰ τὴν ἀβελτερίαν τὴν ἐμὴν) anzugeben, vielleicht auch διὰ τὴν ἀγχιστείαν Isae. I, 39, ferner bei ἄγγελος — ἀφικνεῖται δ' ἄγγελων Ant. V, 23 und bei ἀγορὰ διὰ τῆς ἀγορᾶς πορεύεσθαι u. ähnl. Dem. XIX, 314. XXI, 158. 171. XXV, 52 vielleicht auch ἡλίκα ἀγαθὰ πάσχειν διά τινα Dem. XIX, 87. Unter αἰκία war jedenfalls aus Isokr. XX, 15 des beigesetzten εἰς τὰ σώματα zu gedenken. Ungern habe ich Ausdrücke wie τὰ ἐκ τῶν νόμων ἀγαθά [Dem.] XXVI, 25. τὰς ἀδοξίας τὰς ἐκ τῆς πενίας Dem. LVII, 52 oder ὁ ἀγὼν ὁ ἐκ τοῦ πολέμου Dem. XIV, 9, vermisst ebenso Wendungen wie ἐξ ἀδικίας κερδαίνειν Isokr. I, 39 ἀγαθόν τι πράττειν ἐξ ἐμοῦ And. II, 4 oder ἀδικεῖσθαι ἔκ τινος Dem. XXIII, 108 u. ἀγωνίζεσθαι ἔκ τινος Dem. XLV, 14. Zusätze wie zu ἀγὼν ἐν τοῖς ὅπλοις Isokr. VI, 92 zu ἀδοξία ἐν τῷ ζῆν Isokr. I, 43, ferner Bezeichnungen, wie ἀγῶνες ἐν ὑμῖν Isokr. XVII, 29 oder ἀγωνίζεσθαι ἐν ἑξακισχιλίοις u. dergl. And. I, 17. Aesch. II, 29 und bei ἀδικεῖν der Zusatz: ἐν τοῖς μικροῖς, ἐν τοῖς πράγμασι Din. I, 55. Ant. VI, 34. Lys. XX, 5. Isokr. XV, 237. XXI, 17. Dem. XIX, 238 und beim Passiv: Dem. XXI, 127. XXXIII, 1 waren gleichfalls nicht zu übergehen. Auch ἀδίκημα εἶναι ἔν τινι kommt vor Dem. XIX, 95. 211. Ob nicht auch Redensarten wie ἐν ἀδήλῳ εἶναι Ant. V, 6. ἐν ἀγῶνι γενήσεσθαι [Dem.] LXI, 53. ἐν ἀδοξίᾳ καθεστάναι [Dem.] X, 74. Din. I, 31. und das häufigere ἐν ἀγῶνι καθεστάναι zu erwähnen waren, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls war aber ἀδοξία ἐπὶ τοῖς πεπραγμένοις zu Dem. I, 11 anzuführen, sowie aus Dem. XXI, 222 ἐφ' ᾗ ἀδεία πορεύεσθαι, wo die Handschr. ἐφ' ἣν ἄδειαν haben und neben dem angeführten Dat. ἄγειν ἐπὶ θανάτῳ auch der Acc.

Digitized by Google

ἐπὶ θάνατον aus Isokr. X, 27 und damit zu vergleichen ἄγειν ἐπὶ τιμωρίαν Lyk. 91. [Dem.] XXV, 17. Und so konnte auch ἄγειν ἐπὶ ξεύγους And. I, 45 erwähnt werden. Ἄγνοια κατ' ἐμέ war aufzuführen aus [Dem.] Ep. II, 1472, eine Stelle, die Rost überdies citirt hat, ebenso ἀδικεῖν κατὰ μικρά, κατὰ τὰ πάντα, πάτρια Dem. XXII, 67. XXIV, 174. Din. I, 55, von welcher letztern Stelle jedoch die Handschr. κατὰ nicht haben, und κατὰ τοῦτο vor ὅτι Dem. XXIV, 32. Κατὰ τὴν ἀγορὰν γίγνεσθαι, περιέρχεσθαι, πυνθάνεσθαι und dergl. Dem. XVIII, 169. 323. XXI, 104. XIX, 122. XXIV, 15. XX, 9. XXIII, 80. XXII, 68. XXV, 51. 85. X, 49. XI, 17 (eine Stelle, welche aus IV, 10. entlehnt ist, und insofern für κατὰ τὴν ἀγορὰν spricht, was an der letzten Stelle (IV, 10) jetzt aus Σ getilgt ist) Aesch. I, 94. III, 1. Din. I, 32. sowie ὁ κατὰ γένος ἀγχιστεία Dem. XLIV, 63 und ähnl., oder κατ' ἀγχιστείαν Isae. V, 14. 16. XI, 19. dopp. 22. 25. 33. VI, 18, wofür Demosth. sagt κατὰ τὴν ἀγχιστείαν Dem. XLIII, 3. XLIV, 6. sollte erwähnt sein. Uebergangene Constr. mit μετὰ sind μετ' ἀδικίας πλοῦτος Isokr. VIII, 93. μετὰ πλείστων ἀγαθῶν διάγειν Isokr. III, 2. ferner ἀγωνίζεσθαι μετὰ τοῦ δικαίου Lys. XX, 22 und im andern Sinne μετὰ δέους καὶ διαβολῆς καὶ κινδύνου Lys. XIX, 3. und wieder im andern Sinne μετά τινος in Verbindung mit Jemandem Dem. XLVIII, 44. Auch μετὰ τὴν ἀγγελίαν Isokr. XIX, 40 war vielleicht zu erwähnen. Uebergangen ist ferner παρά τινος bei ἀγαθόν τι πάσχειν (wo R. auch das gewöhnliche ὑπό τινος nicht anführt) Lyk. 94 und bei ἀγαθόν τι πράττειν Isokr. II. 20, welches ähnlich ist dem παρά τινος bei ἀγαθοῦ τινος τυγχάνειν Lys. V, 2. [Dem.] Ep. II, 1473. III, 1478. αἰδοῦς τυγχάνειν Ant. I, 26. 27. und ἀδείας τυγχάνειν [Dem.] LVIII, 65. Hierzu kommt ἀγοράζειν παρά τινος Isokr. II, 54 (R. hat die Stelle, aber die Constr. nicht). Auch παρά τινι sollte erwähnt sein bei ἀγνοεῖσθαι Isae. VII, 9. ἀδικεῖσθαι Dem. XVIII, 107 und bei ἀδικεῖν Dem. XIX, 267. Aesch. III, 20, ferner bei ἀγωνίζεσθαι Isokr. XV, 154. Dem. XXXVI, 2. XXII, 3. XLIV, 59, bei ἀδίκημα εἶναι Dem. XVIII, 233. Lyk. 146 und bei ἀγῶνες (παρ' ὑμῖν) Isokr. XV, 238. Dem. XIX, 3. Erwähnung verdiente jedenfalls ἄγνοια περί τινος Aesch. II, 132, auch ἄγειν ἡσυχίαν περί τινος Isokr. X, 49 und ἀγαθὸς γίγνεσθαι περί τινος kommt vor Lys. XXXIV, 10, nicht minder ἀδικεῖν περί τι z. B. περὶ τὴν ἑορτήν Dem. XXI, 1. 11. 26. 28. 175. 180 und dem ähnl. 175. 178. Lys. VI, 4. sowie περὶ τὴν πατρίδα Lys. XXXI, 24 περὶ τὸν σῖτον Dem. XXIV, 136, womit auch Dem. XXXVII, 36. 49. zu vergleichen. Dasselbe geschieht mit folgendem ὅτι Dem. XXIV, 31. LV, 8. XXI, 28. Aehnlich ist ἀγνοεῖσθαι περί τι (verbunden mit ἀδικεῖσθαι) Aesch. III, 84 und ψηφίσματα τὰ περὶ τὴν ἀγορὰν Dem. LVII, 40. was R. fälschlich als τὰ ψηφίσματα τὰ περὶ τῆς ἀγορᾶς angibt. Auch sagt man φρονεῖν oder ποιεῖν ἄδικον περί τι [Dem.]

Digitized by Google

Ep. III, 1476 (das gewöhnl. *ἄδικόν τι φρονεῖν περί τινος* steht Dem. XXIII, 181). So heisst es auch *ἄδικος περὶ πάντ'* Dem. XXXVI, 55 und *ἀδίκημα περὶ τὸν ἄρξαντα εἶναι* Ant. IV, δ, 2. sowie *περὶ Ποτίδαιαν* [Dem.] VII, 9. *Ἀγῶνες γίγνεσθαι περί τινα* steht Isokr. XV, 163 und *ἀγῶνες περὶ Τροίαν* Isokr. X, 52. und *περὶ Σαλαμῖνα* Aesch. II, 75. Von den Constr. mit *πρὸς* sollte angeführt sein *ἀγαθὸς πρός τινα* Lys. XXX, 26 [Dem.] Ep. V, 1490 und *ἀγαθόν τι πράττειν πρός τινα* Lys. XII, 52, ferner *ἀηδία πρὸς αὐτὸν* Dem. XIX, 193. *ἀηδῶς διατεθῆναι πρός τινα* Isokr. XII, 19. Auch *ἀγωνίζεσθαι πρός τινα* (gegen einen kämpfen) durfte nicht fehlen, s. Isokr. VI, 99 [Aesch.] Ep. XI, 9. [Dem.] XI, 11 und *ἀδίκημα πρός τινα* Dem. XXXVII, 33. XX, 63. So war auch das *πρός τινα* zu berühren bei *ἄγειν εἰρήνην* Isokr. VII, 51. IV, 106. Dem IX, 17 und *ἄγειν πρὸς τὸν ἄρχοντα* Isae. IV, 8. oder *πρὸς τὸν βῶμον* Dem. LIV, 26. Eigenthümlich gesagt ist auch *τῶν πεπραγμένων τι ἄγειν πρός τινα* Dem. XLV, 5. Nicht bemerkte Besonderheiten mit *ὑπὲρ* sind *ἀγαθόν τι πράττειν ὑπέρ τινος* Din. I, 40. *ἀδικεῖν ὑπὲρ τῶν μελλόντων* Dem. XXIV, 116. *ἄδεια ὑπὲρ τῶν παρεληλυθότων* Lys. XXV, 28. Weniger auffällig ist *ἀγὼν ὑπὲρ τῶν ἐσχάτων* Dem. VIII, 61 und *ἀθλῆται ὑπὲρ τοῦ βίου* Isokr. X, 23. (die Stelle hat R. im allgemeinen mit angeführt). Bei *ἀβελτερία* war auch des *ὑπ' ἀβελτερίας* zu gedenken Dem. XIX, 98 und bei *ἄγειν* des *ὡς τοὺς συνάρχοντας* Isokr. XVIII, 6. Endlich konnte bei *ἀδικεῖσθαι* auch angeführt sein *ἕνεκά τινος* Dem. XXXIV, 43 und bei *ἀγχιστεία* des *ἔξω, ἐγγυτέρω, ἐγγυτάτω τῆς ἀγχιστείας εἶναι* Isae. VII, 20. XI, 7. 9. 12. 13. 16. VIII, 33. Dem. XX, 102.

Uebergangene Infinitive sind nach *ἀηδὲς* das *ἀκούειν* und ähnl. Isokr. XII, 156. Isae. III, 11. VI, 17. Dem. XXIV, 132, ferner nach *ἄδικον* Dem. LI, 7, und nach *ἄθλιον* Isokr. XVI, 47. Vorzüglich war auch der Infin. nach *ἀγορεύειν*, wenn es gebieten heisst, nicht zu übergehen Ant. III, γ, 7. Lys. IX, 9. sowie der Infin. mit dem Art. bei *ἀγαπητὸν* Dem. XLV, 36. und bei *ἀδύνατον* [Dem.] Ep. III, 1481 und Rede LXI, 19.

Das Participium steht, ohne dass es R. erwähnt hat, bei *ἀγωνίζεσθαι* mit *ὡς* Isokr. XV, 53, und ohne *ὡς* [Dem.] XXVI, 11. XLIV, 4. LVIII, 3, ferner bei *ἄθυμος* Aesch. III, 245, sowie bei *ἀγαπητὸν* mit dem Dativ Dem. LI, 20. (*οἷς ἀγαπητὸν ἦν — μὴ πάσχουσι κακῶς αὐτοῖς*). So war auch das Part. fut. bei *ἄγγελος* Aesch. III, 95 und bei *ἄγειν* mit *ὡς* Lys. XIII, 78. bemerkenswerth. Namentlich sollte man auch dem Part. mit dem Art., wo es den Grund oder Inhalt von dem ausdrückt, was das regierende Wort bezeichnet, einige Aufmerksamkeit schenken. So bei *ἄδηλος* Dem. IV, 51. XXI, 30. Aesch. III, 165 und ohne Art. Dem. XXI, 25. bei *ἀδικεῖν* Lys. VI, 13. Aesch. II, 6 (dopp.) Dem. XXII, 65. XXIV, 60. 172. XLVII, 25, bei *ἀθυμεῖν* Isokr. VI, 36 und bei *ἄδεια* das Part. *τοῖς ἀδικοῦσι* oder *τοῖς ποιεῖν*

Digitized by Google

τι βουλομένοις Dem. XXIV, 102. 205. 217. XIX, 190. 289. XXIII, 94. Lys. I, 48. XXIX, 13 und ähnl. τοῖς μοιχοῖς I, 36. Dieser Grund wird auch oftmals durch Gen. abs. ausgedrückt, die deshalb stehen bei ἀγανακτεῖν Lys. IX, 20. XIV, 39. Isokr. X, 49. Dem. XLI, 18. LV, 29. Prooem. XLI, 1449, bei ἀγωνίζεσθαι Dem. XLIII, 60. 67. bei ἀθυμεῖν Isokr. IX, 29 und ἄθυμος Aesch. III, 147. Endlich war auch besonders noch des ungemein häufigen Gebrauchs des Part. οἱ ἀγνοοῦντες und τὰ ἀγνοούμενα zu gedenken, so wie solcher Redensarten, wie ἀδικῶν ἄγῃ καὶ φέρῃ Dem. XXIII, 61. und παρέλιπον ἀδικοῦντες Lys. XXV, 18, vergl. mit Dem. XVIII, 39 und Aesch. II, 117, (wo die Handschr. jedoch ἀδικήσεις für ἀδικήσας haben).

Nicht erwähnt ist ferner von R., dass εἰ auch steht nach ἀγνοεῖν Isokr. XV, 17. und nach ἀγωνίζεσθαι Isokr. XVI, 46 u. ἀγὼν Dem. XLIII, 61. Es beziehen sich ferner Sätze mit ἐπειδὰν und ἐπειδὴ auf ἀγανακτεῖν Lyk. 68. Dem. XX, 148 mit ὅπου auf ἀδικεῖν Ant. VI, 32, mit ὅταν und ὅτε auf ἀγανακτεῖν Isokr. VIII, 45. Isae. VI, 56 und Isokr. IV, 123. VI, 97. Ὅτι folgt auch auf ἄγγελος, welches dann soviel ist als ἀγγέλλων Dem. XLVII, 65. Zugleich war unter ἀγνοεῖν des Gebrauchs Erwähnung zu thun, dass man hier dem ὅτι gern ein τοῦτο und ähnl. vorhergehen lässt, Isokr. XV, 37. Aesch. I, 95. III, 6. Dem. I, 16. III, 14. XX, 105. 119. 165. XXI, 15. XXIII, 182. XXV, 1. XXXVI, 44. XLV, 78. XLVIII, 52. L, 13. Dasselbe geschieht, obwol seltner auch bei ἀδικεῖν Dem. XX, 155 und Aesch. III, 145 (wo ἀδίκημα statt τοῦτο steht). Gleichergestalt sollte ὡς nach ἀγνοεῖν erwähnt sein, Dem. XL, 21. Ep. III, 1480 und ὥστε mit dem Infin. bei ἄδεια And. I, 77. (im Dekr.)

Endlich musste bei καλὸς κἀγαθὸς auch des Falls gedacht sein, wo es heisst (Dem. XVIII, 310) καλός τε κἀγαθός, was bei Bekker auch Isokr. XV, 66. steht. Vergleicht man indessen Dem. XXIII, 197. XL, 46. LII, 30. LIV, 14. XIX, 110. XLV, 65. XLIX, 37. XXII, 32. 47. XXIV, 92. 124. LXI, 54, so ist das τε an jener angezogenen Stelle gewiss eben so zu tilgen, wie es Isokr. XV, 66. bereits von Bait. Sauppe gestrichen worden ist. Vergl. aus Isokr. III, 43. VI, 35. VII, 72. XI, 32. XV, 10. 24. 138. 243. 278. 280.

IV.

Beim vierten Punkte gedenken wir zunächst eines Mangels unsrer meisten Lexika, dass sie nämlich zu wenig darauf bedacht sind, die von den Schriftstellern selbst hinzugefügten Synonyma und Antitheta oder auch Erklärungen anzugeben, da sich doch aus ihnen auch ohne Beihülfe alter Grammatiker fast ein eignes kleines griech. Lexikon für Gelehrte herstellen liess. Wir geben hier eine Probe aus den Rednern, fügen jedoch der Kürze halber

Digitized by Google

die Beweisstellen nicht hinzu: ἀβασάνιστος = σιωπώμενος. ἀβελτερία = ἄγνοια, εὐήθεια. ἀγαθὸς καλὸς, δίκαιος. σπουδαῖος, μισοπόνηρος, φρόνιμος, σώφρων, πρόθυμος, βέβαιος, πολλοῦ ἄξιος. Antith. κακὸς, πονηρὸς, χαλεπός. — τὰ ἀγαθὰ = βοσκήματα, ἀνδράποδα. ἄγαμος — ἄπαις. ἀγανακτεῖν δακρύειν, τιμωρεῖσθαι, δίκας λαγχάνειν. ἀγαπᾶν θεραπεύειν, θαυμάζειν, τιμᾶν, σπουδάζειν, μέγα φρονεῖν. Antith. μισεῖν, ἐπιβουλεύειν, καταφρονεῖν. ἀγείρειν = προσαιτεῖν. ἀγέννης = φαῦλος, ἀνάξιος. ἅγιος = σεμνὸς, ἀπόρρητος, ἀρχαῖος, πάτριος. — ἁγιώτατα = φρικωδέστατα. ἁγιστεῖαι = θυσίαι. ἁγιστεύειν = καθαρὰν εἶναι καὶ ἁγνήν. ἁγνεύειν = θεραπεύειν. ἀγνοεῖν = λεληθέναι, διαλεληθέναι, ἐπιλελῆσθαι, διαψευσθῆναι τῆς ἀληθείας. Antith. ἀκριβῶς oder σαφῶς εἰδέναι, ἀκριβῶς ἐπίστασθαι, ἀκριβῶς μαθεῖν, ἀγνοοῦντες Antith. εἰδότες. ἀγνοούμενα = ἀμφισβητήσιμα. Antith. πρόδηλα, ὁμολογούμενα, κοινά. ἀγνοεῖσθαι: Antith. γιγνώσκεσθαι, φανερὸν γίγνεσθαι. ἄγνοια = ἀβελτερία, ἀναισθησία, ἀπειρία, ἀρρωστία (Andere lesen jedoch hier Isokr. V, 1. ἄνοια) βραδυτῆτες, εὐήθεια, κακία, λήθη, μοχθηρία, ὄκνοι, πλάνος. ἁγνὴ = καθαρά. ἁγνωμοσύνη = βασκανία, ταραχή. Antith. κακία, ἀρετή. ἀγνώμων ἄτοπος, συκοφαντὴς, μιαρὸς, πικρὸς, ὠμός. ἀγνῶς = ἀπὸ ταὐτομάτου παραγενόμενος. Antith. γνώριμος, ἔνδοξος, ἐπὶ τὰ χείρω γιγνωσκόμενος. ἀγοραὶ = πανήγυρις, δίκαι, δικαστήρια. ἄγραφοι νόμοι = ἀνθρώπινα ἤθη. Antith. γεγραμμένοι. ἄγριος = μιαρὸς, πικρὸς, πλείστης ὠμότητος μεστός. Antith. ἐλεημονέστατοι. ἀγριότης. Antith. πραότης. ἐπὶ τῶν ἀγρῶν. Antith. ἐντὸς τείχους. ἐκ τῶν ἀγρῶν. Antith. εἰς τὸ ἄστυ. ἀγρυπνίαι = φυλακαὶ, ταλαιπωρίαι. ἄγρυπνος = φυλαττόμενος. ἀγχιστεία = οἰκειότης Antith. διαθῆκαι. ἀγχόνη = λύπη. ἄγειν = σιωπᾶν ποιεῖν, τὸ στόμα ἐμφράττειν, παίειν, τύπτειν, ἄγειν = ἐλαύνειν, φέρειν, βίᾳ λαμβάνειν, εἰς ἀγῶνα καταστῆσαι, ἔχειν. ἄγειν ἡσυχίαν. Antith. πράττειν, ἀποδημεῖν. ἄγεσθαι (pass.) Antith. ἡγεῖσθαι ἄγεσθαι med. = γῆμαι. ἀγῶνες = ἀμίλλαι, μάχη, πόλεμος, κίνδυνος, πόνος. ferner als Prozess: αἰτίαι, ἀκρόασις, γραφὴ, διαδικασία, ἐπίδειξις, κρίσις, στάσις, ψῆφος, ἀγωνία = φόβος. ἀγωνίζεσθαι = κινδυνεύειν oder εἰς κίνδυνον καταστῆναι, κρίνεσθαι, ἀμφισβητεῖν, σκοπεῖσθαι, διαλέγεσθαι. ἀδάκρυτος: Antith. θρηνῶν. ἀδαμάντινος = χαλκοῦς. ἄδεια = ἐξουσία, ἀσφάλεια, διαλλαγαί. Antith. τιμωρία, δίκη δέος. ἀδελφιδοῦς = ἐξ ἀδελφοῦ ἢ ἀδελφῆς γεγονώς. ἄδηλος = ἀφανὴς, ἐξαίφνης γινόμενος, λεπτός. Antith. ἐναργὴς, σαφὴς, φανερός. ἀδιάφθορος = ὀρθὸς, δίκαιος. ἀδιεξέργαστος = ἴδιος. ἀδιέργαστος = ἡμιτελής. ἀδικεῖν = ἁμαρτάνειν, ἐξαμαρτάνειν, δεινὰ ποιεῖν, κακῶς ποιεῖν, ὑβρίζειν, βλάπτειν, ἐπιβουλεύειν, εἰς μεγάλους κινδύνους καταστῆσαι, ἀσεβεῖν, αἰτίαν ἔχειν, παρανομεῖν, ἀποκτείνειν, ἐξαπατᾶν, ψεύδεσθαι, ἐπιορκεῖν, συκοφαντεῖν, ἀποστερεῖν τὰ χρήματα, τὰς οὐσίας δημεύειν, καταισχύ-

Digitized by Google

νειν, βιάζειν, καταδουλοῦσθαι, πόλεμον ποιεῖν, καταλαμβάνειν τὰς πόλεις, προδότην εἶναι. Antith. δίκαιοι γίγνεσθαι, ἄριστοι ἄνδρες γίγνεσθαι, εὖ ποιεῖν, ἀγαθὰ τοσαῦτα ποιεῖν, εὐσεβεῖν, ἡσυχίαν ἔχειν. ἀδίκημα = ἁμάρτημα, δεινόν, πονηρία, ἀσέβημα, ὕβρις, πλεονέκτημα, δωροδόκημα, ἀκούσιος φόνος. ἀδικία = κακία, μισανθρωπία, πλεονεξία, ἀνομία, ὕβρις, συκοφαντία, φιλαργυρία, τὸ λαβεῖν τι τῶν ἀλλοτρίων, μανία, φόβος, αἰσχύνη. Antith. δικαιοσύνη, ἀπειρία. ἄδικος = κακὸς, πονηρὸς, παράνομος, κακοῦργος, ὕπουλος, παράδοξος, ἀχάριστος, πλεονέκτης, πλεονεκτικὸς, μελαγχολᾶν δοκῶν, πλείστης ὀργῆς ἄξιος. Antith. δίκαιος, ἴσος. ἀδίκως = παρανόμως, ἀνόμως, ἀλόγως, ἀθέως, πλεονεκτικῶς, στασιαστικῶς. Antith. δικαίως. ἀδιοίκητος = ὑπόλοιπος. ἀδιόρθωτος = ἄτακτος, ἀόριστος. ἀδοκίμαστος. Antith. δοκιμασθείς. ἀδόκιμος = ἄχρηστος, πονηρός. ἀδολεσχία = μικρολογία. Antith. ἡ τῆς ψυχῆς ἐπιμέλεια. ἀδόλως = ἁπλῶς, ἀδυνάτως. ἀδοξεῖν = κρίνεσθαι, κινδυνεύειν. Antith. τιμᾶσθαι. ἀδοξία = ταπεινότης, αἰσχύνη, ἀπορία, φόβος, κακόν. Antith. ἀξίωμα, εὐδαιμονία. ἄδοξος = ἀνώνυμος, ἀφανής, ἀκλεής, ταπεινὸς, μικρὸς, πολλῶν ἐνδεής, ἀνόητος. Antith. ἔνδοξος, δόξαν ἔχων, ἔντιμος, λαμπρὸς, ἐπιφανὴς, ὀνόμαστος, διωνομασμένος. ἀδρότερος = πολὺ βελτίων εἶναι δοκῶν. ἀδύνατος = ἄκυρος, πενής, δειλὸς, ἐρημὸς, χαλεπός. Antith. δυνάμενος, ταῖς ῥώμαις πιστεύων, δυνατός. ἀδυνάτως — ἀδόλως, ἀναξίως. ἄδεσθαι = τραγῳδεῖσθαι. ἀδωροδόκητος = χρηστὸς, δίκαιος. ἀεὶ = συνεχῶς, διὰ παντὸς τοῦ χρόνου, ἐκ παντὸς τοῦ χρόνου, πανταχόθεν. Antith: οὐδεπώποτε, οὐδαμοῦ, νῦν, τότε, πρότερον, ἐν ἐκείνοις τοῖς χρόνοις. ἀείμνηστος = καλὸς, μέγας ἀειφυγία = δήμευσις τῶν ὑπαρχόντων, θάνατος. ἄερκτος = κάτοπτος. ἀηδὴς = δεινὸς, μὴ προσήκων. ἀηδία = ἀναισθησία, βαρύτης, λύπη, μικροψυχία. ἀηδῶς = χαλεπῶς, κακῶς. ἀθάνατος = μέγας. Antith. θνητὸς, ἡμίθεος. ἀθέμιστα = ἀνόσια. ἀθέμιτα = ἀτέλεστα, ἀνήκουστα καὶ θεοῖς καὶ ὑμῖν. ἀθέως = ἀδίκως, ἀκλεῶς, ἀβούλως. ἄθλιος = πικρὸς, δεινὸς, ταλαίπωρος, ἀπόμισθος, ἀλόγιστος, ἄφρων, ὠμὸς, δυστυχής, γέραιος. ἀθλίως = κακῶς. ἀθρεῖν = σκέπτεσθαι. ἀθρόος = πολὺς. Antith. εἷς. ἀθυμεῖν = ἐκπλήττεσθαι. Antith. ἐλπίδας ἔχειν. ἀθύμως ἔχειν = φιλοτιμεῖσθαι. ἄθυτος = ἀκαλλιέρητος. ἀθῷος = ἐπιτίμιος. Antith. πράγματ' ἔχων. αἰδεῖσθαι = ἀφιέναι. Antith. φοβεῖσθαι. αἴδεσις = φιλανθρωπία. αἰδὼς = δίκη, εὐνομία, λογισμὸς, σωφροσύνη, ἔλεος. αἰκία = ὕβρις, βιαίων ἀτιμία. Erkl. ἡ δ' αἰκία τοῦτ' ἐστιν, ὃς ἂν ἄρξῃ χειρῶν ἀδίκων πρότερος. αἰκίζεσθαι = στρεβλοῦν, κολάζειν. αἰκισμός = πληγαί.

Einige Bemerkungen über falsche oder ungenaue Erklärungen und Anordnungen von Rost, sowie kurze Andeutungen über das, was er mir übersehen zu haben scheint, mögen das Ganze beschliessen. So erklärt R. ἀβασάνιστον Ant. I, 13, nicht durch

Digitized by Google

die Folter ausgepresst. Es ist vielmehr, worauf schon das beigesetzte σιωπώμενον führt: ununtersucht (durch die Folter). καλὸς κἀγαθὸς wird auch von Dingen gebraucht Isokr. X, 8. Dem. XVIII, 86. In diesem Falle steht auch ἀγαθὸς καὶ καλὸς Isokr. XV, 291. Ferner steht es gern ironisch Dem. XXII, 32. 47. XXIV, 92. And. I, 133. [Aesch.] Ep. X, 4. Vor Isokrates kommt es wenig vor, einmal bei And. I, 133 und einmal bei Lys. XII, 86. bei Isokr. u. Demosth. wird es hingegen oft gebraucht. — τὰ ἀγαθὰ hat oft Participia bei sich wie ὑπάρχοντα, ὄντα (bei Demosth.) παρόντα, προσόντα (τῇ ψυχῇ von geistigen Gütern nur Isokr.) συμβαίνοντα (von Glücksgütern nur Isokr.) und γινόμενα (And. II, 1.), und Adject. wie πολιτικὰ, κοινὰ, ἴδια. (Isokr. VII, 52.) Ἀγάλματα χαλκᾶ καὶ λίθινα (Isae. III, 42.) bei den Rednern nur von Götterbildern gebraucht. Ἀγαπήτὸν kommt mit κακὸν verbunden vor And. III, 22. Ἄγγεῖον ἐρίων steht Dem. XXXV, 34. Von ἅγιος sagt R., theils und hauptsächlich von Gesinnung und innerem Wesen. So brauchen es die Redner aber gar nicht, sondern blos von ἱεροῖς, βωμοῖς, θυσίαις, τελεταῖς. S. Dem. LIX, 73. 76. 78. XXV, 11. 35. Isokr. VII, 29. X, 63. Dagegen das Adv. ἁγίως allerdings nur von innerm Wesen vorkommt Dem. XXIII, 74. Isokr. XI, 25. Bei ἁγνεία war des Ausdrucks: τὴν ἁγνείαν τῶν θεῶν μιαίνειν zu gedenken. Ant. II, α, 10. β, 11. Das angeführte Synonym ταραχὴ und das Antithet. ἀρετὴ (Tapferkeit), wie sie Dem. XIV, 5. und LX, 20. vorkommen, zeigen, dass das Wort ἁγνωμοσύνη an der letztern Stelle nicht mit Rost von Mangel an Einsicht, sondern von eitler unverständiger Furcht zu fassen sei, eine Bedeutung, die R. nicht hat. Bei ἀγορὰ waren zu erwähnen: ἀγορᾶς περιῤῥαντήρια Aesch. I, 21. III, 176. σκηναὶ, γέῤῥα. Dem. XVIII, 169 und der Name ἡ Ἱπποδάμεια And. I, 45. Ἀγχόνη erklärt R. für die Stelle Aesch. II, 39. nicht richtig durch: das ist, um sich zu erhenken." Es bedeutet vielmehr: das würgt, drückt, beängstigt und kränkt ihn. Unter ἄγειν ist von R. falsch erklärt Dem. XXII, 50, indem er sagt: es heisse hier: auf Einen losgehen, von dem Verhaftenden. Allein es heisst dort weiter nichts als: er veranlasste, dass die Eilfmänner ihm folgten und ἔχων τούτους ἦγεν (führte er sie) ἐπὶ τὰς τῶν πολιτῶν οἰκίας. Ebenso ist Dem. XIII, 15. φαύλως ἠγμένοι nicht wie Rost sagt: schlecht gehalten, in elenden Zustand gebracht, sondern einfach: schlecht angeführt. Ebenders. erklärt Dem. IX, 36. ἐλευθέραν ἦγε τὴν Ἑλλάδα: „Hellas freiziehen, den Sinn für Freiheit in Hellas nähren." Allein es heisst vielmehr: Hellas dahin bringen (eo redigere), dass es frei sei. Für ἀγωνίζεσθαι geben schon die oben angeführten Synonyme: σκοπεῖσθαι, διαλέγεσθαι eine Andeutung zu der Bedeutung: disputiren, Streiten von Gelehrten. S. Isokr. III, 8. (XV, 256 u. XII, 229.) Rost hat weder diesen noch einen andern Gebrauch angeführt, wornach es heisst: mit den Bedrängnissen und Mühseligkeiten des Lebens kämpfen.

Digitized by Google

Isokr. II, 11. Dem. LXI, 43. *Ἀδιεξέργαστος* Isokr. V, 109. wird von Rost falsch erklärt: wo man sich nicht hindurch arbeiten kann, womit nicht in's Klare zu kommen ist. Es heisst vielmehr ein Gegenstand, der noch nicht oder doch nicht genügend behandelt ist. Dahin führt auch das Synonym. *ἴδιος*. Bei *ἀδικεῖν* waren Beisätze wie *μεθ' ὅρκου* Dem. LIII, 31. *οὐδ' ἀμυνόμενος ἀλλ' ὑπάρχων* Isokr. XVI, 44, ferner der Accus. von Sachen wie *τὰ ἀγάλματα* Lys. VI, 15. *τὰς σπονδὰς* Dem. XIX, 191. *τὰ κοινὰ* Dem. XXIV, 102. zu erwähnen. Zu *ἀδικήματα* sollten Adj. wie *ἴδια, δημόσια, κοινὰ, ἴσα, ἑκούσια*, und Zusätze, wie *ἐκ προνοίας* und *εἰς ἀργυρίου λόγον ἀνήκοντα* nicht übergangen sein. *Ἀδοκίμαστος* wird auch von den Hopliten Lys. XV, 4. und von den Rittern oder Reitern gesagt Lys. XIV, 8. dopp. XV, 11. XVI, 13. Bei *ἀεὶ* war zu bemerken, wie es bald bei *εἰωθὼς* und ähnl. stehe Aesch. I, 41. Isokr. Ep. IX, 12. Lys. VIII, 19, bald zu *ἄρχοντες, βασιλεύοντες, βουλεύοντες, δικάζοντες, κρίνοντες, κύριοι, λειτουργοῦντες, παρόντες* (königl. Minister), *πυλαγοροῦντες*, bald zu *ὁ αὐτὸς, ὅμοιος, παραπλήσιος, ὁμολογούμενος*, bald zu *πᾶς, ἕκαστος*, den Superlativen u. s. w. gesetzt sei. Bei *ἄθλοι* waren die Adj. *ἱππικοὶ, γυμνικοὶ* und der Gen. *τῆς μουσικῆς* [Dem. LX, 13] zu erwähnen und bei *αἰκίζεσθαι* der Accus. von Sachen z. B. *τὴν χαλκῆν εἰκόνα* Lyk. 136. und *τὰ χωρία* Dem. XLIII, 12. zu gedenken.

Als Probe der Anordnung schliesslich gebe ich die von *ἄγω*, wie sie R. hat, der die vielen Bedeutungen dieses Wortes folgendermaassen ordnet: 1) mit der Hand leiten oder bewegen, wie unser führen, von belebten Gegenständen, Menschen sowol als Thieren; 2) leiten, die Richtung von etwas bestimmen und zwar a) eigentlich u. im Allgemeinen: nach einem Ziele führen, sowol von Bestimmung der räumlichen Richtung als von der Hingeleitung zu einem Zustande, b) metaphor. den Willen leiten oder bestimmen d. h. aa) lenken, anführen, regieren, befehligen, bb) ziehen, erziehen, halten, (behandeln), 3) fortschaffen, transportiren, sowol von der Person als von dem Lastthiere und dem Fahrzeug, durch welche etwas fortgeschafft wird. Speciell: a) fortschaffen, wegholen, wegführen, b) herbeischaffen, holen, bringen, herbringen, zuführen, hauptsächlich von Frachtwaaren, 4) ziehen, d. i. a) von Dingen, die sich räumlich weit ausdehnen, in fortlaufender Richtung gestalten, wie unser ziehen und führen, b) von Festen und festlichen Veranstaltungen: begehen c) von Zuständen aller Art: beobachten, halten, (längere Zeit) in etwas verharren, d) vom Gewicht: aufziehen, wiegen. Worauf noch das Medium folgt. Ich glaube: sie lassen sich einfacher folgendermaassen ordnen. *Ἄγειν* wird gesagt I. von belebten Wesen, II. von Dingen und Zuständen, 1. also heisst es fortführen, fortschaffen, Thiere oder Menschen und insbesondere von Menschen 1) sie gewaltsam und wider ihren Willen fortschleppen, 2) mit ihrem Willen sie

Digitized by Google

wohin führen, fahren oder geleiten, 3) sie überhaupt wozu bringen oder bewegen. II. von Dingen, Verhältnissen und Zuständen und zwar 1) von Dingen, sie fortschaffen, sei es im Wege des Handels oder des Raubes und der Gewalt, 2) von Verhältnissen, sie in einen gewissen Zustand versetzen, 3) von räumlichem und zeitlichem Hinziehen, feiern, halten, 4) vom Gewicht oder dem Abwägen.

Benseler.

Zur Erklärung der vierten Satire des Persius.

Von

A. Häckerman.

Des A. Persius Flaccus vierte Satire.

Uebersetzung.

Staatsverwalter zu sein (so, denkt euch, rede der Graubart,
Welchen der grausige Trank aus giftigem Kraute gemordet)
— Sage, woher dein Muth, du Mündel des hehren Perikles?
Zwar im Fluge gedieh dein Geist und scharfer Geschäftsblick,
Ehe der Bart dir sprosste; zu reden, zu schweigen verstehst du.
Denke dir nun, voll Zorn im Aufruhr tobte der Pöbel
Und den erbitterten Schwarm zu befriedigen, höbest du selber
Majestätisch die Hand — wie dann? „Ihr Bürger," beginnst du,
„Dies und Jenes erscheint mir unrecht, richtiger Jenes."
Freilich, du weisst mit Geschick auf zweifach schwankender Wage
Rechtes zu prüfen, gewahrst voll Scharfsinn, wo die Geradheit
Aufhört oder vielleicht sich trüglich erweiset das Richtscheit,
Hast du Beherztheit auch, vom Leben zu sprechen den Sünder.
Drum lass ab, umsonst als zierlicher Stutzer gekleidet,
Jetzo bereits dich breit vor feilem Gesindel zu machen.
Besser gethan fürwahr, wenn Nieswurzbrühe du schlürftest!
Wonach strebst du zumeist? Sind's etwa Tafelgenüsse
Und ein behagliches Bad im beständigen Scheine des Mittags?
Halt! nur Gleiches begehrt dies Mütterchen. Gehe mit deinem
„Bin der Dinomache Sohn, bin schön!" Wir geben es zu, doch
Ebenso klug fürwahr erweis't sich die lumpige Baucis,
Pries sie geschickt ihr Kraut vor ärmlich gekleideten Sklaven.
Ist doch Keiner bemüht, sich selbst im Innern zu prüfen,
Keiner, das Bündel jedoch an des Vormanns Rücken gewahrt man.
„Sind dir," fragst du, „bekannt Vectidius Güter? In Cures
Liegt sein reicher Besitz, den Saum umflattert der Habicht."

Digitized by Google

Der ist gemeint? Nun freilich, der arme verwetterte Bursche,
Welcher, sobald sein Pflug ihm steht am offenen Kreuzweg,
Nicht sich's gönnend, das Pech vom alten Gefässe zu schaben,
Stöhnt „Es bekomme mir wohl!“ indem er gesalzene Zwiebeln [30
Isst mit der Haut und mehligen Brei zum Jubel der Sklaven
Und den verdunsteten Wein sammt kahnigen Fetzen hinabschlürft.“
Aber gesetzt, du ruhtest gesalbt und sonntest dich — nun, so
Naht ein Fremder, berührt mit dem Arm dich, tadelt gewaltig
Deinen verächtlichen Brauch, die geheimeren Theile des Leibes [36
Völlig zu rupfen, damit du dich haarlos zeigest dem Volke.
Freund, im Gesicht doch kämmst und salbst du den stattlichen Haarwuchs,
Weshalb scheerest du denn, wo sonst dein Körper behaart ist?
Lass fünf Kerle jedoch sich mühn bei solchem Gestrüppe,
Lass den gesottenen Steiss mit gebogenem Stift sie bezwicken, [40
Schwerlich genügt ein Pflug, dies Unkraut ganz zu vernichten.
Andere züchtigt man dreist und harrt dann selbst der Geschosse.
Diese Gewohnheit gilt im Leben; du hast in der Weiche
Heimliche Wunden, indess ein Gürtel von Golde bedeckt sie.
Drum, wie's eben beliebt, sprich keck und betäube die Nerven, [45
So du vermagst! „Soll ich, wenn brav mich nennen die Nachbarn,
Zweifeln daran?“ Wenn schnöde Begier nach Geld dich verzehret,
Wenn trotz Allem du strebst, zu befriedigen jedes Gelüste,
Wenn du sogar dich selbst für ekele Dienste bereit hältst,
Wahrlich umsonst dann leihst du die lüsternen Ohren dem Volke. [50
Schäme dich, Heuchler zu sein; ihr Lob verbleibe den Gerbern.
Dich erst lerne verstehn! Gar karg ist's drinnen bestellt noch.

Erklärung.

Vers 1—3.

„Rem populi tractas (barbatum haec crede magistrum
Dicere, sorbitio tollit quem dira cicutae)
— Quo fretus? dic hoc, magni pupille Pericli!

Vergl. Politian. Miscell. c. 4. Mit Ausnahme Achaintre's p. 97, der unpassend erst am Ende des v. 2 ein Ausrufungszeichen setzt, haben die Interpreten sämmtlich die Anfangsworte als Frage mit dem Tone des Befremdens gefasst und demgemäss *tractas*? interpungirt. Ascensius: „dicit ergo cum amara interrogatione;“ Britannicus: „cum interrogatione et increpatione legenda sunt.“ Allerdings lässt sich nicht behaupten, dass diese Auffassung unstatthaft sei, doch dürfte es in mehrfacher Hinsicht passender sein, die Anfangsworte als schlichte Anführung eines Factums zu verstehen, dem der satirische Discurs hinterher angeknüpft wird. Gerade die Affectlosigkeit des Beginnes entspricht der individuellen Manier Sokratischer Dialektik, der *barbatus magister* (Iuv. Sat.

Digitized by Google

XIV, 12) schickt eine Thatsache voraus, um sein sarkastisches Aber folgen zu lassen. Auch der wörtliche Ausdruck begünstigt diese Ansicht; denn abgesehen davon, dass im zweiten Verse nicht *Quaerere*, sondern *Dicere* steht, wird für die herrschende Auffassung der Stelle ein ausdrückliches *tu* vermisst. Sollte Sokrates sich verwundert äussern, so durfte das Fürwort selbst kaum fehlen; der bezeichnete Affect musste sich durch den Gegensatz zwischen Sache und Person aussprechen. Ueber *tu* beim Unwillen oder Tadel siehe Wagner zu Verg. Georg III, 163 (I, 344; II, 241) und zu Aen. IV, 265; Zumpt §. 693. So Juvenal IV, 23 ff: „Hoc tu . . . . Hoc precium squamae"?! Vergl. Pers. I, 2. 22. II, 30; III, 93 ff; IV, 37; V, 80. 146; VI, 37. 63. So wie die Textesworte lauten, ruht der Nachdruck ausschliesslich auf *Rem populi*, welches mit Gewicht den Vers und die Satire überhaupt eröffnet; ein verschärfter Ausdruck für „Rem publicam:" Cic. rep. I, 25, 40; vergl. Plat. Alcib. I. p. 106 C. p. 118 B.; Symp. p. 216 A. Ausserdem verdient der syntactische Zusammenhang Berücksichtigung; der alsdann entstehende Gesammtsinn wird ausdrucksvoller. Offenbar gehören beide durch die Parenthese geschiedenen Theile eigentlich in eine Satzverbindung, also *Quo fretus rem populi tractas?* und die Frage beschränkt sich auf den adjectivischen Zusatz. Nun hat der Satiriker diesen Complex dergestalt getrennt, dass er das Thatsächliche im Hauptsatze voraufschickt und das Fragliche apart im Adjectiv folgen lässt. So treten die Worte in einen effectvollen Gegensatz auseinander. *Rem populi tractas — (Sed) quo fretus (tractas)?* Diese Ergänzung liegt näher als diejenige eines etwa möglichen es (Cic. Off. I, 31, 2. Cic. petit. consul. 7; Ter. Andr. II, 1, 36; III, 5, 13; Plaut. Cas. II, 5, 38. 40; Auct. B. Afric. 31 med.) Ueber die bei den Satirikern zumal häufige Auslassung der Adversativ-Partikel siehe Pers. V, 14. 21 u. Juv. Sat. III, 100 ff.; VII, 112. Von diesem Gesichtspunkte aus findet man es nur angemessen, dass *Quo fretus* vor dem *Rem populi tractas* die interrogative Form voraus hat; weis't doch auch das folgende *dic hoc* recht ausdrücklich auf diese Frage hin. Plato p. 123. E: *Τί οὖν ποτ' ἔστιν, ὅτῳ πιστεύει τὸ μειράκιον;*

Hinterher ist, meine ich, mit den neuesten Herausgebern *haec* festzuhalten, welches nach Jahn p. 38 und Hauthal p. 228 (vergl. C. Fr. Hermann Lect. Pers. II. p. 40 ff.) die besten und meisten MSS. bieten, während andere — und deren Zahl ist nicht geringe — *hoc* haben, einzelne jüngere das Fürwort überhaupt weglassen. Das pluralische *haec* passt durchaus hieher, wofern man es als Collectiv-Bezeichnung für den Gesammtinhalt der Satire versteht, und so verstand es der Dichter wol selbst. Aehnlich V, 189; vergl. I, 2. 15; II, 8. 15. 75; V, 5. Dagegen möchte ich, selbst gegen Hermanns Auctorität Lect. Pers. II. p. 41, mit den erstgenannten den ältesten Codd. gemäss in v. 3 *hoc*

Digitized by Google

beibehalten, denn hier ist, wegen der speciellen Hindeutung auf *Quo fretus?* der Singular mehr an seiner Stelle; vergl. V, 124; VI, 10. Dadurch wird die vorhergehende Frage in gebührender Weise hervorgehoben: um so weniger darf man statt des Demonstrativ die Interjection *o*, welche sich in verschiedenen MSS. findet, aufnehmen. Diese Lesart dürfte eine spätere Aenderung derer sein, welche die specielle Bedeutung des Pronomens verkannten und dasselbe wol gar lästig, dagegen *o* gefällig zu *pupille* fanden; nennt doch Achaintre dieselbe, „vividior et jucundior." Nach unserer Auffassung ist der Uebergang von dem pluralischen *haec* in v. 1 zu dem singularischen *hoc* in v. 3 nicht blos als formale Variation des Ausdrucks gefällig, sondern auch wegen der Verschiedenheit der Objecte, worauf hingedeutet wird, durchaus angemessen. Zu dem nachstehenden *dic* vergl. Sat. V, 113. 158. 171.

Vers 6—8.

„Ergo ubi commota fervet plebecula bile,
Fert animus calidae fecisse silentia turbae
Majestate manus; quid deinde loquere"?

So interpungire ich mit Heinrich p. 27 die Textesworte, abweichend von den bisherigen Interpreten, welche nach *manus* ein Punctum setzten, also den Vers *Ergo — bile* als Vordersatz und *Fert animus — manus* als Nachsatz verstanden. Viel schicklicher fasst man beides zusammen als Protasis und lässt als Apodosis *quid deinde loquere* darauf folgen. Diese Interpunction bedingt sowol die Gedankenverbindung als auch der Wortausdruck im Texte. In v. 4—5 war die geistige und praktische Gewandheit, welche dem Mündel des Perikles vor der Zeit gekommen sei, sarkastisch gerühmt worden und schliesslich der sichere Tact, mit dem er bald zu reden bald zu schweigen wisse: nun fährt der Dichter, das *dicenda calles* als das Hauptsächlichere festhaltend, unmittelbar darauf mit *Ergo* fort, offenbar um seiner Gewohnheit treu die Sicherheit, mit welcher Alcibiades öffentlich auftrete, bei einer besonderen Gelegenheit zu veranschaulichen oder eigentlich zu persifliren. So folgt der allgemeinen Concession, derselbe wisse zu sprechen: sofort die Schilderung eines concreten Falles, durch welchen sich seine Beredtsamkeit bewährt; folgerecht muss also *quid deinde loquere* als die Bethätigung oder Bewährung des *dicenda calles* durch *Ergo* dem Früheren angeknüpft werden. An der interrogativen Form nehme man keinen Anstoss; es ist nur eine Umschreibung in Persianischer Manier statt des schlichtpositiven („Hoc fere) loqueris." Ohne die Zuziehung dieser Frage, welche den Hauptgedanken enthält, zu dem sich das Frühere mehr wie eine Vorbereitung fügt, bleibt der entstehende Gesammtsinn des Complexes *Ergo — manus* unvollständig und passt so wenig zu dem anknüpfenden *Ergo* als zu *dicenda calles*. Wie dürfte *Fert animus*, von dem

Digitized by Google

im Früheren gar nicht die Rede war, hier als gewichtiger Nachsatz stehn? Für die Parallelisirung der Verbindungen *fervet plebecula* und *Fert animus* als zweier Vordersätze spricht auch die Gemeinsamkeit der Tempusform, sonst würde die Wiederkehr des Praesens auffällig sein. So stellt sich aber dem zwiefachen Praesens als einer und gemeinsamer Nachsatz das Futurum *loquere* entgegen. Auch das ausdrückliche *deinde* beurkundet die Apodosis nach den Vordersätzen mit *ubi*; sonst wäre die Partikel nicht blos müssig, sondern sogar lästig.

Die herrschende Interpunction, so scheint es wenigstens, wurde besonders durch das Asyndeton zwischen v. 6 und 7 veranlasst. Man beachtete nicht, dass gerade diese Sprechweise dem Persius insbesondere eigenthümlich ist und in den Satiren manche ganz oder ziemlich ähnliche Beispiele vorkommen; ich bescheide mich zu citiren IV, 11. 20. 32. 51. 52; V, 15. 53. 137. 151. 161. 183; VI, 29. 32. 34. 62. Dieselbe ist nicht ohne einen gewissen Affect; das *Fert animus* im Anfange des Verses hat einen gewissermaassen epischen Anflug; vergl. Ovid. Met. I, 1; Corte ad Lucan. I, 67.

Vers 8—9.

„Quirites,
Hoc, puta, non justum est, illud male, rectius illud.“

Dies sind die eigenen Worte des Alcibiades, welche ihn Sokrates in der gedachten Situation sprechen läst. Dass die meisten MSS. *puto* haben, steht fest nach Jahn p. 38, Orelli p. 209, Plum p. 317, C. Fr. Hermann Lect. Pers. III. p. 17, Hauthal p. 229: gleichwol schien es den neueren Herausgebern mit Ausnahme von Achaintre p. 99 und Plum p. 317 und Heinrich p. 140 ff. gerathen, die Lesart *puta* vorzuziehn, welche sich in mehreren alten Handschriften findet. Der Scholiast nach Jahn p. 311 sagt „*Puta*, nempe adverbium est;“ und Priscian XV, 2. p. 1007: *A igitur terminantia vel primitiva sunt ut ita*, quod solum a correptum habuit, quamvis quidam *puta* quoque adverbium esse accipiant ideoque Persium id corripuisse, ut: *Hoc puta . . . . illud*; vergl. Serv. zu Virg. Aen. II, 651: „Praepositiones vel adverbia in *a* exeuntia modo producunt ultimam litteram excepto *puta* (et *ita*, quia) apud Ennium et Pacuvium brevia sunt.“ Dieser Imperativ, für den auch *ut puta* steht (Quint. XI, 3, 110; Heind. z. Hor. Sat. p. 363) bedeutet in der silbernen Latinität als Adverb. „zum Beispiel“ und hat dann ein kurzes a (Mart. XI, 95; Bentl. z. Ter. Eun. IV, 4, 24; Sillig ep. crit. p. 43; Struve Lat. Declin. u. Conj. p. 193; Bünemann zu Lact. p. 842). In metrischer Hinsicht erregt das Wort also keinen Anstoss; wahrscheinlich aber ist, worauf schon Hauthal p. 229 hindeutete, dass man in früheren Zeiten meinte, einen Widerspruch zwischen dem Imperativus

Digitized by Google

singularis und dem Vocativus pluralis *Quirites* beseitigen zu müssen und deshalb *puta* in *puto* umänderte. Indess bedachte man nicht, dass *puta* eben als Adverb zu betrachten war; übrigens kann oder muss vielmehr nach Hermann Rec. Allgem. Schulzeit 1833 p. 337, dem das halb spottende *puta* nicht nur schwieriger, sondern, überhaupt angemessener dünkt, selbiges nicht zu der „puerilis et inepta oratio" des Alcibiades, wie Plum meinte, gezogen, sondern dem Sokrates in den Mund gelegt werden. Diese nachträgliche Einleitung „*puta* te ita loqui" (vergl. zu v. 20 *suffla*) dürfte hier um so mehr an ihrer Stelle sein, als Sokrates gleichsam selbst die Antwort für den Alcibiades gibt.

Andererseits ist gegen die Lesart *puto* an sich eigentlich nichts Erhebliches einzuwenden, zumal bei Persius dergleichen Einschaltungen auch sonst vorkommen (siehe zu Sat. VI, 9). Aeltere Erklärer, wie Lubinus p. 667 und Prateus p. 356 meinen, es werde dadurch die „puerilis oratio" bezeichnet, jener „quum orator non putare vel censere, sed scire debeat," dieser: „Tantae certe animi confidentiae et manus gravitati ac majestati minimum respondet illud subdubitantis et dicere exordientis *puto:*" lieber möchte ich mit Heinrich p. 141 die individuelle Meinung des Sprechenden bezeichnet sehn, wie sie sich mit einer gewissen Selbstgefälligkeit geltend macht. Für *illud*, welches die Auctorität der meisten MSS. sowie Priscians XV, 2 p. 1007 schützt, lies't ausser vielen Alten Plum nach anderen Codd. *istud*, wie vielleicht um der Variation willen geschrieben ward. Treffend bemerkte Hermann Rec. p. 337, dass sich eine Wiederholung des nämlichen Pronomens in verschiedener Beziehung auch finde Ter. Adelph. III, 3, 64: „hoc facito, hoc fugito; hoc laudi est, hoc vitio datur."

Vers 19—20.

Exspecta, haud aliud respondeat haec anus. I nunc,
„Dinomaches ego sum," suffla, „sum candidus!" Esto,

Diese Worte lässt Sokrates auf die Aeusserung des Alcibiades folgen, dass er das höchste Gut in Wohlleben und behaglichen Müssiggang setze. Die dialogische Einkleidung zerreisst auch hier den Context in lauter einzelne aphoristisch gefasste Sätze, die asyndetisch auf einander folgen. Mit Recht haben nach Fülleborn p. 83. 89 die Späteren z. B. Jahn p. 39, Heinrich p. 27. 142 das *suffla* (der Scholiast „inquit poëta, id est extende te et intumesce nobilitate") mit *I nunc* (mehrere Herausgeber interpungiren minder gefällig *I, nunc*) verbunden; nur Plum p. 327 ff. fasste es mit Wenigen als eine ähnliche Antwort wie *Esto*. Treffend äusserte dagegen C. Fr. Hermann Rec. p. 337, *I nunc* könne in seiner höhnenden Bedeutung nicht ohne einen folgenden Imperativ stehn. Gewöhnlich wird derselbe dem *I nunc* durch *et* angeknüpft (Juv. X, 310; XII, 57; Hor. epp. II, 2. 76; Mart. VIII,

Digitized by Google

63. 3; XIX, 3. 13; in amph. Caes. 23. 6; Ovid. her. XVII, 57; Prop. II, 22. 22. Lachm. p. 170), aber die Partikel fehlt auch sonst (Hor. epp. I, 6. 17; Verg. Aen. VII, 425; IX, 634; Ovid. am. I, 7. 35; her. IV, 127; IX, 105; Mart. X, 96. 13). Uebrigens liebt Persius, wie oben zu v. 9 bemerkt ist, die Nachstellung des Zeitworts, welches die eigenen Worte eines Sprechers einleitet; vergl. Sat. V, 113. 158. 171. Aehnlich Juvenal Sat. I, 150; IV, 65; XII, 37; XIV, 180. So setzt sich *sum*, gleichsam eine unterbrochene epiphora, fort in *sum candidus* Sat. III, 10; vergl. Plut. Alcib. 1; Plat. p. 104. A. Zu *Esto* (ἔστω) vergl. Sat. II, 42, Spald. ad Quint. I, 12, 17. Richtig erläutert der Scholiast den Zusammenhang so: „Nunc suffla et iacta te Dinomaches esse filium; consentio te et divitem esse et formosum."

Mit dem schliesslichen *Esto* in v. 20 hatte Sokrates ausgesprochen, er lasse gelten, was Alcibiades in Betreff seiner Herkunft und sonstiger Vorzüge rühmend anführe; hinterher jedoch weiss er durch eine geschickte Parallele das Gewicht jener Vorzüge, auf welche sein Schüler selbstbewusst pocht, zu entkräften oder wenigstens zu paralysiren.

Vers 21—22.

„Dum ne deterius sapiat pannucia Baucis,
Quum bene discincto cantaverit ocima vernae."

Offenbar setzt sich hierin der Vergleich zwischen dem Alcibiades und einer alten Frau niederen Standes, welcher schon v. 19 begonnen war, fort und wird mehr bis in's Einzelne ausgeprägt; denn die *pannucia* oder wie Andere schreiben *pannucea Baucis* ist die *anus*, deren daselbst Erwähnung geschah. Der Scholiast *Baucis* nomen fictum, inopis anus. *Pannucea* vulgariter pro pannosa dixit, id est pannis obsita;" Isid. origg. XIX, 22; Hauthal p. 235. Die Worte *Dum ne deterius sapiat* übersetzte Donner p. 30: „Nur dass Schlimmeres sonst nicht wisse" d. i. von dir, und erklärte p. 108: „Sie weiss, will der Dichter sagen, mehr von dir als sie wissen sollte, wenn sie dem Haussklaven, dem Vertrauten deiner Geheimnisse, der Brunst Reizmittel zu Kauf beut." Abgesehen davon, dass *ocima* wenigstens hier nicht *Venerem stimulantia* sind, darf die Erklärung schon deshalb nicht statthaben, weil, wie G. Pinzger Rec. Jen. Allg. Lit. Z. 1822. Nr. 199. p. 130 bemerkt, *Dum ne* allein „wenn nur nicht," und *deterius* (d. i. *minus*; Heind. ad. Hor. Sat. I, 10, 90 si placeant spe Deterius nostra") *sapere* nicht bedeutet „etwas (Schlimmeres) von Jemandem wissen," denn letzteres ist soviel als *sapientem esse*; Cic. Quint. 4; ad Divers. XIV, 1; Offic. II, 14; in Caecil. 17; Ter. Ad. III, 4, 22; Eun. IV, 4, 53; Heaut. II, 3, 82; Plaut. Rud. IV, 1, 8. Bei dem Comparattiv ergänze man quam tu; richtig der Schol. „dum te non minus intelligat". Die neueren

Digitized by Google

Interpreten haben sich über den Sinn der Textesworte bereits geeinigt; Jahn erklärt p. 171 treffend: dummodo concedas haud deterius sapere. *Dum ne* ponitur, ubi sententia ita conceditur, ut terminus significetur, ultra quem extendi nequeat, vel condicio additur, sine qua non valeat; Hand. Turs. II. p. 325 ff. Die *Baucis* ist eine Gemüsehändlerin wie bei Petron. c. 6 jene „anicula quae agreste olus vendebat.“ Dass hier eine mindestens ehrenhafte Frau gemeint sei, verbürgt schon der Name; man denke an die Baucis des Ovid Met. VIII, 630 ff, die *pia Baucis anus* in v. 631, die *sedula* in v. 640, welche ihre Gäste nach v. 646 ff. besonders mit Kohl und anderen Erzeugnissen des Gartens bewirthete; daher auch wol hier gerade der Name gewählt ist.

Im Nachfolgenden haben manche Interpreten die Partikel *Quum* zu wenig beachtet, welche doch offenbar andeutet, dass von der Baucis nicht etwas überhaupt und stets Gültiges ausgesagt, sondern dieselbe nur als in einer besonderen Situation, in einem besonderen Falle befindlich gedacht wird. Nicht *Quae*, sondern *Quum* steht im Texte; schon der Scholiast versah es, indem er erklärt „quae quotiens vendit . . . clamat;“ ebenso Pinzger Rec. Jen. A. L. Z. 1822. p. 130. Jedenfalls ist *discincto* für sich allein zu nehmen und *discinctus verna*, entsprechend der *pannucia Baucis* d. i. pannis obsita (Ter. Eun. II, 2, 5; Suet. Calig. 35), ein nachlässig und unsauber gekleideter Sklave; vergl. Liv. XXXV, 11; Hor. Epod. I, 34; Pers. III, 31; Rupert. ad Sil. Ital. II, 56; VII, 153. Fälschlich verbinden neuere Interpreten *bene* mit *discinctus*, wie König p. 87; Heinrich p. 142; Weber p. 49; Jahn p. 172. Die beiden ersteren lassen eigentlich *bene* ganz unbeachtet und verstehen einen lockeren und dissoluten Sklaven von einer gewissen Distinction Mart. I, 42, 2; offenbar jedoch bedeutet *verna* (Juv. Sat. I, 26) hier einen Menschen aus dem niedrigsten Stande. Jahn citirt Sat. I, 111 (Cic. ad Fam. VII, 22; Hand. Turs. II. p. 3 ff): aber *bene mirus* rechtfertigt nicht *bene discinctus*. Weber erklärt „valde discinctus, qui negligenter, ociose, tarde incedit.“ Im Gegensatze dazu versteht Pinzger Jen. Allg. L. Z. 1822 p. 130 einen „eilenden und daher nur nachlässig aufgeschürzten“ Sklaven, aber *bene discinctus* ist nicht „negligenter cinctus;“ Serv. ad Aen. I, 214. Ueberhaupt muss gegen beide zugleich bemerkt werden, dass in *discinctus* gar kein *incedere* (weder *tarde* noch *celeriter*) liegt.

Schon an sich ist, wie Hauthal p. 239 nachweis't, die Verbindung *bene discincto* unstatthaft: das letztere ist soviel als „male cincto, dissoluto,“ somit jene — „bene male cincto, bene dissoluto.“ Nie wird „bene“ für „valde“ oder „multum“ zu negativen Begriffen gesetzt, welche einen Tadel enthalten. Vielmehr gehört es jedenfalls zu *cantaverit* und schon Cornutus traf so ziemlich das Richtige, wenn er umschreibend sagt „non sine modulatione vocis i. e. adulatione ad ementes clamaverit;“ Fontius „vel

Digitized by Google

alta et clara voce olera exclamarit, vel ut bene vendat, laudaverit;“ Lubinus p. 672 „clara voce, tanquam canens suas merces commendarit.“ Aehnlich Sen. epp. LVI, 3 „mercem sua quadam et insignita modulatione vendit.“ Vergl. Juv. Sat. IV, 32 ff, woselbst Crispin heisst „Iam princeps equitum magna qui voce solebat Vendere municipes fracta de merce siluros;“ Hor. epp. II, 2, 10 ff. „plenius aequo Laudat venales, quas vult extrudere merces.“ Bedingt doch auch der Gedankennexus diese Erklärung; nur dann, wenn jene Hökerin ihre Waare gut und geschickt anpreist, steht sie dem Alcibiades parallel oder gleich, dessen Geschick im Rühmen seiner Vorzüge Sokrates ausdrücklich in *esto* anerkannt hatte; demgemäss auch *ne deterius* in v. 21.

Jetzt zu *ocima*, wofür Io. Stoppa Sylloge IV. Collect. c. XI. *ocia* lesen wollte, welches einer Widerlegung nicht bedarf. Die Schreibart *ocymum*, welche Weber vorzog, erklärte schon C. Fr. Hermann Rec. Allg. Schulz. 1833. p. 338 für „nicht sicher“ (Gesner ad Varr. r. r. I, 31) und Hauthal hat dieselbe vollends verworfen. Der letztere setzt von p. 237—47 Schreibart und Bedeutung des Wortes scharf und genau auseinander. An das schnell wachsende Futterkraut *ocymum*, welches Weber p. 48 „pabuli genus,“ und Pinzger I. A. L. Z. 1822 verstanden (Plin. H. N. XVIII, 16), ist, wie schon Hermann a. a. O. bemerkte, nicht zu denken, aber ebensowenig an das Basilienkraut *ocimum* (Plin. H. N. XX, s. 48), was andrerseits Pinzger einsah. Vielmehr ist das Gartenkraut *ocimum* gemeint, welches unter anderen Gemüsen Plin. H. N. XIX, 7, 117 angeführt wird: „in horto satorum celerrime nascuntur ocimum, blitum, napus, eruca; tertio enim die erumpunt;“ Colum. de c. h. X, 317 ff. Demnach stehen hier die *ocima* synekdochisch für die Gattung, für Küchenkräuter überhaupt. Dies erkannten schon die alten Interpreten; z. B. Prateus p. 358 „ponitur hic pro quovis olere.“

Weil Plinius H. N. XIX. s. 36 sagt „ocima cum maledictis et probris seri,“ so wollte Casaubonus p. 142 (Dübner p. 225 ff.) daraus für *ocima cantare* die Bedeutung herleiten „opprobria ingerere;“ vergl. Turn. Adv. XXIX, 8. Mit Recht verwarf ausser Anderen König p. 87 diese Deutung. Erstlich folgt aus der Angabe des Plinius nicht, was jener will, sodann konnte die Hökerin Kauflustige doch nicht mit Schimpf- und Scheltworten regaliren, vielmehr musste sie dieselben ebenso schmeichlerisch anlocken, wie Alcibiades etwa nach v. 15 *popellum*.

Nach Plin. XX, 48 soll das *ocimum*, „Venerem stimulare“ und diese Notiz glaubten viele Interpreten benutzen zu müssen, um den Gesammtsinn der Stelle zu bestimmen. König sagt p. 87 „*Ocima cantare* positum igitur esse potest pro: ea cantare, quae Venerem seu libidinem stimulant, seu simpl. pro libidinem excitare,“ nennt jedoch hinterher mit Recht diese Interpretation selbst eine „hariolatio.“ Ihm pflichteten übrigens bei Meister Letzt. Stud. p.

Digitized by Google

93 ff; Orelli p. 207; Hermann A. Schulz p. 388; Donner p. 30, 108. „Der Brunst Reizmittel;“ Teuffel p. 69. 150; W. E. Weber p. 125. 231. Diese Erklärung ist bereits von Pinzger und Hauthal zurückgewiesen. Die Hindeutung auf etwas Obscönes ist durchaus nicht begründet, passt auch nicht zum Namen und zur Person der Baucis. Noch weiter verirrte sich Passow, wenn er p. 43 übersetzt: „Wenn sie zu frechem Genuss dem üppigen Sklaven sich anbeut.“ Die *Baucis* soll nun gar eine „meretrix“ sein! So würde *ocima* ja ganz überflüssig stehn.

Alcibiades wird mit der alten Hökerin verglichen; das Tertium comparationis ist die Geschicklichkeit, mit welcher jener Geburt und Schönheit, diese ihr Gemüse preis't. Durchaus falsch ist es daher, wenn Pinzger meint, der 22ste Vers solle die Baucis von Seiten ihrer verkehrten Ansicht über das höchste Gut darstellen. Von Genuss und Vortheil als dem höchsten Ziele der Bestrebungen ist überhaupt nicht mehr die Rede; dieser Gedanke war einstweilen mit v. 17 u. 18 beschlossen, und ausschliesslich auf v. 20 bezieht sich v. 21 u. 22. Um so weniger spricht sich in den letzteren „eine unverständige Sucht der Baucis nach Gewinn aus, zufolge der sie und Alcibiades auf einer Stufe stehn.“

Vers 47—50.

„Viso si palles, improbe, nummo,
Si facis, in penem quicquid tibi venit, amarum
Si puteal multa cautus vibice flagellas,
Nequicquam populo bibulas donaveris aures.“

Diese Stelle gilt, und zwar mit Recht, für eine der schwierigsten des Persius überhaupt; in Betreff des v. 49 zumal äusserte König p. 95 schliesslich, es wäre ein „locus, cuius sententiam et vim fortasse nemo extricabit.“ Von vorne herein bemerke ich, dass die Textesworte im Allgemeinen ein kurzes Resümé desjenigen enthalten, was Sokrates seinem Schüler bis dahin mit grösserer Ausführlichkeit vorgeworfen hatte; unmittelbar daran schliesst sich die Versicherung, welche gleichsam aus dem Vorhergehenden resultirt, unter solchen Umständen sei das eitele Bestreben des Alcibiades vergeblich. Ueber *Viso—nummo* sind die Interpreten, jetzt wenigstens, einer Ansicht, und Meisters gesuchte Erklärung in der Commentatio in Persii Sat. IV. Trai. ad Viadr. 1807. p. 54—66 bedarf, hier zumal, einer eigenen Widerlegung nicht mehr. Der Sinn ist: „Wenn der (blosse) Anblick des Geldes dich schon lüstern oder begierig macht.“ Aehnlich Sat. III, 109 ff: *visa est si forte pecunia . . . Cor tibi rite salit?* Vergl. Hor. Sat. II, 3, 78: „Ambitione mala aut argenti pallet amore.“ — Nicht minder anerkannt ist es, dass *in penem quicquid tibi venit* nach Analogie jener geläufigen Verbindungen „quicquid in mentem, in buccam venit“ (Cic. ad Att. I, 12, 4; XII, 1, 2; Sen. apocol. p. 243

Digitized by Google

Bip.) steht; offenbar enthält der Ausdruck eine eigenthümliche Pointe. Schon deshalb ist das Attribut *amarum* lästig, weil die Gedankenverbindung für sich vollständig und gerade in dieser knappen Fassung jener currenten Phrase am entsprechendsten ist. Zu *quicquid*, wie Ascensius (ed. Froben. Basil. 1551) p. 533 und Nebrissensis p. 536, Bond p. 108 meinten, kann das Adjectiv doch nicht gezogen werden, und *amarum penem* gibt keinen rechten Sinn. König umgeht die Schwierigkeit, wenn er p. 94 allgemein erklärt „mentem libidinosam;“ die meisten Interpreten verstehen es, wie Plum p. 343 sagt, „ab effectu, quid multarum amaritudinum caussa est libido,“ Turnebus dagegen Advers. XV, 3; XXX, 8 „ab impulsu voluptatis molesto, dolore scilicet, qui libidinosos urit nec quiescere sinit.“ Richtig bemerkt dagegen O. Jahn p. 42: eo sensu dici non potest *amarus*, quo πικρὸς ἔρως, amor amarus dicitur, ut ad dolores, quos amor secum ferat referatur . . . quum hoc neque ad penem ullo modo pertineat nec h. l. aptum sit, ubi de intemperantissima libidine agitur. Nec Turnebi ratio probanda videtur . . . Denique a vero aberrarunt, qui *amarum penem* interpretati sunt morosum, fastidiosum, nam hoc totius loci sententia et vv. *quicquid venit* satis refutant.“ Auch Heinrich erkannte, dass *amarus* hier weder „insuavis“ noch „fastidiosus“ sein könne; er möchte wol *avarum* (Lachm. z. Prop. p. 182) lesen, zieht es jedoch vor, *amarum*, wie πικρός aus der philosophischen Sprache vom Zorn übertragen, durch „irritabilis“ (Sen. de Ira I, 4; Arist. Eth. Nicom. IV, 5 p. 173) zu erklären. Auch dabei darf man nicht stehen bleiben; kurz, jene Verbindung ist nicht wohl statthaft und O. Jahn („haud apte explicari a V. D. certum est, nec video quomodo recte iutelligi possit“) las deshalb nach Jo. Sarisb. III, 5 *amorum*, so dass *quicquid amorum*, quod de persona amata usurpatur, inprimis de scortis (Plaut. Poen. I, 1, 79 sq.) zusammengehört und *facis* als „verbum venereum“ (Intpp. Petron. 9. 87; Iuv. VII, 249) verstanden wird. Doch schon in den Prolegomenis p. 193 widerrief er diese Emendation, welcher, um mit Teuffel p. 70 zu reden, die „urkundliche Beglaubigung und Gewissheit sprachlicher Möglichkeit“ abgeht, und in der That ist sie ebensowenig statthaft als die gelegentlich erwähnte von Paldamus *acrem* (Hor. Sat. II, 7, 17 ff; Cic. Att. I, 10). Man muss *amarum* jedenfalls zu dem nachfolgenden *puteal* ziehn und deshalb nach *venit* ein Comma setzen. Mit besonderem Nachdrucke steht alsdann das Epitheton, noch dazu den Vers beschliessend, der Condicional-Partikel voran, wie vorher *Viso si*. Dies Hervorheben durch die Wortstellung ist hier um so mehr an seinem Platze, da der Schlussgedanke in der condicionalen Protasis folgt. Wie ich sehe, hat schon O. Jahn in der neuesten Textesrecension Leipzig 1851 p. 23 nach M. Haupt so interpungirt; ähnlich Verg. Aen. III, 433 „vati Si qua fides.“

Nun zu *puteal*. Salmasius, deshalb von König belobt, unter-

Digitized by Google

scheidet ad Solinum p. 802 sq. zwei *putealia* in Rom, des Naevius auf dem comitium und des Libo in der porticus Iulia ad Arcum Fabianum: aber eine Unterscheidung ist vorerst kaum nöthig. Wir fragen nach der ursprünglichen Bedeutung des Wortes an sich und reihen, wie Sigonius de ant. iur. Rom. T. II. p. 504 sq. die Stellen der Alten übersichtlich zusammen, aus denen der eigentliche Sinn desselben hergeleitet werden muss. Cic. de Divin. I, 17: „cotem autem illam et novaculam defossam in comitio supraque impositum *puteal* accepimus;" vergl. Liv. I, 36. — Cic. pro Sext. 8: „*puteali* et feneratorum gregibus (inflatus) atque perculsus olim," wozu in dem Lex. Schütz. Tom. III. P. II. p. 399 bemerkt wird: „*puteal* est ora, ad quam feneratores consistere et tractare fenora solebant." — Cic. ad Att. I, 10: „Praeterea typos tibi mando . . . . et *putealia* sigillata duo." — Hor. Epist. I, 19, 8; „Forum *Putealque Libonis* Mandabo siccis;" dazu bemerkt Sch. P. „per *puteal* praetorem ac iudicem significat, *puteal* autem *Libonis* sedes praetoris fuit prope arcum Fabianum, dictum, quod a Libone illic primum tribunal et subsellia collocata sunt;" vergl. Festus de verb. signif. XVII. p. 487. ed. Dacier; Beier ad Cic. de Offic. II, 25. T. II. p. 174; Dionys. Hal. III, 204; Salmas. in Solin. p. 1139. — Hor. Sat. II, 6, 35: Ante secundam Roscius orabat sibi adesses ad *Puteal* cras;" dazu Sch. Acr. „*puteal* locus Romae, ad quem conveniebant feneratores. Alii dicunt, in quo tribunal solebat esse praetoris." — Qvid. Rem. Am. 561: „Qui *puteal* lanumque (vergl. Torrent. ad Hor. Sat. II, 3, 18; Heindorf p. 329) timet celeresque Kalendas." Ueber das doppelte *puteal* in Rom siehe den Excurs bei Weichert Lect. Venus. p. 85 sqq.; ob Heinrichs Erklärung p. 145 „es sei eigentlich die Einfassung eines Brunnens (puteus), ein Geländer," Beifall verdiene, lasse ich dahingestellt. Aus den angeführten Stellen folgern Hocheder zu Hor. Epist. I, 19, 8. T. I. p. 291 und Heindorf zu Hor. Sat. II, 6, 35, das *puteal*, insbesondere *Libonis*, sei ein brunnenähnliches Gemäuer ohne Dach gewesen, das sich auf Münzen wie ein Altar darstelle; vergl. Eckhel. D. N. U. p. 801; Weichert Lect. Ven. p. 86. Als Resultat dieser Zusammenstellung möchten wir unsererseits festhalten, *puteal* sei eigentlich, wie Porph. ad Hor. Epist. I, 19, 8 und Acron ad Hor. Sat. II, 6, 35 bemerken, *sedes* oder *tribunal praetoris*, der (vielleicht von einem Geländer umgebene) Sitz des Richters oder Prätors an bestimmtem Orte gewesen.

Wie haben wir das Wort nun an unserer Stelle zu verstehn, und die Verbindung *amarum Si puteal multa cautus vibice flagellas* überhaupt? Der Scholiast, der zu v. 47 allgemein erklärt „si libidinosus es et gravis debitoribus fenerator," hat die Interpreten von vorne herein auf den falschen Weg gebracht. Weil seine Erläuterung im Wesentlichen noch die allgemein-gültige ist und es uns im Interesse der Verhandlung auf Vollständigkeit der actenmässigen Belege ankommt, so möge das Wichtigste aus dem Scho-

Digitized by Google

lion (siehe Jahn p. 318) hier stehn: „*Puteal* vicus est apud urbem, ubi feneratores debitoribus pecuniam credebant. *Puteal* autem dictum est, quod ibi debitor creditori dans bona sua, tanquam in puteum mittat. *Vibices* dixit cicatrices *ἀλληγορικῶς*, quod feneratores debitoribus suis usuras innovantes tanquam vulnerum in eis cicatrices aperiant. *Flagellas*, dixit, id est ad exigendum eos commoves. . . . . *Feneratores ad puteal Scribonii Libonis. quod est in porticu Iulia ad Fabianum arcum consistere solebant. Puteal* autem dictum est, in quo feneratores deambulabant. Est hypallage, id est sensus conversio. Non puteal flagellas, sed debitores; qui illo conveniunt. *Multa vibice*, id est multa et gravi usura. Siquidem ut vibices, hoc est plagarum cicatrices, faciunt homines recordari, ita usurae, damnum patrimonii facientes cogunt mendicare debitores. *Vibice flagellas*, asperas usuras pecuniae. *Vibices* sunt plagarum tumores ac livoris vestigia. Vel *vibicem* dicimus genus arboris lentae, quod vulgus *biduvium* vocat.“ Auch Papias (Weber p. 52) bemerkt „Puteal locus in foro, ubi feneratores dabant et accipiebant pecuniam.“ Die verschiedenen Erklärungen, welche die Früheren, grösstentheils mit Anschluss an die Scholien, vorgebracht haben, stelle ich hier kurz zusammen.

a. Gänzlich unzureichend ist die Interpretation des Valentinus Basel 1582. p. 105, welcher unter *puteal* einen Brunnendeckel und zwar hier als „tenacitatis signum“ versteht: „quasi dicat, multis adeo gravibus percussionibus, ut nota possit restare; nam percussionis notam vibicem vocant, caussam autem huius flagellationis satis aperit in verbo *cautus*, in quo maximam custodiendi diligentiam ab aliis ac a se ipso indicat, ut ita arcte puteal operculi puteo capsae cohaereat, ut nihil inde vel a volente possit hauriri.“ Sie bedarf einer besonderen Widerlegung nicht mehr.

b. Casaubonus, dem Prateus p. 361 ff, Marschall p. 358 ff, Achaintre p. 111 ff (vergl. Farnabi p. 174) gefolgt sind, bringt Leyden 1695. p. 148 ff. (vergl. Dübner p. 236 ff.) folgende Erklärungen vor: *Puteal* est forum et *τὸ δικαστήριον; flagellare puteal ἐμφατικῶς* dictum pro frequenter adire forum et in turba forensi assidue versari; *flagellare* est arctare, premere (Mart. II, 30, 4; Tertull. de Pall. c. 5 med.; Suet. Aug. c. 71). . . addit Persius *multa vibice*, ad majorem declarationem improbitatis, quam hic alienarum opum insidiator adhibebat. Adde quod, ubi est turba hominum aliorum in alios incidentium, ibi rixa est, ibi verbera et vibices; *τὸ cautus* artis verbum est: proprium enim fori peritis et pragmaticis cavere (Lucil. p. 192. Hav.) Diese Erklärung heisst bei König p. 94 mit Recht „Casaubono indigna, denn sie entspricht weder dem wörtlichen Ausdrucke im Texte, noch genügt sie für den Zusammenhang, der hier eine viel schlimmere Unsitte des Alcibiades verlangt. Dies schien Casaubonus selbst zu fühlen und um die Stelle auf den Nero insbesondere beziehen zu können, schlug er diese zweite vor: der Sinn im Allgemeinen, sagt er, sei „si

Digitized by Google

tanta est tua petulantia et lascivia, ut nocturnus praemiator grasseris, cum obviis rixam contrahens et pudori matronarum illudens, nullum denique insolentiae genus praetermittens.“ So wird nämlich vom Nero erzählt Suet. Ner. c. 26; Tac. Ann. XIII, 25; Plin. H. N. XIII. sect. 43; vergl. Sen. de Ben. VI, 32. Demnach bedeute *Puteal flagellare multa vibice* in Sonderheit so viel als „pererrare forum et obvios caedere petulanter ac lascive;“ Tacitus nenne als Schauplatz jener Neronischen Grossthaten *urbis itinera*, Suetonis *vicos*, Persius „ad maiorem invidiam *Puteal sive forum*; auch τὸ *cautus* sei „ad hanc sententiam appositissimum,“ denn es bezeichne die Vorsicht, mit welcher sich Nero bei solcher Gelegenheit von Soldaten habe begleiten lassen, um desto sicherer zu sein, was Tacitus Ann. XIII, 25 ausdrücklich berichtet. Diese Interpretation ist, mit König zu reden, „sane probabilior“ als die erstere, aber befriedigt nicht, denn abgesehen davon, dass die Beziehung auf Nero sich schwerlich rechtfertigen lässt, ist *puteal*, wie schon Salmasius ad Solin. p. 802 ff. hervorhob, so wenig „forum“ als *flagellare* gleich „pererrare“ und *vibice* gleich „flagello“ oder „scutica.“ Auch passt der entstehende Gesammtsinn nicht für den Context, insbesondere nicht als Folge des v. 48.

c. Von der sonst richtigen Ansicht ausgehend, es werde hier durch Umschreibung ein schweres Verbrechen bezeichnet, rathen Andere auf *Meineid*. So mit Berufung auf Sigonius de Iudiciis I, 28 („ad puteal pejerare;“ Plaut. Curc. IV, 1, 9. „Iurasse autem aram tenentes, ostendit Cicero pro Flacc. c. 36) Plum p. 343—47: „praeferenda videtur notio pejerandi a Sigonio oblata quum *puteal* aram fuisse constat (Eryc. Putean. de Iureiur. Antiq. Iudic.; Iac. Guther. de Iure Man. I, 3; Io. Bapt. Hansen. de Iureiur. Veter. c. 2; Barthol. Marlian. U. Rom. Topogr. III, 4; Iac. Revardus Varior. V, 8; Val. Chimentell. Marm. Pisan. c. 17) et aram tangere Romanis iurantibus moris fuisse, loca satis multa probant (Plaut. Rud. V, 2, 46. 47; Iuv. III, 144; XIV, 218; vergl. Plin. Ep. V, 21. 2).“ Zu *flagellare* sei zu vergleichen Plin. H. N. XXXIII, 13; Mart. II, 30, 4; V, 13, 6 und *cautus* zu beziehen „ad calliditatem eiusmodi hominum.“ Die Icti Revardus und Hansen bemerken ll. citt. der erstere: „Aram tangit, qui ex animi sui sententia iurat; aram flagellat, qui peierat,“ der zweite: „Si is, qui in aram iurabat, peierat, sic illi divo, ad cuius aram iurabat, iniuriam facere existimabatur, ut non *tangere*, sed *flagellare* potius *multa vibice* suo periurio videretur.“ C. Fr. Hermann schwieg in der Rec. Allg. Schulzeit. 1833. p. 338 zu dieser Plumschen Erklärung vom „gerichtlichen Meineide;“ dieselbe findet sich übrigens noch bei Wagner p. 54. 60 „frequentibus et callidis periuriis ius in foro frangere et violare“ und Nasser p. 50. 80, der mit Vorbehalt äussert, „wenn das *puteal* wirklich (Dempst. Ant. Rom. Col. 1662. p. 1465.) Libonis ara in Comitio . . . in quam inrari solebat ist.“ Mit gleicher Vorsicht Dübner p. 238.

d. Hartherzigkeit von Seiten des Alcibiades, insofern er als

Digitized by Google

Gläubiger seine Schuldner quäle und bedrücke, meinten Andere, werde hier gerügt, zumal Wucherei. Britannicus p. 88: „Si debitoribus gravis es fenerator . . . dum usuras exigis. Ita enim *flagellari* dicuntur obaerati. *Puteal* i. e. debitores, nam locum pro persona posuit. *Multa vibice*: multa et gravi usura; in metaphora permansit, ut *vibice* dixerit, quia *flagellas* praemiserat; geradeso Lubinus p. 683, der dazu *cautus* als „acutus et callidus, cui debitor non facile imponat" versteht; ferner Bond p. 108 ff, die Edit. Norimb. 1803. p. 64, Nebrissensis (Basel 1551) p. 536 ff, Joh. Plautius 535 ff, Murmellius p. 537, Volscus p. 106, Sinner p. 149 ff, Kayser p. 47, W. E. Weber p. 127, Selis p. 150.

e. In Einzelnem verschieden von der vorigen ist die Erklärung des Salmasius ad Solin. p. 802 ff. Auch er meint „de feneratoribus esse cogitandum, qui ad puteal Libonis consistere solerent," weiterhin aber „de more fieri, ut qui frequenter ad locum aliquem conveniunt ibique diu desideant, per ostium saepe dum aliud agant et loquantur, vel stilo parietem conscribillent vel unguibus deradent vel aliquid nugarum faciant." Hinc lepide dictum esse et ἐμφατικῶς de feneratore . . . *multa vibice puteal eum flagellare*. Mit Recht wies Schindler Medit. et Observ. iur. ad Pers. Lips. 1797 p. 68 dies als „parum aptum per se et sententiae auctoris non conveniens," zumal auch *cautus* dann müssig oder sinnlos wäre, zurück, obwol Wieland im Allgemeinen ad Hor. epp. I, 19 Th. I. p. 314. 318 ff. dem Salmasius beipflichtet, und auch König p. 95 bemerkte treffend: „Verum enimvero non erat Satirici, ne dicam Persii, a rebus levissimis ac fortuitis colores mutuari ad id describendum, quod indignatione sua et satirico flagello dignum existimasset, praesertim quum illae ad hoc minime pertineret." Ihm selbst erscheint als die „Simplicissima ratio" die Erklärung des Badius Alcensius, der p. 533 *puteal* für die „feneratores" und „usurarii" selbst und *multa vibice flagellare* für „gravi damno afficere" nimmt. Aber war es denn ein bedeutendes, hier zumal nennenswerthes Verbrechen, wenn Alcibiades seinerseits die Wucherer prellte oder bedrückte?

f. Dagegen machen Andere passender den Alcibiades selbst zum Wucherer. Diese stimmen im Wesentlichen mit dem s. l. d. notirten überein und unterscheiden sich nur in der Worterklärung von jenen. Orelli Eclog. Poet. Lat. Turici 1822 p. 208 ff: „Pedestri utique sermone dicturus fuisset Persius: Si maximopere attentus semper ut debitores pecuniam a te mutuo sumptam bonis nominibus caveant, sedulo fenus agitas atque obaeratos tuos urgues, ut solvant. — *Fenori* itaque substituit *Puteal*, ubi illud exercebatur; verbo exercere, agitare synonymum fere, uti simili figura usi *flagellare annonam*, *opes* dixerunt Plinius L. XXXIII, 57 et Martialis II, 30, 4; in qua denique metaphora persistens *multa vibice* adiunxit pro *inique*, *acerbe*, *duriter fenori operam dare*. Nec praetereundum est vocabulo *cautus* alludi ad formulam iuris *cavere*

Digitized by Google

pecuniam, de qua vide Bentl. ad Hor. Ep. II, 1, 105. Diese Erklärung verwarf Pinzger Rec. Jen. A. L. Z. 1823 n. 77. p. 133, weil von „Habsucht und Wucher" schon v. 47 die Rede gewesen sei; adoptirt hat sie Weber p. 52 und im Wesentlichen stimmen damit überein Schindler Medd. et Observv. p. 69—71, nur dass er *cautus* erklärt „leges ad usurarum modum pertinentes . . . tuti et securi eludere callent" (vergl. Uebersetzung p. 59. 179 ff.) und Schütz Opusc. Phil. p. 331: „rem fenebrem multis modis, ut anatocismo anniversario, aliisque iniquis exactionibus exacerbare;" vergl. Farnabi p. 174, Fülleborn p. 86. 92, Ortmann p. 73. 107.

g. Ränkevolles und widerrechtliches Betragen vor Gericht verstanden Andere. So Pinzger Rec. Jen. A. L. Z. 1822. Nr. 199. p. 130 ff: „*das Tribunal des Prätors geisseln* heisst so viel als *der Gerechtigkeit eine Nase drehn*, wobei *cautus* auf das *Ränkevolle* und *Unrechtmässige* zu beziehen ist. In ähnlicher tropischer Bedeutung steht *flagellare* Plin. XXXIII, 17 s. 57; Mart. II, 30, 4; V, 13, 6; vergl. J. A. L. 1823. Nr. 77. p. 133. Dieser Meinung schliessen sich an Heinrich p. 145 ff. „fraudare homines ad puteal negociantes" und Teuffel p. 70. 153 ff, der einen „prozesssüchtigen, intriganten Menschen" versteht; Marcilius p. 117 „Si periurus es et corruptus iudex." Auch O. Jahn stimmt mit den ersteren ganz überein, indem ihm p. 178 einer gemeint dünkt, „qui semper caussas egit et quocunque modo in iudiciis vincere studet, quo simul indicatur eum nec iniustis parcere. *Cautus* longo usu forensi." Fast unverständlich sind die Uebertragungen von Passow p. 45 und Düntzer p. 51; vergl. Dühr p. 11; Hauthal p. 41. Gegen Pinzger machte Weber geltend p. 51 ff, *puteal* sei nicht „praetoris tribunal, in quo ius dicatur;" das letztere habe schon lange nicht mehr oder doch nur selten stattgefunden, überhaupt gehöre die „Potestas istius tribunalis in priscae reipublicae tempora."

Schliesslich versuche ich die bisher specificirten Erklärungsweisen in einigen Hauptgesichtspunkten, die mehr oder minder alle betreffen, kurz zu widerlegen, indem ich mich auf die mittler Weile erlangte Schrift von C. Fr. Hermann über Pers. Sat. IV, 47—50 im Index Lectt. Marb. 1839—40 beziehe. Treffend hat derselbe hervorgehoben, was schon Pinzger J. A. L. Z. 1823 p. 133 bemerkte und Weber p. 52 im Interesse für seine vorgefasste Ansicht vergebens zurückwies, dass nämlich schon v. 47 von der *avaritia* die Rede war, p. 5 ff: „Persii locum, de quo agitur, ipsum si spectemus, vel antequam reliquorum verborum significatione explorata de ipsa poëtae sententia quaeramus, hoc certe facile ad intelligendum esse arbitramur, duplicem eiusdem vitii commemorationem ab eius consilio alienam esse debere; atqui avaritiae, quae feneratoribus peculiaris est, iam antea notatio exstat in verbis *viso si pallet improbe nummo*; quomodocunque igitur nostrum versum

Digitized by Google

interpretemur, feneratorum mentio ab eo procul habenda potius quam per falsam speciem inferenda erit.“ Ausserdem aber entspricht der entstehende Gesammtsinn, mag man nun „Meineid“ oder „Wucherei und Hartherzigkeit gegen Schuldner“ oder „Ränke und Intriguen vor Gericht“ verstehen, dem wörtlichen Ausdrucke des Originals nicht, was die Interpreten vielleicht selbst fühlten, aber verschwiegen, um doch wenigstens eine etwaige Erklärung der Stelle vorgebracht zu haben, das letztere bezeugt wenigstens Königs oben citirter Ausspruch. Ich schweige davon, dass *multa vibice* für „gravi damno“ oder „multo fenore et usura,“ dass flagellare für „premere, ita ut verberibus afflicti esse videantur“ stehen soll, denn allerdings finden sich gesuchte und fast ungebührlich harte Tropen bei Persius: aber dass *puteal* geradezu für „debitores“ oder „fenus,“ dass *puteal flagellare* für „debitores (in usuris exigendis) premere“ oder gar für „fenus exercere“ gesagt sein soll — dies ist kaum erträglich. An sich passender erklärt Alcensius „feneratores et usurarios gravi damno afficere;“ aber wie verträgt sich dieser Gedanke mit dem Zusammenhange? Und wie harmonirt *cautus* mit dem Allem? Gewiss, *callidus* ist es nicht, wie Manche wollen.

Ueberhaupt hat man voreilig etwas an sich Unerwiesenes oder gar Unerweisliches angenommen und die Grundbedeutung von *puteal* selbst zu wenig respectirt. Ich freue mich, darin wenigstens mit dem verehrten Hermann übereinzustimmen und meiner oben aufgestellten Ansicht nachträglich folgende Bestätigung zufügen zu können. Als Resultat seiner gelehrten und scharfsinnigen Exposition von p. 1—8 fasst er schliesslich zusammen p. 8: „quibus omnibus comprehensis hoc iam pro explorato statuere audemus, unum tantum in foro comitioque Romano fuisse puteal, quod prisca aetate sive ob Navii auguris novaculam sive ob fulgura ibi condita consecratum (Plin. H. N. XV, 13. §. 74; Müller „die Etrusker“ T. II. p. 171; Cic. Divin. I, 17; Hartung „die Religion der Römer“ 1836. T. I. p. 128; vergl. Schol. ad Pers. II, 26) postmodo a Scribonio Libone, cui negocium publice conquirendorum sacellorum demandatum esset (Cic. de Orat. I, 53; II, 65; ad Att. XII, 5; Liv. Epit. l. XLI; Val. Max. VIII. 1. 2 etc.), instauratum atque ita exornatum sit, ut eadem opera praetori, qui in illo loco prope arcum Fabianum ius dicere soleret, tribunal atque subsellia exstrueret, quo facto et feneratores et alios, qui lites privatas persequerentur, frequenter eo commeare consentaneum erat.“

Bei Hermanns eigener Erklärung der Stelle jedoch kann ich mich nicht beruhigen. Derselbe schlägt einen Mittelweg ein und vereinigt die Ansicht des Sigonius und Casaubonus dahin, dass er ein „avaritiae et libidinis consortium, si cum litigandi consuetudine, quam solam Casaubonus retinet, iurisiurandi simul crebritatem et vero temeritatem coniunxerimus“ versteht. Zu *flagellare* bezieht er sich, insofern es „artare, premere“ sei, auf Mart. II, 30, 5

Digitized by Google

und Silv. II, 2, 150 „infelix strangulat arca divitias“ und Plin. H. N. XXXIII, 13. § 164 „annonam flagellare“ d. i. „artare“ (Pacat. Paneg. Theod. c. 32) oder „onerare“ (Ulpian. in l. 6 pr. §. 1 D. extr. crim. XLVII. 11); überhaupt würden derartige Zeitwörter oft „ad frequentiam adeundi omnemque actionis alicuius crebritatem significandam“ gebraucht, wie Cicero pro Planc. c. 27 sagt, „se pressisse forum“ und Cornelia bei Prop. IV, 11, 1 „desine, Paulle, meum lacrimis urgere sepulcrum;“ vergl. Ovid. Trist. V, 1, 62, wo Philoctet „voce sua Lemnia saxa fatigat.“ Ich füge noch hinzu Iuv. Sat. I, 100 „limen vexare“ und Mart. X, 10, 2 „limen terere.“ So meint er nun: „quod si *puteal* simpliciter pro tribunali dictum statuerimus, nihil obstabit, quominus *flagellare puteal* eundem sensum praebere videatur, quo Appuleius calumniatorem, qui tanquam habitare in iudiciis perpetuaque magistratibus negocia facere solcat, *illidi tribunalibus* ut *furiosum pavimentis* dixit.“ Apolog. pro Magia T. II, p. 57 Bip.; denn (s. p. 9) „quocunque sensu *flagellari* dici potest, eodem *vibices* quippe flagellorum effectus transferri licebit.“ Kurz, ihm scheint bezeichnet ein „inveteratus litigator, sive feneratorem sive cuiuscunque generis hominem finxerimus, qui diuturno fori usu exercitatus eaque re *cautus* hoc est versutus damnique evitandi peritus, qualem Aristophanes describit, *βδελυρὸς, ψευδῶν συγκολλητὴς, εὑρησιεπὴς, περίτριμμα δικῶν* Nubb. v. 446 (vergl. Schäfer. App. ad Demosth. T. II, p. 187), nihil intentatum relinquat, ut *rem faciat, quocunque modo rem*, idque ut assequatur et ius et fas omne susque deque habeat.“

Auch diese Erklärung, so verdienstlich sie an sich sein mag, kann nur für einen Nothbehelf gelten, durch welchen der Forderung des Originalausdrucks sowenig als des Contextes vollständig genügt wird. Am nächsten ist der Wahrheit Meister in seiner Schrift „Commentatio in Persii Sat. IV. Trai. ad Viadr. 1807.“ p. 67—68 gekommen, dem Donner in seiner Uebersetzung p. 32: „Striemst du mit häufigem Schlage gewandt die Umgehung der Schösse“ folgte; vergl. das. p. 112. Auch mir ist es, wie dem letzteren, widerlich, hier in's Detail zu gehen, indess muss man sich, denke ich, im Interesse der Sache darüber hinwegsetzen. An sich freilich befriedigt Meisters Interpretation durchaus nicht, jedoch haben Spätere die Mängel derselben mehr gescholten als dargethan; vergl. Passow Rec. J. A. L. Z. 1807. p. 218. Orelli p. 209 begnügt sich mit „lasciva, sed vanissima Meisteri somnia,“ Hermann p. 2 ff. mit „vel maxime missa Meisteri obscaenitate;“ vergl. Schütz Op. Phil. p. 331; Pinzger dagegen, auf den sich Weber p. 51 beruft, beschuldigt Rec. J. A. L. Z. 1822. p. 131 (vergl. Rec. 1823. p. 133) jenen, die Hauptstelle distorquirt zu haben, nämlich die Glosse bei Brisson. de verb. sign. s. v. *puteal*. Allerdings zeigt auch „die Wiederholung des *si*, dass hier ein anderes Laster, als die im vorigen Verse gerügte Wollust, gemeint sei;“ aber das Verständniss eines

Digitized by Google

ganz neuen mit dem vorigen gar nicht zusammenhängenden verlangt jene anaphora wenigstens nicht; vergl. Verg. Aen. I, 546. 603; II, 54. 161; V, 687.

Meister selbst nun widerlegt von p. 67—72 die bisherigen Erklärungen und zwar nicht ohne Geschick; dann erklärt er *puteal* an unserer Stelle für gleichbedeutend mit *Inguina* oder *Nates*. Nur dies Letztere ist richtig und auch nur diese Angabe selbst; das Wie und Warum seiner Exposition ist ebenso verfehlt wie die Interpretation überhaupt, dass „flagra quaedam Aphrodisiaca, Romanis quidem notissima . . . urticationem aliquam . . . . ad torpentis veneris excitationem" gemeint sei; „*flagellare*," sagt er, „proprie est virgis caedere . . . imo et urticis" (vergl. Cels. III, 27; *Ἀρωταλου Καππάδοκος Ἰατρικά* ex edit. G. Henisch Aug. Vindel. 1603 p. 149; vergl. vers. Boerhav. p. 80; Petron. Satyr. c. 138). Ganz ungehörig ist die Beziehung auf Iuv. Sat. II, 128 und Sat. XI, 165 ff. „Irritamentum Veneris languentis et acres Divitis urticae." Weiterhin heisst es: „Urticis qui caedit regionem inguinalem, quantas *Vibices*, pustulasque adeo, is inurit cuti! In eaque re plurima simul fuit *Cautio*, una miserrima illa . . . . altera autem fuit *cautio*, ut plagae nimis dolerent." Die nachfolgende Worterklärung von *puteal* p. 74—86 gilt mit Recht für völlig unstatthaft; wir enthalten uns daher einer speciellen Widerlegung, zumal sie, wie Pinzger äusserte, „salvo pudore" kaum möglich ist.

Puteal ist, wie oben dargethan, eigentlich *tribunal* oder *sedes praetoris* und steht hier in übertragener Bedeutung für *anus* oder *nates;* an derartigen Ausdrücken, zumal in dieser Sphäre, ist unsere Satire überhaupt reich: v. 36 *vulvas*; v. 38 *gurgulio*; v. 39 *plantaria;* v. 41 *filix;* v. 48 *in penem quicquid tibi venit.* Man denke dabei an den Doppelsinn des lateinischen *sedes* (Plin. H. N. XXII, 23. s. 47 und sonst häufig), des deutschen *Gesäss*; für unsere Stelle kommt noch der besondere, soll ich sagen, mildernde oder motivirende Umstand hinzu, dass Alcibiades, dessen *sedes* hier gemeint ist, sich gleichsam zum Richter Anderer aufwarf, und so bleibt denn *puteal* seiner ursprünglichen Bedeutung gemäss auch hier gewissermaassen *sedes praetoris.* Man vergesse doch nicht, dass Persius überhaupt Metaphern liebt; unsere Satire enthält deren viele, auch erleichtert der Gedankenzusammenhang das Verständniss derselben. Aehnlich sagt Iuvenal Sat. III, 112 *aulam* für *anum*; wollte doch Heinrich sogar p. 138 ff. daselbst v. 108 *trulla aurea* für *venter divitis* erklären. Der Vers spricht also mit leicht verständlicher Periphrase den Gedanken aus: „wenn du ein pathicus bist" oder vielmehr, „um muliebria pati zu können die dazu nöthigen Vorkehrungen triffst;" vergl. Iuv. Sat. II, 11 „podice levi;" VIII, 115 „crura levia." Dann freilich, aber auch nur dann passt alles Uebrige im Satze und fügt sich wie von selbst zu einer wohldurchgeführten Vorstellungsgruppe zusammen. Wesentlich wird die Härte der Metapher in *puteal* durch das Attribut

Digitized by Google

amarum gemildert; ich möchte das letztere eben deshalb nicht auf Strenge in Ausübung der Justiz (Iuv. II, 30; Val. Max. VII, 6, 1) beziehen, sondern lieber „widerlich" übersetzen (Verg. Aen. IV, 203; Stat. Theb. X, 553; Plin. H. N. XVIII, 12. s. 30). Demgemäss werden durch *multa vibice* dem eigentlichen Wortsinn entsprechend (Varr. L. L. VI, 3; Plin. H. N. XXX, 13. s. 39; Apul. Met. IX, p. 222, 26 Elmenh; Paul. ex Festo: „*vibices* plagae verberum in corpore humano;" Cato ap. Non. 2 n. 910; vergl. Plaut. Most. IV, 1, 11) die Wunden oder Narben bezeichnet, welche durch das gewaltsame Ausraufen der Haare entstehen, und auch *flagellas* findet man um so gemässer, wenn man der Verse 39—41 gedenkt: „Quinque palaestritae licet haec planteria vellant Eliasque nates labefactent forcipe adunca, Non tamen ista filix ullo mansuescit aratro." So gelangt auch *cautus* zu einer Bedeutung, wie sie der Begriff des Wortes und sein Verhältniss zum Context verlangt, indem es die Vorsicht oder Vorbereitung bezeichnet, mit welcher Alcibiades angeblich verfährt, um, mit Iuvenal Sat. II, 10 zu reden, „Inter Socraticos notissima fossa cinaedos" zu werden.

So viel zur Erklärung des Wortausdrucks; schliesslich der Beweis, dass der ganze, weitere und engere, Gedankenconnex gerade den nun gewonnenen Sinn verlangt. Wie ich im Eingange des Excurses hervorhob, fasst der Sprecher in der Protasis von *Viso si* bis *flagellas* gleichsam die Hauptmomente der bisherigen Deduction d. i. die Hauptsünden, deren er den Anderen beschuldigt oder überführt hat, kurz zusammen, um in v. 50 die Apodosis, nämlich die Lehre für den Alcibiades daraus, folgen zu lassen. Nun hatte er gerade diese Unsitte als die schlimmste von allen in v. 33—41 ausführlich geschildert: durfte in dem schliesslichen Resümé eine Beziehung darauf fehlen? Unmittelbar vorher ist mit *Si facis in penem quicquid tibi venit* der fleischlichen Sünden gedacht, die der Getadelte als Mann beging, wobei man selbstverständlich an dasjenige denken darf, worauf Iuvenal Sat. III, 109 ff und Sat. IX, 26 ff. hindeutet: nun wird folgerecht — diese Erneuerung des Gedankens motivirt die Wiederholung des *si* vollkommen — gerügt, was Alcibiades als *pathicus* (Iuv. II, 99; IX, 130) sündigt oder sündigen will. Auch entsteht so eine Steigerung, wie sie unter solcher Vorlage allein möglich und angemessen ist, und eine rhetorische Ascension kündigt die anaphora *Si — Si — Si* und das Asyndeton deutlich genug an. Nämlich in dem „cinaedum" (Iuv. II, 10; IV, 106; IX, 37; XIV, 30; Plaut. Mil. III, 1, 74; Aul. III, 2, 8; Catull. XVI, 2; XXV, 1; Plin. Ep. IX, 17; Gell. III, 9) oder „catamitum" (Cic. Phil. II, 31; Auson. epitaph. 33 extr., Apul. Met. I. ante med. p. 107, 31 Elm.) esse lag noch grössere Schmach als darin, ein „draucus" (Mart. I, 97, 12; IX, 73, 1) zu sein, lag gleichsam das Non plus ultra aller Schmach (vergl. Iuv. IX, 38 „Quod tamen ulterius monstrum?")

Digitized by Google

und gerade deshalb passt der Gedanke als effectvoller Beschluss gerade hieher. Vom Alcibiades gilt also, was Laronia bei Iuvenal Sat. II, 50 vom Hispo oder Hippo sagt: „subit iuvenes et morbo pallet utroque.“ Durchaus unnöthig ist daher (Hauthal p. 266) Huschke's Emendation *puteas* in den Add. et Corr. p. 619.

Greifswald, 5. Mai 1852.

Dr. *A. Häckerman.*

Theologische, insbesondere katholisch-theologische Beiträge zu einem deutsch-lateinischen Wörterbuche.

In einer vom Verfasser geschehenen Ueberarbeitung genommen aus der „Katholischen Zeitschrift“. (Münster, Theissing. 1851. Heft 4 u. folgende.)

Der Unterzeichnete bietet hiermit den Verfassern deutsch-lateinischer Lexika Beiträge zu ihrer schwierigen Arbeit, von denen er hofft, dass sie theils tieferem Eindringen in den Geist der lateinischen Sprache und in manche Begriffe nach einer Seite hin förderlich sein werden, theils eine in solche Bücher sicherlich nicht gehörende Polemik, welche gereizter Stimmung ehemals entsprungen sein mag, zu beendigen beitragen mögen. Wir sprechen von der Verehrung des Apollo bei den Griechen, setzen aber, wenn wir blos diesen Begriff bezeichnen wollen, nicht hinzu, dass wir überzeugt sind, dieser Kultus sei ein falscher. Warum soll denn in einem Lexikon, das für katholische, wie nicht katholische Lateiner bestimmt ist, dem lateinischen Ausdrucke eingemengt werden, dass die Nichtkatholiken irgend eine religiöse Handlung der Katholiken für nicht berechtigt halten? Wir schweigen von gänzlicher Verwischung des Begriffes in dem lateinischen Ausdrucke und geben die Versicherung, von Anmaassung fern zu sein, wie wir denn hoffen dürfen, solch einem Vorurtheile durch bisherige schriftstellerische Wirksamkeit schon vorgebaut zu haben.

Absolviren heisst bei Georges[1]): peccatorum veniam et

1) Wir haben von dem in vielfacher Hinsicht ausgezeichneten, besonders in Bezug auf Synonymik so reichhaltigen deutsch-latein. Handwörterbuche dieses Gelehrten die zweite Auflage (Leipzig, 1839) vor uns; Benedikt Friedrich Nieremberger schrieb den deutsch-latein. Theil vom Lexikon des Drumelius (Regensburg und Leipzig 1781); von Kraft's Lexikon gebrauchten wir die dritte Auflage 1829; von Kärchers Schulwörterbuch die Ausg. von 1822; Volbeding's kurzgefasstes lat.-deutsches Handwörterbuch ist von 1841.

Digitized by Google

impunitatem promittere dei nomine; bei Kraft: peccatorum veniam alicui dei nomine promittere, annunciare; bei Volbeding: pecc. ven. prom. dei n.; bei Nieremberger: Confessis peccata delictorum veniam denunciare; peccatorum vinculis aliquem exsolvere. Der letzte Ausdruck ist nicht unrecht, aber viel zu weit, denn ich löse oder befreie auch einen aus den Banden der Sünde, wenn ich ihn dahin bringe, dass er dem Sündenleben entsagt; promittere, annunciare, denunciare ist nach katholischen Begriffen überall unrecht, es muss dare, impertire heissen; impunitatem ist wieder ungenau, denn auch dem wahrhaft Bekehrten und Absolvirten können noch zeitliche Sündenstrafen bevorstehn. Zeitlich bezeichnet hier den Gegensatz gegen ewig, heisst also etwa ad tempus durans, z. B. poenae aliquamdiu, ad tempus durantes oder subeundae, und diese Bedeutung, so wie das gleichgeltende Wort „zeitweilig" steht nicht in allen Lexicis. Die Uebersetzung bei Georges und Kraft: uti aliquo veniae divinae interprete = jemandes Beichtkind sein, ist nach kath. Glauben falsch, denn der kath. Beichtvater spendet im Namen und im Auftrage Gottes (nomine dei, auctoritate divina) Sündenvergebung. Beichtkind gibt Kraft: qui utitur opera sacerdotis in delictis confitendis; warum nicht: qui sacerdoti peccata confitetur oder nach Umständen: confiteri solet? Beichtvater gibt Kraft nach Janus: quem quis habet a confessionibus et cura animae, oder nach Scioppius: sacerdos, qui est alicui a confessionibus oder nach Pontanus: conscientiae arbiter; Georges: sacerdos a confessionibus; veniae divinae interpres. Weshalb wir die letzte Uebersetzung verwerfen müssen, ist im Vorigen schon angedeutet; conscientia aber steht in guter Prosa nicht so schlechthin für Gewissen, es sei denn, dass der Zusammenhang die Bedeutung klar genug angibt, und arbiter ist der Schiedsrichter, der nach persönlichem Ermessen, nach Billigkeit eine Streitigkeit beilegt, also hier nicht ganz treffend; dann möchte disceptator besser passen: der da die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Gründe prüft; aber auch das scheint nicht angemessen, und es dürfte sich eher animi alicuius moderator oder rector oder moder. et rector in der allgemeinen Bedeutung: „Gewissensrath" eignen, in der engeren Bedeutung ist: sacerdos, cui peccata mea ad veniam eorum impetrandam confiteor, mein Beichtvater.

In dem Ausdrucke cura animae ist das letzte Wort zu verwerfen und durch animi zu ersetzen, wiewol anima in der Kirchensprache in diesem Sinne durchaus hergebracht ist. Was nun das a confessionibus angeht, so will ich auch dagegen offen meine Bedenken vorlegen. Ich meine, dass der Ausdruck: esse alicui oder alicuius a . . überall nur den Diener näher bezeichnet; steht ja servus wol dabei. A manu servus und blos a manu ist Suet. Caes. 74 und Aug. 67 = Sekretär; ab epistolis ib. Claud. 28; Vopiscus in Carin. 18. der zum Briefschreiben auserwählte Sklave oder Freigelassene; a voluptatibus, der für Vergnügen und Unterhaltung

Digitized by Google

sorgen musste (ib. Tib. 42). Solche Ausdrücke sind noch: a studiis (ib. Claud. 28); a rationibus (Rechnungsführer); ab actis Archivar (Inscript. ap. Grut. p. 389, n. 6: ab actis senatus; — ib. 445, n. 10: ab actis fori); a pedibus Läufer (Cic. Att. 8, 5: servum a pedibus); a bibliotheca (Inscript. ap. Grut. p. 684 n. 2); a pinacotheca (Orelli inscript. n. 2417); medici ab oculis (ib. 2983; 4228); Iucundus Domitiae Bibuli librarius *ad* manum (ib. 2874); librarius ab epistolis Graecis (ib. 2437), ab epistolis Latinis (ib. 2997); liberta a manu (Suet. Vesp. 3); a statuis (gori, columb. Liv. Aug. p. 178; auf einem Grabmale des Vaticanischen Museums: Ulpio Martiali Augusti liberto a marmoribus; bei den Kaisern hiessen die, welche die Besuche anmeldeten: servi ab officio admissionum. Sonst kommt noch vor: a veste, ab ornamentis, a supellectile, a pugione, a cyatho, a potione. Es fragt sich nun, ob man diesen Ausdruck nach ächt lateinischer Anschauung auf Dinge übertragen darf, wo vom Dienen im Sinne der Römer nicht die Rede ist. Freilich achtet sich der Busspriester nicht zu hoch, allen zu dienen, da er ja der Bevollmächtigte dessen ist, der da gekommen war, nicht sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und zu geben sein Leben für Viele zur Erlösung (Matth. 20, 28). Ablass übersetzt Kraft: indulgentia, venia, remissio peccatorum a pontifice Romano promissa, promulgata; Georges: venia pontificis Romani, venia delictorum oder peccatorum mit der Bemerkung, dass das von Kirchenschriftstellern gebrauchte indulgentia nicht zu empfehlen sei. — Das Wort „Ablass" kann allerdings auch mit dem Genitiv von Sünden verbunden werden, weil es ja so viel ist als Nachlassung und in diesem Sinne bekamen wir im apostolischen Symbolum „Ablass oder Nachlass (= Verzeihung) der Sünden" oder, wie es nach dem kirchlichen Lateine heisst: remissionem peccatorum. Wenn aber das Wort „Ablass" absolut gebraucht wird, und das geschieht fast immer, und sicher haben unsere Lexikographen diesen Sinn im Auge: so hat es die Bedeutung: „Nachlass zeitlicher Sündenstrafen". Der Katholik hat die Ueberzeugung, dass ihm Gott, wenn er würdig das h. Busssacrament empfängt, d. h. mit wahrer Reue und festem Vorsatze seine Sünden beichtet und demnach Absolution erhält, seine Sünden und die ewige Strafe derselben nachlässt, aber noch zeitweilige Strafen über ihn kommen lässt, theils um ihn auf dem neu eingeschlagenen Heilswege zu befestigen und zu bestärken, theils um ihn seine Heiligkeit und Gerechtigkeit zu bezeugen. Von diesen zeitlichen Strafen kann nun dem schon bekehrten eifrigen Büsser etwas nachgelassen werden, und solch ein Nachlass zeitlicher Sündenstrafen heisst Ablass. Nimmer bezieht sich Ablass auf Sünden, die uns Gottes Wohlgefallen und Freundschaft rauben, sondern auf Sündenstrafen, die eine Zeit lang währen. Demnach passt nicht venia peccatorum oder delictorum; es passt nicht venia pontificis Romani, denn das wäre etwa eine Verzeihung, die einem der Papst gebe,

Digitized by Google

wenn man ihn persönlich beleidigt habe. Und nun gar: promissa, promulgata!! Versprochen also hat nach Kraft der Papst die Verzeihung der Sünden: ob man sie auch erhält? Dazu kommt, dass man wol klassisch sagt: remissio culpae, aber nicht peccati. Dem entsprechend hat Kraft: „Ablass verkünden“ durch promulgare veniam peccatorum übersetzt. Zur gerechten Entrüstung aber muss es den Katholiken bringen, wenn Kraft unter Mosheimischer Firma „Ablass predigen“ also überträgt: „ad delicta argento expianda invitare.“ Also Sündenverzeihung durch Geld erwerben!! Wol können Werke der christlichen Barmherzigkeit, kann Eifer für eine heilige und gute Sache, die man durch Geld unterstützt, nebst Anderm dazu beitragen, Nachlass zeitlicher Sündenstrafen zu erlangen, aber Sünden, durch die man Gottes Gnade verloren hat, kann nach katholischem Glauben alles Gold der Erde nicht sühnen. Somit ist auch bei Georges: veniam peccatorum impetrare = „Ablass erhalten“ und: veniam alicui et impunitatem dare = „Ablass ertheilen“ abzuändern. Impunitas passt auch schon deshalb nicht, weil das vollkommener Ablass wäre, da es doch auch einen nur theilweisen Ablass gibt. Unrecht ist auch „Ablassgeld“ = numi ob veniam Pontificis Romani impetrandam dati, und „Ablasshandel treiben“ = P. Romani veniam nundinari, denn venia ist hier ein viel zu weiter Begriff und P. R. passt, weil von ihm als einer Privatperson nicht die Rede ist, sondern von dem Nachlasse der Kirchenstrafen und der zeitlichen Strafen vor Gott. Schon Nieremberger hat leider, wie Kraft: venia, rem. pecc. a pontif. R. promissa, promulgata. Daneben freilich indulgentia mit beigesetztem Namen des Plinius. Schwerlich kommt das Wort bei Plinius im Sinne von „Nachlass einer Strafe“ vor, wol aber bei Capitolin. vit. Antonin. Pii 6: His, quos Hadrianus damnaverat, in senatu indulgentias petiit. Die kirchlichen Schriftsteller gebrauchen ebenfalls das Wort *indulgentia*. Der h. Cyprian († 258) schreibt de lapsis gegen das Ende: Si precem toto corde quis faciat; si veris poenitentiae lamentationibus et lacrimis ingemiscat; si ad veniam delicti sui dominum *iustis et continuis* operibus inflectat: misereri talium potest, qui et misericordiam suam protulit dicens: Cum conversus ingemueris, tunc salvaberis . . . Potest ille *indulgentiam* dare . . . Poenitenti, operanti, roganti potest clementer ignoscere, potest in acceptum referre, quidquid pro talibus et petierint martyres et fecerint sacerdotes . .; Ambros. de poenit. 1, 17: Circumvenimur ab eo (diabolo), si per nimiam tristitiam pereat, qui potest liberari *per indulgentiam*; Pacian schreibt um 370 ep. 3 ad Symp. von dem Verfahren des Apostels Paulus gegen den von der Kirche ausgeschlossenen Korinther: Vides apostoli *indulgentiam*, proprias etiam sententias temperantem: — Kärchers „remissio peccatorum = Ablass der Sünden“ ist in doppelter Hinsicht zu rügen, denn einmal sagt man gutlateinisch nicht: rem. pecc., dann ist von „Ablass“ im gewöhnlichen

Digitized by Google

Sinne als Nachlass der zeitl. Sündenstrafen gar nicht die Rede. Volbeding hat ebenfalls nur „Ablass der Sünden" = venia pecc., reihet aber daran: Ablass ertheilen, erhalten, Ablassbrief, — handel, — krämer, wo er überall den Plural veniae ohne Genitiv gebraucht, — offenbar zu unbestimmt. — Das Wort Firmung fehlt bei Georges und bei Firmeler ist auf „einsegnen" verwiesen, wo wir lesen: commendare deo, summi numinis benignitati (Gottes Güte und Gnade empfehlen z. B. einen Kranken, Confirmanden etc.). Von dem also, was dem Katholiken Firmung ist, kein Wort. Gehn wir einmal die alten hierüber schreibenden lateinischen Kirchenschriftsteller wenigstens theilweise durch. Der eifrige Bischof von Cäsarea in Cappadocien, Firmician († 269) schrieb griechisch, Cyprian aber übersetzte den Brief, den wir noch von ihm haben (Cypr. opp. ed. Antverp. 1589 ep. 75), ins Latein. Für firmen ist gebraucht: spiritum sanctum per manus impositionem dare. Der h. Augustinus sagt (de bapt. 3, 16): manus ad accipiendum spiritum s. alicui imponere. Cyprian hat für „gefirmt werden" (ep. 73 ad Inbai.): per orationem ac manus impositionem spiritum s. consequi et signaculo dominico consummari. Da aber bei der Firmung die Salbung ebenso wesentlich ist, so hat Pacian, Bischof von Barcelona († 370): chrismate s. spiritum superfundere (ep. de bapt.); Cyprian (ep. 70) = chrisma oder unctionem accipere, was aber nur im Zusammenhange verständlich ist; Augustinus (contr. lit. Petil. 2, 104) gebraucht sacramentum chrismatis. Der Name confirmatio ist offenbar jünger, wenigstens nach den uns zugänglichen Quellen, da er wol zuerst bei Ambros. l. de myst. c. 7, dann bei dem falschen Ambrosius (comm. in ep. ad Hebr. 6), bei Gregor d. G., Innocentius III. u. A. vorkommt. Das griech. Wort *βεβαίωσις* wird mit dem Genitiv *τῆς ὁμολογίας* einmal auf *τὸ μύρον*, wie bei den Griechen das Sacrament heisst, bezogen. Dessen ungeachtet ist sacramentum confirmationis gut, aber nicht confirmatio, es hebe denn der Zusammenhang die Vieldeutigkeit auf; ja jener Ausdruck ist um desto mehr zu empfehlen, weil impositio kein in der Bedeutung „Auflegung" bewährtes Wort ist. Dagegen ist manus oder manum alicui ad dandum sp. s. imponere oder sp. s. dare imponendis manibus, auch spiritum s. tradere (Innocent. I ep. 1 ad Decent. 3) zu empfehlen. — Kraft hat unctio solemnis, confirmatio, solemniter unguere, confirmare, was nur im gehörigen Zusammenhange verständlich ist. Oelung gibt Georges gut im Allgemeinen mit unctio oleo facta, als Sacrament mit unctio extrema; auch sacra infirmorum oder hominum inf. unctio ist zu gebrauchen. „Ausleger des göttlichen Wortes" überträgt Georges nach C. Phil. 13, 5, 12 mit scriptores, qui sunt dei quasi interpretes internunciique, aber der Ausdruck liesse sich eher von den Propheten gebrauchen; der Ausl. des g. W. ist litt. sanctarum interpres. Kanon der h. Schrift im theol. Sinne (numerus librorum divinorum oder corpus litterarum sacrarum) fehlt

Digitized by Google

bei Georges, sowie Vulgata und Sacramentalien. Letzteres Wort kann durchs Verbum: solemnibus precibus quid lustrare oder res s. p. lustrata oft umschrieben werden. Unter dem Worte „Busse" findet man allerdings bei Georges poenitentia; bei Kraft: poen. peccatorum, aber es sollte auch aufgeführt werden: Busse (als Sacrament) sacram. poenitentiae. — „Den Rosenkranz beten" überträgt Kraft nach Mosheim: sacra quaedam verba ad certum globulorum numerum murmurare oder nach Bauer: precandi orbem absolvere. Das ist ein starkes Stück von Uebersetzung! murmurare heisst, so weit ich die lat. Sprache kenne, „murmeln," und beim Rosenkranzgebete murmelt man, gerade so viel und so wenig, wie bei jedem andern Gebete.

Die Uebersetzung von Bauer heisst: „einen Kreislauf von Gebeten vollenden," was auch wol auf eine Litanei und auf manches andre Wechselgebet Anwendung finden kann. Georges hat vernünftiger: Rosenkranz B. uneigentlich Paternoster (?!): sphaerulae precatoriae; globuli, quibus apud catholicos numerantur preces; — „den Rosenkranz beten" — preces ad certum globulorum numerum fundere. So auch Volbeding. Beten aber nicht Tausende den Rosenkranz, ohne an einem Rosenkranze die einzelne Zahl der Gebete sich zu merken? Rosenkranz ist 1) ein Gebet, in welchem einzelne Gebetsformeln, vorzüglich der englische Gruss und das „Vaterunser" mit hinzugefügten Erinnerungen aus dem Leben Christi und der Mutter Gottes wie zu einem Kranze an einander gereihet werden, und man kann übersetzen: preces quaedam, quas a corona rosacea denominant; 2) ein Kranz, von einer bestimmten Anzahl Kügelchen, die nach bestimmter Regel verbunden und geschieden sind zur Bezeichnung der eben genannten Formeln und kann lateinisch heissen: corona precationis globulorum. Das Wort sphaerula hat meines Wissens ebensowenig, als precatorius klassische Gewähr. Der kirchliche Ausdruck für Rosenkranz als Sache ist rosarium, „den Rosenkranz beten" heisst nach den am Rosenkranzfeste vorkommenden Kirchengebete „vitae, mortis et resurrectionis Christi mysteria sanctissimo beatae Mariae virginis rosario recolere.

Bittgebet, Lobgebet, Preisgebet (preces, quibus a deo beneficia petimus, quibus deum laudamus et celebramus) fehlt bei Georges, Kraft, Scheller. Höllenfahrt kommt doch wol nur von Christus vor und bezeichnet den Zustand und die That des Herrn, welche der h. Petrus 1 Petr. 3, 19—20; 4, 6; Apg. 2, 31 andeutet. Der Ausdruck bei Georges und Volbeding: descensus in sedem ac regionem sceleratorum ist zu verwerfen, da Christus gerade den Seelen der Gerechten des A. T. sich offenbarte. Vernehmen wir darüber alte Stimmen, so hat allerdings Marcion nach Irenaeus 1, 29 gelehrt, dass Christus auch den Kain, die Sodomiten u. s. w. bei dieser Gelegenheit gerettet habe, aber solche Meinung ist einstimmig verworfen, und wenn auch Thomas Aquin.

Digitized by Google

(summa 3 part. quaest. 22 art. 2) glaubt, der Herr habe die Verdammten ihrer Gottlosigkeit bei der Höllenfahrt beschuldigt, den zu Reinigenden aber Hoffnung gegeben: so kann darnach doch die Uebersetzung sich unmöglich richten, da ganz sicher ist, dass Christus vorzugsweise den nicht Verdammten erschien und ihnen das Evangelium predigte. Kirchlich und klassisch ist also gut: descensus ad inferos, wie Kraft hat. Scheller hat desc. ad inferos oder in Orcum. — Katholicismus gibt Kraft: formula pontificia, sacra pontificia; Katholik: pontificius und nach Bauer: Romanae ecclesiae addictus; Georges theilweise besser: fides catholica (subjectiv), doctrina cath. (objectiv); homo cath., Romanae sacrorum formulae addictus; Romanae legis studiosus; pontificis Romani assecla; Scheller braucht sacra Romano-catholica, ecclesia R.-cath.; — Nieremberger: fides catholica, religio cath. Katholik gibt er gut mit catholicus, schlecht mit Romanus; kath. werden mit sacra pontificia profiteri. Kirsch hat in seinem deutschlat. Cornu copiae (1713) die Katholiken und den Katholicismus der Aufnahme nicht gewürdigt. Zuerst verwerfe ich in diesen Ausdrücken das Wort pontificius. Der Ausdruck ist zwar ächt Ciceronianisch und als vernünftiger Ultramontane verehre ich den Papst von ganzer Seele, aber das Wort ist einmal zum Schimpfworte geworden und erinnert an die albernen Vorwürfe, dass der Papst unsern Glauben mache, neue Glaubenslehren, die weder schriftlich noch mündlich überliefert seien, einführen könne u. s. w. Der Papst ist das Haupt der Kirche, aber wenn man sich den Satz: A potiori fit denominatio gefallen lassen kann, so darf man sich auch denselben aus vernünftigen Gründen verbitten. Die nach Ammian. 25, 10 gebildete Ausdrucksweise: Romanae legis studiosus kann als viel zu eng und unbestimmt nur dann zulässig sein, wenn die ganze Umgebung die Worte erläutert und vor Missverständnisse schützt. Ueberhaupt genügt das Wort Romanus bei ecclesia nicht, indem es einen Hauptbegriff: „katholisch“ nicht bezeichnet. Romano-catholicus wäre dem Sinne nach gut, wenn es nur lat. Bildung zeigt. Zumpt meint §. 260, dass Bildungen, wie Francogalli, Graecolatini nicht verwerflich sein dürften, wenn wirklich ein durch Vermischung zweier Elemente entstandenes Ganze bezeichnet werde. Das ist nun freilich hier nicht der Fall, aber Georges erlaubt sich doch auch „Neugrieche“ durch Neograecus zu übersetzen, wo zwar der erste Theil der Zusammensetzung griechisch ist. Wie alt mag diese Art der Nachbildung der griech. Zusammensetzungsweise sein? Gallograecia ist aus dem Griechischen herübergenommen, aber masculofemina finde ich in den Clementinischen Recognitionen, welche zu Anfange des 3ten oder zu Anfange des 2ten Jahrh. mögen geschrieben sein und von Rufin († 410) ins Latein übersetzt sind, l. 3 c. 9. Wir beharren demnach bei dem Ausdrucke, catholicus, homo cath., doctrina, ecclesia cath. etc., zumal, da wir auch formula im Sinne von System

Digitized by Google

u. drgl. durchaus verwerfen müssen, das Wort kann nur einen kurzen Umriss eines Systems bezeichnen, wie sich z. B. in einem an die Spitze gestellten Principe zu erkennen gibt. Lutherisch kann offenbar heissen: sacris a Luthero institutis oder constitutis addictus, Lutheranus, da addictus wol durch Cic. pro Cael. 32, 80 geschützt wird, aber sobald man übersetzt: sacris a Luthero *emendatis* addictus, wie bei Kraft, kommt Polemik hinein, und man müsste dann auch den Katholiken erlauben, zu übersetzen: s. a. Luth. depravatis. Aehnlich verhält es sich mit dem Ausdrucke: Reformation. Kraft hat nach Mosheim: inchoata a Luthero veritatis obscuratae renovatio, dann noch sacrorum emendatio, sacra emendata, purgata. Ist's dem Katholiken möglich, eine solche Uebersetzung zu ertragen, und müsste der Protestant ihn nicht verachten, wenn er sich dieselbe gefallen liesse? Und soll das inchoata vielleicht andeuten, dass auch noch weiter renovirt werden müsse? Das Wort Reformation kann man sich viel eher gefallen lassen, da reformare im Allgemeinen „umgestalten" heisst, und wenn auch gewöhnlich zum Bessern, doch bei Ulpian in den Pandekten 49, 1, 1 auch reformare sententias in peius vorkommt. Kalvinisch übersetzt Kraft: sacris a Calvino castigatis addictus, worüber Aehnliches zu sagen ist. Bei Georges sind diese Artikel gut. Unverfänglich ist Calvinianus, gebildet wie Antoninianus von Antoninus (thermae Antoninianae Eutr. 8, 20; pueros Anton. Lamprid. vit. Antonin. Diadum. 2) und gibt das deutsche Wort am genauesten wieder: — Todsünde ist im theologischen Sprachgebrauche ein genau abgeprägter Begriff und bezeichnet eine äussere oder innere böse That, welche uns die heiligmachende Gnade, Freundschaft und Kindschaft Gottes raubt; der Gegensatz ist lässliche Sünde, nämlich nicht eine solche, welche überhaupt erlassen werden kann, sondern eine solche, die uns der heiligmachenden Gnade nicht beraubt und nicht nothwendig durch das h. Busssacrament erlassen werden muss. Georges und Kraft haben das Wort lässliche nicht; erlässlich findet sich bei Kraft, aber seine Uebersetzung: quod remitti, permitti (?), concedi potest ist für unsern Zweck nicht brauchbar, denn erlassen kann jede Sünde nach kath. Lehrbegriffe werden, wenn nur gehörige Erkenntniss und Reue da ist und Vergebung durch das h. Busssacrament gesucht wird, erlaubt und gestattet aber kann auch die lässliche Sünde nimmer werden. Todsünde heisst bei Kraft delictum capitale, grande nefas et morte piandum, aber peccatum mortiferum oder p. quod amicitia divina nos privat ist genauer, denn unter p. capitale kann ich auch die Sünde verstehen, aus welcher wie aus einer Quelle mehrere andere hervorgehen, z. B. Hoffart, Unmässigkeit, Trägheit etc., und doch kann man in diesen Sünden sowol tödtlich als lässlich sündigen, letzteres z. B. wenn keine völlige Einwilligung da war. Ich verhandle über diesen Gegenstand um so weniger an dieser Stelle weitläufig, da ich in

Digitized by Google

meiner Schrift: De peccati natura eiusque in mortiferum et non mortif. dividendi ratione — Coesfeldiae 1847 — genauer darüber gesprochen und die theologisch hierfür gebräuchlichen Ausdrücke zusammengestellt habe. Nieremb. hat ausser p. capitale, dem Plautinischen capital und piaculum noch p. mortale, was allerdings die gewöhnliche Bezeichnung bei den Theologen, aber ohne hinlängliche klassische Beglaubigung ist, obwol Virg. Aen. 12. 797 vielleicht der Sinn „tödtlich" vorhanden ist. S. das. Heyne. Sonst vergl. Tert. de pud. 3 und 19; Cypr. de bono patient. p. 288 ed. Antv.; ep. 64 ad Epict. p. 241. Georges gibt Todsünde mit nefas, was zwar recht, aber nicht unterscheidend ist, lässlich oder erlässlich hat er nicht, eben so wenig Kirsch. Mortifer wird freilich nur vom Leibestode gebraucht, aber die Uebertragung auf den Seelentod muss um desto mehr gestattet sein, als sich sonst kein geeignetes Wort findet. Zudem ist auch hier vom wahren Tode die Rede und pecc. mortifer. = Todsünde darf mit odium mortif. = tödtlicher Hass nicht in eine Reihe gestellt werden. Letalis und letifer ist poëtisch und nichtklassisch. Sündfluth gibt Georges mit inundatio terrarum, aber da ist der Begriff „Sünde" verwischt, also etwa: inund. propter scelera in terras immissa. Ich weiss wol, dass man uns sagt, das Wort bedente nach mittelalterlichem Sprachgebrauche eine grosse Fluth, aber wir wollen die im 1. B. Mosis beschriebene Fluth von der Sünde benannt wissen, und es steht uns das Recht zu, in diesem Sinne das Wort zu gebrauchen, da die Etymologie gut stimmt. — Sonntag übersetzt Georges mit dies solis und dies dominica. Die erste Uebersetzung ist eben so wenig anzufechten, als unser Sonntag, obgleich keine christliche Anschauung zu Grunde liegt. Iustin. apol. 1 §. 87 ed. Thalem. sagt: „Am Tage der Sonne, wie er benannt wird," und Cod. Theod. lib. 2 t. 8 de fer. leg. 1 hat diem solis. Cod. Theod. l. 11 t. 5 de exact. leg. B. heisst es: Solis die, quem dominicum rite dixere *maiores*. Dies dominica ist nun der gewöhnliche Ausdruck der jetzigen Kirchensprache, aber nach klassischer Weise und nach dem Sprachgebrauche der ältesten Kirchenschriftsteller dies dominicus. Vergl. Tert. de coron. mil. 3: *die dominico* ieiunium nefas ducimus; Cyprian. ep. 33 p. 50: *dominico* legit, wo die schon fehlt; ep. 59 p. 124: dies octavus i. e. post sabbatum primus et *dominicus*; Cod. Theod. l. 15 de spect. t. 5 leg. 5: *dominico*, qui septimanae totius est dies etc.; Paulin. in vit. Ambros. 48 ed. Gilb. Lips. 1839: Lucescente die *dominico*; August. ep. 86 ad Casul.: ieiunia diei dominici; Hieron. ep. 28 ad Lucin. Poët. die dominico. Die Vulgata hat apocalyps. 1: dominica die. — Natalis dies ist wol immer masc., auch bei den Kirchenschriftstellern steht es so, z. B. Paulin. ep. 16 ad Delph.: nos ipsos ad natalem suum etc. — Pantheismus überträgt Kraft: eorum ratio, quibus placet ipsas res creatas deum esse; Pantheist: qui statuit, res ipsas creatas deum esse, aber hier ist das creatas schief,

Digitized by Google

indem der Pantheist die Dinge eben nicht für erschaffen hält; deutlich wäre also nur: quas alii, christiani, creatas habent, doch das wäre zu weitläufig. Besser hat Georges unter Naturalist: qui mundum deum censet; qui naturam deum facit; qui omne, quod infinitum est (??), deum esse vult; qui vim quandam eamque animalem, qua omnia regantur statuit; qui omnem rem (?) divinam in natura sitam esse censet. Ich füge hinzu: qui nisi universam naturam deum non habent. Damit umschreibe ich das Wort ausserweltlich (d. i. welche an keinen ausserweltlichen Gott glauben), welches bei Georges u. A. fehlt. Vorweltlich (das vorweltliche Dasein Christi: qui erat ante res creatas oder ante omnes naturas creatas) ist weder bei Kraft, noch bei Georges u. A. Eben so wenig vorzeitlich im philos. Sinne, denn das priscus bei Kraft bedeutet natürlich ganz was andres. Dass opinio dei Glaube an Gott bedeute, behauptet neben Georges auch Klotz, aber ich kann mich nicht überreden, dass opinio eine feste Ueberzeugung bezeichne, und das ist doch der Glaube im christlichen Sinne. Kraft gibt Glauben an Gott, an Christus nach Janus durch fiducia in deo, Christo posita und fides, quam quis habet promissis dei, aber das letztere bezeichnet ja den Begriff des Vertrauens so gut, wie das erstere. Vielleicht lässt sich, wenn man nicht persuasio gebrauchen will, welches dadurch, dass die Adjective arrogans, vana davor treten können, in seiner Kraft nicht geschwächt wird, der Begriff durch ein Substantiv schlecht ausdrücken, aber persuasissimum mihi est, esse deum, esse vera, quae divinitus nobis sint patefacta, quae Christus nobiscum communicaverit, quae Christus de se suisque operibus dixerit, oder beziehungsweise auch quae Christus se nobis impertiturum esse promiserit, nobis impertiverit, nos esse impetraturos certe scio etc.; credo esse deum, Christum verum esse deum etc. können sicherlich gebraucht werden. Kanonisiren überträgt Kraft: divinitatis auctoritatem alicui tribuere; divorum collegio adscribere aliquem. Zwar ist es wahr, dass divinitas und divus in ihren Bedeutungen, welche Göttlichkeit bezeichnen, so abgeschwächt sind, dass sogar divus auch wol im kirchlichen Stile von einem Heiligen gebraucht wird, aber besser und unzweideutiger hat jedoch Georges: aliquem in *sanctorum* numerum referre; sanctorum ordinibus adscribere; alicuius virtutes consecrare et in sanctorum numero collocare, letzteres nach Cic. ad Q. fratr. 1, 1, 10, 31. Wir fügen hinzu: aliquem in caeli incolarum numerum adscribere. — Glaubenslehre überträgt Kraft: doctrina sacra (als Inbegriff), Scheller: theologia thetica; Georges hat besser 1) eine einzelne: locus doctrinae sacrae, dogma; 2) der Inbegriff von Lehren: doctrina sacra; Nieremberger hat weder Glaubenslehre, noch Dogmatik, und mit Kirsch ist es eben so. Aber doctrina sacra ist auch die Sittenlehre, welche doch in einer Hinsicht zur Glaubenslehre nach dem wissenschaftlichen Sprachgebrauche den

Digitized by Google

Gegensatz bildet. Ich schlage vor: praeceptio, doctrina eorum, quae credenda divinitus nobiscum sunt communicata, und für Moral oder Sittenlehre: praec., doctr. eorum, quae ex dei praecepto nobis sunt facienda oder doctrina moralis und im einzelnen Falle nach Georges: locus etc. — Oft wird auch für den allg. Begriff morum praeceptio oder doctrina genügen, was Kraft gibt, oder doctrina de moribus, was Georges vorschlägt, oder doctrina de vita et moribus, was Krebs in seinem Antibarbarus (2. Aufl. 1837) gibt. Das Schellersche theol. thetica dürfte in den ersten 4—5 christl. Jahrhh. und davor bei lateinischen Schriftstellern nicht vorkommen. Das griech. *δόγμα* heisst Luk. 2, 1; Apg. 17, 7: Befehl, Verordnung; Apg. 16, 4: der Beschluss; Ephes. 2, 15, — Koloss. 2, 14: Satzung, Anordnung. In der epist. ad Diognet. 5 übersetzt Möhler (Patrologie S. 167) die Worte: *οὐδὲ δόγματος ἀνθρωπίνου προεστᾶσιν ὥσπερ ἔνιοι* also: „Ueberhaupt kümmern sie sich um menschliche Einwirkungen nicht, wie Einige," aber *δόγμα* ist auch hier wol Anordnung. Bei andern Kirchenschriftstellern kommt das Wort in der Bedeutung eines christlichen Lehrsatzes vor, mag er praktischer oder theoretischer Natur sein. Celsus wirft den Christen bei Orig. c. Cels. im Anfange vor, dass ihr *δόγμα κρύφον* sei, und Origenes antwortet ihm, eine solche Beschuldigung sei albern, da fast die ganze Welt das Evangelium der Christen kenne. An einer andern Stelle erklärt er die Worte secundum dogma nostrum durch secundum ecclesiae fidem (de princ. 1, 7). Cyrill von Jerusalem sagt im Vorworte zu seiner vierten Katechese, die Gottesverehrung bestehe aus zwei Stücken: aus dem genauen Festhalten (*ἀκριβείας*) an frommen Lehrsätzen (*δογμάτων*) und aus guten Handlungen, denn Lehre ohne gute Werke sei Gott nicht genehm und die nicht auf religiösen Glaubenssätzen ruhenden Werke nehme Gott auch nicht an. Die zehn Dogmata, worüber er dann handelt, enthalten grösstentheils dogmatische Bestimmungen, doch auch moralische Vorschriften. Obgleich wir nämlich hier schon die bekannte Abtheilung in Glaubens- und Sittenlehre haben, so waren doch auch für die wissenschaftliche Behandlung dieselben in der ältern Zeit nicht geschieden; der Franzose Lambert Daneau (Danaeus), welcher 1577 ethices christianae libr. 3 schrieb, scheint die Trennung zuerst vollzogen zu haben; nicht Calixtus, dessen epitome theol. mor. 1634 erschien. — Besessen, meint Kraft, werde im theologischen Sinne von dem gesagt, der nach dem Aberglauben in der Gewalt eines bösen Geistes sei; Georges kennt das Wort im theol. Sinne nicht und gibt blos lymphaticus, lymphatus (wahnsinnig), furibundus (wüthend, toll); Scheller gibt die Verba obsideri, possideri (vom Teufel); Kirsch und Nieremb. haben ebenfalls a diabolo obsessus. Wir stimmen dem um so mehr bei, als das ursprünglich griechische daemoniacus bei ältern Kirchenschriftstellern, z. B. Lactant. institt. 4, 30 eine ganz andere

Digitized by Google

Bedeutung hat, wie in: daemoniacis fraudibus irretiti. — Begehungssünde überträgt Kraft: peccatum, quod est in effectu und Georges gibt diese Wendung ebenfalls als ausführliche Bezeichnung der Begehungssünde, als einfache peccatum, opp. delictum d. i. Unterlassungssünde. Bei Cic. fin. 3, 9, 32, worauf sich Kraft und Georges berufen, lesen wir: Ut peccatum est, patriam prodere, parentes violare, fana depeculari, quae sunt *in effectu*: sic timere, sic maerere, sic in libidine esse peccatum est, etiam sine *effectu*. Man sieht hier leicht, dass Cicero den Gegensatz von innerer und äusserer Sünde bezeichnet. Der Wollüstige kann sich in unreiner Brunst verzehren, ohne je eine äussere lüsterne That zu begehen; der Ungeduldige kann in Angst und Misstrauen gegen Gott murren und sich auflehnen, ohne dass ihn sein innerer Zustand zu Werken der Verzagung und Verzweiflung treibt, aber ihre Sünden sind Begehungssünden, denn es gibt auch innere Thaten. Unterlassungssünden sind solche, welche dadurch begangen werden, dass wir das nicht thun, wozu wir doch verpflichtet sind. Das Gebet, das Andenken an Gott, Werke christlicher Barmherzigkeit nicht üben, sind Unterlassungssünden. Wir sind mit der durch Kraft und Georges und Volbeding empfohlenen Unterscheidung von pecc. und delictum nicht ganz einverstanden. Der h. Augustinus unterscheidet Quaest. 20 in Levit. so, dass pecc. darin bestehe, dass man das Verbotene thue, delictum darin, dass man das Gebotene unterlasse; aber die Beziehung auf 3. Mos. 7, woraus man diesen Unterschied ersehen könne, macht mir diese Unterscheidung verdächtig; Schuldopfer werde dort durch sacrificium pro delicto und Sühnopfer durch sacrificium pro peccato übersetzt. Aber das Schuldopfer wird auch für Begehungssünden dargebracht; 3 M. 5, 17—19 ist von Schuldopfer die Rede und doch von Begehungssünden und die Vulgata hat von derselben Sache zweimal peccatum und einmal delictum. Lactant. institt. 6, 13 sagt: Nemo esse sine *delicto* potest: quamdiu indumento carnis oneratus est. Cuius infirmitas triplici modo subiacet dominio *peccati*, factis, dictis, cogitationibus. Hier werden pecc. und delictum als Wechselbegriffe gebraucht und von Unterlassungssünden im strengsten Sinne ist gar keine Rede. Tertull. de bapt. 4 sagt: Sed *delicta* sicut non in carne comparent, quia nemo super cutem portat maculam *idololatriae* aut *stupri* aut *fraudis*, ita eiusmodi in spiritu sordent, qui est auctor *delicti*. Also idolol., stupr., fraus sind *delicta*, sicher keine Unterlassungssünden. De ieiuniis adv. psych. 4 heisst der verbotne Genuss vom Baume der Erkenntniss primordiale *delictum*. Bei Cic. de inv. 2, 10, 34 werden offenbar die Worte peccandi, deliquerit, peccare, delinquere als parallel gebraucht. In der Rede für den L. Murena sagt Cic. 30, 62: Fatetur aliquis se *peccasse* et eius *delicti* veniam petit. Für Unterlassungssünde wird wol nur die Umschreibung: pecc. oder del., quod omittendo, negligendo debita,

Digitized by Google

debita officia admittitur oder eine ähnliche ausreichen. Was die andere Unterscheidung angeht, dass pecc. das Gewissen und dessen Schuld, delictum mehr die Strafe berücksichtige, dass bei pecc. mehr die schlechte Gesinnung, bei del. mehr Nachlässigkeit, Dummheit in Betracht komme: so sehe ich dafür bei Cicero keine beweisende Stelle, und Tertull. a. a. O. (de bapt. 4), wie Papin. Pandect. 48, 5, 38 §. 4. delinq. adulterium; Petron. 130 init.: Fateor, me saepe *peccasse*, nunquam tamen ante hunc diem usque ad mortem *deliqui*. sind entschieden dagegen. Ausser den befohlenen Handlungen gibt es für den Katholiken räthliche, durch deren Ausführung er sich einen höhern sittlichen Grad und Anspruch auf höhere Seligkeit, durch deren Unterlassung er sich aber nicht nothwendig Strafe erwirbt, wie wenn einer aus wahrer Nächstenliebe sein ganzes Vermögen den Armen und Kranken gibt und selbst aufopferungsvolle Krankenpflege übernimmt. Schlägt man räthlich bei Kraft auf, so wird man auf „sparsam, haushälterisch" verwiesen; Georges verweiset auf „gerathen," wo man findet: Es möchte für ihn gerathen sein — melius sibi prospiceret etc.; er hielt es für das gerathenste etc. — potissimum credidit. Wir haben für die vermisste Bedeutung umschreibend gebraucht: Non omnia deus praecipit; sunt, quae suadeat atque assequenda proponat, ita tamen, ut dei amicitiam non exstinguas, licet illa quidem non assequaris (De peccati natura etc. p. 58) = „es gibt nicht allein gebotene, sondern auch räthliche Handlungen." Es genügt für den theol. Begriff „räthlich:" quod suadet deus atque proponit consequendum. Kirchenlehrer gibt Kraft mit doctor ecclesiasticus und nennt ihn, wenn er aus der ältern Zeit ist, pater eccl.; Georges hat doctor rerum divinarum, was auch auf jetzige Geistliche passen würde, und qui doctrinam ecclesiasticam profitetur, wogegen dasselbe zu sagen ist. Kärcher hat weder Kirchenlehrer, noch Kirchenlehre, noch Kirchenvater. Georges gibt letzteres Wort scriptor vetus rerum ecclesiasticarum, auch mit pater quem dicunt. Der letzte Ausdruck ist nicht zu verstehn, es sei denn im Zusammenhange. Wie der Orientale (Richt. 13, 11; 2 (4) Kön. 6, 21; 13, 14; Sprüch. 4, 10. 20; 5, 1. 20; 6, 1. 7, 1. 24; Ps. 45, 11; 1 Kor. 4, 14), so betrachtet der Grieche das Verhältniss zwischen Lehrer und Schüler wie das zwischen Vater und Sohn. Vergl. *Παιδεύω*, *Παιδεία*. Obwol nun in der christlichen Kirche bis tief ins Mittelalter alle geistlichen Lehrer, zumal die Bischöfe Väter genannt wurden: so hat sich doch seit langer Zeit die Benennung „Kirchenvater" auf die beschränkt, welchen sie durch vorzügliche Gelehrsamkeit, durch Heiligkeit, durch die Genehmigung der Kirche und durch ihr relatives Alterthum besonders zukommt (Clemens Romanus, Ignatius, Polycarpus, Irenaeus, Cyprian, Leo Magnus, Thomas von Aquino, Bonaventura und viele andere), die andern alten Schriftsteller in kirchlichen Dingen heissen scriptores eccles.

Digitized by Google

(z. B. Papias, Clemens von Alexandria, Origenes, Tertullian, Novatian, Arnobius, Lactantius, Eusebius von Caesarea, Rufinus von Aquileia u. viele A.) Aus den Kirchenvätern nennt man wieder diejenigen, welche sich besonders durch Gelehrsamkeit in der Begründung und Vertheidigung des christlichen Glaubens, sowie durch Reinheit der Lehre und Verdienste um die Kirche auszeichnen doctores ecclesiae. Hierzu gehören unter den Orientalen: Athanasius, Ephrem, Basilius d. G., Gregor von Nazianz und Chrysostomus; unter den Abendländern: Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Gregor d. G., Hilarius von Poitiers, Isidor von Sevilla, Leo d. G., Beda, Anselm, Thomas von Aquino, Bonaventura, Bernardus. Diejenigen kirchlichen Schriftsteller, welche Apostelschüler sind, heissen patres apostolici, nämlich Clemens Romanus, Ignatius von Antiochia, Polycarpus, wahrscheinlich Hermas und der Verfasser des Briefes an den Diognet und Barnabas. Mit Papias kommt man in Verlegenheit, wenn man ihn unter die patres apostolici rechnet, da er unter die patres ecclesiae sicher nicht gezählt wird. Indess lässt sich wegen des einen keine neue Entscheidung machen, und so lange also die Angabe des Irenaeus (adv. haeres. 5, 33) und des Hieronymus (catal. s. v. Pap. u. ep. 76 §. 3 ad Theodoram) und des Eusebius (Chron. ad ann. 2116), dass er Schüler des Apostels Johannes gewesen sei, nicht entkräftet ist, mag er seinen Platz unter den apostolischen Vätern behalten. Unter dem Worte: Primat hat Kraft: 1) Oberbisthum — primarius archiepiscopatus, 2) Vorrang — principatus. Georges hat ebenso, nebst der Bemerkung, dass primatus unklassisch sei, Volbeding fast gerade so; Kirsch und Kärcher haben den Artikel nicht; Scheller gibt primatus. Dass das letzte Wort die im dritten Jahrhunderte übliche Benennung für den Vorrang des römischen Bischofs war, sieht man aus Cyprian ep. 77 ad Magn. p. 191 ed. Antv., wo primatum assumere, und ep. 71 ad Quint., wo primatum tenere steht. Der Ausdruck: prim. arch. wäre vom Primate nur genau, wenn ein Genitiv totius ecclesiae da stände; sonst ist auch „Primas" mit archiepiscoporum princeps übersetzt, Primas kann aber einer von einem bestimmtem Lande sein. Klassisch und unzweideutig ist principatum habere, tenere, obtinere totius ecclesiae, oder auch in ecclesia. — Priesterrock wird mit stola sacerdotalis schlecht bezeichnet, da stola ein eigner Theil der priesterlichen Kleidung ist, bestehend aus einem langen, von den Schultern über die Brust herabhangenden, oben mit einem Kreuze bezeichneten Streifen. — Pfarrer heisst bei Kraft auch oraculorum divinorum interpres, Pf. werden: committitur alicui sacrorum cura, defertur ad aliquem munus sacrum, sacerdotium, sacris faciendis praefici; Volb. Pf.: sacerdos, Pf. werden: sacris procurandis praefici, Pf. sein: s. p. praeesse; Pfarrwohnung: domus, in qua habitat sacerdos; Pfarramt: sacerdotium, Kirsch, Pf.: sacrorum antistes; rerum sacrarum praefectus, parochus, pastor,

Digitized by Google

sacerdos; Kärcher hat die beiden ersten Benennungen; — Pf. werden: traditur, committitur, creditur alicui sacrorum cura. Georges sagt, für Pfarrer sei sacerdos das beste Wort. — Zuerst ist zu erinnern, dass nach katholischem Sprachgebrauche auch der Vicar und Kapellan sacerdotes sind; dann, dass durch orac. divin. oder sacrorum interpres blos der Katechet oder Prediger bezeichnet wird, was nicht einmal den Begriff des Priesters, der auch die Heilsmittel der Kirche zu verwalten hat, viel weniger den des Pfarrers erschöpft, sodann, dass zu dem: committitur alicui sacrorum cura wenigstens primaria hinzuzufügen wäre, um den Pfarrer von seinen Hülfsgeistlichen zu unterscheiden, und dass es eben so sacerdotium loci primarium, insofern sacerdot. das Amt, die Stelle des Priesters bezeichnet, heissen müsse; ebenso s. proc. praet. primar.; ferner, dass pastor in diesem Sinne schwerlich irgend eine klassische Beglaubigung hat, endlich, dass parochus allerdings bei den Alten „Gastwirth" und „Lieferant" bedeutet, der auf Kosten der Stadt einen Fremden beherbergen und mit allen Bedürfnissen versehen muss. Parochia und paroecia bedeutet jedoch schon bei Hieronymus einen Kirchensprengel. Oft ist für „Pfarrer" sacerdos loci primarius genügend; da aber bisweilen an einem Orte mehrere Pfarrer sind, so kann man, um Zweideutigkeiten zu verhüten, in solchen Fällen sagen: sacerdos animorum (hominum) curae suae commissorum primarius, auch mit Krebs: ecclesiae praefectus, wo dann die Kirche oft näher zu bezeichnen ist, und darnach lassen sich andere Ausdrücke formen, z. B. Pfarrhaus etc. Kapellan übersetzt Kraft auch mit diaconus, was nach katholischer Anschauung so verkehrt wie möglich ist, indem der Kapellan als Hülfsgeistlicher nothwendig Priester und nicht blos Diakon sein muss. Richtiger hat Volbeding den diaconus dem protestantischen, den capellanus dem katholischen Kapellane zugewiesen. Aber woher Capellanus? Wenn sacellum die Kapelle heisst, so ist doch sacellanus wenigstens analoge Bildung, wie humanus, urbanus, montanus, und man ergänzt sacerdos dabei. — Selbstständig im philos. und theol. Sinne gibt Kraft mit substantialis und hypostaticus. Hypostasis wird cod. Iust. 1, 1, 9 §. 1 erklärt: unam essentiam in tribus hypostasibus sive subsistentibus personis etc. Es hält schwer, Begriffe, wie Unabhängigkeit, Selbstständigkeit, unendliche Freiheit, wie wir sie von Gott aussprechen, mit einem Worte zu bezeichnen. Wir haben p. 3 des genannten Werkes De peccato etc. eine Umschreibung gebraucht, die wir den neuern Latinisten zur Prüfung vorlegen: „Deus, qui est animus (cf. C. somn. Scip. 8; de divin. 1, 29) sive spiritus, a se et per se et in se vitam habens et cognitionem et potentiam virtutemque infinitam omnibusque numeris absolutam, et omnium virtutum, quae in eo sunt, plenissimam libertatem ac facultatem etc. Wir wissen wol, dass a se in gar vielen Verbindungen fehlerhaft gebraucht wird, können es aber, ohne eine schiefe Idee

Digitized by Google

hineinzubringen, nicht anders geben und stützen es durch C. de univ. sive Timae. F: quum ipse per se et a se et pateretur et faceret omnia. Von animus behauptet Krebs, dass es nie den denkenden Geist streng genommen bezeichne, aber Cic. somn. Scip. 8 ist doch animus die den Körper bewegende Kraft, die sich zum Leibe verhält, wie Gott zur Welt, und Cic. div. 1, 29 steht: ea pars animi, quae mentis et rationis sit particeps; — animus ist also — Seele und umfasst auch die Denkkraft. Wo von Selbstständigkeit der Geschöpfe, wofür ich natura creata im allgemeinsten Sinne vorschlage, ohne die speciellen Ausdrücke, welche die Lexika geben (res animans etc.) verdrängen zu wollen, die Rede ist, kann man aus dem Obigen leicht den geeigneten Ausdruck entnehmen. — Begriffe, wie Rechtfertigung im theol. Sinne, haben Kraft und Georges nicht; Kraft spricht von einem Rechtfertiger nach der alten Theologie!!? Der Kirchenstaat, der in allen Geographien steht, fehlt bei Georges, Volb., Kirsch, Kraft gibt: terrae Papae imperio parentes; Scheller: terra Papae (Papalis), status ecclesiae, wozu man noch setzen könne, sagt er, sic dictus. Freilich könnte man es hinzusetzen, aber in sehr schlechtem Latein, und auch das gute qui dicitur würde nicht helfen, weil status nicht so gebraucht werden darf. Auch die Kraftsche Formel scheint nicht ohne Anfechtung bleiben zu dürfen, da man ja auch die Länder der mit dem Papst in Gemeinschaft stehenden Christen darunter verstehen könnte, denn auch die erkennen ihn als ihr Haupt an, dessen Befehle sie befolgen müssen. Im Deutschen liesse sich leicht helfen, indem man „weltliche Herrschaft" setzte, aber im Lat. lässt sich civile imperium schwerlich durch genügende Analogie rechtfertigen. Vielleicht terrae Pontifici Maximo ut reg. parentes, sub dominationem regiam Pontificis M. subiectae. — Heiland gibt Kraft mit servator, bemerkend, dass salvator weniger klassisch sei, und doch gibt er wieder „Seligmacher" mit salvator; Georges gibt Beides mit *vindex periculi nostri*, was wol brauchbar ist, aber den Begriff nicht erschöpft; Volbeding, Kärcher haben servator für Heiland. Ich freue mich, bei Krebs die Bemerkung zu finden, dass in servator die Idee von Heiland und Seligmacher nicht liege. *Servare* heisst erretten = 1) unversehrt bewahren, z. B. ita me servet Iuppiter, Ter. Phorm. 5, 3, 23; navem ex hieme s. Nep. Att. 10; opp. perdere, Plaut. Curc. 2, 3, 56; dann 2) = nicht verletzen, z. B. iusiurandum, religionem Nep. Ages. 2; ordinem laboris quietisque Niv. 26, 51; iura induciarum Caes. bell. civ. 1, 85; endlich 3) aufbewahren für die Zukunft z. B. vermes in melle Pl. h. n. 30, 39. Nun soll uns aber Christus nicht unversehrt bewahren, sondern uns das verlorne Heil wieder verschaffen, er soll uns salvos efficere, facere, reddere. Ich schlage deshalb salutis effector vor, was mir bezeichnender scheint, als *salutis auctor*, welches Cypr. de idol. vanit. extr. gebraucht (Hunc

Digitized by Google

comitur, hunc sequimur, hunc habemus itineris ducem, locis principem, *salutis auctorem* etc.) und Gennadius von Massilia († um 473) de script. eccl. c. 15: Commodianus . . volens aliquid studiorum suorum muneris offerre Christo, *suae salutis auctori*, scripsit mediocri sermone quasi versu librum adversus paganos) und Mamertius ep. 2, 1. Sospitator, welches Krebs billiger machte, ist, so viel ich weiss, ja auch spät lateinisch. *Salvator* gebraucht Lactant. inst. 4, 12, (Krebs citirt irrig 4, 2) wo er sagt: Iesus, qui latine dicitur salutaris sive salvator, quia cunctis gentibus salutifer venit und in demselben Kap. noch einmal. Nach ihm ist der Gebrauch des Worts häufig, wie bei Hieronymus (Nullum puto sanctiorem esse Ieremia, qui virgo Propheta sanctificatusque in utero ipso nomine profigurat dominum *salvatorem*); Rabanus Maurus ad Thiotm. c. 19. — nisi ipse *salvator* diceret. Vor Lactantius sagt schon Tertullian (adv. Marc. 3, 18: Christus in illo significabatur . . . aliis ferus ut index, aliis mansuetus ut *salvator* Falsch ist daher folgender Titel: Liber apocryphus de infantia Servatoris ex manuscr. edid. Henr. Sike († als Prof. in Cambridge): Traiect. ad Rhen. 1697, — das Wort „Selbstbelügung" fehlt bei Georges, Kraft, Volbeding, Kirsch und Kärcher; bei dem letzten auch der Selbstbetrug, den Georges und Volbeding mit error übersetzen. Offenbar liegt in Selbstbetrug mehr als in Irrthum; man wünscht ihn heimlich, weil man im Dienste einer Leidenschaft steht. Das Schellersche fraus erga se ipsum ist schwerlich Latein; die Sache lässt sich etwa durch verbale Umschreibung geben: culpa quadam in fraudem delabi, libenter falli u. s. w. Gottmensch gibt Georges: Deus (Christus) humana specie indutus; Kirsch und Kärcher haben das Wort nicht. Aber ist specie nicht verfänglich? Begünstigt es nicht den Irrthum der Doketen? Laktanz sagt inst. 4, 25: fuit igitur *et deus et homo*; sonst gebraucht er: Deus carne se induit (das.), wie Tert. de carn. Christi 19: nostram carnem induens Christus etc. — Ueber traditio bemerken Krebs und Georges mit Recht, dass es im Sinne von „Meinung, Erzählung" spätlateinisch sei. Schlagen wir mündlich nach, so lesen wir bei Georges praesens, m. Vortrag sei viva vox; was heisst aber nun „mündliche Ueberlieferung" im Gegensatz gegen die Bibel im theologischen Sinne? Volbeding übersetzt mündliche Ueberlieferung mit memoria, litterae, aber das erstere Wort ist hier offenbar nicht zu gebrauchen, und das letztere bezeichnet vielmehr schriftliche Ueberlieferung. Ich schlage für „Traditionslehre" im engern Sinne vor: quae viva quidem voce neque litteris apostoli tradiderunt, oder hominibus trad., quae . . . docuerunt; — doctrina viva quidem voce neque litteris ab apostolis tradita. — Sakristei ist nicht der Ort, wo die Heiligthümer aufbewahrt werden: sacrarium, wie mehrere Lexika haben; Scheller hat viel richtiger cella in aede serviens commorationi sacerdotum, aber ungenau, und deshalb besser: cella aedis

Digitized by Google

facta ad vestes et vasa sacra servanda. Eremit gibt Georges gut mit homo solitarius, eremita, anachoreta. In figürl. Bedeutung ist der erste Ausdruck allein anzuwenden, in eigentlicher ist wol meist eremita vorzuziehn und nur im Zusammenhange kann mitunter homo solitarius gebraucht werden. Eremus gebraucht schon Tertull. de idol. 5: Cur, ergo Moses in *eremo* simulacrum serpentis ex aere fecit? Aehnlich ad Iud. 2. — Hieronymus schrieb die vita s. Pauli *Eremitae* (opp. ed. Vall. t. 2 p. 1—14). Das Wort *anachoreta* ist wol eben so früh in die lateinische Sprache aufgenommen. Man nannte Männer mit diesem Namen, welche sich aus der menschlichen Gesellschaft zurückgezogen hatten (*ἀναχωρεῖν*). Insofern sie einzeln lebten, hiessen sie monachi (*μόναχοι*), ein Wort, welches schon der h. Hieronymus gebraucht. Pachomius veranstaltete um 340, dass die einzeln und zerstreut lebenden Männer dieser Art sich in eine gemeinsame Wohnung unter gemeinsamer Lebensweise begaben; diese ihre Wohnung hiess *κοινόβιον*, coenobium bei Hieron. 2 comment. in c. 3 lament. Ierem. Von dieser ihrer gemeinsamen Lebensweise erhielten sie im Gegensatze zu den anachoretis oder eremitis oder monachis den Namen coenobitae (Hier. ep. 22 ad Eustach. de cust. virg. 15; de morib. eccl. cath. 1, 31), behielten aber auch den für sie jetzt im strengsten Sinne nicht mehr passenden Namen Monachi. Hier. ep. 22 ad Eustach. c. 15 sagt: Tria sunt in Aegypto genera *monachorum*: primum *coenobitae*, quos illi Saucos gentili lingua vocant, nos *in communi viventes possumus appellare*, secundum *anachoretae*, quod soli habitent per deserta et ab eo, quod procul ab hominibus recesserint, nuncupantur. Der Name monasterium für coenobium kommt wol in derselben Zeit in der Latinität vor, denn August. ep. 86 gebraucht ihn. Monachium dagegen scheint erst im Cod. Iust. aufzutreten. — „Messe“ (in der Kirche) gibt Georges mit liturgia sacra (im Allg.), supplicatio (Bittfest), eine Messe halten: sacra procurare, res divinas procur., divinum numen scelere violatum placare precibus, — eine M. für die abgeschiedenen Seelen lesen: manes mortuorum expiare precibus; eine M. hören: liturgiae sacrae adesse (nicht interesse von Laien). Volbeding hat fast dasselbe; Kärcher kennt Messe nur als Jahrmarkt; Kirsch hat missa, res divina, sacra, sacrum; — Messe lesen: sacrum facere, M. singen: missam cantare; M. hören: rei divinae interesse, sacrum audire; Seelenmesse halten: manes defunctorum expiare; in die M. läuten: signum sacri, s. missae dare. Scheller hat missa, administrare missam (??! Messe halten oder dabei mitthätig sein?); M. hören: audire missam, interesse missae. Scheller verwischt in der Regel am wenigsten den echten Begriff, hat aber meistens das schlechteste Latein. Wir übersetzen Messe: sacrificium sacrae coenae oder coenae domini; M. lesen oder halten: sacrif. s. coen. facere; Seelenmesse lesen: sacrif. s. c. piaculare facere pro mortuis. — In Bezug auf den letzten Zusatz ist es ein Mangel im Lex., wenn

Digitized by Google

nicht angegeben ist, wie auszudrücken sei: ein Opfer darbringen für . . . . für Abwendung etc.; ich stütze mich in Bezug auf das pro auf die Rede Ciceros de harusp. responso 6, 12, wo es heisst: de illo ipso sacrificio, *quod fit pro* salute populi Romani; in Bezug auf das mortuis bemerke ich, dass *defunctus*, sei es mit vita, temporibus suis oder ohne solche Zusätze, dichterisch und nachklassisch ist. Messe singen heisst: sacrif. s. c. cantantem quaedam facere. Messe hören = sacrificio s. c. adesse; — interesse würde die thätige, administrative Theilnahme bezeichnen; ob es aber von Laien gar nicht zu gebrauchen ist, wenn sie, wie die Messdiener theilnehmende Dienste thun, ist eine andere Frage. Uebrigens vergl. Herzog zu Caes. b. Gall. 6, 13. In die Messe läuten ist also signum sacrificii s. c. faciendi dare; für faciendi wird auch procurandi zulässig sein. Der h. Augustin sagt de orig. anim. 1, 9: sacrificium corporis Christi offerre pro . . Viele der oben aus unsern Lexicis angeführten Ausdrücke sind zu weit, bezeichnen nur den Gottesdienst im Allgemeinen und dürften nur dann im Zusammenhange gebraucht werden, wenn die nähere Bestimmung sich von selbst versteht, andere sind theilweise barbarisch. Auch das Wort manes ist wegen seines Beigeschmackes nicht zu billigen. — Himmel heisst caelum, der Plur. caeli kommt in klassischer Sprache nicht vor, nur Lukrez und Varro und die Kirchenschriftsteller gebrauchen ihn. Ob Ausdrücke, wie caelum te conservet, tibi faveat für deus te c. etc. bei den Alten vorkommen, bezweifle ich, Krebs nennt sie unlateinisch. „Ich glaube den Himmel auf Erden zu haben," übersetzt Georges mit deus sum, si etc., aber wir können dies eben so wenig gut heissen, als wenn der Ausruf: „Allmächtiger Gott!" mit maxime Iuppiter, proh Iuppiter! wieder gegeben wird. Der Ausdruck: „Ich habe den halben Himmel schon auf Erden" brächte uns dann am Ende einen Halbgott. Man sage etwa: Beatus aevo sempiterno frui mihi videor, beatus paene aevo etc. — Bei Wiedertaufe erinnere ich, dass man für's Verbum auch sagen kann: baptismum iterare. Taufe heisst nicht allein baptisma, sondern neben baptismum, welches Georges und Krebs geben, auch baptismus (*βάπτισμος*). So hat August. de bapt. 6, 25: Certa sunt evangelica verba, sine quibus non potest consecrari *baptismus*; contr. duas ep. Pel. 3, 3: *Baptismus* quidem abluit peccata omnia, prorsus omnia; Tert. de bapt. 13: dicunt: baptismus non est necessarius; 10: baptismus ab Ioanne denunciatus: 16: hos duos baptismos. Cyprian und auch wol die andern Kirchenschriftsteller gebrauchen im Nominativ und Accusativ mehr baptisma, sonst mehr baptismi, — mo. — In Bezug auf *pascha* macht Krebs die Bemerkung, dass es bei allen Kirchenvätern nur nach der ersten, nicht nach der dritten Declination gehe; Georges gibt festi dies paschales, vor festum paschale warnend, Kärcher hat gerade das letzte, Volbed. folgt Georges, Kirsch hat pascha und gibt im lat.-deutschen Theile den

Digitized by Google

Genit. ae und tis an; Scheller hat auch beide Genitive. Tertull. ad ux. 2, 4 steht: solemnibus paschae; Cypr. ep. 21: in laetitia paschae; ep. 24: die paschae; ep. 40: diem paschae; das. post paschae diem; ep. 53: inter paschae prima solemnia. Die um 305 gehaltene Kirchenversammlung zu Illiberis sagt jedoch c. 43 (Mansi t. 2 p. 13; Harduin t. 1 p. 254): Pravam institutionem emendari placuit iuxta auctoritatem scripturarum, ut cuncti diem pentecostes post *pascha* celebremus non quadragesimam nisi quinquagesimam. Vergl. jedoch das fälschlich dem Tertullian zugeschriebene Gedicht contra Marcionem 2, 3. Die Vulgata hat pascha nach der dritten Declination im Nominat. und Accus. 1 Esra 6, 19; Matth. 26, 17. 18. 19; Mark. 14, 12. 14. 16; Luk. 22, 7. 8. 11. 13. 15; Joh. 6, 4; 11, 55; 18, 28; Apg. 12, 4; 1 Kor. 5, 7; Hebr. 11, 28; nach der ersten im Genit. oder Ablativ Ezech. 45, 21; Luk. 2, 41; Joh. 2, 23; 12, 1; 13, 1; 18, 39; 19, 14: Festum paschale hat Leo M. ep. 121; aber festum als subst. neutr., ist nur dichterisch und steht bei keinem guten Prosaisten, dies festi ac solemnes sagt Cic. Pis. 22; solemne als Subst. ist spätern Gebrauchs, solemnitas noch viel später. Kreuzerhöhung übersetzt Georges (als kirchl. Fest) irrig durch dies, quo Christi crux constituta est, ab omnibus christianis religione celebrandus (celebratus); es ist nämlich Kreuzerhöhung der Tag der Freude darüber, dass Kaiser Heraklius durch einen glänzenden Sieg den Persern das h. Kreuz wieder entriss, auf seinen Schultern in die Kirche zu Jerusalem trug und feierlich an den alten Platz stellte; das Fest wird gefeiert seit 631 und zwar am 14. Septbr. Die obige Formel heisse also: dies, quo Christi crux a Persis (gentilibus) recuperata in pristinum locum restituta est, oder wenn das a gentilibus zweideutig scheint, e gentilium manibus etc. — Gentilis und idololatrus ist besser als ethnicus und paganus. Kreuzigen ist wol nicht mit Kärcher durch cruce afficere zu übersetzen, da dieses nach Georges bei Cicero nur 2 Verr. 1, 4, 9 im Zusammenhange mit morte, cruciatu aff. vorkommt; cruci affigere, suffigere, in crucem agere, tollere ist der rechte Ausdruck. — Gottheit übersetzt Georges auch mit deitas, Göttlichkeit einklammernd, aber der h. Augustinus mildert den Ausdruck sogar durch ein ut sic dixerim. Er sagt nämlich de civit. Dei 7, 2: Hanc divinitatem vel *ut sic dixerim* deitatem, — *nam et hoc verbo uti iam nostros non piget, ut e graeco expressius transferant id quod illi θέοτητα appellant* — hanc ergo divinitatem sive deitatem etc. Aehnlich Arnob. 1 p. 20 ed. Har.: a quo *ipsam deitatem, ut ita dicam*, sortiti esse sentiunt. Der h. Augustin gebraucht das Wort sonst noch de trin. 4, 20 u. a. a. O. Es wird also wol die Uebersetzung bei deus, divinum numen bleiben müssen. — Prediger übersetzt Georges: orator a sacris als Kanzelredner. Wir haben gegen das a in solchen Verbindungen bereits unsere Bedenken ausgesprochen. Kärcher hat contionator, conc. sacer, aber wahr ist es, dass cont. an der

Digitized by Google

einzigen Stelle, wo es vorkommt, den demagogischen Volksredner und Volksaufwiegler bedeutet, und dass cont. sacer einen verfluchten Volksaufwiegler bezeichnen könne. Im Zusammenhange kann orator allein genügen, sonst setze man, wo genaue Begriffsbestimmung nöthig ist: qui habet, habuit orationem de rebus divinis (cum contione), qui de reb. div. dicit, dixit, apud populum verba facit, fecit, facturus est etc. Für Bann, Excommunication will Krebs vorzüglich devotio angewandt wissen, ein Wort, welches sehr sorgfältig zu gebrauchen ist, da es sonst seiner andern Bedeutungen wegen leicht Missverständnissen unterliegt. Die Demuth war den Griechen und Römern ein unbekanntes Gebiet und wir haben die auffallende Erscheinung, dass man den ersten Christen aus Ausserungen der Demuth einen Vorwurf machte. Krebs sagt, humilis sei bei den Alten immer verächtlich, und humilitas sei in der Bezeichnung der Demuth als Tugend spätlateinisch. Er gibt modestus, submissus, was den Begriff der christlichen Demuth keineswegs erschöpft. Gehört nicht auch das Gefühl der eignen Schuld und sittlichen Schwäche zur Demuth? Georges gibt submissus, demissus, modestus, verecundus, humilis (kleinmüthig, niedrig), supplex, und als Substantiv animus submissus, modestia, verecundia, humilitas mit Verweisung auf Cic. inv. 1, 56, 109 = erniedrigendes Betragen; — als Tugend im biblischen Sinne erst bei Laktanz, — und unter Demüthigung gibt er humilitas mit derselben Verweisung auf Cic. als Erniedrigung seiner selbst. Da im ganzen heidnischen Alterthume etwa nur ein Anklang an Demuth vorkommt, wie wir ihn, abgesehen von Mark Aurel, der schon unter christlichen Einflüssen lebte, nur bei Timoleon (Nep. 3) vernehmen, so lässt sich im Latein kein entsprechendes Wort erwarten. Zur Bezeichnung des Gesammtbegriffes Demuth wird also wol das von den Kirchenvätern aufgenommene Wort humilitas beibehalten werden müssen, obwol in einzelnen Fällen die eine einzelne Erscheinung der Gesammttugend bezeichnenden obigen Ausdrücke gebraucht werden können. Dass übrigens humilis und humilitas nicht immer in eben verächtlichem Sinne bei den Alten gebraucht wurde: beweiset die oben von Georges angeführte Stelle Cicero's. Manchmal ist animus ab omni superbia ac vanitate remotus bezeichnend genug. — Menschwerdung übersetzt Georges von Christus: Christus humanam speciem induens, was wir schon oben angefochten haben; Volbeding eben so; Krebs und Kirsch incarnatio, was wir billigen, denn für neue Ideen darf die Sprache analoge Worte schaffen. Scheller hat freilich das Wort nicht in seinem grossen Lexikon, aber August. de civ. dei 10, 29 sagt: incarnationem incommutabilis filii dei; 19, 23: mysterium incarnationis; Cypr. adv. Iud. 2, 2: sacramento incarnationis. Vergl. Hieron. in c. 17 Marci; Ambros. in c. 23 Lucae. — Himmelskönigin gibt man mit virgo beata. Warum nicht regina caeli? Andere Begriffe, wie „wandeln, Wandelung“

Digitized by Google

(bei der h. Messe): convertere, mutare panem in corpus et vinum in sanguinem domini, conversio, mutatio panis etc. deuten wir nur noch eben an.

Möchten diese Beiträge mit einer gleichen Gesinnung aufgenommen werden, als die ist, mit welcher der Verfasser sie darbietet!

Coesfeld. *Teipel.*

Zur Erklärung Vergil's.

Von

Dr. *A. Häckerman* zu Greifswald.

(Man vergleiche Bd. XVIII. Hft. 2. S. 309–316.)

V.

Aen. III, 509 — 11.

„Sternimur optatae gremio telluris ad undam
Sortiti remos passimque in littore sicco
Corpora curamus."

Aeneas und seine Gefährten landen am Ceraunischen Vorgebirge in Epirus (Plin. H. N. III, 11. 23. 26; IV, 1; vergl. Hor. Od. I, 3, 20; Lucan. V, 652) und lagern sich beim Sonnenuntergang am Strande des Meeres. Wie hat man *Sortiti remos* zu verstehen? Die Ansichten der Interpreten gehen aus einander und allerdings sind die fraglichen Worte dunkel und mehrdeutig. Schon Heyne Vol. II. p. 518 schwankte zwischen zwei Erklärungen „per sortem divisi ad officia remigandi *Serv.* ut adeo pars in navi ad remos pernoctaret; aut quod verius esse arbitror: nos, qui eramus *sortiti remos*, qui diem remos agitando exegeramus, sternimur," und eine jede von beiden hat unter den Späteren ihre Vertreter gefunden. Servius scheint, wenn man sich genau an seine Worte hält, eigentlich eine Loosung darüber gemeint zu haben, welche Abtheilung (für den folgenden Tag) rudern sollte: aber dass eine derartige Bestimmung schon am Abende zuvor getroffen wurde, ist an sich schwer glaublich; auch passt der Gedanke nicht in den Zusammenhang Prop. III, 21, 12: „Nunc agite, o socii, propellite in aequora navem Remorumque pares ducite sorte vices." Deshalb verstehen Neuere nach Heyne jenes Loosen um die Ruder so, dass festgesetzt wurde, wer die Nacht über bei denselben, d. i. an Bord bleiben sollte; so W. I. p. 418; N. I. p. 188; Th. I, p. 291; G. p. 150; L. II. p. 88. Bekanntlich wurden sonst, wenigstens bei längerem Aufenthalte, die Schiffe aufs trockene Land gezogen (daher III, 135 „lamque fere sicco subductae littore puppes"; dem *subducere* (ἀνέλκειν) entgegen steht *deducere* (καθέλ-

Digitized by Google

κειν); daher III, 71 „Deducunt socii navis", und IV, 398 „et littore celsas Deducunt toto navis"; Mitscherl. zu Hor. Od. I, 4, 2; Taubm. z. Plaut. Most. III, 2, 50); hier blieben sie selbstverständlich im Wasser, weil schon um Mitternacht die Fahrt fortgesetzt werden sollte, s. v. 512. Aber geht denn aus dem weiteren Verlaufe der Erzählung hervor, dass wirklich ein Theil der Gefährten am Bord blieb? Keineswegs. Zwar heisst es vom Palinurus v. 519: „Dat clarum e puppi signum", aber wegen des ausdrücklichen „strato surgit" in v. 513, womit offenbar der Wortbegriff von „Sternimur" in v. 509 wiederholt wird, scheint die Annahme sicherer, derselbe habe mit allen übrigen Gefährten am Gestade, „optatae gremio telluris ad undam ... in littore sicco", übernachtet und sich zuerst in aller Frühe auf's Schiff begeben, um Wind und Wetter (v. 514—18) zu erkunden. Ausserdem widerstrebt jener Deutung sowol der Wortausdruck als auch der Context. Denn offenbar spricht, um von *Provehimur* zu schweigen in v. 306, der Erzähler in dem vorhergehenden *Sternimur* ebenso wie in dem nachfolgenden *curamus* von der Gesammtheit der Gefährten, und offenbar sind die *Wir* in beiden Zeitwörtern und in dem dazwischenstehenden Particip *Sortiti* identisch; von einer Eintheilung in zwei Parteien, deren eine auf dem Lande, die andere auf den Schiffen die Nacht zubrachte, ist also auch nachher nicht, ist überhaupt nicht die Rede. An sich kann *Sortiti remos* sehr wohl bedeuten „Um die Ruder loosend" (siehe Cic. ad Divers. I, 9. §. 74; Verr. I, 13; Att. I, 19; Agr. II, 8), aber auch nur eben dies; sind denn die Ruder etwa die Schiffe, in denen übernachtet werden sollte? Was haben Schläfer mit den ersteren zu thun? Der Wortausdruck im Texte ist viel zu kurz, um jenen vermeintlichen Sinn geben zu können; siehe Neuffer p. 92: „nach Verloosung der Ruderwach!"

Auch Heyne's andere Erklärung: „qui diem remos agitando exegeramus", adoptirt von Wagner Ed. I. p. 185 u. Ausg. II. p. 82 befriedigt nicht. Es ist ungebührlich hart, dass *Sortiti remos*, zumal nachgestellt, im Sinne von „qui sortiti eramus" stehen, und dergestalt die Thätigkeit des *sortiri* von derjenigen in *Sternimur* und *curamus* völlig geschieden werden soll. Und was soll ferner dieser Ausdruck hier, wo das mühselige Rudern ja beschlossen war? Das „wir, die wir die Ruder erloos't hatten", hört sich so an, als ob diese Arbeit erst hinterher ihren Anfang nahm. Meint der Erzähler einen Theil der Genossen, die abwechselnd ruderten, so verstösst er gegen die Identität des *Wir* in den Zeitwörtern; meint er diesem entsprechend die Gesammtheit der Gefährten, so kommt der Wortbegriff von *sortiri* nicht zur Geltung. Und wie kann vollends das dürftige *Sortiti remos* den vollen Gedanken „qui interdiu remigaveramus" ausdrücken?

Hofman-Peerlkamp I. p. 199 ging auf die Erklärung des Servius: „Per sortem divisi ad officia remigandi" zurück, denn etwas

Digitized by Google

Anderes könnten die Worte nicht bedeuten. Mit Recht fragt er aber: „Sed quid opus erat sortitione remorum, quum in gremio telluris optatae sternerentur et corpora in sicco littore curarent?“ und schlägt demnach vor, *Sortiti remos* und *Sternimur optatae* umzustellen, was in metrischer Hinsicht angeht. Indess einerseits ist der Sinn „remigamus per vices (quo celerius terram attingeremus)“ ein erzwungener, andererseits jene Umstellung zu gewaltsam.

Ich versuche schliesslich eine neue Erklärung, der man wenigstens die Anerkennung nicht versagen wird, dass sie sich streng an die Textesworte selbst hält. *Sortiti remos* kann zunächst bedeuten: „die Ruder (unter uns) vertheilend“; gerade so III, 634 *sortitique vices;* V, 756 *Sortitusque domos;* VIII, 444 *pariterque laborem Sortiti;* IX, 174 *sortita periclum.* Warum aber und zu welchem Zwecke? Wahrscheinlich theilten sich die Gefährten in die specielle Aufsicht der Ruder, welche sie selbstverständlich mit aufs Land nahmen, während die Schiffe vor Anker blieben; selbige war hier zumal um so nöthiger, da man schon in der Mitternacht wieder aufbrechen wollte, und also in der Dunkelheit leicht Verwirrung unter jenen Utensilien entstehen konnte. Alsdann kann *Sortiti remos* auch schlechtweg „die Ruder ordnend, regulirend“ (III, 376: „Sic fata deum rex Sortitur“) heissen, damit sie nämlich, um mit Val. Fl. I, 125 zu reden, *parati* wären für die sofortige Abreise. Dies war in der That ein den Umständen angemessenes Schlussgeschäft, welches zu dem *Sternimur etc.* in Sonderheit passt. An sich ist es glaublich, dass bestimmte Ruder zu bestimmten Schiffen gehörten und selbst die zu einem Fahrzeuge gehörigen nicht beliebig und nach Zufall gebraucht wurden; ging doch die Sorgfalt der Argonauten nach Val. Fl. I, 352 so weit, dass sie „remo sua quisque viri .. nomina transtris“ gaben. Kurz und gut, es sollte in der Nacht keine Verwirrung unter den genannten Werkzeugen entstehen; die Troer wollten nicht die „sparsos in littore remos“ Val. Fl. II, 392.

VI.

Aen. III, 34—36.

„Multa movens animo Nymphas venerabar agrestis
Gradivumque patrem, Geticis qui praesidet arvis,
Rite secundarent visus omenque levarent.“

Das *Multa movens animo* kehrt X, 890 wieder; ohne *animo* V, 608. Zu *Nymphas* vergl. Ovid. Met. III, 771. — *venerabar* hier selbstverständlich nur mit Gebeten (v. 79. 84; vergl. Ge. IV, 391), nicht auch zugleich mit wirklichen Opfern, wie Thiel I. p. 225 anzunehmen scheint; V, 745; VII, 597; Ge. IV, 546; vergl. Ge. I, 338. — *Gradivumque*, wie X, 542, mit langem *a* (Iuv. II, 128); Thiel zu I, 348; Bentley z. Hor. Od. III, 25, 9; Jahn zu Ov. Met. VI, 11; Rost Fercul. VI. Cupediar. Plaut. Stich. I,

Digitized by Google

3, 103 — *patrem.* Lactant. Instit. divin. IV. c. 3. — *Geticis* d. i. Thraciis; denn dies war *terra Mavortia* v. 13. — *Rite* zogen bis jetzt Alle zu *secundarent.* Sonst gilt es recht eigentlich vom Menschen, der im religiösen Cultus die üblichen Ceremonien, das Regelmässige beobachtet; genau so v. 546 „rite Iunoni Argivae iussos adolemus humores," IV, 638 „Sacra Iovi Stygio, quae rite incepta paravi, Perficere est animus;" V, 77 „Hic duo rite mero libans Carchesia Baccho Fundit humi;" VII, 5. „At pius exsequiis Aeneas rite solutis;" v. 93 „Centum lanigeras mactabat rite bidentis;" VIII, 60 „Iunoni fer rite preces;" v. 69 „rite cavis undam de flumine palmis Sustinet;" XII, 213 „Tum rite sacratas In flammam iugulant pecudes;" vom Menschen, wenn auch nicht in speciell religiöser Beziehung, steht es ausserdem noch III, 107; IV, 555; V, 25; VI, 145. S. Tibull. II, 1, 2: „ritus ut a prisco traditus exstat avo." Ebendeshalb möchte ich mich wol versucht fühlen, hinter *Rite* zu interpungiren, so dass die Partikel ein nachträglicher Zusatz zu *venerabar* wäre; ein wesentliches Hinderniss wenigstens ist die ziemlich weite Trennung von dem Zeitwort nicht, ebensowenig die Ablösung der Partikel aus der Totalität des Satz- oder Versverbandes; ähnlich v. 546 „rite: Iunoni . . . adolemus honores." Aber ist die gewöhnliche Interpunction unstatthaft? Freilich hat es mit den Stellen, welche Thiel I. p. 225 anführt, um zu beweisen, dass *rite* auch ehrend von den Göttern selbst stehe und dem Guten, das sie in herkömmlicher Weise zu gewähren pflegten, eine besondere Bewandtniss. Tib. III, 4, 43 „casto nam rite Poëtae Phoebusque et Bacchus Pieridesque favent." Hier zieht er also *rite*, ebenso unbekümmert, wie ich, in Betreff der Wortstellung, die auch nichts entscheidet, zu *favent*: aber kann es nicht auch zu *casto* gezogen werden? Vergl. Cic. N. D. I, 20; Fin. II, 12; Verg. Aen. V, 25. Ferner Hor. Carm. saec. 13 „Rite maturos aperire partus lenis Ilithyia, tuere matres." Auch hier lässt sich *rite* mit *maturos* verbinden; die dritte Stelle Hor. Od. IV, 4, 25 „sensere quid mens rite, quid indoles Nutrita faustis sub Penetralibus posset" gehört nicht hieher. Aber gesetzt auch, *rite* wäre mit *favent* und *aperire* zu verbinden, dennoch steht es dort in ganz anderem Sinne, als hier, insofern im Allgemeinen und überhaupt von dem Schutze und Beistande die Rede ist, welchen Phoebus den Dichtern, Ilithyia den Wöchnerinnen gewährte; an unserer Stelle jedoch ist ein Specialfall, ein einmaliger Act göttlicher Bethätigung gemeint. Indess X, 254 lesen wir *tu rite propinques Augurium*, womit die Cybele angeredet wird; demnach muss auch *Rite secundarent* für erlaubt gelten, nur hüte man sich, den freien Gnadenact, der von der göttlichen Allmacht erbeten wird, nicht als eine herkömmliche, gleichsam observanzmässige Hülfsleistung zu betrachten; die Partikel scheint mehr in dem Sinne von „recht, wohl, gehörig" (Ovid. Her. VII, 107; Cic. N. D. I, 20; Afran. ap. Charis. 2; Aen. V, 25; vergl. Plaut.

Digitized by Google

Poen. V, 1, 17 „Deos deasque veneror . . . ut rite venerim, d. i. zur guten Stunde) zu stehen; Sil. It. VIII, 228 „felix secundes." Ob es aber nicht sicherer sei *Rite* mit *venerabar* zu verbinden, lasse ich dahingestellt; vergl. noch Val. Fl. IV, 146; V, 194; Cic. dom. 52; Hor. Od. IV, 6, 57. 15, 28; Ovid. Fast. I, 610; Liv. XXII, 25; Cic. Divin. I, 13 „rite deos colere."

Ladewig II. p. 68 erklärt, den Gedanken variirend, *secundarent visus* für: „sie möchten mein Auge, den Blick segnen;" *visus* II, 212. 605; IV, 277; V, 90; X, 474. Aber gemeiniglich steht in derartiger Verbindung ein sachliches Object, zumal bei dem Zeitwort selbst. Georg. IV, 397 „eventusque secundet;" Aen. VII, 259 „Di nostra incepta secundent Auguriumque suum;" Lucan. I, 635 „di visa secundent;" Sil. It. VIII, 124 „ut visa secundent Oro caelicolas;" v. 228 „felix oblata secundes, Nympha!" Sen. Herc. fur. 645 „votum secundet deus." Wegen dieser Analogie des epischen Sprachgebrauchs fasse ich auch hier lieber *visus* als *visa*. Mit Wiederholung, wie so häufig bei Epikern, folgt *omenque levarent*; das erstere nimmt den Begriff von *visus*, das letztere den von *secundarent* auf. Demgemäss verkannten, meines Erachtens, die Bedeutung von *levarent* sowol Gossrau p. 117 als auch Süpfle p. 351, wenn sie unter gemeinschaftlicher Berufung auf Hor. Od. II, 17, 27 „Me truncus illapsus cerebro sustulerat, nisi Faunus ictum dextra levasset" als eine sichere Belegstelle *levare* im Sinne von „deflectere, avertere" oder „tollere, removere" fassen. Was aus selbiger keineswegs mit Sicherheit hervorgeht — denn die bezüglichen Worte des Venusiners können sehr wohl für „ictum leviorem fecisset" stehn, nur muss man das „truncus illapsus cerebro" ebenso wie „sustulerat" nicht buchstäblich nehmen, — möchte an sich sonst erweislich sein (vgl. II, 146; Ovid. Met. VIII, 647, obwol *levare* seinem Wortbegriff nach strenge von *liberare* geschieden wird; Cic. Att. VI, 2; ad Divers. XVI, 9): aber auch in diesem Falle wäre für unsere Stelle an eine totale Beseitigung des *omen* (d. i. *tollere*) schon wegen des *secundarent visus* nicht zu denken, welches offenbar den Begriff der Erhaltung, Begünstigung (VII, 259: „Di nostra incepta secundent") einschliesst; *omen* nimmt aber *visus* auf, wie *levarent* das *secundarent*. Dieses bedeutet „secundum" oder „secundius," jenes entsprechend „leve" oder „levius facere, reddere:" kurz in beiden liegt die Vorstellung „in bonum" oder „melius convertere." Richtig nach Heyne Vol. II. p. 447, der übrigens dem Servius folgte, W. I. p. 389; N. I. p. 144; L. II. p. 68; Th. I. p. 226; während Forbiger II. p. 253 beide Erklärungen neben einander stellt. Der vorletzte nennt *omen levare* in dem Sinne nach Schirach „nove a Virgilio dictum;" man halte sich an die Bedeutung „erleichtern;" I, 330; VII, 495. 755; VIII, 309; Sil. It. V, 371; dagegen „omen vertere" Sil. II, 54. 379.

Digitized by Google

VII.

Aen. II, 250—59.

In den Ausgaben wird der Zusammenhang der Sätze in dieser ganzen Periode verschieden angegeben und demgemäss variirt die Interpunction; wir lassen die Satzgruppen, wie sie nach unserer Ansicht zu unterscheiden sind, einzeln aufeinander folgen. Nach Heyne Vol. II. p. 304 lassen einige Neuere (Jäck p. 196; H. P. I. p. 109; F. II. p. 173 ff.) den Absatz erst v. 254 mit *Et iam* anfangen; indess hat schon Jahn p. 106 durch zweckmässige Abtheilung und Interpunction den richtigen Context hergestellt. Der innere Gegensatz zwischen der festlichen Freude des Tages und dem drohenden Verhängniss, welches mit der einbrechenden Nacht herannahte, tritt schroffer und greller hervor, wenn der neue Abschnitt mit *Vertitur interea caelum* beginnt. Treffend bemerkt auch Thiel I. p. 156, dass die angeführten Worte mit dem Weiteren *Et iam Argiva* durch eine lebhafte Wendung für zwei ursächlich oder der Zeit nach zusammengehörige Sätze ähnlich zusammenhängen, wie v. 209 „Fit sonitus . . . iamque arva tenebant." Gleichzeitig mit dem Anbruche der Nacht setzt sich auch die Flotte der Griechen in Bewegung, die nur auf diesen Moment gewartet hatte.

Vers 250—253.

„Vertitur interea caelum et ruit Oceano nox,
Involvens umbra magna terramque polumque
Myrmidonumque dolos; fusi per moenia Teucri
Conticuere, sopor fessos complectitur artus:"

„Vier herrliche Verse," sagt Süpfle p. 347, „um das Gefühl der arglosen Ruhe zu malen, während das bittere Unglück schon herannaht." *Vertitur interea caelum* nach Macrob. VI, 1 ed. Hessel. p. 64 ein „hemistichion Ennianum;" Ovid. Met. II, 70; Aen. XI, 202. Zu *interea* im Eingange eines neuen Abschnittes vergl. I, 124. 180; II, 298; III, 284 ähnlich „Interea magnum sol circumvolvitur annum." — *ruit Oceano nox* i. e. ex Oceano; vergl. v. 8; III, 508; V, 721; VI, 539; VIII, 369; Ovid. Met. IV, 92: „lux Praecipitatur aquis et aquis nox surgit ab isdem;" Tibull. III, 4, 17; vergl. Val. Fl. I, 274 mit VII, 3; II, 89; Hom. Il. D, 486; dagegen Aen. X, 256 ff: „revoluta ruebat Matura iam luce dies noctemque fugarat." — Dass diese Schreckensnacht besonders finster war, deutet der Epiker genugsam durch den Participial-Zusatz *Involvens umbra magna terramque polumque* an; sonst begnügt er sich gemeiniglich mit einem epitheton ornans wie *atra* (II, 360; V, 721) oder *obscura* (IV, 461). Vergl. damit Val. Fl. III, 575; Sil. It. IV, 724, V, 24; VIII, 164 ff; XV, 284 ff. 612 ff. 809; Ovid. Met. X, 446; Lucan. II, 157.

Digitized by Google

Die Bedeutuug von *umbra magna* (Wagner Quaest. Virg. XXXIII, 8 extr.) verkannten Th. I. p. 156 u. F. II. p. 174, wenn sie mit Beziehung auf Georg. II, 338 (III, 219; Aen. I, 569) erklären „quia caelum et terra i. e. mundus ipse magnus est;“ vielmehr ist *magna* so viel als „schwarz, finster;“ Val. Fl. V, 95 „atra nox umbra;“ vergl. VII, 393 „gravi nox tardior umbra.“ Effectvoll ist der spondeische Bau des Verses; auch dadurch wird der schwere Druck der Alles beherrschenden Finsterniss veranschaulicht. Selbige war den Griechen sehr günstig, daher ausdrücklich *Myrmidonumque* (II, 7) *dolos*; vergl. v. 255. — *fusi per moenia*; vergl. I, 214; VI, 423; IX, 317 „Passim somno vinoque per herbam Corpora fusa.“ — *Conticuere*: II, 1. *sopor fessos complectitur artus* v. 265 „urbem somno vinoque sepultam.“ Vergl. Val. Fl. I, 295; Ovid. Fast. II, 327. Auf diese Schilderung folgt unmittelbar der Fortschritt der Erzählung selbst.

Vers 254—57.

„Et iam Argiva phalanx instructis navibus ibat
A Tenedo, tacitae per amica silentia lunae
Littora nota petens, flammas quum regia puppis
Extulerat.“

Zu *Et iam* siehe I, 223; V, 84; II, 8 (Val. Fl. I, 350; III, 33; V, 425. 692; VI, 597). — *Argiva phalanx* nicht, wie Heyne Vol. II. p. 304 u. N. I. p. 95 meinten, *classis*, sondern, wie W. I. p. 357, *exercitus*; VI, 489; XI, 92; XII, 277. 544. 551. 662. — *navibus ibat* Ovid. Fast. I, 233; Liv. XXV, 27. *instructis* fasse ich nicht mit Th. I. p. 156 als „in Bereitschaft gehalten,“ sondern vielmehr in dem gewöhnlichen Sinne, wie XI, 449. Die griechische Flotte nahte in voller Schlachtordnung. — Die Worte *tacitae per amica silentia lunae* verstehe ich nach Politian. Obss. Syll. II, 100 in Gruter. Thes. crit. I. p. 117 „de interlunio s. luna minime lucente;“ offenbar wird der Begriff des Schweigens durch den zweifachen Ausdruck *tacitae* und *silentia* (vergl. III, 383 „Longa procul longis via dividit invia terris“) besonders urgirt. Nun bedeutet *silens luna* gewöhnlich soviel als *interlunium*; Plin. H. N. XVI, 74: „quem diem alii interlunii, alii silentis lunae appellant;“ vergl. XVIII, 74; Cato. r. r. 29. 40; Colum. VIII, 5, 15; demnach wird auch hier *silentia lunae* eine Nacht ohne Mondschein nicht blos heissen können, sondern vielleicht müssen; dazu noch *tacitae*. Wie oft bedeutet *tacere* so viel als *non esse*! Siehe Ovid. Am. I, 4, 66; Liv. IX, 6; Sen. Med. 166 „tacens ventus.“ Das Attribut *amica* erklärte schon Heyne richtig an sich, aber im Widerspruch mit seiner Total-Auffassung als „grata et faventia insidiis Achivorum;“ denn eben die Finsterniss der Nacht verhüllte ja, wie v. 251 ff. wörtlich geschrieben steht, *Myrmidonum dolos*. Siehe übrigens ausser Georg.

Digitized by Google

IV, 115 besonders Stat. Theb. I, 370 „neque amico sidere monstrat Luna vias;“ Silv. V, 2, 38 „tempus amicum fraudibus.“ Ihren Weg konnte die Flotte nicht verfehlen, denn die *Littora* waren ja *nota*, und um die Ordnung des Zuges zu erhalten und den nachsteuernden Schiffen ihren Cours sicher vorzuzeichnen, *regia puppis flammas Extulerat*. Nun heisst es freilich, Troja sei zur Zeit des Vollmondes (Vet. Schol. Eurip. Hecub. 913; Petron. 89, 54. 55; Lesches Il. parv. „*Νὺξ μὲν ἦην μέσση, λαμπρὴ δ' ἐπέτελλε σελήνη*“) zerstört und unten v. 340 schliessen sich dem Aeneas mehrere Gefährten als *oblati per lunam* an: beides passt nicht mit der besonders finsteren Nacht; auch haben nach Heynes Vorgang vorzüglich deshalb Neuere, wie Ladewig und Forbiger, der nach eigenem Geständnisse sonst jedenfalls mit Politianus stimmen würde, eine stille und mondhelle Nacht verstanden. Aber jene erstere Angabe zugegeben — band sich denn der Epiker an die schlichte Relation des Factums? Gewiss wollte er die Nacht, in der das düstere Verhängniss über Troja hereinbrach, auch als düster und unheimlich an sich schildern, gewiss Aeneas, den er dies erzählen lässt, die Phantasie seines Zuhörerkreises entsprechend praedisponiren. Allerdings muss man für v. 340 zugeben, der Dichter habe jene Situation augenblicklich vergessen: indessen dergleichen Inconvenienzen, so unbedeutend an sich, kommen bekanntlich hin und wieder in der Aeneide vor, und auf keinen Fall wird man zu Gunsten dieser kurzen, flüchtigen Notiz, die dem Erzähler so gelegentlich zur Motivirung seines Zusammentreffens mit Freuden entfuhr, völlig vergessen dürfen, was in v. 250 ff. deutlich genug bemerkt war; wenn Thiel p. 157 meint, das *Involvens umbra magna* charakterisire nur die Nacht überhaupt als solche, so scheint er wenigstens selbst zu fühlen, dass in jenen Worten ein Widerspruch zu beseitigen oder vielmehr zu läugnen war. Auch die Annahme, der Mond sei inzwischen aufgegangen, ist unnöthig und ungehörig, denn auch noch nach v. 340 wird die Dunkelheit der Nacht wiederholentlich bemerkt; mit welcher Consequenz, abgesehen von v. 340, — ersieht man aus v. 360 *nox atra cava circumvolat umbra*; v. 397 *per caecam noctem*; v. 420 *obscura nocte per umbram*; v. 569 *dant clara incendia lucem Erranti*; v. 621 *spissis noctis se condidit umbris*; v. 725 *Ferimur per opaca locorum*.

Mit allem diesem, zumeist jedoch mit dem kurz vorhergehenden *Involvens umbra magna terramque polumque Myrmidonumque dolos* stehen die Worte *per amica silentia lunae* im vollständigsten Widerspruch, wenn man der gewöhnlichen Auffassung folgt. Dass in diesem Falle *amica* nicht, wie Heyne und Forbiger meinten, „grata et faventia insidiis Achivorum“ sein könne, gaben Ladewig („den Weg kannten sie schon, s. v. 256“) und Gossrau p. 76 („Neque sunt silentia amica Graecis, nocte enim obscura easdem fraudes vel melius strui posse cogita“) zu und verstanden deshalb eine „überhaupt angenehme“ mondhelle Nacht: „His verbis optime

Digitized by Google

expressit illud altum gratumque silentium noctis, quando luna serena campos iacentes illustrat.“ Gewiss hätte der Dichter alsdann nicht das seltene *silentia lunae*, sondern das so häufige *silentia noctis* (Liv. III, 42; V, 32; vergl. VIII, 23; IX, 38; Tibull. I, 5, 16; IV, 1, 129; besonders Sil. It. I, 67; V, 2 „perque alta silentia noctis;“ VIII, 638; Val. Fl. II, 288 „altae per opaca silentia noctis;“ III, 398 „ad Stygiae devexa silentia noctis;“ Ovid. Met. VII, 184 „mediae per muta silentia noctis;“ vergl. IV, 433; X, 53; Aen. II, 755) gesetzt; steht doch Carm. XV, Paullini, was nach H. Peerlk. vielleicht dem Vergil entnommen war, *tacitae per amica silentia noctis*; zu *lautae noctis* Tibull. I, 6, 6. 8, 18; Ovid. Fast. II, 552; Her. XVIII, 78. Ueberhaupt, was hier die Schilderung einer idyllischen Mondnacht? Hier, in dem entscheidenden Augenblicke, wo das Verhängniss sich drohend heranwälzte? Gewiss, wir dürfen nicht mit Sil. It. XV, 562 ff. an „caelo sparsa astra ducemque viae tacito sub lumine Phoeben (vergl. Iuv. III, 286) denken, sondern eine Nacht verstehen, wie Aen. III, 585 ff.

„Nam neque erant astrorum ignes nec lucidus aethra
Siderea polus; obscuro sed nubila caelo
Et lunam in nimbo nox intempesta tenebat.“

Hofman-Peerlkamp I. p. 110 erkannte sehr wohl, dass der vermeintliche *lunae splendor* wegen der *littora nota* sowol „non requirebatur“ als auch „insidiis plus nocebat, quam favebat“ und schloss treffend mit der Aeusserung „Sola igitur nox Graecis favebat et noctis altum silentium:“ aber die Conjectur *muta* (Ovid. IV, 433; VII, 184; X, 53; Tib. IV, 1, 129; Sen. Herc. fur. 301; Lucan. I, 247; Sil. XV, 615) für *amica* ist durchaus unnöthig. — Der Zusatz *flammas quum regia puppis Extulerat* schliesst sich nach meiner Auffassung des Contextes eng an das Vorhergehende an; durch selbigen und das Attribut *nota* (III, 657 heisst es von dem blinden Polyphem *littora nota petentem*; VII, 500; Georg. I, 363; Hor. Od. IV, 2, 6) wird eben erklärt, wie die griechische Flotte trotz der stockfinstern Nacht sicher und in geordneten Reihen dem Gestade zusteuern konnte. Die *flammae*, etwa eine Laterne oder Fackel am Mast des voraufsegelnden Admiralschiffes, waren vor Allem der Flotte ein Signal für die Fahrt und während derselben. Ueber Feuerzeichen bei Nacht vergl. Aesch. Agam. 7 „*καὶ νῦν φυλάσσω λαμπάδος τὸ σύμβολον, Αὐγὴν πυρὸς, φέρουσαν ἐκ Τροίας φάτιν.* Blomf. zu v. 32 über *φρυκτωρία*. Sen. Agam. 427 „Signum recursus regia ut fulsit rate, Et clara lentum remigem monuit tuba.“ Aehnlich, auch in Betreff der syntaktischen Verbindung, ist die Stelle X, 260 ff: „Iamque in conspectu Teucros habet. . . . clipeum quum deinde sinistra Extulit ardentem. Clamorem ad sidera tollunt Dardanidae (Herod. VI, 121). Siehe Plaut. Bacch. IV, 9, 15 „Mnesilochus Sinon est relictus, ille olim habuit ignem, qui signum daret.“ Die Partikel

Digitized by Google

quum gehört ausschliesslich zu *Extulerat* (VIII, 2 „belli signum Laurenti Turnus ab arce Extulit") und das Ganze schliesst sich als nachträglicher Zusatz vervollständigend dem Früheren an; wegen *ibat* ist *quum — Extulerat* ganz an seiner Stelle; vergl. V, 42 „quum . . stellas . . fugarat Clara dies . . . Advocat Aeneas." Treffend Wagner Vol. II. p. 305, wenn er „ita horum versuum membra disposita" wünscht: „Et iam Argiva phalanx, flammas quum regia puppis Extulerat, tacitae per amica silentia lunae Littora nota petens, instructis navibus ibat A Tenedo; fatisque" cet.

Ganz anders wird in den meisten Ausgaben der fragliche Satz mit dem Nachfolgenden verknüpft.

Vers 257—59.

„fatisque deum defensus iniquis
Inclusos utero Danaos et pinea furtim
Laxat claustra Sinon."

Nach Heyne Vol. II. p. 305 ist mit dem *flammis elatis* gemeint „Fax sublata, signum profectionis, e navi praetoria (Scheffer. de Militia navali p. 176 sqq.) nunc reditus versus littus Troianum; v. Excurs. VIII;" wie es scheint, das Signal zum Aufbruch für die Flotte; III, 519. Wagner Ed. I. p. 153; Fr. p. 42. ff. Dagegen äusserte Hofm. Peerlk. I. p. 111: „Sed tale signum non sustulissent, nisi omnibus iam ad vim et impetum paratis metuque ne detegerentur sublato;" auch haben sich die Späteren dahin geeinigt, in jenem Feuerzeichen ein Signal für den Sinon (vergl. VI, 517), dass die Flotte heranziehe und er nun die *Inclusos utero Danaos* befreien möge, zu verstehen (N. I. p. 96; G. p. 76; Th. I. p. 157; F. II. p. 175; L. II. p. 45; H. P. I. p. 111; Wagner Ausg. II. p. 42). Demgemäss ziehen sie durch Erklärung und Interpunction (nur der letztgenannte, Jahn p. 106 u. Fr. p. 42. interpungiren richtig *petens, flammas*) den fraglichen Complex zu dem Folgesatz *fatisque — Sinon* oder vielmehr in denselben hinein, obwol er deutlich genug ausserhalb desselben steht. Wunderlich I. p. 357: „Consecutionem temporum *ibat — quum extulerat et laxat* iustam et exquisitam esse pro vulgari: *ibat*, *quum* flammis e regia puppe elatis, *laxat* (Tac. Hist. I, 29 fatigabat quum affertur), neque copulam *que* abesse posse animadvertes." So soll mit *quum* die Apodosis auf die Protasis *ibat* folgen, und nur in Betreff des Verhältnisses, welches dem *laxatque* zu *quum extulerat* anzuweisen sei, schwankt man. Dass im Nachsatze *quum* mit dem Indic. Praes. oder Perf. folgen kann, wenn im Vordersatze das Imperf. oder Plusquamperf. Indic. steht, ist gewiss (I, 223; III, 301. 590 ff.; V, 84. 328. 838; VII, 166; Liv. XXV, 37; XXII, 1; Cic. ad Div. IX, 7, 1; pro Cluent. IX, 28): aber wie können *Extulerat* und *laxat* als gleichberechtigt neben einander in der apodosis stehn? Das Plusquamperfect mag immerhin, wie G. p. 76; F. p. 175; S. p. 347 angeben, als Ausdruck der Schnelligkeit für das

Digitized by Google

erzählende Tempus (Hom. Il. I, 221) mit (Liv. XXVIII, 2, 1) oder ohne *quum* (Liv. II, 14, 6; XXXII, 12) vorkommen (Zumpt §. 508): die Coordination mit dem Praesens ist unstatthaft. Dies fühlten die Interpreten selbst, und daher machten sie theils *laxatque* dennoch zu einem von *quum* unabhängigen Satze (G. „und nun öffnet Sinon;" ebenso F.), theils ordnen sie (wie L. II. p. 44: „Der Gedanke ist *classis ibat, quum Sinon conspectis flammis claustra laxat*) das erste Glied der Apodosis dem zweiten logisch unter, offenbar mit unerlaubter Willkür. Ueberhaupt passt gar kein Nachsatz mit *quum* in den Context; denn dem voraufgehenden *Vertitur interea caelum* etc. stehen die Hauptsätze *Et iam ibat* und *laxatque Sinon* mit gleichem Rechte parallel und deshalb schon kann das vorletzte keine Protasis bilden; vergl. Sil. It. V, 53 ff. Jahns frühere, von Thiel adoptirte, Ansicht, nach welcher *petens. Flammas* interpungirt und *quum — laxat Sinon* zur Protasis der mit *illos patefactus* beginnenden Apodosis gemacht wird, ist von Weickert Annot. in Aen. libr. II. p. 11 ff. mit Recht zurückgewiesen; ebenso H. Peerlk.'s Conjectur *Extulit*: *at fatis* cet. (*at* für *tum vero, tunc autem*) von Forbiger. Der Gedankennexus der ganzen Periode ist kurz dieser: „Unterdessen bricht die Nacht herein ..... Und schon nahte durch die Finsterniss die griechische Flotte, indem das Admiralschiff eine Leuchte ausgesteckt hatte . . . Und alsbald öffnet Sinon." Der Uebergang vom Imperfect *ibat* zum Praesens *laxat* ist einerseits in der Sache selbst, andererseits im Fortschritt der Erzählung begründet. Der Feind naht gleichzeitig von aussen und innen der Stadt; hier ist er eigentlich schon da.

VIII.

Aen. II, 77—78.

„Cuncta equidem tibi, Rex, fuerit quodcunque, fatebor
Vera, inquit; neque me Argolica de gente negabo."

Diese Worte schickt Sinon der von den Trojanern begehrten Auskunft über seine Person und Anderes voraus. Der Singular *fuerit quodcunque* erregte von jeher Anstoss, weil der Plural *Cuncta* den Satz eröffnet und *Vera* ihn schliesst. Aeltere lasen deshalb *fuerint quaecunque*, was sich nach Wagner in drei Pariser MSS. findet: gewiss eine spätere Aenderung, um jene scheinbar lästige Inconvenienz des Numerus zu beseitigen; Neuere sind freilich der handschriftlich begründeten Lesart (Heyne Vol. II. p. 277: *fuerit quodcunque* Pierius et Heinsius optimorum codd. et Phaedri, Servii, Donatique auctoritate defendunt.) treu geblieben, haben jedoch mit Verwerfung des zunächst liegenden Sinnes eine andere Erklärung gewählt, um den Singular für erlaubt oder für angemessen finden zu dürfen. Schon Servius deutete „quicunque me sequatur eventus," und ihm folgten Heyne II. p. 278 „quicquid evenerit, mihi-

Digitized by Google

que exinde acciderit" und die Uebrigen; W. I. p. 346; Jäck p. 188; J. p. 102. 455; F. II. p. 147; G. p. 64; Wagner Ed. I. p. 147 „quidquid mihi inde eventurum est;" Fr. I. p. 35 ff; H. P. I. p. 90; „was auch daraus folgen, wie es mir auch ergehen mag;" Wagner Ausg. II. p. 35; S. p. 99. 345; L. II. p. 37; Thiel I. p. 133 ff. sagt doppelsinnig: „Es konnten aber die Troer diese Worte nur von Sino's Schicksal, er aber von dem Erfolge seiner List für die Troer nehmen; was nun von dieser meiner Wahrheit für euch auch herkommen wird." Diese Beziehung auf die Troer ist sicher verfehlt; vergl. Neuffer p. 45.

Eine Bestätigung ihrer Ansicht entnehmen die Interpreten der Stelle Phaedr. III. prol. v. 27 ff. „Sed iam, quodcumque fuerit (ut dixit Sinon, Ad regem quum Dardaniae perductus foret), Librum exarabo tertium Aesopi stilo, Honori et meritis dedicans illum tuis, was Burmann p. 143 erklärt „sive inter Poëtas habeor, sive excludar coetu, tamen exarabo librum tertium," mir däucht, mit Unrecht; denn ersichtlich genug drängt der Gedankenconnex darauf hin, dass man *quodcunque fuerit* hier als eine verstärkende Umschreibung für *qualem* oder *quemcunque* mit Bezug auf Vergil versteht, wodurch der Dichter eben bescheidentlich gegenüber dem „Honori et meritis tuis" hervorhebt, dass die Qualität des fraglichen Werkes demselben möglicher Weise nicht ganz entsprechen werde. Wie hier, meine ich auch bei Vergil die Worte lediglich von der objectiven Beschaffenheit des Inhalts, der Sache selbst, worüber berichtet werden soll, verstehen und demnach *quodcunque* auf *Cuncta* beziehen zu müssen. Die jetzt herrschende Auffassung ist mindestens bedenklich. Das Futurum exactum *fuerit* kann freilich für das Simplex *erit* oder *futurum est* stehen (Zumpt §. 511) und steht sehr oft, wo überhaupt Lebhaftigkeit in der Vorstellung bezweckt wird (Caes. B. G. IV, 25; Liv. XXX, 30, 4; Prop. I, 19, 15; Cat. LXV, 9; Cic. Tusc. V, 4): aber man beachte im Uebrigen doch die abstracte oder aphoristische Fassung des Ausdrucks im Original. Ist denn *fuerit* so schlechtweg *eventurum est* (anders Ter. Hecyr. IV, 4, 47 „quidquid futurum fuerit"), ist die Brechung des Gedankens, die Auflösung des Bezuges zwischen *quod* und *Cuncta*, etwa angedeutet? Wird die angebliche Beziehung auf das *Cuncta* etc. als Grund und Quelle des möglicher Weise Erfolgenden durch *inde*, auf die vermeintliche Person durch *mihi* oder gar *vobis* ausgedrückt? Wozu diese gewaltsame Ergänzung?

Das schlicht-objectiv gesagte *fuerit quodcunque* bezieht sich offenbar auf die Beschaffenheit des Objects d. i. *Cuncta*, wenigstens im Allgemeinen. Dies liegt zunächst: warum erwehrte man sich dieser Beziehung? Nur Wagner in der Ed. mai. redete ihr das Wort, um sie später selbst aufzugeben p. 278 *quodcunque* referendum ad *Cuncta*; Liv. XXX, 17: „*Quidquid* aliud fecerit, quod cordi foret Masinissae, ea patres comprobare." Ita *πάντες — ὅστις, πάντα — ὅ, τι*, quamquam hoc Graecum esse negat Matth.

Digitized by Google

Gr. Gr. §. 483. b. pag. 904. ed. sec. Xenoph. Cyrop. VIII, 2, 12: „παρεῖχε πάντα, ὅτου ἔδει;“ Anab. II, 5, 7: „ὅτινι ἐντυγχάνοιεν Ἕλληνι, ἢ δούλῳ ἢ ἐλευθέρῳ, πάντας ἔκτεινον.“ Ich füge als entsprechende Belege in Betreff des *quicunque est* hinzu Aen. III, 652 „huic me, quaecumque fuisset, Addixi;“ V, 83 „(Non licuit) Ausonium, quicunque est, quaerere Thybrim;“ vergl. I, 78. 330; IX, 287 „ignaram huius quodcunque pericli est.“ Gegen Wagner äusserte Süpfle p. 345, er trage Bedenken, jenen Sprachgebrauch auf den Zwischensatz in unserer Stelle anzuwenden, der zwischen *Cuncta* und *Vera* doch ganz anderer Art sei, als jene Beweisstellen, und Forbiger II. p. 147 berief sich auf Weickert Annot. in Aen. lib. II. p. 9, der gegen den griechischen Sprachgebrauch so wenig als die Livianische Stelle etwas einzuwenden hatte, aber an dem vermeintlichen modus coniunctivus Anstoss nahm, der für Wagners Erklärung nicht passe. Aendert denn die Nachfügung von *Vera* wesentlich an der Sache, und kann nicht *fuerit* auch bei Wagners Erklärung Fut. exact. sein und bleiben?

Etwas Anstössiges liegt in dem *fuerit quodcunque*, was sich als nachträglicher Zusatz anschliesst, nicht: aber warum mochte der Dichter nicht nach *Cuncta* entsprechend *fuerint quaecunque* sagen, was er jedenfalls ohne metrische Schwierigkeit konnte? Wohlgemerkt, er sagte nicht *Omnia* (Cic. Orat. II, 11, 44), wodurch gleichsam eine sächliche Totalmasse ohne innere Vereinzelung bezeichnet würde, sondern *Cuncta* d. i. ein Collectiv von Individuen oder Einzelnem, das zusammengefasst wird Pseudoascon ad C. Caecil. 1 „*Cuncti*, simul omnes quasi coniuncti;“ Festus s. v.; Serv. ad Verg. Aen. I, 518; vergl. II, 653; III, 100; 473. 593; X, 96; Georg. II, 42; III, 473. Siehe Ramshorn Synon. II. p. 309. Dadurch ist eben die Vereinzelung in dem nachfolgenden Singular ermöglicht. Offenbar würde der Plural *fuerint quaecunque* das *Cuncta* als Ausdruck der Totalität wiederholen. Der Gedanke des Originals ist wol dieser: „Alles d. i. Jedes zumal will ich Dir, o König, was es auch (in Einzelnem) gewesen sein wird, wahrhaftig erzählen.“ Geht doch der Sprecher unmittelbar hinterher dazu über, das Schlimmste in der That zu gestehen, dass er *Argolica de gente* sei: *Hoc primum*. Nicht Alles aber, was er hinterher berichtet, war so gravirend für ihn; vergl. v. 97—144.

IX.

Aen. II, 755.

„Horror ubique, animos simul ipsa silentia terrent.“

Die gewöhnliche Interpunction in diesem Verse ist seit Heyne Vol. II. p. 371 *animos, simul*, so dass *terrent animos* zu *Horror* und *ipsa silentia* als zwei nebeneinander stehenden Subjecten gemeinsam gehört; W. I. p. 384; Wagner Ed. I. p. 168. Ausg. II.

Digitized by Google

p. 60; G. p. 105; J. p. 117; Jäck p. 220; S. p. 113; Th. II. p. 214; Fr. I. p. 62; F. II. p. 239; H. P. I. p. 157 ff. Ich gestehe, dass diese Verbindung etwas Hartes und Sprödes hat, was mir wenigstens missfällt. Heyne erklärt zwar sorglos „Horror noctis et silentium ubique terret me:" aber abgesehen von der Asyndese zwischen *Horror* und *ipsa silentia* ist die Nachschickung des letzteren mit *simul*, für die sich schwerlich ein ganz analoges Beispiel finden möchte (dagegen *simul et* I, 144; V, 298 und *et simul* V, 357) um so schroffer, als nicht allein das Object *animos* von seinem Zeitwort durch ein Comma geschieden, sondern auch das pluralische *terrent* zu dem singularischen *Horror* mitzugezogen wird. Gefälliger wenigstens und der Asyndese angemessener ist folgende Eintheilung: *Horror ubique* d. i. „Schrecken überall." Gerade die aphoristische Fassung des Ausdrucks, die Ellipse bei *ubique* ist an sich passend und entspricht genau dem *Crudelis ubique Luctus, ubique pavor et plurima mortis imago* in v. 368 ff; vergl. III, 193 *caelum undique et undique pontus*. Weniger gefällt die Verbindung *Horror ubique terret*. Alsdann wird der zweite Satz, wie billig, separirt. *animos simul ipsa silentia terrent*. Das pluralische *animi* (I, 57; II, 73; VII, 383; IX, 127) ist durchaus angemessen, denn eben von dem aufgeregten Gemüthsstande des Aeneas war die Rede in v. 745 „Quem non incusavi amens hominumque deorumque?" und gewissermaassen die Aufregung macht es erklärlich, wie ihn, den furchtlosen Helden, *ipsa* d. i. sogar *silentia* schrecken konnte; daher denn auch *animos* sehr bezeichnend dem simul voransteht. Quintil. Declam. II. p. 54: „Excitant nos exigui plerumque motus, vox incerta, longinqua, et aliquando ipsum silentium." Es ist, als ob Aeneas sagte: „in meiner Aufgeregtheit erschreckte mich sogar das Schweigen, die Stille;" vergl. v. 726 ff: „Et me, quem dudum non ulla iniecta movebant Tela neque . . . ., Graii Nunc omnes terrent aurae, sonus excitat omnis Suspensum et . . . timentem."

Dies verkannte Hofmann-Peerlkamp I. p. 158 (Primum *animos* de uno Aenea non probo . . . . Melius *animum* Deinde *simul* libens abiicerem. *Ipsa silentia* solum elegantius) und wollte daher mit Berufung auf Scholiast. Stat. Theb. I, 494 und Oros. II, 19, der offenbar unsere Stelle vor Augen hatte: „horror quatiebat animos, silentia ipsa terrebant," so lesen: *Horror ubique animum quatit* (vergl. III, 30 *quatit mihi membra horror*), *ipsa silentia terrent*. Mag das *quatit horror animum* immerhin „bene Latinum" sein: die Aenderung ist ebenso gewaltsam als unnöthig. Auch Ladewig II. p. 65 nahm mit Unrecht an *animos* Anstoss (steht doch II, 316 vom Aeneas allein *ardent animi*) und liest deshalb *Horror ubique animo*, nämlich *est*: „Schrecken erfüllt überall mein Gemüth." Besser scheint mir dieser Ausweg jedenfalls als die gewöhnliche Les- und Erklärungsart, um so mehr, da *animo* handschriftlich begründet ist (Heyne Vol. II. p. p. 371 *animo* septem

Digitized by Google

Heins. Exc. Burm. et duo Goth., intercepta *s* a sequentis vocis initio, ut et in Medic. factum. (in quo iunctim scribitur *animosimul*; vid. Georg. II, 203. Wr.) *animum* Schol. Stat. Theb. I, 494), aber ihn zu betreten, kann ich mich nicht entschliessen. Einerseits gefällt mir das absolute *Horror ubique* ohne Terminativ besser, andererseits vermisse ich bei *simul ipsa silentia terrent* das gleichsam motivirende oder rechtfertigende *animos*. Gelegentlich bemerke ich, dass nach meiner Ansicht ebenso Georg. IV, 132, auf welche Stelle sich Ladewig beruft, mit den meisten und besten Codd. statt der jetzigen vulgata *animo* das pluralische *animis* festzuhalten ist; vergl. Serv. ad Georg. IV, 132 mit Serv. ad Aen. I, 18. Sowol der Genannte als auch Forbiger I. p. 455 meint, *animi* werde nur von einem einzelnen Menschen gesagt, um seine leidenschaftlichen Gemüthsbewegungen zu bezeichnen: aber der Plural bedeutet eigentlich den Begriff *animus* überhaupt nur in einem erhöhten, gesteigerten Grade oder Maasse, daher denn gewöhnlich für „audacia, ferocia, furor." Hier steht nun das pluralische *animis* dem pluralischen *opes* mit Gewicht gegenüber und es entsteht der höchst ansprechende Gedanke: „Durch sein (reiches und volles) Gemüth d. i. gleichsam durch die Tugenden desselben glich er die (ihm fehlenden) Schätze der Könige aus und lebte gewissermaassen königlich."

X.

Aen. II, 573—74.

„(Illa) —, Troiae et patriae communis Erinys
Abdiderat sese atque aris invisa sedebat."

Helena als die Anstifterin des Krieges, welcher den Griechen und Troërn zugleich so verderblich wurde, heisst hier *Troiae et patriae communis Erinys* wie Medea Val. Fl. VIII, 396 die *Erinys*, welche „Marte cruento Europam atque Asiam" in Conflict brachte; ähnlich Helena Aesch. Agam. 726 Blomf. (vergl. Eurip. Androm. 103; Orest. 250; Troad. 459) *νυμφόκλαυτος Ἐρινύς* und Cassandra nennt sich Eur. Troad. 472 selbst *Ἐρινύν*; Syphax schmäht Liv. XXX, 13, 12 die Sophonisbe als illam furiam pestemque; Liv. XXI, 10 „Hunc iuvenem tamquam furiam facemque belli odi;" Cic. pr. Sest. c. 14 (vergl. Ep. ad. Div. I, 9; ad Qu. Fr. II, 1, 4) heisst Clodius „furia et pestis patriae;" pr. Sest. 52, 112. Ganz überflüssige Einwendungen macht Hofmann-Peerlkamp I. p. 141, um die Worte zu verdächtigen. Warum sollte nur ein Grieche, nicht auch Aeneas, die Helena *furia Graeciae* nennen können? Hat er doch kurz zuvor in v. 571 ff. von den Teucrern und Danaern gemeinschaftlich gesprochen. Wie man unter solchen Umständen und trotz des ausdrücklichen *communis* überhaupt dazu

Digitized by Google

kommen kann, *patriam* vom Vaterlande des Aeneas zu verstehen, ist, obwol *Troia et patria* nach Peerlkamps eigener Ansicht „vix bene coniunguntur" zumal *patria statim redit*," schwer begreiflich. Sein Endurtheil, es sei dies ein „convicium vehementius nec pro sedato Aeneae ingenio nec more Virgiliano. Magis sapit tumorem Lucani et similium Lucano poëtarum," bedarf einer Widerlegung nicht.

Die Opposition *invisa* ist mehrdeutig. Nach Heyne Vol. II. p. 348 haben sich, wol mit Rücksicht auf *tacitam secreta in sede latentem* in v. 568 und *Abdiderat sese* in v. 574, für die Erklärung *abdita* d. i. unbemerkt entschieden W. I. p. 375; G. p. 95; Th. I. p. 194; F. II. p. 217; Jäck p. 212; L. II. p. 57; dagegen für „verhasst" Nöhden I. p. 121 „den Griechen und Trojanern," und Wagner Ed. I. p. 163 „et suum et commune Helenae odium hac voce exprimit Aeneas;" während Hofman-Peerlkamp I. p. 141 sich begnügt, *invisa* für „satis ambiguum" zu erklären und die dreifache Erklärung „non visa, Deis invisa, Troianis invisa" neben einander zu stellen. Am sichersten scheint mir die erstere Deutung (VIII, 245; Hor. Od. I, 34, 10; Appul. Met. V. p. 160, 13 Elmenh.) wegen v. 568 und besonders wegen des unmittelbar vorhergehenden *Abdiderat sese*; gleichsam die Folge davon ist *invisa*. Wie sehr übrigens der Epiker Bezeichnungen eines Begriffes, der urgirt werden soll, zu häufen liebt, ersieht man besonders aus Aen. III, 383: *Longa procul longis via dividit invia terris*. Wie *invisa* hier speciell „Deis" sein könnte, ersieht man nicht leicht, man müsste denn *aris* als Dativ, abhängig von *invisa*, fassen; also „die dem Altar (selbst) verhasste." Aber abgesehen von dem Extremen, was dieser Gedanke an sich hat, vermisst man ein den Begriff hervorhebendes *ipsis*; auch schliesst sich *aris* d. i. „in ara" oder „gradibus arae" am füglichsten an *sedebat* an, wie v. 515 ff. *altaria circum . . . sedebant*. Anders I, 387; II, 647; Georg. IV, 246, wo ausdrücklich *caelestibus*, *divis*, *Minervae* dabei steht, und I, 20, wo sich *Iunoni* leicht aus dem Zusammenhange ergänzt. Eher könnte *invisa* so schlechtweg die „allgemein (d. i. *et Teucris et Danais* in v. 571 ff.) verhasste" bedeuten. Aber mag man nun diese überhaupt oder den Aeneas in Sonderheit verstehen (vergl. v. 601 *Tyndaridis facies invisa Lacaenae*), jedenfalls ist dies Appositum nach dem in v. 573 voraufgehenden Ehrentitel *Troiae et patriae communis Erinys*, worin sich der Abscheu des Aeneas auf das Extremste ausspricht, überflüssig und matt. Die Erklärung in Wagners Ausg. II. p. 53. Aeneas drücke „seinen und der Helena Hass zugleich" aus, scheint auf einem Missverständnisse zu beruhen, denn *invisa* kann doch selbstverständlich nicht activisch, geschweige denn für *invisa* und *invidens* zugleich stehn.

Digitized by Google

XI.

Aen. II, 575—76.

„Exarsere ignes animo, subit ira cadentem
Ulcisci patriam et sceleratas sumere poenas."

Vergl. Eurip. Orest. 1132 ff. Aehnlich IV, 66: „Ignescunt irae et duris dolor ossibus ardet." — Wie hat man *sceleratas poenas* zu verstehn? Heyne Vol. II. p. 348 bemerkt: „paullo insolentius, pro poenas a scelerata femina sumptas: nam, ut sint poenae per scelus exactae, alienum a loco est" (ebenso N. I. p. 121; Jäck p. 219; Wagner Ed. I. p. 163 „poenas a scelerata, Helena, exigere") und hatte nicht übel Lust, *sceleratae sumere poenas* zu lesen „h. e. de scelerata, ut v. 585 *merentis sumpsisse poenas.*" Den Sinn der Wortverbindung bestimmte Wunderlich I. p. 375 schärfer und richtiger *poenas sceleris* und ihm folgten Th. I. p. 194; F. II. p. 217. Allerdings ist *sceleratas poenas* soviel als „die Strafe des Verbrechens," aber nicht etwa des einzelnen hier speciell vorliegenden, sondern vielmehr die Strafe des Verbrechens überhaupt, d. i. die demselben eigene und gebührende, eigentlich „die Verbrecher-Strafe;" nämlich durch Umsetzung des *scelus* in *sceleratus* und Verknüpfung dieses Attributs mit *poenas* wird die verbrecherische Qualität, man verzeihe mir diesen Ausdruck, gleichsam ein inhaerirendes Moment der Strafe. So Tib. I, 3, 67 und Ovid. Met. IV, 456, wo der Tartarus *sedes scelerata* d. i. der Verbrechersitz heisst; so in Rom die *porta*, *vicus*, *campus sceleratus* (Fest. s. v.; Liv. I, 48; VIII, 15 extr.; Ovid. Fast. VI, 609). Forbiger citirt noch Hor. Od. I, 37, 7 *dementes ruinae* i. e. dementer cogitatae (Dillenburger Ed. II. p. 94: „Enallage adiectivi . . . quae parantur ruinae a demente muliere, dementes poëtica ratione appellantur"). Schliesslich gehört hieher Verg. Aen. VI, 563 *sceleratum limen* d. i. die Schwelle des Verbrechens.

Am weitesten verirrten sich meines Erachtens Hofman-Peerlkamp I. p. 141 und nach Meyer de aliq. loc. Virg. Eutin. 1842. p. 9 ff. Ladewig II. p. 58, wenn sie dem Aeneas das Verbrechen in *sceleratas* zur Last legen, falls er die Helena als „innocentem" oder „an den Stufen des Altars" getödtet hätte. Auch Gossrau p. 95 ist derselben Ansicht, obwol er die Schwierigkeiten nicht verkennt: „*sceleratae poenae* sunt eae, quibus novum scelus committitur; quamquam enim iustum et pium erat patriae intereuntis ab noxia poenas repetere, tamen scelus erat mulierem inermem et cognatam ante aras occidere. Ita Orestes in Clytaemnestra sceleratas poenas sumpsit" Aber wie konnte sich Aeneas hier selbst einen Verbrecher in jenem Falle nennen? Tödtete er doch nur *Troiae et patriae communem Erinyn*, rächte er doch nur *cadentem patriam*; heisst es doch v. 583 ff, wenn auch *Feminea in poena* weder *memorabile nomen* sei, noch ein derartiger Sieg *laudem* habe

Digitized by Google

(also nur nicht besonders ruhmwürdig, gewiss aber auf keinen Fall verbrecherisch sei) ausdrücklich „Exstinxisse nefas tamen et sumpsisse merentis Laudabor poenas, animumque explesse iuvabit Ultricis flammae et cineres satiasse meorum.“ War denn diese gerechte Strafe *scelerata*? Vergl. Cic. Phil. XI, 1; Iustin. X, 2; Verg. Aen. VII, 461. Ueberhaupt ist das „ante aram“ und „mulierem inermem et cognatam,“ geschweige denn „innocentem,“ gar nicht entsprechend hervorgehoben, um ein *sceleratas* zu motiviren.

XII.

Aen. II, 585—86.

„Exstinxisse nefas tamen et sumpsisse merentis
Laudabor poenas.“

Zu *nefas* d. i. Helenam vergl. XI, 407 Artificis scelus (Ter. Andr. III, 5, 1; Bacch. V, 2, 57; Casin. II, 1, 8) und XII, 600 crimenque caputque malorum; vergl. Cat. LXVIII, 89 „Troia nefas;“ Iuv. Sat. II, 34 vitia ultima; Cic. de orat. III, 42 „quo item in genere et virtutes et vitia pro ipsis, in quibus illa sunt, appellantur.“ — Nun zu *sumpsisse merentis poenas.* Ist *merentis* (denn diese Schreibart und nicht *merentes* findet sich in den meisten und besten MSS.) der Genitiv Sing. oder der Accusativ Plur. und somit Attribut zu *poenas*? Für die erstere Auffassung haben sich nach Heyne Vol. II. p. 349 (*merentis* exquisite pro *a merente*) entschieden G. p. 96 (*de merente . . .* quod *merentis* passivam assumeret significationem, quam *meritus* melius tuetur; cf. III, 117. Neque nudo participio . . . offendimur, quod id facile suppletur ut Ovid. Met. VIII, 116); F. II. p. 218 (ingenue fateor, me minus haerere in constructione *poenam sumere alicuius*, quam in passivo illo usu Participii *merens*, nullo alio firmato exemplo); S. p. 350 und L. II. p. 58: „Strafe an der Schuldigen“ mit Berufung auf Val. Fl. II, 101: „Quocirca struit illa nefas Lemnoque merenti Exitium furiale movet.“ So auch W. I. p. 375; vergl. Garat. ad Cic. Mil. c. 23. p. 248. ed. Orell.; Jacob. Disquis. Virg. P. I. p. 14. Ich halte mit Heinsius und Wagner an *merentis* als Acc. Plur. fest, und vergleiche *merentis poenas* mit *sceleratas poenas* in v. 576; denn der Genitiv erregt in mehrfacher Hinsicht Bedenken. Erstlich ist das alleinstehende *merentis* anstössig, denn sonst kommt das Particip gewöhnlich in Verbindung mit einem Substantiv vor (II, 229 *merentem Laocoonta;* Val. Fl. II, 101 *Lemnoque merenti*) oder selbiges ergänzt sich leicht aus dem Zusammenhange (Ovid. Met. VIII, 116), wenn jenes nicht eben ganz allgemein steht (Plaut. Capt. II, 2, 65): hier steht es aber allein und ziemlich abgetrennt. Sodann wird jeder *merentis* d. i. „der Schuldigen“ nach der unmittelbar vorhergehenden extremen Bezeichnung *nefas* höchst matt und lahm finden. Ferner — und dies ist die Haupt-

Digitized by Google

sache, — wo findet sich denn *poenas alicuius sumere*? Bis jetzt ist kein Beleg dafür beigebracht, und mit Recht sagt Hofman-Peerlkamp I. p. 142 „vix Latinum est.“

Aber kann denn *merentis poenas* ohne Weiteres für *meritas* d. i. „die verdiente, verschuldete Strafe“ stehen? Dies meint Wagner Vol. II. p. 349: „Et *merens*, passive positum, antique dici videtur; similiter Laevium Gell. XIX, 7 locutum refert curis *intolerantibus* pro *intolerandis*; et ita Tacit. Annal. III, 45: *intolerantior* servitus etiam victis;“ vid. etiam Gronov. Obs. I, 14.“ Ebenso Ed. I. p. 163 „*merentis* passive . . . ergo *meritas*;“ Ausg. II. p. 54. Aber gesetzt auch, an den bezeichneten Stellen (vergl. Flor. IV, 12. Duker; Plaut. Mostell. V, 2, 40; Amm. Marc. XIV, 26; Verg. Aen. X, 581) käme wirklich ein Particip Act. in analoger Weise vor, was Hofman-Peerlkamp bezweifelt; dennoch würde ich, so lange sich von dem Worte selbst kein Beispiel findet, *merentis* so bloss und nackt nie für *meritas* (III, 118; IV, 696; IV, 611; V, 70. 696; XI, 224) nehmen. Aber der Zusammenhang gibt die nöthige Vermittelung; man muss nämlich aus *sumpsisse* das erforderliche *sumi* entnehmen, und so entsteht der sehr passende Gedanke *poenas quae merent sumi* d. i. *merito sumuntur* oder *sumentur*. Mit einem Infinitiv Act. oder Pass. verbunden, kommt *merere* vor Ovid. Trist. V, 11, 16 *perdere*; Pont. III, 2, 20 *appellari*; Val. Fl. I, 519 *queri*. Anderswo muss der Infinitiv Act. oder Pass. ergänzt werden; Sall. Iug. 100 „consul laudare, increpare merentes“ d. i. laudari, increpari; Ovid. Met. 116 „cives odere merentem“ d. i. odio esse, haberi; und Verg. Aen. II, 229 „et scelus expendisse merentem Laocoonta ferunt“ d. i. merentem expendere; v. 434 „si fata fuissent (tulissent) Ut caderem, meruisse manu“ d. i. cadere; X, 492 „Qualem meruit (d. i. sibi remitti) Pallanta remitto.“ So wäre das *merentis poenas* d. i. nun *merito sumptas* oder *sumendas* (offenbar eine Verstärkung für *meritas poenas*, wie *sceleratas poenas* in v. 576 für *a* oder *de scelerata*) vielleicht ermöglicht. — Zu *Exstinxisse et sumpsisse laudabor* vergl. Cic. Mil. 18; in Vatin. 2.

Miscelle.

Von

Professor Dr. *F. Osann* zu Giessen.

In dem XVII. Supplementbande dieser Jahrbücher S. 620 wurden von C. Hercher zwei Stellen aus dem Roman des Eumathios

Digitized by Google

einer kritischen Behandlnng unterworfen, welcher eine abweichende Meinung in keiner andern Absicht entgegengestellt wird, als um auf den allein einschlägigen Weg durch ein Beispiel aufmerksam zu machen, auf welchem der jetzt in der grössten Verderbniss vorliegende Text dieser, wenn auch geschmacklosen, doch nicht gänzlich zu verachtenden Production später Zeit wiederherzustellen ist. Die erste Stelle lautet nach dem gewöhnlichen Texte, III. S. 84: *Ὀφθαλμοῦ γὰρ ἔρωτος ἀγρυπνία ἐλέγχει ψυχὴν ἐρῶσαν, καὶ ὥσπερ γλῶσσα φιλοκέρτομος οὐκ οἶδε κρύπτειν μυστήριον, οὕτως ὀφθαλμὸς ὕπνου στερηθεὶς φανλίζει τὸν ἔρωτα*, wo nach Hercher *ἔρωτος* aus einer Dittographie von *ἐρῶσαν* entstanden sein und ausserdem *φωτίζει* statt *φανλίζει* geschrieben werden soll, letzteres in völliger Verkennung des erforderlichen Sinnes. Die andere XI. S. 506: *Ἡλίου δ' ἀνίσχοντος τὸ κῦμα ηὐξάνετο καὶ ὁ ἄνεμος ἐπεδίδου καὶ κατετρύγα τὸ κέρας*, wo der Schriftsteller geschrieben haben soll *καὶ ἐτετρίγει τὸ κέρας*.

Zur Beseitigung dieser Vorschläge wird es genügen anzugeben, wie beide Stellen in grosser Uebereinstimmung in nicht geringer Zahl dem Unterzeichneten vorliegender Handschriften geschrieben werden, in der ersteren, *ὀφθαλμοὶ γὰρ ἐξ ἔρωτος ἀγρυπνίας ἐλέγχουσι ψυχὴν ἐρῶσαν*, mit richtiger Beibehaltung von *φανλίζει*; in der zweiten, *καὶ κατερράγη τὸ κέρας*. So wie hiernach kein Grund zur Veränderung dieser beiden Stellen vorliegt, so muss überhaupt für die ganze Schrift gelten, dass, wenn auch die gedruckten Exemplare jetzt einen Text zeigen, welchem an Verdorbenheit und Unvollständigkeit keine Schrift der Alten gleichkommen mag, zur Abhülfe dieses wirklich abnormen Zustandes für Conjecturalkritik kaum irgendwo Gelegenheit sein dürfte, da der ächte, an unzähligen Stellen um ganze Zeilen zu ergänzende Text in den in grosser Anzahl vorhandenen Handschriften vorliegt, und in der schon seit vielen Jahren vorbereiteten, auch bereits angekündigten Ausgabe des Unterzeichneten dereinst geliefert werden soll. Diese Ansicht gründet sich auf die Vorlage eines sehr bedeutenden handschriftlichen Apparats und wird von denen als richtig anerkannt werden müssen, welche gelegentlichen Bemerkungen von Boissonade, Jacobs u. A. über diesen Roman, dessen erste Ausgabe unglücklicherweise aus der schlechtesten aller Handschriften abgedruckt worden ist, ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Digitized by Google

Lectiones Demostheneae

editioni tertiae Demosthenis Philipp. Vol. I (Lips. Weidmann 1848) subiiciendae.

Congessit, disposuit et epistolam ad Virum inclitum

Dr. Ioannem Theodorum Voemelium,
Prof. et Rectorem Gymnasii Moeno-Francofurtani,

praemisit

Carolus Augustus Ruediger.

Ex quo, amicissime et doctissime *Voemeli*, Demosthenes, in quo et edendo et interpretando omnem operam consumpsimus, amicitiae vincula inter nos coniunxit, tot ac tanta humanae et benignae mentis signa mihi dedisti, ut lectiones has Demostheneas editurus non possim, quin quae mea in Te sit voluntas quoque Tui et studio et officio tenear, his litteris significem ac Tibi me commendatum esse velim.

Nosti editionibus superioribus Philipp. Demosth. Vol. 1, quarum altera 1818, altera 1829 in lucem emissa est*), varietatem lectionis, ex aliquot codicibus enotatam, fuisse adiectam. Quam quum editionis tertiae ratio paullo amplior non admitteret, praef. p. VIII promisi me alias eam publici iuris esse facturum. Sed vitae meae mutatae rationes ex ocio in pulverem et castra scholae redeuntis et aliae res, de quibus statim dicam, ab instituto me retinuerunt, ut nunc demum nomen contractum dissolvam. Ille enim liber, quem ante hos fere quattuor annos evulgatum esse scis, ut *Tibi*, Vir Summe Reverende, (N. Jahrbb. f. Phil. et Paed. 55, 3 p. 241 — 256) et *Rehdantzio* (Z. f. Gymnasialw. III, 8, p. 679 bis 684) probatus fuit, ita *Kayserus* (Münchn. gel. Anz. 1849, Nr. 223—226), quamquam operam in eo collocatam non detrectat, tamen paullo acerbius in eum invectus eiusque iudicium hic illic durius quam verius visum est. Alienum est ab hoc loco singula persequi, quae partim grata mente probo, partim offensa improbo. *Tu* certe, mi *Voemeli*, animum adflictum erexisti et suavissimis litteris ad Demosthenem nostrum reduxisti: in his et in Moseri, quod de prima ed. fecit (Heidelb. Jahrbb. 1819, Nr. 78) aliorumque iudiciis acquiescam. Iam veniendum est ad codices. Quum Lipsiae litteris studerem, auspiciis *Godofr. Hermanni*, Viri immortalis, inprimis Oratores Graecos versavi iisque meam qualemcunque facultatem addixi. In Portense Gymnasium delatus, muneris scholastici rudimenta facturus, Demosthenis aliquot orationes edendi

*) Vid. A. G. Becker Liter. d. Demosth. Quedl. u. Lpz. 1832. 34. p. 111 sqq., p. 241 sq.

Digitized by Google

consilium cepi, id quod A. G. *Langio*, viro in paucis caro, innotuit. Quare quum *Fridericus Thierschius*, qui et ipse alumnus Portensis fuerat, almam matrem Parisiis redux reviseret eumque Langius de rebus meis edocuisset, ille pro singulari liberalitate varias lectiones e duobus codd. Paris., quos nominaverat α et β, in margine editionis Morell. adscriptas mecum communicavit. Eodem fere tempore *Imman. Bekkeri*, Viri summi, editio Philipp. Berol. 1816 prodiit. Illis et hac usus, quoad novi muneris, quod Fribergae adieram, ratio ferebat Dem. Phil. 1. Olynth. I—III. et de Pace edidi et varr. lecct. ex α et β adieci. Quum 1820 Gothae essem, *Frid. Iacobsius*, cuius memoriam pie colo et recolo, codicem Gothanum utendum concessit; hunc ipsum *Frid. Frankius*, Vir de Demosthene optime meritus, post me accuratius inspexit, unde rivulos meos auxi. Thierschio autem interveniente accepi opera Caroli Schaeferi 1821 varias lecct. quinque codd. Monacensium, de quibus in Praef. ed. 2. (Lips. 1829) p. VII. exposui; hos litteris γ, δ, ε, ζ, η signavi. Dresdae autem codicem Dem. servari ubi ab Eberto, olim biblioth. Reg. praefecto, acceperam, adeundi hunc librum manuscriptum copia mihi humanissime iterum iterumque est facta, ita ut editionem 3. paraturus, quae praetermiseram, diligenter notarem. Ita spero fore ut qui quae olim dedi cum opera nunc in hac posita comparent, huius fructu non careant. *Bodleianum* denique librum dixi, cuius varias lectiones in margine editionis Wolfianae distincte exaratas habeo; vid. Dem. Phil. Vol. II. (Lips. 1833) praef. p. XIII. Liceat adhuc, mi *Voemeli*, Tibi acutissimo codicum existumatori quid de horum auctoritate sentiam quam breviter exponere. In Lectt. Demosth. (1835.) I. p. 4 tres distinxi codd. classes: in harum primam cod. α, quem eundem cum Σ esse existimo, refero. In secunda collocandi videntur: 1. cod. γ, idem quem Reisk. Praef. p. LXX Bavaricum nominavit, Dindorfius (ed. Oxon. 1846) p. XI. lit. B. signavit et accurate descripsit; bibl. Monac. N. 85. 2. cod. ζ i. e. codex Augustanus Reiskii p. LXII, Dindorfius nominavit A; vid. praef. p. XII.*) 3. *Dresdensis*, saec. XV, de quo peculiarem libellum scripsi Dresd. 1845, iterum typis expressum in hoc ipso horreo XI. Suppl. 1, p. 152—159. Reliquos libros *tertiae* classi adscribo: 1) Monac. δ i. e. Reiskii Augustanum tertium p. LVIII; bibl. Monac. No. 432. 2) Mon. ε Reiskii Augustanum secundum; bibl. Monac. Nr. 441. 3) Mon. η i. e. cod. Victorii Monac. bibl. Nr. 172. 4) cod. Paris. β. quem nunc demum nomino, quia magnam partem consentit cum 5) *Gothano* et 6) *Bodleiano*, id quod haec, quae sequitur, enumeratio et dispositio ostendet. De his libris exposuit vir egregius, cuius memoria ex animo gratissimo nunquam excidet, A. G. Becker Liter. des Demosth. p. 74—86 et 218. Addam per

*) Dissentio cum eruditissimo Dindorfio, qui hunc cod. tertiae classis esse putat. Vid. Jahrbb. f. Phil. u. Paed. 62, 4. p. 353.

Digitized by Google

G. significari Gothanum.
B. - Bodleianum.
D. - Dresdensem.
α et β - Parisinos.
γ, δ, ε, ζ, η - Monacenses.

Haec habui, praestantissime *Voemelii*, quae praemitterem huic indici, quo qui oratt. Dem. protenus edituri sunt, non sine aliquo fructu utentur. *Tu* vero, cui Demosthenes eiusque lectores multis nominibus obstricti sunt, hoc munusculum benigna mente accipe et Tuam mei memoriam et amorem, quo vehementer laetor, conserves. Vale mihique faveas.

Zuiccaviae Saxonum Kal. Sextil. 1852. *C. A. Ruediger.*

Demosthenis Olynthiaca Prima.

Libanii Argumentum.

§. 1, 7*) ὑπερεῖχεν G. B. — ibid. τι om G. — 2, 6 ἑλόντων G. B. — 3, 7 τὰς μὲν G. — 4, 1 πρὸς Ἀθηναίους G. B. — 3 τὴν σωτηρίαν τῶν Ὀλυνθίων G. B. — 5 οὔποτε G. B. — 9 δυσμάχητον G. B. — ibid. οὐχ ὡς] οὕτως G. B. — 5, 1 τῶν om G. — 2 αὐτὰ ποιῆσαι G. B. — 3 ὃν om G. — 6 τὸν τόπον G. — 8 τῶν om G. — 9 βαλόντα G. — 10 λυπεῖσθαι τῷ ἂν αλ. G. — 6, 1 μὲν om G. — 2 εἰς τοσοῦτον ὥσε οὐκ εἰς τοῦτο] εἰς τοῦτο ὥσε οὐκ εἰς τόπους G. B. — 3 διενέμοντο χρήματα G. — 4 στρατίας G. — 5 μισθὸν (μισθοὺς?) ἐλάμβ. τῆς πολ. G. — 6 καὶ ἐν G. B. — ibid. διένεμον G. B. — 9 ἐπαπειλοῦντες G. B. — 10 τε αὐτα G. B. — ibid. εἰς τὴν ἀρχαίαν τάξιν om G. — 7, 1 διό] διὰ τοῦτο G. — 2 ὑπερωτᾷ G. B. — ibid. ταῦτα om G. — 3 καὶ ἐπιφέρει G. — 7 τοῦ om G.

Oratio.

§. 1, 1 ἂν om α. D. — 3 ὧν] οὗ β, ὧν γ. — ibid. νυνὶ] νυνὶ ὑμεῖς D. — 6. ἡμετέρας ε. G. in quo rc εἶναι inter lin. add. 2, 4 αὐτῶν D. — 5 τρόπον ἔχειν G. — ibid. δὲ B. — 7 παρασκευάσασθαι γ. — 8 βοηθήσητε libri. — 3, 1 τοῦτο μάλιστα ε, τοῦτο om D. — 2 ἄνθρωπος libri. — 3 τύχοι D. — 5 τρέψηται libri praeter η, in quo τρέψητε. — 4, 1 ἄνδρες om ε. G. — ibid. ὅπερ B. ε. η. — 3 ἡμῖν D. G. — ibid. ἐκείνων γ, ἐκείνων ε. — 6 τὸ om D. γ. — πολὺ γ. — ibid. ὡς γ. — 9. ποιήσηται libri. — 5, 4 ἅττ' G., ἃ τε D. — ibid. αὐτῷ om D. — 6, 2 πάντα om ε. — 7, 1 νῦν β. B. — 2 ἐθρύλουν τέως — δεῖν G. B. — ibid. δεῖν γ. δ. η, in quo corr. δεῖ. — 3. τοῦτο

*) Secundum ed. meam tertiam 1848.

B. D. G, in quo γρ. ταῦτα. — 4 ἡμῖν D. ε. — ἡμῶν β. γ. ε. D. G. — 8, 3 ταὐτὸ G. B. γ. δ. — ibid. ὅπερ] ὃ πολλάκις ἤδη G. — 6 ὑμᾶς γ, ἡμᾶς δ. — ibid. ἐκπλεῖν η, rc corr. G. — 7 ὑπὲρ] περὶ δ. — 10 πάντων ἂν ἦτε τῶν μ. τ. ἀπηλλ. πρ. D, ἂν rc inter lin. G. — 9, 4 πρῶτον β. — 6 νυνὶ δὲ G. B. α. β. — 9 πω] ποτε B. ε. G. inter lin., πώποτε δ. — 10 ἤδη α. γ, δὲ G. B. — ibid. τίς οὗτος; G. δ. — 12 προτέρων β. δ. ε, προτέρων γ. — 10, 1 δοκοῖ D. — 2 ὑπηρετημένων α, ὑπηρετημένων γ. — 5 τὸν om G. D. ε. — 9 της G. — εὐνοίας om G. — 11, 4 συναναιλωσε γ. — 5 τὴν] τῇ τύχῃ τὴν libri, τῇ τύχῃ om α. — 9 προϋπαρξάντων libri, ὑπαρξάντων D. — 10 ὑμᾶς α. ε. ζ. G. — 11 φροντίζειν ε, φροντίζειν γ. — 12, 2 et 5 ἄνδρες om ζ. et sic ubique. — 3 κωλύον G. D. — 4 ὅπου G. — ibid. ἆρά γε D. B. α. β. ε. ζ. η. δ, in quo γε rc suppl. — 6 ὁ Φίλιππ. B. G. D. ζ. — 13, 2 ᾤχετο D. B. γ. ζ. — 4 ἠσθένησεν*) α. β. — 5 ἐπεχείρησεν iidem. — 7 Ἀρύβαν G, Ἀρυββαν γ. — ibid. παραλείψω B. — 14, 1 ἄν τις D. G. ε. ζ, τις ἂν B. γ. η. δ. — 7 δεῖν B. ε. — 8. ἡμεῖς B. γ. ε. ζ. — 9 σκοπεῖτε η, reliq. σκοπεῖσθε. — ibid. ἐς D. — 9 τελευτήσειν ζ. — 15, 2 ἐστιν εὐήθης G. — ibid. ἡμῶν η. — 5 ὕνπερ G. B. D. ζ. — 7 οὕτω G. D. B. β. ε. ζ. η, οὕτως α. γ. δ. — 8 ἂν libri 10 ἐβουλόμεθα β. — 16, 1 ἂν om β. — 8 οἶμαί γε B. G. D, οἶμαι γ. δ. ε. ζ. η. — 17, 2 τῶν Ὀλυνθίων G. — 18, 2 ῥᾳδίως om D. — 3 ἀμυνεῖτε η. — 19, 1 γινώσκω G. η. — 3 ἡμῖν D. ζ. — 6 δὲ πάντος B. β. ζ. — 20, 4 τοῦ om pr G. — ibid. ταῦτα λαμβάνετε G, λαμβάνετε γ, λαμβάνειν B. — 9 λέγουσι δέ τινες καὶ ἄλλους πόρους B. G. D. — 12 δοκεῖ γ. δ. ε. ζ. η. — 21, 4 εὐτρεπῶς D. ζ, εὐπρεπῶς G. — 5 ἔχοι G. ζ, ἔχει δ. η. — ibid. πόλεμον ποτὲ G. — 9 τὰ om G. D. η. — 22, 1 δήπου rc inter lin. G. — 23, 2 Ἱλλυρικὸν B. — 8 γίνεται libri — ibid. φυλάξασθαι B. G, in quo rc corr. — 9 τὰ ἀγαθὰ γ. β. — 24, 2 ἡμέτερον G. γ. η. — 3 τοῖς πράγμασιν B. — 4 παροξύναντας B. — 6 λάβῃ γ. — ibid. ὑμῶν D. — ibid. γίγνοιτο B. — 7 οἴησθε D. — 8 ὑμᾶς D. α. β. — 25, 2 πότερ' B. ζ, reliq. πότερον. — 6 ταύτας B. — 7 λάβοι γ. δ. — 26, 4 ὦ τὰν D, ὦ 'τᾶν G. — 5 μέν τ' ἂν D. — 6 ἐγκαλεῖ B. γ. δ. η. — ibid. πράξῃ G. D. ζ. — 27, 2 ἡμᾶς G. β. δ. — 3 μόνον G, om ζ. — 5 οὐδενός β. ζ, μηδενός γ. —

*) Ita cum Bekk. 1835 scribere debebam.

Digitized by Google

αι
7 ἡμῶν G. δ. ζ. η. — 8 δεδαπανῆσθ D. δ, δεδαπάνηται η. — ibid. δὴ καὶ B, δὴ om pr. G. — 9 ζημιωθήσεσθαι G. rc, δ. η.
ας
ibid. πρόσεσθ' libri. — 11 ἐλάττω G. — ibid. ζημία γ. — 28,
ᾶ
1 συνειδότας G. D. α. β. ζ. — 2 ἀπόρους η. — 3 ὧν] ὧν γ, ᾶ B. G, in quo γρ. ᾶ mg. — 4 ἀδεῶς καρπῶνται G. γ. — 5 τοὺς δὲ usque ad ῥᾳδ. γέν. om η. — 8 εὐθύναι D. — 9 γένωνται D. — ibid. ἡμᾶς γ. — 10 καὶ om γ. η. — 11 ἕνεκα G. γ.

Olynthiaca Secunda*).

[„In argumento Libanii liber Gothanus cum Υ prorsus conspirat.“ *Frank.*]

§. 1, 3 γενομένην G. δ. η. ζ, γιγνομένην γ. ε. — 4 πράγμασιν α. β. — 9 αὐτῶν ζ, αὑτῶν β. — ibid. ἀνάξασιν α, reliq. addunt εἶναι. — 2, 3 δόξωμεν libri. — 7 τε om ε. — 3, 4 εἶπη η. — 5 τινὰ ante ἔχειν B. D. G. pr, in quo rc post φιλοτιμίαν, in ζ. positum post μὲν v. 6, om α.**) — 6 ὑμῖν ε. η. — 7 τὴν ante αὑτοῦ om G, pro quo B. δ. ἑαυτοῦ. — 4, 3 μέγ. αὐτ. ἴδοι ε. η, ἴδῃ β. — 6 ὑπὲρ τούτων D. B. β. γ, τούτων om α. — 8. ἕνι λέγειν B. β. — 5, 3 φήσειεν α. β. — 6 δυεῖν D. — ibid. εἵνεκα B. G. — ibid. συμφέρειν ἡγοῦμ. γ. δ. ε. ζ. — 8. τοῦ om α, τοῦ τε β. — 11 μέγας νῦν B. G. ε. ζ. η, μέγας
ῳ
καὶ νῦν γ. — 12 αὐτοῦ G. B. ε. η, αὐτου γ. — 6, 1 ἐγὼ μὲν δ. ε. G. μὲν rc inter lin. add. — 2 φοβερὸν εἶναι B. G. δ. — 3 αὐτὸν ἑώρων D, ἑώρων αὐτὸν libri praeter β, in quo αὐτὸν om. — 6 ἡμῖν B. D. β. η. ε, δ corr. ex ὑμῖν. — 8 ἐκεῖνο om B. — 9 κατασκευάσειν B. D. β. η. δ. σαι ex σειν corr. — ibid. προσαγόμενον libri***). — 7, 2 ἡμετέραν B. D. η, δ ἡμετ. corr. ex ὑμ. — 4 ἡμᾶς B. D. η, δ ἡμᾶς corr. ex ὑμ. — 5 νῦν om D. — 6 ὑπὲρ αὐτῶν πολ. B. D. η. — 9 αἰεὶ G. B. α., cett. libri ἀεὶ. — 8, 3 ὀφείλει νῦν β. — ibid. αὐτῶν om pr G. — 9 ποιῶν ἑαυτοῦ G, ποιῶν rc suppl. ζ. — 7 ἢ ὡς libri, ὡς α. — 8 ἐγὼ om G. ε. — ibid. οἱ τὰ πρῶτα usq. ad ἢ ὡς om δ. ζ. — 9 πιστεύουσι D, πιστεύσουσιν αὐτῷ cett. libb. — 10 νῦν add.

---

*) „ In codice Monac. 441 [ε] diversus orationum ordo. Hypothesis secundae orationis „προσήκαντο“ recte sequitur orationem primam, sed quae in cod. inscribitur δεύτερος λόγος, tertia est secundum ord. vulg. Eodem modo hypoth. tertiae orat. „ἔπεμψαν“ praeponitur secundae orationi.“ *Carol. Schaefer.*

**) Haec varietas movit aliquot edd., ut pronomen eiicerent: cederem, nisi loco conveniret.

***) Plat. Phaedon. p. 60 A legebatur ἀπαγετω, pro quo Bekk. ἀπαγαγέτω recepit ex aliquot libris.

Digitized by Google

mg G. — 9, 7 συμφέρειν B. — ibid. οἱ om libri*). — 8 καὶ πονηρίας om D. δ. — 11 ἀνεχαίτισεν α. β. — 10, 4 ἤνθηκεν B. — 7 τῶν ante τοιούτων om G. — 8 ἰσχυρότερα B. G. β. ζ,
τερα
ἰσχυροτατα γ.**) — ibid. καὶ om D. — 11, 1 δὲ B. — ibid. ἡμᾶς G. α. γ. δ. rc add. ἅμα, quod om ε, in quo ex ὑμᾶς mutatum fuit ἡμᾶς, ὑμᾶς ἅμα μὲν τοῖς Ὀλ. D. — 3 οὗτος β. γ. δ. ζ. η. — 5 νῦν om G. — 6 ἀπαιτεῖν αὐτὸν D. B. G, in δ. rc. add.
σθαι
αὐτὸν. — 12, 1 σκοπεῖσθε γ, σκοπεῖσθε μέντοι τοῦτο δεῖ D. —
ῶ
2 ἐροῦσιν α, ἐρουσί γ. — 3 ἔργον τι] τὰ ἔργα B. — ibid. δεικνύναι D. — 4 ἡμῶν δ. ε, ὑμῶν cett. libb. — 5 πράγματα] ἔργα D. β. ζ. — 7 ἑτοιμότερον D. B. G. β. δ. ζ. — 8 ἀπιϛοῦσιν ἅπαντες B. D. G. β. — 13, 5 καὶ δεῖ libri. — 14, 2 προσθήκῃ μέρις] hanc lectionem confirmant γ. ζ. δ, in quo vulg. superscr., et rc mg G. — ibid. σμικρὰ B. γ. δ. ζ. η, reliqui μικρὰ. — 3 ὑπῆρξεν α. — ibid. ἡμῖν G. D. β. — 5 τοιοῦτο B. — νυνὶ δὲ libri. — ibid. νοσοῦσι καὶ στασιαζ.***) B. G. D. δ. η. — 8 οἰκείαν α. — ibid. ἐβοήθησεν δ. ε, ἐβοήθησαν γ. ε. — 15, 3 ἐπισφαλεϛέραν αὐτὴν libri. — 4 αὑτῷ α. — 16, 3 ἄνω τε καὶ κάτω B. β. δ. ε. η, ἄνω καὶ κάτω D. γ. G, in quo rc add. τε. — 5 ποιήσωσιν] ita α. γ. et δ, πορίσωσιν cett. libb. — 7 κεκλεισμένων libri, κεκλῃμένων δ. — 17, 4 πεζέτεροι α. β, πεζαίτεροι γ. ε. ζ. — 18, 2 ἀγώνων καὶ πολέμου G. B. — 5 φιλοτιμίαν τἀνδρὸς libri praeter α. γ. et ε, qui om τἀνδρὸς. — 6 ἢ] ἢ καὶ G. B. — 8 παρεῶσθαι confirmant libri. — 19, 2 καὶ ante τοιούτ. om α et pr G, sed rc int. lin. add. — 20, 1 εἰ καὶ B et Monacc. — 5 συγκρύψαι καὶ συσκιάσαι libri. — 6 πταίσειε G et Monacc. — ibid. αὐτοῦ ταῦτα πάντ' D. η, πάντ' ἐξετασθήσ. ταῦτα B. G. δ. — 21, 1 σώμασιν ἡμῶν libri praeter α. β. et D. in quibus, ut G. pr, om ἡμῶν. — 2 ἕως ε. η. — ibid. τις ᾗ B. G. ζ.†) — 22, 3 νομίζοι D. — 4 τὸ ὅλον D, ὅλον cett. libb. — 5 παρ' ἅπαντ' D. — 6 δοίη libri, nisi quod in δ antea scriptum fuerat δῴη. — 8 ἡμῶν η, ὑμῶν corr. ex ἡμῶν δ. — 10 ὑμῖν
οὐ
libri confirmant. — 11 ἐκείνῳ libri. — 23, 1 μηδέν G. — 2 αὖ τὸν G, αὐτὸν ἑαυτοῦ B. — ibid. τοῖς om G. α. β. γ. ε. η. —
τοι
3 ἑαυτοῦ G. — ibid. μὴτι γε δὴ G. — 4 οὐδὲ δὴ D. — 5 μηδένα] μηδὲ α. β. γ. — 7 οὐ δὴ B. G. D. γ. η. — 3 ἂν ἦν om ε, ἄν om G, sed rc add. — 24, 1 ἐκεῖνα δ. — 6 προκινδυνεύ-

*) Recte igitur Funkh. et Dind. 1846 ἄνθρωποι dedere.

**) ἰσχυρότερα etiam Ruf. apud Walz. III, 457.

***) In hanc editionem p. 89, v. 2 verba νοσοῦσι καὶ ex altera editione male irrepserunt ideoque delenda sunt.

†) Ab hoc loco usque ad §. 30 lacuna est in cod. ζ, folium enim excidit.

Digitized by Google

ετε mg G. — 9 καὶ om α. — 10 αὐτῶν ἕκαστον libri. — 25, 2 μηδεὶς G. D. B. γ. ε. — 4 ὁ χρόνος ἅπας D. γ. ε. δ. η, ἅπας ὁ χρόνος B. G, ἅπας om α. — 6 αὐτῶν] ὑμῶν libri. — 8 ὁ χρόνος ἅπας B. δ. η. — 26, 2 ἐκ τῶν χρησῶν B. G. rc — 3 τῶν αὐτῶν τούτων ἐλπίζετε B. G. D. β. δ. η. — 7 νῦν G. α. β. γ. δ. ε. — 9 ὑμῶν B. ε. — 27, 4 ἐπαίνων G. rc. — 6 ἡμᾶς corr. ex ὑμᾶς δ. — 8 πρώτων γ. δ. ε. — 28, 3 ἐκφεύγειν B. — 4 ἰδίᾳ D. — 9 τῶν ὄντων G. mg. — 7 ἄν] κἂν libri. — ibid. παραχρῆμα αὐτὴν libri nisi quod αὐτὴν in γ. add. suprascr. et om D. — 11 στρατιωτικῶν B. — 12 ἕκαστος αὐτῶν χωροῦσιν B. G, cuius mg αὐτοῖς ἕκαστοι. — 29, 4 ὑμῖν confirmant libri. — 6 ἔχει G. — 8 νῦν G. — 10 βοηθησόμενοι B. γ. ε. — ibid. τριάκοντα sine οἱ G. D. et Monn. — 30, 2 τὸ λέγειν καὶ τὸ βουλεύεσθαι περὶ libri, βούλεσθαι G. — 10 ἐξέσαι γ, περιέσαι ε. ras. D. — 31, 1 ὃ δὲ τούτων κεφάλαιον. — ibid. ἀφ' ὧν B. G. γ. ε. δ. η, ἀφ' ὅσων ξ. D. — 31, 3 πάντες B. G. ξ. — ibid. στρατεύησθε D. — 4 ἂν om G. — 5 εἶποι G. β. ζ. — 5 ποιήσητε B. G. β. ξ. — 7 πολλῷ βέλτιον libri. — 8 τῶν om G. pr. — ἡμῖν η.

Olynthiaca Tertia.*)

Libanii Argumentum.

§. 1, 3 ὁ δὲ] ὅτε B. G. — ibid. οἵ τε] καὶ οἱ B. G. — ibid. παρακαλοῦσιν B. G. — 4 ὁ δὲ Δημοσθένης δεδοικὼς] δέδοικε τοίνυν ὁ Δημ. B. G. — 6 ὀλιγώρησουσι B. G. — γνώμην αὐτῶν B. — 9 Φιλίππου] τῶν Φιλ. G. — ibid. νῦν om G. — 10 οἶμαι οἶδε G. — 12 τὸ] τοῦ G. B. — 13 τοὺς om G. — ibid. σπουδάζουσιν] φροντίζουσιν B. — 2, 2 τῆς περὶ] περὶ τῆς. — ibid. φανερῶς G. — 4 γράψουσιν B. G. — 5 ἀδεὲς ᾖ] δειχθῇ B. G. — 3, 1 καὶ om G. — 2 διαναῦναι B. — 4 τε ὡς] τέως B. G. — 5 ὡς om G.

Oratio.

§. 1, 2 εἰς] πρός B. G. ζ, πρὸς γ. — 5 προσήκοντα G. — 6 πεισώμεθα libri. — 2, 2 αὐτῆς ε. ζ. — 3 οὐχὶ παλ. B. G. οὐχὶ ω δ. ζ, ου γ.**) — 6 σώσωμεν B. G. D. δ. ξ, σώσομεν γ. — 7 τίνα τρόπον τιμωρήσεταί τις ἐκεῖνον libri nisi quod B et δ, τρόπον collocant post ἐκεῖνον et α. γ. lectioni a me receptae favent. — 3, 2 ποτὲ καὶ νῦν B. G. δ. η. ζ. — 4 χαλεπώτερον B.

*) Haec oratio in cod. Mon. 141, quem ε dixi, inscribitur δεύτερος.
**) Erravi p. 112 in not. crit. dicens, ceteros libros habere οὐχί, nam ε praebet οὐ.

Digitized by Google

ὑ
G. β. ζ. — 7 ημας γ. — 9 ἢ τῷ] οὐ τῷ libri. — ibid. ἂν] ἐὰν G. β. ζ. — 13 πᾶν] πόσον G. D. — 14 τὰ πάροντα πράγματα libri praeter α. et γ, qui om πράγ. — 4, 2 ἡμᾶς corr. ex ὑμ. ε. — 3 ὅτ'] ὅταν G. — 7 γενομένου G. β. ζ. mg η. — 5, 3 μόλις G. D. η. ζ. — 5 Χαρίδημον κενάς G. η. ζ. — 6 ὁ Φίλιππος γ. — ibid. ἢ] καὶ η. — 8 ἀφήκατε G. D. δ. ε. η, ἀφεῖτε B. β. ζ, ἀφίετε, quod recepi, α. γ. — 12 τότε σωθείς libri, nisi quod in γ. τότε rc suprascriptum. — 6, 2 τις] τις οὗτος B. G. δ. ε. η, vocem οὗτος om α. β. γ. ζ, in mg D. — ibid. καί rc inter lin. add. G. — 5 βοηθήσητε B. ε. ζ. — ibid. τὸ om G. — 6 ἔσεσθε πάντα G. ζ, cett. invert. ord. — 7, 7 αὐτοῦ ζ. G, qui rc corr. αὑτοῦ. — 9 ἐθρύλλουν τέως libri praeter α, qui τέως om et γ, qui rc sup. add. — ibid. νῦν D. G. β. ζ. — 8, 4 εἰ καὶ B. — 6 τῶν om D. G. (rc add. mg) γ. β. ζ, in ε rc del. — 8 ὄντος ἐμποδών B. G. — 9, 3 ἐγγύθεν] ἐκεῖθεν δ. — 5 μὲν ante γὰρ B. D. β. ζ. — 6 τὰ ante πράγμ. om G. — 10, 6 ὑμῖν ἱκανοί libri. — 11, 1 λέγω] λέγω δή B. G. D. ζ, λέγω δὲ reliqui. — 4 ὡς θεωρικά B. G. β. ζ. — 6 ῥᾳθυμοτέρους B. β. ζ. — 7 βέλτιςα om ε, ἀσφαλῶς B. — 12, 4. σκοπῆτε G, σκοπεῖσθε ε. — 5 τοῦ παθεῖν libri. — 9, τοὺς αὐτοὺς τούτους ζ, τούτους αὐτοὺς cett. libri praeter α, e quo dedi τούτους τοὺς αὐτούς. — 13, 2 ἔβλαψε libri praeter γ et ε, in quibus ἔβλαπτε. — 4 ἅπαντες ἄν B. η. ζ, ἄμεινον ἄν D, om ἄν G. — 6 μηδαμῶς om ε. — ibid. μηδένα libri praeter γ et ε, qui μηδέν' exhibent. — 14, 3 γε om D. — 6 περὶ ὧν ἂν γραφῇ] hanc lectionem confirmant D. G. γ. ζ. δ, γράφει α. β, περὶ ὧν γράφει B. η. — 15, 3 ἐςιν α, quod recipere debebam. — ibid. προςεῖναι δεῖ G. ζ. — 7 ποιεῖτε β. — 16, 3 ὑμῶν τὰ χώρια προείληφεν libri, nostram collocationem te-
ει
nent γ et δ. — 5 τῆς χώρας κύριος G. ζ. — πολεμήσαιεν γ, πολεμήσαι ε, πολεμήσειεν ἐκεῖνος ἑτοίμως D, πολεμήσειεν ἐκείνῳ
ουνται
G, εἰ ἐκείνῳ ἑτοίμως πολεμήσειε B. — 7 πολεμουσιν γ. — 8 ὑμέτερα η. — 17, 1 ἅπαντα ταῦτα B. G. δ. η. ε. γ, ταῦτα om D. α. β. ζ. — 2 συσκευάσαντες B. — 3 εἰσι om α. — ibid. αὐτοῖς γ. — 5 φευγόντων libri praeter α, qui φυγόντων prae-
του των
bet. — 6 ἀλλὰ καὶ B. γ. δ. ε. — 7. των πλήσιον γ, του G. δ, τοῦ πλήσιον B. ε. — 8 ὅμως] ὁμοίως B. ζ. — ibid. φεύγοντας libri, φυγόντας α. — 18, 1 τις rc in mg add. G. — 2 sqq. post βέλτιςα, βελτίω, ταῦτα D. habet signa interrogandi, at η comma, quo signum coli a me et aliis quibusdam edd. receptum confirmatur; e cett. codd. nihil varietatis enotatur. — 4 οὐκ ἔςι G. — 5 παραλείπη G. — 6 μὲν γάρ libri praeter α et β, in quibus om γάρ. — ibid. ταὐτόν β. ζ. — 7 ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ B. G. β. ζ, ἑνὶ λόγῳ D. — 10 ἀμφότερα η, in mg συναμφ. — 19, 1 ὑμῖν G. γ. δ. ζ. — ibid. ἔχοι η, in mg. ἔχει. — 3 κρεῖττον ε. —

Digitized by Google

τινι
5 τῳ*) δ. — 9 ῥᾶον β. η. — ibid. ἑαυτόν G. — 11 πέφυκε ε. — 20, 6 τῶν om δ. ε. — 21, 1 καὶ om ζ. — ibid. τηνάλλως D, τηνάλως γ. ε. ζ. — 4 ὠφελήσειν ζ. — 6 γὰρ om α. — ibid. ἐπὶ τῶν rc inter lineas add. G. — 7 ὑμῶν ζ. G. — 8 παρόντες ζ. G. B. — ibid. καὶ μιμοῦνται ε. — 8 τῷ post τούτῳ rc int. lin. add. G. — 10 ὁμώνυμον τὸν ε. ζ. — 22, 2 χαρίσομαι D. G. — 3 ἡδονῆς καὶ χάριτος G. B. ε. η. δ. — 23, 2 ἔχει η in marg. ἔχοι. — ibid. τῶν ante προγόνων rc add. δ. — 3 ἡμῶν B. — 4 ἡμῖν ante ὁ λόγος ζ. — 24, 5 συνήγαγον G. ε. η. δ. — 7 πεζοῦ γ, πεζοὶ B. — 3 καὶ ἐν τοῖς] καὶ τοῖς α. η. ζ. G. — 5 τοσαῦτα καὶ τοιαῦτα D. δ. ζ. — 6 ἀπογινομένων α. ε. ζ. — 26, 1 οὕτως ζ. — 2 τῷ τῆς] ἐν τῷ τῆς omnes libri mei praeter α. qui ἐν omisit. — 3 τὴν**) ante Μιλτιάδου ζ. om. — 4 εἶδεν G. α. — 5 ποτ' ἄρ' D. — 6 αὐτοῖς ἐπράττετο G. — 7 ἕκαιος ἀξιειν] ita etiam G et ζ.***) — 27, 2 οἷς εἶπον χρωμένοις G. — ibid. νῦν β. ζ. G. D. B. — 3 τῶν νῦν] τούτων ζ. G. B. — 4 καὶ παραπλησίως] ἢ παραπ. ζ. B. D. G. — ibid. pro οἷς, quod uncis inclusi, libri mei habent καὶ praeter α et B, in quibus οἷς. Cod. γ οἷς τὰ μὲν, in mg. καὶ τὰ μὲν. — 9 ὑμῖν ἀντιτ. G, ἡμῖν subsc. ὑμῖν γ, reliqui habent ἡμῖν. — 10 αὐτῶν om ε. ζ. — 28, 5 ἠσκήσαμεν β. D. B. G. — 7 ante Φίλιππος habent. ὁ G. D. β. — 29, 1 ὡτὰν D. — 5 ταῦτα] (ita enim lege e cod. Σ in mea ed. pro τὰ τοιαῦτα) τὰ τοιαῦτα β. ε. δ. ζ. G. — 6 ταχὺ πλούσιοι δ. ζ. G. D. B., in β ταχὺ post ἔντιμοι. — 10 ηὔξηται plerique libri, ηὔξηκεν α, in γ supra κε script. ται. Cod. η in mg. habet ηὔξηκε †. — 30, 2 ἅπαντα ζ. — 2. καὶ om D. — 4 πεπολιτευμένων β. — 6 καὶ τῶν ἄλλων β. B. — 31, 2 τῶν ἀγαθῶν οἱ πολ. ε. η. ζ. D. G. B. — 4 χρήματα καὶ] χρήματα γ. δ. ε. B. — 6 μεταδῶσι β. G. — Βοηδρόμια] βοΐδια D. β. ζ. δ, in quo animadverti potest olim fuisse βοηδρόμια, γ et η in text. βοηδρόμια, in marg. βοΐδια. — ibid. ἀνανδρότατον libri mei praeter α, in quo ἀνδρειότατον. — 9 ἡμᾶς γ. ζ. — ibid. ὑπάγουσιν] η in mg. ἐπάγουσιν. — 10 τιθασεύουσσι G. — ibid. αὐτοὺς G. β, αὐτοῖς ε. — 32, 3 ἂν om ε. — 4 post ἔχειν in δ sic: ἐπὶ τ ταῦτα. — 5 Δήμητραν G. ε. — 6 ἔμοί om G. — ibid. ἢ ante τῶν habet α, ceteri omittunt. — 8 παρ' ἡμῖν G. δ. ε. — ibid. ἐγὼ G. — 33, 1 νῦν γ' ἔτι] ἐτι καὶ νῦν D. G, καὶ νῦν δ. — 2 τε om G. — ibid. πράξειν B. — 4 χρῆσθαι B. G. — 6 κτήσαισθε] κτήσεσθε ε, κτησοισθε β, κτήσεσθε α et D, in quo alterum η habet rasuram, κτήσασθαι pr κτήσασθε corr. G. Idem η

*) Male in ed. mea εἰ τῷ legitur pro εἰ τῳ.
**) Vitio typorum τὸν pro τὴν.
***) In editionem meam e Bekk. ed. 1816 haec collocatio verborum devenit pro ἀξιειν ἕκαστος, quod scribendum erat.
†) Horum codicum auctoritate firmatur ηὔξηκεν, quod e cod. Σ primus recepi. Cf. infra ad Phil. I, 11.

Digitized by Google

supr. *αι* script. *η*. — ibid. *τῶν* in mg. suppl. — 8 *ἐκεῖνα οὔτ' ἴσχυν*] hanc verborum collocationem omnes mei libri habent, quum vulgo *ἐκεῖνα οὔτ' ἴσχυν* legeretur. — 9 *οὔτε — οὔτε* D. *α. γ. δ. ε. ζ.* — 10 *ἐστιν* om D. — ibid. *ἔχειν ὠφέλειαν* G. — 13 *ἐπαύξοντα* G. D. — 34, 4 *τοῦθ' ὑπάρχοι*] *εἰς τοῦθ' ἕτοιμος ὑπάρχοι* D. *α. ζ*, *εἰς τ. ἑτ. ὑπάρχῃ* G. B. *β*, *εἰς τοῦτο χρήσιμον ἑαυτὸν παρέχῃ γ. δ. ε.* in margine habent, textus ipse nostrae lectioni congruit. — 5 *εἶ* om *η*. — 7 *συμβαίνει δή τι* G. B. *β*. — 10 *ἡμῶν*, quod recepi, probant *γ. δ. ε. ζ.* Reliqui *ὑμῶν*. — ibid. *νῦν ἀτάκτως* D. G. B. Nostrum ordinem tuentur omnes Monacc. 11 *λαμβάνων* etiam cod. *η*, super *ὠφελεῖ* scriptum *λαμβανέτω*, quod et ipsum reliqui libri servant. — 35, 2 *μικρὸν*] *μικρον γ*, *μικρῶν* G. B. *ε* et *δ*, qui in mg. *μικρόν*. — ibid. *τῆν*] *τήνδε* G. B. — 5 *ἔχει* G. B. *β*. ex *ἔχοι* recentior quidam corr., *ἔχει δ*, in mg. *ἔχοι η*. — 7 *τοῖς μηδὲν* G. — ibid. *ποιοῦσι μηδὲν γ*, *ποιοῦσιν ἐγὼ* B. G. D. *γ*, *ἐγὼ ποιοῦσι δ. η. ε.* — ibid. *ποιούντων* G. B. D. *β. ζ.* — 36, 2 *ἡμῶν* G. *ε. ζ.* — 6 *καλῶν γ. δ. ε. η*, *καλῶν καὶ μεγάλων* G. D. *ζ. β.* — 9 *πᾶσιν ὑμῖν συνοίσειν μέλλει* D. G. B. *ζ. η*, reliqui cum nostra ed. conveniunt, nisi quod *ε* omisit *συνοίσειν*.

Philippica Prima.

Varia lectio enotata est e codicibus Parisinis *α* et *β*, Dresdensi (D), Gothano (G) et Bodleiano B).*)

Argumentum Libanii.

§. 2, 3 *κατὰ καιρὸν*] *ἐπικαίρους* G. B. — 5 *δύναμιν* usq. ad *ἐκ τῆς* om G. — 6 *βοηθείας*] *συνηθείας* B. G. — 10 *ἐπιχειρήσει* B. G. — 11 *κρατήσει* B. G. — 12 *ἡ πρὸς αὐτὸν*] *αὐτοῦ* B. G. — ibid. *ὑπάρχειν* B.

Oratio.

§. 1, 1 *προὐτίθετο*] *προὔκειτο* D. — 5 *ἦγον* sine *ἄν* D. — ibid. *ἂν καὶ αὐτὸς* G. D. B. — 8 *συγγνώμης ἂν εἰκότως* G. D. — 10 *συνεβούλευον* G. B. D. *β*. — 11 *βουλεύεσθαι περὶ αὐτῶν* G. B. D. *β*. — 2, 7 *ἐπεὶ εἰ τοι α*, *ἐπεί τοι γ' εἰ* G. B. D. *β*. — 8 *προσήκει* B. G. — 3, 1 *ἔπειτ'* D. — 2 *ἀκούουσιν α. β*. — 6 *τῆς πόλεως ὑμεῖς ἐπράξατε* G, *ὑμ. τῆς πολ. ἐπραξ.* D. — 7 *τῶν Ἑλληνικῶν δικαίων* B, G. D. *β*. — 10 *ἐὰν ὀλιγ.* D. G. *β*. — 13 *τὸν νοῦν τοῖς πράγμασι* D. — 4, 3 *τῆς νῦν* G. D. B. *β*. — 4 *οἰκείως ἔχειν ἢ ἐκείνῳ* D. G. — 5, 2 *χαλεπόν ἐστιν πολεμεῖν* D. G. — 3 *ἑαυτοῦ*] *αὐτοῦ* D, *αὐτῶν* G. *β*. B. — 4 *ἔρη-*

*) Codicis *Rehdigerani* varietatem evulgavit *Fr. Passow* in praef. ad Ranchensteinium de orat. Ol. ordine Lips. 1821. p. XX. sqq.

Digitized by Google

μος ἂν τότε D. β. — 5 ἐκτήσατ' ἂν D. G. B. β. — 6 οἶδεν G. D. B. β. — 7 ἅπαντα om G. — ibid. τὰ om G. β. — 9 ἀπόντων πράγματα B. β. — 6, 1 τοιαύτῃ B. — 8 πολέμου νόμῳ B. — ibid. φίλια G. B. — 5 ἂν om G. — 7, 5 εἰρωνίαν G. — ibid. ἑτοίμως G. β. — 7 ἁπλῶς εἰπεῖν G. B. β, om ἁπλῶς D. — 8 παύσεσθαι G. — 9 πλούσιον G. — 10 ὑμέτερα α. β. — ibid. αὐτῶν D. — 11 θέλῃ B. D. G. — 8, 5 ἔχειν αὐτῷ B. D. β. — ibid. πάνθ' B. D. β. — 7 εἶναι B. G. D. β. — 9, 5 οἷός τέ ἐστιν D. G. B. β. — 6 τούτοις G. D. — 7 κύκλῳ καὶ G. D. β. — 10, 3 ἀνάγκη τις ἦ B. D. β. — 4 οἶομαι] ἡγοῦμαι B. D. G. β. — 6 περιόντες G. — 7 αὐτῶν] αὐτόν. — ibid. πυνθάνεσθαι κατὰ τὴν ἀγορὰν B. D. α. β. — ibid. γένοιτο γὰρ ἄν τι] τί δ' ἂν γένοιτο D. B. β. — 11, 2 οὐ μὰ Δί' ἀλλ' D. sine interpunct. — 4 ἐάνπερ G. B. D. β. — 5 ἐπηύξηκεν*) e cod. α dedi, in Bodleiano reperi ἐπηύξησεν, reliqui ἐπηύξηται. — 6 ἀμέλειαν καὶ ῥᾳθυμίαν G. B. α. — 12, 1 τοῦτο] τούτων B. — 2 τι om G. — ibid. τὰ] τὸ B. G. β. — ibid. ὑπάρξοι G. B. — 3 βέλτιον ἡμῶν ἢ ἡμεῖς ἡμῶν αὐτῶν, sed ἡμῶν αὐτῶν e rasura D. — 5 ἂν om D. β. — 6 ἂν βούλησθε G. D. β. — ibid. διοικήσετε G. B, διοικήσεσθε α, διοικῆτε β. — ibid. οὐδὲ] οὐ G. — 5 διδόντων ὑμῖν B. β. — ibid. δυνήσαισθ' ἂν G. β. — 13, 2 ἑτοίμους. — 5 οἶομαι] ἡγοῦμαι B. β. — 7 δοκῇ G. B. α. — 14, 2 καὶ μὴ B. G. D. β. — 4 ἀναβάλλεσθαι G. D. B. β. — 6 ἤδη om D. — 15, 2 τίς ἡ D. β. — 6 τοίνυν om D. — 7 οὖν om G. — 16, 1 μὲν om G. — 4 ἐμβᾶσι D. B. α. — ibid. τούτῳ D. — 17, 2 ἀπὸ τῆς οἰκείας] ἐπὶ τ. ο. β, ἐπὶ καὶ διὰ τῆς οἰκείας B. — 3 στρατίας D. G. β. — 8 ὁρμήσητε B. G. D. β, ὁρμήσετε α. — 18, 2 ποιήσητ' G. B. — 4 εὐπρεπεῖς B. β. — 8 καιρός D. B. G. β. — 19, 2 οἶμαι α. β, reliqui οἴομαι. — ibid. πρὸς δὲ τούτοις β. — 6 ἐπιζολιμαίας G. — 7 ἀλλ' ᾗ, quod dixi in cod. Goth. legi, reperitur etiam in Dresdensi. — ibid. ἔξω G. (rc. mg. ἔξαι) D. β. — ibid. ἡμεῖς D, in mg. ὑμεῖς. — 8 κἂν τινοῦν β. — 20, 3 ἐθελήσετε B. D. β. — 5 ποιήσητε τοῦθ' ὃ G. B. D. β. — 6 πάντ' α, ἅπαντα G. β. — 7 μέγιστα β. — 9 καὶ πορίσαντες om G. — 21, 4 δοκεῖ G. B. — 8 τὸ ἐλάχιστον B. — 22, 6 ἀποχρῇ B. — ibid. οἶμαι D. — ibid. πολίτας εἶναι D. — 7 εἶναι om D. — 23, 2 ὑμῖν G. — 4 τοῦ om β. — ibid. τῷ πολέμῳ χρήσασθαι D. — 5 οὔθ' ὑπέρογκον G. B. — 8 ποτε β. — 11 στρατεύεσθαι D. — 24, 2 καθ' αὑτὰ om G. — 6 πανταχοῦ G. α. — 7 ἀκολουθεῖ D. sine seq. com. — ibid. ἐς' B. α. β. — 25, 4 παραστήσαντας. — 5 ἐσὶν D. — 7 γε om G. β. — 26, 8 καὶ ἱππάρχους καὶ φυλάρχους G. — ibid. ποιοῦσιν οὗτοι G. — 4 πέμψητε G. β, ὃν ἂν αὐτοὶ πέμψητε D. — 27, 3 ἦν] ᾗ D. — 4 ᾗ om G. — 5 τῶν post ὑπὲρ om G. β. — 6 post ἱππαρχεῖν D. habet sign. interrog.

*) Vid. supra ad Olynth. III, 29.

Digitized by Google

— 7 ταῦτα om D. — 28, 3 περανῶ D. B. β. — 4 σιτηρ. τοῖς στρατευομένοις μόνον D. G. B. β. — 5 ἐννενήκοντα D. B. — 7 μνᾶς B. — 11 ἐὰν] ἀνὰ G. B. — 29, 2 εἶναι om B. β. — ibid. τοῖς στρατ. σιτήρ. G. — 4 ἂν τοῦτο G. B. — 6 ἔχει G. — 8 ἂν G. B. D. β. — 9 γενήσεται G. B. D. β. — 30, 1 μὲν οὖν B. β. — 2 ταῦτ' α. — 3 ἀρέσῃ G. — ibid. χειροτονήσατε D. B. β. — 4 ἐν om D. G. β. — 31, 3 τὸν om α. — 4 πολεμήσετε G. B. D. β. — 5 λογίσεσθε β. — 7 ἐτησίους G. — 8 ἡνίκα β. — ibid. δυνώμεθα G. D. — 32, 1 τοίνυν ὑμᾶς B, ἡμᾶς D. — 33, 4 ἄγω β. — 6 ἃ om α. — 6 τὰς om G. — 9 γενόμενοι G. B. β. — 34, 1 τουτοις D. G. B. β. — 5 θάλασσαν G. β. — 8 καὶ ante πρὸς B. G. β. — ibid. Γεραστῷ G. — 10 ἐξέλεξεν α. — ibid. δ' εἰς G. B. β. — 12 ταῦτ' ἠδύνασθε B, ἐδύνασθε D. G. — 13 προθῆσθε] προέλησθε D, πρόσθητε B. — 35, 5 ἀναλίσκετε B. D. β. — 7 τοσαύτην παρασκευὴν B. D. — 9 τὸν — τὸν — τὸν] τῶν — τῶν — τῶν G. — 36, 2 ἐκ πολλοῦ om D. — 4 τίνα] τί D. β. — 6 περὶ om D. — ibid. τοῦ om G. — 7 ἀόρ. ἀδιορ B. — 11 ἔδοξεν α. — 12. εἶτ' ante ἀντεμβιβ. om B. β. — 13 μέλλετε D. B. β. — ibid. τὸ ἐφ' ὃ] ἐφ' ἃ ἂν D. B. β. — 37, 1 τὸν μὲν G. B. — 3 καιροὶ οὐκ ἀναμενουσι G. D. B. β. — 4 ὑμετέραν G. B. — ibid. εἰρωνείαν] ῥαθυμίαν G. β. — ibid. ἃς δ' εἰς G. B. D. β. — ΕΠΙΣΤΟΛΗΣ ΑΝΑΓΝΩΣΙΣ] ἐπιστολή G. D. B. β. — 38, 7 post ἐχιν B. β: ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι. — 8 πάντ' G. D. — ibid. ἃ] ὅσα B. D. β. — 39, 4 οὐκ] μὴ β. — 5 ἀξιώσειεν ἄν τις B. D. — 6 τοὺς βουλευομ.] τοὺς εὖ βουλευομένους ἡγεῖσθαι χρὴ B. G. D. β. — 8 συμβαίνοντα B. G. β. — 40, 3 ἱππέας, ὁπλίτας G. — 5 ἐν δέοντι β. — 6 δὲ post ὥσπερ G. B. D. α. β. — ibid. οἱ om G. — 8 κατάξῃ τις B. β. — 9 προβαλέσθαι G. — 10 οὔτε θέλει G. — 41, 1 ἄν, quod dedi e Σ, libri confirmant pro ἐὰν. — 3 που D, πῃ G. ποι B. — 4 ἄνω καὶ κάτω D. G. B. β. — 6 περὶ τῶν β. — 7 ἢ γιγνόμενον ἢ γεγενημένον G. — 8 ἐνῆν ποιεῖν G. D. B. β. — 42, 4 προσείληφεν G. β. — 7 πάντως G. — 8 τινί] τι G. B. — 9 ἂν παντάπασιν om G. — ibid. ἐκκαλέσαιτο B. β. — 10 αὐτῶν ἀπεγνώκατε G. B. β. — 43, 2 ὀργίζεται] λογίζεται.. — 5 παθεῖν αὐτοὺς β, αὐτὸν B. G. — 6 τοῦ Φιλίππου B. D. — 7 αὐτὸν κωλύσει B. G, κωλύση α, κωλύσοι D. — 8 παρὰ] ἀπὸ B. G. β. — ibid. ἐὰν B. — 44, 1 ἐκβησόμεθα B. — 3 πλευσούμεθα D. B. — 4 οὖν] δὴ B. G. — 7 καθήμεθα G. B. β. — 9 οὐ μὴ B. G. α. — 45, 2 μέρος] μέρει B. — 3 πᾶσα παρῇ D. B. β. — 4 τύχης ἡμῖν D. B, ὑμῖν β. — ibid. ὅπη δ' G. — 6 ἡμῖν B, ὑμῖν D. — 46, 2 ἄνδρα ἂν*) B, ἄνδρα D. G. α. β. — 3 ἅπανθ' D. B. G. β. — 6 ἡγῆται confirmatur meis libris. — ibid. ὁ om G. — 7 ἐκεῖ πράξῃ D. B. β. — 8 ἂν om α. — 9 τύχητε] τύχῃ ῥαδίως G. B. D. β. —

*) Vitiose in mea ed. ἂν ex ed. 2 in 3. delatum est.

Digitized by Google

ibid. καὶ om G. D. β. — 47, 1 ὅταν μὲν B. — 4 ὥςε — ὑμᾶς] οὐ γὰρ ἀκούειν ὑμᾶς μόνον G. β. D, ὥςε γὰρ ἀκούειν μὴ B. — 5 ὁρᾶν δεῖ G. B. β. — 6 δ' εἰς om G. — 12 γάρ om G. — 48, 1 ὑμῶν B. D. β. — 2 Φίλιππον φασὶ G. — 3 οἱ δ' ὡς usque ad τειχίζειν om D. — 6 ἕκαςοι G. D. B. α. — 49, 1 οἶομαι G. — 3 πραγμάτων D. — 5 γε om G. D. — 8 εἰσιν om D. — 50, 1 ἐὰν B. β. G. — 3 ὕβρικεν α. — ibid. πάνθ' G. D. β. — 5 ἐν ἡμῖν ἐςὶν αὐτοῖς G, ἐν ἡμῖν αὐτοῖς ἐςι B. — 7 ταῦτ' α. — ibid. τἀ om G. — 10 ἂν D. β. — ibid. προσέχητε τοῖς πράγμασι mei libri praeter α, qui τοῖς πραγμ. om. — ibid. τὸν om G. — 51, 2 ἀνειλόμην β. — ibid. συνοίσειν ὑμῖν libri, ὑμῖν om α. — 3 τε ἃ] δ' ἃ G. β, δ' ὃν B. — 4 ἐβουλόμην libri. — 5 ὅτι ὑμῖν συμφέρει] ὑμῖν συμφέρειν τὸ G, ὥσπερ ὑμῖν συμφέρον β, συμφέρει τὸ B, τὸ om α. — 7 οὖσιν — nam hoc vocab. post ἀδήλοις inferendum — α, vulg. οὖσι. — 8 συνοίσειν, Bekkero auctore in Σ ὑμῖν, quod vulgo post συνοίσειν legitur, omissum est. At quum cod. α idem vocabulum infra post πᾶσιν non habeat, coniicio, Bekkerum in nota errasse. Quod si est, ὑμῖν post συνοίσειν retinendum, post πᾶσιν delendum est, quod ipsum a Westermanno factum video. Utroque loco cum altera Frankii editione retineri nolim. — 9 ἂν etiam in G et B. — ibid. πεπεῖσθαι om D. — 10 δ' ὅτι om α.

Oratio de Pace.

Argumentum Libanii.

§. 1, 1 μηκυνουμένου G. — ibid. τοῦ ante περὶ om G. — 2 οἱ κακῶς. — 2, 2 ὄντων τῶν Ἀθηναίων. — 5 ἀπεκρούσθη B. — 3, 2 κωλύοντος G. B. — 3 τὸ] τῶν B. — ibid. ἀνάλωτον καὶ ἀναστ. B. — ibid. πεποίηκε] ἐποίησε G. — 5 ἄλλων om G. — 4, 6 καινὸν B. — 5, 2 ἄλλους] ἀλλὰ G. — 3 αὐτοῖς] αὐτοὺς B. G. — ibid. ante δώσομεν B. habet εἰ, quod nescio an verum dicam. — 5 κάλλιςον B. — 6 τοῦ Φιλίππου G. B. — 7 ἦ] καὶ B. G. — 7, 1 περὶ] ὁ περὶ B. G. — 2 διέβαλεν ἐπ' αὐτοῖς G. — 5 ἐνιζάμενος G.

Oratio.

§. 1, 3 τῷ] τὸ G. — 4 εὐλογεῖν B. G. — ibid. καὶ περὶ, quod vulgo interponebatur τῷ*), om α, reliqui habent. — 5 ἅπαντας B. G. α. — 2, 6 τὸν ante χρόνον om G. — 7 ἂν om α. 3, 1 οὐ μὴν ἀλλὰ] ἀλλὰ μὲν β, ἀλλὰ μὴν B. — 6 δι' ὧν α, ἐξ ὧν G. B. β. D. — 7 προειμένα] πεπραγμένα D. — 4, 1 δ' D. — 6 νῦν om D. G. — 5, 1 ἡνίκα β. — 2 ἔπιθον α, rc. corr. G. — ibid. ταρ. πραγμ. libri. — 3 καὶ ἄδοξον β. — 4 ἐπανελθὼν B. — 7 χρόνου om β. — 10 ἐγνώκατε ὑμεῖς G. D.

*) Frankius, qui olim admiserat, nunc τῷ omisit.

Digitized by Google

β. — 11 ταῦτα τότε, illud om α, hoc B. — 6, 4 τὰ ante μέγιστα om G. — ibid. παρ' ὑμῶν α, reliqui παρ' ὑμῖν. — 6 ἰδίας — ἕνεκεν] ἕνεκ' — ἰδίας G. — 7, 2 οὐδεὶς G. — 3 Διονύσῳ B. — ibid. ὑμᾶς αὐτοὺς G. — 8, 1 νῦν ἅπαντας ἠσθῆσθαι] γινώσκειν G. B. β. — 2 τότ'] τ' G. — 3 ὀφειλομένους B. — 9 ᾤχετο B. β. — 9, 2 τοῖς] τοῖς τότε B. G. — 3 τὸ ante τρίτον om B. D. β. — 10, 1 Θεσπείας β. — ibid. Πλατείας B. — 7. ὑπαχθέντες — συμφερόντως G. B. D. β. — 10 ὡς εὖ οἶδ' G. B. β. — 11, 1 πάντα α. β, ἅπανθ' B. D. G. — 4 οὔτε α. 12, 1 ὅτι προῖκα B. β. — 2 λῆμμ' ἂν οὐδεὶς α, λῆμμα οὐδεὶς ἂν G. D. β. B. — 6 ὥσπερ ἐπὶ B. — 7 καθείλκυσε B. — 8 οὐκ ἂν ἔτ' α, οὐκέτ' ἂν G. B. β. D. — 9 ἂν λογίσαιτο G. B. D. β. — 13, 2 ἄλλο τι B. — 5 ἡμῶν D. — ibid. τις om G. D. B. β. — 7 ὑμᾶς libri. — 8 προείμεθα D. B. β.*) — 9 ἡμῖν om G. — 14, 2 προαξώμεθα G. B. D. — 3 συνελθόντας G. — 4 εἶναι νῦν G. — 5 ἡμᾶς G. D. e rasura, ὑμᾶς B. — 6 πρὸς Ἀμφ. B. — 7 τοιοῦτον D. B. — 15, 2 θορυβῆσαι G. — 5 εἰ γὰρ καὶ πάνυ φήσει G, φήσειε D. — 8 πρόοιντ' G, προεῖντ' D. B. — 16, 4 βοηθήσοντας D. — 17, 3 πάντες D, ἅπαντες B. — ibid. βούλωνται D. — ibid. ἕνεκα γε αὐτῶν D, γ' ἑαυτῶν G. B. — 5 οὐδεὶς G. — 6 φημὶ δεῖν D. B. — ibid. ὑμᾶς B. G. — ibid. ὅπως μὴ D. B. — 18, 2 ὅσοι γε δὴ τὰ αὐτὰ D. B. — 4 λέγουσι μὲν B. — 19, 4 ἰδίων] οἰκείων D. — ibid. ὀργιζόμενος D, ὀργιζόμενοι B. — 6 προστησάμενοι δόγματα G. — 7 πέρα] παρὰ G, περὶ B. — ibid. αὐτοῖς G. B. — 20, 5 ἐδύναντο D. B. G. — 21, 2 πέπρακται τι] κάλλιχα πέπρακται D. B. — 3 τὴν τιμὴν B. — 5 ἠβούλοντο D, ἐβούλοντο B. — 6 ἐπιθυμεῖν λαβεῖν G. — 22, 2 ὡς οὐκ ἐβούλετο δήπου Θηβ. D. G. B. — 6 ἠβούλετο B. D. — 7 αὐτὸν D. B. — 8 δι' αὐτοῦ G. D, ἑαυτοῦ B. — 23, 1 ἐβούλοντο G. B. — 3 πάντα γὰρ ταῦτα B, ταῦτα γὰρ π. D. — ibid. ἡγοῦντο εἶναι B. D. G. — 7 ἕνεκα ἕκαζον εὑρ. B, ἕνεχ' εὑρ. ἕκ. D. — 8 ἐβούλετο D. B. — ibid. μὲν τοίνυν D. B. G. — ibid. τοιοῦτο B. — 9 ὑμῖν G. B. — 24, 1 ἄρα D. — 4 νοῦν τε G. B. D — ibid. δείξομεν G. — 5 δεῖν ποιεῖν] δείξειν D. G, δεῖν ποιεῖν B. — 6 ὑπομεῖναι G. D. B. — 10 φαίημεν G, φαῖμεν D. B. — 25, 2 κατὰ τὰς B, τὰς om D. — 3 Χερρονησιτῶν D, Χερρονησιωτῶν B. — 5 Κῶ D. B. — 26, 2 οὕτω] οὕτωσι G. D, οὕτωσι ἤδη B. — 3 ἅπαντας G. B. D.

*) Ad hunc locum pertinuerant Variae Lectiones e codd. Parisinis α et β enotatae.

Digitized by Google

Statistische Bemerkungen über die Bewohner des alten Roms.

Meist nach Moreau de Jonnés von dem G.-R. Ritter *Neigebaur.*

Ein vor Kurzem in der Nähe von Rom in der Tiefe einer Heilquelle gemachter Fund von einer ungeheuren Menge von Kupfermünzen aus der ersten Zeit Roms hat die Aufmerksamkeit auf die Art gelenkt, wie die Römer damals ihre Civilstands-Register führten. Damals ward dies Geschäft, welches in der neuesten Zeit so viele verwickelte Verwaltungs- und selbst religiöse Fragen hervorgerufen hat, ohne Schriften, ohne Bücher, ohne Stempelpapier, einzig damit abgemacht, dass nach einem Gesetz von Servius Tullius bei jeder Geburt eine Münze in dem Tempel der Juno Lucina niedergelegt werden musste. Bei jedem Todesfalle ward eine solche in dem Tempel der Libitina niedergelegt, und in dem Tempel der Juventa, wenn der Jüngling die männliche Toga annahm. Dies war der Anfang der römischen Statistik, die damals schon eine fünfjährige Volkszählung vorschrieb. So unsicher die Kirchenbücher vor kurzer Zeit in mehreren Ländern Europa's waren, so zuverlässig waren die bei den Römern unter der Republik eingeführten und unter den Kaisern fortgesetzten Civilstands-Register; aus diesen konnte unter Kaiser Claudius das Alter eines Greises in Bononia genau auf 150 Jahr ermittelt werden. Wie genau auch die Cataster-Arbeiten der Römer waren, zeigen die Marmor-Tafeln des alten Planes von Rom, die noch heute auf dem Capitol aufgestellt sind.

Es ist zu bedauern, dass die Resultate der letzten Volkszählung unter dem Kaiser Vespasianus nicht auf uns gekommen sind, so dass die letzten bekannten diejenigen von Kaiser Claudius, 48 Jahr nach unserer Zeitrechnung oder 800 Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, sind. Die erste Zählung war von Servius Tullius im Jahr 185 der Stadt, welche 84,000 römische waffenfähige Bürger ausweist, welches eine Bevölkerung von 420,000 Seelen umfasst, etwa einem kleinen preussischen Regierungsbezirk oder einem französischen Departement entsprechend. Die Bevölkerung war in fortwährendem Steigen begriffen gewesen, nur im 5ten Jahrhundert Roms hatte sie während des Einfalls des Pyrrhus in Italien um 9000 Seelen abgenommen, noch mehr war dies der Fall im 6ten Jahrhundert bei dem ersten punischen Kriege, am allermeisten nach dem zweiten punischen Kriege; sie war bis auf 1 Million gefallen, obwol sie vor dem ersten punischen Kriege bereits gegen 1½ Million betragen hatte. Man sieht daraus, welchen weit grössern Einfluss damals die Kriege auf die Bevölkerung hatten als jetzt; denn selbst im Jahre 1812, als Frankreich mit der ganzen Welt im Kriege war, hatte sich die Bevölkerung ver-

Digitized by Google

mehrt; die Cholera hat Europa mehr Menschen gekostet, als die Kriege Napoleons.

Durch die Aufnahme der Bundesgenossen, Freigelassenen u. s. w. hatte sich die Bevölkerung des römischen Reiches, zur Zeit als Augustus seine Volkszählung vornahm, bereits so vermehrt, dass die Zahl der waffenfähigen römischen Bürger 4,167,000 betrug, welches 20,835,000 Seelen ausmacht. Der französische Statistiker Moreau de Jonnés nimmt die Bundesgenossen auch eben so hoch an, so dass die Gesammteinwohnerschaft sich damals auf 41,670,000 Seelen belief. Er nimmt die Zahl der Sklaven eben so hoch an, so dass nach ihm damals das römische Reich über 83,000,000 Einwohner zählte. Da aber dies Reich von der Dona und den britanischen Inseln bis zum Atlas, und von den Säulen des Hercules bis zum Euphrat ging, war dasselbe danach nicht mehr bevölkert, als jetzt die Türkei, Spanien und Polen, so dass es kaum die Hälfte der relativen Bevölkerung von Deutschland erreichte.

Obwol im römischen Reiche nicht, wie im Orient, die Standesverschiedenheit der Bewohner allein nach der Geburt geregelt war, so sind doch die Streitigkeiten bekannt, welche daraus entstanden, dass, obwol das Vermögen über das Stimmrecht entscheiden sollte, doch die Erblichkeit darauf der künstlichen Abstimmung in Centurien den Ausschlag gab. Bei der Abstimmung nach den Comitien musste jeder stimmberechtigte Bürger wenigstens 12,500 Ass besitzen; das Ass nach dem jetzigen Kupferwerth beträgt etwa 6¼ Sgr., mithin waren gegen 2350 Thlr. erforderlich, um seine Stimme abgeben zu dürfen. Dabei war aber doch so relative Armuth, dass Curius Dentatus bitten musste, ihm Urlaub vom Commando des Heeres zu geben, weil ihm sein einziger Sklave davongelaufen war, damit sein Feld nicht unbebaut liegen bleiben dürfe.

Bei der Stiftung der römischen Republik, im Jahre 245 der Stadt, betrug die Bevölkerung 650,000 Seelen; davon bildeten nun 20,000 die erste Klasse mit 101 Centurien, die zweite Klasse mit 30,000 Seelen bildete 20 Centurien, die dritte Klasse mit 60,000 Seelen ebenfalls bis zur sechsten Klasse, welche 180,000 Seelen zählte, aber nur eine einzige Centurie bildete. Daher der grosse Kampf über den Census, der noch 1848 die Revolution in Frankreich herbeiführte; welche auch anderwärts so ansteckend wirkte.

Dagegen mussten auch die reicheren Klassen die Kosten der Militärausrüstung tragen; die Hälfte der Patricier marschirte mit aus, die andere Hälfte blieb bewaffnet zur Vertheidigung der Stadt, denn die andern Klassen hatten nicht Vermögen genug sich gehörig zu bewaffnen, was damals ungeheure Summen kostete. Daher konnten die Römer im Jahr 255 bei einer Bevölkerung von 650,000 Seelen nicht mehr als 25,000 Mann auf die Beine bringen, ohner-

Digitized by Google

achtet damals 130,000 Familienväter sich wol würden haben schlagen wollen, wenn sie Vermögen genug gehabt hätten sich zu bewaffnen. Der Vorzug der ersten Klasse bestand daher ursprünglich darin, bewaffnet dem Tode für den Schutz des Vaterlandes entgegenzugehen. Die Centurien waren eigentlich die Compagnien der ausgerüsteten streitbaren Männer, und wenn die erste Klasse 101 Compagnien stellen konnte, so konnte die letzte nur eine einzige aufstellen. Es galt bei der Errichtung der Republik 20,000 Patricier gegen 63,000 Plebejer, so dass auf 33 römische Bürger ein Bevorzugter kam, dem aber vorzugsweise die Last des Kriegsdienstes als Gemeiner oblag. Im Durchschnitt war bis zum Anfang der französischen Revolution das Verhältniss beinahe überall in Europa geblieben, dass auf 33 Bürger ein Edelmann kam, nur dass die bevorzugte Klasse es dahin gebracht hatte, als die Officiere die andern zu befehligen, welche auf Kosten ebendenselben besoldet wurden.

Auf diese Weise musste der Verlust vor dem Feinde (wie in einer einzigen Schlacht 300 edle Legionarien aus dem berühmten Geschlecht der Fabier) viele Familien vernichten; es ist daher nicht auffallend, dass sich so wenige der alten Geschlechter erhalten haben, so dass sie schon zur Zeit Caesars auf 50 herabgesunken waren. Obwol diese Klasse keine geschlossene Kaste bildete, sondern stets jeder verdienstvolle Mann darin aufgenommen wurde, wenn er auch wie Cicero ein neugebackner Edelmann genannt wurde, weil die Reihe seiner Ahnenbilder erst mit ihm anfing. Aber auch in Ansehung des Vermögens waren viele Familien heruntergekommen, obwol sie Gelegenheit hatten, sich in Aemtern Geld zu machen, und keinen Anstand nahmen, sich durch hohe Zinsen zu bereichern. Nach Valerius Maximus war ein Mitglied der Familie Scaurus, aus dem Geschlecht der Aemilier, Kohlenhändler, und hinterliess nur 10 Sklaven und ein Vermögen von 2000 Thlr. Zu dem Untergange so vieler patricischen Familien hatten aber auch besonders ihre Bürgerkriege beigetragen, an denen sie hauptsächlich Theil nahmen, um ihre Partei zur Herrschaft zu bringen. Als die Partei des Sulla siegte, liess er 90 Senatoren und 2600 Ritter, und Marius 100 Senatoren hinrichten; die Triumvirn hatten gegen 300 Senatoren und 2000 Ritter des Landes verwiesen, so dass Caesar und August viele Beförderungen aus dem Bürgerstande vornehmen mussten. Der Senat hatte das erste Beispiel durch die Tödtung des Gracchus und seiner Partei gegeben. Bei der Vertheidigungsrede Cicero's gegen Milo sassen zu Gericht 18 Senatoren, 17 Ritter und 17 aus dem Volke, also auf 10 Edelleute kamen nur 7 Bürgerliche.

Unter dem Kaiser August machte die Monarchie den aristokratischen Umtrieben ein Ende. Die Senatoren-Würde wurde an den Besitz von einem Vermögen von 250,000 Thlr. geknüpft. Die Ritter zwischen den Senatoren und den Plebejern stehend,

Digitized by Google

bildeten ein Reiter-Corps, das so viel Vermögen haben musste, um sich selbst auszurüsten; es war aus Senatoren und Plebejern zusammengesetzt, von denen jeder 100,000 Ass besitzen musste, etwa 18,000 Thlr. Kaiser August hielt eine Heerschau über das Reiter-Corps und fand, dass kaum die Hälfte desselben verheirathet war; er liess daher die Lex Papia Poppaea auf sie anwenden. Unter den folgenden Kaisern verloren die Ritter ihren militairischen Charakter; sie wurden Finanziers, Zollpächter und Banquiers.

Auf diese Weise waren die Besitzenden im alten Rom auch die Mächtigen gewesen, und die Gesetze waren von ihnen gegeben worden, daher der Gläubiger nach den Gesetzen seinen Schuldner mit Ketten belasten, und ihn die Schuld abarbeiten lassen konnte, oder ihn verkaufte. Solche harte Gesetze führten zu dem Auszuge auf den heiligen Berg bei Rom, worauf sie durch das Plebiscit gemildert werden mussten.

Die Römer liessen ihren Ackerbau und ihre Industrie später durch erkaufte Sklaven besorgen, wozu dann die zahlungsunfähigen Schuldner bis ins 5te Jahrhundert benutzt wurden. Aber auch die Zahl der in den folgenden erkauften Sklaven war so gross, dass in einem Tage zu Delos in Cilicien 10,000 Sklaven zur Einfuhr nach Rom gekauft wurden. Viele waren Kriegsgefangene. Regulus schickte nach seiner gegen die Carthaginienser gewonnenen Schlacht 20,000 Kriegsgefangene nach Rom; von den Einwohnern von Palermo wurden auf einmal 30,000 verkauft. Marius liess 60,000 Teutonen und Caesar 53,000 Rheinländer als Sklaven verkaufen. Pompejus schickte über 2,000,000 Asiaten auf die Sklavenmärkte. Die Zahl der Sklaven hatte sich daher in Rom dergestalt vermehrt, dass mancher reiche Römer davon 400 besass. Caecilius Isidorus hinterliess, obwol er in dem Bürgerkriege viele Verluste erlitten hatte, 4116 Sklaven, Athenaeus kannte mehrere Römer, welche 10,000 bis 20,000 Sklaven besassen. Oft fand man die grosse Zahl der Sklaven gefährlich, August liess 6000 Sklaven hängen, welche von ihren Herrn nicht zurückgefordert worden waren, obwol man 30,000 derselben in den Bürgerkriegen bewaffnet hatte, unter dem Versprechen, ihnen die Freiheit zu geben. Tausende starben auf der Arena zur Belustigung des Volkes.

Der Preis der Sklaven war verschieden, wie bei dem Nutzvieh; zur Zeit Cato's zahlte man für einen Sklaven 300 Thlr., war er Weinbauer 400 Thlr., war er Komiker 1000 Thlr. Scaurus kaufte den Grammatiker Daphnis für 34,000 Thlr., und Apulejus wurde von seinem Herrn für 20,000 Thlr. jährlich vermiethet. Zur Zeit Cato's wurden schöne Jünglinge unter 20 Jahren mit gegen 20,000 Thlr. bezahlt, und der Triumvir Antonius kaufte 2 Knaben für 10,000 Thlr., Seian, Minister Tibers, einen schönen Verschnittenen für die ungeheure Summe von 3 Millionen Thaler.

Digitized by Google

Cincinnatus hatte noch selbst geackert. Zur Zeit August's that dies kein freier Römer mehr in Italien und Sicilien, und Campanien hatte so viel Sklaven, dass davon 120,000 in einem Tage die Waffen ergreifen konnten. Schon Caesar suchte dagegen einzuschreiten, indem er befahl, dass unter den Hirten der dritte Theil freie Menschen sein sollten.

Seine eigenen Sklaven konnte man natürlich züchtigen wie man wollte, wie vor Kurzem auch die christlichen Gutsherren in Deutschland; aber wer einen fremden Sklaven todtschlug, musste seinem Herrn den Werth ersetzen. Die Sklaven, von denen sich die Römer tragen liessen, waren gewöhnlich gefesselt, die Ackerbau trieben mitunter ebenfalls, und im Gesicht war ein Buchstabe eingebrannt, wie jetzt in den Ohren der Schafe. Vedius Pollio liess seine Muraenen mit lebendigen Sklaven füttern. Erst Kaiser Antoninus, obwol Heide, hob das Recht über Leben und Tod auf. Alle Sklaven, die man nicht mehr brauchen konnte, wurden todtgeschlagen, oder auf der Tiber-Insel bei dem Tempel des Aesculps dem Hungertode übergeben; erst Kaiser Claudius verbot dies.

Das Christenthum änderte das Verhältniss der Sklaverei nicht bedeutend, denn als Alarich vor das christliche Rom, den Sitz des Nachfolgers auf dem Stuhle des heiligen Petrus, zog, flohen 40,000 Sklaven zu ihm, um Rache an ihren christlichen Unterdrückern zu nehmen; — so war damals schon das Evangelium der Liebe erklärt worden, und in Sardinien besassen noch bis ins 13te Jahrhundert die Kirchen und Geistlichen zahlreiche Sklaven, auch das christliche Genua trieb noch später Sklavenhandel. Das gute Herz hatte in einzelnen Fällen bereits bessere Wirkung hervorgebracht, als Religion und Gesetze. Schon in der ersten Zeit der Republik hatten sich viele Herren bewogen gefunden, ihre Sklaven freizulassen; dies vermehrte sich so, dass man dies durch Gesetze beschränkte oder wenigstens besteuerte. Die Freigelassenen wurden anfangs nicht Bürger, unter den Kaisern aber mitunter hohe Staatsbeamte; Pallas, der Freigelassene des Kaisers Claudius wurde Finanz-Minister, Narciss bei Nero Staats-Secretair u. a. m.

Die Vertheilung des Grundvermögens der Römer hatte nach altem Herkommen in der Art stattgefunden, dass alles eroberte Land an die nichtbesitzenden Plebejer verkauft ward; wer nichts kaufen konnte, erhielt einen Theil als Pachtgut; vorzugsweise erhielt aber jeder Reiter 40—60 Joch, und jeder Fusssoldat 30 Joch Ackerland. Doch nach und nach hatten die Patricier viele der eroberten Landstrecken für sich behalten. Das Licinische Gesetz verlangte daher, dass sie nicht mehr als 500 Joch erhalten sollten, und Sempronius Gracchus verlangte nur, dass sie dasjenige, was sie über dies Maass besassen, an den Staat verkaufen sollten, um dafür zum Besten der Unbegüterten zu verfügen; wenn jedoch ein solcher reicher Mann mehrere Kinder hatte, sollten jedem Kinde

Digitized by Google

ebenfalls 250 Joch bleiben; dies war eine um so weniger übermässige Forderung, da damals die auf den Staatsländereien angesetzten Colonisten nur 7 Joch erhielten. Ausserdem sollten die Patricier noch das Recht haben, 100 Stück Hornvieh, oder 500 Schaafe auf die Gemeindehutung zu treiben.

Dennoch entstanden bald so grosse Güter, dass schon Plinius sagt, wie diese Latifundien das Unglück von Rom gemacht haben, wie noch jetzt von Irland. Unter Nero gehörte die Hälfte der reichen Provinz Afrika an 6 Gutsbesitzer. Es war ihm leicht, sich zu ihrem Erben zu machen, indem er sie tödten liess. Das Proletariat war unter solchen Umständen in Rom zu Cicero's Zeit so bedeutend, dass er sagte, wie sich in dieser Hauptstadt der Welt nur 2000 Familienväter befänden, welche Grundvermögen besässen.

Diese geringe Vertheilung des Grundvermögens machte es auch nothwendig, dass die Regierung für die Ernährung der Besitzlosen sorgte; daher die öffentlichen Gastmähler, daher die Vertheilungen von Getraide und die Bestimmung des Preises. Zur Zeit des Polybius wurde der Modius Roggen für 4 Obolen verkauft, nach unserm Geld etwa 1½ Sgr. Nero liess den Preis des Weizens um ⅛ herabsetzen; unter Vespasian galt der Modius aber über 20 Sgr.

Demungeachtet nahm der Ackerbau fortwährend ab; die Felder, welche sonst 8 Korn gebracht hatten, gaben schon zur Zeit Columella's nur noch 4 Korn; auf diese Weise sank der Werth der Grundstücke so, dass Plinius ein Gut für 41,000 Thlr. kaufen konnte, welches sonst gegen 70,000 Thlr. gekostet hatte; man konnte das Getraide wohlfeiler aus Afrika und Sardinien kommen lassen, so wie jetzt auch in Sardinien wieder das Getraide aus Odessa wohlfeiler gekauft werden kann, als das selbst erzeugte, weil die grössten Flächen nicht von wohlhabenden kleinen Gutsbesitzern, sondern von armen Pächtern auf den ungeheuren Feldern eines Besitzers gebaut werden, der sie nicht selbst bestellen will oder kann, dessen kleine Pächter aber, da sie mit Schulden und hohem Zins arbeiten, kaum die Culturkosten aufbringen.

Auf diese Weise dienen die statistischen Zahlen zugleich zur Erläuterung der Culturgeschichte.

Das Ende des Croesus und Mithridates
nach Moses von Chorene.

Während die griechischen und lateinischen Historiker wie Herodot, Plutarch, Justin und Valerius Maximus die bekannte Erzählung vom Lydierkönig Croesus aus der Zeit des Perserkönigs Cyrus

Digitized by Google

berichten, schreibt der berühmte armenische Chronist Moses von Chorene denselben Vorfall unter ganz gleichen Umständen dem armenischen König Ardasches zu. Er thut es im zweiten Buche seiner Geschichte im 12. und 13. Kapitel. Ich will diese Kapitel in möglichst getreuer Uebersetzung nach der in S. Lazaro erschienenen Ausgabe (Venedig 1827) mittheilen, und die folgenden Kapitel, welche ebenfalls durch einige Abweichungen von den Ausgaben römischer Geschichtsschreiber interessant sind, hinzufügen.

„Da sammelt sich auf Befehl Ardasches aus Osten und Norden ein Heer, so gross, dass man die Zahl nicht weiss, und dass Ardasches an den Marschorten und Lagerplätzen jedem Soldaten einen Stein hinlegen lässt, um einen Berg zur Erinnerung an eine solche Heeresmasse aufzuthürmen. Er zieht gen Westen und macht Croesus, den König der Lydier, zum Gefangenen.

Die Bildsäulen der Artemis, des Herkules und Apollo aus vergoldeter Bronze, welche er in Asien gefunden, liess er in unser Land bringen, um sie bei Armávir aufzustellen. Die Hohenpriester aus dem Geschlecht Vahnunì thaten es mit den Statuen des Apollo und der Artemis; die männliche des Herkules jedoch, welche die Cretenser Scyllis und Dipenos gearbeitet hatten, hielten sie für die ihres Ahnen Vahake, und stellten sie nach dem Tode des Ardasches in dem ihnen gehörigen Dorfe Aschdischad im Distrikte Daron auf.

Nachdem Ardasches aber alles Land zwischen den beiden grossen Meeren unterworfen hatte, bedeckte er den Ocean mit der Menge seiner Segel, um auch den ganzen Westen zu bezwingen. Denn da Rom gerade von grossen innern Unruhen bewegt war, konnte ihm Niemand starken Widerstand leisten. Indess es entstand, ich weiss nicht aus welcher Ursache, ein furchtbarer Aufruhr, diese unzählbaren Heere vernichten sich untereinander, Ardasches flieht und stirbt, wie es heisst, durch die Hand seiner eigenen Soldaten im sechsundzwanzigsten Jahre seiner Regierung.

Auch im Hellas nahm Ardasches die Bildsäulen des Zeus, der Artemis, der Athene, des Hephästos und der Aphrodite weg und liess sie nach Armenien bringen. Sie waren noch nicht bis in die Mitte des Landes gekommen, da hört man schon die Kunde vom Tode des Ardasches. Alles flieht, man lässt die Statuen im Schlosse Anì liegen, und die ihnen zugetheilten Priester bleiben dabei.

Diese Thatsachen werden von den griechischen Geschichtsschreibern berichtet, und nicht blos von einem oder von zweien, sondern von sehr vielen. Dessenungeachtet zweifelten wir an der Wahrheit und stellten Forschungen in Menge an; denn aus einem Geschichtswerke hatten wir ersehen, Cyrus hatte den Croesus getödtet und sich zum Herrn des lydischen Reiches gemacht; auch von Schlachten zwischen Croesus und Nektanebus wird erzählt. Dieser Nektanebus nun ist nach Manetho der letzte König von

Digitized by Google

Aegypten, nach Anderen der Vater des Alexander. Wir finden Croesus zweihundert Jahre vor Nektaneb und diesen über zweihundert Jahre vor Ardasches I, dem König von Armenien.

Da es aber so viele Schriftsteller gibt, welche behaupten, dass unser Ardasches den Croesus gefangen genommen, und es sehr umständlich erzählen, so will ich es wol glauben. Denn Polykratos sagt: Ardasches den Parther, den ziehe ich Alexander dem Macedonier vor, weil er, ohne auch nur sein Land zu verlassen, in Theben und in Babylon herrschte; ehe er noch den Fluss Halys überschritt, schlug er die lydischen Heere gänzlich und nahm den Croesus gefangen. Bevor er Asia erreichte, hallte die Burg Attika's von seinem Namen wieder. Leid über sein Schicksal! Wäre er wenigstens auf dem Throne gestorben und nicht auf der Flucht!

Eben so Euagrus: der Krieg des Alexander und Darius ist wenig im Vergleich zu den Kriegen des Artaseses, denn der Staub, welchen die Heere des Alexander und Darius aufrührten, verdunkelte das Licht des Tages, aber Artaseses verdeckte die Sonne durch die Menge der abgeschossenen Pfeile, und führte so Finsterniss und künstliche Nacht am hellen Mittag herbei. Er liess auch nicht einen einzigen Lydier entfliehen, der die Nachricht von der Niederlage hätte bringen können, und ihren König Croesus liess er in eine Pfanne stecken. Artaseses war Ursache, wenn die Bergströme den Fluss nicht anschwellen konnten, denn von seinen Soldaten ausgetrunken schwand er wie im Winter. Er machte die Zahlen untauglich, die Menge seines Heeres zu zählen, weshalb man mehr zu Maassen als zu Zahlen greifen musste. Und anstatt zu prahlen, sagte er weinend; Wehe über diesen meinen flüchtigen Ruhm!

Camadros schreibt: Die hochmüthigen Lydier liessen sich durch die Antwort täuschen, welches das ägyptische Orakel dem Croesus gab:

. . . . . Croesus,
Den Halys überschreitend, wird brechen die Macht."

Croesus verstand die fremde darunter und brach seine eigene; denn vom Parther Artaseses zum Sklaven gemacht, wurde er in eine eiserne Pfanne gesteckt. Da erinnerte er sich an den Ausspruch des Atheners Solon und sagte in seiner Sprache: O Solon, Solon! wie Recht hast du gehabt, den Menschen nicht vor seinem Ende glücklich nennen zu wollen." Als die Umstehenden dies hörten, hinterbrachten sie es dem Artaseses, dass Croesus einen neuen Gott anriefe. Artaseses, von Mitleid bewegt, liess den Gefangenen vor sich führen, frug ihn und lässt, nachdem er den Ausruf vernommen, das Martern sein.

Auch Flego schrieb: Von allen Königen ist der Parther Artaseses am mächtigsten geworden; er schlug nicht nur die Lydier und legte dem Croesus Fesseln an, sondern er wandelte auch in Hellespont und in Thracien die Natur der Elemente um: auf dem

Digitized by Google

Lande fuhr er mit geschwellten Segeln, auf dem Meere ging er zu Fuss; er bedrohte Thessalien. Sein Ruf erfüllte ganz Hellas mit Staunen; er schlug die Lacedaemonier, trieb die Phoker in die Flucht, die Lokrer ergaben sich ihm, die Boeotier gehörten zu seinen Völkern, ganz Hellas zollte ihm Schrecken, und kurze Zeit darauf übertrafen seine Unglücksfälle die jedes Andern. Nicht Cyrus hatte solches Missgeschick, als er gegen die Massageten kämpfte, nicht Darius bei den Skythen, nicht Cambyses unter den Aethiopern: selbst das des Xerxes auf seinem Zug nach Griechenland ist gering dagegen, denn Xerxes kam doch wenigstens nach Zurücklassung seiner Schätze und Zelte mit dem Leben davon, Artaseses aber, der so stolz war auf seine grossen Siege, ward von seinen eigenen Soldaten umgebracht.

Nun diese Erzählungen halte ich für glaubwürdig, und den Croesus, welcher unter Cyrus oder Nektaneb gelebt haben soll, für eine erfundene Person. Oder es haben vielleicht, wie es sehr häufig vorkommt, mehrere Könige denselben Namen geführt.

Nach Ardasches I. besteigt sein Sohn Dikran (Tigranes) den Thron im neunzehnten Jahre der Regierung Arschagan's, des Königs der Perser. Dikran sammelt das armenische Heer und zieht gegen das der Griechen, welches nach dem Tode seines Vaters Ardasches, und nach der Auflösung dessen Heeres immer weiter vorgerückt und bis in unser Land gekommen war. Dikran greift es an und drängt es zurück; darauf vertraute er seinem Schwager Mihrtad (Mithridates) die Regierung von Mazak und den binnenländischen Provinzen an, liess ihm viele Truppen und kehrte in unser Land zurück.

Seine erste Sorge war die Erbauung von Tempeln; aber die Priester, welche aus Griechenland gekommen waren und fürchteten, in das äusserste Armenien verwiesen zu werden, ersannen die Weissagung, ihre Götter wollten hier bleiben. Dikran gab nach und errichtete die Statue des olympischen Zeus im Schlosse Ani, die der Athene in Til, die der Artemis in Heriga, die des Hephaestos in Pakajarrindsch. Was die Statue der Aphrodite anbetrifft, so liess er sie als Geliebte des Herkules neben dessen Statue in Aschdischad setzen. Aufgebracht gegen die Vahnuni, weil sie die von seinem Vater gesandte Statue des Herkules auf dem ihnen gehörigen Boden aufgestellt hatten, entkleidet er sie der Priesterwürde, und zieht das Dorf ein, wo sie stand.

Nachdem nun auf diese Weise die Tempel erbaut und Altäre davor errichtet worden, befiehlt der König allen Satrapen, Opfer darzubringen und die Götter anzubeten. Da die Familie Pakraduni sich dessen weigert, lässt er Einem aus ihrer Mitte, Namens Asut, die Zunge abschneiden wegen Geringschätzung der Götzenbilder. Andere quälte er nicht weiter, denn sie willigten ein, Fleisch von Opferthieren und von Schweinen zu essen, wenngleich sie selbst weder opferten noch die Götzenbilder anbeteten. Deshalb nimmt

Digitized by Google

ihnen Dikran den Oberbefehl über die Truppen, lässt ihnen aber das fürstliche Recht, Königskröner zu sein. Darauf geht er nach Mesopotamien, findet dort die Bildsäule des Parschamin, welche aus Elfenbein, Krystall und Silber gemacht war, und lässt sie wegschaffen und im Flecken Torton aufstellen.

Kurz nachher zieht er nach Palaestina, um von der Cleopatra Ptolemaïs Rache für die von ihrem Sohne Dyonis seinem Vater Ardasches zugefügten Beleidigungen zu fordern; er macht viele Juden zu Gefangenen und belagert Ptolemaïs. Die Königin der Juden, Alexandra (nämlich Messalina, die Frau Alexanders, des Sohnes Johannes, des Sohnes Simons, des Bruders von Judas Maccabaeus), welche damals den Thron Judaea's inne hatte, brachte durch ihre Schätze den Dikran dahin, wieder wegzuziehen; denn dieser hatte zugleich die Nachricht erhalten, ein Räuber, Namens Vajgun, beunruhige Armenien, und hätte sich in den Besitz eines mächtigen Berges gesetzt, der heutiges Tages nach diesem Räuber Vajgunik genannt wird.

Um diese Zeit sendet Pompejus, welcher die Römer befehligte und mit einem ansehnlichen Heere bis in die binnenländischen Provinzen gekommen war, seinen Feldherrn Scaurus nach Syrien, um den Dikran anzugreifen. Da Scaurus diesen nicht treffen konnte, weil er wegen der Ruhestörungen des Räubers in seine Staaten zurückgekehrt war, ging er nach Damaskus; er fand es von Metellus und Lollius besetzt, vertrieb sie daraus und eilte, Judaea zu erreichen und sich auf den Aristobulus zu werfen, wider den ihm dessen älterer Bruder Hyrcanus, der Hohepriester und Sohn Alexanders, Beistand leistete.

Pompejus aber stösst im Kriege gegen Mihrtad auf kräftigen Widerstand, hat schreckliche Schlachten zu bestehen und befindet sich in grosser Gefahr. Gleichwol siegt die Uebermacht. Mihrtad muss in die Gegenden des Pontus fliehen. Pompejus, wie durch einen unverhofften glücklichen Zufall von ihm befreit, macht den Mihrtad, Mihrtad's Sohn, zum Gefangenen, nimmt Mazak weg, legt eine Besatzung hinein und eilt, anstatt den Besiegten zu verfolgen, durch Syrien nach Judaea. Den Mihrtad lässt er durch den Vater des Pontius Pilatus vergiften. Dies bestätigt Josephus, wenn er, von Balsam sprechend, sagt: „Pompejus erhält bei Jericho die glückliche Kunde, dass Mihrtad todt sei.“

Ueber die Schriftsteller, welche Moses von Chorene als Gewährleister der Angabe nennt, dass Croesus nicht 548 v. Chr. von Cyrus geschlagen worden, sondern erst zur Zeit des Ardasches I, Königs von Armenien, also um 95 v. Chr. gelebt habe, lässt sich nichts Bestimmtes sagen. Ihre Werke sind nicht auf uns gekommen. Polykrates scheint der athenische Sophist zu sein, den Quintilian (II, c. 17) als Verfasser einer Lobrede auf Busiris und Klytaemnestra anführt, Euagrus, der Geschichtsschreiber aus Thassus, dessen Werke Plinius bei der Abfassung seiner Naturgeschichte

Digitized by Google

benutzte. Camadros ist uns gänzlich unbekannt, Flego dagegen, den die meisten Manuscripte des Moses von Chorene Fledo nennen, ist wahrscheinlich der vom Suidas genannte Historiker Flego aus Lydien, welcher unter dem Kaiser Hadrian lebte und verschiedene Werke schrieb, deren Fragmente Meursius herausgegeben hat.

Die Statuen, welche Ardasches in Asia fand, sowie die beiden berühmten Bildhauer Scyllis und Dipenos aus Creta werden auch von Plinius (l. XXXVI, c. IV), und von Cedrenus (p. 265 der Xilander'schen Ausgabe) erwähnt.

Mithridates, den die griechischen und römischen Schriftsteller bald zum Schwiegervater, bald zum Schwiegersohn des Tigranes machen, war nach Moses von Chorene der Schwager desselben. Denn im 11. Kapitel des 2. Buches seiner Geschichte sagt Moses: „Ardasches gibt seine Tochter Ardaschama einem gewissen Mihrtad zur Frau, einem grossen Fürsten der Iberier aus der Familie des Mihrtad, des Satrapen des Darius, welchen Alexander über die gefangenen Iberier setzte, wie oben erzählt worden ist. Ardasches vertraut dem Mihrtad die Regierung über die nördlichen Gebirge und das pontische Meer an. Dieser Fürst mit dem Beinamen Euergetes ist der Vater des furchtbaren Römerfeindes Mithridates des Grossen, oder Eupator's.

Das Schloss Ani am Euphrat, wohl zu unterscheiden von der bekannten Stadt Ani am Flusse Akurian, liegt in Hocharmenien im Distrikte Taranagi, hiess später Gamak oder Kemak und diente zum Begräbnissort der Arsaciden. Der Flecken Til, ebenfalls in Hocharmenien, aber im Distrikt Egégiatz, war berühmt durch den Tempel der Athenè, welche die Armenier Nanè nannten. Pakajarindsch, im hocharmenischen Distrikte Terdschan, hatte seinen Namen von den Götterbildern, wie Aschdischad oder Asditz-Degitz, wie es anderwärts heisst, von den vielen dort dargebrachten Opfern. Den Tempel des Hephaestos in Pakajarindsch nennt Agathangelus den Tempel Mihr's.

Die Pakraduni, oder wie die Römer und Griechen sie nennen, Lagratiden, waren die Nachkommen des Juden Schampa Pakarad, welcher vom König Vagharschag I. als Belohnung seiner Treue und seiner Dienste für sich und seine Familie das Vorrecht erhielt, Kröner der Assaciden und ausserdem Befehlshaber alles Landes und aller Truppen an der Westgrenze Armeniens zu werden. Zur Auszeichnung durfte seine Familie sich nach ihm Pakraduni nennen. Eben so bewilligte Vagharschag der Familie des Vahake die erbliche Priesterwürde und das Recht, sich Vahnuni zu nennen.

Von dem Zuge des Tigranes nach Palästina spricht Josephus (Antiqu. XIII, 16. de Bell. I, 5), von der Alexandra, die von Andern Salina oder Saalina genannt wird, Eusebius (I, 193).

Die Angabe des Moses von der Art des Todes des Mithridates weicht von der fast aller griechischen und römischen Geschichtsschreiber ab. Man hielt sie um so mehr für erfunden, als

Digitized by Google

Schröder u. A., selbst Le Vaillant de Florival das armenische abrsam oder abrasam, welches auch Balsam bedeutet, für einen Eigennamen nahmen, dessen Josephus Flavius nirgends erwähnt. Aber im c. VI. des 1. Buches de Bello Iudaico findet sich die vom Moses bezeichnete Stelle. Freiherr *von Reinsberg.*

Ueber das alte Theodosia am schwarzen Meere, das heutige Kaffa in Taurien.

Mitgetheilt

von dem Geheimen Rath Ritter *Neigebaur.*

Der Geschichtsschreiber dieser Stadt, der Abbate Oderico, ein genuesischer Patricier, hat genau untersucht, in welcher Beziehung Kaffa mit dem alten Theodosia steht. Er sagt, dass Theodosia zu den 80 Colonien gehört, welche die Milesier stifteten. Zur Zeit des Darius Hysdaspis wird diese Stadt schon in einem Periplus unter den griechischen Colonien in Taurien aufgeführt. Ulpian meint, dass sie ihren Namen von der Tochter Leukon's, des Königs des Kimmerischen Bosforus erhalten, der aber erst später lebte. Ammianus Marcellinus sagt, dass diese Stadt sich nie mit Menschenopfern befleckt habe. Arrian, Gouverneur von Cappadocien unter dem Kaiser Hadrian, sagt, dass Theodosia damals eine verödete Stadt gewesen.

Da Kaffa jetzt gewissermaassen die Hauptstadt des klassischen Alterthums von Neurussland ist, scheint es hier am zweckmässigsten, einen Auszug aus diesem Periplus nach dem Recuel des itinéraires anciens par de Fortia d'Urbain Paris 1845 mitzutheilen, welcher die damals bekannten klassischen Orte Neurusslands am schwarzen Meere enthält.

Arrian rechnet von Anapa (Sindike)		
nach Kertsch, Panticopaon, ...	540	Stadien.
- dem Tanais, der Meerenge von Fenikale .	60	-
dem Umfange des Azow'schen Meeres . .	9000	-
von Panticopaon nach Katschik, Kazena . . .	420	-
nach Kaffa, Theodosia	280	-
- Otus, *Σκυθοταυρων λιμην*	200	-
- Lampat, *Λαμπας της Ταυρικης*	600	-
- Balaklova *Συμβολον λιμην Ταυρικης* . .	520	-
- Chersonesus Taurica (bei Sebastopel) . .	180	-
- Kerkinitis	600	-
- Anitzifirova, *Καλος λιμην*	700	-
- Kosa Djaridgatsch, *Ταμυρακη*	300	-

Digitized by Google

nach Capo Storockolskoi,	*Εχροαι της λιμης* . .	300	Stadien.
- Balise,	*Ηοναι*	380	-
- Kilbora,	*Βορισθενης ποταμος*	150	-
- Olbia		150	-
- Berezan,	*νησον σμικραν*	60	-
- Korobach und Odessa,	*Ιστριανων λιμην* .	330	-
- Malaia Fontan,	*Ισιακων λιμην*	50	-
- Kilia,	*Ψιλον στομα του Ιστρου*	1200	-
- der Schlangen-Insel,	*Αχιλλεως νησος* . .	1200	-

Constantin Porphyrogenitus, der von Taurien vielfach Erwähnung thut, schweigt über Theodosia, daher Oderico der Meinung ist, dass es unwahr, wenn russische Chronisten sagen, dass diese Stadt nach langer Belagerung erst von Wladimir zu Anfang des 11. Jahrhunderts erobert worden. Unser Verfasser lässt es unentschieden, ob wirklich Kaffa auf der Stelle des alten Theodosia gebaut worden, da die ältesten Nachrichten ausdrücklich angeben, dass die erste Anlage auf einem unangebauten Orte geschehen sei. Schon zur Zeit des atheniensischen Handels war Taurien eins der für den Verkehr am meisten gesuchten Länder; auch die Genueser verstanden daher bald hier den grössten Vortheil zu ziehen, und schnell gelangte diese Stadt zur hohen Bedeutung. Der Verfasser theilt die Namen der genuesischen Consuln von Kaffa mit, von denen Paolino Doria im Jahr 1289 die Reihe eröffnet; im Jahr 1383 war es Joachim Spenola und Benedict Grimeldi, 1391 war Giustiniani, 1410 ein Adorno, 1425 ein Tieschi, von 1448 bis 1455 ein Giustiniani-Longo; der letzte war Antoniatto della Gobella im Jahr 1475.

Der erstgenannte Consul machte im Jahr 1298 den Kaufleuten und Bürgern von Kaffa bekannt, erzählt unser Oderico, dass Tripolis von dem Sultan von Aegypten hart bedrängt werde; sogleich entschloss man sich zu Hülfe zu eilen. Es wurden 3 eben aus Genua angekommene Galeeren sofort ausgeladen, und unter der Anführung dieses Doria die Fahrt angetreten; doch erfuhr man schon in Cypern, dass diese Stadt gefallen war. Im Jahr 1296 überfielen die Venetianer Kaffa mit 25 Galeeren und plünderten die Stadt; allein der damalige Winter war so heftig, dass so viele Venetianer dadurch zu Grunde gingen, dass sie im folgenden Jahre nur mit 16 Galeeren abziehen konnten. Diese Colonie erholte sich so schnell, dass im Jahr 1318 bereits hier ein Bisthum errichtet wurde, dem der Franciskaner Hieronymus vorstand, welcher aber bald Veranlassung zu Beschwerden gab, da die hiesigen Genueser an die Toleranz der Tataren gewöhnt waren. Diese *Provinzia di Gazaria* soll sich damals erstreckt haben bis Varea in Bulgarien, und vom schwarzen Meere bis zum Lande der Ruthenen. Im Jahr 1340 machten die Genueser unter Simon da Quarto, mit den Colonisten von Kaffa verbunden, einen Streifzug gegen die Türken von Sinope, der glücklich ausfiel. Im Jahr 1343 kam es zum

Digitized by Google

Kriege zwischen Kaffa und dem tatarischen Kaiser von Jana; doch die Einwohner schlugen die Belagerer zurück, während sie an mehreren Orten Landungen in die Tatarei machten, so dass der Imperator Gazariae et Janae Frieden machen musste.

Dadurch, dass man alle andern Nationen von weiterem Handel mit den Tataren ausschliessen wollte, wurde Genua mit Venedig in einen Krieg verwickelt, daher Kaffa seit 1352 mit verstärkten Mauern versehen wurde; im Jahr 1380 wurde ein Handelsvertrag zwischen dem Tatar-Khan und dem Consul del Bosco von Kaffa abgeschlossen, welcher 1387 erneuert wurde. Als Tamerlan 1395 nach Russland vordrang, soll Kaffa geplündert worden sein; am friedfertigsten gegen Kaffa aber waren die Tataren von Soloati, gegen welche Carl Lomellino, nachdem er die griechischen Rebellen in Cembalo gezüchtigt hatte, marschirte; doch liess er sich umzingeln, und Kaffa musste Tribut an Atji-Kareen oder Haji-Guerai zahlen. Als 1453 Constantinopel gefallen war, und die Türken und Tataren Kaffa erobern wollten, schickte Genua 2 Galeeren zu Hülfe, die aber 1454 bei Peru genommen wurden; zwei später abgesandte Galeeren kamen glücklich an. Doch als alle Hülfe vergeblich war, öffnete der Papst die Schätze der Kirche, wie der Verfasser sagt, er versprach nämlich Jedem, welcher Geld zur Vertheidigung von Kaffa hergeben wollte, völlige Vergebung aller Sünden. Dadurch ward Kaffa in den Stand gesetzt, im Jahr 1463 500 Ruthenen, mit Genehmigung des Königs Casimir von Polen, anzuwerben. Doch kamen sie nicht an den Ort ihrer Bestimmung, indem sie am Bog von den Litthauern und Volhiniern bei Breslowia zerstreut wurden.

Endlich schickte 1475 Muhamed II. eine Flotte vor Kaffa, welches, schlecht vertheidigt, bald fiel; die damalige Herrschaft des Geburts-Adels hatte die Ehrenhaftigkeit der alten genuesischen Handels-Herren dergestalt untergraben, dass die Häupter der Stadt nur ihren eigenen Vortheil suchten. Unser Verfasser klagt über das traurige Ende dieser bedeutenden Stadt, und gibt eine Beschreibung der daselbst und an andern Orten Tauriens noch vorhandenen Denkmäler der 200jährigen Herrschaft der Genuesen in der Krim.

Sehr gründliche Nachforschungen über die Geschichte der genuesischen Niederlassungen an den Ufern des schwarzen Meeres hat der Advocat Canale in Genua in seiner Geschichte des genuesischen Freistaates mitgetheilt, welche leider kaum vollendet werden dürfte. Graf Sauli hat in seiner Geschichte der genuesischen Colonie zu Galata schätzbare Nachrichten über jene Gegenden im Mittelalter gegeben, so wie in den Monumentis historiae patriae, welche die Academie in Turin herausgibt. Für die Geschichte der Gothen, deren Stammland das heutige Neurussland von dem Azowschen Meere bis an die Donau war, ist besonders ein Vertrag wichtig, welcher zwischen dem genuesischen Statthalter zu Kaffa

Digitized by Google

mit einem Tatar-Khan über das Land der Gothen, welche Christen waren, abgeschlossen wurde, das darnach zu dem Gebiete der grossen Gemeinden, so ward Gennа genannt, gehören sollte. Sie hatten noch im 10. Jahrhundert ihre Messe in der Sprach des Ulfilas gelesen, welche sie auch in Spanien bis zur Zeit der Sarazenischen Eroberung beibehalten hatten.

Die dortigen Arianischen Christen hatten stets mehr Zuneigung für den dem Urchristenthum treuer gebliebenen Cultus gehabt, als zu dem der katholischen Kirche, die von den klassischen Völkern deren schönen Bilderdienst angenommen hatten; sie hatten sich auch mehr mit den dort des Handels wegen sich niedergelassenen Griechen vermischt, so dass zuletzt der gothische Bischof von dem konstantinopolitanischen Patriarchen abhing. Als die russischen Eroberungen durch Potemkin, dem Taurier, sich bis nach dem alten Vaterlande der Gothen ausdehnte, und der Tatar-Khan von der Oberherrlichkeit des Gross-Sultan befreit ward, um die Wohlthat des russischen Schutzes zu geniessen, wie jetzt die Donau-Fürstenthümer, da zog der Bischof von Gothien nach Russland, und als bald dem Schutzverhältnisse die völlige Einverleibung von Taurien an Russland nachfolgte, wurde die Dioeces des gothischen Bischofs über das ganze Gouvernement von Jekutaritoslaw ausgedehnt, das unter einem russischen Metropolisten steht. Auf diese Weise verschwand erst in der neuesten Zeit der Name des gothischen Bisthums und die letzte Erinnerung an die germanischen Gothen in ihrem Stammlande.

Die litterärische Collision,

ein guter Prüfstein gefundener Wahrheit.

Ein Lückenbüsser von *R. Klotz.*

Zufällig fand ich vor einiger Zeit, dass in der bekannten, offenbar verdorbenen Stelle aus Cicero's Disputationes Tusculanae lib. II. c. 16. §. 37, wo es nach der Ueberlieferung heisst: *Militiam vero — nostram dico, non Spartiatarum, quorum procedit admodum ad tibiam, nec adhibetur ulla sine anapaestis pedibus hortatio etc.* Moriz Haupt in F. W. Schneidewin's Philologus II. Jahrgang v. J. 1847 S. 130. zu lesen vorgeschlagen: *quorum procedit agmen ad tibiam nec adhibetur etc.* Da ich mich erinnerte, dass ich auf dieselbe Vermuthung bereits früher gefallen sei, schlug ich meine Nachträge und Berichtigungen zu Cicero's Disputat. Tuscul. [Leipzig, bei E. B. Schwickert. 1843. 8.] nach und fand, dass ich daselbst S. 91 fg. ebenfalls *agmen* statt *admodum*, zu deren Verwechslung wol eine ähnliche Abkürzung Veranlassung gegeben, vorgeschlagen, zugleich aber auch nachträglich bemerkt hatte, dass nach Moser's Angabe bereits in einer alten Venediger Ausgabe dieselbe Conjectur sich angemerkt finde. Die-

Digitized by Google

ses ganz unabhängige Zusammentreffen dreier Gelehrten ist wol als ein günstiges Zeichen gefundener Wahrheit anzusehen.

In Cicero's Rede *de provinciis consularibus* c. 8. §. 19 finden sich in den Büchern die Worte: *Quis plenior inimicorum fuit C. Mario? L. Crassus, M. Scaurus aliine inimici? omnes Metelli?* Wie man sich diese Worte auch denkt, sie geben keinen Sinn. Deshalb bemerkte ich mir bei einer früheren Revision dieser Rede am Rande: Fuitne: *L. Crassus, M. Scaurus alieni: inimici omnes Metelli.* Dieselbe Vermuthung fand ich aber auch kurze Zeit darnach, schon vor mir von J. N. Madvig *Opusc. acad. alt.* p. 10 mit folgenden Worten ausgesprochen: „Duabus litteris transpositis efficitur quod probem: *L. Crassus, M. Scaurus alieni; inimici omnes Metelli.* Adscendit oratio; illos dicit alieno fuisse animo, qui de rep. a Mario dissensissent, prorsus inimicos Metellos, qui odia familiae exercuissent." Wie nun an der Wahrheit dieser leicht sich darbietenden Verbesserung wol Niemand ferner zweifeln wird, so bemerke ich nur noch, Madvig's Bemerkung ergänzend, dass in's Besondere in Bezug auf L. Crassus jener Ausdruck *alieni* sehr passend ist, weil er als mit C. Marius verschwägert, und nicht dessen Gegner von Haus aus, besser durch *alienus* als durch *inimicus* bezeichnet wird.

In der auch in neuerer Zeit wieder viel besprochenen Stelle aus Cicero's Disputat. Tusc. lib. I. c. 42. §. 101, woselbst die Bücher insgemein bieten: *Quid ille dux Leonidas dicit? Pergite animo forti, Lacedaemonii: hodie apud inferos fortasse cenabimus.* hätte das zweifelsohne unabhängige Zusammentreffen so vieler älterer Gelehrten in die Vermuthung, dass zu lesen sei: *Prandete animo forti, Lacedaemonii: hodie apud inferos fortasse cenabimus,* weil so diese Schulanekdote nicht nur von den griechischen Schriftstellern, wie *Diodorus Siculus Biblioth.* lib. XI. p. 8. *Plutarch. Apophthegm. Lacon.* p. 225. *Stobaeus Sermon.* VII. p. 91. *Suidas* s. v. *Λεωνίδης* u. *Origenes contra Cels.* lib. II. p. 71, sondern auch von den lateinischen, *Valerius Maximus* lib. III, c. 2. ext. 3. *Sic prandete, commilitones, tamquam apud inferos cenaturi.* und *Seneca epist.* 82, 21. Fick. *At ille Leonidas quam fortiter illos adlocutus est? Sic, inquit, commilitones, prandete tamquam apud inferos cenaturi.* vergl. *Orosius* lib. II. c. 11. *Isidor. orig.* lib. XX. c. 2. §. 11. Lindem. *Prandeamus tamquam ad inferos cenaturi.* in fast wörtlicher Uebereinstimmung erzählt wird, und ohne diese Pointe auch hier ihre anekdotische Bedeutung verlieren würde. Für *Prandete* ist in diplomatischer Hinsicht das *prudenter* des Cod. Vindob. I. nicht bedeutungslos. Was aber den Vorwurf der Geschmacklosigkeit, welchen man dieser Erzählung an unserer Stelle gemacht hat, anlangt, so hat in dieser Beziehung bereits Moser in seiner Ausgabe Vol. I. p. 348 richtig gesprochen, und ich selbst habe mich in den Nachträgen zu seiner Ansicht bekannt. Der Ernst des Augenblicks, in welchem Leonidas jene Worte spricht, hält ja ohnedies jeden läppischen Gedanken von dieser Scene fern. Es hätte also auch hier das unabhängige Zusammentreffen so vieler Gelehrten als entscheidend angesehen werden sollen.

Digitized by Google

Inhalt

von des achtzehnten Supplementbandes drittem Hefte.

	Seite
Uebersetzung von Plato's Phaedon. Von Director Dr. *H. Schmidt* zu Wittenberg.	325—359
Zur griechischen Lexikographie. Von Dr. *Ed. Benseler* zu Zwickau.	359—390
Zur Erklärung der vierten Satire des Persius. Von Dr. *A. Häckerman* zu Greifswald.	390—410
Theologische, insbesondere katholisch-theologische Beiträge zu einem deutsch-lateinischen Wörterbuche. Vom Oberlehrer Dr. theol. *Teipel* zu Coesfeld.	410—431
Zur Erklärung Vergils. Von V—XII. Von Dr. *Häckerman* zu Greifswald.	431—449
Miscelle. Von Professor Dr. *F. Osann* zu Giessen.	449—450
Lectiones Demostheneae editioni tertiae Demosthenis Philipp. Vol. I. (Lips. Weidmann. 1848) subiiciendae. Congessit, disposuit et epistolam ad Virum inclitum Voemelium praemisit *Carolus Augustus Ruediger*, Dr. phil.	451—464
Statistische Bemerkungen über die Bewohner des alten Roms. Vom Geheimen Rathe Ritter *Neigebaur* zu Breslau.	465—470
Das Ende des Croesus u. Mithridates nach Moses von Chorene. Von Freiherrn *von Reinsberg* zu Breslau.	470—476
Ueber das alte Theodosia am schwarzen Meere, das heutige Kaffa in Taurien. Vom Geh. Rathe Ritter *Neigebaur* zu Breslau	476—479
Die litterarische Collision. Ein guter Prüfstein gefundener Wahrheit. Ein Lückenbüsser von Professor *R. Klotz* zu Leipzig.	479 480

Digitized by Google

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1852.

Rec. Aug. 6. 1853.

NEUE

JAHRBÜCHER

FÜR

PHILOLOGIE UND PAEDAGOGIK.

Begründet

von

M. Johann Christian Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Reinhold Klotz
Professor in Leipzig

Rudolph Dietsch
Professor in Grimma

und

Alfred Fleckeisen
Gymnasiallehrer in Dresden.

Achtzehnter Supplementband. Viertes Heft.

Ausgegeben am 14. Februar 1853.

Digitized by Google

Inhalt

von des achtzehnten Supplementbandes viertem Hefte.

	Seite
Variae codicis Parisiensis A. in Civitatis Platonicae libris X scripturae supplementum a Fr. Dübnero collectum, a C. E. Chr. Schneidero ad Operum Platonis volumina tria Lipsiae a Teubnero a. MDCCCXXX. XXXI. XXXIII. edita accommodatum et accessionibus atque emendationibus auctum.	485—520
Ueber die mit Aufschriften versehenen Henkel griechischer Thongefässe. Von Professor Dr. *F. Osann* zu Giessen.	520—550
Ueber die Terentianischen Didascalien. Von Professor Dr. *Geppert* zu Berlin.	550—582
Ueber die wissenschaftliche Bedeutung und den Plan einer Sammlung der Denkmäler der keltisch-germanisch-römischen Mythologie. — Von Conrector Dr. *Becker* zu Hadamar.	582—590
Erklärung Horazischer Oden. Als Probe einer neuen Schulausgabe der Horazischen Lieder. Von Director Dr. *C. W. Nauck* zu Königsberg in der Neumark.	590—604
De Tryphone Alexandrino. Pars altera. Scripsit Dr. *Graefenhan*, praeceptor Islebiensis.	604—623
Verbesserung einiger verderbter Stellen in den Schriften des Tacitus und Tertullianus. Von Dr. *Nolte* in Bonn.	623—626
Nachträgliche Bemerkungen zur Wiederherstellung verderbter Stellen in Tacitus Werken. Von *Demselben*.	626—627
Horatiana. Von Dr. *Hagelüken* zu Münstereifel.	628—634
Juvenal's sechzehnte Satire. Von *E. St.*	635—636
Kleine sprachliche Bemerkungen von *R. Klotz* zu Leipzig.	637—638
Inhalt des achtzehnten Supplementbandes.	639—640

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Achtzehnter Supplementband. Viertes Heft.

Leipzig, 1852.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Digitized by Google

ARCHIV

für

Philologie und Paedagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Achtzehnter Band. Viertes Heft.

Leipzig, 1852.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Variae codicis Parisiensis A. in Civitatis Platonicae libris X. scripturae supplementum a Fr. Dübnero collectum, a C. E. Chr. Schneidero ad Operum Platonis volumina tria Lipsiae a Teubnero a MDCCCXXX. XXXI. XXXIII. edita accommodatum et accessionibus atque emendationibus auctum.

Volum. I.

Pag. LI. v. 2 ad *Gorg.* 479. *C.* addas: Euthyd. 277 D.
21 pro ἐπετεύξῃ legas: ἐπιτεύξῃ.
LII. 6 a f. pro 195 legas 155.
LIIII. 14 sqq. de ἐς praepositione dictis addas exempla eius formae vulgo et sine librorum varietate exstantia Leg. III. 688. D. ἐς τὸν ἔπειτα χρόνον et III. 708. D. ἐς ταὐτό.
LVII. 9 a f. pro 455 legas 454.
LX. 11 pro altero ειν legas εν et Quare pro Quae.
Pag. 1 In Par. A. Dübnerus inscriptionem esse testatur

Πλάτωνος πολιτεῖαι. ἢ περὶ δικαίου. $\frac{\Lambda'}{\varsigma}$ α. i. e. λόγος α.

Cf. Bastii Comm. pal. p. 824.
Pag. 2, a, 22 addas: Nulla ad tuendum pluralem vi praeditus est Isocratis locus quamvis haud dubie Platonem et hoc Platonis opus respicientis Philipp. p. 93 §. 12 Bekk. ὁμοίως οἱ τοιοῦτοι τῶν λόγων ἄκυροι τυγχάνουσιν ὄντες τοῖς νόμοις καὶ ταῖς πολιτείαις ταῖς ὑπὸ τῶν σοφιστῶν γεγραμμέναις.
Pag. 3, a, inter v. 7 et 8 inseras: ἅτε) Fortasse ὥστε a m. pr. Par. A. Dü.
inter v. 9 et 10 inseras: ἢ τῶν) ἧττων a m. pr, Par. A. Dü.
b, 16 a f. addas: γρ ἓν λείπεται in marg. a m. vet. Par. A. Dü.
4 a f. addas: Par. A. Dü.
Pag. 4, a, inter v. 16 et 17 inseras: λαμπὰς) Aristoteles Φυσ. ἀκρ. 5, 4 p. 228, a, 28: καὶ οἷον ἡ λαμπὰς ἐκ διαδοχῆς φορὰ ἐχομένη, συνεχὴς δ' οὔ. quem ad locum Simplicius p. 402, a, 44 καὶ τάχα, inquit, τῆς ἐν Πειραιεῖ

Digitized by Google

λαμπάδος τῆς ἐν Βενδιδίοις μνημονεύει, περὶ ἧς ὁ Πλάτων ἐν ἀρχῇ τῆς πολιτείας.

4 a f. ad λαμπάδια addas: λαμπάδεια a m. pr. Par. A. Dü. (Harp. etc.)

b, 4 ad Πλάτων addas: Eadem leguntur apud Suidam, cuius editor Halensis putat οὕτω ad usum vocis λαμπὰς referri. Sed aliud docet Harpocratio, apud quem post λαμπάδιον plenius est interpungendum.

inter v. 11 et 10 a f. inseras: οἴκαδε — κατελάβομεν) Non aliter haec scripta legisse, sed perperam cum illis, quae p. 3 v. 5 exstant, confudisse videtur is, qui ad Procli in Tim. p. 7. D. (v. 31 Bas.) verba διὸ καὶ οἱ ἀκροαταὶ τό τε ἀόριστον ἔχουσι καὶ τὸ διωρισμένον εἰς πλῆθος ἐκτεινόμενον in margine codicis Monacensis adscripsit τὸ ἀόριστον, καὶ ἄλλους φησὶ τινὰς εὕρομεν, ἐν τῇ τοῦ κεφάλου οἰκίᾳ. Cf. infra p. 44, a.

Pag. 5, a, 3 ante *Vat. B.* inseras: Par. A. Dü.

15 post ἑωράκη addas: a m. pr. Par. A. Dü.

b, 13 addas: Non ita dissimile est quod legitur apud Xenophontem Conviv. 4, 23: ἀλλ' ἐγώ, ὦ Σώκρατες, οὐδὲ πρὸς σοῦ ποιῶ τὸ περιιδεῖν Κριτόβουλον οὕτως ὑπὸ τοῦ ἔρωτος ἐκπλαγέντα. Tamen fatendum est Cephali erga Socratem animo minus hoc convenire eamque ob rem magis placere οὐ δὲ, quod a Nitzschio ad Odyss. Vol. 2. p. 18 propositum Sauppius probavit Epist. crit. ad G. Hermannum p. 77; modo ne cum Nitzschio interpreteris doch nicht, quod ab illa particula alienum videtur, sed aber nicht, quo ei, quae in verbo ἠσπάζετο inest, laetitiae significationi lenis haec opponatur reprehensio. Cf. Theag. 130. B: ἰδὼν οὖν με ὁ Ἀριστείδης, ἐπειδὴ ἠσπάσατό τε καὶ τἆλλα διελέχθη, Θουκυδίδην δὲ, ἔφη, ἀκούω, ὦ Σώκρατες, σεμνύνεσθαι ἅττα πρὸς σέ. Etiam alibi οὐδὲ in duo vocabula dirimendum, ut Leg. I. 630. E.

3 a f. addas: In Par. A. Dü. ad ἦν adscriptum est scholion „ἀντὶ τοῦ ἦμην ἀττικῶς."

Pag. 6, b, 10 post *A.* inseras: ξυνίσθι Par. A. Dü.

inter. v. 6 et 5 a f. inseras: ἐστι, τραχεῖα) ἐστιν τρ. Par. A. Dü.

Pag. 7, b, 2 addas: et Criton. 44. B.

4 addas: L. V. p. 480. extr. Ion. 533. B. Leg. I. 625. E.

Pag. 8, a, 7 addas: Phrynichus Bekk. p. 61, 20: προπηλάκισις· οὐ μόνον προπηλακισμός.

b, 1 post ἐπεπόνθη addas: a m. pr. Par. A. Dü. cuius in margine manus vetusta eadem, quae p. 3. v. 10 ἓν λείπεται, posuit ειν inter v. 6 et 7 inseras: ἔχουσι καὶ) ἔχουσιν καὶ Par. A. Dü.

12 addas Par. A. Dü.

Digitized by Google

Pag. 9, a, 10 addas: Phrynichus Bekk. p. 12, 11: *ἀσμενώτερος· διὰ τοῦ ω̄. τὸ δὲ ἐπίῤῥημα ἀσμεναίτατα.*
b, inter v. 16 et 17 inseras: *χαλάσωσι, παντάπασι τὸ) χαλάσωσιν παντάπασιν τὸ* Par. A. Dü.
inter v. 5 et 4 a f. inseras: *ὦσι, καὶ) ὦσιν καὶ* Par. A. Dü.
Pag. 10, a, 8 post *ε* addas: item Par. A. Dü. cum *ε* a m. rec. super *ου*.
23 addas: Proclus in Tim. p. 9. A. (v. 9 Bas.) *τοῖς γοῦν πλουσίοις πολλά φασι τὰ παραμύθια εἶναι κατὰ τὸν Κέφαλον.*
5 a f. ad *in uno* addas: in Antiatt. Bekk. p. 81, 28. 83, 4. 87, 15.
b, 12 a f. addas: Par. A. Dü.
Pag. 11, a, 11 addas: Etiam Ficinus *οὐ πάνυ τι ῥᾳδίως* legisse videtur: *quod neque vir ipse modestus inique senectutem ferres cum paupertate, neque immoderatus cum divitiis facile.*
Pag 12, b, 20 post *ed. sec.* addas: p. 973 ed. tert.
penult. addas: Par. A. Dü.
Pag. 14, a, 6 addas: Cf. Vol. II. p. 246, a, b.
3 a f. addas: *Ι ἀ' εἰ* (praemissa tamquam litterae *Γ* parte) Par. A. Dü.
Pag. 15, b, 2 addas: *ἀταλλοῖσα, λλ* a m. rec., Par. A. Dü.
8 post *Hermannus* inseras: atque ita Stephanus in m. pro *ἀτάλοισα* legi perhibet.
18 addas: Cf. Ruhnkenii Epist. ad Wyttenb. p. 7. ed. Kraft.
19 addas: In Par. A. Dü. — ο — a m. sec. (ω fortasse a m. pr.) et post — *εῖ* unius litterae litura, in eaque positum est ÷
Pag. 16, a, 6 addas: In Par. A. Dü. *ἀ* — in litura est.
b, 13 post *οὕτως* inseras: Par. A. Dü. item 7 a f. ante *Lob.*
Pag. 17, a, inter v. 12 et 11 a f. inseras: *ἐστὶ) ἔστιν* a m. pr. Par. A. Dü.
b, 8 post *ἔφη* inseras: Par. A. Dü.
11 a f. addas: *φῆις* Par. A. Dü.
Pag. 19, a, 3 post *δί'* inseras: Par. A. Dü.
post ult. addas: *τί δέ;) τί δὲ* Par. A. Dü. omisso, ut fere solet, interrogandi signo.
b, 4 post *δέ γε* inseras: Par. A. Dü.
Pag. 20, b, 7 post *ὠφελίας* inseras: a m. pr. Par. A. Dü.
Pag. 21, a, 13 post *iubent* inseras: Erast. p. 136, C. *ὑγείαν* tacite et sine ulla auctoritate a Bekkero in *ὑγίειαν* mutatum recte Stallbaumius restitui iussit; cui operae non paruerunt. Idem sine varietate legitur Tim. Socr. p. 103. C.
25 post *confirmant* inseras: Cf. infra p. 246, a, 13.
b, 14 post *videtur* quae leguntur, ea hunc in modum refingas: quam monstrat Ficini interpretatio *impugnando*

Digitized by Google

et propugnando. Quod cum neque linguae rationi neque auxilii notioni, quae *ξυμμαχεῖν* verbo adjuncta est, contrarium sit, codicis optimi scriptura tenenda est.

Pag. 22, b, 11 post *δὲ* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 23, b, 7 post *οὐκοῦν* inseras: Par. A. Dü. cum altero (*οὐκ ἂν οὖν* an *οὔκουν*?) in m. ab eadem manu litteris maiusculis scripto.

Pag. 25, b, 15 a f. post *ὠφελίᾳ* inseras: Par. A. Dü. item ⌒ 11 a f. post *οὐκέτι*.

Pag. 26, a, inter v. 7 et 8 inseras: *ὡσαύτως*) *ὡς αὕτως* Par. A. Dü.
b, inter v. 16 et 15 a f. inseras: *εἰσί· τοὺς*) *εἰσιν τ.* Par. A. Dü.

Pag. 29, pen. in verbis Platonis deleas incisum post *αὐτῷ* et praeter locum a Sauppio Ep. cr. p. 105. citatum conferas Euthyd. p. 287. D: *τί οὖν ἄρτι ἤρου, ὅτι μοι νοοῖ τὸ ῥῆμα*; Crat. p. 397. E: *τί ἄν ποτε νοοῖ τὸ ὄνομα οἱ δαίμονες.* Ib. 407. E. 418. B.

Pag. 30, a, 4 addas: *ὠφελίαν* a m. pr. Par. A. Dü.
b, 3 a f. addas: Lib. IX. p. 585. A: *ὦδέ γε οὖν, εἶπον, ἐννόει.* Leg. IV. p. 713. B: *ἔμοιγ' οὖν φαίνεται.* Ita Par. A. Dü. Voss. et editi ante Bekk. qui *ἐμοὶ γοῦν* exhibuit.

Pag. 31, a, 3 sqq. Vulgatam verborum *τὸ ῥῆμα τὸ φάναι* distinctionem, qua adhibita ineleganter iterari subiectum videbatur, non solum Iamblichi locus in indice gramm. in *Articulo* adscriptus, sed etiam ipsius Platonis Leg. VIII. p. 838. B. verba commendant: *οὐκοῦν σμικρὸν ῥῆμα κατασβέννυσι πάσας τὰς τοιαύτας ἡδονάς; Μ. Τὸ ποῖον δὴ λέγεις; Ἀ. Τὸ ταῦτα εἶναι φάναι μηδαμῶς ὅσια.*
b, inter v. 10 et 11 inseras: *οὐκέτι*) *οὐκ ἔτι* Par. Dü.
4 a f. addas: et Cratippus Pompeio in disputatione de providentia apud Plutarchum Pomp. c. 75. p. 659. C. hoc ipso verbo utendum. Idem Plutarchus Mor. p. 58. F. eodem verbo in luctante et nomine *ὑποκατακλίσεις* ib. C. in disputatione utitur.
ult. addas: et Par. A. Dü.

Pag. 32, b, 14 addas: Themistius Orat. XXI. p. 253, C. Hard. *ὥστε — μικροῦ γίνεσθαι ἀναύδους, καθάπερ φασὶ τοὺς ὑπὸ λύκου προτέρους ὀφθέντας.*
16 post *ἑωράκη* inseras: a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 33, a, 14 addas: Sed statuendum est hoc quoque quemadmodum prius secundum Thrasymachi sententiam dictum esse, quae in oratione recta talis erat: *εἰ μὲν χρυσίον ἐζητεῖτε, οὐκ ἄν ποτε — διεφθείρετε τὴν εὕρεσιν αὐτοῦ, δικαιοσύνην δὲ ζητοῦντες — ὑπείκετε ἀλλήλοις καὶ οὐ σπουδάζετε.*
b, 17 adeas: et „divisionis gratia" a m. sec. Par. A. Dü.

Digitized by Google

qui a m. pr. videtur habuisse *ἀνεκάγχασε*. (Euthyd. p. 300. D. Lob. cum plerisque *ἀνακαγχάσας* tenet, *ἀνακαχχάσας* unus exhibet Vind. G.)

Pag. 34, b, inter v. 6 et 5 a f. inseras: *αὕτη*) *αὐτὴ* Par. A. Dü.

Pag. 35, a, 2 post *ἤδη* inseras Par. A. Dü.

14 a f. ad *Vind. D.* addas Par. A. Dü.

inter v. 6 et 5 a f. inseras: *ἐστὶ*) *ἔστι* a m. pr. Par. A. Dü.

ult. addas: et a m. sec. Par. A. Dü.

b, 5 a f. post *inf.* inseras: p. 1232. sup. ed. 3.

Pag. 36, a, 2 addas: et a m. sec. Par. A. Dü.

inter v. 13 et 14 inseras: *ἢ*) a m. sec. in litura Par. A. Dü.

b, 10 post *ἀποκρίνεσθαι* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 38, a, ante v. 1 inseras: *ἀποκρίναιτο*) — *αι* — in litura Par. A. Dü.

inter v. 8 et 7 a f. inseras: *ἀλλὰ σὲ*) *ἀλλάσε* Par. A. Dü.

b, 2 addas: — *ἀλλὰ* Par. A. Dü.

3 post *Ita* inseras: (Par. A. Dü.)

14 a f. post *μου* inseras: Par. A. Dü.

8 a f. addas: Hoc Pollux VI. 162. primum inter composita illa a Platone usurpata refert.

Pag. 40, b, 1 addas: T. VI. p. 48. T. IX. p. 179.

9 addas: Non post *ἐκείνου*, sed ante interpungendum statuit Schleiermacherus vertitque — diese Speise deshalb auch nur den Schwächeren als das jenem zuträgliche zugleich gerecht sei? Et in adnotatione p. 531. dicit: So natürlich es auch ist, *ἐκείνου* zu *ἧττοσιν* zu ziehen, so entsteht doch daraus ein falscher Sinn, den Thrasymachos nicht ungerügt hätte hingehen lassen. Denn er hatte nie behauptet, dass das dem Stärkeren zuträgliche auch dem Schwächeren zuträglich sei. Die Verbindung *ἐκείνου ξυμφέρον* ist jedoch keineswegs eine blosse Wiederholung, sondern die Anwendung der allgemeinen Formel *κρείττονος ξυμφέρον* auf den vorliegenden Fall. Anders scheint nicht geholfen werden zu können; denn jene Schiefheit des Gedanken kann man dem Platon nicht zutrauen. Sed huic et significatio verborum *ἅμα καὶ* et collocatio omnium repugnat, neque *δίκαιον* sufficit ad evertendam sententiam Thrasymachi, neque sine ratione Socrates *σιτίον* illud, quod *δίκαιον* esse efficitur, si quicquid potentiori conducit, *δίκαιον* est, non modo *δίκαιον*, sed *ξυμφέρον ἅμα καὶ δίκαιον* esse possit.

Digitized by Google

Quid aliud enim iustus cibus esse potest, quam conducibilis? Denique si quid est in hac conclusione, quod iure carpi possit, Thrasymachus eo animo et ingenio est, ut mirum non sit, si eum fugit. Ceterum de carne bubula ad concoquendum difficili cf. Hippocratis Vol. II. p. 91. Kühn.

inter v. 9 et 10 inseras: *Βδελυρὸς*) Proclus in Civ. p. 394, 6: *ἀκούειν Θρασυμάχου μὲν τοῦ σοφιστοῦ βδελυρώτατον ἀποκαλοῦντος τὸν σοφώτατον* etc.

inter v. 19 et 20 inseras: *ἑκάστη*) *ἑκάστῃ* Par. A. Dü. (subscripto *ι*, non, ut plerumque, adscripto.)

5 a f. post ξ. inseras: Par. A. Dü.

Pag. 41, b, penult. post *αὐτὸς* inseras: a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 42, b, 21 pro *uno excepto Par. A.* ponendum *etiam Par. A. Dü.*

Pag. 43, a, 6 a f. post *αὐτοῖς* inseras: Par. A. Dü. item ⌒

b, 15 post *συμβαίνειν.*

Pag. 44, a, 8 a f. pro *aut valde — habuit* ponas: perperam huc rettulit ea, quae Phaedon. p. 103. A. leguntur. Cf. Supplem. ad p. 4, b et quae ex Procli in Parmenidem commentario adscripsi ad eiusdem in Timaeum verba p. 8, 10 Bas.

Pag. 45, b, ult. addas: *ἁμαρτάν. ι* Par. A. Dü.

Pag. 46, a, 7 a f. pro *fortasse Par. A.* ponas Par. A. Dü.

b, 7 a f. post *ἐστὶν* inseras: Par. A. Dü. a m. sec.

Pag. 47, v. 3 in verbis Platonis scribas: *ἀποκρίνεσθαι*, quod imperfectum est, ut *ὁριζόμενος* p. 64. v. 2.

a, 1 post *pr.* inseras: Par. A. Dü.

b, inter v. 20 et 21 inseras: *ἔστι*) *ἔστι* a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 48, a, 3 post *με* inseras: Par. A. Dü.

13 a f. addas: Par. A. Dü.

Pag. 49, b, 2 ad *dicens* addas: in tertia tamen ed. p. 1041. dubitans saltem, an mecum interpretandum sit *etiam in his.*

Pag. 51, b, 13 addas: *ἔστιν* a m. pr. Par. A. Dü.

8 a f. post *συμφ.* inseras Par. A. Dü.

Pag. 52, a, 5 post *αὖτη* inseras: a m. pr. Par. A. Dü. (— *τη* in litura.)

Pag. 53, a, 8 a f. addas, — *ται* in litura Par. A. Dü.

3 a f. post *αὐτῆσ* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 56, a, 1 de Par. A. dicta ita refingas: a m. pr. secundum Dü. *τιτθη σοι ἐστὶν*, a m. rec. *τιτθή σοί ἐστιν* habet.

Pag. 57, a, 15 a f. post *αὐτῶν* inseras: Par. A. Dü.

7 a f. post *ἡγεῖ* inseras: (ita a m. pr. Par. A. Dü.)

Pag. 59, b, 7 addas: *αὐτῶι* Par. A. Dü. idque verum videtur. Cf. ad. not. ad Lib. II, p. 367. C.

7 a f. post *μαθήσῃ* inseras: a m. sec. Par. A. Dü.

Pag. 60, v. 1 in verbis Platonis scribas: *λάθρᾳ* secundum Par. A. Dü. qui h. l. *λάθραι* exhibet.

Pag. 61, a, 10 post *καὶ ἰσχ.* inseras: Par. A. Dü.

Digitized by Google

b, 14 addas: Lucianus Encom. Demosth. T. IX. p. 139. Lehm. *διανοῇ καταχεῖν μου τῶν ὥτων ὥσπερ βαλανεὺς καταντλήσας τὸν λοιπὸν λόγον.*

inter v. 14 et 15 inseras: *ἀθρόον*) *ἀθρόον* a m. pr. Par. A. Dü. quemadmodum scribendum videbatur Aristarcho. Sed apud Pindarum Pyth. II. 35. legitur *κακότατ' ἀθρόαν*, et in *ἀθροίζειν* grammatici consentiunt.

Pag. 62, b, 6 addas locum Sophoclis ab Osanno (Annal. Seebod. et Iahn. Vol. IX. p. 254.) monstratum Alet. 6: *ἢ μικρὸν ἤτοι μηδαμοῦ τιμώμενον.*

10 a f. post *ὦγαθὲ* inseras: Par. A. Dü. item p. ⌒

Pag. 63, a, 8 post *τόγ'*.

a, 25 sqq. pro *τοῦτο* — *Thrasymachus* ponas: propter *ὅμως*, quod *μὲν* particulae post *ἔστω* positae respondet, *οὗτος ὁ ἄδικος, ὁ ἀδικεῖν δυνάμενος* intellexerim.

Pag. 64, a, 3 a f. post *vulgata* inseras: secundum Dübnerum ab eadem manu.

b, inter v. 15 et 14 a f. inseras: *δήπου*) — *ἡ* — in litura Par. A. Dü.

13 a f. addas: — *λ* — in litura Par. A. Dü.

Pag. 65, a, 4 post *αὐτῆς* inseras: Par. A. Dü.

21 addas: item Par. A. Dü.

Pag. 66, a, 1 post *ὠφελίαν ἐσομένην* inseras: a m. pr. Par. A. Dü.

17 addas: et a m. pr. Par. A. Dü.

inter v. 10 et 9 a f. inseras: *οἷον*) *οἷοι* a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 67, a, 4 addas: — *εἶ* — in litura Par. A. Dü.

inter v. 4 et 5 inseras: *θαλάττῃ*) — *α* — in litura Par. A. Dü.

14 et 21 post *ὠφελίαν* inseras: Par. A. Dü. item ⌒

b, 8 post *αὐτοῦ* et ⌒

14 post *ὠφελία* et ⌒

Pag. 68, b, 10 post *αὐτῶι*.

Pag. 69, a, 11 a f. pro *efficiat* legas *afficiat*.

b, 9 n f. ad id, quod de Par. A. relatum est, addas secundum Dübnerum *ξυνιεῖς* a m. sec., a m. pr. *ξυνίεις* in eo scriptum esse.

Pag. 71, a, 20 pro B. scribas D.

b, 20 addas: Criton. p. 43. B. 44. D.

1 post *ἐνταῦθ'* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 72, b, 6 post *Ita* inseras: a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 73, a, 3 addas: L. VI. p. 486. E: *μή πη δοκοῦμέν σοι οὐκ ἀναγκαῖα ἕκαστα διειληλυθέναι καὶ ἑπόμενα ἀλλήλοις τῇ μελλούσῃ τοῦ ὄντος ἱκανῶς τε καὶ τελέως ψυχῇ μεταλήψεσθαι.*

inter v. 6 et 7 inseras: *πείθωμεν*) *πείθομεν* a m. sec. Par. A. Dü.

Digitized by Google

7 addas: *πηι* Par. A. Dü.

b, 11 a f. ad *placebit* addas: et quod necessarium esset, si *οἱ αὐτοὶ* praecederet. Sic Leg. VII. p. 793. A: *ῥήτωρ καὶ δικαστὴς ὁ αὐτός*.

Pag. 74, a, 7 a f. post *ἦ* inseras: Par. A. Dü.

b, inter v. 7 et 8 inseras: *εὐήθειαν*) *εὐηθιαν* a m. pr., corr. a m. vet., Par. A. Dü.

5 a f. addas: In Par. A. Dü. ante *σὺ δὲ* et post *λέγειν* signa mutatae personae (: :) posita sunt, quasi haec verba Socratis sint.

Pag. 75, b, 15 addas: *τίθηις* a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 76, b, 13 post *a. m. s. D.* addas: et Par. A. Dü.

20 addas: et a m. sec. Par. A. Dü.

Pag. 77, a, 20 ad locum Leg. VI. addas XI. 916. B. *πλὴν τῆς ἱερᾶς*. Civ. VII. 516. B. *τὸ τοῦ ἡλίου*. Criton. 30. B. *τὰς δικασθείσας*. Proclus in Tim. p. 19, 14. Bas. *καὶ τῆς συνηθους*.

Pag. 79, a, 2 post *ὁ δὲ* inseras: Par. A. Dü. et proinde v. 12. *quattuor* scribas pro *quinque* et deleas *Par. A.*

20 post *ἔστιν* inseras: a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 82, a, 5 ante *Lob.* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 83, b, 16 a f. inseras: — *σοὶ* — a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 84, b, 15 post *γε* inseras: Par. A. Dü.

5 a f. addas: — *πηι* — Par. A. Dü.

Pag. 85, a, 17 addas: — *ἦ* — in litura Par. A. Dü.

Pag. 86, a, 4 addas: *ἀποκρίνηι* a m. sec. Par. A. Dü.

9 addas: secundum Dübnerum *χαρίζομαι. εὖ γε σοι ποιῶν. ἀλλὰ*, sed in marg. et *σὺ* et veram distinctionem.

ult. addas: — *γ* — in litura Par. A. Dü.

Pag. 87, a, 16 addas: Accedit quod nunc primum de duobus sermo iniicitur, qui si iam ante esset iniectus, vetus interpunctio probari posset.

Pag. 88, a, 10 addas: quod praestare videtur, nisi finem enuntiati discrepare ab initio volumus. Cf. p. 67, 3. 81, 4.

Pag. 90, a, 24 post *Hor. A.* inseras: *ὡς ἐμοὶ*, sup. a m. rec. *γ'*, Par. A. Dü.

4 a f. inseras: cum litura unius litterae post *ῶ* Par. A. Dü.

b, 1 post *ἆρ'* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 91, a, 2 post *sq.* inseras: p. 1206. ed. 3.

15 addas: Ibi adscriptis addas Leg. II. 655. C: *τί ποτ' ἂν οὖν λέγομεν τὸ πεπλανημένος ἡμᾶς εἶναι*; in quibus sive cum Par. A. correcto et Voss. *λέγομεν*, sive cum reliquis *λέγωμεν* legeris, pariter seiunctum a verbi modo *ἂν* habebis Demod. 380. C: *πῶς ἂν δύνασθε βουλεύεσθαι*; Ita Par. AZ. Vat. C. *δύνησθε* reliqui libri, *δύναισθε* Bekkerus ex coniectura. Sisyph. 390. A: *περὶ*

Digitized by Google

ὧν ἂν μὴ ἐπίστασθε mutari posse non videtur. Proclus in Tim. p. 121, 17. Bas. *πῶς ἂν — φαμέν* —;

b, 8 ad 382. *D.* addas: et VII. 516. E. et Critia 114. B. et Leg. VII. init. ut iam vereor, ne Stobaeo iusto plus tribuerim.

9 addas: p. 1166. sq. ed. 3.

inter v. 9 et 10 praeter ea, quae p. LXXVIII. ex Polluce relata sunt, inseras: Proclus in Crat. p. 80: *τὸ λεγόμενον, ὅτι τέ μοι ἂν τις τὴν ἄμπελον καὶ σμίλῃ, ἀλλ' ἡ ὀρθὴ χρῆσις δρεπάνῳ τοῦτο ποιεῖ.* Idem in Alcib. Vol. II. p. 210. Creuz. *σμίλη μέν ἐστιν ἡ τὴν βάσιν εὐθεῖαν ἔχουσα, τομεὺς δὲ, ὅταν ἡ βάσις περιφερὴς ᾖ· τοιοῦτος γὰρ καὶ ὁ ἐν γεωμετρίᾳ τομεύς.* ex quibus veri simile fit *βάσιν* proprie dictam esse *aciem*, quippe qua scalprum, dum secat, quasi incedit. Quam cum alibi idem *ἰσόπλευρον* vocat (p. 206.), a parte ad totum illud, quod ferreum est in his instrumentis, appellationem transtulisse videtur, eademque ratione scholiastes Platonis h. l. *ἰσόπεδον τὴν βάσιν τῆς σμίλης* dicere potuit.

16 post *τοῦτο* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 92, b, 18 a f. addas: *φαμέν*) *ἐστιν* Par. A. Dü.

8 a f. ad *ἐστι*; addas Par. A. Dü.

Pag. 93, v. 4 scribas: *οὕτω*; *Οὕτω*. quemadmodum etiam in Par. A. Dü. scriptum est.

b, 11 ad *ἀποφήνειεν* addas: Sympos. 187. B: *ὁμολογίαν δὲ ἐκ διαφερομένων ἕως ἂν διαφέρωνται ἀδύνατον εἶναι.* in quibus nulla scripturae varietas est neque interpretum quisquam haesit, credo quod participii genus eos minus adverteret. De virtute 377. E: *ὅσα τέχνῃ διδάσκονται.* Ibi Fischerus scripsit *διδάσκεται.*

5 a f. post *αὖ.* inseras: Par. A. Dü. item p. 94, a, 11.

Pag. 93, b, ult. addas: *πράξαισ* cum o ab eadem m. super σ Par. A. Dü.

Pag. 95, v. 2 pro *ἐκείνου* etiam in Par. A. Dü. scriptum *ἐκείνης* Platoni restituendum et *ἢ* post *ἄλλῳ* v. 1. non *quam*, sed *an* interpretandum.

Pag. 96, a, 21 post *ἱστιάσθω* inseras: Par. A. Dü. a m. pr.

27 ante *Lob.* inseras: Par. A. Dü.

b, 9 addas: et a m. pr. Par. A. Dü.

12 a f. addas: et ι a m. sec. superscripta Par. A. Dü.

Pag. 97, a, 13 post *legitur* addas: *ἐγῶμαι* cum coronide a m. sec. super ῶ posita Par. A. Dü.

12, a f. addas: In Par. A. Dü. *ἐμ* super unius litterae lituras scriptum.

b, 15. a f. post *citante* addas: (in tertia ed. p. 1244. tacite eum omisit.)

13 a f. addas: item Par. A. Dü.

Digitized by Google

Pag. 99, b, 16 praeter Pollucis locum p. LXXVIII. significatum addas: Lex. Bekk. p. 433, 24: *ἀπόῤῥησιν· ἀπαγόρευσιν.*

Pag. 101, a, 4 addas: — *φαῖ. μεν* — Par. A. Dü.

b, 10 a f. post *θ'* inseras Par. A. Dü.

Pag. 102, a, 5 inseras: — *αι* in litura Par. A. Dü.

b, inter v. 10 et 9 a f. inseras: *πρωϊαίτερον)* — *αί* — in litura Par. A. Dü.

Pag. 103, a, 19 ad *Οὑτωσὶ* addas: cum unius litterae litura post *ι* Par. A. Dü.

Pag. 104, a, 19 post *ἄν σου* inseras: Par. A. Dü.

24 addas: Proclus in Tim. p. 321, 49. Bas. *διὸ καὶ πολλάκις αὐτὰ κατατείνοντες λέγομεν.*

Pag. 105, b, 14 addas: — *αι* in litura Par. A. Dü.

26—31 pro *Non male. Sed* etc. ponas: Sed infinitivus ex *ὥστε* pendens non magis aliorum, quam indicativus Glauconis ex mente hoc dictum existimari iuberet, ter autem deinceps positus minus suavem redderet orationem.

Pag. 106, a, 6 post *Ita* inseras: (Par. A. Dü.)

b, inter v. 6 et 7 inseras: *ἐπεὶ) ἐπὶ* a m. pr. Par. A. Dü.

22 addas: Post *ἐξ* unius litterae litura est in Par. A. Dü.

8 a f. addas: *εἶ* — in litura Par. A. Dü.

Pag. 107, a, 12 a f. addas: Cf. Leg. VI. p. 773. C: *ταῦτα δὴ διὰ λόγου μὲν νόμῳ προστάττειν.*

b, 17 ante *et aliis* inseras: Luciano Nav. c. 43. T. VIII. p. 185. Lehm. in fine addas: *αὐτὸν)* Pro *o* in Par. A. Dü. a m. pr. *ω* videtur fuisse.

Pag. 108, b, inter v. 14 et 13 a f. inseras: *ἴν) ἵ* — in duarum litterarum litura Par. A. Dü.

9 a f. et sequentia usque ad p. 109, a, 1 *κατὰ μῆνα* ita refingas: Aoristus renuntiationem ipsam illo mense faciendam significaret: praesens menstruae renuntiationis consuetudinem eiusque consuetudinis observationem significare videtur.

Pag. 109, a, 4 a f. add.: Cf. Winckelmanni Opera T. III. p. 111. sq. Eisel.

Pag. 110, a, 5 a f. addas: Verba *τῶν παρὰ τὸν βασιλέα* Par. A. Dü. in margine scripta habet.

b, 7 a f. post *Lob.* inseras: Etiam Par. A. Dü. alterum *ν* superscriptum et acutum super *υ* a m. rec. positum, ceterum — *τι* — in litura exaratum habet.

Pag. 111, b, 8 a f. post *τε* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 112, a, 13 addas: Cf. L. VI. p. 487. C: *ἐπεὶ τόγε ἀληθὲς οὐδέν τι μᾶλλον ταύτῃ ἔχειν.* Eryx. p. 395. B: *ἐπεὶ οὐκ ἀληθῶς γε οὕτως ἔχειν.*

16 post *φήσει* inseras Par. A. Dü.

7 a f. addas: L. III. p. 386. B: *περὶ τούτων τῶν μύθων τοῖς ἐπιχειροῦσι λέγειν.*

Digitized by Google

b, inter v. 12 et 13 inseras: *ἀνοητότατος*) *ἀνοητοτάτος*, a m. sec. — *τάτοις*, Par. A. Dü.

Pag. 113, a, 23 post *editis* inseras: et Par. A. Dü.

b, 2 post *τί* inseras: Par. A. Dü.

19 addas: *ἤδε* Par. A. Dü.

Pag. 115, a, 17 post *Ita* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 117, a, 9 addas: Par. A. Dü.

8 a f. post *ἀλλὰ ἤτω* inseras: Par. A. Dü.

b, 12 a f. post *E.* inseras: et in quibusdam Apol. p. 19.

A. penult. addas: Par. A. Dü.

Pag. 118, a, inter v. 20 et 21 inseras: *τοιούτοιν*) *τοιοῦτον* a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 121, a, inter v. 7 et 8 inseras: *τούννν*) — *υ* — in litura Par. A. Dü.

20 post *Ficinus* inseras: *non*.

Pag. 122, a, 15 a f. addas: quemadmodum in Par. A. Dü. accentu super o a m. sec. deleto legitur.

inter v. 7 et 6 a f. inseras: *ἀπ'*) *ἀ* — in litura Par. A. Dü.

b, 18 addas: De virt. p. 378. E: *πότερον οὖν σπουδαιότερόν ἐστι ταῖς πόλεσιν ἵπποι καὶ κύνες ἀγαθοὶ καὶ τἆλλα τὰ τοιαῦτα, ἢ ἄνδρες ἀγαθοί; Ἄνδρες ἀγαθοί.* Thucyd. L. III. 36: *καὶ προσξυνεβάλετο οὐκ ἐλάχιστον τῆς ὁρμῆς αἱ Πελοποννησίων νῆες ἐς Ἰωνίαν ἐκείνοις βοηθοὶ τολμήσασαι κινδυνεῦσαι.*

Pag. 124, a, inter v. 8 et 7 a f. inseras: *νἱὸς*) *νὸς* a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 125, a, 21 post *etiam* inseras: Par. A. Dü. a m. pr.

23 addas: Lib. VII. p. 514. B. ubi unus Iamblichi codex Ciz. *πρόσθε*, et 517. A. ubi Vind. F. Flor. V. *ἔμπροσθε* habent.

Pag. 126, a, 16 a f. pro C. scribas D.

Pag. 127, a, 5 a f. post *reliquis* inseras: Par. A. Dü. item b, 14 post *om.* (et in verbis Platonis *τε* omittendum) et 7 a f. post *δ'εν* et p. 128, a, 16 a f. post *τινα*.

Pag. 128, b, 18 a f. post *δύναμις* inseras: ut Leg. L. VIII. p. 831. E. *παρασχεῖν*. Ceterum quae de verborum interpunctione et de constructione dativorum *θυσίαις* etc. et *ἐπαγωγαῖς* etc. dicta sunt, ea corrigas ex hac totius loci interpretatione: *vates insuper et stipem colligentes sacerdotes ad ianuas divitum accedentes persuadent vim se habere a diis sacrificiis et carminibus quaesitam expiandi per oblectamenta et celebritates, si quod scelus ab aliquo ipso vel ab eius maioribus patratum fuerit, et si quis inimicum laedere velit, nocituros se parvo sumptu iusto pariter et iniusto, inductionibus quibusdam et vinculis deos, ut aiunt, moventes, ut sibi obsequantur.*

Digitized by Google

Pag. 129, a, 17 a f. ante *Lob.* inseras: Par. A. Dü.

b, 15 a f. post *Par. A.* inseras: (secundum Dübnerum altero *δέ* a m. sec. superscripto.)

3 a f. addas: Nec aliter Iustinus M. Paraen. p. 22. B. hunc Civitatis locum respiciens.

Pag. 130, b, 10 addas: Leg. L. X. p. 906. E. *λοιβῇ τε κνίσῃ* in optimis est, non *κνίσσῃ*.

16 inseras: *παρατρωπῶσι*, superne adscripto *ν*, Par. A. Dü.

Pag. 132, a, 6 addas: X. 599. C.

inter v. 9 et 10 inseras: *πειθοντες*) *π* — in litura Par. A. Dü.

b, 4 post *Ita* inseras: Par. A. Dü. a m. pr. et

Pag. 133, a, inter v. 18 et 17 a f. inseras: *κατὰ*) *κα* — in litura Par. A. Dü.

Pag. 134, b, 5 addas: (cf. *λέγοντα* apud Porphyrium loco Vol. III. p. 288, b, 18 a f. citato.)

Pag. 135, a, 14 post *παρασκευασαμένῳ* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 137, a, 13 post *ἑταιρίας* inseras: Par. A. Dü. a m. pr.

15 ad *Lob.* addas: Vind. BEF.

6 a f. post *in his* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 139, a, 15 a f. addas: Pro *λύσιοι* Par. A. Dü. a m. pr. videtur *λύσειοι* habuisse.

13 a f. post *ταῦτα* inseras: Par. A. Dü.

b, 17 inseras: (*τύ* Par. A. Dü. in margine habet a m. vet.)

Pag. 140, b, 18 post *δὲ ἔγνωκεν* (cf. p. LXXIX.) inseras: Par. A. Dü.

5 a f. inseras: Pro *ὡς δὲ* Par. A. Dü. habet *ὡδέ*, superne post *ὡ* addito *σ*, accentu autem in *δὲ* dubium an recens imposito.

Pag. 141, a, 6 addas: et *δῆλον ὡς*, de qua cf. p. 164, a, b dicta.

inter v. 9 et 8 a f. inseras: *εἰπεῖν*) *εἶπεν* a m. pr. Par. A. Dü.

pennult. post *om.* inseras: Par. A. Dü.

b, inter v. 5 et 6 inseras: *μέχρι*) — *ι* in litura duarum litterarum, Par. A. Dü.

Pag. 142, b, 11 a f. addas: Etiam post optativum ad tempus praeteritum, quod antecessit, accommodatum coniunctivus positus est Phaedon. p. 88. C: *μὴ οὐδενὸς ἄξιοι εἴημεν κριταὶ ἢ καὶ τὰ πράγματα αὐτὰ ἄπιστα ᾖ*. ubi tamen Bekkerus Heindorfii ex coniectura scripsit *εἴη*.

Pag. 143, a, 9 inseras: et Par. A. Dü.

b, 6 a f. addas: Par. A. Dü. alterum *ἀλλὰ τὸ δοκεῖν* in margine habet.

Pag. 144, a, 5 a f. addas: III. 407. C. Leg. XI. 930. D. et supplem. ad p. 59, b, 7.

inter v. 5 et 4 a f. inseras: *μὲν*) in litura inter versus Par. A. Dü.

b, 21 addas: Par. A. Dü.

Digitized by Google

Pag. 145, a, 26 pro *Bekk.* scribas Ruhnk.
31 addas: Hoc (*κελεύοις*) in Par. A. Dü. ita scriptum videtur, ut a m. pr. *κελεύεις* fuisse credi possit.
Pag. 146, a, 6 addas: et Par. A. Dü. addito superne *ι*.
Pag. 147, b, 16 addas: (729. ed. tert.) Sed alii loci talem interpretationem respuunt. Cf. L. III. p. 415. D: *οἵ τ' ἄλλοι ἄνθρωποι οἱ ὕστερον.* Theag. 122. E: *ἅπερ ἐνθάδε οἱ ἄλλοι πεπαίδευνται οἱ τῶν καλῶν κἀγαθῶν πατέρων υἱεῖς.* Tim. Locr. 99. E: *ἀπὸ τῶν ἄλλων τῶν πλαζομένων.* Hippocr. de aër. T. 1. p. 333. Lind. *εἴπερ καὶ τὰ ἄλλα τὰ ἐμφυόμενα ἀμείνω ἐστίν.* Strabo L. X. loco Vol. III. p. 92, b citato. quorum ad exemplum simplicius interpretari haec licet *ex reliquis moribus vestris.*
10 a f. post *χρήσομαι* inseras: Par. A. Dü. a m. sec.
Pag. 148, b, 5 addas: Par. A. Dü. item 6.
inter v. 8 et 9 inseras: *ὠφελείας*) *ὠφελίας* a m. pr. Par. A. Dü.
Pag. 149, b, 10 et 14 de Par. A. relata Dübnerus ita correxit, ut eum utrobique a m. pr. *μεῖζον*, a sec. *μείζων* exhibere docuerit.
Pag. 151, b, 9 addas: Leg. L. VI. p. 751. A. pro *δύο εἴδη ταῦτα περὶ πολιτείας κόσμον γιγνόμενα τυγχάνει* codices optimi — *γιγνόμενον τ.* scribi iubent.
22 addas: neque in tertia ed. p. 1260. quamvis meam conferri iubens adnotationem sententiam mutavit, sed *οἰκίζειν* genitivi instar habere perseveravit. Cui opinioni hoc repugnat, quod non apparet, quid infinitivi subiectum sit, nisi ipsam *ἀρχὴν οἰκίζουσαν* dici putamus. Sic eadem *ἄρξασθαι* dicitur Tim. p. 29 B: *μέγιστον δὴ παντὸς ἄρξασθαι κατὰ φύσιν ἀρχήν.* et *σώζειν* Leg. VI. p. 775. E: *ἀρχὴ γὰρ καὶ θεὸς ἐν ἀνθρώποις ἱδρυμένη σώζει πάντα.*
Pag. 152, a, 1 sq. pro *pro ἕκαστος ἄλλους τινὰς dici* ponas: eo sensu, quo a nobis einer den andern dictum esse, ut paulo post *μεταδίδωσι δὴ ἄλλος ἄλλῳ* et Sympos. 220. C *ἄλλος ἄλλῳ ἔλεγε* et apud Ararotem Adonide *ἄλλος ἄλλον παρεκάλει*, cui Antiatticistes p. 81, 8. adscripsit *ἀντὶ τοῦ ἀλλήλους.* Cf. ib. p. 379, 9.
b, 16 post *δὲ* inseras: Par. A. Dü.
Pag. 153, a, 13 a f. addas: Antiatt. p. 96, 10: *εἷς ἕκαστος· Ἄλεξις Ἑλένης μνηστῆρσιν.*
b, 19 a f. post *μόνον* inseras: Par. A. Dü.
16 a f. addas: Par. A. Dü. a m. pr.
Pag. 154, b, 9 post *cum* inseras: Par. A. Dü.
15 a f. inseras: Epist. VII. 330. A. et 13 a f. *ἢ ἐκεῖνον.*
Pag. 155, a, 11 post *Ita* inseras: (Par. A. Dü.)
16 a f. addas: Par. A. Dü.

Digitized by Google

inter v. 15 et 14 a f. inseras: σοῦ) σου Par. A. Dü.
b, inter v. 4 et 5 inseras: Ἔμοιγε. Τί) — ιγε. τί in litura Par. A. Dü.
5 ad δέ adiicias: a m. pr. Par. A. Dü. et ad *Par. A.* a m. sec. teste Dübnero.
inter v. 7 et 6 a f. inseras: τις) In Par. A. Dü. σ superscriptum.

Pag. 156, a, inter v. 12 et 13 inseras: μέρει) μέ — in litura Par. A. Dü.
17 post εἰς inseras: Par. A. Dü. a m. pr.
b, inter v. 16 et 15 a f. inseras: τἄλλα) τἄλλα Vind. BDF. Mon. B. Steph. τ'ἄλλα Vind. E.

Pag. 157, a, 3 post *Par. A.* inseras: qui secundum Dübnerum — ἡ in litura, sed ab eadem manu scriptum habet,
17 ante *accedunt* inseras: et Par. A. Dü. manus multo recentior.
b, 4 inseras: Leg. III. p. 684. A. B. 690. D. 691. A. βασιλῆς, Tim. p. 22. D. Leg. XI. 931. D. νομῆς merito partim recepta, partim recipienda sunt.

Pag. 158, a, inter v. 3 et 2 a f. inseras: κενὸς) κε.νὸς Par. A. Dü.

Pag. 159, b, 13 a f. de Par. A. dictum expleas ita, ut p. 155, b, 5.

Pag. 160, b, 13 post αὐ. inseras: Par. A. Dü. item 17 post ἀλλά εἰσιν et p. 161, a, 15 a f. post πλάνητας.

Pag. 161, b, inter v. 4 et 3 a f. inseras: ἡ) inter versus in litura Par. A. Dü.

Pag. 162, a, 8 a f. deleas A.

Pag. 164, b, 5 addas: Tim. p. 63. B: αἴρων — δῆλον ὡς — ῥᾷον βιᾶται.

Pag. 166, a, inter v. 4 et 5 inseras: εἰ) in litura Par. A. Dü.
7 post θεωρήσομεν inseras: Par. A. Dü. a m. pr.
inter v. 8 et 9 inseras: οὐδὲν ἀποκωλύει): οὐδὲν ἀποκωλύει: Par. A. Dü.
16 post *mei* inseras: et Par. A. Dü.
b, inter v. 17 et 18 inseras: ζωγραφίαν) ζῳγραφίαν Par. A. Dü.

Pag. 167, 4 in verbis Platonis pro ἕνεκα ἔστιν ponas ἕνεκά ἐστιν, quod etiam Par. A. habet.
a, 7 post αὐτὴν inseras: Par. A. Dü.
15 a f. addas: Leg. VII. p. 810. E: ὅτι ποιηταί τε ἡμῖν εἰσί τινες etc. Epin. 989. D: πειρώμεθα δὴ τῷ τε λόγῳ διεξελθεῖν etc. Leg. VIII. 832. D: σχολήν τε γὰρ ἄγει που μεγίστην, ἐλεύθεροι δὲ ἀπ' ἀλλήλων εἰσί. X. 844. A: ἐκ γὰρ δὴ τοῦ τοιούτου πάντα ἠρτημένα τά τε εἰρημένα κακὰ γέγονε καὶ ἔστι καὶ ἔσται· μέγιστα δὲ δὴ τῶν λοιπῶν etc. 890. A: ὅθεν ἀσέβειαί τε ἀνθρώποις ἐμπίπτουσι νέοις — στάσεις δὲ διὰ ταῦτα etc.

Digitized by Google

Pag. 168, a, ult. post *λέγωμεν* inseras: a m. pr. Par. A. Dü.
b, 14 addas: Vid. Leg. X. 886. E: *τί λέγομεν.*
9 a f. addas: — *οι* — in litura Par. A. Dü.
Pag. 169, b, in fine addas: *καὶ ἰδίᾳ καὶ δημοσίᾳ*) in margine scripta habet Par. A. Dü.
Pag. 170, a, inter v. 2 et 3 inseras: *γίγνηται*) — *ητ* — in unius litterae litura Par. A. Dü.
13 a f. addas: et *δαί* a m. sec. scriptum esse in Par. A. testatur Dübnerus.
b, 17 post *ἢ* inseras: Par. A. Dü.
Pag. 173, a, inter v. 9 et 10 inseras: *παρασχομένῳ*) — o — in litura, ante lituram fortasse ω, Par. A. Dü.
Pag. 174, a, 13 a f. post *Par. A.* inseras: (— *ει* — in litura secundum Dübnerum.)
b, 6 addas: In Par. A. Dü. scholion adscriptum est *διώκειν.*
Pag. 175, a, 9 post *in* inseras Par. A. Dü.
b, 15 a f. addas: *ἄλλον* a m. pr. Par. A. Dü.
inter v. 15 et 14 a f. inseras: *σφᾶς*) *σφὰς* Par. A. Dü.
Pag. 176, b, 13 addas: Tim. 37. C: *ὡς δὲ κινηθὲν αὐτὸ καὶ ζῶν ἐνόησε.* et
Pag. 178, b, 17 a f. post *lectio* inseras: quam sequitur Hermannus in Scholis Theocriteis in Zeitschrift f. d. Alt.-Wiss. 1840. Oct. N. 119. p. 975, ubi hunc Platonis locum cum Theocr. XXV. 81 comparat,
5 a f. addas: In Par. A. Dü. inter *προ* et *πε* unius litterae litura et pro — *θὼς* a m. sec. *θὸς* scriptum est.
ult. addas: *μηδὲ*, a m. vet. superne addito *ν*, Par. A. Dü.
Pag. 180, a, 24 post *Vind. F.* addas: et inter vers. a m. pr. Par. A. Dü.
Pag. 181, a, 16 addas: *ἵνα μὴ* — *διεξίωμεν* in marg. a m. vet. scripta habet Par. A. Dü.
Pag. 182, b, 17 addas: Sic et Gorg. p. 478. B. verba *ὧν λέγεις*, de quibus in Indice rerum sub PLATO dixeram, et Leg. IIII. 723. A. *πειστικὸν λεχθὲν ὑπὸ τοῦδε* collata cum iis, quae p. 720. A. exstant, tenenda et interpretanda sunt.
Pag. 184, b, 14 a f. post *ἔγωγ'* inseras: Par. A. Dü. item post *οὐδὲ* p. 187, a, 19.
Pag. 187, b, 18 addas: — *εῖ* in litura Par. A. Dü.
Pag. 188, b, 13 a f. addas: Cf. Vol. II. p. 177, b.
Pag. 189, b, 20 post *οὔτε* inseras: Par. A. Dü.
inter v. 21 et 22 inseras: *ὁ γὰρ νέος* — *ὃ μή*) Proclus in Civ. p. 402: *ὡς ὁ νέος οὐκ ἔστι δυνατὸς κρίνειν, ὅτι τέ ἐστιν ὑπόνοια καὶ ὃ μή.* Praeterea cf. Index in *ὑπόνοια.*
27 addas: Schol. Aristot. p. 8, b, 26: *ἦ φησὶ καὶ Πλάτων οὕτως· ἃ γὰρ ἂν ἑκοῦσα ἡ ψυχὴ λάβῃ, δυσ-*

Digitized by Google

ἐκνιπτα καὶ ἀμετάστατα φιλεῖ γίνεσθαι, ὥσπερ τοὐναντίον, φησὶ, ψυχῆς βίαιον οὐδὲν ἔμμονον μάθημα. in quibus hunc locum cum illo, qui est Lib. VII. p. 536. E., confudit.

Pag. 190, b, 14 a f. post τοῖοι δέ inseras: Par. A. Dü.

Pag. 191, b, 7 addas: δαὶ a m. sec. teste Dübnero.

Pag. 192, a, 1 post ἀλλὰ inseras: Par. A. Dü.

b, 4 addas: Itaque Proclus in Civ. p. 375. δοιοὶ γάρ τε πίθοι — δειλῶν hinc citat.

7 a f. addas: — μ — in litura Par. A. Dü.

ult. post *Ita* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 193, a, 17 a f. addas: — ἀμφωτ. a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 194, b, 15 post ἰαμβεῖα inseras: ἰαμβία a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 195, a, 13 a f. scribas μαχετέον pro μαχητέον,

b, 18 a f. post οὔτε et 11 a f. post συμφ. inseras: Par. A. Dü.

Pag. 196, a, 12 a f. addas: a m. sec. teste Dübnero. item b, 7 a f.

b, 16 a f. post δὲ ἡ. inseras: Par. A. Dü. item 14 a f. post αὐ.

Pag. 197, 6 in verbis Platonis post κινεῖται signum interrogandi et 8 post παθημάτων comma ponas.

a, 7 a f. post *Platonis* inseras: item Phrynichi Bekk. p. 14, 33. pen. post οὖ inseras: Par. A. Dü.

Pag. 198, a, inter v. 4 et 5 inseras: ταράξειέ) ταράξειεν Par. A. Dü. 6 post ἀλλοιώσειεν addas: Par. A. Dü.

b, 11 a f. Parisiensem A. ubique ι additum habere testatur Dübnerus.

Pag. 199, b, 18 addas: et Proclus in Civ. p. 379. hunc Homeri locum citans.

Pag. 201, b, 10 post *Ven. C.* addas: Etiam Par. A. Dü. a m. pr. εἰδ. vel ἰδ. habebat, sed a m. pervetusta et fortasse eadem correctus est.

18 addas: Iamblichus De myst. p. 42, 18. Gal. τὰ τῶν δαιμόνων ἐνδάλλεται ἄλλοτε ἐπ' ἄλλης ὁρώμενα μορφῆς καὶ μεγάλα καὶ μικρὰ τὰ αὐτὰ φαινόμενα

12 a f. addas: et ita scriptum est in Par. A. Dü.

11 a f. post *Par. A.* addas: in quo Dübnerus δαὶ a m. vetusta scriptum vidit.

inter v. 3 a f. et penult. inseras: τόγε ὡς ἀληθῶς ψεῦδος) Huc respicere videtur Proclus in Tim. p. 55, 39. Bas.

Pag. 202, a, inter v. 10 et 9 a f. inseras: κεκτῆσθαι) — ῆ — in litura Par. A. Dü.

b. 10 a f. addas: m. vet. teste Dübnero.

Pag. 204, a, 6 addas: — ἡ in litura et a m. pr. ◡ Par. A. Düb.

Pag. 205, a, 22 addas: et Dionysius maior increpans filium: οὐκ ἔστιν ἐν σοὶ τύραννος. quod dictum Casaubonus com-

Digitized by Google

parat cum Sullano *Caesari multos Marios inesse* affirmante Sueton. Iul. c. 1.

b, post *ἄρα* inseras: Par. A. Dü.

3 post *ἔστιν*) inseras: Ita a m. pr. Par. A. Dü.

inter v. 21 et 22 inseras: *οὔθ'*) Inter versus Par. A. Dü.

Pag. 206, a, 10 a f. ad *nostro* addas: aut Leg. XI. p. 919. D. ubi in libris est *μήτε κάπηλος ἐκὼν μηδ' ἄκων μηδεὶς γιγνέσθω μηδ' ἔμπορος μήτε διακονίαν μηδ' ἥντινα κεκτημένος*, i. e. *neque caupo — et ne mercator quidem.*

9 a f. addas: Sisyph. p. 389. C: *ἀνθρώπῳ — μήτε ἐπισταμένῳ περὶ μουσικῆς μηδὲ ὅπως ἢ κιθαριστέον εἴη αὐτῷ ἢ ἄλλο τι τῶν κατὰ μουσικὴν ποιητέον.*

Pag. 207, a, 17 addas: Homerum callide excusat Macrobius in Somn. Scip. Lib. I. Cap. 7. pag. 44. Lugd. B. Quod Graefenhanius in Geschichte der klassischen Philologie T. I. p. 267. N. 2. hoc somnium in nostro Homero exstare negat, ex eo, quod Aristoteles quodam loco verba quaedam indidem citat, quae hodie non supersunt, nihil eiusmodi colligi ab homine sano debebat.

18 post *οὐδὲ* inseras: Par. A. Dü.

inter v. 18 et 19 inseras: *Ἀπόλλω*) — *ω* in litura Par. A. Dü.

19 post *αὐτοῖς* inseras: Par. A. Dü. ut videtur, a m. pr. item 29 post *ἐνδυτεῖσθαι.*

b, 3 pro *εὐπαιδίας* legas *εὐπαιδίας*

23 post *τε* inseras: Par. A. Dü. item p. 208, a, 10 post *Ita.*

Pag. 209, b, 13 addas: Petiit inde *ἐπαναφορᾶς* seu repetitionis exemplum poëta anonymus apud Sauppium Ep. crit. p. 161: *Ipse epulans, ipse exponens laeta omnia nuptae, Ipse patrem prolemque canens, idem ipse peremit.*

8 a f. post *χορὸν*) inseras: *χόρον* Par. A. Dü. ut videtur, a m. pr.

inter v. 8 et 7 a f. inseras: *διδασκάλους*) *διδάσκαλους* Par. A. Dü.

6 a f. post *παιδείᾳ*) inseras: *ἐ. παιδίᾳ* a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 211, b, inter v. 5 et 6 inseras: *ἔφη, ὀρθῶς*) — *φη ὀρθῶς* Par. A. Dü. in litura sex litterarum.

6 secundum Dübnerum deleas *fortasse.* item v. 4 a. f.

8 post *ἆρα* inseras: Par. A. Dü.

17 post *ἡγεῖ* inseras: a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 212, b, 1 post *οὕτως* insere: Par. A. Dü. item post *οὔτε* v. 3.

6 a f. addas: V. Lib. VII. p. 516. D.

Pag. 213, a, 13 a f. addas: om. Procl. in Civ. p. 383, 16. Ibidem *ἐρώεντα* scriptum.

b, 16 post *erat* addas: (nec aliter Par. A. Dü.)

Digitized by Google

Pag. 214, a, 14 a f. addas: In Par. A. Dü. *Ἄϊδοσ δὲ β.* scriptum est.
12 a f. addas: *λι* — in litura Par. A. Dü.
10 a f. addas: *ἀνδρότητά τε* Procl. in Civ. p. 382, 36 et *λιποῦσα*, versu neglecto.
b, 6 addas: *τρισμὸς* dicitur Proclo p. 382, 12. 383, 7. 9.
11 post *in* inseras: Par. A. Dü. item 18 a f. post *Ὡς*) et 15 a f. post *Ita*.
inter v. 10 et 9 a f. inseras: *ἧεσαν*) *ἦεσαν* Par. A. Dü.
3 a f. addas: *ἂν* Par. A. Dü.
inter v. 3 a f. et penult. inseras praeter id, quod p. LXXX. demonstravi: Procl. in Civ. p. 383, 21: *οὓς* (*στίχους*) *ὁ Σωκράτης διαγράφειν ἀξιοῖ*.

Pag. 215, a, 14 a f. post *ἀλίβαντας*) inseras: — *λί* — in litura Par. A. Dü.
10 a f. addas: Lex. Bekk. p. 376, 21: *ἀλίβας· ὁ νεκρός. ἢ ποταμὸς ἐν Ἅιδου. λέγεται ἀλίβας καὶ τὸ ὄξος, παρὰ τὸ μὴ λείβεσθαι Θεοῖς*. Adde quae idem p. 431, 3. de verbo *ἀπολιβάξαι* memorat.

Pag. 216, b, 1 post *δηλαδή* inseras: Par. A. Dü. item p. 217, a, 21 post *ἥκιστα*, 22 post *ἄρ'*, b, 7 a f. post *ἄρα*, 218, a, 1 post *δὲ ἀπ.*

Pag. 218, b, 7 post *πλωΐζοντ'*) inseras: *πλώιζοντ'* Par. A. Dü.

Pag. 219, a, 10 *η* Dübnero auctore mutes in *ηι* idque a manu eadem superscriptum putes.
22 post *κἀκ κεφαλῆς*) inseras: *κακκεφ.* Par. A. Dü.
b, 1 post *κυλινδόμενον* inseras: Par. A. Dü. cum Proclo in Civ. p. 383, 33.
17 secundum Dübnerum delendum est A.
9 a f. post *Ὦμοι*) et 5 a f. post *ὦμοι*) inseras: *ὦμοι* Par. A. Dü.

Pag. 220, a, 15 post *οἳ* inseras: Par. A. Dü.
22 post *Αἳ αἳ*) inseras: *αἳ αἳ* Par. A. Dü.
inter v. 25 et 26 inseras: *φίλτατον*) — *λ* — a m. sec. illatum habet Par. A. Dü.
b, 3 post *σχολῇ*) inseras: in litura et sine accentu Par. A. Dü.
22 post *οὐχ* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 221, a, 7 post *ἔφην* inseras: Par. A. Dü. et proinde v. 17 deleas: Par. A.
3 a f. addas: Secundum Dübnerum *κατέχοιτο* a manu recentissima positum in margine habet.

Pag. 222, b, 3 post *Θεοῖσι*, quod nunc pro vero habendum, inseras: Par. A. Dü.
5 a f. ad *Par. A.* addas: quem tamen Dübnerus *πολλοῖς* cum reliquis (etiam Voss.) habere testatur.

Pag. 223, a, 1 Leg. IV. 713. D. addas: quo tamen loco non solum Vossianus, sed etiam Par. A., si Dübneri silentio fides habenda est, *ποιμνίοισι* confirmat.

Digitized by Google

24 ad *Vossianus* addas: et Par. A. Dü.
9 a f. pro *B.* ponas C.
b, 8 a f. addas: — *λί* — a m. pr. Par. A. Dü.
4 a f. addas: et in margine a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 224, a, 2 post *αὐ.* inseras: Par. A. Dü.
b, 9 addas: — *η* — in litura Par. A. Dü.

Pag. 225, a, 4 a f. addas: Aliud iteratae *γε* exemplum est Leg. VII. p. 818. B: *ὅσαι θεῖαί γε, οἶμαι, τῶν γε ἀναγκῶν εἰσίν.* ubi vulgo est *τῶν τε,* sed in Vossiano *γ* super *τ.* scriptum. Non solum divinae necessitates, sed etiam necessitates ibi sonum accipiunt. Item Axioch. p. 370. B. libri potiores habent *οὐ γὰρ δή γε θνητή γε φύσις,* non — *δὴ θν.*
b, 2 post *recepit* addas: qui Dübnero teste *δαὶ* in litura, sed manu vetusta scriptum habet.

Pag. 226, a, in fine addas: *ὅσα ἄλλα*) *ὅσ' ἄλλα* Par. A. Dü.
b, 1 addas: secundum Dübnerum a m. sec.
18 addas: *νεανικεύματα* Par. A. Dü. idemque in margine ab eadem manu iteratum habet, quod probari potest, si probum est verbum *νεανικοῦν,* de quo vid. Meineke Fragm. Com. T. II. p. 472. et Lobeck. ad Soph. Ai. p. 271. ed. pr.
6 a f. addas: secundum Dübnerum in litura.

Pag. 227, a, inter v. 11 et 12 inseras: *κρειῶν*) *κρεῶν* a m. pr. Par. A. Dü. sed correctum ab eadem.

Pag. 228, a, 8 a f. post *οὐδὲ* inseras: Par. A. Dü.
b, 9 ad *Ἀρεώς*) addas: Ita Par. A. Dü. a m. pr.
11 pro *sed correctus* legas a m. sec.

Pag. 229, a, 21 ad *Vat. H.* addas: et cum *ί* ab eadem m. super *εἰ* Par. A. Dü.
b, 7 addas: Cf. Eurip. Med. 964: *πείθειν δῶρα καὶ θεοὺς λόγος.* Ovid. A. a. 3, 653: *Munera, crede mihi, capiunt hominesque deosque: Placatur donis Iuppiter ipse datis.*
4 a f. addas: quod Proclus quoque in Civ. p. 389, 31. tuetur. *Μήνιδος* sine varietate (etiam in cod. Gorlic.) legitur Luciani Ver. hist. 2, 20.

Pag. 230, b, 5 a f. ad *Par. A.* addas: in quo Dübnero teste *ἡ* in litura scriptum, ante lituram vero aliud atque *ι'* fuit.

Pag. 231, a, 4 a f. addas: Has *τρίχας ἱερὰς* fuisse negat Proclus in Civ. p. 391, 19.
3 a f. addas: — *κ* — in litura duarum litterarum Par. A. Dü.
b, 7 addas: et a m. pr. Par. A. Dü.
penult. post *αὐ* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 232, a, 12 post *ut* inseras: L. VI. p. 486. A.
inter v. 16 et 17 inseras: *ὑπερηφανίαν*) — *η* — in litura Par. A. Dü.

Digitized by Google

Pag. 233, a, 14 post *οὔτε* inseras: Par. A. Dü.
b, 11 addas: Cf. Luciani Encom. Demosth. T. VIII. p. 137. Lehm. *ὅσαι (ψυχαὶ) Ζηνὸς ἐγγὺς καὶ Θεῶν ἀγχίσποροι.* Lex. Bekk. p. 332, 25: *ἀγχίσποροι· ἐγγὺς γένους ὄντες.*
27 post *ὤν* inseras: Par. A. Dü.
34 *Vind. D.* addas: et a m. pr. Par. A. Dü. sed eraso super *αι* circumflexo. *κατ' ἴδαιον π.* idem correctus.
Pag. 234, a, 3 post *ἔστ'* inseras: (Mon. B.) Par. A. Dü.
b, a f. post *Stallbaumius* inseras: *περιορίζομεν· οἷσ* Par. A. Dü.
Pag. 235, a, 20 post *Δηλαδή* inseras: Par. A. Dü.
b, inter v. 21 et 22 inseras: *λνσιτελοῦν*) — *ι* — in litura Par. A. Dü.
inter v. 25 et 26 inseras: *Τὰ μὲν — ἐσκέψεται*) Haec ita citat Ammonius ad Aristot. p. 99, a, 17. Brand. *τὰ μὲν δὴ λόγου πέρι ἐχέτω τέλος, τὰ δὲ λέξεως μετὰ τοῦτο σκεπτέον, καὶ ἡμῖν ἅ τε λεπτέον καὶ ὡς λεκτέον παντελῶς ἐσκεμμένον ἔσται.*
20 post *ἐγὼ οἶμαι* inseras: Par. A. Dü.
Pag. 236, a, 4 addas: et a m. pr. Par. A. Dü.
6 post *ἆρ'* inseras Par. A. Dü.
10 addas: — *αί* — in litura a m. recenti Par. A. Dü.
Pag. 237, a, 6 ante *Vind. E.* inseras: Par. A. Dü.
b, 4 post *προείπῃ*) inseras: — *η* in litura Par. A. Dü.
Pag 8, a, inter v. 9 et 10 inseras: *ἀλλ'*) *ἀλλὰ* Par. A. Dü.
Pag. 239, a, 17 post *δ' ἐκ.* et penult. post *δὲ ἐκ* inseras: Par. A. Dü.
b, 7 a f. addas: *ἃ* pro *ἴδια* dixisse Democritum Suidas et Photius in *ἃ* testantur.
Pag. 240, a, 17 post *Ita* inseras: Par. A. Dü. item 10 a f. post *a m. pr.*
6 a f. post *habent* addas: et *ν* in Par. A. Dü. a manu recentissima additum est.
Pag. 241, b, 2 addas Par. A. Dü. eoque auctore *ἴσος δὲ* Platoni restituas.
Pag. 242, b, 4 a f. addas: Pro *τούτω* Par. A. Dü. a m. pr. habebat *τοτω.*
Pag. 243, a, 11 a f. post *ὥστε* inseras: Par. A. Dü.
b, 2 addas: *διασοσωμεν* a m. pr. Par. A. Dü.
9 a f. post *τὰ δὲ* inseras: Par. A. Dü. item 4 a f. post *μηδὲ.*
ult. addas: *ἵνα*, omisso *μὴ*, Par. A. Dü.
Pag. 244, b, 7 a f. ad *ἐπιστρέψομεν*) addas: — *ο* — in litura Par. A. Dü.
Pag. 245, b, 17 post *δὲ οὐδὲ*, 21 post *αὐ.*, 23 post *οὐδὲ ἐν.*, 25 post *δὲ οὐδὲν* inseras: Par. A. Dü.

Digitized by Google

27 ad *Par. A.* addas: (—αὶ in litura teste Dübnero a manu satis vetusta.)
inter v. 32 et 33 inseras: ἐγώ) —ὼ in litura Par. A. Dü.

Pag. 246, a, 10 addas: cum litura teste Dübnero, sed e manu vetusta.
17 addas: et fortasse a m. pr. Par. A. Dü.
6 a f. post ἀεὶ inseras: Par. A. Dü. item p. 247, b, 6 post ἑαυτοῦ et 15 post αὐ.

Pag. 249, b, inter v. 24 et 25 inseras: κυνῶν) —ν— in litura Par. A. Dü.
penult. post γάρ ἐστιν inseras: Par. A. Dü.

Pag. 250, a, inter v. 10 et 9 a f. inseras: σμικραὶ) σμικρὰ a m. pr. Par. A. Dü.
b, 12 post *Vossianus* inseras: cum Par. A. et γρ Vat. C.
13 post *cum* inseras: Bicard. B. et
17 deleas *verba Parisiensis A. et*
25 addas eadem, quae p. 246, a, 10.

Pag. 251, a, 20 post *om.* inseras: Par. A. Dü.
b, 1 post αἱρεῖ inseras: a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 252, a, 5 post οὕτω inseras: Par. A. Dü.
27 addas: Cf. Epist. VII. p. 340. C: μετὰ τοῦτο δὴ ξυντείνας αὐτός (ita Par. A. vulgo αὐτόν) τε καὶ τὸν ἡγούμενον τὴν ὁδὸν οὐκ ἀνίησι, πρὶν etc.

Pag. 253, b, 1 pro *comparari* legas comparare.

Pag. 254, a, ante v. 1 inseras: χρῴμεθα) χρώμεθα Par. A. Dü.
2 post ὠφελείας) inseras: ὠφελίας a m. pr. Par. A. Dü.
inter v. 10 et 11 inseras: στρατιώτας) στρατιῶτας Par. A. Dü.
7 a f. addas: (etiam Par. A. Dü.)
inter v. 7 et 6 a f. inseras: Ἀρ') ἀρ' a m. pr. Par. A. Dü.
b, 12 addas: Cf. Leg. VIIII. p. 859. E: εἰ πάντ' ἐστὶ καλὰ ὅσα δικαιοσύνης ἔχεται, τῶν πάντων τοι καὶ τὰ παθήματα ἡμῖν ἐστὶ, σχεδὸν τοῖς ποιήμασιν ἴσα.
inter v. 12 et 13 inseras: οὔκουν) οὐκοῦν Par. A. Dü.

Pag. 257, a, 19 post χρήσῃ inseras: a m. sec. Par. A. Dü. (quid a prima fuerit, non liquet.)

Pag. 259, a, 4 post *codicibus* inseras: (etiam Par. A. Dü.)
inter v. 5 et 4 a f. inseras: ὑπερηφάνως) ὑπεριφάνως a. m. pr. Par. A. Dü.
b, 4 addas: ἀγαποῤτα a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 260, a, 27 ad id, quod de Par. A. significatum est, addas: λεῖπε Par. A. Dü. cum tenui quodam liturae vestigio, ex quo tamen, λίπε a m. prima fuisse minime pro certo poni potest.
b, 23 ad Τριγώνων) addas: alterum ω in litura habet Par. A. Dü.
9 a f. ad *Par. A.* addas: teste Dübnero a m. rec. (δὲ a m. pr.)
3 a f. post παραδέξαι inseras: a m. pr. Par. A. Dü.

Digitized by Google

Pag. 261, b, 9 addas: Ut h. l. Platoni, ita Simonidi fr. 43. p. 396. Delectus Schneidew. ὁ *καλλιβόας πολύχορδος* vocatur *αὐλός*.

14 a f. addas eadem, quae p. 254, a, 7 a f.

Pag. 262, b, 5 post *δία* inseras: Par. A. Dü. item p. 263, a, 3 post *τρί' ἅττα*.

Pag. 263, a, post *Vind. E.* addas: et Par. A. Dü.

25 ad *Par. A.* addas: cuius erroris iam non dubium est quae causa sit, postquam in eodem libro *εἶποι* scriptum esse cognitum est.

b, 4 a f. addas: Cf. L. VI. p. 493. D: *οἶμαι δέ γ', ἢ δ' ὅς, οὐδ' ἀκούσομαι*. Nihilo tamen minus *με* ferri posse videtur. Cf. praeter Lindavium, quem in Indice voc. *γε* citavi, Lobeckius ad Soph. Ai. v. 606.

Pag. 264, b, 19 post *γιγνόμενον*) inseras: *γ*— in litura Par. A. Dü.

24 post *ἐγὼ οἶμαι* inseras: Par. A. Dü.

27 post *τιν'*) inseras: —*ι*— in litura Par. A. Dü.

Pag. 265, b, 13 post *τὸ ἄῤῥ.* inseras: Par. A. Dü. in quo pro *ἄρρ.* a m. pr. *ἀῤ.* erat.

inter v. 18 et 19 inseras: *ὡσαύτως*) *ὡς αὕτως* Par. A. Dü.

8 a f. post *τὰ ἄλλα* inseras: Par. A. Dü.

6 a f. post *εὐηθία* inseras: a m. pr. Par. A. Dü.

ult. addas: Hunc locum respexisse videtur Antiatticista p. 91, 28. inter eos, qui *εὐήθειαν* cum laude dixerint, Platonem referens *Πολιτείας τετάρτῳ*.

Pag. 266, a, 11 addas: — *εὐηθίαν* a m. pr. Par. A. Dü. sed a m. perveteri correctum.

b, 20 post *ἀραθυμία* inseras: Par. A. Dü. a m. pr.

Pag. 267, a, 4 post *κακοηθείας*) inseras: — *θίας* a m. pr. Par. A. Dü.

b, 7 pro 156. B. legas 111. C.

inter v. 21 et 22 inseras: *ζώων*) *ζώιων* Par. A. Dü.

inter v. 27 et 28 inseras: *ἐμποιεῖν*) — *μ* — in litura Par. A. Dü.

Pag. 268, a, 9 post *ἵνα* inseras: Par. A. Dü. a m. pr.

Pag. 269, b, inter v. 12 et 13 inseras: *ποιεῖ*) — *εῖ* in litura Par. A. Dü.

19 post *αὐτῶν* inseras: Par. A. Dü.

inter v. 20 et 21 inseras: *παραλειπομένων*) — o — in litura Par. A. Dü.

Pag. 270, a, 12 post *γοῦν*) inseras: *γ' οὖν*, ut semper, Par. A. Dü. in quo ex praecedente *ἐμοὶ* a m. sec. factum est *ἔμοι*.

Pag. 271, a, 4 a f. post *γνωρίζομεν* inseras: Par. A. Dü. a m. sec. item ult. post *αἰσθανόμεθα* et b, 7 post *ἀτιμάζομεν*.

Pag. 272, a, penult. post *ὥστε ἐθ.* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 273, b, inter v. 12 et 13 inseras: *παιδικοῖς*) — *αι* — in litura Par. A. Dü.

inter v. 21 et 22 inseras: *ἔοικε*) Ita a m. pr. Par. A. Dü. *ἔοικεν ὁ* a m. sec.

Digitized by Google

23 ad *νομοθετήσεις*) addas: *νομοθέτησ εἶσ* Par. A. Dü.

Pag. 274, a, 14 post *Ita* inseras: Par. A. Dü. a m. pr.

Pag. 275, a, inter v. 6 et 5 a f. inseras: *μακρολογῶμεν*) — *ῶ* — in litura Par. A. Dü.

b, 11 ad *ἐξί*) addas: *ἐστιν* Par. A. Dü.

12 ad *Par. A.* addas: teste Dübnero cum litura, sed a m. vetusta.

Pag. 276, a, 7 a f. addas: et ita scriptum est in Par. A. Dü.

b, 6 ad *εἰλήσεων*) addas: *εἰλ.* Par. A. Dü.

16 addas: Cum scholiaste facit Phrynichus Bekk. p. 20, 4: *ἀκροσφαλές· τὸ ἄκρως σφαλερὸν καὶ μὴ δυνάμενον ἐν ἀσφαλεῖ εἶναι.* Stephani rationem commendat *ἀκρόχολος* nomen.

Pag. 277, b, 9 ad *Vind. DE.* addas Par. A. Dü.

22 addas: Hic locus adhiberi potest ad eam quaestionem, quam tangit Wolfius Proleg. p. LXXX. dubitatum olim memorans, an usum elixarum carnium cognitum habuerit poëta. Eundem in mente habuisse videtur Eubulus poëta comicus apud Athenaeum I. p. 25. C: *Ἰχθὺν δ' Ὅμηρος ἐσθίοντ' εἴρηκε ποῦ Τίνα τῶν Ἀχαιῶν; κρέα δὲ μόνον ὤπτων* etc. Ab utriusque sensu lepide aberravit Rossius in Hellenicis p. 17: Schon Plato und andere Alte haben sich durch die Beschwerde lächerlich gemacht, dass Homer seine Helden mit gebratenen Eberrücken nähre, statt sie an Fischgräten saugen zu lassen.

24 post *μάλιστ'* inseras: Par. A. Dü. item post *γε* p. 278, a, 20.

Pag. 278, b, 7 ad *Συρακούσιοι* addas: cum Par. A. Dü. Voss. aliisque, quos Bekkerus non satis demonstravit.

Pag. 279, b, 14 addas: — *εἰ* — in litura scriptum habet Par. A. Dü. a m. pr. erat — *ἰ* —

Pag. 280, a, 1 post *ἡ δὲ ἀ.* inseras: Par. A. Dü.

12 a f. addas: atque ita etiam Par. A. Dü. a m. pr. habebat: correctus habet *σπουδάζωσιν.*

Pag. 281, b, inter v. 18 et 19 inseras: *ἱκανὸς*) — *ὸ* — in litura Par. A. Dü.

11 a f. ad *λυγιζόμενος* adscripta hunc in modum refingas: Ita clare et nitide scriptum exhibet Par. A. Dü. quemadmodum e Suida etc. et penult. pro *omnes* scribas *reliqui.*

Pag. 282, b, inter v. 11 et 12 inseras: *ἀξίων*) — *ν* superne adscriptum est in Par. A. Dü.

16 post *αὐ.* inseras: Par. A. Dü.

ult. post *ἐπετείων*) inseras: — *π* — in litura Par. A. Dü.

Digitized by Google

Pag. 283, a, 22 ad *Par. A.* addas: (teste Dübnero — *ι* — in litura habet et a m. pr. eius loco *ει* vel *ε* videtur habuisse.)

b, 22 addas: (Sed Voss. *μ* a m. sec. additum habet, Ang. B. autem scriptura alia videtur.)

Pag. 285, a, 13 a f. ad *p.* 456. addas: et Paralip. p. 425. (ubi quod vir doctissimus clarius dictum velle ostendit, cur ἔκπωμα, quod Stallbaumius urgeat, nihil efficiat, quia nimium efficiat, mihi nimium hoc videbatur, quod πόμα, si secundum compositum a Stallbaumio adhibitum iudicaretur, nusquam locum habiturum esset, quia ἔκπομα nusquam certum habet.)

5 a f. addas: Etiam Tim. p. 91. A. Bekkerus secundum Par. I. et Vat. M. πῶμα scripsit, quo loco reliqui πόμα, Vind. I. Flor. LR. σῶμα habent; item Leg. VIII. p. 65. B. tacite πώματος, ubi Par. A. Dü. πόμ., sed o a m. sec., Flor. A. πώμ. cum o super ω exhibet; et aliis Legum locis, quos Astius in lexico attulit, quibus omnibus Par. A. Dü. o a m. sec. habet.

b, 16 a f. addas: et Lex. Bekk. p. 428, 27.

7 a f. addas: αὐ. Par. A. Dü.

Pag. 287, a, 6 a f. post *recepisse* inseras: ut Leg. VII. p. 816. E. ubi vulgo καὶ σμικρὸν, sed in Par. A. Dü. Voss et omnibus quattuor Flor. scriptum est καὶ μικρόν.

b, 18 post *collati* inseras: et Par. A. Dü.

Pag. 288, a, 4 post οὕτως ad ea, quae p. LXXXI. demonstrata sunt, addas: et Tim. p. 39. C. 59. E.

9 scribas οὕτω

12 post ἄρα inseras: Par. A. Dü.

inter v. 17 et 18 inseras: ἔργον) — *ν* in litura Par. A. Dü.

inter v. 24 et 25 inseras: Ὁ δὲ) ὁ — in litura Par. A. Dü.

34 post Φωκυλίδου) inseras: In Par. A. Dü. h. l. et paulo post pro simplici a m. sec. duplex λ positum est.

35 pro *C* scribas B.

38 addas: Alexander Aphrod. ad Aristot. Top. p. 275. b, 3: κατὰ γὰρ τὸν Φωκυλίδην Δεῖ ζητεῖν βιοτὴν, ἀρετὴν δ', ὅταν ἦ βίος ἤδη. Diogenianus IIII. 39: Δίζεσθαι βιοτὴν, ἀρετὴν δ', ὅταν ἦ βίος. Secundum haec Phocylidis versus hic videtur fuisse: Δίζησθαι βιοτὴν, ἀρετὴν δ', ὅταν ἦ βίος ἤδη. Schneidewinus Coniectan. crit. p. 67. immemor Alexandri non ἤδη, sed ἀσκεῖν ad versum explendum adiiciebat, eumque secutus est Bergkius Poët. lyr. p. 340.

b, 11 post δέ γε inseras: Par. A. Dü.

Pag 289, b, 4 post *distinctione* inseras: (in Par. A. Dü. post ἡ νοσοτροφία colon est.)

Digitized by Google

14 a f. addas: — ὁ in litura duarum litterarum Par. A. Dü. ita scriptum habet, ut a m. pr. τὸν fuisse videri possit.

9 a f. post *adscriptum est* addas: m. rec. sec. Dübnerum.

8 a f. deleas verba *Etymologi p.* 502. *testimonio.* Hemsterhusii enim doctrina haec est: „alterum (κέλευμα) est magis Atticum, notatumque ab Etymologo p. 502. adiecto Sophronis loco, οἵ γε μὴν κόχλοι ὥσπερ ἐξ ἑνὸς κελεύματος.“ Etymologi autem nota haec: „Κέλευμα· ἐκ τοῦ κελεύω. Σώφρων, Οἵ γε μὴν κ. ὥ ἐ. ἑ. κ.“ Errorem correxit Lobeckius ad Soph. Ai. p. 323.

Pag. 290, a, 2 ad *dedit* addas: in quo tamen Dübnerus σ a manu recentissima esse testatur.

b, inter v. 18 et 19 inseras: πεφαιτέρω) —ρωι Par. A. Dü.

11 a f. inter eos, qui αἰεὶ exhibent, etiam Par. A. Dübnerus referendum esse docuit.

Pag. 291, b, inter v. 12 et 13 inseras: ἰλίγγους) cum εἰ super ἰ a m. recentissima Par A. Dü.

Pag. 292, a, 8 ad *Par. A.* addas: (in hoc teste Dübnero εἰκός γε ἔφη)

b, 20 post αὐ. inseras: Par. A. Dü.

Inter v. 6 et 5 a f. inseras: εἴσω) Id hac significatione dici vetat Phrynichus Lobeck. p. 127, non recusant Thomas, de quo cf. Lobechius, Antiatt. p. 91, 31, Lex. rhet. p. 258, 17.

3 a f. addas: et a m. sec. Par. A. Dü. eraso qui a m. pr. fuerat super α accentu.

Pag. 293, b, ult. addas: Potuit vero Δῆλοι, ἦν δ' ἐγὼ, καὶ οἱ παῖδες αὐτοῦ, ὅτι τοιοῦτος ἦν. quemadmodum docuit Sauppius Ep. crit. p. 88.

Pag. 294, a, 15 a f. ad αἷμα addas: Par. A. Dü.

b, inter v. 17 et 16 a f. inseras: παραχρῆμα) παρὰ χρῆμα Par. A. Dü. Ad rem cf. Hidpocrates *Π. διαίτης ὀξ.* p. 372, 37. Bas. ubi de temeritate nonnullorum acutis morbis correptorum οἱ δὲ, inquit, καὶ κυκεῶνα ἐῤῥόφεον.

Pag. 295, b, 18 a f. addas: qui iterum tetigit Pathol. p. 280, qui locus conferendus est cum eiusdem libri p. 163.

Pag. 296, a, inter v. 11 et 10 a f. inseras: ὡσαύτως) ὡς αὕτως Par. A. Dü.

b, 6 a f. post ἢ inseras: Par. A. Dü. a m. sec. (ἡ a m. pr.)

Pag. 297, a, 14 post ἢ οὐκ inseras: Par. A. Dü.

post v. 21 inseras: ἐγχωρεῖ) Antiatt. p. 95, 2: ἐγχωρεῖ· ἐνδέχεται.

b, 6 post κρίνειν inseras: Par A. Dü. item p. 298, a, penult. post αὐ.

Digitized by Google

Pag. 299, b, 14 post *observavimus* addas: Cf. L. IIII. p. 441. C: *πόλει — τῇ ψυχῇ.* et si Par. A. sequimur, VIIII. 585. D: *σῶμα — τῆς ψυχῆς* et Leg. X. p. 890. A: *γιγνόμενα τέχνῃ καὶ τοῖς νόμοις.*

11 a f. post *haud raro* inseras: velut Tim. p. 58. A. *αἰτία δὲ ἀνισότης αἳ τῆς ἀνωμάλου φύσεως.*

ult. addas: Cf. adn. ad p. 411. A.

Pag. 301, b, 4 a f. addas: Cf. supplem. ad p. 411, b, 14.

Pag. 302, a, 14 Post *Sic* inseras: L. II. p. 368. D: *ἐπειδὴ οὖν ἡμεῖς οὐ δεινοὶ, δοκεῖ μοι, ἦν δ' ἐγὼ, τοιαύτην ποιήσασθαι ζήτησιν.* VII. 517. D: *Τί δέ; τόδε οἶει τι θαυμαστὸν, εἰ ἀπὸ θείων, ἦν δ' ἐγὼ, θεωριῶν —*

b, inter v. 26 et 27 inseras: *τραφὲν) τ —* in litura Par. A. Dü.

inter v. 29 et 30 inseras: *δέοντος) δ —* in litura Par. A. Dü.

Pag. 303, a, 12 post *ἀμφότερα* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 304, a, 16 addas: Sed auctoritas obstat Par. A. Dü., qui et h. l. *φύση* a m. recenti, a m. pr., ut videtur, *φύσει*, in margine vero *σε*, et L. VIII. p. 547. B. ante lituram *γένει* habet.

b, 3 post *ἄγροικος)* inseras: *— ᾰ —* in litura Par. A. Dü. accentu a m. s. addito.

18 a f. addas: Cf. dicta ad p. 410. A. et Nitzsch. ad Odyss. XI. 417.

4 a f. post *παρέχῃ)* inseras: *— ῃ* in litura Par. A. Dü.

Pag. 305, b, 6 a f. pro *A* ponas E.

Pag. 306, a, 3 post *sed* inseras: L. V. p. 458. B. et — et post *A*: E — et post *tacite*: *παριῆς* et

8 addas: Epist. XIII. p. 360. D. *ἀνιῇ* ex vulgato *ἀνείη* (Par. A. corr. *ἀνιη*) fecit.

Pag. 307, a, 13 inseras: cum trium litterarum post *οι* litura Par. A. Dü.

b, 4 addas: *— κηι* cum *ὸς* a m. vet. subscripto Par. A. Dü.

inter v. 5 et 6 inseras: *ἐμπίπλαται)* cum *μ* a m. recentissima

inter *ι* et *π* interiecto Par. A. Dü.

9 post *δαί)* inseras: Ita Par. A. Dü. sed ne hic quidem sine litura.

Pag. 308, b, 9 addas: et a m. pr. ante correctionem eadem manu factam Par. A. Dü.

10 a f. post *Vat. H.* addas: et a m. pr. Par. A. Dü.

inter v. 9 et 8 a f. inseras: *ἀχαριστίας)* In Par. A. Dü. a m. vet. *σι* super *στί* scriptum est.

Pag. 309, a, 4 post *Bip.* inseras: et A. sec. Düb.

18 inter *in* et *Lob.* inseras: Par. A. Dü.

ult. addas: In Par. A. Dü. a m. pr. erat *εἶπερ ἐργον*, a m. sec. ex *εἴ* factum est *ῇ* (et *πάρεργον.*)

Digitized by Google

b, 3 pro *Par. A. ut videtur*, legas: Par. A. Dü.
inter v. 17 et 16 a f. inseras: *ἐπιτεινομένω*) — *νωι* ante lituram Par. A. Dü.
9 a f. inseras: *ὀρθοτ' ἄν* ante correctionem valde recentem Par. A. Dü.

Pag. 310, a, 14 pro *F.* ponas E
15 a f. addas: Cf. Leg. L. VII. p. 800. B: *ἴδωμεν δὴ τὸ τοιόνδε τι περὶ αὐτά.* ubi Bekkerus ex coniectura scripsit *τοιόνδ' ἔτι.* Eryx. p. 397. D: *τὸ μειρακιόν τι.* Ita codices; qui si non fallunt, erit *ille adolescentulus nescio quis.* Sed in editis *τὸ* omissum est. Nec dissimile est illud Leg. V. p. 737. A: *οὐκ εὔπορος ἡ μετὰ ταῦτα πολιτικὴ πρᾶξις οὐδεμία γίγνοιτ' ἂν πόλει.* ubi Bekkerus malebat *οὐδεμιᾷ.* Alius generis, sed pariter insolitum est quod Leg. XI. p. 917. C. codices exhibent, *ὁ παρατυγχάνων — τυπτέτω τις*, h. e. *quicunque.* Vulgo *τις* deest. Praeterea cf. Vol. II. p. 314, b. III. 150, b. Dissen. ad Pind. Nem. 1, 64.
penult. addas: *κ*— in litura Par. A. Dü.
b, 3 post *δηλαδὴ* inseras: Par. A. Dü.
ult. addas: Leg. L. VII. in *γενομένων δὲ παίδων ἀρρένων καὶ θηλειῶν τροφὴν μέν που καὶ παιδείαν τὸ μετὰ ταῦτα λέγειν ὀρθότατα γίγνοιθ' ἡμῖν,*

Pag. 313, b, inter v. 3 et 4 inseras: *ἡ ψευδὴς*) *ἡ* — in litura Par. A. Dü.
9 ad *Par. A.* addas: sine litura
15 post *ἡγεῖ* inseras: Par. A. Dü. a m. pr.

Pag. 314, b, 5 a f. dele *Par. A.* Nam ab hoc quoque abesse *γε* testatur Dübnerus.

Pag. 315, b, 23 post *ποιεῖν.* addas: Par. A. Dü.

Pag. 318, a, 10 post *οὕτως* inseras: Par. A. Dü. item 16 a f. post *δὴ νῦν*
b, 4 pro *δῆ* scribas *δὴ*
8 ante *codicum auxilio* inseras *non sine*
14 post 339. *A.* addas: X. 611. C.
10 a f. deleas 377. D.

Pag. 320, a, 11 post *μάλ'* inseras: Par. A. Dü.
b, 16 a f. usque ad *existimo* (12 a f.) deleas eorumque loco ponas: Cf. Poppo ad Thuc. IIII. 8. p. 30.

Pag. 321, a, 1 ad *Par. A.* addas: a m. sec. teste Dübnero, sed a m. pr. *ἐτὸς*

Pag. 322, a, 16 addas: Cf. L. V. p. 478. E: *λεγέτω μοι, φήσω.*

Pag. 323, a, ult. post *φυλάξωσι* inseras: Par. A. Dü. a manu valde recenti correctus,
b, 18 a f. addas: *ἀν*, deleto accentu, Par. A. Dü. Cf. suppl. p. 214, b, 3 a f.

Digitized by Google

ult. post *Bip.* inseras: *ὁ σιδηροῦς φύλαξ· ἡ ὁ χαλκοῦς* Par. A. Dü. sed *ἡ* in litura est a m. vet. scriptum, ab eademque *σιδηροῦς* factum ex *σίδηρος*. Cf. L. VIII. p. 547. A.

Pag. 324, a, 14 addas: V. Goettling. praef. ad Hesiod. p. XV.

Pag. 325, b, 16 addas: Etiam inter *δὴ* et *τοῦτο* male inculcatum *που* habent Par. A. Vind. O. Tim. p. 49. B.

inter v. 20 et 21 inseras: *ἦ δ' ὅς*) *ἦ* — in litura Par. A. Dü.

Pag. 326, a, 3 a f. ad *L.* addas: et Par. A. Dü.

Pag. 328, b, 3 addas: *ἀν*, eraso accentu, Par. A. Dü.

Pag. 329, a, ult. *ὸ* in *τὸν* et *φ* in *ὄροφον* in litura habet Par. A. Dü. (prius fuisse videtur *ω*)

b, inter v. 5 et 6 inseras: *οὐδὲ*) *οδὲ* a m. pr. Par. A. Dü.

18 addas: Par. A. Dü. (hic *σώζοιντο τ'* —)

Pag. 331, a, 15 post *ἀπολογήσει* inseras: a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 332, a, 14 a f. addas: *ἀπολανόσιν* a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 333, a, 15 a f. ante *Vind. E.* inseras: Par. A. Dü.

b, 18 addas: *φῆς* — Par. A. Dü.

inter v. 18 et 19 inseras: *οἶμον*) *οἶμον* a m. pr. Par. A. Dü. quemadmodum Phaedon. p. 108. A. in Lob. et Tub. scriptum inveni. Sed Leg. L. IIII. p. 718. E. in Hesiodi versu omnis tenent lenem.

ult. addas; — *εὖ γὰρ δὴ τοῦτο καὶ ὁ Σωκράτης ἐν ἐκείνοις εἴρηκεν, ὅτι σκοπὸς ἡμῖν εὐδαίμονα ποιῆσαι τὴν πόλιν ὅλην, ἀλλ' οὐχ ἕν τι τῆς πόλεως γένος, οἷον τὸ φυλακικόν.* Proclus in Tim. p. 14. D.

Pag. 335, a, 4 a f. addas: — *ζῴου* Par. A. Dü.

Pag. 338, a, 16 a f. addas: *ἅρδην* — a m. pr. Par. A. Dü.

11 a f. addas: Cf. adnot. ad L. VII. p. 514. B.

b, 21 pro 253 legas 334

Pag. 340, a, ante v. 1 ponas: *ὡσαύτως*) *ὡς αὕτως* Par. A. Dü.

Pag. 341, a, 8 a f. addas: Cf. adnot. ad L. VII. p. 522. C.

4 a f. post *om.* inseras: Par. A. Dü.

in fine addas: *ἀργίαν*) — *εἰ* — a m. pr., ut videtur, Par. A. Dü.

Pag. 342, a, 15 a f. post *ἅρα* inseras: Par. A. Dü.

inter v. 12 et 11 a f. inseras: *Ἀδείμαντε*) — *εἰ* — in litura Par. A. Dü.

b, 7 addas: In Par. A. Dü. primum *ε* in litura.

3 a f. pro 61. *A.* legas 60. E. et addas: et Civ. L. II. p. 358. E.

Pag. 343, a, 13 a f. post *mei* addas: et Par. A. Dü.

b, 7 addas: — *μίσ.* a m. pr. Par. A. Dü., sed correctus ab eadem — *μήσ.*

Pag. 344, a, 7 pro *Scilicet* — *perducta* reponas: Sed respicitur tem-

Digitized by Google

pus illud, quo interpellabat Adimantus (p. 422. A.) quo civitatis constitutio iam eo perducta erat,
20 ante *Tim.* inseras: L. VI. p. 509. A.
b, 9 a f. pro *alibi* ponas: Leg. L. VI. p. 780. C. (ποιοῦν τὸν νομοθέτην, τὸ τῶν παιζόντων, εἰς πῦρ ξαίνειν) ult. addas: Cf. Leg. L. VI. p. 752. A. ubi in πλανώμενος γὰρ ἂν ἁπάντη — φαίνοιτο Par. A. Voss. Vat. C. item omittunt γάρ.

Pag. 345, a, 8 post πολέμιαι inseras: a m. sec. Par. A. Dü. et v. 10 post πολέμια: a m. pr. Par. A. Dü.
inter v. 16 et 15 a f. inseras: πολλαί) πολαί a m. pr. Par. A. Dü.
b, 6 post χρήσει inseras: a m. pr. Par. A. Dü.
16 a f. addas: Cf. tamen Lobeck. ad Soph. Ai. 1117. p. 442. ed. sec.
inter v. 4 et 3 a f. inseras: χιλίων) Hinc duxisse videtur Aristoteles (quo iure, ipse noverit) quod Polit. L. II. c. 6. p. 1205, a, 9 Bekk. (c. 3. p. 40, 8 Goettl.) hanc a Platone civitatem χιλίων τῶν ὅπλα (τὰ ὅπλα Göttl.) κεκτημένων, alteram in Legibus πεντακισχιλίων factam scribit.

Pag. 346, a, 1 post οὔτε inseras: Par. A. Dü.
inter v. 16 et 15 a f. inseras: ἡλίκῃ) ἦλ a m. pr. Par. A. Dü.
b, 13 post *M.* inseras: V. Vol. III. p. 92, b.
inter v. 14 et 15 inseras: πέρα) πέραι Par. A. Dü.

Pag. 347, b, 14 a f. post ἀλλὰ et penult. post ὦ ἀγαθὲ et p. 348, a, 15 post δ' inseras: Par. A. Dü.

Pag. 348, b, 13 addas: item Plutarch. Erot. p. 767 D.
17 pro κοινὰ scribas τοιαῦτα,

Pag. 349, a, inter v. 3 et 4 inseras: τροφὴ γὰρ καὶ ἡ παίδευσις ἡ χρηστὴ σ. φ. ἀ. ποιεῖ, καὶ αἱ φ. αἱ χ. τ. π. ἀ. ξ. β. τ. πρότερον φ. ε. τ. τὰ ἄλλα κ. ε. τ. γ. ὦ. κ. ξ. τ. ἄ. ζ. Clemens Al. Strom. L. I. p. 285. sq. Sylb. non ut Platonis verba, sed ut sua posuit.
b, 9 addas: in Par. A. Dü., sed cum punctis super — ιν,

Pag. 350, a, 18 a f. addas: Cf. Vol. III. p. 72. sq.
b, inter v. 4 et 3 a f. inseras: ᾔθη) Antiatt. p. 98, 15: ᾔθη· πληθυντικῶς φασὶ μὴ δεῖν λέγειν, ἀλλ' ἐνικῶς. ἀλλ' Ἀντιφάνης εἶπε πληθυντικῶς.

Pag. 352, a, 11 post κείνοις addas: Par. A. Dü.
b, inter v. 3 et 4 inseras: νόμιμα) νόμιμα ÷ Par. A. Dü.
11 post ἃς inseras: Par. A. Dü. et v. 13 deleas *Par. A. et* 16 Non omnino eadem est Astii atque Stephani explicatio: Astius *de via decessum* interpretatur. Possis etiam de observantia cogitare, qua venientem vel stantem, ut considere velit, invitamus.

Digitized by Google

Pag. 353, a, 16 a f. post *μείνειεν* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 354, a, 13 a f. addas: Cf. Epist. VII. p. 351. A: *ἔστι δὲ οὖν, ἂν τις πλούσιον ἑαυτὸν ποιήσῃ.* Sic enim scribendum, non — *οὐκ ἄν.*

Pag. 355, a, pen. post 690. *B* inseras: (quo tamen loco *ἀναγκαῖον* ex Par. A. Voss. pro *ἀναγκαίαν* ponendum videtur)

b, 16 a f. addas: Tamen Tim. p. 64. E. *βία γὰρ τὸ πάμπαν οὐκ ἔνι τῇ διακρίσει τε αὐτῆς (τῆς ὄψεως) καὶ συγκρίσει* vulgata et omnium codicum uno Ric. A., qui *τὸ παράπαν* habet, excepto lectio, significatio autem ut h. l. affirmans est, *omnino.*

Pag. 356, a, 2 addas: In Par. A. Dü. *ἔμπροσθενήλθομεν* superscripto eadem manu *ΔΙ* legitur.

b, 13 post *ὑγιής* inseras: Par. A. Dü.

14 a f. ad *Vind. B.* addas: et a m. pr. Par. A. Dü. et 12 a f. post *D.* inseras: et a m. sec. Par. A. Dü.

6 a f. pro 527 legas 570.

4 a f. addas: Cf. Lehrs Quaest. ep. p. 143.

Pag. 357, a, inter v. 2 et 3 inseras: *ἐμπιπλάμενος*) Par. A. Dü. a m. recentissima *μ* inter *ι* et *π.* interiectum habet.

4 addas: et *αὐτῶν* a m. sec. factum ex *αὐτὸν* habet Par. A. Dü.

5 addas: *χαριεν* a m. pr. *χαρίεν* a m. sec. Par. A. Dü. etiam h. l.

inter v. 8 et 9 inseras: *τὸ γὰρ*) — *ὸ* — in litura Par. A. Dü.

16 post *ἐπαινέσει*) inseras: Par. A. Dü. a m. pr.

b, post v. ult. addas: *σφᾶς*) *σφὰς* Par. A. Dü.

Pag. 358, a, inter v. 10 et 11 inseras: *δεινὸς*) *δεινως* a m. pr. Par. A. Dü.

b, 4 post *ἔγωγ'* et 10 post *συγγιν.* et 16 post *αὐτοῦ* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 361, a, 12 a f. ante *οὕτως* inseras: *οὕτως* a m. pr. Par. A. Dü.

b, 4 post *οὕτω* et 17 post *πόθεν* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 362, a, inter v. 2 et 3 inseras: *ὁ*) in litura Par. A. Dü.

b, inter v. 9 et 8 a f. inseras: *δή*) — *ἡ* in litura Par. A. Dü.

Pag. 363, a, inter v. 8 et 9 inseras: *ἐν αὐτῇ*) In Par. A. Dü. inter *ν* et *α* deletum est *ε*

8 a f. post *continuatur* inseras: (cf. p. 420. C: *ὥσπερ οὖν* —)

b, post v. 2 inseras: *ὁπότε*) *ὅ ποτε* Par. A. Dü. *ἐκεῖνο*) In Par. A. Dü. super *ο* eadem manu scriptum est *ω* minutum, cui imposita est lineola accentui gravi similis.

12 a f. post *ὑπολῃφθέν* inseras: Par. A. Dü. a m. pr.

inter v. 6 et 5 a f. inseras: *ὡσαύτως*) *ὡς αὕτως* Par. A. Dü.

Digitized by Google

Pag. 364, b, 7 post *εἰσίν* inseras: Par. A. Dü.
5 a f. addas: Simili brevitate Leg. L. VII. p. 807. C: *ὁ περὶ τὴν τοῦ σώματος πάντως καὶ ψυχῆς εἰς ἀρετῆς ἐπιμέλειαν βίος εἰρημένος ὀρθότατα* dicitur.
Pag. 365, b, 2 addas: Cf. L. VI. p. 485, D.
5 a f. addas: Idem est in Par. A. Dü.
Pag. 366, a, 7 addas: et L. VII. p. 516. B: *τὸ τοῦ ἡλίου.* simillima vero ei, quam Vind. E. facit L. VIII. p. 555. A: *κατὰ τὴν ὀλιγαρχουμένην*, et manus prima Clark. et Ven. C. Criton. p. 50. B: *τὰς δικασθείσας.*
b, 11 addas: Eryx. p. 392. A: *οὕτως, ὡς ἂν μάλιστα χαλεπώτατοι εἶησαν.* Thucyd. I. 33, 1: *ὡς ἂν μάλιστα μετὰ ἀειμήστου μαρτυρίου τὴν χάριν καταθεῖσθε.* Isocr. Paneg. §. 151. Bekk. *ὡς ἂν ἄνθρωποι μάλιστα τὰς φύσεις διαφθαρεῖεν.*
27 addas: Etiam Tim. p. 62. E. vulgatae *καλῶς ἂν ἡγοῖτο λέγειν* post *ποιά τις ἐπιφέρων ὀνόματα αὐτῷ ἐναντία καὶ πῇ* duorum optimorum codicum auctoritas obest *ἂν* omittentium, quos tamen sequi non sum ausus.
32 addas: iisque adnumerandum quod Eryx. p. 393. E. legitur *ὃ κτησάμενος ἄνθρωπος ἄριστα βουλεύοιτο*, ubi Baiterus *ἂν* vel ante *ἄνθρωπος* vel post *ἄριστα* deesse dicit.
Pag. 368, a, inter v. 14 et 15 inseras: *ἔθνει*) — *ει* in litura Par. A. Dü.
b, 10 addas: Pro *ἐμοὶ γοῦν* Par. A. Dü. sicut Mon. B. habet *ἔμοιγ' οὖν.* pen. post *διὸ* inseras: Par. A. Dü.
Pag. 369, a, ult. inseras: *πόσος* et *ποσός*,
Pag. 370, a, 6 a f. addas: *οἷα* ÷ ÷ Par. A. Dü.
Pag. 371, b, 14 a f. pro *Rehdig.* et 5 a f. pro *Rehd.* scribas Vratisl. et codicem illum in bibliotheca Magdalenensi asservari scito.
Pag. 372, a, 13 a f. addas: — Lex. Bekk. p. 404, 24: *ἄνθος· τὸ χρῶμα καὶ τὸ βάμμα τοῦ ἐρίου.*
b, 9 pro *γολοῖα* scribas *γελοῖα*
Pag. 373, a, 10 a f. post *ἐκπλῦναι* inseras: Par. A. Dü.
Pag. 3 4, a, 13 a f. ante *Lob.* inseras: Par. A. Dü. a m. pr.
Pag. 375, b, 15 addas: *λέγων δὴ ὁ Πλάτων τὴν ὁμοίωσιν τὴν πρὸς τὸν θεὸν φυγὴν τῶν ἐντεῦθεν εἶναι καὶ ταῖς ἀρεταῖς ταῖς ἐν Πολιτείᾳ οὐ τὸ ἁπλῶς διδοὺς, ἀλλὰ προστιθεὶς πολιτικάς γε, καὶ ἀλλαχοῦ καθάρσεις λέγων ἁπάσας δῆλός τέ ἐστι διττὰς τιθεὶς καὶ τὴν ὁμοίωσιν οὐ κατὰ τὴν πολιτικὴν τιθείς·* Plotin. Enn. I. 2, 3. p. 13. C. (p. 26. Creuz.)
16 post *ἀποδέξει* inseras: Par. A. Dü. a m. pr. item p. 376, a, 4 post *in*

Digitized by Google

Pag. 376, b, 12 a f. addas: atque ita rem se habere Dübnerus testatur, pro *λέγοντες* in textu *φαίνονται*, in margine *γρ λέγοντες* a manu alia, sed aequali vel tantum non aeque vetusta scriptum esse docens.

Pag. 379, a, 5 post *Vind. F.* inseras: et a m. pr. Par. A. Dü. item v. 14 a f. post *Lob.*

8 post *H.* inseras: Par. A. Dü.

inter v. 10 et 9 a f. inseras: *κρείττων*) Hoc Par. A. Dü. prima scriptione omissum ab eadem manu suppletum habet.

Pag. 380, b, 14 post *εἴπερ οὖν* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 381, a, 13 a f. post *ἐπιτεύξει* inseras: Par. A. Dü. a m. pr.

b, inter v. 6 et 5 a f. inseras: *τῆς ἐν*) — *ῆ* — in litura duarum litterarum Par. A. Dü.

Pag. 383, a, 14 addas: — *εί* — in litura Par. A. Dü. cui a m. pr. — *εσ* — fuisse videbatur.

7 a f. addas: Huius dictionis rationem reddere conatur Proclus in Civ. p. 409.

b, 9 a f. post *διὸ* inseras: Par. A. Dü. item p. 384, a, 15 post *ἐστιν*.

Pag. 384, b, 9 addas: L. V. p. 455 B.

Pag. 385, a, inter v. 3 et 4 inseras: *ἑπομένῳ*) — *νωι* a m. pr., — *νω* a m. sec. Par. A. Dü.

5 addas: *δυναμένω* Par. A. Dü. a. m. pr.

16 post *χρήσει* inseras: Par. A. Dü. a m. pr.

23 addas: Respexisse haec videtur Themistius Or. 21. p. 254. D: *ἔστι δέ που καὶ ἐν τῷ κυνηγεσίῳ τῆς ἀληθείας πολλὰ δύσβατα καὶ ἐπίσκια καὶ τῷ καθ' αὑτὸν μετιόντι δυσδιερεύνητα.*

Pag. 386, b, 18 addas: In Par. A. Dü. a manu vetusta superscriptum est.

Pag. 387, a, 10 post *τῶν* inseras: Par. A. Dü. a m. pr.

b, 3 a f. addas: Secundum Dübnerum neque h. l. neque ante *περὶ*, sed ante *ἐν τοῖς* p. 388, 3. in Par. A. *ἡ* omissum est.

Pag. 389, a, 12 ante *Lob.* inseras: Par. A. Dü. item 6 a f. post *τἀλλότρια*

b, 8 addas: *ταύτη* (sine *ι*) a m. pr. Par. A. Dü.

5 a f. addas: et Par. A. Dü.

Pag. 390, a, 13 a f. post *Cf.* addas: infra p. 437. B. et

b, 13 addas: — *τῶι* Par. A. Dü.

Pag. 391, b, 1 post *αὑτοῦ* inseras: Par. A. Dü.

19 addas: Cf. Leg. L. X. p. 896. E: *δυοῖν μέν γέ που ἥττον μηδὲν τιθῶμεν.*

Pag. 392, a, 12 a f. post *οὕτω* et b, 1 post *τάχ'* et 5 post *In* inseras: Par. A. Dü.

b, 16 addas: In Par. A. Dü. a m. pr. *βεβαιωσώμεθ'*, a sec. sed vetusta — *σόμεθ'* est.

Digitized by Google

Pag. 393, b, 6 post ἀξ. inseras: Par. A. Dü. cuius auctoritate ὀρθῶς recipiendum videtur, etsi necessarium non est.
Pag. 394, a, 5 a f. post αὐ. inseras: Par. A. Dü.
ult. addas: Cf. Vol. II. p. 192, a, 9 a f.
Pag. 395, a, 23 addas: et ἄρ' a manu recentiore habet Par. A. Dü.
b, 3 addas: ἀφίκται Par. A. Dü.
Pag. 396, 1, πόλεσιν ἐγγεγονέναι cum Par. A. Dü. restituendum.
a, 20 post τὸ inseras: Par. A. Dü.
Pag. 397, b, 16 addas: Respicit huc Proclus in Civ. p. 412.
Pag. 399, a, 3 addas: Cf. Leg. L. X. p. 893. C.
7 addas: Idem a m. pr. erat in Par. A. Dü. a m. sec. est ἀποδεχόμεθα.
8 a f. addas: Cf. Leg. L. V. p. 744. D: δεῖ γὰρ ἐν πόλει πού, φαμεν, τῇ τοῦ μεγίστου νοσήματος οὐ μεθεξούσῃ, ὃ διάστασιν, ἢ στάσιν ὀρθότερον ἂν εἴη κεκλῆσθαι, μήτε πενίαν τὴν χαλεπὴν ἐνεῖναι παρά τισι τῶν πολιτῶν μήτ' αὖ πλοῦτων, ὡς ἀμφότερα τικτόντων ταῦτα ἀμφότερα — cum L. VII. p. 820. D: κείσθω ταῦτα ὡς ὄντα τῶν δεόντων μαθημάτων. Sic Tacito Ann. VI. 12 Caninius Gallus dicitur *quindecimvirum*.
4 a f. post αὐ. inseras: Par. A. Dü. item b, 13 a f. post ἐστιν.
Pag. 401, a, 4 addas praeter locum p. LXXXII. demonstratum: Theag. p. 122. E.
20 addas: Cf. p. 434. D.
Pag. 402, a, 15 post αὐτὴν inseras: Par. A. Dü.
23 addas: (ἐρῶ ντος, deletis τῶ, Par. A. Dü.)
b, 7 ad *Par. A.* addas: (— αὶ in litura secundum Dübnerum)
Pag. 403, a, 16 a f. ad *Par. A.* addas: (qui teste Dübnero in margine habet γρ πον, sed π — in litura)
b, 7 ad *Par. A.* addas: (ex correctione, secundum Dübnerum, cum a m. pr. fuisset εἴη)
Pag. 405, a, 12 post *Ficinus* inseras: (*in pauco*)
12 a f. ad πώματος) addas: Ita Par. A. Dü. a m. pr. πόμ. idem a m. sec. nec aliter p. 437. E. 438. A. 439. A.
b, 15 a f. τοι οὖ ἢ τοιοῦ Par. A. Dü. nulla manus primae mentione facta.
pen. addas: Μή τοί — χρηστοῦ σίτου laudat Galenus T. V. p. 801. Kühn.
Pag. 406, a, 7 addas: εἰ in litura Par. A. Dü.
12 a f. post οὕτω inseras: Par. A. Dü.
inter v. 3 et 2 a f. inseras: Ἀλλὰ — ποιοῦ τινός) Haec laudat Simplicius ad Arist. schol. p. 61, a, 16. Br. et pro γ' habet γέ et αὐτὰ pro του, τὰ. In Par. A. Dü. a m. pr. pro ἐστὶ erat ἔστι.

Digitized by Google

Pag. 407, a, 4 addas: Cf. Leg. L. III. p. 690. B: *τὸ κρείττονα μὲν ἄρχειν. τὸν ἧττω δὲ ἄρχεσθαι*

9 post *Par. A.* inseras: (cum litura teste Dübnero, sed a manu vetusta.)

14 a f. ad *Par. A.* addas: (in quo secundum Dübnerum *δὴ* a m. pr. omissum deinde ab eadem additum est)

b, 6 a f. addas: In Par. A. Dü. est *οὕτω*.

5 a f. post *φάθι*) inseras: Ita Par. A. Dü. a m. pr. *φαθὶ* idem a m. sec.

Pag. 408, a, 23 post *ἔστιν*) inseras: — *ἐστὶν* a m. sec. Par. A. Dü.

b, 9 addas: Etiam Axioch. p. 371. E. Par. A. *δῖψος* habet. Sed tamen *διψα* ubique paroxytonon est.

Pag. 410, a, inter v. 6 et 7 inseras: *ἐν αὐτῇ*) *ἐν* ÷ *αὐτῇ* Par. A. Dü.

b, 21 addas: Tim. p. 37. E: *ἡμέρας γὰρ καὶ νύκτας καὶ μῆνας καὶ ἐνιαυτοὺς οὐκ ὄντας πρὶν οὐρανὸν γενέσθαι τότε ἅμα ἐκείνῳ ξυνισταμένῳ τὴν γένεσιν αὐτῶν μηχανᾶται.*

in fine addas: et hoc ipso libro p. 436. A: *μανθάνομεν μὲν ἑτέρῳ, θυμούμεθα δὲ ἄλλῳ τῶν ἐν ἡμῖν.* Horum locrorum primo usus est Antiatt. p. 82, 1 *ἄλλος* observans *ἐπὶ τοῦ ἑτέρου* dici. Cf. scholion a Bekkero additum p. 1074. et lex. p. 379, 12.

Pag. 411, a, 11 post *κωλύον* et 20 post *ἐγγίν.* inseras: Par. A. Dü.

b, 14 addas: Sed cf. Vol. II. p. 291. sq. adscripta, quibus addas: Eodem modo dicta sunt illa L. III. p. 410. C: *ὡς διατίθενται — ὅσοι ἂν τούναντίον διατεθῶσι.* Cf. Leg. L. XI. p. 924. A: *τὰ δὲ ἄλλα παραδιδοὺς πάντα τῷ ποιηθέντι ἄμεμπτος ἴλεων υἱὸν αὐτὸν ποιείσθω ξὺν νόμῳ.* L. VII. p. 854. D: *οὐ γὰρ ἐπὶ κακῷ δίκη γίγνεται οὐδεμία γενομένη* (vulgo *γιγνομένη*) *κατὰ νόμον.* L. VIIII. p. 881. C: *ἐν ἀγορᾷ μὲν ἂν γίγνηται τὸ γενόμενον.* (*v. γιγνόμενον.*)

15 a f. addas: In Par. A. Dü. alterum *γ* a m. sec. est in litura positum.

inter v. 11 et 10 a f. inseras: *πεινῇ*) *πί* — a m. pr. Par. A. Dü.

Pag. 412, v. pro *ἐγὼ*, *ποτὲ* scribas etiam secundum Par. A. Dü. *ἐγώ ποτε*

Pag. 413, a, 19 addas: Locum ipsum *ἀνδροκτονεῖον* dictum esse docet Phrynichus Bekk. p. 28, 9.

13 post *δὲ αὖ* inseras: Par. A. Dü.

b, inter v. 14 et 13 a f. inseras: *παρακαλύπτοιτο*) *παρακαλύπτοιτο* ÷ — Par. A. Dü.

Pag. 414, a, 12 a f. post *αὐ.* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 415, a, 7 a f. addas: In Par. A. Dü. *σαυτῶι* et super *σ* ab eadem manu *ἑ* perexiguum scriptum est.

Digitized by Google

5 a f. addas: a m. sec. teste Dübnero, a m. pr. *αἰσθέσθαι*.

b, 8 addas: *δαὶ* cum litura secundum Dübnerum. item v. 12, ubi a m. pr. videtur *δὲ* fuisse.

Pag. 417, a, 4 addas: —*γ'* Par. A. Dü.

Pag. 418, b, 5 a f. post *γ'* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 419, b, 4 addas: —*γι. σ*— Par. A. Dü. (cum unius litterae litura)

Pag. 420, v. 3 pro *ὣς* reponas *ὡς*. Nam quae in adnotatione proposita est ratio parum firma, et magis respicienda est collocatio et *οὐ* particulae analogia.

a, 17 addas: Cf. p. 299, b adscripta et suppleta.

19 ad *a m. s.* addas: (secundum Dübnerum etiam a a manu prima, a qua positae diphthongo atramentum, cum evanescere coepisset; denuo illitum est.)

b, 17 a f. post *οὕτως* inseras: Par. A. Dü.

inter v. 13 et 12 a f. inseras: *ὡσαύτως*) *ὡς αὕτως* Par. A. Dü.

Pag. 423, b, 5 a f. addas: In Par. A. Dü. pro *μὴ τῷ* scriptum est *μή τωι*

Pag. 424, a, 16 a f. addas: Infra L. VI. p. 499. D: *τοῖς δὲ πολλοῖς, ἦν δ' ἐγὼ, ὅτι οὐκ αὖ δοκεῖ, ἐρεῖς;*

Pag. 425, a, inter v. 14 et 13 a f. inseras: *τῷ*) — *ῷ* in litura Par. A. Dü.

in fine addas: et a m. pr. Par. A. Dü., sed hic correctus a m. vet. habet *δέ γε*

b, 7 addas: Par. A. Dü.

inter v. 18 et 19 inseras: *ἐπιστήμην*) *ἐπι... στήμην* Par A. Dü.

pen. ante *Lob.* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 426, a, 17 post *τὸ λογιστικὸν*) inseras: ante *ὁμοδοξῶσι* in Par. A. Dü.

b, 10 post *a m. s.* inseras: (*ἀπαμβλύνεται* a m. pr. secundum Dübnerum.)

Pag. 428, a, 1 post *οὐδὲν* inseras: Par. A. Dü.

inter v. 12 et 13 inseras: *ἂν*) *ὢν* a m. pr. Par. A. Dü.

8 a f. post *ἀθεραπευσίαι*) inseras: in marg. iteratum habet Par. A. Dü.

pen. addas: et Par. A. Dü.

b, 13 post *αὑτῷ* inseras: Par. A. Dü.

22 post *ἕτερον*) inseras: *ἄλλο ἔτι: τί*— Par. A. Dü.

Pag. 429, a, inter v. 19 et 20 inseras: *ζητεῖς*) *ζητεῖς* ÷ ÷ Par. A. Dü.

13 post *tacet* inseras: *γρ τέλεον* in margine Par. A. Dü., in textu *α* in *τελευταῖον* minutum et in litura scriptum habet.

Digitized by Google

b, 5 a f. post *διὸ* inseras Par. A. Dü. item p. 430, a, 9 a f. post *τοιοῦτο*

Pag. 430, b, 18 pro *circa* legas circa

25 post *τἀλλότρια* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 432, a, 7 addas: Huc respexit Proclus in Civ. p. 414.

Pag. 433, a, 20 post *δῆλον* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 434, b, 10 deleas comma post *Bekkerus*

13 post *Par. A.* inseras: (etiam cum coronide in *ταὐτὰ* secundum Dübnerum)

Pag. 436, b, 12 post *οὕτω* inseras: Par. A. Dü.

Pag. 438, a, 20 addas: Quamquam ignaviae notionem non ubique adiunctam esse concedendum est. Cf. Leg. L. VI. p. 780. D: *τί δῆ τοῦτο, ὦ ξένε, ἐπιχειρῶν λέγειν ἔοικας σφόδρα ἀποκνεῖν;*

Pag. 439, a, 18 post *διχῇ* et b, 3 post *ἐγγενόμενοι* inseras: Par. A. Dü.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die mit Aufschriften versehenen Henkel Griechischer Thongefässe.

Die früher, weil ohne hinlängliche Einsicht des Gegenstandes, mit geringem Erfolge, später ausführlich von Thiersch[1]) unternommene Untersuchung über viele auf Henkeln antiker Gefässe befindlichen, nach und nach entdeckten Aufschriften ist endlich durch Stephani's[2]) Bemühung dahin gediehen, dass zu einem völligen Ab-

1) Ueber Henkel irdener Geschirre mit Inschriften und Fabrikzeichen aus dem äusseren Kerameikos zu Athen (Abth. der philos. philol. Klasse der K. Bayerisch. Akad. d. Wiss. 1837. Bd. II. Abth. 2. S. 779 flg.).

2) Titulorum Graecorum a Lud. Stephani collectorum Particula II. (Dorpater Lectionsverzeichn. 1848.) Nachdem ich gegenwärtige Arbeit beendigt hatte, welche sich zunächst an Stephani's Schrift anknüpfte, kam zu meiner Kenntniss, dass derselbe Gegenstand, so weit er vornämlich Sicilische Henkelinschriften betrifft, in Corp. inscr. Gr. T. III, 2 von Franz behandelt worden. Dieses Heft war in demselben Jahre erschienen, in welchem Stephani's Programm ausgegeben worden, so dass beide Bearbeiter auf einander keine Rücksicht nehmen konnten. Wenn ich nun auch von Franz's Arbeit hier und da im Einzelnen Gebrauch gemacht habe, so gab mir doch seine im Allgemeinen von der meinigen abweichende Ansicht um so weniger Veranlassung an dem allgemeinen Ergebnisse meiner Untersuchung etwas zu ändern, als meine Auffassung des Gegenstands eine allseitigere war und nothwendig zu einem anderen Resultate führen musste, als dasjenige ist, was Franz in der als Vermuthung, aber mit der grössten Sicherheit ausgesprochenen Behauptung zusammengefasst hat S. 676: vascula in Sicilia reperta, quibus no-

Digitized by Google

schluss der Sache es nur noch der Feststellung einiger freilich nicht unwesentlicher Punkte bedarf, welche als Schlussstein des Ganzen angesehen werden kann. Zu der Wiederaufnahme dieser Untersuchung wurde ich durch einen flüchtigen Besuch des Brittischen Museums im Herbste 1851 veranlasst, wo ich verschiedene, ohne Ordnung übereinandergehäufte, abgebrochene Henkel antiker Thongefässe in grosser Anzahl wahrnahm, von welcher ich einige Aufschriften, in soweit dieselben ein schwaches Auge bei grosser Entfernung von dem Gegenstande herauszulesen vermochte, copirte. Wenn ich in Folgendem das Resultat dieser Bemühung mittheile, so wird dasselbe, so gering auch der dadurch neu erworbene Stoff sein mag, immerhin willkommen sein, da hierdurch die endlich festgestellte Ansicht nicht nur weiter bestätigt, sondern auch die Veranlassung zu weiteren Forschungen gegeben wird.

Bevor ich auf eine Verzeichnung der wenigen von mir copirten Aufschriften übergehe, ist zu bemerken, dass die in dem Brittischen Museum aufbewahrten Henkel sowol ihrer äusseren Be-

---

mina impressa sunt mensium atque archontum, Gelensium esse omnia, und weiter, dass die in Olbia gefundenen Inschriften, welche vermeintlich aus Rhodos herstammten, aus Sicilien, d. h. aus der Rhodischen Colonie Gela, ihrem Ursprungsorte, an die Nordküste des schwarzen Meeres exportirt seien. Einer eingehenden Widerlegung dieser Ansicht bedarf es jetzt nach Stephani um so weniger, als Franz selbst auf den Grund der inzwischen von Stoddart beschriebenen Henkelinschriften im Brittischen Museum (Transactions of the Royal society of literature, series II, Vol. III. S. 111—127) Veranlassung genommen hat, den Gegenstand einer neuen Bearbeitung zu unterziehen. Die Frucht letztgenannter Arbeit ist in einer im vorigen Jahre veröffentlichten Abhandlung (Pilolog. VI, 2. S. 278. Up.) niedergelegt, in welcher Franz ein nach den Ursprungsorten geordnetes Verzeichniss der ihm bekannt gewordenen Inschriften dieser Klasse aufstellt, dabei seine früher ausgesprochene Ansicht modificirt, ja, auf Stephani gestützt, in den wesentlichsten Punkten ändert. Könnte ich die von Franz adoptirte Meinung Stephani's theilen, wornach die schriftliche Bezeichnung der Henkel als der amtliche Akt einer Behörde anzusehen ist, so würde jeder Nachzug von meiner Seite sich auf wenige Bemerkungen beschränken können: allein bei der Divergenz meiner Ansicht gerade in der Hauptsache wird eine Vergleichung der Franzischen Arbeit, von deren Existenz ich erst in diesem Jahre Kenntniss erhielt, zeigen, dass ein Abdruck gegenwärtigen Aufsatzes kein überflüssiger Versuch zur Aufhellung des verwickelten Gegenstands sei, zumal da meine auf einem andern Standpunkte ruhende Untersuchung Erörterungen anderer Gegenstände veranlassen musste, auch beiderseitiges Zusammentreffen in manchen Punkten den aufgestellten Behauptungen Verstärkung zu verleihen im Stande ist. Was gegen die Franzische Ansicht im Allgemeinen zu bemerken wäre, ist bereits bei der Prüfung der Stephani'schen vorausgenommen, wodurch ich überhaupt zu einer Aenderung oder Umarbeitung meines Aufsatzes keine Veranlassung fand, und nur an einigen wenigen Stellen unter ausdrücklicher Bezeichnung des spätern Zusatzes einige Nachträge thatsächlichen Inhalts hinzugefügt habe. Einige unvermeidliche Wiederholungen wird die von Franz unabhängige Entstehung des Aufsatzes entschuldigen.

Giessen, im Mai 1852.

Digitized by Google

schaffenheit als auch der Art und dem Inhalt ihrer Aufschriften nach mit denen bisher bekannt gewordenen und beschriebenen völlig übereinstimmen, so dass sämmtliche gemeinschaftlicher Betrachtung und Erklärung zu unterziehen sind, und was im Allgemeinen von jedem einzelnen gilt, auch bei den übrigen seine Anwendung findet; ferner überhaupt dass die Gefässe, welchen diese Henkel ursprünglich angehörten, zu der Klasse der sogenannten gemalten Vasen nicht gehört haben, obwol Thiersch die Sache für möglich hielt und zu weiterer, aber sicher erfolglosen Untersuchung auffordert. Vielmehr deutet ihre Beschaffenheit unzweifelhaft dahin, dass sie Bruchstücke aus der Klasse der Amphoren und Dioten sind, welche zur Aufnahme von Flüssigkeiten, vornehmlich Wein, dienten, und jetzt noch in grosser Anzahl, namentlich durch Entdeckungen in Pompeii, auf uns gekommen sind, was zum Ueberfluss dadurch seine Bestätigung findet, dass zwei Gefässe unversehrt mit Henkeln, welche ganz auf dieselbe Weise mit Inschriften desselben Inhalts versehen sind, in Sicilien zum Vorschein gekommen sind, von Stephani unter No. 99 und 100 namhaft gemacht; womit auch die aus der Form der Henkel annäherungsweise von Thiersch S. 786 auf mehrere Fuss Höhe und einen Fuss Durchmesser bestimmte Grösse dieser Geschirre ziemlich in Uebereinstimmung steht, wol von der Art derer, welche Galen de probis pravisque alimentorum succis T. VI. S. 802. Kühn., wo er von Weinen handelt, grosse κεράμια im Gegensatz von kleinen nennt. Es bilden demnach diese Henkel, sei es in Beziehung auf Kunsttechnik, oder rücksichtlich der Bestimmung und des Gebrauchs dieser Gefässe, eine zusammenhängende Klasse von Reliquien, und es kommt einer weiteren Untersuchung derselben der ungemein grosse Vorrath an noch vorhandenen Exemplaren zu Gute. Es wird von Entdeckungen nur aus der neueren Zeit anzuführen genügen, dass, um anderer Funde und Nachweisungen nicht zu gedenken, Thiersch 48 Henkel beschreibt, dass sich im Brittischen Museum nach dem amtlichen Verzeichnisse an 333 befinden, endlich dass Stephani mehr als 600 in verschiedenen Sammlungen, grösstentheils Siciliens, sah, von welchen er in der angeführten Schrift die bis dahin unbekannten näher bezeichnet und beschreibt. Der Thon der Henkel selbst, auf welchen die Schrift, mittelst eines Stempels eingedrückt, erhaben erscheint, hat, nach Thiersch's Angabe, welche ich an denen im Brittischen Museum bestätigt fand, durch das Brennen eine gelbe, braune, röthliche Farbe angenommen. Zur Probe, in welcher Weise die Mehrzahl der ausführlicheren Aufschriften abgefasst ist, setze ich, zugleich zur Vervollständigung des bei Stephani befindlichen Materials die Copie der Schrift von einem zu Athen gefundenen Henkel her, nach Bull. dell' Inst. arch. 1849. S. 147:

ΕΠΙ ΑΣΚΛΗΠΙΟΔΩ
ΡΟΥ ΕΡΜΟΚΡΑΤΕΥΣ
ΚΝΙΔΙΩΝ

Digitized by Google

und zu weiterer Vergleichung eine andere No. 12 bei Thiersch S. 790:

ΕΠΙ ΕΥΦΡΑΓΟΡΑ[1])
ΜΑΡΩΝΟΣ
ΚΝΙΔΙΟΝ (ΚΝΙΔΙΩΝ)

Rücksichtlich der Herkunft der Gefässe und der damit zusammenhängenden Frage nach der Zeit der Anfertigung derselben hat der Umstand, dass diejenigen Exemplare von Henkeln, welche Thiersch zur Benutzung vorlagen, sämmtlich aus dem Kerameikos zu Athen angeblich herrührten, den genannten Gelehrten zu der Ansicht verleitet, dass diese Fabrikate durchaus Attischen Ursprungs seien, und zwar aus den Töpferfabriken, welche sich in dem Kerameikos zu Athen befunden, herstammten. Da aber der in vielen Inschriften dieser Henkel unverkennbar Dorische Dialekt die Annahme Attischer Vollbürger als Fabrikanten ausschloss, so schien dieser Umstand auf die scheinbar nur zu sehr gerechtfertigte Vermuthung hinführen zu müssen, dass diese Fabrikate aus Werkstätten Fremder, namentlich Knidier, Thasier, Rhodier (diese werden in den Aufsshriften jener Attischen Henkel genannt) hervorgegangen wären, welche mit ihrem Gewerbe nach Athen übergesiedelt und daselbst als Metöken ihre Fabriken betrieben hätten. Auf diese Fabrikherren seien dann die in den Aufschriften sich im Genitiv mit oder ohne den Zusatz der Präposition ἐπὶ befindlichen Eigennamen zu deuten, und zwar in der Art, dass damit zugleich eine gewisse Aufsicht, unter welcher die Fabrikate gefertigt worden, bezeichnet werde. Endlich rücksichtlich der vermuthlichen Zeit, welcher die noch vorhandenen Produkte dieser Fabriken angehören dürften, wird, mit Ausnahme eines angeblichen voreuklidischen Exemplars, S. 834 die Behauptung aufgestellt, dass das Zeitalter des um Olymp. 104 blühenden Dichters der neueren Komödie Eubulos, welcher das Knidische Thongeschirr nach einem Fragmente bei Athen. I. S. 28 rühme, mit den auf den Henkeln genannten Werkführern der Zeit nach zusammentreffen könne.

Es kann nicht genug bedauert werden, dass ein mit so grossem Aufwand von Scharfsinn und Gelehrsamkeit aufgeführtes Gebäude, wie die ganze Combination Thiersch's ist, welche in ih-

1) Die Bedenken, welche Thiersch gegen den Eigennamen *Εὐφραγόρας* erhoben, werden durch ein anderes Beispiel desselben, welches Pape aus Dioskorides anführt, endlich durch ein drittes auf einer Rhodischen Inschrift bei Ross Hellenika I, 2. S. 110 vollkommen beseitigt. Ja, wahrscheinlich wiederholt sich derselbe Name auf einer Henkelinschrift bei Stephani S. 6, welche in unvollständiger Erhaltung jetzt *ΕΠΙΙ.. ΑΓΟΡΑ* zeigt, wo *ΗΡΑΓΟΡΑ* ergänzt wird, aber wol mit demselben Rechte *ΕΥΦΡΑΓΟΡΑ* zulässt. Der Name ist mit *Εὐφραγένης*, aus einer Rhodischen Inschrift bei Pape, zusammenzustellen, und beide, wie *Εὐφραῖος* führen auf *Εὔφρᾶς* (dies jedoch nicht nachweisbar, wenn man nicht den weiblichen Namen *Εὐφρώ* geltend machen will) zurück, von welchem *Εὐφραῖος* sich als Adjectiv erweist.

Digitized by Google

ren Resultaten auf Uebung künstlerischer Werkthätigkeit und gewerblichen Verkehr in Attika ein neues Licht zu werfen versprach, bei genauerer Prüfung der Sache vollkommen zusammenstürzt, welchem Missgeschick durch die, ich weiss nicht warum, verschmähte Berücksichtigung der schon früher in grosser Anzahl in Sicilien entdeckter und bereits, zuerst von d'Orville, dann von Torremuzza und Andern (s. Stephani S. 3) bekannt gemachten Exemplaren vorgebeugt worden wäre. Es steht nämlich fest, dass, wenn ausser dem Kerameikos auch andere Fundorte nachgewiesen werden können, eine ausschliesslich Attische Fabrikation um so mehr aufgegeben werden muss, als selbst schon die auf den Aufschriften befindlichen Spuren Dorischen Dialekts[1]), welche auf eine nur gezwungene Weise mit Attischen Fabrikanten in Einklang gebracht werden können, auf ein anderes Vaterland hindeuten mussten, und den etwaigen Versuch, das Vorkommen dieser Utensilien an Orten ausserhalb Attika's durch Handelsverkehr zu erklären, abweisen würden. Man hat nun aber nicht blos in Sicilien, sondern auch in Neapel, Rom, nach Mommsens Mittheilung (s. Stephani S. 4) dergleichen Henkel entdeckt. Selbst Alexandria ist nunmehr als ein Fundort vieler im Brittischen Museum aufgespeicherten Henkel dieser Art bekannt geworden, laut des amtlichen Verzeichnisses, dessen Worte für die Sache selbst zu wesentlich sind, als dass sie nicht hier ausgeschrieben werden sollten[2]): „A collection of 333 handles of ancient amphorae or wine casks, in terra cotta, inscribed with the name of the principal magistrate of Rhodes, and with those of the months of the Doric calendar, or with the name of the city of Cnidus in Caria, and other names of places and magistrates; *chiefly found at Alexandria in Egypt.* Similar objects have been found in Sicily, at Kertsch, Athens, and in Lycia, and prove the extensive commerce of Rhodes."

Es ist endlich, um noch einmal auf Thiersch's Ansicht zurückzukommen, völlig undenkbar, dass Fabrikanten, welche in Athen

---

1) Unbegreiflich ist, wie Thiersch in Formen wie *ΔΙΟΚΛΕΤΣ* (s. No. 2. 3. 10) ein mangelndes *O* vermuthen konnte, uneingedenk des bekannten Dorischen Genitivs auf *ευς*, welcher sich nicht nur in Texten noch erhalten und von Grammatikern überliefert worden (s. Maitt. S. 248), sondern auch in vielen Beispielen auf Inschriften vorliegt, wie, was gerade hierher passt, *Εὐκλεῦς*, auf einer Inschr. von Astyxaläa, Syllog. inscr. S. 391. Ja, gerade auf Inschriften von Rhodos, von wo mehrere der Henkel laut ihrer Aufschriften stammen, findet sich der Gebrauch dieser Form. S. Ross Hell. I, 2. Selbst in der Odyssee *ω*, 397 steht *Ὀδυσεῦς*. Auf den aus dem Brittischen Museum unten mitgetheilten sieben Inschriften findet sich derselbe Dorismus in *Πυθογένευς*, zweimal, und *Σωκράτευς*.

2) Synopsis of the contents of the British Museum 1851. S. 212. In den früheren Ausgaben der Synopsis von 1819 und 1821, welche mir nur noch vorliegen, werden diese Bruchstücke ohne Angabe des Fundorts einfach unter dem Namen von „handles of vases" verzeichnet, S. 98 und 109.

Digitized by Google

als Metöken ansässig waren, wenn sie einmal ihren Fabrikaten einen Fabrikstempel aufprägten, nicht zugleich den Sitz der Fabrik angegeben haben würden. Die Bezeichnung, dass die athenischen Fabrikanten aus Knidos, Rhodos, Thasos gebürtig seien, war zwecklos, wenn nicht zugleich Athen als der gegenwärtige Ort der Fabriken auf irgend eine Weise bezeichnet wurde. Dies musste aber um so nothwendiger erscheinen, als der Ruf des ächt Knidischen und Rhodischen Thongeschirrs, wovon weiter unten gesprochen werden wird, über den eigentlichen Fabrikort leicht Zweifel entstehen lassen konnte. Wozu also die Erwähnung der Knidier, Rhodier u. s. w., wenn nicht wirklich Knidisches und Rhodisches Fabrikat gemeint war? Denn eine absichtliche Fälschung wird doch niemand annehmen. Es bedarf aber in der That keiner weiteren Abweisung der von Thiersch aufgestellten Theorie, nachdem Stephani auf das Bündigste dargethan hat, dass diese Aufschriften überhaupt nicht eigentlich zur Bezeichnung der Officin, aus welcher die Geschirre hervorgegangen, gedient haben können, und wir schalten hier, ehe wir zur Prüfung der Stephani'schen Ansicht eingehen, die Mittheilung der wenigen im Brittischen Museum von uns copirten Aufschriften, mit einigen Bemerkungen, ein.

Digitized by Google

Zu 1 und 2. Derselbe Name Pythogenes in Dorischem Genitiv sammt demselben Monatsnamen findet sich unzweifelhaft bei Stephani No. 33 wieder: *ΑΓΡΙΑΝΙΟΥ ΓΥ...ΕΝΕΥ*, wornach auch sicher No. 93 *ΑΓΡΙΑΝΙΟΥ ΓΥΘΟ.....* wieder herzustellen ist. Wegen zu grosser Entfernung von dem Gegenstande konnte ich nicht genau unterscheiden, ob auf dem Henkel in dem Namen *ΑΓΡΙΑΝΙΟΥ* wirklich ein *Γ*, und nicht etwa ein *Γ* stehe. Jetzt, nach Vergleichung so vieler Aufschriften, welche in ähnlicher Fassung diesen Monatsnamen geliefert haben, existirt rücksichtlich der wahren Lesart kein Zweifel mehr für mich, und ich vermag in der That die Hartnäckigkeit nicht zu begreifen, mit welcher Stephani bei No. 5 auf der Lesart *ΑΓ...ΝΙΟΥ* besteht, in welcher irgend ein uns noch unbekannter Monatsname, oder sonst alles andere als *ΑΓΡΙΑΝΙΟΥ*, wie schon Mommsen las, versteckt sein soll. *ΑΓΡΙΑΝΙΟΥ* als Monatsnamen merkt auch Raoul-Rochette Quelques inscr. Grecque de la Sicile S. 23 von mehrern in Sicilien gefundenen Henkeln an: auf einem derselben hatte Torremuzza fälschlich *ΑΔΡΙΑΝΙΟΥ* gelesen. Der Vermuthung Bergk's, Beitr. z. Gr. Monatsk. S. 48, dass dieser Monat Ἀδρά*νιος* geheissen habe, von dem Sicilischen Heros Adranos so benannt, kann nur dann Berücksichtigung zugestanden werden, wenn sich diese Variante des Namens wirklich finden sollte, zumal da wir ganz und gar nicht berechtigt sind, die Erklärung des Namens ausschliesslich in Sicilien zu suchen. Ueber den Ἀγριά*νιος* ist vorzüglich auf Bergk selbst zu verweisen a. a. O.

Zu 3. Stephani merkt unter No. 32 viele in Sicilischen Sammlungen befindliche Aufschriften mit dem Genitive *ΣΩΚΡΑΤΕΤΣ* an. Das am Ende angebrachte Blatt findet sich als blosses Verzierungs- oder Schlusszeichen auch bei Stephani No. 14, wo es auch als solches anerkannt wird. Vgl. Corp. inscr. Vol. III. S. 675. No. 33, wo ich vollkommen Mommsen's Ansicht theile.

Zu 4. Die Zeichnung des unter *ΡΟΔΩΝΟΣ* befindlichen Symbols kann ich nur im Allgemeinen verbürgen, und wage nicht es mit einem Namen zu bestimmen[1]).

Zu 5. Die Richtigkeit der Lesart in den beiden ersten Zeilen kann eben so wenig verbürgt werden; es ist selbst möglich, dass in der ersten nur [*ΕΠ*]*Ι* stand.

Zu 7. Ist vollständig. Ein abgekürzter Eigenname, vielleicht *Εὐκύδης*, nach der Analogie von Ἐπικύδης[2]).

Eine weitere Betrachtung dieser ganzen Klasse von Reliquien muss mit der Anerkennung des Verdienstes begonnen werden, welches sich Stephani zur Aufhellung des Gegenstandes durch Sonderung der verschiedenen auf diesen Henkeln vorkommenden For-

1) [Es erweist sich dasselbe jetzt aus Franz S. 305 als ein Parazonium. Spät. Z.]

2) [Diesen Stempel finde ich in dem Verzeichniss bei Franz nicht, sondern nur beiläufig S. 283 erwähnt. Spät. Z.]

Digitized by Google

meln, und vornehmlich durch Ermittelung des Sinns der am häufigsten gefundenen Phrase, nämlich der Verbindung der Präposition ἐπί mit dem Genitiv eines Eigennamens, erworben hat. Es ist in der That kaum begreiflich, dass man bei dieser Phrase nicht gleich auf alles, was nach Sprache und sonstigem Vorkommnisse das Natürlichste gewesen, gekommen ist, nämlich darin eine Zeitbestimmung zu erkennen, und zwar die Bezeichnung des Jahres mittelst Angabe des Namens des Magistrats, nach welchem das Jahr in dem Staate, aus welchem die Amphora herrührte, genannt zu werden pflegte: eine Erklärung, welche durch den häufig hinter dem Eponymos gefundenen Zusatz eines Monatsnamens im absoluten Genitiv, zur genaueren Bezeichnung innerhalb des erwähnten Jahres, zum Ueberfluss ausser allem Zweifel gesetzt wird. Vgl. Stephani S. 16. Es ist hiernach in dieser Formel wenigstens nicht mehr an den Namen eines Fabrikanten zur Bezeichnung der Officin zu denken: wie weit diese Erklärungsweise auf die Erwähnung von Eigennamen in anderer Fassung anwendbar sei, lassen wir für jetzt auf sich beruhen, und fassen lieber das bisher gewonnene Resultat näher ins Auge.

Schwierig nämlich ist die Beantwortung der hierbei hervorgetretenen Frage nach dem Grunde und Zwecke dieser inschriftlichen Beigabe der Thongeschirre. Wozu sollte die Angabe des Jahres dienen? Hier weiche ich völlig von Stephani ab, welcher a. a. O. behauptet, „publica auctoritate, secundum legem quandam publicam, titulos illos impressos esse," ohne sich jedoch über den Inhalt des in keinerlei Weise recht denkbaren, geschweige nachweisbaren Gesetzes weiter auszusprechen. Denn was S. 24 über den Zweck der Aufschriften, zugleich wol zur näheren Bestimmung jener gesetzlichen Maassregel geltend gemacht wird, erweist sich bei genauerer Betrachtung als unstatthaft. „Aut eo consilio," sagt Stephani, „tota res instituta est, ut, cum mercatores diotis ita signatis uti coacti essent, inde pecuniae quaedam in aeraria publica redirent . . . Aut magistratus hac ratione declarare voluerunt, dictas, quae ita essent notatae, probatas esse ad mensuras normales. Quae quidem opinio ei satis probabitur, qui reputaverit, quam diligenter, mensurae ut iustae essent, antiquitus a magistratibus, e. c. Athenis a metronomis, observatum sit, adeo ex noto titulo (Boeckh C. 1. N. 123. §. 10) apparere, Athenis mensuras privatorum eandem ob caussam publico signo notatas esse. Fortasse igitur utrumque simul propositum erat veteribus. Athenis certe privati pro signo publico mensuris imposito quodam tempore triobolum solvisse videntur; utrum magistratibus, an aerario publico, non liquet." Die zuerst angegebene Weise, wenn ich sie recht verstehe, setzt voraus, dass wer sich einer solchen Diota (man erfährt nicht, zu welchem Behufe) zu bedienen genöthigt war, diese so gestempelt von einer Behörde gegen einen Kaufpreis beziehen musste. Das wäre ein Staatsmonopol gewesen, wobei der Staat den Fabrikanten

Digitized by Google

selbst hätte machen müssen, was bei einem Gegenstande, der so häufig in Gebrauch und Verkehr, ganz undenkbar ist. Zulässiger könnte auf den ersten Anblick die andere vorgeschlagene Erklärung erscheinen, welche auf den Gebrauch einer Aiche hinausläuft. Dass Gewichte und Maasse, deren man sich im gewöhnlichen Verkehre beim Ausverkauf bediente, einer öffentlichen Aufsicht unterworfen waren, und dass die geprüften mit einer amtlichen Marke oder Zeichen versehen wurden, ist bekannt und liegt in der Natur der Sache. Dass dieser Gebrauch sich auch auf Gefässe, mit welchen gemessen worden, erstreckt habe, will man aus einem aus Faleria herstammenden, bleiernen Kruge entnehmen, auf dessen vorderen Seite S (semis), auf der hinteren *ΦΛ' ΤΕΡΤΙΑΝΟΥ ΑΙΥΡΑΝΟΜΟΥ* steht[1]), und zwar in der Art, dass, weil für das Maass des Trocknen wie des Flüssigen man sich des Pfundes (libra) bedient habe, jenes Gefäss, das Maass eines sextarius enthaltend, obwol nach dem Gewichtsmaass bezeichnet, doch zum Verkauf von Flüssigkeiten gedient habe. Borghesi dagegen hält das Gefäss nur für ein Gewicht, und ich glaube dieser Ansicht um so mehr beitreten zu müssen, als es kaum denkbar ist, dass man sich zum Ausschank von Flüssigkeiten eines Gefässes von einem Stoff bedient haben werde, welcher durch unvermeidliche Oxydation so zweckwidrig gewesen sein würde; auch besinnt sich Borghesi irgendwo ein Gewicht in der Form einer kleinen Amphora gesehen zu haben. Wie dem immerhin sei, und gern auch ohne Beweis zugestanden, dass man sich beim Verkauf von Flüssigkeiten eines amtlich gestempelten Maasses bedient habe, so ist alles dieses auf die in Rede stehende Gattung von Gefässen ganz und gar nicht anwendbar, einmal weil nicht angenommen werden kann, dass die Gefässe, deren Henkel übrig sind, sämmtlich von derselben Grösse und Gehalt gewesen sind, das Gegentheil sich vielmehr aus der Gestaltung der noch vorhandenen Henkel selbst erweisen lässt (über den Umfang der beiden noch ganz erhaltenen Dioten werden wir leider nicht unterrichtet), dann aber auch eine Bezeichnung des Gewichts oder Maasses nicht fehlen durfte, wovon sich bis jetzt noch keine Spur hat auffinden lassen. Letzteres musste aber um so mehr erwartet werden, als dieser Mangel eine nicht anzunehmende Gleichheit eines und desselben Gewichts in allen den verschiedenen Staaten, aus welchen die Dioten herrühren, voraussetzen würde. Ferner weist die grosse Anzahl der auf uns gekommenen Henkel, selbst die Gebrechlichkeit des Stoffs, aus welchem die Gefässe bestanden, den Gedanken ab, dieselben für Maasse zu halten. Wenn diese Ansicht aber auf der Annahme beruht, dass die auf den Henkeln erwähnten Eigennamen eine Bezeichnung von Magistraten enthalten hätten, so wird dieselbe vollständig durch den Umstand widerlegt, dass sich, wie unten gezeigt

1) Bull. dell' inst. 1849, 8. 42.

Digitized by Google

werden wird, unter diesen Namen auch weibliche befinden, woraus zugleich unzweifelhaft hervorgeht, dass das Stempeln der Gefässe keine amtliche Handlung, sondern Sache von Privaten gewesen sei, dass also auch der Staat der Fabrikant dieser Gefässe nicht gewesen sein kann.

Hierbei soll aber ein Umstand nicht verschwiegen werden, welcher dem Anscheine nach der so eben bekämpften Ansicht zur Stütze dienen könnte, und auch dazu benutzt worden ist. Wenn nämlich auf mehreren, und zwar zu Olbia entdeckten Aufschriften sich im Anfange vor einem darauffolgenden Eigennamen im Genitiv ἀστυνομοῦντος, oder auch hinter einem solchen Genitiv ἀστυνόμου findet[1]), so könnte in der Angabe dieses Magistrats die Andeutung auf eine der Fabrikation von Thongeschirr vorgesetzte Aufsichtsbehörde, dies doch wol nur zur Ueberwachung des richtigen Maasses der zu fertigenden Gefässe, gefunden werden. Stephani nimmt auch dieses an, glaubt aber darin zugleich eine Angabe des Jahres anerkennen zu müssen, letzteres gewiss mit Recht, wodurch jedoch ersteres ausgeschlossen wird, da es undenkbar ist, dass eine für dieses Amt eingesetzte Behörde zugleich die eponyme gewesen sei. Ob aber überhaupt mit dem Namen eines Astynomos eine Behörde gemeint sei, welcher die Aufsicht über das Marktwesen, Handelsverkehr, und hiermit auf Gewicht- und Maasswesen anvertraut gewesen, ist völlig ungewiss, da vielmehr Geschäften dieser Art in vielen Städten, wie wir wissen, Agoranomen, in Athen vielleicht ausserdem noch im besonderen Metronomen vorgesetzt waren[2]). Beweisend für diese Ansicht ist die oben von einem bleiernen Gefässe angeführte Aufschrift. Endlich spricht aber auch gegen die Annahme, dass Beamten in dieser Attribution auf Thongeschirren dieser Art erwähnt seien, alles das, was kurz vorher im Allgemeinen geltend gemacht worden ist, so dass man sich nach einer anderen Erklärung umsehen muss. Bemerkenswerth ist, dass die Erwähnung eines ἀστυνόμος fast nur auf Henkeln gefunden worden, welche von Olbia herstammen[3]), und zwar auf diesem in fast regelmässigem Vorkommen, was freilich keine Erklärung in irgend einer politischen Einrichtung dieser Stadt finden kann, sondern vielmehr von den Instituten derjenigen Städte,

1) S. Stephani S. 16 flg. Boeckh Corp. Inscr. T. II. S. 140. Auf den aus Sicilien herrührenden Henkelinschriften (Corp. Inscr. Vol. III, S. 674 flg.) findet sich kein Astynomos erwähnt.

2) Vgl. Wachsmuth Hell. Alt. II, 1. S. 310. Bull. dell' inst. 1849. S. 147. In der Aufschrift des daselbst mitgetheilten Gewichts ΑΓΟΡ liegt, wie ich glaube, eher die Erwähnung des Agoranomos, als dass man es durch ἀγορᾶς zu deuten habe. Wenn ferner in der von Athen herstammenden Inschrift bei Thiersch No. 19 sich ΑΣΤΤΝΟΜΟΤ findet, so ist dies vom Herausgeber richtig als ein Eigenname erkannt worden, als solcher auch sonst nachweisbar ist. S. Pape.

3) S. Stephani S. 17 und Boeckh Corp. a. a. O.

Digitized by Google

von welchen die Gefässe nach Olbia eingeführt worden, bedingt ist. Auf mehreren dieser Henkel finden sich nun geographische Beziehungen, welche auf den Ursprungsort mit Wahrscheinlichkeit gedeutet worden sind, so dass wir für die so bezeichneten Gefässe gewissermaassen Ursprungsscheine besitzen und wir also wissen, mit welcher Städte Astynomen wir es zu thun haben, nämlich (um die unsichere Teuthrania und Eumenion gleich zu übergehen), die Poetische Heraklea (Corp. inscr. No. 2085) und Sinope (No. 2085 b)[1]), beide an der See gelegen, wodurch der anzunehmende Export nach Olbia um so begreiflicher wird, als der Handel mit Producten aller Art, namentlich von Sinope nach Olbia hinlänglich feststeht[2]). Es scheint zur Erklärung dieser Astynomen gar nichts als die an sich gar nicht unwahrscheinliche Annahme übrig zu bleiben, als dass ἀστυνόμος die Bezeichnung des obersten Magistrats in den Städten, aus welchen die betreffenden Henkeln herstammten, gewesen und darnach als Eponymos zur Bezeichnung des Jahres diente.

Es ist in der That zu verwundern, dass bei der ganzen Untersuchung über diese Anticaglien der Zweck, für welchen diese Dioten bestimmt gewesen, noch so wenig in Betracht gezogen worden ist, während eine Erörterung dieses Punktes vielleicht allein eine richtige Deutung der auf denselben befindlichen Aufschriften zu gewähren vermag. Thiersch S. 786 lässt es, wie schon bemerkt worden, dahin gestellt, ob diese Krüge zur Aufnahme von Wasser, Wein, oder anderer Flüssigkeiten bestimmt gewesen seien. Boeckh a. a. O. merkt kurz an, es möchten wol Wein- oder Oelkrüge gewesen sein, und letzteres könnte um so wahrscheinlicher bedünken, als von Pontus nach den Nordküsten, und namentlich nach Olbia, wo, wie wir gesehen haben, Amphoren dieser Art in beträchtlicher Anzahl gefunden worden, ein bedeutender Handel mit Oel getrieben wurde[3]); jedoch spricht eher für Wein der Umstand, dass die den Aufschriften häufig beigefügten Symbole auf Wein als den Inhalt der Gefässe schliessen lassen, wie das Bild des Thyrsos, häufig gefunden (s. Stephani S. 14), der Weintraube (Thiersch No. 17), des Weinkrugs (Thiersch No. 19), während eine Beziehung auf Oel auf keinem der Henkel wahrnehmbar ist.

---

1) Gegen Boeckh ist Stephani S. 18 geneigt, in diesen Bezeichnungen Namen der Väter anzuerkennen. Ich muss letzterem Gelehrten unbedingt darin beistimmen, dass er die von Boeckh behaupteten Städtenamen Teuthrania und Eumenion ausschliesst und in die Kategorie von Vaternamen verweist. Der Singular des Namens der Stadt, *Εὐμηνίου*, steht nicht nur in directem Widerspruch mit dem sonstigen Gebrauche in der Angabe der Herkunft dieser Henkel, wo wir immer den Plural des Volksnamens finden, sondern eine Stadt dieses Namens ist selbst noch unerwiesen, sowie auch eine Teuthrania für diese verhältnissmässig späte Zeiten problematisch ist.

2) S. Sengebusch Sinopicarum qnaestionum Spec. Berolini 1846, S. 34, auch S. 17.

3) S. Sengebusch a. a. O.

Digitized by Google

Denn wenn Thiersch S. 802 auf zwei Henkeln den Oelkrug wieder finden will, No. 12 und 13, so weiss ich in der That nicht, worauf sich diese Annahme gründet, da die Form der abgebildeten Gefässe sich wenig von den gewöhnlichen Weinamphoren von Thon unterscheidet. Dagegen sind Dioten und Amphoren diejenigen Gefässe, welche vornehmlichst zur Aufbewahrung des Weins, wenn er ausgegohren, im Keller, oder bei Versendung im Handel dienten, so dass z. B. wenn von Korkyräischen Amphoren oder auch anderen die Rede ist, dies nicht anders, als unter Beziehung auf den Weininhalt derselben geschieht, ja selbst mit dem Worte Amphora, selbst mit dem noch allgemeineren Ausdrucke κεράμιον ein bestimmtes Maass Wein bezeichnet worden ist [1]). Dass aber die Gefässe, deren Henkel Gegenstand dieser Untersuchung sind, sie mögen irgend welche Bestimmung gehabt haben, Handelsgegenstände waren und weithin versendet worden, ist erwiesene Thatsache, und das Bild des Caduceus [2]), das sich auf mehreren Henkeln neben der Inschrift findet, deutet unzweifelhaft auf diese Bestimmung hin, wenn auch zugestanden werden kann, dass dieses Zeichen mit dem typischen Symbol mancher Städte oder Staaten, wie Knidos (s. Stephani S. 19) und Rhodos (s. Rasche Lex. num.) aus begreiflichen Gründen zusammenfällt. In derselben Beziehung findet sich auch das Bild des Ankers bei Thiersch No. 11, zur Bezeichnung des Seehandels.

Haben wir es nun mit Weingefässen zu thun, so bleibt, da die Aufschriften der Henkel weder zur Bezeichnung des Maasses, noch der Aiche, noch endlich der Officin gedient haben, zur Erklärung der auf den Henkeln angegebenen Zeitbestimmung keine andere, aber freilich auch die natürlichste, Beziehung auf die Qualität des Inhalts der Gefässe übrig. Aus unzähligen Nachrichten, namentlich bei Galen und Athenaeos, über die Beschaffenheit griechischer Weinsorten weiss man, welche Unterschiede man in diätetischer, medicinischer und sonstiger Hinsicht nach dem Alter des Weines machte, überhaupt wie genau man in Beachtung des Alters im Gebrauche und Genusse des Weines zu einem bestimmten Zwecke verfuhr, bei den Griechen ebenso sehr wie bei den Römern, welche letztere bekanntlich aus diesem Grunde ihre Lagenen mit den Namen der Consulen zur Bezeichnung des Alters des Weines zu bezeichnen pflegten [3]). Bekannt ist das Horazische (Ep. I, 5, 4, wo die Ausl. zu vergl.):

1) S. Schneidewin Philol. III, S. 327. In diesem Sinne heisst es bei Polyb. IV, 56, hätten die Rhodier zur Verproviantirung der in ihrer Stadt vom Mithridates bedrängten Sinoper 10,000 οἴνου κεράμια gestellt.

2) Nichts anderes als dieser Caduceus wird wol das Zeichen bei Boeckh Corp. Inscr. 2085 b, auch Vol. III, S. 675, No. 43, sein.

3) Orelli Nova Anal. Horatiana S. 10.

Digitized by Google

vina bibes, iterum Tauro diffusa palustris
inter Minturnas Sinuessanumque Petrinum.

Martialis XIII, 111:

De Sinuessanis venerunt Massica prelis:
condita quo quaeris consule? nullus erat.

und 113:

Haec Fundana tulit felix autumnus Opimi:
expressit mustum consul et ipse bibit.

Zur Erläuterung letzterer Stelle gehört Plin. H. N. XIV, 4, 6: Anno fuit omnium generum bonitas, L. Opimio Consule, quum C. Gracchus tribunus plebem seditionibus agitans interemptus est [1]): ea caeli temperies fulsit, quam cocturam vocant, solis opere, natali urbis DCXXXIII. Durantque adhuc vina ducentis fere annis, iam in speciem redacta mellis asperi. Vorzüglich wichtig, und gerade auf den von Plinius genannten Wein ist die Stelle des Petronius c. 34 zu beziehen: Statim adlatae sunt amphorae vitreae diligenter gypsatae, quarum in cervicibus pittacia erant adfixa, cum hoc titulo: FALERNVM. OPIMIANVM. ANNORVM. CENTVM [2]), wo die Ausl. zu vergleichen.

Sollte nun bei den Griechen aus gleichem Bedürfniss wie bei den Römern das Alter des Weins bezeichnet werden, so war gar kein anderes Mittel vorhanden, als die Nennung des Eponymos für das Jahr, in welchem der Wein erzielt war, und bei der Nothwendigkeit einer Bezeichnung dieser Art bedarf es in der That zur Feststellung dieses Gebrauchs gar keines besondern Zeugnisses, das dafür bisher auch nicht aufgebracht werden konnte, nun aber auf das Erwünschteste in den Henkelinschriften selbst gefunden ist. Nur zum Beleg des Gebrauchs, Krüge und Inschriften bezüglich auf ihren Inhalt zu versehen, kann ein Gefäss mit der Aufschrift ΘΑΣΙ (Θάσιον ergänzt [3]), richtiger vielleicht Θασίων) zum Zeichen, dass es Thasischen Wein enthalte, angeführt werden. Zur weiteren Bezeichnung des Inhalts der Gefässe und zugleich

1) Die ganze Stelle scheint an manchen Corruptelen zu leiden, welche aber dem allgemeinen Sinne keinen Eintrag thun. Est, welches ich hinter interemptus hinzugefügt habe, verlangt die Construction.

2) Diese Zeitangabe ist eine Unmöglichkeit, da doch niemand die Lebenszeit des Petronius, oder die Zeit der ganzen Schilderung in das vorchristliche Jahrhundert verlangen wird. Wenn Plinius ausdrücklich berichtet, dass dieser Wein sich gegen zweihundert Jahr erhalten und noch zu seiner Zeit berühmt gewesen, auch die Angabe einer runden Summe bei Petronius vermuthet werden muss, so dürfte, da die Zahl gewiss mit einer Ziffer geschrieben war, sich die Verbesserung CC empfehlen. Ein Wein von zweihundert Jahren her mochte den Abschreibern doch wol zu alt bedünken. Diesem Vorschlage gereicht zur Unterstützung, dass diese Zeit mit dem jetzt als ausgemittelt anzusehenden Zeitalter des Petronius im Ganzen übereinstimmt.

3) Journal de Sav. 1835, S. 336.

Digitized by Google

des Ursprungsorts diente der Name des Volks im Genitiv, wie *Θασίων*, *Κνιδίων*, ähnlich dem Gebrauche, wornach man bei dem elliptischen Ausdrucke *Θάσια*, *Λέσβια*, *Χῖα* nicht Thongeschirre aus diesen Gegenden, wie man angenommen, sondern Gefässe mit Weinen angefüllt verstand [1]). Zur Unterstützung der oben gegebenen Erklärung gereicht endlich der Umstand, dass die meisten Orte, von welchen die Gefässe nach den Aufschriften der Henkel herstammen, wegen ihrer ausgezeichneten und gesuchten Weine berühmt waren. Genannt werden Rhodos, Knidos, Paros, Thasos, Sinope, die pontische Herakleia, Aphannä und Messana in Sicilien (s. Stephani S. 18) [2]), und es ist der Mühe werth, die Weinprodukte dieser Orte genauer ins Auge zu fassen.

Des Rhodischen Weins gedenkt Athen. I, S. 32. *E* und ausserdem S. 31. *E* noch einer besonderen Sorte, welche Polyzelos daselbst *αὐτίτης* nennt [3]), desgleichen auch an mehreren Stellen der Vorzüglichkeit Rhodischer Trauben, so dass es nicht zu verwundern, wenn dem Dionysos auf Rhodos ein Heiligthum zu Theil ward, auf welches sich eine noch erhaltene Inschrift bezieht [4]). Zum Ueberfluss zeigen Münzen von Rhodos auch bacchische Symbole, wie Trauben (deren vorzügliche Eigenschaften Lynkeus bei Athen. XIV. S. 654. A. bezeugt) und Thyrsos, und welchen Werth die Rhodier auf ihren Weinbau legten, beweisen die darauf Bezug nehmenden, auf Rhodos einheimischen Feste der Sminthien, auf welche wir unten zurückkommen, und der *Παγλάδια*, bei Hesych. T. II. S. 836: *Π. ἑορτὴ παρὰ Ῥοδίοις, ὅταν ἡ ἄμπελος τμηθῇ*. Als eines Heilmittels gedenkt des Rhodischen Weins Galenos *περὶ ἀντεμβαλλομένων T.* XIX. S. 737 Kühn. Sehr begreiflich ist hiernach, wenn dieser Wein auch im Auslande Gegenstand des Begehrs war, zumal da man ihn in Thongeschirren versandte, welchen man durch künstliche Mischung des Thons noch besonders empfehlenswerthe Eigenschaften beizugeben verstand, wie Aristoteles in seiner Schrift *περὶ μέθης* bei Athen. XI. S. 464. C. berichtet: *Ῥοδιακαὶ προσαγορευόμεναι χυτρῖδες διά τε τὸ τὴν ἡδονὴν εἰς τὰς μέθας παρεισφέρονται καὶ διὰ τὸ θερμαινομένας τὸν οἶνον ἧττον ποιεῖν μεθύσκειν* [5]). *σμύρνης γὰρ καὶ σχοίνου καὶ τῶν τοιούτων ἑτέρων εἰς τὸ ὕδωρ ἐμβληθέντων ἥψονται, καὶ παραχεόντων εἰς τὸν οἶνον ἧττον μεθύσκουσιν*, und an einer andern Stelle desselben Werks: *Αἱ Ῥοδιακαὶ χυτρῖδες*

1) S. Schneidew. Philol. III, S. 324 flg.

2) [Aus dem Stoddartischen Material sind jetzt noch die kleine Insel Ikos, s. Franz S. 279, und Hierapytna (s. Franz S. 280) hinzuzufügen, welche Orte jedoch wegen besonderer Weincrescenz ungerühmt sind. Spät. Z.

3) Vgl. Schneider Gr. Wörterb. v. *ὑπόχυτος*.

4) Ross Hellen. I, 2. S. 115.

5) Nicht ohne Grund rechnet also Athen. I. S. 32. *E* die Rhodischen Weine zu den *ἀκραιπάλοις*.

Digitized by Google

γίνονται, σμύρνης, σχοίνου ἄνθους, κρόκου, βαλσάμου, ἀμώμου, κινναμώμου συνεψηθέντων· ἀφ' ὧν τὸ πινόμενον τῷ οἴνῳ παραχυθὲν οὕτω μέθας ἵστησιν, ὥστε καὶ τῶν ἀφροδισίων παραλύειν τὰ πνεύματα πέττον. Die Eigenthümlichkeit dieser Gefässe, welche auch noch von Diphilos und Polemon bei Athen. XI. S. 497. A. und F. erwähnt werden, bestand offenbar in der Zubereitung des flüssigen Thons durch Beimischung der genannten vegetabilischen Stoffe; und es folgt hieraus, dass dabei nicht an kleinere Gefässe, aus welchen man unmittelbar trank, gedacht werden kann, sondern an grössere, in welchen der Wein aufbewahrt oder versendet wurde, weil zu der zur Hervorbringung der erwähnten Eigenschaften erforderlichen Auflösung und Mittheilung jener Ingredienzen an den Wein, zumal bei der in Folge des Brennens entstehenden grösseren oder geringeren Verglasung, einige Zeit erforderlich war[1]),

1) Aristoteles spricht mit zu grosser Bestimmtheit von der Wirkung jener dem Thone beigemischten Stoffe, um einen Zweifel zuzulassen, und da der Zufall uns nun in jenen Henkeln Bruchstücke Rhodischen Geschirrs aufbewahrt hat, so verlohnte es sich wol zur Constatirung der Thatsache des Opfers, eins derselben einer chemischen Analyse zu unterwerfen, ob sich wirklich Stoffe der genannten Art in der Scherbe fänden. Einstweilen möge auf einen verwandten Gebrauch aufmerksam gemacht werden, welcher die Wirkung jener Stoffe nur unmittelbarer und in einem höheren und schnelleren Grade hervorzubringen beabsichtigte, nämlich vor oder bei dem Genusse des Weins sich prophylaktischer Mittel ähnlicher Art zu bedienen. Oribasius de victus ratione, ed. Latina Basileae 1528, Fol. 10. b.: „Bibens autem intermixtam brassicam coctam manducet et amygdalas: per haec enim ebrietas elevatur. Sed et vomentibus nullo modo est nocivum. Optimum est absynthium accipere ante vini potionem: utilissimum enim est quod digerit crapulam." [Ueber den prophylaktischen Gebrauch der Brassica spricht auch Cato r. r. 56, 1. worüber Schneider auf Athen. I, p. 34. C. verweist. R. K.] Denselben Gebrauch bei den Türken, welchen sie wol erst in Griechenland kennen gelernt, berichtet Lorenz Müller in dem für Cultur-Geschichte ebenso lehrreichen, als jetzt seltenen Buche: Septentrionalische Historien, oder wahrhafte Beschreibung der fürnembsten Polnischen, Lifflandischen, Moscovitnischen, Schwedischen und andern Geschichten, so sich bey Regierung beeder Königen in Polen Stephani und Sigismundi dess dritten dieses Namens von Anno 1576 biss auff das 1593 Jar zugetragen, in zwey Bücher verfasset. Amberg 1594. Daselbst heisst es S. 83: „Mit diesem Türkischen Gesandten, weil er Lateinisch kondte, hab' ich kundschaft gemacht gehabt, er hat auch einen guten Trunk gern mit gethan, und berichtet, dass Ihr jetziger Keyser fast täglich bezecht were, und nun der Brauch bey Ihnen auch auffkäme, allein dass sie frisch Wermuth in die Weine werfen, und darvon trincken." Ich verdanke diese Stelle Münnich Ciceronis libri de republica S. 130, welcher über das Müller'sche Buch ausführliche Nachricht gibt S. 75 flg. Die murrina, auch murrata potio (s. Festus), vinum murratum, über deren Beschaffenheit viel gestritten worden ist, dürften ihre Benennung wol auch einer Beimischung von Myrrhen, zum Theil aus demselben Grunde, zu verdanken haben. Zu den verschiedenen vorhandenen Erklärungen dieses Ausdruckes ist jetzt eine neue in einer Glosse gekommen, welche Haupt zu den Worten eines von ihm herausgegebenen Briefes von Magister Adam Balsamiensis (Berichte und Verh. d. K. Sächs. Gesellsch. Th. I), lora, passum, murrina (dieselbe Zusam-

Digitized by Google

was sich zum Ueberfluss auch klar aus der Stelle des Dioxippos bei Athen. XI. S. 472. C. ergibt:

Τῆς Θηρικλείου τῆς μεγάλης χρεία 'στί μοι.
Β. εὖ οἶδα. Α. καὶ τῶν Ῥοδιακῶν. ἥδιστα γὰρ
ἐκ τῶν τοιούτων ἐκχέας ποτηρίων
εἴωθα πίνειν,

also man schenkte aus Rhodischem Geschirr erst in die Trinkgefässe: es sind also grössere Gefässe, Amphoren, eigentliche *κεράμια* zu verstehen. Endlich wird die Ergiebigkeit des Rhodischen Bodens an Wein, zugleich dessen Haltbarkeit beim Export durch die schon oben angeführte Stelle des Polybios IV, 56 bezeugt, da die erwähnten 10,000 *κεράμια* Rhodischen Weins unzweifelhaft inländisches Gewächs waren.

Die Knidische Rebe, deren Produkt Athen. I, S. 32. E rühmt, wurde nach Aegypten verpflanzt, wie Olympiodor zu Aristot. Meteor. ed. Ideler S. 169 bezeugt, wo die physikalische Eigenschaft eines so genannten Knidischen Weins in Aegypten besprochen wird, der sich nach Alexand. Aphrod. Probl. I, 57. als Aegyptisches Gewächs ergibt. Weiter bezeugen Weinbau in Knidos die Münzen, auf welchen Bacchos mit Epheu bekränzt und Trauben erscheinen. Endlich begegnen wir, wie bei Rhodos, so auch hier ausgebreiteter und durch Griechenland berühmter Fabrikation von Thongeschirren, *κεράμια*, mit welchem Namen sie ausdrücklich Eubulos Athen. I, S. 28. C. bezeichnet. Hierzu tritt ein wenn auch nur indirectes, aber doch hinlänglich sprechendes Zeugniss in der Existenz einer in der Nähe von Knidos, nach Strabon XIV, S. 656 (614 Tz.), gelegenen Ortschaft mit Namen *Κέραμος*, sicher von dem daselbst für Fabrikation von Thongeschirren vorzüglich geeigneten Thonlager, oder was damit zusammenfällt, von der daselbst, gleich wie der Kerameikos zu Athen, betriebenen Fabrikation so genannt. Auf dieselbe Stadt bezieht sich die in Athen gefundene Inschrift an der Basis einer Hadrianstatue, welche das Volk und der Senat der *Κεραμιῆται* zu Ehren des Kaisers nach Vollendung des Tempels des Olympischen Zeus zu Athen dahin gestiftet hatten [1]). In früheren Zeiten kann Keramos recht gut zu Knidos gehört haben.

Für Paros weiss ich kein anderes Zeugniss als das Bild eines mit Epheu bekränzten Bacchoskopfes und einer Bacchantin auf einer autonomen Münze, welche als zu Paros gehörig Eckhel [2]) anerkennt, geltend zu machen. Andere Numismatiker führen Münzen mit noch anderen bacchischen Symbolen an, welche Münzen

menstellung bei Gellius X, 23) aus der Handschrift bekannt gemacht hat, S. 280, zum Theil aus Festus: „Murina est genus potionis: Graece vero dicitur nectar. quidam dicunt murcatum vinum vel putant dici murratum a genere uvae nomine murrinae."

1) Boeckh Corp. 337. T. I, S. 414 (vergl. 412).

2) Doctr. num. T. II, S. 331.

Digitized by Google

jedoch dem Mysischen Parium gewöhnlich zugewiesen werden. Uebrigens kann es noch zweifelhaft sein, ob überhaupt Paros hier in Rede komme, da die Annahme eines von Paros herstammenden Gefässes sich auf die einzige vorenkleidische Aufschrift eines Henkels bei Stephani No. 93 *ΝΟΙΦΑΤ* stützt.

Die Vorzüglichkeit des Thasischen Weins ist zu bekannt, um darüber ein Wort zu verlieren. Für den gegenwärtigen Zweck genügt die Bemerkung, dass der Thasische Wein einen sehr bedeutenden Handelsartikel abgab, und mithin, nach Aristot. ausc. mir. 104, bis an die Nordküsten des adriatischen Meeres verfahren wurde [1]). Wenn Strabon VII. S. 317 (428 Tz.) einer besondern Thonart auf Thasos gedenkt, so kann aus der ihr ertheilten Bezeichnung κέφαμος auf das Material geschlossen werden, woraus die für den Weinhandel in so grosser Anzahl erforderlichen Amphoren gefertigt wurden.

Von Weincultur in Sinope ist mir nichts bekannt. Aus der oben angezogenen Stelle des Polyb. IV, 56, wornach den Sinopern von den Rhodiern Wein bei einer angedrohten Belagerung der Stadt geliefert wird, kann nicht geradezu auf einen Mangel an Weincultur geschlossen werden, zumal da die Umgegend reich an Weinproduction war. Dagegen wird der Wein der Pontischen Herakleia besonders gerühmt, Athen. I, S. 32. B. Es würde hiernach in der betreffenden Inschrift im Corp. 2085 nicht Ἡρακλεί[ας], sondern Ἡρακλει[ωτῶν], eine von Steph. Byz. neben Ἡρακλεώτης anerkannte Form, zu ergänzen sein.

Was die aus Sicilien erwähnten Orte anbetrifft, so weiss jedermann, dass diese Insel vorzügliche, vom Handelsverkehr nicht ausgeschlossene Weine erzeugte. Bacchische Symbole auf Monumenten dieser Insel, vornehmlich Münzen bezeugen ausserordentliche Weincultur [2]), welche um so weniger einer besonderen Nachweisung bedarf, als selbst, wenn alle Zeugen schwiegen, die Ergiebigkeit des Sicilischen Bodens an den vorzüglichsten und gesuchtesten Weinen in der neuern Zeit Aehnliches auch für die alte anzunehmen berechtigen würde. Und so wird der Syrakuser, wenn dessen Güte auch wol nur durch wenige ausdrückliche Nachrichten aus dem Alterthum, so viel ich weiss, bezeugt ist [3]), wol auch schon im Alterthume sich eines rühmlichen Namens zu erfreuen gehabt haben. Es ist jedoch, wenn unsere Vermuthung gegründet ist, hierfür noch ein zu beachtendes Zeugnis übrig in der mit Wahrscheinlichkeit ermittelten Aufschrift des aus Sicilien herstammenden Henkels bei Torremuzza (s. Stephani S. 18) Ἀφαν-νῶν. Ist ein von dieser Ortschaft Siciliens herstammender

1) S. Schneidew. Philol. III, S. 324, und überhaupt virorum clarissimorum ad Kirchmayerum epistolae S. 77.
2) Bull. dell' inst. 1837. S. 115 flg.
3) S. Pollux VI, 16.

Digitized by Google

Wein nicht weiter bekannt, so schwebt über diese Localität selbst ein Dunkel, welches nur durch eine Vermuthung vielleicht zerstreut werden kann, welche zugleich im Stande ist über den daselbst erzielten Wein Aufschluss zu geben. Stephanos Byz. weiss von dieser Stadt Siciliens eigentlich nichts zu berichten, als dass von der Unbedeutendheit derselben der Name zum Sprichwort geworden, *εἰς Ἀφάννας*, und *ἐπὶ τῶν ἀδήλων καὶ ἐκτετοπισμένων* gesagt worden sei, von welchem Sprichwort man eine Spur in mehrern Stellen affaniae des Apuleius, in der Bedeutung von Possen, vielleicht mit Grund wieder gefunden hat. Wenn sich hieraus für den vorliegenden Gegenstand nichts ergibt, so wird folgende, bisher unberücksichtigte Glosse des Hesychios wichtig: *Ἀφάνναι, χωρίον τῆς Δαμάρτιδος φυλῆς. πόῤῥωθεν*, wo die Ausleger über die erwähnte *Δάμαρτις* in Verzweiflung sind, was wirklich zu verwundern, da, wenn ich auch das letzte Wort der Glosse nicht zu verstehen bekennen muss, durch Einschiebung eines *ε*, *Δαμαρετίδος*, der Stelle vollkommen, wie ich glaube, und zwar auf eine Weise geholfen wird, welche über Syrakusische Verhältnisse eine nicht zu verschmähende Belehrung gewährt. Dass Hesychios hier und da Sicilische Idiome berührt, kann die eine Glosse von *κωραλλεῖς* beweisen. Durch die *Δαμαρετὶς* werden wir aber nach Syrakus gewiesen, da es keinem Zweifel unterliegt, dass das Wort von *Δαμαρέτη* herzuleiten sei. Wir erhalten also Kenntniss von einer der Phylen, in welche die Bevölkerung des Syrakusischen Landes getheilt war, und welche den freilich an sich sehr obscuren, zum Syrakusischen Gebiete gehörenden Flecken *Ἀφάνναι* bewohnte. Ihren Namen erhielt die Phyle von Damarete, der bekannten Gemahlin des Gelo, und es wird keine unpassende Vermuthung sein, wenn wir annehmen, dass Gelo diese Benennung als eine Huldigung der Verdienste angesehen wissen wollte, welche sich Damarete, nach Diodor. Sic. XI, 26, um den vollständig endlich zu Stande gebrachten Friedensschluss mit den so glorreich besiegten Karthagern erworben hatte, ganz verwandt der Auszeichnung, welche derselben Damarete durch Prägung einer Goldmünze nach ihrem Namen, des unter dem Namen *Δαμαρέτειον* bekannten Goldstücks, zu Theil ward [1]). Wenn nun wirklich Aphannae nach Syrakus gehörte, so wird die Annahme gestattet sein, dass der in der Gemarkung von Aphannae herstammende Wein im Verkehr wol eher unter dem gefeierten Namen des Syrakusischen, als unter dem eignen heimathlichen, der sonst keine Empfehlung gab, mehrentheils bekannt gewesen ist, wodurch jedoch nicht ausgeschlossen wurde, dass derselbe auch nach seinem Ursprungsort zuweilen bezeichnet wurde.

Es ist noch übrig des Weins von Messana zu gedenken, auf

1) Vgl. Ann. dell' inst. arch. T. II, S. 81. Creuzer zur Gemmenkunde S. 156. Boeckh Metrol. S. 304.

Digitized by Google

welchen die aus Torremuzza angeführte Aufschrift *MAMEPTINΩN* zu deuten ist. Dieser Wein ist seiner Beschaffenheit nach süss, leicht und lebhaft (εὔτονος), nach Athen. I, S. 27. D, welcher ausserdem berichtet, derselbe sei kein Italisches Gewächs, sondern komme aus Sicilien, wo er Ἰωταλῖνος, oder richtiger *Πωταλῖνος*, genannt werde. Denn dass letzteres die richtige Lesart sei, hat Casaubonus aus Plinius XIV, 6, 8 richtig erkannt, wo über diesen Wein die in mancher Beziehung, auch rücksichtlich der Zeit, von welcher an er in Rom gesucht ward, wichtige Nachricht gegeben wird: „Quartum curriculum publicis epulis obtinuere a divo Iulio (is enim primus auctoritatem his tribuit, ut in epistolis eius apparet) Mamertina, circa Messanam in Sicilia genita. Ex iis Potulana ab auctore dicta, in loco proximo Italiae laudantur praecipue. Est in eadem Sicilia et Tauromenitanis honos, lagenis pro Mamertino plerumque subditis. Auf die Verschiedenheit der Mamertinischen Weine unter sich selbst, nach Verschiedenheit der Lagen, wo sie wuchsen, und der Besitzer, nach welchen die erzielten Weine genannt wurden, scheint die Stelle des Martialis XIII, 117 gedeutet werden zu müssen:

Amphora Nestorea tibi Mamertina senecta
si detur, quodvis nomen habere potest.

Auf diese Weine mag auch die Nachricht des Iunior in der Orbis descriptio [2]) Bezug haben: „Habet [Sicilia] et montem qui Aetna vocatur, qui diebus ac noctibus ardens, in circuitu suo vites optimas nutrit, quae vinum bonum afferre dicuntur.“

Um jetzt auf die auf den Henkeln befindlichen Zeitangaben zurückzukommen, so würde eine Verfolgung derselben durch Ermittelung der Amtszeit der erwähnten Eponymen von grossem Interesse sein. Gebricht es uns nun aber hier gänzlich an Anhaltungspunkten, so erweist sich hier von einer andern Seite her die Unhaltbarkeit der von Thiersch aufgestellten Theorie, indem die auf den Henkeln des Attischen Kerameikos erwähnten Eponymen sich in den Attischen Fasten wieder finden müssten, was aber nur mit dem einzigen Namen Diokles der Fall ist. Immerhin aber geben jene Zeitangaben Veranlassung zu weiteren für das Verständniss solcher Henkelinschriften, welche keine Zeitangaben enthalten, nicht unfruchtbaren Betrachtungen.

Die Formeln der Aufschriften sind ausser der bisher behandelten Weise, welche die üblichste gewesen zu sein scheint, von mannigfaltiger Art, und werden von Stephani S. 20 auf folgende zurückgeführt, nämlich dass 1) einem vorausgesetzten Monatsnamen im Genitiv ein Eigenname im Nominativ folgt, wie bei Steph. No. 76:

1) Die bei Athenaeos aufbewahrte Form des Namens, verbunden mit dem sonsther bekannten Eigennamen *Πώταλος*, auch des wirklichen *Πωτάλη*, macht wahrscheinlich, dass bei Plinius Potalina zu schreiben sei.
2) Maii Auct. class. T. III, S. 409.

Digitized by Google

ΠΑΝΑΜΟΥ
ΕΠΙΓΟΝΟΣ,

2) ebenso der Eigenname im Genitiv, wie bei Mommsen 74:

ΔΑΛΙΟΥ
ΦΙΛΑΙΝΙΟΥ

oder endlich 3) dieselbe Formel in umgekehrter Ordnung, wie Mommsen 48:

ΜΑΡΣΥΑ
ΠΑΝΑΜΟΥ.

Hierzu kommt, was Stephani nicht besonders hervorhebt, noch 4) der blosse Genitiv eines Eigennamens, wie oben Britt. Mus. 4 und Stephani No. 13 Ἱέρακος, oder 5) ein abgekürzter Eigenname wie Britt. Mus. 7, vielleicht das einzige Beispiel dieser Art.

Von der Ansicht ausgehend, dass nach Analogie des Inhalts der Hauptformel mit ἐπὶ anfangend, auch in den drei andern aufgestellten Arten eine Bestimmung der Zeit, und zwar eine Angabe des Jahres enthalten sein müsse, welche Annahme durch die zuweilen hinzugefügten Monatsnamen bestätigt werde, sieht sich Stephani, in der vermeintlichen Unmöglichkeit, diesen Inhalt in den Aufschriften wieder zu entdecken, zur Aufstellung einer Hypothese genöthigt, welche auf den ersten Anblick allerdings annehmbar erscheint, aber bei näherer Betrachtung schon aus dem Grunde Zweifel erregt, weil durch dieselbe nicht jeder Anstoss beseitigt werden kann. Es wird nämlich S. 20 aufgestellt, dass jene Inschriften unvollständig seien, und zwar nur die eine Hälfte enthielten, die andere Hälfte, auf welcher die Erwähnung des Eponymos in der üblichen Formel mit ἐπὶ gestanden habe, auf dem anderen entsprechenden, jetzt verloren gegangenen Henkel befindlich gewesen sei. Und allerdings wird diese Hypothese durch zwei vollständig erhaltene Dioten aus Sicilien unterstützt, deren Beschreibung wir mit Stephani's Worten S. 15 hersetzen:

99. Diota integra, cuius in altera ansa legitur: AN . . .
ΑΟΥ fortasse Ἀναξιλάου.
in altera:
Ε . . ΠΡ . . . . . Ἐπὶ Πρ . . . . . .
ΠΑΝΑΜΟΥ Πανάμου

100. Diota integra, cuius alteri ansae impressus est titulus:
. . . . . ΣΤΟΥ
alteri:
. . IMO . . Λ . . . fortasse Ἐπὶ Μολπαγόρα
ΠΑΝΑ . . ι Πανάμου.

Dass auf diese Weise, wo es auf Angabe der Zeit ankam, manche Amphoren inscribirt waren, deren Schrift jetzt nur fragmentarisch vorliegt, kann als sehr wahrscheinlich zugestanden werden, und es können dahin die Henkel der ersten und zweiten Gattung gerechnet werden, wo die vorhandene Inschrift mit einem Monatsnamen beginnt. Denn bei einer Zeitbestimmung, von welcher die Angabe

Digitized by Google

des Monats einen Theil ausmachte, musste diesem nach altem Gebrauche (s. Stephani S. 21) die Bezeichnung des Jahres, also der Eponymos vorausgehen. Werden nun aber die Aufschriften der ersten und zweiten Klasse auf diese Art ergänzt, so bleibt am Schlusse ein Eigenname im Genitiv, oder auch im Nominativ übrig, welcher zu der ganzen Formel gar nicht zu passen scheint. Dieselbe unbekannte Person findet Stephani nun auch in den Inschriften der dritten Klasse wieder, da er gegen Boeckh die Erklärung eines solchen Genitivs durch ein hinzugedachtes ἐπὶ für ungriechisch hält, gibt aber selbst rücksichtlich des Gebrauchs des Monatsnamens Ausnahmen zu, jedoch in der Art, dass die in den einzelnen Staaten einmal herkömmliche Bezeichnungsweise genau beobachtet worden sei. „Ita Thasii, sagt Stephani S. 22, nihil praeter populi et hominis illius incerti nomina unquam apposuisse videntur; Cnidii semper insuper addebant anni designationem, nunquam mensis etc. Wenn dem so ist, so muss der schon an sich anzunehmenden Mannigfaltigkeit in der Bezeichnungsweise in den verschiedenen Staaten eine um so grössere Ausdehnung zugestanden werden, als gewiss viele der jetzt vorhandenen Henkel von andern als den uns bekannt gewordenen Orten herstammen. Hieraus folgt, dass auf Aufschriften von Henkeln, deren Herkunft nicht mehr ersichtlich ist, die Anwendung jener von Stephani aufgestellten Hypothese sehr misslich erscheint, und wenn man erwägt, dass die Bezeichnung der Krüge in keinerlei Weise einen amtlichen, politischen Charakter hatte, sondern nur Privatsache der Weinproducenten oder Verkäufer war, bei der sich hieraus ergebenden Freiheit in der Formulirung der Bezeichnung dieselbe mit Sicherheit nur da stattfinden kann, wo in dem Monument selbst Anzeigen von jener Form der Inschrift enthalten sind, wie z. B. bei Stephani No. 11, wo die angeblich vollständige Aufschrift ΣΜΙΝΘΙΟΤ um so sicherer vermuthen lässt, dass auf dem andern, jetzt verloren gegangenen Henkel der Name des Rhodischen Prytanen stand, als die Herkunft des Gefässes, zu welchem der Henkel gehörte, sich durch das beigedruckte Zeichen des Calaustium als Rhodisches Product erweist. Ueberall aber, wo die Inschrift durch sich selbst eine genügende Erklärung darbietet, bedarf es einer weitern Ergänzung nicht. Dies findet namentlich seine Anwendung auf die sog. unbekannte Person, welche nach Stephani S. 23 auf allen Henkelinschriften gestanden habe. Die hier eingreifende Frage, was denn eigentlich diese Person repraesentirt habe, beantwortet derselbe dahin, dass sie ein magistratus, cui custodia figulinarum commissa erat, gewesen sei, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Bezeichnung der Krüge überhaupt Ausfluss einer politischen Auctorität und Aufsicht gewesen sei, aus welchem Grunde auch die Annahme, es könne darunter die Person des Töpfers oder Fabrikanten gemeint sein, verworfen wird. Eine Widerlegung dieser ganzen Ansicht ist in dem Obigen enthalten, und

Digitized by Google

dass eine Erwähnung dieser Person auf allen Aufschriften stattgefunden habe, würde nur dann glaublich sein, wenn angenommen werden dürfte, dass in allen den Staaten, aus welchen Henkel herstammen, eine amtliche Behörde dieser Art bestellt gewesen wäre, was niemand wird behaupten mögen. Es ist aber überhaupt die Mitwirkung einer Aufsichtsbehörde bei der Fabrikation von Thongeschirr gar nicht denkbar, wie schon oben ausgeführt worden ist. Die richtige Auffassung der Sache liegt, wie ich glaube, viel näher als man meint, wenn man nur sich an das hält, was die Natur der Sache selbst mit sich bringt. Wenn die ganze Bezeichnung der Krüge keinen andern Zweck als die Angabe des Inhalts der Krüge, oder lieber, da durchaus an Handelsverkehr gedacht werden muss, der Waare haben konnte, und wenn ferner die Aufzeichnung des Eponymos das Jahr angeben sollte, in welchem der Krug mit jungem Wein gefüllt worden, so bedurfte diese Angabe allerdings einer gewissen Garantie, welche aber nicht von einer amtlichen Behörde gewährt werden konnte, sondern es musste als Garantie der Verkäufer oder Weinproducent selbst genannt werden. Der Name desselben gab die erforderliche Gewähr: ob aber eine solche erforderlich, war Sache der Umstände und hing vom Ermessen des Verkäufers ab. Daher fehlt in so vielen Aufschriften, wie sie jetzt vorliegen, dieser Name, und es erledigt sich hiermit die Voraussetzung Stephani's, dass dieser Name auf dem andern, verloren gegangenen Henkel gestanden haben müsse. Die Güte eines Weins mochte sehr oft nach dem Namen des Producenten, mit andern Worten, nach der Firma, unter welcher der Wein bekannt war und in den Handel kam, beurtheilt werden, und es stimmt damit vollkommen zusammen, dass wir auch wirklich Weine kennen, welche nach den Namen der Producenten genannt waren. Ein Beispiel gibt der oben angeführte, nach seinem Producenten Potalos genannte Potalinische Wein, nach Plinius, welcher, was hierher vortrefflich passt, zugleich erwähnt, dass unter diesem Namen, freilich betrügerischerweise, auch andere Weine verkauft worden seien [1]). Die Benennung des Weins konnte aber keinen andern Zweck als die Garantie des Ursprungs haben, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die mit Messanischen Weine gefüllten Amphoren mit dem bekannten Namen des ursprünglichen Producenten versehen waren. Ein anderes Beispiel bietet ein Syrakusischer Wein dar, welcher, nach Pollux VI, 16, seinen Namen von einem Pollis erhalten hatte. Vgl. Athen. I, S. 31. B. Ebenso darf vermuthet werden, dass der οἶνος Ἱπποδαμάντειος bei Galen T. VI, S. 801. X. S. 836 nach einem Hippodamas, seinem ersten Producenten, genannt worden sei. Ob auf dieselbe Weise der

1) Täuschungen dieser Art gehören nicht blos der Jetztzeit an. Galen T. VI, S. 805 erzählt, dass die Weinhändler jungen mit alten Wein gemischt und für alten verkauft hätten.

Digitized by Google

Name des *Σκυβελίτης*, ebendas. T. VI, S. 800 und 804, zu deuten sei, muss dahin gestellt bleiben, da sich, nach einer Bemerkung in der neuen Ausg. des H. Steph. Thes., auch die Variante *Σκυβαλίτης* findet, und dieser Name von *σκύβαλον* hergeleitet werden könnte. Dagegen gehört noch hierher, dass Traubenarten nach Personennamen benannt wurden, wie die Hipponische auf Rhodos, die Nikostratische in Attika, nach Lynkeus bei Athen. XIV, S. 654. A. Vgl. noch I, S. 31. C. über die Benennung der *Ἀνθηδονιάς*, *Τπιριάς* und *Ἀληθηφιάς*, obwol die daselbst gegebenen Erklärungen auf Fictionen beruhen.

Es ist aus dem bisher Bemerkten einleuchtend, dass, wenn wir es mit Inschriften zu thun haben, deren Fassung von dem Ermessen und Bedürfnissen von Privaten abhing, eine strenge Einhaltung einer und derselben Formel gar nicht erwartet werden kann, und es ergeben sich hieraus für die Deutung der einzelnen Aufschriften Consequenzen, welche weiter verfolgt darthun, dass viele der Aufschriften, von welchen man nach Stephani nur die Hälfte zu besitzen scheint, ganz vollständig sind. Wir fassen in dem Folgenden mehrere Gesichtspunkte dieser Art zusammen, ohne damit die Regel zur Erklärung sämmtlicher auf uns gekommener Henkelinschriften aufstellen, oder gar erschöpfen zu wollen.

Erstens. Wenn auch zur Bestimmung der Zeit die gewöhnliche Formel mit *ἐπὶ* und dem Genitiv des Eponymos beliebt war[1]), so ist schon die oben namhaft gemachte Phrase *ἀσυνομοῦντος* ohne *ἐπὶ* als eine Abweichung anzusehen, und da auch der blosse Genitiv des Eponymos ohne *ἐπὶ* sprachlich gerechtfertigt erscheint (s. Steph. S. 20), so ist kein Grund vorhanden, z. B. in der Inschrift bei Thiersch No. 34:

ΜΑΡΣΥΑ
ΤΑΚΙΝΘΙΟΤ

einen zweiten beschriebenen Henkel anzunehmen. Dass aber unter *Μαρσύα* der Eponymos zu verstehen sei, bezeugt der hinzugefügte Monatsname[2]).

Zweitens. Der Name im Genitiv, welcher dem des Eponymos in unzähligen Beispielen folgt, ist zwar in den meisten Fällen von Stephani mit Recht für den des Monats erkannt worden, allein es werden auch Ausnahmen gestattet, und namentlich wird bei No. 10. *ΕΡΜΕΙΟΤ*, nach einer andern Version bei Mommsen *ΚΑΡΝΕΙΟΤ*, wenn es derselbe Henkel ist, was gar nicht behauptet zu werden braucht, als Name des Vaters des Eponymos angenommen. Ich halte die Erklärung des Genitivs und ähnlicher

1) Bei Steph. habe ich folgende Beispiele notirt, No. 8. 17. 33. 42. 45. 47. 61. 63. 67. 77. 78. 80. 84. 86. 88. 94. 95.

2) Im Texte S. 796 steht *ΤΑΚΙΝΘΟΤ*, wol nur ein Versehen, da die Abbildung *ΤΑΚΙΝΘΙΟΤ* darbietet. Ueber diesen Monatsnamen vgl. ausser Hermann Gr. Monatsk. S. 79 und Raoul-Rochette Quelques inscr. de la Sicile S. 22 flg. noch Ross Hell. I, 2. S. 112.

Digitized by Google

nicht für richtig, nicht allein weil bei der Nennung eines Eponymos der Name des Vaters überhaupt zu fehlen pflegt, sondern weil die meisten dieser vermeintlichen Vaternamen auch das Ansehen von Monatsnamen haben. Wenn einige derselben sich durch ausdrückliche Zeugnisse als solche nicht belegen lassen, so ist dieses bei der Mannigfaltigkeit der anzunehmenden Ursprungsorte und der Unvollständigkeit unserer Kenntniss von dem Kalender jedes einzelnen Staates, der hier in Betracht kommen könnte, kein erheblicher Einwand, zumal da einige dieser Namen sich durch sich selbst unzweifelhaft legitimiren, wie z. B. *Θεσμοφόριος* bei Steph. No. 9. Es ist ja bekannt genug, wie manche Beiträge zur Monatskunde der Alten erst in unserer Zeit durch Entdeckung neuer Urkunden ans Licht gekommen sind, und gewiss noch kommen werden, so dass ich keinen Anstand nehme, ferner *Ἑρμεῖος* als Monatsnamen, von irgend welchem Hermesfeste so genannt, anzuerkennen sei. *Ἑρμαῖος* im Böotischen Kalender ist bekannt, und wenn sich in dem bithynischen ein *Ἕρμος* mit den Varianten *Ἕρμιος*, *Ἥρμειος*, auch *Ἑρμαῖος* findet, so kann ich Hermann Gr. Monatsk. S. 59 nicht beistimmen, wenn er *Ἕρμος* als die richtige Form des Namens vorziehen zu müssen glaubt. Es würde schwer sein, in jenem Worte eine adjectivische Form, welche erwartet werden muss, nachzuweisen, während, wenn auch *Ἑρμαῖος* für sich fest steht, doch auch nichts Gegründetes gegen *Ἑρμεῖος* eingewandt werden kann. Ferner, um noch ein Beispiel anzuführen, bemerkt zwar Stephani S. 9, dass der letzte Name in der Inschrift *Ἐπὶ Δαμαινέτου Κατανίου* der eines Mannes sein könne, gibt aber selbst zu, dass man eher einen Monatsnamen erwarte, obwol es nicht glaublich sei (warum?), dass die jetzige Lesart eine Verschreibung statt *ΚΑΡΝΕΙΟΥ* sei, und führt den *Κατάνιος* S. 29 unter den Monatsnamen auf, welche sich auf seinen Inschriften fänden [1]).

Drittens. Unmittelbar auf Monatsnamen folgt zuweilen ein Eigenname im Genitiv, oder auch im Nominativ, jene unbekannte Person, unter welcher wir, wie oben bemerkt worden, eine Bezeichnung der Firma des Weinhändlers oder Producenten verstehen. Die Varietät des Casus bedarf keiner Rechtfertigung, da alles hier dem Gutdünken des Verkäufers anheimgegeben war, und ausserdem der Name des Magistrats sich selbst zuweilen im Nominativ auf Münzen, und zwar Rhodischen, findet. S. Eckhel. T. II. S. 603 und weitere Beispiele bei Rasche Lex. num. T. IV. S. 1031. fig. Von der erstgenannten Art der Formel ist *Ἀγραύλου Πυθογένευς* Steph. No. 30 (vgl. No 93), gewiss aber unvollständig, da der Eponymos fehlt; von der andern No 76 *Πανάμου Ἐπίγονος*. Es konnte

1) In der Inschrift von derselben Form bei Stephani No. 56 muss *ΞΕΝΟΦΑΝΤΟΥ* statt *ΞΕΝΟΦΑΝΙΟΥ* gelesen werden. Derselbe Name auf einer Rhodischen Inschrift bei Ross Hell. I, 2. S. 108, No. 37.

Digitized by Google

aber auch, wenn es gar nicht auf das Alter des Weins ankam, die Zeitbestimmung ganz überflüssig erscheinen, und in der That finden wir sehr häufig nur den Eigennamen im Genitiv, gewöhnlich noch mit dem Zusatze eines auf Handel (caduceus) oder auch Wein bezüglichen Symbols, wie bei Steph. No. 13. 15. 16. 26. 28. 32. 68. 69. 70. 72. 91. 97; Mus. Britt. No. 4; dabei selbst den weiblichen Namen *Διοκλείας* No. 75 und *Τιμοῦς* No. 96. Wie mag man behaupten wollen, dass alle diese Inschriften nur Bruchstücke seien, und wie könnten diese Weibernamen gerechtfertigt werden, wenn immer nur an Eponymen oder sonstige Magistrate zu denken wäre? Die ohne Noth beliebte Abkürzung des Eigennamen *ΕΥΚΥ* Mus. Britt. 7, worin ich die Firma des Weinhändlers erkenne, spricht selbst dafür, dass diese Inschrift vollständig sei. Es findet sich aber auch der einfache Nominativ, obwol seltener, bei Steph. No. 31 *Στράτων*, 79 *ΘΕΛΝΟΣ* (falsche Lesart, ob *Θεανοῦς*?), 90 *Νάξιος* (wenn hier nicht *οἶνος* hinzu zu verstehen), 92 *Πασίων*; zuweilen auch hinter einer Zeitbestimmung, wie Steph. No. 54 *Ἐπὶ Κλευκράτευς Ζήνων*. Fast regelmässig erscheint der Gebrauch des Genitivs, oder auch Nominativs dieses Namens auf Henkeln Knidischen Ursprungs, welcher durch den Zusatz *Κνιδίων* bezeichnet zu werden pflegt, wie in den beiden im Eingange aus Thiersch und Bull. dell' inst. mitgetheilten Inschriften, und noch anderen, in derselben Weise, wie zur Bezeichnung Parischen Weins dem Henkel einer Amphora bei Steph. 98 einfach *Παρίων* (in umgekehrter Schrift *ΝΟΙΡΑΠ*) eingeprägt ist. Es trifft sich auch, was nunmehr gar nicht zu verwundern ist, geschweige dass an eine fehlerhafte Versetzung der einzelnen Bestandtheile der Inschrift mit Thiersch zu denken ist, dass der Name des Weinhändlers erst am Ende erscheint, mit Hinweglassung der Zeitbestimmung, wie bei Thiersch No. 10

... ΝΙΔΙΟΝ ΑΡΙ *Κνιδίων, Ἀρι-*
... ΤΟΚΛΕΥΣ *στοκλεῦς.*

Auch mit Zeitangabe, wie bei Thiersch No. 18

Ε
ΚΝΙΔ
ΧΡΥΣΙΠ

wo nach dem Herausgeber wieder eine Versetzung stattgefunden haben soll, während offenbar in der ersten Zeile dieser fragmentirten Inschrift hinter *ἐπὶ* der Name des Eponymos stand, und in der dritten *ΧΡΥΣΙΠΠΟΣ* oder — *ΟΥ* zu ergänzen ist. Oder auch eine noch ungewöhnlichere Stellung, welche aber vollkommen dem Bedürfnisse entsprach, wie bei Thiersch No. 11:

ΚΝΙ
ΜΑΡΩΝ
ΕΠΙ ΑΠΑ

Wie wenig es auf Fassung und Stellung der einzelnen Worte ankam, zeigt die Abbildung des Henkels bei Thiersch No. 15, wo

Digitized by Google

Κνιδίων durch *KN* abgekürzt ausserhalb der im Kreise um einen Schlüssel herumlaufenden Hauptinschrift erscheint.

Es bleiben zuletzt noch einige Fragen übrig, in deren Beantwortung wir uns kurz fassen können. Dahin gehört die Frage nach der Herkunft der Gefässe, welche, wie wir nun wissen, mit den Ursprungsorten der Weine, für dessen Aufnahme die Gefässe bestimmt waren, zusammenfällt. Es ist zugleich einleuchtend, dass hier in Masse nichts entschieden werden kann, sondern dass jedes Exemplar für sich betrachtet werden muss, was nun freilich in den meisten Fällen unmöglich ist. Nach Abweisung der schon von Bergk, Beitr. zur Gr. Monatskunde S. 24, bekämpften Ansichten, welche zuletzt noch K. F. Hermann theilte, auch Franz noch in Anwendung brachte, dass die Findungsorte der Henkel zugleich für die Ursprungsorte anzusehen seien, ein Irrthum, in welchen nicht nur schon früher Thiersch, sondern auch Raoul-Rochette verfallen war, indem dieser aus in Sicilien gefundenen Henkelinschriften ein Kalendarisches System Siciliens aufzubauen bemüht war (Quelques inscr. l. l.), versucht Stephani die verschiedenen Henkel nach Aufschrift und Zeichen zu ordnen und, soweit es möglich, nach ihrer Herkunft zu bestimmen, woraus sich bei nothwendig zu übender Vorsicht das Resultat ergibt, dass man über die Auskunft, welche direkte Angaben der Henkel selbst an die Hand geben, ohne Gefahr des Irrthums nicht hinausgehen kann, dass wir demnach bei Rhodos, Knidos, Paros, Thasos, vielleicht auch Syrakus stehen bleiben müssen. Hierdurch wird natürlich die Möglichkeit für die Annahme auch anderer Ursprungsorte nicht ausgeschlossen.

Eine andere Frage nach dem Alter dieser Inschriften, oder, richtiger gesagt, dieser mit inschriftlichen Henkeln versehenen Gefässe verträgt bei dem Umstande, dass dieselben aus verschiedenen Gegenden Griechenlands herstammen, welche nicht einmal überall auszumitteln sind, ferner auch da die Aufschriften nach der Verschiedenheit der Herkunft der Gefässe verschieden formulirt sind, eigentlich keine strenge Beantwortung im Allgemeinen, indem höchstens von einzelnen, innerhalb ihrer besondern Gattung und Herkunft die Rede sein kann, und sie würde, wenn man sich nicht bei dem Allgemeinsten beruhigen will, was freilich nur ein sehr wenig befriedigendes Resultat liefern würde, ganz auf sich beruhen bleiben können, wenn sie nicht wirklich Gegenstand der Beantwortung geworden wäre. Thiersch, sich ausschliesslich an seine aus dem Kerameikos herstammenden Henkel haltend, schliesst S. 798 auf ein verhältnissmässig hohes Alterthum derselben, theils aus der Sauberkeit und Reinheit, mit welcher die Embleme dargestellt seien, theils aus der palaeographischen Beschaffenheit der Inschriften, von welchen die meisten auf die beste Periode des peloponnesischen Kriegs hindeuteten, zumal da ja selbst einige offenbar voreuklidische vorhanden seien, theils aus einzelnen noch vorliegenden Spuren von Dorismus, und stellt zuletzt die Behauptung auf, dass

Digitized by Google

man nicht über Alexander herabgehen dürfe. Allein dass der Gebrauch einzelner Dorischer Formen weit über die angegebene Epoche hinausreicht, wird jetzt von niemand mehr bezweifelt, und wenn zum Beleg der voreuklidischen Zeit die Aufschrift *KNIΔION* auf mehreren Exemplaren (auf andern steht *KNIΔIΩN*) geltend gemacht wird, so kann ich darauf um so weniger Gewicht legen, als eben die sonstige palaeographische Beschaffenheit der betreffenden Inschriften gerade das Gegentheil beweist. Ausserdem wird die oben aus Bull. angezogene Inschrift, welche ebenfalls *KNIΔION* darbietet, daselbst aus palaeographischen Gründen der Römerzeit zugewiesen. Auch fehlt es endlich gar nicht an Beispielen des O statt Ω auf Inschriften späterer Zeit, wie, um das Nächste anzuführen, die Aufschrift *POΔION* vieler Rhodischen Münzen bezeugt, welche unzweifelhaft nacheuklidisch sind. Mit grösserem Rechte könnte die von Thiersch nicht geltend gemachte No. 43 *ΣATΘ* angeführt werden[1]), wenn sich nicht hätte des Bustrophedon auf kurzen Inschriften selbst später Zeit nachweisen liessen, wie z. B. auf einer Henkelinschrift Corp. inscr. III. S. 675; *NωKωN*. Dagegen gehört einer voreukleidischen Zeit unzweifelhaft die oben aus Steph. No. 98 angeführte Inschrift *Παρίων* an, und soll nach dem Herausgeber S. 24 ungefähr aus der LXXV. Olymp., ich weiss nicht aus welchem Grunde, herstammen. Wie dem immer sei, es wird dem Herausgeber, dessen palaeographische Einsicht sich bereits in hohem Grade bewährt hat, gewiss Glauben geschenkt werden dürfen, wenn er sich dahin ausspricht, dass, nach den Schriftzügen dieser aus verschiedenen Zeitaltern herstammenden Reliquien zu urtheilen, dieselben ungefähr an die Zeit des Augustus hinreichten, eine Annahme, welche um so zulässiger erscheint, als bei dem ununterbrochenen Verkehr und Handel mit Griechischen Weinen eine einmal zweckmässig befundene Weise der Bezeichnung sich fortwährend erhalten musste. Die Erstreckung bis in die Römischen Zeiten wird durch die Inschrift *AIKIN* Corp. inscr. Vol. III. S. 675. No. 24 erwiesen, falls dieselbe richtig durch *Αικινίου* gedeutet worden ist.

In Beziehung auf Rhodische Henkel, auf welche wir hier im Besonderen zurückkommen, ist es eine auch in anderer Hinsicht sehr fruchtreiche Bemerkung Stephani's, S. 27 flg., dass bei der Zeitbestimmung die Anführung der Monate in der politischen Verfassung von Rhodos ihre Rechtfertigung finde, dass nämlich die meisten Magistrate nicht auf die Dauer eines Jahres, sondern nur

1) Die Ergänzung *ΘTAΣOΣ*, in dem Sinne einer Verbrüderung für Opfer und heilige Gebräuche ist in keinerlei Weise stichhaltig. Es muss in dieser fragmentirten Inschrift vielmehr ein uns jetzt unbekannter Eigenname stecken. Allein nach der Abbildung Taf. III. ist die angegebene Lesart ganz unverbürgt, und es ist vielmehr der Anfang eines Namens *ЄTX* ..., oder *ЄTA* ... vorhanden, wobei das runde Epsilon nicht zu übersehen ist.

Digitized by Google

eines Monats ihr Amt bekleidet hätten. Es hätte dies noch dahin näher bestimmt werden sollen, dass wir diese Einrichtung im Besondern nachweislich zunächst von den Prytanen kennen, welchen nach sicheren Zeugnissen die oberste Staatsgewalt zustand[1]). In den Namen der Magistrate, welche auf Rhodischen Münzen vorkommen, erkennt man wol mit Recht die der Prytanen an, s. Rasche Lex. num. T. IV. S. 1029, und wenn dabei die Angabe des Monats fehlt, so konnte schon der Mangel an Raum diese Weglassung rechtfertigen, ganz abgesehen davon, dass es bei Prägung von Münzen auf eine so ängstlich genaue Angabe der Zeit gar nicht ankam. Man wird gewiss nicht irren, wenn man auf Rhodos die Prytanen als die Eponymen ansieht, und es wird dagegen der Umstand nicht geltend gemacht werden können, dass auf einer Münze bei Eckhel T. II. S. 603 der Magistrat durch den besonderen Zusatz *TAMIA* (Genitiv) bezeichnet wird, was einen besonderen, vorübergehenden, nur auf die Prägung dieser Münze bezüglichen Grund gehabt haben kann. Jene Annahme scheint mir so begründet, dass was Stephani aus zwei Inschriften folgern will, dass als Eponymen vielmehr die Priester des Apollon gegolten hätten, falls dies nicht eine vorübergehende Einrichtung gewesen ist, nicht stichhaltig erscheint, zumal da auf die eine der Inschriften Corp. inscr. No. 2525 sich auf den Beschluss der Corporation der Heliasten, deren Akte allerdings unter der Auctorität und im Namen ihrer Priester vor sich gehen mussten, nicht aber auf den eines gesammten Volks bezieht, hierher also gar nicht gehört. Die andere Inschrift jedoch, No. 2905, scheint allerdings jenen Priester als Eponymos zu bestätigen, und wenn auf mehreren Henkelinschriften ein ἱερεύς genannt wird, so findet sich darunter ein solcher selbst auf einer unzweifelhaft Rhodischen, bei Steph. No. 65: ..... *ΝΩΟΣΙΕΡΕΤΣΔΣ-ΤΜΗ<ΗΣ*, nach dem Herausgeber: Ἐπὶ Μινῶος ἱέρευς Ἀστυμήδης, wo ich aber ἱέρευς (ἱερεῦς) als Dorischen Genitiv fassen zu müssen noch Anstand nehme, nicht der Form wegen, welche an sich unzweifelhaft ist, sondern wegen der ungewöhnlichen Nachstellung des das Amt bezeichnenden Wortes. Endlich werden bei Raoul-Rochette a. a. O. S. 23 noch zwei Henkelinschriften angeführt, von welchen wenigstens die erstere wegen des eingedrückten Zeichens des Balaustium, die Rhodische Abkunft nicht verleugnen kann, die eine *ΕΠΙ ΙΕΡΕΩΣ*

1) S. das von Ross Hell. 1, 2. S. 101 Bemerkte, vgl. mit der Anm. zu Cic. Rep. III, 35 und Boeckh Corp. No. 2530. Poseidonios, der Stoiker, aus Apamea gebürtig, aber als Bürger in die Gemeinde der Rhodier übergegangen (vgl. Bake De Posidonio S. 13), bestimmte, nach Strabon VII. S. 316 (426 Tz.) die Zeit eines Ereignisses durch die Angabe der Prytanie, welche er selbst bekleidet hatte: wozu beiläufig aufmerksam gemacht werden kann, dass sich ein Poseidonios sammt der Angabe des Demos, welchem er angehörte, auf einer Rhodischen Inschrift bei Ross a. a. O. S. 102 findet.

Digitized by Google

ΔΟΡΚΤΑΙΔΑ, wo sicher ΔΟΡΚΤΑΙΔΑ, wenn nicht ΔΕΡΚΤΑΙΔΑ, zu lesen ist; die andere ΕΠΙ ΙΕΡΕΩΣ ΤΙΜΟΤΡΑΔ (falsche Lesart, vgl. Corp. inscr. Vol. III. S. 675. No. 33 u. 34) ΑΓΡΙΑΝΙΟΥ. In diesen beiden Inschriften möchte aber schon die gewöhnliche Form ἱερέως auf eine verhältnissmässig späte Zeit hindeuten, wodurch politischen Einrichtungen früherer Zeiten nicht praejudicirt werden kann. Wie man aber immer über den Rhodischen Eponymos denken mag, sei es dass nach den Zeiten verschiedene Einrichtungen in Gebrauch gewesen, sei es dass uns die Kenntniss irgend einer auf Rhodos einheimischen Gewohnheit abgeht, wodurch das Räthsel gelöst wird, da wir nicht Nachricht von andern Staaten haben, in welchen die Magistrate nach monatlicher Amtsfunktion bezeichnet worden, so wird man vor der Hand alle diejenigen Henkel, welche Monatsnamen aufweisen, um so sicherer Rhodos zuertheilen dürfen, als die meisten derselben sich ausserdem als Rhodische noch durch andere Andeutungen und Zeichen charakterisiren. Ist diese Bemerkung gegründet, dann erhalten wir durch dieselbe ein wichtiges Material für die Monate des Rhodischen Kalenders. Franz merkt aus Henkelinschriften, welche in Sicilien gefunden worden, zwölf Monate an, welche er S. 677 in folgender Reihe im Kalender anordnet:

1)	Θεσμοφόριος	= Octobris.
2)	Βαδρόμιος	= Novembris.
3)	Δάλιος	= Decembris.
4)	Ἀγριάνιος	= Ianuarius.
5)	Κνίδιος	= Februarius.
6)	Σμίνθιος	= Martius.
7)	Ἀρταμίτιος	= Aprilis.
8)	Θευδαίσιος [1])	= Maius.
9)	Πεδαγείτνιος	= Iunius.
10)	Ὑακίνθιος	= Iulius.
11)	Καρνεῖος	= Augustus.
12)	Πάναμος	= Septembris.

1) Ich benutze die Erwähnung dieses Monatsnamen zur Feststellung der richtigen Form des Monats Δέσιος oder Δαίσιος aus einem andern Kalender. Auf den Grund inschriftlicher Beglaubigung hatte ich Auctar. Lex. p. XIII. die Form Δέσιος als die richtige bezeichnet, über die sonstige Erklärung des Namens unbekümmert. Auf Franke's Vorgang hin (Richters Inschriften S. 332), welcher das inschriftliche ε fälschlich für αι gesetzt vermuthete, hat nun Hermann Gr. Monatsk. S. 53 diesen Monatsnamen als einen epularis, δαίσιος, gedeutet, gewiss mit Recht, und es gereicht mir zur Freude, zur endlichen Feststellung der Form jetzt auf eine Inschrift, mitgetheilt von Le Bas Rev. de philologie T. I. S. 218, hinweisen zu können, wo sich ΔΑΙ[ΣΙΟΥ] findet. Dass übrigens die andere Form, wenn auch in späterer Zeit, in Gebrauch gewesen sei, beweist die Bemerkung des Theognostos Crameri An. Ox. T. II. S. 8: *Πᾶσα λέξις ἀπὸ τῆς δε συλλαβῆς ἀρχομένη διὰ τοῦ ε ψιλοῦ γράφεται· οἷον Δέκιος· Δέσιος, ὁ μήν.*

Digitized by Google

Eine Prüfung der versuchten Anordnung dieses Kalenders liegt nicht in unserer Aufgabe: es genügt hervorzuheben, dass wir hier den Rhodischen Kalender vor uns haben, und vollständig besitzen würden, wenn der aufgenommene *Κνίδιος* sicher stände. Allein schon Franz hat in dem Verzeichniss diesen Monat vorsichtig mit einem Fragezeichen versehen, und es bedarf nur eines Blicks auf mehrere von Thiersch mitgetheilte Inschriften, auf welchen in ganz gleicher oder ähnlicher Abfassung der ganzen Formel *ΚΝΙΔΙΟΝ* (*Κνιδίων*), oder einmal selbst *ΚΝΙΔΙΩΝ*, No. 9, womit die Abbildung zu vergleichen, steht, um einzusehen, dass auf den drei von Franz namhaft gemachten Exemplaren Sicilischer Henkel *Κνιδίων* entweder abgekürzt, wie auf vielen bei Thiersch, erscheint oder wirklich *ΚΝΙΔΙΩΝ* oder *ΚΝΙΔΙΟΝ* zu lesen ist. Die durch den Ausfall des Monats *Κνίδιος* entstehende Lücke in dem Rhodischen Kalender könnte leicht durch einen andern ausgefüllt werden, welcher überhaupt nicht abgewiesen werden kann, da er sich als unzweifelhaft Rhodisch ausweist, der *Διόσθυος*, schon aus Corp. inscr. No 2525 bekannt, nun auch durch Inschrift bei Ross Hell. 1, 2 S. 115 bestätigt. Ob dieser Monat jedoch an die kalendarische Stelle des Knidios einzutreten habe, wird von weiterer Prüfung der von Franz aufgestellten Anordnung der übrigen Monate abhängen. Die angeblichen Rhodischen Monatsnamen Gorpiaios, Boedromion, Metageitnion scheint nach Böckh's Vorgange, Hermann Gr. Monatsk. S. 108 abzuweisen, und gewiss mit Recht.

Wenn nun aber auch der Monat *Σμίνθιος* von Franz in Frage gestellt wird, vielleicht jedoch nur in Beziehung auf eine Kalenderstelle, da er S. 676 unter Verweisung auf das Rhodische Fest der Sminthien (Hermann Gottes d. Alterth. S. 351) anerkannt wird, so steht dieser, auch durch Stephani angenommene, jetzt auch durch die Henkel des Britt. Museums neu bestätigte Monatsname zu sicher, um noch einem Bedenken Raum übrig zu lassen, so dass ich mich nur auf folgenden Zusatz beschränken kann. Der Cultus des Sminthischen Apollo war in den Staaten Kleinasiens so allgemein, dass Strabon XIII. S. 606 (367 Tz.) sagen konnte, *πολλαχοῦ δὲ ἐστι τὸ τοῦ Σμινθέως ὄνομα*, und uns selbst über ein Heiligthum dieses Gottes auf Rhodos und zwar in Lindos belehrt[1]), was erst jüngst noch vollkommene Bestätigung durch eine von Ross auf der Burg zu Lindos entdeckte Inschrift[2]) erhalten hat. Leider

1) Strabon's Worte, wenn richtig, sind etwas dunkel, oder ungenau, wodurch an der Thatsache selbst aber nichts geändert wird. Auffallend kann es erscheinen, dass Strabon weiter unten, wo im Besonderen von Lindos die Rede ist, nur das Heiligthum der Lindischen Athene erwähnt, welche nicht nur durch die angezogene Lindische Inschrift, sondern nun auch durch die Entdeckung des Tempels dieser Göttin auf der Burg von Lindos selbst durch Ross (Gerhard Archäol. Ztg. 1844. S. 300) beglaubigt ist. Nach Herodot II, 182 hatte diesem Heiligthum schon der Aegyptische König Amasis Weihgeschenke gestiftet.

2) Hell. I, 2. S. 115.

Digitized by Google

ist die Inschrift zu sehr verstümmelt, um den Zusammenhang des darin enthaltenen Beschlusses des Lindischen Demos herausfinden zu können: doch wird darin nicht nur ein Sminthios (τὸν Σμίνθιον, wozu wol θεὸν hinzuzudenken), sondern auch das bezügliche Fest, τὰ Σμίνθια, erwähnt, so dass die Herleitung des Namens eines Monats von dem Feste, in dessen Feier dasselbe fiel, um so weniger bezweifelt werden kann, als dieselbe Erscheinung in der Entstehung der gleichfalls Rhodischen Monatsnamen Δάλιος und Καρνεῖος sich wiederholt.

Die Betrachtung des Monatsnamens Σμίνθιος führt auf noch einen Punkt, dessen Erörterung einigermaassen zur Unterstützung des über das Alter der Henkel überhaupt, zunächst aber der mit der Inschrift dieses Monats versehenen Rhodischen gereicht. Da es nämlich nicht dem Zufall zugeschrieben werden kann, dass die Orthographie dieses Namens auf sämmtlichen Henkeln, auf welchen er nur immer erscheint, σμ, niemals ζμ, wie man nach der Analogie anderer Wörter, wie Ζμύρνα (s. zu Cic. de rep. L. 8, S. 34), selbst des vorliegenden in dem Beiworte des Gottes Ζμιθεύς, oder Ζμινθεύς[1]), erwarten möchte, aufzeigt[2]), so wird die Zeitbestimmung von Bedeutung, welche ich rücksichtlich dieser Formen aufzustellen versucht habe, Syll. inscr. S. 201. flg., wornach der Eintritt des ζ statt σ nicht vor den Alexandrinischen Zeiten stattgefunden habe, und von da an erst nach und nach in allgemeineren Gebrauch gekommen sei. Wenn nach dieser Bestimmung, an deren Richtigkeit zu zweifeln ich um so weniger Grund habe, als sonstige inschriftliche Monumente, deren Entstehungszeit im Allgemeinen feststeht, damit in Einklang sich befinden, diesen Henkeln, und hiermit Thongefässen eine frühere Zeit angewiesen wird, so steht dies vollkommen in Uebereinstimmung mit der oben aufgestellten Behauptung, dass diese Reliquien schwerlich bis über die christliche Aera hinausgereicht haben dürfen. *Osann.*

Ueber die Terentianischen Didascalien.

Von

Professor Dr. *Geppert* zu Berlin.

Unter dem Beiwerk, mit welchem uns die Comödien des Terenz aus dem Alterthum überliefert worden sind, gibt es kaum

1) Vgl. Lersch Apollon, der Heilspender, Bonn 1848, S. 12.

2) [Ein einziges Beispiel, wodurch die obige Behauptung nicht wesentlich alterirt wird, ist jetzt bei Franz S. 305 zu Tage gekommen. Spät. Z.]

Digitized by Google

einen Punkt, der die kritische Thätigkeit der Herausgeber weniger in Anspruch genommen hat, als die Nachrichten über die Aufführung der Stücke, die ihnen vorangehn. Allerdings haben schon Erasmus und Muretus in ihren Ausgaben, Goveanus in seiner epistola ad Guilelmum Bellaium Langeum, Taurini proregem, die man z. B. in der Pariser Ausgabe des Terenz von Ioannes de Roigny, 1552, abgedruckt findet, Einzelnes geändert, und Samuel Petitus hat in seinem Aufsatz: de ordine comoediarum Pub. Terentii (bei Westerhov. ed. Hag. 1726. p. LIII.) auf den Widerspruch aufmerksam gemacht, in dem die Angaben des Donatus zu denen der Didascalien stehn, aber keiner von ihnen hat auf die Widersprüche geachtet, die sich bereits im Text der Manuscripte selbst vorfinden. Sie begnügten sich damit, aus Wahrscheinlichkeitsgründen zu ändern, die Didascalien nach Donatus oder diesen nach jenen zu corrigiren, oder sie gaben den Text der wenigen Handschriften, die ihnen zu Gebote standen, unverändert wieder, ohne sich um die Abweichungen der andern, die ihnen freilich nur in sehr ungenügender Weise durch die Herausgeber bekannt geworden waren, zu bekümmern. Dabei hat sich Goveanus, der noch am meisten an eine durchgängige Bearbeitung der Didascalien dachte, durch das Princip seiner Kritik, welches er in die Worte zusammenfasst: nos codicibus ita usos fuisse plurimis, ut plus semper apud nos valuerit iudicii ratio, quam librarii manus indocta atque temeraria, auf die schlimmsten Abwege führen lassen und Veränderungen gemacht, die auf den Text vom übelsten Einfluss gewesen sind. So ist es denn gekommen, dass wir in den heutigen Ausgaben die Didascalien in einer Form besitzen, die, weit entfernt, den Ansprüchen der Kritik zu genügen, in einigen wichtigen Punkten nicht einmal verständlich ist, was man am besten aus den Erklärungsversuchen ersieht, die Benfey in seiner Uebersetzung des Terenz angestellt hat. Unser Text bildet nämlich ein trübes Gemisch von Lesarten aus Manuscripten vom verschiedensten Alter: die wenigsten rühren aus dem cod. Bembinus her, aber auch die Recension des Calliopius ist durch Conjecturen späterer Grammatiker und die Fahrlässigkeit der Abschreiber bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Es wird daher, um einiges Licht in diese Materie zu bringen, zunächst nöthig sein, die verschiedenen Quellen, aus denen diese Nachrichten geflossen sind, zu sichten, und die Phasen zu bezeichnen, welche der Text im Lauf der Jahrhunderte durchgemacht hat. Dann wird sich über die Zulässigkeit der bisherigen Emendationsversuche urtheilen lassen. Hierbei werde ich im Ganzen 45 Terentianische Handschriften zu Rathe ziehn: den codex Bembinus, Vaticanus, den von Mai hervorgezogenen Ambrosianus des Terenz, 34 Handschriften der Pariser Nationalbibliothek, unter ihnen vorzugsweise den cod. Regius, 3 Handschriften des Arsenals, 3 der Berliner Königlichen Bibliothek, den codex Halensis in der Ausgabe von Bruns und den Helmstädter codex nach den Collationen

Digitized by Google

von Facius, der in seinen Mittheilungen bei Harles: opuscula var. argumenti p. 217 auch auf die Abweichungen in dem Text der Didascalien Rücksicht genommen hat, was von den meisten Herausgebern des Terenz gänzlich verabsäumt worden ist. An Ausgaben habe ich zu diesem Zweck 89 verglichen, werde aber vorzugsweise nur von denen sprechen, deren Herausgeber auf den Text von Manuscripten zurückgehn, die sie selbst eingesehn haben.

Was zunächst den cod. Bembinus angeht, so habe ich einen buchstäblichen Abdruck seines Textes bereits in meiner Schrift über den codex Ambrosianus p. 15 gegeben, muss ihn indessen hier wiederholen, theils um die nöthigen Emendationen daran zu knüpfen, theils um die Lesart der spätern Handschriften in eine leicht übersichtliche Verbindung damit zu setzen.

Wir beginnen mit der Didascalie zum Eunuchus, welche mit Beibehaltung der Zeilenabtheilung im cod. Bemb. folgendergestalt lautet:

incipit Eunuchus Terenti
acta ludis Romanis M Iunio
Lucio Iulio Aedilib. curulib. egit
Lucius [Ambivius] Lucius Hatilius praen.
tibis duabus dextris graeca
Menandru facta secunda
Modos Flaccus Marc
Valer Fann cos

Man sieht, dass der Corrector der Handschrift bereits angefangen hat, zu emendiren. Er fand keinen Zusammenhang zwischen dem Singular in egit und den beiden Schauspielern Lucius Ambivius und Lucius Hatilius. Darum klammerte er Ambivius ein und versah es mit Punkten zum Zeichen seiner Ungültigkeit. Dann blieb nur noch das doppelte Lucius übrig, was man, nach der Streichung von Ambivius, nur für einen Fehler des Abschreibers halten konnte. Seine Meinung ging offenbar dahin, dass man lesen sollte: egit Lucius Hatilius praen. Doch hierin wird man ihm nicht folgen können. Alle andern Handschriften geben: egere, und so wird auch hier zu schreiben sein. Es ist aber auch sonst noch zu ändern. Die Worte tibis duabus dextris gehören offenbar nicht an diese Stelle. Sie beziehn sich auf die Musiker, die die Begleitung zu dem Stück besorgten, nicht auf die Schauspieler, und müssen daher nach den Worten Modos fecit Flaccus gesetzt werden, von denen das mittelste ausgefallen ist. Was in der letzten Zeile zu ergänzen ist, und ob hinter Fannio überhaupt etwas gestanden hat, wird sich aus der Vergleichung der andern Handschriften ergeben. Der Text des codex Bembin. ist hier so stark verloschen, dass man nichts mit Bestimmtheit entdecken kann. Demzufolge möchte nun das Ganze zu schreiben sein:

Incipit Eunuchus Terenti. Acta ludis Romanis M. Iunio L. Iulio aedilib. curulib. Egere L. Ambivius L. Hatilius praen. Graeca

Digitized by Google

Menandru. Facta secunda. Modos fecit Flaccus tibiis duabus dextris M. Valerio .... Fannio coss.

Wesentlich verschieden hiervon ist die Recension des Calliopius, die ich aus folgenden Handschriften wiedergebe: cod. Vaticanus, Regius, 7900 A, 7901, 7902, 7903, 7905, 7906, 7907, 7909, 7910, 7912, 7913, 7914, 7915, 7917, 7917 A, 7918, 8191, 8192, 8194, 8453 A, 8453 B, St. Victor 750, Bouhier 129, Notre Dame 185, Supplément 291, Sorbonne 507 und 1768 der Nationalbibliothek, 25 und 27 des Arsenals, Berolin. A. B. und C. (nach der Benennung dieser Handschriften von Bothe) cod. Hal. und Helmstad. Ich behalte die Zeilenabtheilung aus dem cod. Vaticanus bei:

Acta ludis Megalensibus
L. Postumio Albino
L. Cornelio Merula
Aedil. cur. Egere
L. Ambivius Turpio.
L. Atilius Praenestinus.
Graeca Menandri
Facta secunda
Modulavit Flaccus Claudi
Tibiis duabus dextris
M. Valerio C. Fannio coss.

Ich habe in der achten Zeile geschrieben: Facta secunda, trotzdem, dass alle mir bekannte Handschriften (mit Ausnahme von Ber. C, von dem noch die Rede sein wird) acta st. facta geben. Dass dies aber nicht die Lesart des Calliopius sein kann, geht theils aus der Analogie der andern Didascalien hervor, wo man in den besten Handschriften überall noch facta antrifft, theils aus alten Ausgaben, die ebenfalls facta, nicht acta, geben. So die Strassburger Ausgabe vom J. 1516: P. Terentius poeta comicus in sua metra restitutus cum elucubratiunculis Petri Marsi et adnotationibus marginariis Pauli Malleoli adamussim exornatus, bei der, wie der Verfasser sagt, ältere Handschriften, namentlich Venetianische benutzt sein sollen, die Leipziger v. 1518 P. Terentii sex quae extant comoediae etc. (mit einem geordneten Verzeichniss der Stellen aus Terenz, die Priscian anführt und dem Bekenntniss des Verfassers zum Schluss: recognovimus tibi ex variis exemplaribus P. Terentii fabulas) die Aldina v. 1517 und die 4 Ausgaben von H. Stephanus nach der Recension von Erasmus, 1529, 1536, 1538 und 1541. In Folge dessen haben denn auch Melanchthon, der ebenfalls Vieles ex veteribus libris corrigirt zu haben versichert, in seiner Ausgabe Lips. 1542, ferner die bei Wingler zu Breslau im J. 1550 erschienene Ausgabe: P. Ter. Afri comoediae sex, singulari et accurato studio editae etc., und die Pariser Ausgabe von 1552: P. Ter. Afri poetae lepidissimi comoediae, Andr. etc., ex emendatissimis ac fide dignissimis codd. summa diligentia castigatae etc. ap. Ioannem

Digitized by Google

de Roigny diese Lesart beibehalten. Erst Muretus scheint das acta aus seinen Handschriften wieder in den Text gebracht zu haben, nachdem bereits Goveanus vorgeschlagen hatte zu lesen: acta secundo est.

Ausserdem findet man noch eine bemerkenswerthe Aenderung in den Handschriften, die ebenfalls in die Ausgaben übergegangen ist. Ein Grammatiker, wie es scheint im 15. Jahrhundert, dem das acta secunda unverständlich oder mindestens aphoristisch vorkam, setzte es mit den vorhergehenden Worten: graeca Menandri in Verbindung, schob zu diesem Zweck ein prima ein und schrieb: graeca Menandri *prima*, acta secunda. Diese Lesart findet man in den codd. 7910 und 8453. Der Recensent des cod. Berol. C. verband diese Emendation mit dem ursprünglichen facta und gab: graeca Menandri *prima*, *facta* secunda. Der Berol. A. endlich gibt graeca Menandri prima *et* acta secunda. Auch das verdient angeführt zu werden, dass cod. 7914 dicta statt acta hat. Diese Conjecturen beruhen darauf, dass die Grammatiker des Mittelalters, wie sie öfters in den Einleitungen zu ihren Ausgaben Terentianischer Stücke ausgesprochen haben, glaubten, es sollte an dieser Stelle Nachricht ertheilt werden, wann das vorliegende Stück in Griechenland und wann es in Rom gegeben worden sei: die Lesart dicta statt acta aber ist von jemand ausgegangen, der der unter ihnen herrschenden Annahme huldigte, Calliopius habe die Comödien des Terenz vorgelesen.

Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, dass diese Lesarten trotz ihrer schlechten Beglaubigung doch in die ältesten Ausgaben des Terenz übergegangen sind, da diese in der Regel nur einen, freilich oft sehr incorrecten Abdruck von Handschriften wiedergeben. Daher findet man denn schon in der Venetianischen Ausgabe von 1488 graeca Menandri prima et acta secunda, und in den Strassburger Ausgaben von 1496 und 1503, deren erste von Johannes Grüninger gedruckt und von Curt von Ebersbach revidirt wurde, graeca Menandri prima, acta secunda. Diese Lesart behält aber auch noch die Pariser Ausgabe von 1508 bei, die von Guido Iuvenalis und Iodocus Bade Ascensius recensirt wurde. Woher dagegen Donatus in seiner praefatio die Nachricht genommen haben kann: haec edita tertium est, ist mir unerklärlich. Samuel Petitus hat diesen Widerspruch gänzlich übersehn und behauptet sonderbar genug, die Didascalien nennten in Uebereinstimmung mit Donatus den Eunuchus das fünfte Stück.

Ferner ist zu bemerken, dass die Handschriften mit grosser Uebereinstimmung tibiis duabus dextris geben, wovon nur die Abweichung vorkommt, dass der cod. 7902 und Berol. C das duabus auslassen. Auch in der Didascalie zum Heautontimorumenos kommt bei der Nennung der duae dextrae in den Handschriften keine abweichende Lesart vor. Wenn daher in den Strassburger Ausgaben von 1496 und 1503, in der Pariser von 1508, in der Ausgabe

Digitized by Google

von Muretus, Venedig 1555, in der Venetianischen Ausgabe ap. I. Mariam Bonellum 1561 und in der Recension von Heinsius, Amsterdam 1618, geschrieben wird tibiis duabus, dextra et sinistra, so stützt sich dies allein auf die praefatio des Donatus, der diese Lesart auf seine Weise zu erklären sucht und hinzufügt: ob iocularia, multa permixta gravitate. Dabei haben aber die Anhänger des Donatus und an ihrer Spitze Goveanus, der diese Lesart ebenfalls aufnahm, übersehn, dass sich derselbe mit den Manuscripten des Terenz in einem principiellen Widerspruch befindet, denn aus seiner Erklärung geht deutlich hervor, dass er nicht tibiis duabus dextris gelesen haben kann, sondern tibiis imparibus, wie sich die Didascalien stets in ähnlichen Fällen ausdrücken. Woher er freilich diese sonst ganz unverbürgte Lesart genommen haben mag, weiss ich nicht zu sagen.

In der letzten Zeile habe ich M. Valerio C. Fannio coss. geschrieben, weil diese Lesart allein einen Sinn gibt, doch ist nicht zu übersehn, dass sämmtliche Handschriften zwischen C. und Fannio das Wort Mummio einschalten, und wenn der codex Bembinus hier eine Lücke hat, so scheint man absichtlich dies Wort vertilgt zu haben, weil es mit Fannio in keinen Zusammenhang zu bringen war. Dies ist denn auch wol der Grund, weshalb die beiden Worte Mummio und Fannio, in denen keine Uebereinstimmung ist, wenn man nicht drei Consuln, Valerius, Mummius und Fannius annehmen will, in den Handschriften so oft entstellt worden sind. Der erste Name lautet Nummio in den codd. 7900 A, 7901, 7906, 7913, 7915, 8192, Notre Dame 185, Supplément 291 und im cod. 27 des Arsenals, Numio in 7905, 7912, 8191, 7194, Berol. B. und dem Helmstädter codex, Munio in 7909 und 7910, Mumo in cod. 25 des Arsenals, Munumio in 7917, Munitio in Berol. A, Mimio in Berol. C, Nunno im cod. 27 des Arsenals und Nuono in 7902. Auch die Varianten von Fannio sind der Zahl nach nicht geringe. Fanio geben der cod. 7902, 26 und 27 des Arsenals, Phammo der Helmstädter codex, Finnio cod. 7917, Fauno Berol. B, Faunio 7906, 8191, Berol. C, Flavinio 7915, Serumio 7917 A. Die ältesten Ausgaben machen mit dem Namen Mummius eine andere Emendation. Die Venetianische Ausgabe von 1488, die beiden Strassburger von 1496 und 1503 und die Pariser Ausgabe von 1508 nennen ihn Mutius. Die späteren Herausgeber liessen diesen räthselhaften Namen gänzlich weg: nur Pareus in seiner Ausgabe Neapol. Nemetum 1619 nahm ihn wieder auf, da er Mummio in seinen palatinischen Manuscripten vorfand.

Dies ist denn nun auch die Lesart der besten Handschriften, und es fragt sich nur, wie dieselbe zu erklären ist. Die Anleitung dazu gibt uns der codex Bembinus. Dort fanden wir in dieser Didascalie statt der ludi Megalenses des Calliopius ludi Romani genannt, statt der Aedilen L. Postumius Albinus und L. Cornelius Merula einen M. Junius und L. Julius, mit denen offen-

Digitized by Google

bar die Consuln M. Valerius und C. Fannius in keinem Zusammenhang stehen können. Neben diesen aber stand auch höchst wahrscheinlich im cod. Bemb. ein Mummius und vielleicht noch mehr. Es bietet sich nämlich noch ein anderer Name dar, der durch seine Stellung unmittelbar neben Mummio auffallen muss. Im cod. Reg. ist das C. vor Mummio zu Cornelio ergänzt und ganz dieselbe Lesart findet sich in den codd. 7907, 7914 und Berol. A. Sollte dies der College des Mummius gewesen sein, so scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, dass eine zweite Aufführung des Stückes, auf welches sich die Didascalie des cod. Bemb. bezieht, im J. 607 unter den Consuln Cn. Cornelius Lentulus und L. Mummius Achaicus gemacht wurde, während die erste, von der Calliopius Kunde gibt, im J. 592 unter den Consuln M. Valerius Messalla und C. Fannius Strabo stattfand. Jene wurde von den Aedilen M. Junius und L. Julius veranstaltet, und zwar an den ludi Romani, diese von den Aedilen L. Postumius Albinus und L. Cornelius Merula an den ludi Megalenses. Auch das könnte man auf die doppelte Aufführung des Stückes beziehn, dass Donatus in seiner praefatio hier neben L. Ambivius Turpio einen L. Numidius als Schauspieler nennt, — denn das hinzugesetzte Postumius ist offenbar aus dem Namen des Aedilen genommen, — wenn diese Angabe nicht ganz vereinzelt stände.

Die Didascalie zum Heautontimorumenos lautet im cod. Bemb. folgendergestalt:

Incipit heautontimorumenos Terenti
Graeca est Menandru acta Megalensib.
Lucio Cornelio Lentulo Lucio Valerio
Flacco Aedilib. curulib. egit
Ambivius Turpio modos fecit Flaccus
Claudi actae primum (tibis) inparib.
Deinde duab. dextris factast tertia
Cn. Cornelio Marco Iuvenio cos.

Die Recension des Calliopius ist folgende:

Acta ludis Megalensibus
L. Cornelio Lentulo L. Valerio Flacco Aedilibus
Curulibus egere L. Ambivius Turpio
L. Atilius Praenestinus. Modos fecit Flaccus Claudi
Acta prima tibiis imparibus deinde duabus dextris
Graeca est Menandri facta III. M. Iunio T. Sempronio coss.

nach den codd. Vat. Ambr. Reg. 7900, 7900 A, 7901, 7903, 7904, 7905, 7906, 7907, 7907 A, 7909, 7910, 7912, 7913, 7914, 7915, 7917, 7917 A, 7918, 8191, 8192, 8193, 8194, 8453, 8453 A, 8453 B, St. Victor 719 u. 750, Sorb. 507 u. 1768, Bouhier 129, Notre Dame 185, Suppl. 291 der Nationalbibliothek, cod. 27 des Arsenals, Berol. A, B, C, dem cod. Hal. und Helmst.

In materieller Hinsicht ist zunächst nur der eine Punkt zu bemerken, dass Calliopius ausser dem L. Ambivius Turpio, den

Digitized by Google

der cod. Bemb. allein nennt, auch noch den L. Atilius Praenestinus anführt, der vielleicht nur aus Versehen im cod. Bemb. ausgelassen ist, da allerdings die Nennung des Protagonisten und Deuteragonisten gewöhnlich ist und in allen anderen Didascalien vorkommt. Auch behalten ihn alle Handschriften unverändert bei: nur cod. Ber. C. gibt ihm noch den Beinamen Caliopius, wie der cod. Sorbonne 1768 ausser den Aedilen L. Cornelius Lentulus und L. Valerius Flaccus noch einen dritten nennt, den Lucius Cornelius Merula, der offenbar aus der Didascalie zum Eunuchen genommen ist. — Dann hat er statt primum, wie der cod. Bemb. gibt, prima geschrieben. Auch dies nicht ohne Grund. Denn bei der Lesart des cod. Bemb. könnte man glauben, dass das Stück bei seiner ersten Aufführung von tibiae impares, bei späteren von duae dextrae begleitet worden wäre, während der Sinn offenbar der ist, dass zu Anfang des Stückes tibiae impares, im Verfolg desselben duae dextrae begleiteten. — Was die von mir aufgenommene Lesart facta III. angeht, so ist zu bemerken, dass sie der cod. Regius, der cod. Ambrosianus und cod. 7900 der Nationalbibliothek unverfälscht geben. Auch im cod. Vaticanus stand ursprünglich facta III., aber eine spätere Hand hat das f ausradirt und darüber geschrieben: fabula acta i. e. recitata tertio.

Dies hat denn nun zu zahlreichen Conjecturen geführt, die bereits auf die Manuscripte vom übelsten Einfluss gewesen sind. Ein Grammatiker, welcher die Worte las: acta prima tibiis imparibus deinde duabus dextris graeca Menandri acta III., kam auf den scharfsinnigen Gedanken, dass acta hier vom Abschreiber zwecklos wiederholt und daher einmal zu streichen sei, dass prima nicht mit deinde, sondern mit der Zahl, die zum Schluss des Satzes steht, zu verbinden, und diese demgemäss in II. zu verwandeln sei. Daraus entstand die Lesart graeca Menandri prima, acta secunda, die uns ganz in derselben Weise bei der Didascalie zum Eunuchen begegnet ist. Andere setzten zur Erklärung dieser Nachricht noch hinzu: apud latinos. Da nun aber die Worte imparibus deinde auf diese Weise ganz unverständlich geworden waren, so strich man auch diese, verband tibiis duabus dextris ohne Weiteres mit den früher vorangestellten Worten modos fecit Flaccus Claudi und daraus entstand nun bereits in Handschriften aus dem 10. Jahrhundert die Lesart:

graeca Menandri prima, acta secunda. modos fecit Flaccus Claudi tibiis duabus dextris.

die man auch dahin abänderte, dass man umstellte und schrieb:

modulavit Flaccus Claudi tibiis duabus dextris. graeca est Menandri prima, acta secunda.

In dieser Weise geben diesen Theil der Didascalie die codd. 7900 A, 7901, 7903, 7904, 7905, 7906, 7907, 7907 A, 7909, 7912, 7913, 7914, 7915, 7917, 7917 A, 7918, 8192, 8193, 8194, 8453 B, St. Victor 750, Sorb. 507, Bouhier 129, Notre,

Digitized by Google

Dame 185, Supplément 291, Sorbonne 1768 der Nationalbibliothek, cod. 27 des Arsenals, Berol. B und der cod. Halensis. Dabei fügen die codd. 7910, 8191 und St. Victor 719 der Nationalbibliothek und Berol. A zum Schluss noch die Worte apud latinos hinzu. Der cod. Ber. C dagegen gibt ein Gemisch aus der Recension des Calliopius mit der jenes spätern Grammatikers, indem er schreibt: graeca Menandri prima, acta secunda. Modulavit Flaccus Claudi tibiis acta primatibus imparibus, deinde duabus dextris.

In Folge dessen findet man die Worte: graeca Menandri prima, acta secunda. modos fecit (oder modulavit) Flaccus Claudi tibiis duabus dextris auch in den ältesten Ausgaben, in der Venetianischen von 1488, den drei Strassburger Ausgaben von 1496, 1499 und 1503. Dagegen emendirten schon Guido Juvenalis und Ascensius: Modos fecit Flaccus Claudi tibiis duabus dextris. graeca est Menandri, indem sie alle ferneren Zahlenbestimmungen ausliessen.

Der unglückliche Einfall des Grammatikers, welcher die Zahl III. der ältern Manuscripte in eine II. verwandelte, ist auch auf solche Handschriften von übelm Einfluss gewesen, die sich sonst an die älteste Form dieser Didascalie anschliessen, wie sie im cod. Reg. und Ambrosianus vorhanden ist. Die codd. 8453 und 8453 A der Nationalbibliothek geben nämlich bei sonstiger Uebereinstimmung mit der Recension des Calliopius: facta secunda st. facta III.

Von dieser Lesart ist nun, meines Wissens, nichts in die Ausgaben des Terenz übergegangen. Sie geben, mit Ausnahme der bereits angeführten ältesten, alle richtig die Zahl III., wie sie der Heautontimorumenos in jeder Ausgabe des Terenz haben muss, aber auch mit eben so grosser Uebereinstimmung vom Jahre 1516 an bis auf die neueste Zeit acta statt facta, und um dies mit dem Folgenden verbinden zu können, hat man frühzeitig ein etiam eingeschoben, das sich meines Wissens auf keine Handschrift stützt. Acta etiam tertia gibt die Strassburger Ausgabe von 1516, ebenso die Aldina von 1517, die Leipziger Ausgabe von 1518, die Recension von Erasmus 1529, die Breslauer Ausgabe von 1550, die Leidner von 1560 apud Antonium Vicentium, die Ausgabe von Bergius Leipzig 1574, die von Pareus 1619, während andre, die das Sprachwidrige dieser Wendung fühlten, tertia in tertio verwandelten. So schon Manutius in seiner Ausgabe von 1545, Muretus in der seinigen von 1555, die Pariser Ausgabe von 1552, die Recension von Heinsius in der Ausgabe zu Amsterdam 1618, und dieser Schreibart gab auch Goveanus seinen Beifall. Man verband jetzt nämlich: acta primum tibiis imparibus, deinde duabus dextris, acta etiam tertio M. Iuventio Ti. Sempronio coss., während die Anhänger von tertia schrieben: acta prima tibiis imparibus, deinde duabus dextris, acta etiam tertia Ti. Sempronio M. Iuventio coss. Beide dachten offenbar an eine dreifache Aufführung des Stückes, von denen die letzte unter den Consuln Ti. Sempronius und M. Iuventius stattgefunden hätte. Faernus scheint die

Digitized by Google

Lesart acta est III. zuerst aus seinen Handschriften wiederhergestellt zu haben, doch ohne sie weiter zu erklären.

Die stärksten Abweichungen finden endlich bei den Namen der Consuln statt. Keine Handschrift hat meines Wissens Ti. Sempronio; alle haben T. Sempronio, was auch häufig zu Tito ergänzt ist. Allerdings hat dies auch im cod. 7905 und Berol. C zu der Ergänzung von Tullio, in St. Victor 719 und Berol. A zu Terentio geführt, doch dergleichen willkürliche Annahmen kommen zu oft vor, als dass sie uns irre machen könnten. So ist z. B. auch in unsrer Didascalie der erste Buchstabe im Vornamen des Aedilen L. Cornelius Lentulus in den codd. Notre Dame 185 und St. Victor 719 zu Laelius ergänzt worden. Eine Variante von T. steht nur in cod. 8191, der statt dessen ein L. gibt, und aus der Verbindung desselben mit T. ist die Lesart des cod. 7913 hervorgegangen, der L. Tito Sempronio schreibt. In ähnlicher Weise sind bei den Namen der Aedilen aus der Wiederholung von L. im cod. 7906 ihrer drei entstanden: L. Cornelius, L. Lentulus und L. Valerius Flaccus.

In Folge dessen ist denn auch die Lesart der ältesten Ausgaben T. Sempronio, nicht Ti. So haben die Venetianische Ausgabe von 1488, die drei Strassburger von 1496, 1499 und 1503, die Pariser von 1508 und noch viele spätere; auch Goveanus billigte dies. Dagegen gab Muretus in seiner Ausgabe von 1555 Ti. Sempronio, was unter Andern auch Heinsius aufgenommen hat, in der Ausgabe zu Amsterdam 1618. Dagegen trat Lindenbruch in seiner Ausgabe v. J. 1623 mit einem M. Sempronius auf, dem auch Schrevelius in seiner Ausgabe zu Leiden 1662 und Westerhov in der seinigen v. J. 1726 gefolgt sind. Vermuthlich beruht dies, wenn es sich in Handschriften finden sollte, auf einer Verwechslung dieses Vornamens mit dem des Iuventius. Von grösserer Bedeutung scheinen die Abweichungen in dem Namen des Marcus Iunius, wie ihn Calliopius nennt, oder Marcus Iuvenius, wie ihn der cod. Bembin. zu nennen scheint, wenn anders hier dieselbe Person gemeint sein sollte. Cod. 7905 gibt Mennius Iunius, 7917 M. Sumus, 8192 M. Livius, 7913 L. Marcus, Supplément 291 S. M. Lucius, Berol. B. M. Nevius, Sorbonne 1768 L. M. Nenius. Auch die ältesten Ausgaben halten an der Lesart M. Iunio fest. So die Venetianische von 1488 (die nur aus Versehn M. Iuno gibt) die Strassburger Ausgaben von 1496, 1499 und 1503, die Pariser von 1508. Die Strassburger Ausgabe von 1516 hat, ganz wie der cod. Bemb., M. Iuvenio, ebenso die Aldina von 1517, die Leipziger Ausgabe von 1518 und die Recension des Erasmus vom J. 1529. In der dritten Stephanischen Ausgabe vom J. 1536 tauchte meines Wissens zum ersten Mal Iuventio auf: ebenso schrieb auch die Aldina von 1545, Muretus und Goveanus.

Besondere Aufmerksamkeit verdient aber noch die Angabe des cod. Bembinus, der den T. Sempronius gar nicht und statt seiner

Digitized by Google

den Cn. Cornelius nennt, denn Cocquelines in seiner Ausgabe, Rom 1767, irrt gänzlich, wenn er aus dem cod. Bembinus: T. Sempronio Gn. Cornelio anführt. Der Name des Cornelius findet sich nun meines Wissens in keinem andern Manuscript, aber das Andenken desselben hat sich noch in den alten Ausgaben erhalten. Die Strassburger Ausgabe von 1516 gibt in wesentlicher Uebereinstimmung mit dem cod. Bembinus: C. Cornelio M. Iuvenio, ebenso die Leipziger von 1518, die 4 Stephanischen Ausgaben (die dritte mit der Abweichung Iuventio), die Pariser Ausgabe von 1552, die Leidner von 1560. Dabei ist denn in der Stephanischen Ausgabe von Erasmus zu C. Cornelio, das im Text steht, die Bemerkung gemacht: alias Ti. Sempronio, die auch in der Pariser Ausgabe von 1552 wiederholt wird. In der Pariser Ausgabe von 1508, die Guido Iuvenalis und Ascensius recensirten, findet man vollends die sonderbaren Worte: edita M. Iunio et Tito Sempronio aut Aulo Nitimo et M. Cornelio coss.

Woher dieser räthselhafte Consul, Aulus Nitimus, genommen ist, weiss ich nicht zu sagen, aber darin scheint mir der Verfasser dieser Nachricht nicht geirrt zu haben, wenn er neben den drei Namen M. Iunius, T. Sempronius und Cornelius noch einen vierten suchte. Dies war ohne Zweifel M. Iuventius, den der cod. Bemb. Iuvenius schreibt. Denn es ist in der That durch nichts gerechtfertigt, wenn man den M. Iuvenius des cod. Bemb. ohne Weiteres mit dem M. Iunius des Calliopius identificirt und den Cn. Cornelius, um nur zwei Consuln zu haben, aufgibt. Ohne Zweifel steckt in M. Iuvenius nur M. Iuventius, der mit Ti. Sempronius zusammen Consul war im J. 590, wo die erste Aufführung des Stückes stattgefunden zu haben scheint. Ein Iunius dagegen war mit einem Cornelius zusammen Consul, und wenn man sich erlauben will die Vornamen zu ändern, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass dadurch eine zweite Aufführung des Stückes unter den Consuln P. Cornelius Scipio Nasica und D. Iunius Brutus im Jahr 615 angedeutet worden ist. Freilich sind dies aber auch die einzigen Spuren, die sich davon erhalten haben, und die Uebereinstimmung in dem Namen der Aedilen wird diese Vermuthung noch immer zweifelhaft erscheinen lassen.

Auf Heautontimorumenos folgt im cod. Bembinus Phormio mit folgender Didascalie:

Incipit Terenti Phormio
Acta ludis Megalensib. Q. Caepione
Cn. Servilio cos. graeca Apollodori
Epidicazomenos facta est IIII.

Die Recension des Calliopius lautet ganz abweichend mit der Zeilenabtheilung des cod. Vatic.

Incipit Phormio acta ludis Romanis.
L. Postumio Albino L. Cornelio Merula Aedilib. curul. egere
L. Ambivius

Digitized by Google

Turpio L. Atilius Praenestinus. Modos fecit Flaccus Claudii tibiis
Imparibus totam. graeca Apollodori Epidicazomenos. facta IIII.
G. Fannio M. Valerio coss.

nach den codd. Vatic. Ambros. Reg. 7900, 7900 A, 7903, 7904, 7905, 7907, 7907 A, 7909, 7910, 7912, 7913, 7914, 7915, 7917, 7917 A, 7918, 8191, 8193, 8194, 8453 A, St. Victor 719, Notre Dame 185, Bouhier 129, Supplément 291, Sorbonne 1768 der Nationalbibliothek, 25 und 27 des Arsenals, Berol. A, B, C und dem cod. Helmstad.

Die ludi Megalenses, an denen das Stück, dem cod. Bemb. zufolge, gegeben sein soll, nennt merkwürdiger Weise auch noch Donatus in seiner praefatio, und von ihm hat sie die Pariser Ausgabe von 1508, die überhaupt diese ganze Didascalie wörtlich von ihm entnommen hat. Alle andern Manuscripte und Ausgaben folgen der Recension des Calliopius und geben: ludis Romanis, was auch offenbar mit der Nennung der Consuln und Aedilen des Jahres 592, in dem der Eunuchus an den ludi Megalenses gegeben wurde, in Zusammenhang steht.

Um modos fecit mit dem Folgenden bequemer verbinden zu können, hat eine spätere Hand im cod. Vatic. modulavit darüber geschrieben, so dass man offenbar lesen oder wenigstens verstehn soll: Modulavit Flaccus Claudii tibiis imparibus totam. Die späteren codd. haben von dieser Emendation keinen Gebrauch gemacht: sie verbinden totam durch eine constructio ad sensum mit dem Vorhergehenden und verstehn offenbar die Worte so, als ob hinter Claudii ein Colon stände: Modos fecit Flaccus Claudii: tibiis imparibus totam. Diejenigen, denen dies nicht einleuchtete, haben statt dessen tota geschrieben und dies mit dem Folgenden zusammengebracht. So z. B. die codd. Ber. A und B, welche schreiben: Modos fecit Flaccus Claudii tibiis imparibus. tota graeca Apollodori Epidicazomenos. 7907 bricht bei den Worten tota graeca Apollodori ab, 7912 endet mit tota graeca. 7905, der das modulavit aus der Glosse des cod. Vatic. aufgenommen hat, schreibt nichts destoweniger: Modulavit hanc latinam Flaccus Cludi tibiis imparilibus. tota graeca. Apollodori epidicazomenos. Die Ausgaben haben sämmtlich die Lesart tota in ihren Text aufgenommen, wobei man offenbar interpretirte, dass das Stück allein dem Epidicazomenos des Apollodor entnommen sei.

Die Zahl IV, die überall in den ältesten Manuscripten bei dem Worte facta steht, musste vollkommen unverständlich werden, nachdem die Reihenfolge der Comödien geändert und Phormio nicht mehr das vierte, sondern, wie es gewöhnlich ist, das sechste, oder in einigen Handschriften das fünfte Stück geworden war. Ich finde daher nur in einem Manuscript, 7907 A, die richtige Erklärung derselben in der Lesart facta quarta; zwei andere, 7917 und 8453 A., geben, offenbar nach Donatus, welcher erklärt edita

Digitized by Google

est quarto loco (worunter er die Aufführung versteht): facta quarto. Sonst ist die gewöhnliche Lesart: Facta quater. So in den codd. 7903, 7905, 7910, 7913, 7915, 8191, Bouhier 129, Notre Dame 185, St. Victor 719 der Nationalbibliothek, 27 des Arsenals, Ber. A und B.

Die ältesten Ausgaben des Terenz haben dies beibehalten, aber das facta in acta verwandelt. Acta quater geben die Venetianische Ausgabe von 1488 und die Strassburger Ausgaben von 1496, 1499 und 1503. Die zunächst folgenden, die Strassburger Ausgabe von 1516, die Aldina von 1517, die Leipziger von 1518, die vier Stephanischen von 1529, 1536, 1539 und 1541, die Ausgabe von Philipp Melanchthon 1542, die Pariser Ausgabe von 1552, die Leidner bei Antonius Vicentius von 1560 haben facta quarto. Goveanus emendirte auch dies in acta quarto est. Dagegen findet man daneben schon die richtige Lesart facta quarta in der Züricher Ausgabe, die bei Andreas und Jacobus Gesner im J. 1550 herauskam, und in der Breslauer Ausgabe von demselben Jahre, die bei Andreas Wingler erschien. Aber auch dies ist bei Faërnus und Bentley wieder verkehrt worden in acta est IIII. Die übrigen Ausgaben von Muretus bis auf Bothe geben facta, oder facta est, IV.

Die Abweichungen, die sich in den Handschriften aus der Recension des Calliopius bei dem Namen der Consuln vorfinden, sind nicht von Bedeutung. Fannius hat in den ältesten Manuscripten den Vornamen G. In den codd. 7900 A und Notre Dame 185 wird dies, wie bei Donatus, in ein C., in andern Handschriften, wie in cod. 8191, Supplément 291, St. Victor 719 und Berol. A in Gn. verwandelt und in Folge dessen schreiben die Strassburger Ausgabe von 1516, die Leipziger von 1518, die vier Stephanischen, mit Ausnahme der von 1536, die C. hat, die Breslauer von 1550, die Pariser von 1552 und die Venetianische von 1561 (apud Mariam Bonellum) Cn. Die Handschriften gehn aber noch weiter; cod. 7909 gibt ihm einen doppelten Vornamen: L. G. und 7907 A. nennt ihn vollkommen unverständlich: L. Ge. Phannius. Der Vorname des Valerius dagegen, M., ist in 7905 zu Manlius ergänzt.

Der grösste Widerspruch aber, der noch zu lösen bleibt, ist der zwischen den Angaben des cod. Bembinus und denen in der Recension des Calliopius. Jenem zufolge soll das Stück an den ludi Megalenses gegeben sein, dieser zufolge an den ludi Romani. Dort werden als Consuln ein Q. Caspio und Cn. Servilius genannt, hier ein G. Fannius und M. Valerius. Es ist klar, dass sich diese Nachrichten auf ganz verschiedne Aufführungen beziehn. Wie es scheint, so wird in den Worten Caspione Cn. Servilio nichts anderes liegen können, als Cn. Servilio Caepione und das davor stehende Q. deutet auf den Namen des Q. Pompeius Rufus hin, der mit jenem im J. 612 Consul war. Demgemäss würden wir

Digitized by Google

also neben der ersten Aufführung, die, der Nachricht des Calliopius zufolge, unter den Consuln G. Fannius und M. Valerius im J. 592 an den ludi Romani gemacht wurde, eine zweite anzunehmen haben, die unter den Consuln Q Pompeius Rufus und Cn. Servilius Caepio im J. 612 an den ludi Megalenses stattfand.

Wenn man den Spuren dieser Nachricht noch weiter nachfolgen wollte, so liesse sich noch anführen, dass Donatus in seiner praefatio neben L. Atilius und L. Ambivius noch einen dritten Schauspieler, den Cassius, nennt, — denn dies scheint der Sinn der Worte agentibus L. Cassio Atilio et L. Ambivio zu sein, — doch steht diese Notiz zu sehr vereinzelt, als dass sich darauf eine Vermuthung gründen liesse. Wenn dagegen Donatus vollends hinzufügt, dass das Stück mit der Begleitung von tibiae serranae, st. impares, gegeben wäre, so tritt er damit, wie es mir scheint, sogar in Widerspruch mit Calliopius, da sämmtliche Handschriften, mit Ausnahme von cod. 7915, welcher tybiis parilibus hat, tibiis imparibus oder imparilibus geben. Gleichwol ist seine Nachricht nicht ohne Einfluss auf die Handschriften geblieben, denn cod. 8194 und Berol. B. lesen: tibiis serranis imparibus.

Hecyra ist sowol im cod. Bembinus wie in der Recension des Calliopius das fünfte Stück. Die Didascalie im cod. Bemb. ist folgende:

Incipit Terenti Hecyra.
Acta ludis Megalensib. Sexto Julio Caesar.
Cn. Cornelio Dolabella Aedilib. curulib.
Modos Flaccus Flaccus Claudi tibis parib.
Tota graeca Menandru. Facta est V.
Acta primo sine prologo data secundo
Cn. Octavio Tito Manio cos.
Relata est Lucio Aemilio Paulo
Ludis funeralib. non est placita.
Tertio relata est Q. Fulvio
Luc. Marcio Aedilib. curulib. egit
Luc. Ambivius Luc. Sergius Turpio. Placuit.

Zunächst ist klar, dass in Z. 4 statt des ersten Flaccus zu schreiben ist fecit, und in Z. 5 wird das tota mit dem Vorhergehenden zu verbinden sein. In Z. 6 sind die Worte data secundo zu streichen. Die erste Aufführung nämlich fand, wie aus der Lesart aller andern Handschriften hervorgeht, unter den Consuln Cn. Octavius und T. Manlius statt. Auch ist die Ausdrucksweise: data secundo, nicht die der Didascalien, welche statt dessen relata est sagen. Wahrscheinlich waren die Worte data secundo, wie auch Benfey: Vorrede S. 27. Anm. angenommen hat, über das folgende relata est als Interpretament geschrieben und geriethen auf diese Weise in den Text der vorhergehenden Zeile. Dann würde in dem Exemplare, welches der Schreiber des codex Bembin. copirte, etwa gestanden haben:

Digitized by Google

Acta primo sine prologo data secundo
Cn. Octavio T. Manlio coss. Relata est
L. Aemilio Paulo ludis funeralibus.

Dass in Z. 7 Manlius st. Manius zu lesen ist, bestätigen alle späteren Manuscripte. In Z. 11 wird nach Analogie der Didascalie zum Eunuchus egere st. egit zu schreiben sein und in Z. 12 sind offenbar die Worte Luc. Ambivius Luc. Sergius Turpio umzustellen in L. Ambivius Turpio L. Sergius. Das Ganze lautet daher in emendirter Gestalt:

Incipit Terenti Hecyra. Acta ludis Megalensib. S. Julio Caesare, Cn. Cornelio Dolabella aedilib. curulib. Modos fecit Flaccus Claudi. Tibiis paribus tota. Graeca Menandru. Facta est V. Acta primo sine prologo Cn. Octavio T. Manlio coss. Relata est L. Aemilio Paulo ludis funeralibus. non est placita. Tertio relata est Q. Fulvio L. Marcio aedilib. curulib. Egere L. Ambivius Turpio L. Sergius. Placuit.

Die Recension des Calliopius gibt hiervon nur einen Auszug, der aber in allen wesentlichen Punkten übereinstimmt. Mit der Zeilenabtheilung des cod. Regius lautet derselbe:

Acta ludis Megalensibus Sex. Jul. Caes.
Cn. Cornelio aedilibus curulibus.
Non est peracta.
Modos fecit Flaccus Claudi
Tibiis parilibus totam
Cn. Octavio T. Manlio coss.
Relata est iterum
L. Aemilio Paulo ludis funebribus
Relata est tertio Q. Fulvio L. Marcio
aedil. curul.

Hiermit befindet sich ein andrer codex der Nationalbibliothek, 7900, in vollkommener Uebereinstimmung, wie bereits Mdme Dacier in ihrer Ausgabe zu Rotterdam 1717 bemerkt hat.

Der cod. Vatic. hat ursprünglich auch keine andere Abweichung gehabt, als die, dass er das totam zu Ende der fünften Zeile weglässt und Paulo in der achten. Der Corrector aber hat megalensibus mit Punkten versehn und darüber geschrieben romanis. Dann hat er hinter peracta noch tota über den Text gesetzt, so dass man nach seiner Intention lesen muss: acta ludis romanis Sex. Jul. Caes. Cn. Cornelio aedilibus curulibus. non est peracta tota, und diese Lesart ist denn nun auch ohne irgend eine wesentliche Abweichung in den codex Ambrosianus übergegangen. Der Corrector des cod. Vatic. ist noch weiter gegangen. Er hat sogar die Worte L. Aemilio zum Zeichen ihrer Ungültigkeit mit Punkten versehn und in Folge dessen sind auch diese im cod. Ambrosianus weggeblieben und dieser liest ohne Weiteres: relata est iterum ludis funebrib. Spätere Handschriften haben nun aller-

Digitized by Google

dings wieder das ursprüngliche L. Aemilio Paulo hergestellt, so die codd. 7907, 7907 A, 8193, 8453 A der Nationalbibliothek und 25 des Arsenals, wofür Notre Dame 185 ludis funebribus Pauli Emilii schreibt, aber alle sind der Lesart des cod. Ambrosianus gefolgt und schreiben mit grosser Uebereinstimmung: acta ludis romanis Sex. Jul. Caes. Cn. Cornelio aedil. curul. non est peracta tota, was um so mehr zu verwundern ist, da auch Donatus noch die ludi megalenses nennt. — Demgemäss haben denn auch viele Ausgaben diese Lesart, namentlich die ältesten. So die Venetianische Ausgabe von 1788, die drei Strassburger von 1496, 1499 und 1505, die Pariser von 1508, welche indessen auf den Widerspruch mit Donatus aufmerksam macht, die Ausgabe von Muretus 1555, die Venetianische von 1561, die Recension von Heinsius, und die von Tanaquil Faber, Saumur 1671. Auch Goveanus las ludis Romanis.

Bei dem Namen der Aedilen findet in den Handschriften grosse Uebereinstimmung statt. Der Vorname Cn. vor Cornelius hat dazu geführt, ihn in zwei zu zertheilen und in den codd. 7917, 7917 A und 8191 liest man G. N. Cornelio st. Gn. Cornelio, was der cod. 7917 auch noch bei Cn. Octavius wiederholt. Diese Abweichung ist leicht erklärlich: woher aber Donatus den Aedilen C. Rabirius genommen haben mag, den er in der praefatio statt des Cn. Cornelius nennt, weiss ich nicht zu sagen. In seiner Anmerkung zu Prol. I, V. 1 tritt statt dessen, wie überall, Cornelius Dolabella ein.

Die Handschriften aus der Recension des Calliopius geben in dieser Didascalie mit grosser Uebereinstimmung tibiis parilibus, So der cod. Regius, Vatic., Ambros., und mit ihnen alle späteren. Nur die codd. 7906, Ber. C. und der cod. Helmst. haben paribus, 7910 hat imparibus, Sorb. 1768 paulus. Auch in andern Didascalien hat sich diese Nebenform erhalten. In der zum Heautontimorumenos gibt der cod. Vaticanus von erster Hand: tibiis inparibus. Eine spätere, wie es scheint, hat über die Buchstaben ib noch li geschrieben. Der cod. Ambrosianus und Regius geben dort ohne Weiteres inparilibus, ebenso die codd. 7900 und 8453. Auch die andern würden ihnen darin folgen, wenn sie nicht diese Worte ausliessen. Nur Berol. C. hat auch dort noch imparibus. In der Didascalie zum Phormio haben die ältesten Handschriften aus der Recension des Calliopius, der Vaticanus, Regius, Ambrosianus allerdings tibiis imparibus, doch schon 7900 A. aus dem 10. Jahrhundert hat imparilibus und ebenso 7905 und 7916; 7915 hat parilibus. Hieraus scheint mit Sicherheit hervorzugehn, dass Calliopius wenigstens die Formen pariles und impariles gebilligt hat; der cod. Bembin. kennt sie nicht. Statt dessen gibt aber dieser mit der grössten Consequenz tibis st. tibiis und auch dies gewinnt einige Scheinbarkeit, wenn man sich dabei der Note Lachmanns zum Lucretius V, 85 erinnert.

Digitized by Google

Die Bestimmung graeca Menandru, die der cod. Bemb. gibt, lassen alle späteren Handschriften fort. In den Ausgaben findet man sie allerdings noch ziemlich häufig. So in der Strassburger von 1516, in der Aldina von 1517, der Leipziger von 1518, bei Faërnus 1572, Pareus, 1619, Hayneccius, 1632, Boecler 1657, Bentley und so auch bei Bothe. Ueberall hat man hier die Zahl V, die Nummer des Stückes, gestrichen und mit einander verbunden tota graeca Menandru facta est. Von dem Ersteren hätte allerdings schon Donatus abhalten sollen, der auch hier erklärt: edita quinto loco, woraus deutlich hervorgeht, dass in seinem Exemplar, wie im cod. Bemb., stand facta est V. Dagegen verband auch er das tota mit dem Folgenden, — was Calliopius, wie aus dem cod. Regius hervorgeht, zum Vorhergehenden zog, — und interpretirte tota graeca est. — Die ganze Bestimmung: graeca Menandru, hat Calliopius gestrichen. Ob er Zweifel an der Richtigkeit derselben hatte? Allerdings hat Terenz auch in diesem Stücke den Menander benutzt und muss sogar ganze Scenen aus den *Ἐπιτρέποντες* desselben darin aufgenommen haben, wie aus der Erzählung des Sidonius Apollinaris epistt. IV, 12 p. 104 hervorgeht, aber zu den Worten: graeca Menandru hätte gehört, dass er eine *Ἑκυρά* des Menander in seiner Hecyra wiedergab und davon lässt sich nichts nachweisen. Donatus hat offenbar den Namen des griechischen Dichters in dem Exemplar des Terenz, das er vor sich hatte, nicht gefunden. Dieser muss entweder absichtlich gestrichen oder ausgefallen sein, denn wenn er nach der herrschenden Lesart interpretirt: Modulatus est eam Flaccus Claudius tibiis paribus. Tota graeca est factaque et edita quinto loco, so zeigt dies, dass in der Didascalie, die er erklärte, ursprünglich geschrieben stand: Modos fecit Flaccus Claudi. tibiis paribus tota. Graeca ..... Facta est V. Daher rührt auch seine Unbestimmtheit im Ausdruck, wenn er zu Anfang der praefatio sagt: haec fabula Apollodori esse dicitur graeca, denn dass er an der Richtigkeit dieses Factums nicht zweifeln konnte, geht aus seinem Commentar hervor, wo er eine Anzahl von Stellen aus dem Apollodor selbst citirt, dagegen nicht eine aus Menander. Wenn es sich daher schliesslich um die Beantwortung der Frage handelt, wem die *Ἑκυρά* wahrscheinlich angehört hat, nach welcher Terenz seine Hecyra gemacht und benannt hat, (denn dass dieser Name von ihm herrührt, wird Niemand glauben) so zweifle ich nicht, dass Apollodor der Verfasser war. Es ist gar nicht unmöglich, dass der Schreiber des codex Bembinus, durch die Analogie der andern vier Stücke, in denen graeca Menandru stand, getäuscht, auch hier ein graeca Menandru in seine Feder fliessen liess, das eigentlich Apollodoru hätte sein sollen.

Von den Herausgebern hat, wie ich schon sagte, ein grosser Theil graeca Menandru gegeben. Ein andrer, nicht minder bedeutender, hat sich dem Donatus angeschlossen und Apollodoru in

Digitized by Google

den Text gesetzt. Diese Aenderung wurde von Erasmus gemacht und erschien zuerst in der ersten Stephanischen Ausgabe von 1529. Sie ist nicht nur in die drei folgenden von 1536, 1539 und 1541 übergegangen, sondern auch in die Basler vom Jahre 1532 (ex officina Frobeniana), die Freiburger von 1539 (Brisgoiae ad Hercin. sylvam), die von Melanchthon 1542, die Basler von 1548 (ap. Nicolaum Brylingerum), die Leidner von 1551 (ap. Jacobum de Millis), die Pariser von 1552, die Leidner von 1560 (ap. Antonium Vicentium), die Köthner von 1619 (Text mit deutscher Uebersetzung), die Ausgaben von Lindenbruch 1623 und Westerhov 1726, die Pariser von 1753, die Ausgabe von Lenz Jena 1781, die von Schmieder Halle 1819, die Ausgabe von Aloysius Rossius, Mailand 1820 und die von Perlet, Leipzig 1821. Auch Goveanus und Gyraldus haben sich dafür entschieden. Lenz hat in seiner Ausgabe, Jena 1781, im Text graeca Apollodoru und führt als Variante dazu Menandru an. Richtiger schreibt Hayneccius in seiner Ausgabe vom J. 1632 Menandru und macht dazu die Anmerkung: Erasmus: Apollodoru.

In Bezug auf die Namen der Consuln findet sich wenig Abweichendes. Der Vorname des Octavius wird in Berol. A. durch G. bezeichnet, weil die jüngeren Handschriften durchweg meistens Gn. geben, die älteren Cn. Statt Octavio haben die codd. St. Victor 750, 7914, 8194, Notre Dame 185 Octaviano, das T. vor Manlius hat eine spätere Hand im cod. Reg. zu Ticio ergänzt; statt Manlio geben der cod. 7904 und Sorbonne 1768 Mallio, 7910, 7913, 8191, Berol. A und C. Manilio, 8194 Martio. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass das Jahr 588 gemeint ist, wie die zweite Aufführung an den Leichenspielen für L. Aemilius Paulus zugleich mit der der Adelphi unter den Consuln M. Cornelius Cethegus und L. Anicius Gallus im J. 593 stattfand.

Auch bei den Namen der Aedilen findet man einige Abweichungen, die nicht ohne Einfluss auf die Ausgaben geblieben sind. Statt Q. hat Fulvius in dem cod. Sorbonne 1768 ein R. Der cod. Ambros. hat statt des Q. ein q, welches er unmittelbar an das vorhergehende tertio anschliesst. Er gibt: relata est tertioq. Fulvio. Dies ist denn auch ganz so interpretirt worden und der cod. 8193 gibt daher: relata est tertioque Fulvio. Der Schreiber des cod. St. Victor 719 dagegen, dem das q. ebenfalls Spielraum zu einer Conjectur gewährte, hat sich durch das danebenstehende tertio verleiten lassen, ein quarto daraus zu machen. Der Name Fulvio ist zu Fulino entstellt in 8194, zu Fuino in St. Victor 719, zu Flavio in 7905. Nichts aber ist häufiger als die Verschreibung von Marcio in Marco oder Marcho. Die erstere hat schon der cod. Ambrosianus und in Folge dessen die codd. 7905, 7906, St. Victor 705, Sorbonne 507, Marcho haben die codd. 7909, 7918 und Sorbonne 1768. Daher haben denn auch die Venetianische Ausgabe von 1488, die Strassburger von 1496 und die von 1516,

Digitized by Google

die Aldina von 1517, die Leipziger von 1518 und die Stephanische von 1529 ihr Marco.

Zum Schluss der Didascalie hat der cod. Bembinus die Worte: egit L. Ambivius Luc. Sergius Turpio und so sind sie auch unverändert in die Strassburger Ausgabe von 1516, die Aldina von 1517, die Leipziger Ausgabe von 1518, die vier Stephanischen, die Basler Ausgabe von 1532, die Freiburger von 1539, die von Melanchthon vom J. 1542, die Pariser von 1552 und die Leidner von 1560 übergegangen. Andere dagegen haben L. Sergius gestrichen und statt dessen nur L. Ambivius Turpio geschrieben. So die Breslauer Ausgabe von 1550, Faërnus, Pareus, Lindenbruch, Westerhov, Bentley, Bothe. Donatus macht aus dem einen L. Ambivius Turpio zwei Personen und schreibt in der Vulgata zum Prolog I, V. 1 virtute actorum L. Ambivii et L. Turpionis est commendata. Dass auch hier, wie überall, der Protagonist und Deuteragonist genannt seien, ist höchst wahrscheinlich. Der erstere steht auch aus dem cod. Victorianus fest, wo nach dem Zeugniss von Faërnus über dem zweiten Prolog die Worte stehn: L. Ambivius Prologus, s. die Note zu prol. I, v. 1. Dass dieser den Beinamen Turpio führte, sehn wir aus den Didascalien zu Eunuchus, Heautontimorumenos, Phormio und Adelphi. Es scheint also mit Nothwendigkeit zu folgen, dass wir neben demselben noch einen L. Sergius annehmen, denn die Lesart einer Strassburger Ausgabe von 1503: egere Ambivius Turpio L. Attilius praenestinus, welche Lenz in seiner Ausgabe der Hecyra, Jena 1781, anführt, steht ganz vereinzelt da und man weiss nicht, worauf sie sich stützt. Von dieser letzten Aufführung des Stückes nahm Pighius an, dass sie an den ludi romani desselben Jahres stattfand, in dem die Leichenspiele zu Ehren des L. Aemilius Paulus gegeben wurden.

Die verschiednen Gestalten, in welcher diese Didascalie schon in den Handschriften existirt, wie die abweichenden Angaben des Donatus haben ihr eine grössere Aufmerksamkeit von Seiten der Herausgeber verschafft, als irgend einer andern. Die Pariser Ausgabe von Guido Juvenalis und Jod. Bade Ascensius, 1508, begnügt sich damit, auf die Verschiedenheiten in den Angaben ihrer Didascalie von der des Donatus aufmerksam zu machen. Hayneccius gab dieselbe in seiner Ausgabe vom J. 1632 in zwei Gestalten, deren zweite der Ausgabe von Faërnus entnommen ist. Schrevelius in seiner Ausgabe zu Leiden 1662 gab drei Redactionen, die zweite nach Muretus, die dritte nach Lindenbruch, Lenz führt in seiner Ausgabe der Hecyra ausser den Didascalien von Muretus und Bentley noch die aus zwei alten Ausgaben, einer Strassburger von 1503 und einer Mailänder von 1509 an. Diese sämmtlich zu wiederholen würde zwecklos sein, da das Wesentliche daraus erwähnt ist. Dagegen will ich zum Schluss die beiden Redactionen von Goveanus und Pighius mittheilen, damit der Leser über die

Digitized by Google

darin geübte Kritik und die Zulässigkeit der dort gemachten Emendationen urtheilen mag.

Goveanus schrieb folgendergestalt:

Terentii Hecyra. Tota graeca est Apollodoru.. Edita Cn. Octavio T. Manlio Torquato coss. Acta primo ludis romanis Sex. Jul. Caesare Cn. Cornelio Dolabella aedil. curul. sine prologo. non est placita. Relata est iterum ludis funebribus L. Aemilii Pauli. Non est placita tota. Relata est tertio Q. Fulvio L. Martio aedil. curul. Egit L. Ambivius Turpio. Modos fecit Claudius Flaccus, Claudii filius, tibiis paribus. Placuit.

Pighius Annal. II. p. 392 gibt dagegen folgende Construction: Acta ludis Megalensib. S. Jul. Caesare Cn. Cornelio Dolabella aedil. curul. Egere L. Ambivius Turpio L. Sergius. Modos fecit Flaccus Claudi tibiis paribus. tota graeca Apollodoru. non est peracta Cn. Octavio T. Manlio coss. — relata est L. Aemilii Paulli ludis funebribus — Relata II est ludis romanis Q. Fulvio L. Marcio aedil. curul. Egere L. Ambivius L. Sergius et peracta est. L. Anicio M. Cethego coss.

Die Abweichungen in den Ausgaben, welche im Obigen wegen ihrer Menge und Bedeutungslosigkeit haben übergangen werden müssen, finden ihre Begründung in diesen beiden Lesarten.

Die Adelphi sind das sechste Stück nach der Anordnung derselben im codex Bembinus. Die Didascalie desselben lautet folgendermaassen:

Incipit Terenti Adelphos
Graeca Menandru acta ludis funeralib.
Lucio Aemelio Paulo modos fecere
Lucius Fabius Maxumus P. Cornelius
Africanus. egere Lucius Hatilius Praenestinus
Lucius Ambibius Turpio modos fecit
Flaccus Claudi tibis serranis tota facta VI
Marco Cornelio Cethego Lucio Gallo cos.

Zunächst ist klar, dass man in Z. 3 quos st. modos zu schreiben haben wird. Dann ist in Z. 4 Quintus statt Lucius zu corrigiren, wie auch alle andern Handschriften geben. Demzufolge möchte also das Ganze folgendergestalt lauten:

Incipit Terenti Adelphoi. Graeca Menandru. acta ludis funeralib. L. Aemilio Paulo, quos fecere Q. Fabius Maxumus, P. Cornelius Africanus. egere L. Atilius Praenestinus, L. Ambivius Turpio. Modos fecit Flaccus Claudi. tibiis serranis tota. facta VI. M. Cornelio Cethego, L. Gallo coss.

Die Recension des Calliopius hat davon einige Abweichungen. Ursprünglich lautete sie:

Acta ludis funebribus Aemili Pauli, quos fecere Q. Fabius Maximus, P. Cornelius Africanus. Egere L. Atilius praenestinus, Minutius Prothymus. Modos fecit Flaccus Claudi tibiis sarranis. facta VI. graeca Menandri. Anicio M. Cornelio coss.

Digitized by Google

Die Abschreiber haben damit schon in den ältesten Handschriften dieser Recension zwei Aenderungen vorgenommen. Sie haben die Worte Aemili Pauli, die offenbar zu ludis funebribus gehören, hinter P. Cornelius Africanus gesetzt und zur Erklärung dieser Lesart wird in dem cod. 7906 über dem Text und in cod. 7913 in demselben filio hinzugefügt. Dann haben sie die Zahl VI hinter facta gestrichen, die sie nicht mehr verstehn konnten, da die Adelphi in der Ausgabe von Calliopius nicht mehr das sechste, sondern das vierte Stück waren. Damit ist denn auch das danebenstehende tota weggefallen. So lautet die Didascalie nach der Lesart und mit der Zeilenabtheilung des cod. Vaticanus:

Acta ludis funebribus quos fecere
Qu. Fabius Maximus P. Cornelius Africanus
Aemili Pauli. Egere L. Atilius Praenestinus
Minutius Prothymus. Modos fecit
Flaccus Claudi tibiis sarranis facta
Graeca Menandri Anicio M. Cornelio coss.

Man sieht zugleich aus der Stellung der Ziffer VI zu Ende der Zeile, wie leicht sie ausfallen konnte, selbst wenn man sie nicht absichtlich wegliess. In derselben Weise geben auch der cod. Regius und die codd. 7900, 7903 und 8453 den Text. Woher aber Donatus seine Notiz genommen haben kann: hanc dicunt ex Terentianis secundo loco actam, ist mir unerklärlich.

Aus der Umstellung der Worte Aemili Pauli ist nun ein neues Missverständniss entstanden. Der Recensent des cod. Ambrosianus, der in unsrer Didascalie die Aedilen vermisste, stempelte dazu den Q. Fabius Maximus und den P. Cornelius Africanus, den Sohn des Aemilius Paulus, und da die Worte quos fecere bei dieser Interpretation ungültig geworden waren, so stellte er aufs Neue um, verband sie mit L. Atilius Praenestinus und Minutius Prothymus, und strich in Folge dessen egere, was er mit fecere für gleichbedeutend gehalten haben muss. So entstand in dieser Handschrift die Lesart:

Acta ludis funebribus Q. Fabio Maximo P. Cornelio Africano Aemilii Pauli aedilibus curulib. quos fecere L. Atilius Praenestinus, Minutius Prothymus.

und diese ist nun in die grösste Anzahl der späteren Handschriften übergegangen. So lesen die codd. 7914, 8191, 8194, St. Victor 750, Bouhier 129, Sorbonne 1768, Berol. A, B und C, während es Andre vorzogen, egere st. fecere zu schreiben. So 7900 A, 7907, 7910, 7912, 7913, 7915, 7918, 8193, Notre Dame 185, Supplément 291, der Scipione st. Africano gibt.

Noch andre verwandelten auch der Gleichmässigkeit wegen den Genitiv Aemili Pauli in den Ablativ und schufen drei Aedilen, indem sie schrieben: Q. Fabio Maximo, P. Cornelio Africano, Aemilio Paulo aedil. curul. So die codd. 7905 und 7909, während der cod. Hal. es vorzog, die Namen der beiden Aedilen nach

Digitized by Google

der Analogie von Aemili Pauli in Genitive zu verwandeln und nun die Lesart herausbrachte: acta ludis funebribus Q. Fabii Maximi, P. Cornelii Afric. Aemilii Pauli aedilium curulium.

Inzwischen hat es doch auch nicht an Leuten gefehlt, welche das Unpassende in der Verbindung des quos fecere oder egere mit L. Atilius und Minutius Prothymus fühlten. Diese haben die Worte quos fecere ganz und gar gestrichen und lasen ohne Weiteres: acta ludis funebribus, Fabio Maximo, Cornelio Africano Aemilii Pauli aedilib. curulibus. Egere L. Atilius praenestinus, Minutius Prothymus. So z. B. die codd. 7906, der nur egere ans Ende des Satzes stellt, 7907 A., 7917, 7917 A., St. Victor 719 und der cod. Helmst.

Der unglückliche Gedanke, aus den Festgebern ohne Weiteres curulische Aedilen zu machen, hat aber in Folge dessen auch in solche Manuscripte Eingang gefunden, die im Uebrigen der älteren Lesart der codd. Vatic. und Regius folgen. So z. B. gibt der cod. 27 des Arsenals: acta ludis funebribus, quos fecere Q. Fabius Maximus P. Cornelius Africanus Emilii Pauli, ediles curules und Sorbonne 507, der sonst ebenfalls den Text des Vaticanus wiedergibt, lässt plötzlich die Worte aedilibus curulibus zwischen L. und Atilius einschneien.

Dass unter solchen Umständen die Lesart Q. Fabio Maximo P. Cornelio Africano, mit und ohne Aemilii Pauli, aedilib. curulibus in den ältesten Ausgaben eine grosse Verbreitung gefunden hat, ist freilich nicht zu verwundern. Die Venetianische Ausgabe von 1488, die Strassburger Ausgaben von 1496, 1499 und 1503, lesen so. Ihnen folgte die Recension von Ascensius, 1508, die Strassburger Ausgabe von 1516, die Leipziger von 1518, die vier Stephanischen aus der Recension von Erasmus, die von Melanchthon, 1542, die Leidner Ausgabe von 1548, die Breslauer von 1550, die Züricher von demselben Jahre, die Pariser von 1552, die Leidner von 1560, die Venetianische von 1561, die Ausgabe von Bergius 1574, die Recension von Heinsius, die Köthner Ausgabe von 1619, die Pariser von 1642. Auch Goveanus hatte sich für diese Lesart entschieden.

Dagegen verdient die Aldina von 1517 mit Auszeichnung genannt werden, die bereits die richtige Lesart gab und schrieb: acta ludis funebrib. Aemili Paulli, quos fecere Q. Fabius Maximus P. Cornelius Africanus. Egere L. Atilius Praenestinus, Minutius Prothymus. Dieselbe ist denn auch von Paulus Manutius in seiner Ausgabe von 1545 und in der Aldina von 1553 beibehalten.

Muretus kehrte, ohne Zweifel auf Grund seiner Handschriften, in seiner Ausgabe von 1555 allerdings zu der Lesart Q. Fabio Maximo P. Cornelio Africano aedil. curul. zurück, erklärte aber in einer Note seine Gründe, weshalb er ihr nicht beistimmen könnte. Denn 1) seien die Leichenspiele niemals Sache der Aedilen, sondern der Familie des Verstorbenen gewesen; 2) kein alter

Digitized by Google

Schriftsteller wisse etwas von diesem höchst merkwürdigen Fall, dass zwei Brüder von der Berühmtheit des Q. Fabius Maximus und P. Cornelius Africanus zusammen die Aedilität verwaltet hätten, trotz dem, dass namentlich Velleius Paterculus auf diesen Punkt besondre Aufmerksamkeit gewandt habe; 3) P. Cornelius Aemilianus, von dem hier die Rede ist, sei niemals Aedil gewesen, sondern man habe ihn, als er sich in seinem 36. Jahre um die Aedilität bewarb, sogleich zum Consul gewählt. Dazu käme noch, dass in einem seiner codd. Antoniani die Worte ständen: Q. Fabio Maximo, P. Cornelio Africano aedilib. curulibus quos fecere. Daher sei er der Meinung, dass man die Worte aedilibus curulibus zu streichen und zu schreiben habe: quos fecere Q. Fabius Maximus, P. Cornelius Africanus. Und dennoch hat diese bündige Beweisführung die Herausgeber lange Zeit nicht bewegen können, von der fehlerhaften Lesart ihrer Handschriften abzugehn. Selbst nachdem Faërnus aufs Neue das Richtige aus seinen Handschriften hergestellt hatte, verging noch eine geraume Zeit, ehe es herrschend wurde, doch sind ihm Pareus, Lindenbruch, Westerhov, Bentley, Bothe u. A. gefolgt.

Bei dem Namen der Schauspieler L. Atilius Praenestinus und Minutius Prothymus findet in den Handschriften aus der Recension des Calliopius wenig Abweichung statt. cod. 7918 nennt den letzteren Minutinus, cod. 8191 Protimius. Dagegen wird er in den ältesten Ausgaben, in der Venetianischen von 1488, und in den Strassburger Ausgaben von 1496, 1499 und 1503, wie in der Recension von Guido Juvenalis und Ascensius: Minutius Postumius genannt, was auch Goveanus billigte. Die Pariser Ausgabe von 1552 gab ihm vollends die Namen Numidius Postumius, die augenscheinlich aus der praefatio des Donatus zum Eunuchus genommen sind. Donatus spricht auch hier wieder, wie in seiner Note zum Prolog der Hecyra, von einem L. Ambivius und einem L. Turpio. Dies Alles scheint nun auf Verschreibung und willkürlichen Angaben zu beruhn. Dagegen besteht offenbar ein materieller Widerspruch zwischen der Recension des codex Bembinus und der des Calliopius, von denen die erste an zweiter Stelle den L. Ambivius Turpio nennt, die zweite den Minutius Prothymus. Ich weiss mir dies bei der sonstigen Uebereinstimmung in allen Nachrichten nur durch ein Versehen des Schreibers zu erklären, der die Didascalien des codex Bembinus abfasste. Dieselben sind nämlich weder von derselben Hand noch mit derselben Sorgsamkeit geschrieben, wie der Text des codex selbst. Dieser hat Lapidarschrift, jene haben Cursivschrift und tragen, wie der Leser gewiss schon selbst bemerkt haben wird, mannichfache Zeichen der Flüchtigkeit zur Schau. So gut, wie der Schreiber, um bei unsrer Didascalie stehn zu bleiben, modos st. quos, Lucius st. Quintus schreiben und in der letzten Zeile Anicio auslassen konnte, was zuverlässig in seinem Exemplar gestanden hat, so

Digitized by Google

gut konnte er auch hier aus alter Gewohnheit den L. Ambivius Turpio anführen, da derselbe in allen andern Didascalien des codex vorkommt. Sonst würde man nur annehmen können, dass Calliopius den Minutius Prothymus erfunden hätte, und wer kann das glauben?—

Der codex Bembinus hat ausserdem die Form serranis und diese findet sich auch in den codd. 7907 und 7912; cod. 7918 hat serratis, St. Victor 719 soranis. Alle andern haben sarranis oder saranis. Donatus weicht auch hier, wie es scheint, in materieller Hinsicht ab, indem er erklärt: modulata est tibiis dextris.

Ausser dieser Didascalie ist uns noch eine andere, ebenfalls zu den Adelphi des Terenz, in dem codex palimpsestus des Plautus erhalten, welche Mai zuerst herausgegeben hat. Auf der Vorderseite des Blattes, dessen Rückseite dieselbe einnimmt, stand der Schluss der Hecyra, ein Beweis, dass die Comödien hier in derselben Folge geordnet waren, wie im codex Bembinus. Die Didascalie lautet nach meiner Wahrnehmung folgendergestalt:

TERENTI
. . . . AECA . . DELPKO . MENANDRU
ACTALUDIS PLEBEIS
CN. BA . BIO CTERENTIO AED PL

. . . ITPUBLILIUS P . . LLIO

MARCI POROPPII
TIBIISSARRANISTOTAM

C. SULPICIO C . AURELIO COS.

Ich bemerke, dass die Punkte, die ich zur Ausfüllung der Lücken gebraucht habe, nicht Buchstaben, sondern Stellen andeuten sollen, so dass z. B. I eine Stelle, N zwei, M drei einnimmt und die andern Buchstaben nach Verhältniss ihrer Ausdehnung, wobei man darauf Rücksicht nehmen muss, dass Buchstaben, wie E, L und selbst P nach der Schreibart des codex palimpsestus nur eine Stelle einnehmen, weil die Querstriche bei E und L nur eine sehr geringe Breite haben. Im Uebrigen vergleiche man meine Schrift über den codex Ambrosianus S. 13. Demgemäss würde ich nun das Ganze folgendermaassen schreiben:

Adelphi Terenti
graeca Adelphoi Menandru
acta ludis plebeis
Cn. Baebio C. Terentio aed. pl.
Egit Publilius Pollio
Modos fecit
Marcipor Oppii:
tibiis sarranis totam
C. Sulpicio C. Aurelio coss.

Die Form Adelphoi st. Adelphoe, wie von andrer Seite geschrieben wird, habe ich deshalb angenommen, weil, wie Muretus

Digitized by Google

bereits bemerkt hat, auch das Terenzische Stück noch in den älteren Handschriften meistens Adelphoi, nicht Adelphoe oder Adelphi genannt wird. Dies bestätigen namentlich die codd. 7900 und 7903 der Nationalbibliothek, 2 Handschriften von Pullmann und eine, die Pierius verglichen hat. Spätere codd., an deren Spitze schon der cod. Ambrosianus des Terenz steht, geben Adelphe, der Bembinus freilich, wie aus dem Obigen hervorgeht, Adelphos.

Ob unter der vierten Zeile überhaupt etwas gestanden hat, muss ich bezweifeln: Spuren davon habe ich nicht wahrnehmen können: auch ist die Nennung nur eines Schauspielers nicht ohne alle Analogie. Der cod. Bembinus nennt im Heautontimorumenos auch nur den L. Ambivius Turpio. Dagegen scheint in der siebenten Zeile modos fecit gestanden zu haben, wie der Zusammenhang ergibt. Diese Form des Ausdrucks habe ich gewählt, weil es die älteste ist. Der cod. Bembinus kennt keine andre und selbst Calliopius macht noch das folgende totam davon abhängig in der Didascalie zum Phormio und in der zu Hecyra. Auch modulavit kommt bei ihm vor: modulatus est, wie von andrer Seite beliebt worden ist, sagt nur Donatus.

Ob vielleicht in der vorletzten Zeile noch die Nummer des Stückes gestanden hat, die in der Regel der Nennung der Consuln vorhergeht, will ich nicht bestimmen. Sie konnte auch zum Schluss angeführt werden, wo es logisch jedenfalls besser war. Wo sie aber auch immer gelesen wurde, so ist klar, dass sie nur durch die Worte ausgedrückt war: facta VI.

Was nun endlich die Zeit der Aufführung angeht, auf welche sich diese Didascalie bezieht, so hat dieselbe wahrscheinlich im J. 609 stattgefunden, wie bereits Naudet im Journal des Savants 1838, S. 330 angenommen hat. Dorthin verweisen uns die Consuln Sulpicius und Aurelius, deren Vornamen hier freilich geändert sind. Statt eines Ser. und eines L. finden wir für Beide den Vornamen C. Wenn man indessen die zahlreichen Verschreibungen und Irrthümer erwägen will, die ich allein in den vorstehenden Didascalien bei den Vornamen aus den codd. angeführt habe, so wird man daran keinen grossen Anstoss nehmen. Gibt doch auch der cod. Bembinus hier vollkommen ausgeschrieben einen Lucius Fabius Maximus statt eines Quintus! Die Verwechselungen von S und L mit C. aber kamen, an und für sich betrachtet, nicht selten vor, und mehr bedurfte es ja nicht, um aus Sextus und Lucius einen Caius zu machen. Ausserdem aber spricht für diese Zeit, wie Naudet ebenfalls richtig bemerkt hat, die Erwähnung des Schauspielers Pollio mit. Derselbe trat nämlich, wie Plautus, Bacch. II, 2, 36 sagt, in seinem Epidicus auf und war zugleich, wie Symmachus epp. X, 2 andeutet, ein Zeitgenosse des Terenzischen Schauspielers L. Ambivius Turpio. Daraus folgt, dass die Aufführung dieses Stückes nicht so weit von dem Lebensende des Plautus entfernt sein durfte, um nicht noch dem Pollio, wenn auch viel-

Digitized by Google

leicht im hohen Alter, Gelegenheit zu geben, darin aufzutreten. Auch insofern erscheint das Jahr 609 noch als annehmbar, da es das vierzigste nach dem Tode des Plautus war. Auch fällt die Wiederholung der Adelphi zu Anfang des 7. Jahrhunderts in eine Zeit, wo, wie wir sahen, andre Stücke des Dichters ebenfalls aufs Neue zur Aufführung gekommen sind.

Endlich ist noch von der Didascalie zur Andria zu sprechen, die ich deshalb zuletzt erwähne, weil sie durch Handschriften am wenigsten beglaubigt ist. Sie befindet sich in keinem mir bekannt gewordnen Manuscript. Der cod. Bembinus kann sie freilich nicht mehr haben, da der grösste Theil des Stückes und mit ihm der Anfang desselben verloren gegangen ist. Der codex Ambrosianus des Terenz beginnt vollends erst mit Eunuchus III, 1, 26, würde sie aber auch selbst dann wahrscheinlich nicht mehr besitzen, wenn er vollständig wäre, denn sie fehlt bereits im cod. Vaticanus und im cod. Regius, welche beide älter sind, als jener und wenn Lindenbruch in seinen Anmerkungen zur Didascalie der Hecyra die Form parilibus aus der Didascalie zur Andria im cod. Regius citirt, so kann dies nur auf einem Irrthum beruhn. Auch Muretus hat in seinen Handschriften keine Didascalie zu Andria gehabt, wie daraus hervorgeht, dass er seine Emendation in derselben: Flaccus Claudi, wie er selbst sagt, auf die Lesart seiner Handschriften in allen andern Didascalien stützt. Ebenso wenig bringen Bruns in dem Abdruck des codex Halensis oder Facius in seinen Collationen aus dem cod. Helmstad. Mittheilungen über eine dort existirende Didascalie zur Andria und es wäre zu wünschen gewesen, dass Aloysius Becker: de Romanorum censura scenica, sich bestimmter über die Handschriften dieser Didascalie ausgesprochen hätte, die er zu Anfang seiner Schrift öfters anführt. Ich habe dieselbe nur im cod. 7905 der Nationalbibliothek gefunden, wo sie indessen als ein Zusatz von spätester Hand erscheint und offenbar gar nicht mit der Abfassung des Manuscripts zusammengehört.

Das Fehlen dieser Didascalie ist denn auch bereits von den Grammatikern des 10. oder 11. Jahrhunderts, wohin man den codex Halensis setzt, nicht unbemerkt geblieben und man findet in ihm p. 146 der Ausgabe von Bruns folgende Worte: Quo tempore aut quo loco haec prima fabula acta sit, minime ostendit, cum de aliis manifestet et locum et tempus, etiam per consules Romanorum sive per aediles curules, quo videlicet tempore acta sit apud Graecos et apud Latinos, eine Auffassung der Didascalien, welche, wie wir oben sahen, unglückliche Textesveränderungen von Seiten der Grammatiker zur Folge hatte. Dieselbe Bemerkung wiederholen mit denselben Worten der cod. 7904 aus dem zwölften und Berol. A. aus dem funfzehnten Jahrhundert. Da sich aber die Didascalie zur Andria gleichwol schon in den ältesten Ausgaben des Dichters befindet, die nur einen Abdruck von Manu-

Digitized by Google

scripten enthalten, so ist mir nicht unwahrscheinlich, dass sie sich noch irgendwo handschriftlich vorfinden kann. Wo dies aber auch immer geschehn mag, da ist doch nicht zu bezweifeln, dass sie wörtlich aus der praefatio des Donatus zur Andria entnommen ist, wo man in der Vulgata Folgendes liest:

Acta est ludis Megalensibus M. Fulvio et M. Glabrione, aedilibus curulibus. Egerunt L. Atilius Praenestinus et L. Ambivius Turpio. Modos fecit Flaccus, Claudii filius, tibiis paribus, dextris et sinistris. Et est tota graeca, edita M. Marcello et Cn. Sulpicio coss.

Dies ist, wie man sieht, zugleich der Text unsrer Didascalie, bei dem ich in materieller Hinsicht nur die eine Abweichung gefunden habe, dass die ältesten Ausgaben drei Aedilen nennen, den M. Fulvius, M. Glabrio und Q. Minutius Valerius, was für die Pariser Ausgabe von Juvenalis und Ascensius die Veranlassung geworden ist, zu schreiben M. Fulvio Glabrione Q. Minutio Valerio aed. cur. Die Handschriften des Donatus werden ohne Zweifel über den räthselhaften dritten Aedilen die nöthige Auskunft geben. Es wäre nicht unmöglich, dass auch in ihm ihrer zwei steckten: Q. Minutius und Valerius, die bei einer andern Aufführung betheiligt gewesen sein können, als M. Fulvius und M. Glabrio. Nur das will ich bemerken, dass diese Lesart nicht, wie Aloysius Becker a. a. O. p. 4 meint, aus den Handschriften des Donatus bei Lindenbruch stammt, sondern dass dieser in denselben vorfand: M. Fulvio et M. Glabrione aedilibus curulibus, wozu er die Bemerkung machte: *Al.* M. Fulvio aedile et M. Glabrione Q. Minucio Valerio curulibus. Aehnlich geben auch die Venetianische Ausgabe von 1488 und die Strassburger von 1499 M. Fulvio aedilibus et M. Glabrione Q. Minutio Valerio curulib. Die Strassburger Ausgabe von 1503 hat gar keine Didascalie zur Andria.

Wirft man nun aber einen Blick auf die Form des Ganzen, so kann es gar nicht zweifelhaft sein, dass wir in ihr nicht die Sprache der Didascalien vor uns haben, sondern die eines Commentators, der einen lückenhaften und verdorbenen Text erklärte, den er selbst in seinen gut erhaltnen Theilen missverstand.

So sagt Donatus in der zweiten Hälfte seiner Didascalie: Modos fecit Flaccus Claudi filius, während gar nicht daran gezweifelt werden kann, dass in seinem Texte stand: Flaccus Claudi, denn dies ist die in den Handschriften herrschende Lesart in allen Didascalien. Man findet davon nur die Abweichung Flaccus Claudius und auch diese nicht einmal häufig. Sie steht in der Didascalie zum Eunuchus in den codd. 7907, 7909 und 7918, ebenso in der zum Heautontimorumenos in denselben codd., in 8453 B. und im cod. Helmstad., in der zu Hecyra in 7909. Wahrscheinlich stützt sich diese unglückliche Emendation auf Donatus, der dieselbe Lesart in der praefatio zum Eunuchus und in der zur Hecyra hat. Die Lesart Claudii filius gehört ihm dagegen ganz allein an. Sie

Digitized by Google

steht hier und in seiner praefatio zum Phormio. Sie enthält nichts als eine verfehlte Interpretation der Worte Flaccus Claudi. Dies fühlte auch Goveanus und wollte statt dessen in allen Didascalien schreiben: Claudius Flaccus Claudi filius, womit der Sache freilich nicht geholfen werden konnte. Muretus sah dagegen ein, dass man hier interpretiren und nicht emendiren müsste. Er schrieb in unsrer Didascalie: Modos fecit Flaccus Claudii, und machte dazu die Bemerkung:

In aliis, quos viderim, omnibus: Flaccus Claudii filius, quod equidem concoquere non possum, neque enim, cum pater alicuius notandus erat, nomine eum sed praenomine aut certe cognomine notabant. Verbi causa non ita ut dicerent M. Tullius Cicero Tullii f. Certe enim, si Tullius est, Tullii filius sit necesse est, aut iure naturae aut iure civili. Sed hoc modo: M. Tullius, M. F. Cicero. Quomodo igitur retineri potest scriptura haec: Flaccus, Claudii filius? Nondum enim adduci possum, ut assentiar homini doctissimo, Antonio Augustino, qui Claudium non nomen modo, sed praenomen quoque fuisse ait. Deinde ut in gente Valeria et Horatia Flacci cognomen fuisse notissimum est, ita in Claudia fuisse non puto. Postremo hunc Flaccum, quisquis est, civem Romanum natum fuisse non est credibile, cum ignominiosa esset apud Romanos scenicorum artificiorum tota fere tractatio, sed servum alicuius civis R. aut certe libertum, quorum utrovis posito illud Claudii filius stare non potest. Delevi igitur filium eo confidentius, quod in ceterarum fabularum inscriptionibus nullus omnino est, qui eam habeat, antiquus liber.

Sollte man glauben, dass nach einer solchen Beweisführung die Herausgeber des Terenz nach Muretus bis auf Bothe herab mit sehr geringen Ausnahmen dennoch bei der Lesart: Flaccus Claudi filius stehn geblieben sind? Und dabei konnten sie sich nicht einmal mit der Autorität ihrer Handschriften entschuldigen, denn für die Didascalie zur Andria haben sie keine gehabt.

Donatus fährt fort: tibiis paribus, dextris et sinistris, eine räthselhafte Ausdrucksweise. Wenn die Begleitung von tibiae pares gemacht wurde, so konnten dieselben nur dextrae oder sinistrae sein, nicht Beides auf einmal: sonst wären es tibiae impares gewesen. Man kann daher nur annehmen, dass entweder in dem Text, welchen Donatus vor sich hatte, tibiis paribus stand, und dann war seine Erklärung dextris et sinistris unrichtig, oder impariibus, und dann hätte er sagen müssen, dextra et sinistra, wie er sich in seiner praefatio zum Eunuchus ausdrückt. Auch Goveanus fühlte wol das Unzutreffende in diesen Worten, änderte aber nach seiner Weise höchst unglücklich: tibiis paribus et imparibus, h. e. sinistris et dextris, denn weder sind die tibiae pares ausschliesslich sinistrae, noch sind die impares jemals dextrae gewesen. Mit weit grösserer Scheinbarkeit erklärte Salmasius zum Vopiscus p. 494,

Digitized by Google

es sei hier eine Begleitung gemeint, die wechselsweise von tibiae dextrae und tibiae sinistrae ausgeführt worden sei, und Boeckh Heidelb. Jahrbücher der Litteratur: Jahrgang 3. Abthlg. 5. Bd. 1. H. 4. S. 161 ist ihm darin beigetreten. Es ist nicht zu leugnen, dass auf diese Weise allein die Worte des Donatus einen Sinn bekommen. Man könnte annehmen, in dem Text, welchen er vor sich hatte, habe gestanden: tibiis paribus, vicissim dextris et sinistris, wie die Didascalie zu Heautontimorumenos sagt: acta est prima tibiis imparibus, deinde duabus dextris. Was mich indessen von der Annahme dieser Erklärung abhält, ist theils der Umstand, dass tibiae sinistrae nirgend als eine Begleitung der Comödie vorkommen, wozu sie sich auch, wie Boeckh a. a. O. sehr richtig geurtheilt hat, nicht gut eignen würden, — implicite war nur eine tibia sinistra in den tibiae impares vorhanden — theils die Ueberzeugung, dass wir es hier nicht mit den Worten einer Urkunde zu thun haben, wofür die andern Didascalien allerdings gelten können, sondern mit denen eines Commentators, der der Sache, wie aus allen den Paraphrasen, die er unter dem Namen von praefationes zu den Didascalien geschrieben hat, hervorgeht, schon sehr fern stand und mehr als einmal sehr willkürlich erklärte. Daher ist es mir gar nicht unwahrscheinlich, dass im Text der Didascalie nichts Anderes stand als tibiis paribus und dass die unrichtige Erklärung dextris et sinistris von dem Commentator herrührt.

Von derselben Beschaffenheit sind die folgenden Worte: Et est tota graeca. Wer zweifelt daran, dass eine fabula palliata ganz griechisch ist? In dem Texte stand offenbar tibiis paribus tota. Graeca Menandru. Das Letztere hat schon Goveanus eingesehn und Menandru ergänzt. Ganz analog erklärt aber Donatus auch in seiner praefatio zur Hecyra: tota graeca est, wo, wie wir sahn, der cod. Bembin. gab: tibis paribus tota. graeca Menandru. Auch hier scheint Menandru in seinem Exemplar ausgefallen zu sein, wenn schon an der Autorschaft des Menander gar kein Zweifel sein konnte, wie in der Hecyra.

Donatus schliesst seinen Bericht mit den Worten: edita M. Marcello Cn. Sulpicio coss. Auch dies verräth wieder seine Auffassung der Sache auf das Deutlichste. Denn nirgends sprechen die Didascalien von einer Edition des Stückes im Sinne einer Aufführung, wol aber Donatus. Zwar nicht zum Prolog der Hecyra I, 1, wo offenbar mit Klotz zu schreiben ist: Haec primum data est sine prologo ludis Megalensibus, quos Sex. Julius et Cornelius Dolabella ediderunt, (nicht quo), aber in seiner praefatio zum Phormio, wo er sagt: editaque est quarto loco M. Valerio et C. Fannio coss., womit sein edita tertium est in der zum Eunuchus übereinstimmt. Dass dies für ihn mit acta gleichbedeutend ist, geht aus der praefatio zu den Adelphi hervor, wo es heisst: hanc dicunt ex Terentianis secundo loco actam. Dies acta aber war, wie wir

Digitized by Google

sahen, nichts als ein corrumpirtes facta und wenn es nun in der praefatio zur Hecyra heisst: factaque et edita quinto loco Cn. Octavio T. Manlio coss., so scheint man richtiger schreiben zu müssen: facta, quod est edita, quinto loco. Was nun den Text der Didascalie in der Andria angeht, den Donatus interpretirte, so hatte unzweifelhaft in demselben ursprünglich gestanden: facta L. M. Marcello Cn. Sulpicio coss. Der Abschreiber hatte auch hier, wie an andern Orten, die Nummer des Stückes ausgelassen und vielleicht acta st. facta geschrieben.

Bereits Tanaquil Faber in seiner Ausgabe von 1671 bemerkt, indem er in einer Note zu dieser Didascalie auf die Worte des Terenz aufmerksam macht: in prologis scribundis operam abutitur, dies sei ein deutlicher Beweis, dass schon mehrere Prologe, und folglich auch wol mehrere Stücke der Andria vorangegangen wären. Wenn man sich nun hierbei der Erzählung erinnert, dass Terenz die Andria dem Caecilius, als sein erstes Stück, bereits geraume Zeit vor dem Jahre, welches die Didascalie angibt, auf Geheiss der Aedilen vorgelesen haben soll, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass sowol unsere Didascalie, wie der vorliegende Prolog von einer Wiederholung des Stückes im Jahre 587 hergenommen sind.

Endlich ist noch eine Variante bei dem Vornamen des Sulpicius anzuführen. Die ältesten Ausgaben lassen ihn gänzlich aus. So die Venetianische von 1488, die Strassburger von 1499, die Pariser von 1508, die Strassburger von 1516. In den folgenden Ausgaben heisst er Cn., bei Muretus C. So wollte auch Goveanus schreiben und dasselbe vertheidigt Oudendorp zur vita Terentii c. 4.

Zum Schluss ist noch von der Redaction der Didascalien überhaupt zu handeln. Schon im cod. Bembinus findet man eine doppelte Anordnung hinsichts der einzelnen Angaben. Die ältere scheint die zu sein, welche den Namen des griechischen Originals unmittelbar auf den des Stückes folgen lässt, dann die Spiele, an denen es gegeben ist, mit dem Namen der Festgeber, hierauf die Namen der Schauspieler und die der Musiker mit ihren Instrumenten. Dann wird die Nummer des Stückes eingeschaltet, welche ihm die Grammatiker für ihre Ausgabe zutheilten. Zum Schluss kommen die Consuln, unter denen es aufgeführt wurde. In dieser Weise hat der codex Bembinus die Didascalien zu Heautontimorumenos und Adelphi. Dieselbe Anordnung findet man auch im Wesentlichen in der Didascalie der Adelphi, die im codex palimpsestus des Plautus gefunden worden ist. Eine andre Redaction, die jüngere, wie es scheint, nennt zunächst die Spiele mit den Festgebern, dann die Schauspieler und Musiker mit ihren Instrumenten. Hierauf folgt erst das griechische Original, dann die Nummer des Stückes, zum Schluss die Consuln. Diese hat der cod. Bembinus in der Didascalie zu Eunuchus und Hecyra, wobei zu bemerken ist, dass in der zur Hecyra die Schauspieler, die der Schreiber,

Digitized by Google

wie es scheint, an ihrer Stelle ausgelassen hatte, erst nachträglich zum Schluss des Ganzen genannt werden.

Die letztgenannte Anordnung hat nun Calliopius in seiner Recension ausschliesslich adoptirt. Er schickt regelmässig die Angabe der Spiele und Festgeber voran, und stellt die des griechischen Originals vor die der Nummer des Stückes. Wenn von dieser Folge, die im Grossen stets dieselbe bleibt, Abweichungen vorkommen, wie im Eunuchus, wo Original und Nummer des Stückes vor den Musikern, oder in den Adelphi, wo die Nummer des Stückes früher als das griechische Original genannt wird, so beruht dies auf der Willkür der Abschreiber und der Aenderung späterer Grammatiker, die den Text missverstanden.

Dass gleichwol keine von diesen Anordnungen ganz authentisch ist, scheint mir daraus hervorzugehn, dass die Nummer des Stückes, die jedenfalls das Letzte sein musste, noch vor den Consuln genannt wird, und in dieser Hinsicht ist die Didascalie des cod. Bembinus zum Phormio bemerkenswerth, die allerdings nur 4 Punkte bezeichnet: Spiele, Consuln, Original und Nummer, aber diese zuletzt.

Wenn man daher den Text der Didascalien auf ihre ursprüngliche Gestalt zurückführen will, so wird man in der Ordnung verfahren müssen, dass man nach einander nennt 1) den Namen des Stückes mit dem griechischen Original; 2) den der Spiele und ihrer Festgeber; 3) den der Schauspieler; 4) den der Musiker mit ihren Instrumenten; 5) den der Consuln und 6) die Nummer des Stückes. In dieser Redaction werde ich sie schliesslich mittheilen und dabei in der Weise ordnen, wie die Zeitfolge der Aufführungen gewesen zu sein scheint.

I.

Andria. (a. 587.)

Graeca Menandru. Acta ludis Megalensib. M. Fulvio M. Glabrione aedil. curulib. Egere L. Ambivius Turpio L. Atilius praenestinus. Modos fecit Flaccus Claudi. Tibiis paribus tota. M. Marcello C. Sulpicio coss. Facta I.

II.

Heautontimorumenos. (a. 590.)

Graeca Menandru. Acta ludis Megalensib. L. Cornelio Lentulo L. Valerio Flacco aedilib. curulib. Egere L. Ambivius Turpio L. Atilius praenestinus. Modos fecit Flaccus Claudi. Acta prima tibiis imparibus deinde duabus dextris. M. Inventio Ti. Sempronio coss. Facta III.

III.

Eunuchus. (a. 592.)

Graeca Menandru. Acta ludis Megalensib. L. Postumio Albino L. Cornelio Merula aedilib. curulib. Egere L. Ambivius Turpio L. Atilius praenestinus. Modulavit Flaccus Claudi tibiis duabus dextris. M. Valerio C. Fannio coss. Facta II.

Digitized by Google

IV.

Phormio. (a. 592.)

Graeca Apollodori Epidicazomenos. Acta ludis Romanis L. Postumio Albino L. Cornelio Merula aedilib. curulib. Egere L. Ambivius Turpio L. Atilius praenestinus. Modos fecit Flaccus Claudi: tibiis imparibus totam. G. Fannio M. Valerio coss. Facta IV.

V.

Adelphi. (a. 593.)

Graeca Menandru. Acta ludis funebribus L. Aemili Pauli, quos fecere Q. Fabius Maxumus P. Cornelius Africanus. Egere L. Atilius praenestinus Minutius Prothymus. Modos fecit Flaccus Claudi. Tibiis serranis tota. M. Cornelio Cethego L. Anicio Gallo coss. Facta VI.

VI.

Hecyra. (a. 593.)

Graeca Menandru (?) Acta ludis Megalensib. Sex Iulio Caesare Cn. Cornelio Dolabella aedilib. curulib. Egere L. Ambivius Turpio L. Sergius. Modos fecit Flaccus Claudi. Tibiis paribus tota. Acta primo sine prologo Cn. Octavio T. Manlio coss. (a. 588.) Non est peracta. Relata est L. Aemilio Paulo ludis funebribus. Non est placita. (a. 593.) Tertio relata est Q. Fulvio L. Marcio aedilib. curulib. Placuit. Facta V.

VII.

Eunuchus. (a. 607.)

Graeca Menandru. Acta ludis Romanis M. Iunio L. Iulio aedilib. curulib. Egere L. Ambivius L. Atilius praenestinus. Modos fecit Flaccus Claudi tibiis duabus dextris. (Cn.) Cornelio (L.) Mummio coss. Facta II.

VIII.

Adelphi. (a. 609.)

Graeca Adelphoi Menandru. Acta ludis plebeis Cn. Baebio C. Terentio aedilib. pleb. Egit Publilius Pollio. Modos fecit Marcipor Oppii: tibiis serranis totam. (Ser.) Sulpicio (L.) Aurelio coss.

IX.

Phormio. (a. 612.)

Graeca Apollodoru Epidicazomenos. Acta ludis Megalensib. Q. (Pompeio Rufo) Cn. Servilio Caepione coss. Facta IV.

Wir sind somit von neun Aufführungen der bekannten sechs Comödien des Terenz unterrichtet, doch ist die Anzahl derselben selbst für den vorliegenden Zeitraum, das Ende des sechsten und den Anfang des siebenten Jahrhunderts, nicht erschöpft. Wenn anders die oben ausgesprochne Vermuthung gegründet ist, dass der Aufführung der Andria im J. 587 noch andre vorhergegangen sind, so waren vielleicht die dort genannten Aedilen Q. Minutius und Valerius bei der ersten Darstellung des Stückes betheiligt, und wenn der Heautontimorumenos, wie oben angedeutet wurde, unter

Digitized by Google

den Consuln P. Cornelius Scipio und D. Iunius Brutus wiederholt worden ist, so würde dies die späteste der uns speciell bekannten Aufführungen im J. 615 sein.

Ueber die wissenschaftliche Bedeutung und den Plan einer Sammlung der Denkmäler der keltisch-germanisch-römischen Mythologie.

Es ist eine bekannte und am meisten wol von den Philologen selbst verkannte Thatsache, dass nicht nur im Allgemeinen der früher so mächtige, fast allbeherrschende Einfluss der Antike auf die moderne Welt längst aufgehört hat oder von Tag zu Tag mehr in seinen letzten Schwingungen verklingt, sondern dass auch im Besondern die zuletzt in der Alterthumswissenschaft bei Weitem vorwiegende Richtung einer kritisch-formalen Philologie in ihrem eigenen Bestande nicht nur mehr als gefährdet ist, sondern auch noch die übrigen mehr Anknüpfungspunkte an das moderne Leben bietenden Zweige der Alterthumsstudien mit in denselben Sturz und Untergang hinabzureissen droht [1]). Führt schon der ganze philosophisch-historische Entwickelungsgang der modernen, insbesondere der germanischen Welt diese Entfremdung der Philologie von dem Leben herbei, so hat erstere noch insbesondere die Kluft dadurch erweitert, dass sie lange beharrlich jenen neuen Bahnen und Einflüssen von verwandten wissenschaftlichen Richtungen sich entzog, durch welche sie neue Seiten zu einer lebensfrischen erneuten Thätigkeit, neuen Stoff, neue Methode der Behandlung hätte gewinnen können [2]). Zuletzt aber musste auch das Eis dieses Cultus der blossen Form, ohne tiefere Würdigung und Berücksichtigung des stofflichen Inhalts, den inzwischen immermehr erstarkten Strahlen derjenigen Wissenschaften erliegen, gegen die man sich bis hierher, freilich oft in Folge des Gefühles einer beschämenden Unkenntniss, mehr oder weniger verschlossen hatte, anstatt dankbar zu nehmen, was sie reichlich darboten. Es sind aber diese Disciplinen, das sprachvergleichende Studium und, wir möchten sagen, die praktisch-reale Alterthumskunde, welche im Allgemeinen auch als Monumentenkunde, die Epigraphik im engern Sinne, die Numismatik und die

1) Der Kürze halber verweisen wir statt besonderer Nachweise auf die geistvolle Schrift von Herbst: Das klassische Alterthum in der Gegenwart. Leipzig 1852.

2) Andere Anhaltspunkte zur Entfaltung neuer Seiten der Alterthumsstudien sind versuchsweise in d. Z. f. A. 1850 No. 61 fg. von uns angedeutet worden.

Digitized by Google

specielle Antiquitätenkunde umfasst. Diese Disciplinen sind es, welche, wie jeder etwas Kundige weiss, die kritisch-grammatische (formale) Seite der Philologie in die Zukunft hinüberzuretten bestimmt sind. Vorerst wird das sprachvergleichende Studium, zumal wenn es zum vollen Umfange (denn wir stehen bekanntlich erst am Anfange) seiner Entwickelung gelangt sein wird, sowol für die Geschichtsstudien, als für die Philologie eine Bedeutung gewinnen, und hat sie theilweise schon gewonnen, die sich jetzt noch gar nicht allseitig vollständig überschauen lässt. Wo die Geschichte anfängt oder vielmehr aufhört und die Mythe beginnt, leitet die Sprache und Sprachvergleichung als sichere Führerin in Gebiete, die bisher mehr oder weniger verschlossen waren. Und gar erst auf dem Gebiete des Altklassischen ist sie es allein, die bisher Unverstandenes erklärt, Ausnahmen zu Regeln erhebt, unter neuen Gesichtspunkten ordnet, unter neuen Methoden auffassen lehrt: dass die ganze lateinische und griechische, insbesondere formale Grammatik darnach gerade von vorn anzufangen, und bereits durch eine Reihe trefflicher Schriften damit der Anfang gemacht worden ist, sind bekannte Thatsachen, die keiner weitern Belege bedürfen. Welche neue Wege für Geschichte, Rechts- und Staatsalterthümer von Altitalien haben nicht Mommsens, Aufrechts, Kirchhoffs, Friedländers u. A. grossartige Erschliessungen der altitalischen Sprachen eröffnet: waren diese ohne Kenntniss der Sprachvergleichung auch nur möglich? es bedarf darnach kaum der Erinnerung an Benfey's, Benary's, Curtius' u. A. bezügliche sprachvergleichende Werke zur lateinischen und griechischen Grammatik: welchen Anlässen verdanken A. Höfer's Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache, Kirchhoff's und Aufrecht's Zeitschrift für Vergleichung des Lateischen, Griechischen und Deutschen ihre Entstehung?

Einen nicht minder grossartigen, neuen Bahnen weichenden, wohlthätigen Einfluss auf die Philologie beginnen nun auch allmälig die oben genannten Zweige der Monumentenkunde auszuüben. Leider waren seither die Ergebnisse der Inschriften, der Münzkunde und Forschung fast ohne allen Einfluss auf die formal-kritische Richtung der Philologie geblieben, während beide doch öfter, z. B. gerade bei der Kritik und Recension der Schriftstellertexte sicherere und zuverlässigere Kriterien einer Entscheidung in zweifelhaften Fällen an die Hand geben konnten, als die besten Handschriften, über deren Werth dann auch oft ein weit sichereres Urtheil von dieser Seite her gewonnen werden konnte[1]). Kann nun aber auch ihrerseits die Epigraphik, Numismatik den kritisch-philologischen Formalismus nicht entbehren, so

1) Zur Texteskritik des Caesar von dieser Seite sind einige Beispiele in der Recension des Nipperdey'schen Caesar (Z. f. A. 1851. No. 55 ff.) zusammengestellt worden.

Digitized by Google

liegt es nahe, wie durch diese gegenseitige Bedürftigkeit durch die formale Philologie wieder an Geltung in dem Grade wird gewinnen müssen, je näher jene Monumentenkunde dem Leben tritt und auch jetzt noch auf Interesse bei einem grösseren Publikum rechnen darf, dessen meisten Gliedern die formale Philologie nur noch als Wurzelspalterei und Silbenstecherei gilt. Es findet aber gerade die Monumentenkunde, wie die meisten Alterthumsvereine zeugen, so lange der Sinn für eine grossartige Vorzeit und all' ihre Strebungen, so lange das Interesse, zu forschen, wie es ehemals gewesen, noch nicht ganz erloschen ist, auch noch darum eine grössere Theilnahme und mehr Freunde; es wurzelt dieselbe schon darum tief in dem Geistesleben des Volkes, weil zugleich nicht blos der Griechen und Römer, sondern auch das damit in Verbindung stehende Leben, die Geschichte, Sprache und Mythologie der Vorfahren, insbesondere der Kelten und Germanen, einen Gegenstand dieser Studien bildet. Wenn auch die Romantik und die zum Theil durch sie veranlasste Gründung einer deutschen Philologie, einer Wissenschaft des deutschen Alterthums seiner Zeit eine fast diametrale Reaction gegen den damals Alles beherrschenden Klassicismus bewirkte, so berühren und durchdringen sich Römer-, Kelten- und Germanenthum, insbesondere in gewissen Perioden, so, dass man schon darum zum Studium der alten Schriftsteller zurückkehren musste, weil ja sie es oft allein sind, welche über die dunkelsten Parthieen der europäischen Urgeschichte, welche man jetzt so eifrig mit der Fackel der Wissenschaft zu erhellen bestrebt ist, den einzigen Aufschluss geben. Alles was uns über die älteste Sprache und Mythologie, diesen beiden Hauptfactoren und Leitsternen in jenem Dunkel, in Resten vorliegt, findet sich bei Griechen und Römern überliefert: dieses betrifft sowol Kelten als Germanen, grossentheils auch die Slaven; letztere lassen wir hier zunächst ausser Acht und beschränken uns auf Kelten und Germanen. Bei so bewandten Umständen hätte man nun erwarten sollen, dass geschehe, was allein auf wissenschaftliche Methode Anspruch machen kann, nämlich, dass man zunächst eine vollständige kritisch begründete Sammlung aller Reste von Sprache und Mythologie der Germanen und Kelten veranstaltet hätte, wie sie sich in Denkmälern, Münzen und Zeugnissen theils dieser Völker selbst, theils und vorzugsweise allein bei Griechen und Römern finden; schon längst war dieses, namentlich für das Keltische, von Mone und Diefenbach verlangt, ohne dass wir bis jetzt über einige nennenswerthe Versuche hinausgekommen sind. Der grossartige Aufschwung des sprachvergleichenden Studiums liess Grimm zwar zuerst seine Grammatik, dann erst seine Mythologie und zuletzt seine Geschichte der deutschen Sprache schreiben, während letztere als Sammlung und Zusammenstellung aller die germanischen Völkerelemente betreffenden, insbesondere bei den Alten überliefer-

Digitized by Google

ten, historischen und sprachlichen Reste und Notizen eigentlich ganz hätte vorangehen müssen. In seiner Mythologie aber insbesondere finden sich nur im Einzelnen, besonders in den Nachträgen zum II. Bande, diejenigen Denkmäler berücksichtigt, welche z. B. als Inschriften in lateinischer Sprache überliefert, eine Menge keltischer, zum Theil auch germanischer Gottheiten enthalten. Er würde gewiss, wenn eine angemessene genügende Vorarbeit vorhanden gewesen wäre, einen Blick auf diese Mythologie zu werfen nicht haben unterlassen können.

In noch viel grösserem Maasse und durch keine Meisterwerke, wie die oben genannten Grimms, ersetzt, hat sich eine unwissenschaftliche Methode bei den jetzt mit so vieler Vorliebe allwärts gepflegten Studien in Sprache und Mythologie der Kelten eingeschlichen. Was zunächst die Sprache betrifft, so dachte allein zuerst W. v. Humboldt in seinem Versuche über das Keltische, und auch er nur unvollständig daran, die uns in keltischen Denkmälern und Münzen, römischen Inschriften, und bei den alten Schriftstellern bewahrten Reste keltischer Sprache, insbesondere die Namen von Göttern, Menschen und Localitäten zu sammeln, zu sichten, zu ordnen, um einestheils sowol einen Ueberblick über diese Reste zu gewinnen, anderntheils den Versuch einer sprachlichen Ausbeutung anzustellen. Statt dessen warf sich die Untersuchung zuerst auf die viel ventilirte und auf den eingeschlagenen Wegen gar nicht erreichbare Lösung der Frage über Scheidung des Kelten- und Germanenthums, denn bei dem anscheinenden Mangel aller keltischen Sprachreste wandte man sich zu den heut noch fortlebenden Dialekten des Keltischen, um aus und mittels derselben über uralte keltische Wörter, Formen und Benennungen zu entscheiden. Man gerieth dabei, namentlich aus Unkenntniss der Sprachvergleichung, immer mehr auf Abwege, verirrte und verwirrte sich auf dem, wie Grimm sagte, allen verleideten Felde einer planlosen, willkürlichen Etymologie, irrte hin und her, wie dieses z. B. Mone's Versuche in seiner Geschichte des Heidenthums, seiner Badischen Urgeschichte und seiner Gallischen Sprache zur Genüge zeigt, wo oft ein und dasselbe Wort in diesen 3 Werken jedesmal auf eine verschiedene abweichende Weise aus den Dialekten gedeutet wird. Den bessern sprachvergleichenden Weg, den Bopp in seinem Versuche über die keltischen Sprachen wenigstens gezeigt hatte, schlug dagegen Diefenbach in seiner mit reichen Sammlungen ausgestatteten Celticis (Stuttgart 1839—40) ein.

Eben so unwissenschaftlich und mit denselben halben oder Misserfolgen verfuhr man bei dem zweiten Hauptfactor der keltischen **Mythologie.** Schon oben ist aus Anlass der deutschen Mythologie und bei dem so schwer zu statuirenden Unterschiede keltischen und germanischen Wesens darauf hingewiesen worden, wie wichtig selbst für die Darstellung und Abfassung einer deutschen Mythologie eine Sammlung, ein Repertorium derjenigen my-

Digitized by Google

thologischen Inschriften gewesen sein würde, welche uns aus den romanisirten Kelten- und Germanenländern überliefert sind und der gegenseitigen Durchdringung römischer Mythologie einer- und keltisch-germanischer andererseits ihren Ursprung verdanken. — Wie bereits oben bemerkt wurde, hat Grimm in seiner Mythologie nur sporadisch von diesen Denkmälern Gebrauch gemacht, während auch Mone im II. Bande seiner „Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa" (Leipzig und Darmstadt 1822—23), zwar viele der dahin gehörigen Götterwesen aus Inschriften erwähnt, ohne jedoch bei dem gänzlichen Mangel an geeigneten Vorarbeiten diejenigen kritisch-sichern Resultate ziehen zu können, die sich in bei Weitem grössern Umfange und höherem Grade jetzt durch eine Ueberschau über die bezüglichen Denkmäler und deren Zusammenstellung gewinnen lassen. Gleich mangelhaft musste Alles bleiben, was auch von Andern in der neuen Zeit, wie von Ackermann in seinem Handbuche der Religionsgeschichte und Mythologie ohne genauere Kenntniss des Details versucht wurde, trotz vieler schätzbaren Vorarbeiten, eine alle bezüglichen Denkmäler umfassende Sammlung bis jetzt nicht vorhanden ist. Bekanntlich haben zwar schon früher, um nur einige zu nennen, Schedius, Cannegieter, Schöpflin, Eccard, die Herausgeber der ersten lateinischen Inschriftensammlungen (Reinesius, Muratori u. A.) Hagenbuch, Spon, Malthiae u. A. theils in gelegentlichen Bemerkungen, theils in eigenen Abhandlungen oder besondern Schriften einzelne Götterwesen oder einzelne Seiten dieser occidentalisch-römischen Mythologie behandelt, ohne dass eine möglichst vollständige Sammlung der historischen Zeugnisse für dieselbe versucht worden wäre. Wesentlich gefördert und erweitert wurden diese Bemühungen durch die im Jahre 1647 entdeckten Denkmäler de Nehalennia und die 1711 zu Paris aufgefundenen bekannten, vielfach behandelten Reliefdarstellungen von Notre-Dame. Insbesondere waren es die Mémoires de l'Academie Celtique und die sich daran schliessenden Mémoires et Dissertations de la Société des Antiquares de France, welche ein willkommenes Feld zur wissenschaftlichen Behandlung dieser Mythologie darboten: die darin niedergelegten Arbeiten über die Nehalennia, über jene Pariser Reliefs, über Mars Camulus, Hercules Ogmius, Belisana, Kosmerta und andere Götterwesen schliessen sich jenen frühern Vorarbeiten zu einer Sammlung der Denkmäler derselben würdig an. Dazu kommen die schätzbaren Beiträge, welche die Revue archéologique und numismatique, sowie die übrigen Vereinsschriften Frankreichs, als eines der Hauptsitze des alten Keltenthums, weiter die trefflichen Werke über die keltischen Münzen Frankreichs und Englands fort und fort zu liefern nicht aufhören. — In gleicher Weise haben auch zahlreiche in England erschienene Schriften über das Keltenthum die Mythologie desselben berührt, insbesondere aber sind bei uns in Deutschland durch Veröffentlichung, Beschreibung und Abbildung neuaufgefundener Denkmäler

Digitized by Google

in den zahlreichen Alterthums- und Geschichts-Vereins-Schriften der Rhein- und Donauländer in würdiger Weise die Bemühungen jener oben erwähnten frühern Forscher fortgesetzt und allmälig ein kaum noch zu bewältigendes Material angesammelt worden, das sich täglich noch vermehrt; wir erinnern nur an die vielen werthvollen Beiträge, welche in den Bonner Jahrbüchern niedergelegt sind, anderer Vereinsschriften dabei gar nicht zu gedenken.

Der Fortschritt aller dieser Forschungen auf dem Gebiete dieser sich immer reichhaltiger und vielseitig-wichtiger erschliessenden Mythologie hat nun alsbald (und schon früher) in stofflicher Hinsicht auf die Scheidung geführt, dass sich einerseits der merkwürdige Kultus der meist trinitarischen Matres oder Matronae mit allen ihren Abstufungen, andererseits der der übrigen theils allgemein theils local verehrten einzelnen Götterwesen der Betrachtung darbot. Beide Theile wurden zuerst in kleineren Schriften zu behandeln angefangen von H. Schreiber und W. Chassot, von Florencourt, dann in grösserem Maassstabe von dem Holländer de Wal fortgesetzt, ohne jedoch auch durch ihn zu irgend einem befriedigenden Abschlusse gebracht zu sein. Ohne seinen Vorgänger Keyssler, wie es scheint, zu benutzen [1]), machte nämlich H. Schreiber in seiner Monographie: „die Feen in Europa" (Freiburg 1842) den Versuch, unter freilich nothdürftiger Zusammenstellung der bezüglichen weiblichen Götterwesen, insbesondere der in allen Keltenländern so zahlreich vorfindlichen Matres oder Matronae die ganze Mythe der Feen auf ihren wahren Ursprung in dem keltisch-römischen Glauben zurückzuführen. Denselben Zweck verfolgen auch die verwandten in Frankreich erschienenen Schriften von Banier, Alfred Alaury u. A., die bei anderer Gelegenheit näher angegeben werden sollen. — Hatte Schreiber versucht die Bedeutung des Matronenkultus nach einer besondern Seite hin nachzuweisen, so wandten sich Florencourt's „Beiträge zur Kunde alter Götterverehrung im Belgischen Gallien und in den Rheinischen Grenzlanden (Trier 1842)" der Ausdeutung und Besprechung einzelner Götterwesen zu, insbesondere dem Kultus des Mercurius und der Kosmerta, wobei die für diese kelto-römische Mythologie so wichtige Erscheinung der Paarung von Gottheiten verschiedenen Geschlechtes und grösstentheils auch verschiedener Nationalität besonderer Betrachtung unterzogen wurde. Die Resultate beider Schriften in den Bonner Jahrbb. II, S. 117—140 zusammenfassend, erörterte Lersch insbesondere das trinitarische Wesen der Matres und die Zurückführung desselben auf ein ursprüngliches einheitliches, was sich öfter neben dem dreiheitlichen nachweisen lässt.

In umfassenderer Weise unternahm dann der Holländer de Wal die Sammlung der bezüglichen Denkmäler der beiden von Schrei-

1) Dissertatio de mulieribus fatidicis veterum Celtarum speciatim de Matribus.

Digitized by Google

ber und Florencourt zuletzt angebahnten Haupttheile dieser Mythologie zuerst in seiner 1846 zu Utrecht unter dem Titel de Moeder godum en erschienenen Zusammenstellung aller den Matronenkultus betreffenden Steinschriften. Aber schon die in den Bonner Jahrbüchern XI. S. 142—50 niedergelegte Recension Lersch's brachte so reiche Nachträge, und die zwischenzeitlich gemachten Funde förderten bis jetzt bekanntlich so viele neue Denkmäler ans Tageslicht, dass das Ganze geradezu von Neuem zu beginnen ist, wenn es dem heutigen Stande des betreffenden Studienkreises entsprechen und einigermaassen auf Vollständigkeit Anspruch machen soll. — Schon im folgenden Jahre 1847 erschien dann weiter von demselben Verfasser der erste (und bis jetzt einzige) Band einer Sammlung der übrigen Götterwesen unter dem Titel: „Mythologiae septemtrionalis monumenta epigraphica latina." Ausser dem wenig kritischen Verfahren im Allgemeinen und Einzelnen, wozu noch eine an dem Faden einer blos alphabetischen Einreihung der einzelnen Götterwesen fortlaufende prinziplose Anwendung kommt, musste man bei diesem ersten Versuche, wie begreiflich, am meisten Vollständigkeit in der Sammlung des Materials und Gruppirung des Zusammengehörigen vermissen. Besser würde ohne Zweifel der Verfasser gethan haben, wenn er sich nicht blos auf die inschriftlichen Götterdenkmäler beschränkt, sondern auch sofort die Ausbeute der Münzen und die Zeugnisse der Schriftsteller gehörigen Ortes eingereiht, nicht aber, wie es scheint, für einen zweiten Band aufbehalten hätte, der, so viel uns bekannt geworden, schwerlich je erscheinen wird: bei einem solchen Verfahren würde das Ganze als einigermaassen brauchbares Repertorium mythologischer Denkmäler dieser Art erschienen sein. Aber auch selbst die von de Wal übersehenen inschriftlichen Denkmäler sowol derjenigen Gottheiten, die von ihm aufgefuhrt sind, als derjenigen, die sich gar nicht bei ihm finden, sowie die zwischenzeitlich gemachten neuen Funde bilden so reiche Nachträge, dass dadurch, zumal bei anderer systematischer Anordnung, eine erneute Sammlung sich von selbst als Bedürfniss herausstellt, welche mit fast 70 in der de Wal'schen Sammlung fehlenden einzelnen Götterwesen vermehrt werden kann. — Alle diese verschiedenen Mängel des de Wal'schen Versuches sind in verschiedenen Recensionen und Anzeigen desselben (vgl. Bonner Jahrbücher XVI, S. 163. Anmerk. 1.) mehr oder weniger aufgedeckt und die Resultate derselben in den erwähnten Jahrbüchern a. a. O. S. 161—186 in einer sichtenden und systematisch ordnenden Recension (zugleich als Plan einer dort angekündigten neuen Sammlung) von dem Unterzeichneten verarbeitet worden, (vgl. Heidelb. Jahrb. 1852. No. 37. S. 592), welcher zugleich auch weitere Beiträge und Ergebnisse seiner seit langer Zeit auf diesem Gebiete gemachten Studien in den Bonner Jahrb. XV. S. 98 ff. und in der Z. f. A. 1851. No. 15 ff. und im demnächst erscheinenden 6. Hefte des Jahrgangs 1852 derselben Zeitschrift

Digitized by Google

niedergelegt hat, wie denn auch eben dahin seine beabsichtigte Abhandlung: „Ueber die Hauptgottheiten der Kelten als Commentar zu Caesar B. G. VI, 17“ gehört, aus welcher ein Bruchstück: „Ueber Apollo als Heilgott der Kelten“ in den „Annalen des Vereins für Nassau'sche Alterthumskunde“ (Wiesbaden 1852) IV, 2. S. 365—381, mitgetheilt ist. Die Sammlung selbst nun aber ist unter dem Titel: Barbarorum occidentalium Numina ex titulorum, numorum, scriptorum monumentis collecta et illustrata auf 2 Bände (in 4 Abtheilungen) berechnet. Die erste Abtheilung des I. Bandes soll die *Numina communia* (männliche: 90, weibliche: 35); die zweite Abtheilung die 1) *Numina topica gentium, terrarum, oppidorum, montium, vallium, fluviorum, fontium* zusammen 77), so wie 2) die *Genii oppidorum* (zusammen 17) enthalten. Der II. Band begreift die Denkmäler der Matres oder Matronae nebst den Indices zu dem ganzen Thesaurus.

Was nun endlich die Wichtigkeit eines solchen Repertoriums der Denkmäler und Zeugnisse dieser occidentalisch-römischen Mythologie betrifft, so scheint dieselbe sowol im Allgemeinen an und für sich durch das bis jetzt Erörterte hinlänglich begründet, als im Besondern auch noch durch folgende Erwägungen erhöht zu werden: 1) Eröffnet sich hier das bis jetzt noch fast gar nicht erschlossene Gebiet einer Mythologie, welche sich auf positiv vorliegende Denkmäler gründet; es betrifft 2) der Inhalt dieses mythologischen Repertoriums die römische, keltische und germanische Mythologie zugleich, wird demnach von den Forschern auf diesen drei Gebieten nicht bei Seite gelassen werden können. Weiter wird eine solche Sammlung 3) den jetzt mit so vieler Vorliebe gepflegten Studien des Keltischen und überhaupt dem jetzt mehr als je den dunkelsten Parthien der europäischen Urgeschichte zugewendeten Forscherfleisse ergiebige Quellen und ein reiches Material zuführen, zumal Sprache und Mythologie auch hier die beiden am meisten in Betracht kommenden Factoren sind. Erwägt man dazu, dass 4) ausser dem unvollendeten, unvollständigen, überhaupt und allseitig mangelhaften Versuche de Wal's, Nichts einer solchen Sammlung Aehnliches vorliegt, so dürfte die Veranstaltung und Herausgabe einer solchen als ein von dem Fortschritte der Wissenschaft verlangte Befriedigung eines dringenden Bedürfnisses nicht allein mehr als gerechtfertigt erscheinen, sondern auch wenigstens mit derjenigen Theilnahme und Anerkennung aufgenommen zu werden hoffen können, welche man den ersten unvollkommenen Versuchen auf diesem Gebiete unzweideutig zu erkennen gegeben hat. Bis jetzt kann sich der Unterzeichnete ausser der preiswürdigen Anregung und Unterstützung hochverehrter gelehrter Gönner und Freunde, wenigstens der freundlichen Rücksicht rühmen, welche die 2. Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthums-Vereins-Deputirten zu Mainz in der Weise seinem Unternehmen angedeihen liess, dass sie eine vorläufige Notification

Digitized by Google

über dasselbe allen Vereinen durch den Centralausschuss zu Dresden zugehen zu lassen beschloss, vorbehaltlich einer bei der nächstjährigen Generalversammlung zu Nürnberg zu veranstaltenden nähern Einsichtsnahme und Prüfung.

Hadamar in Nassau. *J. Becker.*

Erklärung Horazischer Oden.

Als Probe einer neuen Schulausgabe der Horazischen Lieder.

Von Dr. *C. W. Nauck.*

LIBER PRIMUS.

Carmen I.

Maecenas atavis edite regibus,
O et praesidium et dulce decus meum!
Sunt quos curriculo pulverem Olympicum
Collegisse iuvat, metaque fervidis
Evitata rotis palmaque nobilis
Terrarum dominos evehit ad deos:

I. Dedicationsgedicht zu den drei ersten Büchern der Oden. Manche reizet der Ruhm, Andere Ehrenämter und Grundbesitz; dem Einen geht nichts über ein bescheidenes und sicheres Loos, einem Andern nichts über gefahrvollen Erwerb; Mancher sucht Genuss und Behaglichkeit, Viele wieder Kampf und Strapazen: mich beseligt die Poesie, und setzest du mich in die Reihe der Liederdichter, so habe ich das Höchste erreicht.'

1. *regibus.* Die Apposition für das Attribut, wie 4. 16. *fabulae* für *fabulosi.* Mäcenas stammte von den etruskischen Lucumonen.

2. *dulce decus.* Man beachte die liebliche Weichheit der Alliteration, welche auch bei Horaz, und besonders in diesem Gedicht, eine bedeutende Stelle einnimmt.

3. *Sunt quos* = *nonnullos*, wie V. 19. *est qui* = *nonnemo.* Daraus erklärt sich einerseits der Indicativ, *iuvat*, andrerseits die Weiterführung der Construction durch *hunc.*

curriculo, mit dem Rennwagen.

4. *collegisse.* Dieser Infinitiv bezeichnet theils das Momentane, theils das Vollendete, so dass *pulverem collegisse* (= *pulvis collectus turbine* Sat. I. 4. 31) auf einer Linie mit *meta evitata* zu stehen kommt.

5. *nobilis* meint hier dasselbe wie *nobilitans.* Der Dichter legt die Eigenschaften als so energische bei, dass die Erwähnung ihres Vorhandenseins auch da genügt, wo es hauptsächlich auf ihre Mittheilung ankommt.

6. *terrar. dom.-deos.* Ov. Met. I. 83: *moderantum cuncta deorum.* Ueber die Wortstellung zu IV. 8. 36.

Digitized by Google

Hunc, si mobilium turba Quiritium
Certat tergeminis tollere honoribus;
  Illum, si proprio condidit horreo,
Quidquid de Libycis verritur areis.
Gaudentem patrios findere sarculo
Agros Attalicis condicionibus
  Nunquam dimoveas, ut trabe Cypria
Myrtoum pavidus nauta secet mare:
Luctantem Icariis fluctibus Africum
Mercator metuens otium et oppidi
  Laudat rura sui; mox reficit rates
Quassas, indocilis pauperiem pati.
Est qui nec veteris pocula Massici
Nec partem solido demere de die
  Spernit, nunc viridi membra sub arbuto
Stratus, nunc ad aquae lene caput sacrae:
Multos castra iuvant et lituo tubae
Permixtus sonitus bellaque matribus
  Detestata; manet sub Iove frigido
Venator tenerae coniugis immemor,

7. *mobilium.* Dieses Beiw. dient nicht dazu, so wenig als der Staub V. 3, das Fegen V. 10 und And. d. A., das vermeinte Glück in einem glänzenden Lichte zu zeigen.

8. *toll. honoribus.* Was im Lat. das Mittel der Erhebung ist, wird im Deutschen besser als das Ziel derselben gegeben. Aehnlich *cupiditate incitare* zur Begierde reizen, *studio aliquo incendere* für eine Thätigkeit begeistern u. dgl. m.

10. Der Getreidereichthum Africas, wo begüterte Römer sich anzukaufen pflegten, war sprüchwörtlich geworden (Sat. II, 3. 87), wie die Schätze des Attalus: II. 18. 5.

12. Attalische Anerbietungen s. v. a. die reichsten, glänzendsten.

13. *dimov.*, von der Stelle bringen, von seiner Scholle losmachen.

Cyprisches Gebälk für Handelsschiff. Man beachte, wie der Dichter auch im Folgenden durch Individualisirung veranschaulicht.

14. Weshalb ein 'zager' Schiffer? Weil ein solcher unser Landmann unfehlbar sein würde.

15. *Icariis fluct.* Dativ, wie *Aquilonibus* 3. 13.

17. *sui*, wo er wohnt.

reficit rates: wie Alphius Ep. 2. 70.

18. *quassas*, die leck gewordnen.

indocilis sagt mehr als *nescius:* indem er sich nicht darein finden kann, nimmer lernt.

19. Nicht verschmähen = lieben, gern mögen. Litotes.

20. *solidus d.*, der ganze, eigentliche Tag, im Gegensatze gegen die Nebenstunden.

22. *lene* sanftmurmelnd, *caput* Quell — Gegensatz *os.*

23. *lituo* compendiarisch f. *litui sonitu.* Ov. Met. I. 98: *Non tuba directi, non aeris cornua (i. e. litui!) flexi.*

25. *detestata* pass. wie *abominatus* Ep. 16. 8. Der Dativ *matribus* steht ähnlich wie bei *visa est* (ἐφάνη) V. 27.

sub Iove fr. Der Gott für sein Element. Auch Schilfer singt: 'der unbewölkte Zeus', wo er den Himmel meint.

26. *tenerae* = *amabilis*, bez. bei Horaz nie Zärtlichkeit, sondern jugendliche Zartheit: 4. 19., 21. 1.

Digitized by Google

Seu visa est catulis cerva fidelibus,
Seu rupit teretes Marsus aper plagas.
Me doctarum hederae praemia frontium
Dis miscent superis, me gelidum nemus
Nympharumque leves cum Satyris chori
Secernunt populo: si neque tibias
Euterpe cohibet, nec Polyhymnia
Lesboum refugit tendere barbiton.
Quod si me lyricis vatibus inseres,
Sublimi feriam sidera vertice.

Carmen II.

Iam satis terris nivis atque dirae
Grandinis misit Pater, et rubente
Dextera sacras iaculatus arces
Terruit Urbem:
Terruit gentes, grave ne rediret
Seculum Pyrrhae nova monstra questae,
Omne cum Proteus pecus egit altos

29. *doctus* überhaupt von wissenschaftlicher, insbes. von philosophischer und poetischer Bildung.

hederae: Schmuck des Bacchus und der von ihm begeisterten Dichter. Der Subjectsnominativ steht zwischen seiner Apposition, wie IV. 8. 31.

32. Der Abl. *populo* ist durch das Verbum der Trennung bedingt (auf die Frage *unde?*). Die Absonderung vom Volke hat man sich natürlich als eine Erhebung über das Volk zu denken.

33. *cohibet*, zurückhält, versagt (ihr Flötenspiel).

Lesboum: mit Rücksicht auf die Lesbischen Begründer der Lyrik Alcäus und Sappho.

tendere: man denke *pulsando*, so ergibt sich der alleinzig passende Begr. des 'Spielens' der Laute. So Schiller: Sie [die Hand] hat der Leier zarte Saiten, Doch nicht des Bogens Kraft 'gespannt.'

35. *Quod si:* Ja, wenn.

II. Augustus Vater und Friedefürst (nach Jes. IX. 6.). 'Wir haben genug gelitten durch Aufruhr der Elemente und Bürgerkrieg: welcher Gott wird uns retten und sühnen? O komm Apollo, oder Venus, oder Mars, oder — wenn du Mercurius bist — Octavian: kehre spät in den Himmel zurück, und bezwinge alle Feinde des Reiches.'

Die Ode ist jedenfalls vor dem J. 27 und wahrscheinlich 29 v. Chr. verfasst, als man sehnsüchtig der Rückkehr des siegreichen Cäsar nach Rom entgegensah.

1. *satis terris nivis.* Das dreimalige *is* ist ganz geeignet, den unablässigen und unabsehbaren Zorn des Himmels der Vorstellung näher zu bringen.

2. *pater*, wie *parens* 12. 13.

rubente. Der Abl. auf *i* (adjectivisch!) würde eine bleibende Eigenschaft bezeichnen, während dieses Geröthetsein eine vorübergehende Erscheinung ist.

3. Die 'heiligen Höhn' sind die sieben Hügel mit ihren Tempeln und dem Capitol. Verg. G. II. 535: *Septemque una sibi muro circumdedit arces.*

5. *ne:* weil *terrere* den Begr. der Furcht einschliesst.

6. *sec. Pyrrhae:* die Deucalionische Fluth Ov. Met. I. 260. *nova*, wie man sie nie gesehn.

7. *omne*, alles (dah. auch allerlei) Seegethier, vornehmlich seine Robben.

Digitized by Google

Visere montes,
Piscium et summa genus haesit ulmo,
Nota quae sedes fuerat columbis,
Et superiecto pavidae natarunt
Aequore damae.
Vidimus flavum Tiberim, retortis
Litore Etrusco violenter undis,
Ire deiectum monumenta regis
Templaque Vestae:
Iliae dum se nimium querenti
Iactat ultorem, vagus et sinistra
Labitur ripa, Iove non probante, uxorius amnis.
Audiet cives acuisse ferrum,
Quo graves Persae melius perirent;
Audiet pugnas vitio parentum
Rara iuventus.
Quem vocet divum populus ruentis
Imperi rebus? prece qua fatigent
Virgines sanctae minus audientem
Carmina Vestam?
Cui dabit partes scelus expiandi
Iuppiter? Tandem venias, precamur,
Nube candentes humeros amictus,

9. Ov. Met. I. 296: *hic summa piscem deprendit in ulmo.*

10. *quae* ist durch *sedes* bedingt, nicht durch *ulmo*. Stände *cubile*, so müsste es heissen *quod*. Mit *columba* ist die Species *palumbes* gemeint.

11. *superiectus* (*super nota litora*, nach IV. 2. 6.) übergetreten.

12. *damae*, wahrsch. Gazellen.

14. *litore* (*ab*) *Etrusco* wird durch das folg. *sinistra ripa* deutlich, und ist sicher *s. v. a. ripa dextera.*

15. *mon. regis*, die Königsburg des Numa, welche gewöhnlich nur *Regia* hiess und mit dem Vestatempel zusammen am Fusse des Palatiums lag.

17. *Iliae. Rea Silvia*, nach der Geburt des Romulus und Remus in den Tiber gestürzt, war die Gattinn des Stromgottes geworden.

nimium querenti (wie *dulce loquentem* 22. 24.): wegen der Ermordung des Jul. Cäsar.

19. *Iove non prob.*, καὶ ὑπὲρ Διὸς αἶσαν. Jupiter wollte das Volk schrecken und strafen, aber nicht verderben.

21. *cives ac. ferrum:* näml. *in cives*, wie sich mit Nothwendigkeit aus dem folgenden *V.* ergibt.

22. *perirent*, umkamen = umgekommen wären, vom Standpuncte der Nachkommen aus.

23. *pugnas*, 'die' Kämpfe: näml. der Bürger unter einander.

25. *divum* Genit. part. Anders *quem deum* 12. 3.

26. *rebus* Dativ, denke *sustentandis.*

fatigare erweichen, *prece* durch ein Gebet. Die *carmina* sind specieller und gewissermaassen liturgisch.

29. *partes*, die Rolle.

scelus: den theils durch die Bürgerkriege, theils und vornehmlich am Cäsar selbst verübten Frevel.

31. Il. V. 186: *νεφέλῃ εἰλυμένος ὤμους.*

Digitized by Google

Augur Apollo;
Sive tu mavis, Erycina ridens,
Quam locus circum volat et Cupido;
Sive neglectum genus et nepotes
Respicis auctor,
Heu nimis longo satiate ludo,
Quem iuvat clamor galeaeque leves,
Acer et Mauri peditis cruentum
Voltus in hostem;
Sive mutata iuvenem figura
Ales in terris imitaris almae
Filius Maiae, patiens vocari
Caesaris ultor.
Serus in caelum redeas diuque
Laetus intersis populo Quirini,
Neve te nostris vitiis iniquum
Ocior aura
Tollat: hic magnos potius triumphos,
Hic ames dici pater atque princeps,
Neu sinas Medos equitare inultos,
Te duce, Caesar.

Carmen III.

Sic te diva potens Cypri,
Sic fratres Helenae, lucida sidera,

33. *Erycina ridens*, φιλομμειδὴς Ἀφροδίτη.

34. *Jocus* der Gott des Scherzes, wie Cupido d. Liebesgott.

36. *respicis*, mit dem Begr. der Theilnahme und Fürsorge, sagt das Gegentheil von *neglectum*.

auctor, näml. *generis*, nach dem Zusammenhang.

37. *ludus* Kriegsspiel, wie *clamor* Schlachtruf. Sonst ist *Ares* ἄτος πολέμοιο.

38. *leves*, λεῖαι, weil von Metall.

39. 'Blutbespritzt' ist der (siegende) Römer, welcher den (beritteten) Mauren zum 'Fussgänger' gemacht hat.

43. *filius* Nominativ, Vocativ aber *patiens vocari*. Nicht der Sohn der Maja wird angeredet, sondern derjenige, welcher vielleicht 'als der geflügelte Sohn der Maja' in der angenommenen Gestalt des Jünglings auf Erden weilt (*iuvenem in terris imitatur*): 'der es nicht verschmäht der Rächer des Cäsar zu heissen,' Octavian.

45. Die Voraussetzung, dass Octavian der Friedebringer Mercur sei (*pacifer* Ov. Met. XIV. 291.), wird ohne Weiteres als wahr und gewiss genommen.

47. *n. vitiis* gehört als Abl. des Grundes zu *iniquum*.

49. *triumphos* hängt ab von *ames*, lass dir gefallen. Das Verbum hat zweierlei Object wie *spernit* 1. 21, und dieselbe Stellung wie *vidit* 3. 19.

51. *neu sinus etc.* 'Auf dass seine Herrschaft gross werde, und des Friedens kein Ende': Jes. IX. 7.

III. Geleitsgedicht für den Vergil, als dieser nach Griechenland reiste, wahrsch. vom J. 19. v. Chr.

Der Dichter legt seine Wünsche für den Freund in eine Anrede an das Schiff desselben. Dann folgen

Digitized by Google

Ventorumque regat pater,
Obstrictis aliis praeter Iäpyga,

Navis, quae tibi creditum
Debes Vergilium: finibus Atticis
Reddas incolumem, precor,
Et serves animae dimidium meae.

Illi robur et aes triplex
Circa pectus erat, qui fragilem truci
Commisit pelago ratem
Primus, nec timuit praecipitem Africum

Decertantem Aquilonibus,
Nec tristes Hyadas, nec rabiem Noti,
Quo non arbiter Hadriae
Maior, tollere seu ponere volt freta.

Quem Mortis timuit gradum,
Qui siccis oculis monstra natantia,
Qui vidit mare turgidum et
Infames scopulos Acroceraunia?

Betrachtungen über die Kühnheit des ersten Schiffers, und über die Verwegenheit des Menschen überhaupt.

1. *Sic* versetzt uns in *medias res*. Zu ergänzen ist nichts. Wer dem Scheidenden sagt: So möge dich Gott, so mögen seine Engel dich schützen, meint nicht 'wie ich wünsche,' nicht 'unter dieser und jener Bedingung;' sondern eher 'in Rücksicht darauf nun, was Du ja weisst' oder Aehnliches.

potens Cypri, Κύπρου μεδέουσα. Es ist die *Venus marina* gemeint: III. 26. 5.

2. *clarum Tyndaridae sidus*: IV. 8. 31.

3. Bei Vergil (Aen. I. 51) heisst Aeolus der König, bei Homer (Od. X. 21.) der Schaffner oder Beherrscher der Winde.

4. *aliis*. Man konnte *ceteris* erwarten; aber es genügt die Angabe der Verschiedenheit.

6. *finibus Art. reddas*. Dass das Schiff, welches den italischer Seits ihm anvertrauten Vergil eig. Italien schuldet, diesen den att. Grenzen 'zurückgeben' soll: dies darf so wenig befremden, als wenn Jemand aufgefordert wird, eine Schuld an eine bestimmte Person oder an ein bestimmtes Haus zu zahlen.

8. *φιλία ἐστὶ μία ψυχὴ ἐν δυοῖν σώμασιν*.

9. Bei Eiche und Erz hat man zunächst an Schild und Panzer, dann an Gleichgültigkeit gegen Gefahr zu denken.

12. *praecipitem, λάβρον ἐπαιγίζοντα* bei Homer.

14. *tristes*: weil sie, *et cum oriuntur et cum occidunt, tempestates pluvias largosque imbres cient*. Gell. XIII. 9.

15. *arbiter*, wie *tyrannus* II. 17. 19 od. *dux* III. 3. 5.

16. (*seu*) *tollere seu ponere*: das Zweite dadurch, dass er aufhört zu wehen.

17. *gradum*, Anschritt, Nahn.

18. *siccis oculis* ist Zeichen der *ἀδιατρεψία*, und wenig verschieden von *animo non perturbato*.

19. *turgidum, οἰδματι θῦον* Hes. Th. 131.

20. *infames*, weil *navifragos*. *Acroceraunia* eig. Donnerhöhn.

Digitized by Google

Nequicquam deus abscidit
Prudens Oceano dissociabili
Terras, si tamen impiae
Non tangenda rates transiliunt vada.

Audax omnia perpeti
Gens humana ruit per vetitum nefas:
Audax Iäpeti genus
Ignem fraude mala gentibus intulit;

(Post ignem aetheria domo
Subductum macies et nova febrium
Terris incubuit cohors,
Semotique prius tarda necessitas

Leti corripuit gradum!)
Expertus vacuum Daedalus aëra
Pennis non homini datis;
Perrupit Acheronta Herculeus labor.

Nil mortalibus ardui est:
Caelum ipsum petimus stultitia, neque
Per nostrum patimur scelus
Iracunda Iovem ponere fulmina

Carmen IV.

Solvitur acris hiems grata vice veris et Favoni,
Trahuntque siccas machinae carinas:

22. *prudens*, mit weiser Fürsorge. *Oceano dissoc.* Ablat. instrum. Durch *transiliunt* wird das Meer ganz deutlich als das Trennende bezeichnet. Zu *terras* ist zu denken *a terris*. Anders Ov. Met. I. 22: *Nam caelo terras et terris abscidit undas.*

25. *omnia perpeti*, jede Gefahr zu bestehn, jeder Gefahr Trotz zu bieten.

27. Der so eben aufgestellte Satz wird durch drei Beispiele bewiesen. *Iapeti genus*, Prometheus.

28. *fraude*, Er entwendete es *ἐν κοίλῳ νάρθηκι*. Hes. E. 52. *intulit* deutet etwas Feindliches, Verderbliches an und veranlasst die parenthetische Begründung V. 29-33.

30. *macies*, Abzehrung.

31. *incubuit* warf sich auf die Erde, von *incumbo*.

32. *prius* gehört, nach Sinn und Cäsur, zu *semoti*.

34. *vacuum: δι' αἰθέρος ἀτρυγέτοιο* Il. XVII. 425.

35. *non-datis* ist ein nachdrückliches *negatis* (versagt). Für die Trennung der Negation von dem negirten Wort kann m. vgl. 14. 9., 15. 26., II. 1. 29., 4. 17., 17. 9., III. 1. 22., IV. 7. 23.

36. *perrupit* zeigt die Kraft der Arsis, indem die letzte Silbe eigentlich kurz ist. Sollte die Unregelmässigkeit gerade hier mit Absicht gewagt sein? — Il. XV. 18. hätten wir sogar einen cäsurlosen Hexameter, wenn nicht vielleicht *ὅτε τε κρέμῳ* zu lesen ist!

Il. labor, die Anstrengung eines Hercules, ganz verschieden von dem umschreibenden *βίη Ἡρακληείη*.

37. *est* ist hier Prädicat, bei der Lesart *arduum* blos Copula.

39. *per* steht bei *patimur* im gleichen Sinne, wie bei *licet*: unser Frevel gestattet es nicht.

IV. Frühlingslied im Sinne der Hölty'schen 'Lebenspflichten,' wie IV. 7. 'Geniesse den Reiz des Lebens, du lebst ja nur einmal.'

Digitized by Google

Ac neque iam stabulis gaudet pecus aut arator igni,
Nec prata canis albicant pruinis.

Iam Cytherea choros ducit Venus imminente Luna,
Iunctaeque Nymphis Gratiae decentes
Alterno terram quatiunt pede, dum graves Cyclopum
Volcanus ardens urit officinas.

Nunc decet aut viridi nitidum caput impedire myrto,
Aut flore terrae quem ferunt solutae;
Nunc et in umbrosis Fauno decet immolare lucis,
Seu poscat agna sive malit haedo.

Pallida Mors aequo pulsat pede pauperum tabernas
Regumque turres. O beate Sesti,
Vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam!
Iam te premet nox fabulaeque Manes

1. *v. veris et Fav.* Die Alliteration versinnlicht das Zusammenwirken vom Frühling und Favonius, wie V. 13 das fünfmalige P das Pochen versinnlicht.

2. Die Schiffe wurden auf Walzen ins Meer gezogen.

3. Dem *neque iam — nec* steht das positive *Iam* V. 5 gegenüber. Mit *ignis* ist das Winterfeuer des Kamins gemeint.

4. *canis albicant pr.* kehren wir um: 'grauen' (nach Uhland) vom 'Silber'reif.

5. Die Cythereische (adjectivisch) Venus führet den nächtlichen Reihn *imminente L.*, indem darüber L. 'steht.'

6. *decentes*, die holden, lieblichen. 18. 6.

7. *alterno pede*, im Wechseltritt. *graves*, die arbeitsvollen.

8. *ardens* wird schicklicher, als vom feurigen Wiederschein, vom Feuereifer verstanden (*σπεύδων* Il. XVIII. 373.). *urit*, glühen macht. Das Arbeiten des Aetna zur Frühlingszeit wird dem Gotte zugeschrieben, der seine Cyclopen (Rundaugen) die Blitze für den Sommer schmieden lässt.

9. *nitidum*, näml. von Salben; *impedire* gewählter als *vincire* 7. 23.

10. *flore.* Der Sing. bezeichnet das ganze Geschlecht der Blumen. *solutae.* Wie sich der Winter selbst löst (der scharfe, V. 1.), so wird auch die Erde (vom Frost, vom Eise) gelöst.

12. *scu-haedo*, näml. *sibi immolari. Syllepsis.*
agna, Mutterlamm.

13. Der Tod ist bleich und macht bleich (zu 1. 5.), und sein Fuss pocht bei Allen ohne Unterschied an.

14. *turres*, Thurmpaläste.
beate in demselben Sinne, in welchem Marthe zu dem beschenkten Gretchen sagt: O du 'glücksel'ge' Creatur!

15. *vitae summa brevis.* *'Vita nostra brevis est,'* nicht aber *summa!* Dieselbe dichterische Wortstellung haben wir 14. 12., II. 1. 9., III. 7. 4., 9. 7., 13. 8.
inchoare, langer (weit hinausgehender) Hoffnung 'Raum zu geben.'

16. *premet.* Das Verbum (umschliessen) ist etwas kühn auch von den Manen gebraucht. Ein Zeugma mag man das nennen, sofern in das gemeinschaftliche Joch des Verbums *Nomina* gespannt sind, von denen es dem einen nicht recht sitzen will: nur wolle man nicht ein neues Verbum (etwa umgeben oder umschweben) aus *premet* entnehmen und neben diesem anbringen; ein solches Verfahren ist weder hier noch irgendwo zulässig.
fabulae, eigentlich 'die Fabeln sind': zu 1. 1.

Digitized by Google

Et domus exilis Plutonia: quo simul mearis,
Nec regna vini sortiere talis,
Nec tenerum Lycidan mirabere, quo calet iuventus
Nunc omnis et mox virgines tepebunt.

Carmen V.

Quis multa gracilis te puer in rosa
Perfusus liquidis urget odoribus,
Grato, Pyrrha, sub antro?
Cui flavam religas comam,

Simplex munditiis? Heu quoties fidem
Mutatosque deos flebit et aspera
Nigris aequora ventis
Emirabitur insolens,

Qui nunc te fruitur credulus aurea,
Qui semper vacuam, semper amabilem
Sperat nescius aurae
Fallacis. Miseri, quibus

Intentata nites! me tabula sacer

17. *exilis*, wo nicht viel zu haben ist; *simul* für *simul ac*, wie oft; *mearis*, gewählter für *discesseris*.

18. *regna vini* etwas humoristisch von der Würde eines Symposiarchen, um welche man die Knöchel zu werfen pflegte.

19. *mirabere* natürlich nicht von theilnahmloser Bewunderung, so wenig als Ep. 3. 10. oder *admirare* Ep. I. 6. 1.

20. *mox: ubi erit robustior aetus.* Vgl. Nep. Alc. II. 2: *Ineunte adolescentia amatus est multis amore Graecorum, in eis Socrati, etc.* (So ist zu lesen für das alte *a multis more* und das neuere *a multis amore*, und für *Socrate!*)

tepebunt (zärtlich fühlen) ist zarter, als das von den Jünglingen gebrauchte *calere*.

V. An eine blonde Ungetreue (*πυῤῥά, flava*: s. V. 4.).

1. *in*, auf. Sen. Ep. XXXVI. 9: *in rosa iacere.*

2. *perfusus*, überströmt: vgl. *perunxit* Ep. 3. 12.

urgere: von feurigen Liebkosungen.

3. *sub antro.* Wir: in einer Grotte. Jenes beruht auf einer andern Anschauung. So auch *sub umbra* (*cava*, Aen. II. 360.) 17. 22.

4. *religas: comptum in nodum*, II. 11. 24.

5. *simplex munditiis:* einfach, doch zierlich geschmückt?

fidem Treulosigkeit, wie in *fides Punica.* Das Mädchen ist immer treulos, also nicht *mutatam fidem* zu denken, obwol das Adjectiv dieselbe Umstellung zulässt wie das Verbum (2. 49.).

6. *asper*, empört.

7. *nigris*, Gegensatz *candidi* III. 7. 1. So auch *albus Notus* 7. 15. und *niger Eurus* Ep. 10. 5. Zu 1. 5.

8. *emirab.* Das intensive *e* = höchlich, *insolens* = befremdet — überrascht, wenn man will.

9. *aurea:* nach seiner Einbildung nämlich.

10. *vacuam* von der, welche frei, welche nur für ihn da ist.

amabilem: weil zärtlich, (anscheinend) treu.

13. *intentata* = *non expertis.*

tabula. Nach überstandenen Ge-

Digitized by Google

Votiva paries indicat uvida
Suspendisse potenti
Vestimenta maris deo.

Carmen VI.

Scriberis Vario fortis et hostium
Victor Maeonii carminis alite,
Quam rem cunque ferox navibus aut equis
Miles te duce gesserit.

Nos, Agrippa, neque haec dicere nec gravem
Pelidae stomachum cedere nescii,
Nec cursus duplicis per mare Ulixei
Nec saevam Pelopis domum

Conamur, tenues grandia: dum pudor
Imbellisque lyrae Musa potens vetat
Laudes egregii Caesaris et tuas
Culpa deterere ingeni.

Quis Martem tunica tectum adamantina
Digne scripserit, aut pulvere Troico
Nigrum Merionen, aut ope Palladis
Tydiden superis parem?

fahren pflegte man den rettenden Göttern an heiliger Stätte eine Tafel des Dankes und andere Erinnerungszeichen zu weihen. Sinn: Ich für mein Theil bin aus den Stürmen und Klippen deiner Liebe gerettet.

16. *maris* ist mit *potens* zu construiren, wie Cypri 3. 1. und *imbellis lyrae* 6. 10.

VI. Meine Stoffe hätte Horaz dies kleine Lied überschreiben können, welches indirect und gewissermaassen in der Form der Praeteritio den M. Vipsanius Agrippa feiert. Zuerst wird angegeben, woran er sich nicht wage; dann zweitens, zum Schluss, was er singe.

1. *Vario—alite* absoluter Abl.: indem Varius der Schwan eines Mäonischen Liedes, d. h. ein Homerischer Sänger deines Ruhmes ist.

L. Varius, Freund des Horaz und Vergil, galt für den Epiker des Freundeskreises, hat aber auch Tragödien verfasst. Ueber den Thyestes desselben urtheilt Quintilian X. 1. 98, dass er jeder griechischen Tragödie zur Seite gestellt werden könne.

fortis, als Held.

3. *quam-cunque* häufige Tmesis, 7, 25. Dieser Satz ist nicht von einem zu ergänzenden *et scribetur* (*miles*) abhängig, sondern er steht für das anschliessendere *quam rem cunque dux feroci milite gesseris.*

5. *haec*, diese Thaten.

gravem für *οὐλομένην* Il. I. 2., *duplex* für *πολύτροπος* Od. I. 1.

6. *cedere nescius*, unnachgiebig: Ep. 17. 14. *pervicax*, A. P. 121 *inexorabilis.*

8. *saevam:* wegen der tragischen Greuel.

9. *dum:* so lange (wenigstens, als).

12. *deterere*, Abbruch thun.

13. *Quis:* wenn er nicht etwa ein Varius ist!

t. t. adam. Der stählerne Waffenrock ersetzt das Homerische *χάλκεος Ἄρης*, und ist mit *χαλκεοθώρηξ, χαλκοχίτων* zu vergleichen.

15. *niger* geschwärzt.

ope Palladis: τρεῖν μ' οὐκ ἐᾷ Παλλὰς Ἀθήνη, Il. V. 256. *superis parem: δαίμονι ἶσον*, Il. V. 884.

Digitized by Google

Nos convivia, nos proelia virginum
Sectis in iuvenes unguibus acrium
Cantamus vacui, sive quid urimur,
Non praeter solitum leves.

Carmen VII.

Laudabunt alii claram Rhodon aut Mytilenen,
Aut Ephesum bimarisve Corinthi
Moenia, vel Baccho Thebas vel Apolline Delphos
Insignes, aut Thessala Tempe;

Sunt quibus unum opus est intactae Palladis urbem
Carmine perpetuo celebrare, et
Undique decerptam fronti praeponere olivam;
Plurimus in Iunonis honorem

Aptum dicet equis Argos ditesque Mycenas:
Me nec tam patiens Lacedaemon
Nec tam Larissae percussit campus opimae,
Quam domus Albuneae resonantis

17. *sectis* hebt auf scherzhafte Weise das Ungefährliche hervor; *acrium in* prägnant für *acriter pugnantium*.

19. *sive quid urimur*, oder ob wir eine Flamme haben. Zu dem einmaligen *sive* 3. 16.

20. bezieht sich auf *cantamus*, nicht auf das beiläufige *urimur*.

VII. Tibur. 'Keine der griechischen Städte nimmt es mit Tibur auf: erheitre dich, Freund, und folge dem Beispiel des Teucer.'

Das Gedicht ist an den Consularen L. Munatius Plancus gerichtet: 'wahrscheinlich zu einer Zeit, wo derselbe, durch unangenehme Erfahrungen höchlich verstimmt, zu Tibur weilte.

1. *alii-sunt quibus-plurimus: me* ist ganz ähnlich angelegt, wie 1. 3 — 29.

2. *Ephesos* nennt Florus *lumen Asiae*, Corinth *Graeciae decus*.

3. *vel Baccho*. Dieses *vel* verbindet die beiden Hauptglieder des ersten Kolon, welche jedes wieder durch *aut* getheilt werden. So ergeben sich vier Glieder, von denen die drei ersten wiederum zweitheilig sind.

Die blossen Ablative *Baccho-Apolline* sind in der Ordnung, weil es sich hier nicht um eine persönliche Einwirkung handelt. Sie stehen gleich mit *nomine* oder *gloria Bacchi*.

5. *opus*: Manche haben es sich zur einzigen Aufgabe gemacht.

intactae, d. i. der jungfräulichen.

6. *carm. perpetuo*. Ov. Met. I. 4: *ad mea perpetuum deducite tempora carmen*.

7. Sinn: wo sie es auch immer finden, ein Zweiglein für den Olivenkranz zu pflücken, mit dem sie die Stirn sich bekränzen, oder ohne Bild: von allen Seiten den Stoff zu dem Loblied auf Athen, das sie berühmt machen soll, zusammenzusuchen.

8. 'Wer eifrigst auf die Ehre oder Verherrlichung der Juno (*Ἀργεῖη* Il. IV. 8.) bedacht ist.' Sonst sagt man allerdings *multus* oder *totus in re*, indem man einen Begr. wie *occupatus* im Sinne hat; hier aber ist der Begr. des Zweckes oder Zieles überwiegend. Für den Plural kann *plurimus* allein, ohne ein damit verbundenes Substantiv, nicht stehen.

9. *aptum equis* für *ἱππόβοτον*, *dites* für *πολύχρυσος* (*Μυκήνη*) bei Homer.

10. *patiens*, das abgehärtete.

11. *percussit*, hat Eindruck gemacht; *opimae*, *ἐριβώλακος* Il. II. 841.

12. *domus* von der Grotte der Nymphe.

Digitized by Google

Et praeceps Anio ac Tiburni lucus et uda
Mobilibus pomaria rivis.
Albus ut obscuro deterget nubila caelo
Saepe Notus, neque parturit imbres

Perpetuo: sic tu sapiens finire memento
Tristitiam vitaeque labores
Molli, Plance, mero, seu te fulgentia signis
Castra tenent seu densa tenebit

Tiburis umbra tui. Teucer Salamina patremque
Cum fugeret, tamen uda Lyaeo
Tempora populea fertur vinxisse corona,
Sic tristes affatus amicos:

Quo nos cunque feret melior fortuna parente,
Ibimus, o socii comitesque!
Nil desperandum Teucro duce et auspice Teucro;
Certus enim promisit Apollo

Ambiguam tellure nova Salamina futuram.
O fortes peioraque passi
Mecum saepe viri, nunc vino pellite curas:
Cras ingens iterabimus aequor.

13. *ac* macht das zweite Glied vollständig, et fügt das dritte hinzu, wie vorher das zweite. Ueber Tiburnus zu 18. 2.

15. *deterget*, etwa 'verscheucht.'

19. Die Alliteration *molli mero* wirkt ähnlich, wie bei Uhland der kühle Klosterwein.

21. *Teucer, non receptus a patre Telamone ob segnitiam non vindicatae fratris iniuriae. Cyprum appulsus cognominem patriae suae Salamina constituit.* Vell. Pat. I. 1. 1.

22. *udus Lyaeo* erheitert vom Weine (Sorgenlöser), verschieden von *madidus*.

23. *tempora*: diese, als der zarteste Theil des Hauptes, galten vorzugsweise für den Sitz der Trunkenheit.

populea. Die Pappel war dem Hercules heilig. Man opferte aber dem *Ἡρακλῆς ἡγεμών*, weil auch er die Weiten der Erde durchschweift hatte: III. 3. 9.

25. *melior*, gütiger.

27. *Nil desperandum*: Nichts ist der Hoffnung versagt, Alles dürfet ihr hoffen.

Teucro Teucro: ein wirksamer Chiasmus.

28. *certus* eher *νημερτής*, als *ἀψευδής*.

29. *ambiguam*. Salamis werde zweifelhaft sein, d. h. aufhören das einzige seines Namens und Ruhmes zu sein: *tellure nova = urbe in novis finibus condenda*. Besser wäre unstreitig: *ambiguam Salamine nova Salamina futuram!*

30. Aen. I. 198: *O socii, neque enim ignari sumus ante* (von früher her, sonst, wie *πάρος* mit dem Präsens!) *malorum: O passi graviora, dabit deus his quoque finem.*

32. *ingens aequor, ἀπείρονα πόντον — iterare*, aufs Neue befahren.

Digitized by Google

Carmen XXVIII.

Te maris et terrae numeroque carentis arenae
Mensorem cohibent, Archyta,
Pulveris exigui prope litus parva Matinum
Munera, nec quidquam tibi prodest

Aërias tentasse domos animoque rotundum
Percurrisse polum morituro;
Occidit et Pelopis genitor conviva deorum,
Tithonusque remotus in auras

Et Iovis arcanis Minos admissus, habentque
Tartara Panthoiden iterum Orco
Demissum: quamvis, clipeo Troiana refixo
Tempora testatus, nihil ultra

Nervos atque cutem morti concesserat atrae,
Iudice te non sordidus auctor

XXVIII. Gesicht des Reisenden. Das Gedicht ist muthmasslich veranlasst durch eine Meerfahrt und wahrscheinlich angesichts desselben Gestades, wo man das Grab des Archytas erblickte, zuerst gedacht worden. Der Dichter sieht sich im Geiste durch einen Sturm verunglückt, wie er vor dem Grabmal des Archytas Betrachtungen anstellt, und einen vorüberfahrenden Schiffer um Bestattung anfleht.

'Du, Archytas, hast sterben müssen, und eben so selbst Tantalus, Tithonus und Minos, Pythagoras: kein Mensch entrinnt dem Tode, auch mich hat der Tod zur See entrafft!' 'Du, Schiffer, erweise mir die letzte Ehre: so treffe meine Heimathswälder der Sturm, der dich bedroht, und werde dir reicher Lohn zu Theil. Leicht könnte dir andererseits die Unterlassung der Liebespflicht verderblich werden, die dir ja keinen langen Verzug bringt.'

1. *et* verbindet die Untertheile, *que* die Haupttheile. So gleich nachher *Tithonusque et Minos.*

3. Den Archytas, der Himmel und Erde durchmessen, umschliesst ein kleines Grab in der Nähe des Matinus, und hier ist es, wo das εἴδωλον des Dichters zunächst den grossen Todten apostrophirt.

4. *prodest* lebhaft für *profuit;* in Beziehung darauf V. 6. *morituro*, da du doch sterben musst: II. 3. 4.

5. *tentare locum*, sich wohin wagen: hier als Forscher. Die luftigen, wie die ätherischen Wohnungen sind die Wohnungen der Götter: 3. 29.

8. *remotus*, der durch Aurora in den Himmel entrückte.

9. Διὸς μεγάλου ἀφιστῆς, Odyss. XIX. 179.

10. Panthoiden: den Euphorbos (Il. XVI. 808.), als welcher Euphorbos Pythagoras schon einmal gelebt zu haben versicherte, indem er zum Beweise dieser μετεμψύχωσις den der Argivischen Juno geweihten Schild des Euphorbos, welchen er vor Troja geführt haben wollte, herabnehmen liess. Auf diesem Schilde soll sich, wie Pythagoras es angegeben hatte, der Name Euphorbos gefunden haben.

iterum Orco dem., einmal als Euphorbos, zum zweiten Male als Pythagoras.

12. *nihil ultra etc.* Nur die äussere Hülle der Seele, nicht die Seele selbst hatte er, wie er sagte, dem Tode überlassen.

14. *non sord. auctor*, kein gemeiner Schwätzer (über).

Mit dem bis hierher ausgeführten Gedanken fällt im Wesentlichen zusammen das Homerische: Auch He-

Digitized by Google

Naturae verique. Sed omnes una manet nox,
Et calcanda semel via leti:

Dant alios Furiae torvo spectacula Marti,
Exitio est avidum mare nautis;
Mixta senum ac iuvenum densentur funera, nullum
Saeva caput Proserpina fugit:

Me quoque devexi rapidus comes Orionis
Illyricis Notus obruit undis.
At tu, nauta, vagae ne parce malignus arenae
Ossibus et capiti inhumato

Particulam dare: sic, quodcunque minabitur Eurus
Fluctibus Hesperiis, Venusinae
Plectantur silvae te sospite, multaque merces,
Unde potest, tibi defluat aequo

Ab Iove Neptunoque sacri custode Tarenti.
Negligis immeritis nocituram

rakles, auch Patroklos musste sterben! Il. XVIII. 117., XXI. 107.

15. *Sed* = *Nein:* im Gegensatze gegen den Gedanken, dass alles dasjenige, was die Genannten auszeichnete, nichts gegen den Tod nützt.

16. *et* (*omnibus*) *calcanda:* näml. *est*, nicht *manet*.

17. *alios* proleptisch in Beziehung auf *nautis*.

19. *mixta* hier wenig verschieden von *pariter*.

densentur f. für das gewöhnlichere *densantur: ἐπασσύτεροι θνήσκουσιν*.

20. *fugit* s. v. a. hat (je) verschont. Vgl. Aen. IV. 698.

21. *devexi*, des niederfahrenden und durch seinen Untergang (Anfang des M. November) Stürme empörenden.

23. *At* unterbricht das Selbstgespräch (ein solches war im Grunde die Apostrophe!), an dessen Stelle nun die Bitte und die Warnung an einen des Weges fahrenden Schiffer tritt.

vagae arenae hängt ab von *particulam*. Der Leichnam liegt unbestattet am Ufer.

ne p. malignus, unterlass es nicht geizend (mit einer so geringen Gabe!). Für 'übelwollend' wäre dieses *malignus* reine Prosa.

24. *capiti inhumato: Hiatus.*

25. *sie* = *quod si feceris.*

27. *plectantur*, sie mögen es entgelten, es möge über sie kommen: *te sospite*, für deine Rettung.

28. *unde potest* (*defluere* = zu Theil werden), von welcher Seite es sein kann, d. h. in jeder Beziehung. Auf Jupiter und Neptun bezogen (für *a quo* oder *a quibus potest*) erscheint es zum Mindesten überflüssig.

29. *s. c. Tarenti.* Vielleicht dachte sich Horaz einen Tarentinischen Schiffer; doch könnte er auch durch den Tarentiner Archytas, und selbst durch die Nähe der Stadt auf diese Bezeichnung geführt sein. Im zweiten Falle würde dieselbe nicht mehr bedeuten, als z. B. *regina Cnidi Paphique* 31. 1. von der Venus.

30. *Negligis:* Achtest du es für nichts, ist es dir gleichgültig? Die lebhaftere Frage ersetzt den Vordersatz, wie 27. 9.

Digitized by Google

Postmodo te natis fraudem committere? fors et
Debita iura vicesque superbae
Te maneant ipsum: precibus non linquar inultis,
Teque piacula nulla resolvent.
Quamquam festinas, non est mora longa; licebit
Iniecto ter pulvere curras.

31. *postmodo* (gar bald) gehört mit *nocituram, te* (= *ex te*) mit *natis* zusammen.

fraudem, Versündigung: ἄθαπτον καταλείψας, nach Odyss. XI. 72.

32. Die *debita iura*, welche jeder Todte hat, in der Weise nämlich, dass er die Leistung derselben (*ut sibi persolvantur*) beanspruchen darf, dienen hier zur Umschreibung des Todes selbst: 'Vielleicht auch könnte dich selbst Tod und Vergeltung erwarten,' genauer: Vielleicht könntest du selbst in den Fall kommen, dass du als Todter die gebührenden Ehren beanspruchtest und der Uebermuth (*superbae*) dir vergälte, was du an mir verdient.

33. *precibus non inultis*, eig. so, dass meine Bitten (hier *imprecationes*) nicht ungerächt (nach anderer Anschauung: unerhört) bleiben. Aehnlich *te sospite* V. 27.; auch dies ist eig. *ita, ut tu sospes evadas.*

34. *resolvent*, wir: 'würden' dich (von der Schuld und Strafe) erlösen.

35. *longa*: prädicativ.

licebit-curras, darfst du weiterfahren.

De Tryphone Alexandrino.

Pars altera

(Vide Volum. XVIII. fascic. 2. p. 273—307.)

III. *De Tryphone etymologo et dialectographo et conditore onomastici.*

27. Hactenus exposuimus, quae Tryphoni de partibus orationis earumque usu et declinatu placuerit; nunc curam intueamur, quam etymologiae et dialectis et interpretationi vocum in onomonasticum collectarum impenderit. Etymologia quidem et dialectologia cum ipsa arte grammatica tam arte cohaerent, ut quae nunc dicenda habemus, aptius anteriori huius dissertationis parti adscribenda videantur; attamen separatim has partes grammaticae tractare nos invat.

28. Commentarios ad etymologiam pertinentes Trypho, quoad scimus, duos exaravit: Περὶ ὀνομάτων συγκριτικῶν et Περὶ παρωνύμων. Grammatici Alexandrini, quorum doctrina ad compendium collata exstat in Dionysii Thracis arte grammatica, nomina esse statuerunt aut principalia aut derivata (*impositicia* et *declinata* secundum Varronem de L. L. lib. VII. p. 104, ed. Bip.) Cf. *Dion. Thr.* l. c. §. 14. Εἴδη δὲ (scil. τοῦ ὀνόματος) δύο, πρωτότυπον καὶ παράγωγον. πρω-

Digitized by Google

τότυπον μὲν οὖν ἐστι τὸ κατὰ τὴν πρώτην θέσιν λεχθέν, οἷον γῆ, παράγωγον δὲ τὸ ἀφ' ἑτέρου τὴν γένεσιν ἐσχηκός, οἷον γαιήϊος. Εἴδη παραγώγων ἐστὶν ἑπτά· πατρωνυμικόν, κτητικόν, συγκριτικόν, ὑποκορυστικόν, παρώνυμον, ὑπερθετικὸν καὶ ῥηματικόν. Tryphonem, aequalem fere Dionysio, hanc doctrinam comprobasse facile crediderim, eumque Dionysii definitionem nominis comparativi et paronymi accepisse tam probabile est, ut si non factum esset, vix esset credibile. Συγκριτικὸν δέ ἐστι (pergit Dionysius) τὸ τὴν σύγκρισιν ἔχον πρὸς ἕνα ὁμοιογενῆ, ὡς Ἀχιλλεὺς ἰσχυρότερος Αἴαντος· ἢ ἑνὸς πρὸς πολλοὺς ἑτερογενεῖς, ὡς Ἀχιλλεὺς ἰσχυρότερος τῶν Τρώων. τῶν δὲ συγκριτικῶν τύποι εἰσὶ τρεῖς, ὁ εἰς τερος, οἷον ὀξύτερος, βραδύτερος, καὶ ὁ εἰς ων καθαρόν, οἷον βελτίων, καλλίων, κρείων, ὁ εἰς σων, οἷον ἥσσων. Tryphoni, strenuo analogiae propugnatori, quum librum suum περὶ ὀνομάτων συγκριτικῶν contexeret, hanc generalem expositionem sufficientem non fuisse certum est; at enim vero qua via ac ratione de nominibus comparativis disputaverit, quippe quod ne unum quidem huius commentarii fragmentum ad nos perlatum est, declarare non possumus. Hoc saltem coniicere licet, Tryphonem et de comparativis et de superlativis ita disseruisse, ut eorum declinationes, speciem anomaliae prae se ferentes, ad talia quantum potuerit nomina reduceret, quibus analogiae patrocinaretur. Desunt quidem, quae sententiam nostram testentur; sed huius iudicii testimonium dare conemur allegando exempla *Philoxeni*, Alexandrini, qui brevi post Tryphonem vixit et sine dubio ad eius exemplar commentarium Περὶ συγκριτικῶν conscripsit. Cf. *Etymol. Magn.* p. 31, 4. Αἰδοιέστατος] Ἰστέον, ὅτι τὸ ἀρχέστατον (ὡς παρὰ Αἰσχύλῳ ἐν Πηνελόπῃ, οἷον· Ἐγὼ γένος μέν εἰμι Κρὴς ἀρχέστατον) καὶ τὸ αἰδοιέστατον καὶ ἀφθονέστατον, ποιητικά εἰσι, κατ' ἔθος Ἰώνων γινόμενα. τὰ γὰρ διὰ τοῦ ο συγκριτικὰ διὰ τοῦ εσ προφέρουσιν, οἷον· δικαιέστερος καὶ ἀρχέστερος καὶ ἀφθονέστερος. ὤφειλον γὰρ τὰ προειρημένα, δικαιότερος εἶναι, καὶ ἀφθονώτερος, καὶ ἀρχαιότερος. οὕτω Φυλόξενος εἰς τὸ περὶ συγκριτικῶν. — Alterum Philoxeni fragmentum legitur pag. 195, 6. Βέλτερος, οὐ παρὰ τὸ βάλλω γέγονεν· ἐπεὶ βάλος ὤφειλεν εἶναι, ὡς παρὰ τὸ θάλλω θάλος· ἀλλὰ παρὰ τὸ βέλλω, ὅθεν καὶ βολὴ καὶ βέλος, γίνεται ῥηματικὸν ὄνομα, βέλτος· καὶ τὸ συγκριτικὸν βέλτερος. οὕτως Ὡρίων[11]). ὁ δὲ Φιλόξενος εἰς τὰ συγκριτικὰ λέγει, ὅτι τὸ βέλτερος καὶ φέρτερος οὐκ εἰσὶ συγκριτικά· θέματα δέ εἰσι συμπεπτωκότα τύποις συγκριτικῶν. οὐδὲ γὰρ πάντα τὰ εἰς κος κτητικά. καὶ δῆλον ἐκ τούτου. οὐδὲν εἰς ρος λήγει συγκριτικὸν μετὰ στερήσεως λεγόμενον. εἰ οὖν ἀβέλτερος φαμὲν, δηλονότι οὐ συγ-

11) Cf. Etym. M. p. 195, 20. Βελτίων] ἐκ τοῦ βάλλω ἢ βέλλω γίνεται ῥηματικὸν ὄνομα βέλτος· ἐκ δὲ τούτου γίνεται συγκριτικὸς τύπος εἰς ων, βελτίων· καὶ ὑπερθετικὸς βέλτιστος. Ὡρίων. Cf. Etym. Gud. p. 1, 23. 5. v. ἀβελτηρία, Etymol. Orionis p. 36, 9. 5. v. Βέλτερος.

Digitized by Google

κριτικόν· τὸ γὰρ ἀτυχέστερος οὐκ ἐν τῷ συγκριτικῷ εἴληφε τὴν σύνθεσιν, ἀλλὰ παρὰ τὸ ἀτυχὴς ἐσχημάτισται. Haec ratio argumentandi satis redolet doctrinam Tryphonis, cuius copia Philoxenum usum esse reor. — *Etym. M.* p. 227, 23. *Γεραίτερος*] οὐ παρὰ τὸ γέρων ἐσχημάτισται· οὐδ' ὅλως γάρ ἐστι παρὰ τὸ γέρων συγκριτικόν· ἀπαρασχημάτιστον γάρ ἐστι τοῖς τρισὶ γένεσιν· ἀλλὰ παρὰ τὸ γεραιὸς γίνεται γεραιότερος, ὡς παλαιὸς παλαιότερος· καὶ κατὰ συγκοπὴν γεραίτερος. Ἰστέον δὲ ὅτι τὰ εἰς ρος συγκριτικὰ ἢ διὰ τοῦ ο λέγεται ἢ διὰ τοῦ ω μεγάλου. ὅθεν τὸ γεραίτερος καὶ μεσαίτερος καὶ φιλαίτερος κατὰ συγκοπὴν γέγονεν ἀπὸ τοῦ μεσαιότερος καὶ φιλαιότερος καὶ τῶν ὁμοίων. ὅθεν ἁμαρτάνουσιν οἱ λέγοντες μεσαίτατος καὶ φιλαίτατος καὶ ἀρσενικώτατος. οὕτως *Φιλόξενος εἰς τὰ συγκριτικά*. Haec Philoxeni exempla Tryphoneum modum docendi nobis sub oculos subiicere possunt.

29. Trypho inter primos videtur fuisse, qui *Περὶ παρωνύμων* S. *De denominativis* scripserint. Quem ducem habuerit, non liquet; ipsum secuti sunt Habro, Apollonius Dyscolus, Herodianus (cf. Hist. Philol. Vol. III. p. 111), quorum commentariis Stephanus Byzantius largius usus sit, quam nunc divinari potest. Novies conditor onomastici ethnici Tryphonem memorat; praeter eum scholiasta Hesiodi. Reliqua duo fragmenta, quae Stiehlius l. c. pag. 452. operi *περὶ παρωνύμων* vindicavit, num recte huic commentario vindicentur dubius haereo. — Quam viam Trypho ingressus sit derivandi denominativa, generatim nos latet: duo tantum canones cognoscuntur, quibus obsecutus est. Legem scilicet tulit hanc: Paronyma, quae a nominibus in ᾱ exeuntibus proficiscuntur, nominativo et genitivo primitivorum *ἰσοσύλλαβα* sunto (cf. Fragm. 1). Altera lex haec est: Nomina feminarum, ut Ὠκεανίνη, Ἀδρηστίνη, quae non habent formam masculinam (Ὠκεάνιος, Ἀδρήστινος), paronyma sunt, non patronymica (cf. Fragm. 10). Quam legem Habro et alii grammatici repudiarunt. Cf. *Mützell* de Hes. Theog. p. 341.

Fragmenta haec sunt:

1) *Steph. Byz.* s. v. Ἀγυιά p. 11. West. *Ἀγυιά, τόπος δηλῶν τὴν ἐν τῇ πόλει πορευτὴν ὁδόν. Ἡρακλέων δὲ ὁ Γλαύκωνος παρὰ τὸ ἄΐσσω φησίν. ἔστι δὲ (παρὰ τὸ ἄγω) ὡς παρὰ τὸ ἅρπω ἅρπνια, ὀρέγω ὀρέγνια. ὁ τοπίτης ἀγυιεύς. — — — ἔστιν οὖν τὸ μὲν ἀγυιεὺς ἀπὸ τοῦ ἀγυιά, ὡς Τρύφων φησὶ ἐν παρωνύμοις, πᾶν εἰς ᾱ θηλυκὸν ἰσοσύλλαβον ἔχει τῇ εὐθείᾳ καὶ τῇ γενικῇ τὸ παρώνυμον. Μοψοπία Μοψοπιεύς, Ἐρετριεύς, Φωκαεύς, Θεσπιεύς. τὸ δὲ ἀγυιάτης ὡς Κωρώνεια Κωρωνειάτης, Καρυάτης, Καυλωνειάτης. τὸ δὲ ἀγυιαῖος ὡς ἀρουραῖος.* — Cum hoc canone congruunt, quae sequuntur exempla, Fragm. 2—7.

2) L. c. pag. 265, 15. *Σχοινοῦς, Ἀρκαδίας χωρίον* ———. *καὶ Σχοινεὺς ποταμός, ἀπὸ Σχοινέως τοῦ Ἀθάμαντος. Τρύφων ἐν τῷ περὶ παρωνύμων ὧδέ φησι· τὰ εἰς ευς λή-*

Digitized by Google

γοντα παρώνυμα οὐδέποτε τῆς γενικῆς τοῦ πρωτοτύπου μιᾷ πλεονάζει. ὁ γοῦν Φωκαεὺς οὐ παρὰ τὸν Φωκὸν γέγονε, παρὰ μέντοι τὴν Φώκαιαν, καὶ ὁ παρὰ Καλλιμάχῳ Ἑλλοπιεὺς παρὰ τὴν Ἑλλόπειαν, οὐ παρὰ τὸν Ἕλλοπα. Si hanc paronymiam, ex qua Φωκαεύς a Φώκαια, Ἑλλοπιεύς ab Ἑλλόπεια eo oritur, ut diphthongus primitivi nominis in simplicem vocalem transeat, attente consideraveris, mecum putabis doctrinam Tryphonianam odorari apud Stephanum s. vv. Αἴλια p. 22, 32 et Αἴνεια p. 23, 22. Αἴλια, πόλις Παλαιστίνης — — ὁ πολίτης. Αἰλιώτης· τινὲς δὲ (quibus accenseo Tryphonem) καὶ Αἰλιεῖς αὐτοὺς καλοῦσιν, ὡς Εὐδαίμων ἐν τῇ ὀρθογραφίᾳ διὰ τῆς ει διφθόγγου γράφων τὸ Αἰλεία, καὶ τὸ Αἰλιεύς διὰ τοῦ ι, ὡς τὸ Σίγειον φησὶ Σιγιεύς. ἀλλὰ περὶ μὲν τοῦ Σίγειον καὶ Σιγιεὺς δειχθήσεται ἐν τῷ οἰκείῳ[12]). οὐ μέντοι ἔοικε τὸ παράδειγμα. εἰ γὰρ τοῦτο, ὤφειλε διαύλλαβον τὸ Αἰλιεύς. παρὰ μίαν γὰρ συλλαβὴν εὑρίσκεται τὰ τοιαῦτα, τῆς Ἀντιοχείας τὸ Ἀντιοχεύς. ἀλλ' οὐδ' ἀπὸ τούτων γίνεται τὰ εἰς ευς ἀρσενικά, ἀλλ' ἀπὸ τῶν εἰς ος. ἀπὸ γὰρ τοῦ Ἀντίοχος Ἀντιοχεύς, καὶ τοῦ Σέλευκος Σελευκεύς, ὡς Ἄβρων ἐν τῷ περὶ παρωνύμων. εἰ γὰρ παρὰ τὴν Ἀλεξάνδρειαν, ἣν ἂν Ἀλεξανδρειεύς. ἀμφοῖν δ' ὁ Ἀλέξανδρος ἀρχή. Habro, discipulos Tryphonis, ut in universum praeceptorem secutus est, sic hunc paronymiae canonem a Tryphone accepisse videtur. Canon de quo nunc quaeritur a grammaticis posterioris aevi comprobatus in Etymologicum magnum migravit, p. 426, 39. Ἠλιεύς] τὰ εἰς ευς λήγοντα οὐ θέλουσι διφθόγγῳ παραλήγεσθαι ὡς ἐπιτοπλεῖστον· χωρὶς εἰ μὴ ἀπὸ πρωτοτύπου σχῶσι τὴν ει δίφθογγον, (ὡς) Ἐρετριεύς, Ἐρεχθιεύς, Στειριεύς, Ἠλιεύς, Ἠτιεύς, Κιτιεύς, Καμιρεύς, Μιρεύς, ὄνομα κύριον. προσκεῖται, ὡς ἐπιτοπλεῖστον. διὰ τὸ Νειλεύς, οὐκ ἐπὶ πατρὸς τοῦ Νέστορος. προσκεῖται, μὴ ἀπὸ πρωτοτύπου· διὰ τὸ Ῥοίτειον, Ῥοιτεούς· καὶ Σίγειον, Σιγιεύς. — Adde p. 23, 22. Αἴνεια, τόπος Θρᾴκης — —. τὸ ἐθνικὸν Αἰνειεύς. ὃ καὶ παρόσημόν ἐστιν, ὅτι μὴ ἐνδεῖ μιᾷ συλλαβῇ τοῦ πρωτοτύπου, ὡς εἴπομεν ἐν τῇ Αἰλίᾳ. (Grammaticus secundum canonem suum formam Αἰνιεύς exspectaverat) ἔστι καὶ Αἰνεάτης, ὡς Κορσεῖαι Κορσεάτης, Τδρεῖαι Τδρεάτης, Ὀρεῖαι Ὀρεάτης, Κεγχρεῖαι Κεγχρεάτης, τοῦ ι συγηθέντος.

3) L. c. pag. 303, 17. Μυκάλη, πόλις Καρίας. — — τὸ ἐθνικὸν Μυκαλήσιος, ὡς Ἰθακήσιος. Τρύφων δὲ Μυκαλεύς φησιν ἐν παρωνύμοις.

4) L. c. p. 47, 35. Ἀπολλωνία — —. τὸ ἐθνικὸν Ἀπολλωνιάτης. — — Τρύφων ἐν τῷ περὶ παρωνύμων τὸ ἐθνικὸν εἶπεν Ἀπολλωνιεύς (cf. fragm. 1). ἀλλ' οὐκ ἔστιν ἐκ τῆς πόλεως, ἀλλ' ἐκ τοῦ Ἀπολλώνιον, ὡς Δουλίχιον Δουλιχιεύς.

12) Quae S. v. Σίγειον p. 251, 11. leguntur, male congruunt cum praecepto supra allato. Σίγειον, πόλις Τρωάδος — —. ὁ πολίτης Σιγειεύς (sic). τὸ θηλυκὸν Σιγειάς. καὶ Σιγειακός. ἔστι καὶ ἄλλο ἐθνικὸν Σίγειος.

Digitized by Google

5) L. c. pag. 109, 22. *Δυσπόντιον, πόλις Πισαίας* ———. *μέμνηται δ' αὐτῆς καὶ Τρύφων ἐν παρωνύμοις, γράφων οὕτως* (scil. *Δυσπόντιοι*, cf. Pausan. VI, 22, 2. p. 270. ed. Tauchn.) *τὸ ἐθνικόν. οἱ δὲ Δυσποντεῖς οὐ παρὰ τὴν πόλιν Δυσπόντιον καλοῦνται· ἐλέγοντο γὰρ Δυσποντεῖς παρὰ τὸν Πέλοπος υἱὸν Δύσποντον.*

6) L. c. p. 30, 16. *Ἁλαὶ Ἀραφηνίδες καὶ Ἁλαὶ Αἰξωνίδες, δῆμοι* = —. *ἑκατέρου ὁ δημότης* [*ἄνευ τοῦ ι* - haec verba hoc loco removenda sunt] *Ἁλεύς, καὶ Ἁλῆθεν καὶ Ἁλῆσι καὶ Ἁληθένδε. Ξενόφαντος εἶπε. Τρύφων δ' ἐν παρωνύμοις Ἁλαῖος τρισύλλαβον καὶ Ἁλαιαῖος τετρασύλλαβον, ὡς Ληναῖος Ληναιεύς, Κρηταῖος Κρηταιεύς. ἀλλ' ἐν τοῖς ἑξῆς κατ' ἔθος Ἀττικὸν ἔνδειάν φησι τοῦ ι. Ἁλαιεύς·* [*καὶ Ἁλαιαῖος τετρασύλλαβον*]. Forma *Ἁλαεύς* (*ἄνευ τοῦ ι*) juxta *Ἁλεύς* in inscriptionibus Atticis obvia est; et *Ἁλαιεύς* apud Diogenem Laert. VII, 164. et Athen. VII. p. 329 *E* occurrit.

7) L. c. pag. 183, 25. *Λητωεύς, δῆμος ἐν Ἀλεξανδρείᾳ, ὡς Τρύφων ἐν τῷ περὶ παρωνύμων. ὅτι παρὰ τὸ Λητώ* (? *Λητῷος*) *κτητικὸν σχηματίζεται.*

8) L. c. pag. 65, 39. *Αὐλίς, πόλις Βοιωτίας κατὰ Χαλκίδα, εἰς ἣν ἠθροίσθησαν οἱ Ἕλληνες. Τρύφων παρὰ τὸ ἀλισθῆναι ἀλὶς καὶ αὐλίς* (cf. Etym. M. p. 170, 18. Schol. ad Il. B, 303. Etym. Gud. p. 93, 20). *βέλτιον ἀπὸ τῆς Αὐλίδος τῆς Εὐωνύμου τοῦ Κηφισσοῦ. τὸ ἐθνικὸν ἠδύνατο Αὐλιδεὺς καὶ Αὐλίς. ἔστι δ' Αὐλίδιος καὶ Αὐλιδία.*

9) L. c. pag. 133, 6. *Ἦλις, πόλις* ———. *ὁ πολίτης ἀπὸ τῆς Ἤλιδος γενικῆς ἀναλόγως Ἠλίδειος, ὡς Ἀδωνίδειος καὶ Εὐπολίδειος, καὶ κτητικῷ τύπῳ καθ' ὕφεσιν τοῦ δ Ἠλίειος καὶ Ἠλεῖος. ἀφ' οὗ Ἠλεῖος ὁ Ζεύς*[13]. *Τρύφων δέ φησιν, ὅτι Ἠλιέος καὶ Ἠλέϊος καὶ Ἤλεῖος.* Bene pro lectione vulgata *Ἠλιέϊος* Stiehlius recepit *Ἠλέϊος*, nisus verbis Eustathii in Hom. Il. B, 615. p. 303, 40. *Τρύφων δέ φησιν Ἠλίεος καὶ κατὰ μετάθεσιν Ἠλέϊος καὶ Ἤλεῖος.*

10) Schol. in *Hesiodi* Theog. 389. *Ὡς γὰρ ἐβούλευσε Στὺξ ἄφθιτος Ὠκεανίνη*] *τὸ τοιαῦτα ὀνόματα ὁ μὲν Ἄβρων φησὶ πατρωνυμικά· Ὠκεανίνη, Ἀδρηστίνη, Αἰητίνη. Τρύφων δὲ παρώνυμα, ἐπεὶ οὐκ ἔχει ἄῤῥενα παρακείμενα πατρωνυμικῶς τοῦ αὐ-*

13) Hoc praeceptum ex Herodiani commentario *Περὶ παρωνύμων* haustum videtur; nam conditor Etymologici Magni, qui plurima Herodiano debet, idem rettulit p. 426, 32. *Ἠλεῖος ὁ πολίτης τῆς Ἤλιδος· διῳθογραφεῖται. ὥσπερ ἀπὸ τοῦ Εὔπολις Εὐπόλιδος γίνεται Εὐπολίδειος, καὶ ἀπὸ τοῦ Ἄδωνις Ἀδωνίδειος, οὕτω καὶ ἀπὸ τοῦ Ἦλις Ἤλιδος, Ἠλίδειος· καὶ ἀποβολῇ τοῦ δ Ἠλίειος· καὶ κράσει τοῦ ι καὶ τῆς ει διῳθόγογον, Ἠλεῖος.*

Digitized by Google

τοῦ. Grammatici posterioris aetatis cum Habrone steterunt, et nusquam Tryphonis canonem animadvertimus probatum. Cf. *Mützell* de Hes. Theog. p. 341.

11) Scholiasta *Dionysii Thr.* in Bekkeri Anecdd. Vol. II. p. 849. *Πατρωνυμικόν ἐστιν ὁ γεγονὸς ἀπὸ κυρίου εἰς τὴν γενικὴν τοῦ πρωτοτύπου ἀναλύεται μετὰ τοῦ υἱὸς ἢ ἔγγονος. Προέταξε δὲ τὸ πατρωνυμικόν, ὅτι πάντως ἀπὸ κυρίβυ γίνεται, διὰ τοῦτο ἁμαρτάνει ὁ Τρύφων τὸ Τελαμωνιάδης ἀπὸ τοῦ Τελαμώνιος λέγων.* Conceditur nobis, Tryphonem in libro *περὶ παρωνύμων* originationem vocabuli *Τελαμωνιάδης* exposuisse; num vero scholiasta Dionysii ad hunc commentarium verba sua retulerit, res incerta est.

Etymologia vocis *βάνανσος* in Etymol. Gud. p. 104, 3, cui Stieblius in libro de Paronymis sedem concessit, commentarii *περὶ παθῶν λέξεως* fragmentis (§. 19 fine) a nobis inserta est.

30. Trypho ad singularum linguae Graecae dialectorum studium se applicans, Suida teste scripsit:

a) *Περὶ πλεονασμοῦ τῶν ἐν τῇ Αἰολίδι διαλέκτων βιβλία ζ'.*
b) *Περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ διαλέκτων, καὶ Σιμωνίδῃ καὶ Πινδαρι καὶ Ἀλκμᾶνι καὶ τοῖς ἄλλοις λυρικοῖς* (§. 31).
c) *Περὶ τῆς Ἑλλήνων διαλέκτου καὶ Ἀργείων καὶ Ἱμεραίων καὶ Ῥηγίνων καὶ Ἰωνιέων καὶ Συρακουσίων* (§. 32).

His ex inscriptionibus, quae quot nomina poëtarum, gentium et urbium produnt, tot singulos ut videtur commentarios indicant, coniici potest, quam longe lateque Tryphonis doctrina fluxerit. Dialectos linguae Graecae principales, Aeolicam, Ionicam, Doricam, Atticam, denique Hellenismum in universum explorasse non contentus, vocabula quoque et glossemata collegit ab Argivis, Himeraeis, Rheginis, Syracusanis usitata, nisi cum aliis putare malis, Suidam integros commentarios in particulas distraxisse eosque sub diversis titulis inculcasse. Cf. Suid. s. v. *Τρύφων*, ibique Bernhardyum, et *van Goensii* dissertat. de Simonide p. 10 sq.

31) Operum modo laudatorum fragmenta nulla leguntur, nisi perpauca ex commentario *Περὶ τῆς Ἑλλήνων διαλέκτου* ad aetatem nostram servata. In opere *περὶ πλεονασμοῦ τῶν ἐν τῇ Αἰολίδι διαλέκτων βιβλία ἑπτά* cum Fabricio Biblioth. Gr. VI. p. 192. plurima vocabula Aeolicae dialecti exposita crediderim. Quod opus attinet *Περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ διαλέκτων, καὶ Σιμωνίδῃ καὶ Πινδάρῳ καὶ Ἀλκμᾶνι καὶ τοῖς ἄλλοις λυρικοῖς*, cum iis fecerim, qui duos pluresve sub hoc titulo commentarios latere coniectent. Stieblius l. c. pag. 469. contra iudicavit hoc: „Dass in einem und demselben Werke über die Dialekte dieser Dichter gehandelt wurde, scheint mir den Umstand zum Grunde zu haben, dass der Dialekt (wie auch der Wörterschatz) bei den dorischen Lyrikern seit Stesichoros auf homerischer Grundlage beruht.“ Quam tamen argumentandi rationem ad Tryphonis commentarium quadrare vix crediderim. Vir quidem doctissimus fuit Trypho, qui ad instar blat-

Digitized by Google

tarum et tinearum omnia fere litterarum Graecarum volumina perforabat; nunquam tamen studia sua ita exercuit, ut tale opus litteratum condere conatus sit, quale Stiehlius imaginatur. Tryphonem demonstrasse, qua necessitate dialectus Dorica Iadem attigerit, prorsus nego. Neque assentior Maur. Schmidtio (de Tryphone Alex. Olsnae 1851. p. 11.) qui huius operis duo fragmenta sibi deprehendisse videtur in scholiis ad Hom. Iliad. E, 299 et K, 252 servata, quae ex mea sententia commentario *Περὶ ἀρχαίας ἀναγνώσεως* (cf. §. 35.) adscribenda sunt.

32. Commentarius *Περὶ Ἑλληνισμοῦ* seu *Περὶ τῆς Ἑλλήνων διαλέκτου, καὶ Ἀργείων καὶ Ἰμεραίων καὶ Ῥηγίνων καὶ Δωριέων καὶ Συρακουσίων* gravissimi momenti fuit et vehementer dolendum est, quod periit. Reliquiae nobis fidem faciunt auctoritatis, qua apud viros litteratos valebat. Praeter grammaticos commentario usus est Athenaeus, ut deipnosophistas suos in conspectu lectorum poneret eruditiores. Ammonius (cf. Fragm. 4 et 5) quinti libri mentionem facit, in quo de synonymis et differentia vocabulorum videtur disseruisse. Fragmenta quae supersunt, leguntur

1) apud *Athenaeum* lib. VII. p. 299 A. *Ὁμήρου δὲ εἰπόντος· „Τείροντ' ἐγχέλυές τε καὶ ἰχθύες" ἀκολούθως ἐποίησε καὶ Ἀρχίλοχος.*

Πολλὰς δὲ τυφλὰς ἐγχέλυας ἐδέξω.

Οἱ δ' Ἀττικοὶ, καθὼς Τρύφων φησὶ, τὰς ἑνικὰς χρήσεις ἐπιστάμενοι διὰ τοῦ ν̄, τὰς πληθυντικὰς οὐκ ἔτι ἀκολούθως ἐπιφέρουσιν. Quae sequuntur satis multa exempla a fabularum scriptoribus et iambographis petita, quibus hic canon probetur, Athenaeus itidem Tryphoni debuerit; unde apparet, quam multa scriptorum lectione imbutus Trypho ad hoc opus exarandum se accinxerit.

2) L. c. IX. p. 400 A. *Τρύφων δέ φησι· „Τὸν λαγὼν ἐπ' αἰτιατικῆς ἐν Δαναΐσιν Ἀριστοφάνης ὀξυτόνως καὶ μετὰ τοῦ ν̄ λέγει·*

Λύσας ἴσος ἂν τὸν λαγὼν ξυναρπάσειεν ὑμῶν.

καὶ ἐν Δαιταλεῦσιν·

Ἀπόλωλα· τίλλων τὸν λαγὼν ὀφθήσομαι.

Ξενοφῶν δ' ἐν Κυνηγετικῷ χωρὶς τοῦ ν̄, λαγῶ, καὶ περισπωμένως. Ἐπεὶ τὸ καθ' ἡμᾶς ἐστι λαγός. Ὥσπερ δὲ ναὸν λεγόντων ἡμῶν, ἐκεῖνοί φασι νεών, καὶ λαὸν λεών, οὕτω λαγὸν ὀνομαζόντων ἐκεῖνοι λαγῶν ἐροῦσι. Τῇ δὲ τὸν λαγὸν ἑνικῇ αἰτιατικῇ ἀκόλουθός ἐστιν ἡ παρὰ Σοφοκλεῖ ἐν Ἀμύκῳ σατυρικῷ πληθυντικὴ ὀνομαστική.

Γέρανοι, χελῶναι, γλαῦκες, ἰκτῖνοι, λαγοί.

Τῇ δὲ λαγὼν ἡ διὰ τοῦ ω̄ παραπλησίως προσαγορευομένη λαγὼ παρ' Εὐπόλιδι ἐν Κόλαξιν· Ἵνα πάρα μὲν βατίδες, καὶ λαγώ, καὶ γυναῖκες εἰλίποδες." Εἰσὶ δ' οἳ καὶ ταῦτ' ἀλόγως κατὰ τὴν τελευτῶσαν συλλαβὴν περισπωμένως προφέρονται. Δεῖ δὲ ὀξυτονεῖν τὴν λέξιν, ἐπειδὴ τὰ εἰς ως λήγοντα τῶν ὀνομάτων ὁμότονά ἐστι, κἂν μεταληφθῇ εἰς τὸ ω̄ παρ' Ἀττικοῖς· ναὸς νεώς,

Digitized by Google

κάλος κάλως. Οὕτως δ' ἐχρήσατο τῷ ὀνόματι καὶ Ἐπίχαρμος καὶ Ἡρόδοτος, καὶ ὁ τοὺς Εἵλωτας ποιήσας. Εἶτά ἐστι τὸ μὲν Ἰακὸν λαγός·

Λαγὸν ταράξας πῖθι τὸν θαλάσσιον.

Τὸ δὲ λαγὼς Ἀττικόν. Λέγουσι δὲ καὶ Ἀττικοὶ λαγός, ὡς ὁ Σοφοκλῆς:

Γέρανοι, κορῶναι, γλαῦκες, ἰκτῖνοι, λαγοί.

Τὸ μέντοι „Ἡ πτῶκα λαγωόν" εἰ μέν ἐστιν Ἰωνικὸν, πλεονάζει τὸ ω, εἰ δ' Ἀττικὸν, τὸ ō. Λαγῷα δὲ λέγεται κρέα. — Hoc fragmentum ab Athenaeo excerptum non integrum nobiscum communicat Tryphonis doctrinam de vocabulo λαγώς et λαγωός. Copiosius eum vocis naturam et usum exposuisse verisimile est. Formam λαγωός Trypho, ut vidimus, neque Ionicam neque Atticam esse dixit; quaeritur, cuiam habuerit? *Boeoticam* respondeo, ex λαγώς ortam cum epenthetica ō vocali, quae tamen etymologia a grammaticis reprobata est. Cf. Crameri Anecdd. Oxonn. I, p. 146, 15. Ἐπόρυσεν (Il. Γ, 397). Ὡς πηδῶ πηδύω· κινῶ κινύω· οὕτω καὶ ὄρω, τὸ ὀρμῶ, ὀρύω, καὶ ἐπενθέσει τοῦ ō, ὡς ἐν τῷ εἰλήλουθα· τὸ γὰρ κοινὸν Ἀττικὸν ἐλήλυθα καὶ

ἀμφὶ δέ μιν γαλόῳ (Ili. X, 473)

γάλω γάρ, καὶ ἐξ Ἀθόω Ἄθω γάρ· ἐν δὲ τῷ λαγωὸς οὐκ ἐπένθεσις τοῦ ō, ἀλλὰ δισσὴ ἡ χρῆσις· λαγὼς γὰρ καὶ λαγωός· οὐχ ὡς Τρύφων δὲ οἴεται ταῦτα Βοιωτῶν εἰσι διάλεκτοι· ἐκεῖναι γάρ φασι τῷ ῡ προσνέμουσι τὸ ō· ὑμῖν οὑμῖν, κύνες κοῦνες. De consuetudine Boeotorum ου pro ῡ pronuntiandi vide Etym. Magn. p. 632, 49 et Gud. p. 536, 9. 5. v. Ὄρουσε.

3) L. c. lib. IX. pag. 397 E. Ταῶς δὲ λέγουσιν Ἀθηναῖοι, ὥς φησι Τρύφων, τὴν τελευταίαν συλλαβὴν περισπῶντες καὶ δασύνοντες. Καὶ ἀναγινώσκουσι μὲν οὕτως παρ' Εὐπόλιδι ἐν Ἀστρατεύτοις, [πρόκειται δὲ τὸ μαρτύριον [14])] καὶ ἐν Ὄρνισιν (v. 101) Ἀριστοφάνους.

Τηρεὺς γὰρ εἶ σύ; πότερον ὄρνις, ἢ ταώς;

Καὶ πάλιν (v. 269)·

— Ὄρνις δῆτα. Τίς ποτ' ἐστίν; οὐ δή που ταώς;

Λέγουσι δὲ καὶ τὴν δοτικὴν ταῶνι, ὡς ἐν τῷ αὐτῷ Ἀριστοφάνης (v. 884). Ἀμήχανον δὲ παρ' Ἀττικοῖς καὶ Ἴωσιν ἐν τοῖς ὑπὲρ μίαν συλλαβὴν ὀνόμασι τὴν τελευτῶσαν ἀπὸ φωνήεντος ἀρχομένην δασύνεσθαι. Πάντως γὰρ εἶναι ψιλὴν αὐτὴν παρηκολούθηκεν, οἷον νεῶς, λεῶς, Τυνδάρεως, Μενέλεως, λειπόνεως, εὔνεως, Νείλεως, πρᾶος, υἱῶς, Κεῖος, Χῖος, διός, χρεῖος, πλεῖος, λεῖος, λαιῶς, βαιῶς, φαιῶς, πηῶς, γόος, θοῦς, ῥόος, ζωῦς. Φίλαρχος γὰρ οὖσα

14) L. c. pag. 397 C. Εὔπολις δ' ἐν Ἀστρατεύτοις φησὶ περὶ αὐτοῦ οὕτως·

Μή ποτε θρέψω παρὰ Περσεφόνῃ
τοιόνδε ταὼν,
ὃς τοὺς εὕδοντας ἀγείρει.

Digitized by Google

καὶ ἡγεμονικὴ τὴν φύσιν ἡ δασύτης, τοῖς τελευταίοις μέρεσι τῶν ὀνομάτων οὐδαμῶς ἐγκαθείργνυται. Ὠνόμασται δὲ ταὼς ἀπὸ τῆς τάσεως πτερῶν. — Ex Athenaeo annotationem suam hausit *Eustathius* ad Ili. *X*, 310. p. 1271, 12. Τρύφων δὲ λέγει τοὺς Ἀθηναίους περισπᾶν τὸ ταὼς καὶ δασύνειν τὴν λήγουσαν· ἕτεροι δὲ ἀμήχανόν φασι παρὰ Ἀττικοῖς καὶ Ἴωσι ἐν τοῖς τοιούτοις ὀνόμασι τὴν τελευτῶσαν δασύνεσθαι. Cfr. Lehrs. de Arist. stud. Hom. p. 243 sp.

Stiehlius in dissertatione de Tryphone haec tria fragmenta, quae apud Athenaeum leguntur, commentario Περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας, *Maur. Schmidtius* l. c. pag. 21. operi Περὶ ἀρχαίας ἀναγνώσεως adjudicaverunt; nec nego, memet ipsum diu dubium haesisse, quid facerem. At consideranti mihi, Seleucum Alexandrinum teste Athenaeo lib. IX. p. 398 A. pari modo de vi et natura aspirationis in libro quinto commentarii Περὶ Ἑλληνισμοῦ exposuisse, persuasum et obstinatum est, Tryphonem quoque declinationem prosodiam et aspirationem nominum λαγώς, ἔγχελυς et ταώς in opere Περὶ τῆς Ἑλλήνων διαλέκτου praecepisse.

4) *Ammonius* de diff. vocc. p. 40. Δίσκος καὶ Σόλος διαφέρει. Δίσκος μὲν γάρ ἐστι λίθος τετρημένος, ὥς φησι Τρύφων ἐν πέμπτῳ περὶ Ἑλληνισμοῦ· Σόλος δὲ τὸ χαλκοῦν ὁλοσφύριον. Ὅμηρος (Ili. Ψ, 826).

— σόλον αὐτοχόωνον.

καὶ ἐν ἄλλοις

— λάβε δίσκον (Odyss. Θ, 186).

εἶτ' ἐπιφέρει (Odyss. Θ, 190)·

Βόμβησεν δὲ λίθος.

καὶ Πίνδαρος (Isthm. I, 25)·

Λιθίνοις ποτ' ἀνὰ δίσκοισι.

Trypho Aristarchum secutus est in synonymorum expositione. Cf. Schol. Venet. ad Hom. Ili. Ψ, 826. p. 624. a. 28. Ὁ δὲ Ἀρίσταρχός φησιν ὅτι χαλκοῦς (scil. ὁ σόλος) ἦν· ὁ γὰρ σίδηρος οὐ χωνεύεται. — — εἰ δὲ μὴ καταχρηστικῶς τὸν εἰκῇ γεγονότα. ὁ δὲ δίσκος λίθος ἦν κυκλοτερής, μέσην ἔχον ὀπὴν ἐξ ἧς ἐχάλων καλώδιον πρὸς τὸ μετεωρίζοντας βάλλειν. Quae ab Aristarcho contra Eratosthenem dicta videntur, qui teste scholiasta ad Hom. Odysseam Θ, 190 in Ὀλυμπιονίκαις narrat: τὸν μὲν σόλον λέγει σιδηροῦν ἢ ξύλινον ἢ χαλκοῦν τετρημένον κατὰ τὸ μέσον καὶ ἔχοντα καλώδιον ἐξημμένον οὗ ἐχόμενοι βάλλουσιν οἱ ἀγωνιζόμενοι. De usu harum vocum locos compara, quos congessit *Maur. Schmidt* de Tryph. p. 28 sq.

5) L. c. pag. 146. Χλαῖναν καὶ Χλανίδα διαφέρειν φησὶ Τρύφων ἐν τῷ πέμπτῳ περὶ Ἑλληνισμοῦ, καὶ παρατίθεται Ξενοφῶντα· Χλαίνας μὲν γάρ φησι λέγεσθαι ἐπὶ τῶν ἐγκοιμήτρων καὶ παχέων· διὸ καὶ Ὅμηρον (Odyss. Ψ, 179. 180.) φάναι·

Ἔνθα οἱ ἐκθεῖσαι πύκινον λέχος, ἐμβάλετ' εὐνήν,

Digitized by Google

Δέμνια, καὶ χλαίνας καὶ ῥήγεα σιγαλόεντα.
Χλανίδας δὲ, τὰς φορουμένας καὶ μαλακωτέρας [15]). Cf. Etym. Magn. p. 812, 21 (Gudian. p. 567, 12): *Χλαῖνα] παρὰ τὸ χλιαίνειν, ὅ ἐστι θερμαίνειν, χλίαινα καὶ χλαῖνα. λέγεται μὲν χλαῖνα τὸ παχὺ καὶ χειμερινὸν ἱμάτιον· χλανὶς δὲ τὸ λεπτότατον καὶ μαλακὸν καὶ τρυφερόν· χλαμὺς δὲ τὸ περιφερὲς καὶ κυκλοειδές, τὸ ἐν τῇ συνηθείᾳ λεγόμενον σαγομάντιον (?σαγιμάτιον), ὅπερ φοροῦσιν οἱ νικοφόροι.*

6) L. c. pag. 40. *Δήμητερ καὶ Δάματερ διαφέρει παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς, φησὶ Τρύφων. Δήμητερ γὰρ, φησὶν, ἐστὶν ἐπὶ τῆς θεοῦ· Δάματερ δὲ ἐπὶ θαυμασμοῦ.* Cf. Etym. Gud. p. 141, 28.

7) L. c. pag. 149. *Ψάλλιον καὶ Ψέλλιον* [16]) *διαφέρει· ψάλλιον μὲν τὸ τοῦ ἵππου· ψέλλιον δὲ τὸ ἄκροις βραχίοσι περιτιθέμενον κόσμιον. Οἱ Δωριεῖς ψέλλιον καλοῦσι τὸ ἄκρον· ὅθεν καὶ ἡμεῖς τὴν ἐπ' ἄκρων χειλέων προσῳδίαν ψιλὴν ἐκαλέσαμεν, ὡς φησι Τρύφων.* Etym. Gud. p. 641, 13. *Ψάλλιον ὁ χαλινός, ψέλλιον δὲ τὸ τοῖς βραχίοσι περιτιθέμενον κόσμιον.* — Hoc fragmentum operis parti *περὶ Δωριέων* inscriptae tribuendum videtur; itidem fragmentum.

8) apud *Hesychium* s. v. *Ῥαφανὶς καὶ Ῥάφανος διαφέρεται παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς. Ῥάφανος μὲν γὰρ ἡ κράμβη· ῥαφανὶς δὲ ἡ παρ' ἡμῖν ῥάφανος. Τρύφων δέ φησι παρὰ Δωριεῦσι τὰς μικρὰς ῥαφανίδας λέγεσθαι· τὰς δὲ μεγάλας ῥάφας.* Cf. *Ammon.* l. c. pag. 122. *Ῥάφανος καὶ Ῥαφανὶς διαφέρει· ῥάφανον μὲν γὰρ Ἀττικοὶ λέγουσι τὴν παρ' ἡμῖν κράμβην· ῥαφανίδα δὲ τὴν παρ' ἡμῖν ῥάφανον. || Ῥέφανον καὶ Ῥάφανον διαφέρει παρ' Ἴωσι καὶ Ἀττικοῖς· ῥέφανον μέν, ἣν καὶ ἡμεῖς φαμέν· ῥάφανον δὲ τὴν κράμβην.* Eadem leguntur in Etym. Gud. pag. 491, 42.

9) *Ammon.* l. c. pag. 54. *Ἐπικήδειον καὶ Θρῆνος διαφέρουσι· ἐπικήδειον μὲν γάρ ἐστι τὸ ἐπὶ τῷ κήδει, Θρῆνος δὲ τὸ ἐν ᾠδῇ· οὕτω Τρύφων.* Haec verba secundo libro operis *Περὶ ὀνομασιῶν* vindicare maluerim (vide §. 33. 2.), quam commentario *Περὶ Ἑλληνισμοῦ*, etsi ad hunc quoque bene referri possint.

33. Trypho, ut hominibus litterarum et bonarum artium studiosis ad universalem rerum cognitionem parandam aditum faciliorem redderet, magnum opus *Περὶ ὀνομασιῶν* exaravit, quo quoad ex fragmentis novimus, omnes rerum divinarum humanarumque dictio-

---

15) Quae verba sequuntur: *Ἀντιπίπτει τῷ παρατηρήματι· Χλαῖναν πορφυρέην ἀντ' ὀφθαλμοῖσιν ἐπίσχων* (Odyss. δ, 115). *Μή ποτε οὖν ἄμεινον, λέγειν τὰς μὲν χλαίνας ἐπὶ τῶν ἐγκοιμήτρων καὶ φορουμένων, χλανίδας δὲ ἐπὶ μόνων τῶν φορουμένων, οὐκέτι ἐπὶ τῶν ἐγκοιμήτρων;* — haec non Tryphonis sunt, sed Ammonii aut alius grammatici, quo compilator *ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων* usus sit.

16) Rectius *ψάλιον* et *ψέλιον* simplici λ scribitur. Cf. Maur. Schmidt de Tryph. p. 33.

Digitized by Google

nes complexus est. Et admiranda ejus sedulitas, qua praeter tot scripta supra recensita per amplum ὀνομαστικὸν condidit, incredibilis profecto nobis esset, nisi sciremus plures grammaticos jam ante illum γλώσσας et λέξεις collegisse (cf. Histor. philol. Vol. I, p. 526 sqq.), quorum horrea in rem suam compilans Trypho lexicon suum nullo negotio compingere potuerit. Pamphilus Aristarcheus et aequalis fere Tryphoni onomasticum nonaginta novem librorum ita contexuit, ut Hermonis, Diodori, Heracleonis, Theodori, Aristophanis, Artemidori et aliorum collectiones glossarum integras reciperet (cf. Hist. philol. Vol. III. p. 205 sq.). Quot libris Tryphoneum opus περὶ ὀνομασιῶν constiterit, non liquet; certum vero est, Tryphonem vocabula non secundum litterarum seriem ordinavisse, sed secundum materiarum notionem, ita ut in libro *primo* Περὶ μουσικῆς in universum, ut putamus, egerit; in *secundo* Περὶ ᾠδῆς, αὐλήσεως καὶ ἑτέρων τεχνῶν μουσικῶν, v. c. περὶ κιθαρίσεως καὶ κιθαρισμάτων, etiam περὶ ὀρχήσεως καὶ ὀρχημάτων; in *tertio* Περὶ αὐλῶν καὶ ὀργάνων; in alio Περὶ ζῴων; in alio Περὶ φυτῶν; in alio ut videtur *de vocibus obsoletis*; in aliis de aliis rebus. — Pauca quae supersunt ex lexico excerpta docent, qua diligentia Trypho, singulis vocibus locos scriptorum probantes addens, exemplaria graeca versaverit, nisi ponere malis, (quod equidem nolim) eum maximam partem priorum grammaticorum lexica exscripsisse. Fragmenta sunt haec:

1) *Libri primi* (Περὶ μουσικῆς).

Si recte conjecerimus, in libro primo de Musica in universum actum esse, non absonum est putare, Tryphonem in hoc libro etiam morem inter convivium et pocula cantandi memorasse. Si res ita se habet, huc referendum est fragmentum, quod legitur apud Athenaeum lib. XI, p. 503 *B*. ΩΙΔΟΣ. οὕτως ἐκαλεῖτο τὸ ποτήριον, φησὶ Τρύφων ἐν τοῖς Ὀνομαστικοῖς, τὸ ἐπὶ τῷ σκολίῳ διδόμενον, ὡς Ἀντιφάνης παρίστησιν ἐν Διπλασίοις·

Τί οὖν ἐνέσται τοῖς θεοῖσιν; Β. οὐδὲ ἕν,
ἂν μὴ κεράσῃ τις. Α. Ἴσχε. τὸν ᾠδὸν λάμβανε.
Ἔπειτα μηδὲν τῶν ἀπηρχαιωμένων
τούτων περάνῃς, τὸν Τελαμῶνα, μηδὲ τὸν
Παιῶνα, μηδ' Ἁρμόδιον.

2) *Libri secundi* (Περὶ ᾠδῆς, αὐλήσεως κτλ.).

Athen. lib. XIV. p. 618 C. D. Αὐλήσεων δ' εἰσὶν ὀνομασίαι, ὧς φησι Τρύφων ἐν δευτέρῳ ὀνομασιῶν, αἵδε. Κῶμος, βουκολιασμός, γίγγρας, τετράκωμος, ἐπίφαλλος, χορεῖος, καλλίνικος, πολεμικόν, ἡδύκωμος, σικυννοτύρβη, θυροκοπικόν, τὸ δ' αὐτὸ καὶ κρουσίθυρον, κνισμός, μόθων. Ταῦτα δὲ πάντα μετ' ὀρχήσεως ηὐλεῖτο.

Καὶ ᾠδῆς δὲ ὀνομασίας καταλέγει ὁ Τρύφων τάσδε· Ἰμαῖος, ἡ ἐπιμύλιος καλουμένη, ἣν παρὰ τοὺς ἀλέτους ᾖδον· ἴσως ἀπὸ τῆς ἱμαλίδος. Ἱμαλὶς δ' ἐστὶ παρὰ Δωριεῦσιν ὁ Νόστος, καὶ τὰ ἐπίμετρα τῶν ἀλέτων. ἡ δὲ τῶν ἱστουργούντων ᾠδὴ ἔλινος, ὡς

Digitized by Google

Ἐπίχαρμος ἐν Ἀταλάνταις ἱστορεῖ. Eadem fere leguntur apud Eustathium ad Ili. Φ, 278. pag. 1236, 56. — Ne Tryphonem credas nomina tantum organorum et cantilenarum enumerasse, eum scito inventionem et patriam, fabricationem et naturam, usum et effectum, in universum historiam instrumentorum musicalium et carminum cantilenarumque exposuisse. Cfr. ad vocem *μάγαδις*.

Athen. lib. IV. p. 182 D. *Ὁ δὲ μάγαδις καλούμενος αὐλὸς, ὁ καὶ πλαγιομάγαδις ὀνομαζόμενος, ἐν ταὐτῷ ὀξὺν καὶ βαρὺν φθόγγον ἐπιδείκνυται, ὡς Ἀναξανδρίδης ἐν Ὁπλομάχῳ φησί·*

Μάγαδιν λαλήσω μικρὸν ἅμα σοι, καὶ μέγαν.

Οἱ δὲ καλούμενοι λώτινοι αὐλοὶ, οὗτοί εἰσιν οἱ ὑπὸ Ἀλεξανδρέων καλούμενοι φώτιγγες. κατασκευάζονται δ' ἐκ τοῦ καλουμένου λωτοῦ· ξύλον δ'. ἐστὶ τοῦτο γινόμενον ἐν Λιβύῃ. Θηβαίων δ' εὕρημά φησιν εἶναι Ἴόβας τὸν ἐκ νεβροῦ κώλων κατασκευαζόμενον αὐλόν. Ὁ δὲ Τρύφων φησὶ, καὶ τοὺς καλουμένους ἐλεφαντίνους αὐλοὺς παρὰ Φοίνιξιν ἀνατρηθῆναι. Haec omnia ex libro secundo Onamastici deprompta sunt. Documento est alius locus Athenaei lib. XIV. p. 634 D, quo verba modo allata compendiosa redeunt: *Τρύφων δ' ἐν δευτέρῳ περὶ ὀνομασιῶν λέγει οὕτως·* „*ὁ δὲ μάγαδις καλούμενος αὐλός.*“ *Καὶ πάλιν·* „*Μάγαδις ἐν ταὐτῷ ὀξὺν καὶ βαρὺν φθόγγον ἐπιδείκνυται, ὡς Ἀναξανδρίδης ἐν Ὁπλομάχῳ φησί·*

Μάγαδιν λαλήσω μικρὸν ἅμα σοι, καὶ μέγαν.“

Secundo libro, quo ut supra vidimus *ᾠδῆς ὀνομασίαι* enumeratae sunt, brevis expositio differentiae vocum *ἐπικήδειον* et *θρῆνος* tribuenda est:

Ammon. de diff. vocc. pag. 54. *Ἐπικήδειον* (sic, pro *ἐπικήδιος*) *καὶ θρῆνος διαφέρουσι· Ἐπικήδειον μὲν γάρ ἐστι τὸ ἐπὶ τῷ κήδει, Θρῆνος δὲ τὸ ἐν ᾠδῇ. οὕτω Τρύφων.* Procul dubio Tryphonis verba ad summum compendium collata sunt Aristocles Rhodius, Tryphoni aequalis, hanc vocabulorum differentiam statuit (apud Ammon. l. c.): *Ἀριστοκλῆς δὲ ὁ Ῥόδιος ἐν τῷ περὶ ποιητικῆς τοὔμπαλιν. φησὶ γὰρ, Θρῆνος δ' ἐστὶν ᾠδὴ τῆς συμφορᾶς οἰκεῖον ὄνομα ἔχουσα· ὀδυρμὸν ἔχει σὺν ἐγκωμίῳ τοῦ τελευτήσαντος· οἱ δὲ διαφέρειν, θρῆνόν τε καὶ ἐπικήδειον· τῷ τὸν θρῆνον ᾄδεσθαι παρ' αὐτῇ τῇ συμφορᾷ πρὸ τῆς ταφῆς καὶ μετὰ τὴν ταφὴν καὶ κατὰ τὸν ἐνιαύσιον χρόνον τῆς κηδείας, ᾀδόμενον ὑπὸ τῶν θεραπαινίδων καὶ τῶν σὺν αὐταῖς. τὸ δ' ἐπικήδειον ἔπαινόν τινα τοῦ τελευτήσαντος μετά τινος μετρίου σχετλιασμοῦ.* Haec definitio in Etymologicum Gudianum p. 200, 30 migravit.

3) *Libri tertii Περὶ αὐλῶν καὶ ὀργάνων.*

Athen. lib. IV. p. 174 *E Τρύφων δ' ἐν τρίτῳ περὶ ὀνομασιῶν, ἔστι δὲ τὸ σύγγραμμα περὶ αὐλῶν καὶ ὀργάνων, συγγράψαι φησὶ περὶ τῆς ὑδραύλεως Κτησίβιον τὸν μηχανικόν.*

4) *Alius* nescimus quoti *libri Περὶ ζώων.*

Athen. lib. VII. p. 324 F. *ὅθεν Τρύφων φησὶν ἐν τοῖς*

Digitized by Google

Περὶ ζώων τὸν τριγόλαν τινὰς οἴεσθαι κόκκυγα εἶναι, διά τε τὸ ἐμφερὲς καὶ τὴν τῶν ὀπισθίων ξηρότητα, ἣν σεσημείωται ὁ Σώφρων, λέγων· „Τρίγλας μέν γε πίονας, τρίγολα δ' ὀπίσθια.“

5) *Alius libri* Περὶ φυτῶν sive Φυτικά.

Athen. lib. III. p. 109 B. Τρύφων ὁ Ἀλεξανδρεὺς ἐν τοῖς φυτικοῖς ἐπιγραφομένοις ἄρτων ἐκτίθεται γένη, εἴ τι κἀγὼ μέμνημαι, ζυμίτην, ἄζυμον, σεμιδαλίτην, χονδρίτην, συγκομιστὸν (τοῦτον δ' εἶναί φησι καὶ διαχωρητικώτερον τοῦ καθαροῦ) τὸν ἐξ ὀλυρῶν, τὸν ἐκ τιφῶν, τὸν ἐκ μελινῶν· γίνεται δὲ, φησὶν, ὁ χονδρίτης ἐκ τῶν ζειῶν· ἐκ γὰρ κριθῆς χόνδρον μὴ γίνεσθαι. παρὰ δὲ τὰς ὀπτήσεις ὀνομάζεσθαι ἰπνίτην, οὗ μνημονεύειν Τιμοκλέα ἐν Ψευδοληταῖς οὕτως·

Καταμαθὼν δὲ κειμένην σκάφην
Θερμὴν ἰπνιτῶν ἥσθιον.

Ἐσχαρίτην. Τούτου μνημονεύει Ἀντίδοτος ἐν Πρωτοχόρῳ·

Λαβόντα θερμοὺς ἐσχαρίτας, πῶς γὰρ οὔ;
τούτους ἀνειλίττοντα βάπτειν εἰς χλυκύν.

Καὶ Κρώβυλος ἐν Ἀπαγχομένῳ·

καὶ σκαφὴν λαβών τινα
τῶν ἐσχαριτῶν τῶν καθαρῶν.

Λυγκεὺς δ' ὁ Σάμιος ἐν τῇ πρὸς Διαγόραν ἐπιστολῇ, συγκρίνων τὰ Ἀθήνησι γινόμενα τῶν ἐδωδίμων πρὸς τὰ ἐν Ῥόδῳ, φησίν· „Ἔτι δὲ σεμνυνομένων παρ' ἐκείνοις τῶν ἀγοραίων ἄρτων, ἀρχομένου μὲν τοῦ δείπνου καὶ μεσοῦντος οὐδὲν λειπομένους ἐπιφέρουσιν· ἀπειρηκότων δὲ καὶ πεπληρωμένων, ἡδίστην ἐπεισάγουσι διατριβὴν τὸν διάχρηστον ἐσχαρίτην καλούμενον, ὃς οὕτω κέκραται τοῖς μειλίγμασι καὶ τῇ μαλακότητι, καὶ τοιαύτην ἐνθρυπτόμενος ἔχει πρὸς τὸν γλυκὺν συναυλίαν, ὥστε ὁμοῦ προσβιαζόμενος θαύμαστόν τι συντελεῖ· καθάπερ γὰρ ἀνανήφειν πολλάκις γίνεται τὸν μεθύοντα, τὸν αὐτὸν τρόπον ὑπὸ τῆς ἡδονῆς ἀναπεινῆν γίνεται τὸν ἐσθίοντα.“ Ἀταβυρίτην. Σώπατρος ἐν Κνιδίᾳ·

Ἀταβυρίτης δ' ἄρτος ἦν πλησίγναθος.

Ἀχαΐνας. Τούτου τοῦ ἄρτου μνημονεύει Σῆμος ἐν ᾠδῷ Δηλιάδος, λέγων ταῖς Θεσμοφόροις γίνεσθαι. Εἰσὶ δὲ ἄρτοι μεγάλοι, καὶ ἑορτὴ καλεῖται Μεγαλάρτια, ἐπιλεγόντων τῶν φερόντων· Ἀχαΐνην στέατος ἔμπλεων τράγον. Κριβανίτην. Τούτου μνημονεύει Ἀριστοφάνης ἐν Γήρᾳ· ποιεῖ δὲ λέγουσαν ἀρτόπωλιν, διηρπασμένων αὐτῆς τῶν ἄρτων ὑπὸ τῶν τὸ γῆρας ἀποβαλλόντων·

Τουτὶ τί ἦν τὸ πρᾶγμα; Β. Θερμούς, ὦ τέκνον.
Α. Ἀλλ' ἢ παραφρονεῖς; Β. Κριβανίτας, ὦ τέκνον.
[πάνυ λευκούς.]

Ἐγκρυφίαν. Τούτου μνημονεύει Νικόστρατος ἐν Ἱεροφάντῃ καὶ ὁ ὀψοδαίδαλος Ἀρχέστρατος, οὗ κατὰ καιρὸν τὸ μαρτύριον παραθήσομαι. Δίπυρον. Εὔβουλος ἐν Γανυμήδει·

Διπύρους τε θερμούς. Β. Οἱ δίπυροι δ' εἰσὶν τίνες;
Β. Ἄρτοι τρυφῶντες.

Ἀλκαῖος Γανυμήδει. Ἄγανον. Τοῦτο ἐλαφρόν τ' ἐστὶ καὶ

Digitized by Google

ἄτροφον, καὶ μᾶλλον αὐτοῦ ἔτι ἡ ἐπανθρακὶς καλουμένη. Μνημονεύει δὲ τοῦ μὲν Ἀριστοφάνης ἐν Ἐκκλησιαζούσαις, φάσκων· „Λάγανα πέττεται,“ τῆς δ' ἐπανθρακίδος Διοκλῆς ὁ Καρύστιος ἐν πρώτῃ Ὑγιεινῶν, οὑτωσὶ λέγων· „Ἡ δ' ἐπανθρακὶς ἐστι τῶν λαγάνων ἀπαλωτέρα. Ἔοικε δὲ καὶ οὗτος ἐπ' ἀνθράκων γίνεσθαι, ὥσπερ καὶ ὁ παρ' Ἀττικοῖς ἐγκρυφίας· ὃν καὶ Ἀλεξανδρεῖς τῷ Κρόνῳ ἀφιεροῦντες προτιθέασιν ἐσθίειν τῷ βουλομένῳ ἐν τῷ τοῦ Κρόνου ἱερῷ.“

Hunc locum integrum exscripsimus pro certo habentes, Athenaeum, quem nunquam scripta Lyncei Samii, Semi Elei, Dioclis Carystii et aliorum manibus trivisse crediderimus et nomina ciborum et locos scriptorum nemini nisi Tryphoni debere, qui in onomastico suo praeter ζυμίτην, ἄζυμον κτέ. etiam vocabula κριβανίτης et ἐγκρυφίας explicaverat, ut ex fragmento Lexici graeci apud G. Hermannum. De emend. rat. gr. gr. p. 325 sq. §. 24. cognosci potest. Τρύφων ὁ Ἀλεξανδρεὺς ἄρτων γένη ἐκτίθεται διάφορα, ζυμίτην, ἄζυμον, σεμιδαλίτην, ἐγκρυφίαν καὶ κλιβανίτην, ὃν κριβανίτην φασὶν Ἀττικοὶ διὰ τοῦ ϱ.

6) *Alius libri* (fortasse Περὶ συμποσίων ἢ περὶ δαιτῶν). *Athen.* XIV. p. 640 *E* Τρύφων δέ φησι τὸ παλαιὸν, πρὶν εἰσελθεῖν τοὺς δαιτυμόνας, ἐπὶ τῶν τραπεζῶν κεῖσθαι τὴν ἑκάστου μοῖραν, ὕστερον δὲ πολλά τε καὶ ποικίλα ἐπεισφέρεσθαι· διὸ καὶ ἐπιφορήματα κληθῆναι. Quam notationem Trypho sub voce ἐπιφορήματα sevisse videtur, nec dubito quin quae sequuntur ejusdem Tryphonis verba sint: Φιλύλλιος δ' ἐν Φρεωρύχῳ φησὶ περὶ τῶν δευτέρων τραπεζῶν λέγων· „Ἀμύγδαλα, κάρυα, ἐπιφορήματα.“ Καὶ Ἄρχιππος ἐν Ἡρακλεῖ, καὶ Ἡρόδοτος ἐν πρώτῃ. Καὶ ἐπιδορπίσασθαι δ' ἔλεγον τὸ ἐντραγεῖν καὶ ἐπιδειπνῆσαι. Ἅπερ Ἄρχιππος ἐν Ἡρακλεῖ γαμοῦντι ἐπιφορήματα καλεῖ, διὰ τούτων· „Ἰτρίοις ἐπιφορήμασί τ' ἄλλοις γέμουσα.“ Καὶ Ἡρόδοτος δ' ἐν τῇ πρώτῃ· „Σιτίοις δὲ ὀλίγοισι χρέονται, ἐπιφορήμασι δὲ πολλοῖς.“ Τὸ μέντοι κατὰ τὴν παροιμίαν λεγόμενον „Ἄβυδηνὸν ἐπιφόρημα“ τέλος τί ἐστι καὶ ἐλλιμένιον, ὡς Ἀριστείδης φησὶν ἐν τρίτῳ περὶ παροιμιῶν. Ut haec Tryphoniana habeam, me monet Dionysius, qui in opere Περὶ ὀνομάτων patris verba Τὸ παλαιὸν, πρὶν εἰσελθεῖν κ.τ.λ. usque ad Philyllii versum: Ἀμύγδαλα, καρύδι', ἐπιφορήματα repetivit. Cf. Athen. XIV. p. 641 *A*.

7) *Alius* fortasse quarti *libri*. In Etymologico Magno p. 247, 51. (Etym. Gud. p. 134, 26) scriptum est: Δάνειον, παρὰ τὸ δάνος, ὃ σημαίνει τὸ δῶρον. Εὐφορίων, — τό ῥα οἱ δάνος ὤπασεν Ἕκτωρ: — ὡς οὖν τέλος τέλειον, οὕτω δάνος δάνειον, κατὰ ἀντίφρασιν τὸ μὴ δῶρον. Τρύφων δὲ ὁ Ἀπαρκτίωνος φησὶ τὸ παλαιὸν ἐπὶ τοῦ ἀναφαιρέτου δώρου τάττεσθαι τὴν λέξιν· Δίδυμος δὲ τὸ χρυνίζον χρέος, παρὰ τὸ δῆν, δάνος καὶ δάνειον· ἢ παρὰ τὸ δίδοσθαι μετὰ ἀνίας. Διογένης, μερίδος ἰσχύν, γέρας. Verbis Τρύφων δὲ ὁ Ἀπαρκτίωνος, vel Τρύφων δὲ ὅτι Ἀπαρκτίωνος secundum lectionem vulgatam, vel

Digitized by Google

Τρύφων δὲ ὁ τοῦ Ἀρποκρατίου in Etymol. Gudiano, vel *Τρ. δὲ ὁ Ἀρποκρατίνου* secundum Cod. Sorbonnensem, vel *Τρ. δὲ ὁ Ἀρποκρατίωνος* secundum Codicem Bruxellanum, vehementer diffido. Stiehlius in commentariolo suo p. 448. *Tryphonis, filii s. discipuli Harpocrationis* causam minima cum probabilitate defendit. Alii mendum scripturae subodorati, a quibus ipse stabam (cf. Histor. philol. Vol. I. p. 402. not. 86.), pro *Ἀπαρκτίωνος* recipere maluerunt *Ἀμμωνίου*, sive *Ἀλεξανδρεύς*, sive *ὁ ἀπ' Ἀριστάρχου*, sive *ὁ Ἀριστάρχειος*. Quam sententiam respuens, nunc verba: *Τρύφων δὲ ὁ [ὅτι] Ἀπαρκτίωνος* seu *Ἀρποκρατίου* orta mihi videntur ex hoc scripturae compendio:

Τρύφων ϑ ε̄ Δ̊πo͂C͂ω

vel ——— ϑ ε̄ Δ̊πoμaC͂ω̂

Facile librarius aliquis ineptus et temerarius hoc legere poterat: *Τρύφων δὲ ὅτι* (haec est lectio vulgaris) *Ἀπαρκτίωνος s. Ἀρποκρατίου s. Ἀρποκρατίωνος*, quae lectio in omnes quos viri docti contulerunt codices irrepsit. At tamen legendum est: *Τρύφων δὲ ἐν τῷ δ'* (*τετάρτῳ*) *περὶ ὀνομασιῶν*. De compendio $\overset{N}{O}$ et $\overset{NN}{OO}$ = *ὄνομα, ὀνόματα* vide Bastium ad Gregor. Corinth. p. 161. 241. 747; reliqua compendia satis nota et trita sunt, et permutatio litterarum *Α* et *Δ* in codicibus manu scriptis increbuit.

IV. *De Tryphone critico.*

34. Summam studiorum suorum Homericorum Trypho in commentario *Περὶ ἀρχαίας ἀναγνώσεως* composuit, cujus primum librum scholia Marciana duobus locis (ad Iliad. *Γ*, 122. *Ε*, 299) memorant. Pro certo statuendum est, hoc opus ad Iliadem tantum spectasse. Scholia ad Odysseam ne semel quidem Tryphonis mentionem faciunt; et locus qui sententiae nostrae videtur esse contrarius apud Eustath. in Odyss. p. 1698, 28 *) nil probat nisi Tryphonem de accentu vocabuli *ἀσφοδελὸς* disputasse, in commentario procul dubio *περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας* exarato. — De argumento operis Maur. Schmidtius in dissertatione de Tryphone p. 16. hanc tulit sententiam. „Non dubito quin Trypho in his, de quibus agimus, libris in controversiam adduxerit accentus, aspirationem et interaspiratio-

*) *Ὀξύνεται δὲ ὁ Ὁμηρικὸς οὗτος ἀσφοδελὸς πρὸς διαστολήν, ὡς περιεκτικὸς ὢν ἀσφοδέλων. ἀσφόδελος μὲν γὰρ προπαροξυτόνως τὸ φυτὸν κατὰ Ἐρέννιον Φίλωνα, ἀσφοδελὸς δὲ ὀξυτόνως, ὁ αὐτοῦ τόπος. Τρύφων δέ φασι προκρίνει ὁμοτονεῖν ἄμφω, ἐπεὶ πολλάκις ὁμότονα τοῖς περιέχουσι τὰ περιεχόμενα. σκόροδον γοῦν καὶ ὁ τόπος ἐν ᾧ τὸ φυτὸν πωλεῖται καὶ αὐτὸ τὸ φυτόν.* Ammonius de diff. vocc., qui permulta Tryphoni debuit, brevissima sua verba ex prosodia Tryphoniana hausisse nobis videtur: *Ἀσφόδελος καὶ Ἀσφοδελός διαφέρει.* [Hom. Odyss. XI, 539] — *κατ' ἀσφοδελὸν λειμῶνα,*

Digitized by Google

nem, et distinctionem verborum. Ac jure quidem grammaticus doctissimus hos *π. ἀ. ἀ.* libros Homericorum carminum contextus quem dicunt recensioni quasi superinstruxit, Maeonii libelli cum essent vetustissima linguae Graecae monumenta. Ab Homeri vero eorumque scriptorum consuetudine quos *τοὺς ἀρχαίους τοὺς παλαιοτέρους* dicere consuevit grammaticus loquendi usus longe declinaverat recentior aetas h. e. *οἱ μεταγενέστεροι οἱ νεώτεροι οἱ ὕστεροι οἱ μεθ' Ὅμηρον.* Perutilem igitur Trypho suscepisse operam putandus est id agens, ut non modo vetustior aetas et qua ratione accinendi, aspirandi, distinguendi et cur esset usa inquireret, sed etiam caveret ne recentiorum criticorum levitas venerabilem rubiginis florem antiquis istis literarum monumentis quasi sordes spongia abstergeret.“ — Equidem judicaverim operis *περὶ ἀρχαίας ἀναγνώσεως* conditorem hoc intendisse, ut diversis carminum Homericorum editionibus, Zenodotea, inquam, Aristophanea, Aristarchea et aliis quae fuerint, subtiliter et accurate perlustratis, et interpretationibus doctissimorum grammaticorum ex omni parte dijudicatis, commentarium exararet, quo duce lectores Iliadis ex suo ingenio censere possent, quatenus viris criticis assentiendum aut ab iis dissentiendum sit. Commentarium Iliadis habes „cum notis variorum,“ quibus Trypho de suo addidit animadversiones grammaticas et criticas, quibus exemplar carminum Homericorum quod dicunt primitivum restituere moliretur.

35. Quo successu Trypho Homeri carmina recensuerit, difficile est expositu; nam pauciora sunt fragmenta nomine Tryphonis a scholiastis nobis tradita, quam quibus recensionem Tryphonianam juste aestimare liceat. Melius fortasse judicare poterimus, si quando *Harrisius* quatuor rhapsodias Iliadis, quas cum Tryphonis grammatica eum reperisse ex diurnis litterariis comperimus, in lucem produxerit, hoc quidem posito et concesso, ut illud exemplar carminum Homericorum aut Tryphonis manu correctum aut ex recensione Tryphoniana ad verbum transscriptum sit. Nunc vero ex paucis fragmentis quae infra adscripta leges, hoc tantum innotescit, in commentario *περὶ ἀρχαίας ἀναγνώσεως* plures libros complexo criticorum Homericorum, in primis Aristarchi, lectiones et animadversiones grammaticas collectas et dijudicatas fuisse, quibus suas Trypho sententias et animadversiones addiderit. Fragmenta sunt haec:

1) Schol. Ven. *A.* ad Ili. *Γ*, 122. *Βαρύνειν δεῖ τὸ γαλόῳ· τὰ γὰρ εἰς ωος θηλυκὰ, ὑπὲρ μίαν συλλαβὴν, βραχεῖα παραληγόμενα, βαρύνεται, ἄλως Κέως ἕως· οὕτω γάλως, τοῦτο δὲ ἀξιοῖ Τρύφων ἐν τῷ ά περὶ ἀρχαίας ἀναγνώσεως.* Cf. Schol. A. ad Hom. Iliad. XXII, 473. *Γαλόῳ· πρὸ τέλους ἡ ὀξεῖα· αἱ γὰρ εἰς ω λήγουσαι δοτικαὶ βαρύτονοι, συνεμπίπτουσαι πληθυντικαῖς εὐθείαις, συνεμπίπτουσι καὶ κατὰ τὸν τόνον, τῷ λιπόνεφ, οἱ λιπόνεφ.* Schol. V. ad eund. loc. *Πρὸ μιᾶς ὁ τόνος· οὐδέ ποτε γὰρ παρὰ τῷ ποιητῇ συμφώνου προηγουμένου τοῦ ω τρίτη*

Digitized by Google

ἀπὸ τέλους εὑρέθη ἡ ὀξεῖα. τοῦτο δέ φημι πρὸς τὸ παρ' Ἀττικοῖς φιλόγελως καὶ δύσερως. — Etym. Magn. p. 220, 9.

2) Schol. ABD ad Ili. *Λ*, 43. *Καὶ γὰρ ἐγώ σοὶ δῶκα ἑκὼν ἀέκοντί γε θυμῷ.*] Haec verba, quibus Jupiter dicens: „se volentem invito animo concedere," sibi repugnare videtur, Trypho applausu grammaticorum sic correxit:

Καὶ γὰρ ἐγὼ σοὶ δῶκ' ἀέκων ἀέκοντί γε θυμῷ.

Cfr. l. c. pag. 122 a 16. *Διαζόμενος, ὥσπερ οἱ πλέοντες ἑκόντες μὲν ἀποβάλλουσι τὰ φορτία ἵνα σωθῶσιν, ἄκοντες δὲ ζημιοῦνται. δοκεῖ δέ πως ἐναντίον εἶναι τῷ ἑκὼν ἀέκοντί γε θυμῷ. διὸ καλῶς ὁ Τρύφων, φησὶ, συναλείψας ἐν τῷ δῶκα συνάπτει τὸ ἑκών, ἵν' ᾖ δῶκ' ἀέκων ἀέκοντί γε θυμῷ. ἢ ἑκὼν ἐγώ σοι ἔδωκα ἀεκούσης μου τῆς διανοίας, ὅ ἐστι καίπερ μὴ βουλόμενος.* Adde quae leguntur in Scholiis L(ipsiensibus): *Πῶς Ζεὺς δῶκά σοί φησιν ἑκὼν ἀέκοντί γε θυμῷ; τὸ γὰρ ἑκὼν τῷ ἄκοντι ἀντικεῖται. Τρύφων μὲν οὖν συναλείψας ἐν τῷ κ συνάπτει τὸ α πρὸς τὸ ἑκών, ἵν' ᾖ ἀέκων ἀέκοντί γε θυμῷ. τοιαύτη τις ἡ διάνοια· πολλὰ ποιοῦμεν τῶν πραγμάτων μὴ ἐξ ὅλης τῆς διανοίας ἢ μηδὲ βουλόμενοι. διεῖλεν οὖν τὸ ἐγὼ τῷ θυμῷ, καί φησιν ἐγὼ ἀέκων δέδωκα ἀκούσης μοι τῆς διανοίας καὶ μὴ θελούσης κτλ.*

3) Schol. ALV ad Ili. *E*, 289. (Herodian. pros. Iliac. p. 231. Lehrs.) *ταλαύρινον*] *Ἀρίσταρχος ψιλοῖ τὸ ῥ· οὐ γάρ φησι σύνθετον δεῖ νοεῖν τὸν σχηματισμόν, ἀλλὰ κατὰ ἁπλῆν ἔννοιαν, τὸν εὔτολμον καὶ ἰσχυρόν. ὁμοίως δὲ καὶ Ἀριστοφάνης. Τρύφων δὲ σύνθετον αὐτὸ ἐκδέχεται, παρὰ τὸ ταλαόν καὶ τὴν ῥινόν, ὁμοίως τῷ ταναόποδα ταναύποδα *). εἴτε δὲ λεκτὸν ἔχει τὸ ἐπὶ τέλους εἴτε παρέλκει, ὀφείλει φυλάττεσθαι τὸ πνεῦμα· οὕτως γὰρ διελάβομεν καὶ περὶ τοῦ μελιηδέος οἴνου, ᾧ καὶ αὐτὸς συγκατατίθεται. ἡ μέντοι παράδοσις ἐπείσθη Ἀριστάρχῳ.* Cf. Schol. A. ad Ili. H, 239. (p. 210 28: *τὸ δὲ ταλαύρινον παρῆκται, εὔτολμον· οὐ γὰρ ἡ ῥινὸς ἔγκειται, ὡς ὠήθησάν τινες.* Cui rei Aristarcho spiritus lenis in mediis vocabulis servierit, exposuit *Lehrsius* in Aristarchi studiis Homericis p. 321 sqq.

4) Schol. AL. ad Ili. *E*, 299. *λέων ὣς ἀλκὶ πεποιθώς*] *Τὸ ἀλκὶ μεταπλασμὸν ἔπαθεν ἀπὸ τῆς ἀλκῆ δοτικῆς. Ὁ Ἀσκαλωνίτης δὲ οἴεται ἀπὸ τῆς ἄλξ εὐθείας κλιθῆναι τὸ ἀλκί. Τρύφων δὲ ἐν τῷ πρώτῳ περὶ τῆς ἀρχαίας ἀναγνώσεώς φησιν, ὅτι Ἀρίσταρχος λέγει ὅτι ἔθος τοῖς Αἰολεῦσίν ἐστι λέγειν τὴν ἰωκὴν ἴωκα* (Ili. *Λ*, 601.) *καὶ τὴν κρόκην κρόκα καὶ τὴν ἀλκὴν ἄλκα ὡς σάρκα. εἰ δὲ ἄλκα ὡς σάρκα, καὶ ἀλκὶ ὡς σαρκί.* Cf. *Eustath.* ad h. c. Schol. A. ad Ili. *Λ*, 601. *Etym. M.* p. 481, 26. — *Maur. Schmidt* de Tryphone p. 11.

---

*) Apud. Eustath. ad Ili. l. c. pag. 524, 9 sqq. haec leguntur: *Τρύφων δὲ ἀρέσκεται σύνθετον εἶναι τὴν λέξιν παρὰ τὸ ταλαὸν καὶ τὸ ῥινός· διὸ καὶ ἐδάσυνε τὸ ῥ. λέγουσι δὲ οἱ παλαιοὶ καὶ ὅτι εἴτε λεκτὸν τὸ ἐπὶ τέλους φωνῆεν, εἴτε καὶ παρέλκει, φυλάττεσθαι τὸ πνεῦμα.*

Digitized by Google

5) Schol. A. ad Iliad. *I*, 147. *ἐγὼ δ' ἐπιμείλια δώσω*] *Ἀρίσταρχος ἓν μέρος λόγου παρέλαβεν ὡς ἐπιφέρνια. Ἀπολλόδωρος δὲ διαλύει, ἐπί, εἶτα μείλια· οὕτως δὲ καὶ Ἀλεξίων. καὶ ἔστι τὸ ἐξῆς ἐπιδώσω μείλια. Τρύφων δὲ ζητεῖ περὶ τοῦ τόνου, πότερον ὡς ποίμνια ἢ ὡς παιδία**). Quem accentum Trypho vocabulo *μειλια* imposuerit, ex scholio non liquet; tamen inde quod de accentu vocabuli egit, concludi potest, eum contra Aristarchi decretum cum Apollodoro et Alexione pro *ἐπιμείλια* scripsisse *ἐπὶ μείλια* s. *ἐπὶ μειλία*. Tryphonem *μειλία* pronuntiasse, nos putare facit *Herodianus* verbis supra allatis addens: *ἡμῖν δὲ δοκεῖ τὸ προπαροξυνόμενον πλέον εἶναι, σπάνιον δὲ τὸ παροξυνόμενον*, ktl., quibus verbis suam sententiam proposuisse videtur a Tryphoniana discrepantem.

6) Schol. A. ad Ili. *K*, 252. *Ἄστρα δὲ δὴ προβέβηκε, παρώχηκεν δὲ πλέων νὺξ*] *ἡ διπλῆ διὰ τὸ πολυθρύλλητον ζήτημα καὶ τὰς γεγονυίας ἀποδόσεις. γράφεται καὶ οὕτως „ἄστρα δὲ δὴ προβέβηκε, τῶν δύο μοιράων, παροίχωκεν δὲ πλέων νύξ, τριτάτη δ' ἔτι μοῖρα λέλειπται". τριφύλακος γὰρ ἦν καθ' Ὅμηρον ἡ νύξ· καὶ ἐν ἄλλοις „ἔσσεται ἠὼς ἢ δείλης ἢ μέσον ἦμαρ"* (Ili. *Φ*, 111). *οὕτως καὶ Δωρόθεος ἐν τριακοστῷ πρώτῳ τῆς Ἀττικῆς λέξεως ἀξιοῖ γράφειν, τὴν μὲν πρώτην διὰ τῆς οι διφθόγγου, τὴν δὲ δευτέραν διὰ τοῦ ω, παροίχωκεν, ἀποτεινόμενος πολλὰ πρὸς Ἀριστόνικον καὶ Τρύφωνα ἄλλως γράφοντας, ἐπιδείξας τὸ οἴχωκεν Ἰακόν. οὕτως δὲ καὶ Ἀπολλώνιος ὁ τεχνικὸς οἶδε τὴν γραφήν.* Ergo Trypho formam *παρῴχηκεν* defendit. — Cf. *Maur. Schmidt* l. c. pag. 12.

7) Schol. A ad Ili. *N*, 450. (*Herodian.* pros. Iliac. p. 280. Lehrs.) *Κρήτῃ ἐπίουρον*] *Τοῦτο τριχῶς ἀνεγνώσθη. Ζηνόδοτος γὰρ ὡς ἐπίκουρον, ἐκδεχόμενος βασιλέα καὶ* (Düntzer de Zenod. stud. Hom. p. 30. emendavit *ὡς*) *φύλακα. καὶ Ἀρίσταρχος δὲ οὕτως, ἐκδεχόμενος τὸν φύλακα. μέμνηται δὲ καὶ ὁ Δίδυμος τῆς ἀποδόσεως καὶ Τρύφων. ἐκεῖνο δὲ προστίθησιν ὁ Τρύφων, ὅτι ὁ ἐπίουρος, ὡς ἐπίσκοπος, οὐ πάντως ἔχει ἐγκείμενον τὸν οὐρὸν τὸν φύλακα κατὰ ταύτην τὴν ἀπόδοσιν. τί γὰρ κεκώλυκε παρὰ τὸ ὁρῶ εἶναι ἐπίορον καὶ ἐπίουρον τὸν ἐπιορῶντα, ἐψιλῶσθαι δὲ διὰ τὴν ἐπένθεσιν τοῦ υ*; (cf. Etym. M. p. 362, 29. et locos quos laudavit *Lehrsius* Aristarchi st. Hom. p. 326. *M. Schmidt* de Tryphone p. 23.) Quam etymologiam auctor scholii, Herodianus, tanquam suam agnovit, dicens: *καὶ ἡμεῖς δὲ συγκατατιθέμεθα τούτοις.*

8) Schol. A ad Ili. *N*, 543. (*Herodian.* pros. Iliac. p. 281. Lehrs.) *ἐάφθη*] *Ἀρίσταρχος δασύνει, ἀπὸ τοῦ ἔπεσθαι· φησὶ γὰρ*

*) Haec verba apud Eustathium ad Ili. l. c. pag. 742, 62. ita leguntur: *Τρύφων δὲ περὶ τοῦ τόνου ζητεῖ, πότερον ἀναγνωστέον ὡς ποίμνια προπαροξυτόνως, ἢ παροξυτόνως ὡς πεδία. Ἀπίων δὲ καὶ Ἡρόδωρός φασιν ὅτι ἡμῖν δοκεῖ προπαροξύνεσθαι.* Cf. Arcad. de Acc. p. 119, 18.

Digitized by Google

ὅτι ἐπηκολούθησεν αὐτῷ· καὶ δῆλον ὅτι παρὰ τὸ ἔπω ἤφθη ἢ εἴφθη ὤφειλεν εἶναι ὁ ἀόριστος, καὶ κατὰ διαίρεσιν ἐγίνετο ἐάφθη, ὡς τὸ ἦγη ἐάγη, ἦλη ἐάλη, ἦλω ἐάλω, τῆς δασείας ἐπὶ τὴν ἀρχὴν χωρούσης, ὡς ἔθος. ταῦτα ὁ *Τρύφων* ἀπεφαίνετο ὑπὲρ τοῦ *Ἀριστάρχου*, πιθανῶς πάνυ. Anecdota Oxonn. I. p. 168, 30. addunt: *Καὶ φησὶ Τρύφων* ὅτι καὶ τὸ ταχεῖς ταχέως (ταχέας) ἐγένετο. Vide supra §. 25. fragm. 9. Quam sententiam scholii auctor refellit his verbis: *Ὅπερ ἀδύνατον· τὸ* (? οὐ) *γὰρ τάχεις ἐκ τοῦ ταχέως συνείληπται, τὸ δὲ ε̄ καὶ ᾱ̀ ἐκ τοῦ η̄ διαιρεῖται· οἷον ζῇγη-ἐάγη.*

ἓν καυλῷ δ' ἐάγη (Il. *N*, 162.)
ἦλη·
Αἰνείας δ' ἐάλη (Il. *Y*, 278)
ἤνασσε·
καὶ πλείστοις ἐάνασσε λεοῖς·
οὕτως οὖν ἤφθη ἐάφθη ὤφειλε.

9) *Eustathius* ad Iliad. p. 556. (respiciens rhapsodiam *Π*, 407.): *Ἐν δὲ τῷ „ἱερὸν ἰχθύν“ ἐκτείνεται, ὡς μέν τινές φασι, καθὰ λέγει καὶ ὁ Τρύφων ἐν τοῖς περὶ ἀρχαίας ἀναγνώσεως ἕνεκα τοῦ μέτρου.*

10) Schol. A. ad Ili. *Ω*, 318. (*Herodian.* pros. Iliaca, p. 334. Lehrs.) *εὐκλῆϊς ἀραρυῖα*] *Ἀρίσταρχος ἐϋκλήϊς ὡς ἐϋκνήμις, σύνθετον ποιῶν τὴν λέξιν· οὕτως καὶ ὁ Ἀσκαλωνίτης. εἰσὶ δὲ οἳ διεῖλον, ἐῢ κληῖσ' ἀραρυῖα, οἷς συγκατατίθεται καὶ Τρύφων, οὐκ εὖ· ἄμεινον γὰρ ἐπιθετικῶς ἀκούειν καὶ μὴ πάθος ἐκδέχεσθαι πληθυντικῆς δοτικῆς, λέγω δὲ τὸ τῆς ἐκθλίψεως κτλ.*

11) Schol. A. ad Ili. *Ω*, 557. (*Herodian.* pros. Iliaca p. 335. Lehrs.) *ἐπεί με πρῶτον ἔασας*] *Δασύνει Δίδυμος τὸ ἔασας ἐν πρώτῳ διορθωτικῶν, ὁμοίως καὶ Ἑρμαππίας, μεταλαμβάνοντες εἰς τὸ ἤδυνας. ὁ δὲ Σιδώνιος γράφει ἐπεί με πρῶτ' ἐλεήσας. Ἀρίσταρχος δὲ οὐδὲν ἀποφαίνεται, ἢ μόνον ἀθετεῖ τοὺς στίχους. δύναται δὲ καὶ τὸ ψιλούμενον, ὥς φησι Τρύφων, καὶ συμφωνεῖ* (scil. *Herodianus*) *εἰ μὴ πλῆρές ἐστι κατὰ τὴν φράσιν, ἔχειν ἀφορμήν, ὡς ἔτι φθεγγομένου καὶ ἔτι λαλοῦντος τοῦ Πριάμου τὸν Ἀχιλλέα ἀνθυπαντῆσαι ὑπὸ ὀργῆς κεκινημένον καὶ μεσολαβῆσαι τὴν διάλεξιν „ἀλλὰ τάχιστα λῦσον ἵν' ὀφθαλμοῖσιν ἴδω, σὺ δὲ δέξαι ἄποινα πολλὰ τά τοι φέρομαι· σὺ δὲ τῶνδ' ἀπόναιο καὶ ἔλθοις σὴν ἐς πατρίδα γαῖαν, ἐπεί με πρῶτον ἔασας· τὸν δ' ἄρ' ὑπίδρα ἰδών, μηκέτι νῦν μ' ἐρέθιζε γέρον.“ τὸ δὲ ἐντελὲς τοῦ λόγου τοιοῦτόν τι ἔσται, εἴασας εἰς λόγους σοι ἥκειν.* Cf. *M. Schmidt* l. c. pag. 20.

12) Quae leguntur in Anecdd. Oxonn. *Crameri* Vol. II, p. 72, 9. *Τὰ διὰ τοῦ ωσος δισύλλαβα θηλυκὰ καὶ ὀξύτονα διὰ τοῦ ω̄ μεγάλου γράφονται· Κνωσὸς δι' ἑνὸς σ̄, Τρύφων δὲ διὰ δύο* — a *Stiehlio* l. c. p. 476. ad Iliad. *B*, 646. (Od. *T*, 178.) referuntur. Contra dicere nolumus: hoc tantum monemus, Tryphonem idem docere potuisse in commentariis *Περὶ παρωνυμων* et *Περὶ*

Digitized by Google

ορθογραφίας καὶ τῶν ἐν αὐτῇ ζητουμένων. — Aeque incertum est, ex quo libro Tryphonis Tzetza hauserit animadversionem suam ad Lycophr. v. 700. *Πολυδέγμων λόφος*] — — *Ὄρος ἐστὶ τῆς Ἰταλίας, λίαν ὑψηλότατον, ἐξ οὗ φασὶ πάντας τοὺς ἐν Ἰταλίᾳ ῥεῖν ποταμοὺς, ἐπειδὴ, ὥς φησι Τρύφων, ὀμφαλὸς ἐστὶ τοῦ ᾅδου τὸ ὄρος τοῦτο.* Stiehlius commemorat Hymnum in Cererem v. 17 et 31; at Trypho neque in Odysseam neque in hymnos Homericos commentarios scripsit. Veri igitur similius est, Tryphonem in alio opere atque in commentario Homerico *Περὶ τῆς ἀρχαίας ἀναγνώσεως* vocem *Πολυδέγμων* exposuisse.

36. Hae fere sunt reliquiae librorum a Tryphone conscriptorum; plura ex scholiis Homericis et libris grammaticis erui poterunt, si quando Tryphonis doctrina accuratius cognita sit. Hoc tantum nunc monuisse volumus, permulta commentarii *περὶ ἀρχαίας ἀναγνώσεως* fragmenta in Scholiis Marcianis abscondita jacere anonyma, quae proximo abhinc tempore componere conabimur in epicrisi, quam huic dissertationi addere nobis in animo est.

Islebiae. *Dr. Graefenhan.*

Verbesserung einiger verdeckter Stellen in den Schriften des Tacitus.

Germ. c. 6, l. 4. p. 339 ed. Orelli lesen wir: Sed nec variare gyros in morem nostrum docentur. Der codex Perizonianus, den ich auf's Neue verglichen habe, liest aber statt *variare* des gewöhnlichen Textes *varietate*. Ich schlage daher vor zu lesen: Sed nec *varietatem gyrorum* etc. Dass in den codd. häufig die Kasusendungen verwechselt werden, habe ich in dem Büchelchen „Quomodo permulti loci qui apud Tacitum leguntur etc. etc.“ p. 25 *) gezeigt.

daselbst c. 10 p. 345 l. 4 wird Halm's Vermuthung p. XII. consu*l*tetur für consuletur zu lesen, durch Rudolphus bestätigt, der sagt „si publica *consultatio fuit* etc.“

das. c. 31 p. 274 l. 1 — iamque canent insignes et (dieses et ist später von derselben Hand in P. beigeschrieben worden, wovon Orelli Nichts meldet) hostibus etc. Döderlein emendirt für das corrupte iamque canent — iam qui canent. Ich möchte emendiren iamque canen*tes*. So emendirt Halm mit Recht c. 30 p. 372 für das gewöhnliche durant, wofür jedoch P. *durans* hat, richtig duran*tes*. vgl. was ich l. l. p. 23 zu cap. 26 p. 366, l. 3 ed. Or.

*) Jedoch halte ich es jetzt für einfacher, an jener Stelle des Tacitus Germ. c. 46 Nichts weiter zu ändern, als nach torpor die Interpunktion zu streichen, mit P. mix*tos* zu lesen und für foe*dantur* zu lesen foedant, vgl. was ich l. l. p. 16 bemerkt habe.

Digitized by Google

bemerkt habe. Für das folgende *monstrati* wird wol *monstrantur* zu schreiben sein. Das i kann leicht aus dem dem t zur Bezeichnung des Passivums beigefügten Häkchen entstanden sein.

Agricol. c. 10 p. 414, l. 9 .... unde et unversis fama est transgressa. *Δ* hat in universum, was das Richtige sein wird, wenn wir mit Veränderung eines Buchstabens *in universam* lesen sc. Britanniam.

cap. 22 p. 4. 29, l. 5 crebrae eruptiones: nam etc. möchte ich für *nam tamen* schreiben. Nebenher bemerkt ist, was ich ll. p. 12 über die Einschaltung eines at hinter addiderant in cap. 25 des Agr. und der Veränderung des dem regrediendum angehängten que in quoque gesagt habe, zu tilgen, weil ich mit Unrecht die Vulgata für corrupt hielt.

cap. 41 p. 448 l. 4 möchte ich für inertia et formidine emendiren inertia et formidine *priorum* sc. ducum. Dann braucht man keine Lücke anzunehmen.

Dialog c. 7 p. 468 l. 11 vergleiche man für die von mir p. 30 vorgeschlagene Emendation cap. 29 p. 503, l. 8. Indessen ziehe ich es jetzt vor, mit Halm (ex incerta coni. Ritteri sagt er p. XVI.) in aliquo zu lesen. Sollte vielleicht *in alto* im Innersten des Geistes zu schreiben sein?

cap. 23 p. 496, l. 4 ist p. 35 meines Schriftchens irrthümlich infirmitate gedruckt; es muss firmitate gelesen werden.

cap. 26 p. 500, l. 3 unde oritur illa foeda et praepostera, sed tamen frequens † quibusdam exclamatio etc. Orelli hat hier die Lesart von P. unrichtig, wie an vielen Stellen mitgetheilt. So hat z. B. in eben diesem 26. cap. p. 4991 15 P. autores, unter u aber von derselben Hand ein Punkt; ein c aber, das über u geschrieben sein soll nach Orelli, habe ich in P. nicht gesehen. An unserer Stelle liest P. frequens sicut his clam et exclamatio. Auf dem Rande von P. steht eine nach oben gekehrte Hand mit einem Strich; wahrscheinlich ein Zeichen des Abschreibers zur Andeutung der Verderbtheit der Stelle. Ich habe ll. p. 36 eine Conjectur vorgeschlagen, gestützt auf die fälschlich dem P. zugeschriebene Lesart frequens his clam et excl., die man daselbst lesen möge. Ich möchte jetzt vorschlagen zu lesen: frequens *sic ab his facta iam* exclamatio; sic = so in den Tag hinein, vgl. was ich l. l. p. 83 bemerkt habe: statt clam in P. hat F ita; es ist f. abgefallen, wovon ich ll. p. 14 einige Beispiele angeführt habe: das et vor exclamatio ist aus Dittographie entstanden.

Die von mir ll. p. 37 in unserem cap. mit den Worten: „si quid mutandum, malim" vorgeschlagene Aenderung des non in nec und die Einschaltung eines et zwischen contentus (bei mir steht irrthümlich conatus) und neminem sind durchaus unpassend. Die von Orelli aufgenommene Conjectur des B. Rhenanus nunc ist eine eben so leichte als gefällige.

Digitized by Google

Im cap. 27 glaube ich l. l. das Richtige getroffen zu haben, nur ist statt Aper in lin. 20 von oben zu lesen Messala.

In cap. 24 p. 510 l. 7 hat P excipere et iurgiis interesse, nicht, wie Orelli anführt, excipere et iurgiis interesset. Obwol ich ll. p. 39 der Lesart von dem wahren P den Vorzug eingeräumt habe, neige ich mich doch jetzt mehr zu Bekker's Lesart excipere et iurg. interesset hin.

Statt der von mir l. l. p. 40 in cap. 37 p. 516, l. 11 vorgeschlagenen Emendation ziehe ich die einfachere eines andern Kritikers vor und lese: quoque maior adversarius et acrior, qui*cum* (i. e. quocum) pugnas sibi ipse .... nobilitatus etc.

cap. 39 p. 518, l. 7 — silentium patronus indicit: ich habe l. l. p. 41 conjicirt importunus, was auch Weissenborn ohne mein Wissen vorgeschlagen hatte. Ich glaube indessen jetzt, nachdem ich P selbst eingesehen habe, die wahre Lesart gefunden zu haben. P hat nämlich prōnus. Es wird *prō*t*inus* zu schreiben sein. was vortrefflich in den Context passt und was auch Prof. Geel billigte.

So viel für diesmal über Tacitus.

Während wir Obiges niederschrieben, kam uns die neue Ausgabe des Tertullian von Oehler zu. Wir wollen von den sehr vielen Stellen, die corrumpirt sind, hier nur einige verbessern, in denen wir glauben Besseres, als Oehler, gefunden zu haben. Zu einer andern Zeit und an einem andern Orte werden wir Mehreres geben.

Apolog. c. 2 p. 119: „Sic enim soletis dicere homicidae Nega, laniari iubere sacrilegum, si confiteri perseveraverit.“ F liest homicida, was ich für das Richtige halte: cd homicidas; statt iubere hat F. Ambros. Oxon. Latinius iube; für perseveraverit hat Ambros. perseveratis. Ich möchte emendiren — homici*da* Nega: laniari iu*beo te* sacril., si confit. perseverav*eris*.

Adv. Nat. 1, 5 p. 314 .... sed ducunt nomen etc., so emendirt Herr Oehler die Lesart von Aab ... seducant nomen etc. Wie wenn zu lesen wäre *sed vacat* nomen etc.?

daselbst c. 7 p. 317 .... nisi inlicita minus spernunt? Ich möchte für spernunt vorschlagen cernunt zu lesen. Gleich darauf möchte ich also lesen: Quid? cum domestici nos vobis prodent reos?

daselbst c. 9 p. 323: Quodsi, ut unus atque alius vanissimus ait etc. Statt vanissimus, was γ supplirt, haben A φ und (A β) ab alius .... mus, nur dass bei jenem die Lücke kleiner, bei diesem grösser zu sein scheint. Vielleicht ist zu schreiben .... unus atque alius *mimus* etc. Man vergleiche den Anfang von cap. 27 de Spectaculis pag. 59.

daselbst c. 13 p. 334: Vos certe estis ..... et ex diebus ipso priorem praelegistis, quo die etc. Statt ipso priorem, der Conjectur des Herrn Oehler, haben b ipsum, ipsorum A a. Ich emendire et *sex* diebus *ipsi* praelegistis, quo die. In der

Digitized by Google

Stelle aus cap. 16 des Apol., welche Herr Oehler hier anführt, muss meiner Ansicht nach nothwendig statt a Iudaico more gelesen werden *ad* Iudai*cum* mo*rem*.

daselbst c. 16 p. 338. Die Worte: quodcumque enim facimus, si volumus, suspicamur sind mir dunkel. Die Oehler'sche Explication will zum Contexte nicht recht passen. Mir scheint Alles klar zu sein, wenn statt „*si volumus*" stände „*si velamus*." Und so, glaube ich, muss auch emendirt werden.

Zum Schlusse will ich noch die Lücke in libr. 2 adv. nat. c. 12 p. 381 auszufüllen suchen. Ich glaube, glücklicher als Herr Oehler darin gewesen zu sein. Ich lese: Aut Saturnus fuit aut tempus. Quomodo Saturnus, si tempus? *Aut si Saturnus, quomodo tempus*? Utrumque ..... in *eo confirmare*. Quid aut. proh. tem. coli in sua qualit., *et non in specie* hominis; aut fabul. hom. in sua specie, non in temporis *qualitate*? ..... Saturnum neque **adeo qui deum dicis**, vis (oder *das*) *esse* tempus, aut dum etc.

Mit dem grössten Verlangen sehen wir der Vollendung dieser trefflichen Ausgabe des Tertullian entgegen. Hoffentlich werden wir auf die Vollendung dieser Ausgabe nicht so lange zu warten brauchen, als Herr Weigel uns auf die Beendigung der Stieren'schen Ausgabe des Irenaeus warten lässt. Es wäre wünschenswerth, dass die deutschen Buchhändler nach dem Beispiele der englischen nicht eher ein Werk anfingen zu drucken, als bis sie das Manuscript vollständig in den Händen hätten. So würde es nicht so viele unvollendete Werke geben zum Verdrusse der Käufer.

Dr. *Nolte*.

Nachträgliche Beiträge zur Wiederherstellung verderbter Stellen in Tacitus Werken.

Ann. 2, 35 p. 100 ed. Or.: „Pisc ..... censebat, ut ..... foret." Jakob Gronov und Andere nach ihm wollten et ... fore lesen. Weissenborn emendirt quod statt et, was Halm recipirt hat. Mir scheint es eine einfachere und leichtere Emendation, cum statt ut zu schreiben. So möchte ich auch cap. 9 in eben diesem Buche statt tum permissum progressusque lieber schreiben cum permissum progressusque sc. esset, salutatur etc., als tum mit Muret streichen; wenn man nicht Halm's vortrefflicher Conjectur oratum permissum den Vorzug geben wollte. Aber Ann. 15,40 mit Halm cum statt aut zu schreiben bin ich nicht geneigt; näher scheint mir der handschriftlichen Leseart zu liegen, was ich in meinem Schriftchen p. 69 vorgeschlagen habe: ut statt aut zu emendiren.

Ann. 11, 30 p. 354 „ .... quae idem opperiens adsta-

Digitized by Google

bat . . . ." Statt idem habe ich l. l. p. 55 id iam vorgeschlagen, worauf auch Weissenborn gekommen war. Halm's id ipsum entfernt sich zu sehr von der handschriftlichen Leseart, in der vielleicht ibidem verborgen liegt.

Ann. 12, 40 p. 393 .... atque illo augente audita .... Statt atque wird wol ea que oder auctaque zu emendiren sein oder besser vielleicht noch mit Halm aeque: atque ist mit aeque verwechselt Tacit. II. p. 473, l. 12 ed. Or.

Ann. 13. 3 p. 419 . . . . tum validus sensibus aut consulto ambiguus. Ist für tum vielleicht ut zu schreiben oder aut?

Histor. 1, 3 p. 6: supremae clarorum virorum necessitates; ipsa necessitas fortiter tolerata etc. Zu supremae necessitates ergänzt man einfacher erant, als mit Orelli fortiter toleratae. Sollte nicht zu schreiben sein . . suprema clar. vir. necessitate ipsa necessitas? suprema necessitate = bei der äusserst bedrängten Lage; ipsa necessitas = der Tod selbst.

5, 6 p. 30 1 . . . . uber solum. fruges etc. M. hat solum exuberant fruges. Es ist vielleicht zu emendiren solum. Exuberantes fruges oder solum. Ceterum fruges.

ibid. p. 302: Certo anni bitumen egerit etc. Es wird vielleicht zu emendiren sein: Per totum annum bitumen egerit.

Dialog. c. 1 p. 460 . . . . cum singuli diversas etc. Ich habe l. l. p. 27 mich mit Moser für die Umstellung einiger Worte in dieser Stelle erklärt. Mir scheint diese auch noch jetzt einzig richtig, nur muss es l. l. heissen cum singuli easdem vel diversas; nicht vel easdem vel diversas.

c. 5 p. 464 ziehe ich die Lesart von P cognitionibus excusent ohne se vor.

c. 17 p. 484. Wem das quos quid nach Döderleins von Orelli gebilligter Erklärung nicht genügt, der wird leichter quos quî emendiren können, als quos cur, was Halm vorschlägt.

c. 21 p. 491. Eine höchst corrupte Stelle! Ich habe sie l. l. p. 34 also verbessert: Nec sunt tamen de populo Canutii aut Attii (so muss es heissen, nicht, wie irrthümlich gedruckt ist, Canuti aut Atti) cum Furnio et Toranio et quisquis alius etc. Ich möchte jetzt die Stelle also verbessern: nec in uno de populo oder nec in ullo de populo, Canutio *) aut Attio et Furnio et Toranio quique aliorum (i. e. et in iis qui) oder vielmehr . . . . et Toranio aliisque, qui etc. Es wird aus dem Vorhergehenden zu in uno oder ullo . . . . Canutio etc. zu ergänzen sein ut risum somnumve non teneam, mihi evenit oder Aehnliches. Auf diese Weise, hoffe ich, wird dieses Kreuz der Ausleger seine Erledigung gefunden haben.

Dr. Nolte.

*) P hat ursprünglich Sanuti, eine andere Hand hat S. in C. verwandelt.

Digitized by Google

Horatiana.

Vorbemerkung. Da hinreichende Bekanntschaft mit dem Horaz vorausgesetzt wird, so werden die folgenden Bemerkungen oder Erklärungen ohne viele Citate oder Angabe der verschiedenen Ansichten der Interpreten, ausser wo es durchaus nöthig ist, mitgetheilt:

Carm. I. 2, 17. Die früheren Interpreten verbanden zum Theile nimium mit ultorem, die spätern, besonders durch Orelli verleitet, verbinden nimium querenti, wobei sie dann nimium poëtisch für nimis gesetzt wissen wollen. Obgleich dieses Letztere sein könnte, so scheint doch von denselben zu wenig auf v. 19 und v. 44 Rücksicht genommen zu sein; denn v. 19 missbilligt es Jupiter, dass der Tiberis den Tod des Caesar rächt, und v. 44 will doch Octavian Rächer des Caesar genannt werden; ja er ist, nach dem Ausdrucke des Dichters, damit zufrieden so genannt zu werden. Wie nun aber wenn Jupiter es nicht billigt, dass der Tod Caesars gerächt werde und doch Octavian eine solche Rache übernimmt? Demnach kann nicht die Rache selbst von Jupiter missbilligt werden, sondern die zu grosse Rache, wie sie der durch die Klagen der Ilia aufgeregte Gott ausübt. Ohne Zweifel ist also nimium ultorem zu verbinden.

Carm. I. 2, 39. In dieser Stelle haben die Worte Mauri peditis Schwierigkeit gemacht, und mit Recht, da die Mauren ausgezeichnete Reiter waren, nicht aber Fussgänger. Um die Stelle dennoch zu erklären, hat man gesagt, die Worte Mauri peditis bedeuteten „des Mauren, der, vom Pferde gefallen oder geworfen, noch muthig kämpfte," und hat Stellen angeführt, die einen solchen Gebrauch des pedes beweisen sollen. Allein die betreffenden Stellen beweisen eigentlich nichts, da ja sowol Liv. VII. 8, als Ovid. Met. XIV. 363 (al. 369) von dem Absitzen von den Pferden geradezu die Rede ist und es denn doch wol immer richtig ist, dass einer, der vom Pferde steigt, zu Fusse (pedes) ist. Wie daraus aber bewiesen werden soll, dass Mauri peditis heisse „des Mauren, nachdem er vom Pferde gestiegen und zu Fusse ist" u. s. w. sieht man nicht ein, da gewiss Jeder die Worte so fasst: „des Mauren als Fussgängers" oder „des Maurischen Fussgängers" (cf. I. 1. 28 Marsus aper und I. 22. 2 Mauris iaculis und daselbst die Erklärer). Auf jeden Fall ist die angedeutete Erklärung eine künstliche, die ohne Zweifel aus der sonderbaren Ansicht hervorgegangen sein wird, dass die Poësie der Römer überhaupt eine Kunstpoësie sei, also auch die des Horaz, d. h. dass dieselbe eine Stümperpoësie oder vielleicht richtiger gesagt, keine Poësie, sondern blosse Versifexerei sei, eine Ansicht, die um so mehr befremden muss, wenn man die römische mit der griechischen Poësie ohne Vorurtheil vergleicht. Denn dann wird man zu dem Resultate gelangen, dass jedes dieser Völker seinen eigenen Entwickelungsgang

Digitized by Google

gehend auch auf dem Gebiete der Poësie seinen eigenen Weg einschlug und einschlagen musste und dass, ebensowenig wie Cicero trotz des Titels orationes Philippicae ein Nachahmer des Demosthenes oder ein zustutzender Kunstredner war, ebensowenig Horaz oder Ovid aus den griechischen Lyrikern oder dem Euripides (cf. Zeitschrift für das Gymnasialwesen u. s. w. von Mützell, 5. Jahrg., April- und Maiheft 1851) ihre Gedichte zusammengestoppelt haben. Doch davon ein anderes Mal. Kehren wir zu unsrer Stelle zurück. Da überhaupt eine künstliche Erklärung von Gedichten immer, selbst wenn sie die gelehrteste und mit Citaten ausgeschmückteste sein möchte, die schlechteste ist, so lassen wir die angegebene Erklärung fallen, um so mehr, als eine einfache zur Hand ist. Denn nicht blos Reiter, sondern auch Fussgänger waren wenigstens die Numider, worauf schon Orelli im Excurse zu dieser Stelle aufmerksam macht, indem er Caes. B. G. 2, 10 anführt. Er hätte noch auf Caes. B. G. 2, 24 und die Anmerk. von Schneider, so wie auf Caes. B. G. 2, 7 und die Anmerk. von Möbius hinweisen können. Somit liesse sich die Stelle einfach auffassen oder aber an die Conjectur Marsi denken, trotzdem dass Orelli z. d. a. St. bemerkt: coniectura Marsi vix digna erat, quae tot fautores inveniret, cum Marsorum otiosum prorsus esset ἐπίθετον peditis (?). Denn abgesehen von dem nichtssagenden Grunde „cum Mars. otiosum u. s. w., den Orelli angibt und der durch tausend Stellen nicht blos griechischer und römischer Dichter, sogar Prosaiker, sondern deutscher, englischer, französischer u. s. w. sich als unhaltbarer nachweisen liesse, betrachten wir die Sache selbst, nämlich ob das „Marsi" denn wirklich überflüssig sei. Die Marsen galten bekanntlich für das tüchtigste Fussvolk. Da diese nun später im römischen Heere dienten, und die Infanterie bei den Römern immer den Vorzug vor der Cavallerie behauptete, so würde durch v. 39 u. 40 gerade das römische Heer bezeichnet und unter cruentum hostem würde man den Ausländer oder den dem Römer gegenüberstehenden Feind zu verstehen haben oder aber auch den dem Bürger feindlichen Bürger, der gewissermaassen an die Stelle des Barbaren getreten war. Das Erstere scheint den Worten nach, durch die die Wuth der im Kriege Kämpfenden stark genug ausgedrückt wird, das Richtigere zu sein. Nun aber sagt auch v. 35 und 36 der Dichter: sive neglectum genus et nepotes Respicis auctor. Also Mars, der Vater des römischen Volkes, soll sühnend auftreten und zwar (v. 37 heu nimis longo satiate ludo) gesättigt vom schon zu langen Kriegsspiele, er, dem Kriegsgeschrei und blanke Helme Freude machen (v. 38) und das trotzige Antlitz des — Mauren gegen den Feind (?) Gegen welchen? Gegen den Römer? Der Stammvater des röm. Volkes wird sich doch wol eher freuen an dem trotzigen Blicke des Römers gegen den Feind gerichtet, als umgekehrt. Mit dem Worte Marsi wäre, wie gesagt, das röm. Heer angedeutet. Der Gedanke des Dichters

Digitized by Google

wäre also ein ächt patriotischer, nämlich: „du, Stammvater der Römer, dem die Kriegsthaten der Römer gegen den Feind Freude machen, bist müde des zu langen Kriegsspieles, in dem Römer gegen Römer kämpften und magst dich wieder annehmen des vernachlässigten Geschlechtes und der Enkel d. h. der Römer, die du sich selbst überlassen hast.“ Uebersetzt würde die Stelle etwa so lauten: „oder erbarmst du dich wieder des verlassenen Geschlechtes und der Enkel, o Stammvater. Müde des leider zu langen Kriegsspieles, du, den (sonst) Kriegsgeschrei und blinkende Helme und der grimmige Blick des kämpfenden Römers gegen den blutigen Feind erfreuet. Das Relativ quem auf ludo zu beziehen, möchte, wiewol der Gedanke nicht zu verwerfen wäre, doch nicht ganz passend sein.). Was zuletzt die Aenderung von Marsi in Mauri, das sich in den Codd. findet, betrifft, so erklärt solche sich leicht theils aus der Aehnlichkeit der Schriftzüge, theils aus dem Umstande, dass der Name „Mauren“ fast seit dem Anfange des Mittelalters allgemein bekannt war, theils aus der Reminiscenz der so zahlreichen Stellen, in denen die Mauren genannt werden, namentlich aus des gewiss in den frühesten Zeiten ebensowol als jetzt allgemein beliebten Gedichtes: integer vitae etc.

Carm. I. 28. Wie viele Versuche, den Hauptgedanken und die Scenerie dieses Gedichtes zu erfassen, gemacht sind, weiss Jeder, der mit dem Horaz sich in etwas beschäftigt hat. Man kann hier wol sagen: quot homines tot sententiae. Daher wird ein neuer Versuch nicht befremden, wenn er auch nur dazu dienen könnte, die eine oder die andere Ansicht als unrichtig nachzuweisen und dagegen der einen oder der andern irgendwie einen Stützpunkt darzubieten. — Der Gedankengang des Gedichtes ist folgender: „Dich, Archytas, der du das Meer, die Erde und den zahllosen Sand ausgemessen hast, schliesst eine geringe Gabe werthlosen Staubes ein (auf die andere Erklärung: „dich hält eine geringe Gabe Staubes vom Hinabsteigen in die Unterwelt ab,“ kommen wir später zurück), und es nützt dir nichts, selbst den Himmel deiner wissenschaftlichen Betrachtung und Forschung unterworfen zu haben, da du doch sterben musstest. — Es starben auch Tantalus, Tithonus, Minos, die von den Göttern so sehr Begünstigten, und der Tartarus schliesst (jetzt) den Panthoiden ein, da er zum zweiten Male dem Tode verfiel, obgleich er seiner Behauptung nach beim ersten Sterben nur die Hülle gewechselt hatte, er, nach deiner Ansicht, ein tüchtiger Philosoph. Aber wir alle müssen einmal sterben, indem der eine auf diese, der andere auf jene Weise den Tod findet. Mich auch hat der Tod in den Wellen ereilt. — Aber du, o Schiffer, versage mir (nun) ein Begräbniss nicht! Gewährst du mir ein solches, so möge dir alles Glück zu Theil werden; versagst du es, so bedenke, dass es dir übel gehen wird, ja selbst deinen Kindern. Denn Entschuldigung hast du nicht, da ja drei Hände voll Staub, die du auf meinen Leichnam wirfst, genügen, mir ein Be-

Digitized by Google

gräbniss zu gewähren.“ — Archytas wird also im Anfange des Gedichtes angeredet. Von wem? Gewiss von einem Andern, als er selbst ist. Allein auch von v. 6 an kann Archytas nicht sprechen, wenn man nicht das iudice te (v. 14) auf eine spitzfindige Weise erklären will. Denn Alles, was man von gebildeten Kauffahrern u. dergl. vorbringt, ist von den Auslegern offenbar nur hervorgesucht, um mit dem „iudice te“ sich abzufinden. Aber angenommen, Archytas Schatten rede (aus dem Grabe? — oder aus der Unterwelt? — das wird von der Bedeutung des „cohibere“ abhangen), so passt die Stelle von v. 10—15 schlecht, da ja Archytas als Pythagoreer nicht blos über sein eignes System spottete, sondern auch die Pietät gegen seinen Lehrer verletzte, im ersten Falle sich also als einen schwachköpfigen Nachbeter, im anderen als einen lieblosen Spötter gebährdete, was doch etwas sehr Arges wäre und dem Charakter der Alten widerstrebte und nicht einmal dem Satiriker Horaz zugetraut werden dürfte. Die Stelle von v. 17—21 ferner enthielte etwas an und für sich Ueberflüssiges. Von v. 21 an kann Archytas aber auch nicht sprechen, weil der Tod des Archytas in den Wellen (v. 21) nicht nachgewiesen werden kann und an und für sich so unwahrscheinlich ist, dass Orelli's Bemerkung, als ob Horaz dieses Factum aus einem verloren gegangenen Schriftsteller hätte wissen können, bei einigem Nachdenken von selbst in Nichts zerfällt, dann aber auch, dieses zugegeben, die übergrosse Aengstlichkeit, die sich in fast jedem Worte der folgenden Bitte um ein Begräbniss und in der Art und Weise derselben ausspricht, dem Archytas nicht wohl anstehen und Horaz den Charakter des pythagoreischen Philosophen wol schlecht beachtet haben würde. Die ganze Bitte verräth vielmehr einen Menschen von untergeordneter Bildung, der dem Glauben seiner Zeit anhangend mit grossem Aufwande von Versprechungen und Drohungen die Erfüllung seiner Bitte gewissermaassen erzwingen will. Jedoch zugegeben, Archytas sei im Meere umgekommen und spreche, so fragt sich: „welche Zeit hat denn der Dichter im Auge gehabt? Denn soll (v. 2 sqq.) cohibent pulveris exigui parva munera bedeuten: „die geringe Gabe werthlosen Staubes hält den Archytas von der Unterwelt zurück, so müsste der Schatten entweder bis zu Horazens Zeit umherirrend angenommen oder gedacht werden, der Dichter habe die Scene in eine viel frühere Zeit verlegt. Das Erstere angenommen würde den Ansichten des Alterthums widersprechen, da ja Archytas, der etwa um 365 v. Chr. starb, nach einhundertjährigem Umherirren längst in die Unterwelt hinabgestiegen und zur Ruhe gekommen sein musste; das Andere anzunehmen, dazu berechtigt uns auch nicht die leiseste Andeutung in dem Gedichte selbst, vielmehr ist dasselbe so gehalten, dass man sich gedrungen fühlt, voranszusetzen, dass auch dieses Gedicht so wie die übrigen Gedichte des Horaz *) in der unmittelbaren Gegenwart des Dichters seinen

*) selbst I. 15, sowie I. 14.

Digitized by Google

Grund oder wenigstens seine Veranlassung habe. Demnach kann cohibere nur bedeuten „einschliessen“ und munus wäre einfach „das Geschenk“, also der Gedanke: „das kleine Geschenk geringen, werthlosen Staubes schliesst den, der Meer und Erde ausmaass, ein“ — ein schöner Gegensatz, der durch das Folgende noch mehr gehoben wird. Wenn nun aber das Grab den Archytas einschliesst, so kann auch in diesem Falle Archytas wenigstens von v. 23 an nicht sprechen. „Also spricht Archytas in dem ganzen Gedichte kein Wörtchen?“ Wie es scheint. „Also hätte das Gedicht keine dialogische Form?!“ Wenn die vorhergehende Argumentation ihre Richtigkeit hat, wie das wol keinem Zweifel unterworfen ist, so bleibt keine andere Antwort übrig, als: Nein!“ — „Wer spricht dann?“ Die Verse 21 und 22 jedenfalls ein im Meere Umgekommener. Die Partikel quoque („wie die Einen auf diese, die Andern auf jene Weise sterben, so bin auch ich im Meere umgekommen) deutet wol darauf hin, dass derselbe auch von v. 17 an spricht. Da nun v. 17 und folgende die verschiedenen Todesarten andeuten und v. 15 und 16 die Veranlassung zur Angabe der verschiedenen Todesarten enthalten, v. 17 sqq. lyrisch aber asyndetisch angereiht ist, so schliessen wir, dass auch von sed an derselbe spricht. Da nun ferner sed corrigirend ist und sich an den vorhergehenden Gedanken anschliesst, etwa so, dass es heisst: „aber kein Wunder; denn alle müssen sterben,“ so spricht derselbe auch das Vorhergehende von v. 7 an. Da endlich das occidit et (v. 7) sich an das morituro enge anschliesst, so spricht wol vom Anfange des Gedichtes bis v. 23 einer und derselbe. Der, welcher spricht, ist aber, wie gesagt, ein durch Schiffbruch oder doch im Meere Umgekommener, oder vielmehr der Schatten desselben. Da dieser den im Grabe (v. 2 sqq. cohibent exigui pulveris etc.) eingeschlossenen Archytas anredet, so hat der Schatten, da er noch umherirrt, kein Begräbniss gefunden und bittet in dem Folgenden um ein solches. Die Partikel at deutet nun wol an, dass der Redende gewissermaassen in seiner Betrachtung überrascht und durch die Erscheinung des nauta unterbrochen sich an diesen wendet, um ein Begräbniss zu erhalten. So wäre denn die Scenerie des Gedichtes auch gegeben. Der Dichter lässt nämlich den Schatten eines im Meere Verunglückten an das Grabmal des allbekannten Archytas kommen und dort Betrachtungen über die Nothwendigkeit des aller Menschen, selbst der ausgezeichneten und begünstigten wartenden Todes anstellen und dann selbst um ein Begräbniss bitten. Dass er den Schatten so inständig bitten, Versprechungen und Drohungen seiner Bitte hinzufügen lässt, dass derselbe ferner bei Pythagoras so lange verweilt, scheint nicht ohne Grund geschehen zu sein. Der Grund für das Letztere möchte wol nicht so sehr darin zu suchen, dass Archytas Pythagoreer war, als vielmehr darin, dass die unumgängliche Nothwendigkeit des Todes in der Person des Pythagoras, der seiner Behauptung nach

Digitized by Google

einmal dem Tode (durch die Seelenwanderung) entgangen war, doch zum zweiten Male (iterum) aus dem Leben scheidend dem Tode wirklich verfiel, recht veranschaulicht werden sollte und wirklich veranschaulicht wird, so dass ein gewisses Gefühl der Wehmuth und Trauer durch eben dieses Schicksal des grossen Philosophen geweckt wird. Der Grund für das Erstere möchte wol darin zu suchen sein, dass der Dichter darstellen will und darstellt, wie der Mensch, abgeschieden vom Leben, noch des Mitleidens Anderer bedürfe, weil er ohne ihre Hilfe keine Ruhe findet. Also ist der Gedanke, den der Dichter durchführt, dieser: „im Leben, wenn es auch noch so schön, so glänzend ist, findet der Mensch keine Befriedigung, da der Tod seiner wartet und das Ende seiner Grösse, seines Glanzes herbeiführt; nach dem Tode findet er eine unmittelbare Befriedigung ebenso wenig, weil er abhängig ist von dem Mitleiden Anderer.“ Demnach sind wir durch unsre Untersuchung ungefähr zu einem ähnlichen Resultate gelangt und zu ähnlicher Ansicht, wie sie ein ungenannter Freund dem Orelli mitgetheilt hatte (cf. Orelli's Excurs zu dem Gedichte.)

Carm. I. 3, 4 et 5. Diese Stelle soll hier blos der Interpunktion wegen angeführt werden, insofern man sie nach dem sogenannten σχῆμα ἀπὸ τοῦ κοινοῦ ohne Interpunktion lassen will. Die richtige Interpunktion hat Orelli in der zweiten Ausgabe der Horazischen Gedichte. Denn was das σχῆμα ἀπὸ τοῦ κοινοῦ betrifft, so hat ebenderselbe, ohne es zu wollen, das Urtheil über dasselbe ausgesprochen, da er zu Carm. I, 31, 9 et 10 sagt: saepius enim, quam adhuc factum est, duplici huiusmodi constructione *difficiliores* poëtarum Latinorum locos *commode* explanari (!) *posse* nunc mihi persuasum est. Es ist also das σχῆμα ἀπὸ τοῦ κοινοῦ ein bequemes Mittelchen, mit den schwierigern Stellen fertig zu werden und wäre wol im Allgemeinen zu empfehlen, um sich manche Mühe zu ersparen, wenn nicht die bei den Alten so gerühmte und mit Recht gerühmte perspicuitas orationis sogleich zu dem Gedanken nöthigte, dass dieses Mittelchen von den Grammatikern zu eben dem Zwecke hervorgesucht sei, zu welchem man es auch in neuerer Zeit wieder benutzt hat. Etwas Anderes ist es, wenn der Satiriker oder Lustspieldichter selbst durch die Amphibolie der Construktion seinen Gedanken verstecken und errathen lassen will. In andern Fällen möchte es mit dem σχῆμα ἀπὸ τοῦ κοινοῦ doch etwas sehr Bedenkliches sein. Die Stellen, welche vorher angeführt sind, bedürfen weder einer so sonderbaren Erklärungsweise, noch lassen sie eine solche zu, da, wie gesagt worden, die erste so, wie Orelli sie interpungirt hat, einzig und allein richtig ist wegen des reddas, in der zweiten aber die den Lateinern gewöhnliche Auslassung des Pronomens is Alles erklärt oder, was eben so gut ist, dare absolut genommen werden kann.

Carm. III. 14. 5. Es ist in dieser Stelle unicus erklärt: 1) durch carus, mit Anführung von Stellen aus Plautus und Catull,

Digitized by Google

2) durch marito proprio et clarissimo quidem, 3) durch marito singulari. Das Richtige ergibt sich, wenn wir betrachten, wer opfern soll. Opfern sollen die Gattin des Augustus, seine Schwester und die Mütter der Jungfrauen und geretteten Jünglinge, nicht, wie Orelli will, alle Matronen. Die Letzteren nun sollen das Opfer darbringen, weil ihre Töchter geschützt und in ihrem Lebensglücke nicht gestört, ihre Söhne aber gerettet sind. Durch wen? Durch Augustus, der den grössten Gefahren, wie man glaubte, mit seinen Truppen entgegenging, aber durch seine Tüchtigkeit leicht den Sieg davon trug. Die Mütter freuen sich also über die Rettung der Ihrigen und sollen für den Retter Opfer darbringen. Die Schwester soll opfern als Schwester des berühmten Führers, da sie ja stolz sein durfte, einen so herrlichen Bruder zu haben. Warum soll nun die Livia opfern! Offenbar, weil sie sich freut, einen Mann zu haben, dem als ausgezeichneten Feldherrn die Rettung so vieler verdankt wurde, der also „einzig" dastand. Als Gattin war sie stolz auf einen solchen Mann und freute sich, ihn den Ihrigen nennen zu können. Dass sie sich aber deswegen freute, ist einerseits ehrenvoll für den Augustus, anderseits eben so ehrenvoll für die Livia, die eben dadurch sich als eine ihren Gatten wegen seiner Verdienste, also wegen wahrer Vorzüge ehrende und liebende Gattin zeigt, die also, wie Augustus als Mann, so selbst als Frau einen ächt römischen Charakter verräth. Dass die Schwester und die Mütter ebenfalls als ächt römische Charaktere von Horaz bezeichnet werden, bedarf keiner weitern Erwähnung. — Die Erklärung, dass Livia sich über die Treue ihres Gatten freue oder über seine Liebe zu ihr, ist, wie man leicht erkennt, etwas modern.

V. 11 dieses Gedichtes hat Schwierigkeit wegen der Worte virum expertae. Die Erklärung: quae, qualis (sc. Augustus) sit, iam novistis, ist bedenklich, weil virum expertae von Mädchen gesagt, etwas ganz Anderes bedeutet und demnach jeder Römer, der die Stelle las, sofort an die gewöhnliche Bedeutung der Wörter denken, dadurch aber auch veranlasst werden musste, über den Ausdruck zu lachen oder sich zu wundern, abgesehen davon, dass August selbst, wenn er gerade gut gelaunt war, den Horaz wegen dieses Ausdruckes zu necken nicht würde unterlassen haben; ja, wollte man unico marito in der einen der oben bezeichneten Erklärungsweise auffassen, so hätte der Dichter, könnte man sagen, einen argen Scherz sich erlaubt. Daher haben die Erklärer non statt iam oder expertes lesen wollen. Wahrscheinlich aber liegt der Fehler in dem Worte virum, welches die Abschreiber, an den gewöhnlichen Ausdruck gewöhnt statt vicem hinschrieben, was um so eher geschehen konnte, als die Worte vicem expertae als ein ungewöhnlicher Ausdruck unbekannter waren und bei abgekürzter Schreibung vicem dem virum sehr ähnlich war. Nehmen wir nun vicem auf, so kann vicem expertae so viel heissen als vice sua iam functae

Digitized by Google

d. i. die den Dienst schon kennen gelernt, d. h. dem Opfer schon früher assistirt hatten und wussten, wie sich zu benehmen geziemend war. Da dieses Opfer ein so feierliches und freudiges war, so macht der Dichter die Knaben und Mädchen auf diesen Umstand aufmerksam, um durch Erregung ihres Selbstgefühls sie zu recht feierlicher Andacht zu stimmen, und deutet eben dadurch auf die Wichtigkeit des Opfers hin. — Sollte Jemandem diese Erklärung nicht zusagen, so können die Worte vicem expertae auch allgemeiner gefasst werden, so nämlich, dass sie heissen: „die ihr den Wechsel des Krieges und Lebens schon kennen, d. h. durch die Erfahrung schon kennen gelernt habet und daher wisset, was ein Opfer für einen solchen Sieg, wie ihn Augustus gewonnen hat, bedeutet," eine Erklärung, die mit der von virum expertae schon gegebenen übereinstimmen würde, bei der Lesart vicem expertae auch gegründet wäre.

Ueber einige andere Stellen z. B. IV. 2, I. 35, IV. 4, 18 — 22; IV. 8 verweise ich auf das, leider durch Druckfehler entstellte Programm: de Horatii Flacci carminum elegantia, Münstereifel 1851.

Münstereifel, im Sept. 1851. *Dr. Fr. Al. Hagelüken.*

Juvenal's sechzehnte Satire.

Wer, mein Gallus, vermag zu berechnen des herrlichen Wehrstands
Segen? Gewiss, wenn nur ein glückliches Lager man träfe,
Mag empfangen das Thor auch mich als zagen Rekruten
Unter gedeihlichem Stern; denn mehr thut Güte des Zufalls,
Als empföhle dem Mars uns selbst ein Schreiben der Venus
Und sein mütterlich Haupt, vergnügt auf sandigem Samos.
Stellen zuerst wir dar die Gesammtvortheile, von denen
Wol ein bedeutender ist, dass dich kein Bürger zu schlagen
Wagt; nein, Schläge von dir ganz ruhig erduldet und niemals
Wagt, dem Gerichtsvorstand die verlorenen Zähne zu weisen,
Sein blutrünstig Gesicht, entstellt durch schwärzliche Beulen
Und verbliebene Augen, davon gar wenig der Arzt hofft.
Wünscht dies Einer bestraft, wird ihm ein gestiefelter Schöppe,
Ein Erztölpel, gewährt, strammbeinig an plumper Gerichtsbank.
Darf nach altem Gesetz im Lager und nach des Camillus
Brauch kein Wehrmann doch zu Gericht gehn ausser dem Walle,
Ferne von seinem Panier. Deshalb entscheidet mit vollem
Recht bei Kriegervergehen der Hauptmann. Auch die Bestrafung
Bleibt nicht aus, wenn nur rechtsgültige Klage geführt wird.
Doch die Cohorte gesammt wird dir aufsässig und alle
Rotten zumal durchsetzen vereint, dass Rache besorglich
Sei, noch härtere, denn die Beleidigung. Wahrlich ein Stückchen

Digitized by Google

Für Schulmeister Vagell mit der Maulthierseele bedünkt michs,
Da zwei Beine du hast, zu beleidigen alle die Stiefel,
Alle die Nägel zumal! Wer ginge zudem von der Stadt so
Weit? Wer liebt dich so herzinniglich, dass er hinausgeht
Ueber den städtischen Wall? Nein, schleunig die Zähren getrocknet,
Und nicht Freunde beschwert, die doch sich werden bedanken!
Stelle, befiehlt, das Gericht, dein Zeuge sich; wage derselbe,
Gleich gut wer, der die Schläge gesehn, zu bekennen: „ich sah es“
— Und altfränkisch gewiss und recht nach dem Schnitte der Vorwelt
Dünkt er mir. Schleuniger wol sind falsch aussagende Zeugen
Wider den Bürger beschafft, als Jemand, welcher die Wahrheit
Gegen des Wehrmanns Glück vorbringt und gegen die Ehrfurcht
Anderen, Segen zudem und weiteren will ich bemerken,
Welchen der Diensteid bringt. Wenn mir rechtswidrig der Nachbarn
Einer das Grenzthal nahm vom Stammgut oder ein Blachfeld
Und vom Ackerbezirk ausgrub den geheiligten Grenzstein,
Welchen ich jährlich mit Brei sammt stattlichem Kuchen gefeiert,
Oder geliehenes Geld hartnäckig ein Schuldner zurückhält,
Werthlos nennend zumal und rechtsungültig die Handschrift:
Muss man das Jahr abwarten, mit welchem Gericht für die ganze
Menge beginnt; indess auch dann gibts ewigen Aerger,
Ewigen Aufschub noch; so manchmal stellt man gerade
Bänke zurecht; dann legt der bered'te Caedicius seinen
Mantel hinweg und Fuscus lässt sein Wasser: gewärtig
Zieh'n wir ab und kämpfen gemach auf sandigem Marktplatz.
Jenen indess, die Harnisch deckt und Degengehänge
Wird ein Gerichtstermin nach eigenem Wunsche bewilligt,
Und es benagt ihr Gut kein langsam schleichender Rechtsgang.
Auch sind Krieger allein bei Lebzeit ihres Erzeugers
Zum Testiren befugt; denn was durch saueren Felddienst
Einer erwarb, wird nach dem Gesetz kein Theil des Gesammtguts,
Welches dem Vater allein zukommt. Weshalb dem Coranus,
Der sich den Fahnen geweiht und Sold im Lager verdient hat,
Schmeichelt der Vater, obwol schon zitterig. Selbigen bringt sein
Redlicher Eifer empor und gewährt ihm seine Belohnung.
Muss doch selber gewiss, so dünkt mir's, wünschen der Feldherr,
Dass, wer tapfer sich halte, zumeist auch werde gefeiert,
Dass ein Jeder sich freue des Rossschmucks, Jeder der Ketten.

E. St.

Digitized by Google

Kleine sprachliche Bemerkungen

von *R. Klotz.*

I.

Die vielen kleinen Momente, welche zur Bestimmung der Bedeutung eines Wortes in der lateinischen Sprache mitwirken, sind zwar im Allgemeinen von den älteren wie neueren Grammatikern richtig gezeichnet, doch im Speciellen noch nicht so genau verfolgt worden, wie es zum richtigen Verständnisse einzelner Wortfamilien wohl wünschenswerth wäre. Der Unterzeichnete erlaubt sich deshalb ein solches Moment mit ein Paar Worten hier hervorzuheben. Mit vollem Rechte hat die grammatische Forschung darauf hingewiesen, dass bei Bestimmung der Bedeutung eines Wortes besondere Rücksicht darauf genommen werden müsse, in welchem Numerus dasselbe gebraucht sei, und nachgewiesen, wie so häufig der Plural eine andere Bedeutung habe als der Singular. Darnach hat man nun mit Leichtigkeit nachweisen können, warum man nur in seltenem Falle z. B. *inimicitia* im Singular gesagt habe, wie *Ennius ap. Gell.* 19, 8, 6. *cl. Non.* p. 129, 26. *Plaut. Stich.* 3, 1, 8. *Cic. Tuscul.* 4, 9, 21. s. meine Anm. z. d. St. S. 404 fg., dagegen sonst in der Regel das Wort nur im Plurale gebraucht habe, in Verbindungen, wie *capere inimicitias Ter. Phorm.* 2, 3, 23. *suscipere inimicitias Cic. fam.* 2, 18, 2. *intercedunt alicui inimicitiae cum aliquo Id. Cael.* 13, 32. u. dgl. m., und hat so auch richtig beurtheilt, wenn es z. B. bei *Cic. am.* 25, 91 heisst: *adulatio, blanditia, adsentatio* und *Cic. Planc.* 12, 29. *occursatio et blanditia popularis*, während sonst fast regelmässig bei den bessten Schriftstellern nur *blanditiae* im Plurale steht. Man hat ferner richtig bestimmt, warum, wenn von einem einzelnen Menschen die Rede ist, nur *animus* im Singular steht, wenn nicht dem Worte *animus* eine andere Bedeutung, als es in der Regel hat, beigelegt wird, dagegen wenn das Wort vorzugsweise von Stolz oder Uebermuthe, von Zorn oder heftiger Leidenschaft steht, der Plural auch bei einem einzelnen Individuum gebraucht wird, s. mein lat. Handwörterb. unter dem W. *animus* Bd. 1. S. 417 fg. Man hat ferner mit Recht eingesehen, dass *herba* im Singular das Kraut, *herbae* im Plurale vorzugsweise das Unkraut bedeutet, worüber die sehr bezeichnende Stelle des Varro *de re rust.* lib. I. c. 47 nachgesehen werden kann: *Ea summa integenda binis tabellis dextrâ et sinstrâ deligatis herbaeque eligendae: eae, dum tenerae sunt, evellendae: prius enim aridae factae rixantur ac celerius rumpuntur quam sequuntur. Contra herba in pratis ad spem fenisiciae nata non modo non evellenda in nutricatu, sed etiam non calcanda. cl. Catone de re rust.* c. 91. *Columella de re rust.* lib. IV. c. 5., wogegen die Dichterstelle *Virgil. Georg.* lib. I. v. 137 nichts beweiset. Nur ein Moment scheint man dabei minder beachtet zu haben, das nämlich, wo der Plural von einzelnen Worten, welche organische Verrichtungen des Körpers bezeichnen, nicht selten dazu dient,

Digitized by Google

die krankhaften, unregelmässigen, aussergewöhnlichen Zustände zu bezeichnen, wie z. B. *amaritudines* von dem krankhaften bitteren Geschmacke gebraucht, wie bei *Plin. h. n.* 24, 14 (88), 125., *asperitates* hartnäckige Heiserkeit bezeichnet, *Id. ib.* 27, 12 (165). *anhelationes* Beschwerden beim Athmen *Id. ib.* 9, 7 (6), 18. ähnlich *suspiria Id. ib.* 20, 13 (51), 136. *anhelitus, uum*, kurzer Athem, *Id. ib.* 35, 15 (51), 180. *cruditates*, wiederholte Ueblichkeiten, *Id. ib.* 20, 13 (51) 135. *salsitudines corporis*, krankhafte Schärfe des menschlichen Körpers, *Id. ib.* 20, 14 (54), 154., wie ferner *tusses*, bösartiger Husten, ist *Id. ib.* 20, 13 (51), 136., endlich auch *biles*, Gallenüberfluss, dah. *detrahere biles Plin.* l. c. 20, 9 (34), 84. *biles extrahere vomitione Id. ib.* 26, 3 (46)., ferner *biles purgare Scribon. Larg. comp.* 136. Darnach wird nun einleuchten, warum *Virgil* in den *Georg.* lib. I. v. 134 sq. in den Worten:

animas et olentia Medi
Ora fovent illo et senibus medicantur anhelis.

animae von üblem Athem in decenter Darstellung hätte sagen können, auch wenn das Folgende nicht ausdrücklich das richtige Verständniss jenes Plurals *animae* angezeigt hätte, woselbst mit dem Plurale schon auf das hingedeutet wird, was die Aerzte sonst *animae gravitas* nennen, wie *Plin. h. n.* 20, 8 (35), 91. *Id. ib.* 22, 25 (64), 132.

Berichtigung.

S. 623 Z. 19 u. S. 624 im Columnentitel ist verderbter st. verdeckter zu lesen.

Digitized by Google

Inhalt

des achtzehnten Supplementbandes.

Erstes Heft.

Seite

Ares und die Aloiden. Ein Beitrag zur Mythendeutung. — Von Dr. *Wehrmann* zu Magdeburg. . . . . 5—27

Zur Geschichte der Terentianischen Kritik. — Von Prof. Dr. *Geppert* zu Berlin. . . . . 28—87

De Horatii carminum libri primi carmine decimo quarto. — Scripsit *Eggert*. . . . . 88—121

P. Papinii Statii Soteria Rutilii Gallici (silv. libr. 1. carm. IV.) ex codd. lectionibus et schedis Handii edita et emendata a *G. Queck*, philos. doct. . . . . 121—132

De auctore libelli, qui inscribitur de origine gentis Romanae, dissertatio. — Scripsit *J. A. Maehly*, Philos. Dr. . . . 132—153

In veris veterum scriptorum verbis vindicandis non minimi momenti faciendam esse alliterationem. Aliquot loci alliterationis auxilio restituti. — Scripsit *C. W. Nauck*. . . . . 153—154

Curzola. Nach Chiudina u. A. — Von Freiherrn *v. Reinsberg*. 154—160

Zweites Heft.

Platon's Phaedon ins Deutsche übersetzt. — Von Director Dr. *H. Schmidt* zu Wittenberg. . . . . 165—192

Ueber Persius Sat. II. v. 36. — Vom Gymnasiallehrer *H. Lehmann* in Greifswald. . . . . 192—202

Von dem Inventum Varronis. — Vom Conrector Dr. *Elster* zu Helmstedt. . . . . 202—206

Die Sage von Prometheus und seinen Brüdern nach ihrem Ursprunge und ihrer geschichtlichen Ausbildung. — Von *A. Knötel* zu Gleiwitz. . . . . 206—242

Die englischen public schools und die deutschen Gymnasien. — Von Dr. *Breitenbach* zu Wittenberg. . . . . 242—259

Homerica. — Scripsit *J. Maehly* Basileensis, Dr. philos. . . 259—272

De Tryphone Alexandrino. — Scripsit *Graefenhan*, Dr. phil. 273—307

Goldner Kranz mit Inschrift. — Von Prof. Dr. *F. Osann* zu Giessen. . . . . 307—309

Zur Erklärung Vergil's. — Von Dr. *A. Haeckerman* zu Greifswald. Nr. I—IV. . . . . 309—316

Drittes Heft.

Platon's Phaedon in's Deutsche übersetzt von Director Dr. *H. Schmidt* zu Wittenberg. . . . . 325—359

Zur griechischen Lexikographie. Von Dr. *Ed. Benseler* zu Zwickau. . . . . 359—390

Zur Erklärung der vierten Satire des Persius. Von Dr. *A. Häckerman* zu Greifswald. . . . . 390—410

Theologische, insbesondere katholisch-theologische Beiträge zu einem deutsch-lateinischen Wörterbuche. Vom Oberlehrer Dr. theol. *Teipel* zu Coesfeld. . . . . 410—431

Zur Erklärung Vergils. Von V—XII. Von Dr. *Häckerman* zu Greifswald. . . . . 431—449

Digitized by Google

Seite
Miscelle. Von Professor Dr. *F. Osann* zu Giessen. . . . . 449—450
Lectiones Demostheneae editioni tertiae Demosthenis Philipp. Vol. I. (Lips. Weidmann. 1848) subiiciendae. Congessit, disposuit et epistolam ad Virum inclitum Voemelium praemisit *Carolus Augustus Ruediger*, Dr. phil. . . . . 451—464
Statistische Bemerkungen über die Bewohner des alten Roms. Vom Geheimen Rathe Ritter *Neigebaur* zu Breslau. . . 465—470
Das Ende des Croesus und Mithridates nach Moses von Chorene. Von Freiherrn *von Reinsberg* zu Breslau. . . . . 470—476
Ueber das alte Theodosia am schwarzen Meere, das heutige Kaffa in Taurien. Vom Geh. Rathe Ritter *Neigebaur* zu Breslau. . . . . 476—479
Die litterarische Collision. Ein guter Prüfstein gefundener Wahrheit. Ein Lückenbüsser von Professor *R. Klotz* zu Leipzig. . . . . 479—480

Viertes Heft.

Variae codicis Parisiensis A. in Civitatis Platonicae libris X. scripturae supplementum a Fr. Dübnero collectum, a C. E. Chr. Schneidero ad Operum Platonis volumina tria Lipsiae ap. Teubnerum a. MDCCCXXX. XXXI. XXXIII. edita accommodatum et accessionibus atque emendationibus auctum. . 485—520
Ueber die mit Aufschriften versehenen Henkel griechischer Thongefässe. Von Professor Dr. *F. Osann* zu Giessen. . 520—550
Ueber die Terentianischen Didascalien. Von Professor Dr. *Geppert* zu Berlin. . . . . 550—582
Ueber die wissenschaftliche Bedeutung und den Plan einer Sammlung der Denkmäler der celtisch-germanisch-römischen Mythologie. — Von Conrector Dr. *Becker* zu Hadamar. . 582—590
Erklärung Horazischer Oden. Als Probe einer neuen Schulausgabe der Horazischen Lieder. Von Director Dr. *C. W. Nauck* zu Königsberg in der Neumark. . . . . 590—604
De Tryphone Alexandrino. Pars altera. Scripsit Dr. *Graefenhan*, praeceptor Islebiensis. . . . . 604—623
Verbesserung einiger verderbter Stellen in den Schriften des Tacitus und Tertullianus. Von Dr. *Nolte* in Bonn. . . . 623—626
Nachträgliche Bemerkungen zur Wiederherstellung verderbter Stellen in Tacitus Werken. Von *Demselben*. . . . . 626—627
Horatiana. Von Dr. *Hagelüken* zu Münstereifel. . . . . 628—634
Juvenal's sechzehnte Satire. Von *E. St.* . . . . . 635—636
Kleine sprachliche Bemerkungen von *R. Klotz* zu Leipzig. . 637—638
Inhalt des achtzehnten Supplementbandes. . . . . 639—640.

Digitized by Google

Die gegenwärtige Zeitschrift ist für Philologen und Schulmänner an Gelehrtenschulen bestimmt und verbreitet sich über das Gesammtgebiet der classischen Philologie und der höhern Schulwissenschaften in der Ausdehnung, welche durch den jetzigen Standpunkt der genannten Wissenschaftszweige gegeben ist. Sie enthält:

erstens und zumeist kritische Berichte über die hierher gehörigen neuen Schriften, indem sie von denselben entweder ausführliche Recensionen oder kürzere kritische Anzeigen liefert, oder doch gedrängte bibliographische Berichte über sie gibt, welche ihr Erscheinen und ihren allgemeinen Standpunkt kurz nachweisen. Auch werden bei den letztgenannten so weit als möglich die Beurtheilungen und Anzeigen anderer Zeitschriften angeführt;

zweitens kurze vermischte Nachrichten über allerlei wissenschaftliche Gegenstände, die für Philologen und gelehrte Schulmänner in gewisser Hinsicht wichtig sind;

drittens Beiträge zur neuesten Geschichte der Gelehrtenschulen und aller derer, welche an denselben oder für dieselben wirken und arbeiten;

viertens in besonderen Supplementbänden wichtige und interessante Originalaufsätze und Abhandlungen über Gegenstände des für die Zeitschrift festgesetzten Wissenschaftskreises, nebst Abdrücken von Gelegenheitsschriften, welche in philologischer oder paedagogischer Beziehung als wichtig hervortreten.

Alle diese Mittheilungen sollen sich durch Freimüthigkeit, Gründlichkeit, Unparteilichkeit und Humanität empfehlen, und sind, sobald sie der ersten und vierten Abtheilung angehören, für gewöhnlich und nur mit seltener Ausnahme mit den Namen ihrer Verfasser unterzeichnet. Die Mitarbeiter wählen sich die Herausgeber selbst; doch werden auch alle Beiträge von andern, wenn sie in den Bereich der Zeitschrift gehören und die Forderungen derselben erfüllen, mit Dank an- und aufgenommen.

Für den Buch- und Kunsthandel und für Aufsätze personellen und antikritischen Inhalts ist ein litterarischer Anzeiger angehängt, der jedem gegen Zwei Neu-Groschen Insertionsgebühren für die enggedruckte Zeile offen steht.

Verleger und Verfasser, welche von ihren in den Bereich dieser Zeitschrift gehörigen Schriften eine baldige Anzeige wünschen, werden um Zusendung derselben ersucht und Schulmänner um Mittheilung der Programme ihrer Anstalten und um Nachrichten von vorgegangenen Veränderungen an denselben gebeten. Alle Zusendungen werden portofrei oder auf dem Wege des Buchhandels verlangt. Sie werden am zweckmässigsten nach Leipzig und zwar zu Händen des Herrn Prof. Klotz unter der Adresse der Verlagsbuchhandlung gemacht.

Von der Zeitschrift erscheinen jährlich 12 Hefte, von denen je vier einen Band ausmachen. Jeder Band, der aus 30 Bogen besteht, kostet, wofern sich der Käufer auf den ganzen Jahrgang verbindlich macht, 3 Rthlr., einzeln aber 3 Rthlr. 22½ Ngr. Die Supplementbände erscheinen besonders in zwanglosen Heften. Vier Hefte bilden einen Band von 40 Bogen, welcher 2 Rthlr. 20 Ngr. kostet. Alle deutsche Buchhandlungen sind in den Stand gesetzt, die Zeitschrift für diesen, bei einem Journal gewis sehr billigen Preis liefern zu können.

Digitized by Google

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1853.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google